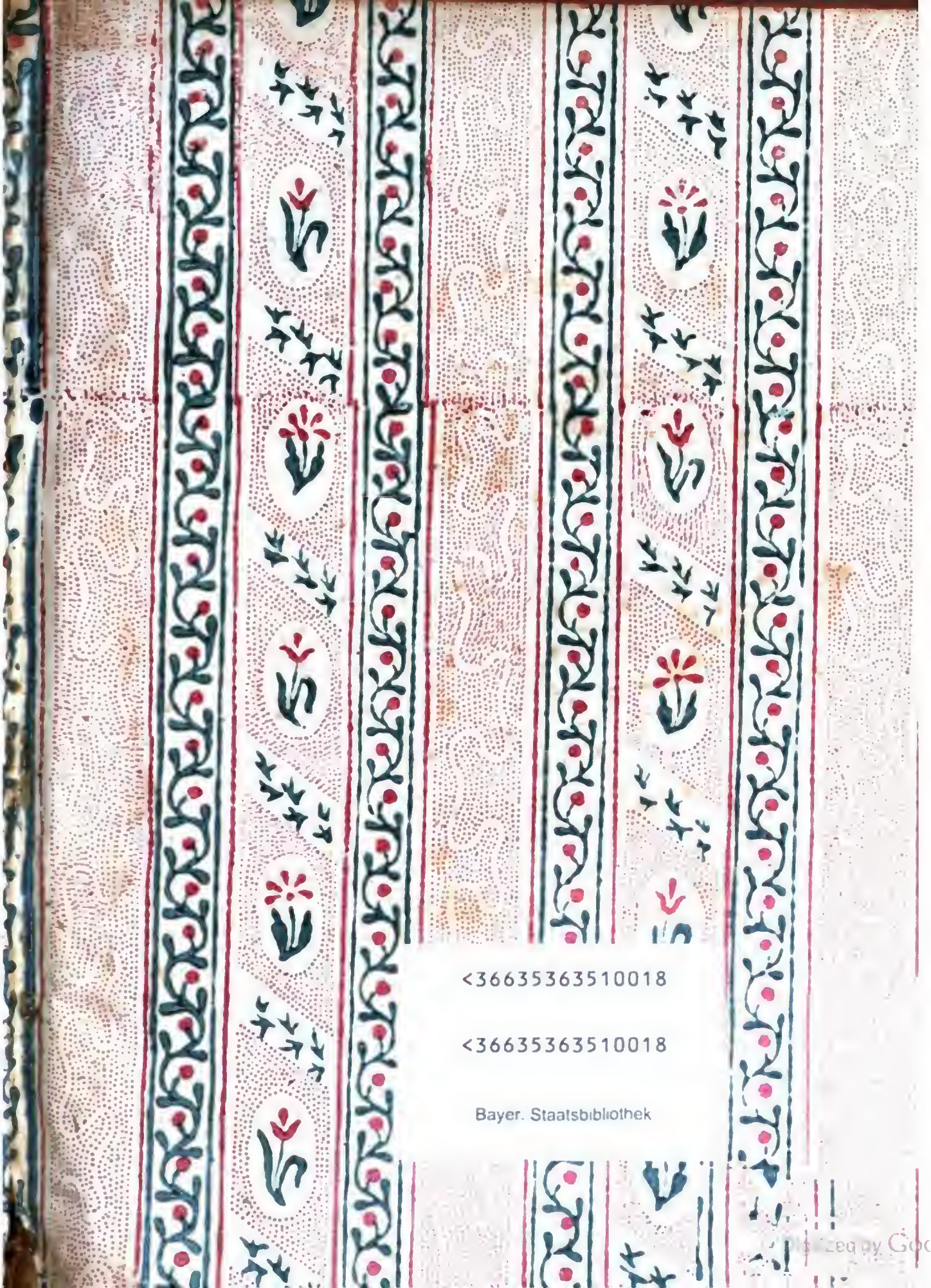
Digitized by Google



<36635363510018

<36635363510018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

4° Exeg th. 243 -1

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Biblische Encyklopädie

oder

exegetisches Realwörterbuch

über die

sämmtlichen Hülfswissenschaften des Auslegers,

nach den Bedürfnissen jetziger Zeit.

Durch eine Gesellschaft von Gelehrten.

Erster Band.

A bis E.

Gotha, 1793.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Digitized by Google

Digitized by Google

An die Leser.

Ueber Zweck und Plan dieses Werks haben wir uns schon in der besonders gedruckten **Nachricht** bestimmt und ausführlich gnug erklärt. Wir wünschen nur, daß dieser erste Band die Leser wenigstens von unserm guten Willen überzeugen möge, Ihnen nützlich zu werden. Wir melden Ihnen nur noch, neben unserm Vorsatz, unsre Kraft immer mehr zu spannen, daß das ganze Werk aus höchstens 4 Bänden bestehen, und diese in einem sehr kurzen Zeitraum auf einander folgen werden, vorausgesetzt, daß das Publikum uns nicht ohne Unterstützung läßt. Wahrheitsliebende Erinnerungen redlicher Kunstrichter werden wir mit Dank erkennen.

Die Herausgeber.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

A.

Aaron.

War aus dem Stamm Levi gebürtig. Sein Vater hieß Amram, seine Mutter Jochebeth. Seine Geburt fällt (3 Jahre früher, als die Geburt Mosis) ins Jahr der Welt 2645. — (S. d. Tit. **Chronologie**) ein Jahr vor der Bekanntmachung des Ediktes des damaligen Pharao (Pharao — Amenophis) von der Ausrottung der israelitischen Kinder männlichen Geschlechtes. (S. 2 B. Mos. 1, 23.) Weil er beredter, als Moses, war: so führte er an Jenes statt, vor dem Pharao, das Wort, im Namen seines Volkes, und drang auf die Befreyung der Nation von jener harten Dienstbarkeit, unter welcher sie damals seufzte. Nach vielen vom Pharao gemachten Schwierigkeiten, erhielt das Volk endlich die Freyheit, auszuwandern, und, in der Arabischen Wüste, wurde Aaron nach der Errichtung der Stiftshütte, zum ersten Hohenpriester eingesetzt und bestätigt. 2 B. Mos. 40, 2. 12. 17 — 38. Ueber die Geschlechts- und Amtsfolge Aarons in den folgenden Zeiten, nach verschiedenen Perioden gerechnet, nehmlich von Aarons Zeiten, bis zur Erbauung des ersten Tempels, von da, bis zu seiner Zerstöhrung, bey dem zweyten Tempel, bis auf seine Entweihung, sind als Hauptquellen folgende biblische Stellen: 4 B. Mos. 20, 28. 25, 13. B. d. Richt. 20, 28. 1 Chron. 7, 3 — 7. 1 Sam. 1, 9. 2, 35. 36. 14, 3. 22. 22, 20. 2 Sam. 8, 17. 1 B. d. Kön. 2, 26. 1 Chron. 25, 3. 7, 7 — 15. 2 Chron. 19, 11. Esr. 3, 2. Zachar. 3, 1. und **Josephus** in unzähligen Stellen sowohl s. Alterth. als auch d. Bücher vom Jüd. Kr. nachzusehen. — Von Kommentatoren gehören unter andern hieher: *Sigonius* de re publica Hebraeorum Lib. V. Cap. 1. 2. *Basnage* Republique des Hebreux. Tom. III. Chap. 6. *Lightfoot* de Minister. Templi. Cap. 4. Opp. Tom. I. Noch ist zu merken, daß sowohl im Josephus [illegible] auch in der alten Jüdischen Chronik: Seder [illegible]m Zutha, oder Zeutha genannt, welche im Jahr 1053. nach der Zerstöhrung Jerusalems von einem unbekannten Verfasser geschrieben worden, und vom Anfange der Welt bis auf das Jahr Christi 522. geht, sich eine Angabe mehrerer Namen von Hohenpriestern findet; allein theils sind in ihnen die im Nothfall zugeordneten Hohenpriester mit angegeben, wie dieses die alten jüdischen Lehrer selbst zugeben und erinnern, theils ist zwischen ihnen beyden auch eine auffallende Aehnlichkeit der angegebenen Namen, z. B. Hilkia und Elcias, Soreas und Seraja u. d. gl. — Was endlich die letzte Jüdische Hohepriesterperiode betrift, nehmlich von der Zeit der Vertilgung des Makkabäischen Geschlechts, bis zur gänzlichen letzten Zerstöhrung des Tempels, und der mit ihr verbundenen völligen Aufhebung des Levitischen Priesterdienstes; so vergaben damahls die Römer und Herodianer die Hohepriesterwürde nach Gutbefinden. Es fand daher auch jetzt keine richtige Folge, in Rücksicht auf die genau bestimmte genealogische Linie, statt: doch sagt Josephus ausdrücklich, sowohl Herodes, als auch sein Sohn Archelaus, habe dieses wichtige Amt immer nur mit Personen aus priesterlichem Stamme, besetzt. (M. s. **Joseph**. Alterth. B. 20. Kap. 8.) Aaron starb im 123sten Jahr seines Alters, im 2768sten nach Erschaffung der Welt. **Schm**.

Aas.

Kommt das Wort **Aas** in der gewöhnlichen Bedeutung, für todtes Thier genommen, vor; so kommt hier insonderheit in Betrachtung, was das Mosaische Gesetz, in Ansehung seiner, verordnet. — Nicht nur wer unreine todte Thiere, d. h. solche, welche gewöhnlich nicht gegessen wurden, und welche das Gesetz verbot, anrührte, sondern auch wer reine todte Thiere, welche gewöhnlich gegessen wurden, und von keinem Gesetz untersagt waren, wenn sie nicht ordentlich geschlachtet waren, berührte, war bis den Abend levitisch-unrein. S. 3 Mos. 5, 2. 11, 8 — 11. 24. 25. 27. 28. 31. vergl. 5 Mos. 14, 8. — 3 Mos. 11, 39. — Eine Folge dieses

Digitized by Google

Gesetzes war, daß man todte Thiere nicht liegen ließ, sondern sie bald verscharrte, weil man sich sonst in die Gefahr, sich zu verunreinigen, gesetzt hätte. Hierdurch wurde denn Gestank und gefährliche, oft pestilenzialisch werdende Inficirung der Luft, welche ohnedieß im Morgenlande weit gewöhnlicher ist, als bey uns, vermieden. Die Israeliten könnten zwar wohl schon von Aegypten aus todte Thiere zu begraben gewohnt gewesen seyn, denn wir wissen dieses von den Aegyptern, daß sie gewöhnlich alle todte Thiere (die heiligen, als welche man einbalsamirte und in prächtigen Tempeln beysetzte, ausgenommen,) verscharrten; allein, da doch **Haßelquist** (Reise nach Palästina, S. 288. 289.) von Cairo noch heutiges Tages meldet, daß die Aeser auf den Strassen hingeworfen, daselbst die größte Unreinlichkeit verursachen, und daß sie vor jedermanns Augen verfaulen würden, wenn nicht eine gewisse Geyerart, **Racham**, sie sogleich verzehrte, so wärs möglich, daß man nicht aller Orten in Aegypten die Aeser eingegraben hätte, und daß die Israeliten auch dieses nicht zu thun gewohnt gewesen wären. Alsdann hätte das Mosaische Gesetz von der Verunreinigung an todten Thieren allerdings seinen großen Nutzen gehabt. Vergl. Michaelis Mos. Recht, Th. 4. S. 388. f. — — Mose verordnete (3 Mos. 11, 31 — 38.) zur nähern Bestimmung des Gesetzes, daß man verschiedene Eidexenarten, eben sowohl wie andere todte Thiere, nicht anrühren könnte, ohne sich, bis auf den Abend, zu verunreinigen, daß, wenn dergleichen Thiere, als er a. a. O. nahmhaft macht, auf etwas fielen, z. B. in hölzerne Gefässe, auf Kleider, Felle, Säcke, oder andere Geräthe, sie dieselben unrein machen sollten, daher sie gewaschen werden müßten. Weiter machten sie, nach Mose's Verordnung, alles in dem irdenen Gefäß, in welches sie gefallen waren, unrein: selbst das Gefäß sollte (als ferner nicht brauchbar) zerbrochen werden. — Alle Speisen, wozu Wasser aus einem solchen Gefäß gekommen war, sollten ferner unrein werden, so auch alles Getränke, welches etwa in dem Gefäß war. — Alles sollte unrein werden, worauf nur ein solches Thier fiel, z. B. wenn es in einen Ofen, oder in ein Loch, welches man nach Art der Kasserollöcher zum Kochen in die Erde gemacht hatte, fiel, so mußte es zerstöhrt werden; doch sollten Quellen, Cisternen und andere Wasserbehälter durch ein solches Thier nicht unrein werden, eben so konnten dergleichen todte Thiere Saamen, den man zur Aussaat bestimmt hatte, (nur durfte er nicht zum Mahlen, Backen oder Essen bestimmt seyn) nicht verunreinigen; nur durfte kein Wasser, um den Saamen einzuweichen, darauf gegossen worden seyn, in welchem Falle er unrein wurde. — Das Fett von einem Aas durfte man wohl zu allerley Nutzen brauchen; aber **nicht essen.** 3 Mos. 7, 24. —

In der Stelle, Matth. 24, 28. Luk. 17, 37. (vergl. Hiob 39, 30. Habak. 1, 8.) hat man wahrscheinlich ein unter den Juden gewöhnliches Sprüchwort anzunehmen; so müßte denn das Aas auf Jerusalem und die damahligen Juden überhaupt, und der Adler auf die Römer deuten. Das Sprüchwort paßt deswegen vorzüglich gut, weil die letztern einen Adler in ihrem Feldzeichen führten. — Sinn: „die Juden würden allenthalben ein Raub ihrer Feinde werden.“ **L*.**

Abarim.

Ein Gebirge im Lande Gilead, dem Jordan östlich gelegen, und zwar noch auf der Ostseite des Gefildes der Moabiter, welches sich, vom Bache Arnon an, nordwärts erstreckt. — Dieses Gebirge geht ziemlich in die Länge, und der der Stadt Jericho gegenüber gelegene Berg Nebo, dessen höchste Spitze Pisga hieß, ist ein Theil, und zwar der höchste desselben. Es kommt in der Bibel vor: 4 Mos 21, 11. Kap. 27, 12. Kap. 33, 44. 47. 48. 5 Mos. 32, 49. Jerem. 22, 20. **L*.**

Abba.

Ein syrisches Wort, welches **Vater** bedeutet, und den Juden, als sie die griechische Sprache angenommen hatten, vermuthlich von der Sprache ihrer Väter blieb. Dem lallenden Kinde war es leichter auszusprechen, als das griechische **Pater.** — Ausrufungsweise, oder im Vokativ gedacht, (Vater! lieber Vater!) kommt es dreymal im N. T. vor, Mark. 14, 36. Röm. 8, 15. Gal. 4, 6. **L*.**

Ab.

Abbreviaturen oder Abkürzungen der Wörter werden nach Verschiedenheit der Sprachen auch verschieden gemacht. Die Hebräer und Chaldäer setzen entwe-

Digitized by Google

entweder einen, oder mehrere Anfangsbuchstaben, und setzen alsdenn einen, oder zwey Queerstriche über den Buchstaben, womit die Abbreviatur anfängt. Die Abbreviatur, wo nur der Anfangsbuchstabe steht, kann man die **vollkommene**, die aber, wo mehrere Anfangsbuchstaben stehen, oder wo nur einer, oder etliche Buchstaben am Ende ausgelassen und bezeichnet werden, die **unvollkommene** nennen. Ein Beyspiel der vollkommenen ist סת״ר d. i. ספר תגרה. Ein Beyspiel der unvollkommenen במצ״ע d. i. במצע.

Alle Abbreviaturen der Hebräer und Chaldäer werden am Ende und nie am Anfange angebracht, sondern es ist wesentlich, daß die Anfangsbuchstaben ausgedruckt werden, daher heißen sie auch ראשי תיבות **Wörteranfänge**. Dieses hat Venema (in Psalmos T. I. p. 210.) und Herr Hofr. Eichhorn in seiner Einleit. 1. Th. S. 205. übersehen, sonst hätten sie das בית אל Amos 5, 6. nicht für eine Abbreviatur von בית ישראל, das die 70 Dollmetscher ausdrucken, halten können. Bey den Griechen ists schon anders. Diese pflegen gern den ersten und letzten Buchstaben eines Wortes zu setzen. Z. E. ΘC — Θεος. KC — κυριος. KΩ — κυριω. Da aber mehrere Wörter einerley Anfangs- und einerley Endbuchstaben haben, so kann einer, der mit den Abbreviaturen eines Schriftstellers nicht bekannt genug ist, leicht in den Fall kommen, eine Abbreviatur unrecht aufzulösen. Wir haben davon Röm. 12, 11. ein Beyspiel. Da haben einige die Abbreviatur KΩ in καιρω aufgelößt, andre habens durch κυριω gegeben. Beyde Lesearten haben wichtige Vertheidiger, wie man bey Hrn. D. Koppe über diesen Brief sehen kann. Von den griechischen Abbreviaturen kann man Wetsteins Prolegom. p. 3. §. 7. nachsehen. Dahin rechne ich auch die Abbreviaturen, die man in manchen Handschriften der 70 Dollmetscher am Rande antrift, und womit theils die Verfasser der Hexaplarischen Fragmente, theils andere ausgedrückt wurden, deren Uebersetzungen man verglichen, und ihre Uebereinstimmung oder Abweichungen an dem Rande angemerkt hatte. Ich verweise hierbey auf Waltons Polyglotte VI. Th. S. 123. unter den Varianten aus den LXX. auf Montfaucon praelimin. in hexapla p. 66. sqq. und als Auszug aus diesen, Herrn Hofr. Eichhorns Einleit. ins A. T. 1. Th. S. 365. ff. Die Buchstaben und abgekürzte Wörter, die man am Rande antrift, sind:

O die 70 Dollmetscher.
A Aquila.
Σ Symmachus.
Θ Theodotion.
E die 5te Ausgabe.
ς die 6te.
Z die 7te.
Λ oder Λο — λοιποι die übrigen Uebersetzer, u. s. w.

So wie im N. T. durch verschiedene Auflösungen verschiedene Lesearten entstanden sind, so scheints auch im A. T. verschiedenen Wörtern gegangen zu seyn. Ich rechne hier nicht die Zahlbuchstaben her, weil sie nicht die Anfangsbuchstaben von abgekürzten Wörtern, mithin keine Abbreviaturen, sondern bloße Zahlzeichen sind, von denen unter dem Worte: **Zahlbuchstaben**, gehandelt werden wird; sondern ich rede von solchen Wörtern, die zwar in der Bibel jetzt als ganze Wörter erscheinen, die aber theils die LXX, theils die Masorethen, die das Keri und Tibh beygezeichnet haben, als Abkürzungen von längern Wörtern angesehen haben. Wenigstens läßt sich durch diese Hypothese, die Verschiedenheit am besten auflösen. So scheint 2 Sam. 23, 20. das חי — איש eine Abbreviatur von חיל — איש und das אש v. 21. eine von אשר gewesen zu seyn.

Das beste ist, daß die Abbreviaturen sehr selten in den hebräischen Handschriften der Bibel vorkommen. Indessen kommen deren doch vor. So hat Kennicott ישל״ für ישראל, und das wiederholte כי לעולם חסדו durch כ ל ח ausgedrückt gefunden. a) Seltener sind die Abbreviaturen, die Lilienthal in dem ersten Königsbergischen Kodex gefunden hat, wo das תקים Hiob 41, 10. durch ת״ und das אפרים Obadj. 19. durch אפ״ ausgedrückt wird. b) Gewöhnlicher ists, daß יהוה durch י״ה oder י״ gegeben wird. Sehr häufig kommen die Abbreviaturen bey den **Rabbinen** und in der Masore vor. Da nun letztere eine Hülfsquelle ist, um den Text zu verbessern; so muß auch davon hier einiges gesagt werden. Die meisten abbreviirten Wörter sind chaldäisch, und da kommen manche

vor, die schwer aufzulösen sind. Viele findet man in Buxtorfs Buch de abbreviaturis hebraicis, und in Schindlers Pentaglotton am Ende. Allein sie haben bey weitem nicht alle. Z. B. folgende:

אוֹ — אוריתא das Gesetz, der Pentateuch.
דגֵ — דגשין die ein Dagesch haben.
דה״ע — Chronike, Daniel, Esras.
דמיי — דמיין ähnliche, desgleichen.
וא״ת — ואם תאמר als wollte man sagen, quodsi dixeris.
מלעיל — מלעיל das den Accent in penultima hat.
מלרַ — מלרע das ihn in ultima hat.
פתַ — פתחין die ein Pathach haben, u. s. w.

Ueberaus häufig wird das ם plurale weggelassen, und das vorhergehende ֵ mit den Queerstrichen bezeichnet.

a) Kennicott dissert. generalis in V. T. Cod. 5. und 35.
b) Lilienthal in Comm. crit. de duobus Codd. Regiom. S — r.

Abdias.

Oder Obadia, ein Sohn Jesiel, oder Jeseli, eine Hauptperson unter denen, welche mit Esra aus dem babylonischen Exil in das jüdische Land wieder zurückkehrten. — Der unächte Verfasser des 4ten Buchs Esra führt einen ähnlichen Namen an. M. s. Kap. 1, 39. Schm*.

Abdon.

Eine Stadt, dem Stamme Asser gehörig; welche aber den Leviten zugetheilt wurde. S. Jos. 21, 30. 1 Chron. 7, (6) 74. Es fehlt uns in Ansehung dieser Stadt an allen weitern Nachrichten, daher sich auch ihre eigentliche Lage nicht bestimmen läßt. Wenn dieser Ort Jos. 19, 28. Ebron genannt wird, so ist entweder, wie man leicht sieht, dieser, oder der obige Name, Fehler eines flüchtigen Abschreibers, welcher die Buchstaben ד und ר verwechselte. L*.

Abel.

Der Name ist, wie alle Namen, nicht nur der Urwelt, sondern auch noch den nachfolgenden Zeiten bedeutend. Er heißt: „Eitelkeit, Hinfälligkeit.„ Einige, z. B. selbst Luther, halten Kain und Abel für Zwillingsbrüder, andere lassen Abel um ein Jahr jünger seyn, als Kain, und noch andere setzen den Unterschied des Alters dieser beyden Brüder bis auf funfzehn Jahre. Sowohl Abel, als sein Bruder, brachten, wie die heilige Urkunde erzählt, Gott Opfer dar, (bey welcher Gelegenheit auch der erste Brudermord vollbracht wurde) und man hat darüber gestritten, ob die Opfer einen menschlichen, oder göttlichen Ursprung hätten? ob der Mensch von selbst darauf gefallen, oder erst durch eine unmittelbare göttliche Offenbarung zu dieser gottesdienstlichen Gewohnheit, die wir schon so frühe eingeführt finden, angewiesen und geführt wäre. Denkt man sich nun das erste früheste Alter der Welt als die Wiege und Kindheit des Menschengeschlechtes, fern von angestrengtem Nachdenken, fern von jedem Beweise einer höhern Abstraction, als eine Periode, in welcher der Mensch sich selbst und seine Kräfte zum Maasstabe aller übrigen Naturkräfte annahm, annehmen konnte und durfte, und in welcher er also auch Gott selbst und seine Vollkommenheiten gleichsam vermenschlichte; so ist es nicht schwer zu begreifen, daß auch bey ihm, auf eine sehr natürliche Art, Geschenk, Gabe und Opfer als Geschenk an die Gottheit so zu sagen in eine Idee zusammenfließen, und daß diese Idee eben so leicht in Anwendung übergehen konnte. Ueber beyde Meynungen kann man nachlesen: *Grotium* ad h. l. auch s. Buch: de verit. Rel. Christian. L. V. N. 8. *Clericum* in Gen. 4, 3. Unter den neuern Schriften s. m. über die fragmentarische Geschichte Kains und Abels nach: A. H. Niemeyers Charakteristik der Bibel, im 2ten Th. p. 51. u. f. Schm*.

Abel.

Eine Stadt auf der Ostseite des Jordans, die der halbe Stamm Manasse erhielt. Um sie von andern Städten dieses Namens zu unterscheiden, wird sie 2 Sam. 20, 14. 15. 1 Kön. 15, 20. Abel-Beth-Maacha, d. i. Abel (im Gebiet) der Stadt Maacha, oder Abel im Lande Maacha genannt. Luther hat in der erstern Stelle „Abel und Maacha„ übersetzt, und dabey an zwo Städte gedacht; allein der Name bedeutet nur eine Stadt, und das Wörtchen „und„ ist hier erklärend, und ist durch „und zwar„ zu übersetzen: — „Abel, und zwar das im Lande Maacha.„ — 2 Chron. 16, 4. heißt dieser Ort Abel-Maim. L*.

Abel-

Abelbethmacha.

1 Kön. 15, 20. — — S. Abel als Stadt.

Abelkramim.

d. i. Weinbergs-Abel. (S. Abel als Stadt.)

Sie lag nach dem **Eusebius** sechs Römische Meilen von Philadelphia, d. i. Rabba, der Hauptstadt der Ammoniter; ob sie aber auch zu dem Gebiete dieses Volks, oder zu dem Lande der Israeliten gehöret habe, läßt sich schwerlich mit völliger Gewißheit entscheiden, ob sie gleich **Reland** für Ammonitisch hält. — Dieser Flecken (das ist der Name, welchen Eusebius dem Orte beylegt) hatte noch zu Eusebius Zeit starken Weinbau, von welchem sie bereits in den ältesten Zeiten den Namen Abelkramim (Weinbergs-Abel) erhalten hatte. L*.

Abelmaim.

2 Chron. 16, 4. Sonst Abel-Beth-Maacha. S. Abel als Stadt.

Abel-Mehola.

Diese Stadt, welche bey den Hebräern — אָבֵל, מְחוֹלָה, bey den Griechen Αβελ-Μεουλα heißt, lag, nach **Hieronymus**, zehn römische Meilen von Skythopolis, gegen Süden. Allen Umständen nach, besonders nach ihrer Lage zu schliessen, gehörte sie zu dem Stamme Issaschar.

Abel-Mehola war der Geburtsort des Propheten Elisa. 1 Kön. 19, 16. — Seiner geschieht Richt. 7, 22. Erwähnung, wo gesagt wird, Gideon habe das ganze Midianitische Heer, bis an das Ufer von Abel-Mehola, bey Tabbath, geschlagen. Hr. Geh. J. R. Michaelis erklärt dieses durch das Ufer des Jordans, welches Abel-Mehola gegenüber war. — Diese Stadt lag nämlich in der Jordansebene. — Ferner kommt dieser Ort (1 Kön. 4, 12.) zu Salomo's Zeit unter den Städten der zwölf Kreise vor, in welche der König das ganze Reich eintheilte und in jede Stadt einen Gefällen-einnehmer setzte, der die Landesprodukte, welche an ihn von den Unterthanen kamen, einnehmen und einliefern mußte. L*.

Abelmizraim.

Ein Ort, ohnweit des Jordans, auf der Tenne Atad, und zwar disseits, oder auf der Abendseite des Flusses. Der Ort wird schon von Hieronymus mit Wahrscheinlichkeit hierher gesetzt; wenn aber der Kirchenvater hinzusetzt, er habe in der Folge Bethagla geheissen; so möchte dieß ungewisser seyn. Es wird desselben 1 Mos. 50, 10. 11. Erwähnung gethan: **Luther** übersetzt hier, „der Aegypter Klage.„ — In Ansehung der Lutherschen Uebersetzung bey d. a. St. ist zu bemerken, daß die Tenne Atad und also auch Abelmizraim jenseits, das wär auf der Ostseite des Jordans, gesetzt werde; man sich aber doch die Westseite, wo das Israelitische Heer stand, denken müsse, indem das Hebräische Wort sowohl disseits, als jenseits, je nachdem man den Standpunkt nimmt, bedeuten kann. L*.

Abel-Sittim.

Bis hierher und nach Beth-Jesimoth erstreckte sich das Lager der Israeliten, ehe sie nach Kanaan kamen. — S. 4 Mos. 33, 48. 49. Vergl. Kap. 22, 1. — Die Stadt lag im Moabitischen Gefilde, auf der Ostseite des Jordans. Diese Lage wird durch das Zeugniß des Eusebius und Hieronymus, welche den Ort bey den Berg **Phogor**, d. i. **Peor** setzen, bestätigt. — Die Stadt scheint, wie mehrere hebräische Städte, nur Abel geheissen zu haben und zum Unterschied der andern Städte gleiches Namens mit dem Zusatz **Sittim** (Acacienbäume) belegt worden zu seyn. Diese Bäume mögen sehr häufig in ihrer Gegend gefunden worden seyn. An mehrern Orten, z. B. 4 Mos. 15, 1. Jos. 2, 1. ꝛc. heißt sie bloß Sittim; doch könnte der Platz und die Gegend um sie herum, wo sich viele Acacienbäume befanden, nur gemeynt seyn. — Ein anderer Name ist Richt. 7, 22. **Beth-Sitta**, d. i. **Acacienstadt**, oder **Acacienhaus**. **Beth**, deutsch **Haus** steht bey vielen Städten und heißt so viel als **Stadt**, welches wir auch, so wie Haus, Hausen (Nordhausen) vielen Oertern anhängen. — Luther übersetzt Abel Sittim, **Breite Sittim**, so wie er Abel-Mehola bald durch **Breite Mehola**, bald durch **Plan Mehola** ausdrückt. L*.

Abendregen.

Dieser Regen (מַלְקוֹשׁ: לָקַשׁ im Syrischen spät seyn, verzögern) wird von Luthern der **Spatregen** genannt. Er fällt gewöhnlich zu dem Ende des März, oder zu Anfange des Aprils, und könnte daher

Digitized by Google

her ganz richtig **Frühlingsregen** heissen. Von diesem Regen sowohl, als von dem sogenannten im November fallenden Frühregen (יורה) hängt im Orient alle Fruchtbarkeit ab. Dieser, der wie ein Platzregen fällt, muß das Keimen des Saamens befördern; bleibt er aus, oder fällt er zu sparsam, so ist der Boden zu dürre, um den Saamen quellend zu machen; fällt er hingegen zu früh, so ist das Getraide in diesen Gegenden noch auf den Feldtennen, wird weggeschwemmt und wächst aus; jener, der Abend- oder Spatregen, richtiger Frühlingsregen, hat den grossen Nutzen, die geschoßten Aehren zu schwängern, und zur völligen Grösse und Vollkommenheit zu bringen, ohne welchen (oder wenn er auch nur zu früh käme, wenn das Getraide noch nicht gehörig geschoßt hat, oder zu spät, wenn das geschoßte Getraide von der Sonnenhitze bereits verbrannt ist) die Erndte sehr mager ausfallen, und eine Theurung verursachen würde. S. Shaw's Reisen, S. 290. und Niebuhr's Beschr. v. Arabien S. 3. vergl. 5 Mos. 11, 14.

Es läßt sich leicht denken, daß der Orientaler diesem Abendregen in seinem heissen Klima sehnsuchtsvoll entgegen sieht, daher Hiob 29, 23. ein Bild davon genommen wird: „Wie des Regens harrten sie mein, wie des Frühlingsregens mit staunendem Munde.„ Dahin gehört auch die Stelle Jac. 5, 7. Wenn hier die Christen ermahnt werden sollen, in ihren Leiden nicht zu ermüden, sondern ihren Geist mit Geduld und Standhaftigkeit zu beleben, so heißt es: „wie der Landmann (durch die sauersten Arbeiten) sich nicht ermüden lässet, sondern geduldig auf die edelste Frucht der Erde wartet, und dem Früh- und Spatregen entgegen sieht, so ermüdet auch ihr nicht ꝛc.„

Der Morgenländer kann sich keinen angenehmern Anblick denken, als wenn zur Zeit dieser fruchtbarmachenden Regen, eine Wolke daher zieht. Sprüchw. 16, 15. heißts daher: „Seine (des Königs) Gnade gleicht einem Abendregen, und sein freundlicher Blick ist erquickend.„

Man vergleiche insonderheit noch die Stellen 3 Mos. 26, 4. Jerem. 5, 24. **L*.**

Aberglaube.

Schon in den frühsten Tagen der Welt — so weit wir nemlich die Geschichte des Menschen verfolgen können — finden wir deutliche Spuren von Aberglauben und übertriebener Vorliebe für alles Uebersponnte, Unbegreifliche und Abentheuerliche. Ich meyne daher in dem großen Ausspruch Jeremiä, der so ganz aus dem menschlichen Herzen herausgeschrieben ist: „**Es ist das Herz ein trotzig und verzagtes Ding, wer mag's ergründen?**„ c. 17. 9. den schönsten Kommentar über den Ursprung, das Alter und die Allgemeinheit des Aberglaubens zu finden. Der Mensch bleibt sich im Ganzen immer so ziemlich gleich. Noch **heute** können wir daher leider! die neuesten Annalen **unserer Weltperiode** mit jenen des grauen Alterthums zum Belege für diese Wahrheit anführen.

Zu Abrahams, Mosis und Jesu Zeiten bedeckten alle Arten des Aberglaubens die Welt. Jesus verbreitete das wohlthätigste Licht der Aufklärung über sie. Allein schon Jahrtausende sind nach ihm verflossen und noch schleicht das Ungeheuer in unzählig mannichfaltigen Gestalten auf allen Theilen des Erdbodens herum. So sehr neigt sich das ganze Menschengeschlecht zu ihm hin! —

Schon sehr frühe und in vorzüglich starkem Grade finden wir Hang zum Aberglauben bey dem Hebräer. Am stärksten wurde dessen Reiz, da die Nation sich in Egypten — wo der sonderbarste Aberglaube jeder Art, doch in Ansehung der Religion ganz vorzüglich, recht einheimisch zu seyn schien — aufhielt und ihn täglich vor Augen hatte. — Ihre Liebe zu abgöttischen Bildern und Gebräuchen, die der Aberglaube erzeugt hatte, war daher hier so heftig, daß sie ihnen sogleich nach dem Auszug aus Egypten gänzlich untersagt werden mußten, 2 Mos. XX. 4. 5. — So abergläubisch war schon in der Kindheit der Welt der Orient — in dem sich Egypten noch ganz besonders auszeichnete — und noch bis diese Stunde scheint er in einem Lande, das ihm schon vor mehreren 1000 Jahren gehuldigt hatte, recht in seinem Gebiete zu seyn. Allein dies darf uns hier um so weniger befremden, da außer vielen andern Ursachen, gewis auch schon das Klima des Orientalers, sehr viel dazu beiträgt. Die Einbildungskraft des Morgenländers ist unter einem weit heißeren Himmelsstrich, auch weit stärker und feuriger, als die unsrige, und verleitet sie daher sehr oft zu Einbildungen und Gedanken der sonderbarsten Art. Sie sehen nicht mit kaltem, ruhigem Blick, und philoso-

Digitized by Google

phische Untersuchungen sind ihre Sache nicht. Im Taumel ihrer erhizten Einbildungskraft verspotten sie vielmehr den kalten philosophisch denkenden Europäer. Dies ist die Quelle unzähligen Aberglaubens! — Eine andere, die unter allen Himmels-Gegenden wenigstens sprudelt, im Orient aber bis zum Bach anschwillt, weil sie durch diese verstärkt wird, ist das unbegränzte Zutrauen auf übernatürliche Einflüsse, Wirkungen u. d. g. (Daß sich der Mensch doch immer selbst so wenig war! —) Aus diesen beyden Quellen läßt sich ihre ausnehmende Liebe für alles Geheimnisvolle und Uebertriebene leicht erklären und so die erste Entstehung mancher abergläubischen Einbildungen, Sitten und Gewohnheiten enträthseln. — Dieß ist auch die erste Ursache, warum sie so unzählig vielen Dingen besondere Kräfte und Wirkungen zueignen und überhaupt so vieles für unerklärbare Geheimnisse ansehen, wo wir nichts besonders finden können.

Erwägt man nun noch die schlechte Erziehung, die durchaus im Orient herrscht; kennt man ihren gänzlichen Mangel einer gründlichen Philosophie; weiß man, daß sie vielmehr im ganzen noch sehr unkultivirte Völker sind, und vergleicht man damit noch mehrere zufällige Dinge, ihre Wärme z. B. für alles Vaterländische, ihre Hochschätzung alter Gebräuche, Sitten und Gewohnheiten, ihre Abneigung gegen alles fremde, neue und ungewöhnliche, auch ihre wirkliche Unbekanntschaft mit fremden Sitten, Wahrheiten u. s. w.; so wird man sich nicht verwundern, im Orient noch so vielen Aberglauben anzutreffen, da selbst die kultivirtesten Nationen Europa's, die so unaussprechlich viel vor jenen des Orients voraus haben, noch nie seiner Fesseln sich ganz haben entledigen können.

Vergl. **Götzendienst, Amulete, Gaukler, Wahrsagereien, Zaubereien** u. s. w. H*st.

Abez.

Diese Stadt kommt Jos. 19, 20. ausdrücklich unter denjenigen Städten vor, welche das Erbtheil des Stammes Isaschar ausmachten. Wir wissen also, daß sie zu diesem Stamme gehörte; allein weiter ist uns auch nichts von derselben, nicht einmahl ihre eigentliche Lage bekannt. L*.

Abgott.

Dieses ist oft so viel als **Nichtgott** 5 Mos. 32, 21. und wird zuweilen als Schimpfname der Heidnischen Götzen gebraucht. Vergl. Ezech. 21, 21. K. 30. 13. Manchmahl wird Abgott für Abgötterey und Götzendienst genommen. Apostelg. 15, 20. 1 Thess. 1, 9. 1 Joh. 5, 21. Mehreres unten bey Götze, wo auch die verschiedenen Benennungen im Hebräischen angeführt und erklärt werden. L*.

Abgötterey.

Dieses Wort bedeutet 1) Götzendienst. S. das mehrere unten unter diesem Wort, wo zugleich auch die Ursachen, warum die Israeliten so geneigt zur Verehrung falscher Gottheiten waren, entwickelt werden. Mehreres auch bey Bilderdienst. 2) Steht das Wort für eine schwere Sünde überhaupt, z. E. 1 Sam. 15, 23. Col. 3, 5. — 3) zeigt es heidnische Laster an, die zum Theil der Götzendienst begünstigte und verlangte. 1 Petr. 4, 3. L*.

Abgöttisch.

Dieß heißt soviel als falschen Gottheiten ergeben. Sir. 47, 23. vergl. 1 Kön. 12, 16. fgg. Apostelg. 17, 16. „Paulus ergrimmte, da er sahe die Stadt so gar abgöttisch„ d. h. er gerieth in Unwillen, wenn er Athen betrachtete, welches ganz mit Götzendienern und Götzentempeln angefüllt war. Offenb. Joh. 21, 8. 22, 15. — Weiter wurden auch diejenigen Christen, welche an heidnischen Religionscerемonien Antheil nahmen, z. E. den Opfermahlzeiten beywohnten, **Abgöttische** genannt. 1 Cor. 10, 7. — Es ist dem Exegeten eine bekannte Sache, daß Abgötterey treiben, oft in der Sprache des A. T. **huren** genannt wird, welche Art zu reden daher offenbar entstanden ist, weil die Alttestamentlichen Schriftsteller die Ergebenheit der Israeliten an Gott und an der wahren Religion unter dem Bilde der ehelichen Treue vorstellen, und Abweichung von dieser Religion so wie insonderheit auch Anhänglichkeit an heidnische Grundsätze Ehebruch, Hurerey nennen. Daher läßt sich begreifen, warum 1 Cor. 6, 9. Hurer und Abgöttische in eine Classe gesetzt werden. — Oder wollte man lieber sagen, der Apostel nenne die sich mit der Abgötterey befleckenden deswegen zugleich auch Hurer, weil sie die heidnischen Hurentempel besuchten und den Hurengottheiten, durch die daselbst gewöhnliche Unzucht opferten. L*.

Digitized by Google

Abia, Abijah, Abiam.

König in Juda, ein Nachfolger und Sohn des Rehabeams, von der Maecha. Der Vater erklärte ihn etwa zehn oder zwölf Jahre vor seinem Tode, für den Kronprinzen, und bestimmte ihn zum Thronfolger. Er bestieg auch den Thron im Jahr der Welt 3410, oder nach der Noachischen Fluth 1754. Im Reich Israel ist Jerobeams 18tes bis 20stes Regierungsjahr mit seiner kurzen Regierung, die nur drey Jahre währete, gleichzeitig. Er führte Krieg mit Jerobeam, dem ersten Könige in Israel, bewafnete wider ihn 400,000 Mann aus den Stämmen Benjamin und Juda, und lagerte sich, auf dem Berge Zemaraim, einem Theil des Gebürges Ephraim. Jerobeam stellte ihm 800,000 Mann entgegen, wurde aber doch so geschlagen, daß über die Hälfte von seinen Leuten blieb; auch verlohr er, durch dieses Treffen, verschiedene Städte. z. B. Bethel, Jesana, und Ephron. M. s. überhaupt gen. nach: 2 Chron. 12, 16. 1 Kön. 15, 7. u. a. Die Genealogie des Abiam, ist von David hinab olgende:

Bathseba David

Naema Salomo, Simea, Sobab, Nathan

Taphat, Basmath, Rehabeam Maecha

Abiam.

Schm.*

Abib.

Abib war der achte Monat des bürgerlichen Jahr's der Israeliten, der auch Nisan genannt wurde — Neh. 2, 1. — S. Nisan. und der erste Mond des Kirchenjahr's. 2 Mos. XII, 2. Er fiel zum Theil in unsern März, größtentheils aber in den April. S. März. April. — Weil in diesen Monaten die Saat in Palästina reift, so bekam er daher den Namen Abib oder Aehrenmonat. — In diesem Monate gingen übrigens die Israeliten aus Egypten 2 Mos. XIII, 4. und — wurde Ostern gehalten. 2 Mos. XXIII, 15. XXXIV, 18. 5 Mos. XVI, 1. —

Abilene.

Eine Landschaft in Syrien, von der Stadt Abila genannt. Luc. 3, 1. kommt sie als eine Tetrarchie, oder ein Vierfürstenthum vor. Nichts befriedigendes läßt sich über dieselbe sagen, besonders da wir die Lage der gedachten Stadt nicht recht ausmachen können. Nach Herrn Dr. Büschings Meinung (Neue Erdbeschr. Th. 5. Abth. 1. S. 305. der gr. Ausg.) lag sie wahrscheinlich am Fluß Barady, im Gouvernement Damaschk, der Stadt Damascus gegen Nordwesten, wo sich in der Nachbarschaft ein Berg befindet, auf dessen Gipfel man eine verwüstete Kirche sieht, welche noch heutzutage Nebi Abel, d. i. Prophet Abel heißt. Lysanias war in dieser Landschaft Tetrarch oder Vierfürst, als Johannes sein Lehramt antrat. S. d. a. St. Ueber die Landschaft und Stadt s. auch Rolands palaestina §. 526. L.

Abimelech.

Es giebt verschiedene Personen dieses Namens in der Bibel: Es führt ihn z. B. ein unächter Sohn Gideons. M. s. B. d. Richt. 8, 31. Sonst aber war es auch ein Amts- und Ehrenname der alten Philistäischen Könige zu Gerar. Hier also merken wir nur denjenigen Abimelech an, der mit der Geschichte Abrahams in Verbindung steht. Abraham zog nehmlich im J. d. W. 2107. durch einen Theil des Landes der Philister, und gerieth, weil er den Einwohnern nicht viel Gutes zutraute, wegen seiner Frau, in Verlegenheit. Er gab sie daher für seine Schwester aus; und so konnte sie, nach Ebräischem Sprachgebrauch, auch heißen, wie er dieses selbst in seiner Entschuldigung vor dem Abimelech anführt. Der König ließ sie nemlich in sein Harem holen — doch entließ er sie wieder mit großen Geschenken. Man lese über diese Geschichte Niemeyers Charakteristik der Bibel, Th. 2. p. 127. u. f. Gleichzeitig sind mit dieser Geschichte die Einsetzung der Beschneidung und der Untergang Sodoms. Unter den Memphitisch-Aegyptischen Königen kommt in dieser Periode Cepheres vor.

Schm*.

Abisua.

Der vierte Hoheprieſter von Aaron an gerechnet. Er ist besonders deswegen zu merken, weil sein Zeitalter in jene Periode fällt, in welcher die Israeliten die zweyte Unterdrückung, von Eglon, einem Moabitischen Könige, zu ertragen hatten.

Der

Digitized by Google

Der Anfang dieser harten Moabitischen Oberherrschaft fällt in das Jahr der Welt 2925, und ihr Ende in das Jahr 2942, in welchem Ehud, als Richter der Jüdischen Nation, das Volk rächete, und den Eglon erstach. M. s. 1 Chron. 7, 4. B. d. Richt. 3, 12 — 14. 15. 17. Schm*.

Abiud.

Kommt in der Genealogie Christi beym Matthäus Cap. 1, 13. vor, und heißt dort ein Sohn Zorobabels. Vergleicht man diese genealogische Anzeige mit der im Lukas, Cap. 4.: so fehlt, in der letztern Stelle, nicht nur Abiud ganz, sondern die Anzahl der Generationen ist auch im Allgemeinen verschieden, indem Lukas 48, Matthäus aber nur 23 hat. So findet sich auch ein Unterschied in den angegebenen Namen selbst, da Christus nach Lukas, von einem ganz andern Stammherrn, nemlich dem Nathan, herkommt, beym Matthäus aber von Salomo. Uebrigens ahmt Matthäus in seiner Angabe eine bekannte Gewohnheit der Morgenländer, bey der Abfassung ihrer Genealogieen, nach, vermöge welcher sie, um dem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen, die Geschlechts-register abkürzen, und einem berühmten Manne seinen Urenkel zum Sohn geben. M. s. auch 2 B. Mos. 6, 16 — 19. Diejenigen unter den neuern Exegeten, welche die beyden ersten Capitel des Matthäus nicht für ächt halten, nehmen allein die Genealogie an, die wir beym Lukas finden. M. s. William's Untersuchung über die Authentie des ersten und zweyten Capitels Matthäi. London, 1771. Velthusens vertheidigte Authentie der beyden ersten Capitel Matthäi, 1771. H. R. Michaelis Orientalische Bibliothek Th. 1. p. 153. u. a. Schm*.

Abraham.

Seine Geburt fällt in das Jahr der Welt 2008, und in das 130ste Lebensjahr seines Vaters Thara. Dieser war ein Götzendiener, wie dies nicht nur die Geschichte deutlich bestätigt, Jos. 24, 2. sondern es soll auch, nach den ältesten Jüdischen Jahrbüchern, ein Fürst, Thura genannt, in Indien gewesen seyn, dessen Sohn die väterliche Religion verlassen, weiter nach Westen gezogen, und Stifter der Jüdischen Religion geworden sey. Dieß ist eine Bemerkung des H. A. Jerusalem. Die Perser nennen diesen Thara auch Taruch, und die uralte Geschichte nennt ihn auch Azer, den Götzenmacher. M. s. übrigens nach Th. *Hyde* historia religionis veterum Persarum. Oxon. 1700. Die Juden halten den Abraham selbst (in seiner Jugend) für einen Götzendiener, der der Abgötterey der Zabier, und vorzüglich der Gestirnverehrung ergeben gewesen; nach andern soll er die Götzen seines Vaters haben verringern und abschaffen wollen, daher ihn Nimrod ins Feuer werfen lassen, welches ihm jedoch nicht verletzt habe. Sonst scheint wohl der Ibrahim der Araber, Zabier, Perser, der sonst auch den Beynamen Zerdusch, oder Zoroaster führt, mit dem Abraham der Israeliten eine Person zu seyn. Das Vaterland Abrahams nennt die Bibel Ur, eine Stadt in Chaldäa, Eusebius nennt es Camarina, vielleicht von den כמרים, oder Götzenpriestern. Der Ruf Abrahams muß schon frühe in entfernte Länder gedrungen seyn, indem sich so viele berühmte Völker eine Ehre daraus machen, von ihm abzustammen, z. B. Sarazenen, Perser, Indier, Araber, ja selbst einige Einwohner von Afrika: so nennen sich z. B. die Einwohner der Insel Madagaskar noch jetzt Zaffa-Ibrahim, das Geschlecht Abrahams. Die Geschichte dieses würdigen morgenländischen Emirs findet man im 1 B. Mos. vom 11ten bis 25sten Capitel verzeichnet. M. s. über diesen Artikel noch nach: Niemeyers Charakteristik der Bibel, Th. 2. p. 101. u. f. C. *Abeli* Historia Monarch. orb. antiqu. und über das Buch: Zend-Avesta, mit Rücksicht auf Abraham: Humphrey *Prideaux* Connexion d. A. u. N. Test. mit d. Juden und andrer Völkerhistorie. Dresden, 1726. 1. Th. im 4ten Buch: ferner *Maymonid* in Hal. Avoda Zarah Cap. 1. — Abraham starb im Jahr der Welt 2183, nach der Noachischen Fluth 527, im 175sten Jahr seines Alters. Schm*.

Abrona.

Diese Stadt kommt 4 Mos. 33, 34. 35. unter den Oertern vor, wo das Israelitische Heer während der vierzig Jahre, daß es durch die Arabische Wüste zog, stille lag. — Sie lag im Edomitischen, an dem Ufer des rothen Meeres, nicht weit von Eziongeber, wie aus der angef. Stelle erhellet.

L*.

Digitized by Google

Abſalom.

Der dritte Sohn Davids von der Maacha. So ausgezeichnet ſchön uns das 2te Buch Samuels ſeine Bildung und Leibesgeſtalt ſchildert, (ſ. Cap. 14, 2 — 5. u. f.) ſo bösartig war zugleich ſein Charakter. Dieſer zeugt nicht nur von heimtückiſcher Bosheit und Rachgier bey ſeinem Verfahren gegen Ammon, welchen er zwey Jahr nach der ihm zugefügten Beleidigung, (durch die Entehrung ſeiner Schweſter) bey einem frohen Familienmahl meuchelmörderiſch umbringen ließ, ſondern es iſt auch bey Abſalom eine herrſchende Neigung zum Aufruhr und heißer Durſt nach Alleinherrſchaft. Nach dieſem vollbrachten Meuchelmorde, floh er nach Geſur, zu ſeinem mütterlichen Grosvater, dem dortigen Könige, im Jahr d. W. 3336. Sein Vetter Joab aber, der Davids Geſinnungen kannte, ſuchte ihn, durch eine kluge Abgeſandte, mit ſeinem Vater wieder auszuſöhnen; und erreichte auch ſeinen Zweck. Nun kehrte alſo Abſalom von ſeiner Flucht, nach zwey Jahren (J. d. W. 3338., nach der Noach. Fluth 1682.) wieder zurück, hielt ſich für den einzigen Thronfolger, und ſtrebte, durch Anwendung allerhand Ränke und niedriger Kunſtgriffe, nach der Krone Davids, und ließ ſich daher, unter einem gewiſſen nichtigen Vorwande (2 Sam. 15, 7 — 14.) in allen Iſraelitiſchen Stämmen als König zu Hebron ausrufen. Die Nachricht hievon ſetzte David in ein ſo großes Schrecken, daß er, mit ſeiner ganzen ihm noch treuen Dienerſchaft, aus Jeruſalem entfloh, und ſein aufrühriſcher Sohn ſchwang ſich, ohne Widerſtand des Volkes, auf den Thron, in der Hauptſtadt des Landes, und auf Ahitophels Rath, nahm er auch das hinterlaßne Harem ſeines Vaters, gleichſam als ein Erbgut, in Beſitz, um ſich der neuen Herrſchaft deſto mehr zu verſichern. Dieſe Empörung Abſaloms trug ſich zu im Jahr d. W. 3341, in welchem auch ſein Tod erfolgte. Denn von dem gedoppelten Rath, den ihm Ahitophel und ein gewiſſer Huſai gaben, m. ſ. 2 Sam. 17. hielt der eingebildete trunkne Held den letztern für vortheilhafter, ob ihm gleich die Befolgung deſſelben einen ſchimpflichen Tod bereitete. Er verfolgte mit ſeinen Kriegern den David; doch rettete ſich dieſer, auf vorhergehende Warnung, ſchnell auf die öſtliche Seite des Jordans. Abſalom ſetzte ihm nach, gab dem Ameſa das ehrenvolle Amt des Feldhauptmanns, das bis dahin Joab bekleidet hatte, wagte gegen ſeinen Vater und deſſen Leute eine Schlacht, blieb aber im ſchnellen Reiten an einem Baume hängen, und wurde von Joab mit drey Spießen getödtet. 2 Sam. 18, 14. Und doch betrauerte ihn David aus väterlicher Neigung. 2 Sam. 18, 33. Cap. 19, 4. Ueber den Charakter Abſaloms, Ahitophels und Huſai's ſ. m. nach Niemeyers Charakteriſtik der Bibel im 4ten Th. p. 440. u. f. Abſaloms Genealogie iſt folgende:

David

Ahinoam,	Abigail,	Maecha,	Haggith,	Abithal,	Bathſeba,	Abiſag,	Mehrere Weiber.
Ammon.	Daniel.	**Abſalom.** Thamar.	Adonia.	Saphatja.	Salomo u. a.	Jebehar u. a.	

Schm*.

Abſcheeren.

S. Haare. Naſiräer. Leviten. Bart.

Abſchied.

S. Kuß. Ehrenbezeugung.

H*ſt.

Abſchreiber und Schreiber

nehme ich hier zuſammen, um eine Materie nicht zu trennen, die in einander fließt. Clericus hat die verſchiedenen Fehler, die durch Abſchreiber entſtanden, in gewiſſe Gefächer geordnet, a) auf ihn verweiſe ich. Außer dieſem ſehe man Hrn. Ritter Michaelis Einleitung ins Neue — und Hrn. Hofr. Eichhorns Einleitung ins A. T. nur in den Regiſtern unter dieſen Rubriken nach. Schon Origenes, Irenäus und Hieronymus klagen über das Unheil, das durch unerfahrne, nachläſſige, gewinn- und corrigir-ſüchtige Abſchreiber geſchehen. Irenäus beſchwört ſogar die Abſchreiber bey dem Herrn Chriſto, ſie möchten doch ihre Abſchriften gehörig durchſehen und beſſern. b) Hieronymus hielt deswegen nicht viel von ſchönen Handſchriften, weil die

die Abſchreiber, um ihnen den Schein nicht zu benehmen, nichts corrigirt, ſondern die Fehler hätten ſtehen laſſen. c) Was die Unwiſſenheit und Corrigirſucht im Schreiben ſelbſt betrift, davon ſagt der nemliche: „ſie ſchreiben, nicht wie ſies vorfinden, ſondern wie ſie glauben, daß es ſeyn müſſe, und zeugen alſo, indem ſie die Fehler andrer zu verbeſſern meynen, die ihrigen. d) Dieſe Corrigirſucht hatte bey ſo vielen halbgelehrten Abſchreibern die nachtheiligen Folgen, daß ſie aus einem in das andere ihre ſogenannten Verbeſſerungen übertrugen. e) Dieſes traf beſonders die Evangelien, wie ich unter der Rubrik: Interpolation, weiter zeigen werde. Die Abſchreiber des Lateiniſchen verbeſſerten aus dem Griechiſchen, und die des Griechiſchen aus dem Lateiniſchen; daher die gräciſſirenden und latinizirenden Handſchriften! Daher es nach Hieronymi Verſicherung ſo viele verſchiedene Exemplarien gab, als Abſchriften.

a) in arte critica, P. III. S. I.
b) in libro de ogdoade beym Euſeb. in hiſt. eccl. L. C. 20.
c) in praefat. in translat. Jobi ex hebr. veritate.
d) Hieron. in Epiſt. ad Lucinium.
e) Hieron. praefat. in 4. Evangel. ad Damaſum.

Ehe ich mich aber über die Abſchreiber ſelbſt weiter verbreite, muß ich erſt der Schreiber erwähnen, die entweder die Dictamina der Urverfaſſer, oder der Dictatoren in den ſogenannten Bücherfabriken nachſchrieben. Im A. T. wiſſen wir mit Gewißheit, daß Jeremias dem Baruch in die Feder dictirte. Jerem. 36, 4. 32. Hr. Hofr. Eichhorn machts wahrſcheinlich, daß er ihm alle ſeine Weiſſagungen dictirt habe. a) Von andern wiſſen wir nichts. Es kann aber dennoch ſeyn. Im N. T. haben wir Paulum. Manches ſchrieb er ſelbſt, Gal. 6, 11. anderes dictirte er ſeinen Schreibern, Röm. 16, 22. und ſetzte dann zur Bezeugung der Authentie, ſeinen Gruß, oder Segenswunſch am Ende hinzu, 1 Cor. 16, 21. 2 Theſſ. 3, 17. Denn es giengen untergeſchobene Briefe, unter ſeinem Namen, herum, 2 Theſſ. 2, 2. Bisweilen ſetzte er auch den Namen des Schreibers bey. Dieſes ſcheint der Fall in den Briefen an die Theſſalonicher geweſen zu ſeyn, 1 Theſſ. 1, 1. und 2 Theſſ. 1, 1. vergl. 2 Theſſ. 3, 17. Hr. D. Ferd. Stoſch iſt zwar anderer Meynung, b) allein ſeine Gründe ſind mehr dogmatiſch, und vermögen obige Stellen nicht zu widerlegen. Mehreres hiervon kann man ſehen in Heumanns epiſtola de ſcribis epiſtolarum Pauli, und Hrn. R. Michaelis Einleitung ins N. T. S. 1002. der 3ten Ausgabe.

a) Einl. ins A. T. 3. Th. S. 148. ff.
b) Stoſch de epiſtolis Apoſtolorum idiographis. Guelferb. 1751.

Ich redete vorher von Bücherfabriken, in denen das Dictiren und Nachſchreiben ſtatt fand. Solche Nachſchreiber unterſcheide ich von jenen Abſchreibern, die ſelbſt in ihr Exemplar ſahen, von dem ſie abſchrieben. Hier davon etwas mehr! Bey den Griechen finden wir einen Hermodorus, bey den Römern einen Atticus, die ſich mit dem Buchhandel abgaben. a) Solche Männer hieiten ſich der Abſchreiber viele, denen einer vordictirte. Bey ſolchen Nachſchreibern ſah man nicht auf Gelehrſamkeit, ſondern auf ſchönes und ſchnelles Schreiben, (Kalligraphie und Tachygraphie). Man nahm alſo Knechte, Mägde, Knaben, Freygelaſſene. b) Atticus nahm keinen zum Knecht an, der nicht im Schreiben geübt war. Als Origenes ſeine Polyglotte ſchreiben ließ, hatte er 7 Tachygraphen, 7 librarios und einige Mädchen, die in der Kalligraphie geübt waren. Die Folge hieraus iſt leicht zu machen. Was ward da nicht für eine Menge Fehler möglich, Fehler des Dictirenden, Fehler der Schreibenden aus Verhören, aus Verſchreiben, aus falſchem Auffaſſen des Gedankens, aus Umfaſſung des Gedankens in wenigere, oder andere Worte, die in dem Sinne des Nachſchreibers eben das ſagen ſollten u. ſ. w. — So mit Profanſcribenten! Mit den göttlichen Schriften wirds wohl auch hie und da nicht anders gegangen ſeyn. Nun iſts wenigſtens ſo ſonderbar nicht mehr, daß eine gewiſſe Thekla den Alexandriniſchen Kodex abgeſchrieben haben ſoll. Das, was anfangs Kirchenvorſteher, Lehrer und dergleichen am N. T. mögen gethan haben, das ward in der Folge das Geſchäft für die Klöſter. Nur möchte ich hier das nicht mehr behaupten, was wohl in den erſten Zeiten des Chriſtenthums ſtatt finden mochte, daß man nemlich ganze Inſtitute von Schreibern und einem Dictator hatte. Wahrſcheinlicher iſts, daß etwan nur einer oder der andere in einem Kloſter ſich dieſer Arbeit wird unterzogen haben. Ich behaupte nicht,

Digitized by Google

daß alle, oder auch die meiſten Abſchriften in den erſten Zeiten mögen vordictirt und nachgeſchrieben worden ſeyn, ſondern nur, daß es **hie und da** ſo möge gegangen ſeyn. Selbſt bey Griechen und Römern wird wohl auch mancher Liebhaber der Lectüre ſich entweder ſelbſt eins oder das andere abgeſchrieben haben, oder aber ſichs durch einen ſeiner Schreiber haben thun laſſen. So auch in der Folge bey Abſchreibung der göttlichen Bücher! — Da war der Schreiber ſein eigener Dictator, und zugleich Abſchreiber im eigentlichen Sinne. Aber auch hier war eine neue Quelle von Fehlern. Das Auge, das bald auf die Vorſchrift, bald auf die Abſchrift blickte, konnte ſich leicht verſehen, von einem ähnlichen Wort zum andern hinüber blicken, und die Zwiſchengedanken auslaſſen. Der Schreiber konnte, indem er meynte, den Gedanken gefaßt zu haben, ihn anders ausdrücken, als er in der Vorſchrift ausgedrückt war. Ja er konnte ſich jetzt mehr Zeit nehmen, einen vorliegenden Gedanken, nach ſeiner Meynung, zu verſchönern, oder zu berichtigen, wenn er ihn entweder nicht verſtand, oder er in ſein Syſtem nicht paßte. Kurz, hier konnten Fehler des Dictators, Schreibers und unberufenen Kritikers beyſammen ſtatt finden. —

a) Man ſehe Hrn. Michaelis Einleit. ins N. T. 3te Aufl. S. 247. ff. und Strabo L. XIII. p. 419. Clericus de arte critica l. 1. c. T. II. p. 18.

b) Siehe Titus Kopma Phryſius de operis ſervorum S. 67—70. und Pignorius de ſervis S. 228. ff.

Ich mußte dieſes von Griechen, Römern und den Abſchreibern des N. T. vorausſchicken, um Licht über eine Hauptſtelle zu verbreiten, die die Abſchreiber der hebräiſchen Bibel betrift. Der Talmud a) ſagt: **das Geſetzbuch** u. ſ. w. **das ein Ketzer, Verräther, UnJude, Götzendiener, Knecht, Weib, Knabe, Cuthäer und abtrünnige Iſraelit geſchrieben, iſt für profan zu halten.** Mehrere Stellen übergehe ich hier, die Herr Hofr. Tychſen geſammlet hat. b) Nur das, daß Rabbi Ben Majmon noch hinzuſetzt, **Bücher von genannten Perſonen geſchrieben, müßten verbrannt oder vergraben werden.** Es iſt nicht ſchwer, abzuſehen, daß der Talmud in dieſer und andern Stellen vorbeugen will, daß man nicht auch mit Abſchriften des A. T. ſo zu Werk gehen möchte, wie Heyden und Chriſten mit ihren Schriften es machten. Dieſe Worte ſind alſo blos mit Bezug auf die von mir vorher angeführte Abſchreibegewohnheit zu erklären. Ob man dergleichen wirklich auch mit dem A. T. gethan habe, oder obs nur blos Vorſicht ſeyn ſoll, läßt ſich, aus dieſen Worten allein, nicht beſtimmen. Allein wer wird zweifeln, daß die Judenchriſten der erſten Zeiten ſich dergleichen Abſchriften nicht ſollten beſorgt haben? Was Paulus dem Timotheus 2 B. C. 3, 15. 16. ſagte, gieng auch andere an. Freylich waren die 70 Dollmetſcher die gewöhnliche Lectüre, doch gewiß nicht mit glücklicher Ausſchließung des Hebräiſchen. Iſt nun der Talmud eine Sammlung von Geſetzen und Vorſchriften auch aus ältern Zeiten; ſo kann ja wohl auch dieſe Verordnung ſich noch aus den Zeiten herſchreiben, wo Chriſten dergleichen häufiger abſchreiben ließen, oder abſchrieben.

a) Im tractat. Gittin K. IV. Bl. 45. b. Lin. 12.

b) Ol. Gerh. Tychſen tentamen de variis Codd. hebr. generibus etc. Roſtoch. 1772. p. 2. ſqq.

Zu den Zeiten ſogar, wo der Talmud geſammlet ward, haben wir ja Origenes, der das alte Teſtament mit hebräiſchen Buchſtaben ſchrieb. Freylich iſt er der einzige, von dem wirs wiſſen; aber folgt daraus, daß es ſonſt keine chriſtlichen Abſchreiber des A. T. gab? kann man nicht mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit annehmen, daß es dergleichen mehrere gegeben, daß aber die Juden ſolche Abſchriften, wo ſie ſie habhaft wurden, vertilgt haben werden? Rabbi Tarphon ſagt: **ich will meiner Kinder beraubt ſeyn, wenn ich nicht die Bücher, die mir von ihnen zu Händen kommen, verbrennen will**, ſ. Hrn. Tychſens angef. Buch S. 22. f. Man kann alſo Hrn. Hofr. Tychſen zugeben, daß der Talmud hier wirkliche chriſtliche Abſchriften vorausſetze, und ſie für profan erkläre. Aber das folgt nicht, daß viele unſerer Handſchriften, die man jetzt weiß, von ExJuden oder Chriſten geſchrieben ſeyn müſſen, weil ſo manche nicht nach den Regeln der Jüdiſchen Abſchreiber geſchrieben wären. Bey weitem der größte Theil verräth ja jüdiſche Abſchreiber, und es giebt nur wenige, die man, mit Grund, für chriſtliche Abſchriften halten kann. Aber zugegeben; ſo hat das auf den Werth oder Unwerth dieſer Handſchriften wenig Einfluß. Wenn ein Mönch, oder Nonne, oder ein

Pro-

Digitized by Google

Proſelyt nur gut nachmalen konnte, und alles getreulich nachmalte, ſo war die Schrift ſo gut als von dem beſten Rabbi geſchrieben. Ja Hr. D. Semler ſagt in ſeiner Vorbereitung zur theolog. Hermeneutik 2. St. S. 302. mit Recht, „daß die „ſogenannten gelehrten Kopiſten den Urkunden alle„mal nachtheiliger ſeyen, als die ungelehrten, die „ſich recht knechtiſch an ihr Original halten.„ Selbſt die vorgeſchriebene Pünctlichkeit konnte Urſach ſeyn, und war es gewiß in manchem Fall, daß viele Fehler ſtehen blieben. Eine Synagogenrolle z. E. durfte auf einer Seite nicht mehr als 3 Fehler haben. Geſetzt nun, der Abſchreiber machte deren mehrere, wie leicht zu vermuthen iſt: ſo wird er ſie ſchwerlich durch die Correctur angezeigt haben, um die ſaure Arbeit nicht noch einmahl vorzunehmen. Ein ſolches Exemplar war allemahl zum Verkauf gut genug. Doch hat man jener Pünctlichkeit zu danken, daß der Pentateuch die wenigſten Varianten hat. Mit den andern Büchern des A. T. war der Abſchreiber ſchon an jene Genauigkeit nicht gebunden, wenigſtens ließ er ſich nicht ſo binden, und da ſind alſo der Fehler noch weit mehrere zu erwarten. Man wollte ſchöne Handſchriften haben, die durch die Hand des Correctors nicht entſtellt wären, kein Wunder, wenn der Abſchreiber auch die Fehler ſtehen ließ, die er entdeckte, derer gar nicht zu gedenken, die er nicht entdeckte. Kalligraphen ſind nicht immer auch Orthographen. Fehler alſo laſſen ſich erwarten — bey jüdiſchen und chriſtlichen Abſchreibern, und ihre Möglichkeit und Wahrſcheinlichkeit liegt in der Natur der Sache. Waren aber Fehler auch bey den ſtrengſten Talmudiſchen und Rabbiniſchen Geſetzen zu erwarten: ſo müſſen ſie vor der Zeit des Talmuds, vor — um — und nach — Chriſti Zeiten nicht minder zu vermuthen ſeyn. Die Erſten Schreiber und Abſchreiber ſuchen wir am ſicherſten unter den Prieſtern und Leviten, worzu in der Folge die Propheten-Schüler kamen. Ohnſtreitig ſchreiben ſich von dieſer Zeit her manche Fehler und Gloſſen, die man auch bey den Alexandrinern findet. Eſras, der ſonſt Prieſter war, bekam ohnſtreitig den Namen Sopher (Schreiber) daher, daß er die Schriften A. T. entweder abſchrieb, oder doch abſchreiben ließ. Nach ſeinen Zeiten, da der jüdiſche Staat ſich erweiterte und mehr Synagogen errichtet wurden, mußten ſich auch die Handſchriften, und mit ihnen die Abſchreiber vermehren. Ich übergehe hier jene ſuperſtitiöſen Geſetze, denen ſich ein Abſchreiber der Synagogenrollen unterwerfen mußte, weil ich unter dieſem Wort davon handeln werde. S — — r.

Abſchriften.

(Siehe auch Handſchrift.)

Früh ſchon muß man Abſchriften von Moſis Schriften gehabt haben. Wahrſcheinlich waren ſie die Grundlage von den Beſchäftigungen in den Propheten-Schulen. Unentbehrlich waren ſie den Richtern, die nach Moſis Geſetzen ſprechen mußten, 2 Chron. 17. vergl. 5 B. Moſ. 17, 18. Stücke aus Moſe, beſonders die Großthaten Gottes zu ſeiner Zeit, waren die Grundlage zu ſo manchen Pſalmen. Auch von andern Büchern hatte man dergleichen; vom Jeremias wenigſtens zwey. Eine in Chaldäa, Dan. 9, 2. die Jeremias dahin ſchickte, oder die man mitnahm, eine andere in Aegypten, die er ſelbſt mit hinbrachte. Siehe unter ſeinem Namen. Auch die Pſalmen mußten in mehrern Exemplarien vorhanden ſeyn. Sie waren Lieder zum Gottesdienſt, die von mehreren geſungen wurden. Ferner ſpielen manche Schriftſteller A. T. ſo in einander, copiren ſich, borgen Bilder und Ausdrücke von einander, rücken ganze Stücke von andern ein, u. ſ. w. daß kein Zweifel iſt, ſie haben ihre Schriften geleſen. Muß man aus allem dem nicht ſchließen, daß dergleichen Schriften in mehrern Abſchriften herum gegangen. — So vor dem Exil. — Nach demſelben, wo man mehrere Synagogen anzulegen für gut fand, waren Abſchriften für jede derſelben unentbehrlich. Zwar brauchte man darzu anfangs weiter nichts, als den Pentateuch und die Megilloth, und in der Folge die Propheten; allein bedenkt man, daß Syrach ſowohl als das N. T., und Joſephus das A. T. nach allen ſeinen Schriften und Theilen anführen; ſo iſt kein Zweifel, daß das ganze A. T. in mehrern Abſchriften vorhanden geweſen ſey. a) Was das N. T. betrift, ſo müſſen auch da gar bald von einzelnen Stücken mehrere Abſchriften genommen worden ſeyn. Solche Abſchriften entſtanden nach Hrn. Ritter Michaelis Meynung b) auf zweyerley Art. Erſtlich ſo, daß in jeder Gemeinde Abſchriften davon genommen wurden, wie das wohl der Fall bey den

Digitized by Google

Coloſſern war, ehe ſie Pauli Brief, nach C. 4, 16., an die Laodicäer ſchickten. Auch läßt ſich das aus 2 Theſſ. 2, 2. vergl. C. 3, 17. 18. ſchließen. Denn da iſt kein Zweifel, es giengen untergeſchobene Briefe Pauli herum. Wär man aber an keine andere, als an Pauli Autographa gewöhnt geweſen: ſo würde der Betrug zu plump geweſen ſeyn. Auch iſt dieſes aus der Analogie der heydniſchen Schriften nicht anders zu vermuthen. Jeder, der ſchreiben konnte, oder der Schreibekunſt kundige Knechte und Mägde hatte, haben ſichs für ſich, und auch auf den Kauf, für andere abſchreiben laſſen. So ſcheint Theophilus es mit Lucas Schriften, deren Ausgabe er beſorgte, gemacht zu haben. Zweytens iſt wahrſcheinlich, daß die Apoſtel ſelbſt, nach Gewohnheit damaliger Zeit, ihre Schriften in mehrern Abſchriften herausgegeben und herumgeſchickt haben. Blos aus dieſer Vorausſetzung läßt ſichs erklären, warum noch vor dem Ende des erſten Jahrhunderts die 13 Briefe Pauli und die ſämmtlichen Homologumena im Morgen- und Abendlande allgemein bekannt, und ſchon in das Syriſche und Lateiniſche überſetzt waren, und ohne dieſe Vorausſetzung hätte man hier mehr, dort weniger von den Schriften erwarten müſſen, auch läßt ſichs ohne dieſe Vorausſetzung nicht erklären, warum, da Paulus mehrere, als die bekannten Schriften, geſchrieben haben muß, nur dieſe aufbewahrt und herausgegeben worden.

a) Eichhorns Einleit. ins A. T. 1. Th. §. 4. 92.
b) Einleit. ins N. T. 3te Ausgabe, S. 248. ff.

S — — r.

Abſtractum.

Im Gegenſatz des **Concreti**, die Beſchaffenheit allein, als ein eigenes Ding betrachtet und getrennt von der Sache, der ſie zukommt, alſo eine bloße Idee, z. B. **Rundung, Schönheit, Gelehrſamkeit**, ꝛc. ſo wie **rund, ſchön, gelehrt** Concreta ſind. Man findet oft das Abſtractum, als 1 Moſ. 46, 34. Pſ. 35, 6. Luc. 16. 15. Joh. 17, 17. ꝛc. für das Concretum geſetzt. S. Glaſſius philol. S. S. 19. fgg. nach der Dathe'ſchen Ausgabe. L*.

Abtheilung.

Unter dieſer Rubrik begreife ich die Abtheilung in **Paraſchen, Haphtharen, Capitel, Wörter, Verſe** und **Perioden**. Ich werde von jedem beſonders an ſeinem Ort handeln. Hier nur etwas im Allgemeinen: Dieſe Abtheilungen ſammt und ſonders ſchreiben ſich nicht von den Verfaſſern der bibliſchen Bücher her, ſondern ſie ſind ein Werk ſpäterer Zeiten. Elias Levita a) ſagt, das ganze Geſetz ſey nur **ein Vers** (פסוק) geweſen, das iſt, es habe gar keine Abtheilungen gehabt. Hätte er und andere Rabbinen das aber auch nicht geſagt, ſo muß es doch jeder, der die alten Bibelüberſetzungen mit den heutigen Abtheilungen vergleicht, von ſelbſt finden. Denn da finden ſich an unzähligen Oertern andere Abtheilungen von Wörtern, Verſen u. ſ. w. Es war alſo alles zuſammen geſchrieben, wovon ich unten unter dem Wort: *ſcriptio continua*, Exempel beybringen werde. Wie es aber beym A. T. war, eben ſo findet mans auch in den älteſten Handſchriften des griechiſchen Neuen Teſtaments, wie Richard Simon, der damit bekannt war, verſichert. b) Es iſt nicht möglich, die Zeit genau zu beſtimmen, wenn die Abtheilungen der Wörter, Verſe und Perioden die jetzige Geſtalt erhalten haben. Eher läßt ſichs angeben, wenn die Paraſchen, Haphtharen und Capitel entſtanden ſind, wie ich unter der Rubrik von jedem zeigen werde. Aus dem allem folgt nun, daß man an die jetzigen Abtheilungen nicht nothwendig gebunden ſey, ſondern daß man da, wo der Zuſammenhang, Analogie und andere Gründe einer geſunden Kritik und Exegeſe es anderſt rathen, gar wohl davon abgehen könne. Doch mit Behutſamkeit.

a) in Maſſoreth Hammaſoreth praef. III.
b) in hiſt. crit. du N. T. C. 33. S — — r.

Acacienbaum. שִׁטָּה (Jeſ. 41, 19.)

Gewöhnlich Hebräiſch עֲצֵי שִׁטִּים oder עֵץ **Sittimholz**, nichts anders, wie Celſius bewieſen hat, als **Acacienholz**. In der einfachen Zahl שִׁטָּה der Acacienbaum, oder die *Mimoſa Nilotica* Linn., der Aegyptiſche **Schotendorn**. Es iſt merkwürdig, daß der Baum in Aegypten **Sant** heißt, woran der Kenner des Hebräiſchen שִׁטָּה (für שִׁנְטָה) nicht verkennen wird. — Der Acacienbaum erhält eine ziemliche Gröſſe. **Thevenot** ſagt, er wird ſo groß, wie ein Weidenbaum; andere vergleichen ihn, in der Größe, mit einem Birnbaum; noch andere mit dem Maulbeerbaum. Die

Blät

Blätter des Baums sind ganz schmal, und laufen spitz zu; sie stehen paarweis gegen einander über, gleich den Linsenblättern. Er hat dornichte Stacheln, eines halben Fingers lang: diese wachsen hauptsächlich aus dem obern Theil des Stammes und den Aesten, so weit sie stark sind, heraus. Die Blüthen sind schön gelb und ins Weisse fallend, verbreiten auch einen guten Geruch. — Auf diese folgen denn lange Hülsen und Schoten, in welchen eine Frucht, wie Bohnen gestaltet, jedoch nur noch einmal so groß, als ziemliche Linsen, befindlich ist; ein Lieblingsfutter für Cameele und Hämmel.

Aus den Schoten, wie auch aus den noch unreifen Früchten des Baums, wird ein Saft gepreßt; so wie auch das Harz dieses Baums, von den Arabern **Akakia** genannt, das von selbst ohne Ritzung fließt, und das bekannte **Arabische Gummi** ist, bemerkt zu werden verdient. Das Holz ist leicht, und wird deswegen zu Schiffen, und, wegen seiner Dauerhaftigkeit, auch zu Balken und Werkstücken, gebraucht. Wird es alt, so erhält es eine etwas schwarze Farbe.

Mose mochte also wohl dies Holz, wegen seiner Leichtigkeit und Dauer, zum Bau der Stiftshütte, zur Gesetzlade, zu verschiedenen Altären, als dem Brandopfer- und Rauchaltar mit ihren Stangen, zum Tisch ꝛc. haben nehmen lassen, 2 Mos. 25, 5. 10. 13. 23. Cap. 26, 15. fgg. 26. fgg. 37. Cap. 27, 1. 6. Cap. 30, 1. 5. zumal da der Baum eben in Arabien, wo sich die Israeliten befanden, nicht nur der gemeinste ist, sondern auch zu Baustücken der bequemste, ja man kann sagen, in diesen Gegenden der einzig bequeme ist. Leichtigkeit und Dauer dieses Holzes kam indessen doch vorzüglich in Anschlag. Man bedenke, daß die Stiftshütte ein tragbarer Tempel war, und vieles Zubehör hatte, welches auf eine leichte Art von einem Ort zum andern geschaft werden mußte!

Es ist noch zu bemerken, daß das Acacienholz in der lutherischen Uebersetzung **Foerenholz** genannt wird. Man lese darüber weiter **Celsius** im Hierobotanicon I. p. 498. **L*.**

Accad. Accar.

1 Mos. 10, 10. Angestellten Untersuchungen zu Folge, hat man Nesibis in Mesopotamien zu verstehen. S. Michaelis Spicileg. geogr. Tom. I. p. 226. sq. Der Syrer nemlich nennt die Stadt **Acar**, oder **Achar**; welches aber keine andere, als das gedachte Nesibis ist, und das Hierosolymitanische Targum, nebst dem Targum des Jonathan, ingleichen Hieronymus, verstehen ebenfalls die angeführte Stadt in Mesopotamien darunter. **L*.**

Accaron.

Eine sehr berühmte Philisterstadt, welche, weil sie unter dem Namen **Ekron** weit bekannter ist, unten unter diesem Namen gesucht werden muß. Zephan. 2, 4. 1 Macc. 10, 89. wird der Stadt Erwähnung gethan. **L*.**

Accente

sind theils Zeichen des Tons, theils Zeichen der Unterscheidung, oder Verbindung der Worte und des Sinnes. Einige setzen hinzu: sie wären auch Zeichen der **Länge**, oder **Kürze** der Sylben. Die erste Bestimmung ist allen gemein, hebräischen sowohl, als griechischen; die zweyte nur den hebräischen; denn die Zeichen der Interpunction heißen bey den Griechen, so viel ich weiß, nicht Accente. (Einige halten die Accente auch zugleich für Zeichen der Quantität (Länge oder Kürze) der Sylben.) Wir handeln hier erst von den hebräischen, sodann von den griechischen Accenten. Accente heißen bey den Rabbinen טעמים.

1) Man wird nicht erwarten, daß ich hier die Menge der hebräischen Accente und das weitläuftige Gefolge der dahin gehörigen Lehrsätze anführe. Wer davon nähern Bescheid haben will, findet sie in **Buxtorfs** Thesauro, a) **Wasmuths** institutione methodica accentuationis, **Weimars** doctrina accentuationis hebraeae, Hrn. Ritter Michaelis Lehre von den Accenten, und andern, die besonders davon gehandelt haben. — Wichtiger ist uns die Frage vom Alter und Ursprung derselben. Die Gelehrten sind darüber verschiedener Meynung. Einige haben behauptet, sie rührten von den göttlichen Schriftstellern selbst her, und hätten also göttliches Ansehen. Pfeifer hat in seiner critica sacra eine gute Anzahl Schriftsteller gesammlet, die dieser Meynung sind. Ihr Hauptgrund ist der: weil man, ohne dieselben, nie einen sichern Sinn bestimmen könne.

Andere

a) L. I. C. 5.

Andere behaupten grade das Gegentheil, und machen sie durchweg zu einer neuern Erfindung der Rabbinen. Z. B. Helmont, a) Cappellus b) und Walton. c) Ihre Gründe sind folgende:

1) seyen sie zur Bestimmung des Sinnes nicht nöthig; man könne ihn aus dem Zusammenhang doch bestimmen.
2) Man fände die Abtheilungen bey den alten Uebersetzern nicht beobachtet, wie sie die Accente vorschrieben.
3) Andere orientalische Völker, Samaritaner, Araber u. s. w. hätten dergleichen auch nicht. Ja nicht einmal fänden sich Accente bey den Griechen.
4) Das Synagogen-Exemplar der Juden hätte ebenfalls keine, da doch bey der Anhänglichkeit der Juden an das Alte nicht zu vermuthen sey, daß sie sie sollten ausgelassen haben, wenn sie sie vorgefunden hätten.
5) Es sey ein so elendes Spielwerk, daß sie gewiß von den heiligen Verfassern nicht herkommen **könnten**.
6) Sollten sie Unterscheidungszeichen seyn, so wären ihrer viel zu viel. Man brauche nicht mehr, als den Silluk fürs Punctum, den Athnach fürs Kolon, den Sägolta fürs Semikolon, und den Rebhia fürs Komma.
7) Sollten sie die musikalische Modulation anzeigen; so würde schwerlich ein Musikverständiger aus ihrer Menge etwas zu machen wissen. Außerdem müßten sie sich denn auch nur in den metrischen Büchern finden. Was sollten sie aber in andern Büchern, worinnen eine Menge nomina propria vorkämen, u. s. w.

a) Delin. alphab. natur. ebr.
b) in critica sacra.
c) in Prolegom. III. besonders §. 45. 47. der Englischen Polyglotte.

Herr Hofrath Eichhorn a) sucht die Mittelstraße zu gehen. Er glaubt, daß bey Liedern und in den metrischen Büchern die Dichter zugleich auch Componisten gewesen, und die Accente als Noten ihren Liedern beygesetzt hätten. Erst späterhin habe man sie auch den prosaischen Büchern beygezeichnet, weil im Orient selbst Prosa mehr gesungen, als declamirt würde, und so habe man nach und nach die quantitatem relativam festgesetzt, die auf Modulation sowohl, als auf Erklärung und Bestimmung des Sinnes, anwendbar gewesen. Weil aber die prosaischen Bücher längere Perioden hätten, als die metrischen, so habe man noch neue Accentfiguren erfinden müssen. Er glaubt aber nicht, daß sie ursprünglich darzu gedient hätten, Tonsylbe und Verhältniß eines Worts zum andern damit anzuzeigen, u. s. w. Wems um Vermuthungen zu thun ist, der hat hier ein weites Feld. Er mag annehmen, was er will, so wird wohl immer was dagegen einzuwenden seyn. Die Musik und Composition der Hebräer ist uns völlig unbekannt; dürfte man aber aus dem jetzigen Gesang der Juden in ihren Schulen schließen, so möchten die Accente dabey wenig Dienste leisten. Darüber könnte ein Jude, der selbst ein guter Componist wäre, und den Gesang mehrerer Vorsinger mit musikalischer Kritik untersucht hätte, die beste Auskunft geben. Was die Bestreiter der Accente, aus der Aehnlichkeit mit den Griechen, beweisen wollen, davon wird sich unten das Gegentheil zeigen. Ich will hier erst das untersuchen, was man etwan historisch davon sagen kann, und es dann jedem überlassen, was er aus den Accenten machen will.

a) in seiner Einleit. ins A. T. 1. Th. S. 139. ff.

In dem Talmud a) findet man das Wort טעם und טעמים. Nur ist da die Frage, ob es Vocalpuncte, oder Accente bedeuten soll. Herr Hofrath Tychsen glaubt das erstere, b) behauptet aber dennoch das Daseyn der Accente zur Zeit des Talmuds aus andern Gründen. So viel ist gewiß, daß man keinen Accent namentlich darinnen angeführt findet. Auch beym Hieronymus findet man das Wort **Accente**; aber keinen einzigen mit Namen angeführt. Auch hier hälts Hr. Hofr. Tychsen für Vocalpuncte. c)

a) Im Tractat Berachoth. Bl. 62, 1.
b) Im Repertor. 3. Th. S. 108.
c) Im Repertor. a. a. O. S. 135.

Es scheint aber doch, daß es hie und da bald den Ton anzeigen soll, bald die Länge und Kürze einer Sylbe, bald die aspiration. Dieses scheinen mir folgende Worte in Ep. ad Tit. 3, 9. sagen zu wollen: et si forte erraverimus in *cantu*, in extensione et brevitate syllabae, vel brevia producentes, vel producta breviantes etc. Hier scheinen mir die Worte: in extensione u. s. w. eine nähere Erklärung von dem zu seyn, was er mit dem Wort

Digitized by Google

Wort „Accent„ habe anzeigen wollen. Er verſtand alſo unter Accenten bald das, was uns die Accente der Griechen jetzt ſind, bald das, was ihre Spiritus ſind. In einer dieſer Bedeutungen muß auch das Wort genommen werden, wenn Hieronymus bey Ezech. 27, 18. ſchreibt: frequenter enim hebraea nomina pro diverſitate accentuum et mutatione literarum vocaliumque, etc. varie interpretantur. Hier ſcheints, als verſtehe Hieronymus beygeſchriebene Accentfiguren; vergleicht man aber damit, was er in Ep. ad Ev. T. I. Col. 445. ſagt: nec refert, utrum Salem an Salim nominetur, cum vocalibus in medio literis perraro utantur hebraei, et pro voluntate lectorum atque varietate regionum eadem verba diverſis ſonis atque *accentibus* pronuncientur: ſo ſcheints mehr auf die verſchiedene Ausſprache, lang oder kurz, oder was er ſonſt darunter verſtanden hat, zu gehen. — Bisweilen ſcheint er den diacritiſchen Punct darunter verſtanden zu haben, wie aus ſeinem Comm. in Jeſ. 65, 15. erhellet, wo er ſagt, das Wort שבועה könnte bald pro lasuritate, bald pro juramento genommen werden, denn, ſetzt er hinzu, hoc verbum multas habet intelligentias, et pro diverſitate accentuum variatur. Der Unterſchied aber beſteht hier blos im ֫ oder ֬. — Mehr führ ich hier nicht an. Soviel iſt daraus klar, daß der Accent zur Bedeutung des Worts und Beſtimmung des Sinnes beygetragen habe; klar iſts auch, daß man ihn durch die Ausſprache ausgezeichnet habe. Davon aber findet ſich nichts, daß Accente Verſabtheiler, wie wir ſie wenigſtens jetzt haben, geweſen wären. Auch folgt aus den angeführten und ſo vielen andern Stellen nicht, daß ſie gerade müſſen beygeſchrieben geweſen ſeyn. Indeſſen wenn man bedenkt, daß Hieronymus in ſeinem Commentar über Epheſ. 3, 6. das Wort: apices, ebenfalls von Accenten verſtanden zu haben ſcheint; ſo kommt mirs doch vor, als wenn man bey vieldeutigen Worten, oder bey Bezeichnung des Unterſchieds zwiſchen einem nomine und verbo, irgend einen Strich, oder Punct müſſe gebraucht haben, die aber noch keine eigentliche Namen hatten, und die man bald apices, bald accentus nannte, die aber oft die Dienſte leiſteten, die in der Folge die Vocalpuncte leiſten mußten. Was Hieronymus ſonſt unter **Vokalen** verſteht, davon an ſeinem Ort. In der Folge finden ſich ſchon mehrere Spuren. In der Maſore geſchieht derſelben hie und da namentlich Erwähnung, aber nur einiger, und das ſind meines Wiſſens nur accentus majores. Und auch davon muß man zu der Zeit noch nicht alle erfunden gehabt haben. Denn noch findet man da keinen Unterſchied zwiſchen Sakeph Katon und Gadol, z. E. 1 B. Moſ. 3, 11. wo beym לך der Sakeph Katon ſteht, ſagt die kleine Maſore blos: es komme 14mal im Pentateuch mit einem Sakeph vor. Noch muß man alſo keinen Sakeph Gadol gehabt haben. —

Weiter herab, zu den Zeiten Ben Aſchers und Ben Naphtalis (wovon an ſeinem Ort ein mehrers,) findet ſich das Accentuations-Syſtem ſchon mehr entwickelt, denn da findet man Varianten in Anſehung der minorum bemerkt. Mit den majoribus muß alſo die Sache ſchon in Richtigkeit geweſen ſeyn. Bedenkt man endlich, daß die meiſten Accente chaldäiſche Namen haben, ſo iſt nun das Reſultat aus dieſen Thatſachen dieß: 1) daß man ſchon zu des Talmuds und Hieronymi Zeiten gewiſſe namenloſe Puncte, oder Striche müſſe gehabt haben, die den Ton und Ausſprache, und, vermittelſt deſſen, die Wortbedeutung und Sinn beſtimmten. 2) Daß man dergleichen in der Folge in Vocal- und eigentliche Accent-Puncte und Striche müſſe abgetheilt haben. 3) Daß man jedes davon zur Zeit der Maſorethen hauptſächlich in Babylon ferner cultivirt, und es endlich bis zu der Pünctlichkeit müſſe gebracht haben, worinnen wir es nun haben. 4) Wie alt aber das erſte Beyſetzen der Striche und Puncte ſey, läßt ſich durchaus nicht beſtimmen. Wenigſtens finden ſich bey den 70 Dollmetſchern noch keine Spuren. 5) Verſabtheile waren ſie noch nicht, alſo keine puncta interlinctionis. 6) Sie kamen mit der Beſtimmung der griechiſchen Accente überein, doch ſcheinen ſie noch etwas mehr angezeigt zu haben. —

Da ſie Aehnlichkeit mit den griechiſchen Accenten gehabt zu haben ſcheinen, wie auch noch die vielen Striche anzuzeigen ſcheinen; ſo könnte man fragen: haben ſie von den Griechen, oder dieſe von ihnen copirt? 7) Da alſo gewiß iſt, daß die jetzigen Accentfiguren nicht von den bibliſchen Verfaſſern, ſondern eine ſtufenweiſe Erfindung der Maſorethen ſind; ſo können ſie uns auch in der Beſtim-

Digitized by Google

mung des Sinnes zu weiter nichts dienen, als daß sie uns den Sinn der Masorethen verrathen, die sie eingeführt haben. Das ist denn doch immer so viel, als ein Commentarius aus jener Zeit. — Ich wende mich nun 2tens zu den **Accenten der Griechen**, und bemerke erstlich, daß die Griechen lange vor Christi Geburt allerdings Accente hatten. Dieses hat Joh. Rud. Wetstein a) gegen Hennin hinlänglich bewiesen. Auch Hr. D. Semler hat in seinen Nachrichten zur Geschichte der Herkulanischen Entdeckungen S. 3. fg. Proben aus Handschriften angeführt, die im Herkulanum ausgegraben worden, worinnen man Accente antrift. Nur differiren sie in etwas von den jetzigen. Solche Accente aber wurden nicht allgemein gebraucht, sondern waren eher ein Gegenstand der Beschäftigungen und der Dispüten der Sprachschulen. Nur einzelne Personen, welche sehr sorgfältig und genau in diesen Sachen waren, ließen sie ihren Handschriften beyfügen, sagt Rich. Simon in seiner kritischen Geschichte des Textes N. T. K. 33. Hr. D. Semler macht dabey die richtige Anmerkung: b) Ein gewisser Zeitraum und das zunehmende Bedürfniß an Sprachkenntniß mußten erst darzukommen, wenn die Erfindung allgemein genutzt werden sollte. Der selige Rogall c) bemerkt, daß Euthelius erst um das Jahr Christi 458. sie dem N. T. hinzugesetzt habe. Doch findet man sie in Handschriften, die älter sind, als das achte Jahrhundert, gar nicht, und in den neuern nur sparsam. Es verhält sich also damit gerade so, wie mit den hebräischen Accenten. Auch dieser gemeinschaftliche Gang ist merkwürdig. —

a) in seiner dissert. epistolica de accentibus graecorum, die man in seinen Dissertationen de linguae graecae graecea et genuina pronuntiatione, Amstel. 1686. findet.

b) auf der S. 782. der Cramerischen Uebersetzung.

c) in diss. de auctoritate et antiquitate interpunctionis in N. T. Regiom. 1734.

Und nun, was war die Bestimmung der Accente? welchen Dienst sollten sie leisten? Jetzt sieht man sie gemeiniglich als Zeichen der Quantität der Sylben an. Es haben aber die gelehrten Männer, Beza, Scaliger, die Vossiusse, Salmasius und andere gezeigt, daß diese Meinung der griechischen Prosodie in den Gedichten zuwider, und mithin eine neue Erfindung und Verderb der griechischen Sprache wäre. Da gieng nun der selige Gesner a) den Mittelweg. Er gab das unleugbare Alter derselben zu, glaubte aber, sie seyen nicht zur Bezeichnung der Quantität, sondern des sich hebenden oder sinkenden Tons beygesetzt worden. Dieser Meinung stimmt denn auch Herr Ritter Michaelis bey. b) —

a) in dissert. de genuina accentuum pronuntiatione, 1755.

b) in seiner Einl. ins N. T. 3te Auflage S. 764.

Das Resultat von allen dem ist, daß die Accente, wie sie jetzt in Handschriften und gedruckten Ausgaben angetroffen werden, sicher nicht von den heiligen Scribenten herrühren, und sind also dem Bibelerklärer kein Gesetz, sondern für ihn müssen exegetische Grundsätze entscheiden. S — — r.

Die Juden nennen sie, wie schon bemerkt, nicht nur טְעָמִים, d. h. Bestimmungszeichen des Sinnes der Stelle, sondern auch נְגִינוֹת. Bestimmungszeichen der Modulation, weil sie ihnen auch noch als Zeichen bey der Absingung des biblischen Textes dienen. — Sie werden, vermöge ihrer Bestimmung, als Trennungs- oder Verbindungszeichen, in **Absonderungsaccente**, accentus distinctivos, und **Verbindungsaccente**, accentus conjunctivos, eingetheilt. Jedes Wort im Masorethischen Text hat seinen Accent, es sey denn, daß mehrere Wörter durch das Verknüpfungszeichen, **Makkef**, (–) mit einander verbunden wären, welches eine so genaue Verknüpfung mehrerer dem Sinn nach zusammenhängender Wörter anzeigt, daß sie nicht anders, als ein einziges, betrachtet werden sollen. Aber bey einem jeden Wort zeigen sie entweder an, daß es mit dem vorhergehenden oder folgenden verbunden, oder davon abgesondert sey. Das erstere ist den Abendländischen Sprachen etwas ganz ungewöhnliches, und ist bey jeder Sprache ganz entbehrlich, auch im Hebräischen; ein Beweis, daß die Accente Anfangs eine ganz andere Absicht hatten; die Absonderung hingegen, wozu die Accente dienen sollen, macht sie zu dem nähmlichen, was in den occidentalischen Sprachen die Interpunktionszeichen sind. Natürlich ist also auch an den distinktiven Accenten weit mehr, als an den konjunktiven gelegen. Was jene betrift, so sind

sie

Digitized by Google

sie weit zahlreicher, als in andern Sprachen. Zween von ihnen, der **Sillук** mit dem **Soph Pasuk**, (׀) und der **Athnach** (֑) machen die größten Abtheilungen. Jener ist mit den Verspunkten der Endaccent, und indem er allemahl das Ende des Perioden bezeichnet, kann er mit unserm **Punktum** für einerley gehalten werden. Dieser, der Athnach, ist der Ruhepunkt mitten in den Perioden, und kann mit unserm **Kolon** für einerley gehalten werden: er schließt das eine Glied des Verses. — Die übrigen Absonderungsaccente machen in den Gebieten dieser ganz großen ihre Unterabtheilungen. Das sogenannte Gebiet des Silluks wird das größte Gebiet genannt, weil er die größte Abtheilung macht, oder weil vor ihm keine Accente vorangehen, die größre Abschnitte machten, als dieser Accent, so wie das Gebiet des Athnachs aus dem nähmlichen Grunde das demselben an Grösse am nächsten kommende genannt wird. Auf diese folgen noch drey Klassen von Accenten, wovon aber immer die folgende weniger Abtheilungen macht, als die vorhergehende. In den großen Abtheilungen des Silluks und des Athnachs machen wieder neue Abtheilungen der **Segoltha** (֒): der **Sakef Katon**, die kleine aus über einander gesetzten Punkten aufgerichtete Linie (֔): der **Sakef Ghadol**, oder die größre Linie (֕): und **Tifcha** (֖). In der zweyten Klasse stehen wieder sechs Accente, welche in den Gebieten der obengenannten neue Unterabtheilungen machen, und diese haben in der dritten Klasse wieder sechs Accente unter sich, die zu noch kleinern Abtheilungen bestimmt sind. — Verbindungsaccente giebt's acht, so diejenigen Wörter, welche in einer Periode zusammen gehören, oder mit einander ausgesprochen werden sollen, anzeigen. — Als etwas allgemeines ist zu bemerken, daß bisweilen aus einer niedern Klasse ein Accent für einen aus einer höhern Klasse gesetzt wird, und daß nach der Länge einer Periode sich die Stellen der Accente richten müssen, daher man sie freylich nicht alle in jeder Periode antrift.

Es giebt freylich bey der Accentuation allerley willkührliche Gesetze; der aber auf die Grammatik und die natürliche Verbindung nach derselben Achtung giebt, wird sich ohne große Schwierigkeit zu helfen wissen. — Merkt man unter andern auf gewisse grammaticalische Regeln von den Buchstaben ב״ג״ד״כ״פ״ת, so bestimmt sich daraus die Lehre von der Accentuation. — Haben nähmlich diese Buchstaben, wenn sie im Anfang eines Wortes stehen, und ein Accent vorangehet, ein gelindes Dages in sich; so ist der vorangehende Accent ein Abtheilungsaccent. Fehlt aber dieses Dages, und das vorhergehende Wort, bey welchem der Accent steht, endigt sich nicht auf einen hörbaren Consonant, hat auch kein Psik (׀) nach sich stehen: so ist der Accent ein Verbindungsaccent. — Mehrere Regeln der Accentuation hier vorzutragen, würde am unrechten Ort seyn. Die eigenen Lehrbücher über die hebräische Accentuation, und die weitläufigern Sprachlehren, welche hierüber Unterricht geben, sind bekannt.

Noch ist eine Hauptabtheilung in **prosaische** und **metrische** Accente hier zu bemerken. Die metrischen, welche eben so, wie die prosaischen, in distinktive und konjunctive, eingetheilt werden, befinden sich in den Poetischen Büchern, nähmlich den Psalmen, den Sprüchwörtern und dem Buch Hiob, von Cap. III. 2. — XLII. 6. Was oben kürzlich von den Regeln der Accentuation gesagt worden ist, bezieht sich blos auf die prosaischen Accente, also noch hier einige Worte über die metrischen. — Weil in den prosaischen Büchern größere Perioden sind, als in den metrischen, so bedürfen die letzteren auch wenigere Accente; es findet aber hier, wie sich leicht begreifen läßt, größere Genauigkeit im Setzen zu den Sylben statt. — Es giebt zwar einige metrische Accente, welche unter den prosaischen nicht vorkommen; allein außerdem ist zu bemerken, daß die meisten prosaischen auch metrische sind. — Der Sillук ist auch bey diesen der größte; auf ihn aber folgt **Merca Mahpachatus** (֥), — dann erst Athnach, und auf diese noch zwo Classen. Zu der ersten werden fünf gerechnet; zu der zweyten gehören drey Accente, welche die Unterabtheilungen machen.

Man spricht auch von euphonischen Accenten, deren es drey giebt, nähmlich Metheg, Makkef und Psik. — Das Metheg, ein kleiner aufrecht stehender Strich (ֽ), welcher den Vokalzei-

Digitized by Google

chen beygesetzt wird, zeigt an, daß die Sylbe, bey deren Vokal es steht, deutlich ausgesprochen werden, und, wenn der folgende lautbare Buchstab leer, d. h. ohne Vokalzeichen ist, nicht zur vorhergehenden, sondern folgenden Sylbe gelesen werden müsse. Das übrige vom Metheg lehrt jede Grammatik. — Psik ist ein kleiner zwischen zwey Wörtern, welche durch einen konjunktiven Accent mit einander verbunden werden, aufrecht stehender Strich, um anzuzeigen, daß solche zwey Wörter dem Sinn nach zwar zusammen gehören, aber doch nicht zu geschwinde gelesen werden sollen. Z. B. וַיְדַבֵּר | אֶל חַהֲנֵי 1 Mos. 19, 14. — **Makkef** ist eine kleine Querlinie, und verbindet diejenigen Wörter, zwischen welchen es steht, genau mit einander, so, daß sie als ein vielsylbiges Wort geschwind zusammen gelesen werden. Zum Beysp. עַל־כֵּן. אִם־לֹא. Freylich sind diese euphonischen Accente von gar geringer Erheblichkeit, so unwichtig als die Euphonie, von der man bey Verwechselung der Vokalzeichen beym abgemessenen Sylbenraum in den Sprachlehren so viel zu reden weiß. — L*.

Acco.

S. unten Akko.

Accommodation.

Anführungen, Allegationen, Citationen aus dem A. T. im neuen sind von verschiedener Art. Bald borgen die Schriftsteller des N. T. aus dem Alten, ohne den Schriftsteller desselben zu nennen, oder auch nur zu bemerken, daß es ein allegatum ist. Da weben sie Worte und Redensarten desselben, bisweilen in dem nähmlichen, bisweilen in einem etwas andern Sinn in ihren Vortrag ein. Bald führen sie den Schriftsteller A. T. an, oder wenn sie ihn auch nicht nennen, machen sies doch merklich, daß sie die Stelle irgend woher haben. a) Ersteres kann man schlechthin Erborgung nennen, letzteres allegation im engern Sinn. Es gieng da den heiligen Männern, wie jedem andern Schriftsteller. Sie waren durch den öftern und langen Gebrauch des A. T. so sehr an seine Sprache, Bilder und Vorstellungen gewöhnt, daß sie dieselben oft als ihr Eigenthum in ihren Vortrag einwebten, drauf anspielten, den damaligen Umständen anschmiegten, und für die Personen, Gegenstände und Zeiten, mit und in denen sie lebten, als passend darstellten. 1 Cor. 2, 9. Röm. 10, 18. ff. Machen wirs doch in unsern öffentlichen Religions-Vorträgen gerade so, daß wir öfters mit Bildern und Worten der Bibel reden, ob wir gleich nicht gerade in den nähmlichen Umständen sind, worinnen die heiligen Scribenten waren. (Möchte dieß nur immer mit gehöriger Klugheit geschehen.) Oft ist dieses ein Mittel, mehr Eingang zu finden, oder irgend einen übelen Eindruck zu vermeiden, den unsere Rede machen würde, wenn wir mit eigenen Farben Fehler und ihre schlimmen Folgen mahlen wollten. Man vermeidet mit solchen Erborgungen und Allegationen den Verdacht der Personalität, wenigstens wird nicht leicht ein Zuhörer sich dagegen beschweren, weil er sonst dadurch ein Geständniß ablegen würde, daß er gerade so verderbt sey, wie die Bibel andere seines gleichen beschreibt. Dieses war sehr oft der Fall mit Paulo. Kein Schriftsteller N. T. redet so sehr mit dem Alten, als er. Zwar hat auch keiner so viel geschrieben, als er: aber man darf nur den einzigen Brief an die Römer lesen, um sich davon und von der dabey gehabten Absicht zu überzeugen. Man findet in moralischen Sätzen Röm. 12. ff. überaus viele Worte und Ausdrücke aus den Sprüchwörtern von ihm angeführt, so wie in andern Stücken aus Mose, den Propheten und Psalmen. Z. B. **Röm.** 9. und 11. da will er von der Verwerfung der Juden reden. Aber wie bescheiden, wie schonend geht er nicht zu Werke! Gleich der Anfang soll üblem Eindruck vorbeugen. Und nun, da er die Saite doch berühren **muß**, geschiehts immer mit Anführung alttestamentlicher Stellen, die Er als Belege seiner Behauptung anführt, siehe auch Röm. 2, 24. Wenn er im 10ten Capitel den Glauben als das hauptsächliche des Christenthums darstellen will, bahnt er sich wieder den Weg mit Stellen aus dem A. T. Wenn er die Juden zur Duldung der Heydenchristen und zur Eintracht mit ihnen ermuntern will, auch das thut er Cap. 15, 9. ff. mit Stellen aus dem A. T. Solche Anführungen geschehen im N. T. bisweilen mit einem Medresch, dergleichen sich in den angeführten und andern Stellen findet. Z. B. Röm. 10, 6. 7. So wird auch **Matth.** 2, 6. die Stelle **Mich.** 5, 1. mit einem Medresch angeführt; und dafür halte ich auch **Matth.** 2, 23. wo durch

das

das Wort **Nazarenus** auf die Stellen A. T. angespielt wird, in denen der Messias nach seiner Niedrigkeit beschrieben wird. Bisweilen werden Stellen des A. T. blos als Unterlage irgend eines wichtigen Satzes, oder als Prämissen angeführt, aus denen die Schriftsteller N. T. sodann Schlüsse ziehen. Matth. 22, 32. Röm. 4, 3. ff. 10, 13. ff. Noch giebts zwey Arten der Anführung, die einer genauern Erörterung bedürfen. Die Anführung einer Stelle, als wirkliche **Weissagung**, oder überhaupt nach dem buchstäblichen Sinn, den eine Stelle im A. T. wirklich hat — und als Accommodation.

a) So machens auch Schriftsteller A. T., z. E. Zachar. 1, 4. aus Jerem. 18, 11. 35, 15. Cap. 1, 6. aus Klagl. 2, 17. Cap. 3, 8. aus Jerem. 23, 5. so benutzt Jeremias den Jesais, siehe Jerem 48. Jes. 15. 16. desgleichen auch den Obadias, s. Jer. 49, 7 — 17. Allein er schreibt ihn nicht ab, sondern kleidet ihn nach seiner Manier ein. S. Eichhorns Einleit. 1. Th. S. 83. S — r.

Man nennt in der Auslegungskunst die **Anwendungen** gewisser Aussprüche, oder Schriftstellen, (besonders des A. Test. im N. T.) auf eine andere Materie oder Sache, als wovon der Schriftsteller, aus welchem sie genommen sind, eigentlich redet, **Accommodationen**. — Es werden insonderheit in den neutestamentlichen Schriften sehr viele Stellen angeführt, an denen es dem Ausleger, ja oft dem in der Schrifterklärung unbewanderten deutlich in die Augen fällt, daß sie bloße Anwendungen dieser Art sind. Hierüber hat man sich ganz und gar nicht zu verwundern, weil es eine bekannte Gewohnheit der Juden ist, wo sie nur können, statt eigner Worte, sich der Worte der alttestamentlichen Schriftsteller zu bedienen. Ueberhaupt werden Ausdrücke und ganze Stellen aus einem Schriftsteller, mit welchem man sich vertraut gemacht hat, einem jeden so geläufig, daß er sich gar leicht, wo es schicklich ist, derselben bedient. Besonders ist das wohl der Fall, wenn man mit wenigen Schriftstellern bekannt ist, und von Materien redet und schreibet, die man nicht durch eigenes Nachdenken herausgebracht, oder weiter ausgebildet hat, und wo man seinen Verfasser als Hauptquelle ansehen muß. — Worte eines sehr bekannten und in großer Achtung stehenden Verfassers scheinen gar leicht besser und nachdrücklicher, und von einem leichtern Eingang bey andern zu seyn, als eigne Worte, wenn sichs auch wirklich nicht so verhält, daß sie an sich von größerem Gewicht sind. — Man denke sich einen Freund der alten Litteratur, wie dem oft nichts besser klingt, als wenn er seine eigene Gedanken mit den Worten eines Plato, Cicero, Seneca ꝛc. ausdrücken kann, obgleich diese Scribenten ihre Worte und Redensarten oft von ganz andern Dingen brauchen. Man findet, daß Leute, je mehr sie in diesen herrlichen Schriften des Alterthums bewandert sind, desto mehr mit Ausdrücken und ganzen Stellen aus denselben abwechseln. — Nun denke man sich die Schriftsteller des N. Test., deren ganze Lektüre doch (bey den meisten wenigstens) innerhalb der Bücher des A. T. beschränkt war, die Religionskenntniß, Lebensweisheit, Menschenkenntniß und Geschichte einzig aus diesen Nationalschriften schöpften! Kein Wunder, wenn ihnen bey ihren Reden und Vorstellungen allenthalben ähnliche Stellen und Vorstellungsarten in denselben ins Gedächtniß kamen, welche ihnen so vortreflich schienen, daß es ihnen schwer wurde, sich ihrer bey vorkommenden Gelegenheiten zu enthalten. Hieraus entstanden bey Christo und den Aposteln sehr viele Anwendungen des ihnen so geläufigen N. Test., auch auf Dinge, die nicht ganz mit denen, wovon ihre Lieblingsautoren gesprochen hatten, oder nur zufällig im Ausdruck übereinkamen; daher unter andern Gebrauch von ähnlichen Begebenheiten, in der alten Geschichte ihres Volkes, bey Erzählung der Geschichte der Gründung der neuen Religion. — Diese so natürlich entstandenen Anwendungen im N. Test. die bey Leuten, welche so ihre ganze Bildung aus dem A. T. erhalten hatten, nicht ausbleiben konnte, ist den Gottesgelehrten, besonders weil Socinianer und andere Ausleger manchmahl zu weit darinn gegangen seyn sollen, äußerst verhaßt gewesen, so daß sie dieselben gar nicht statt finden lassen wollten, und wohl gar den größten Zwang der Worte und der Verbindungen vorzogen, ja wohl selbst den mystischen Sinn erdichteten und bis zum Unsinn übertrieben, als daß sie Accommodationen zugeben sollten. Allein ein vernünftiger Ausleger muß sie allerdings, **und zwar nicht selten**, annehmen. —

Digitized by Google

Freylich ist es richtig, daß derjenige, welcher überall mit Zuverläßigkeit beurtheilen will, ob eine im N. Test. angeführte alttestamentliche Stelle eine bloße Accommodation sey, genaue Bekanntschaft mit dem A. T. haben muß. Um oft über einzelne Worte eines Propheten richtig zu urtheilen, muß man mit dem ganzen Character des Buches und mit dem richtigen Verhältniß seiner Theile gehörig bekannt seyn, und die Manier des Schriftstellers, der die Anwendung machen soll, gehörig studirt haben. Es gehört also allerdings Kenntniß und Vorsichtigkeit darzu, um über Accommodationen reiflich urtheilen, und sein Urtheil beweisen zu können. Am wichtigsten wird diese gehörige Vorsicht, wo es auf die Beurtheilung ankömmt, ob der neutestamentliche Schriftsteller eine Weissagung des A. T. anführt, oder nur gelegentlich eine ähnliche Stelle aus einem Buch des A. T. beybringen will. — Es wird sich da nun nach den in unsern Tagen geläuterten Grundsätzen der Auslegung häufig finden, daß viele bisher in Ansehen gestandne Weissagungen zu Accommodationen herabsinken, worüber sich der aufgeklärte Gottesgelehrte, der wohl weiß, daß die Wahrheit und das Ansehen der Religion unmöglich auf Weissagungen (allein) beruhen kann, nicht betrüben wird. Beyspiele hier anzuführen, ist fast unnöthig, da man sie allenthalben, wenn man nur irgend einen guten Kommentar über ein Buch des N. T. brauchet, finden kann. Wer wird die Matth. 2, 17. angeführte Stelle aus dem Propheten Jeremia, wenn von dem Bethlehemitischen Kindermorde geredet wird, für etwas anders als Accommodation halten, oder wenn ein Symbol, das einstens Jes. 7. dem Jüdischen Volk, als Zeichen der Errettung von das Land verwüstenden Feinden, an einer schwangern jungen Frau gegeben wird, Matth. 1, 22. auf die Geburt Christi von der Maria angewandt wird? Man denke ferner an Röm. 10, 5 — 8. vergl. 5 Mos. 11 — 14. Röm. 10, 18. vergl. mit Ps. 19, 5.

Oft sind insonderheit Begebenheiten des A. T. auf Geschichten des N. T. angewandt, und die Vergleichung so treffend gemacht, daß diese die Natur keines **Gleichnisses** annimmt. Dieß ist ohnedieß der Jüdischen Denkungsart so angemessen, daß es mit ihnen noch eine andere Bewandniß, als mit Accommodationen hat. Es gehört hieher die Verstoßung des Jüdischen Volks in die Babylonische Gefangenschaft, welche so oft Bild von der endlichen völligen Verstoßung dieser Nation seyn muß.

Accommodation wird oft auch in dem Verstande genommen, daß es Herablassung in der Bibel zu den gemeinen Begriffen der Menschen andeutet. Die Bibel A. T. wurde zu einer Zeit verfaßt, da man über Gott und Religionssachen nicht anders als sinnlich denken und sprechen konnte. Der Ausleger hat also dergleichen sinnliche Vorstellungen, welche den Begriffen der damahligen Menschen gemäß sind, nach unsern philosophischen Begriffen umzubilden, und darf nicht bey der Einkleidung und äußeren Schaale stehen bleiben. — Die Anthropomorphiten nahmen die Ausdrücke, worinn Gott menschliche Gliedmaßen beygelegt werden, ganz im eigentlichen Verstande. Andere fehlten darinn, daß sie die Ausdrücke der Schrift von natürlichen Dingen als einen Grund der Naturwissenschaft ansahen, und z. E. das Copernicanische System deswegen verwarfen, weil sich die Bibel sogenannter optischer Redensarten vom Aufgehen und Untergehen der Sonne, vom Stillestehen der Erde ꝛc. bedient, deren sich doch ein jeder Anhänger dieses Systems, und ein jeder Mathematiker schon bedienen muß, wenn er im gemeinen Leben verständlich seyn will. Am wenigsten aber ist es den biblischen Scribenten zu verargen, wenn sie sich so ausdrückten, weil sie die Sache zu ihren Zeiten selbst nicht besser wußten. Man hat nun wohl freylich oft gesagt, dergleichen falsche Vorstellungen, die doch damahls noch bey allen gefunden wurden, seyen dem Charakter der biblischen Schriftsteller und der göttlichen Offenbarung selbst nachtheilig, und könnten in der Bibel nicht angenommen werden. Aber wozu sollte Gott den Schriftstellern Dinge offenbaren, welche gar nicht zum Plan der Offenbarung gehörten? Und würden nicht die Verfasser der biblischen Schriften sehr unverständlich geworden seyn, wenn sie gelegentlich von Dingen der Naturlehre ganz anders, als man sie sich in ihren Zeiten dachte, gesprochen hätten? — Es läßt sich nicht absehen, warum Christus und die Apostel nicht auch irrige Vorstellungen ihrer Landsleute mit in ihren Religionsvertrag bringen durften, besonders wenn es in die bessere Erkenntniß der vorgetragenen Lehre keinen weiteren Einfluß hatte, wenn manche mit untergeflossene falsche

Digitized by Google

sche Vorstellungen auch berichtigt vorgetragen worden wären. Man setze nur voraus, daß es Dinge waren, welche nicht zur eigentlichen Religionserkenntniß gehörten, sondern nur durch den Vortrag der Lehren veranlaßt wurden. — Es gehören hierher vorzüglich die von den Juden geglaubten Besitzungen von Dämonen bey Wahnsinnigen und epileptischen Menschen, welche Meinung Christus so wenig für gut fand, auszurotten, daß er sich vielmehr in seinen Reden nach der ganz gemeinen Vorstellung richtete. S. unten den Artikel **Dämonische Leute.** L*.

Achaja.

Ist in einem gedoppelten Sinne zu nehmen: 1) für das **eigentliche Griechenland**, Graecia propria, das jetzt Livadien heißt. Es lag zwischen Epirus, Thessalien, dem Jonischen Meer, und dem Archipelagus, und hieß sonst auch Hellas. Daher die Länder Achaja 2 Cor. 11, 10. 1 Thess. 7, 8. Dazu gehörten Akarnanien, mit der Hauptstadt Argos, Atolien, darin Naupaktus, ferner Lokris, Phocis, mit dem berühmten Delphi, Böocien, darinn die Hauptstadt Theben und der enge Paß Thermopylä, nach Thessalien führend: Attika, dessen Hauptstadt Athen, und Megaris, darinn Megara berühmt war. Diese Landschaften, Sicyon mit darunter begriffen, hießen in den ältesten Zeiten Αιγιαλος, „Küsten- oder Uferland.“ M. s. Abels griech. Alterth. B. 1. K. 2. p. 99. u. f. vergl. dess. Historia Monarch. orb. antiqui, L. II. C. 1. §. 15. p. 594. u. f. 2) Das **eigentliche Achaja**, Ach. propr., 1 Cor. 16, 17. eine Provinz im Peloponnesus gegen Westen am Korinthischen Meerbusen gelegen. Die Hauptstadt dieser Provinz hieß **Korinth.** (M. s. d. Tit. Korinth.) Die Römer theilten hernach ganz Griechenland in zwey Haupttheile, nehmlich Macedonien und Achaja; dieses ist also eine dritte Idee, die man mit der Benennung Achaja verbinden muß. M. s. den *Pomponius Mela* de situ orbis L. II. C. 3. *Plinius* in Hist. nat. L. IV. C. 7. L. XIV. C. 18. *Cellarii* Notit. orb. ant. L. II. c. 13. p. 752. vergl. p. 656. edit. Cantabrig. Schm*.

Achat.

Man vermuthet שׁבו, welcher Stein 2 Mos. 28, 19. Kap. 39, 12. als der zweyte Stein der dritten Reihe in dem Brustschmuck Aarons angegeben wird, sey der Achat; daher hier von diesem eine Beschreibung folgt. — — Er ist ein quarzartiger, durch mancherley Flecken und Striesen unterschiedener Stein. Er hat allerley vermischte Farben, ist weiß, roth, grün, gelb, blau, braun und schwärzlich, und sonst noch gemischt gefärbt. Er stellt, zumahl wenn man die Einbildungskraft mitwirken läßt, allerley Bilder und Gemählde von Städten, Landschaften ꝛc. vor: König Pyrrhus glaubte auf einem Achat Apollo und die neun Musen mit ziemlicher Deutlichkeit zu sehen. Man rechnet eigentlich den Achat unter die undurchsichtigen Edelsteine; aber es giebt auch durchsichtige. An Härte und Glätte übertrift er den Jaspis. Im Bruch ist er glatt und glänzend, und nimmt eine feine Politur an. —

Man hat unterschiedene Benennungen dieses Steins, die von dem Unterschied der Farben hergenommen sind. — So heißt er z. B. Jaspiachates (wie Jaspis aussehend, dessen Streifen habend), Sardachates (Carneolstreifigt), Cerachates (hornfarbig), Haemachates (der mit blutrothen Streifen), Leucachates (weißstreifigt, Dendrachates (der Bäumchen und Sträuche vorstellt). Außerdem hat man noch den **Schwalbenstein, Linsenförmigen Achat**; besteht aus einzelnen Körnchen, welche die Gestalt der Linsen und des Leinsaamens haben: er ist weiß, grau und bläulich.

Der Achat soll den Namen von dem Fluß **Achates in Sicilien** erhalten haben, indem man ihn daselbst zuerst gefunden haben will. Der schönste Achat wird in Indien gefunden. Da sich im glücklichen Arabien, so wie andere Edelsteine, also auch Achate finden, so ist dabey zu bemerken, daß die Alten unter Indien auch dieses Land mitbegriffen haben. S. Assemanni Bibliotheca oriental. T. III. p. 2. pag. 453. 568. 569. — In Deutschland wird bekanntlich auch Achat gefunden, dennoch kommt er in manchem Betracht dem Morgenländischen nicht bey, insbesondere was die Härte und die besondere Schönheit betrift. — Meist findet man ihn in Böhmen, wiewohl doch der **Rochliger** in Sachsen, der **Zweybrückische** von Oberstein, Hundsrück und andern Pfälzischen Gegenden der schönste ist. — Man könnte sich wohl wundern, wie die Hebräer einen Stein, welchen man in unsern

Zeiten

Zeiten ſo überaus hoch nicht mehr ſchätzt, ſo hoch halten konnten, daß er mit zu den Steinen im Bruſtſchmuck des Hohenprieſters genommen wurde; allein da er in ältern Zeiten ſeltner war; ſo äſtimirte man ihn auch weit höher. Alte Schriftſteller, unter andern Theophraſt, verſichern uns, daß er ſehr hoch verkauft worden ſey. — **Dutens** des pierres precieuſes et des pierres fines, Paris, 1776. S. 85. ff. giebt ſehr intereſſante hierher gehörige Nachrichten. L*.

Achor.

Ein Thal nahe am Jordan bey Jericho, deſſen Name **trübe ſeyn, machen**, daher, **die Beunruhigung**, auch **Vermiſchung mit etwas**, bedeutet, welchen Namen der Diebſtahl Achans (Joſ. 7.), welcher etwas von der zum Gottesdienſte geweihten Beute entwandt hatte, veranlaßte. In der Gegend nämlich, in einem Thale, redete Joſua (a. a. O. V. 24. 25.) den Verbrecher, welcher der Nation göttliche Strafe zuzog, alſo an: „für die Verwirrung und Angſt, in welche du uns verſetzt haſt, läßt dich nun Jehova büſſen, und dich gleiche Traurigkeit und Angſt empfinden.„ Oder: „dafür, daß du uns Schande zugezogen, und ungerechtes Gut unter das unſrige gebracht haſt ꝛc.„ — Im Hebräiſchen liegt ein Wortſpiel, dergleichen die Hebräer und andere Morgenländer überhaupt außerordentlich lieben. Nämlich das im Grundtexte ſtehende Wort עכר heißt **trübe ſeyn** und **trübe machen**, welches ſoviel iſt, als etwas Ungerechtes und Verbotenes thun, und dadurch ein Volk, welches dergleichen noch nicht gethan hat, oder itzt nicht thut, **entehren** und ihm die Strafgerechtigkeit Gottes zuziehen, gleichſam etwas Trübes, Unreines unter die bisherige Reinigkeit deſſelben bringen. Hernach bedeutet das nämliche Wort auch **betrüben**, und es wird alſo eigentlich in dieſer Stelle ausgedrückt: Achan habe die Iſraeliten durch ſein Verbrechen und die darauf unter ihnen erfolgte Strafe betrübet. — Dieſer Ausſpruch des Iſraelitiſchen Heerführers machte, daß hernach dem Thale der Name Achor blieb.

Wenn Joſ. 15. die Gegend, welche dem Stamm Juda zufiel, beſchrieben wird, ſo geſchieht Vers 7. auch des Thals Achor Erwähnung. S. **Bachiene's** Beſchr. von Paläſtina, Th. 1. B. 1. S. 229.

Jeſ. 65, 10. wird es neben das wegen ſeiner Viehweide berühmte Thal Saron, nahe bey Joppe, geſetzt, und den Iſraeliten, welche Jehova aufrichtig verehren, verheiſſen, daß ſich ihre Rinder daſelbſt lagern ſollen.

Merkwürdig iſt noch die Stelle Hoſ. 2, 15. wo es heißt, „die Iſraeliten ſollen ihre Weinberge wieder erhalten, und das Thal Achor zu einer Thür (einem Anfang) der Hofnung.„ Die Iſraeliten kamen, als ſie ihre Eroberungen mit Jericho anfiengen, in dieſe Gegend (Joſ. 3.), denn nahe dabey lag, wie oben bemerkt iſt, das Thal Achor, und zwar auf der nördlichen Seite. Der Sinn der Stelle iſt alſo kein anderer, als: „ich will ihnen einſt ihre Weinberge wiedergeben, und wie bey den Iſraeliten das Thal Achor (fruchtbar an Weiden, Jeſ. 65, 10.), der Anfang ihrer Eroberung jenſeits des Jordans und die Erfüllung ihrer Hofnung, Canaan zu beſitzen, war: ſo ſoll es den zurückkehrenden Iſraeliten von neuem zur ſchon in Erfüllung gehenden Hofnung dienen, daß ſie wieder ihr voriges fruchtbares Land beſitzen ſollen.„ — Andere denken, es ſey hier Anſpielung auf Joſ. 7, 24. 25. (S. Bachiene a. a. O. S. 229. fg.); allein dieſes würde ſchwer zu finden ſeyn. L*.

Achſaph.

Dieſe Stadt war ehemals der Sitz eines alten Kananitiſchen Königs, nachgehends zum Gebiete des Stammes Aſſer gehörig. Joſ. 11, 1. 12, 20. 19, 25. — Sie darf nicht mit Achzib verwechſelt werden. L*.

Achſib. אַכְזִיב; Αχζεβ.

Nach Joſ. 15, 44. eine Stadt in der Ebene des Stammes Juda, zwiſchen, oder nicht weit von Kechila und Mareſa. Zur Beſtimmung der Lage läßt ſich auch weiter nichts ſagen, beſonders da Euſebius und Hieronymus die Stadt in ihrem Städteverzeichniß vergeſſen haben. Bey Mich. 1, 14. hat man zur Erklärung der Stelle an eine bey den Hebräern bekannte Rednerfigur, **Paronomaſie**, zu denken: „die Häuſer von Achſib gereichen den Königen von Iſrael (zu dem, was ihr Name heißt) zum **Betrug**.„ Der Name Achſib von כזב, lügen, betrügen. S. **Paronomaſie**.

Es gab noch eine Stadt dieses Namens, zum Stamme Asser gehörig. Sie lag am Mittelländischen Meer, etwa neun Römische Meilen von Ptolomais gegen Norden. — Heutiges Tags ist sie ein Flecken, Namens **Dsib, Azzyb.** S. Pocockes Beschreibung der Morgenl. S. 115. — Dieser letztern Stadt geschieht Jos. 19, 29. Richt. 1, 31. Erwähnung. **L*.**

Acker. S. Feld.

Ackerbau.

Der Ackerbau war unstreitig eine der ersten Beschäftigungen des Menschen, 1 Mos. 2, 15. 3, 17. 4, 2., welches um so nothwendiger war, da man wahrscheinlich vor der sogenannten Sündfluth noch kein Fleisch zu essen pflegte. Der Ackerbau erfordert freylich so viele Sorge und Vorsicht, hängt von einer so großen Anzahl Kenntnisse ab, und heischet dabey so viele Mühe und Anstalten, daß man sichs leicht denken kann, eine so zusammengesetzte Kunst werde sich lange Zeit in einem wahren Stand der Unvollkommenheit befunden haben, allein die Versuche wenigstens, ihn zu treiben, sind doch, nach diesen ausdrücklichen Zeugnissen der Bibel, beynahe so alt, als die Welt selbst. — Nach der großen Ueberschwemmung, deren Moses gedenkt, war das Geschäfte des Ackerbauwesens durch Noah, der nach der damahligen Art darinn erfahren war, sogleich wieder fortgesetzt, 1 Mos. 9, 20. und es ist mehr als wahrscheinlich, daß der thätige Erzvater diese guten Kenntnisse seinen Nachkommen werde mitgetheilt haben. Die nachmahligen mehreren Zerstreuungen der Völker mochten freylich für diese Kunst sehr nachtheilige Folgen haben; allein die wohlthätige Erfindung verlohr sich doch nie ganz in denen Gesellschaften, welche in der Ebene von Sinear und den benachbarten Gegenden zu wohnen fortfuhren. — Auch bey denen Familien scheint sich der Ackerbau besonders erhalten zu haben, welche sich bey Zeiten in Ländereyen festsetzten, welche einen leichten Boden hatten, der nicht schwer zu bearbeiten, und von Natur fruchtbar und einträglich war. **Alle diese Muthmaßungen gründen sich auf die Geschichte**, denn sie lehrt uns, daß insönderheit die Einwohner von Mesopotamien, Palästina, Egypten und vielleicht auch von China, sich auf den Ackerbau von undenklichen Zeiten her gelegt. Die Kenntniß des Ackerbau's war bey den Babyloniern von einem so hohen Alter, daß sie bis auf die ersten Jahrhunderte ihrer Geschichte hinaufstieg, und man kann in der That nicht in Abrede seyn, daß der Ackerbau **in diesen Landen** nicht längstens, und in den **allerfrüheſten Zeiten**, bekannt gewesen wäre.

Da nun die Erfindung und immer mehrere Vervollkommung des Ackerwesens in den früheren Jahren der alten Welt, wie sich leicht denken läßt, mit großen Ehren verbunden, und die wirkliche Betreibung desselben selbst, von so ausnehmendem Vortheil und Nutzen war; so ist es kein Wunder, daß diese Bemühungen ehemals so hoch geschätzt worden sind, und daß sich öfters selbst die angesehensten Männer damit abgegeben haben. So wurde Gideon z. B. vom Korndröschen Richt. 6, 11., und Elisa vom Pfluge abgerufen 1 Kön. 19, 19., und jener zum Erretter seiner Nation, dieser zum Prophetен bestimmt. Ja! man hielt diese Lebensart für so vornehm, daß selbst Könige kein Bedenken trugen, den Pflug zu regieren und den Ackerbau zu besorgen, 1 Sam. 11, 5. Saul hatte, nach seiner Erhöhung auf den Thron, seine Lebensart nicht geändert, und bestellte wahrscheinlich selbst als König noch — wenigstens anfänglich — das Feld, welches er auch, zu seinen Zeiten, sehr wohl thun konnte, ohne niederträchtig zu werden, weil der Ackerbau im Orient nichts weniger, als eine geringschätzige Arbeit war. Vergl. Paulsens zuverläßige Nachrichten vom Ackerbau der Morgenländer, S. 5. fg.

Auch der König **Usias** fand sehr großes Vergnügen am Ackerbau, 2 Chr. 26, 10. — Und das finden wir bey allen alten orientalischen Nationen! Wie hoch wurde nicht der Ackerbau bey den Chaldäern, Persern und Egyptern geschätzt, von denen die letzten so weit giengen, daß sie sogar die Thiere, die zu demselben gebraucht wurden, vergöttlichten. — Die alten Perser hielten den Ackerbau für ein gottesdienstliches Werk. So erzählt **Chardin** (Voyage Tom. II. S. 180.) die **Gebers**, oder alten Feueranbeter in Persien, sehen den Ackerbau nicht nur als eine schöne und unschuldige, sondern auch als eine verdienstliche und edle Lebensart an, und glauben, daß dieses die allererste Beschäftigung der Menschen gewesen, und daß der

Digitized by Google

Obergott sowol, als die Untergötter, wie sie reden, den größesten Gefallen an demselbigen haben, und ihn auch daher am allerreichlichsten belohnen. Diese Meinung, die bey ihnen zum Glaubensartikel geworden ist, macht, daß sie von Natur gleichsam zur Feldarbeit geneigt sind und sich am meisten darauf legen, worinn ihre Priester sie beständig unterhalten, indem sie sie versichern, daß die allertugendhafteste Handlung das Kinderzeugen sey, und hiernächst, ein ungebautes Land zu bearbeiten, einen fruchtbaren Baum zu pflanzen u. s. w. — Noch izt wird der Ackerbau von mehreren morgenländischen Nationen sehr hoch geschätzt. Der Ackerbau ist hier, heißt es z. B. in den Malabarischen Berichten XXVII. Continuation S. 173., eine geehrte Profession, deren sich auch die Bramanen nicht schämen, wie es vor Alters auch bey andern Nationen war. Und ist also ein Bauer oder Ackersmann von nicht geringerer Extraction, als in Europa ein Bürgersmann. Das Ackerbauen, sagt auch Neuhof, in seiner Sines. Reisebeschr., wird hier sehr hoch gehalten, und die Acker- oder Landleute werden mit großen Privilegien begabt. Auch lockt man diese Leute zu solcher Arbeit dergestalt, daß kaum ein Fußbreit Landes in Sina unbebaut liegen bleibt. S. 133. — Doch das nur im Vorbeygehen! — Auch Moses, der den ausnehmenden Vortheil, welchen der Ackerbau einem Lande gewähren mußte, wohl einsah, gab sich alle ersinnliche Mühe, seine Nation vom Hirtenleben, von der Jagd und den damit verknüpften Räubereyen abwendig zu machen, und ihr statt dessen eine Liebe zur Betreibung des Ackerbaus einzuflößen. Wahrscheinlich hatte er in Egypten die großen Vortheile, welche einem Lande daraus erwachsen, kennen gelernt, und daher ertheilte er auch wirklich jedem Hebräer ein Stück Landes in Palästina, um dasselbe auf die beste Weise zu bearbeiten und zu nützen, gab ihnen auch zu dem Ende Verhaltungsbefehle und bestimmte Gesetze, ja! man kann wohl sagen, daß der ganze Mosaische Staat auf Ackergesetze gegründet gewesen sey. Denn jeder Israelite sollte einen eigenthümlichen Acker bekommen, den er nie verkaufen durfte und der daher seinen Nachkommen auf ewig blieb; auf die Art konnte also kein Israelite gebohren werden, der nicht ein Stück Ackers von seinen Vorfahren erbte, S. Michaelis Mos. Recht, 1. Th. S. 179. und folg. Jenseits des Jordans auf der Ostseite wurde daher den Rubeniten, Gaditen und dem halben Stamm Manasse sogleich ihr gehöriges Ackerland angewiesen, Jos. 14, 3. 18, 7., aber diesseit des Jordans wurde Mosis Vorhaben nicht sogleich vollzogen, Jos. Cap. 18. und 19. Ein Theil des Stammes Dan legte sich zuerst nicht auf den Ackerbau, sondern trieb, gegen Mosis Einrichtung und Verordnung, noch eine Zeitlang das Nomadenleben, bis er endlich, zu Simsons Zeit, ein Erbtheil zum festen Wohnungsplatz suchte, Richt. 13, 25. 18, 1. Es fand folglich auch unter den Israeliten keine Eintheilung in Stände, z. B. Bauer, Bürger u. s. w. statt. Jeder schätzte seinen väterlichen Acker sehr hoch, welches auch die Ursache war, warum Nabot den seinigen nicht an den Ahas verkaufen oder vertauschen wollte, 1 Kön. 21, 2., da jeder Hebräer, wie ich schon bemerkt habe, einen Acker bekam, der seinen Nachkommen auf ewig blieb und nicht verkauft werden konnte; der jedesmalige Besitzer war also gleichsam nur als ein Pachter Gottes anzusehen, und hatte den Niesbrauch desselben, 3 Mos. 23, 23. Vielleicht lag auch hier der Gedanke zum Grunde, sich Gott im eigentlichsten Sinne als König der Nation zu denken. So gehörten in Egypten z. B. alle Aecker dem Könige als ein Eigenthum, 1 Mos. 47, 19. 20. und der Unterthan mußte ihm davon den Zehenten entrichten, 1 Sam. 8, 15. 17. — Ackerbau war demnach, wie hieraus erhellet, und das sollte er auch nach Mosis Verordnungen, die so weislich eingerichtet waren, (Warnekros Entwurf der Hebr. Alterth. S. 66 — 70. und Michaelis am angef. Orte) seyn, beynahe der einzige und bey weitem der einträglichste Nahrungszweig der Hebräer. Hieraus ist es nun erklärbar, warum Palästina so oft als das fruchtbarste und einträglichste Land geschildert wird. Wer es weiß, was ein an sich wenigstens nicht unfruchtbares Land, und das ist Palästina gewiß — durch Fleiß und Kultur gewinnen kann, und wer die eigentliche Beschaffenheit desselben nur einigermaßen kennt, für den können solche Beschreibungen nichts Befremdendes haben.

Zwar schilderts auch Moses schon von der Seite — aber er sagt ja keine Unwahrheit, Milch und Honig fließe darinn, ist sein gewöhnlicher Ausdruck,

Digitized by Google

druck, und das recht eigentlich wahr! Man vergleiche nur die Tit. **Viehzucht, Heerden** u. d. g.) und was es noch nicht ganz war, konnte es, unter den Händen einer thätigen Nation, bald werden. — **Freylich** ist es heutiges Tags dieß gesegnete Land nicht mehr; allein es gilt vollkommen auch von Palästina, was Chardin einmal von Persien sagt: „Ich habe öfters meine Betrachtungen über dasjenige angestellt, was diese guten Leute, — die Gebers — mir sagten, wenn ich von der einen Seite die gegenwärtige Dürre und Unfruchtbarkeit von ganz Persien erwog, wie wenig es bevölkert und wie mittelmäßig der Ueberfluß in einem so weitläuftigen Reiche ist; und dabey von der andern Seite mich erinnerte, was die alten Geschichten von der Macht, Fruchtbarkeit und großen Menge von Einwohnern dieses Landes berichten; — denn gewiß, nichts ist so unwahrscheinlich, nichts läßt sich weniger zusammen reimen, als was Persien ehemals soll gewesen seyn, und was es itzt ist — **als was Palästina ehemals soll gewesen seyn, und was es itzt ist** — setze ich noch hinzu; — ich habe öfters, sage ich, eine so sonderbare Veränderung überlegt, und bin dabey auf die Gedanken gerathen, daß dieses erstlich daher rühret, weil die alten Einwohner von Persien stark, arbeitsam und fleißig waren, da hingegen diese neuen Einwohner faul, wollüstig und zu einem beschaulichen Leben geneigt sind. Vors andere, daß die ersten den **Ackerbau für eine Art des Gottesdienstes hielten, und meynten, sie thäten Gott einen Dienst daran, wenn sie das Feld bearbeiteten**; und im Gegentheil die Letztern solche Grundsätze hegen, die sie zur Verachtung einer geschäftigen Lebensart bewegen, sie in ein wollüstiges Leben stürzen, und von der Arbeit entfernen. *Chardin* Voyag. T. II. S. 180. Wie unvergleichlich paßt dies ganze Gemälde auf das heutige Palästina!

Doch eine Abhandlung von der Fruchtbarkeit Palästinas gehört nicht zunächst hierher; allein eine Bemerkung, welche noch einiges Licht über die so oft gelobte und von Bibelspöttern verlachte Fruchtbarkeit dieses Landes verbreitet, und unter dem Titel **Ackerbau** mit gehört, kann ich nicht unerörtert lassen, zumal da sie uns den ausnehmenden Fleiß, mit dem man den Ackerbau betrieb, recht anschaulich macht. Palästina ist bekanntlich ein sehr bergichtes Land. Daß nun die Berge, welche von Natur ein gutes und brauchbares Erdreich hatten, nicht ungenutzt liegen geblieben sind, läßt sich leicht vermuthen. Allein **Industrie** und **Geschicklichkeit** wußte selbst die unfruchtbarste Natur zu besiegen, und den ödesten Klippen eine Fruchtbarkeit zu ertheilen, die man von ihnen nicht erwarten konnte, welches wahrscheinlich größtentheils durch den König Usias bewerkstelliget wurde, von welchem 2 Chron. 27. ausdrücklich berichtet wird, daß er auf den Bergen, und sogar auf dem Karmel, der itzt öde ist, Ackerleute gehabt habe. Hiermit stimmen auch die Bemerkungen **neuerer Reisenden** sehr gut überein. **Maundrell** erzählt zum Beyspiel: (Reisebeschr. S. 88. fg.) „Wir sehen nichts als Berge, Felsen und gähe Höhen an den meisten Oertern — — — Es ist denjenigen, die sich anders die Mühe nehmen, die Sache recht zu untersuchen, leicht zu sehen; es müssen diese Berge und Felsen ehemals mit Erdreich bedeckt und zum Unterhalt der Einwohner angebaut gewesen seyn, eben so gut, als wenn dieses ein Land an einander gewesen wäre — — — Sie hatten nämlich zu Anbauung der Berge in Gewohnheit, alle Steine zu sammlen und sie in unterschiedliche Linien an die Seiten der Berge in Gestalt einer Mauer zu legen. Diese Einfassungen verhinderten die Erde, einzufallen, oder, vom Regen weggeführt zu werden. Solchergestalt machten sie viele Erdbette, eines über das andere, von unten der Berge an, bis oben auf. (Man wird sich eine deutliche Vorstellung machen können, wenn man nur die Weinberge am Rhein z. B. gesehen hat.) **Man siehet auch noch itzt deutliche Fußtapfen dieser Bauart überall, wo man in den palästinischen Gebirgen durchkommt.**„ — In dem von Natur so unfruchtbaren Gebieth der Republik Ragusa, auf der Insel Maltha und in mehreren unfruchtbaren Gegenden, bedient man sich noch immer dieses Mittels, selbst den Klippen und steilsten Felsen Segen und Fruchtbarkeit zu ertrotzen. Wie vortreflich muß es also im ganzen unter den Hebräern, in Rücksicht des Ackerwesens, ausgesehen haben, da man nichts unversucht ließ, die Bearbeitung des Landes bestmöglichst zu vervollkommnen und recht allgemein zu machen. Seine itzigen Bewohner hingegen sind Beduinen-Araber, — die wenigen ausgenommen,

Digitized by Google

welche in Städten und in der Nähe von Städten wohnen und größtentheils von der Handlung und Gewerben leben, die nie Liebhaber des Ackerbaus und der Arbeit waren, und es noch itzt eben so wenig sind, faule, durch Unthätigkeit und Wollust entmannte, zur harten Arbeit des Landlebens ungeschickte Türken, und durch Sclaverey und Despotismus unthätig gemachte Christen, die hier Gewerbe andrer Art treiben, Rosenkränze schnitzen, Reliquien aufsuchen u. s. w. Man vergleiche übrigens mit dieser Abhandlung vom **Ackerbau der Morgenländer** die verwandten Titel: **pflügen, Früchte, Wasserleitungen, Erndte, Monat** u. s. w. Noch aber kann ich die Abhandlung nicht endigen, ohne vorher einige zunächst hierher gehörige Anmerkungen gemacht zu haben. Wenn **Korte** in seiner Reisebeschreibung nach dem gelobten Lande Cap. VIII. S. 433. sagt: „auch ersparen sie im gelobten Lande viele Arbeit, weil ihre Felder nicht gedüngt werden, anders, als was das Vieh bey der Hütung thut,„ so ist das nicht so zu verstehen, als ob die Felder gar nicht gedüngt würden. In Egypten ist es unnöthig, weil dieses bekanntlich seine Fruchtbarkeit und Dung vom Nil empfängt, und auch in Palästina braucht man freylich nicht so stark zu düngen, als in kältern, minder fruchtbaren Gegenden erforderlich ist, wozu aber auch noch andere zufällige Ursachen kommen. Da man **nemlich** im Orient auf dem Felde dröschet, so bleibt immer viel Stroh auf demselben liegen, welches vom Wind weggeführt wird und gute Düngung giebt. Ein anderer Theil der Spreu wurde verbrannt, da dann die Asche abermals oft anstatt des Mistes diente. Auch war es aus dem Grunde nicht so nothwendig, weil das Land alle 7 Jahre ruhen mußte, und also von selbst seine vorige Fruchtbarkeit zum Theil wiederbekam. S. **Paulsen** vom Ackerbau der Morgenl. S. 37. folg. Dann trug wohl die Hütung des Viehs auf den Feldern auch viel dazu bey, zumal da man sie in Palästina beständig auf denselben weiden läßt. Indessen pflegte man doch auch zuweilen Misthaufen zu sammlen und das Land zu düngen, wie man aus Luc. 14, 34. 35. schließen kann. In Persien hingegen ist das Düngen zur Fruchtbarkeit unentbehrlicher. **Chardin** beschreibt die Art, wie es von den Persern bewerkstelligt wird (Voyag. Tom. III. S. 101, und folg.) weitläuftiger, und vielleicht spielt Jesaias Cap. 25, 10. auf eine solche Mistlache, deren **Chardin** hier erwähnt, an. Auch unbegrabene Leichname, die mit großem Schimpf belegt wurden, werden, wie ich noch gelegentlich bemerken will, bisweilen mit diesem Mist auf dem Felde verglichen, 2 Kön. 8, 37. Psalm 83, 11. Jer. 8, 22. 16, 4. und m.

Das gewöhnliche Thier, mit dem der Hebräer seinen Acker bestellte, war der Ochse, Hiob 1, 14. 1 Kön. 19, 19. Hos. 10, 11. u. a. m., wozu er auch noch heutiges Tags von den Egyptern und Arabern gebraucht wird. **Niebuhrs** Reisebeschr. nach Arabien, T. 1. S. 151. und Beschreib. von Arabien, S. 255. Man bediente sich zwar zuweilen auch des Esels, Jes. 30, 24. 32, 20. — doch kann letztere Stelle wohl auch anders erklärt werden — allein beyde Thiergattungen durften nach einem ausdrücklichen Befehl nicht zusammen an einen Pflug gespannt werden, 5 Mos. 22, 10. welches Gesetz die Juden hernach übertrieben, und auch auf andre Thiere von zweyerley Gattung ausdehnten. —

Da der Ochse ein so vorzügliches Thier beym Ackerbau war, so wurde er auch mit einer Art von Hochachtung betrachtet. Viele alte Nationen, besonders die Bramanen, glaubten sogar, daß die Seelen der Verstorbenen in die Ochsen hineinführen, vergl. Irhofii Palingenesia veterum libr. I. c. 16. p. 122. 136. Bey den Egyptern hatte der Ochse große Vorrechte und wurde göttlich verehrt, daher war auch Lebensstrafe darauf gesetzt, wenn sich jemand erkühnte, ihn zu schlachten und zu essen, denn das wurde einem Menschenmord gleich geschätzt. Jes. 46, 3. — Je weiter man in die alte Zeit hinaufgeht, je mehr findet man, daß Völker die Hülfe des Ochsen beym Ackerbau mit einer wirklichen Zuneigung gegen das Thier und einer Art von Dankbarkeit erwiederten. Man sahe es als den wohlthätigen Gehülfen des Menschen an, und stellte sich eine noch ältere goldene Zeit vor, in der es unerlaubt gewesen sey, Thiere, denen wir unser Brod verdanken, zu essen. (Virg. Georg. II. 535.) Waren die Ideen von einer goldenen Zeit irgendwo nicht blos Fabel; so müßte es in Egypten, **diesem Sitz des Ackerbaus**, gewesen seyn. Denn daß diese, auf das Tödten mancher ihrem Lande nützlicher

Thiere,

Digitized by Google

Thiere, die sie heiligten, die schwersten Strafen setzten, daß sie das Rindvieh, wegen des Ackerbaus, vorzüglich hochschätzten, und daß sonderlich die Kuh, unter allerley religiösem und von der Seelenwanderung hergenommenem Vorwand, ihnen sehr heilig war, ist bekannt und zum Theil schon oben erinnert. Auch bey den **Israeliten**, als **Ackersleuten**, war, unter den häuslichen Thieren der Ochse bey weitem das vornehmste, welches selbst auf die Gesetze Mosis einen wichtigen Einfluß hatte. Denn auf ihre ökonomische Wichtigkeit und den, wo keine Ochsen waren, liegen-bleibenden Ackerbau ward wenigstens sicher gesehen, wenn z. B. der Diebstahl eines Ochsen weit schärfer bestraft wurde, als ein anderer; wenn das Gesetz verbot, einem Ochsen, der da drischet, das Maul zu verbinden: und vermuthlich gehört selbst das oben angeführte Verbot, Ochsen und Esel vor einen Pflug zu spannen, hierher, 2 Mos. 21, 37. 2 Mos. 25, 4. 5 Mos. 22, 10. S. **Michaelis** Mos. Recht 2 Th. S. 301. folg. 3. Th. S. 110. Aus eben diesen Gründen wurde es auch als Grausamkeit betrachtet, den Pflugochsen als Pfand zu nehmen, Hiob 24, 3. —

Wenn nun der Hebräer, mit Beyhülfe dieser ihm so schätzbaren Thiere, seinen Acker gepflügt hatte; so machte er ihn mit einer gewissen Art **Walzen** wieder eben, drauf streuete er den Saamen aus, und endlich folgte das Eggen, wodurch die Saat wieder mit Erde bedeckt und noch mehrere Erdklösse zerbrochen wurden, Jes. 27, 24. 25. Hos. 10, 11. Man säet gemeiniglich im November und December — in Egypten etwas früher — und im April oder May — in Egypten verhältnißmäßig wieder früher — reift die Saat schon zur Erndte. S. **October**, **November** u. s. w. **Pflug**, **pflügen** u. s. w. H * st.

Adaminebek.

Jos. 19, 33. kommt diese Stadt unter denjenigen Oertern vor, welche dem Stamm Naphthali durchs Loos zu Theil wurden. Mehrere alte Uebersetzer hielten diesen Namen **einer** Stadt für zwo Städte, weil er getrennt: **Adami Hannekeb**, geschrieben ist. Dieß thun die Alexandrinischen Griechischen Uebersetzer; man findets auch im Hierosolymitanischen Thalmud. Noch neuere Exegeten haben an zwo Städte gedacht. — In der Gemara Megil. Fol. 70. Col. 1. wird sogar gesagt, Adami habe in der Folge den Namen **Damin**, so wie Hannekeb **Ziadatha** erhalten. L.

Adar.

Der Name des **zwölften** Monats im jüdischen Kirchenjahre, und des **sechsten** Monats im bürgerlichen Jahre, welcher theils unserm **Februar**, theils unserm **März** entspricht. Esr. 6, 15. **Esth.** 3, 7. 13. 9, 15. 17. 21. 1 **Maccab.** 7, 43. 49. S. **Februar. März.** H * st.

Adar.

4 Mos. 34, 4. Jos. 15, 3. Eine Stadt auf der südlichen Grenze des Stammes Juda, von Luther **Dorf** genannt, da aber **Chazor**, das sonst Dorf heißt, der Name einer eignen Stadt ist. In der erstern Stelle heißt es: „die Südseite (des zu erobernden Landes Kanaan) soll gegen Morgen vom äußersten des Salzmeeres anfangen, sich gegen die Südseite der Höhe Akrabbim hinwenden, und von da weiter nach Zin, nach Kadesch-Barnea (welches Nordseits liegen bleibt), nach Chazar, nach **Adar**, nach Azmon ꝛc. fortgehen.„ In der letztern Stelle geschieht Adar's Erwähnung, bey Gelegenheit, daß die Gegend beschrieben wird, welche dem Stamm Juda zufiel. Das eben gedachte Chazar wird hier Chezron genannt; ein Beweis, daß Luther 4 Mos. 3, 34. unrichtig übersetzt hat. L.

Adasa.

Ein Flecken, der nach Josephus dreyßig Stadien, oder etwa dreyviertel Meilen, von Beth-Horon lag. — Der Ort kommt 1 Macc. 7, 40. 45. vor. Er ist uns nur bemerkenswerth, weil nach der angeführten Stelle Judas Maccabaeus daselbst den Nicanor schlug. L.

Addus.

Diese in den flachen Gegenden am Mittelländischen Meere und am Philisterlande, auf einem Berge, gelegene Stadt heißt eigentlich **Adidos**, 1 Macc. 12, 38. 13, 13. S. Josephs Alterthümer B. 13. C. 6. Michaelis Uebersetzung des ersten Buchs der Maccabäer bey Cap. 12, 38. L.

Adiabene.

Siehe **Assyrien.**

Digitized by Google

Adida.

S. das eben vorgekommene **Addus**. L.

Adithaim.

Jos. 15, 36. Diese Stadt kommt in dieser Stelle in dem Verzeichniß aller derjenigen Städte vor, welche die Nachkommen Juda's erhielten, und insonderheit unter denen, die in den niedrigen Gegenden des Landes waren. In diesen Ebenen werden in der gedachten Stelle funfzehen genannt; die Summe aber von vierzehen angegeben, daher wahrscheinlich Gederothaim und Gedera einerley seyn mögen, etwa zween Namen einer Stadt. L.

Adler. נשר, ἀετος.

So wie der Name Adler im Deutschen von den mehreren Gattungen dieses Vogels genommen wird, und auch Vögel, welche dem Adler ähnlich sind, insonderheit die verschiedenen Geyerarten bezeichnet, eben so verhält sichs mit dem hebräischen נֶשֶׁר und dem arabischen نسر. Gewiß bedeutet es den Adler; aber so wenig eine einzige Adlerart, daß dadurch auch verschiedene Klassen von Vögeln, welche mit dem Adlergeschlecht viele Aehnlichkeit haben, angedeutet werden, und daß man durch dieses Wort allerley Vögel, welche nur nahe an den Adler grenzen, unter einander mengt, insonderheit die Geyer mit den Adlern vermischt. — Eben so verhält sichs mit dem griechischen **Aetos**, sowohl im N. Test. als auch bey guten Griechen; es wird in einem so weiten Verstand genommen, daß es überhaupt alle Adlerarten in sich fasset, und zuweilen von solchen Vögeln gebraucht wird, welche nicht einmal mit gutem Grunde zu dem Adlergeschlechte gerechnet werden können. Wollten sich daher die Griechen ganz bestimmt ausdrücken, so halfen sie sich durch Epitheta: so bezeichneten sie eine gewisse Adlerart, indem sie ihr von der schwarzen Farbe den Namen **Melanaetos**, oder von der goldgelben Farbe den Namen **Chrysaetos** beylegten. So hatten sie ihren **Gypaetos** ꝛc. Wenn Luc. 17, 37. von dem Aetos gesagt wird, daß er sich häufig beym Aase versammle, so ist das ein Umstand, welcher sich füglicher von Geyern als von Adlern sagen läßt. Doch hiervon unten mehreres. —

Es scheint, daß, wo nicht alle, dennoch die meisten Schrifterklärer die in der Bibel vom Nescher hergenommenen Bilder von dem schon angeführten **Goldadler** (χρυσαετος,) welchen auch die Naturhistoriker, weil er sein Nest auf den höchsten Felsen zu haben pflegt, den **Steinadler** nennen, verstehen. — Es ist wohl die gewöhnliche Meinung, der hebräische Nescher sey dieser Goldadler. — In wie ferne dieses richtig ist, verdienet hier vorzüglich untersucht zu werden. — Es ist daher nothwendig, mehrere naturhistorische Bemerkungen über diese Adlerart erst voraus zu schicken, und dann zu sehen, ob die Beschreibungen der Bibel vom Adler und die Bilder, welche daselbst von ihm hergenommen sind, sich mit der natürlichen Beschaffenheit jenes Vogels vertragen. — Besonders soll aber hier vom Gold- oder Steinadler bloß dasjenige angeführt werden, was einen Einfluß in die folgende Untersuchung hat, also was von den Beschaffenheiten dieser Adlerart entweder mit den Vorstellungen der Bibel übereinkommt, oder ihnen entgegen ist, dergestalt, daß vieles nothwendig von einem andern Raubvogel, als dem Adler, erklärt werden muß.

Dieser Adler hat eine lichtkastanienbraune Farbe, welche ins Goldgelbe fällt, weiße Federn hat er bloß auf dem Rücken und am Bauche. Sein Schnabel ist sehr stark, blau und hornartig, die Augen sind sehr groß, und der obere Theil der Augenhöhle, welcher die Augen bedeckt, ist weit hervorstehend. Er hat sehr spitze und lange Krallen von schwarzer Farbe, worunter die hinterste am längsten ist, und manchmal fünf Zoll in der Länge beträgt. Der Kopf dieses merkwürdigen Vogels besitzt eine reiche Federdecke, daher er auch im Spanischen Aquila coronada heißt. S. Büffons Naturgesch. der Vögel Th. 1. S. 107. mit Martinis Anmerkungen. Dieser Adler ist in Ansehung seiner Stärke und mancher andern Eigenschaften von den Naturgeschichtschreibern oft mit dem Löwen verglichen worden. Schon die Alten denken wohl vorzüglich an ihn, wenn sie den Adler den König des ganzen Vogelgeschlechts nennen und wenn ihn ihre Dichter so sehr erheben. Er ist nämlich sehr groß, unter allen Adlern am größten, so daß er 18—20 Pf. wiegt, doch so, daß das Weibchen (wie überhaupt bey allen Adler- und Geyerarten) noch schwerer ist. Seiner Größe gemäß ist er außerordentlich stark, so daß er Ziegen und Lämmer mit sich in die

Höhe

Digitized by Google

Höhe zu nehmen im Stande ist, so wie er hingegen größere Thiere, z. B. Kälber, Hirsche auf der Stelle tödtet und sich sogleich von ihrem Blut und Fleisch sättigt. Dabey sind seine Flügel ungemein stark; die Beine aber desto unbiegsamer, daher es ihm Mühe kostet, sich in die Höhe zu schwingen. Hierher gehört ferner, daß der Goldadler grimmig, grausam und unbändig ist, so daß er nie anders, als wenn man ihn bey Zeiten und jung aus dem Nest nimmt, gezähmt werden kann, da denn doch noch sein Herr, sobald er nur stark und alt wird, alles von ihm zu befürchten hat. Vorzüglich ist er dem Löwen in Ansehung seiner Großmuth ähnlich. — Kleine Thiere würdigt er beym Raube nicht einmal seiner Aufmerksamkeit: selten verzehrt er seine Beute ganz, fast immer läßt er für unedlere, aasbegierige Raubthiere noch etwas liegen. — Um so weniger mag er jemals auf das Aas fallen; was er verzehren soll, das muß er, gleich dem Löwen, selbst gefällt haben, und zu dem, was er davon hat liegen lassen, kehrt er auch, dem Könige im Reich der vierfüßigen Thiere ähnlich, nie wieder zurück. Stets füllt er sein Nest daher mit frischem Wildpret. — Ein Schriftsteller erzählet, es sey eben so vortheilhaft, einen Adler auf seinen Gütern zu halten, als einen Jäger, wenn man nur sein Nest wisse; denn alsdann könne täglich Wildpret daher geholt werden, zumal da er seine Wohnung niemals leer lasse, sondern alle Tage frisches einbringe. Vom Aase aber nährt er sich ganz und gar nicht, wovon auch das einen Beweiß geben kann, daß das Fleisch des Adlers keinen so stinkenden Geruch hat, als man allezeit bey den aasfressenden Vögeln antrift. — Sein Nest baut dieser Adler auf unzugänglichen Höhen, zwischen zween Felsen und an trocknen Oertern. Er weiß ihm eine ausnehmende Festigkeit zu geben, so, daß man behaupten will, er könne es seine ganze Lebenszeit brauchen. Die Materialien dazu sind Moose, Zweige, Schilfe. — Ueber zwey Eyer legt das Weibchen nicht. Die zwey Jungen, die höchstens im Neste des Goldadlers sind, haben eine hellere Farbe, als die alten Adler, und werden, sobald sie nur Flügel haben, aus dem Neste verjagt, welche Härte man doch bey andern Adlerarten, welche ihre Jungen längere Zeit bey sich behalten, nicht findet. — Noch ist zu bemerken, daß dieser Adler einsam lebt, um sein Reich gleichsam monarchisch zu beherrschen. Dieser Adler findet sich nicht allein in Europa, sondern auch in Kleinasien, Persien, Arabien, Mauritanien, und in vielen Ländern von Africa und Asien, bis in die Tartarey, wiewohl nicht über den fünf und funfzigsten Grad nördlicher Breite, — also bloß in den gemäßigten und warmen Gegenden des alten festen Landes.

Wenn nun auch etwa bey manchen Vorstellungen der Bibel vom Nescher an diesen Gold- oder Steinadler gedacht werden könnte, so müssen doch die von ihm angegebenen Merkmale, welche bey weitem, wie bereits erinnert worden ist, keine vollständige naturhistorische Beschreibung seyn sollen, einen jeden leicht überzeugen, daß er an sehr vielen Stellen gar nicht gemeint seyn kann. Ehe wir die wichtigsten Stellen, wo des Neschers Erwähnung geschieht, durchgehen, wollen wir im allgemeinen bemerken, aus welchen Gründen man vorzüglich seine Gedanken oft von dem gewöhnlichen Adler, der eben beschrieben worden ist, abziehen muß und an einen andern ähnlichen Vogel zu denken hat. Der Neschер der Bibel wird als ein Vogel beschrieben, der aufs Aas fällt, z. B. im B. Hiob Cap. 9, 26. sagt der Held des Buchs: „meine Tage eilen schnell dahin, gleich einem Läufer; entfliehn mir ohne Glück; wie Schilfnachen so schnell, **wie auf das Aas fährt der Neschер.**„ Da man diese Stelle von einem lebenden Raube, der ein Opfer der Stärke und Schnelligkeit des Neschers wird, verstehen möchte, so vergleiche man nur einen andern Ort in dem nämlichen Buch, wo sich Hiob noch ausdrücklicher äußert, nämlich Cap. 39, 31. ff. „Steigt dort der Adler auf, und nistet er auf dein Geheiß in Höhen? Seine Wohnung ist der Fels, er hauset auf Klipp- und Bergschloß. Von dort erspäht er seinen Raub, mit Blicken, die in die Ferne schaun, späht er ihn. Seine Jungen schlürfen Blut, **und bey Erschlagenen hält er sich auf.**„ Man hat diese letzten Worte von **im Kriege verstümmelten Menschenkörpern, welche unbegraben liegen,** zu nehmen. Die Stelle Sprüchw. Sal. 30, 17. möchte ich nicht hieher ziehen, denn, wenn daselbst gesagt wird, erstlich, die Raben sollen das Auge des ungehorsamen Kindes aushacken, und hernach im zweyten Glied: die jungen Adler sollen's fressen, so sind die בְּנֵי־נָשֶׁר

vermuthlich eben das nämliche, indem die Araber die Raben oft **Adlers Söhne** nennen. Aber hieher gehört Matth. 24, 28. vgl. Luc. 17, 37. wo es ausdrücklich heißt, „wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler,„ kommen daselbst truppweise zusammen. S. auch Habac. 1, 8. wo wahrscheinlich von bereits todter Beute des Neschers, vom Aas die Rede ist. Da es nun oben unter den Merkmalen des Goldadlers, als des gewöhnlichsten Adlers, angegeben worden ist, daß er nie auf das Aas fällt, so kann in allen diesen Stellen nicht vom gedachten Vogel die Rede seyn; ein Beweiß, daß נשר ein vielbedeutendes Wort ist, das auch von Geyern, wie jedes Arabische Lexicon dieses von نسر lehret, gebraucht wird.

Ein zweyter sehr hervorstechender Grund, daß Nescher nicht stets den Adler bedeute, ist der, daß der Kopf eines Geschornen Mich. 1, 16. mit dem Kopf des Neschers, der doch, wie oben gesagt worden ist, eine reiche Federdecke auf'm Kopfe hat, verglichen wird. Micha stellt die bevorstehende Zerstörung Jerusalems vor, indem er zugleich vorher sagt, die Kinder der Einwohner würden gefangen weggeführt werden. Daher wird Jerusalem als eine trauernde Mutter also angeredet; „Mache dir eine Glaze, und scheere dich um deiner Kinder willen, die dein waren. Mache sie breit deine Glaze, wie ein Nescher, denn sie werden aus dir weggeführt.„ Das Haarabscheeren war ein Zeichen der Trauer, 3 Mos. 21, 5. Jerem. 7, 21. Hiob 1, 20. Esr. 9, 3. — Aus 5 Mos. 14, 5. erhellet, daß sich dieses Abscheeren bis auf die Stirne erstreckte, oder, wie es im Texte heißt, über die Augen gieng. Mose verbietet zwar dieses Scheeren so weit, daß es nicht über einen Todten, oder zur Bezeugung der Betrübniß über eines Menschen Absterben geschehen solle, weil es sich blos für die Heiden schickte, von welchen die Juden nun zu verschiedenen andern Gebräuchen abgesondert wurden, auf diese Art zu verrathen, daß sie kein zukünftiges Leben hoften. Aber dieses Verbot ist doch wohl nicht so weit auszudehnen, daß es sich überhaupt auf alles Scheeren erstreckte, weil nicht nur in den angeführten Worten Michas, sondern auch Jerem. 7, 29. ein solches Scheeren in allgemeinen großen Landesplagen anbefohlen wird, und es dürfte auch wohl durch Mißbräuche und unterlassene Befolgung der Mosaischen Verordnungen, zu den Zeiten der Propheten gebräuchlich gewesen seyn, das Haar selbst über den Todten abzuscheeren, weil Jerem. 16, 6. gesagt wird: „Deine Kinder sollen weder begraben noch beweint werden, und niemand soll sein Haar über ihnen scheeren.„ Aus der Stelle des Propheten Micha ist indeß am Tage, daß der, welcher seine Stirne beschor, einem Nescher ähnlich wurde; aber wer kann das damit vergleichen, daß der Adler viel Federn auf dem Kopfe hat, wie oben unter seinen Eigenschaften angegeben worden ist. Gewöhnlich wollen dieses die Ausleger (man sehe nur bey der a. St.) davon herleiten, daß dem Adler jährlich die Federn ausfallen. So verstehts vorzüglich Bochart. Aber hierdurch wird sicher die Frage nicht beantwortet. Dem Adler fallen die Federn nicht bloß auf dem Kopfe aus, sondern am ganzen Leibe, ja, was das meiste ist, es fallen ihm nicht alle Federn auf einmal aus; vielmehr ist er während des so genannten Rauhens eben so bedeckt, wie vorher, nur mit etwas dünnerer Bekleidung. Sicher kann der Prophet eine geschorne Stirne nicht mit einem rauhenden Adler vergleichen wollen.

Es ist zu vermuthen, daß, wenn die Araber mit ihrem نسر den gewöhnlichen Adler hätten ausdrücken wollen, sie wohl mehr Aufmerksamkeit auf die Eigenschaften des Vogels gehabt haben, und ihn vielmehr nach den Klauen, als nach dem Schnabel genannt haben würden. Bey ihnen heißt نسر **mit dem Schnabel zerstücken**; der Adler zeichnet sich aber vorzüglich (s. die obige Beschreibung vom Goldadler) durch seine Klauen aus. — So sieht man, daß beym Plautus ungues aquilini vorkommen. S. Samuel Odmanns verm. Sammlungen aus d. Nat. Kunde z. Erkl. d. h. Schrift, erstes Heft, S. 56. fgg.

Eben dieser Schriftsteller nimmt nun, wo des Neschers in der Bibel Erwähnung geschieht, einen großen Raubvogel an, in welchem sich alles das vereinigt, was von jenem gefunden wird, nämlich einen aus der Geyerart, den vultur barbatus Linn. Mehrere Schriftsteller geben uns von diesem Vogel genaue Beschreibung, unter andern der Abt **Cetti** in der Beschreibung der Naturproducte von Sardinien,

Digitized by Google

nien, desgleichen der Baron **La Peirouse** in den Schriften der königl. Schwedischen Akademie der Wissenschaften, vom Jahr 1782. S. 105. — Die vorzüglichsten Kennzeichen dieses Vogels sind eine röthlich weisse Farbe, ein bleygrauer Rücken, weisse Seiten, befiederte Füsse, ein schwarzer Ring um den Kopf, und unter dem Kinne ein starker Bart. Er ist der größte von allen Europäischen Geyern. Dem Adler kommt er an Gestalt nahe, und ist größer als derselbe. So sind auch seine Füsse mit Federn bekleidet, die Flügel sehr lang, die Hinterklauen ungemein groß, lauter Kennzeichen, welche ihn sehr Adlerartig machen. Er stößt, wie der gierigste Adler, Ziegen und Schaafe. Er hat einen erschrecklichen Schnabel, und einem solchen Vogel mogten wohl die Araber eher, als dem Goldadler, den Namen von **mit dem Schnabel ersticken** geben. Der Kopf dieses Vogels ist ferner nur mit leichten Duhnen versehen und beynahe ganz nackt. Man vergleiche damit Mich. 1, 16. — Man trift diese Geyerart nicht nur auf den Europäischen Alpen an, sondern auch sehr allgemein auf Sardinien. Sie ist aber auch sehr gewöhnlich in dem nördlichen Asien und Persien anzutreffen, und wer sollte zweifeln, ob sie nicht auch in Palästina zu Hause seyn könnte. — Weil es wohl keine Geyerart nach Odmanns Meinung a. a. O. giebt, womit sich die Vorstellungen der Bibel besser vergleichen lassen, als mit diesem vultur barbatus Linn., so wars der Mühe werth, ihn hier zu beschreiben. Es folgen nun noch die weiter vorzüglichsten Stellen, wo in der Bibel des Neschers Erwähnung geschieht. Es wird nun nicht schwer fallen, zu urtheilen, ob die Bibel den gewöhnlichen Adler, wie die Ausleger fast zu jeder Zeit anzunehmen scheinen, oder eine Geyerart, vielleicht die eben beschriebne, verstehe.

1) Wird dieser Vogel den Israeliten 3 Mos. 11, 13. 5 Mos. 14, 12. zu essen verboten. Es läßt sich dieses von einem **aasfressenden Vogel** wohl eher verstehen, als von dem edlen Adler. Ein solcher aufs Aas fallender Raubvogel ist der vultur barb. Linn. Von ihm sagt Cetti ausdrücklich a. a. O. S. 20. 26. „Seine natürliche Art und Gefräßigkeit auf dem Aase verräth leicht, daß dieser Vogel zu den Geyern gerechnet werden muß.“ — — An dem a. O. erwähnt Mose noch zwey anderer Adlerarten, **Oznijah** und **Peres**, welche **wenigstens** Bochart und andere gleichfalls für Adler halten. „Ist das richtig,“ bemerkt Herr G. J. R. Michaelis, bey 3 Mos. 11. „so muß wohl Nescher außer der allgemeinen Bedeutung eines Adlers auch noch eine besondere Art ausdrücken; und welche ist diese denn?“ Der gedachte Ausleger empfand wohl hier ganz richtig, daß von einer besondern Gattung des Adler- oder Geyergeschlechts die Rede seyn müßte. —

2) Des Neschers geschieht wegen seines hohen Flugs Erwähnung, Spr. Sal. 23, 5. 30, 18. 19. Am letztern Ort kann Agur den hohen Flug des Neschers in die Wolken nicht begreifen. — Es ist bekannt, daß der Gold- oder Steinadler sich sehr hoch in die Luft schwingt. M. sehe nur Büffon's Nat. Gesch. der Vögel Th. 1. S. 98. 101. — Doch läßt sich auch wohl von den ungemein großen und starken Flügeln des eben beschriebenen Geyers, nach Cetti's Vorstellung, ein hoher Flug erwarten.

3) Es wird des hohen Nestes des Neschers gedacht, Hiob 39, 27, Jerem. 49, 16. Obad. 4. — In der ersten Stelle: „Erhebt sich der Adler auf dein Geheiß so hoch? Baut sein Nest so in der Höhe? Wohnt er doch auf Felsen und Bergspitzen!“ Jer. 49, 16. „Wenn du dein Nest auch so hoch als ein Nescher machtest, so will ich dich doch herunter stossen.“ Der Proph. Obad. straft Edoms Hochmuth, und vergleicht die in der Nähe von bergichten Gegenden wohnenden Edomiter mit einem in der Höhe nistenden Adler oder Nescher: „Wenn du auch so hoch als der Nescher dich aufschwängest, **und unter den Sternen nistetest**, dennoch wollt' ich dich von da herabstürzen.“ — Vom gewöhnlichen Adler ist gesagt worden, daß er in der Höhe niste; aber Cetti versichert auch von dem Geyer mit dem Barte versehen, daß er sein Nest in den höchsten Felsen baue, daß sogar seine Nester nicht besucht werden könnten, weil sie auf Sardinien auf den höchsten, schrofften und unzugänglichsten Felsen angelegt wären.

4) Dem Nescher wird ein starkes Gefieder, und, wie man deutlich sieht, ein grimmiges Ansehen zugeschrieben. M. s. nur Dan. 4, 30. Hier heißts vom Nebucadnezar, seine Haare wuchsen wie die Federn des Neschers. Hier könnte man sich auch besser an den oben beschriebenen Geyer, als an den gewöhnlichen Adler halten. Jener hat lange, mit

steifen, borstartigen Haaren vermischte Federn, sobald seine kurze und weiche Bedeckung aufhört. Man denke noch dazu an den Bart dieses Vogels, bey der Vergleichung Nebucadnezars mit einem Nescher. Ueberhaupt wird uns der vultur barbatus als ein Vogel von fürchterlichem Ansehen beschrieben.

5) Es wird dem Nescher in der Bibel ein scharfes Gesicht zugeschrieben: Hiob 39, 29. „Von dannen schauet er (der Nescher) nach der Speise, und seine Augen sehen ferne.„ Aber in der ganzen Stelle, hat man nur zu merken, kann blos von einem Geyerartigen Vogel die Rede seyn. S. N. 3.

6) Die Bibel spricht von der Liebe des Neschers gegen seine Jungen. Dieses geschiehet 5 Mos. 32, 11. vergl. 2 Mos. 19, 4. — Mose vergleicht in seinem bekannten Liede die Fürsorge der Gottheit für ihr Lieblingsvolk mit der Sorge des Neschers für seine Jungen: „Jehova bewahrt's wie seinen Augapfel, wie ein Adler sein Nest bewacht, über seinen Jungen schwebt, seine Flügel ausbreitet, sie drauf nimmt und auf seinen Schwingen trägt.„ Dieses Tragen der Jungen auf den Schwingen ist wohl von nichts anders zu deuten, als daß der Adler, wenn er zuerst die Jungen aus dem Nest ausführt, stets unter ihnen herfliegt, damit er sie, wie es wenigstens das äußere Ansehen hat, wenn sie herabfallen sollten, und in Gefahr wären, sich auf einem Felsen zu zerschmettern, auffangen möge. Dieß mag man wohl als einen Beweis seiner Liebe zu den Jungen betrachtet haben, ob man gleich die angeführte Ursache nicht mit Gewißheit annehmen konnte; es war doch wenigstens für den gemeinen Mann ein sinnlicher Beweis von der Liebe, der στοργη, des Adlers gegen seine Jungen. Uebrigens ist schon oben angeführt worden, daß die Zärtlichkeit des eigentlichen Adlers gegen seine Jungen von keiner großen Bedeutung ist, indem er sie, welches doch andere mit ihm ähnliche Vögel nicht thun, sobald sie nur Federn bekommen, aus'm Nest vertreibt. Die Bemerkung der Naturhistoriker, daß das Weibchen gewöhnlich, sobald die Jungen ein wenig heranwachsen, das schwächlichste und gefräßigste todt beisset, gehört auch noch hieher. Freylich könnte man nun sagen, die Bibel bediene sich in der Naturgeschichte der Vorstellungen des gemeinen Mannes, und dessen, was in die Sinne fällt, besonders da man überhaupt zu der Zeit die genauen Beobachtungen in der Natur noch nicht anstellte; doch bleibt's vielleicht besser, bey dieser Vorstellung nicht an den gewöhnlichen Adler zu denken, und sich zu erinnern, daß Nescher ein vielbedeutendes Wort sey.

7) Sonst ist noch der Adler wegen seines schnellen Fluges ein Bild von Vergänglichkeit, z. B. des Reichthums, Sprüchw. Sal. 23, 5. — des Lebens, Hiob 9, 26. — des schnellen Ausbruchs der Strafe, Hos. 8, 1. — ꝛc. Bloß das Bild der Geschwindigkeit, z. B. eines Helden, 2 Sam. 1, 23. der feindlichen Rosse, Jer. 4, 13. der Verfolger, Klagl. 4, 19. —

8) Der Adler dient auch in d. S. zum Bilde derer, welche noch eine unerwartete Stärke und neue Munterkeit im Alter bekommen. Hierher gehört hauptsächlich Ps. 103, 5. „Lobe den Herrn, der dich jung und rasch macht, gleich dem Adler (Nescher); oder deine Kraft verneuet.„ Gewöhnlich sagte man hierbey: der Adler bekomme im Alter neue Stärke; aber das nahm man ohne alle Erfahrung und ohne einigen Beweis an. **Grotius** und **Bochart** dachten an eine neue Federbedeckung; — aber der Dichter singt von Kräften, welches sich nicht sonderlich aus dieser Deutung erkläret. Neuere haben gesagt, der Vogel ist, wie alle Vögel, während des Federns betrübt; wird aber wieder munter, wenn er seine Federn wieder erhalten hat. S. Herrn D. Knapps Anm. bey d. St. — Siehet man aber die Stelle genau an, so fragt sich, ob David etwas vom Jungwerden des Adlers, oder von seiner neuen Stärke und Munterkeit im Alter sagt, und ob er etwas anders ausdrücken will, als: Gott soll ihn noch im Alter lebhaft seyn lassen, soll ihm Kräfte geben, wie dem Nescher. Ich sehe gar nicht, daß hiermit gesagt wird, der Nescher erhalte im Alter wieder neue Stärke; es kann auch von den Kräften des Vogels überhaupt die Rede seyn.

Uebrigens verdient noch Hesekiels Vorstellung von Nebucadnezars Feldzug Cap. 17, 3. erwogen zu werden, wobey er den Nescher zur Vergleichung braucht, und uns sichrere Unterscheidungszeichen von demselben giebt, als an einem in d. S. vorkommenden Vogel. Giebt man bey d. St. auf die Beschreibung eines großen Vogels, — der große, ausgebreitete Flügel hat, — weit mit seinem Fluge reicht, — federreich, reich an Flaumfedern ist, — mit verschiedenen Farben spielt, — Achtung,

so

so wird man Ursache finden, den vultur barb. Linn. für den Neschr der Bibel zu halten. Ueberhaupt glaub' ich, thut man wohl, wenn man diesen Vogel überall für den Neschr hält, denn wozu hätte man auch nöthig, bald an den Adler, bald an einen Geyerartigen Vogel zu denken. — L.

Ador.

Diese 1 Macc. 13, 20. vorkommende Stadt heißt genauer **Adora**. Eine vorzügliche Stadt im Edomitischen Lande, die mit einer Festung versehen war. Hieraus sieht man also, daß sie auf der Südseite des Stammes Juda lag. Man darf weder mit einigen, die zwischen Ptolomais und Cäsarea gelegene Stadt **Dor**, noch das 2 Chron. 11, 9. vorkommende **Adoraim** damit verwechseln. Letzteres wird auch mit einem Alef, dieses aber, wie sich aus dem Syrer abnehmen läßt, mit einem Ain geschrieben. L.

Adoraim.

2 Chron. 11, 9. Diese im Stamm Juda gelegene Stadt ließ der Jüdische König Rehabeam, sowohl gegen den Egyptischen, als auch Israelitischen König Jerobeam zu mehrerer Sicherheit befestigen. L.

Adra, oder Adraa.

So nennen Eusebius, Hieronymus und Ptolemäus die jenseits des Jordans, in dem Stamm Manasse gelegene Stadt **Edrei**, die Hauptstadt des Reichs Basan, 4 Mos. 21, 33. 5 Mos. 1, 4. 3, 10. S. unten Edrei. L.

Adramitisch.

Apostelg. 27, 2. geschieht eines Adramitischen, oder Adrumettenischen Schiffes Erwähnung. Dieses Schif war nach Adramyte oder Adramitium, einer kleinasiatischen Provinz in Mysien, bestimmt. — Adriamitisch ist das nämliche. L.

Adrammelech.

Ein Götze der Einwohner von Sepharvaim im Lande Samaria, zur Zeit des Babylonischen Exils, welchem Menschenopfer, besonders Kinder im Feuer dargebracht wurden. Man hat geglaubt, **Anammelech** wäre eine ganz verschiedene Gottheit, welche mit Adrammelech in Gesellschaft angebetet worden wäre, gewesen; aber bereits **Selden** (de diis Syris Synt. 2. c. 9.) hat die wahrscheinliche Vermuthung, daß Adrammelech und Anammelech bloß zween verschiedene Namen eines und ebendesselben Götzen gewesen seyen. Er meynt daher, 2 Kön. 17, 31. sey statt „und„ vielmehr „oder„ zu übersetzen. — Man hat sehr viel Ursache, den Gott **Moloch**, welchen die Ammoniter verehrten, für den nämlichen Götzen zu halten. Die Gestalt, unter welcher Adrammelech verehrt wurde, weiß man nicht recht. Die Rabbinen glaubten, es wäre die eines Maulesels gewesen, andere die der Sonne, oder des Mondes, andere noch anders. — Daß er ein Schutzgott des Viehes gewesen sey, bleibt nur Muthmaßung. L.

Adria.

Kommt Apostelg. 27, 27. vor, und zeiget das **Adriatische Meer** an, welches von der im Venetianischen Gebiet gelegenen Stadt Adria den Namen hatte, obgleich a. a. O. zugleich auch an das Sicilianische und Jonische Meer zu denken ist. L.

Adullam. עֲדֻלָּם, LXX. Ὀδολλαμ.

Eine Stadt, deren Lage von Eusebius und Hieronymus zehn römische Meilen von Eleutheropolis gesetzt wird. Eine sehr alte Stadt, welche schon zu der Zeit, als sich die Stammväter der Israeliten, lange vor der Einnahme Canaans, daselbst aufhielten, existirte. — Juda's Freund, Hiram, welchen er nach der Schändung der Thamar (1 Mos. 38, 1. 12. 20.) zu seinem Schwiegervater schickte, war aus Adullam gebürtig. — Sie gehörte zu den königlichen Städten des Landes. Jos. 12, 15. — Der Stamm Juda erhielt sie bey der Eroberung des Landes. Jos. 15, 35. wird sie unter die Städte, welche in der Ebene lagen, gesetzt. — Rehabeam sorgte für ihre Befestigung, weil sie auf der südwestlichen Seite der Hauptstadt Jerusalem zur Bedeckung dienen mußte. 2 Chron. 11, 7. — Mich. 1, 15. heißt es, „**Israels Ehre** solle bey Adullam zu Grunde gehen,„ wo dieses die Ausleger von dieser Stadt verstehen, da doch offenbar Jerusalem gemeynt ist, obgleich auch in dieser Stelle sie so vorkommt, daß ihre Festigkeit angedeutet wird. — Nach dem Babylonischen Exil nahmen sie die rückkehrenden Juden wieder in Besitz. Nehem. 11, 30. — In der Folge hat der **Maccabäische Fürst Judas** in dieser Stadt mit seinem

Digitized by Google

ganzen Kriegsheer den Sabbath gefeyert. 2 Macc. 12, 38. — Nach dieser Begebenheit findet sich keine weitere Nachricht.

Nicht weit von der Stadt war eine berühmte **Höhle**, die eben so hieß, und der Stadt den Namen gab. Noch heutiges Tags ist sie ungeheuer groß, so daß **Pococke** meldet, es hätten sich einmahl dreyßigtausend Mann, um vor einer bösen Luft sicher zu seyn, dahin geflüchtet. **Wilh. von Tyrus** (hist. bell. sacr. libr. 15. cap. 6.) erzählt, die Einwohner der Stadt Thekoa seyen, als sich ihnen die Saracenen nahten und sie plündern wollten, mit Weibern, Kindern, Haabe und Vieh zur Sicherheit in die nämliche Höhle geflohen. — Man muß wissen, daß es überhaupt in diesen Gegenden sehr viele von der Natur gebildete Höhlen giebt; die man aber auch noch bearbeitet und zur Bequemlichkeit einrichtet. Die mehrsten derselben mögen durch Erdbeben und Wassergüsse gebildet worden seyn, und rohe Kunst ihnen nachgeholfen haben. — Reisebeschreiber, z. B. Arvieux, Shaw, Pococke, Egmont, Hayman, Niebuhr ꝛc. Geographen, als Herr O. C. R. Büsching in dem vorzüglich schätzbaren fünften Theil (Abth. 1.) seiner Erdbeschreibung, z. E. in der Ausgabe von 1771. S. 422. und vielen andern Orten; und Harmar in seinen Beobachtungen über den Orient, aus d. Englischen von Faber, Hamburg 1772. 3 Theile, der viel hierher gehöriges gesammlet hat, beweisen dieses eben so gut, als die älteste Geschichte in der Bibel, als welche Höhlen zu vielerley Wohnungen angiebt, z. E. zu Herbergen, so wie Loth und seine Töchter, nachdem sie Sodom verlassen, und sich eine Zeitlang in Zoar aufgehalten hatten, in einer Höhle, wie in einer Herberge wohnten. So übernachten auch Jacobs Söhne auf dem Rückwege aus Egypten in einer solchen Höhle, wie in einer Herberge. 1 Mos. 42, 27. Hier ist nämlich מלון nichts anders, als מערה. Weder der Zusammenhang der Geschichte, noch das Alterthum dieser Zeiten erlaubet, an ein ordentliches Wirthshaus zu denken. So bediente man sich insonderheit auch der Höhlen, um darinn eine sichere Zuflucht zu finden, s. Richt. 6, 2. 1 Sam. 13, 6. — Daher kann es uns nicht befremden, wenn sich David, da er weder an Sauls Hofe, noch bey den Philistern Schutz erhielt, in die Höhle, von der wir handeln, flohe, 1 Sam. 22. 1. 2. so wenig man sich wundern wird, wie derselbe für vierhundert Mann Platz genug in derselben finden konnte. In der Folge, als David mit den Philistern nach dem Antritt der königlichen Regierung Krieg führte, begab er sich wieder in diese Höhle. 2 Sam. 5, 17. vgl. Cap. 23, 13. und 1 Chron. 12, (11), 15. — Zur Erläuterung eines solchen Aufenthalts in Höhlen dient auch die, 1 Sam. 24, 4 — 9. erzählte Geschichte, da David in der Gegend von Engeddi, im Stamme Juda, den Zipfel von Sauls Rock schnitt, besonders da Pocock in der nämlichen Gegend Höhlen mit doppelten Ausgängen fand, da sich also leichter das leichte Entkommen, wenn man bey dem einen Ausgange angegriffen wurde, verstehen läßt. Pocock sagt, die Höhlen seyen hier so groß, daß sich mehrere hunderte darinn aufhalten könnten; sie wären trocken, und die Bewohner derselben litten nichts vom feuchtem Tropfstein, der sich sonst häufig in Höhlen findet, wie etwa auf dem Harz in der Baumannshöhle. S. Pocock's Reisen, Th. 1. S. 61. f.

L.

Adumim.

Jos. 15, 7. Hebräisch, מַעֲלֵה־אֲדֻמִּים, d. i. **Steiger-Adummim**, scheint ein Berg, über welchen eine gerade Straße führt, gewesen zu seyn; wahrscheinlich hatte er den Namen von einer darauf gelegenen Stadt gleiches Namens erhalten. — Besonders aus der letztern Stelle, wo die nördliche Grenze des Stammes Benjamin und die südliche des Stammes Juda angegeben, und zur Bezeichnung Adumim mitgenannt wird, läßt sich etwa die Lage dieses Berges abnehmen. — Er lag also auf der Grenze der genannten Stämme, und zwar, wie sich aus Hieronymus Nachricht wahrscheinlich machen läßt, in der Hierchuntinischen Wüste (Quarantania). Der gedachte Schriftsteller sagt nämlich (de loc. S. Sc. unter Addomim), daß noch zu seiner Zeit in dieser Wüste Ruinen von einem kleinen Flecken, Namens **Maledomim**, gewesen seyen. Von dieser Gegend sagt er weiter, daß sie mit Straßenräubern angefüllt sey, und daß ihm dieses ein Grund sey, hier unser Adumim zu suchen. Die Etymologie des Wortes würde nicht dargegen gewesen seyn, indem immer Maale-Adummim in Maledomim zusammengezogen seyn könnte. Hiero-

Digitized by Google

ronymus spricht sogar von einem Schloß, welches zu seiner Zeit in dieser Gegend gewesen wäre, und worinn sich Soldaten zum Schutz der Reisenden gegen Straßenräuber aufgehalten hätten, welches von andern vier Meilen von Jericho, gegen Westen, gesetzt wird. — Es wäre nun wohl möglich, daß der Name אדמים (roth) von dem häufigen Blutvergießen der Straßenräuber hergekommen wäre, und daß diese Gegend schon in alten Zeiten wegen Mordthaten bekannt gewesen wäre. Dieses alles könnte desto glaubwürdiger seyn, je bekannter es ist, daß eben hier noch heut zu Tage Straßenraub von den Arabischen Beduinen getrieben wird. L.

Aechtheit

der Bücher heiliger Schrift kann theils im Ganzen, theils in Ansehung einzelner Theile betrachtet werden. Was das letzte betrift, so werde ich unter den Artikeln: **Integrität** und **Interpolation**, davon handeln. Hier also von der Aechtheit der Bücher im Ganzen genommen; und zwar zuerst von den Büchern A) A. T. Die Frage ist nicht, ob alle Bücher A. T. und ihre einzelnen Theile auch gerade von den Schriftstellern sind, deren Namen sie führen, denn das möchte sich schwerlich behaupten lassen, sondern ob die Bücher des A. T., die wir noch in der hebräischen Bibel beysammen haben, von Moses und den folgenden Zeiten her sind, von denen sie angegeben werden, oder ob sie etwan vor oder nach dem Babylonischen Exil von einem oder mehrern Betrügern geschmiedet worden sind. Gleichzeitige oder ihnen doch nahe lebende andere Schriftsteller haben wir nicht, auf deren Zeugniß wir einen Beweis bauen könnten. Aber eben die Gründe, die bey Beurtheilung der Aechtheit eines Homers oder anderer Profanscribenten gelten, haben wir auch hier, und noch mehrere. a) 1) Die Israeliten erscheinen da durchgängig nicht in dem besten Licht, und doch haben sie diese Bücher mit der größten Achtung beehrt, und mit der größten Sorgfalt aufbewahrt. Wären sie nun nicht ächt gewesen, sondern von Betrügern untergeschoben worden, so wären es die schärfsten Pasquillen, und das Volk, dessen hervorstechender Charakter durchweg Nationalstolz ist, müßte zu gleicher Zeit die gutmüthigste Einfalt selber gewesen seyn, sich dergleichen Schmähschriften als ächt und alt aufhängen zu lassen.

a) Man sehe hierbey Herrn Eichhorns Einl. ins A. T. §. 12. bis 14.

2) Ein oder mehrere Betrüger, die sie gemacht hätten, müßten die tiefste historische, geographische und andere Kenntnisse gehabt haben, wenn sie so was sollten vermocht haben. Denn Geschichte und Darstellung von Sachen, Sitten und Gebräuchen sind jedem verschiedenen Zeitraum, jeder Gegend und Volk, wovon sie handeln, so angemessen, daß es nur das Werk eines gleichzeitigen Schriftstellers seyn kann. Eben so mit Anführung der Oerter!

3) Die Sprache ist bey den verschiedenen Schriftstellern so verschieden im Bau, in Wörtern und Ausdrücken, und zeigt beym Fortschreiten der Zeit und Verbindung mit andern Völkern, in Einwebung fremder Wörter und Constructionen so viel Eigenes, das grade nur in die Zeit und Umstände passen kann, daß ein Betrüger dergleichen unmöglich hätte machen können. So ists auch

4) mit den Bildern und dem Ideengang, der immer den Mann in seiner individuellen Lage verräth. Man vergleiche nur den Moses mit den folgenden Schriftstellern.

5) Endlich beziehen sich die heiligen Schriftsteller auch auf einander. Bisweilen verhalten sie sich wie Kopie und Original zu einander, bisweilen borgen sie Bilder und Ausdrücke von einander, spielen auf einander an, oder benutzen Begebenheiten und Nachrichten aus ältern Büchern zu gewissen Absichten, in einem ganz andern Gewand, als jene Urnachrichten waren. Man lese den 78ten Psalm, so findet man darinnen Nachrichten aus Mose und den folgenden Schriftstellern bis auf Davids Zeiten benutzt.

Wer dieses alles zum Werke eines oder mehrerer Betrüger machen wollte, der müßte Wunderkräfte bey ihnen voraussetzen.

5) Wenn der Betrug geschehen wäre, so hätte er vor den Zeiten der Uebersetzung der 70 Dollmetscher und des Jesus Sirach geschehen müssen, denn bey dem finden wir die Bücher schon nach der Ordnung der Sache angeführt, wie wir sie noch haben. Also entweder kurz nach dem Babylonischen Exil, oder noch vorher. Ersteres war nicht möglich, weil man da die Sprache eines Moses, Davids, Jesaias und anderer, die alle was Ausgezeichnetes haben, nicht mehr nachmachen konnte. Letzteres eben

Digitized by Google

so wenig; denn da hatte man noch Propheten und Männer, die die Sache prüfen konnten. Nach den Zeiten Jesus Sirachs, Philo, Josephus und Christus fällt ohnehin alle Möglichkeit weg; denn da finden wir schon ganze Stellen angeführt, die wir noch itzt darinnen antreffen.

B) Was die Aechtheit des N. T. betrift, so treten dabey noch mehrere Gründe ein. Aber auch hier muß ich erst erinnern, daß ich hier nur die sogenannten Homologumena, und auch diese nur im Ganzen genommen, verstehe. Denn einzelne Stellen mögen darinnen untergeschoben seyn, das hierher nicht gehört; genug im Ganzen sind sie ächt. Auch die Antilogemena können ächt seyn; ich kann sie aber doch nicht mit den Gründen vertheidigen, wie die Homologumena, sondern jedes Stück muß da einzeln betrachtet werden, wie unter seiner Rubrik geschehen wird.

Die Frage ist also: schreiben sich die Homologumena von der Zeit und den Schriftstellern wirklich her, unter deren Namen wir sie haben? oder sind sie erst nach der Zeit erdichtet worden? Ein jeder sieht leicht, daß, wenn sie wirklich von den Aposteln und apostolischen Männern herrühren, sie ohne Rücksicht auf göttliche Eingebung, die mit der Aechtheit nicht verwechselt werden darf, allemal wichtige Zeugen von der Wahrheit dessen, was sie historisch beschreiben, sind, und daß einige davon uns eine wichtige Weissagung von der Zerstöhrung Jerusalems aufbewahrt haben. — Und nun die Gründe für ihre Aechtheit! Diese sind theils äusserlich, theils innerlich; theils negativ, theils positiv.

1) Kein Schriftsteller der ersten Jahrhunderte hat an ihrer Aechtheit gezweifelt, und doch war man so gutmüthig nicht, sich ein quid pro quo aufbinden zu lassen, wie die Geschichte mit den Antilegomenis beweist. Der Manichäer Faust im 4ten Jahrhundert war der erste, der Einwendungen dagegen machte. Aber eines Theils kam er mit seinen Einwendungen viel zu spät, andern Theils sind seine Einwendungen eigentlich gegen die Göttlichkeit dieser Schriften gerichtet. Wo es aber gegen die Aechtheit gehen soll, sind sie so armselig, daß sie kaum einer Erörterung werth sind. Ihm ist das schon ein Grund, weil bey den Evangelien steht: Evangelium *secundum* Matthaeum, Marcum u. s. w. Er schließt daraus, es müßten in der Folge Leute Nachrichten von Christo gesammlet haben, die sie mit dem Beysatz: secundum, herausgegeben hätten. a) Ihm ists ferner ein Grund, daß z. E. Matthäus sein Evangelium nicht könne geschrieben haben, weil er C. 9, 9. in der dritten Person von sich rede, und was dergleichen Armseligkeiten mehr sind. Faustus war Philosoph und Redner, aber Philolog war er nicht, und Kritiker noch weniger. So ein Zweifler ist also gerade so gut, als gar keiner. Sonst hat sichs niemand namentlich einfallen lassen, die Aechtheit anzutasten, und das ist bey der großen Menge von Feinden und Bestreitern der Religion, die zum Theil scharfsinnig genug waren, schon ein Beweis für ihre Aechtheit.

a) S. Augustin. contra Faustum L. XXXII. c. 2. und L. XXXIII. C. 3.

2) Die Unterschiebung ist auch fast unmöglich; denn es ist zu wenig Zwischenzeit zwischen der angegebenen Abfassung derselben und den Schriftstellern, die sich schon darauf beziehen und sie anführen. So lange Johannes lebte, das bis nach Domitians Tode dauerte, war die Erdichtung und Ausbreitung derselben nicht möglich, ohne daß ihr hätte widersprochen werden müssen. Nach ihm waren seine und anderer Apostel Schüler da, die es abermals unmöglich machen. Einige derselben konnten bis ins Jahr 130 bis 140 leben, und um diese Zeit waren diese Schriften schon so ausgebreitet, daß nun eine Unterschiebung ganz unmöglich war. Es wird

3) dadurch außer Zweifel gesetzt, daß schon im ersten Jahrhundert Ignatius und Polykarp dieser Schriften erwähnen, wie uns der sorgfältige Eusebius berichtet; daß Papias im Anfang des 2ten Jahrhunderts, und Justin der Martyrer ums Jahr 133 ihrer gedenken. Nach dieser Zeit giebts der Zeugen so viele, die sie für ächt angenommen, daß kein Mensch mehr daran zweifeln kann, der das alles weiß. Dieses alles hat Lardner in seiner Credibility of the Gospel-History, das auch bis auf den 5ten Band ins Deutsche übersetzt ist, unter dem Titel: **Glaubwürdigkeit der Evangelischen Geschichte**; Hr. Dr. Leß in seiner **Wahrheit der christlichen Religion**, in den 13 ersten Paragraphen, und Hr. R. Michaelis in seiner **Einleit. ins N. T.** von §. 2. bis 12. der 3ten Ausgabe ins hellste Licht gesetzt.

4) Ein

Digitized by Google

4) Ein Hauptbeweis für ihre Aechtheit ist das Bekenntniß der Ketzer der ersten Jahrhunderte, eines Cerinthus, Marcions und der Ebioniten. Diese Leute fanden bald verschiedene Bücher, bald einzelne Stellen ihren Grundsätzen zuwider, und verwarfen oder änderten sie, aber ihre Aechtheit zu bezweifeln, fiel ihnen nicht ein, sonst wären sie viel kürzer zu ihrem Zweck gelangt. Die Cerinthianer sowohl als Ebioniten, Leute des ersten Jahrhunderts, verwarfen Paulum, weil er die Beschneidung, den Sabbath und das Gesetz Mosis verwarf, als einen ungöttlichen Mann, und letztere dichteten ihm noch gar allerley unredliche Absichten an. Das waren Judenchristen, eine Art von übelverstandenen Peterschristen; Leute aus Palästina, die am besten wissen konnten, ob solche Schriften untergeschoben wären, oder nicht, denen aber so was zu behaupten nie einfällt. a) Was Marcion betrift, der in der ersten Hälfte des 2ten Jahrhunderts blühte, so waren seine Grundsätze gerade das Gegentheil von jenen. Alles, was irgend noch eine Farbe des Judenthums an sich trug, verwarf er, änderte manches, oder nahm die Varianten an, die in seinen Kram dienten; aber die Aechtheit tastete er nie an, und doch war er von Sinope, seinem Geburtsort, bis Rom gekommen, wo er also doch irgendwo etwas gegen die Aechtheit hätte erfahren müssen, wenn jemand daran gezweifelt hätte.

a) S. Epiphan. haeref. XXVIII. §. 5. und haeref. XXX. §. 16.

5) Auch Unchristen, Celsus, Porphyrius und andere, so viel sie sonst gegen die heiligen Schriften einzuwenden wissen, haben doch nichts gegen ihre Aechtheit. a)

a) S. Lardners large collection of antient Jewish and Heathen testimonies to the Truth of the christian religion, Lond. 1764. bis 1767. vier Bände in 4to. und Michaelis angef. Buch §. 8.

6) Früh schon, vielleicht schon im ersten Jahrhundert, hatte man eine syrische und mehrere lateinische Uebersetzungen davon, wie ich an seinem Orte zeigen werde. Dieses zeugt von der großen und frühen Annahme dieser Bücher, ein Glück, das von untergeschobenen Büchern nicht zu erwarten war. Zugleich giebt dieses einen Beleg zum vorhergehenden Numero 2. Nach diesen Uebersetzungen wird dann doch wohl niemand mehr an Unterschiebung denken! —

7) Die Schriften des N. T. kommen in den meisten Begebenheiten, die sie erzählen, oder worauf sie sich beziehen, mit andern Schriften dieser Zeit überein, und bekommen durch letztere Licht. Wo sie aber abgehen, neigt sich die Waage der Wahrheit mehr auf ihre, als der Profanscribenten Seite. Ich muß dieses etwas mehr ins Licht setzen. Wenn Josephus, ein zum Theil gleichzeitiger Schriftsteller, Begebenheiten erzählte, die nach historischer Kritik für wahr angenommen werden müßten, die aber den Erzählungen des N. T. gerade zu widersprächen, so wär es zwar noch kein Beweis gegen die Aechtheit solcher neutestamentischen Stelle, sondern nur gegen die Gewißheit und Zuverläßigkeit. Wenn aber im N. T. einzelne Züge der Geschichte angegeben sind, die ohne Partikulärgeschichte jener Zeit nicht verstanden werden können, durch sie aber Licht bekommen, so muß man schließen, daß beyde Verfasser unabhängig von einander an der Quelle der Begebenheiten saßen. Ein einleuchtendes Exempel davon findet sich Apostelgesch. 23, 2 — 5. Paulus sagt da von Anania: ich wußte nicht, daß er Hoherpriester war, und doch, dächte ich, hätte er das wissen müssen, wenn Ananias wirklich Hoherpriester war. Fände man nun hiervon im Josepho das Gegentheil, so müßte man diese Stelle in der Apostelgeschichte für untergeschoben halten. Allein Josephus selbst, wenn man ihn sorgfältig liest, giebt hier Aufschluß, und doch so, daß von einem Betrüger nicht zu erwarten steht, daß er durch eine Reihe von Beobachtungen geleitet, erst das in der Apostelgeschichte schreiben würde. Denn Ananias war zuvor Hoherpriester gewesen, ward aber abgesetzt, und Jonathan an seine Stelle gesetzt. Doch auch dieser ward durch Felix Anstiften von Banditen ermordet. Dieses geschah noch vor Apostelgesch. 21. und vor den Unruhen, die der Aegyptier v. 38. erregte. Da gabs nun ein Interregnum auf dem hohenpriesterlichen Stuhle. Dieses muß nun der abgesetzte Ananias benutzt, und die hoheprieſterliche Würde usurpirt haben. Das konnte aber Paulo, der auf seiner Reise gewesen war, entweder wirklich unbekannt seyn, oder es können nun auch seine Worte so verstanden werden, als agnoscire er im Ananias keinen Hohenpriester. — Nun müßte das ein geschickter Betrüger gewesen seyn, der in der Folge dieses alles in seiner Erdichtung so gut hätte

te

te zu benutzen gewußt. Freylich giebts nun auch Fälle, besonders im Luca und der Apostelgeschichte, wo Josephus widerspricht, allein auch da ist die Wahrscheinlichkeit auf des N. T. Seite. Gesetzt aber auch, es fände sich eine oder die andere Stelle, wo die Wahrheit auf Josephi Seite stünde, man könnte aber nicht erweißlich machen, daß der Schriftsteller N. T. die Sache hätte wissen müssen, so würde es nur ein Beweis von seiner Unwissenheit und Unzuverläßigkeit seiner Geschichte, nicht aber der Aechtheit seiner Schrift seyn. a) Ich setze hier noch hinzu, daß das N. T. in Zeichnung der Gewohnheiten, Sitten und Gebräuche mit den Zeiten genau übereinkommt, in denen es verfaßt seyn soll. Es war das die Zeit der Banditen nach Josepho, und gerade so finden wir sie Apostelgesch. 23. Der Gebrauch, dessen Paulus 1 Cor. 15, 29. erwähnt, findet sich in der Folge nicht mehr. Ein Beweis, daß der Brief nicht erst in der Folge kann erdichtet worden seyn, u. s. w.

a) S. Hr. R. Michaelis am angef. Ort, §. 11. 12.

8) Außer den vorstehenden äußern Gründen, finden sich auch innere in der Sprache, dem verschiedenen Stil u. s. w., wodurch sich die Schriftsteller als ächt legitimiren. Ich rechne dahin die Hebraismen, Syriasmen, sogar bey Paulo Ciliasmen, wovon an seinem Ort. — S —

Aegypten

liegt in Afrika gegen Osten, und die Grenze desselben macht dort das rothe Meer oder der arabische Meerbusen, gegen Süden grenzt es an Aethiopien, und auf dieser Seite waren ehemals die Grenzörter Syene, Elephantine und Philä gegen das alte Lybien und Phul; gegen Westen bestimmten ehemals auch Lybien und Marmarika, oder Lybia sicca, die ägyptische Grenze: gegen Norden ist die natürliche Grenze das mittelländische Meer. Der Hauptfluß des Landes ist der Nil. Die Haupteintheilung von Aegypten ist seiner natürlichen Lage nach die in Ober- und Niederägypten. Zu dem letztern Theil gehörte die Landschaft zwischen den sieben Ausflüssen des Nils, oder das Delta, und die Landschaft Casiotis; zu dem erstern aber, das sonst auch Thebais heißt, wurden verschiedene Städte gerechnet, z. B. Thebais oder Groß-Diospolis, No, Noph, nach den LXX. Memphis, m. s. Ezech. 30, 13. Klein-Diospolis, Abytus, Koptus, Berenice, Syene u. a. Der größere Theil von Ober- und Nieder-Aegypten wurde in kleinere Stücke abgetheilt, welche die Alten νομους nennen. Dergleichen Kreise gab es besonders im untern Aegypten verschiedene, z. B. den Andropolitischen, dessen Hauptstadt Andropolis war, den Lethopolitischen, in welchem viel Salpeter gegraben wurde, u. a. In dem Delta, einer Landschaft, deren Figur fast einem griechischen Δ ähnlich ist, gab es bey den Mündungen des Nils zehn Kreise, gegen Arabien zu noch drey, oder nach andern fünf. Hinter dem Delta lag die Landschaft Heptanomis, von den sieben zu ihr gehörigen Kreisen so genannt, und zu beyden Seiten des Nils die oben genannte Landschaft Thebais, deren berühmteste Stadt Theben war. Von der Fruchtbarkeit Aegyptens geben nicht nur die biblischen Schriftsteller, sondern auch andere sehr vortheilhafte Nachrichten. M. s. 1 B. Mos. 13, 10. 2 B. Mos. 16, 3. 4 B. Mos. 11, 4. 5. **Plinius** Hist. Nat. L. 18. C. 10. **Diodor von Sizil.** B. 1. **Herodot** B. 2. unter den Neuern: im Allgemeinen, de *Maillet* Description de l'Egypte, à la Haye 1740. Frod. Louis *Norden* Voyage d'Egypte et de Nubie, à Copenh. 1755.

Die älteste Geschichte von Aegypten liegt in dunkler Vergessenheit begraben. Die uralte Sage läßt Götter und Halbgötter in den frühesten Zeiten das Land beherrschen, so wie bey andern alten Völkern. Uebrigens geht die Geschichte dieses Landes als eigentliche Volks- und Landesgeschichte vom **Menes** an, und bis auf Kambyses hinab, vom Jahr der Welt 1956. bis 3859. d. i. bis in das letzte Jahr der 62sten Olympiade, von Erbauung Roms im J. 224. nach der gewöhnlich angenommenen Nabonaßar. Aere, da sie im J. d. W. 3641. anhebt, im 219ten Jahr, nach andern im 229ten Jahr dieser Aere. (S. d. Artikel: **Chronologie.**) Späterhin gehen mit dieser Nation unter der Oberherrschaft fremder Völker verschiedene nachtheilige Veränderungen vor. Menes steht gewöhnlich im zweyten Jahrhundert nach Noah (nach andern am Ende des dritten), und was sich in diesem Zeitraum zuträgt, ist wenig und zum Theil ungewiß. Sonst aber kann man bey der ägyptischen Geschichte folgende Hauptabschnitte annehmen: 1) die unerklärliche Dynastieenperiode, 2) die dunkle Obeliskenperio-

Digitized by Google

periode, 3) die Pyramidenperiode, und 4) die hellere griechische Periode. In dem Zeitraum von Menes bis Möris, innerhalb 800 Jahren, haben nach Herodot und Diodor 330 Könige regiert, und Manetho giebt hier achtzehn Dynastieen an. M. s. übrigens J. *Marsham* in Canone chronico Aegyptiaco, Ebraico, Graeco, Lipſ. 1676. J. *Jakſon* in den chronologiſchen Alterthümern der älteſten Königreiche, Erlangen 1756. **Gatterers** Einleitung in die Univerſalgeſchichte. Alte Nachrichten laſſen den Menes die Stadt Memphis erbauen, und zwar um die Zeit der Erbauung Thebens: auch ſoll er zum Vortheil des Landes dem Nil ein eigenes Bett gegraben haben; allein da er ſehr wahrſcheinlich wohl nur der Anführer einer ſchwachen Kolonie war, ſo muß man es mit dergleichen Nachrichten nicht ſo ganz genau nehmen. In dieſe Periode fällt auch noch die Ankunft der Hykſos oder Hirtenkönige in Aegypten. Dieſe haben einige für die Familie Jakobs gehalten, allein Jakobs Söhne waren keine Eroberer. Die Hykſos waren vielmehr Nomaden, welche über Sues, der Landenge zwiſchen Aſien und Afrika, nach Aegypten kamen. Sie blieben 280 Jahre in dem Beſitz dieſes Landes (Diospolis), aber Oberägypten behielte ſeine Pharaonen. — Die 2te Periode in der ägyptiſchen Geſchichte geht von Seſoſtris, dem erſten Regenten in derſelben, bis auf den Cheops, und nun werden zuerſt Obelisken gemeiſſelt. Schon vor dem Seſoſtris war, als ein Beweis der frühen Kultur dieſes Landes, in Aegypten der miles perpetuus eingeführt. Uebrigens war der Soldatenſtand auch ſehr geehrt, und hatte liegende Gründe. Auch die Kriegsgeſetze waren ſehr gut. Z. B. keiner durfte ſein Glied verlaſſen, ohne eben dadurch zugleich unehrlich zu werden, und dieſen Schandfleck konnte er nur durch ausgezeichnete Thaten wieder tilgen. Nach einem Berichte des Herodot ſoll Seſoſtris Aethiopien und die Küſten des rothen Meeres unterjocht haben, ja ſogar bis nach Thrazien gedrungen ſeyn, und nach der Rückkehr von ſeinen Eroberungen, (die man jedoch in jenem Zeitalter als vorübergehende Räuberzüge zu betrachten hat, nach deren Vollendung man mit der Beute ins Reich zurückkehrte) ſoll er auf den Obelisk haben ſeine Thaten eingraben, und überdem noch eine Charte von ſeinen Zügen entwerfen laſſen. Er theilte ſein Reich in 36 νομους ein, und durchſchnitte es mit Kanälen, und ließ auf den Dämmen derſelben an den Ufern des Nils Städte und Dörfer anlegen. Er beſtieg den Thron im 44ſten Jahr ſeines Alters, und regierte 30 Jahr. Seine Söhne hatten nicht ſeinen Geiſt. Zu den Regenten dieſer Periode gehören noch Protheus und Ramſes, oder Rameſſes, den man für einen Sohn des erſtern hält. Er war der reichſte unter den ägyptiſchen Königen, und ließ zu Heliopolis den größeſten Obelisk errichten, an welchem täglich 12000 Menſchen arbeiteten. Kambyſes bewunderte ihn; Theben verſank in Trümmer, und Heliopolis ließ Kambyſes verbrennen, doch ſchonte er den Obelisk. — Die dritte Periode der ägyptiſchen Geſchichte fängt mit Cheops an, und endet ſich mit Pſammitich. Cheops baute die erſte Pyramide. Als Regent ſteht er nicht im beſten Ruf. Er ſoll ein Tyrann geweſen, die Tempel verſchloſſen und die Opfer abgeſchaft haben, welches vielleicht eben beym Pyramidenbau geſchehen ſeyn mag. Vermuthlich war er der Schwiegervater des Salomo, und beyde legten auf Rechnung der Krone einen Pferdehandel mit Syrien an. M. ſ. **Michaelis** Etwas von der älteſten Geſchichte der Pferde und der Pferdezucht in Paläſtina und den benachbarten Ländern, Frankf. a. M. 1776. Unter einem der folgenden Regenten, Bocchoris, eilt Aegypten zum Ende ſeiner Ruhe und Freyheit, denn nun ſtürmt Sabako in das Land ein, im Jahr d. Welt 2703., nach der Noachiſchen Fluth 2047, im 4ten Jahr d. 23. Olympiade, von Erbauung Roms 68, nach der gewöhnlich angenommenen Nabonaßariſchen Aere im 63ſten, nach Andern im 73ſten Jahr. Mnephes, Sazyges und einen jüngern Seſoſtris kennt man weiter nicht. Bocchoris aber zeigte ſich als Geſetzgeber von Aegypten, beſtimmte das öffentliche Recht, und ſtellte in vielen Stücken die Rechte der Menſchheit wieder her. Doch ließ er wohl den Soldatenſtand verwildern; denn als Sabako einbrach, konnte er ihm nicht widerſtehen. Bald darauf theilten zwölf Adeliche Aegypten unter ſich, und einer von ihnen hieß Pſammitich. Er war ein Sohn Nekao's I. (denn ſpäterhin kommt wieder ein Nekao oder Necho unter dem Namen des Zweyten vor) welcher dem Sabako in die Hände fiel und von ihm hingerichtet ward. Er war aus Sais in Niederägypten gebürtig, ſtiftete nun dort ein eigenes Reich, machte Sais zur Reſi-

benz, und beförderte durch ein mit den Griechen gemachtes Bündniß den Feinden den Eingang in Aegypten: doch sollen viele sich von seiner Oberherrschaft befreyt haben und nach Aethiopien ausgewandert seyn. Psammitichs Sohn, Nechao II. brach mit einem mächtigen Heereszuge in Asien ein, Josias versagte ihm den freyen Durchmarsch durch seine Länder, und Nechao lieferte ihm bey Megiddo ein Treffen, das für Josias sehr nachtheilig ablief, denn die Stadt Karchemisch oder Zirzesium am Euphrat und ganz Syrien gieng verloren, und auf dem Rückmarsch belagerte Nechao auch Jerusalem (nach Herodot Καδυτις, קדושה), nahm es ein und machte sich die Juden zinsbar: doch wurde er bald darauf von den Medern und Chaldäern aus ganz Asien vertrieben. Auch er versuchte es, wie ehemals schon Sesostris, den arabischen Meerbusen mit dem mittelländischen Meer durch einen Kanal zu verbinden, jedoch vergebens. Er starb im J. d. W. 3782. (nach d. Noach. Fluth 2126., im 3ten Jahr der 43sten Olymp., nach Erbauung Roms 147, zu Anfange des Babylon. Exils, im 10ten Regierungsjahr des ersten Röm. Königs Tarquinius, im 141sten oder nach andern 151sten Jahr der Nabonaßar. Aere, in den Zeiten der Griechen Anaximander und Bias.) Ihm folgte sein Sohn Psammis oder Psammuthis, der aber nur 6 Jahr regierte. Er hinterließ die Regierung seinem Sohn Aphries, der den Juden bey der Belagerung Jerusalems durch Nebukadnezar Hülfe leisten wollte, aber geschlagen wurde. Nach Herodot hat er 44, nach Diodor aber 55 Jahr regiert. Endlich wurde von Kambyses unter Psammenith Aegypten zu einer Provinz des Persischen Reichs gemacht. J. d. W. 3863. (im 4ten Jahr der 63sten Olymp., von Roms Erbauung 228, im 9ten Regierungsjahr des Tarquinius Superbus, zu den Zeiten des Pythagoras, den Kambyses damals in Aegypten fand. Schm. *.

Aegypten,

welches, so wie die Einwohner, viel Einziges in seiner Art hat, würde eine weitläufige geographische Beschreibung fordern, wenn nicht hier bloß auf dasjenige Rücksicht zu nehmen wäre, was auf die Stellen, welche davon in der Bibel vorkommen, Beziehung hat. —

Im A. T. kommt es unter dem Namen **Mizraim** vor, (die Einwohner heissen מִצְרִים) so wie es bey den heutigen Arabern und Morgenländern **Mesr**, bey den Griechen **Mesre** und **Mestraea** heißt. Den hebräischen Namen hat es wahrscheinlich von Mizraim, dem zweyten Sohn Hams, Noahs Enkel, erhalten. Vergl. **Josephs** Archaeol. Jud. lib. I. cap. 12. und Syncell. Chronograph. pag. 38. — Soviel ist wenigstens doch gewiß, daß Aegypten von Hams Nachkommen bevölkert worden ist, wenn man auch (etwa nicht ohne Grund) annehmen könnte, daß, ohne an eine gewisse Person zu denken, Mizraim ein bloßer Landesname wäre, wie in der geographischen Genealogie 1 Mos. 10. so oft, ja meist der Fall ist. Am Ende bleibt doch immer große Wahrscheinlichkeit, daß Noahs Enkel, der unter die ersten Anbauer des Landes gehörte, die Veranlassung zu seiner Benennung gab. Besser ists gewiß, dieses anzunehmen, als mit **Bochart** (Phaleg. lib. IV. cap. 24.) den Namen von מָצוֹר, eine feste Stadt, herzuleiten, und sich auf biblische Stellen, z. B. 2 Kön. 19, 24. Jes. 19, 6. Mich. 7, 12. zu berufen, oder an die grammatische Form, oder die natürliche Lage des Landes zu denken. Was das letzte betrift, so hat freylich die Natur alles angewendet, diesen Theil des Erdbodens gegen alle zu befürchtende feindliche Anfälle so sehr zu befestigen, daß fast alle Gelegenheit, demselben beyzukommen, den Feinden desselben beynah unmöglich scheinen muß. M. vergl. **Diodors von Sicil.** biblioth. histor. lib. I. pag. 18. desgleichen Strabos Geograph. lib. 16. Wie wenig Beyfall diese Meinung verdient, hat vorzüglich Hadrian, Reland (palaest. lib. I. cap. XI. pag. 64. 65.) gezeigt. — Eben so wenig darf man den Namen Mizraim von מָצַר, (vom Stammworte צוּר oder צָרַר, arctare, angustiis adficere) angustia, herleiten, weil Aegypten ein sehr eingeschlossenes, enges Land wäre. Vergl. Plinius Histor. natural. libr. V. cap. 9.

Der Griechische Name heißt Αἰγυπτος, welcher am besten von γυψ, oder αἰγυψ, αἰγυπιος, der Geyer, hergeleitet wird. Dieser und der obige Name Mizraim sind diejenigen, welche Aegypten am meisten und ganz eigentlich in der Bibel führt. **Uneigentliche** Namen sollen seyn, das **Thier im Rohr**, d. h. das Krokodil, (welches häufig im Lande gefunden wurde) in der schweren Stelle

Ps.

Digitized by Google

Pſ. 68, 31. vergl. Pſ. 74, 13. — So heißts auch das Land Hams, Pſ. 78, 51. 105, 23.

Aegypten grenzt gegen Mittag an Aethiopien. Die Grenzſtadt iſt hier Syene, nebſt beyden Nilinſeln, Elephantina und Phylä, und dem kleinern Nilfall; gegen Mitternacht an das mittelländiſche Meer; gegen Morgen an Paläſtina, Arabien und den arabiſchen Meerbuſen, ſo daß die Grenzſtädte hier ſind, Oſtracine, Rhinokorura und Heroopolis; gegen Abend an Marmarica, eine libyſche Landſchaft (Grenzſtadt Plinthine). Einige theilen Aegypten in zween Theile, Ober- und Unter-Aegypten, andere in drey Theile, das eigentliche Ober-Aegypten, oder Thebais, Mittel-Aegypten, oder Heptanomis, und Unter-Aegypten. — Es iſt wahr, daß die erſtere Eintheilung ſowohl der natürlichen Lage des Landes, als auch den Berichten der Reiſebeſchreiber gemäßer iſt, daß ſie auch vielleicht ſchon durch die Dualendung in Mizraim bezeichnet worden ſeyn dürfte; dennoch ſoll hier die letztere, als die gewöhnlichere, befolgt werden. 1) Das eigentliche Ober-Aegypten, oder Thebais, wo die berühmte Stadt Thebä (nachher Diospolis genannt) Erwähnung verdient. Sie lag auf beyden Seiten des Nils, hatte hundert Thore, umfaßte einen Raum von beynah ſechs deutſchen Quadratmeilen, und wird noch itzt in ihren Trümmern bewundert. Sie ſoll von Oſiris erbaut worden und ungemein volkreich geweſen ſeyn. Die Bibel nennt dieſen Theil von Aegypten Pathros, Jeſ. 11, 11. Jerem. 44, 1. Ezech. 29, 14. Eigentlich wars eine Landſchaft in dieſem Theil von Aegypten, bey Griechen und Römern der Paturitiſche Kanton genannt. S. Bochart Geogr. S. libr. IV. cap. 27. Jablonsk. Panth. Aeg. libr. V. cap. III. pag. 123. — So unterſcheiden auch andere Schriftſteller Aegypten und Thebais von einander, Plin. hiſtor. natural. XVIII. 18. Caſſianus de inſtitutis coenob. I. 3. 2) Folgt Mittel-Aegypten, oder Heptanomis, wozu noch zween oder drey Landesſtriche in Libyen, die wie Sandinſeln lagen, gerechnet werden, und gewöhnlich Oaſes heiſſen. Hier iſt Memphis, die ſpätere Hauptſtadt des Reichs, berühmt. Nämlich hier reſidirten nicht die Pharaonen, obgleich Auguſtinus, Gregorius von Türon und Alcinus Arotus dieſes behaupten, aber doch war ſie ſchon der königliche Sitz des Menes, von welchem, als ihrem Erbauer, ſie vermuthlich auch ihren Namen hat. Auch hatten hier Toſarthres, Tnepactes, Nitocris, von welchen die beyden erſtern über ganz Aegypten, der letztere aber bloß über die Gegend von Memphis regierten, ihre Reſidenz. Die berühmten Pyramiden waren in der Nachbarſchaft von Memphis. Erſt im zehnten Jahrhundert nach Chriſto wurde Kahiro, die itzige Hauptſtadt Aegyptens, entweder auf der Stelle, oder in der Nähe des alten Memphis gebauet. 3) Zuletzt kommt Unter-Aegypten. Hier iſt das Delta zwiſchen den Nilarmen von Canobus und Peluſium, als der fruchtbarſte Theil von Aegypten, bekannt genug. Es hat bekanntlich ſeinen Namen von der dreyeckichten Figur zwiſchen den Armen des Nils erhalten. Die Aegypter nennens Rib, welches mit Rahab der Hebräer (Pſ. 87, 4.) übereinzukommen ſcheint. Vergl. Jeſ. 30, 7. 51, 9. und Bocharts Phaleg. libr. IV. cap. 14. Auf beyden Seiten des ſogenannten Delta liegen Aegyptiſche Städte. Gegen Morgen liegt Kaſiotis, welches ſeinen Namen vom Berge Kaſius hat. Gegen Abend Mareotis und Alexandrien (erſt ſeit Alexander erbaut und Aegyptens Hauptſtadt), deren Lage Plinius und Strabo eben ſo angeben. Hierher gehören ferner die Städte On oder Heliopolis, gegen Morgen dem Nil gelegen, der Sitz der gelehrteſten Aegyptier; Sais, das Vaterland des Cekrops; Naukratis (auf der Weſtſeite des Nils), von Mileſiern gebaut, die einzige Stapelſtadt in dieſem Zeitalter. Einer von den ſogenannten Nomis heißt Tanites, von der Stadt Tanis genannt, welche ſonſt auch Zoan heißt. Dieſe uralte Stadt war nach Bocharts Vermuthung ehemals die Reſidenz der Könige in Aegypten, oder Pharaonen, daher ſie wegen der Wunderthaten Moſe berühmt worden iſt; alſo auch, wenn dieſe Vermuthung gegründet iſt, nicht weit vom Lande Goſen, oder Raemſes, entfernt war. Die 70 Dollmetſcher, welche in ſo vielen Aegyptiſchen Dingen als Wegweiſer angeſehen werden können, überſetzen daher das Zoan der Bibel durch Tanis, worinn ihnen auch der chaldäiſche Paraphraſt und die Vulgata beyſtimmen. Das Land Goſen war nach der gewöhnlichen Meinung nicht weit von der Stadt On, oder Heliopolis gelegen, welches auch die Meinung Joſephus Archaeolog. libr. II. cap. 7. war. Doch ſind andere

Digitized by Google

auf ganz andere Gedanken gekommen. Herr R. **Michaelis** verſetzt Goſen auf die Oſtſeite Aegyptens, ſo daß es den ganzen Triangel zwiſchen Heliopolis, dem rothen und mittelländiſchen Meer in ſich begrif, und auch an Paläſtina grenzte. S. ſeine Anmerkung zu 1 B. Moſ. 47, 5. und Moſ. Recht Th. 1. §. 21. S. 67. Der ſelige **Faber** bemerkt, daß dieſe Gegend anfangs **Kuſchan** geheiſſen haben möge; woraus aber die Aegypter mit der Zeit Goſen gemacht hätten. Archäolog. der Hebräer S. 75. fg. — Aus 1 Chron. 7, 21. fg. läßt ſich deutlich darthun, daß Goſen an Paläſtina gegrenzt habe. Hieraus läßt ſich die merkwürdige Stelle 3 B. Moſ. 17, 15. begreiflich machen, wo bey der Einſchärfung der Pflichten eines Iſraelitiſchen Königs geſagt wird, „er ſoll nicht ſtarke Reuterey halten, beſonders da er dadurch leicht veranlaßt werden könnte, mit einem Kriegsheere Aegypten anzugreifen, welcher Gedanke nämlich leicht bey ihm, wenn er viel Pferde hält, entſtehen kann. — Jehova will aber, daß das Volk nie wieder einen ſolchen Zug nach Aegypten unternehmen ſoll.„ Weil Paläſtina ſehr bergicht iſt, ſo laſſen ſich Pferde daſelbſt nicht wohl brauchen; am wenigſten kann hier eine Reuterey etwas ausrichten. Ganz anders iſt es aber in Aegypten, welches ohnehin das wahre Pferdeland iſt, und wo eine Reuterey gut gegen Feinde gebraucht werden kann. Alſo konnten viele Pferde den Iſraelitiſchen König etwa auf den ſchädlichen Gedanken verleiten, das Land Goſen wieder zu erobern. — Dieſe Eroberung würde die Iſraeliten wieder zu Nomaden, welches ſie doch, die drittehalb Stämme auf der Oſtſeite des Jordans ausgenommen, nicht wieder ſeyn ſollten, umgeſchaffen haben. Goſen war nämlich ein Land ganz für die Viehzucht. S. Hezels Bibel b. d. St. Th. 1. S. 760. fg. und Michaelis Moſ. Recht Th. 1. §. 21. S. 66. fg. §. 34. S. 178. — Die hier erklärte Stelle erhält alſo ihr Licht vornämlich aus der Bemerkung, daß Goſen an Paläſtina grenzte. Obgleich dieſe Landſchaft unter einem günſtigen Himmelsſtrich lag, und ſehr herrliche Weideplätze hatte, ſo folgt doch nicht, daß ſie der fruchtbarſte Landesſtrich in ganz Aegypten geweſen ſey. Mehreres ſ. unten bey Goſen.

Die Städte Aegyptens (welche theils ſchon genannt ſind), welche in der Bibel namhaft gemacht worden, ſind **On**, oder **Heliopolis**, 1 B. Moſ. 41, 45. Jerem. 46, 14. **Noph**, Jeſ. 19, 13. (ein beſonderer Nomos des Landes), **Zoan**, oder **Tanis**, 4 B. Moſ. 13, 22. Jeſ. 19, 11. Pſ. 78, 12. Das heutige Manſora, ſ. Pocock. deſcript. Ar. — — et Aegypt. T. I. pag. 32. Forſter ep. ad Michaelis pag. 32. Des Landes Goſen wird gedacht 1 B. Moſ. 45, 10. 46, 28. 29. 34. 47, 1. 2 B. Moſ. 9, 26. —

Hier verdient der Nil noch einige Erwähnung; die umſtändlichere Beſchreibung erfordert unten eine eigne Abhandlung. Was den Urſprung dieſes ſo merkwürdigen Fluſſes betrift, ſo ſetzen ihn diejenigen, welche die meiſte und zuverläſſigſte Unterſuchung darüber angeſtellt haben, auf 12 Grade Norder Breite, mit dem Zuſatz, daß er erſt 2 Grade nach Süden zu läuft, ehe er ſeinen Gang nach Norden nimmt. **Peter Pais**, ein Portugieſiſcher Miſſionär, will die erſte Quelle im Königreich Gojam gefunden haben, und zwar auf einem hohen Platz, welchen Berge umgeben. — Man muß den Nil, der in der Schrift unter dem Namen, der der Strom, der Fluß Aegyptens, נְהַר מִצְרַיִם ꝛc. vorkommt, vom Bach Aegyptens unterſcheiden, welcher die ſüdweſtliche Grenze des gelobten Landes ausmachen ſollte, ſ. 4 B. Moſ. 34, 5. — Vielleicht thät man wohl, wenn man Bach Aegyptens durch **Thal Aegyptens** ausdrückte, und darunter dasjenige Thal, welches Amos 6, 14. das **Thal in der Wüſte**, und heut zu Tage **Al Gauf** heißt, verſtünde. Es iſt nämlich das am weitſten nach Oſten gelegene fruchtbare Thal zwiſchen Aegypten und Paläſtina, und kann am füglichſten für die Grenze zwiſchen Aegypten und Paläſtina angenommen werden. — Ließ die Vorſehung nicht Aegypten durch den koſtbaren Nil überſchwemmen, ſo würde das von ſo vielen ſalpeterartigen, unfruchtbaren und brennenden Sandheiden umgebene Aegypten eines der unglücklichſten Länder ſeyn. — Der fruchtbarſte Theil von Aegypten würde nicht einmahl vorhanden ſeyn, wenn nicht der Nil mit ſeinem Schlamm ſein Daſeyn begünſtigt und vollendet hätte. Dieſer Fluß fängt jährlich im April oder May an zu ſteigen, (ſ. Thevenot Th. 1. B. 2. C. 22.) im Junius wird ſein Fluß merklicher, im Julius iſt er am ſtärkſten; nimmt aber im Auguſt dergeſtalt wieder ab, daß er im October wieder gänzlich aufhört. Eine ſonderbare Eigenſchaft des Nils, welche

Digitized by Google

welche man für eine Folge vom Schmelzen des Schnees auf den Aethiopischen Bergen hielt; sich aber, wie nunmehr bekannt ist, von den Regenfällen herleitet, welche wie ein Wolkenbruch, die Zeit, da die Sonne sich dem Wendekreis des Krebses nähert, in Abyssinien herunterströmen. Ein Umstand, welchen schon Diodor von Sicilien kannte (lib. I. cap. 41.); der diese Erklärung aber von Agatharchides hat. — Soll sich der Fluß über ganz Aegypten ausbreiten, so muß er eine Höhe von neunzehn bis zwanzig Ellen erreichen. Doch scheint dieses noch zu wenig zu seyn, denn gemeiniglich steigt er zwey bis drey und zwanzig Ellen empor; allein höher darf er nicht steigen, denn eine einzige Elle höher würde die Dörfer und niedrigen Orte in die größte Gefahr setzen. — Das Steigen des Nils ist der Gegenstand der höchsten Freude des Landes, welches sogar durch verschiedene Feste gefeyert wird. Will er aber nicht nach Wunsch seine Höhe zur Fruchtbarkeit des Landes erreichen, so sieht man dieses als Strafe der Gottheit an, daher beym Jesaias Cap. 19, 2. fg. gedroht wird: **der Nil soll verschwinden** ꝛc. Die Fruchtbarmachung des Landes durch Ueberschwemmung des Nils ist nicht die einzige Wohlthat, welche er Aegypten erweißt. Kairos Plage, die Pest, hört in dem Augenblick auf, da der Fluß zu steigen anfängt. Man will sogar, diese Veränderung sey so schleunig, daß, wenn den einen Tag fünfhundert Personen von der Pest weggerafft werden, den folgenden, bloß weil der Nil zu wachsen angefangen hat, kein einziger sterben soll. — Gerade in den heissesten Monathen und Jahrszeiten, wenn alles von den fast senkrecht fallenden Sonnenstralen verschmachtet, genießt das (die am mittelländischen Meere gelegene Küste ausgenommen) wasserlose und vom Regenmangel geplagte Aegypten die Befeuchtung und Kühlung des sich überall hin ergießenden Nils. Das Land hat noch dazu den herrlichsten Nutzen von dem Schlamm, der sich gleich einem Sediment über die Stellen setzt, wo der Fluß seinen freyen Lauf bekommt, und seinen Lauf in gleichem Maaß vermindert. Hasselquist beschreibt ihn als einen sandartigen Leim, der sich der Natur des Mergels nähert. — Nach **Le Bruns** Zeugniß muß er mit Sand vermischt werden. —

Ungeachtet der Nil die Fruchtbarkeit sehr befördert, so darf man doch nicht denken, als erforderte das Anbauen des Landes in Aegypten gar keine Mühe, und als sey der Ackerbau ohne allen Schweiß. — Man muß oft das Wässern wiederholen, und zu dem Ende hat man das Land mit Kanälen durchgraben, dergestalt, daß es mit einem menschlichen Körper verglichen werden kann, wo das Blut durch größere und kleinere Adern herumgeleitet wird. Die Kanäle müssen jährlich gereinigt und mit an den Seiten gepflanzten Hecken ꝛc. erhalten werden. Man hat Fördermaschinen, welche von Büffeln gezogen werden, um das Wasser nach den Gärten heraufzuholen, nachdem vorher die Cisternen und Kanäle gereinigt worden sind. Es muß daher für die Israeliten ein erfreulicher Umstand gewesen seyn, wenn ihnen Mose auf dem Zuge nach Palästina die Nachricht gab, daß dieses Land kein Land wie Aegypten wäre, wo man **den gesäeten Saamen mit den Füßen wässern müßte**, nämlich mit Fördermaschinen, welche getreten werden müßten, wie in den Gärten von Aegypten, sondern daß sie ein Land zu erwarten hätten, welches seinen ordentlichen Regen hätte. S. 3 B. Mos. 11, 10. 11. — **Shaw** gedenkt in seinen Reisen eines wasserschöpfenden Rads, **Sakiah** genannt, welches mit den Füßen getreten werden müßte. — — Reisende bemerken, der Nil habe einen sehr geschwinden Lauf und treibe den Schlamm ganzer zwanzig Meilen mit sich fort ins Meer. Es scheint fast, Amos ziele darauf Cap. 8, 8. 9, 5. Man vergleiche nur diese Stellen. — Hier steht noch etwas zur Erklärung von 2 Mos. 7, 19. am rechten Orte. Es wird daselbst die erste Plage, welche über die Aegypter ausbrach, beschrieben. Mose sagt zu Aharon: **Nimm deinen Stab, und recke deine Hand aus über die Wasser in Aegypten, über ihre Bäche und Ströme, und Seen, und Wassersümpfe.** Das soll nun nichts anders heissen, als **über alles Wasser im Lande.** יְאֹרוֹת sind in d. St. die Arme des Nils, aus welchen das Wasser durch eine Menge von Kanälen geleitet wird, welche die ältesten Einwohner mit einem bewundernswürdigen Fleiße zur gehörigen Zeit öfneten. Diese Kanäle mögen Mose's יְאֹרִים seyn. Weiter hatte Aegypten auch noch, um das überflüssige Wasser zu sammeln und es zu künftigem Gebrauch aufzubewahren, große Sümpfe, wohin vorzüglich der berühmte **Moeris** gehört. Diese sind

im Original der angeführten Stelle אגמים eigentlich Rohrsümpfe, welche auch wirklich mit Rohr bewachsen und voll Fische und Vögel sind. **Wassersümpfe** dürften wohl die Cisternen gewesen seyn, in welchen man überall in Aegypten das Wasser sammelte. — Der Nil war sehr **fischreich**, darauf bezieht sich 4 B. Mos. 11, 5. Jes. Cap. 19. **Le Brun** will zwar das Gegentheil vom Flusse behaupten, allein das kann die vielen Zeugnisse nicht schwächen, welche er von so vielen Schriftstellern, von **Diodorus Siculus** an bis auf **Forskal**, erhalten hat. Ich werde noch unten unter dem Titel: **Nil**, mehreres, was besonders die bekannten Landesplagen vor dem Auszuge der Israeliten aus Aegypten betrift, und welche sich großentheils auf den Fluß Aegyptens bezogen, berühren.

In Aegypten ist die Luft sehr warm und gemeiniglich sehr trocken, und wie schon Herodot bemerkt, sehr gesund. Durch den angenehmen Geruch der häufig wachsenden wohlriechenden Gewächse und Früchte ist sie sehr balsamisch. Ueberfluß hat dieses Land an vielen Getraidearten, insonderheit an Spelt, und so auch an Stauden und Pflanzen, worunter auch der Flachs, der Lotus und die vortreflichen Gartengewächse und Wurzeln, von welchen die Einwohner fast ohne Getraide leben können, zu bemerken sind. Nach 4 B. Mos. 11, 5. priesen die Israeliten, als sie wider die Gottheit wegen des Ausgangs aus einem so herrlichen Lande murrten, Kürbis, Melonen, Zwiebeln, Lauch, Knoblauch und a. m. Von Fischen ist schon oben bey dem Nil das gehörige gesagt worden. Man sehe noch hiervon des s. Fabers Beob. üb. d. Or. Th. 2. S. 355. und die Hezel'sche Bib. Th. 1. S. 598. — Doch hatte Aegypten an Holz, Eisen und andern Metallen Mangel. Ueberhaupt sind nicht viele Bäume, Palmbäume ausgenommen, vorhanden, so wie Baumfrüchte und alle Arten von Obst schlecht gerathen, und auch der Weinstock fast gänzlich im alten Aegypten fehlte. — Von denen hier befindlichen Thieren ist besonders der Krokodil merkwürdig, von welchem das Land Psalm 68, 31. den Namen des **Thiers im Rohr**, und Ps. 74, 13. des **Drachen im Wasser** erhalten hat. Auch der König des Landes heißt von diesem Thier Ezech. 32, 2. die **Meerschlange**, d. i. der Krokodil. Mehr davon unter Leviathan. Aegypten war auch das älteste **Pferdeland**. Schon vor Mose bestanden die Heerden der Aegypter aus Pferden, Rindern, Eseln und Kameelen. S. 1 B. Mos. 47, 17. 2 B. Mos. 9, 3. Die Pferde wurden zum Reuten und Fahren und zum Kriege gebraucht, 2 B. Mos. 14, 6. 7. L.

Aegyptischer Canon.

Die Juden in Alexandrien und in Aegypten überhaupt hatten die B. B. des A. T. eben sowohl, als die Juden in Palästina, und bey der richtigen Untersuchung, welche Bücher von den Alten zu der heiligen Religions-Bibliothek gerechnet worden sind, hat man insonderheit auch auf die Juden in Alexandrien Rücksicht zu nehmen, und zu sehen, was zu dem Canon derselben gehörte. Nicht sowohl die Alexandrinische Version, als vielmehr **Philo** sind die Quellen, woraus sich alles schöpfen läßt. Diese Untersuchung findet man angestellt vom Herrn H. R. **Eichhorn** in der Einleitung in das A. Test. Th. 1. §. 20. und §. 23 — 33. der ersten Ausg. — S. diese Materie vorgetragen unter dem Artikel: **Canon**. L.

Aegyptischer Kodex.

Diese hebräische Handschrift gehört unter diejenigen, deren man sich bey der Korrektur der genommenen Abschriften des hebräischen Textes bediente, die man auch wohl beym Abschreiben zum Grunde legte. Er war zu Jerusalem geschrieben, und soll der Sage nach von R. Ben Ascher korrigirt worden seyn. Er kam von Jerusalem nach Aegypten, und diente daselbst, allerdings weil man ihn sehr korrekt glaubte, zum Exemplar, nach welchem Manuscripte revidirt wurden. — Aus ihm berichtigte **Maimonides**, oder **Rabbi Moses Ben Maimon**, der aus Spanien nach Aegypten gegangen war, und daselbst mit Beyfall lehrte (vergl. **Joechers** gelehrtes Lexikon und **Wolfs** Bibl. hebr. T. I. pag. 834.), die offenen und geschlossenen Paraschen, schrieb auch selbst den Pentateuch nach ihm ab. L.

Aegyptische Uebersetzungen.

Sowohl vom A. als vom N. Test. existirt eine doppelte Aegyptische Uebersetzung. Die niederägyptische oder **koptische**, und die oberägyptische oder **sahidische**, von dem arabischen Namen von Oberägypten صعيد Said. Nämlich jeder der bey-

Digitized by Google

beyden Theile Aegyptens hatte seinen besondern Dialect. — Von beyden Bibelüberſetzungen giebt **Woide** Nachricht in den Beyträgen zur Beförderung theologiſcher und anderer richtigen Kenntniſſe, von kieliſchen und auswärtigen Gelehrten, herausgegeben von Joh. Andreas Kramer, Th. 3. S. 1. ff.

Was die Ueberſetzung des A. T. in dem ſogenannten koptiſchen Dialect betrift, ſo iſt itzt noch weiter nichts gedruckt, als der Pentateuch, herausgegeben von **Wilkins**, 1736. und die Pſalmen, auf Unkoſten der Congreg. de propag. fide, 1749. Alles übrige muß man in Bibliotheken in Handſchriften ſuchen. Von den hiſtoriſchen Büchern hat man wenig oder gar nichts, wenn man das Gebet der Hanna 1 Sam. 1, 1 — 10. ausnimmt, gefunden. Hiob, Jeſaias, Jeremias, Ezechiel, Daniel und die kleinen Propheten hat man bisher entdeckt. Aus den Sprüchwörtern hat **Woide** bisher bloß einzelne Stellen in einem officio hebdomatis S. in der Abtey St. Germain gefunden; ſo wie aber hingegen gar nichts aus dem Prediger und dem hohen Liede Salomos. — Wahrſcheinlich läßt ſich bey fleißigem Nachſuchen noch manches auf Bibliotheken entdecken.

Das N. T. iſt in dieſer Mundart von **David Wilkens** zu Oxford mit einer lateiniſchen Ueberſetzung, welche nach Jablonski's und La Croze Urtheil gar nicht richtig ſeyn ſoll, herausgegeben, ſo daß es gar nicht rathſam ſeyn dürfte, Varianten aus ſeiner lateiniſchen Verſion zu ſammeln, oder die ſchon zuſammengetragnen daraus zu berichtigen. Herr R. Michaelis vergleicht, was ſchon Millius, Bengel und Wetſtein richtig angemerkt hatten, mit ſeiner Ueberſetzung, was der Kopte Matth. 19, 17. hat. Eben ſo bey Apoſtelgeſch. 4, 29. 11, 25. — S. Einl. ins N. T. S. 380. der dritten Ausg. — Ob dieſe Ueberſetzung aus dem Griechiſchen Original, oder aus einem lateiniſchen gemacht ſey, zweifelt man noch; daß etwa oft eine Uebereinſtimmung mit der Vulg. ſtatt fände, würde keinen völligen Beweis bilden, indem das Griechiſche Original aus der lateiniſchen Ueberſetzung ſtark könnte interpolirt worden ſeyn. S. Mill. prolegom. n. 1407.

Millius hat in ſeinen variis lectionibus Excerpte aus dem koptiſchen N. T., welche er von **Mareſhal** hat, welcher ſich ſehr mit dieſer Ueberſetzung abgab, und ſie drucken zu laſſen willens war. So hat auch Bengel dasjenige, was er mehr als Millius hat, von **La Croze** erhalten. Die Namen ihrer beyden Gewährsmänner geben ihren Varianten ſtarke Zuverläßigkeit. Durch Wetſtein wurde die Sammlung ſeiner Vorgänger vermehrt, und noch manches aus **Wilkins** prolegomenis hergenommen. Doch wollen Kenner des Koptiſchen die Sammlung des Wilkins nicht für völlig zuverläßig halten. Die nämlichen verſchiednen Lesarten finden ſich denn auch bey **Griesbach**.

Im oberägyptiſchen (ſahidiſchen) Dialect mag ehedem das ganze A. und N. T. vorhanden geweſen ſeyn. S. inſonderheit **Eichhorns** Einl. ins A. T. Th. 1. §. 314. — Uebrigens iſt ſie bloß in Handſchriften vorhanden. Von der des N. T. iſt merkwürdig, daß ſie ſehr mit dem Codex Cantabrigienſis übereinſtimmt. Beyſpiele davon giebt Hr. R. Michaelis in der Orient. Bibl. S. 201 bis 207.

Die beyden Aegyptiſchen Verſionen des A. T. ſind aus den 70 Dollmetſchern verfertigt. Dieß beweißt die Beybehaltung von Wörtern und Redensarten aus den Siebzig (obgleich manchmahl eine andere Abtheilung ſtatt findet) Zuſätze, Weglaſſungen und Verſetzungen, wo dieſelben auch das erwähnte Griechiſche Original der Aegyptiſchen Ueberſetzungen hat. Obgleich dieſe Uebereinſtimmung nicht ganz allgemein iſt, ſo hat man dennoch Grund zu behaupten, daß nicht aus dem Hebräiſchen Original, ſondern aus der Alexandriniſchen Ueberſetzung übergetragen worden iſt. Dieß gilt von beyden Verſionen, ohne daß man anzunehmen hat, es ſey etwa eine aus der andern verfertigt worden. Herr H. R. Eichhorn giebt hiervon Beyſpiele zum Beweis in der Einl. ins A. T. §. 315. Th. 1. — Der kritiſche Gebrauch dieſer Verſionen kann ſich demnach auch bloß auf die 70 Dollmetſcher beziehen, wobey ſie von nicht geringem Dienſt ſeyn können. —

Man hat ſich wohl eingebildet, die Aegyptiſche Verſ. des A. T. wäre zu gleicher Zeit mit der Alexandriniſchen entſtanden, eine bloße Mähre, die man bey Zoſimus findet. — Man hat weder in Anſehung des Stils, noch anderer Umſtände Urſache, der Aegyptiſchen Ueberſetzung des A. T. ein höheres Alter beyzulegen, als der des N. Teſtaments. Wenigſtens ſcheinen beyde zu gleicher Zeit entſtanden zu ſeyn. — Wilkins ſetzt vielleicht das Alter

beyder

Digitized by Google

beyder Ueberſetzungen noch zu hoch hinauf, wenn er ihre Exiſtenz ſchon im zweyten Jahrhundert annimmt. Aus dem Grunde, weil das Chriſtenthum ſehr frühe in Aegypten aufkam, und die Griechiſche Bibel doch nicht von allen gebraucht werden konnte, ſchließt Wilkins auf die Nothwendigkeit einer Aegyptiſchen Ueberſetzung aus den 70 Dollmetſchern, welche bey dieſen Chriſten ſtatt des Hebräiſchen Textes gewöhnlich war. — Allein in den älteſten Zeiten laſen bloß gelehrte Chriſten die Bibel, ohne daß ſie noch in den Händen des gemeinen Haufen war. Seinen Hauptbeweis gründet der angeführte Gelehrte auf den Eremit Antonius, der um das Jahr 271. ſeine aſketiſche Lebensart anfieng, von welchem man weiß, daß er, ohne Griechiſch zu verſtehen, das N. T. las. Allein gegen dieſen Beweis von der ſo frühen Exiſtenz unſrer Aegyptiſchen Ueberſetzung des N. T. kann eingewendet werden, daß damahls nicht gerade diejenige, welche wir itzt haben, vorhanden geweſen ſeyn muß, ſondern auch ſchon eine frühere dem Eremiten gedient haben kann. Und dann gieng dieſes bloß auf die Nieder-Aegyptiſche Ueberſetzung, denn deren Mundart war nur des Antonius Mutterſprache, ſ. Wilkins proleg. in N. T. pag. 5. 6. L.

Aelteſte. זקנים. Presbyter.

Bey allen alten Völkern ſtand das Alter in einer ganz vorzüglichen Achtung, welche man noch immer in einem ſchwächeren oder ſtärkeren Grade unter allen Nationen wahrnimmt, welche Achtung ſich beſonders theils auf den einmüthigen Wunſch der Jugend gründet, auch einſt alt, und im Alter, wo Munterkeit, Thätigkeit und Stärke des Geiſtes ſich zu verringern pflegt, doch noch geehrt zu werden, und nicht mit jenen Vorzügen der Jugend, auch die Ehre, die man in jüngern Jahren genoß, zugleich zu verlieren, (Sirach 8, 7.) und theils auf die ſo ſehr begreifliche größere Erfahrung und dadurch erlangte mehrere Einſichten der Eltern, am meiſten unter rohen Völkern, wo Erfahrung die Stelle des Lehrmeiſters faſt allein vertreten muß. In ganz ausgezeichneter Achtung ſtand das Alter unter den Hebräern, und, wie es ſcheint, im alten Orient überhaupt. Und dies war gar nicht anders zu erwarten, da unter einer Nation, die größtentheils nur Ackerbau und Viehzucht trieb, und ſich mit Gelehrſamkeit und eigentlichen Wiſſenſchaften ſehr wenig, oder gar nicht beſchäftigte, die Erfahrung, die einzige allgemein anerkannte Lehrerin ſeyn mußte. Da nun zu vielen Erfahrungen Jahre erfordert werden, ſo traf das Loos die Alten. Daher ihr Anſehen im alten Orient, und vielleicht auch unter allen denjenigen Völkern, die ihre Einſichten und Kenntniſſe nicht ſowol einer weiſen Erziehung, frühzeitigen Geiſtes-Ausbildung und Bekanntſchaft mit den Wiſſenſchaften, als einer bloßen vieljährigen Erfahrung, zu verdanken haben. Unter cultivirten Nationen möchte demnach freylich in dieſer Hinſicht ein großer Theil der Ehrerbietung, die die alte Welt den Alten ſchenkte, wegfallen. — Man erzeigte daher bey ihr den Alten nicht allein als Alten, oder wegen ihrer Jahre — das billig allgemeine Regel ſeyn ſollte! — eine eigne Achtung, ſondern man hielt ſie zugleich auch beynahe für die einzigen und zuverläßigſten Lehrer und Rathgeber. Das Arabiſche شيخ klärt alle dieſe Bemerkungen auf, denn dieſes bedeutet 1) einen Alten, 2) einen Lehrer, 3) überhaupt einen Mann von Anſehen, Würde, Rechtſchaffenheit und Geſchicklichkeit, und iſt daher ein Ehrentitel, der noch heutiges Tags ſonderlich gelehrten Männern, oder Männern von Anſehn und Einſicht, gegeben wird. — Den Hebräern war Hochſchätzung der Alten, die in jenen Rückſichten gedoppelt billig war, ſogar in einem beſondern Geſetze anbefohlen, welches dem republikaniſchen Zuſtande der Nation beſonders angemeſſen war. S. Michaelis Moſ. Recht, II. Th. §. 140. S. 346. 3 Moſ. 19, 32. — Und wir finden auch von dem, wegen vieler gemachten Erfahrungen und dadurch erlangten vorzüglichen Einſichten, geehrten Alter unter den Hebräern ungemein viele Spuren. Z. B. Hiob 12, 12. Cap. 15, 10. C. 29, 8. Sprüchw. 20, 29. Cap. 23, 22. Ezech. 7, 26. Weish. 2, 10. Cap. 3, 17. C. 8, 10. Sir. 6, 35. C. 8, 7. 11. Cap. 25, 8. u. ſ. w. Dieß vorausgeſetzt, wird ſich der Ausdruck: Aelteſte, זקנים, der ſo oft im A. Teſt. vorkommt, leichter erklären laſſen. Die Aelteſten, deren ſehr oft gedacht wird, waren nämlich zuerſt und urſprünglich die Häupter jeder größern oder kleinern Iſraelitiſchen Familie, welche für das Beſte ihrer Familien, und, zuſammen genommen,

folg-

folglich — für das Beste des ganzen Volks besorgt seyn, und bey allgemeinen Versammlungen oder Landtagen, nebst den Stammfürsten, Richtern und sogenannten Schreibern, anstatt ihrer Familien erscheinen, reden und antworten mußten. Wir finden sie sehr oft erwähnt, und zwar schon sehr frühe, als die Israeliten noch in Aegypten waren. 2 Mos. 3, 16. 18. Cap. 12, 21.

Als **Moses** daher der Nation die Freyheit versprach, versammelte er ihre Aeltesten, (2 Mos. 4, 29.) und that hierauf, in Gegenwart des Volks, (V. 30.) d. i. der versammleten Aeltesten desselben, mehrere Wunderzeichen, womit er sein Vorhaben rechtfertigte, woraus erhellet, daß diese Aeltesten nicht erst von Moses verordnet worden, sondern vorher schon gewöhnlich waren, vielleicht aus Nachahmung der Aegypter, in deren Land sie wohnten, und von deren Aeltesten schon 1 Mos. 50, 7. Meldung geschiehet, wenn nicht alle Völker des alten Orients diese ihre Aeltesten hatten, wenigstens finden wir auch der Aeltesten der Midianiter 4 Mos. 22, 4. 7. und der Gibeoniten Jos. 9, 11. erwähnt. — Der Aeltesten der Israeliten aber wird so oft gedacht, daß es überflüßig wäre, alle Stellen anzuführen, denn nicht allein jeder Stamm, selbst jede Stadt hatte ihre Aeltesten, die ihr Bestes besorgten, wie aus dem Vorhergehenden schon folgt, drum werden z. B. Richt. 11, 9. die Aeltesten **Gileads** genannt, Ruth 4, 2. u. in a. St. — Jos. 23, 2. Cap. 24, 1. scheinen sogar die Stammfürsten unter den Aeltesten mit begriffen zu werden. Denn Josua beruft ganz Israel, d. i. alle Repräsentanten des Volks, worunter die Stammfürsten die Ersten und Vorzüglichsten waren, zusammen, und doch werden die Fürsten nicht genannt, sondern nur die Aeltesten und Häupter (welche eben wieder die Aeltesten sind. S. **Familien, Familienhäupter**) Richter u. s. w. — Es ist übrigens ungewiß, ob diese Aeltesten auch wirklich **immer** den Jahren nach die Aeltesten ihrer Familien, oder ob der Name **Aeltester** nur ein Ehrenname gewesen, wie bey den Arabern der Name **Schaich** ebenfalls nur ein Name der Ehre oder Würde ist. Da wir keine weitere Nachricht davon haben; so läßt sich hier nichts mit völliger Gewißheit entscheiden. Im höchsten Grade wahrscheinlich ist es indessen, daß wenigstens anfänglich, und in der Folge auch, der **Regel** nach, diese Aeltesten wirklich jedesmal die Aeltesten in ihren Familien gewesen, und in gewissen Fällen **nur**, wenn z. B. der eigentliche Senior der Familie zu alt, oder zu unthätig, oder nicht klug und einsichtsvoll genug gewesen, ein jüngerer aus der Familie zum sogenannten Aeltesten und Repräsentanten derselben erwählt worden.

Da solchergestalt die Aeltesten oder Repräsentanten der Familien gewissermaßen als öffentliche Personen betrachtet wurden, und die geehrtesten und angesehensten Personen der Familien waren; so wurde nun **ferner** der Name Aeltester auch bisweilen als ein Ehrentitel von **weiterem Umfang** gebraucht, und unter andern auch **Ministern und Räthen der Könige** gegeben. 2 Sam. 12, 17. 1 Kön. 12, 6. 8. 13. vergl. 2 Chron. 10, 6. 8. und 1 Chron. 22, 16. So werden z. B. auch 1 Mos. 50, 7. die **Minister** Pharaons wahrscheinlich, wie hier die Worte Aelteste des Landes zu fordern scheinen, **Aelteste seines Hauses** genannt, welches **Geier** schon zum 105. Psalm V. 22. bemerkt.

Die 70, oder wie man nicht unwahrscheinlich vermuthet, 72 **Aelteste**, (vermuthlich 6 aus jedem Stamm. Die runde Zahl 70 wird wohl nur der Kürze wegen genannt) deren 4 Mos. 11, 16. 17. 24. 30. gedacht wird, sollten, ihrer Bestimmung nach, nicht sowol ein Oberappellationsgericht vorstellen, als einen **höchsten Senat**, oder ein geheimes Concilium, dessen Rath sich Moses zur Erleichterung seiner Regierungsgeschäfte, bey Bezähmung des äußerst störrigen und rebellischen Volks, bedienen könnte, wie aus dem 17. V. und der Veranlassung zur Errichtung dieses Synedriums offenbar erhellet. **Richter** waren, auf Jethros Veranlassung, gnug erwählt worden — mehr, als in irgend einem unsrer Staaten gewöhnlich und nöthig seyn dürften — Richter über 1000, über 100, über 50, über 10, unter welchen sich die untern Richter bey schweren Fällen stufenweise immer wieder an die höhern, z B. der über 10 an den über 50, und wenn auch dieser nicht zu entscheiden wagte, der über 50 an den über 100 und so fort, wandten, bis solche schwere Sachen, die auch die Richter über 1000 nicht zu entscheiden wagten, endlich Mosen selbst zur Entscheidung vorgetragen wurden, 2 Mos. 18, 18 — 27. An Richtern, oder an einer

ner sehr bequemen und wohl eingerichteten Verwaltung der Justiz, fehlte es also nicht, wohl aber an einem geheimen Conseil, dessen Rath sich Moses, bey dem äußerst unruhigen und rebellischen Betragen des Volks, mit bedienen konnte. Die Errichtung dieses Synedriums konnte aber auch noch den großen Nutzen haben, daß durch die Ehre, welche diesen 70 Aeltesten oder Familienhäuptern dadurch wiederfuhr, daß sie zum geheimen Senat, und dadurch gewissermaßen Mosen gleich gemacht wurden, sie nicht nur für ihre Personen, Mosis und Gottes Sache mit günstigern Augen ansehen lernten, sondern auch dem übrigen Volk, durch Zureden und Vorstellungen, leicht andre und bessere Gesinnungen gegen Gott und Mosen beybringen konnten. Allein, so weise und gutgemeynt auch die Absicht dieses Synedriums war, so gieng es demohngeachtet, trotz aller dieser vortreflichen Endzwecke, die es erreichen sollte, (**aus welchen Ursachen?** Vergl. Herrn G. R. R. **Hezels** Bibel b. d. St. und desselben Bibl. Real-Lex.) nach seiner Errichtung sehr bald wieder ein, welches ohne Zweifel auch die Ursache ist, warum seiner nie wieder erwähnt wird.

Im **N. Testament** hat man unter den Aeltesten zu verstehen:

1) **die Mitglieder des hohen Raths oder Synedriums zu Jerusalem**, Matth. 15, 2. Sie heissen bald die Aeltesten des Volks, Matth. 21, 23. Cap. 26, 3. 47. Cap. 27, 1. bald die Aeltesten der Juden, Luc. 7, 3. Apostelg. 25, 15. bald die Aeltesten Israels, Apostelg. 4, 8. — Bekanntlich hatte **Cyrus**, nachdem er sich des Assyrischen Reichs bemächtigt hatte, den Juden die Erlaubniß ertheilt, nach Palästina zurückzukehren, daselbst ihren Tempel und das zerstöhrte Jerusalem wieder aufzubauen, und nach ihren Sitten und Gesetzen in ihrem Lande zu leben. Sobald sie nun in ihrem Vaterlande wieder angekommen waren, suchten sie ihre alte Staats- und Religionsverfassung, so viel immer möglich war, wieder herzustellen, und machten von der Zeit an, einen von dem Persischen Reiche abhängigen Staat aus, der anfangs von Fürsten, die aber eigentlich Statthalter des Königs von Persien waren, regiert wurde. In dieser Verfassung blieben sie, bis unter der Regierung des Königs von Persien, **Darius Codomannus**, da **Jaddua**, ihr Hoherpriester, auch zugleich die Statthalterschaft über **Judäa** erhielt, und vielleicht kamen sie itzt in ihrer äußern Regimentsverfassung am mehrsten derjenigen gleich, die nach den Absichten Mosis, der ein priesterliches Regiment bey ihnen festsetzen wollte, die ihrige seyn sollte. **Damals** war dann auch, aller Wahrscheinlichkeit nach, dies Synedrium errichtet, welches das höchste Gericht in geistlichen und weltlichen Sachen war, folglich das höchste Justizcollegium, oder Oberappellationsgericht vorstellte, in dem der Hoheprieste den Vorsitz hatte. Dieß war nun freylich das Mosaische Synedrium nicht, demohngeachtet sollte es doch sehr wahrscheinlich eine Nachahmung desselben seyn. S. **Michaelis** Mos. Recht, 1. Th. §. 50. Die Juden, und mit ihnen mehrere christliche Gelehrte, setzen deswegen die Errichtung dieses Gerichts oder hohen Raths in die Mosaischen Zeiten hinauf, und wollen, daß es nie aufgehört und eigentlich von Esra nur blos wieder hergestellt worden sey. Allein das Stillschweigen aller Schriftsteller des A. Test. von dem Daseyn eines solchen Collegiums, und die Absicht dessen, das von Mose errichtet wurde, vielleicht schon die Stelle 4 Mos. 11, 16. folg. selbst (Vergl. **Hezels** Bib. b. d. St.) widerlegt schon genugsam die von den Juden angegebene Fortdauer desselben, bis auf das babylonische Exil; und wider die vom Esra vorgeblich geschehene Wiederherstellung, ist **Josephi** Stillschweigen eben so wichtig, der eine so sehr die jüdische Staatsverfassung betreffende Einrichtung unmöglich würde übergangen haben. Wie dann die vollkommene Einrichtung in noch spätere Zeiten gehört, und was **hier** geschahe, vielleicht nur für die erste Anlage zu halten ist. Zur Zeit **Christi** aber hatte der hohe Rath, oder das sogenannte Sanhedrin, schon wieder sehr viel von seinem früheren Ansehen verloren. Vergl. *Selderus* de synedriis, Libr. II. Cap. IV. Anm. 2. 12. und Cap. XVI. num. 6. **Starks** Kirchengeschichte, 1. Band S. 508. folg. 526. 527. und 562. und **Michaelis** Mos. Recht, 1. Theil §. 50. S. 215. Auch **Simonis** jüdische Alterth. II. Theil Kap. VI. S. 222. folg.

2) Nun noch weniges von den **Aeltesten (Presbytern)** in den christlichen Gemeinen, welche von den Aposteln, wo sie Gemeinen gepflanzt hatten, verordnet waren, (Apostg. 14, 23. Tit. 1, 5.) auf

Zucht

Zucht und Ehrbarkeit in den Gemeinen sehen mußten, Streitigkeiten entschieden und die Sakramente administrirten. Apostg. 11, 30. Cap. 15, 2. 4. 6. Cap. 16, 4. Cap. 20, 17. folg. 1 Tim. 5, 1. 17. 19. Diese **Aeltesten waren anfänglich mit den Bischöfen in gewisser Hinsicht einerley**, wie sich aus Apostg. 20, 17. vergl. V. 28. und Titum 1, 5. vergl. V. 7. beweisen läßt, und haben wahrscheinlich ihren Ursprung von den Aeltesten in den jüdischen Synagogen genommen, daß also der Name **Presbyter** nicht sowol ein Name des Alters, als vielmehr des Amts und der Würde ist. Demohngeachtet scheint es, daß sie anfänglich nicht zum Lehramt in der Gemeine, sondern mehr zur **Regierung** derselben bestimmt gewesen, so wie auch die Aeltesten der Synagogen, ihrer ersten und ursprünglichen Bestimmung nach, nicht **Lehrer**, sondern solche gewesen, denen nebst dem Archisynagogus die Aufsicht der Gemeine im äußern übergeben war. Aus 1 Tim. 5, 17. ist es wenigstens deutlich, daß im Anfange nicht alle, sondern nur einige unter den **Aeltesten** das Lehramt verwaltet, und daß die mehresten von ihnen sich mit der Aufsicht und Regierung der Gemeinen beschäftigt haben. Sie machten daher im eigentlichsten Verstande den Kirchenrath der Gemeine aus, und waren in demselben die Beysitzer und Gehülfen des Bischofs, ohne deren Beystimmung die Bischöfe noch ziemlich spät, nichts, was das Allgemeine der Kirche angieng, zu unternehmen pflegten. Außer diesem eigentlichen Regieramte der Gemeine haben die Aeltesten aber auch zugleich das **Lehramt** verwaltet, und hatten in diesem Falle die Bischöfe vor den Aeltesten nichts voraus, als allein das Recht, Aelteste und Diaconen zu ordiniren. Daher wurden sie auch *Sacerdotes secundi* genannt und **Hieronymus** konnte, in diesem Betracht, mit Recht sagen: **was thut ein Bischof, daß nicht solches ein Presbyter auch thue?** Sie unterrichteten nämlich das Volk in den Versammlungen; sie hielten das Abendmahl; sie tauften; es mußte solches aber doch mit Vorwissen der Bischöfe geschehen.

Aus allen diesem scheint zu erhellen, daß die Presbyter oder Aeltesten, ihrem eigentlichen Amte und Bestimmung nach, als **Vicarii** und **Gehülfen** der Bischöfe, sowol was die **Regierung**, als was das **Lehramt** der Kirche anbetrift, anzusehen gewesen. Vergl. **Starks** Kirchengeschichte III. Band S. 56 — 62. **Simonis** christl. Alterth. S. 36. folg. und 47 — 50. — Behauptet man, mit vielen ältern und neueren Gelehrten, daß zu der Apostel Zeiten kein Rangunterschied zwischen den Presbytern und Bischöfen statt gefunden habe, sondern daß sie sich einander **völlig** (das doch eben nicht aus den oben angeführten Stellen bewiesen werden kann, daher ich mich auch dort schon des Zusatzes, **in gewisser Hinsicht**, bediente, auf den die so eben gemachten Bemerkungen das gehörige Licht warfen) gleich und also einerley gewesen seyen; so muß man doch wenigstens schon in sehr frühen Zeiten eine auffallende Veränderung annehmen, und den Unterschied, den man so sichtbar unter Bischöfen und Aeltesten wahrnimmt, höchstens zwischen das erste und zweyte Jahrhundert setzen, wie dann das in der That nicht zu läugnen ist, daß sich die Bischöfe in der Folge nicht allein in ihren besondern Würden zu erhalten, sondern immer noch mehrere Vorzüge und Rechte, zum Nachtheil der Presbyter, denen endlich nichts mehr, als die bloße priesterliche Verwaltung des Gottesdienstes übrig blieb, zu verschaffen wußten.

3) **Die 24 Aeltesten** in der Offenbarung Joh. Cap. 4, 4. sind, nach der Absicht des heiligen Verfassers und Dichters, wahrscheinlich nichts anders, als die Mitglieder des **hohen Tribunals** Gottes, wovon wir auch im Buche Hiob Cap. 1, 6. folg. Cap. 2, 1. (vergl. Herrn G. R. R. **Hezels** Bibel b. d. St.) ähnliche Vorstellungen finden. (S. a. König, denn so wird Gott in dieser Stelle auch vorgestellt.) H * st.

Aenon.

Joh. 3, 23. Ein Ort bey Salim, wo Johannes taufte. S. Ain. L.

Aeolien

war eine griechische Landschaft in Kleinasien. Sie lag am Meer, zwischen Mysien und Jonien. Ihre merkwürdigsten Häfen waren Kanä und Eläa. Kuma aber oder Cymä, Hesiodus Geburtsstadt, war eigentlich eine Jonische Republik. Die Einwohner von Aeolien hatten einen besondern griechischen Dialect, der daher der äolische Dialekt heißt. Von diesem Aeolien muß man die Aeolischen Inseln wohl unterscheiden. Diese lagen nämlich

bey Sicilien. M. ſ. *Cellarii* Notit. orb. ant. L. II. Cap. 12. p. 653. Schm*.

Aere,

ſonſt auch Epoche, heißt in der Chronologie ein gewiſſer Zeitpunkt, eine Zeitbeſtimmung, von der man in einer Jahrrechnung die Jahre zu zählen anfängt, und merkwürdige Menſchen, Regierungen und Begebenheiten im allgemeinen beſtimmen bey verſchiedenen Nationen dieſe Aeren oder Epochen auch auf verſchiedene Art. Die merkwürdigſten Aeren der alten zum Theil auch bibliſchen Geſchichte ſind folgende: I. Von der Erſchaffung der Welt. Sie fällt in das Jahr vor der Noachiſchen Fluth 1656. Doch giebt es, was die einzelnen Jahrſummen dieſer Epoche betrift, verſchiedene von einander abweichende Beſtimmungen, nämlich a) nach den gewöhnlichen Bibelausgaben, b) nach dem Samaritaniſchen Exemplar, und c) nach der Chronologie der LXX, worüber man nebſt andern *Shuckford's* Harmonie der heiligen und Profanſcribenten in den Geſchichten der Welt (Berl. und Potsdam 1731.) im I. Vol. p. 33 — 49. nachſehen kann. (M. ſ. auch d. Tit. **Chronologie.**) II. Von der Einführung der Olympiaden, im J. d. Welt 3612. 24 Jahre vor der Erbauung Roms. III. Von der Erbauung Roms, im J. d. Welt 3636. IV. Von Nabonaſſar, (ſonſt auch die Babyloniſche Aere genannt) J. d. Welt 3632. M. ſ. *Jackſon's* chronolog. Alterthüm. Th. 1. p. 320 — 336. V. Die Aere der Seleuciden, J. d. W. 4077. eingeführt durch Seleukus Nikanor. Die Juden nannten ſie שטרות מכרן, „die Handels- oder Kontraktäre, weil ſie dieſelbe bey dieſen Geſchäften gebrauchten. M. ſ. auch *Prideaux* A. und N. Teſtam. in eine Konex. Th. I. B. 8. p. 681. u f. VI. Die Aera Actiacae victoriae. Sie fängt an im Jahr d. W. 4358. bey der Eroberung der Stadt Peluſium in Aegypten durch Auguſtus, wodurch Aegypten als eine Provinz zu dem Römiſchen Reich geſchlagen wurde. (Im 729ſten, nach andern 719ten Jahr der Nabonaſſariſchen Aere, im 4ten Jahr der 187ſten Olympiade.) VII. Aera Dionyſiana. Ihr Anfang fällt in das Jahr der Welt 4388. Dionyſius Exiguus führte ſie erſt im ſechſten Jahrhundert ein, auf dem Koncilium zu Nicäa ward ſie angenommen, und ſeit dem Jahr Chriſti 532. gebraucht, ob ſie gleich 2 Jahr ſpäter fällt, als das wahre Jahr der Geburt Chriſti. M. ſ. *Hartmanni* Syſtema Chronolog. bibl. Sect. III. Cap. XI. p. 827 — 851, wo die verſchiedenen Meynungen älterer und neuerer Chronologen angezeigt und geprüft ſind. VIII. Die Julianiſche Periode fängt an zu zählen mit dem J. d. Welt 4344. Joſeph Scaliger erfand ſie. Sie hat ihre Bequemlichkeiten, aber auch ihre Schwierigkeiten, und gründet ſich auf die Verbeſſerung des Römiſchen Kalenders durch Julius Cäſar unter der Regierung des Auguſtus. M. ſ. *Hartmann* Syſt. Chronol. bibl. Sect. III. §. 156. p. 659. u. f. §. 185. p. 739. *Jackſon* Chronol. Alterth. Th. 2. p. 412. u. f. *Prideaux* im 2. Th. B. 7. p. 597. u. f. Schm*.

Aethiopien

muß in einem zwiefachen Sinne genommen werden, indem dieſer Name ſowol von einer Landſchaft in Afrika, als auch von einer andern in Aſien vorkommt. Zu dem afrikaniſchen Aethiopien gehörte der größeſte Theil von Lybien, alles was jetzt Nubien, Abyſſinien, Monoemugi, Zanguebar und Monomotapa in ſich begreift. Ganz Aethiopien wurde in den alten Zeiten in den obern und untern Theil abgetheilt, und zu dem erſtern rechnete man alles, was zunächſt an Aegypten gränzte, zu dem letztern alles übrige. Die Hauptflüſſe dieſes Landes ſind 1) der Nil, der unten in Abyſſinien entſpringt, und 2) der Niger, welcher mit dem Nil eine gemeinſchaftliche Quelle hat, ſich aber oberhalb dem See Zaire von ihm trennt, und ſeinen Lauf nach Weſten zu nimmt. Nach Euſebius (in ſ. Chronicon) ſoll Matthäus in dieſen Gegenden das Chriſtenthum ausgebreitet haben. (M. ſ. auch Euſebii Hiſt. Eccleſ. L. II. cap. 1.) Was die Geſchichte dieſes Landes betrift, ſo fehlt es, was die erſte Einrichtung deſſelben und ſeine Regentengeſchichte betrift, an ſichern und beſtimmten Nachrichten, allein aus den folgenden Zeiten werden einige Regentennamen bekannt: z. B. Sethon, ſonſt auch Aktiſanes in den Zeiten Gideons, (der im J. d. Welt 3129. ſtarb.) Sabakus oder Sabako zur Zeit des Königs Uſias, (J. d. W. 3570 — 3622.) im 3ten Jahr der 3ten Olympiade, Thirhaka, ein Zeitgenoſſe Sanheribs von Aſſyrien, und des Hiskias, Königes über Juda, (J. d. W. 3652 — 3681.

vom

vom 1ſten Jahr der 11ten Olympiade bis ins 2te Jahr der 18ten, im 51ſten, nach andern 41ſten Jahr der Nabonaſſariſchen Aere.) (S. Aere) und 20 Jahre vor Chriſto eine gewiſſe Königin Candace, welche mit ihrer Armee in Aegypten einfiel. (J. d. W. 4367. Olymp. 189. J. 1. Aer. Nabon. 727, nach andern 737.) Ein anderes Aethiopien liegt in Aſien. Es iſt nämlich dieſes der alte Name eines Theils von Arabien, welchen man das glückliche Arabien zu nennen pflegt. S. **Aſſeman** Biblioth. Oriental. Tom. III. P. 2. p. 568. 569. 453. **Büſchings** Allgem. Erdbeſchr. Th. 5. p. 414 — 416. und 526. Dies iſt das ſogenannte Land Kuſch oder Kuſchäa, Jeſ. 18, 1. Nahum 3, 9. u. a. m. ſo wie auch in dieſer Rückſicht die aſiatiſchen Mohren οι αφ ηλιου ανα τολεων Αιθιοπες heiſſen, oder οι εκ της Ασιας Αιθιοπες zum Unterſchiede der Aethiopier υπερ Αιγυπτου, „die ſüdlich über Aegypten hinaus wohnen.„ Daher ſind die erſtern mit den בני קרם in Jerem. 49, 28. und in mehreren Stellen eine und eben dieſelbe Nation. S. *Prideaux* Th. 1. B. 1. p. 20 — 38. u. a.

Schm *.

Aethiopiſcher Dialect.

Aethiopien wird bald in engerem, bald in weiterem Verſtande genommen. In dieſem ſteht es für das innere Africa, oder auch für ganz Africa überhaupt. In jenem Sinn ſtehts für **Abyſſinien**, oder **Habeſinien**. — Der Name Aethiopier iſt Griechiſch, aber doch auch in die Aethiopiſche Sprache aufgenommen. Urſprünglich bezeichnet er **einen Schwarzen**. Habeſinier حُبْشَان - حُبَاش heißt congregati, variarum gentium colluvies, vom Stammwort حَبَشَ congregavit. Offenbar bezieht ſich dieſe Benennung auf die Entſtehung der Nation in Africa, wohin ſie als Colonie gezogen iſt. — Nämlich eigentlich ſtammen die Aethiopier nicht aus Africa, ſondern waren, wenigſtens mit außerordentlich vieler Wahrſcheinlichkeit, — **Araber**, welche im glücklichen Arabien zu Hauſe waren, ſich aber über den Arabiſchen Meerbuſen überſetzten, und in ihre itzigen Africaniſchen Gegenden kamen, daher nennt die Nation ſelbſt in ihrer Sprache ihr Land **das Land der Uebergeſetzten, oder Uebergeſchifften**. — Noch heut zu Tage wird man große Uebereinkunft der Aethiopier und der Araber gewahr, Uebereinkunft in Sitten, Aehnlichkeit in der körperlichen Geſtalt. — Merklich unterſcheiden ſich darinn die Aethiopier von andern Africanern. — Aus dieſem ſchon läßt ſich vermuthen, daß beyde Völker noch itzt viel Aehnliches in ihrer Sprache haben. Nun darf man nur einigermaßen Kenner des Aethiopiſchen Dialects ſeyn, um die genaueſte Verwandtſchaft beyder Sprachen, der Arabiſchen und der Aethiopiſchen, deutlich einzuſehen. Beym erſten Anblick wird einem zwar die große Verſchiedenheit im Alphabet beyder Sprachen oder Mundarten einfallen. Dieſe iſt freylich groß, und beſteht nicht bloß in der Geſtalt der Buchſtaben, ſondern auch im Gebrauch. — Die Aethiopier haben ein **Sylbenalphabet**, worinn jeder Buchſtab eine Sylbe ausdrückt, und die Verſchiedenheit der Sylben nach den verſchiedenen Vocalen wird durch angehängte Häckchen ꝛc. angezeigt. Uebrigens ſchreiben und leſen auch die Aethiopier, wie die Occidentaler, von der Linken zur Rechten. Dennoch bleibt ungemein viel Aehnlichkeit in beyden Mundarten, welche ſich auch ſchon in der Sprachlehre deutlich zeigt, indem die Aethiopiſche Sprache mit der Arabiſchen in der Zahl der Conjugationen, und in den mancherley Formationen, auch Bedeutungen der Conjugationen frappant übereinkommt. Der Aethiopier hat auch, wie der Araber, ſeinen **Pluralis fractus**; gewiß ein wichtiger Beweis für die gedachte Uebereinkunft. — Das Aethiopiſche iſt auch für den, welcher Arabiſch verſteht, ungemein leicht, wenn einmahl die Schwierigkeit mit Erlernung der Buchſtaben, welche, um die Verſchiedenheit der Ausſprache auszudrücken, noch auf ſechſerley Art verändert werden, überwunden iſt, ſo iſt alles Unangenehme und Aufhaltende vorüber. Und gerne ſollte man ſich entſchließen, einen Dialect zu lernen, welcher für das Hebräiſche, welches doch, ohne andere orientaliſche Mundarten zu Hülfe zu nehmen, nie gründlich erlernt werden kann, von ſo beträchtlichem Nutzen iſt. Sollte man auch der Hülfe des Aethiopiſchen für die hebräiſche Grammatik entbehren können, indem man dafür ſchon am Arabiſchen genug hat, und hier doch nur höchſtens den nämlichen Vortheil haben könnte, ſo muß man doch eingeſtehen, daß das Aethiopiſche oft zur Beſtimmung der richtigen Wortbedeutungen

Digitized by Google

seine vortreflichen Dienste leistet. Oft wird der Philologe von allen Dialecten verlassen, wo ihm der Aethiopische allein aushilft. Manchmahl findet sich die erste Grundbedeutung, welche stets von großer Wichtigkeit für die philosophische Behandlung der Sprache, und aus andern Ursachen, bleibt, nirgends als in dieser Sprache. — Hierzu kommt nun noch, daß der Gebrauch der Aethiopischen Bibelübersetzung seinen Nutzen hat. S. unten.

Noch muß hier der mancherley Abänderungen, welche die Aethiopische Sprache nach den mehreren Gegenden, wo sie geredet wird, gelitten hat, Erwähnung geschehen. — Aber ich habe um der Kürze willen bloß nöthig zu sagen, daß sie existiren. Die Aethiopische Sprache, worinn wir die bekannte Bibelübersetzung haben, ist eigentlich bloß die Sprache des gelehrten Standes, und diejenige, welche beym Gottesdienst gebraucht wird. Unter den mehrern Sprachen, welche in den mehreren kleinen Habesinischen Königreichen herrschen, ist die **Amharische** die vorzüglichste. Man vergl. **Hiob Ludolf** Histor. Aethiop. lib. I. cap. 15. Die gedachte Amharische Sprache weicht doch in vielen Stücken von dem reinen Aethiopischen ab; ob sie gleich auch hernach wieder große Aehnlichkeit damit hat. Das nämliche läßt sich auch von den übrigen Sprachen sagen, welche im Habesinischen gesprochen werden.

Zum Gebrauch für das Aethiopische sind die Ludolfischen Sachen bekannt. — Die Aethiopische Grammatik von **Ludolf**, welche **Joh. Michael Wansleben** zu London 1661. in 4. herausgab, desgleichen das Aethiopische Lexikon von eben demselben Verfasser, auch von Wansleben herausgegeben, sind hier gemeynt. Der Titel des Wörterbuchs ist folgender: Lexicon Aethiopico-Latinum, ex omnibus libris impressis nonnullisque Manuscriptis collectum. Londini 1661. in 4. Neben diesem Lexicon kann das von **Castelli** im **Heptaglotton** mit Nutzen gebraucht werden. Es wäre zu wünschen, daß die sämtlichen Sachen von Hiob Ludolf von einem Philologen wieder einmahl zum Abdruck befördert würden. — Zu den Hülfsmitteln des Aethiopischen gehört auch die zu Rom in 4. gedruckte **Weimner**'sche Grammatik. Die erste Aethiopische Sprachlehre schrieb Marianus Victorius, Bischof zu Rieti (in seiner Vaterstadt) in Italien. Sie wurde 1552. 4. zu Rom abgedruckt, und Achilles Venerius ließ sie ebendaselbst 1630. 8. wieder abdrucken. **L.**

Aethiopische Uebersetzung.

Die Aethiopier wurden nicht früher als im vierten christlichen Jahrhundert zum Evangelium bekehrt, und zwar etwa kurz nach dem ersten Viertel desselben. Es ist leere Sage und bloßer Aberglaube, daß diese Nation schon zu der Apostel Zeit christlich geworden sey, und sogar schon damahls die Bibel in Aethiopischer Sprache gehabt habe. Sie rühmt sich zwar selbst, das Christenthum von dem Kämmerer der Königin Candaces, welchen Philippus taufte, empfangen zu haben. — Wahrscheinlich ist dasselbe erst durch **Frumentius**, einen Zeitgenossen Constantin des Großen, welchen der heil. Athanasius, Patriarch von Alexandrien, zum Bischof der Abyssinier einweihte, im Lande ausgebreitet worden. — Die Abyssinier sind der Meinung der Monophysiten zugethan, und können im weitläufigen Verstande zu der Griechischen Kirche gerechnet werden. Ihr eigner Patriarch, welcher **Abuna** genannt wird, erhält von dem coptischen Patriarchen zu Alexandrien seine Bestätigung. Sie stimmen mit den Monophysiten, Eutychianern, oder Jacobiten, welche Namen einerley bedeuten, überein, so daß sie nur eine Natur in Christo annehmen, und das gegen den Eutyches gehaltene Concilium von Chalcedon verwerfen. Doch dieß gehört gar nicht weiter hierher. —

Wir dürfen uns demnach gewiß nicht wundern, wenn wir von der Aethiopischen Uebersetzung der Bibel keine Spuhren antreffen, welche weiter reichen, als bis an das Ende des vierten Jahrhunderts. Es verlohnt sich nicht, eine Untersuchung über die Entstehung und erste Geschichte, oder über den Verfasser dieser Uebersetzung anzustellen, da doch alles bey bloßen Vermuthungen, welche schon manche andere ohne großen Nutzen gehabt haben, verbleiben würde. Das Alterthum schweigt über alle diese Punkte. **Chrysostomus** redet zwar in seiner Homil. II. in Johannem p. 561. von einer Bibelübersetzung der Aethiopier, welche zu seiner Zeit vorhanden war; dieß geschieht aber bloß im Vorbeygehen, ohne daß er nähere Umstände berührt. Seine Worte sind: *και Συροι και Αιγυπτιοι και Ινδοι και Περσαι και Αιθιοπες και μυρια ετερα εθνη εις την αυτων μετα-*

βαλ-

Digitized by Google

βαλλοντες γλωτταν τα παρα τουτο δογματα εις αχθεντα εμαθον ανθρωποι βαρβαροι φιλοσοφειν. Also von diesem Kirchenvater wissen wir nichts, als die Existenz einer Uebersetzung zu seiner Zeit. — Man hat Ursache, zu glauben, daß er von derjenigen spricht, welche wir haben, der also ein sehr hohes Alter zukäme; wenigstens kann man keine andere, ausser der gedruckten, aufweisen. —

Was nun erstlich die Uebersetzung des Alten Testaments betrift, so ist diese nicht aus dem hebräischen Originaltext, sondern, wie so viele andere, aus den siebzig Dollmetschern gemacht worden, und kann also auch nur für diese einen critischen und litterärischen Werth haben. Eine genau angestellte Vergleichung beyder Uebersetzungen läßt nicht daran zweifeln. Begeht z. B. der Aethiopier Fehler, so sieht man, daß ihn der Alexandriner **sehr häufig** dazu gebracht hat; behält dieser hebräische Wörter bey, so thut es auch jener, z. B. 2 Kön. 12, 7. 12. Capit. 23, 7. 1 Chron. 29, 2. Richt. 5, 16. — Wörter, welche im Griechischen ähnlich klingen, verwechselt der Aethiopische Uebersetzer, s. 3 Mos. 11. 5 Mos. 14. Ps. 119, 124. — Ferner, die Aethiopischen Christen würdigten die Apocryphischen Bücher des A. T. großer Achtung, in der Griechischen Bibel derselben wird kein Unterschied zwischen diesen und kanonischen Schriften gemacht. Der Septuaginta der Aegypter zu folge wird daher **Tobias, Judith** mit zu den historischen Schriften von kanonischem Ansehen gerechnet, **Weisheit** und **Sirach** den Schriften Salomo's an die Seite gesetzt, und **Baruch** zu den Propheten gezogen. Dieß alles zusammen genommen zeigt, daß die Aethiopische Version kein anderes Original als den Text der 70 Dollmetscher erkennt. S. **Eichhorns** Einleitung ins A. Test. Th. 1. §. 310. — Unter den mehreren Texten der Septuaginta scheint der Aethiopier am meisten dem Alexandrinischen zu folgen. S. Alexandrinische Uebersetzung.

Bisher sind bloß einzelne Stücke dieser Uebersetzung gedruckt worden, z. E. die **Psalmen** nebst dem **hohen Lied** kamen zuerst 1513. Aethiopisch zu Rom heraus. Hierauf ließ **Johann Parken**, Probst zu Cöln, der von einigen Mohren das Aethiopische gelernt hatte, beyde nebst einigen Anhängen unter folgendem Titel wieder drucken: Psalterium et cantic. canticorum et alia cantica biblica Aethiopice et Syllabarium s. de legendi ratione. Coloniae 1518. in 4. — **J. G. Nissel** gab das **hohe Lied** zu Leiden wieder besonders heraus 1656. — Es kamen auch einzeln einige andere kurze biblische Bücher Aethiopisch heraus, als: **das Buch Ruth** von **J. G. Nissel**. Leiden 1660. — **Der Prophet Joel** von **Th. Peträus**, mit einer lateinischen Uebersetzung zu Leiden 1661. — **Der Proph. Jonas** von **Th. Peträus** zu Leiden 1660. — Der Titel ist, Prophetia *Jonae* cum adagiis et sententiis nonnullis aethiopicis cura *Th. Petraei*. Diesem Propheten sind auch noch die vier ersten Capitel des ersten Buchs Mose beygefügt; die beyden ersten mit einer lateinischen Uebersetzung, das dritte und vierte aber ohne dieselbe. — Auch kam **Jonas** heraus von **B. A. Staudacher**. Frankfurth am Mayn 1706. — **Der Prophet Zephanias** von **Peträus** zu Leiden 1660. — **Der Prophet Malachias** von ebendemselben 1661. — — **Hiob Ludolf** hat von den **Psalmen** und dem **hohen Lied** nach Handschriften eine neue Ausgabe besorgt, und zwar mit **Johann Heinrich Michaelis** lateinischer Version, Varianten und philologischen Anmerkungen, Frankfurth 1701. — In der londner Polyglotte stehen eben diese beyden Bücher. **Hiob Ludolf** hat auch in s. Comment. in histor. Aethiop. pag. 298. ein wichtiges Verzeichniß derjenigen Manuscripte von ungedruckten biblischen Büchern, welche man auf europäischen Bibliotheken antrift, gegeben.

Was weiter die **Aethiopische Uebersetzung des N. Test.** betrift, so läßt sich nicht zweifeln, daß sie unmittelbar aus dem Griechischen Text gemacht ist. Man sieht dieses wieder aus der häufigen Verwechselung gleich klingender Griechischer Wörter, welche doch von keinem andern Uebersetzer verwechselt werden. Ein Grund, welchen wir schon oben unter den Beweisen, daß der Aethiopier des A. T. seinen Ursprung aus der Septuaginta habe, gültig gefunden haben. Daß sie an verschiedenen Orten mit der lateinischen Uebersetzung übereinstimmt, hat seinen andern sehr begreiflichen Grund. Nämlich sie entstand aus einer Griechischen Handschrift, welche Lücken hatte, wobey der Herausgeber aus der Vulgata ergänzen mußte. — Es wäre nur zu wünschen, daß wir, um manches aufzuklären, mehr Nachrichten von dieser Uebersetzung hätten; wir würden

Digitized by Google

würden mehr Gegründetes ſagen können. — Es haben nur wenige Gelehrte, weil die ordentliche Erlernung des Aethiopiſchen ſo ſelten iſt, hinlängliche und fehlerfreye Nachricht geben können. So viel ſcheint doch ganz ſicher anzunehmen zu ſeyn, daß unſre Verſion (welches doch ganz merkwürdig iſt) mit der Alexandriniſchen Handſchrift des N. Teſt. übereinſtimmt.

Was die Güte der Ueberſetzung betrift, ſo iſt ſie nicht von einerley Gehalt, indem offenbar die Evangelien am beſten übergetragen ſind; ſo wie man den Ueberſetzern der übrigen Bücher mehr Geſchicklichkeit und Ueberſetzungsgabe hätte wünſchen mögen, welche ſie auch vor manchen Träumereyen hätte bewahren können. Die Apoſtelgeſchichte hat vorzüglich das Schickſal gehabt, daß bey ihr der Lateiner zu Hülfe genommen werden mußte, und zwar aus dem ſchon angeführten Grunde, weil die Herausgeber eine Handſchrift voller Lücken hatten.

Die Aethiopiſche Ueberſetzung des N. T. kam zum Rom 1548. 1549. heraus. Der Abdruck in den Londner Polyglotten iſt aus dieſer Ausgabe. Dieſer Abdruck aber iſt äußerſt fehlerhaft, welches wohl daher kommt, weil **Arian Walton** ein Exemplar hatte, welches an einigen Orten unleſerlich war, und, ſo gut als möglich, nach dem Sinne ergänzt werden mußte. Die beygefügte Ueberſetzung iſt ſehr unzuverläßig, daher äußerſt ſchlüpfrig für die, welche daraus Lesarten ſammeln wollen. **Bode** hat den Aethiopiſchen Matthäus mit dem Griechiſchen Text verglichen. Seine Arbeit iſt unter folgendem Titel erſchienen: Evangelium ſec. Matthaeum ex verſione Aethiopici interpretis in bibliis polyglottis Anglicanis editum, cum Graeco ipſius fonte ſtudioſe contulit, atque plurimis tam exegeticis quam philologicis obſervationibus textum partim, partim verſionem illuſtravit auctor *Chriſtoph. Aug. Bode.* — Bisher iſt noch kein vorzüglich wichtiger Gebrauch von dem Aethiopier gemacht worden; die Excerpte, welche wir haben, müſſen, ſo lange wir nicht einigermaßen einen guten Abdruck haben, ſehr unſicher ſeyn. S. mehreres von dieſ. Ueberſ. in **Bened. Michaelis** tract. de variis lectionibus N. T. §. 24. 25. 26. 64. in **Dav. Michaelis** Einleit. in die göttlichen Schriften des Neuen Bundes, Erſter Theil §. 68. S. 393. ff. d. dritten Ausg. Desgleichen Erneſti inſtitutio interpretis N. T. pag. 112. ſq. L.

Aetolien.

Siehe Achaja.

Affen. קופים.

Der Affen geſchieht 1 Kön. 10, 22. 2 Chron. 9, 21. Erwähnung. Außerdem werden ſie gar nicht in der Bibel gefunden, ſogar nie ein Bild, oder eine Anſpielung von ihnen entlehnt. — In den angef. Stellen kommen ſie unter andern Waaren vor, welche Salomo's Flotte, wahrſcheinlich aus Africa (Ophir) mitbrachte. Man hat geglaubt, Salomo habe die Affen wieder verkauft, weil ſie den Iſraeliten unrein waren; doch könnten ſie auch wohl zum Vergnügen bey dem königlichen Hofe gebraucht worden ſeyn. Dieſes Thiergeſchlecht iſt, außer zum Spaß, dem Menſchen wenig oder gar nicht nützlich. Luxus war bekanntlich an Salomo's Hof zu den Zeiten ſo hoch als möglich geſtiegen, und der iſraelitiſche König konnte ſowohl, als europäiſche Fürſten, Affen zur Luſt halten. Wahrſcheinlich iſt, daß die Tharſiſche Flotte nur wenige dieſer Thiere mitbrachte, wie von ſolchen ausländiſchen und ſonderbaren Thieren zu erwarten iſt. — Unter den verſchiedenen Gattungen von dieſen Thieren (welche unten weiter angeführt werden) ſcheinen die gemeinen ungeſchwänzten (Simia ſilvanus), etwa auch der braune Pavian (Simia Sphinx) und die eigentliche Meerkatze (Simia Cynamolgos) diejenigen geweſen zu ſeyn, welche Salomo's Flotte mitbrachte, denn dieſe wurde doch vermuthlich am meiſten in Ophir, d. i. an den ſüdlichen und weſtlichen Küſten von Afrika, beladen.

Hier folgen noch einige wenige naturhiſtoriſche Nachrichten von dem Affen. — Dieſes vierfüßige Thier iſt dem Menſchen in Anſehung der Bildung unter allen Thieren am ähnlichſten, und hat mit Wimpern verſehene Augenlieder. Der Affe hat vier an einander ſtehende Schneidezähne. Die Hundszähne ſind von den übrigen abgeſondert und länger; die Backenzähne aber ſtumpf. Der äußere Körper unterſcheidet ſich von dem menſchlichen bloß durch einige geringe Merkmahle. Die Naſe iſt nämlich bey den Affen platter, als bey den Menſchen; das Maul iſt von den Augen weiter entfernt. Die Scheitel iſt flächer, und die Stirne ganz mit Haaren bewachſen. Die Beine haben keine Waden, und die Hinterfüſſe ſind den menſchlichen Hän-

den

Digitized by Google

den ähnlicher als den Füssen; daher der Affe von einigen auch das **vierhändige Thier** genannt wird. Die Zehen sind lang, wie die Finger der Menschen. Die große Zehe steht von den übrigen so ab, wie unser Daume von den übrigen Fingern. Der innere Bau des Körpers weicht aber von dem menschlichen weit mehr ab; indem sie in dem Gehörwerkzeuge keinen Steigbiegel, Ambos und Hammer haben. Weiter hat ihre Leber fünf Lappen, und aus derselben gehen drey Gänge in die Gallenblase. Die Gedärme haben überall einerley Dicke. Die linke Niere liegt tiefer als die rechte. — Das Herz ist bey ihnen spitzer, als bey den Menschen. — In dem Maul haben sie zu beyden Seiten des Unterkiefers zween Säcke liegen, worinn sie die Speisen, welche sie nicht gleich verzehren wollen, aufbewahren. Doch darf ich auch hier nicht zu ausgedehnt werden. — — Das Affengeschlecht ist sehr weitläufig und sehr ausgebreitet. — Man findet Affen in Africa, America, Asien, doch immer nur, wo das Klima heiß ist, und selten außerhalb der Zone, zwischen den Wendezirkeln. — Am besten merkt man sich bey den sehr verschiedenen Eintheilungen der Affen hauptsächlich nur drey **Hauptgattungen**. Diese sind 1) die eigentlichen, oder **ungeschwänzten Affen**; 2) die **kurzgeschwänzten**, oder **Paviane**; 3) die **langgeschwänzten**, oder **Meerkatzen**. — — Unter der ersten Gattung kommt der **Orang-Utang** vor, der wieder den grössern Waldmenschen, **Pongo**, und den sogenannten kleinern Waldmenschen, **Joko**, **Enjoko** unter sich begreift. Weiter giebts noch vorzüglich einen ungeschwänzten Affen, der **Gibbon** heißt, und lange Aerme hat. Die Aerme dieser Affenart reichen, wenn das Thier aufrecht steht, bis auf die Erde. Ferner ist unter der ersten Gattung der **gemeine Affe** (Simia silvanus), der aus Aethiopien, Arabien und Indien nach Europa gebracht wird. — Die zweyte Hauptgattung, nämlich die der Paviane, gehet auf vieren, und ist am mildsten und unverschämtesten. Unter allen der wildeste und geilste der braune Pavian (Simia Sphinx), der in Africa gefunden wird, und daselbst die heissesten Gegenden bewohnt. Die endlich zur dritten Gattung gehörigen und dem gemeinen Affen sehr ähnlichen Meerkatzen (Simia Cynamolgos) sind häufig an der westlichen Küste von Africa.

Die Weibchen der Affen bringen gemeiniglich nur ein junges auf die Welt, welches sie auf dem Rücken tragen, und wenn sie es säugen wollen, wie die Menschen in die Aerme legen und an die Brust halten. — Wird ein Affe angegriffen, so kommen ihm die andern zu Hülfe, und werfen ihren Feinden abgebrochene Zweige, Steine, auch zuweilen ihre eigene Excremente an den Kopf. Werden sie verfolgt und sind in der Nothwendigkeit über einen Fluß zu setzen, so springt der größte von ihnen zuerst hinein, der folgende hält sich an den Schwanz des ersten, der dritte an den Schwanz des zweyten, und so fort bis an den kleinsten. Hat der erste das Ufer erreicht, so zieht er die andern nach sich, und alsdann setzen sie ihren Weg wieder in der gehörigen Ordnung fort. — Die Affen wohnen auf Bäumen, und, um sich theils anzuhalten, theils sich von einem Baum auf den andern schleudern zu können, wickeln die Meerkatzen die Spitze des Schwanzes um die Aeste herum. — Sie sind nur mit großer Schwierigkeit zu fangen, weil sie sehr geschwind und geschickt im Klettern sind; allein man bekommt sie dennoch mit List in seine Gewalt, insonderheit wissen sich die Indianer ihre Nachahmungssucht zu Nutze zu machen. S. **Eberts** Naturlehre ꝛc. Th. 1. S. 359.

Die Nahrung der Affen ist Obst und andere Früchte, auch verzehren sie Blätter und Getraide, desgleichen sollen einige Gattungen sich auch wohl zuweilen von animalischen Sachen nähren. — Merkwürdig ist, was die Naturhistoriker von ihrer Vorsichtigkeit sagen, die sie beym Obststehlen beweisen. — Nur einer steigt nämlich auf einen Baum, und sieht sich vor allen Dingen um, ob er einen Feind erblickt. So wie er keinen gewahr wird, auch sonst keine Gefahr ahndet, so giebt er seinen Cameraden ein Zeichen zum Herbeyeilen. — Nun besteigen einige die Bäume, die übrigen bilden eine lange Reihe, die öfters bis in ihre Schlupfwinkel geht. Diejenigen, welche auf den Bäumen sitzen, werfen die Früchte den untenstehenden, diese den folgenden in der Reihe zu, bis der letzte alle diese Früchte auf einen Haufen wirft. Doch ist nicht zu vergessen, daß die neuesten Naturhistoriker und Reisende dieses, so wie andere wunderbare Erzählungen von den Affen, z. B. die Art, wie sie sich durch

Digitized by Google

Hülfe der Schwänze über Flüsse setzen sollen, ausdrücklich leugnen.

Die natürliche Geschicklichkeit und Gelehrigkeit der Affen ist aus ihrer Geschichte und der Erfahrung sehr bekannt. — Merkwürdig ist, daß, da sie alle Werkzeuge zu einer menschlichen Sprache besitzen, sie dennoch nicht einmahl so viel als der Staar oder Papagay erlernen können. — Sie haben, wie bereits oben bemerkt worden ist, fast gar keinen Nutzen für die Menschen, vielmehr muß man sie für schädliche Thiere halten. Die Indianer brauchen ihr Fleisch als ihr einziges Wildpret in manchen Gegenden, aber es hat einen sehr schlechten Geschmack. — Sie thun den Indianern aber an ihren Baumfrüchten sehr viel Schaden. —

Es ist noch zu bemerken, daß Wasser ihr natürliches Getränke ist, weiter, daß sie Magazine anlegen, Schildwachen ausstellen und Nachlässigkeit an denselben bestrafen sollen. — L.

Africa.

Dieser Welttheil, welchen die Nachkommen Hams **meist** bevölkert haben, 1 Mos. 10, 6. ff. 1 Chron. 1, 8. ff. kommt, sonderlich die südliche und westliche Küste desselben, in der Bibel unter dem Namen **Ophir** vor, wie unten unter diesem Namen umständlich bewiesen wird. S. Ophir. — Aegypten, wovon so vieles in der Bibel vorkommt, gehört zu diesem Welttheil. Man hat also unter Aegypten vieles hierher gehöriges zu suchen. L.

Aftersabbath.

Ueber den Ausdruck, σαββατον δευτεροπρωτον, **Luc.** 6, 1. ist schon sehr viel geschrieben und gemuthmaßt worden. Einige haben darunter den ersten Sabbath im Kirchenjahre, andere den zweyten Sabbath im Monate Nisan verstehen wollen. S. **Simonis** jüd. Alterth. S. 342. 343. — Gegen beyde Meinungen aber ist das, was sich aus der angeführten Stelle selbst — **Luc.** 6. — erinnern läßt. — Σαββατον δευτεροπρωτον, gleichsam der **andererste Sabbath**, ist nämlich — wie der Ausdruck selbst schon lehrt — **derjenige** Sabbath, der in gewisser Rücksicht der **erste**, und in gewisser Rücksicht der **andere** Sabbath nach dem Passa oder Osterfeste war. Das Wort Sabbath muß man sich hier in **gedoppelter** Bedeutung denken: 1) Sabbath im **eigentlichen** Verstande, der der siebende Tag einer jeden Woche, oder der **Sonnabend** ist. 2) Der siebende Tag von dem Tage nach dem **andern** Ostertage an gerechnet, der nur dann auf den Sonnabend fiel, wenn der Tag nach dem **andern** Ostertage ein Sonntag war. Sonst aber war es irgend ein anderer **Wochentag**, je nachdem das Osterfest oder der vierzehnte Nisan auf diesen oder jenen Tag fiel. Kurz: Sabbath hieß hier so viel als eine **volle** Woche. Nun sollten die Israeliten, vom ersten Tage nach dem andern Ostertage an, **sieben ganze Sabbathe** zählen, — d. i. **sieben volle** Wochen, und am ersten Tage nach der siebenden Woche sollte das Pfingstfest gefeyert werden. 3 **Mos.** 23, 15. 16. — In diesen sieben Wochen, oder eigentlich funfzig Tagen, gab's nun gleichsam **zweyerley** Sabbathe, nämlich a) die Sabbathe im **engern** Verstande, oder die Sonnabende; b) allezeit die siebenden Tage vom ersten Tage nach dem **andern** Ostertage an gerechnet, die wegen des Pfingstfestes gezählt und gemerkt werden mußten. Um nun diese sieben Sabbathe, (Num. b.) d. i. siebende Tage der sieben Wochen zwischen Ostern und Pfingsten, von den eigentlich so genannten Sabbathen oder Sonnabenden (Num. a.) zwischen eben diesen beyden hohen Festen, von einander zu unterscheiden, nannte man jene Sabbathe (Num. b.), zum Unterschiede von den eigentlichen Sabbathen (Num. a.), **die andern Sabbathe**; und zwar hieß **der erste siebende Tag, vom ersten Tag nach dem andern Ostertage an** gerechnet, **der ander-erste Sabbath**, σαββατον δευτεροπρωτον; wie der Ausdruck **Luc.** 6, 1. vorkommt; der andere siebende Tag vom u. s. w. hieß der **ander-andere Sabbath**, σαββατον δευτεροδευτερον; der dritte siebende Tag vom ꝛc. hieß der **ander-dritte Sabbath**, σαββατον δευτεροτριτον; der vierte siebende Tag vom ꝛc. hieß der **ander-vierte Sabbath**, und so weiter, bis auf den **ander-siebenden Sabbath**, auf welchen dann das Pfingstfest, als der funfzigste Tag, unmittelbar folgte. — Die eigentlich so genannten Sabbathe oder Sonnabende zwischen Ostern und Pfingsten hingegen, wurden schlechtweg der erste Sabbath, der andere Sabbath und so weiter genannt. Bestimmte historische Nachrichten fehlen hier zwar; allein es folgt schon alles aus dem

Digitized by Google

dem Ausdruck: σαββατον δευτεροπρωτον, von selbst. H * st.

Agag

war ein König der Amalekiter. Josua überwand dieses Volk, als er die Israeliten in Kanaan einführte, (ungefähr im J. d. Welt 2769, nach der Noach. Fluth 1113.) Da die Israeliten den ausdrücklichen Befehl hatten, die Amalekiter, die schon in so frühen Zeiten sich als ihre offenbaren Feinde zeigten, durchaus nicht zu schonen, sondern sie vielmehr völlig zu vertilgen; so zog etwa 500 Jahre darauf, auf Anrathen Samuels, Saul gegen sie zu Felde. Sein Heereszug bestand aus 200,000 Mann zu Fuß, wozu noch 10,000 Mann aus Juda kamen. Er trieb den Feind in die Enge, und schlug ihn von Hevila an bis nach Sur gegen Aegypten über, also bis an die äußerste Gränze dieses Landes gegen Süden oder Südwest, und Agag selbst gerieth lebendig in die Hände Sauls. Nach einem Grundgesetz des Jüdischen Staates, der wie bekannt mit der Religionsverfassung auf das genauste zusammenhing, und eigentlich nur ein Ganzes ausmachte, sollte nun alle Beute verbrannt, und dem Jehovah als Schutz- und Kriegesgott der Ebräischen Nation feyerlich geopfert werden. Dieses Grundgesetz des Staates hatte Saul und sein Kriegsvolk übertreten, und sowohl den König, als auch das beste Vieh beym Leben erhalten; daher kündigte Samuel dem Könige das fürchterliche Urtheil an: Er sey nicht werth, ein so edles Volk fernerhin zu beherrschen, weil er Jehovahs Befehl übertreten, und auf die Stimme der Nation, die damahls Gottes Stimme war, nicht geachtet habe. Der König Agag wurde also von Samuel nach Gilgal geführt, empfing dort von seiner Hand den Todesstreich, und starb als ein Opfer für die Sünde der Israeliten und ihres abgöttischgesinnten Königes. M. s. 2 B. Mos. 17, besonders V. 14. 5 B. Mos. 25, 17. 1 Sam. 15. Sonst ist hier noch zu bemerken, daß der Name **Agag** ein gemeinschaftlicher Name der Amalekitischen Könige war. M. s. 4 B. Mos. 24, 7. 1 Sam. 15, 8. 20. 32. 33.

Schm*.

Agrippa.

Da es in der Genealogie der Herodianer verschiedene dieses Namens giebt; so muß man sie, um die Facta der beyden vornehmsten dieses Namens nicht mit einander zu verwechseln, sehr sorgfältig von einander unterscheiden. (Was übrigens die Genealogie der Herodianer überhaupt genommen betrift, davon s. m. d. Tit. „Herodes„ nach.) Agrippa der Aeltere, oder auch Herodes III. Agrippa, war ein Sohn des Aristobulus, und also ein Enkel Herodis I. oder des Großen, von der Mariamne. Aristobul war um die feine Erziehung seines Sohnes sehr besorgt, und schickte ihn schon frühe nach Rom, wo er mit dem Drusus, einem Sohn des Tiberius, eine gemeinschaftliche Bildung erhielt; überdem kamen noch andere Ursachen hinzu, die den Agrippa beym römischen Hofe sehr angenehm machten. Durch eine seinem Charakter sehr natürliche unüberlegte Freygebigkeit und Prachtliebe verführt, mußte er Schulden wegen den Ort seines bisherigen Aufenthalts bald verlassen. Er begab sich nach Idumäa, und lebte als Privatmann in der Festung Malatha. Seine gutgesinnte Gemahlin brachte es durch ihre Fürsprache bey der Herodias dahin, daß er zu seinem Unterhalte ein Amt erhielt. Indessen wandte sich Agrippa auch an den Syrischen Statthalter Pomponius Flaccus, als seinen ehemahligen Freund in Rom, doch verlohr er durch die Verläumdung seines eignen Bruders, des Aristobulus, auch diese Wohlthat nur gar zu bald. Endlich kam er zu Puteoli in Italien an, und erhielt die Erlaubniß, vor den Kaiser (Tiberius) zu kommen; jedoch hatte Capito dem Tiberius Agrippa's heimliche Entweichung aus Judäa und seine an die Kaiserliche Schatzkammer noch abzutragende Schulden berichtet. Auch aus dieser Verlegenheit rettete sich Agrippa durch die Unterstützung mehrerer seiner Freunde. Allein bald darauf brachte ein unüberlegtes Wort ihn ins Gefängniß, doch wurde er sechs Monate darauf, gleich nach dem Tode des Tiberius, wieder freygelassen Der Thronfolger des Tiberius, Kajus Kaligula, erklärte ihn sogleich feyerlich zum Könige über die ehemahlige Tetrarchie seines Vaterbruders, Philippus, und verband damit noch die Tetrarchie des Lysanias. Seine Ankunft in Judäa machte den Herodes Antipas aufmerksam, und er eilte, auf Anrathen seiner Gemahlin Herodias und mit ihr, nach Rom, um seinen bisherigen Tetrarchentitel mit dem königlichen zu verwechseln. Doch wurde er wegen einer gegründe-

Digitized by Google

ten Beschuldigung, er habe sich mit dem parthischen Könige Artabanus gegen den verstorbenen Kaiser in ein Bündniß eingelassen, seiner Tetrarchie entsetzt, nach Lion in Gallien ins Exil geschickt, und Agrippa bekam nun seine ganze Tetrarchie. Nach der Ermordung des Kaligula erhöhete der Nachfolger desselben, Klaudius, den Agrippa noch sichtbarer, er übergab ihm noch Judäa und Samarien, so daß er nun alle die Länder unter seiner Bothmäßigkeit hatte, die ehemals Herodes der Große verwaltet hatte, daher auch er den Beynamen des Großen bekam. Ein gleichzeitiger Schriftsteller, Flav. Josephus, lobt ihn wegen verschiedener Proben seiner religiösen Denkungsart, (z. B. Alterthüm. B. 19. K. 5. u. a. m.) Sonst ist auch noch zu bemerken, daß er, um sich bey den Juden beliebt zu machen, den Apostel Jakobus hinrichten ließ. Er starb nach einer siebenjährigen Regierung zu Cäsarea (Apost. Gesch. Cap. 12.) im Jahr nach Christi Geb. 44, (nach Erb. Roms 796, im 4ten Jahr der 205ten Olymp., nach der Noach. Fluth 2775, Jahr d. W. 4431, im 800sten, oder nach andern im 789sten Jahr der Nabonassarischen Aere, und im 2ten Regierungsjahr des Klaudius) und hinterließ, nächst mehreren Kindern, auch einen siebzehnjährigen Sohn, nämlich

Agrippa

den Zweyten, oder Jüngern. Wegen seiner Minderjährigkeit konnte dieser an der Regierung noch keinen Antheil nehmen, es wurde daher Kuspius Fadus als Prokurator nach Judäa geschickt, und zugleich wurde auch Judäa bey dieser Gelegenheit wieder zu einer Provinz des Römischen Reichs gemacht, so, daß von nun an eigentlich durch Römische Statthalter die Regierung desselben verwaltet wurde. Kuspius Fadus führte seine Statthalterschaft in Judäa mit vieler Würde, und zeigte eine große Ergebenheit an den Kaiser, allein da er im folgenden Jahr nach Jerusalem kam, um zufolge einer alten Gewohnheit die hohenpriesterlichen Kleider zur Aufbewahrung in der Burg Antonia den Juden abzufordern; so weigerten sie sich, dieß zu thun, doch wurden sie auf die erhaltene Erlaubniß, Gesandte nach Rom zu schicken, durch die Fürsprache Agrippa des Jüngern bey diesem ihren Vorrechte geschützt. Nach dem Tode Herodis, des Königes von Chalcis, im J. nach Christi Geb. 49. gab der Kaiser dieses Land dem Agrippa, und 4 Jahre darauf an dessen Stelle die Tetrarchie des Herodes Philippus. Vor diesem Agrippa und dem Procurator Festus vertheidigte sich Paulus (im J. nach Chr. Geburt 55, nach andern 60.) Man sehe Apost. Gesch. Cap. 25. 26. Mit der Besetzung des Hohenpriesteramtes gieng es damals sehr unregelmäßig zu, so wie auch zuweilen mit dem äußern Rituale des Gottesdienstes. Uebrigens suchte Agrippa sich sowohl der Gunst des Kaisers zu versichern, als auch den Juden zu schmeicheln. In die Zeiten seiner Regierung fällt der Anfang des verderblichen Krieges der Juden gegen die Römer, denn im Jahr nach Chr. Geb. 66. oder 67. erklärten sich jene für öffentliche Feinde der Römer, so sehr auch Agrippa dies zu verhindern suchte, und im Jahr 71, nachdem auf den Klaudius, Nero, und (als dieser im Jahr nach Chr. Geb. 69. nach einer 14jährigen Regierung starb) auf diesen Vespasian auf dem Kaiserthron gefolgt war, wurde Jerusalem im ersten Regierungsjahr desselben eingenommen und zerstört. Agrippa begab sich nun nach Rom, und starb dort im 70sten Jahr seines Alters. Ueber die Geschichte und Regierung beyder Regenten s. man nach: Humphr. *Prideaux* Alt. u. N. Test. in eine Konnexion mit d. Juden und der benachbarten Völker Historie gebracht, Dresden 1726. im 2. Th. 9. Buch. L. Holberg's Jüdische Geschichte von Erschaffung der Welt bis auf gegenwärtige Zeiten, Altona und Flensburg 1747. im 2ten Th. Cap. 6. 7. 9. 10. 12. 14. Flav. Josephi Jüd. Alterthüm. B. 18. Cap. 8. bis zu Ende des 20sten B.

Schm*.

Ahab

war König von Israel. Seine Residenz war Samarien, wo er zwey und zwanzig Jahre regierte. Doch giebt es, was die Regierungsjahre dieses Königs betrift, eine gedoppelte Meinung, indem andere ihm nur zwanzig Regierungsjahre beylegen. (M. s. Joh. Jaksons chronologische Alterthümer der ältesten Königreiche, Nürnberg 1756. im 1sten Th. p. 132. u. f. vergl. Abels hebräische Alterthümer, Lpz. 1736. B. 1. Cap. 3. p. 399. u. f.) Er war ein Sohn Amri oder Omri, und folgte seinem Vater in der Regierung im J. d. Welt 3450.

nach

nach der Noach. Fluth 1794. im 38. Regierungsjahr Assa, des Königs in Juda. Die Geschichtschreiber tadeln ihn durchgängig wegen seiner Gleichgültigkeit gegen die ächte jüdische Religion, und die Aufrechthaltung des wahren Gottesdienstes. Zu dieser der Nation so verderblichen Denkungsart verführte ihn vorzüglich seine Gemahlin Isabel, die die Tochter eines Tyrischen Königes, mit welcher er sich höchstwahrscheinlich, wegen des damaligen guten Vernehmens der zehn Stämme mit Tyrus und Sidon, aus politischen Absichten vermählt hatte. Allein diese seine Verbindung mit einer heidnischen Prinzessin hatte auf die Religion einen sehr gefährlichen Einfluß, und hieraus lassen sich seine zum Theil oft so grausamen Thaten erklären. Dahin gehören z. B. die Verfolgungen, welche er über die Propheten ergehen ließ, indem der Götzendienst unter seinen Unterthanen immer mehr einriß, und man dem Baal und Moloch, welche einen und eben denselben Götzen anzudeuten scheinen, opferte. (M. s. Selden de Diis syris Synt. 2. Cap. 1. *Bryant* von den Menschenopfern der Kananiten, Phönizier und anderer Nationen in s. Observations and inquiries relating to various parts of ancient History, Lond. 1767. *Kimchi* bey 2 B. d. Kön. 23, 10. 11. *Jarchi* bey Jerem. 7, 31. *Beckai* bey 3 B. Mos. 18.) Dahin gehört ferner seine Grausamkeit gegen Naboth, zu deren Ausübung seine boshafte Gemahlin das Werkzeug war, u. a. Daher wurde auch der unter ihm einfallende Miswachs und die daraus entstehende große Theurung, die bis ins 4te Jahr anhielt, als ein Strafgericht des Himmels angesehen. Bald darauf erhob sich ein mächtiger Feind, der König Banhadad von Syrien, gegen das Israelitische Reich, und zog, wie 1 B. d. Kön. 20, 1. gesagt wird, mit 32 verbundenen Königen gegen Samarien. Ahab, der entweder zu siegen oder zu sterben entschlossen war, zog ihm muthig entgegen, und der Sieg fiel auf seine Seite: doch versahe er es darin, daß er gegen die Nationalgesetze sich mit dem überwundenen Könige in ein Bündniß einließ. Nach einem dreyjährigen Frieden schlossen Ahab und Josaphat, der König von Juda, ein neues Bündniß gegen die Syrer, und forderten sie, wenn es gleich mehrere Propheten ausdrücklich widerriethen, ins Feld. In der Schlacht ward er durch einen Pfeil tödtlich verwundet, und starb noch an demselben Tage. Sein Tod fällt in das Jahr d. Welt 3471, nach der Noach. Fluth 1815, in die Zeiten der Erbauung Karthago's. M. s. übrigens nach Holbergs Jüdische Geschichte Th. 1. p. 398. 401. u. f. Abels hebr. Alterthüm. p. 399. *Hartmanni* Systema Chronologiae biblicae, Sect. II. p. 556. (J. J. Heß) Geschichte der Könige Juda und Israels nach der Trennung des Reichs, Zürch 1787. Erster Band 3tes Buch Cap. 1 — 3. p. 92 — 168. Niemeyers Charakteristik der Bibel Th. 5. p. 147 — 151. Schm*.

Ahas.

Ein König in Juda. Schon unter Usias und Jotham, seinen Vorgängern, hatte sich ein fast allgemeines Verderben der Sitten unter der Jüdischen Nation verbreitet, allein unter dieser neuen Regierung stieg die Irreligiosität immer höher, und das Volk schien seinem völligen Verderben nahe zu seyn. Er gelangte im zwanzigsten Jahre seines Alters, und im sechzehnten Regierungsjahre seines Vaters, zur Regierung, im J. d. W. 3638. (nach der Noach. Fluth 1982, im 3ten Jahr d. 7ten Olymp. auch im 3ten Jahr nach der Erbauung Roms, und im 8ten Jahr der Nabonassarischen Aere, nach andern 3 Jahre vor ihrem Anfange. M. s. d. Tit. Aere.) Jesaias und Micha warnten ihn oft vor den gefährlichen Folgen der Abgötterey. M. s. Mich. 4, 1 — 3. vergl. Jes. 2, 1 — 4. wiewohl vergebens. Um die Zeiten Tiglath Pileser verbanden sich Rezin der syrische und Pekah der israelitische König, und fochten mit vereinigten Kräften gegen Ahas. Rezin grif die jüdischen Besitzthümer in Arabien an, und Pekah das eigentliche Gebiete des Ahas. Nachdem Rezin das Land geplündert hatte, begab er sich wieder nach Damaskus. Ahas zog dem Pekah nochmals entgegen, verlohr aber in diesem Treffen 120,000 Mann, und mußte fliehen. Nun zog Sichri, ein epraimitischer General, gegen Jerusalem, nahm es auch ein, und ließ verschiedene Große, unter denen auch ein Prinz des Ahas, Maseja war, hinrichten. Diese beyden verbündeten Könige, Rezin und Pekah, schienen dem Ahas in ihren weitaussehenden Planen zur Eroberung seines noch übrigen Landes immer gefährlicher zu werden; er wandte sich daher nach Assyrien an Tiglath Pileser, und ließ ihn um Hülfe bitten. Und um seines Wun-

sches desto weniger zu verfehlen, machte er ihm nicht nur alles Gold und Silber des dem Jehovah als Nationalschutzgott geweiheten Tempels zum Geschenk, sondern erbot sich auch sogar sein Vasall zu werden: ein Antrag, welchen Tiglath Pileser gewiß nicht verschmähen durfte. Er führte also ein großes Heer wider den Syrischen König, und nahm ihm den Hafen Elath am rothen Meer wieder ab, wodurch der Handel des Reiches Juda sehr merklich geschwächt wurde. Ahas blieb bey seiner gewohnten Vorliebe zur Abgötterey wie immerfort derselbe, verschloß den Tempel des wahren Gottes Jehovah, und schändete das heilige Land durch allerhand fremde Götzenbilder. Er starb nach einer sechzehnjährigen Regierung, im Jahr d. W. 3653. (nach der Noach. Fl. 1997. im 2ten Jahr d. 111ten Olymp. nach Erb. Roms 18, im 23sten nach andern, im 13ten Jahr der Nabonassarischen Aere.) Sein Sohn Hiskias folgte ihm in der Regierung über das Reich Juda. M. s. 2 B. d. Kön. Cap. 16. 2 B. d. Chron. 28, 17. 18. Cap. 16, 7. 18, 22. 23. Heß Geschichte der Regenten von Juda und Israel Th. I. p. 401. u. f. Holbergs Jüdische Geschichte Th. I. p. 434. u. f. Abels hebr. Alterthüm. p. 446. *Hartmanni* Systema Chron. bibl. p. 564. *Jakson's* Chronolog. Alterth. Th. I. p. 137. *Prideaux* Th. I. B. 1. p. 1 — 20. u. f. Niemeyers Charakteristik der Bibel Th. V. p. 88. u. f. Schm*.

Ahasia, Ahasja.

Unter diesem Namen kommen in der biblischen Geschichte zwey verschiedene Regenten vor, der erstere als König über Juda, und der letztere als König über Israel. Der König des Reiches Juda dieses Namens, mit welchem sich das Haus Ahabs seinem Untergang näherte, war Jorams, seines Vorgängers, Sohn, und regierte nur ein Jahr. (J. d. W. 3483.) Ueber die Zeit seiner Regierung finden sich in den biblisch-historischen Nachrichten zwey von einander abweichende Angaben. Nach 2 B. d. Chron. 22, 2. war er nämlich bey dem Antritt seiner Regierung 42 Jahre alt, allein 2 B. d. Kön. 8, 26. läßt ihn im 22sten Jahre seines Alters den Thron besteigen. Bey der erstern Angabe sind überdem bey der Vergleichung verschiedener Abschriften mancherley Abweichungen, die letztere aber ist, theils wenn man 2 B. d. Chron. 21, 5. 20. mit 2 Kön. 8, 17. vergleicht, theils auch nach den mehresten und wichtigsten Uebersetzungen und Paraphrasen, die richtige. M. s. *Jakson's* Chronolog. Alterth. Th. I p. 133. 134.) Seine Regierung war, so wie die Regierung Ahabs, böse, und der Götzendienst breitete sich in Jehovahs heiligem Lande immer weiter aus. Dieser Fürst unternahm mit seinem Oheim Joram einen mißlichen und unglücklichen Feldzug gegen Hasael, den König von Syrien, in der Hofnung, ihm die Stadt Ramoth in Gilead zu entreißen, und in diesem Treffen kam er um. M. s. Holbergs Jüdische Geschichte Th. I. Cap. 8. p. 419. 420. Heß Geschichte der Regenten von Juda und Israel nach der Trennung des Reichs Th. I. B. 4. Cap. 2. p. 262 — 269. Abels hebräische Alterthüm. 1. B. Cap. 3. p. 414 — 422. — — Ahasia, König über das Reich Israel, ein Sohn Ahabs. Da seine Regierung nach Josephus (Jüd. Alterth. B. 9. Cap. 2.) nicht einmahl volle zwey Jahre währte; — 1 B. d. Kön. 22, 51. giebt ihm zwey Regierungsjahre — so giebt es auch in dieser kurzen Zeit wenig Nachrichten von seinen Thaten. Im Allgemeinen betrachtet ist die thätigste Unterstützung und Beförderung des Götzendienstes das Merkwürdigste in seiner Regierung. Denn, da er bald nach dem Antritt derselben unglücklicherweise von dem hohen Geländer oder Altan des Pallastes zu Samaria hinunterstürzte, (welches bey der morgenländischen Bauart leicht geschehen konnte: s. *Ikenii* Antiqu. Hebr. Brem. 1741. P. III. Cap. 4. p. 38. *Reckenbergeri* sacri Judaeorum ritus antiqui, Jen. 1740. P. I. §. 453. 454. p. 552.) und seine Krankheit ihm einen baldigen gewissen Tod drohte; so ließ er das Orakel zu Ekron über seine künftige Genesung befragen, und Elias, der sich seinem abgöttischen Zweck widersetzte, sollte, weil er ihm im Namen Jehovah Gottes, den er verachtete, das Todesurtheil sprach, durch eine Kompagnie abgeordneter Soldaten gefänglich eingezogen werden, ob gleich, wie die Folge der Geschichte sagt, diese Absicht dem Ahasia fehl schlug. Er wollte auch die Schiffarth nach Ophir, d. i. nach einigen: gewisse Küsten von Africa, am rothen Meer — s. Heß Gesch. d. Reg. v. Juda u. Isr. nach d. Trenn. d. R. Th. I. p. 196. in d. Note * — und nach Tharsis wieder eröffnen, allein

Digitized by Google

allein auch dieser Entwurf blieb unausgeführt, indem die Schiffe durch den Sturm zerstreut wurden. Dieser Ahasia starb im J. d. W. 3472. und sein Bruder Joram folgte ihm in der Regierung, denn er hatte keine männliche Erben. M. s. Heß Gesch. d. Reg. v. Juda und Isr. nach d. Theil. d. Reichs, Th. I. p. 168. 169. u. f. Abels hebr. Alterthümer B. I. Cap. 8. p. 409. u. f. Holbergs Jüdische Geschichte Th. I. Cap. 6. p. 403. *Jakson's* Chronol. Alterth. Th. I. p. 133. 134. Schm*.

Ahasverus,

ist der biblische Name eines Regenten, welchen 1) kein Profanscribent unter diesem Namen kennt; 2) an sich bedeutet er eben das, was Pharao in der ägyptischen Geschichte bedeutet, einen Persischen Fürsten oder Regenten, (m. s. Pfeiffers Dub. vex. Centur. III. Loc. 27. vergl. Abels Ebr. Alterth. B. 2. Cap. 1. p. 533.) weil die Juden überhaupt genommen, und also auch die LXX. gewöhnlich alle Könige von Persien Artaxerxes nannten, (so ists auch beym Josephus in d. Alterth. B. XI. Cap. 6.) und die Babylonischen Nabuchodonosor. 3) Ahasverus im Buch Esther ist eine vom Arthasastha im Daniel und im Buch Esra ganz verschiedene Person, und aus der Verwechselung dieser beyden Namen, unter welchen man sich eine und eben dieselbe Person gedacht hat, sind mancherley Irrthümer (z. B. beym Prideaux) entstanden. Was für ein Regent nun im Buche Esther unter dem Ahasverus zu verstehen sey, darüber sind die Meinungen sehr getheilt. A) Einige halten nämlich dafür, unter dem biblischen Ahasverus sey Cyaxares I. oder der Aeltere zu verstehen. Dahin gehören z. B. *Jakson* in s. Chronolog. Alterth. Th. 2. p. 306. 307. und Alphonse de *Vignoles* Chronologie de l'histoire sainte, à Berlin 1738. So gehörte also nach dieser ersten Meinung Ahasverus in die Jahre der Welt 3744. (Olymp. 34, 1stes Jahr, von Roms Erbauung 109, Nabonassar. Aere J. 104, oder nach andern 114.) bis J. d. W. 3783. (Olymp. 43, J. 4, Aere Nab. 143 oder 153, von Roms Erb. 148.) B) Nach andern soll es Astyages seyn. (S. *Prideaux* Connexion des A. u. N. T. Th. 1. B. 1. p. 96.) Doch, weil er den Ahasverus mit dem Arthasastha im Buch Esra verwechselt, so läßt er auch diesen Namen dem Kambyses und Artaxerxes Longimanus. (S. s. Connexion Th. 1. B. 3. p. 210. vergl. B. 5. p. 320 — 326.) C) Andere nehmen zwey verschiedne Ahasveros an, so, daß man unter dem erstern, Cyaxares den Meder, den Vater des Darius, unter dem letztern aber, dessen das Buch Esther erwähnt, den Sohn dieses Darius, also den Enkel jenes ältern Cyaxares zu verstehen habe, der auch zum Unterschiede von jenem den Beynamen des Zweyten oder Jüngern führe. Dieser Meinung ist *Marsham* (in Canone Chron. Saec. XVIII. f. r.] „Asverus Elteris maritus„) und dann hätte der biblische Ahasverus vom J. d. W. 3822. (Ol. 53. J. 3. Erb. R. 189. Nabonassar. Aere 182 oder 192.) bis 3851. (d. i. Ol. 60. J. 4. Erb. Roms 216. Aere Nabon. J. 211. od. 221.) gelebt, denn er starb 2 Jahre nach dem Babylonischen Belsazar. — D) Für den Kambyses sind Kohlreif, (in Chronol. S. Parte poster. Cap. 15. §. 5. *Prideaux* (Conner. Th. 1. B. 3. p. 210.) und Abel (in s. Ebr. Alterth. B. 2. Cap. 1. p. 520 — 544.) — E) Andere denken bey Ahasverus an Darius Hystaspis Sohn, z. B. der Erzbischof *Usher* (in Annal. V. T. s. anno P. J. 4193.) und mit ihm *Roques* und *Beausobre* (in den Discours historiques — — sur les evenemens memorables du vieux et du nouveaux Testament par *Jaques Saurin* et continuez par *R.* et *B.* à Amsterd. et à la Haye 1720 — 1729. Tomes VI. Fol. et Tom. XI. 8. deutsch: Betrachtungen über die wichtigsten Begebenheiten des Alten und N. Test. übers. und fortgesetzt von Fr. Eberh. Rambach, Rostock 1745 — 1749. 4. in 4 Bden.) — F) Ahasverus der Bibel ist Xerxes. Man sehe Jos. Scaliger (de Emendat. Temp. Genev. 1629. Fol. L. VI.) *Calmet*, Heß (Geschichte der Reg. v. Juda nach dem Exil, B. 1. Cap. 4. p. 336. und die daselbst angef. Citate, nämlich Justi (Versuch über den König Ahasverus im Buch Esther, im 15ten Th. des Repertor. für bibl. u. morgenl. Literatur) H. Eichhorns Einl. ins A. T. 2te Ausg. H. E. Güte (Versuch zur Einleit. ins A. T. zum Gebr. academ. Vorlesungen, Halle 1787. §. 234. p. 166.) *Hartmanni* Systema Chronolog. bibl. Sect. I. Cap. 10. p. 369. 372. wo auch mehrere Meinungen anderer angeführt sind. G) Soll Artaxerxes Longimanus mit unserm Ahasverus eine Person seyn. M. s. den

Jose-

Josephus (Alterth. B. 11. Cap. 6.) vergl. *Prideaux* (Th. 1. B. 5. p. 320 — 326.) Doch sind im Allgemeinen betrachtet die mehresten und wichtigsten Gründe dafür, daß unter dem bibl. Ahasverus, den man von dem Arthasastha im Buch Esra wohl zu unterscheiden hat, Xerxes verstanden werden müsse. Und ist dieses, so fällt auch in die Zeiten seiner Regierung die Geschichte der Esther. Im dritten Regierungsjahre soll nämlich dieser Ahasverus für alle seine Satrapen und die Generalität ein großes Gastgebot angestellt haben, von welchem man glaubt, daß es diesen Staatsbedienten successive veranstaltet, und auf demselben der unglückliche Feldzug gegen die Griechen von Seiten des Regenten und seiner Räthe beschlossen und verabredet sey. Die Beschreibung der Feyerlichkeit selbst findet sich in der sehr naiven Erzählung Cap. 1. V. 6 — 8. Ganz wider Persische Sitte sollte die Gemahlin des Xerxes, Vasthi, in dieser splendiden Versammlung erscheinen, um durch ihre Anwesenheit der Gesellschaft einen reichhaltigen Stoff der Bewunderung zu geben. Sie erschien nicht, und der Regent ließ ihr wegen dieser Widersetzlichkeit, auf das Gutachten seiner 7 geheimen Räthe, öffentlich die Scheidung ansagen, und sie vom Hofe entfernen. Nun wurde bald darauf ihre Stelle durch die Esther, die vorher Hadassa hieß, ersetzt, und diese sogar auf eine feyerliche Art für die Königin des Landes erklärt. Die Veränderung ihres Namens gründete sich auf eine in Persien übliche Sitte, vermöge welcher noch jetzt nach **Kämpfer** (in Amoenitat. exot.) auch die vornehmsten Concubinen die schmeichelhaften Namen: Licht, Stern, Rose, Zierde, Morgenröthe des Serails heißen. — Ueber die Vergleichung der Namen Esther und Atossa und Roxane giebt es auch mancherley Meinungen, worüber man größtentheils die oben angeführten Citate nachsehen kann. — Endlich, was das Buch Esther selbst betrift, ob's eine Erdichtung, oder eine wahre Geschichte enthalte, was für einen Verfasser es habe, u. d. gl. davon s. m. d. Tit. **Esther.** — **Schm***.

Aheleb.

Diese Stadt kommt Richt. 1, 31. unter mehreren im Stamme Asser gelegenen Städten vor, welche die Asseriten den Cananitern abzunehmen und sie daraus zu vertreiben unterließen, daher sie lange auf eine sehr schädliche Art von diesen alten Einwohnern des Landes umgeben blieben. **L.**

Aheva.

Name einer Stadt und zugleich eines Flusses nahe bey derselben. Hier versammelte Esra das nach Palästina zurückkehrende Volk, und ließ daselbst einen Fasttag ausrufen. Esr. 8, 15. 21. — — Die Lage der Stadt und des Flusses ist ungewiß. In Babylonien, wo man am ersten beyde suchen sollte, findet sich nicht mehr die geringste Spuhr von ihnen. Man hat sie daher nach Assyrien versetzt, und an den Fluß **Diava** oder **Adiava** in Adiabene, und die Stadt **Abana** oder **Arbane**, die Ptolemäus an den genannten Fluß setzt, gedacht. **L.**

Ahmetha.

Esra 6, 1. 2. geschieht dieser Stadt, welche mit Recht für Ecbatana in Medien angenommen wird, allein Erwähnung. Nach d. a. O. war hier ein königliches Schloß, die königliche persische Schatzkammer, und das Archiv der Könige, welches alles auf Ecbatana paßt. — Der Name Ahmetha kommt nirgends bey Profanscribenten vor. S. unten Ecbatana. **L.**

Ahorn. (Hebr. אַרְמֹן.)

Dieser Baum kommt 1 Mos. 30, 37. Ezech. 31, 8. und Sir. 24, 19. vor. Bloß in der letzten Stelle hat Luther den Ahornbaum, in den beyden andern übersetzt er **Castanie**. Bey den A. Uebers. ist אַרְמֹן als der Ahornbaum verstanden worden. LXX. πλατανος, (welchen Namen der Baum im Griechischen vermuthlich von der Breite der Blätter erhalten hat; indem πλατυς breit, πλατος die Breite heißt) Vulg. platanus. Syrer, Araber und Chaldäer haben unter dem Namen, **Dulbo, Dolb**, das nämliche verstanden. Avicenna braucht das nämliche Wort sehr oft vom Ahorn. S. Can. Med. 1. 155. 20. ꝛc. — Unsere Botaniker nennen ihn Acer montanum candidum, auch platanum orientalem. Im Orient ist er vorzüglich zu Haus; ob er gleich auch in Griechenland, Italien, in Deutschland und andern Ländern in Europa angepflanzt wird. Die Art, von welcher hier die Rede ist, wächset gern an Bergen, so wie es noch eine andere giebt, der häufiger auf dem ebenen Lande angetroffen wird. **Als weisser Bergahorn** ist er von einem

Digitized by Google

einem andern von gelber Farbe zu unterscheiden. Aus diesem allem hat er den Namen des orientalischen weissen Bergahorn erhalten. Man nennt ihn auch Wald- Eschen- und Maßholderbaum.

Man hat sich diesen Bergahorn als einen hohen ansehnlichen Baum zu denken, der auch, wenn er einzeln und nicht im Gedränge anderer Bäume steht, sich sehr in die Breite ausdehnt und einen großen Schatten wirft. Hierher gehören die Stellen, Ezech. 31, 8. Sir. 24, 19. Plinius B. 12. Cap. 1. Nemorolo vertice et se vastis protegens ramis arborum instar, agros longis obtinens umbris. Lucian: πλατανιστων αἰθέρια μήκη. Apulej. Metam. l. 6. Psyche sub procerissima platano se abscondit. Der Baum breitete sich so sehr aus, daß man sogar auf seine Krone Hütten und Speisesäle bauen konnte. Die Römer, welche ihn an ihre Häuser, Höfe, Gärten ꝛc. pflanzten, schätzten ihn eben deswegen gar sehr, und ihre Dichter besangen ihn als den wohlthätigsten Baum. Unter andern Martial:

Aedibus in mediis, totos amplexa penates,
Stat platanus densa Caesariana coma.

Merkwürdig, aber unglaublich ist, was Paußanias Archiae p. 403. von seiner Dicke sagt: in Pieri (fluvii) ripis platanorum lucus est, tanta arborum magnitudine, ut intra cavernas (multae enim cavernae sunt) qui velint, et epulari, et recumbere possint. — Der Ahornbaum, wenn er gedeihen und seine Höhe und Breite erreichen soll, muß ein lockeres Erdreich und einen feuchten Boden haben, vergl. Sir. 24, 19. ὡς πλάτανος ἀνύψωθην ἀφ' ὑδατος. Ovid. quam platanus rivo gaudet, quam populus unda etc. —

Der Baum hat eine weißlichte und gelbe Rinde, und unter derselben das weißeste Holz, welches eben die Römer wegen seiner schönen Farbe liebten, und daraus ihre mensas acernas machten. — Das kreidenweiße Holz nahm auch Jacob 1 Mos. 30, 37. zu Stäben, schälte diese absatzweise und legte sie in die Tränkrinnen, damit Laban's weiße Heerde beym Begatten sich daran versehen, und lauter, oder doch weiß bunte und fleckichte Lämmer werfen möchte. — Die Blätter des Baums haben viele Aehnlichkeit mit den Weinbeerblättern, nur daß sie mehr spitzig, oben schwärzlich, unten weißgrau, und auf beyden Seiten wollicht sind. Sie hängen an langen Stielen. Die Blüthen von weißlichter und grasgrüner Farbe brechen an einem Stiel wie Träubchen hervor, aus deren jedwedem Kelche sich ein Stielchen erhebt, an welchem sich kleine runde schuppichte, mit einer Wolle überzogene und gleichsam geflügelte Früchtchen anhängen, die aus zwey bis drey Fächerchen bestehen, in deren jedem ein mehr oval als rundes, hartes und weißlichtes Saamenkorn befindlich ist, so groß, als ein Pomeranzenkern. — Fällt die geflügelte Frucht auf die Erde, so kommt die Beere, als der schwerere Theil, unten hin, und in der Erdfläche eine kleine Höhle zu finden, in welcher sie keimen und das Geschlecht des Baums fortpflanzen kann. S. Celsii Hierobot. pag. 512. sqq. Urlini arboret. bibl. pag. 174. sqq. L.

Ai. עי

Der Name dieser dem Stamme Benjamin zu Theil gewordenen Stadt bedeutet einen Hügel (4 Mos. 33, 45.) Die Stadt mochte wohl auf einer Anhöhe, wie so viele Städte des jüdischen Landes, gelegen haben, daher auch der Verfasser des Buchs Josua Cap. 8, 11. von einem Thale, welches der Stadt nördlich lag, reden konnte. Die Lage der Stadt findet man genau dahin bestimmt, daß sie Bethaven gegen über, und Bethel gegen Morgen lag. S. Jos. 7, 2. 12, 9. 1 Mos 11, 8. 13, 3. Zur Zeit, als die Israeliten unter Josua's Kommando das Land Canaan einnahmen, hatte die Stadt ihren König, und litte das nämliche Schicksal, welches Gilgal und Jericho wiederfuhr. — Die Ajener hatten erst einige kleine Vortheile über das Israelitische Heer erhalten, als sie nur mit einer kleinen Mannschaft angegriffen wurden, und Josua's Heer war darüber dergestalt in Furcht gerathen, daß es nöthig war, die feindliche Stadt mit weit mehreren Leuten anzugreifen. Josua brauchte nun eine bey alten Völkern, vorzüglich Morgenländern, sehr gewöhnliche Kriegslist; nämlich folgende Vorkehrung wurde gemacht: man brach mit der ganzen zum Krieg tauglichen Mannschaft gegen Ai auf, und ließ dreyßigtausend Mann in einen Hinterhalt ausrücken, welche auf den ersten Wink bereit seyn mußten. Man näherte sich allmählig der Stadt, und lockte den König derselben mit sei-

ner ganzen Kriegsmacht heraus. Josua läßt sich mit gutem Bedacht schlagen, und die sämtlichen Einwohner von Ai setzen ihm noch dazu nach, worauf sich der gedachte Hinterhalt nach der Stadt hinziehet und sie in Brand steckt. Der König wurde darauf zu Josua als ein Kriegsgefangener gebracht, und an einer Stange aufgehenkt, alle aus der Stadt gekommenen Bürger aufgerieben, und alle andere Einwohner nach dem damahligen Kriegsrecht getödtet. Die Ueberrumpelung dieser Stadt wird Jos. 8, 1-30. erzählt. Ob nun gleich die Stadt ganz eingeäschert wurde, (Jos. 8, 28.) so daß man zu der Zeit, als der Verfasser des Buchs Josua noch lebte, die Trümmer sehen konnte, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß sie wieder aufgebaut worden ist, wo nicht ganz auf dem alten Platz, doch in der Nähe der zerstörten Stadt. Sehr wahrscheinlich ist nämlich **Aja** Nehem. 11, 31. und **Ajath** Jes. 10, 28. eben diese neuerbaute Stadt. In der letztern Stelle wird der Zug Sanheribs gegen Jerusalem beschrieben, und darunter noch andere zum Stamm Benjamin gehörige Städte genannt, deren Lage auch die Lage von diesem Ajath bestimmen helfen kann. — — Die wieder aufgebaute Stadt scheint hernach zu keinem großen Ansehen gekommen zu seyn, auch hat uns die Geschichte keine einzige merkwürdige Begebenheit derselben aufbewahrt. — Eusebius und Hieronymus fanden zu ihrer Zeit kaum noch einige Ueberbleibsel dieser Stadt, daher sie bald wieder, vermuthlich schon von den Babyloniern, oder, wie andere wollen, unter Vespasian in dem römischen Kriege zum zweytenmahle zerstört worden ist. — Wir dürfen uns demnach gar nicht wundern, wenn kein einziger Reisebeschreiber heutzutage etwas von einem Ai oder Aja weiß. — — Noch gab's eine Stadt gleiches Namens im Lande der Ammoniter, von der sich aber weiter nichts sagen läßt. Jer. 49, 3.

L.

Aja.

Das wieder aufgebaute Ai, nachdem es von Josua eingeäschert worden war. Neh. 11, 31. Es mag mit Ajath (Jes. 10, 28.) einerley seyn. S. Bachiene historische, geographische Beschreibung von Palästina, Th. 2. B. 2. S. 104. fgg. und oben Ai, wo sich das weitere von dieser Stadt finden läßt.

L.

Ajalon.

Name eines Thales und zweyer Städte, von den Griechen Αιλων genannt. — Des Thales geschieht Jos. 10, 12. in einer sehr bekannten Stelle Erwähnung. Es werden hier Worte aus einem bekannten Gedichte, welches in einer beliebten Anthologie hauptsächlich von historischen Liedern stand, und woraus auch 2 Sam. 1, 18. Davids Elegie auf Jonathan beygebracht wird, genommen. — Der Dichter, der Josuas Sieg besang, läßt den Heerführer wünschen, **die Sonne möge zu Gibeon**, wo er sie mitten am Himmel über dem Schlachtfelde denkt, **stehen bleiben**, d. h. es möge so lange Tag bleiben, bis er einen vollkommnen Sieg über die Feinde erfochten habe. Und das nämliche drückt er aus, wenn er Josua wünschen läßt, **der Mond möge im Thale Ajalon verweilen**, d. h. er möge doch nicht eher aufgehen, bis er die Feinde besiegt hätte, oder mit andern Worten: es möge nicht Nacht werden, bis ꝛc. —. Der Mond stand nun freylich nicht auch des Mittags am Himmel, sondern er konnte sich wohl die vorige Nacht, oder mehrere Nächte vorher, Josua über dem Thal Ajalon gezeigt haben, — und unter diesem Standort dürfte ihn wohl der Dichter sich Josua vorstellen lassen. — — **Benjamin von Tudela** setzt dieses Thal (welches aber viel zu wenig ist) nicht mehr als vier Stunden von dem Gebirge Gilboa, und (welches der Wahrheit näher kommt) eine Stunde von Gibeon gegen Abend. — Die im gelobten Lande wohnenden Christen nannten es dem gedachten Benj. v. Tudela zu folge Val de Luna (Mondsthal) von der angeführten Geschichte, Jos. 10, 12. Noch itzt zeigt man dasselbe als ein sehr anmuthiges Thal, welches von Osten gegen Westen zehen englische Meilen lang und fünf Meilen breit ist. Siehe hiervon mehr in Büschings Asien S. 381.

Weiter gab's zwo Städte dieses Namens, eine im Stamme Dan, auch Anfangs von den Daniten besessen, nachmahls eine Levitenstadt, die andere im Stamme Sebulon, wo nach Richt. 12, 12. der Richter Elon begraben ward, ohne daß man etwas weiteres von dieser letztern Stadt weiß. — Außer diesem Ajalon im St. Sebulon nimmt **Eusebius** (Onomast. bey Αιλων) noch zwo Städte dieses

Namens

Namens an, welche nahe zusammen gelegen hätten, worunter dasjenige, welches Jos. 10, 12. vorkommt, zwölf römische Meilen ostwärts von Bethel, nahe bey Gibea und Rama, im Stamm Benjamin gelegen habe; wird aber von **Bachiene** in der historischen, geographischen Beschreibung von Palästina weitläufig widerlegt. Das im Stamm Dan gelegene Ajalon hatte nach 2 Chron. 28, 18. Bethsemes, Gederoth, Socho, Thimna und Gomso zu benachbarten Städten. — Nachdem die Stadt noch einige Zeit nach Josuas Tod den Amoritern gehört hatte, so eroberte sie der Stamm Ephraim und machte sie zinsbar. S. Richt. 1, 35. — Die Philister waren unter Sauls Regierung im Besitze der Stadt, bis zwo Israelitische Familien, **Bria** und **Samma**, sie vertrieben. 1 Chron. 9, (8,) 13. — Es hat das Ansehen, als wenn noch zu der Zeit, da Saul die Philister schlug und sie von Michmas bis nach Ajalon trieb, (1 Sam. 14, 31.) die Stadt noch von den Philistern bewohnt, also noch nicht von den beyden Familien erobert worden sey. — Nach 2 Chron. 11, 5. 10. war Ajalon auch mit unter den Städten, welche Rehabeam befestigte. — Unter der Regierung des Königs Achas thaten die Philister von Mittag her einen gefährlichen Einfall ins jüdische Land, und eroberten einige Städte, worunter damahls auch Ajalon war. 2 Chron. 28, 18. 19. L.

Ajath.

Jes. 10, 28. das wieder aufgebaute Ai, Jos. 8. Einerley mit Aja, Nehem. 11, 31. S. Ai im Stamme Benjamin. L.

Ajephim.

2 Sam. 16, 14. heißt so ein Ort, wohin David auf der Flucht vor Absalom kam; den man sich wohl schwerlich anders als einen Platz unter freyem Himmel, also nicht als Stadt oder Dorf zu denken hat. Der hebr. Name bedeutet die **Müden**, die **Schmachtenden**, und erhielt wohl davon zuerst seinen Namen, weil Davids Leute **ermattet** dahin kamen, und Rasttag hielten. Die LXX. nehmen עיפים als Appellativ, und übersetzen ἐκλελυμενοι, und eben so nehmen's die übrigen alten Uebersetzer, nach der sonst gewöhnlichen Bedeutung von עיף; aber dem widerspricht das folgende שם, **daselbst**. Man übersetze also: „er kam mit dem Volk, das bey ihm war, nach Ajephim, und ruhte daselbst aus.„ L.

Aila.

S. **Elath.**

Akaba.

So heißt heut zu Tage der Hafen **Elath**, einer von den zween Häfen am arabischen Meerbusen, welche den Edomitern gehörten. Am Ende dieses Meerbusens hat man ihn zu suchen. Der andere von diesen gedachten beyden Häfen ist **Ezjongeber**, welcher nach Herrn D. Büschings Meinung das 5 Mos. 1, 1. vorkommende **Disahab**. S. unten Elath. L.

Akarnanien.

S. **Achaja.**

Akilas.

Dieser Mann gehört nach dem Jerusalem'schen Talmud unter die alten Bibelübersetzer. Dieser führt Bruchstücke aus demselben an, woraus man mit völliger Gewißheit sieht, daß er ins Griechische, nicht in das Chaldäische vertirt hat. Die Rabbinen **Elieser** und **Josua** sollen seine Lehrer und zugleich Gehülfen bey seiner Uebersetzung gewesen seyn, welche ihm, als er seine Arbeit glücklich zu Ende gebracht hatte, mit den Worten aus Ps. 45, 3. „Du bist der Schönste unter den Sterblichen„ (יָפְיְפִיתָ מִבְּנֵי אָדָם) Glück wünschten. Freylich dem Sinn der Stelle nach, eine abgeschmackte Art, diese Worte auf ihn anzuwenden; aber die guten Rabbinen spielten nur mit dem Hebräischen יְפִיפִית und ließen es in ihrem Lobspruch soviel als **japhetisiren**, d. h. auf gut jüdisch in der Sprache Japhets, des Stammvaters der Griechen, reden, sich der griechischen Sprache bedienen, heissen. — Hieraus sieht man schon, daß er ins Griechische übersetzte. — Dieses wird aber aus denen vom Babylonischen Talmud angeführten Fragmenten des Akilas noch viel deutlicher. Herr H. R. Eichhorn führt zum Beleg an, daß von Spr. Sal. 18, 21. folgende Uebersetzung citirt wird: מות וחיים ביד לשון תרגום עקילס מיצטרא מכירין.

Unser Uebersetzer giebt also die Worte des Originals, מות וחיים ביד לשון, durch מיצטרא מכירין, wovon das letztere Wort das Griechische μαχαιρα, und das erstere μυσρον ist. R. Asarias hat mehr Stellen gesammelt, (Meor Enaim p. 146. b.) welche alle das nämliche verrathen.

Zur weitern Erläuterung verdient dasjenige, was in Buxtorfs Lexic. Chaldaic. Talmud. Rabbinico, Col. 1241. steht, ganz hierher gesetzt zu werden. Hier heißts unter dem Wort מצע: in Vajikra Rabba sect. 33. legitur ab initio: מות וחיים ביד לשון רגום עקילס צטרא מכירין, mors et vita sunt in manu linguae prov. XVIII. 21. transfertur ab Aquila (Graeco interprete) מיצטרא מכירין, id est: *cochleare et culter vel gladius sunt in manu linguae.* Sic scribit Aruch: תרוד, h. e. *cochleare* vocatur in lingua graeca מיצטרא et מכין, sive *culter* מכירין. *Hoc notum est, esse graecum μαχαιρα, vel μαχαιρις. Illud non nihil obscurius. Est autem graecum μυστρον. Mystrum panis excavatus ad hauriendum pulmentum sive jus cochleare: item mensura duo cochlearia continens.* V. append. Henr. Stepani. Sensus ergo est: Aquilam transferre מות וחיים in illo loco proverbiorum XVIII. 21. *μυστρα και μαχαιρας cochlearia et cultri sunt in manu linguae. Cochlearia*, id est חיים *vita*; quia cochleari sumimus cibum, quo vita nostra conservatur. *Cultri*, id est מות *mors*, quia culter, sive gladius est instrumentum occidendi.

Ich glaube, es ist nun hierdurch hinlänglich dargethan, daß Akilas ins Griechische übersetze; nicht aber aus dem Hebräischen ins Chaldäische. Wir sehen also auch aus der Arbeit des Akilas, daß sich die Juden in den frühern Zeiten einer Griechischen Uebersetzung bedienten. Ueberhaupt gedenkt wohl der Talmud von Jerusalem einer Griechischen, aber nicht einer Chaldäischen Version. —

Es ist ein sehr gewöhnlicher Irrthum geworden, welcher durch den Babylonischen Talmud entstanden ist, welcher für אקילס (Akilas) stets אונקלוס (Onkelos) setzt, Onkelos sey niemand anders, als der Akilas, von welchem im Jerusalem'schen Talmud Uebersetzungsfragmente vorkommen. Die Aehnlichkeit der Namen hat dieses veranlaßt. Man wollte doch gerne etwas von dem Leben des Onkelos, das bisher unbekannt war, sagen, und da man nichts Wahres wußte, so nahm man zu Erdichtungen seine Zuflucht, und dabey kam das, was der Babylonische Talmud hatte, vortreflich zu statten. Die ganze Geschichte des Akilas wurde nun auf den Onkelos transferirt.

Denken darf man eben so wenig, daß der in den Hexaplen des Origenes vorkommende Aquila die Bruchstücke, von welchen die Rede ist, verfertigt haben kann, weil die Fragmente des Akilas gar nicht mit den in den Hexaplen übrig gebliebenen Stücken des Aquila übereinkommen. Und wie buchstäblich übersetzt dieser, da hingegen jener sich einer ganz freyen Manier bedient! L.

Ako. (Acco.)

Richt. 1, 31. wird diese Stadt unter mehreren anderen, welche der Stamm Asser unerobert ließ, namhaft gemacht; — sie gehörte also, obgleich damahls noch von Kananitern bewohnt, zum Gebiete dieses Israelitischen Kantons. In spätern Zeiten wurde sie das berühmte **Ptolemais**, welchen Namen sie vermuthlich von dem Ptolomäus Lathurus erhielt. Sie wurde vom Kaiser Klaudius mit dem Vorrechte einer römischen Kolonie beschenkt, hatte schon sehr frühe in den christlichen Zeiten ein Bischofthum, welches unter dem Patriarchat zu Antiochien stand, und wurde von Balduin II. Könige zu Jerusalem eingenommen. S. unten Ptolemais. L.

Akra.

1) Unter diesem Namen hat man sich, nach Josephs Bericht, gemeiniglich einen Berg im untern Theil der Stadt Jerusalem gedacht, welcher vom Berge Zion nur durch ein Thal getrennt würde, und dieser Berg soll 1 Macc. 1, 33. ff. der Ort seyn, welcher den Syrern, als sie unter Antiochus Epiphanes Jerusalem eingenommen hatten, zu einer Burg (*εις ἀκραν*) wurde. — Hier ist aber (man sehe nur die Stelle an) unmöglich von etwas anderem, als von der Burg Zion (Stadt Davids) die Rede, welche die Syrer zu der Zeit zu einem Schloß machten. Josephs Erzählung, die hier keinen Glauben verdient, findet man ausführlich bey **Bachiene**, in der historischen, geographischen Beschr. von Palästina Th. 2. B. 1. §. 77. fgg. vorgetragen. Der jüdische Geschichtschreiber läßt nämlich den Antiochus diese Burg im untern Theil der Stadt, an einem erhabenen Ort, welcher selbst über den Tempel hervorragte, anlegen, und daher zog man den Schluß, die Burg Akra sey auf einen Hügel, welchen man sich unten in der Stadt dachte, gebauet worden, und der Hügel selbst sey daher Akra

genannt

genannt worden. — Wenn weiter nach 1 Macc. 13, 49 — 51. der Fürst Simon das gedachte Castell erobert, so setzt Joseph noch manches hinzu, das doch bemerkt zu werden verdienet. — Simon soll nicht nur die Burg Akra geschleift haben, sondern auch durch die entsetzlichste Arbeit, welche drey Jahre Tag und Nacht fortwährte, den ganzen Berg haben abtragen lassen. Offenbar eine fabelhafte Tradition, die den jüdischen Geschichtschreiber täuschte. Man hat sich die Sache, vermuthlich ganz richtig, also vorgestellt, daß noch nach der Zerstörung der Burg Akra die Trümmern lange Zeit aufgethürmt gelegen hätten, bis sie Simon wegschafte; dieß sey denn in der Folge zu einem Bergabtragen vergrößert worden. — Simon kann auch etwas von der Fortification des Castells und manches, was zum Götzendienst gehörte, niedergerissen haben, welches denn noch etwas dazu beytrug, daß man auf die Fabel vom Erdboden gleichmachen verfiel. Es ist also in den aus den BB. der Maccab. angeführten Stellen von nichts anders, als der Burg Zion die Rede. Ακρα heißt das äußerste, höchste; der Gipfel, die Spitze, und wird für Burg, eben so wie ακροπολις, gebraucht. Die chaldäischen Paraphrasten haben daraus in ihrer Sprache הקרה gemacht, und brauchen dieses Wort insonderheit von der Burg Zion — Aus 1 Macc. 1, 33. ff. und Cap. 13, 49 — 51. folgt demnach ganz und gar nicht, daß Akra, welches daselbst nicht einmal als Nomen proprium vorkommt, einen besondern Hügel in dem untern Theil der Stadt Jerusalem bedeutet, sondern man sieht deutlich, daß die von den Syrern befestigtere Burg Zion den Namen Akra führet. Vorzüglich hat dieses Herr Geheim. Just. R. Michaelis in einer gelehrten Anmerkung zu 1 Macc. 1, 33. ff. S. 30. ff. dargethan. Joseph spricht von Akra jüdische Alt. B. 12. Cap. 7. und B. 13. Cap. 1. —

2) Ist Akra, auch Akre genannt, oder St. Jean d'Akre, der spätere Name der Stadt Acco, (Richt. 1, 31.) oder Ptolemais gewesen. S. oben Acco. Hier nur noch etwas von der neueren Beschaffenheit der Stadt. Ihr ältester Name war also Acco, welchen sie nirgends in der Bibel, als im B. d. Richter führet. In spätern Zeiten hieß sie Ptolemais, (Apostelgesch. 21, 7.) wahrscheinlich deswegen, weil Ptolemäus Lathurus, welcher sie nach einer langwierigen Belagerung einnahm, diesen Namen veranlaßte. Diesen führt sie auch bey Strabo und andern alten Geographen. Darauf aber heißt sie Akre, auch Acca. Sie war im nordwestlichen Hintergrunde eines kleinen, aber durch seinen starken Strom und steinichten Grund für die Schiffahrt gefährlichen Meerbusens gelegen. Das Mittelländische Meer macht in der Gegend von Obergalilåa (Jos. de bell. jud. lib. II. cap. 9. fol. 790.) diesen Meerbusen. An der Südseite desselben liegt der Berg Carmel und der Flecken Haifa. S. Büschings Erdbeschr. Th. 5. Abschn. 1. S. 426. Noch heut zu Tage, da die Stadt sehr zerstört ist, erkennt man doch noch in ihren Trümmern ihre alte Größe und Pracht. — Zu den Zeiten der Kreuzzüge mußte sie langwierige Belagerungen ausstehen. Die christlichen Könige zu Jerusalem flüchteten sich, nachdem sie den Rest ihres Reichs verloren hatten, hierher. Lange vertheidigten diese Stadt die Johanniterritter gegen die Saracenen; wurden doch endlich herausgetrieben. Seit dieser Zeit ist sie in großem Verfall, so daß sie jetzt nichts als eine unförmliche Masse von Trümmern ist, welche zum Theil mit Sand, welchen die Winde herbeytreiben, bedeckt sind. Einstmahls hatte die Stadt schöne doppelte Mauern, welche sehr stark, dick und fest verkittet waren; welche aber in ihren doppelten Graben gestürzt sind und ihn ausgefüllt haben. Man sieht itzt nichts als Bruchstücke von ihren festen Thürmen und Wällen, welche so dick waren, daß man innen Gewölber angebracht hatte, die zugleich zu Vorrathshäusern und Schutzdächern dienten. Man findet noch viele von diesen und ähnlichen Gewölbern; aber sie sind itzt das Unglück der Stadt, weil sie sich zur Regenzeit mit Wasser füllen, welches ganz ohne Bewegung verfault, und dicke, stinkende Nebel bey der Sonnenhitze bildet. Diese Nebel sind so dick, daß man selten die Sonne deutlich vor neun Uhr des Morgens sieht; alsdann aber bekommt die Sonne das Uebergewicht über sie, wirft sie zur Erde zurück, und verursacht dadurch eine verpestete Luft und allerley tödtliche Krankheiten. Dennoch ist heut zu Tage der Ort bewohnt; es halten sich etliche Französische Kaufleute und ein Englischer Konsul daselbst auf. Die Anzahl der übrigen Einwohner aber ist klein, und besteht in Muhammedanern, Griechen, Armeniern und Maroniten.

Digitized by Google

Zur Geschichte der Stadt gehört noch, daß sie Klaudius, der römische Kaiser, mit dem Vorrecht einer römischen Kolonie beschenkte. S. Plinius Hist. natural. Lib V. Cap. 19. Sehr frühzeitig wurde daselbst ein Bischofthum angelegt, welches unter das Patriarchat von Antiochien gehörte. In den Kreuzzügen der Christen gegen die Saracenen wurde die Stadt von Balduin, dem zweyten Könige von Jerusalem, anfangs vergeblich auf der Landseite belagert; jedoch hernach, da er von den Genuesern unterstützt wurde, eingenommen, und von dieser Zeit an blieb diese Stadt, welche heutiges Tags Akre, auch Akri genannt wird, in den Händen der Christen, welche sie verschönerten, bis sie ihnen wieder von den Türken entrissen wurde, welche sich denn noch itzt in ihrem Besitz behaupten. S. Reidschützens Weltbeschauung Seite 270. f. und Drücks Erdbeschreibung von Asien, Th. 1. S. 704. fg. L.

Akrabatene.

Eine von den eilf Toparchien, worein Judäa eingetheilt war. — Diese Landschaft wird von Eusebius und Hieronymus zwischen Neapolis und Jericho gesetzt. Nur bey den gedachten Schriftstellern, desgleichen beym Josephus, welcher auch (Jüdischer Krieg B. 2. Capit 3.) sagt, Akrabatene grenze an Samaria, kommt der Name dieser Vogtey in Judäa vor. In der Bibel wird er nicht gefunden. — Auch kommt ein Akrabatene 1 Macc. 5, 3. vor. Dieser Ort ist kein anderer, als der Grenzort zwischen Idumäa und Judäa, welcher 4 Mos. 34, 4. Jos. 15, 3. Maale-Akrabbim, Höhe, Aufgang, oder Steiger-Akrabbim heißt. — Die Endigung des Namens sollte einen wohl eher an die ganze Gegend, darinn die Stadt lag, als an die Stadt selbst denken lassen; 1 Macc. 5, 3. ist auch mehr dafür, als dawider. Siehe übrigens Akrabbim. L.

Akrabbim.

Eigentlich heißt der Ort **Male-Akrabbim**, d. h. die Anhöhe Akrabbim, oder ein Ort, über welchen man steigt, über welchen ein gangbarer Weg ist. Akrabbim heißt **Scorpionen**, dergleichen es vermuthlich in der Gegend eben sowohl gab, als die Arabische Wüste, durch welche die Israelitische Nation zog, damit angefüllt war. In mehreren Stellen wird diese Höhe zur Grenzbestimmung des Israelitischen Landes angegeben. Dieses geschiehet Jos. 15, 3. wo das dem Stamm Juda, als dem an der südlichen Grenze gelegenen Kanton, zugefallne Eigenthum angegeben wird, es heißt nämlich: das Edomitische Gebiet, oder überhaupt die Wüste Zin, machte die äußerste Grenze gegen Süden aus, welche vom Ende des Salzmeers, (todten Meers) bey dessen südlicher Spitze anfieng, und auf der Südseite sich **gegen die Höhe Akrabbim** hin erstreckte ꝛc. Richt. 1, 36. wird dieser Höhe bey Bestimmung der Amoritischen Grenzen Meldung gethan. 4 Mos. 34, 4. kommt die Grenzbestimmung von Kangan gegen Süden ebenfalls vor. Es heißt: „was die Südseite anbetraf, so war die südlichste Ecke da, wo das Edomitische Land an die Wüste Zin stößt. Diese Seite,„ heißt es weiter, „soll gegen Morgen vom äußersten des Salzmeers anfangen, und sich gegen die Südseite der Höhe Akrabbim hinwenden„ ꝛc. Immer wird also der Ort unter den südlichen Grenzörtern zuerst, und gleich nach der südlichen Spitze des todten Meers genannt, er mag also nicht weit von diesem Meere gelegen und etwa horizontal mit demselben gewesen seyn. Es muß ein gangbarer Weg über diese Anhöhe aus dem Lande der Edomiter und Moabiter nach Palästina gegangen seyn; ob aber ein Dorf oder Flecken sich darauf befunden habe, läßt sich nicht sagen. Und auch außerdem ist nichts von Akrabbim bekannt. L.

Akron.

Ist die Stadt Ekron, welche mitten im Stamm Juda lag. Jos. 15, 45. Die nämliche Stadt gehörte unter die berühmten Städte der Philister, deren Einwohner ehemahls wegen der eroberten Gesetzlade mit empfindlichen Krankheiten gestraft wurden. 1 Sam. 5, 11. 12. Mehreres siehe unten unter Ekron. L.

Alcuin.

Dieser Mann verdient bey der Geschichte der Hebräischen Kritik deswegen erwähnt zu werden, weil er ganz zu Anfang des neunten Jahrhunderts die schon damahls sehr fehlerhafte Lateinische Kirchenversion revidirte, und zwar auf Befehl Karl des Großen, und unter dessen Auktorität Es ist zu vermuthen, daß sich Alcuin auch alter Handschriften bey seiner Arbeit bediente. S. Hodius de bibliot.

Digitized by Google

biblior. text. original. pag. 410. — Doch sahe man sich genöthigt, in der Folge zu weitern Verbesserungen seine Zuflucht zu nehmen. L.

Aldinischer Text der siebzig Dollmetscher.

Die Aldinische Ausgabe der Alexandrinischen Uebersetzung gehört aus dem Grunde mit zu den wichtigsten, weil aus derselben, so wie aus andern, welche unter dem Artikel, **Alexandrinische Uebersetzung**, namhaft gemacht worden sind, andere Editionen dieser wichtigen Version geflossen sind. S. *Grabii* prolegom. C. III. ad Tom. I. — Der Aldinische Text erschien A. 1518; aber nicht mehr bey des **Aldus Manutius** Leben, sondern sein Schwiegervater, Andreas Asulanus besorgte ihn zur Herausgabe. Der Titel ist: παντα τα κατ' εξοχην καλουμενα βιβλια, θειας δηλαδη γραφης παλαιας τε και νεας. Venetiis in aedibus Aldi et Andreae soceri. MDXVIII. Es ist eine Variantensammlung beygefügt, in welcher aber die Auktoritäten nicht namentlich angegeben sind. — Das äussere dieser Ausgabe beschreibt **Götze** im Verzeichniß seiner Sammlung seltener und merkwürdiger Bibeln. Halle 1777. S. 66. — Dieser Ausgabe folgen, wie erinnert ist, andere, worunter wir bemerken wollen: 1) Argentensis, 1526. 2) 3) Basileenses duae, 1545. 1550. 4) Hamburgensis, 1596. 5) Francofurtensis, 1597. Eben so findet man sie angegeben bey Herrn H. R. Eichhorn Einleitung ins A. T. Th. 1. §. 181. 11. S. 330. fg. der ersten Ausg. L.

Alemeth.

Diese Stadt lag im Stamm Benjamin, und wurde, nebst ihren Vorstädten, unter andern Oertern den Priestern gegeben, 1 Chron. 7, 60. — Jos. 21, 18. wird sie **Almon** genannt. L.

Aleppo.

S. **Berea.** L.

Alexander der Große.

König von Macedonien. Namentlich wird dieses Regenten zwar in den biblisch-canonischen Schriften keine Erwähnung gethan, aber doch durch so merkbare Winke auf ihn hingewiesen, daß man ihn wohl schwerlich verkennen kann. Sein Vater war Philippus, König von Macedonien. Alexander, dem hernach (wegen seiner unwiderstehlichen Neigung zum Menschenwürgen, zu der ihn der unersättlichste Ehrgeiz und Eroberungsgeist verleitete,) die Geschichte den Beynamen des Großen gegeben hat, ward geboren im Jahr der Welt 4033. (im 2ten, nach andern im 1sten — S. *Prideaux* Conner. Th. 1. B. 7. p. 593. — Jahr der 106. Olymp. nach Erb. Roms 397. und im 393sten oder 403ten J. der Nabonass. Aere, ein Jahr nach dem Tode des Hippokrates) zu Pella in Macedonien. (S. *Cellar.* Not. Orb. ant. L. II. Cap. 13. p. 666. 667.) Im 20sten Jahr seines Alters gelangte er zur Regierung, und seinen ersten Kriegszug unternahm er nach Illyrien und Triballis. In seiner Abwesenheit machten die Thebaner, Athenienser und einige andere Städte ein Bündniß gegen ihn, um ihm den Gehorsam aufzukündigen. Allein, weil Alexander in Norden mit vielem Glück gefochten hatte, so ergaben sie sich ihm theils gutwillig, theils durch Gewalt der Waffen. Bald nach seiner Zurückkunft in Macedonien ging er nach Sestus, und über den Hellespont nach Asien, und eroberte alle Provinzen von Kleinasien; im folgenden Jahr Phrygien, Lycien, Pisidien, Pamphilien, Paphlagonien, Galatien und Cappadocien. Darauf zog er gegen Alt-Tyrus, und auch gegen Neu-Tyrus, und nun nach Jerusalem. Denn es fehlte ihm bey der Belagerung von Tyrus an Proviant und Getreide, und er schickte also Abgeordnete nach Gallilåa, Samarien und Judåa mit dem Befehl ab, „die Einwohner dieser Länder sollten sich ihm unterwerfen und sein Heer mit Proviant versehen, da überdem vorher die Zufuhr aus diesen Provinzen nach Tyrus stattgefunden hatte. Allein diese ungestüme Anforderung wurde nicht sogleich bewilligt, und dies war für einen Alexander genug, die Juden für diese Verweigerung des Gehorsams (welchen sie doch nicht ihm, sondern dem Persischen Monarchen Darius schuldig waren,) hart zu bestrafen. Jaddua, der Hohepriester, zog in seinen Amtskleidern, in Begleitung mehrerer Priester und des Volks, dem aufgebrachten Ueberwinder entgegen — und Alexanders Zorn verwandelte sich nun plötzlich in eine Art von Ehrerbietung gegen den Hohenpriester, so daß er ihn sogar ehrfurchtsvoll grüßte, jedoch mit der mündlichen besondern Clausul: er thue dies nicht sowohl vor ihm, als vielmehr vor dem Gott, dessen Priester

er

Digitized by Google

er sey; wobey er auch noch eine ehemalige bedenkliche Traumerscheinung anführte. — Er opferte darauf im Tempel dem Gott Israels, und als Jaddua ihm Daniels Weissagung von der Zerstörung der Persischen Macht durch einen Griechischen König zeigte, so stärkte dies seine Hoffnungen auf eine vorzügliche Art, so daß er auch den Juden nicht nur ihre völlige Religionsfreyheit verstattete, sondern sie auch für jedes siebente Jahr auf ihr Ansuchen von der Schatzung frey sprach. Bey dieser Gelegenheit baten sich auch die Samaritaner verschiedene Gnadenbezeigungen vom Alexander aus, die er ihnen zwar auch bewilligte, doch mit der Bedingung, er wolle nach seiner Rückkunft (er hatte damahls den Zug nach Gaza im Sinn) das Weitere einrichten. Nun folgt weiter sein Marsch nach Gaza, welchen gleichwohl Josephus durch ein Versehen früher als den Zug nach Jerusalem ansetzt. (S. Alterth. B. XI. Cap. 8.) Gaza ward bald im Sturm eingenommen, und der Sieger zeigte sich durch unerhörte Grausamkeiten, die er an den Ueberwundenen verübte, von einer sehr niedrigen Seite. Nach diesem durch Schandthaten befleckten Siege zog Alexander nach Aegypten: bey Pelusium kam er an, setzte von da seinen Zug nach Memphis fort, und nun bekam er den tollen Einfall, eine Reise von 200 Meilen durch Lybiens ungeheure Sandwüsten anzutreten, um sich von bestochenen Priestern durch das Orakel des Jupiter-Hammon für den Sohn dieses Gottes öffentlich erklären zu lassen. (S. Justin. B. XI. Cap. 11.) Auf der Reise nach dem Tempel des Jupiter-Hammon machte er den Plan zur Erbauung einer neuen Stadt, die nach seinem Namen Alexandria heißen sollte. (S. d. Tit. **Alexandrien.**) Darauf brachte er bey seiner Rückkunft nach Phönicien alle dortige Angelegenheiten in Ordnung, und eilte nun weiter nach dem Orient, um seinen Feind Darius aufzusuchen. Er ging zu diesem Ende mit seiner ganzen Armee nach Tapsakus, über den Euphrat und dann gegen den Tigris, und wenn gleich Darius ihn zu drey wiederholten Mahlen um Friede gebeten hatte, so blieb Alexander doch bey seiner unsinnigen Forderung: Darius solle ihm das ganze Reich abtreten. Darius brachte also eine ungeheure Armee (die man auf 1,100,000 Mann angiebt) zusammen, und zwar zu Babylon, von wo er sich dann nach Ninive zog. Alexander folgte ihm, ging über den Tigris, und bey einem kleinen Flecken Gangamela kam's zu einem entscheidenden Treffen, in welchem Alexander mit 50,000 Mann die ganze Persische Armee schlug, und einen vollkommenen, für diesesmal vielleicht kaum gehoften Sieg erhielt. Nach dieser Niederlage flohe Darius nach Medien, in der Absicht, aus den nordischen Provinzen des Reichs eine neue Armee zu sammeln, Alexander verfolgte ihn bis Arbela, doch ohne ihn zu erreichen. Es folgt Alexanders Feldzug nach Babylon, die Stadt ergab sich ihm willig, so daß er gleich nach Susa und Persepolis, wo er nach der Einnahme dieser Städte den Soldaten die Freyheit zu plündern gab, und also viele Schandthaten begünstigte. Hier blieb er liegen, und ergab sich ganz der Schwelgerey und Wollust, und kaum sollte man es glauben, wäre es nicht ausgemacht, einer trunkenen Hure zu gefallen, ließ er die Stadt und das Schloß Persepolis von dessen ehemaliger Schönheit seine Ruinen noch heut zu Tage zeugen — rm. s. **Thevenot's** und (*Chardin's* Reisebeschreibungen) bey einem unsinnigen Schmause, den er seinen Generalen und ihren Konkubinen gab, anstecken, und führte in eigner Person als ein wüthender Mensch, mit der Fackel in der Hand, die rasende Gesellschaft an. Darius war indessen nach Ekbatana in Medien geflohen, um seine zerstreute Macht, wenn's irgend möglich wäre, zu einer neuen Armee (durch verschiedene Verstärkungen) zu erheben, und auch dahin verfolgte ihn der tolle Eroberer. Darius bekam davon Nachricht, und verließ diesen ihm gefährlichen Ort in der Absicht, in Baktrien neue Truppen anzuwerben; doch änderte er, aus Besorgung eines feindlichen Ueberfalls von Alexanders Seite, seinen Entschluß bald wieder, machte Halt, und erwartete mit seinen 40,000 Mann Infanterie und Kavallerie ein neues Treffen. Allein zwey schändliche Verräther, Bessus, der Gouverneur von Baktrien, und Nabarzanes, ein Edelmann, machten ihn zu ihrem Gefangenen, legten ihn in Ketten, und führten ihn nach Baktrien, um sich durch seine Auslieferung Alexanders Gunst zu erwerben. Als Alexander den Darius in Ekbatana nicht antraf, verfolgte er ihn noch acht Tage lang mit der größesten Hitze bis nach Rages. (Tob. 1, 14. 4, 1. Judith 1, 15.) Er bestellte hier den Orydates zum Gouverneur über Medien, stellte die Verfolgung seines

Digitized by Google

seines Feindes ein, und ging nach Parthien. Hier hörte er von der Verrätherey des Beßus gegen Darius, und befehligte sogleich einen Theil seiner Armee, unter seinem eignen Kommando, die Verräther zu züchtigen. Nach einem Marsch von wenigen Tagen erreichte er den Ort seiner Bestimmung. Die Verräther riethen nun dem Darius zur Flucht, weil er aber dieß nicht wollte, so gaben sie ihm einige tödtliche Streiche und ließen ihn in seinem Wagen liegen. Alexander fand ihn in diesem Zustande, und konnte sich nun der Thränen nicht enthalten; er warf seinen Mantel über ihn hin, und befahl, ihn nach Susa zu führen, wo er auf seine (Alex.) Kosten mit königlicher Pracht begraben werden sollte. Alexander zieht nun, wie die Geschichte sagt, zur Befriedigung seiner Raubsucht nach Baktrien, um den Beßus zu verfolgen, nach Hyrkanien, wider die Mardaner, Arier, Drangier, Arakasier und andere Völker, und alle unterwarfen sich ihm — und endlich nach Indien, von da wieder nach Pasargada und Persepolis; und endlich soff er sich in Babylon zu Tode, im 11ten J. s. Reg. und im 31sten s. Alters, im J. d. W. 4064. (im 1sten J. der 114ten Olymp. von Erb. Roms 429. im 424. oder 434. J. d. Nabon. Aere.) M. s. im Allgemeinen nach: *Jackson* Th. 1. p. 329. *Prideaux* Th. 1. B. 7. p. 593. — B. 8. p. 663. Holbergs Jüd. Geschichte Th. 1. p. 602. u. f. Abels Hebr. Alterth. B. 2. C. 1. p. 553. u. f. Dess. Griech. Alterth. B. 2. C. 1. p. 438. 629. u. f. Heß Gesch. d. Reg. von Juda nach d. Exil, Th. II. p. 27. u. f. Schm*.

Alexandria.

Diese große und ansehnliche, von Alexander dem Großen an der nördlichen Küste am Mittelländischen Meer in Aegypten erbaute Stadt, kommt insonderheit Apostgesch. 6, 9. Cap. 18, 24. Cap. 27, 6. vor, und ist in der Profangeschichte bekannt genug. — Hier bloß einiges, diese Hauptstadt des Königreichs Aegypten betreffend. — Der erwähnte Macedonische Monarch erbaute sie, als er vom Orakel des Jupiter-Ammon zurückkam. Die Gegend von Rhakotis gefiel ihm nämlich dergestalt, daß er daselbst eine Stadt zu bauen Befehl gab, da wo (nach der Aussage einiger) schon vorher eine Stadt, Namens Caissum, gestanden haben soll. Es ist uns hier besonders merkwürdig, daß in Alexandrien ein sehr großer Theil derjenigen Juden, welche Ptolemäus Lagi nach Aegypten führte, wohnte. Diese Juden suchten alles, soviel als möglich, nach Art der Palästinischen Juden einzurichten. Vorzüglich gehört dahin, daß sie eben so, wie die Juden in Palästina, ein Synedrium aus 70, oder vielmehr 72 Männern hatten, unter deren Aufsicht wahrscheinlich die Uebersetzung der siebzig Dollmetscher zu gottesdienstlichem Gebrauch, weil die mehresten Aegyptischen Juden kein Hebräisch mehr verstanden, verfertigt wurde. S. Alexandrinische Uebersetzung. — Stets blieb einiges Verhältniß zwischen den Juden in Aegypten und Palästina: war die Verbindung beyder auch nicht zu ieder Zeit groß, so fand doch stets einige Statt; zuweilen lebte man sogar in Religionsgemeinschaft, welche, ungeachtet der beyderseitigen Eifersucht, doch zuweilen ungemein weit gieng. Wurde doch Philo (der als Schriftsteller so berühmt geworden ist) nach Jerusalem geschickt, um im Tempel für seine Glaubensgenossen Opfer darzubringen. S. Philo Tom II. Operr. pag. 646. ed. Mang. welches auch Eusebius praepar. evangel. libr. VIII. cap 14. pag. 398 edit. Paris. gefunden wird. Diese Verbindung gieng so weit, daß man in Aegypten einen Tempel nach dem Modell des in Jerusalem baute, und alle Religionsfeyerlichkeiten darinn ausübte; seitdem hat man auch wohl keine Opfer weiter nach Jerusalem geschickt, wie die Juden in Italien und Rom ꝛc. thaten, obgleich Hörnemann, de canone Philonis 8. 10. behauptet, dieses sey stets etwas ordentliches und gewöhnliches geblieben. Seitdem die Juden in Aegypten ihren eigenen Tempel hatten, fiel die Ursache, in Palästina weiter zu opfern, weg. Ein fernerer Beweis, wie sehr die Palästinischen Juden von den Aegyptischen nachgeahmt worden sind, ist, daß die letztern eben so, wie die erstern, die fünf Bücher Mose in ihren Synagogen vorlasen, und, als ein Befehl vom Antiochus Epiphanes ergieng, die Mosaischen Schriften sollten weiter nicht in den Synagogen gelesen werden, und man daher an ihrer Stelle die Propheten nahm; nachgehends aber Mosen und die Propheten zusammen las; so wollten auch die Aegyptischen Juden von der Zeit an nicht weniger in diesem Stücke thun. — Es bleibt auch wohl kein Zweifel übrig, daß die Juden, welche

vorzüglich in Alexandria ihren Aufenthalt hatten, einerley Sammlung von Nationalschriften mit denen in Palästina gebliebenen hatten. —

Um aber wieder auf die Stadt Alexandria zu kommen, so erhellet ihre Größe sowohl aus der ungeheuern Anzahl Juden, die noch daselbst, als sie die Türken einnahmen, wohnten, als auch aus der starken Anzahl von Palästen, Bädern und Märkten, welche die Saracenen, nach dem Bericht Arabischer Schriftsteller, daselbst antrafen. S. Pocock's Beschreibung des Morgenlandes Th. 1. H. 4. S. 2. Zur Zeit der türkischen Zerstörung sollen nicht weniger als 40,000 Juden in Alexandrien gewesen seyn.

Heutiges Tags ist zwar die Stadt sehr fest, und zwar durch die doppelte Mauer der sogenannten alten Stadt, welche sich bisher immer noch in gutem Stand erhalten hat, und durch ein hohes auf einem Felsen stehendes Castell, welches durch zwo starke Mauern mit der Stadt verbunden ist. Uebrigens ist die Stadt meist wüste und einem Steinhaufen ähnlich. S. Harant von Polschitz Reisebeschr. S. 774 — 786. Haimendorf itinerar. Aegypti Arab. etc. pag. 5 — 13.

Es verdient hier noch das Alexandrinische Museum, eine der ältesten Akademien, welches auf eine sehr vortheilhafte Art angelegt war, erwähnt zu werden. Ph. Ptolemäus Philadelphus, dieser um die Wissenschaften so sehr verdiente Aegyptische König, soll diese Akademie, nach der gewöhnlichen Angabe, etwa dritthalb hundert Jahre vor Christi Geburt gestiftet haben. Ihr Versammlungsort war ein eigen dazu erbauter Palast, in dem Quartier der Stadt Alexandria, welches Bruchium hieß. Alle Gelehrte, von welcher Nation sie auch waren, welche sich in Alexandrien aufhielten, wurden darein aufgenommen, bekamen eine wirklich königliche Unterhaltung, damit sie zur Vervollkommnung und Ausbreitung philosophischer, mathematischer, medicinischer Wissenschaften, wie auch der Philologie nach ihren Kräften arbeiten möchten. Deswegen verstattete ihnen der vortrefliche Fürst einen freyen Gebrauch derjenigen zahlreichen Bücherſammlung, welche in dieser Stadt aufbewahrt wurde, und zwar in einem nahe gelegenen Gebäude aufgestellt war. Der Präsident dieser Akademie hieß Ἱερεύς, oder Priester. Dieses herrliche Institut, woraus noch so viel Vortheil für die Wissenschaften hätte erwachsen können, sank wieder im dritten Jahrhundert, und zwar unter der Regierung des Kaiser Aurelians, und obgleich in der Folge einige Mitglieder alle Kräfte anwandten, es wieder empor zu bringen, so dauerte es doch nur noch bis auf das traurige Schicksal Alexandriens, da es zu Ende der ersten Hälfte des siebenten christlichen Jahrhunderts, unter dem Chalifen Omar, von den Arabern erobert ward.

Von Mitgliedern dieses Museums sind folgende Astronomen, die in ihrer Wissenschaft keinen geringen Nutzen gestiftet haben, vorzüglich berühmt: Timochares, Aristyllus, Eratosthenes und Hipparchus. Es erhielt sich doch also diese Gesellschaft gelehrter Männer lange Zeit; ja der Römische Kaiser Klaudius richtete noch ein neues auf. — Er machte nach Sueton die Ordnung, daß alle Jahre an bestimmten Tagen in einem seine 20 Bücher der Tyrrhenischen, und im andern seine 8 Bücher der Karthagenienſischen Geschichte öffentlich im Hörsaale vorgelesen werden sollten. L.

Alexandrinischer Dialekt.

Es ist itzt unter den Bibelerklärern eine ausgemachte Sache, daß das N. Test. nicht in derjenigen ehemahligen Sprache Griechenlandes geschrieben ist, worinn man noch die besten Schriftsteller aus diesem Lande hat. So sehr man auch ehemahls das Reine der Griechischen Sprache in den Schriften des N. T. verfechten wollte, so hat man doch nichts dadurch bewirkt, als daß man die sorgfältigere Vergleichung der Sprache derselben mit den Griechischen Profanscribenten, und die Bestätigung des Satzes, das Griechische des N. T. sey nicht rein Griechisch, (freylich zum großen Nutzen der Schrifterklärung) hervorgebracht hat. — In folgender Schrift findet man das Vornehmste, was über diesen ehemahls sehr interessanten Gegenstand geschrieben worden ist, zusammengetragen: nämlich in Jakob Rhenfeods Syntagmate dissertationum philologico-theologicarum de stilo N. T. quo continentur, Jo. *Olearii*, Jo. Henr. *Boecleri*, Seb. *Pfochenii*, Jo. *Cocceji*, Balth. *Rebelii*, Mos. *Solani* etc. de hoc genere libelli. Hierher gehören auch Christ. Sigism. Georgii libri tres vindiciarum novi testamenti ab Hebraismis, 1732. und Hierocriticon novi testamenti, sive libri tres de

stilo

filo novi teſtamenti, quibus dialectus novi teſt. atticus vindicatus, 1733. Das N. T. iſt in einer Sprache geſchrieben, welche ſehr vieles von den Idiotiſmen anderer, beſonders orientaliſcher Sprachen, am meiſten der Hebräiſchen, an ſich trägt, und auch von verſchiedenen Griechiſchen Dialekten manches Eigne hat. — Kein Wunder wars, wenn die Griechiſche Sprache nach Alexanders Siegen in den verſchiedenen Ländern, in welche ſie durch dieſelben gebracht worden war, viel Beſonderes und Eignes annahm, und außer ihren vier Dialekten, noch andere Veränderungen erlitt. Wer weiß ohnedieß nicht, daß auch in Deutſchland beynahe jede Provinz etwas ihr Eigenthümliches hat, welches man provinciell nennt, wenn es auch in weiter nichts beſtehet, als daß Wörter und Redensarten, welche man im übrigen Deutſchland verſtehet, vorzüglich gewöhnlich in derſelben ſind. Dieß gilt nun vorzüglich in Anſehung der Griechiſchen Sprache von den Griechiſchen Einwohnern Alexandriens, welche offenbar, wie ſich beſonders aus der Ueberſetzung der 70 Dollmetſcher darthun läßt, ihr Eigenthümliches im Ausdruck und in der Bedeutung, welche ſie den Wörtern gaben, hatten. Προφητης, ἀγγελος, ἀρχαγγελος in der bibliſchen Bedeutung können Beyſpiele ſeyn, daß die Alexandriner Wörter ganz nach der Denkungsart und der Philoſophie der Aegypter hatten, und oft etwas von derſelben unter ihre Sprache mengten. S. **Werſtein** bey Matth. 1, 22. und **Jablonski** Prolegomena zum Pantheon Aegypti §. 39. Dieß geht bey den LXX. ſo weit, daß Wörter, welche kein Grieche kennt, βιβις, Αχι, in ihre Griechiſche Sprache aufgenommen werden. Der Aegyptiſche Jude verräth ſich ſehr oft bey ihnen. Bald ſind ihre Worte rein koptiſch, als Οιφι für אפה (Helychius ſ. voc. Οιφι μετρον τι τετραχοινικον Αιγυπτιον), Αχι für ערוה (Hieronymus ad Jeſai. XIX. 17. Αχι χλωρον: audivi ab Aegyptiis hoc nomine (nämlich Αχι) lingua eorum *omne, quod in palude virens naſcitur*, appellari), Ρεφαν oder Ρεμφαν für כיון. Eben ſo ſieht man oft Aegyptiſche Philoſophie bey ihnen durchleuchten. — So nennen ſie nach Aegyptiſcher Art die Schöpfung der Welt γενεσιν κοσμου, das **Urim und Thummim** des Oberprieſters heißt ἀληθεια, weil es mit einem gewiſſen Bildniß, welches auch in Aegypten der oberſte Prieſter auf dem Rücken trug, Aehnlichkeit hatte, und wovon Aelian ſagt, εἰχε δε (nämlich der πρεσβυτατος der Aegyptiſchen Prieſter (και ἀγαλμα περι τον αυχενα ἐκ σαπφειρου λιθου και ἐκαλειτο το ἀγαλμα Ἀληθεια. — Es konnte auch wirklich nicht fehlen, daß die ſiebzig Dollmetſcher vieles von der Sprache, die den Griechen in Alexandrien eigen war, in ihre Ueberſetzung brachten, und daß hernach die neuteſtamentlichen Schriftſteller, weil ſie dieſe Ueberſetzung fleißig brauchten, vieles davon annahmen. Paulo mußte ſich alſo auch leicht vieles vom Alexandriniſchen Dialekt eigen gemacht haben, daher er von jedem Erklärer des N. T. gar ſehr verdient verglichen und ſtudirt zu werden. Man hat wohl zuweilen gegen den im N. T. herrſchenden Alex. Dialekt die Einwendung gemacht, daß manche Wörter, welche man doch für Alexandriniſch ausgebe, ſich nicht eben ſo bey gedachtem Scribenten fänden; als wenn ein Schriftſteller nicht auch durch Studium einer andern Schreibart manches annehmen, und darüber das Eigne in ſeiner Landesſprache zuweilen verleugnen könnte. — Es iſt doch hingegen merkwürdig, daß die Vertheidiger des Rein-Griechiſchen im N. T. oft ſich auf Alexandriner berufen. — Beyſpiele von Wörtern im N. T., die weder rein-griechiſch ſind, noch auch für Hebraismen erklärt werden können, hat Hr. R. **Michaelis** in der Einl. ins N. T. von S. 144. fgg. d. erſten Th. Ausg. 3. geſammelt. Er ſagt (um nur etwas zum Beyſpiel anzuführen): „Γαμος iſt bey den Griechen **Hochzeit, Ehe** ꝛc. Vermuthlich bedeutete es in Alex. in der Sprache des gemeinen Lebens, — überhaupt ein großes **Gaſtgebot**, faſt ſo wie Hochzeit im alten Deutſchen und nach ſeiner Abſtammung. Wenigſtens die 70. ſetzen's gewiß ſo. 1 Moſ. 19, 22. wo d. hebräiſche משתה durch γαμος überſetzt wird, könnte ein zweifelhaftes Beyſpiel ſeyn, — weil doch dort wirklich von einer Hochzeit die Rede iſt; allein die Stelle Eſth. 9, 22. — wo wiederum משתה durch γαμος überſetzt iſt, ohne daß von Hochzeiten die Rede ſeyn kann, läßt keinen Zweifel übrig. Eben in der Bedeutung finden wir aber auch γαμος im N. T. Matth. 22, 1. macht ein König ſeinem Sohn γαμους, und doch findet ſich in dem ganzen Gleichniß nichts von einer Braut, ja ſogar, es iſt bey der Sacherklärung ſchwer, eine Braut hinein zu denken.

Also hier sind γαμοι vermuthlich nur ein groſses Gastgebot, vielleicht ein solches, bey dem der Sohn zum Nachfolger im Reich erklärt werden soll: wenigstens würde dieß dem ganzen Gleichniß viel Licht geben, und sich nunmehr besser verstehen lassen, warum manche zu dem Gastgebot nicht kommen wollen, einer es aber sogar geflissentlich durch unanständige Kleidung beschimpft.„ L.

Alexandrinische Jahrrechnung.

So haben einige die Seleucidenäre genannt. (S. den Tit. Aere s. n. V.) ob sie gleich erst 12 Jahre nach dem Tode Alexanders des Groſsen anfängt. Jene Meinung, zu welcher sich auch *Lenfant* (in s. Vorbereit. das N. Test. zu lesen p. 208.) zu neigen scheint, entstand daraus, weil bey den Arabern diese Aere **Tarik Dilkarnaim**, d. i. die Aere des Zweygehörnten heiſst, und man die Vereinigung beyder Benennungen darauf gründete, daſs Alexander sich für einen Sohn Jupiters Hammon, der gewöhnlich mit Widderhörnern vorgestellt wird, habe erklären lassen. — M. s. *Hartmanni* Syst. Chronol. bibl. Sect. I. Cap. 12. §. 144. p. 421. u. f. Schm*.

Alexandrinischer Kodex.

Diese berühmte griechische Handschrift des N. T., welche dem gewöhnlichen griechischen Text so oft entgegen ist, und so häufig mit der lateinischen Uebersetzung übereinkommt, ist von manchen bis zur Vergötterung hochgehalten worden, worunter hauptsächlich **Millius** und **Bengel** gehören; um desto mehr ist es der Mühe werth, eine genauere Untersuchung darüber anzustellen. — Der ganze Kodex besteht aus vier Bänden, wovon die drey ersten das Alte Testam. nach der Uebersetzung der siebzig Dollmetscher enthalten, und der vierte das N. T. in sich begreift, wozu noch der erste Brief von Clemens an die Korinther, und ein Stück von dem letzten kommt. Der Anfang des N. T. fehlt bis Matth. 25, 26, ferner hat die Handschrift gar nicht Joh. 6, 50. — 8, 52. 2 Korinth. 4, 13. — 12, 7. Der Brief des Athanasius an Marcellinus steht vor den Psalmen, und hinter denselben ein Verzeichniß derjenigen Psalmen, welche in jeder Stunde des Tags und der Nacht gebetet werden sollen. Die sogenannten Canones Eusebii, und Hypotheles Eusebii, jene bey den Evangelien, diese bey den Psalmen, gehören mit zu den Dingen, welche zwar zu der Handschrift selbst nicht gehören; welche aber doch etwas bey der Untersuchung über das Alter derselben beytragen können. Der Kodex ist mit groſsen, Uncialbuchstaben geschrieben, hat weder Accente, noch Spiritus, bedient sich gar weniger Abbreviaturen, läſst zwischen den Worten keinen Zwischenraum; setzt aber doch bisweilen ein Punkt, wo der Verstand der Rede zu Ende geht. — Am besten würde man sich von der Beschaffenheit der Alexandrinischen Handschrift einen Begrif machen können, wenn man den freylich seltnen und kostbaren Abdruck derselben, welchen der S. **Woide** mit neuen, und zwar eigen dazu gegossenen — der Urschrift ähnlichen — Typen (London, 1786. Fol.) besorgt hat, vor Augen haben könnte; welches aber wenigen deutschen Gelehrten zu Theil werden dürfte. In den Prolegomenis von **Grabe** zu den siebzig Dollmetschern, Cap. I. §. 6. findet man zur Probe ganze Zeilen der Handschrift in Kupfer gestochen. Das nämliche findet man auch in **Rogalls** Diss. de auctoritate interpunctionis in Codice S. N. T. und Blanchini evangeliario quadruplici P. I. Vol. II. und zwar ganz oben bey Umschlagung des ersten S. 492. befindlichen Kupferblatts.

Cyrillus Lucaris, der im vorigen Jahrhundert ein berühmter Konstantinopolitanischer Patriarch war, will, unsre Handschrift sey in Aegypten von einem vornehmen Frauenzimmer, Namens Thekla, welche kurz nach dem Nicänischen Concilium gelebt habe, geschrieben worden. Ob nun gleich der Patriarch will, der Name der Thekla habe ehemahls am Ende des Buchs gestanden, und sey um die Zeit, als die Muhammedanische Religion nach Aegypten gekommen wäre, ausgelöscht worden, so läſst sich doch die Nachricht, daſs eben um diese Zeit eine Thekla den Alexandrinischen Kodex abgeschrieben habe, zweifelhaft machen. Einmahl ist dieß nur eine Vermuthung des Konstantinopolitanischen Patriarchen, daſs, wenn auch der Name einer Thekla als Abschreiberin des Kodex demselben beygefüge war, sie so frühe gelebt haben müsse. Niemand ist uns Bürge, ob nicht diese Thekla auch später, im achten, oder wohl gar, wenn man es mit Odin halten wollte, im zehnten Sekulum gelebt haben könnte. Weiter scheint dem Bericht des Cyrillus das-

Digitized by Google

dasjenige zu widersprechen, was eine neuere Hand mit Arabischen Buchstaben der Handschrift auf die andere Seite des Blatts, welches das Verzeichniß der biblischen Bücher enthält, beygeschrieben hat, daß man erzähle, dieses Buch sey von der Märtyrerin Thekla geschrieben. S. Grabe's Prolegomena, Cap. I. §. 4. und vorzüglich die Wetsteinischen Prolegomena, nach der vom Herrn Dr. Semler gemachten Ausg. S. 30. Was hier Wetstein gegen das Zeugniß des Cyrillus einwendet, und zwar wegen der eben angeführten Erzählung, verdient allerdings beherzigt zu werden. Seine Worte sind: „Quod est absurdum, cum Thecla Pauli Apostoli discipula protomartyr ante esset mortua, quam libri N. T. in unum volumen colligerentur: Epistolam certe Athanasii et canones Eusebii describere non potuerit. Hunc anachronismum ut vitaret *Cyrillus Lucaris*, rem ita narravit: — — At hoc non erat traditiones retinere, sed novas et veteribus contrarias fingere.„ Doch sehe man, was Hr. R. Michaelis in der Einl. ins N. T. Th. 1. S. 480. der dr. Ausl. dagegen einwendet. Mir scheint immer aus so widersprechenden Nachrichten zu folgen, daß man sich in Ansehung der Thekla mit allerley Ueberlieferungen getragen haben möge. — Ueberhaupt muß man in Ansehung dieser Abschreiberin der Handschrift alles Zuverläßige aufgeben; alles bleibt zweifelhaft. — Der Nachricht, daß der Kodex in Aegypten geschrieben worden sey, soll das Zeugniß des Matthäus Muttis, des Diakonus des Cyrills, widersprechen, welcher dem ältern Rudolph Wetstein erzählte, der Kodex sey vom Berge Athos. Nach Herrn Prof. Spohns Erklärung dieses Umstandes in der von ihm herausgegebenen Woidischen notitia codicis Alexandrini etc. (Leipzig 1789.) S. 10 — 15. könnte der Kodex bey einer uns unbekannt gebliebenen Gelegenheit aus Aegypten auf den Berg Athos gebracht und daselbst aufbewahrt worden seyn, bis Cyrillus von da nach Alexandria als Patriarch gekommen, und ihn beym Abschied vom Kloster zum Geschenk erhalten hätte. Cyrillus lebte nämlich Anfangs auf dem Berg Athos, und erst im Jahr 1602. gieng er als Patriarch nach Alexandria. A. 1621. nahm er ihn dann wieder von hier mit sich nach Konstantinopel, und schenkte ihn endlich A. 1628. nach England an Karl I. durch welchen er in die königliche Bibliothek, und mit dieser nach der Zeit, seit 1753. in das Brittische Museum kam. Aus dieser Spohnischen Erklärung sehen wir, ohne es weiter hierher setzen zu dürfen, die fernere Geschichte des Kodex, insonderheit wie er nach England gekommen ist.

Ob man gleich erstaunend viel Gelehrsamkeit aufgewandt hat, um das Alter der Handschrift mit der größten Genauigkeit und Gewißheit zu bestimmen, so ist doch dieses bisher noch eine vergebliche Bemühung geblieben. Man setzte sie aus mehreren Gründen oft ins vierte Jahrhundert. Die Gründe für diese Behauptung sind aus der Art der Einrichtung des Kodex hergenommen, und sind zum Theil so beschaffen, daß sie zu viel beweisen, nämlich daß man ihn noch für älter halten müßte, welches doch unmöglich ist, wenn wir nur daran denken, daß er des Athanasius Brief an den Marcellinus enthält, oder die Beweise für ein so hohes Alter sind dergestalt beschaffen, daß sie nicht sowohl auf den Kodex selbst passen, als vielmehr auf das Exemplar, aus welchem derselbe abgeschrieben worden ist. Wie leicht muß einem nicht bey allen vorgebrachten Beweisgründen, welche Herr R. Michaelis in der Einl. ins N. T. Th. 1. S. 482. größtentheils angeführt hat, der natürliche Gedanke entstehen, daß alle Merkmahle, welche von einem so beträchtlichen Alter angegeben worden, vielleicht nicht Merkmahle seines eigenen Alters, sondern des Kodex sind, woraus die Abschrift desselben genommen worden ist. Es ist wohl zu begreifen, daß der Abschreiber alles in Ansehung der Einrichtung ließ, wie er es in seiner Urschrift vorfand; vorzüglich, wenn er etwa des Griechischen unkundig war, wie konnte er da befugt seyn, etwas in der Abschrift zu ändern? S. Michaelis a. a. O. S. 483. fg. Wetstein setzte unsern Kodex ins fünfte Jahrhundert, und baut seinen Beweis unter andern auf den über den eilften Gesang, den Lobgesang der Jungfrau Maria, welcher dem Kodex beygefügt ist, gesetzten Namen derselben: Θεοτόκε, welcher im fünften Sekulum häufig gebraucht wurde; aber eben als wenn man die Maria nicht auch früher so, und zwar in Aegypten, — genannt hätte. Aus allen bisher angestellten Untersuchungen sieht man, daß der Kodex in alten Zeiten, und zwar in Aegypten geschrieben ist, vielleicht im 3ten, 6ten, 7ten, oder

Digitized by Google

auch 8ten Jahrhundert; aber schwerlich erst im 10ten, wie Oüdin ihn so sehr in neue Zeiten herabsetzte, und annahm, (in triade diss. crit. London, 1717.) er sey zu dieser Zeit für ein Acoemetenkloster abgeschrieben worden. Man wurde nämlich durch das Verzeichniß von Psalmen, welche zu jeder Stunde des Tags und der Nacht zu beten seyen, auf die Gedanken geleitet, die Handschrift sey zum Gebrauch des Ordens der Acoemeten, d. h. solcher Leute, welche ihrer Stiftung nach bey Tag und bey Nacht Psalmen singen mußten, geschrieben worden.

Eine merkwürdige Erscheinung ist bey unserm Kodex, welche sich auch bey andern häufig findet, daß er mit der lateinischen Uebersetzung übereinstimmt, welche Sache allerdings hier wichtiger seyn dürfte, als alles, was sich über das unerwiesene Alter sagen läßt. Sowohl Benedikt Michaelis, als auch Wetstein und andere Gelehrte haben die frappante Uebereinkunft dargethan, und Hr. R. Michaelis giebt davon ein treffendes Beyspiel a. a. O. S. 487. fg. — Herrn Spohns Vermuthung bey diesem Punkt war folgende: „Origines„, sagt er, „hat sich in Rom aufgehalten, und die Alexandriner waren den Römern zugethan. Hieronymus war ein Nachbeter des Origines. — Die lateinische Kirche maßte sich schon von den ältern Zeiten her eine Art von Untrüglichkeit an. Wenn also ein Lateiner einen Kodex abschrieb, so konnte er Griechische Wörter nach dem lateinischen abändern, und zwischen diesen und jenen eine Uebereinstimmung bewerkstelligen. Wurde nun aus einem solchen nach der lateinischen Uebersetzung abgeänderten Kodex nur der Griechische Text von einem andern Schreiber abgeschrieben, so mußte ja dieser neu abgeschriebene, und alle, welche wieder von diesem in der Folge abgeschrieben wurden, mit der lateinischen Uebersetzung übereinstimmen. Daher die Uebereinstimmung des Kod. Alex. mit der Vulgata!„

Es müssen noch einige Bemerkungen, die Beschaffenheit und den Werth des Alexandrinischen Kodex betreffend, gemacht werden. Es läßt sich nicht leugnen, daß derselbe, ungeachtet der großen Lobsprüche, die man ihm bis zur Vergötterung beygelegt hat, nicht nur, wie schon Wetstein im A. T. sondern auch im N. T. wirklich sehr nachlässig und fehlerhaft abgeschrieben, ja sogar von einem Korrektor eben so nachlässig und fehlerhaft verändert worden sey. Der Abschreiber hat sogar, sonderlich in den Evangelien und auch Briefen, mehrere Wörter überhüpft und ausgelassen. Seine ganze Arbeit muß sehr eilfertig gewesen seyn, daher er Buchstaben bald weggekratzt, bald weggewischt, oder, wenn sie ausgelassen waren, oben darüber geschrieben hat. Die gemachten Veränderungen und Verbesserungen von einer neuern Hand, welche sich aber doch von der ersten nicht stets unterscheiden läßt, verdienen nicht allen Beyfall. Zu diesen Fehlern gesellen sich noch mehrere, unter andern, wie Hr. Spohn a. a. O. gezeigt hat, daß der Kodex von einem andern interpolirten abgeschrieben worden ist. —

Es ist sehr viel über einen so berühmt gewordenen Kodex, als der Alexandrinische ist, geschrieben worden. Aodius hat in seinen Büchern de bibliorum textibus originalibus vielerley darüber bemerkt. Was Grabe in seinen bekannten und bereits angeführten Prolegomenis darüber gesagt hat, betrift zwar hauptsächlich die 70 Dollmetscher; hat aber doch auch auf die ganze Handschrift, also auch auf das N. T. seinen starken Einfluß. Franc. Lee schrieb eine eigne Abhandlung, notitia Codicis Alexandrini, von der das nämliche in Ansehung der LXX. gilt. Oüdin's Frits diss. crit. ist schon oben angeführt. — Gegen ihn, der ein Feind des Kodex war, und ihn ins 10te Sek. herabsetzte, kam unter Schulze 1739. eine Dissertation heraus: qua antiquitas Codicis Alexandrini vindicatur, novoque argumento confirmatur. Nach dieser kommt unser Kodex wieder ins vierte Jahrhundert. Bengel erhob ihn so sehr (wovon bereits oben gesagt worden ist) m. s. Introd. in Crisin N. T. §. 32. — Unter Herrn Dr. Semler kam eine Dissertation heraus: conjecturae de aetate Codicis Alexandrini, Halle 1759. — Hr. Spohn ließ 1789. die Woidische Vorrede vor dem kostbaren Abdruck des Codicis, welche mit vieler Gelehrsamkeit abgefaßt ist, besonders abdrucken. Es war schon Verdienst, bloß dieses zu bewerkstelligen; aber der Werth dieser Arbeit ist dadurch noch vergrößert worden, daß der Herausgeber in gelehrten Anmerkungen, welche von seinem kritischen Scharfsinn zeigen, das Vorzüglichste, welches seit einiger Zeit von deutschen Gelehrten über den Kodex gesagt worden ist, zusammengebracht hat. Woide hatte vie-

les

les davon ungenutzt gelassen. — Der Kodex ist mehrmals, und sorgfältiger als irgend ein anderer, verglichen worden, indem fast alle die Männer, welche sich mit Vergleichung der Neutest. Handschriften beschäftigten, ehe sie von dem N. T. eine neue Ausgabe besorgten, ihn kritisch benutzt haben. Der erste, welcher ihn verglich, dessen Excerpte Grotius brauchte, war **Patrik Joung** (Patricius Junius). Schon genauer wurde diese Mühe von **Millius** übernommen, und von **Wetstein** abermahls wiederholt. Der Kodex scheint bis auf unsre Zeiten so sehr als irgend einer benutzt worden zu seyn. L.

Alexandrinische Uebersetzung.

Diese in jedem Betracht sehr wichtige und merkwürdige **Griechische** Uebersetzung des A. Test. ist unter allen Versionen der Bibel die älteste. Wir werden gleich sehen, in welche Zeit wir dieselbe zu setzen haben. Die gewöhnlichen Berichte von ihrer Entstehung sind nicht besser, als die fadesten Mährchen; bey denen aber gleichwohl, wie meist bey fabelhaften Erzählungen, etwas Wahres zum Grunde liegt, so daß man also bisher ganz recht gethan hat, wenn man bey der Untersuchung über die Entstehung der Alexandrinischen Uebersetzung auch auf dieselben einige Rücksicht genommen hat, besonders wenn sie zu Vermuthungen gute Veranlassung gaben. Man kann hier nichts mit Zuverlässigkeit thun, als aus den Zeitumständen und aus einigen wahren Erzählungen, mit Zuziehung der Legende vom Ursprung der Alex. Uebersetzung, etwas Annehmenswerthes von ihrer Entstehung herauszubringen. —

Josephus hat einen offenbar **untergeschobenen Brief beym Aristeas** uns excerpirt mitgetheilt, (Antiquit. libr. XXII. cap. 2.) welcher will, Demetrius Phalereus habe den Ptolemäus Philadelphus, dessen Bibliothekär er war, dahin gebracht, eine Uebersetzung von den fünf Büchern Mose veranstalten zu lassen. Es wurden daher **zwey und siebzig** Uebersetzer aus Palästina berufen, welche sich auf der Insel Pharos über ihre Arbeit berathschlagten, und sie darauf, nachdem sie über den Sinn des Originals und den Ausdruck in ihrer Uebersetzung unter einander einig geworden waren, dem Demetrius Phalereus diktirten. Mit Verschiedenheit von diesem falschen Aristeas erzählen **Philo, Justin der Märtyrer** und **Epiphanius** die Sache. Ersterer in seinem Buche de vita Mosis, libr. II. pag. 660. der zweyte in der admonitione ad Graecos, und der letzte in dem Buche de ponderibus et mensuris. Wie dieses mit einander in Harmonie zu bringen ist, sieht man am besten im Repertorium für biblische und morgenländische Litteratur, Th. I. S. 266. Philo läßt die Anzahl der aus Palästina nach Aegypten gerufenen Juden ganz unbestimmt, spricht bloß davon, daß man die Uebersetzer von daher verschrieben habe; weiter weiß er nichts von verabredeten Uebersetzungen. Diese verschiedenen Nachrichten will schon Justin in Uebereinstimmung bringen, und sagt, es seyen für jeden der zwey und siebzig Uebersetzer eben so viele Zellen erbaut worden, worinn von einem jeden derselben eine Uebersetzung verfertigt worden wäre, die alle gleichlautend gewesen wären. Nach Epiphanius, welcher auch die diskrepanten Erzählungen in bessere Uebereinstimmung bringen wollte, waren der Zellen für die Uebersetzer nicht mehr als sechs und dreyßig, worinn die gelehrten Juden paarweise saßen und 36 gleichlautende Uebersetzungen machten. So hilft sich dieser Referent wahrscheinlich, um doch die gemeinschaftliche Berathschlagung, von der der falsche Brief des Aristeas spricht, und das Diktiren der Uebersetzung nicht wegfallen zu lassen. Der erwähnte untergeschobene Brief vom Aristeas befindet sich in **Humfr. Hody's** Buch, de bibliorum textibus originalibus, wo er mit schönen gelehrten Anmerkungen begleitet ist.

Nun wollen wir aber auch auf die damaligen Zeitumstände, mit Zuziehung dieser romanhaften Erzählung, sehen. Die starke Kolonie von Juden, welche nach Alexanders Tod nach Aegypten gekommen war, verlor nicht mit dem alten Lande ihres Aufenthalts auch die vaterländische Religion, vielmehr offenbarte sich noch überall sehr viel Zuneigung zu derselben, und sogar ein gewisser Eifer, es den Juden in Palästina in allen Stücken hierinn gleich zu thun, daher die Alexandriner ihre Synagogen, wie ihre Glaubensgenossen in Palästina hatten, daher sie nach der Einrichtung derselben ihr Synedrium, wie man Ursache zu vermuthen hat, auch aus 70 oder 72 Männern bestehend, hatten, daher der Kanon ihrer heiligen Bücher mit dem Verzeichniß der Religionsschriften in Palästina übereinkommen mußte, daher sie sich endlich sogar einen Tem-

pel

pel nach dem Modell des Jerusalem'schen bauten. S. Alexandria. Sollten sie nicht große Sorgfalt auch für die heiligen Nationalschriften getragen, und sie zu der Zeit, wo sie von ihnen in der Originalsprache nicht mehr gelesen werden konnten, in die unter ihnen allgemein verständliche, nämlich die Griechische Sprache haben übersetzen lassen? Die Juden hatten nach der Rückkunft aus dem Babylonischen Exil ihre Landessprache, das Hebräische, meist vergessen; zu Esra's Zeit hatte sie sich bey dem großen Haufen gänzlich verloren, und das Chaldäische war an ihre Stelle gekommen. Nun denke man aber erst die Alexandrinischen Juden, welche auch das Chaldäische verlernt, und dafür das Griechische — angenommen hatten; wie fremd mußte denen erst der in den Synagogen vorgelesene Hebräische Text lauten? Und wie wichtig mußte es ihnen seyn, eine gute Uebersetzung ins Griechische von ihrer Bibel zu haben? — Wurden nun Anstalten zu einer dergleichen Uebersetzung getroffen, so hatte wohl über diese wichtige Angelegenheit das Synedrium die Aufsicht, und approbirte und bestätigte eine zu diesem kirchlichen Gebrauch gemachte Uebersetzung. Es könnte nun wohl das Synedrium die Arbeit des Uebersetzers selbst übernommen haben, besonders da es aus den gelehrtesten Alexandrinischen Juden bestand, von denen sich dergleichen nur allein erwarten ließ, woraus sich denn die Benennung, **Uebersetzung der siebzig Dollmetscher**, begreifen ließ, doch könnten dasselbe auch Juden von Palästina nebst einem brauchbaren Hebräischen Kodex beschrieben haben, welche Sprachverständige Leute denn entweder alleine die Uebersetzerarbeit übernahmen, oder als Gehülfen des Synedriums angestellt wurden. Auf die Art könnte immer etwas Wahres bey den obigen fabelhaften Erzählungen zum Grunde liegen. — Es ist merkwürdig, daß in der erwähnten erdichteten Epistel ausdrücklich gesagt wird, Anfangs sey nur der Pentateuch übersetzt worden, welcher nämlich zu dem angeführten kirchlichen Gebrauch den Alexandrinischen Juden genug gewesen seyn würde, weil man doch weiter nichts in den Synagogen vorlas. Man hat die stärksten Gründe, anzunehmen, daß nicht das ganze A. T. auf einmahl übersetzt worden sey; behauptet Epiphanius und a. das Gegentheil, so ist das eine bloße Mähre, wie im Ganzen genommen ihre Relation von den 70 Dollmetschern ist. Die übrigen Bücher wurden offenbar bey verschiedenen Gelegenheiten übersetzt. Man sehe nur, was Hr. H. R. **Eichhorn** von dem Buch Josua darthut, Einl. ins A. T. Th. 1. §. 164. S. 29 . fg. der ersten Ausg. So mochten wohl die Propheten auch nicht eher übersetzt worden seyn, als bis es der kirchliche Gebrauch nothwendig machte, d. h. nicht eher, bis die Juden in Palästina sie neben Mose in ihren Synagogen lasen, und ihnen darinn die Alexandrinischen nicht nachstehen wollten. S. den Artikel **Alexandria**. Einige wollen nun, der Anfang der Uebersetzung falle in die Zeit des Ptolemäus Lagi, andere versetzen sie in die Regierung seines Nachfolgers, des Ptolemäus Philadelphus, zu welcher Verschiedenheit in der Angabe der Zeit wahrscheinlich die gemeinschaftliche Regierung beyder Könige die Veranlassung gegeben hat. Vereinigten wir diesemnach beyde Nachrichten, so würde unsre Uebersetzung ins Jahr v. Christi Geburt 285. oder 286. gehören, ins dritte oder vierte Jahr der 123sten Olympiade. S. **Humfr. Hody's** B. de bibliorum text. originall. Libr. II. cap. 2. §. 2. So möchte denn die siebzig Dollmetscher Uebersetzung auf diese Art und zu dieser Zeit entstanden seyn. Doch kann auch das Verlangen des Aegyptischen Königs, sie in seiner Bibliothek zu haben, das seinige zu ihrer Entstehung beygetragen haben. Schon Ptolemäus Lagi machte den Anfang zu der weltberühmten Büchersammlung, welche nachher von seinem Sohn Ptolemäus Philadelphus und den weitern Nachfolgern so ansehnlich mit dem größten Kostenaufwand erweitert worden ist. Sollte man nicht bald auch an die Jüdischen Nationalbücher gedacht haben; vorzüglich da dieselben durch das gemeinschaftliche Vaterland dem Hofe so bekannt geworden seyn mußten? Demetrius Phalereus hatte vor, die Schriften aller Gesetzgeber und Staatsmänner zusammen zu bringen; mußte er sich nicht auch um die Jüdischen Gesetzbücher bekümmern? Nach Aelians Erzählung wollte derselbe mit Ptolemäus Lagi ein neues Gesetzbuch für Aegypten entwerfen; konnte er dazu nicht die Mosaischen Gesetze benutzen? Da uns nun noch dazu berichtet wird, dem Ptolemäus Philometor sey das B. Esther ohne weitere Veranlassung (s. den epilogus des Buchs Esther in den 70 Dollmetschern) überreicht worden, so bleibt kein Zweifel übrig, daß

sich

Digitized by Google

ſich die Hebräiſchen Nationalſchriften in der Alexandriniſchen Bücherſammlung befanden. Sollte das Verlangen des Ptolemäus die Veranlaſſung zu der Griechiſchen Ueberſetzung der LXX. gegeben haben, ſo läßt ſich wohl denken, wie die Aegyptiſchen Juden bereitwillig geweſen ſeyn werden, einen guten Hebräiſchen Kodex nebſt geſchickten Ueberſetzern aus dem Mutterlande kommen zu laſſen. Hatte man aber ſchon zu der Zeit, da die Jüdiſchen Schriften in die Alexandriniſche Bibliothek geſtellt werden ſollten, unſre Griechiſche Ueberſetzung des A. T., ſo durfte man nur für eine gute, genau revidirte Abſchrift ſorgen, um ſie dem König zu überreichen. — Es läßt ſich auch denken, wie beydes das gottesdienſtliche Bedürfniß der Aegyptiſchen Juden, und die Alexandriniſche Bibliothek die Entſtehung der Septuaginta verurſacht haben können. — War nämlich zum kirchlichen Gebrauch nichts als der Pentateuch überſetzt, der darauf in die Bibliothek des Aegyptiſchen Königs gegeben wurde, ſo konnte nun auch für dieſelbe eine Ueberſetzung der andern Iſraelitiſchen Nationalſchriften leicht verlangt werden. — So konnte ſich die Sache auch umgekehrt verhalten. —

Der Gehalt der Ueberſetzung, der in den einzelnen Büchern ſo ſehr verſchieden iſt, verräth ohne weitern Widerſpruch verſchiedene Ueberſetzer, welche auch nicht, wie bemerkt worden iſt, ſo ganz zu einer Zeit gelebt haben können. In manchen Stücken kommen ſie überein. — Alle ſchreiben hebräiſchartige Griechiſche Sprache, welche man gewöhnlich helleniſtiſch nennt und aus Joſephus und Philo kennt; alle befleißigen ſich der Wörtlichkeit, ob ſich gleich doch einer genauer an das Original ſchmiegt, als der andere. Allein wie verſchieden ſind ſie in Ausdrücken, wenn ſie von einerley Sache reden, wie verſchieden oft in der Orthographie, und vorzüglich in der Schreibart? Wie elend iſt dieſelbe nicht in einigen Geſchichtbüchern und Propheten, und wie ſehr erniedrigt ſie ſich nicht vollends in den Pſalmen! Wo findet man in dieſen prophetiſchen und poetiſchen Büchern, bey der vorzüglichſten Schönheit der Urſchrift, nur einiges Gefühl des Schönen? Aber der Mann, welcher den Hiob überſetzte, wie iſt bey dem nicht der Dichtergeiſt und Bekanntſchaft mit Dichtern ſichtbar? Auch ſchon weit beſſer als die Pſalmen und Propheten, ſind die BB. Moſ. überſetzt. Ob ſich gleich der Ueberſetzer vor keinem harten Hebraismus ſcheut, und die buchſtäbliche Treue ſehr weit treibt, ſo ſieht man es ihm doch an, daß er der Griechiſchen Sprache ziemlich mächtig war, aus welcher er bisweilen einige recht exquiſite und paſſende Wörter anzubringen verſteht. Der Ueberſetzer der Spr. Salom. iſt wirklich zuweilen elegant, und weiß die ſchicklichſten Gedanken mit den artigſten Worten zu verbinden. Aber unter allen bibliſchen Büchern iſt Daniel am übelſten weggekommen, nämlich ſo elend und fehlerhaft, daß ſich die alte Kirche genöthigt ſahe, ſtatt ſeiner ſiebzig Dollmetſcher-Ueberſetzung die von Theodotion aufzunehmen, welche nun ſo gut wie die übrige Alex. Ueberſ. kirchliches Anſehen erhielt. Daher kommts, daß man in den Ausgaben Theodot. Ueberſetzung des Daniel findet. Die von den 70 Dollm. iſt erſt 1772. zu Rom aus d. Gigiſchen Handſchrift herausgegeben, und zu Göttingen 1773. in 8. auch 1774. in 4. nachgedruckt worden. Bey ſo einer großen Verſchiedenheit in der Ueberſetzung, wer wollte da wohl nicht an ſehr verſchiedene Leute, die gewiß nicht zu einer Zeit arbeiteten, denken? Alle dieſe mancherley Ueberſetzer, obgleich der Vorwurf denjenigen, von welchem wir die fünf Bücher Moſ. haben, am wenigſten trift, hatten die einem Ueberſetzer, beſonders bey ſo alten Schriften, ſehr nöthige Sachkenntniſſe in geringem Grade. Deſtomehr kann man Sprachkenntniß bey ihnen rühmen, obgleich ſich auch hier ein ſehr großer Unterſchied zeigt. Die orientaliſche und inſonderheit Hebräiſche Sprachgelehrſamkeit gewinnt oft viel durch ihre Ueberſetzungen, indem ſie gar oft die Bedeutung einzelner Wörter und den eigentlichen Sprachgebrauch durch ihre Uebereinkunft mit den verwandten Dialekten beſtätigen, und unſre Kenntniſſe bereichern. S. den Artikel, **Arabiſcher Dialekt.** — Allen ſieht man etwas von Aegypten angenommenes an, indem ihnen bald Aegyptiſche Worte eigen geblieben ſind; bald noch Begriffe aus der Aegyptiſchen Philoſophie ankleben. — In Aegyptiſchen Dingen, z. B. in der Geographie, ſind ſie daher oft ſehr glücklich unſre treflichen Führer. S. den Artikel, **Aegypten.**

Es verlohnt ſich, die Geſchichte dieſer Ueberſetzung noch einigermaßen zu berühren. — Ihr Anſehen wurde gar bald ſehr groß, und recht allgemein. Die Legende, daß der Geiſt der Inſpiration den Ueberſetzern zu Theil geworden wäre, wur-

de sehr gerne angenommen. Das N. Testam. legt eine so allgemein beliebte Uebersetzung zum Grunde, die Neutestamentlichen Scribenten sind so vertraut durch steten Gebrauch mit ihr geworden, daß sie sehr stark (siehe dieses unten noch genauer bestimmt) in ihrem Styl schreiben. Die Juden brauchten die LXX. nach dem ausdrücklichen Bericht der Kirchenschriftsteller in ihren Synagogen; erst in der Folge, da sie gewahr wurden, daß sie in ihren Streitigkeiten mit den Christen mit dieser Uebersetzung nicht nach Wunsch fortkamen, führten sie erst die zweyte Ausgabe von Theodotion statt ihrer öffentlich ein, und die LXX. wurden ihnen wohl gar verhaßt, statt sie dieselben vormahls so hochgehalten hatten. Der allgemeine Gebrauch beynahe zu jeder Zeit des Alterthums unter Juden und Christen machte freylich öftere Abschriften von derselben nothwendig, woraus viele Schreibfehler entstehen mußten. Dergleichen werden schon in den Schriften des Philo und Josephus angetroffen, obgleich die Zusätze, welche sich in Stellen, welche der letztere anführt, nicht in der Uebersetzung der 70 befanden, sondern, wie mehrmahls sich aus den Targumim darthun läßt, Volksüberlieferungen, woran die Juden so reich waren, vorstellen. Die wirklich in der Uebersetzung schon bey den gedachten Scribenten befindlichen Fehler, haben sich denn in alle folgende Zeiten fortgepflanzt. Vorsätzliche Verfälschungen der 70, welche die Kirchenväter den Juden so gern andichten, lassen sich ganz und gar nicht beweisen; Origenes und Hieronymus schweigen gänzlich davon, welche doch so viele Gelegenheit und Ursache, davon zu reden, gehabt hätten. Diese vorgeblichen Verfälschungen sollen noch vor Chr. Geb. vorsätzlich gemacht worden seyn. Allein von der Geb. Christi an bis auf Origenes haben die Septuaginta durch Nachlässigkeit und unberufene Kritiker sehr viel gelitten. — Schreibfehler kamen in Menge auf, Interpolationen rissen ein, ganze Stücke, nicht bloß Worte, wurden im Text ausgelassen, die ärgsten Aenderungen gemacht, ganze Stellen, wie unter andern im Jeremia, versetzt, und ganze Scholien aufgenommen, so daß zu des gedachten Kirchenvaters Zeit der Text der Septuaginta in der jämmerlichsten Beschaffenheit war. Man sehe nur, was Origenes selbst in epistola ad Africanum, pag. 226. sagt: παλιν τε αν πλειστα τε ὁσα δια μεσου ὁλου του Ιωβ παρ' Ἑβραιοις μεν κειται, παρ' ἡμιν δε ουχι και πολλακις μεν επη τεσσαρα η τρια, ἐσθ' ὁτε δε και δεκατεσσαρα και δεκα εννεα (και ἐξ), και τι με δει καταλεγειν, ἁ μετα πολλου καματου ανελεξαμεθα, ὑπερ του με λανθανειν ἡμας την διαφοραν των παρα Ιουδαιοις και ἡμιν ἀντιγραφειν· πολλα δε τοιαυτα και ἐν τω Ἱερεμια κατενοησαμεν, ἐν ᾧ και πολλην μεταθεσιν και ἐναλλαγην της λεξεος των προφητευομενων ἑυρομεν.

Um diesen Mängeln, die so ungeheuer groß waren, abzuhelfen, nahm sich Origenes, dieser so sehr merkwürdige und gelehrte Kritiker, mit männlichem Muthe vor, den Text der LXX. mit der Hebräischen Urschrift und den übrigen damahls vorhandenen Griechischen Uebersetzungen zu vergleichen, und von jenem, mit Hülfe derselben, eine neue Recension von ihm festzustellen. Zu dieser großen, weitaussehenden Arbeit rüstete er sich acht und zwanzig Jahre. — Der merkwürdige Gelehrte, von dem wir itzt bey Gelegenheit der LXX. reden, war zu Anfang des dritten Jahrhunderts Katechet zu Alexandrien, und machte sich die Bearbeitung der Hebräischen Sprache, die Kritik und Schrifterklärung zu seinem Hauptgeschäfte. Sonderlich aber hat er sich durch seine Verdienste um die Alexandrinische Version einen unsterblichen Ruhm erworben. Er selbst erzählt uns die Gelegenheit zur Verfertigung des Werks, welches unter dem Namen Biblia Tetrapla, Hexapla, Oktapla und Enneapla so bekannt ist, und wovon noch unter allen diesen Titeln unten genauere Nachricht gegeben werden soll. S. epistolam ad Julium Africanum. Vergl. Joh. Morini Exercitatt. bibll. Libr. I. Exercit. IV. Cap. I. pag. 158. 159. Walton Prolegom. IX. n. 22. Die Juden sollen den Christen vorgeworfen haben, sie gründeten ihre Religion auf die Alexandrinische Uebersetzung der Bibel, welche doch so voller Fehler wäre. Es wären viele Lücken in ihr, und sie enthielte hingegen manches, welches das Hebräische Original nicht hätte. Origenes sammelte daher die damahls bekannten Griechischen Uebersetzungen neben dem Hebräischen Text in sechs Kolumnen, welche die so bekannten **Hexapla Origenis** ausmachen. — In der ersten derselben war nämlich der **Hebräische Text** mit Hebräischen Buchstaben, in der zweyten ein **Griechisches Transcript** desselben, in der dritten **Aquila's** Uebersetzung, in der

vierten

vierten die von **Symmachus**, in der fünften die 70 Dollmetscher, und in der sechsten kam **Theodotions** Version. Diese vier letzten Griechischen Uebersetzungen machten die Tetrapla aus; andere nannten das ganze, indem sie sich auch die zwo Kolumnen des Hebräischen Texts und das Hebr. T. mit Griechischen Buchstaben dazu dachten, Hexapla. Nun fand der Kritiker noch zwo Griechische Uebersetzungen, fügte sie hinzu, und so entstanden nach der letztern Rechnung **Oktapla**, und durch das Hinzukommen der 7ten Griechischen Uebersetzung, oder ἑβδομις, **Enneapla**. Vergl. Fabricii Biblioth. graeca Tom. II. cap. 12. desgleichen Montfaucon in praeliminariis in Hexapla Origenis cap. I. pag. 16. und Morini Exercitationes bibll. Lib. I. Exerc. III. cap. I. pag. 159. — Von der Ursache dieser Stellung s. unten den Art. Hexapla. Dieses übermäßig große Werk überstieg durch seinen Preis das Vermögen der meisten damahligen Christen, und Origenes sah sich daher genöthigt, die Uebersetzung der 70. besonders auszuschreiben, und sie aus den übrigen Ueberss. zu verbessern; bediente sich aber, damit man unterscheiden möchte, was dem Alexandriner und was den andern Uebersetzern gehörte, gewisser schon vorher von Lateinischen und Griechischen Kritikern gebrauchter Zeichen. — Aber die gute Absicht des Origenes wollte nicht, was hernach durch unwissende und unbedachtsame Abschreiber seiner Arbeit geschah, welche die Zeichen übersahen, sie oft bey ihrer Abschrift wegliessen, oft versetzten, wodurch die LXX. einen sehr großen Schaden litten. — Man gieng in der Folge noch weiter, und verglich mit solchen interpolirten Handschriften die Citata der 70 Dollmetscher in den Schriftstellern, welche lange vor Origenes und den übrigen Griechischen Ueberss. schrieben, korrigirte denn auf eine unselige Weise den vorigen Text der 70. aus dem hexaplarischen, der mit so vielen neuen Interpolationen durchwebt war. Hierdurch entstand die größte Verwirrung, und der Alexandriner litt außerordentlich viel. Es kam nun so vielerley durch einander, welches der Fleiß und der Scharfsinn der Kritik nur in langer Zeit aus einander setzen kann.

Es entstanden noch mehrere Recensionen des Texts der Alexandrinischen Uebersetzung, als die von **Lucian**, einem Presbyter zu Antiochien im dritten Jahrhundert, wodurch dem gemeinen Text der LXX. aufgeholfen werden sollte, weiter die des **Hesychius** zu Eusebii Zeit, welche in Aegypten zu kirchlichem Ansehen erhoben wurde, und endlich im vierten Sek. die Recension des **Basilius**. Jede dieser Recensionen war an gewissen Orten eingeführt; allein man war überhaupt gewohnt, stets an den alten Ueberss. zu flicken, und oft Stücke aus andern Uebersetzungen, oder andern Recensionen ihres Textes zuzusetzen, daher mochte es wohl geschehen, daß ein Distrikt aus dem Text des andern sich etwas, wo er seinen eigenen für unrichtig hielt, zu borgen, und auf diese Art dem Alexandriner neuen Schaden zuzufügen pflegte. — Diese Schicksale erlitt unsre Uebersetzung in alten Zeiten, und diese widrigen Zufälle sind schuld, daß den Kritikern noch in unsern Tagen viel an ihr zu thun übrig bleibt. Ihr aber aufzuhelfen, fehlt es nicht an Hülfsmitteln. Philo, Josephus, das N. T., die Kirchenväter, eine große Anzahl von Handschriften, Glossarien, so viele aus den 70. gemachte Uebersetzungen bieten alle ihre Dienste an, so daß man sich wundern muß, daß bisher nicht thätiger Hand angelegt worden ist. S. **Eichhorns** Einl. ins A. T. Th. 1. §. 179. S. 328. fg. der ersten Ausg.

Vom großen Nutzen, welchen uns die 70 Dollmetscher leisten, ist bisher schon manches eingeflossen. — Man bemerke nur noch im Allgemeinen, daß sie der Exegese und Kritik des A. T. gleich wichtig sind. Sie sind doch unsre Vorgänger in der Auslegung, und ein vorzügliches Hülfsmittel, die schon so lange verstorbene Hebräische Sprache zu erläutern, und eröfnen noch dazu einen reichen und wichtigen Schatz für die Kritik. Dieß läßt sich aber von sehr vielen der alten Ueberss. sagen. Die LXX. sind aber auch noch vom herrlichsten Gebrauch bey dem N. Test., wozu uns die bekannten Lexica von **Kircher**, **Tromm**, Biel und Fischer sehr gute Hülfsmittel sind. Es ist eine bekannte Sache, daß die Griechische Sprache des N. T. sehr hebraizirt, und nichts weniger als gut Griechisch, wie bey den Griechischen Klassikern ist, ob man gleich vormahls darüber zu streiten und das Gegentheil zu behaupten fähig war. Dieses Hebräisch-Griechische im N. T. kommt, freylich nicht in einem Buch wie im andern, mit der Sprache der 70 sehr überein. Ich sage sehr überein; aber nicht ganz, weil sich von

Digitized by Google

der Verfertigung der Alexandrinischen Uebersetzung bis zum N. T. die Hebräisch-Griechische Sprache schon wieder abgeändert und zu den alten Hebraismen auch viel Syriasmen angenommen hatte, besonders weil man in Galiläa Syrisch redete. — Ueberaus wichtig, ja ganz unentbehrlich bleibt dem Erklärer des N. T. das Studium der Alexandrinischen Uebersetzung. — S. Michaelis Einl. in die göttlichen Schriften des N. B. erster Th. §. 18. S. 108. ff. der dritten Ausg.

Die sämtlichen Ausgaben der 70 Dollmetscher sind aus 4 Hauptquellen geflossen, der **Complutensischen, Aldinischen, Römischen** und **Grabischen** Ausgabe. S. Lamb. Bos edit. LXX. interprr. proleg. cap. 2. und vorzüglich Grabii proleg. c. III. ad Tom. I. Dem Text der Compl. welche 1515. in den seltenen Bibliis polyglottis Complutensibus erschien, folgen unter andern Regia Antwerpiae, 1571. und Parisiensia, 1645. — Der Römischen Ausgabe, welche unter der Auktorität Pabsts Sixtus des 5ten A. 1587. erschien, folgen Parisiensis polygl. cura Morini, 1628. und Londinensis polygl. Walconi, desgleichen Londinensis alia, 1653. doch letztere mit Aenderungen nach der Complutensischen und Aldinischen Ausgabe. Auch muß hierher vorzüglich noch die **Bosische**, Franeker 1709. mit vielen Varianten gerechnet werden. — Der Grabischen Ausgabe, welche auch, weil der Kodex Alexandrinus dabey zum Grunde liegt, die **Alexandrinische** heißt, folgt Breitingers Ausg. in 4 Quartanten, Zürch 1730. und hat am Rande die Abweichungen der Römischen Ausgabe. S. den Artikel, Aldinische Ausgabe der LXX. L.

Alexandrinischer Text der 70 Dollmetscher.

Diese berühmte Ausgabe der Septuaginta wird auch die **Grabische** genannt, weil Joh. Ernst Grabe der Editor war, aber nur den ersten und letzten Band noch besorgte, da denn der zweyte und dritte durch **Franz Lee** herauskam. Diese Ausgabe (unter dem Titel: η παλαια διαθηκη κατα τους ἑβδομηκοντα .... Oxoniae e Theatro Sheldoniano) ist aus dem beschriebenen Kodex Alexandrinus verfertigt. Der erste Tom. kam heraus 1707, der zweyte 1719, der dritte 1720, der vierte 1729. Grabe ließ dasjenige, was wörtlich aus seinem Kodex genommen war, mit gewöhnlicher Schrift; was aber entweder aus der Römischen Ausgabe, oder aus Manuscripten genommen war, oder was von seiner eignen Konjektur herrührte, mit kleiner Schrift drucken. Dennoch ist dieses nicht stets geschehen. — Die **Breitingersche** Ausgabe folgt der Grabischen, und hat die Abweichungen der Römischen Ausg. unter demselben. Sie erschien Zürch, 1730. in vier Quartbänden. L.

Alexandrium.

So hieß ein Bergschloß zwischen Korea und Jericho, von welchem Joseph in den Alterthümern verschiedentlich spricht: Alt B. 13. Cap. 14. B. 14. Cap. 6. 10. 27. — Alexander, der Sohn des Aristobulus, hatte es befestigt, Gabinius aber wieder zerstöhrt. Nachgehends hat Herodes Befehl gegeben, daß dieses Schloß wieder aufgebaut würde. L.

Alexandroschöne.

So hieß ein ehemahls festes Schloß, welches Alexander der Große erbaut haben soll. — Es soll zwölf Meilen von Tyrus, zwischen dieser Stadt und Ecdippa gelegen haben. — Pococke hält diese Angabe der Lage für unrichtig, und denkt sich unter Alexandroschöne etwas ganz anders, nämlich das durch die Kreuzzüge bekannt gewordene Scandalium, wovon er selbst noch die Ruinen gefunden haben will. L.

Algumim.

Dieses Holz kommt 1 Kön. 10, 11. 12. 2 Chron. 2, 8. Cap. 9, 10. vor, heißt auch wohl **Almugim**. Am besten wird vielleicht das **Sandelholz** darunter verstanden. Doch bleibt immer viel Ungewißheit. S. Michaelis Anmerkung zu 1 Kön. 10, 11. 12. Man hat den Gummibaum annehmen wollen, ohne alsdann doch zu wissen, welcher es sey. — Am meisten stellen sich aber die Ausleger das gedachte Sandelholz vor. Von diesem schreibt der selige Faber, Archäologie der Hebräer S. 378. „Der Sandelbaum erreicht die Höhe eines Wallnußbaums, wächst nicht nur in Ostindien, sondern auch in verschiedenen Gegenden von Afrika, in Zangebar, Sophala, Congo; und also wirklich an Ophirs (Asers, Afrika's) Küsten. Das Holz ist von verschiedener Farbe, roth, hochgelb, weißlichtgelb. — Außer der Farbe hat es einen schönen

Glanz.

Digitized by Google

Glanz. Im Morgenlande wird mit diesem Holze ein starker Handel getrieben, weil es nicht nur zur Rothfärberey, wie Brasilienholz, und in der Medicin als ein Heilungsmittel wider den Schlangenbiß, sondern auch zu den vornehmsten Gebäuden gebraucht wird. Die Indianer schmücken mit Sandelholz ihre Tempel aus, und schnitzen daraus ihre Götzen. In dem Palast des Königs von Persien hat das prächtige Zimmer, worinnen seine Schätze und Kostbarkeiten aufbewahrt werden, eine Thüre von Sandelholz mit netzförmig eingelegten Goldfäden und Perlen: lauter Umstände, die ein so prachtliebender Fürst, als Salomo, zur Zierde seiner Bauwerke wählen konnte, sichtbar auszeichnen und s. w.„ Unter den übrigen Arten hat das Gelbe seine Kraft in den daraus zubereiteten Oelen, weswegen es auch einen sehr angenehmen Geruch hat. Die Bemerkungen des seligen Schaarschmidts Therap. general. pag. 485. seq. gehören hierher. — Bey Luthern heißt dieses Holz, Hebenholz. — Die 70 Dollmetscher übersetzen 2 Chron. 2, 7. und 9, 10. 11. ξυλα πευκινα, so wie 1 Kön. 10, 11. ξυλα απελεκητα. Die erste Benennung auch bey Josephus, welcher die Bemerkung hinzufügt: ὑπολαβη μηδεις, ὁτι τα της πευκης ξυλα τοις νυν ειναι λεγομενοις και ταυτην ὑπο των πιπρασκοντων την προσηγοριαν ἐπι καταπλεξει των ονουμενων λαμβανουσιν, ἐστι παραπλησια ἐκεινα γαρ την μεν ἰδεαν ἐμφερη τοις σκινοις γινεται, λευκοτερα δε ἐστι και στιλβει πλεον. L.

Al-Henna.

S. Cypher. L.

Allegorie.

Die Allegorie macht in der Ebräischen Poesie den zweyten Theil des figürlichen Vortrages aus, und verhält sich gegen das Ebräische משל wie die Species zum Genus. Daher sagt Cicero in Oratore: „Cum fluxerunt plures continuae translationes, alia plane fit oratio. Itaque genus hoc Graeci appellant αλληγοριαν.„ — So wie die Ebräischen Dichter die Menge, Fülle und Mannigfaltigkeit der Bilder lieben, so zeigen sie auch etwas Eigenes in der Zusammenstellung und Wahl ihrer Grundzüge. Seltner bleiben sie bey der bloßen einfachen Translation oder Metapher stehen, sondern sie gehen von ihr lieber zur Allegorie über, bald mischen sie auch eine offenbare Vergleichung mit ein, die der Allegorie zuweilen folgt, oder auch ihr vorhergeht. Die Personen, Zeiten und die Bilder selbst werden mit einander abwechselnd gebraucht; und dies alles mit einer gewissen Stärke und ungebundenen Kühnheit, welche das wahre, freye und eigenthümliche Genie der Ebräischen Poesie ausmacht. M. s. 1 B. Mos. 49, 9. u. f. Aus der simpeln Metapher wird eine Allegorie, und zwar mit Veränderung der Person, das oben gebrauchte Bild wird genauer ausgemahlt und bey einer wiederholten Vergleichung eine Metapher beygemischt. Fast so ists auch Ps. 110, 3. u. f. nur daß hier noch eine Ellypse statt findet (bey welcher man Ps. 4, 8. vergleichen kann). Zuweilen ergießt sich die Allegorie in einer langen Reihe von Metaphern gleichsam durch den ganzen Vortrag. M. s. z. B. die schöne allegorische Darstellung des hohen Alters Pred. Sal. 12, 2 — 6. So lieben auch die Arabischen Dichter dergleichen allegorische Sentenzen. So singt z. B. Hafez:

„Wenn die Sonne des Weins vom Osten des Bechers daherblinkt;
„So blüh'n im Wangengarten des Zechers tausend Narzissen! —„

(S. *Jones* Poëtis Asiat. Cap. VI. p. 139. Edit. Eichhorn. Lipsi. 1777.) Man vergleiche als Beyspiel einer richtigen und gleichsam vollendeten Allegorie Jes. 28, 23 — 29. deren Sinn dieser ist: So verschieden die Mittel sind, die der Landmann anwendet, um den Acker zu bearbeiten und zu verbessern, so verschieden sind auch die Mittel, deren sich Gott bedient, um sein Volk zu bessern. — (M. s. im Allgem. über diesen Titel: Rob. *Lowth* Praelectiones de sacra Poëti Hebraeorum. Edit. J. D. Michaelis. Goettingae 1768. 69.) Schm*.

Allegorischer Sinn, Allegorische Erklärung.

Die Gedanken, welche ein Schriftsteller ausdrücken, und welche er mit seinen Aussprüchen von andern verknüpft wissen will, heißen der Sinn desselben. Derjenige, welcher sich aus seinen Worten, wenn man sie ganz eigentlich nimmt, ergiebt, welcher also zunächst und unmittelbar daraus fließt, heißt der buchstäbliche Sinn, sensus litterae, litteralis. Aber da nun die Menschen auch oft uneigentlich (tropisch) zu reden pflegen, so hat man

Digitized by Google

bey Erklärung ihrer Aussprüche gar wohl auf die Absicht ihrer Rede zu merken, und zu sehen, ob sie nicht anders, als ihre Worte gewöhnlich bedeuten, verstanden seyn wollen. In der Auslegungskunst wird dieser Sinn nun der **allegorische**, noch öfter der **mystische** genannt. — Es wird viel darüber gesprochen, ob eine jede Stelle ausser dem buchstäblichen Sinn (wie die meisten Katholiken, auch verschiedene Protestanten behaupten) auch noch einen mystischen habe, oder ob jede Stelle (wie gemeiniglich die Protestanten vorgaben) nur einen Sinn habe. Meist Streitigkeiten, die nie hätten aufkommen sollen, und gewiß nie aufgekommen wären, wenn man früher eine vernünftige Auslegungskunst gehabt hätte, wiewohl sie doch dazu genutzt worden sind, um die Sache mehr ins Reine zu setzen. Wenn die Katholiken sagten, jede Stelle hätte außer dem buchstäblichen Sinn auch noch einen höheren, einen mystischen, so war das offenbar absurd, und hätte zu der albernsten Auslegung führen können. Der letzte Streitpunkt war nicht bestimmt genug und kam auf Logomachie hinaus. Was übrigens den mystischen Sinn betrift, so gab's bereits zu Christi Zeit sehr viele Juden, (wie denn alle neuere Juden mit ihnen in dieser preißwürdigen Erklärungsart übereinstimmen) welche oft den buchstäblichen Verstand ganz bey Seite setzten, und nicht nur in den Vorstellungen, sondern sogar in den Wörtern, Sylben und Buchstaben große Geheimnisse suchten. — Unter den Essäern herrschte diese Meinung. — Man pflegte auch wohl von Stellen der Philosophen und Dichter, und insonderheit von den Götterhistorien allegorische Erklärungen zu geben, wodurch am meisten die neuern Platoniker und andere Vertheidiger des Heidenthums bekanntlich die abgeschmacktesten Göttergeschichten zu rechtfertigen suchten. — Auch kam diese Art der Auslegung frühzeitig unter die Christen, und man findet sie schon unter den Kirchenvätern vor den Zeiten des Origenes, welcher ihr aber den meisten Beyfall durch sein Ansehen verschafte. Seitdem wurde dieselbe immer gewöhnlicher, und hat sich nicht nur bey den Mystikern, und in der katholischen Kirche, sondern auch bey Lutheranern und Reformirten, insonderheit den ehemahligen sogenannten Coccejanern erhalten, wiewohl doch die meisten Protestanten mit allegorischen Erklärungen sehr sparsam sind.

Bey den Katholiken wird der mystische Sinn gewöhnlich in drey Unterarten getheilt, 1) den **allegorischen**, welcher alsdann statt haben soll, wenn etwas in dem Alten Testament eine Beziehung auf Christum, oder die christliche Religion hat; 2) den **anagogischen**, wodurch alle Beziehungen auf die Seligkeit, oder, wie man bildlich bey dergleichen Leuten sagt, auf das himmlische Jerusalem verstanden werden sollen; welcher Sinn aber im Grunde nicht vom allegorischen unterschieden ist; 3) den **tropologischen**, wenn irgend ein Ausspruch, und insonderheit eine Geschichte als ein Vorbild des moralischen Betragens angesehen wird. Röm. 15, 4. 1 Cor. 10, 6 — 11. L.

Allegoristen.

So werden die Freunde und Beförderer des figürlichen oder auch wohl gar mystischen Sinns der Bibel genannt, welche den buchstäblichen Verstand dabey wohl ganz und gar vernachlässigen. Mehr s. davon unter dem Artikel, **Allegorischer Sinn**. Die beste Nachricht von dieser allegorischen Erklärungsart findet man, wie sie unter den Juden und zur Zeit der Apostel war, am besten bey **Philo**. Die Christen nahmen sie bald von den Juden an, oder vielmehr wurde sie vom Judenthum zum Christenthum mit hinüber genommen. Origenes, diesem gelehrten Kritiker und Ausleger, kann man zwar nicht den Vorwurf machen, daß er den Allegoristen im strengsten Verstande machte, indem er den buchstäblichen Sinn nicht gänzlich vernachlässigte, allein durch ihn fand doch das leidige Allegorisiren viel Beyfall unter den Christen. Er neigte sich doch sehr zum mystischen Sinn; daher seine Anhänger **Allegoristen** genannt wurden, und er selbst viel Widerspruch erlitt. **Rabanus Maurus** und **Paschasius Radbertus** im neunten Sekulum gehören unter diejenigen, welche noch weiter als Origenes und seine Anhänger giengen, und sogar wollten, daß jeder Ausspruch der Bibel einer allegorischen Erklärung fähig sey. — Es giebt immer noch Leute in neuern Zeiten, welche deswegen die allegorische Art zu erklären hochschätzen, und, soviel es seyn kann, sie der buchstäblichen vorziehen, weil sie glauben, der Sinn der Bibel müsse eine ganz eigne Reichhaltigkeit und Fruchtbarkeit bey sich führen, und überall, der Inhalt sey welcher er wolle,

müßten

Digitized by Google

müßten ihre Aussprüche, um gottselige Folgerungen herzuleiten, genützt werden. L.

(Das) Allerheiligste.

Das Allerheiligste der sogenannten Stiftshütte sowohl, als des Tempels, war das eigentliche **Orakel**, oder **Geheimzimmer** Jehovens. S. auch **Stiftshütte**. — Das Allerheiligste der **Stiftshütte** war 10 Ellen lang, 10 Ellen breit und 10 Ellen hoch, und von dem Heiligen durch vier Säulen, von Sittim- oder Acacienholz, welche über und über stark vergoldet waren und auf silbernen Füssen ruhten, abgesondert, denn an diese war, vermittelst goldner Hacken oder Klöbchen, ein schön gearbeiteter Vorhang von verhältnißmäßiger Länge und Breite befestiget, welcher das Allerheiligste vom Heiligen **zeltenartig** — (zeltenartig war das ganze Gebäude durchaus eingerichtet —) unterschied. 2 Mos. 26, 36. — Das Allerheiligste **im Tempel Salomons** war nach 1 Kön. 6, 2. 20. vergl. 2 Chr. 3, 8. ein viereckiges Zimmer von 20 Ellen, 20 Ellen lang und eben so breit, seine Höhe aber muß wohl (vergl. V. 2.) 30 Ellen betragen haben, woraus dann folgen würde, daß die Wand, die nach dem Heiligen zu stand, 10 Ellen niedriger gewesen sey, als die übrigen drey Wände.

Die Wände selbst bestanden, wie überhaupt, aus Steinen, welche mit hölzernem Tafelwerk überzogen und mit mancherley Zierathen und kostbaren Steinen geschmückt waren, falls man die so verschieden erklärte Stelle 2 Chr. 3, 6. nicht — vielleicht richtiger — von den vortreflichen Marmorsteinen des Mauerwerks selbst versteht. — Auch selbst der Boden und die Decke des Zimmers waren mit verschiedenen Holzarten getäfelt, die Decke, so wie die Wände, mit vielen Verzierungen und Schnitzwerken versehen, und alles — selbst den Boden nicht ausgenommen — nach dem damaligen Geschmack, mit Gold durchaus überzogen. — Die Thür des Allerheiligsten, deren Breite wahrscheinlich nur 4 Ellen betrug, und in der sich, nach Josephus Versicherung (Antiquit. lib. VIII, cap. 2.) ein Vorhang befand, hatte Flügel von Olivenholz, 1 Kön. 6, 31. welche schwere Stelle **Harenberg** (Brem. Bibl. IV. 363.) am glücklichsten erläutert hat. — Uebrigens war das Allerheiligste vom Heiligen auch **hier** wieder, wie in der **Stiftshütte**, durch eine **Zwischenwand** getrennt, welche aber nur, wie vorhin schon erinnert worden ist, eine Höhe von 20 Ellen hatte, da doch die Höhe des Allerheiligsten 30 Ellen betragen mußte; es glauben daher mehrere Alterthumsforscher, daß sie statt der übrigen fehlenden 10 Ellen mit einem Gegitter versehen gewesen, welches man hier allenfalls zu dem Behuf anbringen konnte, daß der Dampf vom Räucherwerk durch dasselbe desto ungehinderter, bis zur Bundeslade im Allerheiligsten, durchdringen möchte. Andere vermuthen, daß diese Scheidewand ein bloßer **Vorhang** gewesen, welches aber minder wahrscheinlich ist. Vergl. **Heilige** (das), **Relands** Antiq. S. 67. und **Sim.** jüd. Alterthüm. 1. Th. 124. —

Im Allerheiligsten stand auch der sogenannte Gnadenstuhl (s. Bundeslade) mit zwey **Cherubim**, 1 Kön. 6, 23. vergl. 2 Chr. 5, 8. welche mit dem Deckel der Bundeslade einen Wagenstuhl ausmachten, der den Sitz der Wohnung Gottes, als des höchsten Königs der Israeliten, vorstellte. 1 Sam. 4, 4. 2 Kön. 19, 15. 1 Chr. 13, 1. vergl. Ezech. 1, 4. Psalm 10, 10. 37, 16. u. s. w. — Diese Cherubim waren von zusammengesetzter Arbeit, wie Herr G. R. R. **Hezel** die Worte richtiger übersetzt, als **Luther**, „nach der Bildnerkunst", III. Th. s. B. 146. d. i. sie waren nicht aus einem Ganzen, sondern aus einzelnen Theilen so zusammengesetzt, daß diese einzelnen Theile wieder aus einander genommen werden konnten. S. auch Simonis jüd. Alterth. S. 125. Sie waren übrigens 10 Ellen hoch und hatten Flügel, deren jeder 5 Ellen breit war, und jeder Flügel 5 Ellen, macht, mit 4 multiplicirt, 20 Ellen, 2 Chr. 3, 13. Die Stelle 1 Kön. 6, 27. verliert alle Schwierigkeiten, wenn man sich mit Herrn G. R. R. **Hezel** Th. II. s. B. S. 261. von der Ausbreitung der Flügel dieser Cherubim, und wie sie sich einander berühren konnten, diese natürliche Vorstellung macht. „Jeder Cherub hatte 2 Flügel, zwey vorwärts, zwey hinterwärts gestreckt. Jeder Flügel hatte 5 Ellen, folglich nahm jeder Cherub, mit seinen beyden vorderwärts und beyden hinterwärts gestreckten Flügeln, einen Raum von 10 Ellen ein. Da nun die beyden Cherubim einander gegen über gestanden, und mit ihren ausgestreckten Flügeln einen Platz von 20 Ellen eingenommen haben; (so breit und lang nämlich das

Aller-

Allerheiligſte war, V. 24.) ſo mußten ſie natürlicher Weiſe, beyderſeits mit ihren Hinterflügeln, die beyden entgegengeſetzten Wände, und ihre Vorderflügel einander ſelbſt berühren.„ Auch ſie waren nach V. 28. mit Golde überzogen. — Die Mahler ſtellen ſich gemeiniglich die Flügel der Cherubim als Flügel der Vögel vor, welche Vorſtellung aber gewiß ungegründet iſt, da ſich Fittige ſchwerlich zum Wagenſtuhle eines Königs ſchicken. Am beſten denkt man alſo hier vielleicht mit **Harenberg**, (Brem. Bibl. IV. 355.) dem auch Herr G. R. R. **Hezel** folgt, an die ſogenannten Fahnenſtäbe der Alten, da gewöhnlich die Wagenſtühle der alten in den Krieg ausziehenden Feldherren hinterwärts zwey Pfoſten oder Säulen hatten, welche eigentlich lange Stangen waren, worauf das Hauptzeichen des Kriegsheers, welches mehrentheils in den fruchtbarſten Thierbildern, Drachen, Ochſen, Adlern u. ſ. w. beſtand, abgebildet war, welche Gewohnheit ſchon ſehr alt iſt. (Man kannte in den älteſten Zeiten den Gebrauch der Reuterey noch nicht, ſondern fochte ſtatt deſſen auf Wagen.) Der Urſprung der Fahnen und Feldzeichen gehört ebenfalls in die älteſte Welt (vergl. **Goguet** Unterſuchungen vom Urſprung der Geſetze, Künſte und Wiſſenſchaften in der alten Welt II. Th. 296. I. Th. 325. II. Th. 318.) und ſchreibt ſich wahrſcheinlich aus Egypten, wo man auch den Urſprung der Cherubim zu ſuchen hat, her. S. **Diodor von Sicilien** libr. I. cap. 62. **Plutarch** de Iſide et Oſiride cap. 84. und **Harenberg** am angef. Ort S. 356. Doch ließ ſich, da hier ſo ſchwer etwas zu beſtimmen iſt, vielleicht auch gegen dieſen Gedanken noch ein und das andere einwenden. Vergl. **Cherubim**. **Simonis** jüd. Alterth. S. 88. u. folg. wo man mehrere Schriftſteller und Meinungen angezeigt findet, und **Joſephus** Antiquit. Lib. III. cap. 6. —

Da das Allerheiligſte das eigentliche **Orakel** oder **Geheimzimmer** Jehovens war; ſo beſuchte es Moſes ſelbſt vermuthlich nur bisweilen, wenn er nämlich Jehova ein beſonderes wichtiges Anliegen vorzutragen hatte. Auch der Hoheprieſter gieng nur am großen Verſöhnfeſte in daſſelbe, und außer ihm durfte es Niemand beſuchen. — Uebrigens verdient auch der Umſtand noch bemerkt zu werden, daß ſowohl das Allerheiligſte des Tempels als der Stiftshütte gegen **Abend** lag, wobey Moſes vermuthlich die weiſe Abſicht gehabt hatte, der Nation auch nicht die geringſte Veranlaſſung zu ein oder der andern Art von Abgötterey — allenfalls zur Sonnenverehrung, wenn es gegen Morgen gelegen hätte — zu geben. Dieß iſt zugleich auch die Urſache, warum das Allerheiligſte auch דביר heißt. Vergl. **Ikens** Diſſert. de דביר ſeu occidentaliori templi parte, und Herrn Ritter **Michaelis** krit. Kolleg. S. 582. und folg. — H * ſt.

Alluſion.

Wenn man in ſeiner Rede auf gewiſſe Begebenheiten, Gebräuche, Stellen in Schriften, oder bekannte Ausſprüche merklich zielt, ſo heißt das eine **Alluſion** oder **Anſpielung** machen, z. B. wenn **Young** in den Nachtgedanken ſagt: „der Menſch ſchläft, und der Menſch allein, deſſen Schickſal an einem Haare hangend, vom geringſten Hauche der Luft erſchüttert, hinabfällt„, ſo alludirt er offenbar auf den Damokles, über deſſen Haupt Dionyſius ein bloßes Schwerdt an einem Pferdehaar aufhängen ließ, weswegen er vor Unruhe und Angſt alle die Pracht und den Ueberfluß, womit er umgeben war, nicht genießen konnte. — Wer ſich mit den beſten Schriftſtellern und ihren ſententiöſen Ausſprüchen und ſtarken, nachdrücklichen Stellen bekannt gemacht hat; der wird ſich bey vorkommenden Veranlaſſungen leicht an dieſelben erinnern, und ohne ſie ſtets ganz herzuſagen, wird er oft ein Wort oder eine Redensart wählen, welche mit ſeinem ihm familiär gewordenen Schriftſteller übereinkommt, und dadurch wird er andern etwas ganz Angenehmes ſagen. Freylich darf man, wenn man ſeines Zwecks theilhaftig werden will, nur auf Stellen zielen, wovon man denken kann, daß ſie bekannt genug ſind, um doch wenigſtens von den mehrſten wieder erkannt zu werden; alsdann wird der Leſer oder Zuhörer ſich ſowohl mit Vergnügen wieder an ſeinen Lieblingsautor erinnern, als auch etwas Angenehmes in dem Witz eines andern finden, der itzt ſo glücklich mit **Feinheit** auf etwas Aehnliches verfallen konnte. — Alluſionen, welche jedem ſo natürlich ſind, werden auch in der Bibel angetroffen. Chriſtus ſelbſt zielt in ſeinen Reden oft auf gewiſſe Gebräuche unter den Juden zu ſeiner Zeit, als wenn er Matth. 5, 19. ſagt, „wer ſich unterſtehen wollte, auch nur ein einziges von jenen **kleinen** Geboten abzu-

Digitized by Google

abzuschaffen, oder die Leute zu überreden, als ob sie nicht mehr nöthig hätten, sich darnach zu richten, der wird der **geringste** im neuen Reiche seyn„, so zielt er auf die Gewohnheit der Juden, die Gebote in große und **kleine**, oder wichtige und **unwichtige** einzutheilen. Unter die erstern zählten sie wohl viel Aeußerliches, welches zum Geist der Religion gar nicht gehörte; so wie unter die letztern viel große, wichtige Pflichten. — So ein nach Jüdischer Vorstellung kleines oder geringes Gebot konnte also ein sehr wichtiges seyn. — Man wird dergleichen Allusionen oft in den Reden Christi und der Apostel finden, und man wird leicht denken, daß sie auf nichts so sehr, als auf die Schriften des A. T. anspielen, bald auf die einem jeden Israeliten wichtige Nationalgeschichte, bald auf Religions- und andere Gebräuche des A. Test. Eben so findet man diese Art von Anspielungen überall bey den Propheten und Dichtern des A. Testaments. Z. B. wenn von gänzlicher Zerstörung einer Gegend die Rede ist, so werden sehr leicht nicht nur Bilder von der fürchterlichen Vertilgung der Städte Sodom, Gomorrha ꝛc. geborgt, sondern auch auf dieselben nur eine feine Anspielung, s. Ps. 11, 6. Hier ist von Stricken des Blitzes, die Gott vom Himmel auf die Frevler herabwirft, von Flamme, Schwefeldunst und Glutwind, (Samum) der ihres Bechers — Theil seyn werde, die Rede, und der Dichter hat allerdings jenen schrecklichen Untergang der gedachten Städte im Sinne gehabt, welche durch die schrecklichsten Blitze und Schwefeldünste vertilgt wurden. Vergl. Jes. 34, 9. Ps. 20, 4. wo auf den Israelitischen Opferdienst alludirt wird. In der letztern Stelle:

Deiner Speisegaben Duft,
Deiner ganzen Opfer Asche
Nimmt er an mit Wohlgefallen.
Gewähret, was dein Herz begehret (V. 5.) ꝛc.

Ps. 59, 12. scheint auf die Strafe des vertriebenen Kains angespielt zu werden:

Umkommen laß sie nicht!
Mein Volk vergäße sie gar bald.
Nein! in Elend treibe sie umher;
O du, unser Schild! laß sie gestürzt
Kund thun ihres Mundes Sünden.

Mehrere Beyspiele von Allusionen s. man Jes. 10, 24. Cap. 24, 18. vergl. 1 B. Mos. 7, 11. Jes. 26, 14. Cap. 30, 32. Cap. 34, 11. vergl. 1 B. Mos. 1, 2. Jerem. 4, 23. ꝛc. L.

Almon-Diblathami.

Die vierzigste Lagerstätte der Israeliten zwischen Dibon-Gad und dem Gebirge Aborim, gegen den Berg Nebo, nämlich auf der Ostseite desselben. 4 B. Mos. 33, 46. 47. L.

Almugim.

S. Algumim.

Aloe.

Hier ist von **Aloeholz** die Rede, Xylaloe, Aloe lignum, Agallochum, Arabisch **Agaladschun**, oder **Hauda**; Hebräisch אֲהָלוֹת אֲהָלִים 4 Mos. 24, 6. Ps. 45, 9. Hohel. 4, 14. Spr. Sal. 7, 17.; im Griechischen ἄλοη, Joh. 19, 39. — **Gorsias** giebt eine Beschreibung vom Aloebaum, wornach er dem Olivenbaum ähnlich, bisweilen noch größer und ansehnlicher ist. Hiermit muß die Stelle 4 Mos. 24, 6. wo der Baum als sehr ansehnlich vorkommt, verglichen werden. — Der blühende Zustand der Israeliten wird daselbst von Bileam mit Gärten an einem Strome, mit Cedern am Wasser und „mit der Aloe, die Jova pflanzt„, verglichen. Der Zusatz: „die Jova pflanzt„, heißt nichts anders, als **die sehr schönen Aloebäume**. Alles, was groß, oder schön und vortreflich ist, wird nach der Sprache der Bibel als eine Sache Gottes ausgedrückt. — Man sieht auch hier deutlich, daß nicht die bittere Aloestaude zu verstehen ist, sondern der Baum, welcher auch sonst in der Bibel (in den eben angeführten Stellen) vorkommt. Dieser Baum, welcher auch sonst der **Paradiesbaum** heißt, theils wegen seiner Schätzbarkeit, theils wegen seiner ehemahligen Seltenheit; besonders auch, weil er nach der Meinung des Morgenlandes häufig daselbst gewesen seyn soll, und welcher am meisten in Sumatra und China gefunden wird, hat eine dicke Rinde, und soll eine purpurrothe Frucht, gleich den Pfefferkörnern, tragen. Vgl. **Jonstons** Histor. natural. de arboribus et plantis, T. II. libr. 9. pag. 248. — Nach diesem Schriftsteller, desgleichen nach **Celsius** (Hierobotanikon) und nach **Niebuhr**, (Beschreibung von Arabien S. 144.) wächst der Aloebaum gar nicht in Arabien. Die Araber bekommen ihr Aloeholz, wenig-

Digitized by Google

stens das beste, freylich itzt anders woher. Allein muß das zu aller und jeder Zeit, und auch im Alterthum so gewesen seyn? Viel Aloebäume gab es wohl aus dem Grunde in Arabien nicht, weil man sonst unmöglich das Holz so hoch geschätzt haben könnte. Ich glaube, Bileam hätte in der angeführten Stelle den Baum nicht zum Bild des blühenden Wohlstandes der Israeliten brauchen können, wenn er ihn nur als auswärtig und ausländisch gekannt, und nicht selbst gesehen hätte; daß er also in der Gegend, worinn er war und redete, gewesen wäre. Auch scheint der Hebräische Dichter Hohel. 4, 14. nicht so von dem Aloebaum geredet zu haben, hätt' er ihn wirklich nicht gesehen und gekannt. Er sey auch noch so selten und kostbar gewesen, so muß er ihn dennoch gesehen gehabt haben. Nach **Dioskorides** Bericht (B. 1. Cap. 21.) kommt das Aloeholz aus Indien und Arabien. Hier bleibt doch wenigstens der erste Grund entscheidend, daß es in den ältern Zeiten, wenigstens doch an verschiedenen Orten, Aloebäume in Arabien gegeben habe. In **China** (vorzüglich hier in **Champas**) und in **Cochinchina** wächst dieser Baum am besten, wenigstens giebt es **Jonston** (a. a. O.) dafür aus.

Nun noch etwas von dem Holz des Baums und dessen Gebrauch bey den Hebräern. Vorher ist zu erinnern, daß man nirgends in der Bibel, wo des Aloeholzes Erwähnung geschieht, an die ost- und westindianische Pflanze oder Staude denken darf, welche auch häufig in deutschen Gärten angetroffen wird, und aus deren Saft, das unter dem Namen Aloe so sehr bekannte **Gummi**, das eine treibende und laxirende Kraft hat, bereitet wird. — Das beste Aloeholz hat eine schwarzgraue Farbe, ist hier und da harzicht, und von bitterem Geschmack; hat aber einen sehr angenehmen Geruch, vorzüglich, wenn es nicht mehr grün ist, sondern man es getrocknet hat. Durch die Wärme wirds wohlriechend gemacht, so daß es dem Ambra gleich kömmt. Man reibt es daher mit der Hand, oder wirfts auch oft auf Kohlen. Wenn es über dem Feuer heftig schwitzt, und nicht gleich brennt, so sieht man das als ein Zeichen an, daß es von guter Art seyn müsse. So hat man auch noch einige Kennzeichen von der Güte desselben, z. B. wenn es schwer wiegt, welches anzeigt, daß es mit vieler Resine geschwängert ist, daher man es auch für gut hält, wenn's in Wein und Bier geworfen, zu Grunde sinkt. S. hierron mehr in dem vollständigen Lexiken aller Handlungen und Gewerbe, Th. 1. Col. 122. —

Die Orientaler brauchen das Aloeholz sehr häufig **zum Räuchern**. Wie gewöhnlich überhaupt bey Morgenländischen Völkern das Räuchern gewesen sey, kann man vorzüglich in **Harmar's** Beob. über d. Or. Th. 2. S. 76. fgg. finden. Besonders wenn der Gast entlassen wird, besprengt man ihn mit Rosen- und anderem wohlriechenden Wasser, und beräuchert ihn mit Aloeholz. Auch überhaupt in allen Fällen, nicht nur um Gästen eine Ehrenbezeigung anzuthun, braucht man Aloeholz zum Räuchern, sondern auch z. B. bey Gastmahlen, an Freudentagen, an königlichen Höfen. Bey dergleichen Gelegenheiten und an solchen Orten salbte und besprengte man sich mit wohlriechenden Oelen und Wassern und Specereyen, beräucherte sich aber auch insbesondere mit Aloeholz, um sowohl sich als den Gästen einen angenehmen Aufenthalt zu machen, und, soviel als möglich, alle Sinne zu belustigen. Hieran hat man, wie es scheint, zu denken, wenn Ps. 45. in einem Triumphlied zum Lobe eines siegenden Königs von den Kleidern desselben Vers 9. gesagt wird; „ganz Myrrhe und **Aloe** und Kasia sind deine Gewandte; aus Armeniens elfenbeinenen Palästen erfreuen dich Königstöchter.„ Es werden die Ingredienzien der Salbe, womit der König nach Vs. 8. so reichlich gesalbet worden, angegeben. Mit diesem herrlichen Oel, sagt der Dichter, bist du so reichlich gesalbet, wie es in elfenbeinenen Palästen (d. h. königlichen), dergleichen du bewohnest, zu geschehen pflegt. Es läßt sich aber auch die Stelle so deuten, daß von dem Räuchern mit Aloeholz die Rede ist. — Wichtig ist uns hier ferner die Stelle Spr. Sal. 7, 17. wo die Wollust personificirt also den Jüngling zu sich einladet: „wie froh bin ich, daß ich dich antresse; ich habe meinen Sopha mit Matrazen belegt, mit Tapeten von Aegyptischer Leinwand. Mein Bette tropft von Myrrhen, **Aloe** und Zimmt.„ Man merke, der Morgenländer sitzt und schläft auf seinem Sopha (עַרְשׂ). Hier bringt ein Bette, das weich und stattlich ist, und die kostbarsten Gewürze duftet, der Unschuld nicht wenig Gefahr. Es ist von Rauchwerk in der Stelle die Rede, dessen kostbarste Ingredienzien

Myr-

Digitized by Google

Myrrhen und unser Aloeholz nebst Zimmt sind. Wollüstlinge, am meisten wollüstige Weibspersonen, pflegten ihre Betten und Sophas also unter andern auch mit Aloeholz zu räuchern, wollten sie darauf einen Besuch ihres Geliebten erwarten. — Der Gebrauch bey Leichen, um Leichname, um die Leinwand, worinn dieselben gewickelt wurden, um die Gräber mit diesem wohlriechenden Holz auszuräuchern, ist auch noch zu bemerken. S. 2 Chron. 16, 14. vgl. die Hezel'sche Bibel b. d. St. Th. 3. — Man denke auch insonderheit an das Aloeholz, welches Nikodemus nebst Myrrhen für den Leichnam Jesu brachte. Joh. 19, 39.

Man hat sich jedesmahl dergleichen Gebrauch des Aloeholzes, es sey zum Räuchern oder zu einem Ingredienz bey Salben, als einen nicht geringen Aufwand vorzustellen, denn die alten Morgenländer schätzten es so hoch wie Gold und Silber. Es war in ältern Zeiten ziemlich selten, und daher wegen seines herrlichen und kräftigen Geruchs im größten Werth, wozu noch kam, daß es häufig von Großen und Vornehmen gebraucht wurde. Man stelle sich dabey auch noch vor, daß die Gegenden, wo es wuchs, voller wilden Thiere, hauptsächlich Tyger waren, welches das Aufnehmen und Sammeln desselben äußerst gefährlich machte. Heut zu Tage kommt es häufig in die Türkey, und zwar von Siam, Malacca, China und andern Provinzen Indiens; demungeachtet ist es immer, obgleich nicht mehr in seinem vorigen hohen Werth, doch noch sehr theuer. L.

Aloth.

Diese Stadt, im Stamm Asser gelegen, wird 1 Kön. Cap. 4. V. 16. unter denenjenigen zwölf Städten namhaft gemacht, wo der König Salomo ganz eigne obrigkeitliche Personen bestellte, welche in den Bezirken, worüber sie gesetzt waren, Victualien, Zehenten ꝛc. einnehmen und an den Hof liefern mußten; zugleich aber auch Justizamtleute gewesen zu seyn scheinen. — Uebrigens ist von Aloth nichts bekannt, sogar nicht einmahl die Lage im gedachten Stamm. Josephus sagt davon: *την περι Αχχην παραλια ειχε Βαναχατης.* L.

Alphabethe der Orientaler.

Da die Anfangs sprachlosen Menschen so weit gekommen waren, daß sie ihre Gedanken und die Verbindung derselben durch hörbare Töne, welche sie der hörenden und tönenden Natur abgelernt hatten, bezeichnen konnten, so giengen sie noch um einen Schritt weiter, und erfanden sich die **Schrift**, oder gewisse Figuren, womit sie die erkannten Gegenstände und ihre Vorstellungen von denselben darstellen konnten. — Die erste Schrift war das **Mahlen der Gegenstände**. Zuerst geschah dieses nur bey sichtbaren Gegenständen; es wollte schon mehr heissen, als man dadurch auch allgemeine, nicht in die Sinnen fallende Ideen bezeichnete, wozu man durch gewisse Aehnlichkeiten und Zusammentreffungen, welche man in der sichtbaren Natur gewahr wurde, veranlaßt ward. Es konnte nämlich ein sichtbares Objekt irgend eine Aehnlichkeit, sie mochte bestehen, worinn sie wollte, mit einer geistigen Vorstellung haben, und dann das Symbol, die Hieroglyphe von dieser werden. — Eine solche Bilderschrift findet man auf den Obelisken, Portälen und Mumien des berühmtesten Volks der Urwelt, der Aegypter. Man begreift leicht, wie unvollkommen, unbestimmt und undeutlich allgemeine Zeichen durch dieses Mahlen ausgedrückt und vorgestellt wurden. — Aber man denke auch, wie sehr sich diese Zeichen vervielfältigen mußten, da sich die Sprache zu vermehren anfieng. Der Ungelehrte blieb hierbey ganz zurück, und konnte beynah gar keinen Nutzen von dieser Bilderschrift ziehen, und dem Gelehrten machte sie eine unüberwindliche Mühe. Die Chinesische Schrift giebt Beyspiele solcher unvollkommnen und mühsamen Zeichen, welche derselben achtzigtausend hat. — Es hat aus den ältesten Alphabethen das Ansehen, als wenn man von der hieroglyphischen Schrift auf die Buchstabenschrift gekommen sey, denn man findet, daß die Figuren der Buchstaben in denselben oft die ursprünglichen Figuren von körperlichen Gegenständen sind. In der Buchstabenschrift hat man wenige Zeichen, durch deren Zusammensetzung man alle Worte in der Sprache auszudrücken vermag; da man hingegen in der hieroglyphischen oder Bilderschrift für jeden Gedanken ein Zeichen bedarf. Die Schriftzeichen der einfachen Töne heissen **Buchstaben**, wenn Selbstlauter und Mitlauter durch eigne Zeichen abgesondert werden; **Sylben** aber, wenn beyde mit einander verbunden, die Töne der Sprache ausdrücken. Und hiernach ist **Buchstabenschrift** und **Sylbenschrift** zu unterscheiden.

Digitized by Google

Die Erfindung der alphabethischen Schrift folgte demnach auf die Bilderschrift. Sollte man nicht vermuthen, (wie schon gesagt worden ist) daß im Anfange eher gewisse bildliche Charaktere als Buchstaben, oder als Elemente von den Worten gebraucht worden sind, als daß alle symbolische Charaktere ganz verworfen, und neue an sich gar nichts bedeutende Zeichen ausgedacht und willkührlich ersonnen worden seyen, um sie zu den Bestandtheilen der Schrift zu machen? Alle occidentalische Alphabethe sind, so viel man weiß, nach einem schon da gewesenen Modell, das zuletzt auf das Griechische, oder eines der morgenländischen zurückkommt, gemacht worden. Daß hier die nachgemachten Schriftzeichen keine andere Bedeutung haben, als die, Buchstaben und Zahlen zu seyn, wird man wohl nicht als eine Einwendung gegen die sehr natürliche bildliche Bedeutung der ersten alphabethischen Schriftzeichen anführen, da beyde Fälle ganz verschieden sind. Es ist also nicht unwahrscheinlich, daß die ersten Buchstaben aus gewissen sehr bekannten und gewöhnlichen bildlichen Schriftzeichen mögen genommen worden seyn. Fände man unter den noch vorhandenen morgenländischen Alphabethen keines, das diese Eigenschaften hätte, so könnte es ja verloren gegangen, oder durch Abänderungen unkenntlich geworden seyn. Aber wir haben wirklich noch eines, das so beschaffen zu seyn scheint. Die Samaritanischen, Syrischen und Chaldäischen, oder itzigen Hebräischen Schriftzeichen haben einerley Namen, von welchen die Namen der Arabischen und Griechischen, zum Theil auch aus der Aethiopischen herkommen, und in den davon abstammenden occidentalischen Sprachen nur die Anfangsbuchstaben beybehalten worden sind, **Alef, Beth, Gimel** ꝛc. **Alpha, Betha** ꝛc. Wenn diese Namen der Buchstaben in einer dieser Sprachen nicht bloß die Bedeutung haben, daß sie solche Buchstaben bezeichnen: sondern auch zugleich gewisse andere Gegenstände ausdrücken, und die Buchstaben selbst Bilder von diesen Gegenständen sind, darf man da nicht vermuthen, daß unter diesen verschiedenen Alphabethen, deren Buchstaben einerley Namen haben, dasjenige das ursprüngliche sey, oder wenigstens dem ursprünglichen am nächsten komme, in welchem die Figuren der Buchstaben zugleich auch Bilder von den Dingen sind, von denen sie ihre Namen entlehnt haben? Sieht man aber die morgenländischen Alphabethe nach einander an, so wird man finden, daß sich in keinem Aehnlichkeit der Buchstaben mit der Sache, von der sie den Namen haben, findet, als in den heutigen Hebräischen oder Chaldäischen Charakteren. Eben so deutlich zeigt sich diese Uebereinkunft in dem alten palmyrenischen Alphabeth, welches, einige kleine Abweichungen ausgenommen, mit dem heutigen Hebräischen Alphabeth übereinstimmt. Man muß aber dabey nicht vergessen, daß der Morgenländer sich in seinen bildlichen Charakteren nach den Gestalten richtete, welche die damit bezeichneten Gegenstände bey ihm hatten und noch haben. — Man bediente sich dazu gewisser ganz simpler und kunstloser Figuren, deren Name sich bey den Hebräern mit demjenigen Buchstaben anfieng, welchen das Gemählde bezeichnen sollte, z. B. ב **Beth**, ein Haus, wie es bey den Morgenländern aussieht, wo es kein spitziges, sondern ein flaches Dach hat, und dieß ward das Zeichen von B. Man warf ein Kameel in wenigen und groben Zügen auf's Papier; **Gamel** ist sein Name im Morgenlande, es bedeutet daher ein G. Dalet bedeutet eine aufgemachte Thür, und so ward ד das Zeichen des D. So bedeutet ו einen Hacken, **Wau**; **Sajin** ein spitziges Instrument; כ **Chaf** eine gekrümmte Hand; נ **Nun** einen Fisch; **Schin** ש einen Zahn; und wer erkennt nicht an allen noch die Gestalt der Sache, welche ihr Name ausdrückt? Siehe des verstorbenen Abts **Frommann** prolusio de cauſſis nominum litterarum hebraicarum, Koburg 1758. in seinen opuſculis phil. atque hiſtor. argumenti N. IV. und Herrn G. J. R. Michaelis vermischte Schriften, Th. 1. S. 53. 54. — In den übrigen Alphabethen, wo diese Namen sind, findet sich nicht die mindeste Aehnlichkeit mit der Sache, wovon die Namen hergenommen sind. Für das Alter dieser Namen erklären sich auch die ältesten Schriftsteller, und das Griechische Alphabeth ist ebenfalls Beweis dafür. Freylich muß man sagen, daß sehr wenige Hebräische Buchstaben diese erste ursprüngliche Figur behalten, sondern daß sie, so wie die Schriftarten aller anderer Völker, durch Länge der Zeit und die mancherley Beschaffenheit der Abschreiber, merklich geändert worden sind. Je mehr daher die Figur mancher Hebräischen Buchstaben von derjenigen Gestalt abgeht, die ihr Name eigentlich bezeich-

Digitized by Google

bezeichnet, deſto einleuchtender iſt der Beweis, daß ſich ihre Figur verändert habe, und von der älteſten Art, wie ſich ihrer Moſe und andere alte Schriftſteller bedient haben, verſchieden ſey. Selbſt in noch itzt vorhandenen Hebräiſchen Handſchriften haben manche Buchſtaben eine ganz andere Figur, als in unſern gedruckten Bibeln. Z. B. in dem Hebräiſchen Kodex, den **Montfaucon** in ſeinen prolegomenis in Origenis Hexapla Cap. 2. beſchreibet. Dahin gehört auch der Stutgardiſche. Man vergleiche die Titelkupfer zu Herrn **Shellings** Deſcriptio Codicis manuſcripti Hebraeo biblici, qui Stutgardiae aſſervatur, 1775. 8. In noch ältern iſt der Unterſchied vielleicht noch merklicher. Siehe **Büttners** Vergleichungstafeln der Schriftarten verſchiedener Völker, erſtes Stück, Göttingen 1771. das Palmyreniſche. **Rommershauſens** Entwurf einer Einleitung ins A. Teſt. §. 10. „Eduard Bernhard orbis eruditi Litteratura, edid. Carol. Morton, 1759. fol.„

Aus dieſem ergiebt ſich nun, daß die morgenländiſchen Alphabethe unter allen die älteſten ſind. Wahrſcheinlich iſt unter ihnen die Chaldäiſche Quadratfigur das allerälteſte, welche auch die Hebräer, aber doch erſt in ſpätern Zeiten ihres Staats, angenommen haben. Von dieſem Alphabeth iſt ſchon oben zur Erläuterung, wie man von der hieroglyphiſchen Schrift allmählig zur Buchſtabenſchrift übergegangen ſey, gehandelt worden. Hier noch folgendes. — Die gedachte Chaldäiſche Quadratfigur kann wohl, weil das Volk, bey welchem wir ſie finden, ſich ſehr frühzeitig in Wiſſenſchaften und Erfindungen hervorthat, und weil die Charaktere ſo ſehr den Urſprung aus der alten hieroglyphiſchen Schrift verrathen, die älteſte Buchſtabenſchrift ſeyn, obgleich die Hebräer ſie nicht zu Anfang gehabt haben. — Man hat ſehr viel Grund, anzunehmen, daß ſie die Chaldäiſche Quadratſchrift erſt im Babyloniſchen Exil erhielten, und daß man zu Eſra's Zeit die heiligen Schriften in dieſelben umſchrieb. Aber was für eine Schrift hatte man vorher? Wahrſcheinlich diejenige, welche man mit aus Aegypten brachte, und, wenn kein anderer Hebräer, doch der in Aegyptiſcher Gelehrſamkeit unterrichtete Moſe daſelbſt gelernt hatte. Man kann wohl an keine andere denken, als an diejenige, welche die Aegypter ſchon in ſehr alten Zeiten hatten, die Phöniziſche, und welche daher die **Phöniziſch-Aegyptiſche** heiſſen kann. Man ſpricht oft von einer alten **Samaritaniſchen** Schrift, welche die Iſraeliten in den älteſten Zeiten gehabt hätten; verſteht aber darunter doch wohl keine andere, als die gedachte Phöniziſche, weil man eine Aehnlichkeit derſelben auf ſogenannten Münzen hat kennen gelernt; man muß aber dieſelbe ja nicht mit der neu-Samaritaniſchen Schrift des Pentateuchs verwechſeln. — Das Hebräiſche Alphabeth beſteht aus 22, oder wenn man ש und ש für zween Buchſtaben erklären will, aus 23 Buchſtaben. Die Alten wußten von dieſem Unterſchied durch ein diakritiſches Zeichen, ob er gleich in der Ausſprache dieſes Buchſtabs lag, nichts, wie aus den alphabetiſchen Liedern der Bibel, z. B. Pſ. 119. erhellt. Die Ordnung, worinn die Hebräiſchen Buchſtaben auf einander folgen, iſt ſehr alt, wie ſich aus dem Syriſchen Alphabeth zeigt; ſogar geht ſie bis auf Davids Zeit hinauf, wie die alphabethiſchen Lieder in der Bibel lehren. Pſ. 25. 34. 119. ingleichen Pſ. 112. 145. — vergl. Klagl. Jer. 1. 2. 3. 4. — Manche Buchſtaben, inſonderheit die verſchiedenen **S**, das **Ch** und **Gain** hatten ehedeſſen eine verſchiedene Ausſprache, welche in die Bedeutung der Worte ihren Einfluß hatte. Der geborne Hebräer konnte die verſchiedenen Töne leicht unterſcheiden, welches zu unſrer Zeit, da das Hebräiſche nicht mehr geſprochen wird, und wir die verſchiedene Ausſprache nicht hören, nicht ſowohl geſchehen kann; daher es gut geweſen wäre, wenn man in ſpätern Zeiten ſo akkurat geweſen, und dieſe verſchiedene Pronunciation durch beygeſetzte Zeichen, wie die genauern Arabiſchen Grammatiker gethan haben, bemerkt hätte. Die oben-gedachten Buchſtaben haben nämlich die Araber wirklich durch beygeſetzte Zeichen unterſchieden, daher man ſich ſchon ganz gut helfen kann, wenn man Kenner des Arabiſchen Dialekts iſt. Die Hebräer haben die bey den Arabern beobachtete Genauigkeit nur bey dem ש bewieſen. — Einigen Buchſtaben geben ſie am Ende eine veränderte Figur, und ziehen ſie meiſt etwas herab. Nämlich ſolcher Endbuchſtaben giebt es fünf: ך, ם, ן, ף, ץ, welche wohl nichts anders, als einer kalligraphiſchen Künſteley ihre veränderte Geſtalt zu danken haben. Andere Buchſtaben: ב ג כ ל נ ת, werden in der Zeile, um dieſelbe, weil die Hebräer

Digitized by Google

die Worte nicht abtheilen, auszufüllen, **ausgedehnt**, welches in Handschriften auch wohl mit andern Buchstaben geschieht. Drey Buchstaben sind im Hebräischen, wenn sie, ohne selbst mit einem Vokalzeichen versehen zu seyn, auf ein solches folgen, welches mit ihnen homogen ist, **wahre Vokale**, nämlich: ו י א für welche das ה abwechselt; sind sie hingegen mit einem Vokalzeichen versehen, so sind sie nicht weiter Vokale, sondern gelten für Konsonante. S. **Hezels** ausf. Hebräische Sprachlehre §. 13. S. 15. ff. wo der Unterschied zwischen Consonanten und Vokalbuchstaben auf eine ganz eigne und am besten erläuternde Art aus einander gesetzt ist. — Ehemahls, da die Hebräische Schrift noch nicht durchweg mit Vokalpunkten versehen war, mußte sie da, wo diese fehlten, als Sylbenschrift, (s. oben) betrachtet werden, welches sie auch noch immer in unpunktirten Bibeln ist; in wie fern sie aber schon ehemahls Vokalzeichen hatte, und nun beynahe in allen Handschriften und gedruckten Büchern hat, ist sie eine Buchstabenschrift.

Die Syrer haben insonderheit viererley merkwürdige Schriftzeichen. — Man findet auch bey ihnen auf alten Aufschriften und gewöhnlich in Handschriften keine Vokalzeichen, wo sich also auch Sylbenschrift, indem jeder Buchstabe eine Sylbe bedeutet, findet.

Zuerst hatte man ein Syrisches Alphabeth, welches **Estrangelo** hieß. Es ist das älteste, und unterscheidet sich von den andern Alphabethen hauptsächlich durch die eckichte Figur der Buchstaben. Das zweyte Syrische Alphabeth ist das **Nestorianische**. Es unterscheidet sich in einigen Zügen der Buchstaben, sonderlich wenn sie in die Mitte kommen, von dem alten Charakter, und durch die aus Punkten bestehenden Vokalzeichen, welche sie angenommen haben. Die dritte Schrift ist diejenige, deren sich die **Maroniten** oder **Jakobiten** bedienen. Sie ist auch die gemeine oder gebräuchliche. Bey dieser finden sich fünf Griechische Vokalzeichen, theils über, theils unter die eigentlichen Buchstaben oder Mitlauter gesetzt, nur daß sie schräge und verschoben stehen, und der letzte zusammengezogen ist. Die vierte Syrische Schrift ist die, deren sich die **Sabbier** oder **Nabatäer**, die **Mendai Jjai**, Johannesschüler bedienen. Sie heißt gewöhnlich die **Mendäische**. Sie unterscheidet sich nicht allein durch die Züge ihrer Schriftzüge von den übrigen, sondern am meisten dadurch, daß sie keine Buchstaben- sondern Sylbenschrift ist. Sie hat, wie ursprünglich die Orientaler, nur 3 Vokalzeichen. — Diese werden nicht über und unter die Mitlauter gesetzt, sondern sind in dieselben eingeflochten, und zeigen sich als eine Fortsetzung der linken Seite des Mitlauters, die fast bey allen 22 Buchstaben eine Flächenlinie ist. — — Unter den 22 Buchstaben des gewöhnlichen Syrischen Alphabeths sind nur 8, welche nicht, wie alle übrigen, mit den vorhergehenden und folgenden Buchstaben in einem Worte zusammengezogen und verbunden werden.

Noch muß hier eine andere Asiatische Schrift genannt werden, die von der Syrischen herstammt: die **Oigurische**. Das Alphabeth besteht aus Buchstaben, welche von der Altsyrischen Schrift **Estrangelo**, durch Veränderung ihrer Stellung, hergenommen sind. Sie ist die Schrift der jenseit des **Imausischen** Gebirges wohnenden 4 Völkerschaften, der Mungalen, der Kalkas-Mungalen, der Kalmuken und der Mansuren.

Das **Armenische** Alphabeth hat man zwar bisweilen auch von dem Syrischen hergeleitet; allein der Unterschied ist zwischen beyden in den Zügen und in der ganzen Einrichtung so groß, daß einem diese Vermuthung nicht wahrscheinlich dünkt, wenigstens nicht so in Rücksicht auf das itzige Alphabeth der Armenier vorkommen kann. — Das Alphabeth besteht aus 38 Buchstaben, die nicht bloß Konsonanten sind, sondern deren 8, oder, wenn man will, 9 Vokale sind. Sie schreiben von der linken gegen die rechte, wie die Occidentaler, und haben die Griechischen Accente, auch ihre Unterscheidungs- und Abtheilungszeichen zwischen den Sätzen.

Das **Arabische** Alphabeth ist mit dem Syrischen sehr übereinstimmend. Die Araber haben es auch schon vor Muhammeds Zeit von den Syrern erborgt, wie schon der Augenschein, wenn man beyde Alphabethe zusammen vergleicht, lehret. Der Unterschied, welcher sich zwischen beyden doch noch zeiget, ist mit der Länge der Zeit und durch Kunst entstanden. Es ist schon bey dem Hebräischen Alphabeth bemerkt worden, daß man mit der Zeit die verschiedene Aussprache, welche einige Buchstaben hatten, bemerkte, und daher nach und nach Zeichen (Pünktchen) hinzusetzte, welche mit dergleichen Unter-

Digitized by Google

terschieden bezeichnete Buchstaben denn für eigne Schriftzeichen erklärt wurden. So erhielt man statt 22 Buchstaben 28 Konsonanten. Die Buchstaben, welche hernach nach der Aehnlichkeit der Gestalt geordnet wurden, kamen denn auch in eine ganz andere Folge, als bey den Hebräern und Syrern, in welcher sie zuvor auch nicht gewesen waren, und wornach man sich auch nicht in der Zahlbedeutung richtet, sondern der alten Ordnung folgt. — Das itzige Alphabeth der Araber ist im zehnten christlichen Jahrhundert aus dem Kufischen gebildet worden, und **Abu Ali Ibn Mokla** soll es im Jahr der Hegire 322. zum Kufischen erfunden, und **Abulborab** (ابو البواب) soll es zu seiner itzigen Schönheit gebracht haben. (Pocokii Specimen hist. Arabicae S. 379.

Das gewöhnliche Arabische Alphabeth heißt **Neschi** (نسخي, von نسخ, abschreiben, umbilden); aber außerdem giebts noch andere hier zu bemerkende Alphabethe. Die älteste Schrift ist die **Kufische**, noch auf alten Münzen, Inschriften und d. gl. im Orient befindlich. Es hat seinen Namen von der Schule zu **Kufa**. Proben davon in Kupfer gestochen findet man in **Niebuhrs** Beschr. v. Arabien, Tafel IV. V. VI. VII. VIII. desgleichen in seiner Reisebeschreibung, Tafel XXVII. und mit merklicher Abänderung der Züge, Tafel XLIII. Man findet auch noch Ueberbleibsel von Kufischer Schrift in Handschriften. Siehe Georg Christian **Adlers** Descriptio codicum Cuficorum in bibliotheca Hafnienſi, et ex iisdem de ſcriptura Cufica obſervationes novae, (Altonae, 1780.) Oft findet man diese Schrift, ohne daß die Punkte beygefügt sind, welche in der Folge das Alphabeth mit 6 Schriftzeichen vermehrt haben. Alle die genannten Denkmäler haben keine Vokalzeichen. Eine weitere Schriftart ist die **Karamathische**, ehemahls von den occidentalischen Saracenen gebraucht. Die Unterscheidungszeichen der Konsonanten, welche nicht einerley Aussprache haben, fehlen manchmahl, und die Vokalzeichen immer. Ueberall wird man künstliche affektirte Verziehungen und verschlungene, gezierte Züge gewahr. — Die dritte Schrift ist die von den Mauren oder Mauritaniern in Marocco gebrauchte. Einige Buchstaben haben eine ganz andere Gestalt, das ف sieht völlig wie das ق aus. Das Fe hat seinen Punkt unten, und das Chaf nur einen oben. Man muß dieß wissen, wenn man Mauritanische Handschriften lesen will. — So giebts noch weit mehrere, z. E. ein noch nicht völlig zuverläßig entziffertes, wovon eine Schrift dieser Art im Saum des Kaiserlichen Mantels eingewebt ist. Herr **von Murr** hat diese Schrift in Kupfer stechen lassen, und sich bemüht, sie bestens zu erklären. Sie hat Aehnlichkeit mit der Karmathischen Schrift. S. von Murr Merkwürdigkeiten der Stadt Nürnberg, S. 237. ff. Auch **Adler** de ſcriptura Cuphica Arabum, Altonae, 1780. S. 13. Noch andere Schriftarten ſ. in des Herrn G. Just. R. Michaelis Arabischer Grammatik von 1781. angeführt, S. 46. f. — Die Kursivhände der Araber unterscheiden sich insonderheit oft dergestalt, daß, wer alles, besonders in Handschriften vorkommende lesen will, mehr nöthig hat, als daß er bloß mit dem gewöhnlichen Alphabeth bekannt ist.

Es stehen wohl hier einige Regeln von der Vergleichung des Arabischen Alphabeths mit dem Hebräischen nicht am unrechten Ort, besonders da es mit zur Vollständigkeit dieser Abhandlung zu gehören scheint. Ein Hauptbuch bey dieser wichtigen Lehre ist immer noch **Schultens** Clavis dialectorum, so wie derselbe zu Leiden 1770. zugleich mit **Thom. Erpens** Rudimentis Linguae Arabicae und einem Florilegio ſententiarum Arabicarum herauskam. Aber hier ist nur auf den Arabischen Dialekt vorzüglich Rücksicht genommen worden, und es könnte sich jemand verdient machen, wer den Schultensischen Clavis auch noch mit Vergleichung des Syrischen, Chaldäischen und a. Alphabethe bereichern wollte. Hier bloß das allerunentbehrlichste, was der zu bemerken hat, welcher nur ein Arabisches Lexikon brauchen will:

Wenn das Arabische Alif ا ein Hamza über sich hat (أ), so ist es das Hebräische א; ist es aber nicht mit diesem Unterscheidungszeichen versehen, so ruht es und dient bloß zur Verlängerung der Sylbe; und da es alsdann im Arabischen statt و und ي steht, so ist es im Hebräischen auch weiter nichts, als diese beyden Buchstaben. Am wenigsten sind am Ende der Worte diese Buchstaben ursprünglich zu denken, wenn ה quieſcens steht. —

ع ist merkwürdig wegen seines Unterschieds von ג. Letzteres geht im Syrischen in Dolath über; erste-

ersteres aber, was es auch im Hebräischen ist, bleibt Sajin, z. B. عَزَّ, Hebr. עָזַז, Syr. ܥܙ, Chald. עֲזַע. Anders verhält sichs aber mit نَكَرَ, Hebr. זָקַר, Syr. ܙܩܪ.

Sin س ist (gerade umgekehrt) im Hebräischen Schin, und zwar das eigentliche Schin, welches auch im Syrischen Dialekt bleibt, und nicht wie das Thse ث in Thau übergeht. ش ist nun auch wieder umgekehrt im Hebräischen Sin שׂ, z. B. das Hebräische שָׂבַע, satis fuit, im Arabischen شَبِعَ.

ص Zad, ض Dad und ط Da stecken unter dem einen Hebräischen צ Zade, welches also nicht gehörig durch Zeichen unterschieden worden ist, und daher zu vielen Verirrungen, wenn man die Bedeutungen der Wörter hat angeben wollen, die Veranlassung gab. Es findet sich wirklich einerley Wort im Hebräischen, welches mit צ geschrieben ist, und doch so verschiedene Bedeutung hat, daß unmöglich an einerley Abstammung zu denken ist, wie man an dem Wort צָהַר sieht, welches dreyerley so sehr verschiedene Bedeutungen hat, daß unmöglich die eine von der andern hergeleitet werden kann. Es soll davon herkommen יִצְהָר olea, oleum, weiter צֹהַר fenestra, besser tectum, testudo, endlich צָהֳרַיִם meridies. Diese drey Wörter haben aber drey besondere, und von einander gänzlich verschiedene Stammwörter. Das erste wird mit ص, das zweyte mit ض, das dritte mit ط geschrieben. صَهَرَ heißt liquavit, unxit, daher יִצְהָר, olea, oleum. ضَاهَرَ (vom Stammwort ضَهَرَ, welches aber ungewöhnlich ist) testudo, und dieß ist das Hebräische צֹהַר. Endlich ظَهَرَ apparuit, manifesta, conspicua fuit res, auch ferbuit, daher ظَهِيرَةٌ tempus diei maxime fervens, i. e. meridies, und צָהֳרַיִם (im Dualis) ist das nämliche. Hierbey ist zu bemerken, daß ط das Hebräische ט ist; wie hingegen das Syrische ܛ mit dem Arabischen ظ einerley ist.

Eben so verhält sichs mit dem ע, welches die Araber durch ع und غ unterscheiden, welches auch im Hebräischen geschehen seyn sollte, wodurch mehrere Verwirrungen ebenfalls verhütet worden wären.

Wau و ist das Hebräische י, wenn es erster Stammbuchstab ist. Bey den Arabern heißt وَلَدَ genuit, bey den Hebräern יָלַד. — Es ist schon oben gesagt worden, wie sich das Hebräische gegen das و mediae et tertiae radicalis verhält, und daß die Araber statt seiner zum dritten St. Buchst. ا brauchen.

ي als erster Stammbuchstab bleibt bey den Hebräern י, in der Mitte, wofür aber die Araber ا abwechseln lassen, bleibt י. Am Ende haben die Hebräer dafür das ruhende ה. —

Hiermit ist nun bey weitem noch nicht alles gesagt, was über diese merkwürdige Vergleichung beyder Alphabethe zu erwähnen ist; aber doch sind die nöthigsten Winke gegeben. Bemerkt man sich nun noch folgende Regeln, so wird man schon ein Arabisches Lexikon so ziemlich brauchen können, wenn man sich aus demselben fürs Hebräische Raths erholen will. Man kann sich nämlich nunmehr leicht folgende Regeln abstrahiren.

1) Wenn man ein Hebräisches Wort hat, welches zum **ersten, andern** oder **dritten** Radikal ein א hat: so muß man im Arabischen Lexikon das Wort suchen, welches ein Alif mit einem Hamza (أ) hat, wofür auch bisweilen و oder ي (mit Hamza) abwechselt.

2) Die verba quiescentia ע haben zum mittelsten Stammbuchstaben entweder ו oder י, dafür stehet im Arabischen Alif ohne Hamza. Aus denen unter einem Stammwort stehenden abgeleiteten Nennwörtern siehet man alsdann, ob der mittelste Stammbuchstabe و oder ي, und auch im Hebräischen ו oder י sey. Es pflegt dieß aber noch dazu meistentheils von den Lexikographen dabey bemerkt zu werden, als: طَارَ pro طَيَرَ, طَالَ pro طَوُلَ. Dieser Unterschied hat denn seinen großen Einfluß in die Bedeutung. Z. B. دَانَ für دَوُنَ, heißt vilis fuit; hingegen دَانَ für دَيَنَ heißt judicavit etc.

3) Wo im Hebräischen ein ה quiescens als tertia radicalis ist, da hat man im Arabischen ein ruhendes Alif ohne Hamza, welches aus و oder ي entstanden ist. Man darf aber dieses nicht mit dem lautbaren ה im Hebr. verwechseln, denn dieses bleibt im Arabischen auch stets ه.

4) Das

Digitized by Google

4) Das Hebräische Sain ist im Arabischen entweder ز, oder ذ. Man sehe sich nun um, ob das Wort unter dem einen oder dem andern Buchstaben im Arabischen Lexikon das schickliche ist.

5) Das Hebräische ח, welches, wie oben gesagt ist, mit keinem Unterscheidungszeichen, wo es doch die alten Hebräer verschieden aussprachen, versehen ist, findet sich bald unter dem Arabischen ح, bald unter خ.

6) ס ist im Arabischen ordentlich س; bisweilen aber auch ش.

7) ע ist entweder mit d. Ar. غ, oder ع zu vergleichen.

8) Bey ץ muß jedesmahl der Kontext entscheiden, ob man im Arabischen das Wort unter ص unter ض, oder unter ط zu suchen hat. S. oben.

9) Das ש Schin ist im Arabischen entweder س Sin, oder ث Thsa, bisweilen beydes zugleich, d. h. bisweilen kommt ein Wort im Hebräischen, das mit Schin ש geschrieben wird, in zwo ganz verschiedenen Bedeutungen vor. Diese Verschiedenheit in der Bedeutung hängt von der Verschiedenheit der Aussprache des ש ab. Diese Verschiedenheit der Aussprache haben die Araber sorgfältig durch eine veränderte Figur des Buchstaben bemerkt. Daher kommt es, daß man das Wort unter dem س sowohl, als unter dem ث suchen kann; es sind aber im Hebräischen sowohl, als im Arabischen, zwo verschiedene Wörter. Wenigstens sollten sie auch im Hebräischen sorgfältig unterschieden seyn. — Und eben dieses gilt auch vom ץ, ע, ס, ח und ר.

10) Das ש Sin ist im Arab. ش Schin. Höchst seltene Fälle sind es, wenn im Arabischen auch س Sin stehet.

Das Aethiopische Alphabeth kann nicht, wie die Verschiedenheit der Charaktere zeigt, vom Arabischen herkommen, obgleich die Aethiopische Sprache von der Arabischen herstammt. S. **Aethiopischer Dialekt.** Mit keiner Orientalischen Schrift kommt sie mehr überein, als mit der Samaritanischen, sowohl in manchen Charakteren, als auch in Ansehung der Abtheilungspunkte, welche zwischen die Worte gesetzt sind. Diese Schrift mag doch auch manches von abendländischen Schriftzeichen entlehnt haben, etwa auch unter andern von der Griechischen, von welcher sie auch sieben Vokale und Zahlzeichen haben mag. Das Alphabeth hat sechs und zwanzig Charaktere, lauter Sylben, die also gar nicht Buchstaben heissen können. Sie werden von der Linken zur Rechten geschrieben. Von diesen 26 Charakteren drückt jeder zuerst den kurzen Vokal A aus. Jeder wird nun an den äußern Seiten oder Endstrichen mit zugesetzten Zügen oder Strichen, einige unten, andere oben bezeichnet, um die Vokaltöne U, I, das lange A, das helle und dunkele E und O auszudrücken. Auch werden auf diese Art viererley Diphthonge formirt: nämlich ua kurz, ua lang, ue hell und ue dunkel; doch geschieht dieses nur in Verbindung mit den Konsonantzeichen K und G. Mit dieser Schrift, in welcher die biblischen Schriften und die Kirchenväter geschrieben sind, und die itzt nur noch die Schrift der Gelehrten in Habessinien ist, (S. Aethiopischer Dialekt) so wie die Sprache selbst die gottesdienstliche ist, ist die Schrift der Hofsprache, welche auch in ganz Habessinien, in den angränzenden Ländern Schoa, Bagamdra, Gojama, Hangota und Ifata gesprochen wird, einerley, nur daß sie zu den 26 Charakteren noch sieben andere, mit jenen sehr übereinkommende Schriftzeichen setzt, die auch auf siebenfache Art zu Vokalsylben formirt werden: so wie bey dieser Schrift auch aus vier Charakteren Diphthongsylben, und zwar aus jedem fünf, uă, ui, uā, uē, uĕ, z. E. huă, hui, huā, huē, huĕ entstehen.

Das **Samaritanische** Alphabeth hat also in den Zügen viel Aehnlichkeit mit dem Aethiopischen. Man merke noch von demselben dieses besondere von andern Orientalischen Alphabethen. Statt des Dagesch wird entweder der zu verdoppelnde Buchstab zweymal ausgeschrieben, oder es wird ein י eingerückt. — Die Samaritaner verwechseln die Kehlbuchstaben häufiger mit einander, als alle andere Morgenländer thun. Für ח und ה z. B. setzen sie sonderlich häufig ע. — Vokalzeichen kennen die Samaritaner gar nicht. Sie halten sich aber in zweifelhaften Fällen durch drey Vokalbuchstaben schadlos. Sie schreiben z. B. statt בפ, בנפ. ע brauchen sie oft zur Verlängerung einer Sylbe. Die Samaritaner haben besondere Abtheilungszeichen, welche sie statt des Komma, Kolons ꝛc. brauchen, so wie sie nach jedem Wort, um Verwirrung vorzubeugen, ein Punkt setzen.

Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google

Das alte **Phönizische Alphabeth** scheint, so viel sich aus alten Denkmalen mit Wahrscheinlichkeit schließen läßt, von dem alten Chaldäischen herzukommen, dem es fast in allen Buchstaben ähnlich, aber ungekünstelter ist. Es ist auch die Mutter des neuern Samaritanischen Alphabeths. Hier finden sich Zahl, Ordnung und Stellung der Buchstaben übereinstimmend mit dem alten Chaldäischen Charakter; aber in einigen Zügen merkliche Verschiedenheit, die die künstelnde Hand verräth.

Die alte **Aegyptische Buchstabenschrift** (man muß sie immer von der hieroglyphischen Schrift unterscheiden), wie man sie auf Aufschriften der Mumien findet, ist eben diese Phönizische, welche die Aegypter bereits in den ältesten Zeiten angenommen hatten, s. Graf **Caylus** Receuil d'antiq. Aegyptiennes, T. I. p. 65. fg. T. V. p. 77. und **Büttners** Vergleichungstafeln der Schriftarten verschiedener Völker in den vergangenen und gegenwärtigen Zeiten, Erstes Stück, Göttingen 1771. Tab. 2. n. 2. Nur sind noch nicht alle in die Vergleichungstafeln eingetragene einzelne Konsonanten nach ihren Bedeutungen zuverlässig genug entdeckt, und eben daher noch nicht so gestellt, daß keine Zweifel übrig bleiben. Man vergleiche Büttners eignes Geständniß, S. 12. 13. — Bey der altägyptischen Schrift finden sich über und unter den Buchstaben Vokalzeichen.

Das **izige Aegyptische** oder **Koptische Alphabeth** scheint vermischt zu seyn. Es hat 32 Buchstaben, oder Konsonanten und Vokalen, wovon die meisten Griechisch sind, auch Griechische Namen haben: auch 8 Diphthonge finden sich hier. Es wird auch wie das Griechische von der Linken zur Rechten zu geschrieben.

Noch etwas von den **Schriftzeichen der Perser und Türken.** Sie haben das Arabische Alphabeth, bey allem Unterschied ihrer Sprachen von der Arabischen, angenommen. Doch haben die Perser vier Buchstaben, so wie die Türken drey mehr. Das Persische Alphabeth besteht demnach aus 32, so wie das Türkische aus 31 Buchstaben. — Besondere Töne sollen nun nicht durch die neu hinzugekommenen Buchstaben ausgedrückt werden; aber doch stärker sollen vier Hebräische Buchstaben tönen. Diese sind das ב, welches ב bezeichnet wird, das ג, welches auch eben so gezeichnet wird ג, ז dafür zuweilen ז, ב mit dem nämlichen Zeichen: ב. — Perser und Türken wissen nichts von den Vokalzeichen, deren sich die Araber bedienen. L.

Altäre.

Mehrere Altäre der ältesten Welt scheinen ursprünglich bloß **Denkmäler** gewesen zu seyn, die man, aus Dankbarkeit und Ehrerbietung gegen Gott, für gewisse vorzügliche Proben und Beweise seiner ganz besondern Gegenwart und Güte aufrichtete; — Denkmäler — nicht bloß für sich selbst, damit man, wenn man wieder an den Ort käme, durch das Denkmal an Gottes Güte erinnert, ihm nochmals dafür danken, und dann auch wohl darauf opfern möge; sondern auch für andere, die man dadurch, wenn ihnen ein solcher Altar in die Augen fiel, an Gott und seine Güte erinnerte, und zum Gebet und Opfer gleichsam aufforderte. Auf diese Art machten dergleichen Altäre — als Denkmäler der Dankbarkeit und Ehrerbietung gegen Gott — die Oerter, wo sie aufgerichtet wurden, zugleich zu Oertern des Gottesdienstes. Deswegen nannte Jakob den Ort, der ihm durch einen göttlichen Traum so wichtig worden war, מקום אל, einen **göttlichen** Ort, wo Gott ganz besonders gegenwärtig zu seyn schien, und wo er also auch am schicklichsten zu verehren wäre. 1 Mos. 28, 16. folg. Hierzu bestimmte er auch sogleich denselben (V. 18.) und nannte nun die Städte **Bethel**, d. i. Gotteshaus. Vergl. 1 Mos. 35, 7. Die Stelle des Altars, den er nachher hier baute, vertrat zuvor der Stein, auf welchem Jakob den göttlichen Traum gehabt hatte, und den er, zum Denkmal einer besondern Gnadenbezeigung Gottes, aufrichtete und mit Oehl begoß, wodurch er ihn vor andern Steinen auszeichnen und gleichsam zum Altar einweihen wollte. **Offenbar also war der Altar, den Jakob baute, seiner Absicht nach eben das, was der zuvor von ihm aufgerichtete Stein war.** Ein Denkmal zur Ehre der Güte Gottes, die sich durch eine merkwürdige Erscheinung und Verheißung an ihm verherrlicht hatte, und ein Erinnerungszeichen an die Gott schuldige Verehrung. Eben dieß sollten vermuthlich auch die von Abraham, 1 Mos. 12, 7. 8. Cap. 13, 14. Isaak, 1 Mos. 26, 25. und Jakob, 1 Mos. 33, 20. errichteten Altäre seyn, wie dann in den beyden letztern

tern Stellen das **Anrufen des Namens Gottes** mit dem Altarbaue ausdrücklich verbunden wird.

Allein der **erste Ursprung, die erste Bestimmung** der Altäre ist doch wohl bey den Opfern, folglich in sehr frühen Zeiten zu suchen. Man brachte nämlich Gott, zum Zeichen der Ehrerbietung und guter Herzensgesinnungen, Geschenke. — Geschenke, wie man sie in der Kindheit der Welt hatte und schätzte, und wie sie den Bedürfnissen der Urwelt angemessen waren, — **Speisen und Getränke.** Nun aber war die Frage, auf was für Art man diese Geschenke darbrächte, und das natürlichste und erste, worauf man verfallen mußte, war der Gedanke, für Gott eine Art von Tisch zu bauen, wie man ihn in den frühsten Zeiten zu haben und zu brauchen pflegte, einen über der Erde etwas erhabenen Ort aus Erde, Rasen oder Steinen, an welchem man bequem sitzen und speisen konnte, — denselben vom gemeinen Gebrauche abgesondert zu halten, und darauf die Geschenke, durch welche man seine guten Herzensgesinnungen gegen Gott an den Tag legen wollte, zu legen, und durchs Verbrennen, und zwar durch den davon in die Höhe steigenden Dampf, Gott gleichsam geniesbar zu machen, womit man ihm zugleich noch eine andre Ehre zu erweisen glaubte. Denn das Räuchern hielt man in der alten Welt für eine eben so allgemein anerkannte Ehrenbezeigung, als die Geschenke. Dankgefühl und Ehrerbietung gegen Gott waren demnach wohl die ersten Quellen der Opfer und Altäre. S. Hezels Bibelwerk Th. 1. bey 3 Mos. 1, 2. a. b.

Aus Dankbarkeit schenkte man gleichsam einen Theil seines Vermögens und seiner Bedürfnisse an den wohlthätigen Geber derselben zurück. Altäre waren, ihrer ursprünglichen Absicht nach, **in dieser Rücksicht** folglich nichts anders, als **Tische**, die man für Gott, zum Zeichen guter Herzensgesinnungen und besonders kindlicher Dankbarkeit, mit Speisen, **als Geschenken**, füllte. — Zugleich suchte man aber auch dadurch, nach den Sitten der alten Welt, Gott seine Unterwürfigkeit und Ehrfurcht zu bezeigen, indem man nun diese Geschenke verbrannte, und mit dem Dampfe derselben, gleichsam Gott zu Ehren, räucherte. **In dieser Rücksicht** waren die Altäre **also**, nach den damaligen Kinderbegriffen der Welt, gleichsam **Feuerheerde für Gott**, auf denen man, zur Verherrlichung seiner Größe und Macht, (s. Räuchern und Ehrenbezeigung) und zum Zeichen seiner Ehrerbietung, die dargebrachten Opfer verbrannte, und zu seiner Ehre im Dampf aufsteigen ließ. S. auch **Opfer.** — Der erste Altar, dessen gedacht wird, ist der, den Noah baute, 1 Mos. 8, 20. Vermuthlich aus Erde, Rasenstücken oder Steinen. Ob schon Kain und Abel bey ihrem ersten Opfer 1 Mos. 4, 3. folg. Altäre gebaut, läßt sich weder behaupten noch bestreiten. Nach Noah baute Abraham die ersten Altäre, 1 Mos. 12, 7. 8. Cap. 13, 14. Cap. 22, 9, Cap. 33, 20. **zu Denkmälern der Güte Gottes und zu denjenigen Stätten, wo sie Gott verehren, d. i. ihm opfern und zu ihm beten wollten.** — Das waren die Altäre der Erzväter! Denkmäler der Güte Gottes und zugleich Orte des religiösen Gottesdienstes, — Opferstätte. Auch in den spätern Zeiten finden wir solche noch. So errichtete Moses z. B. einen Altar zum Andenken des durch Gottes Beystand über die Amalekiter erfochtenen Sieges, und nannte ihn, ganz nach der Weise der Erzväter: **Jova Nissi**, Jova mein Panier, 2 Mos. 17, 15. Noch einen, ebenfalls als Denkmal, **auf welchem aber auch zugleich geopfert wurde**, baute Moses 2 Mos. 24, 4 — 7. folg. — Auch der Altar auf dem Berge Ebal, 5 Mos. 27, 1. folg. Jos. 8, 30. folg. sollte, wie es scheint, ebenfalls und eben sowol, als die dabey aufzurichtenden und mit dem göttlichen Gesetz zu beschreibenden Steine, ein **Denkmal** der öffentlichen und feyerlichen nochmahligen Bekanntmachung und Einschärfung des göttlichen Gesetzes seyn. Denn wenn er **bloß und allein** zu den diesmahligen Opfern bestimmt gewesen wäre; so könnte man fragen, warum denn nicht auch dießmal, wie sonst immer, der gewöhnliche Brandopferaltar gebraucht worden wäre? — Ein **bloßes Denkmal** für die Nachwelt sollte hingegen der jenseit des Jordans von den dritthalb Stämmen erbaute Altar seyn, Jos. 22, 10 — 34. denn so erklären sie sich in der angeführten Stelle selbst, V. 23 — 29. daß sie nie Willens gewesen, weder Jova (wider 3 Mos. 17, 8. 9.) noch auch andern Göttern außer Jova, auf demselben zu opfern. So baute auch Gideon, zum Denkmal seiner Erhaltung, einen Altar, den er **Jova Schalom**, Jova

Digitized by Google

mein Erhalter, nannte. Auch Sauls Altar, 1 Sam. 14, 35. sollte ein dankbares Denkmal für den ihm von Gott verliehenen herrlichen Sieg über die Philister seyn. Vergl. Herrn G. R. R. Hezels Bibel bey diesen Stellen.

Da die ältesten Hebräer, wie alle alte Nationen, ihren Gottesdienst am liebsten entweder unter schattichten Bäumen, 1 Mos. 21, 33. oder auf Bergen zu verrichten pflegten; so läßt sich leicht denken, daß man hier wohl die ältesten Altäre zu suchen habe. Schon **Abraham** errichtete unter der Terebinte Mamre einen Altar, 1 Mos. 12, 7. 13. 18. Da besonders die Terebinten ein ausnehmend hohes Alter erreichen, schattichte Orte schon an sich etwas hehres und feyerliches haben, und dem Morgenländer doppelt schätzbar sind, so versteht man sehr wohl, warum man hier der Gottheit so frühe schon Altäre widmete, und dann überhaupt die Haine so hoch und heilig hielt. —

Dann aber bediente man sich anfänglich auch der **Berge** zum Opfer und Gottesdienst, weil man sich hier vielleicht der Gottheit näher dachte, und am ersten Erhörung sich versprach. Die Heiden wenigstens opferten deswegen vorzüglich gern auf Bergen, weil sie wähnten, daß die Götter von da ihr Gebet am besten hören könnten. **Noah** errichtete zu dem Ende auf dem Berge Ararat einen Altar, auf dem er Jova opferte, 1 Mos. 8, 20. **Abraham** sollte auf dem Berge Moria seinen Sohn opfern, und baute daselbst einen Altar, 1 Mos. 22, 1. folg. und **Jakob** opferte ebenfalls auf einem Berge, Cap. 31, 54. Auf dem Berge Horeb oder Sinai sollte, **selbst** nach dem ausdrücklichen Befehl Gottes, Gottesdienst gehalten werden, 2 Mos. 3, 12. auf ihm wurde auch das Gesetz gegeben und an seinem Fuß ein Altar von Mose errichtet. Ich meyne in dieser Gewohnheit der Erzväter überhaupt viel Sinn und Empfindung für Gottes Größe und Majestät zu entdecken, und wüßte für feyerliche Gottesverehrung keinen schicklichern Ort, als Berge und Höhen, wo man sich selbst so klein, so ohnmächtig — und doch so groß und göttlichen Geschlechts fühlt, wo man des Schöpfers Allgewalt und Güte in so mannigfaltigen Gegenständen um sich her verbreitet sieht, bewundert und ánstaunt, und in ihnen den weisen, großen, guten Schöpfer selbst so nahe fühlt. O! gewiß **hier**, im hohen, weiten Tempel seiner Natur, in dem alles so laut von seiner Gottesherrlichkeit prediget, ließ sich ihm der schönste Altar erbauen, und dieß war auch wahrscheinlich die erste Ursache, warum man diesen so frühen Gebrauch, Jova auf Bergen Opfer und Verehrungsstätten zu errichten, auch noch in weit spätern Zeiten beybehielt und befolgte. S. **Opfer** und **Gottesdienst**.

Noch ein Wort von dem **Altar von Erde**, den Moses vor der Einrichtung des vollkommenern äußerlichen Gottesdienstes zu bauen Befehl bekam! 2 Mos. 20, 24. folg. Dieser Altar sollte nämlich wahrscheinlich **aus dem Grunde** von Erde verfertiget werden, weil er auf diese Art allenthalben in der Wüste, und mit leichter Mühe gebaut werden konnte, und also dadurch die Opfer nicht aufgehalten wurden, welches geschehen seyn würde, wenn von den Israeliten in der Wüste auf jeder Station oder Lagerstätte ein mühsamer und künstlicher Altar hätte gebaut werden müssen. Deswegen sollte ein ganz schlechter, mit leichter Mühe, in wenigen Minuten, allenthalben zu verfertigender Altar gebaut werden, ein Altar, wie ihn die Urväter der Nation, ein Abraham, Isaak und Jakob schon bauten. Wollte man aber doch einen Altar von Steinen erbauen; so sollten nur keine behauene, sondern ganze, von Instrumenten unversehrte, (Jos. 8, 31.) d. h. rohe, unbearbeitete Steine dazu genommen werden, (5 Mos. 27, 5.) wahrscheinlich wiederum deswegen, um durch die Anstalten zum Gottesdienst den Gottesdienst selbst nicht zu verspäten. — Aus eben diesen Ursachen sollte er auch nicht, wie bey den Egyptern und andern Völkern wohl Mode war, so hoch gebaut werden, daß man auf Stufen, oder auf einer Leiter hinauf zu steigen nöthig hätte, wozu aber hier noch der wichtige Umstand kommt: **damit nicht die Scham der opfernden Priester von dem Volke gesehen werden möchte**, V. 26. wenn er nämlich auf einer Treppe oder Leiter zu einem sehr hohen Altar hinauf stieg, denn die Morgenländer, und besonders die alten Hebräer, trugen keine Beinkleider. Diese werden den Priestern 2 Mos. 28, 42. erst verordnet, und noch heutiges Tags werden sie nicht durchgängig im Orient getragen. S. **Kleider**.

Einige Zeit darauf, als der äußerliche Gottesdienst der Israeliten besser eingerichtet wurde, mußten

ten zwo Altäre aus Acacienholz gemacht, und der eine und große (der Brandopferaltar) mit Kupfer, und der kleinere, (der Rauchaltar) mit Goldblech überzogen werden. S. Brandopfer und Rauchaltar.

Seitdem der levitische Gottesdienst eingerichtet war, durften die Israeliten, bey Verlust des Israelitischen Bürgerrechts, sich keines andern Altars bedienen, als des großen Brandopferaltars im Heiligthume, 3 Mos. 17, 8. 9. Dies geschahe vermuthlich deswegen, damit die Opfer unter beständiger Aufsicht der Priester verrichtet, keine Unordnungen einreissen, und insbesondre der Abgötterey, zu welcher die Israeliten einen so großen Hang hatten, vorgebogen werden möchte. Wir finden indessen doch, daß sonderlich zu den Zeiten des Verfalls des Israelitischen Gottesdienstes, auch anderwärts Altäre gebaut und darauf geopfert worden, Richt. 21, 4. 1 Kön. 3, 5. folg. Und wie oft heißt es sonst, sonderlich unter den Königen nach der Theilung des Reichs, das Volk opferte auf den Höhen, worunter nicht immer gerade Götzenhöhen zu verstehen sind, sondern bisweilen solche, die sich das Volk nach eigner Willkühr, wider das ausdrückliche levitische Gesetz, zur Verehrung des Jova erwählt hatte. So baute auch Aron einen Altar, als er dem Volke auf dessen ungestümes Verlangen ein Sinnbild des Gottes Jova machen mußte, auf welchem ebenfalls geopfert wurde, 2 Mos. 32, 5. 6. — Doch gab's wohl auch einige Fälle, die in Rücksicht dieses levitischen Gesetzes eine Ausnahme machten. S. Opfer.

Endlich ist noch ein eigener Gebrauch der Altäre zu bemerken, daß man sich nämlich ihrer bey allen alten Völkern, und daher auch bey den Hebräern, als Zufluchtsörter bediente, doch scheint dieser, in manchen Fällen in der That unanständige und Gott beleidigende Gebrauch derselben, durch die verordneten besondern Freystädte, obgleich nicht völlig abgeschaft, doch ganz selten gemacht worden zu seyn. Auch hier ist das Gesetz Mosis sehr weise. Es erklärt nur die Zuflucht eines vorsetzlichen Verbrechers, besonders eines vorsetzlichen Mörders zum Altar, für vergeblich, 2 Mos. 21, 14. verbietet aber nicht überhaupt, den Altar zu einem Zufluchtsort zu brauchen, auch nachdem die eigentlich sogenannten Freystädte schon verordnet waren. Wir finden nur zwey Stellen, daß der Altar zum Zufluchtsort gebraucht worden. An dem Rebellen und Kronprätendenten Adonia, 1 Kön. 1, 50. folg. welcher begnadiget wurde, und an Joab, 1 Kön. 2, 28 — 34. der aber, als vorsetzlicher Mörder, nach dem eben angeführten Gesetz Mosis, 2 Mos. 21, 14. getödtet ward.

In den ersten Zeiten des N. Test. hatte man, wie sich ganz natürlich erwarten läßt, keine Altäre, da die christliche Religion die Opfer aufhob. Indessen wurden doch, zum Behuf der Liebesmähler und des heiligen Abendmahls, hölzerne Tische gebraucht, welche Mensae Domini s. dominicae (1 Cor. 10, 21.) sacrae etc. aber auch Altäre (Arae, Altaria, Thysiasteria, welches letztere Wort von dem Altar im Tempel zu Jerusalem, Matth. 5, 23. 24. 1 Cor. 9, 13. Kap. 10, 18. vorkommt) genannt worden. Vermuthlich ist die Vorstellung der ersten Christen vom Abendmahl eine Ursache mit, warum man sich dieser Ausdrücke bediente. Es ist nämlich nicht wohl zu leugnen, daß der Begrif eines Opfers, allein eines solchen, das die Christen auf eine symbolische Weise an das von Christo Gott einmal dargebrachte Opfer erinnerte, derjenige gewesen, den man oft schon in den frühsten Zeiten mit dem Abendmahl verbunden. Es war ihnen daher das Opfer des Danks und des Gebets zu dem Allvater durch Christum, für die durch denselben geschehene Versöhnung, deren man sich durch diese symbolische Handlung auf eine feyerliche Art erinnerte, wobey man seinen Tod verkündigte und sich zu einem Gott wohlgefälligen Verhalten aufs heiligste verband, wie bey den Opfern der Alten, Bündnisse und Verträge geschlossen wurden, da die paciscirenden Theile durch die Opferstücke durchgiengen, und die Opfermahlzeiten eigentliche *Convivia foederalia* waren. — Seit Constantin des Großen Zeiten fieng man an, diese, nach dem Zeugnisse Augustins u. a. anfangs hölzerne Tische, oder sogenannte Altäre, aus Stein zu bauen, und auf der Kirchenversammlung zu Epaunum im Jahr 509. wurde Can. 26. ausdrücklich verordnet, daß keine andere, als steinerne Altäre gebraucht werden sollten. Ueberdies war anfänglich in jeder Kirche auch nur ein Altar, bey welcher Gewohnheit auch die Griechen bis itzt geblieben sind, um die Zeit Gregorii M. aber fieng man in der Rö-

Digitized by Google

mischen Kirche an, mehrere Altäre in die Kirchen zu setzen. S. **Simonis** christliche Alterthümer, S. 284 — 288.

Die wahrscheinlichste Veranlassung zu dem **Altar des unbekannten Gottes**, dessen Apostelg. 17, 23. gedacht wird, war die außerordentliche Gewissenhaftigkeit der Athenienser. (V. 23.) Ob man nun nöthig habe, eine specielle Veranlassung zur Erbauung desselben anzunehmen, und welches sie wohl gewesen seyn möchte — ob eine schrecklich wüthende Pest, wie einige meynen, oder eine Geistererscheinung, wie andere träumten, oder die Finsterniß, die sich zur Zeit des Todes Jesu zugetragen, wie **Suidas** will — kann uns so ziemlich gleichgültig seyn. So viel ist offenbar; die Athenienser glaubten, es möchte, außer den ihnen bekannten und von ihnen verehrten Göttern, doch noch etwa ein Gott seyn, der Einfluß auf ihre Schicksale hätte und ihrer Verehrung werth wäre. Diesem unbekannten Gott baute ihre Gewissenhaftigkeit einen Altar, welchen Umstand Paulus ungemein glücklich benutzte, den Athenisern diesen ihnen bisher unbekannt gewesenen, nämlich den allein wahren **Gott** bekannt zu machen. H * st.

Amalekiter.

Unter diesem Namen kommt in verschiedenen biblischen Büchern ein gewisses Volk vor, welches mit einem andern, nämlich den Kenitern, verbunden, (s. 1 B. Sam. 15, 6. vergl. Cap. 27, 8 - 10.) sich schon frühe in der Arabischen Wüste niederließ. Der Grenzort ihres Landstriches gegen Philistäa war Hevila, in einer Gegend, wo zuerst die Ismaeliten gewohnt hatten. (Es ist also dieses Hevila von einer andern Landschaft gleiches Namens, 1 B. Mos. 10, 7. und von einer Stadt in der Persischen Provinz Susiana, 1 B. Mos. 2, 11. wohl zu unterscheiden.) Hazeroth, Rithma und Kades-Barnea kommen noch als Amalekitische Städte vor. S. auch 1 Sam. 15, 5. Daß diese Nation nicht von Amalek, dem Enkel Esaus, abstamme, ergiebt sich daraus, weil sie schon zu Abrahams Zeiten bekriegt wurden, 1 B. Mos. 14, 7. Sonst müssen sie hernach zu einem großen und kriegerischen Volk angewachsen seyn, weil sie, wie das 4te B. Mos. Cap. 14. erzählt, die Israeliten in der Wüste schlugen; daher einige glauben, sie hätten sich bey diesem Heereszuge mit einigen der benachbarten Völker verbunden. (Man s. z. B. **Holbergs** Jüd. Gesch. Th. 1. B. 2. C. 12. p. 167.) Das Land der Amalekiter wurde von Königen regiert. (S. d. Titel **Agag**.) Unter Sauls und Davids Regierungen wurde ihre Macht sehr geschwächt, doch fällt ihre völlige Ausrottung erst in die Zeiten des Königes Hiskias, (s. 1 Chron. 5, 43.) also ungefähr ins Jahr der Welt 3665. (2. J. d. 14ten Olymp. nach Erb. R. 30. ins 25. oder 35. J. d. Nabonassar. Aere.) Nun wurden theils Afrika, theils Mesopotamien und Syriens-Wüste der neue Wohnplatz des kleinen Restes dieser Nation. S. **Relands** Palaestina L. I. C. 14. **Joseph.** Alterth. B. 3. C. 2. **Holbergs** Jüd. Gesch. Th. 1. B. 2. C. 9. p. 145. **Schm**.

Amam.

Eine Stadt im südlichen Theil des Stammes Juda. Jos. 15, 26. L.

Amana.

1) **Ein Gebürge**, welches Hohel. 4, 8. als in der Nachbarschaft des Hermon gelegen, und als ein Aufenthalt vieler Löwen und Pander vorkommt. Gleich vorher wird des Libanon (vst. den Antilibanon der Griechen, oder den Israelitischen Libanon) erwähnt, und zwar so, daß zu erhellen scheinet, dieser Amana sey eben sowohl, als der Senir oder Hermon, ein Theil des Antilibanon gewesen. Es ist noch zur itzigen Zeit bekannt, daß sich auf dem Libanon viele wilde Thiere aufhalten. — Man darf diesen Berg ja nicht, nach dem Beyspiele einiger, mit dem weit nördlicher gelegenen berühmten Gebürge **Amanus**, welches Syrien von Cilicien scheidet, verwechseln. —

2) **Ein Fluß**, 2 Kön. 5, 12. Dieser heißt nach dem Ctib **Abona**, wofür aber das Kri in der angeführten Stelle **Amana** liest. — Er floß durch Damaskus, und ist wahrscheinlich der **Chrysorrhoas**, der itzt **Barrady** heißt, von dem Landvolk aber **Schamaweys** genannt wird, und auf dem Antilibanon, und zwar vermuthlich auf demjenigen Theil desselben entspringt, der ehemahls Amana hieß. (S. N. 1.) Vielleicht erhielt auch der Fluß selbst daher seinen Namen. In dieser Rücksicht vorzüglich wäre auch die Lesart am Rande **Amana** der im Text **Abana** vorzuziehen, wenigstens

Digitized by Google

stens als der ursprüngliche Name des Flusses, ob er gleich wirklich auch Abona genannt worden, und dieser Name durch eine nachlässige Aussprache im gemeinen Leben aus Amana entstanden seyn kann. M. s. Pocock's Beschr. d. Morgenl. Th. 2. H. 176. und Büschings Asien (oder neue Erdbeschreibung) Th. 5. Abth. 1. L.

Amasia.

S. Pontus.

Amasis.

S. Pharao.

Amazia

oder Amasia, war König von Juda, und ein Sohn des Königes Joas, und weil dieser im 40sten Jahr seiner Regierung von seinen eigenen Bedienten ermordet wurde, so folgte ihm Amazias in der Regierung im 25sten Jahr seines Alters, und im Jahr der Welt 3529. Zuerst ließ dieser neue Regent die Mörder seines Vaters hinrichten, doch nicht mit ihnen ihre Kinder (wie es damahls wohl gewöhnlich war). Darauf unternahm er einen Feldzug gegen die Edomiter, weil sich diese ungefähr vor 50 Jahren, unter Jorams Regierung, von Juda unabhängig gemacht, und nun unter einem eigenen Könige standen. In Juda allein fand er 300,000 Kriegstüchtige Leute, zu welchen er noch eine Armee von 100,000 Mann von dem Könige Israels, Joas, kaufte: doch verabschiedete er diese letztern auf den Rath eines Propheten, (s. 2 Chron. 25, 7. u. f.) und zog mit seiner eignen Armee gegen die Edomiter, und behielt das Feld mit einem sehr ansehnlichen Verlust auf der feindlichen Seite: doch beging er den sonderbaren Fehler, daß er die Götzen des überwundenen Volkes mitnahm, und ihnen Rauchopfer brachte. Bald darauf forderte er den König Joas von Israel zum Kriege heraus, vielleicht in der Hofnung, durch eine reiche Kriegsbeute den Schaden wieder zu ersetzen, welchen seine gekauften aber wieder verabschiedeten Krieger aus Ephraim im Lande Juda verursacht hatten. Allein in diesem Treffen zog er bey weitem den Kürzern, wurde von Joas geschlagen, und die Stadt Jerusalem ward so wie der Tempel geplündert. Seine unwiderstehliche Neigung zum Kriege setzte seine Würde in den Augen seiner Unterthanen tief herab, man rebellirte wider ihn, und er sahe sich genöthigt, sein übriges Leben zu Lachis unbemerkt und ungeehrt hinzubringen. Doch wollte er es noch einmal versuchen, sich des Reiches zu versichern, aus welchem man ihn vertrieben hatte, allein er wurde in Lachis von einigen, die sich wider sein Leben verschworen hatten, ermordet, und sodann nach Jerusalem in sein Erbbegräbniß gebracht. Er hatte 29 Jahre regiert. Sein Nachfolger war Asaria oder Usias. Seinen Charakter findet man geschildert in Niemeyers Charakteristik der Bib. Th. 5. p. 80. 81. Sonst s. m. noch: Jakson's chronolog. Alterth. Th. 1. p. 134. und Heß's Geschichte der Reg. v. Juda u. Isr. Th. 1. B. 5. C. 1. p. 307. u. f. — Schm*.

Amead.

Hebräisch heißt diese Stadt עַמְעָד, Hamhad, oder Gamgad. Sie wird Jos. 19, 26. mit bey der Grenzbestimmung des Stammes Asser genennt. L.

Ameise.

Hebräisch heißt die Ameise ganz ausgemacht נְמָלָה (Nmala), plur. נְמָלִים (Nmalim). Im Griechischen heißt sie μυρμηξ, plur. μυρμηκες, welches Wort bey den 70 Dollm. auch gebraucht wird. Im Arabischen heißt die Ameise gerade so, wie im Hebräischen, nämlich نَمْلَة, Namla, collect. نَمْل, von נמל, die Spitzen der Aehren abschneiden, welches die Ameisen mit ihren Zähnen thun, um die Körner aus den Aehren herauszuholen.

In der Bibel wird Sprüchw. 6, 6. Cap. 30, 25. nur des Fleisses und der Klugheit der Ameisen gedacht. Dennoch mag hier eine vollständigere naturhistorische Beschreibung derselben folgen. Unten wird sich denn doch noch verschiedenes zur richtigen Erklärung dieser Stelle sagen lassen. —

Die Ameisen gehören unter diejenigen Insekten, welche mit häutigen und pergamentartigen Flügeln versehen sind. Es giebt bey ihnen auch, außer den Männchen und Weibchen, sogenannte Zwitter. Der Charakter der Ameisen ist **ein senkrecht stehendes Schupchen zwischen der Brust und dem Hinterleibe; ein in dem Schwanze verborgner Stachel bey den Weibchen und Zwittern; Flügel bey den Männchen und Weibchen, aber nicht bey den Zwittern.**

Der Kopf hat eine dreyeckige Gestalt, die Stirn ist breit, unter derselben befinden sich zwey Fühlhörner,

Digitized by Google

ner, die aus zwölf bis dreyzehn Gelenken bestehen, und die Länge der Brust haben. Hinter ihnen sind drey schwarze kleine Augen, wie kleine Punkte, vorhanden. Der Kopf ist höckerig, hinten herzförmig ausgeschnitten, und hat unten zwo scharfe gezähnte Freßzangen. Der Hinterleib ist eyförmig und durch einen kleinen Stiel mit dem Brustschilde verknüpft. Aus dem oben erwähnten, bey Weibchen und Zwittern befindlichen Stachel, der hohl ist, können sie einen scharfen beissenden Saft ergießen, der auch das Jücken und Geschwulst nach dem Stich einer Ameise verursacht. Sie haben sechs starke Füsse, die durch besondere Afterschenkel unter der Brust befestigt, und mit zwo spitzigen gewölbten Klauen versehen, und die untern kürzer als die obern sind. Die Weibchen sind dicker und länger als die Männchen, und die Zwitter sind, außer ihrem Mangel an Flügeln, auch die allerkleinsten unter allen.

Ihre Eyer sind das Jahr vorher gelegt, als Junge daraus entstehen. Sie erscheinen wie fein pulverisirter Zucker, und sind kaum auf einem feinen Tuche sichtbar. Sie legen sie unter den Boden ihres Hauses. Man darf aber diese Eyer nicht mit denjenigen, welche im gemeinen Leben Ameiseneyer heissen, wovon bekanntlich die Nachtigallen gefüttert werden, verwechseln. Sie sind nämlich die Puppen oder Larven der Ameisen, welche das größtentheils ausgebildete Insekt in sich enthalten. In diesen Puppen sieht man die Gliedmaßen der Ameisen weit deutlicher, als bey andern Insekten. Einige Ameisenwürmer spinnen sich auch wie die Seidenwürmer ein, in welchem Gespinnste sie so lange, bis sie Puppen werden, bleiben. — Diese Thiere pflanzen sich, sobald sie ihre Vollkommenheit erlangt haben, in hohen und gewölbten Gängen fort, wo sie vor Kälte und Hitze der Sonnenstralen sicher sind, und die ihnen von den Zwittern, als ihren Arbeitern und Sclaven, verfertigt werden. Sobald das Weibchen die Eyer gelegt hat, so verlassen Männer und Weiber ihre Wohnung, und fliegen zuweilen in sehr großen Schwärmen davon. Nach einiger Bemerkung verlieren sie alsdann ihre Flügel, und werden entweder von Vögeln und andern Thieren gefressen, oder von der Nachtkälte und Regen ausgerottet. Die Arbeitsameisen oder Zwitter bleiben aber in ihren Wohnungen, und sorgen für die zurückgelassene junge Brut. Sie bringen die von Tannen und Fichten tröpfelnde Klumpen Harz, und die von diesen Bäumen herabfallende Nadeln, wie auch Splitter von Holz, Stroh, und andern kleinen Körpern zusammen, und machen davon ein solches Behältniß, daß die Eyer von der Kälte und Nässe des bevorstehenden Winters nicht beschädigt werden. Magazine von Getraide legen sie aber nicht an, um den Winter davon zu leben, wie einige geglaubt haben, die vielleicht die Puppen für Fruchtkörner gehalten haben, und wenn auch einige Fruchtkörner in dem Ameisenhaufen gefunden werden sollten, so dienen dieselben mehr zur Befestigung ihrer Wohnungen, als zu ihrer Nahrung, die sie ohnedem mehr aus Baumfrüchten, Honig, todten Insekten, Würmern und d. gl. ziehen. Sie haben auch ganz und gar nicht nöthig, für den Winter Nahrung zu sammeln, weil sie, wie andere Insekten, in dieser Jahrszeit nicht fressen, sondern, so lange die Kälte dauert, in einer völligen Erstarrung zubringen. Wenn der Winter sich geendigt hat, so tragen die alten Arbeitsameisen die aus ihren Eyern gekrochene Jungen heraus, damit sie durch die Wärme der Sonnenstralen belebt werden, und bringen sie an schattichte Oerter, wenn die Hitze zu groß wird. Man hat auch durch künstliche Versuche die große Sorgfalt der Arbeitsameisen um die Jungen bemerkt. Man füllte nämlich eine große irrdene Schüssel mit Erde, machte um dieselbe einen breiten Rand, welchen man voll Wasser goß, damit die in die Schüssel gesetzten Ameisen nicht aus ihrem Bezirke laufen konnten. So oft nun der Grund, auf dem sie sich befanden, trocken wurde, so trugen sie die Jungen tiefer unter die Erde. Goß man Wasser auf diesen Ort, daß sie naß wurden, so eilten die alten Ameisen mit der größten Geschwindigkeit herbey, und brachten die Jungen auf die äußersten trockensten Plätze. Befeuchtete man aber die Erde nur ein wenig, so brachten sie die Jungen an den benetzten Ort, bewegten sie leise, damit sie die Feuchtigkeiten einsaugen konnten. Sie haben auch nach einiger Beobachtungen ein so feines Gefühl, daß sie die Veränderungen des Wetters voraus empfinden, und es daher immer bald darauf regnete, wenn sie eilten, ihre Jungen unter die Erde zu schaffen, ja sogar, je länger der Regen anhielt, desto tiefer fand man, waren sie mit denselben unter die Erde gegangen.

Die

Digitized by Google

Die Ameisen von einem Ameisenhaufen kennen sich unter einander und nehmen keine Fremde auf. — Wenn sich zwey Fremde unter einander begegnen, so weichen sie entweder unter einander aus, oder es entsteht ein Kampf. Jede Ameise hat auch ihr eignes Nest, und ungestraft nimmt keine ein fremdes ein. Man hat darüber Versuche angestellt, und Ameisen aus ihren eignen Nestern in fremde versetzt. Im Anfang wurden sie hitzig aus denselben herausgetrieben, und verfolgt; und als man diesen Versuch etlichemahl wiederholte, so wurden sie unbarmherzig in Stücken zerrissen. —

Ich will hier nur bemerken, daß, wenn Spr. Sal. 6, 6. vom Fleiß der Ameisen die Rede ist, und gesagt wird, daß sie im Sommer ihr Futter zusammentragen, um nämlich den Winter davon zu leben, dieses nach den eingeschränkten Naturhistorischen Kenntnissen der damaligen Welt gesagt ist. Glaubte man damahls nicht anders, als daß die Ameisen den Winter lebten, und bereits im Sommer auf ihre Erhaltung in demselben bedacht wären, so durfte auch wohl der Volkslehrer sie zum Beyspiel der Aufmunterung brauchen, besonders da man so gerne Vorstellungen aus der Natur hernahm, wenn diese Vorstellungen auch keinen Grund hatten, um moralische Wahrheiten dadurch zu unterstützen.

L.

Ametha.

S. Ahmetha.

Amethyst.

Dieser Edelstein kommt in der Offenb. Joh. mit diesem seinem Griechischen Namen (ἀμέθυστος) vor. Dieser kommt von dem Alpha privat. und μεθυσκω, inebrio, her, und der Stein hat seinen Namen von dem Vorurtheil bekommen, als wenn er vor der Trunkenheit verwahrte, daher ihn einige auf dem Nacken, oder am Finger tragen, andere ihn reiben und das Pulver, das aus ihm entsteht, einnehmen. Doch **Plinius** leitet den Namen des Amethysts nicht von der Trunkenheit her, sondern von μεθυ, in so fern es den Wein bedeutet, „quia Amethystus gemma est, quae ad vini colorem accedens, priusquam eum degustet, in violam desinat.„ Im Hebräischen soll er אַחְלָמָה (Achlama), wie der dritte Stein in der dritten Reihe im Brustschild des Oberpriester Aharon's hieß, benennt seyn, 2 B. Mos. 28, 19. Cap. 39, 12. Daß Achlama der Amethyst sey, gründet sich auf die alten Uebersetzer; kann aber nicht (welches viel heissen würde) aus den mit der Hebräischen Sprache verwandten Dialekten bewiesen werden, obgleich sich auch nichts dargegen mit Hülfe derselben anführen läßt. Also muß man den alten Versionen so lange Glauben beymessen, bis sich beweisen läßt, daß sie geirret haben.

Der Amethyst ist ein glasartiger, heller und dunkler, gemeiniglich violetblauer Crystall; doch von verschiedener Farbe, bald braunlich, ins Gelbliche und Röthliche spielend, bald ganz blaß und weiß. — Er ist mehr oder weniger durchsichtig, drusig und vieleckig, nicht so hart wie der Saphir und Topaß, indem er von der Feile angegriffen wird. — Er nimmt eine schöne Politur an; verliert aber, wenn man ihn in der Asche glühet, seine Farbe, und im stärksten Feuer schmilzt er.

Man findet ihn zwischen den Quarzgängen der Westindischen und Europäischen Gebirge, unter den letztern ist derjenige, der aus den Schlesischen Gebirgen kommt, besonders hart und schön. Der Irrländische kommt an Schönheit und Härte dem Orientalischen noch näher.

Dudens versichert (des pierres precieuses et des pierres fines, a Paris, 1766. p. 44.) der Orientalische Amethyst sey nicht nur der schönste und durchsichtigste, sondern auch unter allen Edelsteinen der seltenste, so daß sich wenige rühmen können, ihn gesehen zu haben.

Man findet sonst auch noch viel Schönes von diesem Edelsteine in **Brückmanns** Abhandlung von Edelsteinen, S. 203. fgg. **Scopoli** Einleitung zur Kenntniß und Gebrauch der Fossilien, S. 22. **Donat's** Auszug aus Scheuchzers Physica Sacra, Th. 1. B. 2. S. 343. **Anth. Boet. de Boot** historia gemmarum et lapidum, und vollständiges Lexikon aller Handlungen und Gewerbe, Th. 1. Col. 146. — **Lud de dieu** in der Critica Sacra bey 2 B. Mos. 28. und 39. S. 30. hat eine gelehrte philologische Untersuchung über den Hebräischen Namen des Amethysts angestellt, ohne doch etwas zur Erläuterung und Bestätigung seiner Bedeutung beygetragen zu haben. L.

Amme. (מֵינֶקֶת)

Es ist eine von der Natur jeder Mutter auferlegte Pflicht, ihr Kind selbst zu tränken — und Grausamkeit im hohen Grade, wenn sie sie ohne Noth unterläßt. In der alten Welt, in der man der Natur noch getreuer war, finden wir daher die strafbare Gewohnheit neuerer Damen, ihre Kinder durch Ammen tränken zu lassen, das oft für sie sowohl, als ihre Kinder, so äußerst nachtheilig und gefährlich ist, so allgemein wenigstens bey weitem nicht, als sie bey uns einmal die Mode — die die Natur, leider! zu oft verscheucht — gemacht hatte.

Anfänglich wurden sie wohl gewiß nur aus Noth — bey einer Krankheit, oder natürlichen Unfähigkeit, oder gar Tod der leiblichen Mutter — eingeführt, in der Folge aber vielleicht auch bisweilen zur Bequemlichkeit der Säugemutter, von Reichen und Vornehmen, ohne Noth gebraucht. — Die Amme der Rebekka ist die erste, deren in der Geschichte gedacht wird. Sie hieß Debora. Als Rebekka erwachsen war, diente sie ihr als Kammermädchen, daher sie sie auch zu ihrer Bedienung, oder vielmehr als Gesellschafterin, mitnahm, als sie den Isaak heirathete, 1 Mos. 24, 59. Endlich starb sie bey Bethel, und ward unter einer Eiche begraben, welche davon, weil die Verstorbene beklagt und beweint wurde, den Namen Klageeiche bekam — zugleich erhellet, daß sie sehr geliebt und geschätzt gewesen seyn müsse, welches vielleicht bey den Morgenländischen Ammen überhaupt der Fall war, wie er es denn heutiges Tages wenigstens gewiß ist. „Die Ammen oder die Kinderwärterinnen — vielleicht also auch nicht immer Ammen im eigentlichsten Sinn des Worts! — sagt Lüdecke (Erläuterungen einiger Schriftstellen aus der Natur und den Sitten des Orients, §. 39. S. 71.) sind noch itzt öfters eben so glücklich, als zu den Zeiten der Patriarchen. Sie werden bey herannahendem Alter als Angehörige und Verwandtinnen der Familie, der sie gedient haben, gleichsam mit einverleibt. Sie müssen in diesen Familien in allen Sachen den Ton angeben, und sie mit guten Rathschlägen versorgen,„ 1 Mos. 24, 59. 35, 8. Dieß ist wahrscheinlich auch die Ursache, daß die Ammen und ihre Kinder von den Arabern wie Blutsverwandte betrachtet werden, daher auch keiner seine Milchschwester, d. i. eine Tochter seiner Amme, heirathen darf, doch scheint Herr Ritter Michaelis eine andere Ursache dieses Verbots anzunehmen, Mos. Recht 2. Theil §. 112. S. 211. — Der Ammen wird übrigens noch in einigen Stellen der Bibel gedacht. Die Aegyptische Prinzessin hielt ihrem edlen Fündling eine Amme, 2 Mos. 2, 7. 8. 9. Joas, des Königs Ahasia Prinz, hatte auch eine Amme, 2 Kön. 11, 2. 2 Chron. 22, 11. u. m. Die Amme aber, deren 2 Sam. 4, 4. gedacht wird, war vermuthlich nicht sowohl Säugamme, als Kinderwärterin, Pflegemutter, wie sich schon mit vieler Wahrscheinlichkeit aus dem hier gebrauchten Hebräischen Wort selbst schließen läßt; (vergl. Ruth 4, 16. und die oben zu Lüdecke gemachte Erinnerung) zumahl da 4 Mos. 11, 12. derselbe Ausdruck, in der männlichen Endigung, אֹמֵן, einen Wärter bedeutet, woraus zu erhellen scheint, daß man auch Mannspersonen — Sclaven — zur Kinderwartung gehalten und gebraucht habe. Siehe auch Kinder.

H * st.

Ammon,

ein Sohn Manasse. Nach dem Tode seines Vaters gelangte er zur Regierung über das Königreich Juda. Seine Regierung wird in den historischen Büchern der Bibel von einer sehr verächtlichen Seite dargestellt. (Man sehe 2 Buch d. Könige 21, 1. 18-22. 23-26. 22, 1. 2 B d. Chron. 33, 22. 23.) Im 22sten Jahr seines Alters trat er die Regierung an, und im 24sten wurde er schon von seinen eignen Hofdienern umgebracht. Zwar rächete die Nation diesen Mord, versagte ihm aber doch, so wie mehreren irreligiösen Regenten, das Erbbegräbniß in Jerusalem. Was die Zeit seiner Regierungsjahre betrift, so ist noch zu merken, daß die Alexandrinische Abschrift 2 Kön. 21, 19. ihm 12 Regierungsjahre, und eben diese bey 2 Chron. 33, 12. nur 2 beylege. Eusebius hat beyde Angaben, Clemens von Alexandrien und Theophilus von Antiochien nur die letztere, wovon man s. Jackson in den chronolog. Alterth. Th. 1. p. 139. über den Charakter dieses Regenten: Niemeyers Charakt. d. Bib. Th. 5. p. 121. Die Thronbesteigung des Ammon fällt ins Jahr der W. 3736. (ins 1ste Jahr d. 3-sten Olymp. von Erb. Roms 101. und in das 96ste oder 106te Jahr der Nabonassar. Aere.) Nach ihm wurde sein damahls

8jäh-

Digitized by Google

8jähriger Sohn Josias zum König gemacht. M. s. im Allgem. *Prideaux* Conner. des A. und N. T. Th. 1. B. 1. p. 55. Heß Gesch. d. R. v. J. und Isr. Th. 2. p. 217 — 220. Schm*.

Ammoniter.

Dieses Volk hatte mit den Moabitern einen gemeinschaftlichen Ursprung. Zuerst wohnten sie weiter nach Süden, hernach aber setzten sie sich in den Gegenden fest, welche ehedem die Susim oder Samsumim, die man für Riesen hält, besessen hatten. (M. s. 1 B. Mos. 14, 5 5 B. Mos. 2, 20.) Die Grenzen des Ammonitischen Landes waren gegen Süden das Land Moob, gegen Westen die 3 Israelitischen Stämme jenseit des Jordans, und gegen Norden und Osten das wüste Arabien. (Man s. B. d. Richt. 11, 22.) Zu ihren Ländereyen kam noch die Hälfte des Königreiches Basan, allein dieß hatten sie an die Amoriter verloren, so wie es diesen wiederum durch die Israeliten zu den Zeiten ihres Regenten, Og genannt, durch die Gewalt der Waffen (doch mit Verschonung ihres übrigen Landes) entrissen wurde. (S. Jos. 13, 25. 5 B. Mos. 2, 19. 37.) Zu den Zeiten des Richters Jephtha, im J. d. W. 3196. forderten die Ammoniter das schon so lange verlorne Land von den Israeliten wieder zurück; allein Jephtha erhielt mit seinem Heer über sie einen rühmlichen Sieg, (s. d. Tit. **Jephtha**) doch nahmen sie dieses nach der Wegführung der Israelitischen Stämme wieder in Besitz. (Jerem. 49, 1. Amos 1, 13.) Von Ammonitischen Städten kommen in den biblischen Büchern folgende vor: Rabbath oder Rabbatha, vom Jordan gegen Gadara über, (s. 2 Sam. 11, 1. diese führt den Beynamen: der Kinder Ammon, zum Unterschiede einer Moabitischen Stadt gleiches Namens, Jos. 13, 25.) ferner Aroer, an der Grenze des Stammes Gad, und Minnith, eine Grenzstadt. (B. d. Richt. 11, 33.) Bey den Ammonitern war der Molochsdienst eingeführt. (1 B. d. Kön. 11, 5, 7.) Das Land wurde von eigenen Königen beherrscht, von welchen in den biblischen Schriften Nahas, Hanon, Sobi, und zu Nebucadnezars Zeiten Baalis genannt werden. (M. s. B. d. Richt. 11, 12. 1 Sam. 11, 1. 2 Sam. 10, 1. 2. 17, 27. Jerem. 40, 14.) Uebrigens bewiesen sich die Ammoniter als offenbare Feinde der Israeliten. In den spätern Zeiten des N. T. rechnet man sie zu den Arabern, indem sie lange aufgehört haben, ein eigenes Volk zu seyn. M. s. Holbergs Jüd. Geschichte, Th. 1. p. 289. *Prideaux* Conner. Th. 1. B. 1. p. 107. 113. Schm*.

Amonai.

Jos. 18, 24. — Eine Benjaminitische Stadt, eigentlich Kaphar-Amonai genannt. Sie ist sowohl in Ansehung ihrer Lage, als auch sonst unbekannt. L.

Amoriter

oder Emoräer, kommen von Emori. (1 B. Mos. 10, 26.) Ihre Wohnplätze waren neben dem Lande der Hethiter und Jebusiter, einer Gegend, die hernach der Stamm Juda bewohnte. Gegen Osten grenzte ihr Land an den Jordan und das todte Meer, und daher heißt das Gebürge Juda auch Gebürge der Amoriter. (5 B. Mos. 1, 7. 19.) Hesbon und Basan kommen als Amoritische Königreiche jenseit des Jordans (von dem Mittelländischen Meer oder von Jerusalem, damahls Jebus genannt,) vor, (4 B. Mos. 21, 13. 24. Jos. 9, 10.) also in dem hernach sogenannten Peräa, von περαν, jenseit. S. *Plin.* Hist. Nat. L. V. C. 14. Sie zeigten sich, so wie die mehresten Canaanitischen Völker, als Feinde der Israeliten, daher diesen ihre Ausrottung anbefohlen war, (5 B. Mos. 20, 17.) doch blieben von ihnen noch wenige übrig. S. 1 B. d. Kön. 9, 20. 21. Schm*.

Amos.

Die Weissagungen dieses Propheten wurden bey der Sammlung des Canons, weil ihrer nicht so viel als anderer größerer Propheten waren, unter die zwölf kleinen Propheten gestellt, welche zusammen meist als ein heiliges Buch betrachtet wurden. — Amos war in dem Flecken Thekoa, dritthalb deutsche Meilen von Jerusalem, in einer bloß zu Triften brauchbaren Gegend geboren. Hier, wo nur der Aufenthalt von Hirten war, lebte auch er als Hirte, nach nomadischer Lebensart. — Die Zeit, da er unter der Nation, besonders im Israelitischen Staat, obgleich im Königreich Juda gebohren, auftrat, war unter der Regierung des Jüdischen Königs **Usias**, und des Israelitischen **Jerobeams** II., so daß er ein Zeitgenosse der Propheten Jesaias und Hoseas war. Man will Grund

haben, anzunehmen, beyde hätten später als er geweissagt. — Der Prophet will die Zeit, da er sein Amt antrat, dadurch genau genug bestimmen, daß er Cap. 1, 1. sagt, es sey zwey Jahre vor dem Erdbeben gewesen. Aber diese Bestimmung war nur für seine Zeitgenossen und nächsten Leser, die mit einzelnen Begebenheiten des Landes bekannter waren, als wir, hinreichend. Weder aus Zachar. 14, 5. läßt sich aus allgemeinen Ausdrücken von diesem Erdbeben etwas nehmen, noch aus spätern Jüdischen Schriftstellern irgend etwas mit Gewißheit davon schließen. S. Eichhorns Einl. ins A. Test. Th. 3. §. 565. S. 294. fg. der erst. Ausg. — Der Zeitraum, in dem er weissagte, kann, wenn mans hoch rechnet, eine Zeit von 26 Jahren ausmachen: nämlich erst von der Zeit an, da Jerobeam mit Usias herrschte, machte er seine Weissagungen bekannt. — Aus allen Umständen zu schließen, war er ein dürftiger Hirte, dem sein Vater nur eine kleine Heerde zum Eigenthum hinterlassen hatte; aber doch kein Mann von der Denkungsart des niedrigsten Volks. — Man weiß, daß in der damahligen Zeit Schäfer und Dichter in einer Person vereinigt seyn konnte. Eben wegen des Standes des Propheten läßt sich die schöne ländliche Einfalt in seinen Vorstellungen begreifen. Als ein eifriger Lehrer, der sich der Verdorbenheit seines Zeitalters durch Ermahnungen und Drohungen entgegensetzte, wurde er besonders von einem Oberpriester und ersten Staatsminister verfolgt und aus dem Lande gewiesen.

Vorzüglich spricht Amos gegen Abgötterey und Götzendienst, und die Unterdrückungen, unter welchen Samarien seufzte. Vorzüglich geschah dieses im Israelitischen Staat, wie aus Cap. 1, 1. und aus dem ganzen Inhalt sichtbar ist. Vergl. Cap. 2, 6. 3, 12. 4, 1. 5, 1. 6. 6, 1. 10. ꝛc. Beyläufig richtet er seine Weissagungen gegen den Staat Juda, s. 2, 4. und C. 6. — auch gegen andere Reiche. Es mußte größern Eindruck machen, wenn ein Ausländer, so nachdrücklich wie Amos, im Reich Israel weissagte. Er vermogte wohl mehr, als ein Bürger des Landes, besonders, da die damahligen Propheten in Israel nur Gaukler und Phantasten waren. Die Hauptideen des Ganzen laufen auf Bestrafung der allzusehr eingerissenen Ueppigkeit, der fürchterlichsten Ungerechtigkeit und Bedrückung der Armen, des Götzendienstes ꝛc. hinaus. Stets ward Verwüstung des Landes, insonderheit Eroberung von Samaria und Assyrisches Exilium gedrohet. Alles ist mit einem gewissen Plan angelegt. Der Prophet fängt, wie mehrere heilige Seher, mit schauderhaften Aussichten an, und läßt sich seine Vorstellungen in frohe Ahndungen der Zukunft verlieren. Ueber die Anordnung dieser Weissagungen hat Hr. H. R. Eichhorn in d. Einl. §. 566. viel Schönes gesagt. —

Was den Gehalt unsers Propheten als Dichter betrift, so kann kein Kenner des Schönen in poetischen Vorstellungen leugnen, daß er die wahre Gabe der mahlerischen Darstellung besitzt, daß er stets seine Bilder, wovon wahrscheinlich sein Hirtenleben die Ursache ist, glücklich von ländlichen Scenen zu erborgen weiß, als wahrer Dichter alles individuell, nichts allgemein vorträgt, und alles nach Natur und Wahrheit schildert. — Bisweilen liebt er kurze und paraboliſche Sentenzen, Cap. 3, 3 — 8. 6, 12. — In Ansehung des grammatischen Baues der Sprache ist er nicht überall genau, und sogar die Orthographie ist manchmahl falsch und nach dem Gehör eingerichtet, z. B. Amos 6, 8. מתאב; 7, 9. 16. ישחק; 8, 4. לשבית; 5, 11. בושסכם. S. Eichhorn a. a. O. S. 303. — Hieronymus urtheilt von ihm, er sey imperitus sermone, sed non scientia; allein der gute Kirchenvater verräth dabey nicht den besten Geschmack; man hat ihm dieses doch lange auf Treu und Glauben nachgesagt. Lowth nahm ihn in seinen Schutz: Id autem longe elt locus: evolvat modo scripta ejus aequus judex, de re non de homine quaesiturus; censebit, credo, potius pastorem nostrum, μηδεν ὑστερηκεναι των ὑπερ λιαν προφητων, ut sensuum elatione et magnificentia spiritus prope summis parem, ita etiam dictionis splendore et compositionis elegantia vix quoque inferiorem. —

Das kanonische Ansehen des Amos wird durch die Zeugnisse der ältern Juden, Philo, Josephus, des Thalmuds, auch der ältern Christen, Melito, Origines und Hieronymus, auch dadurch, daß das N. T. einigemahl Gebrauch von ihm macht, (z. B. Apostelgesch 7, 42. ff. vergl. Amos 5, 25. 26. Apostelgesch. 15, 16. ff. vergl. Amos 9, 11. ff.) bestätigt. L.

Amphi-

Amphipolis.

Eine Stadt in Macedonien auf der thrazischen Grenze am Fluß Strymon, der sie auf beyden Seiten umgab, wovon sie den Nahmen erhielt. Paulus und Silas reisten durch diese Stadt, als sie zu Philippi aus dem Gefängniß entlassen worden waren, nach Thessalonich. Apostelgesch. 17, 1. — Heutiges Tages heißt die Stadt Empoli, und ist in den Händen der Türken. L.

Amplifikation.

Diese ist die eine Art der Hyperbole, da man etwas größer mit Worten ausdrückt, als man sich's denkt, und als man will, daß es andere denken sollen. Sie heißt Griechisch αὐξησις, so wie die andere Art, welche etwas herabsetzt und verringert, μειωσις genannt wird. S. Hyperbole, wo auch Beyspiele aus der Bibel stehen. L.

Amraphel.

Dieser Nahme kommt 1 B. Mos. 14, 10. vor, in Gesellschaft mit mehreren Nahmen solcher Personen, die zu den Zeiten Abrahams, nicht viel über 400 Jahre nach der Noachischen Fluth, den Königstitel führten. Doch muß man diese Anführer einzelner Horden ja nicht mit den Königen der nachfolgenden Zeiten vergleichen wollen, ob ihnen gleich in jener uralten Periode ein gewisses Anführeransehen, verbunden mit der Richtergewalt, beygelegt wird. Amraphel heißt also auch König von Sinear oder Babylonien, und ist nach Schuckford (s. s. Harmonie d. Heil. u. Profanscribenten, Th. 2. B. 4. p. 4.) Landeshauptmann, Statthalter dieses Landes, unter der Regierung des Kedorlaomer, den er für den Ninyas hält. Gegen diesen sogenannten König Amraphel und mehrere mit ihm verbundene, welche l. c. angegeben werden, zog Abraham mit seinen 318 Knechten zu Felde, (wobey er sich vermuthlich noch der Hülfe einiger mit seinen Feinden in Krieg verwickelten Bundesgenossen bediente,) um den Loth, welchen jene Räuber, nach der Gewohnheit der Könige dieser Art von Sodom mit hinweggeführt hatten, wieder zu befreyen: und es gelang ihm, so daß er einen damals wichtigen Sieg erhielt. Der oben angeführten Meynung des Schuckford's sind jedoch andre nicht gefolgt, sondern haben den Kedorlaomer als Statthalter des Ninyas über Persien angesehen. M. s. im Allg. Josephi Jüd. Alterth. B. 1. C. 14 u. 17. u. Holberg B. 1. C. 9. p. 48 — 50. Die übrigen Könige dieser Art heissen: Arioch, Kedorlaomer und Thideal. Schm*.

Amri,

oder Omri, König über Israel, führte die Regierung etwas über 11 Jahre, denn er trat sie an im 27sten Jahr der Regierung des Assa, Königs von Juda, im J. d. Welt 3439, und endigte sie in dessen 38sten Jahr, im J. d. Welt 3450. Die Armee machte ihn zum Feldhauptmann, oder obersten Befehlshaber bey dem Heereszuge gegen seinen Vorgänger Simri, er belagerte ihn in Thirza, und Simri hielt die Uebergabe an seinen Feind für so schimpflich, daß er sich lieber ins Serail einschloß und seinen Pallast anstecken ließ. Amri verlegte nun die Residenz nach Samarien, welches er auf einem für 2 Talente an sich gekauften Berge anlegte; in den ersten 6 Regierungsjahren diente ihm Thirza noch zur Residenz. Uebrigens wird seine Regierung und Denkungsart als eine Einleitung zu dem nachmahligen schlechten Verhalten seines Sohns und Thronfolgers Ahab geschildert. M. s. im Allgem. 1 B. d. Kön. 16, 15. 16. 22. 23. 20, 34. 2 B. d. K. 16, 28 — 33. Heß Gesch. d. R. v. J. u. Isr. Th. 1. B. 2. C. 4. p. 88 — 90. Jakson's chronol. Alterth. Th. 1, p. 132. — Schm*.

Amtskleider.

Die Kleider und der Schmuck des Hohenpriesters und der gemeinen Priester, mit welchen sie angethan seyn mußten, wenn sie im Heiligthum ihr Amt verrichteten. 2 Mos. 31, 10. 39, 1. 41. — Sie werden 2 Mos. 28, 4. folg. u. 39, 1. folg. genannt. S. Hoheprieſter, Kleider, Obermantel, Bruſtſchmuck, Stirnblatt, u. ſ. w. H*ſt.

Amulete.

Der Gebrauch der Amulete war bey den Morgenländern, schon in den ältesten Zeiten, sehr allgemein. Sie heißen bey Mose טפעות. nach Simonis vom Arab. تعن, bey den Rabbinen חפלים, und bey den Griechen φυλακτηρια. und bestanden eigentlich aus Gemmen oder Blättchen Papier, Leinwand u. dergl., worauf merkwürdige Vor-

Digitized by Google

fallenheiten, welche stets im Gedächtniß bleiben sollten, geschrieben wurden. In dieser Rücksicht wurden sie selbst von Mose dem Volk empfohlen. 5 Mos. 11, 18. 2 Mos. 13, 9. 16. Michalis Mos. Recht. 4 Th. p. 265 u. folg. Selbst Jesus verwarf diese Sitte an und für sich nicht, sondern nur das heuchlerische Verfahren der Pharisäer, welche sie von ausserordentlicher Breite trugen, um sich dadurch vor andern auszuzeichnen. Matth. 23, 5. Man trug sie übrigens an der Stirne, Spr. Sal. 3, 21. am Halse, C. 3, 3. 22. auf der Brust, C. 6, 21. am Finger, C. 7, 3. oder an der rechten Hand, und sie enthielten, nach Mosis Vorschlag, einige Sentenzen aus dem Gesetz, 5 Mos. 6, 8. 11, 18. so wie die heutigen Araber Sprüche aus dem Koran an ihrem Kopfschmuck tragen. Auch die Quasten, die ein jeder Hebräer an den vier Ecken seines Oberkleides, mittelst einer dunkelblauen Schnur, befestigen sollte, war eine Art von Amulet. 4 Mos. 15, 38. 5 Mos. 22, 12. Vergl. *Buxtorf.* Synagog. Jud. 9. *Lightfooti* Hor. Hebr. 244. *Buxtorf.* Lex. Rabb. unter תפלים, u. Hrn. R. Michaelis Mos. Recht. 4. Th. §. 222. p. 265. — Der erste Gebrauch der Amulete war also unverwerflich. Allein, wie bisweilen die besten Dinge in Misbrauch ausarten, so geschahe es auch hier, denn man gerieth sehr bald auf den abgeschmacktesten Aberglauben, und grub und stickte allerley Charaktere und Züge darauf, indem man wähnte, daß sie gegen Unglück und Krankheiten schützen, und alle Zaubereyen abwenden könnten, welches in der Folge so weit gieng, daß man im 5ten Jahrhundert Konziliarverordnungen wider die Phylakterianer mußte ergehen lassen.

Lange und schon äusserst frühe hat man bey Morgenländischen Nationen sehr viel auf Amulete dieser Art gehalten; ja man hat eigne Regeln gemacht, nach welchen sie müßten verfertiget werden. Der Edelstein, der Crystall, das Metall, oder was sonst dazu genommen wurde, mußte an einem Tage gegraben oder gesucht werden, an welchem ein bestimmter Engel (denn der größte Theil des Orients glaubte, daß der Schöpfer die Aufsicht über die Welt und jedes lebendige und leblose Geschöpf gewissen Schutzengeln aufgetragen habe. Wenn nun gleich das höchste Wesen sich selbst um den Menschen bekümmerte; so hätte dennoch der präsidirende Schutzengel in alle seine Handlungen, in alles, was ihm begegnete, ungemein vielen Einfluß) regierte. Dies mußte wieder unter'm Einflusse eines andern zubereitet, und darin, was darauf zu stehen kommen sollte, eingegraben, und dann das Gebet eines Dritten darüber gesprochen werden, um die gehörige geheime Kraft zu bekommen. Eigne Gebräuche mußten ferner beobachtet werden, wenn man die Kräuter und Blumen saammelte, die Haare von Kameelen oder andern Thieren, woraus man Amulete verfertigte, abschnitt; und wenn man diese Männern, Frauenspersonen, Kindern oder Thieren anhieng: so gieng dabey alles nach festgesetzten Regeln und sehr feyerlich zu. Hier konnte ein Mann von wahren Einsichten das ausgespähet haben, was nachgehends niedrige Absichten des Betrügers und Aberglaube des Dummkopfs zu thörichten Endzwecken misbrauchen halfen. Ein kundiger Beobachter konnte z. B. die Entdeckung machen, daß der Saft von einigen Kräutern zu gewissen Zeiten vorzüglich kräftig wäre, daß einige bey Sonnenaufgang, wenn sie vom Thau naß wären, andre des Mittags, wenn die strengste Sonnenhitze auf sie wirkte, müßten gepflückt werden. Er konnte auf die Gedanken kommen, daß von aussen angebrachte medicinische Kräuter, mineralische Sachen, Bündel Haare oder Wolle, wenn sie mit den ausgeflossenen oder ausgedünsteten Feuchtigkeiten eines Thiers geschwängert wären, wohl gute Mittel wider gewisse Krankheiten abgeben möchten; konnte Versuche anstellen und seine Erwartungen durch die Erfahrung bestätiget finden. Allein nun wurden von Millionen Menschen, die entweder nicht die gehörige Fähigkeit hatten, oder denen es, — von Vorurtheilen eingenommen — am guten Willen fehlte, die natürlichen Ursachen davon zu erforschen, die guten Wirkungen dieser Mittel nicht ihren Bestandtheilen, sondern übernatürlich wirkenden Kräften und unnützer Ceremonie zugeschrieben. Daher brauchten in der Folge die Morgenländer ihre Amulete, ohne allen Unterschied, für alt und jung, für Kranke und Gesunde, für Menschen und Vieh, gegen alle Arten von Beschwörungen, Krankheiten, u. s. w. wie man schon aus der großen Menge der Wörter sehen kann, welche in der Arabischen und Persischen Sprache Amulete bedeuten, von denen Richardson in seiner Abhandlung über Sprache,

Digitized by Google

litteratur und Gebräuche Morgenl. Völker die wichtigsten gesammelt hat, wovon ich hier nur eine kleine Probe mittheile. نشرة, ein Amulet wider die Raserey. شمارق, ein Baum, aus dem man gegen Bezauberungen Amulete verfertiget. عزيمة, ein Amulet oder Zaubermittel wider Krankheiten, Schlangen, oder sonstige Uebel. اخذة, ein Amulet, in Form eines Knoten, welchen Frauenspersonen tragen, um ihre Ehemänner gesund wieder zu bekommen, u. s. w. vergl. **Richardson** p. 222. u. folg.

Zu ähnlichem Behuf werden, nach den Berichten der Reisebeschreiber, die Amulete noch bis **diese Stunde** gebraucht, denn da der Morgenländer noch immer sehr abergläubisch ist, so waffnen sich sowohl Manns- als Weibspersonen mit ihnen gegen alle Bezauberungen, Krankheiten und Unglücksfälle, die sie der Aberglaube beständig fürchten macht, und **Niebuhr** erzählt in seiner Beschreibung von Arabien, S. 65. daß fast ein jeder Araber ein in Leder genähetes Amulet, oder einen in Silber gefaßten Stein bey sich habe, besonders aber das Frauenzimmer goldne Schlangen, לחשים, Jes. 3, 20. in den Haaren oder zwischen den Brüsten trage; daher singen bisweilen die Arabischen Dichter von Bissen, welche die Schlange dem Frauenzimmer verursache, welches nichts anders ausdrücken soll, als daß es verliebt sey, und vermittelst dieser Schlangen die Mannspersonen gleichfalls verliebt machen wolle; so finden wir auch im Hohel. Sal. 4, 4. 9. daß die Halsspange bezaubert beschrieben wird. — Die Amulete der Vornehmen bestanden übrigens gewöhnlich aus kostbaren Edelsteinen, und mit ihnen werden in Salomos Sentenzen sehr häufig die wichtigsten Tugendlehren verglichen, Kap. 1, 9. 3, 3. 4. 4, 21. 22. 6, 21. u. s. w. woraus sich auch die unter den Arabern gewöhnliche Redensart: „**einem Ohrringe einhängen**,„ für, Vorschriften und Ermahnungen ertheilen, leicht erklären läßt.

Anbeten, (השתחוה, προσκυνειν,) S. Ehrenbezeigung.

H*sk.

Anab.

Jos. 15, 50. kommt dieser Ort als eine Stadt auf dem Gebirge Juda vor: vormals wurde sie, nach Jos. 11, 21. von Enakiten (Hölenbewohnern) bewohnt; welche aber Josua ausrottete.

Nach **Eusebius** war diese alte Stadt in dem Flecken Betoannab vier römische Meilen, Diospolis gegen Morgen. Nach Hieronymus soll dieser Flecken acht Meilen von diesem Diospolis entfernt seyn, und **Bethannaba** heißen. Mehr hievon **Hadrian Reland** in palaestina &c. p. 560. L.

Anabasis.

Eine oratorische Figur, welche Gedanken und Ausdrücke nach dem Grade ihrer Größe und Stärke ordnet, sonst auch **Climax**, **Gradation** genannt. Es ist ganz natürlich, daß die Stärke der Vorstellung wächst, und daß es dem Menschen natürlicher ist, wenn er etwas durch mehrere Worte und Benennungen bezeichnet, ehe der stärkere Ausdruck auf den schwächern, als umgekehrt der schwächere auf den stärkern (ein Anticlimax) folgen werde, oder wenn mehrere Vorstellungen oder Sachen zusammengestellt werden, es nach der nämlichen Regel geschehe, daß nämlich das kleinere dem gröfseren folgt. In der Bibel finden sich genug Beyspiele von der Anabasis, z. B. Ps. 1, 1.

„Heil dem Manne, der nicht kömmt in den Rath der Frevler (רשעים, die eine verdorbene, lasterhafte Seele haben.)
„Der nie betrat den Weg der Sünder (חטאים, die ihre boßhaften Plane auch zur Wirklichkeit zu bringen bemüht sind.)
„Nie saß, wo Spötter sitzen„ (לצים, Leute, welche der Tugend und Gottesverehrung Hohn sprechen, und sich ihrer Lasterthaten rühmen.)

Eine merkwürdige Gradation findet sich Jes. 1, 4.

„Weh der sündigen Nation!
„Dem Volk, belastet mit Frevel!
„Der Brut der Uebelthäter!!„

Weiter: „Sie verließen Jehova,
„Verachteten den Heiligen Israel's;
Entfremdet wandten sie ihm den Rücken.„

So auch 1 Joh. 1, 1. heißt es von der Unterweisung zur Seligkeit, welche die christliche Religion giebt, sie sey immer von Zeit zu Zeit in einem höhern Grade den Menschen zu Theil geworden, und Gott habe sie ihnen recht fühlbar werden lassen; um aber dieses auch mit gehöriger Gradation der Rede vorzutragen, so nennt der Apostel dasjenige,

was

was man durch Christenthum erhalten hat, zuerst ὃ ἀκηκόαμεν, — weiter: ὃ ἑωράκαμεν τοῖς ὀφθαλμοῖς ἡμῶν, — ferner: ὃ αἱ χεῖρες ἡμῶν ἐψηλάφησαν, welches uns die Gottheit recht sinnlich und fühlbar hat genießen lassen.

Mehrere Beyspiele s. m. Ps. 2, 1. 2. 3. vergl. Apostelgesch. 4, 25. 26. 27. Ezech. 2, 6. Dan. 9, 5. Habak. 1, 5. Zachar. 7, 11. 12. Ps. 7, 6. Ps. 18, 38. 39. 1 Kor. 4, 8. L.

Anack.

Unter diesem Nahmen (s. 4 B. Mos. 13, 23. vergl. 5 B. Mos. 28, 2. 10.) haben einige Ausleger einen berüchtigten Riesen der frühen Vorzeit verstehen wollen, so daß seine Nachkommen zu dem Geschlechte der Rephaim (worunter man sich Riesen oder Riesenvölker denkt) gehört hätten. Allein der Nahme Anack ist wohl leichter als collektiver Nahme des Volkes der Enakim, als wie ein Nom. ppr. zu nehmen, besonders da er, wider die Gewohnheit der Ebräischen Sprache, mit dem Artikel (ה) vorkommt. ענק heißt: hoch, groß, stark seyn, Arab. عنق, der Hals, das Genick — Es sind also die Enakim als eine stark und dauerhaft gebaute Völkerschaft zu betrachten, wie sie auch in den oben angeführten Stellen beschrieben werden. M. s. auch Jakson p. 745. 746. von der Zeit, in welche sie gehören. Schm*.

Anadiplosis.

Eine Wortfigur, welche dadurch entsteht, wenn ein oder mehrere Wörter, welche am Ende eines Satzes stehen, im Anfang des nächstfolgenden Satzes wiederhohlt werden. — Bald dient diese Figur zur Erläuterung, wenn noch etwas bemerkenswerthes, oder weiter bestimmendes und erklärendes über die eben vorgekommenen letzten Worte des Satzes gesagt wird, und dieselben, um dieses fühlbarer zu machen, noch einmahl ausdrücklich vorkommen, oder man will durch die Anadiplosis desto nachdrücklicher reden, und die vorgestellte Sache desto wichtiger machen. Man sieht also, daß diese oratorische Figur nur insofern Verdienst hat, als diese Absicht erreicht wird; allein ins Alberne und Elende fällt, wenn sie, welches sie sogar leicht werden kann, bloßer Wortklang ist. An biblischen Beyspielen für diese Wortfigur fehlt's nicht, als Ps. 121, 1.

„Ich schau empor nach jenen Bergen:
„Wo kommt mir Hülfe (עֶזְרִי) her?
„Meine Hülfe (עֶזְרִי, das wiederhohlte Wort),
vom Ewigen kommt sie,
„Der Himmel schuf und Erde.„

Oder Psalm 122, 2. 3.

„O, unsre Füße stunden einst,
„Jerusalem, in deinen Thoren!
„Jerusalem, du wohlgebaute!
„Hauptstadt! wo alles sich geselket.„

Eben so Ps. 98, 4. 5.

„Jauchzt Jova alle Welt!
„Frohlocket, rühmet, lobet!
„Lobet mit Harfen Jova,
„Ihn lobt mit Psalmen!

Aus dem N. Test. gehört hierher Röm. 8, 17. „Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, „nämlich Gottes Erben und Christi Miterben, so daß wir, wenn wir mit Jesu allen den „Kampf übernehmen, wir auch mit ihm zur göttlichen Herrlichkeit werden erhaben werden.„ Man vergleiche weiter, Ps. 115, 12. Röm. 9, 30. Cap. 10, 17. Phil. 2, 8. Jak. 1, 3. Ps. 113, 8.

Es verdient doch noch bemerkt zu werden, daß durch diese Figur der Superlativ bey den Hebräern gemacht wird, z. B. s. 1 B. Mos. 25, 30. Richt. 5, 22. 1 Sam. 2, 3. wo צברה wiederhohlt, sehr hoch, gar zu stolz bedeutet. L.

Anaharath.

Eine Stadt im Stamme Issaschar. Jos. 19, 19. Ihre Lage ist ungewiß.

Analogia fidei.

Dieser Ausdruck ist aus Röm. 12, 6. genommen, wo doch πίστις etwas ganz anders als Glaube, Glaubenssystem heißt. — Man stellt nun wohl folgende Regel der Auslegung auf: man müsse erklären nach der Glaubensähnlichkeit, κατ' ἀναλογιαν της πιστεος. Unter der Glaubensähnlichkeit denkt man sich die Uebereinstimmung der wichtigsten und Hauptsätze der h. Schrift zu einem System. Man setzt nun voraus, einem jeden, der die Bibel studiere, müsse das in derselben herrschende System der Hauptreligionslehren bekannt seyn, und er müsse sich dasselbe leicht abstrahirt haben; da man doch weiß, wie uneinig die verschiedenen Religionspartheyen darüber sind. Daher diese hermeneu-

Digitized by Google

meneutiſche Regel oft misbraucht wird, und ein jeder geneigt iſt, die Bibel nach ſeinem Syſtem zu erklären. Man macht nun zwar einen Unterſchied zwiſchen der **Analogie der Schrift** und der **Analogie des Glaubens**, und will, der Exeget ſoll freylich nur der erſtern Gehör geben. Aber man beſtimmt doch ſelten gehörig, welches denn diejenigen Sätze und Schriftwahrheiten ſind, welche in einer ſolchen Verbindung ſtehen, daß ſie zuſammengenommen das Weſentliche des bibliſchen Glaubensſyſtems ausmachen. Die angegebene Regel würde recht gut gebraucht werden können, wenn einmahl das eben geforderte gehörig beſtimmt wäre. Es läßt ſich freylich nicht läugnen, daß es in der Bibel einige wenige Sätze giebt, welche im A. und N. T. übereinſtimmend ſind, und die das Weſentliche der Religion in ſich begreifen; wenn man dieſelben auch nur ſo einfach, als ſie die Bibel vorträgt, laſſen, und nicht ſo ſehr daran beſtimmen, und ſeine hinzugethanen Beſtimmungen ſo gern in der Bibel finden wollte. Es behält alſo ſeine Richtigkeit, daß, wenn man weiß, die Bibel lehret etwas allgemein, und trägt es als einen (ſogenannten) fundamentellen Lehrſatz vor, ſo darf, weil ſich doch nicht denken läßt, daß ſich die Offenbarung widerſpricht, keine Erklärung demſelben entgegen ſeyn; und alle Auslegungen müſſen nach den allgemein in der heiligen Schrift herrſchenden Wahrheiten geprüft und beurtheilt werden. L.

Anammelech.

S. oben Adrammelech. — Hier bemerke ich nur noch, daß Anammelech **erhörender König** heißt, d. i. ein Gott, der diejenigen, welche ihn anrufen, erhöret. (Adrammelech heißt großer, mächtiger, majeſtätiſcher König, d. i. Gott). Anammelech wird zwar von Simonis (Onomaſt. p. 476.) von עָנַם abgeleitet; man nimmt aber glücklicher עָנָה, nach der gewöhnlichen Bedeutung **erhören** an, wo die Verdoppelung des M. aus der Lehre vom ſogenannten **euphoniſchen Dages**, oder eigentlich **verbindenden Dages** erklärt werden muß. Sollt' heißen, עָנָה־מֶלֶךְ, dann aber per compendium, עַנַמֶּלֶךְ, wie z. B. סַהֲרוֹן für סַהַר־וֹן, 2 Moſ. 4, 2. S. Hezel's ausführliche Hebräiſche Grammatik, S. 164. Nr. c) i). L.

Anaphora.

Dieſe Wortfigur, bey den Lateinern auch relatio genannt, kommt vor, wenn ebendaſſelbe Wort in mehreren Perioden oder einzelnen Gliedern derſelben wiederholt wird. Recht angebracht, giebt ſie der Rede viel Schwung und Lebhaftigkeit, und zieht beſondere Aufmerkſamkeit auf ſich. — Man ſehe nur die ſtarke Anapher, welche gleich im Anfang der erſten Rede Cicero's gegen den Katilina vorkommt: *nihil* te nocturnum praeſidium, *nihil* urbis vigiliae, *nihil* conſenſus bonorum omnium, *nihil* hic munitiſſimus habendi ſenatus locus, *nihil* horum ora vultusque moverunt. — Zu eigentlich hierher gehörigen aus der Bibel genommenen Beyſpielen mögen folgende dienen: 5 B Moſ. 28, 3. „**Geſegnet** wirſt du ſeyn in der Stadt, **geſegnet** auf dem Felde, v. 4. **geſegnet** wird deine Leibesfrucht und die Frucht deines Feldes ſeyn, **geſegnet** deine Viehzucht, dein Rind- dein Schaaf- und Ziegenvieh wird fruchtbar ſeyn, v. 5. **geſegnet** dein Korb und dein Backtrog, v. 6. **geſegnet** wirſt du in allem ſeyn, was du vornimmſt.“ — Auf die nämliche Art, mit der nämlichen Redefigur wird v. 15 — 19. Unglück angekündigt. — Pſ. 118, 8. 9.

„Beſſer iſts **dem Herrn vertraun**,
„Als auf Menſchen ſich **verlaſſen**.
„Beſſer iſts **dem Herrn vertraun**,
„Als auf Fürſten ſich **verlaſſen**.“

Und Vers 15, 16.

„Freudenausruf, Siegeslied
„Schallt in den Hütten der Tugendverehrer:
„**Die Rechte des Herrn** erkämpft den Sieg,
„**Die Rechte des Herrn**, erhaben;
„**Die Rechte des Herrn** erkämpft den Sieg!“

Man ſehe noch eine ſtarke, erſchütternde Anapher, Jerem. 50, 35. 36. 37. wo die Drohung, **Schwerdt ſoll kommen**, fünfmal wiederhohlt wird.

Andere Beyſpiele, Pſ. 3, 2. 3. 29, 3. 67, 6. 7. 8. 115, 12. 13. 118, 8. 9. 15. 16. 148, 1. fg. 150, 1. fg. Jeſ. 2, 7. 8. Jerem. 4, 23. 24. 25. 1 Kor. 13, 4. 7. 11. 12, 8. 9. 10. 2 Kor. 11, 26. J. **Glaſſius** philolog. ſacra p. 1331. fg. der **Dathe**'ſchen Ausgabe. L.

Anathoth.

Diese Stadt, im Stamme Benjamin gelegen, war nur drey römische Meilen von Jerusalem entfernt. S. Hieronymus in s. Kommentar über den Jerem. c. 1. Sie war eine Priesterstadt, (Jos. 21, 18.) und der Geburtsort des Propheten Jeremias (Jer. 1., 1. 29, 27.). Dieser Prophet wurde von den Einwohnern, seinen Mitbürgern, nicht als Prophet geehrt, sogar von denselben verfolgt, und ihm nach dem Leben getrachtet. M. s. Jerem. 11, 20—23. — Eben dieser Prophet mußte auf göttlichen Befehl ein Stück Acker kaufen, das ihm, weil er das Näherrecht hatte, von Hanameel, dem Sohn seines Vaterbruders Sallum, zum Verkauf angeboten wurde; zur Vorbedeutung, daß, obgleich dem ganzen Lande, wie nicht nur der Prophet geweissagt hatte, sondern auch der Augenschein und die Lage der Umstände jedem vorhersagte, eine lange Verwüstung und Entvölkerung bevorstehe, noch darauf wieder eine Zeit kommen werde, wo das Land wieder bevölkert und Ruhe wieder hergestellt, das Land wieder gebauet und genutzt werden würde, nämlich nach der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil. Jerem. 32, 6—15. — Nach Anathoth verwies Salomo den Priester **Abjathar**, welcher auf Adonias Seite gegen ihn getreten war. 1 Kön. C. 2, 26. — **Abieser**, einer von den dreyßig Helden Davids, war auch aus dieser Priesterstadt gebürtig. Vergl. **Bachienes** historische, geographische Beschreibung von Palästina, Th. 2. B. 2. S. 196. fgg. —

Man will, es seyen noch heutzutage Ueberbleibsel von der alten Stadt Anathoth vorhanden, es sey daselbst dem Propheten Jeremias ein nach ihm genannter Tempel geweiht, wovon aber **Pococke** (Beschreibung des Morgenlandes, Th. 2. §. 8.) nichts weiß. L.

Aner.

Eine Priesterstadt im Manassitischen. 1 Chron. 7, (6,) 70. L.

Angelsächsische Uebersetzungen.

Ob man gleich nur einige Stücke des Angelsächsischen N. T. gedruckt hat, besonders die vier Evangelisten, welche **Matth. Parcker, Wilh. Lisle** und **Thom. Mareshall** A. 1638. 1571. u. 1665. herausgaben, so existiren doch noch in Handschriften mehrere Angelsächsische Versionen. Am besten findet man von denselben in Jak. le Long's Biblioth. s. S. 420. fgg. Nachricht. — Die vornehmsten Uebersetzer waren der Bischof **Ladfried** und **Beda**, von welchem das Evangelium Johannis vorhanden ist. — Man hat auch gesagt, der König Alfred habe sehr vieles und zwar die meisten Bücher des N. T. übersetzt; aber das ist ein Vorgeben, welches noch niemand als wahr dargethan hat.

Die gedruckte Angelsächsische Version kann niemand für die Kritik des griechischen Textes sowohl, als für die lateinische Uebersetzung, um für dieselbe Lesarten zu sammeln, brauchen, denn sie ist keine Tochter des Grundtextes des N. T., sondern aus der gedachten alten lateinischen Uebersetzung gemacht. L.

Anim.

Eine Stadt auf dem Gebirge Juda. Jos. 15, 50.

Anonymische (3) griechische Uebersetzungen des A. T.

Als Origenes eine gelehrte Reise unternahm, um sich zu seiner kritischen Verbesserung der Septuaginta Materialien zu sammeln, traf er unter andern auch drey Griechische Uebersetzungen an, welche sich über einige biblische Bücher erstreckten, welche aber von unbekannten Verfassern und unbekanntem Alter waren. Er gab ihnen die hintersten Kolumnen in seinen Hexaplen, und sie wurden durch die Zahl-Buchstaben ε, ϛ, ζ bezeichnet.

Die Alten geben nun zwar manche Nachrichten von diesen Versionen, unter andern, daß sie Origenes in einem Faß gefunden habe, welches aber der eine von dieser, der andre von einer andern derselben erzählt; und welches schon deswegen wenig Glauben verdient. — S. Eusebii Histor. eccles. libr. VI. cap. 16.

Die erste Uebersetzung, gewöhnlich die fünfte, ἐκδοσις genannt, gieng über den Pentateuch, die kleinen Propheten und das Hohelied. Hieronymus Meinung scheint gewesen zu seyn, daß sie, so wie die zwo folgenden, auch über den Hiob und die Sprüchwörter gegangen sey. Der Kirchenvater sagt in commentar. in Tit. III. nonnulli libri, et maxime hi, qui apud Hebraeos *versu compositi sunt*, tres alias editiones additas habent, quas, *quin-*

Digitized by Google

quintam, *ſextam* et *ſeptimam* translationem vocant. Er iſt ſonſt gewohnt, Hiob und Sprüchwörter zu den poetiſchen Büchern zu rechnen. Aber von dieſen Büchern iſt kein einziges Ueberbleibſel bey der editio quinta. Man ſieht deutliche Spuhren, wie ſehr ſich dieſe Ueberſetzung an die Septuaginta, Aquila, Symmachus und Theodotion anſchließt. Muß alſo wohl ſpäter als dieſe verfertigt ſeyn.

Was den zweyten anonymiſchen Griechen anbelangt, ſo charakteriſirt er ſich deutlich als Chriſt, wenn er in die Stelle Habak. 3, 13. Jeſum einträgt, ob ihn gleich kein richtig zu Werke gehender Exeget daſelbſt finden wird. Wenn alſo Hieronymus libr. II. adverſus Rufinum ſagt: magnus, ut ſcio, ſumtibus redemiſti Aquilae et Symmachi et Theodotionis *quintaeque et ſextae judaicos* translatores, ſo muß er ſich wohl im Fluß der Rede unbeſtimmt ausdrücken, und das von allen ſagen, was doch bloß von einigen galt. Auch dieſe Verſion (editio ſexta genannt) ſchließt ſich an die bey der vorigen Ueberſetzung genannten Griechen an; doch fehlt's nicht an Spuhren, daß ſie auch zum Theil aus dem hebräiſchen Grundtext verfertigt worden iſt. Auch ſie erſtreckt ſich nicht über das ganze A. T., ſondern nur über den Pentateuch, die kleinen Propheten, die Pſalmen und das Hohelied. In den Hexaplen finden ſich nur in dieſen BB. Fragmente. (3 B. Moſ. 11, 17. Habak. 2. 3. Pſ. 19, 3. 20, 3. 21, 2. 31. 22, 5. 23, 6. Hohel. 6.)

Von der ſiebenten griechiſchen Verſion haben wir noch die wenigſten Fragmente. Sie mag ehemahls nichts als die Pſalmen und die kleinen Propheten enthalten haben. So wollen auch **Euſebius** in Hiſtor. eccleſ. libr. 6. cap. 16. und **Hieronymus** ad Hab. II. Man trift ſie in den Hexaplen an: Pſ. 21, 3. 49, 2. Habak. 3. — Sie geht ihren freyen Gang, würde alſo vielleicht der Kritik keine ſo zuverläſſige Ausbeute geben; aber ſie verräth einen guten Interpreten, und könnte alſo, hätten wir ſie noch ganz, wie ſie ehemahls exiſtirte, ein gutes Muſter für Auslegung geben.

Wahrſcheinlich iſt ein von **Montfaucon** bey Habak. 3. unter dem Nahmen ἄλλος angeführter Ueberſetzer, vo welchem er mehrere Fragmente beybringt, kein anderer als dieſer ſiebente Grieche: denn alle übrige 6 griechiſche Ueberſetzungen werden ihm zur Seite geſetzt. L.

Anſehen der h. Schrift.

Da die h. Schrift gewiß und zuverläſſig iſt, ſo folgt, daß ihre Ausſprüche ſowohl in theoretiſchen Wahrheiten der Religion, als auch in ſittlichen Vorſchriften für uns Norm und Regel ſeyn müſſen, wenn wir etwas von Gott, ſeinem Verhältniß zu dem Menſchengeſchlecht, ſeinen Wohlthaten gegen daſſelbe und ſeinem Willen an uns richtig erkennen wollen. Dieß wird **das Anſehen des Worts Gottes** genannt. Daher reden die Theologen inſonderheit von dem **normativiſchen Anſehen** der Bibel; nennen's auch wohl das **kanoniſche**. — Entſteht Religionsſtreitigkeit, ſo muß bloß nach den Ausſprüchen der h. Schrift, zufolge einer richtigen Auslegung derſelben entſchieden werden. Dieß wird oft das **richterliche Anſehen d. h. S.** genannt. Die Katholiken legen dieſes richterliche Anſehen der Kirche und inſonderheit dem Pabſt bey. Dieſes letztre Anſehen iſt vom erſtern, dem normativen, in der Hauptſache nicht verſchieden; ergiebt ſich nicht allein daraus, ſondern iſt darinn auch ſchon begriffen. Man kann doch nicht alles menſchliche Anſehen davon abſondern, weil die ſchwer zu verſtehenden bibliſchen Ausſprüche einer ſorgfältigen Erklärung bedürfen, und die Bibel auch nicht immer ſelbſt den Fingerzeig, ſie recht zu verſtehen, giebt. Die innre Glaubwürdigkeit der Bibel erfordert, nach ihr zu entſcheiden; dabey aber kommt der Fleiß des Auslegers in Betracht, der doch herausbringen muß, was eigentlich die Bibel durch ihre Ausſprüche andeuten will. —

Man ſpricht auch noch von einem **göttlichen Anſehen der heiligen Schrift**, und will damit im Grunt nichts anders ſagen, als was man mit andern Worten ausdrückt, **die Bibel iſt göttlichen Urſprungs**. Auch dieſes Anſehen nennen einige das **kanoniſche Anſehen** derſelben. Redet man **endlich** von einem **unverfälſchten Anſehen d. h. S.**, ſo verſteht man darunter, ſie ſey eben ſo, wie ſie Anfangs war, ganz ungeändert und unverſtümmelt auf uns gekommen. Dieſes muß aber gehörig erklärt und beſtimmt werden, ſonſt wird man ſich etwas offenbar Falſches darunter denken. Im Grund iſt dieſes nichts anders als die **Authentie der heiligen Schrift**. S. den Artikel, **Aechtheit der heiligen Schrift**.

Digitized by Google

S. hierüber Mehreres in **Zacharia** bibliſcher Theologie, Th. 1. S. 158. und **Döderleins** inſtit. theologi chriſtiani &c. Th. 1. §. 47. — Sehr merkwürdig iſt auch, was ſchon **Auguſtin** epiſt. 97. ad Hieron. geſagt hat.

Anſpielung der Worte.

Anſpielung der Worte, (Namenanſpielung, Schallesähnlichkeit,) eine rhetoriſche Figur, gewöhnlich Paronomaſie genannt, welche ſtatt findet, wenn Worte, welche in Buchſtaben oder Sylben verſchieden ſind, im Schall auf einander anſpielen, als wenn Micha (Cap. 1, 10.) die Philiſterſtadt גת abſichtlich, um nur ein ſolches Wortſpiel herauszubringen, zu dem Wort תגידו ſetzt, da er doch ſtatt ihrer das Philiſterland hätte nennen können, und in dem nämlichen Vers noch ein Beyſpiel von der Art giebt. Bey den Hebräern heißt dieſe Figur לשון נופל על הלשון vocabulum cadens ſuper vocabulum alterum, oder צחות הלשון linguae elegantia. Sie liebten dieſelbe, ſo wie die Orientaler überhaupt, ungemein, und ſetzen ſie unter die vorzüglichſten Schönheiten der Sprache; doch war ſie auch Griechen und Römern, wiewohl der häufige Gebrauch bey ihnen fehlerhaft geweſen ſeyn würde, nicht unbekannt. **Hermogenes**, ein alter Grammatiker, handelt daher von ihr unter dem Nahmen παρηχησις (Schallesähnlichkeit), und führt unter andern aus dem Thucydides (B. 1.) folgendes Beyſpiel an: Αἴγυπτος δε πάλιν ὑπὸ βασιλέως. ἐγένετο, πλην Ἀμυρταίυ τῦ ἐν τοῖς ἕλεσι βασιλέως, τῦτον δὲ διὰ μεγεθός τε τῦ ἕλυς οὐκ ἠδύναντο ἑλεῖν, καὶ ἅμα μαχιμώτατοί εἰσι τῶν Αἰγυπτίων οἱ Ἕλεσι, wo eine unverkenntliche Anſpielung zwiſchen den Worten ἕλος, ἑλεῖν und Ἕλεσι ſtatt findet. Selbſt bey Demoſthenes laſſen ſich Paronomaſien auffinden. — Cicero, der ſie wie alle römiſche Schriftſteller ſparſam braucht, ſagt doch vom Verres: quod ejusmodi everriculum in illa provincia fuit, mit Anſpielung auf den Nahmen des Mannes. — Paronomaſien bleiben immer bey Abendländiſchen Schriftſtellern und in unſern neuen Europäiſchen Sprachen eine Seltenheit, wenn man den häufigen Gebrauch bey den Morgenländern dargegen hält. Dieſen gefallen ſie freylich am meiſten, wenn ſich **Witz** und **Scharfſinn** darin zeigt, oder wenn ein **ſtarker Gegenſatz** in Anſehung des Sinnes dadurch, wie Jeſ. 5, 7. deſto eindringender ausgedrückt wird; übrigens entſchuldigen ſie auch auſſerdem den häufigen Gebrauch wohl gerne. **Hariri**, dem man nicht Eleganz und Erhabenheit abſprechen kann, ſchmückt gerade die vortreflichſten Stellen mit beliebigen Wortſpielen aus. S. Conſeſſ. I. p. 16 ſq. wo eine lange Stelle, worin ſich Paronomaſien an einander drängen, vorkommt. Man findet ſie in Verſchuir's diſſert. philol. de paronomaſia p. 174 folg. in der Sammlung ſeiner Diſſertationen. Der **Koran** und alle Dichter, die in dem beſten Werthe ſtehen, brauchen eben ſo gern ähnlich ſchallende Wörter, um die darunter liegenden Ideen deſtomehr zu heben und eine dem Morgenländiſchen Geſchmack angenehme Anſpielung herauszubringen. — In der Bibel, vorzüglich im A. Teſt., finden ſich mancherley Wortſpiele, wozu die Schriftſteller ſehr verſchiedene Veranlaſſungen fanden. Bey den Hebräern ſind ſie nicht bloß ein Eigenthum der Dichter, ſondern, ſo wie ſich überhaupt bey ihnen der hiſtoriſche Stil in der Sprache der Dichter ausdrückt, ſo macht er ſich auch Wortanſpielungen zu Nutz. Auf folgende Art laſſen ſich wohl die bibliſchen Paronomaſien, nach Beyſpielen geordnet, am füglichſten überſehen, und darauf läßt ſich denn am beſten von der rhetoriſchen Seite darüber urtheilen. — Eine große Anzahl ihrer Anſpielungen bezieht ſich auf **Namen** von **Perſonen** und **Sachen**, ſo wie **Denkmale**. Namen waren von den älteſten Zeiten her etwas ſehr wichtiges in der Geſchichte der ſo ſehr genealogiſch denkenden Hebräer, welche ihnen oft ſtatt der Geſchichte ſelbſt dienten, Denkmale der Erinnerung und Ueberlieferung der wichtigſten Begebenheiten waren. Kein Wunder alſo, wenn die Hebräer mit Fleiß bedeutende Namen wählten und die Bedeutung, welche ſie gaben, ſehr oft auf Sachen und Begebenheiten anſpielen ließen. Gern wählte man Namen nach den Umſtänden der Geburt, oder veränderte ſie nach Begebenheiten des Lebens, woraus denn ein Wortſpiel, das dem Hebräer wichtig für die Geſchichte war, folgte. Von Adam an bekamen die Stammväter auf dieſe Art ihre Namen, welche man wohl nach Begebenheiten des Lebens modificirte und dadurch auf eine angenehme Art fürs Ohr und Gedächtniß ein neues Wortſpiel veranlaßte. Man denke an **Abraham**, **Sara**, **Eſau**, **Jacob**,

Digitized by Google

Jacob. 1 Moſ. 17, 5. 15. 32, 28. — Manchmal wird auch auf den Namen eines Mannes bey Erzählung eines Umſtandes aus ſeinem Leben Rückſicht genommen: ſo ſcherzt Iſaak mit ſeinem Weibe Rebekka, wie das ſein Name anzeigt; 1 Moſ. 26, 28. ſo wird **Ephraim** durch leichte Abbiegung des Namens bald ein **Fruchtreis**, bald ein **Wilder** genannt. 1 Moſ. 41, 52. Hoſ. 13, 11. Oft nahm man einen **Segensſpruch** aus einem Namen; man ſehe nur 1 Moſ. 49, 8. 16. 19. 22. wo der ſterbende Jacob aus Namen ſeiner Söhne die Veranlaſſung zu Glückwünſchungen und Segensſprüchen nahm, und dadurch eben ſo viele Wortanſpielungen, welche ſeinen Ausſpruch tief dem Gedächtniß und der Empfindung eindrückten, hervorbrachte. Vergl. 1 Moſ. 4, 25. 9, 26. 27. Wie oft mußte nicht der Name von Nationen, Städten und Ländern, die Namen **Babel, Edom, Kananiter, Keniter, Ekron, Gaza** ꝛc. den Propheten, welche über ſie weiſſagten, dienen, um durch eine leichte Inflexion derſelben den Uebergang zu ihrem Vortrage zu machen, und dann wieder durch eine gefällige Wortanſpielung die Aufmerkſamkeit ihrer Zuhörer mehr an ſich zu heften. Noch ein merkwürdiges Beyſpiel aus dem N. T. verdient angeführt zu werden, wenn Chriſtus Matth. 16, 18. den Namen des Petrus zu einem angenehmen Wortſpiel braucht: σὺ εἶ πέτρος, καὶ ἐπὶ ταύτῃ τῇ πέτρᾳ οἰκοδομήσω μου τὴν ἐκκλησίαν. S. Glaſſ. philol. ſ. p. 1338. a. d. Dathe'ſchen Ausg. zu d. St. — So gab alſo die Wichtigkeit, welche der Hebräer in Namen ſetzt, und das Bedeutende, welches darin liegt, die Veranlaſſung zu merkwürdigen Paronomaſien. — Wollten weiter Dichter und andere Schriftſteller einen **wichtigen Satz**, etwa einen **Lehrſpruch** oder **Sentenz** vortragen, ſollte ein **wichtiges Geſetz eingeſchärft**, oder ein heftiger Vorwurf gemacht werden, ſo entſtand daraus ein häufiger Gebrauch von Wortſpielen, Aſſonanzen und Alliterationen. Man vergleiche nur folg. Stellen: Jeſ. 5, 7. 13, 6. Pſ. 69, 31. Jeſ. 13, 6. Joel 1, 15. Röm. 1, 29. 31. 1 Moſ. 9, 6. Jer. 7, 9. Ein Theil der Salomon'ſchen Sentenzen, deren ähnliche Schälle oft die Bedeutung runden und zuſpitzen, gehört hierher. — Ferner bey Symbolen, welche die Propheten ſehen, oder dem Volk zeigen, desgleichen bey Worten, welche ſie demſelben oft aus dem Munde nehmen und gegen es deuten, wird oft nach orientaliſchem Geſchmack der Rede durch Paronomaſien viel Empfehlendes mitgetheilt. Hierher gehört u. a. Jer. 1, 11. 21, 33 — 39. 51, 20 — 23. — Noch eine Quelle der Paronomaſien lag bey den Hebräern in dem Bau und der leichten Biegſamkeit ihrer Sprache. Ihre Wurzelwörter ſind ſich ſehr ähnlich, mit ihren einförmigen Veränderungen läßt ſich für die Bedeutung und den Sinn ſehr viel verändern. Einem Volke, das in der Kindheit ſeiner Sprache an Wortwitz ſehr viel Wohlgefallen fand; aber die Spiele, die es da trieb, doch zu einem wichtigen Gebrauch zu nutzen wußte, half hierzu die Beſchaffenheit ſeiner Sprache ungemein. In einer eignen Schrift, Chriſt. Bened. Michaelis diſſ. de paronom. ſacra, ſind alle im A. T. vorkommende Wort- und Namenſpiele nach Buchſtaben des Hebräiſchen Alphabets und nach Hauptvariationen geſammelt. — Im N. T. finden ſich noch merkwürdige Wortſpiele, wo die Aſſonanz nicht im Griechiſchen, ſondern in der Jüdiſchen Landesſprache, die zu der Zeit herrſchend war, geſucht werden muß, z. B. Matth. 11, 17. wo im Syriſchen (m. vergl. nur die Syriſche Ueberſ.) in den Worten, welche im Griechiſchen Text durch ᾠρχήσασθε und ἐκόψασθε ausgedrückt werden, eine völlige Paronomaſie herauskommt. Man muß ſich denken, daß Chriſtus, was in dieſer Stelle vorkommt, **Aramäiſch** ausdrückte. Ein großer Philolog hat im Evang. Johannis viele ähnliche Beyſpiele gefunden.

Dieſer häufige Gebrauch der Paronomaſien muß uns nicht fehlerhaft in der Hebräiſchen Schreibart dünken: wie ſich ſchon aus der Art, wie obige Beyſpiele angebracht worden ſind, wird abnehmen laſſen. In neuern Sprachen und nach dem Geſchmack unſrer Nation werden gleichtönende auf einander bey dem Unterſchied des Sinnes anſpielende Worte nicht gefallen, ſie müßten denn auf eine leichte, ganz ungezwungne Art von dem Schriftſteller hervorgebracht worden ſeyn, und er doch ja nicht wieder oft zu ihnen zurückkehren. Allein in Anſehung des Geſchmackes findet ſich bey Nationen ein großer Unterſchied. Um gehörig von den Hebräiſchen Wortſpielen zu urtheilen, müſſen wir uns ganz in den Geiſt und in das Eigenthümliche der Sprache und der Ausbildung dieſes Volkes verſetzen.

ſetzen. Mißfallen doch in unſrer Sprache nicht Reime; dieſe hatten die Hebräer nicht, aber dafür liebten ſie Aſſonanzen und Alliterationen. Der Reim iſt bloß Wortſpiel für's Ohr; aber die Hebräer lieben dafür veränderte Aehnlichkeit des Schalles **zugleich mit dem Sinn**. Welches verdienet den Vorzug? Wer wills einer ſinnlichen Nation, deren Sprache noch nicht die Cultur unſrer mehrſten Europäiſchen erreicht hat, verargen, wenn ſie im Ausdruck nicht nur für den Verſtand, ſondern auch für das Ohr und das Gedächtniß ſorget, wenn ſie dem Redner und Schriftſteller Beyfall ſchenkt, der ihr durch gleichlautende Töne das Abſtechende in den Bedeutungen und Begriffen recht verſtändlich und fühlbar macht? Sie hat zudem noch wenig aufgeſchriebene Kenntniſſe, und muß alſo den Vorrath ihres Wiſſens dem Gedächtniß übergeben, daher ſie alles liebt, was dem Behalten zu ſtatten kommt, und auch aus dem Grunde Paronomaſien ſchätzt. Sprachen, die mehr kultivirt ſind, welchen andere Schönheiten zu Gebote ſtehen, deren Bau von dem der Hebräiſchen ganz verſchieden iſt, die von Nationen geredet werden, deren Geſchmack unter einem andern Himmelsſtrich eine ganz andere Richtung genommen hat, dürfen hierinn ganz und gar nicht mit der Urſprache der Bibel verglichen werden. Die beſten Schriftſteller in derſelben ſind auch gerade in Paronomaſien am glücklichſten. Bey keinem fließen ſie freyer als bey Jeſaias, und keiner weiß ſie auf eine ſchicklichere und eindringlichere Art vorzubringen, als eben dieſer, daher die Propheten, welche ihn nachahmten, auch an Paronomaſien ſehr reich ſind. Haben ſie bey manchen auch nicht das Schickliche, Starke und Treffende, als bey dieſem Propheten, ſo müſſen ſie doch in dem Eigenthümlichen der Sprache und dem Geſchmack in der Dichtkunſt, welche nun einmahl im Morgenlande ganz in Wortſpielen und Antithèſen lebt, und ſich damit als ihren ſchönſten Blumen ſchmücket, Entſchuldigung finden. — Die Paronomaſien bleiben meiſt unüberſetzbar in einer andern Sprache; ſchade, daß ſich die natürlichſten und treffendſten in einer Ueberſetzung das mehreſtemahl nicht ausdrücken laſſen. Luther hat ſich zwar dabey nicht ſelten zu rathen gewußt; allein in jeder Ueberſetzung gehen, ſo wie manche andere Schönheiten des Originals, alſo auch inſonderheit Wortanſpielungen, faſt jedesmahl verloren. **L.**

Antanaklaſis.

Dieſe Wortfigur, welche die Lateiner auch refractio, reciprocatio nennen, kommt vor, wenn in einer Periode ein Wort mehrmahls, aber in verſchiedenen Bedeutungen vorkommt. — Eine Art von Wortſpielen. — Auch bey den beſten Schriftſtellern Griechenlands und Roms findet man dieſe Figur. Quintilian führt mehrere Beyſpiele an; aber nicht zur Nachahmung, ſondern zur Warnung, wie er ſelbſt ſagt, vitandi potius quam imitandi gratia. — In der Bibel finden ſich oft Beyſpiele, als Jeſ. 37, 18. „Wahr iſt's, Jova, verwüſtet haben die Könige von Aſſyrien הָאַרְצוֹת, die **Nationen**, — וְאֶת אַרְצָם, und ihr **Land**.“ — Jerem. 7, 18. „Sie opfern Trankopfer ausländiſchen Göttern, לְמַעַן הַכְעִיסֵנִי, womit ſie mich reizen, d. h. **frevelhaft gegen mich handeln**; aber (Vers 19.) ſie reizen (zur Strafe) סַכְעִיסִים mich — d. h. ſie **fügen nicht nur, ſondern ſich Uebel zu**. Jer. 8, 4. אִם יָשׁוּב וְלֹא יָשׁוּב wo שׁוּב offenbar in verſchiedenem Verſtand genommen wird. Oft geſchieht dieſes mit Anſpielung auf die Worte eines andern, auch wohl auf die Worte, welche derſelbe ſo eben geſagt hat. S. den Artikel, **Alluſion**, was daſelbſt über Matth. 5, 19. bemerkt iſt. Vergl. **Glaſſius** philol. ſ. S. 1342. ff. der **Dathe'ſchen** Ausg. **L.**

Anthropopathie.

Diejenige Metapher, worinn dasjenige, was Geſchöpfen, inſonderheit dem Menſchen zukommt, auf Gott, wegen einer gewiſſen Aehnlichkeit, übergetragen wird, heißt **Anthropopathie**. Hier iſt, nach den allgemeinen Regeln der Metapher, genau auf die **eigentliche Aehnlichkeit** (das medium comparationis) zu ſehen, hier deswegen ganz vorzüglich zu ſehen, damit der richtige, geiſtige Begriff von der Gottheit nicht herabgewürdigt, und ihm etwas Eingeſchränktes und Unvollkommnes beygemiſcht werde. Daher ſagen die Theologen, man habe das, welches in der Bibel von der Gottheit ἀνθρωποπαθῶς geſagt werde, θεοπρεπῶς zu erklären. **Flacius** ſagt: Incomprehenſibilia ſunt Dei opera et actiones, neque nos aſſequi aliquid de iis poſſemus, niſi ſacra ſcriptura ita uteretur loquendi de Deo formulis, quae rebus humanis propinquae ſunt. Itaque ſpiritui ſancto, ſcripturarum

Digitized by Google

rarum auctori, placet, propter captus nostri imbecillitatem, nostro more balbutire, et blandius humiliusque, quam majestati tantae convenit, nobiscum per verba et signa agere, etc. — Die Juden nennen die Anthropopathie recht artig: דֶּרֶךְ בְּנֵי אָדָם. — Diese Metapher war demnach schon den ältesten Auslegern bemerkenswerth; gab aber auch zu großen Verirrungen Veranlassung, wenn man bey dem eigentlichen Ausdruck stehen blieb, wie dieß von den Anthropomorphiten bekannt ist. Oft beurtheilte man auch diese alte Weltsprache von der Gottheit ganz unrichtig, und wußte sich nicht gehörig zu erklären, warum sie der Bibel vor vielen andern Büchern eigen wäre; beschuldigte sie wohl gar, sie hätte sich nach den irrigen Vorstellungen der Juden richten wollen, gerade als wenn sie sich auch in der Sache, und nicht bloß in der Art der Einkleidung nach den Menschen, von denen sie zunächst gelesen werden sollte, hätte richten wollen.

In unsrer weit mehr philosophischen Sprache von der Gottheit findet sichs auch, daß wir uns uneigentlicher, freylich nicht so sehr auffallender Ausdrücke und Redensarten bedienen, welche sich, wenn wir von einem Wesen, welches so weit über unserm Gesichtskreis ist, reden, nicht vermeiden läßt; besonders da in unsrer Sprache überall so viel Bildliches vorkommt. Nun denke man sich aber erst die alte Welt, welche in ihrem Kinderalter so viele sinnliche Begriffe haben mußte. Man denke sich die Menschen noch dazu unter einem Himmelsstrich, wo man so leicht in Begeisterung geräth, und sich daher desto sinnlicher von erhabenen und bloß geistigen Gegenständen ausdrückt. Nun war die Sprache der Bibel, besonders des ältern Theils derselben, ganz alte Weltsprache, und insonderheit die Begriffe von Gott noch ganz besonders sinnlich. Die alte Welt stellte sich Gott beynahe in allen Stücken als einen Menschen vor; — nur vollkommner, stärker, mächtiger, weiser — und nicht auf der Erde, sondern über den Wolken wohnend, und so sprach man auch von ihm. Die Offenbarung konnte in keiner andern Sprache geschrieben werden, als in einer solchen, welche den Begriffen derjenigen Nation, deren Lehrmeisterin sie seyn sollte, sie mochte vollkommen oder unvollkommen, ausgebildet oder unausgebildet seyn, angemessen war. Dachte sich diese Nation die Gottheit unter dem Bilde eines Menschen, so wars natürlich, sie als die gemeine Klasse von Menschen handeln zu lassen; und die Bibel mußte sich auch nach diesen Vorstellungen, wenn sie verstanden seyn wollte, ausdrücken. Daher heißt es von Gott in der Offenbarung, er rede, oder spreche: wie unzähligemahl heißts, wie jeder Bibelleser weiß, **Gott sprach?** Daher läßt ihn die Bibel ganz nach der Vorstellung der alten Welt auch Versuche machen und Ueberlegungen anstellen, ordentlich wie Menschen über Angelegenheiten nachsinnen, z. B. 1 B. Mos. 2, 18. **Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey** ꝛc.; ihn sich freuen, wenn seine Versuche gelingen, z. B. **Gott sahe, daß das Licht gut war — und Gott sahe, daß es gut war,** 1 B. Mos. 1, 4. 10. 12. 18. 21. Weiter wird Gott von Mose vorgestellt, als sammle er Erfahrungen, sey neugierig, dieß und jenes zu erfahren, z. B. 1 B. Mos. 2, 19. **Gott wollte sehen, wie der Mensch die Thiere nennen würde;** so auch Cap. 11, 5. **Gott stieg vom Himmel hernieder, um zu sehen, was die Menschen da baueten.** Er läßt ferner Gott arbeiten, sich wieder ausruhen, zornig werden, sich etwas gereuen lassen. **Bey der Schöpfung** heißts, **Gott arbeitete sechs Tage nach einander, er ruhte hernach wieder aus von allen seinen Werken, die er geschaffen und hervorgebracht hatte,** 1 B. Mos. 2, 2. Wer weiß nicht, daß sehr häufig von Gott gesagt wird, er sey über etwas zornig und er lasse sich etwas reuen, z. B. 1 B. Mos. 6, 6. **da reuete es ihn, daß er die Menschen gemacht hatte.** — Dieß ist lauter sinnliche Sprache der alten Welt von der Gottheit. So ist's bekannt, daß die Bibel Gott menschliche Glieder beylegt, wenn sie von seinen Eigenschaften und Beweisen seiner Macht, Weisheit und Güte spricht. Gottes Arm, seine Hände bedeuten seine Macht, seine Augen seine Allwissenheit und Vorsehung ꝛc. Sogar wird dasjenige, welches Thieren zukommt, von Gott gesagt. Joel 3, 21. Amos 1, 2. vergl. Jer. 25, 30. Hiob 37, 4. heißts, **er brülle wie ein Löwe.** Weil Horn bey den Orientalern ein Symbol der Macht und der Vertheidigung ist, (ein Bild, welches nur bey einer Nation, welche viel mit Hornvieh umgeht, entstehen konnte) so wird auch Gott, wenn man ihn sich als mächtigen Beschützer denkt, **ein**

Horn,

Digitized by Google

Horn, ein unüberwindliches Horn genannt, s. Ps. 18, 3. 2 Sam. 22, 3. Luk. 1, 69. So werden Gott Flügel, womit er seine Verehrer bedeckt, zugeschrieben, um den Schutz der Gottheit gegen sie vorzustellen, z. B. Ps. 17, 8. „Bewahr mich, wie des Auges Sohn, den Augapfel, schütz' mich mit deinen Flügeln!„ Ein sehr sanftes Bild; so wie die Augenlieder den Augapfel, so decke und bewahre mich mit deinen Flügeln! Auch von leblosen Dingen werden Bilder für die Gottheit entlehnt. Bey dergleichen Bildern, von Thieren hergenommen, hat man wohl zu denken, daß die Begriffe der Völker vom Dekorum nicht einerley seyen, z. B. bey uns würde es sogar gegen das Kostume gehandelt seyn, wenn man (es sey denn in einem erhabenen Gedicht) jemand einen Löwen nennen, oder mit einem Löwen vergleichen wollte: der Orientaler, welcher den Löwen mehr kennt, und der sich eine sehr erhabene Vorstellung von ihm macht, findet darinn gar nichts Anstößiges, und vergleicht sogar die Gottheit mit diesem Thier. L.

Anticipation.

Es ist bey Geschichtschreibern gewöhnlich, und sie können ihre guten Gründe dazu haben, einer Begebenheit, noch ehe sie sich ereignet hat, und ehe sie nach der Ordnung der Geschichterzählung folgen sollte, bereits zu erwähnen, von Handlungen früher zu reden, als es die Zeitordnung noch erfordert, oder die Namen von Personen und Oertern früher zu nennen, als sie existirten. Eine solche Vorherbenennung heißt **Anticipation**, auch **Prolepsis**. — Wie oft nennt Mose bey Erzählung mancher Begebenheiten die Städte und Oerter, wo sie sich ereignet haben, mit solchen Namen, die sie damahls noch nicht hatten, sondern erst nachher bekamen. 1 B. Mos. 35, 29. spricht er von Isaaks Tod schon zu der Zeit, als Jakob von seiner Wanderschaft zurückkam, da derselbe doch geraume Zeit nachher, nämlich als Joseph, Isaaks Enkel, schon 12 Jahre in Aegypten gewesen war, erfolgte. Eben so wird προληπτικῶς etwas erzählt 2 B. Mos. 10, 28. 29. — **Lukas** spricht von Johannes des Täufers Gefangennehmung schon vor der Taufe Christi, welche doch vor jener hergieng. Die Evangelisten nennen Judas Ischarioth einen Verräther, ehe sie noch etwas von seiner Verrätherey erzählt haben. Alles dieß ist kein Fehler, sondern ist die allgemein erlaubte Erwähnung per anticipationem, per prolepsin. S. Glassius philolog. 1. S. 668. fg. und S. 716. L.

Antilegomena.

Hierunter werden, um dem Eusebius Hist. eccl. l. III. c. 25. zu folgen, diejenigen Bücher der Bibel verstanden, deren Urheber nicht gewiß war, und an deren Aechtheit man wohl zuweilen zweifelte. Eusebius nennt sie ἀντιλεγομενα, doch mit dem Zusatz, γνωριμα ὁμως τοις πολλοις, **Bücher, die zwar bezweifelt; aber doch von den meisten als ächt angenommen wurden.** Der Kirchenvater rechnet dahin die Briefe, welche Jakobus und Judas zugeschrieben werden, ferner den zweyten Brief des Petrus, den zweyten und dritten des Johannes, mit dem Zusatz, sie möchten von dem Evangelisten, oder von einem andern Johannes seyn. Die Meinung ist, sie können wohl ächt seyn, und aus dem Jahrhundert der Apostel stammen, wenn sie auch nicht des Evangelisten Johannes, sondern eines andern Johannis Briefe wären. S. Michaelis Einl. in die göttlichen Schriften des N. B. S. 23. fg. der dritten Ausg. Von den sogenannten katholischen Briefen gehören also nur zween, der erste Brief Petri und Johannis, nicht zu den ἀντιλεγομενοις; aber alle übrige. — Eusebius setzt den nicht überall für ächt angenommenen Schriften die ὁμολογούμενα entgegen, d. h. unbezweifelte, allgemein als ächt angenommene Bücher. Dann spricht er auch noch von νόθοις, untergeschobenen Schriften. Als Beyspiele davon gedenkt er einer **Geschichte Pauli**, dem **Hirten**, der **Offenbarung Petri**, des **Briefs Barnabä** ꝛc. Er ist auch nicht abgeneigt, die **Offenbarung Johannis** darunter zu zählen. L.

Anti.ibanon.

S. Libanon.

Antiochia.

Diese Stadt war ehemahls die Hauptstadt in Syrien und die Residenz der Syrischen Könige, (1 Macc. 3, 37.) und in der Folge der Römischen Statthalter, welche der aus funfzehn Provinzen bestehenden Diöces des Orients vorstanden. Sie lag am Fluß Orontes, in einer sehr großen und fruchtbaren Ebene. — Weil sie aus vier Haupttheilen, eigent-

Digitized by Google

eigentlich so viel an einander gebauten Städten bestand, so hieß sie auch wohl **Tetrapolis**. Zu Justinians Zeit wurde sie **Theopolis** genannt, so wie sie auch noch andere Namen, z. B. bey **Strabo** und **Plinius** den Beynamen **Epidaphnes** erhalten hat.

Die Anhänger des Christenthums erhielten in dieser Stadt zuerst den Namen **Christianer, Christen**, d. h. Anhänger der Lehre Christi — Apostelgesch. 11, 26.

A. 1097. eroberten die Abendländischen Christen die Stadt, und setzten einen christlichen Prinzen hieher, dessen Nachkommen nicht nur Fürsten von Antiochien, sondern auch Könige von Kleinasien wurden.

Diese Stadt, welche viele christliche Kirchen hatte, war auch der Sitz eines Griechischen Patriarchen; allein der Aegyptische Sultan **Bibars** zerstörte die schönen Kirchen, worauf der Patriarchalsitz nach Damaskk verlegt wurde. — Das christliche Fürstenthum nahm denn auch sein Ende.

Diese ehemahlige Syrische Hauptstadt kommt auch vor: Apostelg. 6, 5. 11, 32. 26, 27. 15, 1. fg. 37. Galat. 2, 11.

Heut zu Tage heißt sie **Antakia**, und in ihrer itzigen Beschaffenheit, ihrem kleinen Umfang, ihren schlechten Häusern, ihrem beynah gänzlich verfallenen Handel, welcher in den alten Zeiten so überaus ansehnlich war, ihrer Armuth an Einwohnern und den wenigen daselbst sich noch aufhaltenden Christen, würde man schwerlich das Antiochien erkennen, welches einst eine der glänzendsten Städte des Orients, und der wichtigsten Handelsstädte der Asiatischen Küste war. — Häufige und fürchterliche Erdbeben, viele Belagerungen und etliche Eroberungen, die Gewaltthätigkeiten des erwähnten Sultans und die Benutzung aller dieser für diese Stadt nachtheiligen Umstände durch die Einwohner zu Haleb haben den ehemahligen Glanz gänzlich zernichtet. — Die große und fruchtbare Ebene, in welcher sie liegt, ist itzt noch allein, was Antakia enthält. Diese Ebene ist mit Wäldern von Maulbeerbäumen zu Unterhaltung des hiesigen starken Seidenbaues, und mit Aeckern von Tobackpflanzen bedeckt; sie war einst der Schauplatz mehrerer berühmten Schlachten in den Zeiten der Kreuzzüge, und sie schickt itzt etwa dritthalb Meilen unter Antakia den Fluß **Orond** in das Mittelländische Meer. Ehemahls konnten auch größere Schiffe von seiner Mündung bis an die Stadt hinaufgehen; allein itzt ist er nur für kleinere Böte brauchbar, welche mit Salz von Tripoli und Aegyptischem Reisse hier ankommen.

Der **Antiochische See**, auch von der Farbe seines Wassers der **weisse See** genannt, verdient bemerkt zu werden. Er ist dritthalb geographische Meilen lang und etwas über eine Meile breit. Die vielen Aale, welche darinn gefangen und sehr häufig gesalzen ausgeführt werden, machen ihn für die umliegende Gegend ungemein vortheilhaft.

2) Unter dem Namen **Antiochien** ist noch eine Stadt auf dem Gebirge Taurus, in der kleinasiatischen Landschaft Pisidien, zu bemerken. Seleukus hat sie, so wie einen Theil der erwähnten Hauptstadt Syriens erbaut, und nach seinem Vater oder Sohn Antiochus benannt. Apostelgesch. 13, 14. 50. 2 Tim. 3, 11.

Das Thal, worinn diese letztere Stadt liegt, hat heut zu Tage vortreffliches Obst, besonders Aprikosen und Aepfel, von welchen die letztern oft bis dritthalb Pfund wiegen sollen, guten Wein und ergiebigen Honigbau. L.

Antiochus.

S. Syrien.

Antipas.

S. Herodes.

Antipater,

der Vater Herodis des Großen, ein edler Idumäer von Geburt, doch der Jüdischen Religion zugethan. Vorhin hieß er **Antipas**, und nannte sich erst hernach, wie Prideaux sagt, um seinen Namen ins Griechische zu bringen, Antipater. Der Jüdische König Alexander Jannäus machte ihn zum Statthalter von Idumäa, und von Jul. Cäsar erhielt er noch im Jahr d. Welt 4343. im 4ten J. d. 183sten Olymp., von Erb. Roms 708, im 49ten Jahr der 70 Jahrwochen Daniels, im 702. oder 712ten Jahr d. Nabonassar. Aere) die Statthalterschaft über Judäa. (Man s. *Prideaux* Conner. Th. II. B. 6. p. 494. vergl. B. 7. p. 590.) Weil er an Alexander Jannäus Hofe erzogen war, so suchte er sich vorzüglich in der Gunst des ältesten Prinzen

Digitized by Google

Hyrkanus, in welchem er schon den Thronfolger zu sehen glaubte, festzusetzen: doch Aristobuls Regierungsantritt vereitelte alle seine große Hofnungen. Bey diesem neuen Regenten stand er in keinem guten Kredit, er brachte also den Arabischen König Aretas dahin, daß er dem Hyrkanus mit einer Armee beystand, wobey nichts geringeres, als Aristobuls Absetzung beabsichtigt ward. Der träge, unthätige Hyrkan flüchtete aber seiner Sicherheit wegen lieber zum Könige Aretas nach Arabien. Dieser brachte ihn mit einer Armee von 50,000 Mann nach Judäa zurück, vereinigte sich mit denen Juden, welche noch von Hyrkans Parthey, und mit Aristobuls Thronbesteigung unzufrieden waren, schlug den Aristobul, und jagte ihn bis nach Jerusalem. Hier zog er ohne Blutvergießen ein, und belagerte seinen Feind, dem die Priesterparthey noch immer treu blieb, auf dem Tempelberge. Skaurus sollte zu eben der Zeit mit einer Römischen Armee nach Damaskus kommen, und ließ sich durch 400 Talente bewegen, Aristobuls Parthey zu unterstützen, so auch Gabinius. Nun hob Aretas die Belagerung auf, und zog in sein Land zurück, Aristobul aber setzte ihm nach, und erhielt in einem Treffen bey Payrion den Sieg über ihn, und Cäphalion, Aristobuls Bruder, blieb in der Schlacht. Antipater wurde endlich von Malichus, einem Asmonäer, mit Gift hingerichtet; doch rächten diesen Mord seine Söhne Herodes und Phasälus. S. Joseph. Alterth. B. 14. Cap. 20. und Jüd. Kr. B. 1. C. 8. und im Allg. Heß Gesch. der Reg. v. Juda nach dem Exil. Th. 2. p. 327. u. f. *Prideaux* Conner. Th. 2. B. 6. p. 494. vergl. B. 7. p. 590. und 609. u. f. Schm*.

Antipatris.

Eine Stadt von Herodes dem Großen gebaut, und dessen Vater Antipater zu Ehren Antipatris genannt. S. Josephs Jüdische Alt. B. 16. Cap. 9. Nach eben diesem Schriftsteller wurde die Stadt auf einem fruchtbaren, wasserreichen und mit Bäumen bewachsenen Felde, Namens Kafar-Saba (καφαρ Ζαβα), angelegt. Einige haben diese Stadt ans Mittelländische Meer gepflanzt, zwischen Joppe und Cäsarea; allein da kann sie, obgleich einige scheinbare Zeugen dafür angeführt werden, nicht gelegen haben, wie **Bachiene** (historische, geographische Beschreibung von Palästina, Th. 2. B. 3. S. 206. fgg.) weitläufig zeigt, auch bereits andere vor ihm gezeigt haben. Sie lag zwo bis dritthalb deutsche Meilen vom Mittelländischen Meere, und zwar an der Straße zwischen Jerusalem und Cäsarien. In dieser Stadt fand auch die christliche Religion Eingang, so, daß sie sogar der Sitz eines christlichen Bischofs wurde, welcher sich im fünften Jahrhundert mit bey dem Chalcedonischen Concilium befand. Ein gewisser Polychronius, Bischof zu Antipatris, unterschrieb die Handlungen dieser Kirchenversammlung. Noch eine geraume Zeit nach dem siebenten Jahrhundert müssen sich hier Christen gefunden haben. S. Hadr. Relandi Palaest. p. 569. auch **Bachiene** a. a. O. — Manches hieher gehörige findet man auch in D. **Büschings** neuer Erdbeschreibung Th. 5. Abth. 1. S. 403. der zweiten Auflage. L.

Antonia.

Diese Burg lag an der Nordwestseite oder Ecke des Tempels. Sie gehörte den Asmonäern, und hieß vorher **Baris**, oder Königsschloß, Pallast; Herodes aber erbaute sie von neuem mit großen Kosten, und gab ihr aus Dankbarkeit und Hochachtung gegen den Römischen Triumvir M. Antonius, der ihm mit zur Regierung verholfen hatte, den neuen Namen Antonia. Dieses Schloß lag auf einem hohen Felsen, (der mit dem Tempelberge verbunden war) und war in der Form eines viereckichten Thurms 40, nach andern 50 Ellen hoch aufgeführt. Weil eine große Menge Juden ihrer gottesdienstlichen Versammlungen wegen im Tempel zusammen kamen; so hatten hernach die Römer in die Burg Antonia eine starke Besatzung gelegt, um jede Art von Aufruhr und Empörung sogleich unterdrücken zu können. In diese Römische Wache wurde Paulus (Apostelg. 21, 34. 37. 38.) geführt, und hielt dort von der hohen Treppe seine Vertheidigungsrede an das Jüdische Volk. M. s. **Bensons** Geschichte der ersten Pflanzung der christlichen Religion, Th. 2. p. 242. u. f. und weitläuftig *Prideaux* Conner. Th. 2. p. 408. u. f. imgl. *Lundii* alte Jüdische Heiligthümer, Hamb. 1701. im 2ten Buch Cap. 28. p. 371. u. f. vergl. *Ikenii* Antiquitat. Hebraicae, Brem. 1741. Part. I. Cap. 8. p. 99. u. f. Schm*.

Anto-

Digitized by Google

Antonomasie.

Eine Art von Synekdoche, wenn ſtatt eines beſondern Nennworts ein allgemeines (meiſt κατ' ἐξοχην) geſetzt wird. Gar leicht iſt etwas, welches einen wichtigen Mann ſo ſehr charakteriſirt, daß er daraus einen eignen Namen erhält. Als wenn Eugen vorzugsweiſe der Held, Demoſthenes der Athenienſiſche Redner ꝛc heißt. —

In der Bibel heißt die Gottheit אֵל, der Starke, Mächtige, 1 Moſ. 14, 22. 21, 36. Pſ. 5, 5. 22, 2. ꝛc. Im N. T. heißt Chriſtus der Herr, dergeſtalt, daß man ſich ihn unter dieſem Namen zu denken gewohnt iſt. So heißt er auch per antonomaſiam des Menſchen Sohn, und dergleichen Benennungen von ihm weiß man mehrere, z. B. König, welches durch Geſalbter und Sohn Gottes ausgedrückt wird. — Moſe wird κατ' ἐξοχην der Prophet genannt, Hoſ. 12, 14. vergl. 5 B. Moſ. 34, 10 — 12. Vorzugsweiſe heiſſen der Euphrath und der Nil Flüſſe. Wenn von der Gegend um Babylonien die Rede iſt, ſo muß man wiſſen, daß Fluß ſoviel als Euphrath heißt. S. 1 B. Moſ. 31, 21. Joſ. 24, 2. Pſ. 80, 12. 72, 8. Mich. 7, 12. S. Glaſſ. phil. I. S. 1249. fg. nach der Dathe'ſchen Ausg. L.

Antwerpiſche Polyglotte.

S. Polyglotten.

Antwerpiſcher Text.

Dieſer iſt aus der **Konplutenſiſchen** und **Bombergiſchen** Bibel gemiſcht, und iſt enthalten in den Biblis Sacris (hebraice, chaldaice, graece et latine, Philippi II. Regis catholici impenſis — typis Chriſtoph. Plantini, Antwerpiae 1569 — 1572. 8. Voll. in fol.). Dieſe Ausgabe heißt bald Biblia polyglotta Antwerpienſia, bald Biblia Regia, von ihrem Beförderer alſo genannt, bald Biblia Plantiniana nach dem Beſitzer der Officin. — Die erſten 4 Bände enthalten das A. T., der fünfte das N. Teſt., die folgenden haben einen bibliſchen Apparat kritiſchen, philologiſchen und antiquariſchen Inhalts. — Arias Montanus hat den Bombergiſchen Text verglichen und darnach Veränderungen getroffen. S. unten mehreres, beſonders was die Ueberſetzungen betrift, unter dem Artikel, **Polyglotten.** L.

Aoriſtus.

Nicht nur in Anſehung des Griechiſchen, ſondern auch des Hebräiſchen iſt zu bemerken, daß gewiſſe grammatiſche Tempora nicht beſtimmt, entweder die gegenwärtige, oder vergangene, oder zukünftige Zeit ausdrücken, ſondern daß es erſt der Zuſammenhang angeben muß, welche Zeit das gebrauchte Zeitwort bedeute. In der Griechiſchen Sprache ſind die beyden Aoriſti bekannt, welche in dem Indikativ meiſt die vergangene, in den übrigen Modis aber auch die gegenwärtige Zeit ausdrücken. Dieß verhält ſich auch im N. T. wie bey Profangriechen. — Wenn Matth. 3, 17. der ſogenannte Aoriſtus primus auch im Indikativ vorkommt, ſo iſt er als Präſens zu erklären. „Er iſt mein Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, ἐν ᾧ εὐδόκησα (der Mann ganz nach meinem Herzen); ſtatt, ἐν ᾧ εὐδοκῶ wie man denken ſollte; allein der Aor. prim wird von aller und jeder Zeit gebraucht; ſo wird noch z. B. ἠγαλλιασε, Luc. 1, 47. in der gegenwärtigen Zeit genommen. Joh. 1, 12. heißts, „Alle, die ſich willig zeigten, ſich ihm folgſam anzuvertrauen, erhob er zu der Würde, γενεσθαι, daß ſie ſeyen Kinder Gottes.

So fehlt's auch nicht an Beyſpielen, daß der Aoriſt für die zukünftige Zeit geſetzt wird. Röm. 8, 30. „welche er zu Gnaden angenommen hat, die wird er auch ſelig machen, ἐδόξασε.

Die Hebräer haben zwey Tempora, wovon das eine bekanntlich das Perfektum (Präteritum), das andere das Futurum genannt wird; aber man denke ja nicht, daß beyde ſtets das ſeyen, wovon ſie den Namen führen. Nicht allein zeigt das Prät. Perf. die zukünftige Zeit an, ſondern auch das Futurum überaus häufig die verfloſſene Zeit. Das Präteritum muß manchmahl, ob es gleich Perfektum heißt, als Plusquamperfektum erklärt werden. Z. B. 1 B. Moſ. 2, 2. „Gott vollendete am ſiebenten Tage ſeine Arbeit, אֲשֶׁר עָשָׂה, welche er gemacht hatte." Vers 3. „Am ſiebenten Tage ruhte er von aller ſeiner Arbeit, אֲשֶׁר בָּרָא, welche er geſchaffen hatte."

Hierher kann auch noch die veränderte Bedeutung in Anſehung der Zeit, welche im Hebräiſchen das ו converſivum hervorbringt, gezogen werden. Wird nämlich daſſelbe, ſo daß es ſeine gewöhnliche

Punktation behält, dem Präteritum vorgesetzt, so verändert es dieses sehr oft, wie jede Hebräische Grammatik lehrt, in die Bedeutung des Futurums. Z. B. 1 B. Mos. 32, 18. „wird dir mein Bruder Esau begegnen, וּשְׁאֵלָךְ, und wird dich fragen ꝛc.„ Sogleich Vers 19. וְאָמַרְתָּ, du sollst sagen. — Ein dem Futurum mit Patach und folgendem starken Dagesch vorgezeichnetes ו verändert dessen Bedeutung, die es in der zukünftigen Zeit haben sollte, in die Bedeutung des Präteritums, und zwar des Imperfektums; z. B. וַיֹּאמֶר unzähligemahl, **er sprach**, — וַיֵּלֶךְ, **er gieng**, ohne daß gerade mit einer Verbindung, **und er gieng**, zu übersetzen wäre, obgleich dieses ו auch oft die Verbindung zugleich mit ausdrückt. Es scheint, hiermit hat es die Bewandniß wie im Arabischen, wenn daselbst, wegen Ermangelung des Imperfektums, das Zeitwort كَانَ dem Futurum vorgesetzt wird, um alsdann im Imperfektum zu reden, als كَانَ يَقْتُلُ, fuit occidet, i. e. occidebat. Nämlich im Hebräischen ist wahrscheinlich das verb. הָוָה, fuit, eben so wie bey den Arabern das Verbum كَانَ vorgesetzt: ursprünglich הָוָה – יֹאמֶר, da denn das ו praeformat. ein euphonisches Dages, anzuzeigen, beyde Worte seyen zusammen zu lesen, erhalten hat, welches mehrmahls geschieht, wenn das erste Wort sich auf den Vokalbuchstab ה oder das ruhende ה endigt; aber doch so, daß manchmahl dieses ה wegfällt, als סָוָּה für סָהּ – וָה. Um der kürzern Aussprache willen fiel auch noch der erste Stammbuchstab ה weg, so entstand denn Anfangs aus וַיֹּאמֶר, הָוָה – יֹאמֶר, und dann וַיֹּאמֶר. So erklärt Hr. G. R. R. Hezel den Gebrauch des ו convers. futuri sehr scharfsinnig in seiner ausführlichen Hebräischen Sprachlehre S. 60. fgg. L.

Apamea.

In der alten Geographie giebts mehrere Städte dieses Namens. Gemeiniglich denkt man bey dem Apamea, durch welches Holofernes seinen Marsch nahm, als er die Edomiter bekriegen wollte, Judith 3, 12. an das am Tygerstrohm gelegene, wo der Nahr Malcha (*βασιλευς ποταμος*) in den Tyger fällt. Allein besser schickt sich wohl das Apamea in Syrien, itzt **Efamia**, oder **Famiah**, (in dem Türkischen Gouvernement Tarablùs) wovon ein nicht weit davon gelegener See, den der Orontes macht, den Namen führet; und deren umliegenden District Ptolomäus Apamene nennt. Nur darf man diese Stadt nicht vom Syrischen König Seleucus erbauen lassen. Die Stadt kann viel älter, als dieser König gewesen, und bloß von ihm erweitert und befestigt worden seyn. Bauen wird gar häufig in diesem Sinn genommen. L*.

Apfel, Apfelbaum. תַּפּוּחַ.

Es ist bloß nöthig, etwas zur Erklärung der Stellen, wo תפוח vorkommt, zu sagen, da eine naturhistorische Beschreibung eines Baums, der nebst seiner Frucht unter uns so bekannt ist, hier nicht gesucht werden dürfte.

Der Aepfelbäume geschieht Joel 1, 12. Hohel. 2, 3. 5. 8, 5. Spr. Sal. 25, 11. Erwähnung.

In der ersten Stelle kommt der Apfelbaum unter andern edeln Bäumen vor. Joel beschreibt die traurige Verwüstung des Landes: „Der Weinstock steht wie verdorret da, der Feigenbaum schmachtet. Der Granat- der Palm- der **Apfelbaum** und alle Bäume auf den Fluren stehen wie verdorret da, — weg ist die Freude von Menschen.„ Aus dieser Stelle zeigt sich sowohl, daß dieser Baum sehr häufig, als auch sehr geachtet in Palästina war. Hiermit kommt Hohel. 2, 3. schön überein: „Wie im Walde **ein Apfelbaum**, bist du unter den Jünglingen, bester!„ Der Sinn ist leicht; man vergleiche diesen Vers mit dem 2ten.

Der Frucht dieses Baums wird Hohel. 2, 5. gedacht: „er erquickt mich mit Blumen (richtiger im Imperativ: haltet mir Blumen vor!) und labet mich mit Aepfeln! denn ich bin krank, schmachte vor Liebe.„ Man denke hier an den angenehmen und stärkenden Geruch der Aepfel, welchen Reisebeschreiber auch an Morgenländischen Aepfeln zu rühmen wissen. S. Harmars Beob. über den Or. Th. 1. S. 370. der Faberschen Uebers. — Der Arabische Arzt **Avicenna** rühmt sonderlich die Syrischen Aepfel als wohlriechend und herzstärkend. (Cand. Med. libr. 2. pag. 264.) Man bemerke hierbey, daß die Zeitwörter נסך und רפד nicht nach der gewöhnlichsten Bedeutung durch unterstreuen gegeben werden dürfen. Diese Uebersetzung würde erwiesen falsch seyn. Das erste Stammwort

hat

Digitized by Google

hat sicher die Bedeutung erquicken, und das andere erhält sie schon durch den Parallelismus. Auch im Arabischen ist عَفَرَ, aufhelfen, zu Hülfe kommen, gewöhnlich. S. Golius Lexikon Col. 1013.

Ueber die Stelle Spr. Sal. 25, 11. ist sehr viel Verschiedenes gesagt worden. Einige Ausleger denken an wirkliche, und zwar gelbe Aepfel, z. B. an Quittenäpfel, Citronen ꝛc. S. Ol. Celsii Hierobotanicon. p. 255. folg. Andere an bloße Nachahmung der Aepfel in Golde, andere an noch etwas anders. Auch die übrigen Worte der Stelle entzweyen fast alle, die darüber geschrieben haben, unter einander. Luther übersetzt: „ein Wort, geredt zu seiner Zeit, ist wie güldene Aepfel in silbernen Schalen,„ wo sich die angenommene Bedeutung: Wort geredt zu seiner Zeit, auch aus dem Arabischen rechtfertigen ließ, wo Iffan أِفَنٌ die Zeit (tempus, tempestas) bedeutet. S. Golius Arabisches Lexikon, Col. 128. Doch scheint die übrige Konstruktion gegen diese Uebersetzung zu seyn. Es ist allerdings an durch die Kunst nachgemachte Aepfel zu denken. Statt goldne Aepfel übersetze man geradezu goldne Kugeln, um so aller Verlegenheit zu entgehen, bestimmen zu müssen, was goldne Aepfel sind, ob Citronen, oder Pomeranzen, oder etwas anders, und statt Schalen setze man sogleich Säulen. מַשְׂכִּיּוֹת כֶּסֶף sind ja gewöhnlich künstliche Säulen mit Bilderschrift und andern Auszierungen, und mit Silber oder Gold oft nach orientalischem Luxus überzogen. Vergl. 3 B. Mos. 26, 1. 4 B. Mos. 33, 52. Der Dichter hat also wohl eine Säule, die mit Silber überzogen ist, im Sinne. — Wird eine silberne Säule mit einem goldenen Knopf noch geziert, so ists für den Anblick etwas Prächtiges und ein Meisterstück der Kunst. Aus der Geschichte des Salomonischen Tempelbaues ist bekannt, daß man Kugeln von allerley aus der Natur, besonders von Obstarten nachgeahmten Gestalten hatte. S. 1 König. 7, 20. folg. vergl. Niebuhrs Reisebeschr. Th. 2. „So prächtig nun eine mit Silber überzogene Säule mit einem goldenen Knopf ist, so sehr dieselbe für ein Meisterstück der Kunst gehalten wird, so ists auch ein ordentlicher und wohlgesetzter Vortrag der Gedanken.„ L.

Apharsach.

Apharsachaeer. Wie's scheint, eine der ansehnlichsten und stärksten Kolonien unter denen, welche in das Israelitische Land geschickt wurden, nachdem dasselbe durch die Assyrische Gefangenschaft leer geworden war. Man sehe nur Esra 4, 9. Cap. 5, 6. Cap. 6, 6. L.

Aphek, Apheka.

1) Eine Stadt, welche Jos. 15, 53. vorkommt, und zwar im Stamm Juda auf dem Gebirge gelegen. Folgender Umstand läßt vermuthen, daß diese Stadt, deren Lage sich nicht mit Gewißheit angeben läßt, auf der Grenze der Kantons Juda und Benjamin, und zwar 2 oder 3 Stunden von Jerusalem auf dem Berge lag. — Die Israeliten hatten ihr Lager bey Eben-Haezer und die Philister bey Aphek, als jene in einer darauf folgenden Schlacht, nachdem sie vorher geschlagen worden waren, einen vollkommnen Sieg erfochten, und Samuel eine geraume Zeit hernach das bekannte Denkmal deswegen mit der Aufschrift Eben-Haezer, d. h. Hülfstein aufrichtete. Nun ist dieses Denkmal nicht weit von Mizpa, nämlich zwischen Mizpa und Schen, einem jedoch unbekannten Ort, aufgerichtet worden. Unter diesem Mizpa ist das in Benjamin, welches von dem in Juda zu unterscheiden ist, zu verstehen, mithin wäre dieses Aphek zwischen den Stämmen Juda und Benjamin zu suchen.

Bey dieser Stadt wurden nach 1 Sam. 4, 1 — 11. die Israeliten zweymahl von den Philistern geschlagen, und zum zweytenmahl die Gesetzlade erbeutet.

2) Kommt eine Stadt des nämlichen Namens im Stamm Isaschar vor, in der Ebene Jesreel, nicht weit von der Stadt, wovon diese Ebene den Namen führt. — In der Gegend dieses Orts fiel das merkwürdige Treffen vor, worinn Saul und seine Söhne blieben. 1 Sam. 29, 1. vergl. mit Apost. 28, 4. — Man hat noch in neuern Zeiten die Ueberbleibsel von dieser Stadt sehen wollen. S. Breitenbachs Beschr. d. Reise, p. 126. 127. Dieser Schriftsteller nennt aber den Ort unrichtig Affeth. — 1 Kön. 20, 26 — 37. geschieht noch einer andern Schlacht Erwähnung, welche unter Ahab's Regierung den Syrern bey diesem Ort ge-

Digitized by Google

liefert wurde, und worinn die Israeliten nach erhaltenem Siege Benhadad, den König ihrer Feinde gefangen nahmen.

3) War Aphek eine unmerkwürdige Stadt im Stamme Asser. Jos. 19, 30.

4) Kommt ein Aphek unter den königlichen Städten der alten Kananiter vor; es läßt sich aber nicht sagen, welches Aphek unter den mehreren anzunehmen ist. S. Bachiene Palästina, Th. 2. B. 4. S. 57 ff. L.

Aphni.

Jos. 18, 24. wird dieser Stadt Erwähnung gethan; sie lag im Stamme Benjamin; muß aber übrigens ganz unberühmt gewesen seyn, daher man auch nichts Gewisses von ihrer Lage sagen kann. L.

Apokryphische Bücher.

Apokryphische Bücher hießen den Alten oft diejenigen, welche **dunkel** und **geheimnißvoll** waren, und die man nicht gerne allgemein wollte gelesen wissen, sie wohl gar gemeinen Christen zu lesen verbot; nur geübtere sollten sie zu ihrem Unterricht brauchen; versteht sich auch Lehrer, deren Pflicht es sogar war, sie zu studiren. In die Versammlung der Christen konnten demnach dergleichen für schwer und dunkel gehaltene Bücher nicht kommen, um darinn öffentlich vorgelesen zu werden. S. Hrn. D. **Semlers** Abhandlung von freyer Untersuchung des Canons. Th. 1. S. 10. **Bald** waren apokryphische Schriften solche, welche eben deswegen, weil aus ihnen nichts vorgelesen werden sollte, **bey Seite gelegt** wurden. In dieser Bedeutung kommt die Rabbinische Benennung eines Apokryphischen Buchs גנוז hiermit überein, womit die Abschrift benennt wurde, welche zum Vorlesen nicht mehr tauglich gehalten und daher bey Seite gelegt wurde. גנז heißt recondere, reponere, reservare. S. **Buxtorf's** Chald. Talm. Rabbinisch. Lex. Col. 457. **Castelli** schreibt im Heptaglotton unter גנז Col. 584. „גנוזים libri apocryphi. It. quaedam scripturae sacrae partes, quarum adolescentibus interdicta est lectio.„ Bey den Juden war das Synagogische Gesetz: man soll eine Abschrift, die auf einer Seite zween Fehler hat, korrigiren, aber wenn sie drey Fehler hätte, (גנוז שלש) so soll man sie weglegen. Das Wort Apokryphisch ist auch allerdings nach diesem Rabbinischen Wort gemacht, so daß es also, um den Begriff der Apokryphischen Bücher zu bestimmen, nicht nach seiner etymologischen Herleitung genommen werden darf. **Ferner** dachte man sich vor Zeiten unter Apokryphischen Büchern oft **untergeschobene Schriften**, inwiefern sie auch gar nicht für den öffentlichen Gebrauch gehörten. Es waren bald Bücher, welche man wirklichen biblischen Schriftstellern andichtete, oder welche von Männern aus der biblischen Geschichte und andern geschrieben seyn sollten, welche aber die Kirche nie authorisirte, ob es gleich einzelne Menschen gab, welche ihnen einen großen Werth beylegten. Dahin gehören Bücher von Adam, Henoch, Noah ꝛc. Die **Sibyllinischen Bücher**, in welchen manche Begebenheiten des A. u N. T. erzählt werden, können eben deswegen auch hierher, so wie viele elende Geburten der Art, gerechnet werden. Mehr hiervon unten unter dem Artikel, **Pseudepigrapha**, wo die merkwürdigsten untergeschobenen Bücher, welche ehemals in Beziehung auf Religion und Bibel erdichtet worden sind, namhaft gemacht werden sollen. **Endlich** nimmt man apokryphisch für synonym mit **nicht inspirirt**, und setzt's dem kanonischen entgegen, worunter man sich nun einmahl etwas Inspirirtes zu denken gewohnt war. Aber es scheint, als wenn dieser Verstand des Worts erst ziemlich spät aufgekommen, wenigstens doch vor Hieronymus Zeit nicht gewesen sey.

Wir nehmen apokryphisch in dem zuletzt angegebenen Sinn; die Alten nicht immer; ihre für dunkel gehaltene Bücher konnten ehrwürdige und heilig gehaltene Nationalschriften seyn, waren also nicht gerade solche, welche man für nicht inspirirt hielt. Bücher, welche man nicht in der Synagoge las; und deswegen zuweilen auch Apokrypha nannte, waren oft solche, welche demungeachtet in besonderm Ansehen standen und den heiligen Büchern an die Seite gesetzt wurden. Das Hohelied z. B. war eine heilige Nationalschrift, und doch war's verboten, in den Synagogen davon einen öffentlichen Gebrauch zu machen. — Man hat also bey den Alten nicht sogleich an ein nicht inspirirtes Buch zu denken, wenn man bey ihnen den Namen apokryphische Bücher antrift.

Digitized by Google

Apokryphische Bücher sind uns solche, welche von den Juden zu Christi Zeit nicht in das Verzeichniß der heiligen Bücher des A. T. gesetzt wurden, und welche auch in spätern Zeiten nicht von allen Christen unter die Bücher des N. Test. aufgenommen, oder zum Canon derselben gerechnet wurden. Gewöhnlich dachte man sich denn unter den im Canon stehenden Schriften **von Gott eingegebene, göttliche Bücher.** Es läßt sich hierüber noch nicht alles, auch nicht, was die Apokryphischen Schriften betrift, genau und bestimmt bey diesem Artikel sagen, ehe unten die Lehre vom Canon vorgekommen ist. S. also den Artikel, **Canon.** — Apokryphische Bücher wären also in dem Verstande, wie wirs nehmen, solche, die zwar wohl ein Theil der Kirche für göttlich annimmt, ein anderer Theil verwirft. Die Protestanten rechnen verschiedene Bücher zu dieser Klasse, welche bey ihren Bibeln gefunden werden, nämlich das Buch Judith, das Buch der Weisheit, Tobias, Sirach, Baruch, das erste und zweyte Buch der Makkabäer, die Stücke von Esther, die Historie von der Susanna, vom Bel zu Babel, von dem Drachen zu Babel, das Gebet Asaria, den Gesang der drey Männer im feurigen Ofen, das Gebet Manasse. Von allen diesen Schriften soll unter einzelnen Titeln gehandelt werden. Diese Bücher hält die protestantische Kirche nicht für kanonische Schriften; glaubt aber doch, daß sie verdienen gelesen zu werden, daher sie auch den Bibeln beygefügt worden sind. Ganz anders verhält sichs aber bey den Katholiken. — In dem Dekret der Tridentinischen Kirchenversammlung von den heiligen Schriften werden von den eben erwähnten Büchern das Buch Tobia, das Buch Judith, das Buch der Weisheit, Sirach, Baruch, wozu auch noch der Brief des Jeremias an die gefangenen Juden gerechnet wird, (in protestantischen Bibeln ist er ebenfalls unter dem Buch Baruch begriffen), die zwey Bücher der Makkabäer, namentlich unter die Canonischen Bücher gezählt; die noch fehlenden aber mit unter andern begriffen. Die Stücke von Esther sind dem Canonischen Buch Esther beygefügt, so wie die Historie von der Susanna, dem Bel zu Babel, dem Drachen zu Babel dem Prophet Daniel angehängt sind. Auch das Gebet Asaria ist, nebst dem Gesang der drey Männer im feurigen Ofen, ebenfalls dem Pr. Daniel eingeschaltet. Daher dürften diese letztre Schriften, weil sie bey andern canonischen Büchern in Ueberss. der Katholiken schon mit vorkamen, in obigem Dekret der Tridentinischen Kirchenversammlung nicht namentlich angegeben werden. Das Gebet Manasse wird von den Katholiken so wenig als von den Protestanten für canonisch gehalten, doch in der Vulgata zu Ende des N. T. mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß es, nebst dem dritten und vierten Buch Esra nicht zu den canonischen Schriften gerechnet werden dürfe, noch hinzugesetzt. In der heutigen Griechischen Kirche hat man keine andere canonische Bücher als in der Protestantischen. Man sieht dieses aus dem Zeugniß des Metrophanes Critobulus, welcher verschiedene Kirchenväter zu Gewährsmännern annimmt; Er sagt in seiner Konfession: „Die übrigen Bücher, welche einige zur heiligen Schrift rechnen wollen, als Tobia, Judith, die Weisheit Salomonis, die Weisheit Sirachs, die Bücher Baruch und der Makkabäer werfen wir zwar nicht hinweg, weil viele schöne Sittenlehren und andere lobwürdige Sachen darinnen enthalten sind; jedoch hat die Kirche Christi sie niemals als canonische und authentische Bücher angenommen.„ Einige Katholiken geben dieß von der Griechischen Kirche zu, da im Gegentheil die Meisten behaupten, daß die Griechische Kirche in diesem Stück mit der Römischen übereinstimme, welches daher einige auf die Gedanken gebracht hat, als werde hiervon in der Griechischen Kirche nichts Gewisses gelehrt, so daß wenigstens an einigen Orten auch die Apokryphischen Bücher mit zu dem Canon gezogen würden.

Es ist noch hier zu bemerken, (aber unten b. d. Tit. Canon mehr), daß die Apokryphischen Bücher zu den Zeiten Christi von der Jüdischen Kirche nicht für göttlich angenommen wurden. Auch die Alexandrinischen Juden, von welchen diese Bücher doch meist herrühren sollen, mögen ihnen wohl keinen größern Werth beygelegt haben. Citirt sie doch Philo, welcher aus Profanscribenten oft Stellen anführt, z. B. aus dem Plato, Hippokrates, Heraklitus ꝛc. niemahls, um etwas aus ihnen zu beweisen. Ein Mann von so vieler Belesenheit als er, mußte mit diesen Büchern bekannt geworden seyn, welches sich auch noch daran offenbart, daß er manchmahl Redensarten aus ihnen borgt. Sie werden

gewiß

gewiß von ihm den canonischen Büchern nicht an die Seite gesetzt, und nicht den Schriften beygezählt, welche sein Zeitalter für göttlich annahm. S. Hornemanns observationes ad illustrandam doctrinam de canone V. T. ex. Philone p. 28. folg., welcher versichert, den ganzen Philo durchgelesen zu haben, in der Absicht, um dessen Meinung vom Canon des A. Test. kennen zu lernen. Auch Josephus weiß z. B. nichts vom Buch Judith und andern Apokryphischen Schriften. Das N. Test., kann man wohl behaupten, hat nie etwas Stellenweis aus diesen Büchern; die Schriftsteller derselben machen doch vom A. Test. den stärksten Gebrauch; und wenn zu ihrer Zeit die Apokryphischen Bücher im Verzeichniß der heiligen gewesen wären, so müßte man sich wundern, wenn sie dieselben nie anführten, oder zum Beweiß sich darauf beriefen. Sie müssen wohl, weil sie ihrer nie, auch daß sie nicht einmahl eine Anspielung auf sie zu machen scheinen, gedenken, sie gar nicht gelesen haben, welches doch nicht zu erwarten stehet, wenn sie bey ihrer Nation in Achtung gewesen wären. Daß Redensarten, die sich auch in den Apokryphischen Büchern finden, von ihnen gebraucht werden, kann doch nicht beweisen, daß sie Bekanntschaft mit ihnen gehabt haben, da dieselben wohl auch bey den Alexandrinern gefunden werden. In manchen dieser Bücher sind Unrichtigkeiten gegen die Geschichte, und wohl offenbare Erdichtungen, z. E. im Buch Tobia, worinn auch so manches steht, welches einer göttlichen Offenbarung unwürdig ist. Tobias redet unter andern von der Zerstöhrung des Tempels, welche doch erst dreissig Jahr nach seinem Tod erfolgt ist. Man stößt sich mit Recht an die in diesem Buche befindlichen Erzählungen von bösen Engeln, welche nach Jüdischen Fabeln schmecken, und den übrigen biblischen Büchern nicht gemäß sind; der Engel Raphael begeht oft Unwahrheiten, bedient sich abergläubischer Mittel, die bösen Geister zu vertreiben. Freylich konnte ein solches Buch eine reiche Quelle für die Katholiken seyn, die Fürsprache und Anbetung der guten Engel und dergleichen mehr zu beweisen. Diese Vorwürfe lassen sich bey weitem freylich nicht allen Apokryphischen Büchern machen. Sie enthalten zum Theil die herrlichsten Lebensvorschriften, sind, wie das erste Buch der Makkabäer, welches Josephus gebraucht hat, sehr richtige Geschichtbücher, so wie ihnen andere Vorzüge nicht abgesprochen werden dürfen. Es wäre daher zu wünschen, daß sie immer mehr bearbeitet werden möchten, und daß wir die von Herrn H. R. Eichhorn versprochene Einleitung in dieselben bald erhalten möchten. Es ist unter andern eine ausgemachte Sache, daß die Erklärung des N. T. durch diese Bücher viel gewinnen kann. Wer sie in der Absicht, um den N. T. zu nützen, studirt, der darf hoffen, daß seine Mühe destomehr belohnt werde, je weniger sie noch zu dem Behuf gebraucht sind, und je mehr Unentdecktes für den biblischen Sprachgebrauch sich noch finden läßt. S. Michaelis Einl. in die g. Schr. des neuen Bundes, Th. 1. S. 176. der dritten Ausgabe. L.

Apollonia.

Es giebt mehrere Städte dieses Namens, unter welchen aber insbesondere Apollonia in Kleinasien, und zwar in der ehemaligen Landschaft Bithynien gelegen, zu merken ist. Den bey dieser Stadt gelegenen See nennt Strabo Apolloniates, jetzt heißt diese Stadt sowohl als auch die Insel, auf welcher sie erbauet ist, bey den Türken Abellionte oder Abuillona. S. Büschings n. Erdbeschr. Th. 5. Abth. 1. p. 68. Ein anderes Apollonia, dessen die Apostelgeschichte in der Erzählung der Reisen des Apostels Paulus erwähnt, lag in Mazedonien. S. Apostelg. 17, 1. und *Cellarii* Geogr. antiqua. L. II. Cap. 13. p. 670. 671. Schm*.

Aposiopesis.

Eine Sachfigur, welche der Redende alsdann anbringt, wenn er nicht fertig redet, sondern, da er noch nicht ausgeredet hatte, auf einmal inne hält, entweder etwas anders zu reden anfängt, oder ganz stillschweigt. Gewöhnlich wird die Aposiopesis, welche auch Ruptura, reticentia genannt wird, im Affekt der Rede, z. B. bey Bedrohungen, Schwüren, Klagen ꝛc. angebracht. Im gemeinen Leben ist sie überaus häufig, wo einem oft im Diskours etwas anders einfällt, wodurch die Rede unterbrochen wird, und wo man allerley abgekürzte Formeln hat, welche jeder versteht. In der Hecyra des Terenz IV. 4. nach der Abtheilung der Mad. Dacier heißts: nunc cum ego te esse praeter nostram opinionem comperi; fac eadem ut sis porro: nostra utere amicitia, ut voles. Aliter

si facis .... reprimam me, ne aegre quicquam ex me audias.

Gabriel sagt in der Messiade zum Satan:

„..... Fleuch denn hinunter, und krümme
Dich in neuen Entwürfen herum zur neuen Empörung.
Aber wisse .... doch laß mich die neuen Donner der Rache
Nicht aussprechen, und fleuch.

Nun noch biblische Beyspiele: 1 B. Mos. 20, 3. redet Gott, oder ein Prophet den König Abimelech, welcher Abrahams Gattin in sein Harem weggenommen hatte, also an: „Sieh! der Tod steht dir bevor, um der Ehefrau willen, welche du wegnahmst.„ Nämlich, wenn du sie nicht wieder zurückgiebst. Eine solche starke Aposiopese findet sich Ezech. 34, 8. „So wahr ich lebe, spricht Jova, wenn nicht dafür, daß meine Heerde zerstreut und wilden Thieren zur Beute wird, weil die Hirten sie nicht achten„ ....

Der Klagende stößt wohl nur abgebrochene Seufzer aus, ohne oft völlig auszureden. — Ps. 6, 4.

„Meine Seele ist sehr ermattet;
„Und du, Herr! Ach! wie lange noch! .... **Ach, möchtest du noch izt**, sagt Christus, wenn er sich schon die künftigen Ruinen von der Stadt Jerusalem denkt, **erkennen, was zu deinem Glücke**, verst. **dient, gereichen könnte.** Luc. 19, 42.

Bey Eidschwüren findet sich gar oft eine solche Ellipse, welche nicht anders als Aposiopesis angesehen werden kann; nämlich, das Uebel, welches sich der Schwörende wünscht, wenn er den Eidschwur nicht halten würde, pflegt gemeiniglich zu fehlen, so daß es nur heißt: **wenn ich dieses thun werde; wenn ich dir etwas entwenderhabe!** nämlich, so will ich nicht leben; so soll mich Gott strafen, oder dergleichen etwas ist zu subintelligiren. Man sehe nur 1 Sam. 3, 14. Der Sinn der Stelle ist: die Sünden der Familie Elis sind so beschaffen, daß Opfer nicht das Mittel seyn, wodurch sie wieder gut gemacht werden könnten. — Dieses wird durch einen Eidschwur mit folgenden Worten ausgedrückt: „Wenn die Sünde der Familie Elis durch Speisopfer, oder irgend eine Art der Opfer jemahls wieder ausgesöhnt werden kann.„ Die Hebräischen Partikeln אִם, כִּי, אִם sind daher wahre Schwurpartikeln geworden, weil das die gewöhnliche Schwörformel ist: **wenn** dieses ꝛc. mit Weglassung des Nachsatzes, **so soll** ꝛc. Die alten Theologen und Philologen erklärten diese elliptische Art zu reden gewöhnlich, daß sie sagten, man lasse das Uebel, welches einem, wenn man den Schwur brechen würde, widerfahren sollte, aus einem gewissen Abscheu vor demselben aus. Besser sagt man, der Affekt, womit der Eidschwur ausgesprochen wird, ist schuld, daß man nicht ausredet, und nur einen Theil des Eidschwurs ausspricht. L.

Apostel.

Apostel, ein Griechisches Wort, heißt Gesandter, Abgeordneter, Deputirter. Die Griechen brauchen's auch von Sachen, nennen zum Beyspiel ein Packetboot, wegen des Hin- und Herschickens, oder eine ganze Flotte eben so. — Im N. Test. heißen oft alle die, welche mit einem Auftrag von der Kirche oder einer christlichen Gemeine an einen Ort geschickt sind, **Apostel.** So nennt Paulus zween Gevollmächtigte der Gemeinen ausdrücklich **Apostel**, 2 Kor. 8, 23. Man vergl. Phil. 2, 25. wo Epaphroditus, welchen die Philipper an Paulus abschickten, um demselben ihre Beysteuer zu bringen, den nämlichen Namen führt. Also hat man sich nicht stets einen Gesandten Gottes unter Apostel zu denken, — doch kommt das Wort nun auch vorzüglich noch in diesem Verstande vor. Christus selbst heißt in diesem engern Sinn, Ebr. 3, 1. ein **Gesandter Gottes**, ἀποστολος, — Bekanntlich aber heißen im engsten Verstande des Worts jene zwölf Männer, welche Augenzeugen der Lehren und Thaten Jesu gewesen waren, und nach seinem Tode seine Lehre unter den Menschen ausbreiteten, **Apostel.** — Jesus widmete nämlich den größten Theil der Zeit, der dritthalb Jahre, welche er öffentlich zum Wohl der Welt verwandte, noch ganz besonders der Bildung zwölf junger Männer, die er in seinen vertrautesten Umgang nahm, und welche er sich recht eigentlich für die Absicht erziehen zu wollen schien, um durch sie das, was er selbst kaum anzufangen Zeit hatte, vollkommen auszuführen. Diese Zwölfe — sie heißen von dieser ihrer Bestimmung, wie schon bemerkt worden ist, in ganz vor-

Digitized by Google

züglichem Verstande **Apostel** — waren Zuhörer der wichtigsten seiner Unterredungen, Zuschauer seiner entscheidendsten Thaten. — Die Bibel sagt uns, wie sie allmählig in Jesu Gesellschaft kamen. — Die beyden ersten, die seine Anhänger wurden, Andreas und wahrscheinlich Johannes, waren schon Schüler Johannes des Täufers gewesen. Jener brachte den Petrus oder Simon zu Jesu. Bald darauf kam Philippus zu ihm, und dieser war's, welcher ihm darauf den Bartholomäus zuführte. Diesem folgten denn nach und nach die übrigen; wodurch sich eine Gesellschaft bildete, die, wenigstens nach der Absicht ihres Vorstehers, gleich Anfangs für die wichtigsten Zwecke zum Besten der Menschheit bestimmt war. Man hat mehr, als nöthig war, darüber nachgedacht, warum Christo eben die Zahl Zwölf beliebte, und hat allerley Albernes darüber ersonnen. Bald sollte Christus auf die zwölf Kundschafter, welche Mose ins Land Kanaan schickte, Rücksicht genommen haben, bald sollte die Zahl Zwölf auf die zwölf Steine im Brustschild des Hohenpriesters Beziehung gehabt haben. Augustin machte sich sogar die ungeheure Vorstellung, Christus hätte auf die vier Weltgegenden gesehen, in welche die Apostel ausgesandt worden wären, nun müßte man denn eine jede derselben wegen der Dreyeinigkeit im göttlichen Wesen mit 3 multipliciren, um 12 herauszubringen. Ob sich gleich in Ansehung der Zahl der Apostel nichts Gewisses angeben läßt, so scheints doch, daß dieselbe nicht zufällig war, denn als Judas Ischarioth von den Aposteln durch seine Verrätherey und seinen elenden Tod aus der Gesellschaft der Apostel getreten war, so wurde Matthias auf eine feyerliche Art, um die Anzahl wieder voll zu machen, gewählt. Die wahrscheinlichste Ursache von der Zahl 12. ist die, weil die Israelitische Nation ehemahls aus so viel Stämmen bestand. — Die Namen dieser 12 Männer waren: **Simon Petrus, Andreas**, sein Bruder, Jakobus, der Sohn des Zebedäus, Johannes, des vorigen Bruder, Philippus, Bartholomäus, **Thomas, Matthäus**, der Zöllner; **Jakobus**, der Sohn des Alphäus; **Judas Thaddäus, Simon von Kana, Judas Ischarioth**, dessen Stelle wieder durch Matthias ersetzt wurde. S. Matth. 10, v. 3. 4.

Diese Leute waren Fischer aus Galiläa, Jesu Landsleute, welche nie eine gelehrte Erziehung genossen hatten, aber Leute von gesundem Menschenverstande waren, die aber auch durch Jesu Umgang und Unterricht nicht das wurden, was man von Herolden der neuen Religionslehre hätte verlangen mögen, nämlich durch Wissenschaften aufgeklärte Leute. Sogar blieben sie bey allem, was auch drittehalbjähriger Umgang mit Jesu zur Ausbildung und Besserung ihrer wahrhaft redlichen Seelen beytragen konnte, immer doch noch mit Vorurtheilen angefüllte Juden. Sie waren trotzig und verzagt, voll falscher Nationalbegriffe, welche ihnen auch im Wege standen, Jesu Vortrag recht zu fassen. Dieß war auch zugleich die Quelle, warum innere Zwistigkeiten unter ihnen entstanden. Freylich versprachen Leute nicht viel Gutes für die Zukunft, die die allerwichtigsten Religionswahrheiten, welche Jesus entweder ganz neu ans Licht gebracht, oder wenigstens doch in einem neuen Glanze dargestellt hatte, überall dem Menschengeschlecht verkündigen sollten, und sie selbst doch nicht recht gefaßt hatten. Da sie nicht gelehrt waren, so vermochten sie sich nicht durch eignes Nachdenken zu helfen, und hätten sie sich in ein weites Nachdenken eingelassen, so war doch noch zu befürchten, ob sie auch Jesu Lehre bekommen würden. — Doch schon während seines Wandels auf Erden hatte ihnen ihr Lehrer die Versicherung gegeben, sie durch Mittheilung eines göttlichen Geistes auf den Fall, wenn sie einmahl seine mündliche Unterweisungen würden entbehren müssen, gegen allen Irrthum sicher zu stellen. — Kurze Zeit nach Christi Erhöhung wurde dessen Versprechen an seinen Schülern auf das feyerlichste erfüllt, denn man sahe nach einem Winde, in welchem Gott selbst auf die Apostel herabzukommen schien, auf einmahl ganz andere Menschen aus ihnen geworden. Gottes Geist hatte sich dergestalt ihrer Seelenkräfte bemächtigt, daß sie Loblieder in Sprachen sangen, welche sie niemahls gelernt hatten. Ganz Jerusalem kam darüber in Bewegung, jedermann war wie erschüttert, als er diese von dem Tage an ganz umgeschaffne Menschen erblickte. Itzt erfüllen sie, vom Geiste der Gottheit belebt, die ganze Stadt mit der feyerlichen Versicherung, der unlängst gekreuzigte Jesus sey wieder vom Tod erstanden, habe sich zwar, nachdem er sich ihnen öfters gezeigt, nun den Augen der Menschen entzogen; sorge aber doch noch in dem höhern Zustande,

wo

Digitized by Google

wo er sich in der innigsten Gemeinschaft mit Gott befände, für die Ausbreitung der Lehre, welche er in seinem Leben verkündigt hätte. Sie hätten von ihm den ernstlichen Auftrag, allen Menschen ohne Unterschied der jüdischen und heidnischen Religion und ohne Unterschied der Nationen kund zu thun, daß Gott allen die Glückseligkeit der wahren Gottesverehrung wolle zu Theil werden lassen, wer nur ein Verehrer Gottes und seines verherrlichten Sohnes werden wollte. Wie glücklich die Apostel bey der Ausführung dieses Auftrags waren, ist bekannt, und gehört weiter nicht hierher. Paulus, der Mann, welchem, so viel uns die Geschichte bekannt ist, die christliche Religion mehr Ausbreitung, als den übrigen Aposteln zu verdanken hat, führt auch den Namen eines Apostels. Er selbst nennt sich einen Apostel der Heiden. Röm. 11, 13. 1 Tim. 2, 7. L*.

— — — Es kommen nun bey den Aposteln noch verschiedene Stücke in Betrachtung: 1) Sie waren fast durchgehends **Galiläer**. Von den mehrsten ist dies ausgemacht, und vielleicht dürfen wir hieraus den Schluß machen, daß man in diesen Gegenden den auftretenden Messias am willigsten annahm. Sie waren insgesammt Leute **von geringem Stande und Herkommen**. Solche waren **zuerst** bey weitem am geschicktesten, sich allen Mühseligkeiten zu unterwerfen, die mit ihrem künftigen Amte nothwendig verbunden waren. **Dann** konnte auch ein Gefolge von 12 geringen Leuten in den damahligen Zeiten so wenig Aufsehen machen, als Verdacht erwecken. Ein Gefolge von 12 ansehnlichen und begüterten Leuten im Gegentheil, würde nicht allein den **römischen Prokurator** auf den auftretenden Messias aufmerksam gemacht, sondern auch **die Juden** in ihrem Vorurtheile von einem weltlichen Reiche desselben bestärkt haben, und also für die Sache Jesu doppelt nachtheilig gewesen seyn. Es waren hiernächst **Ungelehrte**, wohl nicht ohne die ihrer Nation eignen Vorurtheile — doch noch nicht Sclaven Jüdischer Gelehrsamkeit und Philosophie. Die Wahrheit fand daher bey ihnen noch einen ziemlich unverderbten Boden, und destomehr war sie auch gegen alle Verkünstelungen und Zusätze sicher. Mit Recht sieht es daher Paulus als einen großen Beweiß der Weisheit Gottes an, daß er durch die Predigt ungelehrter und ungelehrter Leute die stolzen Gebäude menschlicher Weisheit über den Haufen werfen, und die Welt zum Licht der Wahrheit habe führen wollen. — 2) Die Apostel hatten alle, wie schon erinnert, von **Christo** selbst einen **gemeinschaftlichen Unterricht** genossen, und waren am Pfingsttage mit Kraft aus der Höhe zu ihrer großen Bestimmung ausgerüstet worden. Sie waren daher in Ansehung der **Lehrwahrheiten**, die sie vortrugen, untrüglich, und nach der Verheißung ihres göttlichen Lehrers eines ganz ausserordentlichen Beystandes der Providenz gewürdiget, daß ihre Lehre nicht mit menschlichen Irrthümern befleckt wurde. In allen übrigen Dingen waren sie keinesweges untrüglich und von menschlichen Schwachheiten frey, wie ihre Geschichte deutlich beweißt. Auch selbst in Ansehung gewisser Stücke der Lehre, erhielten sie erst nach und nach nähere und bessere Aufschlüsse. Dieß ist die Ursache, warum **Paulus** z. B. in mehreren Stellen seines Briefs an die Korinth. so schüchtern spricht, und seine Meinungen und Gutachten so genau von dem unterscheidet, was er unmittelbar vom Herrn empfangen habe. Vergl. Apost. 15. u. Gal. 2. Aus dem bisher Gesagten läßt sich schon mit vieler Wahrscheinlichkeit vermuthen, 3) daß die **Apostel** sich in der Würde vollkommen gleich gewesen; und in der That fand unter ihnen kein **äusserer** Rang, Vorzug oder Oberherrschaft statt, und sollten ja dergleichen eitle Gedanken ihnen einmal aufgestiegen seyn; so mußten sie sich doch wohl der Worte Jesu erinnern, daß der Größte unter ihnen wie der Diener seyn, und die vollkommenste Demuth unter seinen Schülern herrschen sollte. Indessen sieht man doch aus der evangelischen Geschichte, daß unter den **Zwölfen drey**, nemlich **Petrus, Jakobus** und **Johannes** einen gewissen Vorzug gehabt, und die allernächsten und vertrautesten Freunde Jesu gewesen. Und dieses Vorzugs genossen sie nicht nur bey seinen Lebzeiten, sondern auch nach seinem Tode wurden sie für Säulen der Kirche gehalten. Gal. 2, 9. Unter diesen dreyen scheint **Petrus** wieder eines besondern Vorzugs gewürdigt worden zu seyn. Dieser zeichnet sich nemlich immer als eine ganz besondre Person aus, und Niemand, der die evangelische Geschichte genau und unpartheyisch untersucht, wird ihm seinen eignen Vorzug streitig machen können.

Digitized by Google

Demungeachtet würde man gewiß sehr irren, wenn man diesem Apostel einige Oberherrschaft über die andern zugestehen wollte. Bey den Lebzeiten des Herrn war diese Oberherrschaft **Petri** unnöthig, da er selbst das Haupt seiner Jünger und Apostel war, und nach seinem Tode war die Regierungsform der Kirche auch nicht so beschaffen, daß **Petrus**, als das Haupt derselben angesehen werden konnte. **Woher also der Vorzug, den man ihm doch nicht absprechen kann?** Wahrscheinlich, ja! man kann wohl sagen, **gewiß**, wenn man den ganzen Charakter des vortreflichen Mannes kennt — hatte der brennende Eifer, der Flammen lodernde Heroismus, die ganz vorzügliche Anhänglichkeit an seinen Herrn, mit einem Wort, **der ganze Charakter** dieses Apostels, der — fern von Stolz und Eitelkeit — doch manchen Vorzug an sich reißen mußte, den größten Antheil an dem Vorzug, den ihm wohl keiner der übrigen Apostel hätte streitig machen können. — Aus dem allen läßt sich nun überhaupt auf das ungemeine Ansehen schließen, in dem die **Apostel** standen. Sie waren Häupter der ganzen Christenheit, man appellirte an sie und unterwarf sich ihrem Ausspruch als einem solchen, der von Gott selbst herrühre. Sie erhielten auch die Kirchenzucht, und ihr gesammtes Corpus hatte verschiedene Jahre hindurch die Oberaufsicht über die Gemeinde zu **Jerusalem**. Allein sie führten dabey ein herumziehendes Leben, und wo sie einzelnen Gemeinden besonders vorgestanden hatten, wie **Jakobus**, da waren sie als **Bischöfe** der Gemeinden zu betrachten. Ein Umstand, der bei Berichtigung der eben untersuchten Frage, ob die **Apostel** gleichen Rang und Ansehen gehabt, nicht übersehen werden darf! —

4) Viel Aufhebens hat man ehemals auch über die Frage gemacht: **„ob die Apostel durch besondere Kleidung von andern Menschen sich unterschieden hätten?„** Die mehrsten Gründe für diese Meinung, die aber zum Theil sehr sonderbarer Art sind, findet man bey **Simonis** (Jüdische Alterth.) und den in großer Menge von ihm angeführten Schriftstellern gesammelt. Vergl. Heineccius de vestitu Apostol. Sogar aus 2 Timoth. 4, 13. Matth. 10, 10. und ähnlichen Stellen hat man die Kleidung der Apostel enträthseln wollen! — **Jesus** hatte sich nie durch etwas Aeusseres von seinen Mitbürgern ausgezeichnet. Seine hohe Tugend, seine vortrefliche Lehre, seine großen Wunder machten Ihn genugsam kenntlich, und die Apostel sollten wahrscheinlich auch hierinnen, als seine Jünger sich beweisen! —

5) Mit vieler Lebhaftigkeit ist in ältern und neuern Zeiten über die ungleich wichtigere Frage: **ob die Apostel verheirathet gewesen, oder außer der Ehe gelebt, oder, wie sie Apostel wurden, sich von ihren Frauen enthalten?„** gestritten worden. Das unpartheyische Resultat aller Untersuchungen ist am Ende dieses: daß, wenn gleich einige von den Aposteln, **als Johannes**, ausser der Ehe gelebt, und man auf das eheloſe Leben — aber auch das hatte wieder seine besondere Ursachen — schon in frühen Zeiten einen gewissen Werth gesetzt, dennoch verschiedne Apostel nicht nur wirklich verheirathet gewesen, sondern sich auch von ihren Frauen nicht getrennt und sie auf ihren Reisen mit sich umhergeführt haben. Was von der vorgeblichen sogenannten **Theilung** der **Apostel** zu halten sey, s. **Starks** Kirchengesch. des ersten Jahrhunderts 1ter Band, S. 446 u. folg.

„**Falsche Apostel**,„ deren hin und wieder in den Schriften des N. Test. gedacht wird, (2 Kor. 11, 13. und in vielen andern gegen sie gerichteten Stellen, Phil. 3, 2. 18. Gal. 2. 3. 4. Kol. 2, 16. 20. folg. u. d.) waren diejenigen, welche sich für von Gott verordnete Religionslehrer ausgaben, es aber doch nicht waren, damals herrschende Vorurtheile vortrugen, das Ansehen der wahren **Apostel** zu schwächen suchten u. s. w. Man kann leicht einsehen, welchen Schaden diese Leute stiften konnten. Paulus besonders schildert sie von einer sehr nachtheiligen Seite, und nennt sie **Feinde des Kreuzes Christi**, weil sie durch ihre Lehren und Meinungen der Religion und ihrer **geschwindern** Ausbreitung wichtige Hindernisse in den Weg legten. Vergl. **Walchs** Geschichte der Ketzereyen, 1 Th. S. 78. *Buddeus* de eccles. apost. Cap. III. u. a. m. H * st.

Apostelgeschichte.

Nachdem uns die Lebensgeschichte Jesu von glaubwürdigen Zeugen erzählt worden war, so war's wichtig, daß auch die Geschichte der ersten Ausbreitung seiner Lehre wahrhaft erzählt wurde. Da nämlich

Digitized by Google

nämlich ein großer Theil der Zuverlässigkeit des Evangeliums auf seiner Geschichte beruht, so war's Sache der göttlichen Vorsehung, daß uns die Geschichte der wunderbaren Entstehung der christlichen Religion von Männern vorgetragen wurde, die bey der Geschichte des Stifters derselben zum Theil als Augenzeugen betrachtet, zum Theil als Leute, welche an den ersten Begebenheiten dieser Religion viel Antheil nahmen, angesehen werden müssen. Wie unvollkommen aber würde diese Absicht der Gottheit erreicht worden seyn, wenn uns die Geschichte des Evangeliums auch gleich nach dem Tode Jesu, und die Art, wie sie sich, besonders ausser Palästina, weiter auszubreiten begann, nicht auf eine so glaubwürdige Art, als die Geschichte des Lebens Jesu erzählt worden wäre. Hierzu war nun keine solche Geschichterzählung nöthig, die alle Begebenheiten der ersten vierzig Jahre nach Christi Himmelfahrt vollständig enthielte; — genug war's, wenn uns in derselben bloß das Wichtigste von den Schicksalen des Christenthums bey seiner Entstehung, und die Erfüllung alles dessen, was der Stifter desselben geweissagt hatte, vorgetragen wurde. — Ein solches Buch ist nun das zweyte Geschichtbuch Lukas, die Apostelgeschichte genannt. — Sowohl der Charakter der Sprache als auch die Manier im Erzählen, die so übereinstimmend mit dem Evangelium Lukas sind, dürfen nur als Beweiß angeführt werden, daß die Aussage des Buchs selbst, bey dessen Anfang sich Lukas als den Verfasser ausgiebt, als auch dies übereinstimmende Zeugniß des Alterthums von dem, was das Buch an der Stirne führt, richtig sey. Die Zeugen, welche sich dafür, daß Lukas die Apostelgeschichte geschrieben habe, anführen lassen, lebten seinem Zeitalter ziemlich nahe, und sind Leute, deren Aussage auch sonst als glaubwürdig angenommen wird, ein **Irenäus, Klemens von Alexandrien, Tertullian, Origenes** und **Eusebius.**

Der Zeitpunkt, wie weit Lukas Geschichte reicht, zeigt ziemlich wahrscheinlich die Zeit, wo er sie niederschrieb. Man dürfte wohl das Jahr Christi 64. annehmen, denn da die Erzählung bis auf d. J. 63. geht, und nicht zu erwarten ist, daß, wenn Lukas später geschrieben hätte, er nicht auch Begebenheiten nach dem gedachten Jahre eingerückt, und wenigstens doch die Erzählung von Pauli Gefangenschaft zu Rom zu Ende gebracht haben würde. Aber an welchem Ort schrieb Lukas? Etwa in Rom, wohin er kurz vor dem Ende seiner Geschichte nach Apostelg. 28, 16. in Pauli Gesellschaft ankam? Aber wie ließ sich alsdann das völlige Stillschweigen von der ansehnlichen christlichen Gemeine in Rom begreifen? Läßt man Lukas seine Geschichte zu Alexandrien verfertigen, so tritt hierbey auch der Umstand ein, daß er bey so vieler Veranlassung nichts von den Aegyptischen Gemeinen gedenkt. Will man einen Entscheidungsgrund von den Orten hernehmen, von welchen der Geschichtschreiber am häufigsten spricht, und wo er die Entstehung der christlichen Gemeinen am ausführlichsten erzählt, so sollte man wohl am liebsten an Achaja denken. — Daß er sein Buch dem Theophilus zueignet, beweißt nicht, daß er (wie einige wollten) mit ihm an einem Ort gelebt haben müsse. Man muß sagen, daß überhaupt hierüber noch nichts Zuverlässiges ausgemacht ist.

Mehr läßt sich mit Ueberzeugung über die Absicht und den Plan des Schriftstellers sagen. — Man verfehlt denselben ausserordentlich, wenn man sich die Vorstellung macht, er habe eine mehr oder weniger vollständige Kirchengeschichte der ersten dreißig Jahrhunderte schreiben wollen. Wer dieses behaupten mag, oder sichs ältern Vorgebungen nachzusprechen getraut, der kann auf unser Geschichtbuch noch keine sorgfältige und scharfe Aufmerksamkeit gewandt haben. Auch der irrt ganz gewiß, welcher glaubt, der Mann, welcher Paulum auf vielen Reisen begleitete, müsse eine Geschichte der wichtigsten Lebensumstände und Handlungen für die Religion dieses Mannes geschrieben haben, und nach dieser vorgefaßten Meinung nun nichts als eigne und besondre Lebensgeschichte Pauli durch die ganze Apostelgeschichte gewahr wird. — War's Lukas Absicht, eine Kirchengeschichte, so weit sie zu seiner Zeit reichte, zu schreiben, so hätt' er fürwahr nicht nach Belieben, wie er etwa denken mochte, daß es seine Leser am mehrsten belustigen würde, hin und wieder, ohne an Zusammenhang der zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten vorgefallenen Geschichten zu denken, schreiben können. Dann durft' er doch nicht so viel wichtige Stücke seiner Geschichte mit Stillschweigen übergehen; nicht die Vorfälle unter den Juden in Ansehung des

Digitized by Google

Christenthums seit Pauli Bekehrung; nicht die Verdienste der übrigen eilf oder zwölf Apostel ums Evangelium in Palästina; nicht die Verfolgung, welche, ehe er die Apostelgeschichte schrieb, die Christen in Judäa traf, und die doch wahrscheinlich einem Paulus wichtig genug schien, den Brief an die Hebräer zu schreiben, um die dadurch wankend gemachte Christen von neuem mit Hochachtung gegen das Evangelium zu erfüllen. Wie konnten diese und noch viel andere überaus wichtige Umstände wegbleiben, wenn Lukas eine Geschichte der christlichen Religion bis aufs J. Chr. 63. schreiben wollte? Man sieht, daß er gerne von neuen Bekehrungen zu der christlichen Lehre spricht, und gern die Pflanzung derselben an einem Ort erzählt; aber was hier am glänzendsten für die Religion seyn konnte, wird gar nicht erwähnt, nicht, wie oben schon gesagt ist, die Stiftung der Aegyptischen Gemeinen, die Gründung und erste Geschichte der großen Gemeine an einem Ort, wie Rom, welche doch dem Geschichtschreiber bey seinem Aufenthalt daselbst bekannt werden mußte, und um welche sein Gefährte, der Apostel Paulus, so viele Verdienste hatte.

Wollte aber Lukas bloß eine Geschichte dieses großen Mannes schreiben, so ist wieder nicht abzusehen, wie er so manches sehr Wichtige übergehen, und sich so große Lücken erlauben konnte. Keinem Geschichtschreiber Paulus konnten die Leiden und Verfolgungen, die ihm die Verkündigung des Christenthums zuzog, einen sehr großen Theil nach entgehen, und doch sagt Lukas nichts, was Paulus selbst 2 Kor. 11. erzählt; übergeht alle die Widerwärtigkeiten, welche er selbst zu seiner Ehre erwähnen zu müssen glaubt, eben so, wie er sich anstellt, als wären ihm verschiedene Seereisen des Helden seiner Geschichte, die doch für denselben so unangenehm ausfielen, ganz unbekannt geblieben. Und wenn Lukas eine Geschichte des Apostel Paulus hätte schreiben wollen, wie wars möglich, daß er im Anfang seines Buchs erst eine beträchtliche Reihe ganz anderer Dinge erzählen konnte, ehe er von ihm etwas zu sagen anfieng, daß er so oft, seitdem er von Paulus zu reden angefangen hat, fremdartige Erzählungen, die den Apostel der Heiden nicht betreffen, beymischen konnte? Freylich kommt in der Apostelgeschichte vieles von Paulus vor, und daher entstand die Meinung, als wenn's die Absicht des Schriftstellers gewesen wäre, bloß von ihm zu schreiben. Von Petrus kommt nur sehr wenig vor, ungleich weniger als von Paulus; von so wichtigen Aposteln, als Jakobus und Johannes waren, wird auch gegen Paulus überaus wenig gesagt; aber von diesem vorzüglich viel; — daher sollt' das ganze Buch eine Geschichte dieses großen Apostels seyn. — Ueberhaupt muß ich hierbey erinnern, ist dasselbe auch das eigentlich nicht, wozu es sein Titel macht, **keine Apostelgeschichte nach seiner Bestimmung.** — Wie könnten sonst die erwähnten Apostel so sehr wenig berührt worden seyn? —

Wollen wir dem eigentlichen Zweck des h. Geschichtschreibers nachspüren, so müssen wir die Hauptideen, auf welche er stets zurückkommt, — von welchen er am angelegentlichsten und ausführlichsten spricht, — zu entdecken suchen. Jesus hatte seinen Schülern, den Predigern seiner Lehre, welche er bekannt zu machen kaum hatte anfangen können, ganz ausserordentliche Gaben (den heiligen Gottesgeist), welche nach seiner Trennung von ihnen seinen eigenen Unterricht und sichtbaren Beystand ersetzen sollten, verheißen. Es war nunmehr der Sache des Christenthums sehr viel daran gelegen, ob diese Verheissung wirklich erfüllt worden sey, daß sowohl für die damahlige Welt (an diese dachte der Evangelist, wie die andern neutestamentlichen Schriftsteller vorzüglich), als auch (der Absicht der Vorsehung gemäß) für die kommenden Zeitalter dieses in einer öffentlichen Schrift aus historischen Belegen gezeigt würde. Daher wollte der Evangelist sein Buch mit der Erzählung der feyerlichen Mittheilung jener Gaben eröfnen, und in der Folge die großen Wirkungen derselben durch Anführung der menschlich-unerklärbaren Thaten — oder Wunder der Apostel anschaulich machen. Dieß sollte eine glaubwürdige Nachricht für jeden (besonders für die Heiden), welcher die Frage aufwerfen würde, was hat das Evangelium zu Jerusalem für einen Ursprung genommen, und wodurch ist es beglaubigt worden? werden. —. Ein großer Theil des Buchs handelt hiervon so nachdrücklich und weitläuftig, daß es kaum möglich ist, die angeführte Absicht des Verfassers zu verkennen. Aber doch nicht der ganze Inhalt läuft auf diesen Endzweck hinaus. Ausserdem ist Lukas sehr wichtig, Nachricht von den Bekehrun-

Digitized by Google

kehrungen der Heiden zu geben, unter andern die an Petrus geschehene Aufforderung, dem Kornelius das Evangelium zu predigen, und ihn — einen Heiden — zur christlichen Religionsgesellschaft aufzunehmen, zu erzählen; dann weiter das verschiedene Verhalten der Juden und Heiden in Ansehung der christlichen Lehre vorzustellen, und die Unwürdigkeit des großen Haufens jener Nation, zum Glück der Religion Jesu zu gelangen, so wie die Geneigtheit der Heiden zu derselben, die doch in Religionssachen weit roher waren, — recht fühlbar zu machen. — Daher so viel von den oft grausamen und zum Theil meuchelmörderischen Bemühungen der jüdischen Nation gegen die Werkzeuge und Bekenner des Christenthums! Daher — geht Paulus auf seinen Reisen stets zuerst in die Synagogen der Juden; — findet aber daselbst selten Gehör; tritt er nun unter den Heiden — auf, so sind seine Bemühungen meist glücklicher. Man sieht, es sollen die Vorwürfe, die man den Aposteln wegen ihren Geschäften unter Heiden, die man als Leute zu betrachten gewohnt war, welche keinen Antheil an Gottes Offenbarungen haben dürften, weggeräumt, und besonders Paulus, dieser Heidenlehrer, — an dessen Auslieferung und Gefangenschaft in Rom die Juden allein schuld waren, gerechtfertigt werden. — Man lese das Buch, und man wird überall Spuren von diesem Plan seines Verfassers gewahr werden.

Was den schriftstellerischen Charakter unsers Lukas hier in der Apostelgesch. betrift, so läßt sich nicht leugnen, daß seine historische Schreibart das Verdienst eines genauen und angenehmen Referenten hat, so wie in Ansehung der Griechischen Sprache sein Buch leicht den meisten neutestamentlichen den Preis abläuft. Hebraismen finden sich freylich auch in der Apostelgeschichte; aber doch auch viele Beweise, daß ihr Verfasser mit dem guten Griechischen mehr als manche andre bekannt war. Er spricht oft mit vieler Sachkenntniß, sollte uns auch manches dunkel bleiben, z. B. wenn er auf eine Seereise kommt, redet er mit Kenntniß der Schiffahrt und der Schiffsprache. Rückt er Reden anderer ein, so haben sie das Kolorit, das ihnen gebührt, man hört auf einmahl den Geschichtschreiber nicht mehr erzählen: dem Redner läßt er stets seinen Charakter. — Petrus und Paulus richten sich in ihren Reden an Juden nach der Religion und Denkungsart dieses Volks. Apostg. 13, 16—41. — Ganz anders aber als in einer Synagoge spricht Paulus, wenn er vor Heiden auftritt. — Und welch' einen besondern Charakter hat nicht Stephanus Rede? Apostgesch. 7, 1—53. Ich setze hierher, was Hr. G. J. R. **Michaelis** Einleitung in d. G. Schr. d. N. B. Th. 2. S. 996. hierüber schreibt: „Ganz anders die Rede Stephani, — recht wie die Rede eines Gelehrten, der weder von Natur, noch durch Uebung ein Redner, sondern nur gewohnt ist, einen gelehrten Vortrag zu thun. Stephanus redet ohne Vorbereitung. Er hat ohne Zweifel einen Endzweck bey seiner Rede: allein dieser fällt aus Mangel der Disposition nicht sogleich in die Augen. Es ist wahr, er ward unterbrochen, und konnte seine Rede nicht endigen: allein bey einem solchen Redner, selbst bey Petro, und noch mehr bey einem der Disposition gewohnten, würde man gleich Anfangs aus einer Gattung von Proposition, oder sonst, sehen, wohin er ziele. Häufige Digressionen brechen die Rede ab, und allerley gelehrte Nebensachen, die einem Gelehrten beyfallen, sind ohne Zweck, gleichsam aus Ueberfluß der Erkenntniß, eingemenget; — — dieser Charakter gehet durch die ganze Rede Stephani, und ist gleichsam der Schlüssel dazu.„ — Man vergleiche auch Cap. 17. u. Cap. 24, 12. 13. —

Ich will noch bemerken, daß die Apostelgeschichte, welche so viel zur richtigen Einsicht in die Paulinischen Briefe beyträgt, häufig in alten Handschriften und Uebersetzungen zum 2ten Theil des N. Test. gezogen und hinter die gedachten Briefe gesetzt worden ist.

Noch etwas von **falschen Apostelgeschichten**, weil doch die Apokryphischen Bücher auch hierher gehören. Die weitläufigste ist diejenige, welche für die Arbeit des **Abdias**, welcher Christum gesehen haben, und Bischof zu Babylon, selbst von den Aposteln zu seiner Würde geweihet, gewesen seyn soll, ausgegeben wird. Das Buch soll zwar Hebräisch geschrieben seyn, welches der Geschichtschreiber **Julius Afrikanus** ins Lateinische übersetzt habe; aber weder Hebräisch noch Griechisch scheint diese Aftergeburt jemahls vorhanden gewesen zu seyn: ursprünglich war sie schon lateinisch. — Man hat zwar geglaubt, Augustinus gedenk-

Digitized by Google

gedenke dieses Buchs; allein weder er noch sonst jemand von alten Schriftstellern erwähnt es mit einem Wort. Freylich ist die Zeit, worin die vorgebliche Apostelgeschichte des Abdias verfertigt worden ist, unbekannt; doch sinkt dieselbe aus innern Beweisen tief ins fünfte Jahrhundert herunter. Also ist Julius Afrikanus aus dem dritten Jahrhundert nicht Uebersetzer gewesen; warum sollten auch die, welche uns von seinen Schriften Nachricht geben, dieser Uebers. nicht gedenken? — Wahre Geschichten enthält nun wohl dieses Buch aus den Evangelisten und der Apostelgesch. Lukas, aber wimmelt auch von unwahrscheinlichen, abgeschmackten und falschen Erzählungen. Uebrigens ist es in 10 B. abgetheilt, wovon das erste von Petrus, das andere von Paulus, das dritte von Andreas, das vierte von Jakob d. grössern, das fünfte von Johannes, das sechste von Jakob dem kleinern, von Simon und Judas, das siebente von Matthäus, das achte von Bartholomäus, das neunte von Thomas, das zehnte vom Philippus handelt. Das Werk führt auch den Titel: **von dem Streit der Apostel**, worunter ihre Thaten und Leiden verstanden werden.

So hat man weiter Akten des Paulus und der Thekla übrig, deren bereits **Tertullian** und sonst noch Schriftsteller aus frühen Zeiten gedenken. Ein Presbyter in Asien hat sie nach Tertullian erdichtet. — So giebts von Petrus eine Beschreibung seiner Reise zum Jakobus, welche einige Kirchenpartheyen auch wohl annahmen. Diese Beschreibung, so wie die Akten des Johannes, welche sich bey den Enkratiten, Manichäern ꝛc. fanden, die dem Markus zugeschriebene Historie, so wie die Akten des Matthias gehören, so wie andere untergeschobne BB. der Art weiter nicht hierher. **L.**

Apostrophe.

Eine oratorische Figur, wodurch sich die Rede auf einmahl, um desto größere Aufmerksamkeit zu erwecken, oder einen stärkern Affekt auszudrücken und bey andern zu erregen, ohne daß es der Gang derselben mit sich bringt, an Personen oder Sachen hinwendet, wo alles auf einmahl **anredend** wird. Man nennt diese Wendung daher auch eine **Anrede**, und bey den Griechen heißt sie auch noch u. a. προσφωνησις. Diese Wendung geht nicht bloß an anwesende, sondern auch an abwesende, nicht bloß an lebende, sondern auch an verstorbene Personen, nicht selten auch an lebloße Wesen. Diese werden personificirt, und die Anrede steigt alsdann am höchsten, und erhält den größten Grad der Lebhaftigkeit. Mehr hiervon unter dem Artikel **Prosopöie.** — Man kann leicht denken, daß diese Figur den Orientalern sehr geläufig ist, deren Sprache ohnedieß alle Arten von Wendungen annimmt, und so leicht sehr feurig wird. — Daher findet sie sich häufig im Hebräischen des A. Test., und auch das N. T. giebt uns viele Beyspiele.

Wenn Nehemia Cap. 6, 9. erzählt, daß die Feinde der neuen Jüdischen Kolonie sie von ihrer Unternehmung hätten abschrecken wollen, so sagt er plötzlich: „nun aber, Jova, stärke unsre Hände!„ Doch könnte hier פ֫ statt des Imperativs der Infinitiv mit fehlendem folgenden Verbo finito seyn, da es denn hieß: „wir wandten aber desto mehr Fleiß, um die unternommene Arbeit zu vollenden, an.„ S. Dathe b. d. St. S. 812.

2 Sam. 1, 24. kommt in dem Gedichte auf den Tod Sauls und Jonathans plötzlich eine Apostrophe an die Töchter des Landes, und denn auch an den in der Schlacht gebliebenen Jonathan vor. Vorher spricht der Dichter von Sauls und Jonathans Freundschaft und ihrer Geschwindigkeit und Tapferkeit im Streit, als er auf einmahl folgende Apostrophe folgen läßt:

„Weinet Israels Töchter um Saul! mit Purpurgewanden
„Schmückt' euch der Sieger vordem, euch mit erbeutetem Golde.
„Ach, wie ist die Blumen der Helden auf Schlachtgefilden
„Wie gefallen! — Die Höh' Jonathan! sah dich im Blut!

Ein Prophet des wahren Gottes wendet sich an den von Jerobeam errichteten Götzenaltar, und redet ihn an, statt an den König ausdrücklich weiter zu reden: „Altar, Altar! Aus Davids Hause kommt einer, Josia heißt er, der wird auf dir die abgöttischen Priester opfern; wird auf dir Menschengebeine verbrennen.„ 2 Kön. 13, 2.

Röm. 11, 13. wendet sich Paulus auf einmahl per apostrophen an die aus dem Heidenthum bekehrten Christen, nachdem er Vers 12. von den

Vor-

Digitized by Google

Vortheilen, die ihnen durch die von den Juden gegen das Evangelium bewiesene Verachtung zu Theil geworden wäre, geredet hatte. „Ich, spricht er, sage dieses zu euch, aus dem Heidenthume, als der Heiden Apostel, der auch hier für die Ehre seines Amts spricht, um seine Brüder aus dem Judenthume auf die Ehre, die euch bereits wiederfahren ist, aufmerksam zu machen „ ꝛc.

Ps. 6, 9. wendet sich der Dichter folgendermaßen an seine Feinde:

„Weicht, Uebelthäter alle! weicht!
„Mein Weinen hört der Herr!„

Mehrere Beyspiele trift man an Ps. 82, 8. 109, 21. Jerem. 11, 18. 2 Sam. 7, 22. Jes 1, 5. Jerem. 5, 10. Matth. 13, 14. Apostgesch. 28, 26. 27. Hos. 10, 8. Ezech. 13, 11. ꝛc.

Um diese oratorische Figur gehörig zu beurtheilen, bemerke man noch, daß sich der nicht empfiehlt, welcher zu verschwenderisch damit umgeht, und wenn's auch der Dichter thäte. Sie kann sehr viel Kraft haben, und sehr viel zur Ueberredung und zum fortreissenden des Vortrags beytragen; aber am unrechten Orte angebracht, die entgegengesetzte Wirkung hervorbringen und die Rede abgeschmackt machen. Stets muß sie Wirkung des starken Affekts seyn, wenn sie etwas ausrichten und gefallen soll. S. Home's Grundsätze der Kritik Cap. XX. Abschn. 2. — Und was diese Figur, in wie fern sie in der Bibel vorkommt, betrift: Glassius philol. sacra S. 1354. fgg. der Dathe'schen Ausg. L.

Appiforum.

Dieses Orts (Appiiforum; bis dahin hatte ein Römischer Orator, Appius Claudius, den Weg von Rom aus platten lassen, der unter dem Namen via Appia bekannt ist) geschiehet Apostgesch. 28, 15. Erwähnung, indem dahin Römische Christen dem Apostel Paulus entgegen giengen. Er war vier Meilen von Rom gelegen. L.

April.

Dieser Monat ist in Palästina größtentheils noch sehr feucht und regnicht, (s. Spatregen) wie mehrere Reisebeschreiber berichten, und in der That auf ihren Reisen erfahren haben. Vergl. Myrikens Reise nach dem gelobten Lande, S. 91. Cotovici Itinerarium Hierololymit. et Syriacum, S. 242. Sandys S. 153. folgg. und 202. Thevenot Tom. II. S. 565. u. s. w. Zu Ende des Monats läßt indessen der anhaltende Regen gewöhnlich nach, und dann ist der Himmel beynahe immer heiter und helle. Zugleich nimmt nun die angenehmste Frühlingszeit ihren Anfang, doch ist es, sonderlich in einigen Gegenden Palästinas, gegen Ende des Monats schon äußerst heiß, und in der Ebene Jerichos fand Schulz (Leitungen des Höchsten u. s. w. V Th S. 86.) am 8ten April schon die dortigen Regenbäche vertrocknet. Vergl. Maundrel Voyage d'Alep à Jerusalem, S. 144. Memoires *d'Arvieux* Tom. II Seite 186. und Schulz Leitungen des Höchsten am a. O. S. 59. vergl. 167. Dann fällt hier, nach Maundrels Zeugniß S. 95. am a Ort, bey Nacht gewöhnlich ein sehr starker Thau, welches man, zur Erläuterung einiger Bibelstellen, zu bemerken hat. (S. Thau.) In andern Gegenden, besonders in den bergichten Gegenden des Libanons, Karmels u. s. w. ist indessen die Hitze in diesem Monat noch sehr erträglich. S. Korte's Reise S. 373. Arvieux Tom. II. S. 289. vergl. 186. — Reisende können sich nun schon, wie in den folgenden Monaten überhaupt, in Zelten, unterm freyen Himmel bequem aufhalten; vergl. Myrike's Reise nach Jerusalem S. 72. Thevenot Tom. II. S. 571. Tom. III. S. 88. Doch ist es nach großer Tageshitze Abends und Morgens bisweilen empfindlich kalt, womit Lüdecke (in seinen Erläut. einiger Schriftstellen aus der Natur und den Sitten des Orients S. 32.) die Stellen 1 Mos. 31, 40. und Jer. 36, 30. erläutert. — Vergl. auch Erndte und Monat. *Bühl's* Calendarium Palaest. oeconomicum, und Lüdecke am angef. Ort. H*st.

Aquila.

Nichts recht Zuverläßiges vom Leben dieses berühmten und wichtigen Bibelübersetzers hat das Alterthum auf uns kommen lassen. Ein einziger Schriftsteller, Epiphanius (de ponderibus et mensuris, cap. 14.), der so gern Albernheiten nacherzählt, giebt uns nach dieser Manier Nachrichten von seinem Leben, welche wir unmöglich ganz annehmen können. Er dürfte diese freylich, der Hauptsache nach, aus der Einleitung des Origenes zu Aquila's Uebersetzung, als er ihn in die Hexapla aufnahm,

nahm, genommen haben, doch that er vermuthlich noch von dem seinigen hinzu, oder erzählt das als baare Wahrheit, was Origenes bloß als eine Sage vorträgt. Nach dem Epiphanius a. a. O. war Aquila ein gebohrner Heide, aus Sinope am Pontus, der Kaiser Hadrian war sein Anverwandter, der ihm bey seiner Rückkehr aus dem Morgenlande nach Rom den Auftrag gab, für die Wiederaufbauung der Stadt Jerusalem Sorge zu tragen. Hier ward er mit den Christen, die aus Pella zurückkehrten, bekannt, welches die Folge hatte, daß er zu ihrer Religion übergieng. Allein er fiel in der Folge aus großem Verdruß wieder von derselben ab, und wurde ein Jude. Er trieb nämlich noch als Christ das Nativitätstellen, und die Warnungen der Christen konnten ihn so wenig von seinem Aberglauben zurückbringen, daß er seiner Handthierung sogar Apologien hielt. Als er nun dafür aus der Kirche gestoßen wurde, so wurde er aus Rache ein Jude, legte sich mit Fleiß auf das Hebräische und verfertigte den Christen zum Trotz eine Bibelübersetzung.

Eine wunderbare Rache von einem Mann, der doch wohl andere Mittel dazu gehabt hätte. — Eben so wenig läßt sich annehmen, daß ein Akilas, von welchem der Jerusalem'sche Talmud spricht, Aquila gewesen sey, wie unter dem Artikel **Akilas** gezeigt ist. Diesem halfen nach dem Vorgeben seine Lehrer bey seiner Uebersetzung, gerade wie dem Aquila sein Lehrer **Akila Ben Joseph** zu seiner Uebersetzung gerathen und ihn dazu angetrieben haben soll. Ueberhaupt giebt man vor, Aquila habe auf Antrieb der Juden seine Uebersetzung unternommen, um ihnen statt der 70 Dollmetscher eine wörtlichere Version, wovon diese ohnedieß Freunde waren, in die Hände zu geben.

Es ist schwer, die Zeit von der Uebersetzung Aquila's anzugeben. Doch weiß man, daß sie zu der Zeit, da Irenäus wider die Ketzereyen schrieb, d. h. um 176. existirte, denn dieser citirt seine Version. — S. Herrn H. R. **Eichhorns** Einleitung ꝛc. §. 185. Th. 1.

Strenge Wörtlichkeit bis zur äußersten Scrupulosität ist der Charakter dieser Uebersetzung, wobey der Uebersetzer keine Barbarismen scheut, wenn er dadurch seinem Gesetz nur treuer bleiben kann. Die Juden wollten eine solche Uebersetzung, die sich ganz an das Original andrängte, um damit in ihren Streitigkeiten gegen die Christen besser fortkommen zu können, weil ihnen die LXX. noch zu frey und zu sehr interpolirt dünkten. Er mag sie also ihnen zu gefallen verfertigt haben, besonders da sie dieselbe auch statt des Alexandriners annahmen.

Aquila soll nach dem Vorgeben der Kirchenväter die Stellen vom Messias verfälscht haben; welches sich aber nicht beweisen läßt. Man beschwert sich eigentlich nur über ihn alsdann, wann er nicht mit den Septuaginta übereinkommt; denn daß er dem Hebräischen Original nicht treu geblieben sey, können doch die mehrsten Kirchenväter nicht beweisen, weil sie dazu zu wenig Kenntniß von demselben hatten. Hieronymus, der doch viel von Aquila spricht, giebt ihm dieses nicht schuld. Die Väter führen ihn selbst an, besonders in ihren Streitigkeiten gegen die Arianer; nur dann, wann die Juden sie aus Aquila bestreiten, schreyen sie über Verfälschung des Originals in seiner Version, und verschaffen sich wahrscheinlich dadurch einen beliebigen Rückhalt gegen ihre Feinde. Die Beyspiele von Verdrehung des Originals beweisen nur, wie unkundig die des Griechischen waren, welche Aquila einen solchen Vorwurf, den er nicht verdient, machen wollen. S. Herrn H. R. Eichhorns Einl. ꝛc. Th. 1. §. 187.

Die sehr große Wörtlichkeit dieses Uebersetzers kann zwar keinem Christen Vergnügen machen; aber er wird doch dadurch insonderheit der Kritik nützlicher, als ein freyerer Uebersetzer. Oft bestätigt er insonderheit den Masorethischen Text, wo sogar die andern nicht so wörtlichen Uebersetzer nicht mit demselben übereinzukommen scheinen. — Das Hebräische Lexikon kann aus den von ihm übrig gebliebenen Bruchstücken auch manche schöne Ausbeute machen, und es wär zu wünschen, daß diese mehr zu demselben Behuf benutzt würden. Dieser Uebersetzer bleibt uns also in mehr als einem Betracht wichtig. Nur Schade, daß seine ganze Uebersetzung nicht mehr vorhanden ist, und daß wir bloß noch Fragmente, welche **Flaminius Nobilis**, **Drusius** und **Montfaucon** aus Kirchenvätern und Handschriften zusammengesucht haben, übrig behalten haben. Desto schlimmer, daß dieses nicht mit der zu wünschenden Vorsichtigkeit geschehen ist, indem das ihm zugehörige oft Symmachus und Theodotion zugetheilt worden ist, so wie er umgekehrt

auch

auch wieder Stücke von diesen erhalten hat, so daß eine kritische Hand noch viel für diese Ueberss. zu thun hätte, wozu es aber auch nicht an Hülfsmitteln gebricht. Es ist schon oben unter dem Artikel, Alexandrinische Uebersetzung, gesagt worden, daß Origenes in sein unsterbliches kritisches Werk, die Hexapla, welches er zur Verbesserung des Texts der Septuaginta unternahm, auch Aquila nebst mehrern andern aufnahm, und ihn, weil er sich unter allen dem Hebräischen Text am nächsten andrängte, gleich in die nächste Kolumne nach demselben stellte. —

Man hat auch eine zweyte Ausgabe von Aquilas Uebersetzung zu bemerken, welcher Hieronymus unter der lateinischen Benennung, editio Aquilae secunda, bald ed. A. lec. quam Hebraei κατ' ἀκρίβειαν nominant, bald auch interpretatio oder translatio secunda Aquilae Erwähnung thut. Man darf sie nicht, wie geschehen ist, für eine besondre Uebersetzungsarbeit halten. Die Fragmente der ersten Ausgabe zeigen, daß jene nur mit größerer Pünktlichkeit und Wörtlichkeit gemacht ist. Hieronymus führt von dieser zweyten Ausgabe Stellen aus dem Jeremias, Ezechiel und Daniel an. An diese Propheten hat also Aquila gewiß zum zweytenmahl Hand gelegt; daß sich seine Arbeit über die ganze Bibel erstreckte, bleibt bloß wahrscheinlich.

Von dieser zweyten Ausgabe ist noch zu bemerken, daß sie Justinian den Juden Novell. 146. in den Synagogen öffentlich vorzulesen verbietet. Daher scheint sie sich wirklich über die ganze Bibel erstreckt zu haben. L.

Ar.

Die Hauptstadt der Moabiter, welche auch Rabba, Rabbath-Moab, d. h. die große Moabitische Stadt genannt wird. Der Name Ar heißt Stadt, wie man an dem Plur. עָרִים Städte sieht. Nachher bekam die Stadt den Namen Arnopolis, so wie sie zur Zeit des Geographen Abulfeda, als sie nur ein Dorf, zum Gebiete Carrach gehörig, war, Ar Rabbath genannt wurde. S. B. Abulf. Tab. Syr. p. 90. Zur itzigen Zeit heißt sie Mab, oder Mob, ein Name, der sich offenbar von den alten Moabitern herschreibt. — Ehemahls hatte ein Bischof hier seinen Sitz. — Sie kommt in folgenden Stellen der Bibel vor:

4 B. Mos. 21, 28. führt Mose einen Dichter an, welcher der Stadt Ar, vielmehr einem großen Theil der unter ihr stehenden Gegend, den Untergang weissagt:

Von ihr (der Stadt Hesbon) brach Feuer aus;
Eine lodernde Flamme aus Sichons Stadt.
Ar in Moab verzehret sie,
Frißt auf die Höhenbewohner am Arnon.
Unglück über dich verlohrne Moab! ꝛc.

Es ist hier von einem Kriege, der zu Hesbon ausbrach, die Rede; aber doch kostete dieser den Moabitern ihre Hauptstadt nicht, sie blieben immer noch im Besitz derselben. Nach einer gewöhnlichen Redefigur wird hier vermuthlich ein großer Theil des Moabiterlandes genennt, und dafür der Name der Hauptstadt gesetzt. Daß Ar wirklich noch in der Folge in der Hand der Moabiter blieb, sieht man aus 5 B. Mos. 2, 9. 18. 28. und Jos. 15, 1.

In dieser Stelle mag Jesaias auch Ar für das Land der Moabiter gesetzt haben. Das daselbst vorkommende Kir dürfte wohl Synonym von Ar seyn. Die Alten insgesamt, insonderheit LXX, Vulg., Chald., Syr. verbinden auch עָר מוֹאָב und קִיר מוֹאָב mit einander. Z. B. d. Sept. νυκτὸς ἀπολεῖται ἡ Μωαβῖτις, νυκτὸς γὰρ ἀπολεῖται τὸ τεῖχος τῆς Μωαβῖτιδος. Beyde Städte, Ar und Kir, sollen in der Nacht eingenommen worden seyn; — ein ungewöhnlicher Umstand, — welcher doch auch nicht einmahl verdiente, hier angemerkt und wiederhohlt zu werden. Vitringa ist בְּלֵיל, so viel als plötzlich: „inexspectata destructione.„ Calmet will כְּלִיל, gänzlich lesen. Hr. Doktor Koppe nimmt lieber dafür כִּבְלֵיל, wie bey der Nacht. Hr. D. Döderlein übersetzt: cum una nocte civitas Moabitarum vastatur, attoniti silemus. Cum una nocte urbs Moabitarum vastatur, attoniti silemus. L.

Arab.

Eine Stadt auf dem Gebirge Juda. Jos. 15, 52. — L.

Araba.

1 Maccab. 5, 3. richtiger Akraba oder Akrabatene. S. Akrabatene. L.

Arabat.

1 Maccab. 5, 23. Eine Gegend, die an Galiläa stieß, oder gar ein Theil davon war. Sie ist aber unter diesem Namen gänzlich unbekannt. Man hat wohl das Thal (Algaur), in welchem der Jordan fließt, annehmen wollen, als welches Araba ערבה, Plural. Araboth, ערבות, heißt. Vergl. Michaelis deutsche Uebersetzung des Buchs der Maccabäer bey Cap. 5, 23. S. 108. fg. L.

Arabien.

Arabien wird seit den ältesten Zeiten von den Einwohnern selbst Arabiah, aber auch Dschesirath al Arab, die Insel, oder vielmehr Halbinsel der Araber, desgleichen Belad al Arab, das Land der Araber, auch Diar al Arab genannt. — Auf drey Seiten gränzt Arabien an das Meer, nämlich an den Arabischen Meerbusen, das Südmeer und den Persischen Busen, nämlich gegen Morgen, Abend und Mittag. Gegen Mitternacht stößt es (nach dem Abulfeda) an Palästina, Syrien und den Euphrath. Gegen Morgen, wo es an den Persischen Meerbusen grenzt, stößt es ebenfalls an den Euphrath und an Basra. — Die morgenländischen Geographen pflegen dasjenige Stück Land, das zwischen den beyden Busen, dem Heroopolitanischen und Flamitischen, welche der Arabische Meerbusen gegen sein nördliches Ende macht, nämlich das Land zwischen Aegypten und dem mittäglichen Palästina theils zu Aegypten, theils zu Syrien, nämlich demjenigen Theile desselben, welchen wir Kanaan oder Palästina nennen, zu rechnen; Griechische Geographen hingegen zu Arabien, und zwar einem Theil des peträischen Arabiens, wohin es auch denn am besten gezogen wird. Dieses mußte erinnert werden, weil dieses Stück nach der obigen Grenzbestimmung gar nicht unter Arabien begriffen seyn würde.

Arabien liegt halb in der gemäßigten, und halb in der heissen Zone, und begreift einen weiten Umfang, nach welchem es beynah fünfmahl so groß wie ganz Deutschland ist; nach Büsching (neue Erdbeschreibung Th. 5. Abtheilung 1. S. 451. fg. der zweyten Auflage) beträgt dieser Flächeninhalt der großen Halbinsel 55,000 geographische Quadratmeilen.

Die bekannte Eintheilung in das peträische, wüste und glückliche (eigentliche) Arabien ist weder alt, noch auch bey morgenländischen Schriftstellern die gewöhnliche. Griechische Geographen, als Eratosthenes, Strabo, Ptolemäus brachten dieselbe zuerst auf. Was wir peträisches Arabien nennen, rechnen die orientalischen Geographen theils zu Aegypten, theils zu Syrien, so wie sie dem wüsten Arabien den Namen der Wüste von Syrien geben. Man sehe, was Büsching a. a. O. S. 474. sagt. Ihnen ist nur das glückliche Arabien dieses Land im eigentlichen Verstand, wahrscheinlich deswegen, weil es von ächten und eigentlichen Joktanitischen Einwohnern bewohnt wurde. Die ältern biblischen Schriftsteller nehmen unter dem Namen Araber und Arabien auch nur das glückliche Arabien, daher dieser Sprachgebrauch hier sehr wichtig ist. Ueberhaupt ist diese Art einzutheilen sehr alt. — Zu dem peträischen Arabien rechnet man nach der neuern Eintheilung (außer dem oben erwähnten Landesstrich zwischen den beyden Nordspitzen des Arabischen Meerbusens, wo der Berg Sinai liegt, und einigen andern Gegenden) insonderheit Hedschas, dessen vornehmste Städte Mekka mit seinem Seehafen Dschidda, und Jathreb, seit Muhammeds Flucht Medinah oder Medinath al Nabi genannt; zum wüsten Arabien: theils die Wüsten von Syrien, von Dschirath oder Südmesopotamien, darinn Ana oder Anna, und von Erak oder Chaldaea, darinn vormahls Kufa, theils die Länder Hedscher, beym Abulfeda Bacharain, Nedsched oder Hochland, Jamamah oder Jemama ꝛc. Zum glücklichen Arabien (Arabien, wie schon erinnert ist, das im ausnehmenden Verstande so heißt, und Jemen in weiterer Bedeutung, im Gegensatz von Scham oder Syrien, genannt wird, und vor Alters auch Aethiopien und Indien hieß): Jemen in der engen Bedeutung, darinn Sanaa und Aden, Tehamah oder Niederland, darinn Mochha und Okadh, Hadhramadth, darinn Saba lag, Sadschar oder Schihr, Mahrah oder Oman.

Es giebt auch noch andere Abtheilungen, bald in das Hochland, Nedsched, und Niederland, Tehamah, bald in fünf Länder, Jemen, Hedschas, Tehamah, Nedsched und Jamamah. Hiernach aber wird das wüste Arabien und ein Theil des peträischen zu Syrien und Aegypten gerechnet.

Wir

Digitized by Google

Wir kommen nun auf die Benennungen nach den Abtheilungen, welche von dieser sehr großen und sehr berühmten Halbinsel in der Bibel, welche sehr oft (wie ists anders zu denken?) von Arabern und Arabien spricht, gefunden werden. Fast ist kein Name so oft von den Arabern in der heiligen Schrift anzutreffen, als **Bewohner des Osten**, בְּנֵי קֶדֶם, weil Arabien (das wüste) dem Lande Kanaan gegen Morgen lieg:. Daher wird auch 1 B. Mos. 16, 12. von Jsmael vorausgesagt, er werde פְּנֵי־עַל, gegen das Gesicht, d. h. **gegen Morgen** aller seiner Brüder zu wohnen kommen S. Dathe bey dies. St. בְּנֵי קֶדֶם drückt also vollkommen unsre **Morgenländer** aus. Arabien heißt daher auch אֶרֶץ קֶדֶם, das **Morgenland**. Oft kommen die Araber unter speciellen Namen vor, und heissen dann nach den verschiedenen Völkernamen bald **Sabäer, Jsmaeliten, Midianiten** ꝛc. Heißt das Land Arabien עֵרֶב, עֲרַב, und die Einwohner עַרְבִי, עֲרָבִי, Plur. עַרְבִיאִים, עֲרָבִים, so gilt das oben bereits erinnerte, daß man an das glückliche Arabien **vorzüglich**, oder gar **allein** zu denken hat. Erst zu Jeremia Zeit fieng man an, עֵרֶב für Arabien überhaupt zu nehmen; aber ich zweifle, ob es früher geschehen ist. Stellen, wo nur das glückliche Arabien gemeynt ist, sind 2 Chron. 21, 16. vergl. Cap. 22, 1. 2. Chron. 9, 4. 27, 11. 26, 7. (Nehem. 4, 7. 2, 19. 6, 1.) Jes. 21, 13. — In der ersten Stelle heißt es: „es brachen auf gegen den König Joram die Philister und die Araber (הָעַרְבִים), welche an die Kuschiten gränzen (אֲשֶׁר עַל־יַד כּוּשִׁים).„ Nun weiß man aber doch, daß die Kuschiten im glücklichen Arabien wohnten; wie könnten wir also 2 Chron. 21, 16. andere Araber verstehen, als die in Jemen, oder im glücklichen Arabien, welche in ihrer Landsprache **eigentlich** Araber genannt werden? Ich denke mir daher auch in den übrigen angeführten Stellen keine andere Araber. — Auch Ezech. 27, 21. sind ערב offenbar die Araber in Jemen, diejenigen nämlich, welche Viehzucht treiben oder Beduinen sind. Sie sind von den Städtebewohnern in Jemen unterschieden. Mit ihnen sind verbunden die **Kedor**, d. h. die von Jsmael abstammenden Beduinen im wüsten Arabien. Doch, wie schon gesagt, kommt bisweilen auch עֵרֶב für Arabien überhaupt vor; — aber früher nicht, als zu Jeremia Zeit, z. B. Jerem. 25, 20. Bisweilen alsdann noch mit einem die Gattung bestimmenden Zusatz, als Jerem. 25, 24. עֵרֶב הַשֹּׁכְנִים בַּמִּדְבָּר, d. h. **Beduinische Araber**. — Merkwürdig ist doch noch hier die biblische Benennung der Araber: קְצוּצֵי פֵאָה, (wie man will) **mit beschnittenem Knebelbart**, oder, wie vermuthlich richtiger: **mit beschornem Haupte**. Jerem. 9, 25. 25, 24. 49, 32. Herodot erzählt, die Beduinischen Araber hätten die Sitte gehabt, rings herum das Haupt zu bescheeren, und zwar dem Bacchus zu Ehren. Mose verbietet eine dergleichen Sitte 3 B. Mos. 19, 27. Cap. 21, 5. — Hr. G. J. R. **Michaelis** will Mos. R. Th. 4. S. 359. dieses nicht nur vom Haupthaar, sondern auch vom Knebelbart verstehen. Mit dem Zusatz וְקָפַתָּ, als wenns in d. angef. Stelle heißt: du sollst nicht verschänden, אֶת־פְּאַת זְקָנֶךָ möcht's richtig seyn; allein, wenn das Wort ohne allen Zusatz steht, so muß man billig zweifeln, ob es absolute gesetzt, und insonderheit in dies. St. der Knebelbart heisse. Ich möchte daher lieber an das Scheeren des Hauptes bey dem Jeremia denken. S. Dathii prophetae majores etc. h. d. S. — So kommt auch zuweilen, insonderheit auch beym Jeremia, die Benennung שֹׁכְנִים הַמִּדְבָּר, Wüstenbewohner, vor, welches Jer. 25, 23. 24. neben dem vorhergehenden Namen des Volks vorkommt. Man hat hier an Beduinische Araber, welche mit ihren Heerden das wüste und peträische Arabien durchkreutzen, zu denken. Wenn Jerem. 25, 23. die קְצוּצֵי פֵאָה von den שֹׁכְנִים הַמִּדְבָּר unterschieden sind, so kommts einem vor, als wenn jene die Bewohner des wüsten, diese die des peträischen Arabiens wären. Wenigstens ist das peträische Arabien aus der Reisegeschichte der Jsraeliten als die **Wüste** bekannt. Jer. 9, 25. 49, 32. sind die קְצוּצֵי פֵאָה nicht bloß die wüsten Araber, sondern die wüsten und peträischen zugleich, — oder alle Beduinische Araber zusammengenommen.

Arabien, das in den Ebenen meist voller Sandwüsten ist, hat in gebirgichten Gegenden, und überhaupt auch, wo es nur Wasser hat, sehr fruchtbare Plätze, die von sehr großem Umfang sind. Es bringt hervor Wein, Getraide und Datteln. Von jeher war es wegen seiner herrlichen Specereyen sehr berühmt, wegen des Zimmts, der Myrrhen, besonders des Weihrauchs und Balsams. Vielleicht

Digitized by Google

hatte es auch damahls Gold. Es fehlte auch nicht an Heerden, Ziegen, Rindvieh, insonderheit Kameelen. Auch Edelsteine sind in Arabien einheimisch. — In den neuern Jahrhunderten ist es als das Land des **Kaffee** bekannt geworden, den man daraus spät in andere Welttheile verpflanzt hat. Er scheint doch nicht zuerst in Arabien gewesen, sondern aus Aethiopien dahin gekommen zu seyn. Solche Waaren und die Lage des Landes machten es von den ältesten Zeiten her sehr bequem zur Handelschaft. Es ist insonderheit einer von den Hauptwegen des Indianischen Handels geworden.

Wir wollen nun sehen, welche Arabische Landesprodukte in der Bibel vorkommen. — Nach 1 Kön. 10, 10. brachte eine Königin von Saba aus dem glücklichen Arabien dem König Salomo Gold (und zwar hundert und zwanzig Talente desselben, deren jedes dreytausend Sekel; jeder Sekel aber 4 Dukaten nach der gewöhnlichen Berechnung beträgt, wo nicht der kleinere Sekel zu Mosis Zeit noch hier zu verstehen ist), viel Specereyen und Edelgesteine zum Geschenk, indem es gewöhnlich war, jedesmahl, wenn man jemand besuchte, ein Geschenk mitzubringen. So erhielt der nämliche König auch von Arabischen Königen oder Emiren Gold und Silber. Vielleicht waren diese Salomos Vasallen. 1 Kön. 10, 15. 2 Chron. 9, 14. — So wird auch Jes. 60, 6. Jerem. 6, 20. des Goldes gedacht, und zwar bey den Sabäern im glücklichen Arabien. Auch die Arabischen Weisen, welche Jesu nach Matth. 2, 11. Geschenke brachten, hatten darunter ebenfalls **Gold**. Die alten Geschichtschreiber und Geographen beschreiben Arabien, hauptsächlich das glückliche, als ein goldreiches Land: ihnen stimmen manche neuere Reisende bey; allein es giebt andere, welche in diesem Lande waren, die versichern, daß man heutiges Tages in Jemen oder dem glücklichen Arabien gar kein Gold, weder aus Flüssen noch aus der Erde erhalte. Es kommt einem beynah, wenn man andere Umstände und Nachrichten hinzunimmt, vor, als wenn nie Gold in Arabien einheimisch gewesen sey. — Vielleicht wars nur Folge des Handels nach Indien. Reisende, insonderheit **Niebuhr**, versichern, daß, wenn heutiges Tages der Imam kleine Goldmünzen schlagen lassen wolle, Venetianische Dukaten, die über Syrien und Aegypten in Menge herkämen, darzu eingeschmolzen würden. Doch verdient das erwogen zu werden, was **Bochart** (Geogr. S. l. 2. c. 27.) und **Michaelis** (Spicil. Geogr. H. exc. post Boch. T. II. p. 186. sqq.) bemerken. —

Der Arabischen Viehheerden geschieht 2 Chron. 17, 11. Ezech. 27, 21. Erwähnung. In der erstern Stelle wird gesagt: Josaphat brachten die Araber Schaafvieh, sieben tausend sieben hundert Widder, und eben so viele Ziegenböcke. Ezech. 27, 21. wird von einem Handel der Araber und Kedarener (Ismaels Nachkommen) mit dergleichen Vieh gesprochen. Nach Vs. 22. brächten **Sabäer** (שְׁבָא) und **Raamäer** (רַעְמָה), lauter Kuschitische Araber, in Jemen Specereyen, Edelsteine und Gold auf die Märkte der Tyrer. Des Weyhrauchs wird Jes. 60, 6. Jerem. 6, 20. gedacht. Plinius Hist. natural. libr. XII. cap. 17. non alia ligni genera in usu sunt, quam odorata, cibosque Sabaei coquunt thuris ligno, alii myrrhae. **L.**

Arabischer Dialekt.

Die für das Bibelstudium unentbehrliche Arabische Sprache behauptet ein ungemein hohes Alter, und ihr Ursprung gränzt an den Ursprung der Völker. Die ältesten Arabischen Sprachlehrer legen die älteste Mundart ihrer Sprache der **Familie Heber's**, eines Urenkels Noah bey, so wie die neueren dem Ismael. — Die Arabische Nation selbst leitet ihr Geschlecht über **Joktan**, Eber's Sohn, der bey ihr den Namen **Kahhtan**, قحطان, erhalten hat, hinaus, ganz übereinstimmend mit der Erzählung der Genesis, nach welcher sich (Cap. 10, 30.) dessen Abkömmlinge im glücklichen Arabien niederließen. Sie theilt sich in die **ursprünglichen Araber**, deren Geschichte mit Kahhtan oder Joktan anfängt, und die nationalisirten, von Ismael abstammenden, welche letztere aber ihre Herkunft nicht weiter, als bis auf Adnan Ismaels Nachkommen hinaufleiten können. Joktans beyde Söhne, **Jaarab** und **Dshjorhem**, vertheilten sich so in Arabien, daß jener das glückliche (Jemen), dessen Bewohner von seinem Enkel und Thronfolger **Hhamjar** bald den Namen der **Hhamjaren** annahmen, dieser das **westliche** (Hedshjas) erhielt. Der Sage nach ließ sich Ismael unter den Dshjoremiden, den Beherrschern des westlichen Arabiens, nieder, wiewohl erst sein Nachkomme Adnan einen voll-

vollkommen fixirten Sitz unter denselben erhielt. Aus dem Geschlecht dieses Ismaeliten erhob sich hernach erst der hier so merkwürdige Stamm Koreisch, und behauptete die Alleinherrschaft des westlichen Arabiens und dessen Hauptsitzes Mekke oder Bekke. Muhämmed entsproß von diesen für die Geschichte des Volks und seiner Sprache so wichtigen Koreischiden. — Die Arabischen Schriftsteller nehmen in ihrer Sprache, welche sich natürlich schon in den frühesten Zeiten nach verschiedenen Stämmen, Provinzen, Staaten, Distrikten und Städten in größere und kleinere Mundarten zertheilen mußte, zwey Hauptdialekte an, den Hhamjarischen im glücklichen, und den Koreischischen im westlichen Arabien. Anfangs stand der ältere von diesen, der Hhamjarische, der über die Zeiten Mose's hinauf reicht, beynahe allein im Ansehen, und war die Hofsprache der Hhamjarischen Beherrscher, der mächtigen Tobba, bis der Stamm Koreisch sich durch Macht und Ruhm dergestalt emporschwung, und der von ihm gebildeten zweyten Hauptmundart den Vorrang verschafte, welches wegen der Reinigkeit und feinern Kultur derselben gar leicht möglich und fast unausbleiblich war. Als nun auch noch Muhämmed in diesem Dialekt den Koran schrieb, so wurde der Dialekt der Hhamjaren beynah in gänzliche Vergessenheit gebracht. Diese emporgekommene Mundart heißt bey den Arabern, welche sie bis zu den Dshjorhemiden, unter welchen sich Ismael niedergelassen haben soll, hinaufführen, die reine und verständliche Sprache, so wie auch wegen des hohen ihr zugeschriebenen Alters die Sprache Dshjorhem's. Obgleich die Araber von einem großen Unterschied beyder Hauptmundarten viel zu sagen wissen, so scheint dieses doch nur zu geschehen, um auf Unkosten des ältern Dialekts den Koreischischen zu erheben. Ueberbleibsel von jenem können zum Beweise dienen. S. Eichhorn von den Arabischen Mundarten vor der Feder au'schen Uebersetzung der Richardson'schen Abhandlung über Sprachen, Litteratur und Gebräuche Morgenländischer Völker S. 8. f.

Auf die Art entstanden zwey Hauptperioden der Arabischen Sprache. — Die erste, worinnen beyde Mundarten noch neben einander herrschten; die zweyte, wo der Koreischische Dialekt das Dominium allein behauptete, und in welcher die Arabische Sprache nach Muhämmeds Zeit sich über so viele andere Nationen ausbreitete.

Die Arabische Sprache, deren sehr hohes Alter entschieden ist, fieng auch an, schon sehr frühe sich auszubilden, welches bey einem Volk, das sich so bald der Rohheit entriß, und unter welchem schon frühe Dichter, deren Einfluß in die Ausbildung einer Sprache bekanntlich sehr groß werden kann, aufstanden, fast nicht anders erwartet werden kann. Es ist bereits bemerkt worden, daß wir noch Poesien im Hhamjarischen Dialekt übrig haben, und zwar Ueberbleibsel uralter Hhamjaren, bey denen überhaupt schon in sehr alten Zeiten Schreibkunst herrschte. S. Eichhorn a. a. O. In diesen Resten von sehr alter Arabischer Dichtung wird man nicht etwa bloß die Spuren der ersten rohen Versuche gewahr, sondern es herrscht schon viel Ausgearbeitetes und Geschmackvolles darinn, so daß sich vieles gegen die Herabsetzung der Hhamjarischen Hauptmundart unter den Arabern mit Grund erinnern läßt. Doch bleibt so viel gewiß, daß der Stamm Koreisch der Sprache erst ihr recht männliches Ansehen gab, besonders da er die Hhamjaren an Sorgfalt für die Ausbildung der Sprache übertraf.

Nachdem nun die eine Hauptmundart die herrschende geworden war, vereinigten sich in der Folge vielerley günstige Umstände, welche sie immer mehr erhoben, und zur bleibenden Mundart machten, zum Theil auch die fernere Ausbildung und Verfeinerung der Sprache beförderten. Die Kaaba, d. h. der viereckige Tempel zu Mekke, zog eine überaus große Menge Fremde herbey. Während dem Aufenthalt derselben feyerte man ansehnliche Messen, die außer der Handlung zu allerley Geistesunterhaltungen Gelegenheit darboten, und die Araber, bey welchen von jeher Liebe zu Wissenschaften war, zu mancherley Wetteifer in schriftlichen Aufsätzen veranlaßte. Dieß mußte die glückliche Folge haben, daß Dichter und Redner, so wie überhaupt Gelehrte, zu einem großen Ansehen gelangten, so daß auch Arabische Fürsten sich's häufig zur größten Ehre schätzten, es zu seyn. Gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts wurde zu Mekke für immer ein Versammlungsplatz, Namens Okhadh oder Okhaz, عكاظ, gestiftet, zu welchem jeder, welcher sich über Vorzüge des Geistes in einen Streit einlassen

wollte,

wollte, zugelassen wurde. In jedem Stamm des westlichen Arabiens wurden sogar gewisse jährliche Zusammenkünfte gefeyert, deren Absicht war, sich gemeinschaftlich zur Tapferkeit zu ermuntern, Lobreden auf die Tapfersten zu halten, und ihre Thaten zu besingen.

Als Muhämmed im siebenten Jahrhundert seine neue Religion predigte, hatte sich die Koreischische Mundart schon sehr ausgebreitet. Durch den Koran, welcher in ihr geschrieben war, erhob sie sich erst zur Büchersprache. Daher denn der Unterschied zwischen der Schrift- oder Koransprache und der **gemeinen** entstand. Der Unterschied zwischen beyden ist doch so gar groß nicht, und besteht bloß in wenigen grammatischen Formen und lexikalischem Sprachgebrauch.

Aber wie sehr auch Muhämmed durch seinen Koran den Dialekt der Koreischiden emporgehoben, und zur Sprache der Angesehenen und Gelehrten gemacht hatte, so verderblich war sein Religionsbuch doch für Geschmack und Sprache überhaupt unter den Arabern, so daß man seit seiner Zeit das **goldene Zeitalter** zu Ende gehen sieht. Die unbeschreiblich große Hochachtung, welche man dem Koran erwieß, machte, daß man nur ihn zu erreichen suchte, die genaueste Bekanntschaft mit ihm machte, daß man immer zu den Ausdrücken, Redensarten, Bildern und Einkleidungen desselben zurückkehrte. Obgleich der Koran ohne Zweifel schöne Stellen enthält, so ist er doch gegen die Schreibart der vorigen Schriftsteller nur für ein mittelmäßiges Produkt zu halten, wo nicht dieses Urtheil noch zu gelind gegen ein Buch ist, welches oft in einem so niedrigen Ton und so nachläßigen und schleppenden Stil geschrieben ist, und dessen gereimte Prose oft Ekel erregt. Zwar wurde die Schreibart durch den Koran für die Zukunft fixirt, und es war nicht zu befürchten, daß sie noch weiter ausarten würde, aber doch ist nicht zu leugnen, daß er der Sprache großen Schaden in Ansehung des Geschmacks that, und daß mit ihm das goldene Zeitalter derselben zu Grabe gieng. Dieses kehrte auch nie wieder zurück; allein doch schon im achten und neunten Jahrhundert brachte Arabien wieder Schriftsteller hervor, die doch wenigstens für das silberne Zeitalter vortheilhaft waren, welches sich auch bis auf unsere Zeiten erhielt, obgleich die Sprache in den Ländern auſſer Arabien weiter herabkam und alles Schöne und Vortrefliche verlor.

Ueberhaupt ist es merkwürdig, daß die Arabische Sprache von den ältesten Zeiten her in ihren wesentlichen Theilen sich beständig gleich und unverändert blieb, da doch alle Sprachen ein mit den Veränderungen ihrer Verfassung und Länder gleichlaufendes Schicksal hatten. Dieser Umstand ist für den Gebrauch des Arabischen zur Aufklärung und Berichtigung der Hebräischen Sprachkunde von der größten Wichtigkeit, und verdient daher hier näher betrachtet zu werden. Die Ursachen von einer so wichtigen Erscheinung liegen offenbar in Folgendem. **Einmahl** waren die Araber auf alles, was sie von ihren Voreltern ererbt hatten, ausserordentlich stolz, und ließen daher keine Veränderung in ihren Gebräuchen entstehen, erhielten vielmehr ihre Sitten in beständiger Gleichförmigkeit, und so hatte denn die Sprache auch das nämliche Schicksal: weiter kam darzu, daß sich die Nation niemahls mit andern Völkern verband, niemahls sich mit andern verehlichte und vermischte, wozu überhaupt die stärkste Verbindung und Verkettung der Araber unter einander alle Sprachveränderung verhindern half. Aber hierzu kam ferner die stets einerley bleibende Staatsverfassung, denn die Araber unterwarfen sich nicht dem Joche fremder Herrschaft, sondern gehorchten stets Fürsten aus ihrer Nation. Wenigstens drangen doch nie die Feinde ins Innere des Landes, so daß Verfassung und Sprache leicht hätten eine Veränderung leiden können. Weder die Eroberung der Aethiopier, unter dem letzten Hyamjarischen König, deren Sprache mit der Arabischen auf einem uralte Stamm gewachsen ist, noch die gar wenig bedeutende Herrschaft der Türken, welche sogar für die Wallfahrt nach Mekke Tribut bezahlen müssen, hat je in der Arabischen Sprache Veränderung hervorbringen mögen. Hierzu kam endlich noch das große Ansehen des Korans, welches sich zu jeder Zeit erhielt. Dadurch wurde die Sprache, wie schon gesagt worden ist, gänzlich fixirt, seit diesem Religionsbuch, mit dessen Schreibart man von Jugend auf vertraut wurde, war an nichts anders, als fortdauernde Gleichförmigkeit in der Sprache zu denken. Ich denke, aus allen diesen Umständen läßt sich etwas bey der Arabischen Sprache begreifen, welches man vergeblich bey andern Sprachen

suchen

Digitized by Google

suchen würde. — Durch diese günstige Umstände blieb die Arabische Sprache, nachdem sie einmahl ihre Ausbildung bereits in sehr alten Zeiten erhalten hatte, stets die verfeinerte und regelmäßige Sprache, welche sie noch itzt ist, und daher kann auch ihr Sprachgebrauch in ihren späteren Werken zur Aufklärung der ältesten Produkte der Hebräer gebraucht werden. Diesem großen Vortheil, welchen uns der Arabische Dialekt gewährt, kommt der ungemeine Reichthum desselben noch auf die vortreflichste Art zu Nutze. Wer sich über den Sprachreichthum im Griechischen wundert, muß erst, wenn er das Arabische kennen lernt, erstaunen, gegen welches jene Sprache noch weit nach dem Urtheil der Kenner zurückbleibt. Dieser Reichthum des Arabischen Dialekts besteht nicht nur in der Mannichfaltigkeit des bildlichen Ausdruckes, sondern ist reell; die vielerley Worte, die Synonyme genannt werden, unterscheiden sich doch gar sehr durch Nebenbedeutungen. Andere Vorzüge des Arabischen, welche schon mehr auffer unserem itzigen Gesichtspunkt liegen, z. B. ihre **Freyheit**, das **Tönende**, so ihr eigen ist, daß sie zur Ueberredung und auffallenden, erhabenen Gegenständen und hinreissenden Empfindungen ein angenehmes Kolorit zu geben geschaffen ist, werden hier übergangen. — S. darüber Walds Elementarbuch für die Arabische Sprache und Litteratur ꝛc. Halle 1789. S. 14. ff.

Nun noch von ihrem Nutzen und Gebrauch für das Hebräische. — Aus demjenigen, was von der Geschichte des Arabischen Dialekts gesagt worden ist, sieht man leicht, daß derselbe mit dem Hebräischen ursprünglich im strengsten Verstande einerley war, denn es war in der ganz alten Welt eine Zeit, da die Arabische Nation unter der Hebräischen begriffen war, worinn Mose und die Araber übereinkommen, welche das Haus Eber als das gemeinschaftliche Stamm-Haus der Hebräer und Araber betrachten. — Es läßt sich nun freylich nicht zuverlässig angeben, wenn sich beyde Mundarten, die Arabische und Hebräische, absonderten, da sie sich so sehr in einander verlieren; aber sicher waren sie ursprünglich zusammen ein größerer Dialekt, und entfernten sich niemahls sehr weit von einander. Ueberhaupt ist der Unterschied der Dialekte im Orient geringer als im Occident. Es bedarf für dieses keines weitern Beweises, da die Sache ganz offenbar am Tage liegt. — Eine weitere Auseinandersetzung dieser augenscheinlichen Aehnlichkeit findet man bey **Schelling** in seinem gründlichen Buche vom Gebrauch der Arabischen Sprache zu einer gründlichen Einsicht in die Hebräische. Stutg. 1771. S. 21. ff. Aus keinem Buche aber kann man sich hiervon besser überzeugen, als aus dem Schultensischen Clavis Dialektorum, worinn vornämlich in Absicht auf den Arabischen Dialekt alle nur mögliche Verwechselungen nach der Ordnung des Hebräischen Alphabets an einer großen Anzahl von Beyspielen gezeiget und damit die große Uebereinstimmung beyder Sprachen per inductionem bewiesen worden ist — Diese Uebereinstimmung findet sich nicht nur in einzelnen Worten und Ausdrücken, sondern auch in ganzen Redensarten, in den Grammatischen Grundsätzen, in der Wortfügung, in dem eigentlichen und uneigentlichen Gebrauch der Wörter und in der Kühnheit der Metaphern. Wer hiervon Beyspiele verlangt, der nehme nur Kommentare von Philologen, welche das Arabische auf die Erklärung des A. Test. angewandt haben, besonders die eines **Schultens**, und es wird nicht fehlen, daß er sich von der Verwandtschaft beyder Sprachen überzeuge, oder er schlage ein harmonisches Lexikon, wie das von Castelli, auf, um sich wenigstens von der Uebereinkunft der Wörter in beyden Sprachen zu überzeugen.

Da nun das Hebräische nur noch in einem, und zwar mäßigen Bande enthalten ist, und diese ausgestorbene Sprache aus ihren wenigen Resten unmöglich hinlängliches Licht erhalten kann, so kann man, wenn man sich auch noch durch keine gemachte Versuche belehrt hätte, leicht muthmaßen, daß sie viel Erläuterung und Berichtigung der schon über sie gemachten Sprachbemerkungen aus der Arabischen Sprache erhalten könne. Die Vortheile, welche das Arabische dem Hebräischen verschaft, bestehen darinn, daß es gar oft auf nur einmahl vorkommende Worte (ἅπαξ λεγόμενα), oder doch solche, die so selten gefunden werden, daß Parallelstellen unmöglich allein helfen können, das helleste Licht wirft. Eben den Dienst erzeigt es nicht selten vieldeutigen Wörtern — oft findet sich die Bedeutung, welche die Hebräischen Lexika geben, nicht gehörig bestimmt, der Begriff ist entweder zu weit oder zu eng angegeben, und dieses noch Fehlende

erſetzt oft das Arabiſche auf die erwünſchteſte Art, ſo wie es bekannte Bedeutungen beſtätigt, vermißte Stammwörter ergänzt, und die dahin gehörigen Nennwörter berichtigt. Wie dunkel würden bisher manche Redensarten im A. T. geblieben ſeyn, hätte ihnen nicht das Arabiſche den gehörigen Sinn gegeben. Und die Hebräiſche Grammatik, wie viel kann ſie nicht durch Hülfe des Arabiſchen gewinnen! Sehr wahrſcheinlich hat die Hebräiſche Grammatik der Arabiſchen ihre erſte Entſtehung zu verdanken. Die Araber brachten ihre Sprache früher in Regeln, und ſie ſcheinen die unter ihnen wohnenden Juden nachgeahmt zu haben. Durch Hülfe des Arabiſchen kann, wie bisher die Erfahrung gelehrt hat, eine größere analogiſche Richtigkeit in den Hebräiſchen Sprachregeln hervorgebracht werden, und manche Anomalien als völlig richtig erklärt und alſo aus der Grammatik weggeſchaft werden. Ohne daß man dieſe Hülfe genützt hätte, würde unſere Hebr. Grammatik noch lange das nicht geworden ſeyn, was ſie nun iſt.

In noch mehr als einem Betracht gewinnt die Interpretation des A. Teſt. durch den rechten Gebrauch des Arabiſchen Dialekts. Man denke einsweilen nur an die Hülfe, welche zur Berichtigung des Textes ſowohl als auch zur Erklärung deſſelben die Arabiſchen Ueberſetzungen, deren es ſo viele giebt, beytragen, ſo wie ohne Arabiſche Litteratur überhaupt uns gar viel, ja das Unentbehrlichſte für die Erklärung der Sitten, Gebräuche und Ceremonien in der Bibel fehlen würde. Müßten uns nicht ohne dieſen Dienſt das Buch Hiob und die älteſten Lieder in der Bibel, welche ſoviel Aehnlichkeit mit dem Geſchmack des goldenen Zeitalters der Araber haben, ganz unverſtändlich ſeyn? Aber bey dem allen kann man ſtatt dem Hebräiſchen und der Erklärung des A. Teſt. zu nützen, vielmehr alles verunſtalten, wenn man nicht mit gehöriger Vorſicht zu Werke geht. Oft haben die Philologen aus dem Arabiſchen erläutern wollen, wo ſie gar keine Noth antrieb, und wo ſich das Hebräiſche ſelbſt Licht genug gab. Ohne Urſache nehme man nie zu dem Arabiſchen ſeine Zuflucht, und trachte doch nie nach einer Wortbedeutung aus demſelben, wo die im Hebr. gewöhnliche ſich in den Zuſammenhang paßt, und vielleicht auch ſchon von alten Ueberſetzern angenommen worden iſt! Auſſer dieſem fehlen Philologen oft darinn, daß ſie äuſſerſt willkührlich und gezwungen zu Werke gehen, daß ſie die Bedeutung des zu Hülfe genommenen Arabiſchen Worts oft ſo lange dehnen, bis ſie annehmlich wird, oder durch wunderbare Schlüſſe eine dem Arabiſchen ſo wenig als dem Hebräiſchen Wort gehörige Bedeutung erzwingen. Nie darf man ferner zu ſicher ſeyn, wenn man unternimmt, ein Hebräiſches Stammwort aus einem Arabiſchen Nennwort allein zu beſtimmen. Vorzüglich aber iſt hierbey nöthig, mit aller Sorgfalt auf die Verwechſelungen, auch wohl Verſetzungen der Hebräiſchen Buchſtaben im Arabiſchen zu merken. — Soviel auch das Arabiſche dem Hebräiſchen in Anſehung der Grammatik nützet, ſo iſt doch kein Zweifel, daß auch hier ſehr viel Uebertriebenes und Falſches unterlaufen kann. — So weit der Hebräiſchen Sprachlehre eine wahre Hülfe geſchaft werden, das Ungewiſſe in derſelben beſtimmt, das Unordentliche aufgeräumt, das Vielfache ſoviel möglich auf einfache Regeln reducirt, das Unnöthige, wenigſtens erweißlich Falſche weggeſchaft, ſo weit wird mit offenbarem Nutzen aus dem Arabiſchen geſchöpft werden. Dieſes iſt auch bisher mit beſtem Erfolg geſchehen. Man überzeuge ſich hiervon durch die **Schröderiſche** und **Hezeliſche** Hebräiſche Grammatiken.

Man kann in unſern Tagen ſich nicht beſchweren, daß die Erlernung des Arabiſchen durch den Mangel an Hülfsmitteln ſehr verhindert werde. — Hier die vorzüglichſten. — Ich nenne zuerſt eine unter den Arabern ſelbſt ſehr berühmte Grammatik ihrer Sprache, ob ſie gleich unter uns Heutzutage niemand würde brauchen wollen, die ſogenannte الآجرومية, **Agrumia** oder الآجرومية, **Garumia**, zuerſt von **Thom. Erpen** Leiden 1617. hernach von **Thom. Obicin**, Rom. 1631. herausgegeben. Dieſe Grammatik ſey nur unter den ältern als eine beſonders merkwürdige genannt. Unter den in ſpätern Zeiten bekannt gewordenen Grammatiken wollen wir uns Thom. Erpenii Grammat. Arabica, Leiden 1613. gr. 4. bemerken. Sie hatte einen Anhang von **Lockmanns Fabeln** und einer Sammlung **Arabiſcher Sprüchwörter**. Sie wurde unter der Beſorgung von **Golius** im Jahr 1656., mit einigen Arabiſchen Texten vermehrt

wieder

Digitized by Google

wieder abgedruckt. Die letzte Ausgabe von A. Schultens 1748. Von eben dem Erpen haben wir auch Rudiment. ling. Arabicae 1620. 8. u. 1628. Sie sind 1770. nebst einem Arabischen Florilegium und dem Clavis dialectorum von Alb. Schultens wieder aufgelegt worden. Diese Erp. Gramm., die Epoche gemacht hat, behält stets noch ihren guten Werth. Man bemerke noch Hirts Instit. Ar. ling. Jenae 1770, imgleichen Michaelis Gram. Götting. 1771. nebst seiner ganz umgearbeiteten Arabischen Granim. Götting. 1781. Hezels erleichterte Arabische Grammatik; nebst einer kurzen Arabischen Chrestomathie, zur Uebung im Lesen und Uebersetzen. Jena 1776. — Noch bleibt des Golius Lexikon, so wie das gewöhnlichste, also auch noch das brauchbarste. Es kam heraus Leiden 1653. Fol. Ausser demselben bemerken wir Ant. *Giggaeji* Thesaurus ling. arabicae IV. vol. Mediolan. 1632. fol. Das Lexic. arabicum in *Castelli* Lexico heptaglotto. Lond. 1686. fol. maj. — Das Lexicon arabicum in *Meninskii* Lexico arabico-Persico-Turc, nach der neuesten Wiener Ausg. *Richardson's* Dictionary Arab. Persian and Englisch, Oxford 1777. Scheidii Glossar. Ar. Lugd. Bat. 1787. Wilmet Lex. Ar. Roterod. 1784. — Ein ganz vorzüglich gutes und unentbehrliches Hülfsmittel für den Gebrauch des Arabischen beym Hebräischen ist der mehrerwähnte clav. dialect. von Alb. Schultens, neben welchem der Anhang von der Arabischen Sprache zu der Hezel'schen Geschichte der Hebräischen Sprache, Halle 1776. und zwar dabey die besondere Abhandlung vom Verhältniß des Arabischen mit dem Hebräischen in Ansehung der Buchstaben besonders brauchbar ist. Zuletzt noch einige Worte über die Arabischen Mundarten, welche wir aus Lexikographen kennen. Wer sollte nicht in der so weit ausgebreiteten Arabischen Sprache, die vom Atlantischen Meer an in Marokko bis zum Indianischen geredet wird, Dialekte erwarten? Und in Arabien müssen sie sich allerdings eben sowohl, theils wegen der Größe des Landes, theils der Verschiedenheit der Gegenden in Ansehung der natürlichen Beschaffenheit derselben, finden. Die Araber selbst reden von einer solchen Verschiedenheit der Sprache (s. Pocoke's specimen historiae Arabum S. 151. 152. und Reisebeschreiber wissen uns viel davon zu sagen. Schon der Koran gedenkt der vornehmsten Mundarten. Die vorzüglichsten sind, die Jemenische, Nedschjedische, Hedschjasische, die Mundart des Stammes Hudeil, der Sarasäer, der Teminiten, der Tauten, Asediten, Nabatäer, Mundart zu Mekke, zu Medien, zu Basra, zu Hirta. Durch Reisebeschreiber können unsre Begriffe von Arabischen Mundarten noch mehr ausgebildet werden. S. Niebuhr's Reisebeschr. von Arabien, S. 83. Man vergleiche die oben angeführte Eichhornische Abhandlung über die verschiedenen Mundarten der Arabischen Sprache. 1780. L.

Arabische Uebersetzungen.

Die Ursache, daß es so viele Arabische Uebersetzungen giebt, ist, weil die Arabische Sprache, seitdem sich das Reich der Chalifen so sehr ausgebreitet hatte, vom Indischen bis zum Atlantischen Meer hinkam, und die bisherigen Landessprachen, worinn man schon Uebersetzungen gehabt hatte, verdrängte. Schon in alten Zeiten, läßt sich glauben, fehlte es nicht daran, denn die schon lange vor Muhämmed sich in Arabien aufhaltenden Samaritaner, Juden und Christen konnten ihrer doch wohl nicht entbehren. Ob wir gleich erst in weit spätern Zeiten zuverlässige Spuren von ihnen finden, so ist's dennoch möglich, daß wir von viel ältern manches sogar gedruckt haben.

Es ist eine gewöhnliche Meinung, daß alle Arabische Uebersetzungen jünger als Muhämmed seyen; welche sich nicht erweisen läßt. — Man hat sogar vorgegeben, die Araber wären vor Muhämmed ohne Schrift und Bücher gewesen; wovon sich doch das Gegentheil erweisen läßt. Freylich wurde die Arabische Sprache erst durch den Koran recht zur Büchersprache umgeschaffen; allein man hatte doch schon vorher Arabisch: Gedichte, welche im Tempel zu Mekke aufgehangen wurden, und daher Muallakat heißen. Und die Liebe zu Wissenschaften, welche sich so frühe bey den Arabern fand, veranlaßte sie (wie in dem Artikel: Arabischer Dialekt gezeigt worden ist) zu allerley Geistesübungen in schriftlichen Aufsätzen, wodurch Dichter und Redner, so wie überhaupt Gelehrte zu großem Ansehen gelangten, daß auch Arabische Fürsten es sich zur Ehre schätzten, darunter gerechnet zu werden. M. s. was Sale in seinem praeliminary Discourse zu

Digitized by Google

dem Koran Bl. 61. schreibe. Man beruft sich zum Beweiß, daß die Arab. Uebers. jünger als Muhämmed seyn, auf Worte im Ar. N. T., die aus der Koransprache genommen seyn müßten, z. B. wenn Luk. 11, 31. νότος, der Mittag, durch קבלה, d. h. den Ort, wornach man sich im Gebete wendet, übersetzt wird, da doch die hierbey zum Grund liegende Gewohnheit der Araber älter als Muhämmed ist. — Und begeht Muhämmed gegen Geschichte und Zeitrechnung, wenn er von biblischen Begebenheiten und Personen spricht, so große Fehler, als man vielleicht nicht erwarten möchte, wenn er ein ins Arabische übersetztes N. T. gehabt hätte, so muß man das theils auf Rechnung seiner Unkunde, theils der falschen Quellen, nämlich apokryphischer Evangelien, woraus er schöpfte, schreiben.

Die mehrsten Arabischen Uebersetzungen sind noch ungedruckt, und liegen Kennern unbekannt und von ihnen für Sprachkunde und Kritik unbenutzt in Bibliotheken. Sie sind bey weitem nicht alle unmittelbar aus dem Hebräischen und Griechischen entstanden, sondern viele des A. T. sind aus dem Syrischen (der Peschito) und dem Griechischen der 70 Dollmetscher verfertigt, ja sogar aus Griechisch-syrischen und Griechisch-koptischen Uebersetzungen gemacht worden, so wie ebenfalls manche neutestamentliche bald die syrische, bald die koptische Uebersetzung zu Originalen haben.

Man hat oft überhaupt von Arabischen Uebersetzungen mit Geringschätzung geurtheilt. Dieß geschah nicht von allen mit gleichem Recht: wie sehr durch manche unser kritischer Apparat bisher auf sehr vortheilhafte Art vermehrt worden sey, ist bekannt. Und was vielleicht noch mehr heissen will, Sprachkenntniß und Schrifterklärung hat wegen Verwandtschaft des Arabischen mit dem Hebräischen sehr viel gewonnen. Auf neue und schätzbare Erklärungsarten kam man manchmal durch ihre Hülfe, besonders wenn sie unmittelbar aus dem Grundtext des A. T. gemacht waren. — Seitdem man anfieng, Varianten aufzusuchen, so war einem das etwas Unangenehmes, daß die Arab. Uebers. (z. B. die des Pentat. von Saadias Gaon) sich großentheils nicht wörtlich dem Hebräischen anfügten. — Viele sind freylich von schlechtem Werth! —

Was die Alttestamentlichen betrift, so hat man bisher vier, die entweder den Hebräisch-jüdischen, oder Hebräisch-samaritanischen Text zum Original haben, nämlich die von R. Saadias Gaon, die von Erpen edirte, die Uebersetzung des Saadias Ben Levi Aonekoth, und eine samaritanisch-arabische Version der 5 Bücher Mose. Von diesen handle ich zuerst, hernach von den mittelbar aus d. hebr. Text entstandnen, und zuletzt von den neutestamentlichen.

1) Arabische Uebersetzung d. Pentateuchs von R. Saadias Gaon.

Rabbi Saadias führte den Ehrennamen Haggaon, d. h. der berühmte: sein Geburtsort war die Stadt Phithom in der Aegyptischen Provinz Fijjum, daher er הפיתומי heißt. Er lebte in der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts als ein sehr merkwürdiger Gelehrter, der in so großem Ruhm bey seinen Zeitgenossen stand, daß ihn David, der Sohn Zachai, im Jahr 927. zu Babylon zum Rektor der dasigen hohen Schule machte, weil er ihm zutraute, daß er derselben aufhelfen könnte. Zwey Jahr darauf wurde er von seinem Gönner dergestalt verfolgt, daß er seiner Rache nicht anders als durch Entweichung entgehen konnte. Er lebte von der Zeit an ganz verborgen, und es ist möglich, daß er in der Zeit, worinn er bloß der Gelehrsamkeit lebte, seine Bibelübersetzung machte. S. Wolfs Biblioth. hebr. B. 1. S. 932. — Er hatte noch andere Verdienste, z. B. daß er bey seinem häufigen Umgang mit gelehrten Arabern, seine erlangte Kenntniß der Arabischen Sprache für die Hebräische zu benutzen suchte, und vorzüglich die grammatikalischen Regeln der Araber brauchte. In dem historischen Fragment, welches uns R. Simon H. C. V. T. aus dem Rabbinischen übersetzt hat, und welches die erstern Hebräischen Grammatiker bis auf das sechszehnte Jahrhundert enthält, wird Saadias zuerst genannt, und dadurch für den ersten Hebräischen Grammatiker erklärt: „*Saadias Haggaon*, Excellentissimus, phitumensis, scripsit librum collectionis linguae hebraicae et de elegantia.„

Schon die Alten wissen von einer Uebersetzung der 5 Bücher Mose, welche den Saadias Gaon zum Verfasser habe, sie wird von Aben Esra und andern Juden citirt. Es läßt sich nicht beweisen, daß er auch das übrige A. T. übersetzt habe, denn wenn man auch eine Uebersetzung der sämmtlichen Bücher

Digitized by Google

cher des A. T. in Manuscripten zu finden geglaubt hat, so war doch niemand, der diese Handschriften hinlänglich prüfte, und mit Gewißheit darthat, daß die übrigen BB. des Mspts den nämlichen Uebersetzer hätten. Gedruckt ist wenigstens noch nichts, als die paraphrastische Version in den Polyglotten, unter Saadias Namen.

Von derselben existirt eine doppelte Ausgabe, die Ane, welche zu Konstantinopel als eine Uebersetzung Saadias Gaons A. 1546. erschien. Sie befindet sich mit Hebräischen Lettern gedruckt, im Pentateuchus Hebraeo- Chaldaeo- persico- Arabicus, Constantinop. 1546. fol. S. *Wolf* Biblioth. Hebr. T. II. p. 354. Die andere ist, die in den Polyglotten der Pariser und ihrer Tochter der Londner enthalten, von welcher erstern die Herausgeber zufälligerweise zu einer Handschr. von Saadias Uebersetzung kamen. Daß beyde wirklich eine Uebersetzung sind, und höchstens bloß als Recensionen eines Textes differiren, lehret der Augenschein deutlich. In erklärenden Umschreibungen kommen beyde (man darf nur die im 6ten Bande der englischen Polyglotte befindliche Variantensammlung nachsehen) überein, und wo sie von einander abweichen, so ist es nur in Kleinigkeiten, wo sich die Abschreiber entweder irrten, oder zu ändern sich die Freyheit nahmen. Um sich aber auch zu überzeugen, daß beyde Editionen, die sicher einen Verfasser haben, eben auch Saadias Arbeit seyn, darf man nur die von Aben Esra angeführten Stücke mit den gedachten beyden Ausgaben vergleichen, da sich denn findet, daß alle mit denselben übereinstimmend sind. —

Saadias Gaon übersetzte unmittelbar aus dem hebräischen Text. Er hängt sicher von keiner bekannten Version ab, und hat seinen sich bald verrathenden ganz unabhängigen Ton und seine eigne Art zu erklären; bindet sich aber ganz und gar nicht an den Text des Originals, so daß er nach seinem eignen Geständniß sich erlaubte, zuzusetzen und auszulassen, wenn er sich dadurch seinen Text nur heller machen konnte. Man sehe nur die Vorrede zu den Varianten, welche im sechsten Theil der englischen Poliglotte befindlich sind, nach Pococks lateinischer Uebersetzung: oportet eum, qui interpretationem istam consuluerit, memoria tenere, quid unicuique verbo, quod vel *addiderim*, vel *subtraxerim*, subsit intellectuum, quod si fecerit, retegentur ipsi quaestiones et responsa quamplurima, eritque ipsi fundamentum, cui scientiam juris superstruat, si *Mischnam* et *Talmud* reliquaque quae suggerunt, quae a prophetis sunt (traditionum) vestigia.

Saadias Uebersetzung fehlt's, so wie vielen andern, nicht an Abänderungen und Einschiebseln. Die Handschrift, woraus die Arabische Uebersetzung der Pariser und Londner Polyglotte genommen ist, hat mehr Abänderung gelitten, als die Abschrift, wovon die Konstantinopol. Ausgabe abgedruckt ist; man sieht also, daß der Interpolator etwas spät gelebt hat. — Aber woraus sind die Interpolationen genommen worden, und nach welcher beliebten Uebersetzung hat sie Abänderungen gelitten? Man glaubt, nach den 70 Dollmetschern; allein diese Vermuthung gründet sich vielleicht auf nichts, als auf den Vorbericht des Manuscripts, woraus die Poliglotten entlehnt worden sind, worinn sich nämlich der Abschreiber rühmt, den von ihm abgeschriebenen Arabischen Text nach dem Griechischen geändert zu haben! — Doch zeigt sich keine solche Uebereinstimmung mit den Septuaginta, daß man die Behauptung als gewiß und gegründet annehmen müßte. Einige allgemeine Harmonie muß sich zwischen allen Uebersetzungen des nämlichen Originals finden! — Mehr Ursache hat man, die Samaritanisch-Arabische Uebersetzung, welche Castell bey der Londner Polyglotte gebraucht hat, als Quelle der Abänderungen, die Saadias Gaon erlitten hat, anzunehmen. Die Samaritanischen Uebersetzungen drücken den Namen Jehova gern durch Engel Gottes aus, und das nämliche ist in der Pariser Ausgabe des Saadias oft geschehen, wo es die Konstant. eben nicht hat, obgleich auch diese nicht von dergleichen Abänderungen rein geblieben ist. Beyspiele führt Hr. H. R. Eichhorn im ersten Th. der Einleitung ins A. T. an: §. 282. wovon ich einige hierher setze.

1 B. Mos. 2, 7. נפש חיה, beyde نفسا ناطقا anima rationalis. Cap. 3, 5. מאלהים übersetzen beyde كالملايكة, „wie Engel.„ Cap. 49, 23. באיתן beyde في صلابة, „cum duritie.„ S. Repertorium für biblische und morgenl. Litteratur. Th. 3, S. 94.

Digitized by Google

Beyd stimmen Saad. Const. und Arabs Samar. zusammen, und Saad. Polygl. weicht ab. 1 B. Mos. 12, 6. עד אלן מורה, Ar. Sam. الي مرج Saad Const. مرج, Saad. Polygl. الي بلومل ممري. — Am häufigsten aber stimmen Arabs Samar. und Saad. Polygl. zusammen, und Saad. Const. ist verschieden. 1 B. Mos. 9, 5. וירד יהוה Arabs Samar. وانحدر ملاك الله, Saad. Polygl. فانحدر ملايكة, Saad. Constantinopolit. فاورد الله امرا موجلا. — 1 B. Mos. 14, 5. בעשתרות קרנים, Arabs Samarit. الصنمين, Saad. Polyglott. في الصنمين (wie auch die Samaritanische Version hat); hingegen Saad. *Constant.* wie im Hebräischen: بعشترون قرنايم. Mehrere Beyspiele s. bey Hrn. H. R. Eichhorn a. a. O. — Dieser Gelehrte führt endlich noch Exempel an, woraus man sieht, wie die Interpolationen nach und nach vorgenommen worden sind, und die alten ursprünglichen Lesarten dadurch verloren giengen. 1 B. Mos. 2, 7. schrieb Saadias für נפש חיה نغسا حيا animam vivam. Aus der Arabisch-Samaritanischen Uebersetzung ward نغسا ناطقا animam rationalem aufgenommen. Ein Manuscript, das bey der Londner Polyglotte gebraucht ist, vereinigt beyde: نغسا حيا ناطقا, animam viventem rationalem.

So mag denn also wohl die Samaritanisch-Arabische Uebersetzung die Quelle der Interpolationen seyn, die sich bey Saad. Gaon finden, und man darf sich nicht wundern, wenn man auch Uebereinkunft mit den Septuaginta gewahr wird, da dieselbe sich oft dem Samaritanischen Text anschmiegt. —

2) *Arabi Erpenii.*

Erpen edirte A. 1622. eine Arabische Version der 5 Bücher Mose, welche sich dergestalt dem Hebräischen Original andrängt, daß der Editor es für unnöthig glaubte, noch eine lateinische Uebersetzung beyzufügen. Die Handschrift, wovon diese Uebersetzung abgedruckt wurde, fand Erpen auf der Leidenschen Bibliothek. Ihr Werth kann nicht beträchtlich seyn, weil sie in neuern Zeiten von einem Afrikanischen Juden verfertigt worden ist, welcher dem Masorethischen Text ganz und gar folgte, welche Wörtlichkeit soweit geht, daß ganz neuarabische Ausdrücke (z. B. 1 B. M. 4, 25. 46, 30. statt des Hebräischen עיר, noch das Arabische عان) entstanden sind. Hier kann also der Kritiker keine große Ausbeute von verschiednen Lesarten auffinden. Die Wörtlichkeit der Uebersetzung würde gut seyn, wenn der Uebersetzer nur einen ältern Hebräischen Text vor sich gehabt hätte. — Viele Barbarismen und Formeln aus der Arabischen Bauernsprache finden sich in Erpenius Vorbericht zur Ausgabe dieser Uebersetzung.

3) Saadias Ben Levi Asnekoth.

Die Uebersetzung des gelehrten Juden Saadias B. Levi Asnekoth aus Marokko, welcher im vorigen Jahrhundert lebte, begreift das erste Buch Mos., die Psalmen und den Propheten Daniel, alles unmittelbar aus dem Hebräischen. Diese Uebersetzung, welche sich in Handschrift im Brittischen Museum zu London befindet, ist viel zu jung, als daß sich etwas davon erwarten läßt: sie liefert auch nichts, als eine Uebersetzung eines Juden, der Schritt für Schritt dem Masoretischen Text folgt. Am Schluß der Psalmen ist etwas, so ihre Geschichte betrifft, angemerkt. Aus dem Arabischen übersetzt, heißt es also: „Dies trug zusammen und schrieb der Knecht Gottes, der arme Jude Saadias Ben Levi Asnekoth aus Marokko. Gott hat ihm geholfen, und sein Schutz hat ihn begünstigt in der Stadt Franeker, bey dem edeln Hrn. Professor Christian Schottanus, den Gott der Höchste bewahren wolle. Amen!„

Hr. Geh. K. R. **Döderlein** giebt Repertorium f. b. und m. Litterat. Th. 2. S. 155. folg. folgende Proben von diesem Uebersetzer, der stets bey dem Anfang jedes Verses das Hebräische Wort vorsetzt: Ps. 1, 1. אַשְׁרֵי * طوبي للرجل الذي لع صلا في راي الظا لعين وفي طريق الخا طين لع وقف وفي مجلس مستهزّين لع جلس * כי אם בל في شريعة الله امراده. Weiter heißts a. a. O. „Ps. 2, 12. ist das נשקו בר übersetzt بوّسوا الابن, küsset den Sohn. Ps. 11, 8. das falsche נודי הרכם צפור wörtlich: فجلي لجبلكم

لجبلكع صغور. Pſ. 22, 17. ان حيطوني كلاب جماعة شريرين اكتنفوني كالاسد يدي ورجلي. Er lieſet alſo כארי und legt es aus: wie ein Löwe.

Selten findet Hr. D. **Döderlein** Urſache zu zweifeln, ob er den itzigen Hebräiſchen Text vor Augen gehabt, wie bey Pſ. 7, 12. iſt ואל זעם überſetzt: الذا يسق ساخط. Beyde Wörter drücken זעם aus, aber אל iſt ausgelaſſen. Pſ. 16, 10. las er ſicher חסידך im Singular, denn er hat قضيلك.

4) Arabiſche Ueberſetzung des Pentateuchs, aus dem Samaritaniſch-Hebräiſchen Text.

Es war Sache des Gottesdienſtes, daß die Samaritaner, nachdem ihre Landesſprache unter ihnen verloſchen war, für Ueberſetzungen der 5 Bücher Moſe in den Ländern, wo ſie ſich aufhielten, beſorgt waren. Da nun ſchon frühe, ſchon vor Muhämmeds Zeit Samaritaner in Arabien waren, ſo laſſen ſich auch Arabiſche Ueberſetzungen von ihnen erwarten. Es ſind deren wirklich noch vorhanden, welche aus dem Samaritaniſch-Hebräiſchen Text gefloſſen ſind.

Edm. Caſtell hat Excerpte aus einer ſolchen Ueberſetzung im 6ten Theil der Londner Polyglotte bekannt gemacht, und nach der Vorrede zu dem Lexikon Heptaglott. hat er bey der Ausarbeitung deſſelben dieſe Verſion benutzt. — Ehemahls gehörte dieſer Kodex einer Ar. Ueberſ., den Caſtell brauchte, dem Uſſerius; befindet ſich aber itzt auf der Bodlejaniſchen Bibliothek. Aus dem nämlichen Kodex hat **Durell** in ſeinem Buch: The hebrew Text of the parallel prophecies of Jacob and Moſes relating to the XII. tribes. Oxford. 1763. 4. Die Ueberſetzung des Cap. 49. der Geneſis vom 5ten Vers bis ans Ende des Cap. Desgleichen das Cap. 33. des 5 B. Moſe genommen. Die Samaritaniſche Triglotte, welche wir durch **Biörnſtähl** kennen gelernt haben, welche in 3 Kolumnen zur rechten Hand den Samaritaniſchen Text, zur linken die Samaritaniſche Ueberſetzung, und in der Mitte eine Arabiſche aus dem Hebräiſch-Samaritaniſchen Pentateuch gemachte Verſion enthält, und von welcher auch **Hwiid** eine Probe bekannt gemacht hat (Specimen ineditae verſionis Samaritano-arabicae pentateuchi. Romae. 1780. 8. maj.), iſt die nämliche. Dieſem iſt nicht entgegen, daß ſich nach den von Gelehrten gegebenen Proben manchmahl Abweichungen und Befolgungen anderer Lesarten finden.

Man macht beynahe allgemein einen gewiſſen **Abuſaid** zum Verfaſſer dieſer Arabiſchen Ueberſetzung, und dieſes gründet ſich hauptſächlich auf die Vorrede des Cod. regii pariſ. 368. wo der gedachte Mann ſich ſelbſt dafür ausgiebt. Es findet ſich eine lateiniſche Ueberſetzung der erwähnten Vorrede von Lud. du Four de Longuerue in *Le Long's* Bibioth. Sacr. c. II. p. 117. Nun nennt ſich in der gedachten Vorrede Abuſaid einen Syrer, da doch eher zu erwarten iſt, daß unſre Ar. Ueberſ. von einem gebornen Samaritaner herrühre; vielleicht auch, daß in dem Pariſer Kodex ſtatt سرياني zu leſen iſt سمري. S. des Hrn. Prof. **Paulus** Comm. crit. exhibens e bibl. Oxon. Bodlej. Spec. verſ. Pent. VII. arab. &c. p. 33. ff. Da die Ueberſ. dem Hebräiſch-Samaritaniſchen Text in allen den Lesarten, in welchen er vom Hebräiſch-Jüdiſchen abweicht, getreu folgt, ſo läßt ſich eine ſolche Erſcheinung von niemand als von einem Samaritaner erklären. — Es wäre zu wünſchen, hauptſächlich um das Alter der Verſion herauszubringen, daß man mit mehr Gewißheit von ihrem Verfaſſer urtheilen könnte. Um dieſes auszumachen, bieten ſich aber auch keine andere, — höchſt nur wahrſcheinliche — Gründe dar. Sie könnte alt ſeyn, und ſchon vor Muhämmeds Zeitalter exiſtirt haben, weil ſich ſchon vor demſelben Samaritaner in Arabien befanden, und die Samaritaner gewohnt waren, jedesmahl in die bey ihnen übliche Sprache auch die 5 B. Moſe überzutragen. — Dieſe Ueberſetzung iſt aus keiner andern Ueberſ. gemacht, ſondern unmittelbar aus dem Samaritaniſch-Hebräiſchen Text entſtanden, ſonſt würde ſie dieſem nicht ſo genau folgen, und beſonders da, wo er andre Lesarten als der Hebräiſch-Jüdiſche befolgt. Am erſten, wenn ſie aus einer Ueberſ. gemacht wäre, ließ ſich erwarten, daß ſie aus der Samaritaniſchen verfertigt wäre, allein dieß läßt ſich nicht wohl annehmen, weil ſie ſich von derſelben nur gar zu oft entfernt. — Man ſehe die Beyſpiele,

Digitized by Google

spiele, welche in der Eichhornischen Einleitung, Th. 2. §. 288. gegeben worden sind, vergl. Repertor. f. b. und m. litt. Th. 3. S. 92. 93. — So wörtlich übrigens die Arbeit abgefaßt ist, so hat sich ihr Verfasser dennoch nicht selten erlaubt, dadurch ein gewisses Licht in dieselbe zu bringen, daß er, wo zu starke Hebraismen sind, von dem Buchstaben derselben abgeht. Die gedachte Schrift des Hrn. Prof. Paulus verdient ganz vorzüglich über diese, so wie über andre Arab. Uebers. nachgelesen zu werden.

5) Mittelbar aus dem Hebr. Text entstandne Uebersetzungen d. A. T.

Die Arabische Uebersetzung, welche in den Pariser und Londner Polyglotten vom Buch Hiob steht, ist aus der Syrischen Uebersetzung (der Peschito) geflossen, und zwar nach Aussage der Unterschrift eines Abschreibers: وقد ذكر صاحب النسخة الذي نقلت منها هذه النسخة انه فسر من السريانية الي العربية, „es berichtete der Urheber des Exemplars, aus welchem dieses abgeschrieben ist, daß dieses Buch aus dem Syrischen in das Arabische übersetzt worden ist.„ — Stellt man eine Vergleichung zwischen ihr und der Syrischen Uebersetzung an, so findet sich dieses bestätigt. — Man betrachte nur die Beyspiele, welche Hr. H. R. Eichhorn Einl. Th. 1. §. 290. gegeben hat. Diese Uebersetzung kann also nur für die Syrische Uebersetzung einen kritischen Gebrauch haben, so wie sie auch zur Erklärung derselben und zur Aufhellung schwerer Syrischer Redensarten, also auch zum Gebrauch des Lexikons dienen kann.

Weiter gehören hierher einige Uebersetzungen der Psalmen, die aus dem Syrischen verfertigt sind. Man hat hier an die ganz bekannte Syrische Uebers. in den Polyglotten zu denken, welche auch Hr. D. Dathe gedruckt geliefert hat. Diese ist Quelle der Arabischen Psalter, von denen itzt die Rede ist. — Wir reden aber von zween, welche wahrscheinlich von einander unabhängig sind, deren eine im siebzehnten Jahrh. gedruckt ist, und zwar unter der Aufsicht des gelehrten Damascenischen Bischofs Sergius Risius. Schon An. 1610. war der Druck geendigt. Die andere derselben, noch ungedruckt, befindet sich im Britischen Museum. Die erstre neigt sich zum Griechischen Text, die zweyte manchmal zum Hebräischen Grundtext. Syrisch steht bey dem erstern Arabischen Psalter noch ein anderer Text, und ohne Zweifel, nach dem völligen Beweiß der Gelehrten, ist derselbe das Original des Arabischen Textes. S. was Döderlein im Repertor. f. b. und m. litt. Th. 2. S. 161. ff. hierüber gesagt hat. Auch die Arabische Uebersetzung darneben ist mit Syrischen etwas kleinern Buchstaben gedruckt. Die Arabische Uebers. folgt dem Syrischen mit vieler Genauigkeit; erlaubt sich aber doch auch in Kleinigkeiten, als in Partikeln und Verbindungswörtern, abzuweichen. Sogar in wichtigern Lesarten, welche sich zum Griechischen hinneigen, ist sie verschieden, und hat also nach demselben Abänderungen erlitten. — Was vom kritischen und philologischen Gebrauch des Arabischen Hiobs aus dem Syrischen gesagt worden ist, gilt auch von dieser Version. —

Die zweyte Uebersetzung der Psalmen im Britischen Museum ist ebenfalls aus der Syrischen Peschito entstanden; daß sie gänzlich von der eben gedachten Version verschieden ist, daran kann man nicht zweifeln. Einige Uebereinkunft mehrerer Uebers. in einerley Sprache läßt sich überall erwarten; wenn sie aber in der Stellung der Worte, in der Uebersetzung seltner und schwerer Hebräischen Ausdrücke und Redensarten von einander stark abweichen, hat man da nicht ganz unabhängige Uebersetzungen zu erkennen? Man sehe nur bey Hrn. Geh. K. R. Döderlein die Vergleichung beyder im ersten Psalm a. a. O. S. 171.

So wie im vorigen Psalter, also auch hier, beweisen ganz eigenthümliche Worte und Lesarten, desgleichen Bedeutungen der Wörter, welche der Syrer gewählt hat, und welche der Araber noch genauer als im vorigen Psalter wiederholt hat, den Syrischen Ursprung. Beyspiele zum Beweiß im Repertor. S. 172. f. — Nun sind freylich auch der Abweichungen vom Syrischen nicht wenige; bestehen aber meist nur in Auslassungen oder Zusätzen der Verbindungsbuchstaben. Auch fehlt's nicht an einzelnen Stellen, welche vorsätzliche Veränderungen nach dem Hebräischen Original verrathen. S. das schon vorhin bemerkte. — Diese Stellen sind aber sehr wichtig. Es scheint nämlich daraus

Digitized by Google

daraus zu folgen, daß der Verf. das Hebräische Original bey seiner Arbeit zugleich vor sich gehabt hat. Abweichungen vom Syrischen und Hebräischen Text müßten großer Aufmerksamkeit werth seyn.

Unter den mittelbar aus dem Hebräischen Text verfertigten Arabischen Uebersetzungen finden sich auch solche, die eine Griechische Uebers. zum Original haben. — Unter der großen Menge von Arabischen Versionen, welche man überall in Bibliotheken, welche Arabische Manuscripte verwahren, findet, mögen auch nicht wenige seyn, welche aus dem Griechischen gemacht sind. Und doch nicht alle unmittelbar aus den Septuaginta, sondern manche sind sogar Urenkelinnen des Hebr. Textes, und sind aus einer koptischen oder Griechisch-Syrischen Version entstanden. Alles, was sich von ihnen sagen läßt, bezieht sich auf Arabische Psalter von der Art, welche verschiedene Griechische Recensionen zur Grundlage haben; vielleicht, daß sich das nämliche auch von den übrigen Griechisch-Arabischen Versionen der übrigen biblischen Bücher des A. T. sagen läßt. Die Gelehrten unterscheiden zweyerley Exemplare der Arab. Uebers. in den Psalmen: Aegyptische, (nach andern, Alexandrinische und Syrische, nach andern Antiochenische,). Diese sind von Hrn. G. K. R. **Döderlein** ganz besonders treffend im Repert. f. b. und m. Litt. Th. 4. S. 57. folg. beschrieben, und nach ihrer Oekonomie glücklich und gelehrt entwickelt.

In folgenden Ausgaben ist die Syrische Recension enthalten. In Augustin's Justinian's psalterio octaplo, edirt zu Genua 1516. fol. Dann in der Ausgabe des Arabischen Psalters, die zu Rom von **Vikt. Scialak** und **Gabriel Sionita** 1614. 4. besorgt ist, und endlich in einer Pariser Ausgabe der sieben Bußpsalmen, 1679. 8. — Alle drey enthalten bey richtiger Vergleichung die Syrische Recension, sie mögen auch zuweilen in Kleinigkeiten differiren. **Justinian** sagt einmahl bey Ps. 84, 10. daß er von da bis zum Vers 23. eine andere Recension, nämlich die Aegyptische einrücke. Seine eigne Worte sind: „Haec, quae sequuntur, verba arabica usque ad finem psalmi desumta sunt ab interpretatione *aegyptia*, quod ea, quae in *supra* leguntur, adeo depravata et corrupta essent, ut nullum penitus redderent sensum, quod exprimere libuit, ne sermonis et interpretationis varietas, ignarum turbaret lectorem.„ Nun aber sieht man, weiß Justinian von keiner weitern Recension als von den zween, der Syrischen und Aegyptischen, denn einmahl spricht er bey Ps. 118, 28. von einer interpretatione utraque arabica, und dann macht er diese beyden auch bey Ps. 14. namhaft, und redet von einer interpretatione *utraque*, *Syra* videlicet et *aegyptia*.„ Gerade nun, wie Justinian bey der gedachten Stelle den Arabischen Text beschreibt, nämlich mangelhaft und verwirrt, so findet man ihn bey Scialak's Ausgabe, welche also die nämliche seyn muß, welche bey jenem statt findet. Hierzu kommen noch mehrere Gründe, woraus offenbar erhellet, daß alle drey erwähnte Editionen eine Recension, nämlich diejenige, welche wir die Syrische nennen, befolgt haben, denn auch die sieben zu Paris gedruckten Bußpsalmen harmoniren mit Scialak's Text bis auf nichtsbedeutende Kleinigkeiten. —

Sicher hat dieser Text Aenderungen aus der Syrischen Peschito erlitten, daher er auch ganz recht der Syrische Text genannt wird. Man darf sich dadurch ja nicht zu einem Zweifel bringen lassen, als wenn die Uebersetzung etwa nun nicht aus dem Griechischen gemacht wäre; dieses beweißt der erste Anblick sehr deutlich, und Hr. D. Döderlein hat es aus einer ziemlichen Anzahl von Beyspielen zur Probe im Repertor. f. b. und m. Litt. Th. 4. S. 57. ff. hinlänglich dargethan. — In beyden Editionen aber finden sich Lesarten, welche sich weder aus dem Griechischen Original, noch aus der Syrischen Peschito erklären lassen, und die wohl aus andern Arabischen Handschriften entstanden seyn mögen. Interpolationen von der Art kamen aber in die beyden Hauptausgaben von Justinian und Scialak auf verschiedene Art. —

Ich setze noch hinzu, daß das psalter. octapl. von Justinian, einem Bischoffe zu Nebbio in Corsika, genau zu nehmen, eine Polyglotte in fünf Sprachen ist, welche den Hebräischen Text mit der Lateinischen, Griechischen, Arabischen und Chaldäischen Uebersetzung enthält. Es sind hernach noch bey einigen Versionen lateinische Translationen beygefügt, und die 8te Kolumne ist für Scholien bestimmt. Diese äusserliche Gestalt findet man beschrieben in d. S. D. **Hirt** orient. und exeg. Bi-

Digitized by Google

blioth. Th. 1. S. 23. So wie man im 4ten Th. S. 292. folg. Nachricht von der Edition Scialaks findet.

Die Aegyptische Recenſion findet ſich in dem Arabiſchen Text der Pſalmen, in den Polyglotten, der Pariſer und der aus ihr entſtandenen Londner. Das Vaterland der Handſchrift war Aegypten, wie Scialak in der Vorrede zu dem von ihm in Aegypten edirten Pſalter ausdrücklich ſagt: „addimus ad calcem operis titulos pſalmorum Arabicos, decerptos ex nobiliſſimo totius V. T. exemplari in Aegypto exarato, ab annis amplius CCC. Er verſichert auch noch weiter hernach, daß dieſes Exemplar zur Pariſer Polyglotte beſtimmt ſey. Wenn **Auguſtin Juſtinian** Stellen aus der Aegyptiſchen Recenſion, (wie er ſelbſt ſagt,) anführt, ſo kommen ſie mit den Polyglotten vollkommen überein. Beweiß genug, daß die Aegyptiſche Recenſion in den Polyglotten enthalten wird.

Hierher gehört noch eine **andre Art**, die **Melchitiſche Ueberſetzung** der Pſalmen. Ein ſehr rarer Pſalter iſt 1753. auf dem Berg **Reſrauan** in dem Kloſter Johannis des Täufers gedruckt. Dieſen Arabiſchen Pſalter der Melchiten beſchreibt Hr. D. **Döderlein** alſo: „Er enthält auſſer den Davidiſchen Pſalmen auch noch die Geſänge und Lieder A. T. von Moſe, der Hanna, Eſaias u. ſ. w. Die hiſtoriſchen Umſtände werden am Schluß der Vorrede gemeldet: **dieß heilige Buch iſt zum drittenmahl gedruckt im heiligen Kloſter des Herrn Johannis des Täufers, mit dem Zunamen der Vorläufer auf dem Reſrauan, كسروان, durch die Arbeit der fleißigen Kanoniker von der römiſchen Ordnung** — im Jahr 1753. nach der Geburt Chriſti. — Reſrauan iſt ein Diſtrikt vom Libanon, meiſt von Melchiten bewohnt. Man hat alſo hier am ſicherſten den Text des Melchitiſchen Pſalters zu ſuchen, der von dem andern ſehr unterſchieden iſt. Die darinn zum Grund gelegte Abtheilung des Pſalmbuches in ſieben Theile, nach den ſieben Wochentagen, beſtätigt es, daß das Buch von Melchiten gedruckt worden iſt.„ Repert. Th. 2. S. 178. f.

Mit dem Text dieſer Ausgabe harmonirt ein Pſalter, zu **London** zum beſten der morgenländiſchen Chriſten A. 1725. von der engliſchen Geſellſchaft de propaganda cognitione Chriſti zum Druck befördert, an welchem **Salomon Negri** Theil gehabt hat.

Hr. Oberhofpr. Stark hat einige Excerpte des Melchitiſchen Textes in ſeinen gelehrten Prolegomenen zu den Pſalmen (Stark carm. David. p. 126. vergl. p. 151.) aus dem dreyzehnten Kodex der königl. Biblioth. zu Paris gegeben, welche genau mit den beyden genannten Pſaltern übereinſtimmen. (Pſ. 4, 2. 25, 22. 31, 17.)

Man bemerkt in dieſen Melchitiſchen Ueberſetzungen gar ſehr etwas ganz Verſchiedenes von den erwähnten und beſchriebenen Editionen eines Auguſtin Juſtinian's, Scialak's ꝛc. Sie ſelbſt weichen unter einander nur in Kleinigkeiten ab.

Die Arabiſche Bibel, welche die Congregatio de propaganda fide für die Morgenländiſche Chriſten A. 1671. herausgegeben hat, iſt für den Kritikus von keinem Werth, denn obgleich **Sergius Riſius** mehrerley morgenländiſche Handſchriften zum Behuf derſelben hatte, ſo iſt ſie doch gar zu ſehr nach einem gewiſſen Aberglauben der damaligen Zeiten nach dem Text der Vulgata geändert worden. Beſonders die letzten Reviſoren **Leopold Hesronita** und **P. Tomaſo** veränderten alle Worte nach der gedachten Kirchenverſion. Manche Stellen entgiengen dennoch ihrer Aufmerkſamkeit, welche Hr. H. R. **Eichhorn** (Einl. ins A. T. §. 302. Th. 1.) anführt: Pſ. 92, 11. heißt es in der Vulgata: in miſericordia uberi (aus ἐν ἐλεῳ πλουσι); im Arabiſchen iſt gleichwohl بدهن in oleo (aus der beſſern Griechiſchen Lesart ἐν ἐλαῳ) beybehalten. Pſ. 87, ult. der Vulgata: ſicut habitantium omnium habitatio eſt in te; die Arabiſche Bibel: لكيما يفرح بك جميع السا كنين فيك, „ſo wird ſich über dich freuen jeder, der in dir wohnt.„

6) Arabiſche Ueberſetzungen des Neuen Teſtaments.

Es giebt viele Arabiſche Ueberſetzungen des N. Teſt., und bisher ſind ſie noch nicht alle gedruckt. — Einige ſind unmittelbar aus dem Griechiſchen verfertigt, andere ſind mittelbar daraus entſtanden, und erkennen theils die ſyriſche, theils die koptiſche Ueber-

Digitized by Google

Ueberſetzung als ihre Mutter. Nur die erſtern können zunächſt für die neuteſtamentliche Kritik gebraucht werden, die letztern haben hauptſächlich bloß für ihre Originale dieſen Gebrauch, oder einen anderweitigen — philologiſchen Nutzen. — In den Ländern, wo die Arabiſche Sprache die Landesſprachen allmählig (ſ. oben den Anfang dieſes Artikels) verdrängt hatte, fieng man an, neben die bisher üblichen Verſionen noch Arabiſche zu ſetzen; — diejenigen, welche dem Griechiſchen Text beygefügt ſind, müſſen für unmittelbar aus dieſem entſtanden betrachtet werden. — Ueber die Meinung, daß alle Ueberſetzungen der Bibel ſowohl des A. als des N. Teſt. jünger als Muhämmed ſeyn ſollen, iſt ſchon oben das Nöthige geſagt worden.

Unter den erſchienenen Ausgaben der mehreren Arabiſchen Ueberſetzungen des N. Teſt. kommt uns zuerſt die der 4 Evangeliſten zu Rom, erſt 1591. dann 1619. erſchienene. Joh. Vogt bemerkt von ihr, und inſonderheit von ihren beyden Auflagen im Catalogo librorum rariorum p 270. folgendes: „non tamen *duplex* editio prodiit, ſed ſaltem novus titulus praefixus eſt operi. Siquidem in calce voluminis utriusque legitur: Romae in typographia Medicea 1591.„ Hat dieſes ſeine Richtigkeit, (Hr. G. J. R. Michaelis bemerkt, es nicht gefunden zu haben bey dem Exemplar in der Göttinger Univerſitätsbibliothek) ſo iſt doch wohl bey der zweyten Auflage, ohne dadurch deren Exiſtenz zu läugnen, bloß auf die erſte, als die Hauptauflage geſehen worden. — Uebrigens neigt ſich dieſe Ueberſetzung ſehr zu der Syriſchen hin, obgleich in vielen Stellen auch ſtarke Diskrepanz von derſelben gefunden wird. Dieß brachte R. Simon auf den übereilten Schluß, ſie müſſe aus dem Syriſchen gemacht ſeyn. Eigentlich iſt das, woraus er ſeinen Schluß zieht, nur dieſes; ſie komme mehr mit den Arabiſchen Ueberſetzungen überein, welche neben der Syriſchen Verſion des N. T. ſtehen, als mit denen, welche neben den koptiſchen Ueberſetzungen gefunden werden. Der Ueberſetzer muß die Syriſche Verſion ſehr zu Rathe gezogen haben, oder es ſind Interpolationen aus derſelben untergelaufen, ſo wie ſie auch aus der Vulgata ſtark interpolirt worden iſt. Erpenius bemerkt in ſeiner Vorrede zum Arabiſchen N. Teſt., daß ſie mit dem Manuſcript, woraus er die Evangeliſten abdrucken ließ, die 13 erſten Kapitel des Matthäus ausgenommen, übereinkomme.

In d. Pariſer Polygl. wurde wahrſcheinlich dieſe Ausgabe abgedruckt, und eine neuere Ueberſetzung der übrigen neuteſtamentlichen Bücher hinzugefügt. Daß die letztre Ueberſetzung neu ſey, hat Bened. Michaelis in dem tr. de variis lectionibus N. T. §. 30. behauptet; iſt aber von andern, als von Velthuſen, Storr und D. Michaelis bezweifelt worden. S. des letzten Einl. in d. g. S. des N. Bundes S. 385. d. dr. Ausg. — Dieſe Ausgabe der Arabiſchen Evangeliſten hat Gabriel Sionita auf eine lächerliche Art verdorben, indem er ſich erlaubt hat, an der Sprache zu verbeſſern, wo ſie ihm nicht gut Arabiſch zu ſeyn ſchien, ohne zu bedenken, daß wir bey dergleichen Dingen alles aus dem Alterthum unverfälſcht haben wollen.

Die Londner Polygl. hat wieder die Arabiſche Ueberſetzung d. Pariſer abgedruckt. Von dieſer aus dem Griechiſchen Original unmittelbar entſtandenen Verſion hat uns Millius in ſ. N. T. Excerpte geliefert; allein nach ſeinem eignen Geſtändniß aus der lateiniſchen Ueberſetzung. —

Noch ferner haben wir von Erpenius ein ganz Arabiſches N. Teſt, welches zu Leyden 1616. herauskam, und aus einer Aegyptiſchen Handſchrift, die 1342. geſchrieben war, abgedruckt iſt. Erpenius gab uns dieſe Handſchrift ganz unverändert, wie er ſie erhielt, auch wenn ſie grammatiſche Fehler enthielt. — Aus ihr hat Millius die Lesarten bey der Apoſtelgeſchichte, und nicht aus der Londner Polygl. genommen.

Wir haben alſo bisher von vier Ausgaben der Arabiſchen Evangelien gehandelt, die doch ohne allen Zweifel (wie vorzüglich Hr. Prof. Storr zur Gewißheit gebracht hat) weiter nichts als verſchiedene Editionen einer einzigen Ueberſetzung ſind. Dieſe Ausg. nun bleiben ſich ſo wenig gleich, daß derjenige einen litterariſchen Fehler in der Kritik macht, wer bey den Evangeliis nur von dem Araber, ohne zu beſtimmen, welche Ausgabe er meint, redet. Er müßte näher ſagen, ob er den römiſchen, oder den Araber in den beyden Polyglotten, der Pariſer und ihrer Tochter, der londner, oder den Araber des Erpenius meinte. Die Abweichung derſelben unter einander iſt immer ſo groß, daß dieſe Bemerkung gefordert werden

Digitized by Google

kann, denn bald tritt die Erpenische Edition der in den gedachten Polyglotten, bald der römischen bey; bald entfernen sie sich auch von beyden gleich weit. Offenbar kommen diese Diskrepanzen daher, daß man die eine Version bald nach der syrischen, bald nach der koptischen, bald nach Randanmerkungen veränderte; jeder Abschreiber an verschiedenen Orten. S. **Storr's** Dissertation de evangeliis arabicis 1776. — Neuere Worte, welche sich in mehreren Ausgaben finden, können nunmehr auch keinen Beweiß gegen ihr Alter abgeben, weil man doch keine Gewißheit haben kann, welches Wort dem Uebersetzer zugehört, oder welches bey einem solchen Schwall von Interpolationen und Zusammenschmelzungen ganz verschiedener Uebersetzungen erst neuerdings hinzugekommen ist. — Hiervon führt Hr. R. **Michaelis** in der Einl. in die göttlichen Schriften des neuen Bundes S. 389. d. dr. Ausg. folgende Beyspiele an: παρασκευη, der Freytag, heißt freylich Matth. 27, 62. in allen Ausgaben auf Muhämmedanisch-Arabisch, الجمعة, **der Versammlungstag**: und bey den alten Arabern heißt er العشيّ, **der Abend**, d. i. der **Vorabend auf den Sabbath**. „Gesetzt, dieß letzte," sagt **Michaelis**: „war nicht Jüdisch-Arabisch, ferner gesetzt, الجمعة, war im Arabischen vor Muhämmed's Zeit kein Name des Freytages, (wirklich zwey mißliche Sätze) so kann gar wohl zuerst العشيّ gestanden haben, und nur nachher in das bekannte Wort الجمعة verändert worden seyn."

Nun noch etwas von den übrigen biblischen Büchern in Erpens N. T. — Die Briefe hält er selbst für aus dem Syrischen geflossen, welches auch seine Richtigkeit haben möchte, nur dürften ganze große Stücke aus der Koptischen Uebersetzung entstanden seyn, welche vermuthlich zu Hülfe genommen wurde, wo das Syrische Original Lücken hatte. Hr. R. **Michaelis** will dieses insonderheit bey Apostelgesch. Cap. 11. und 12. deutlich wahrgenommen haben, so wie es diesem Gelehrten wahrscheinlich ist, daß die Offenbarung Joh. das nämliche Original erkenne. S. Einleitung ꝛc. §. 67. Die Apostelgeschichte und die apostolischen Briefe erwarten noch einen Mann, der Zutritt zu Bibliotheken, welche Arabische Manuscripte verwahren, hat, um eine Vergleichung des Arabischen N. T. mit dem Syrisch-Arabischen und Koptisch-Arabischen anzustellen. Es läßt sich kein nützlicher Gebrauch denken, wenn man von einer Stelle nicht weiß, ob sie aus dem Syrer oder dem Kopten geflossen ist. — Excerpte hat man nur wenige aus dieser Ausgabe, welche noch dazu mit denen aus den Polyglotten gemachten Auszügen unter einander stehen. Die aber beym A. T. schon erwähnte, unter der Aufsicht des Bischofs von Damaskus, **Sergius Risius**, 1671. von der Römischen Kongregation de propaganda fide herausgegebene Arabisch-lateinische Bibel geht auch über das neue Testament; allein das oben von ihr gesagte, daß die vielen Aenderungen, welche sie aus der lateinischen Uebersetzung, um sie dadurch nach einem gewissen Wahn zum kirchlichen Gebrauch desto vollkommener zu machen, erhalten hat, sie dem Kritikus beynah unbrauchbar machen, gehört auch hierher. S. R. **Simon** Bl. 215 — 219. und **Clement's** Bibliotheque curieuse T. III. S. 425 — 431. wo man eine sehr vollständige Nachricht von dieser Bibel findet.

Noch giebt es ein Arabisches N. T., dessen Text aus den Polyglotten genommen ist, welches die Englische Gesellschaft de propaganda cognitione Christi im Jahr 1727. zum Besten der Asiatischen Christen hat drucken lassen. Gerade nun, wo der Text von unsrer Griechischen Lesart abgeht, hat ihn die Gesellschaft durch den berühmten **Salomon Negri** ändern lassen, und ihn dadurch für die Kritik völlig unbrauchbar gemacht. S. **Storrs** Dissertation de evangeliis Arabicis 1776. S. 4. und **Michaelis** Einleitung S. 391. f. d. dr. Ausg.

Le Long macht in der bibl. s. T. I. pag. 125. 126. noch mehrere Arabische Evangelia bekannt, welche den Kritikern noch nicht bekannt genug sind. **L.**

Arabismen.

Es läßt sich leicht erwarten, daß es im Hebräischen Text des A. T. manche Arabische Redensarten giebt, da Hebräische und Arabische Sprache so genau mit einander, als zwo Schwestern verwandt sind. Aber wenn wir etwas in der Hebräischen Bibel finden, welches als Redensart, oder auch als besonderer Ausdruck nur einmahl vorkommt, und im Arabischen häufig gefunden wird, können wir gleich überzeugt seyn, daß es, als die erstere Sprache noch in ihrem ganzen Reichthum vorhanden war,

Digitized by Google

war, nicht eben so gut Hebräisch als Arabisch war? Eher läßt sich wohl bey dem N. T. ein solches Urtheil fällen, da wir die Griechische Sprache noch in so großem Reichthum besitzen, daß es oft nicht schwer seyn kann, das ächte Griechische von fremdartigen Dictionen zu unterscheiden. — Einige Ausdrücke des N. T. bekommen wirklich Licht aus dem Arabischen. Doch darf man dieß wohl nicht sogleich Arabismen nennen, obgleich Christus manche seiner Reden auf der östlichen oder Arabischen Seite des Jordans hielt, und Johannes sich meist jenseit des Jordans aufhielt.

Leicht konnte doch in Palästinas Sprache etwas eigentlich Arabisches kommen. Kann uns nicht schon die genaue Verwandtschaft aller morgenländischen Mundarten dieses sehr begreiflich und wahrscheinlich machen? Da wir nun unter den bekannten Dialekten am meisten von dem Arabischen wissen, so müssen wir wohl diesen am ersten in der Griechischen Sprache des N. Testam. wieder finden. Man sehe nur oben den Artikel, **Alexandrinischer Dialekt.**

Beyspiele mögen's zeigen. — بشّر, **evangelisiren**, wird von jedem Vortrag und jeder Ermahnung gebraucht; aber eben so auch im Griechischen, Apostgesch. 14, 15. bey den Arabern heißt **sich über einen Propheten freuen**, denselben **verspotten** (Koran C. 40, 83.); sollte nicht Christus Joh. 5, 35. sagen wollen: **ihr habt über das Licht, das durch ihn über euch aufgieng, euern Spott getrieben?** προσευχομαι wird Matth. 19, 13. eben so, wie das Arabische طَبَّ عَلَى (eigentlich **für jemand beten**) für **segnen** genommen. L.

Arach.

Die von Arach; die Arachiter gehören mit zu den Kolonisten, welche der Persische König nach Kanaan schickte. Esr. 4, 9. — Das 1 B. Mos. 10, 10. vorkommende **Arach** oder **Erech** ist sehr wahrscheinlich das nämliche, welches unter den von Nimrod erbauten ersten Städten in Sinear vorkommt. Bey andern Schriftstellern heißt es Edessa. **Salmasius, Bochart** und **Calmet** halten es für das Arecca, welches Ptolemäus in die Landschaft Babylonien und Susiana gesetzt hat. — S. insonderheit Michaelis Spicilegium geograph. exterae P. I. pag. 220. sqq. wo es auch für Edessa gehalten wird. L.

Arad.

Eine gegen Mittag in Palästina gelegene Stadt, der Sitz eines Königs der Amoriter, welche die Südgegend des Landes bewohnten. Die Stadt kommt besonders 4 B. Mos. 21, 1. ff. vor, wo erzählt wird, der König daselbst habe die Israeliten, auf die Nachricht, daß sie sich in dieser Gegend seinem Lande näherten, angegriffen und einige zu Gefangenen gemacht. Die Israeliten hätten daher das Gelübde gethan, sie wollten, wenn ihnen Gott über dieses Volk Sieg verliehe, die Städte desselben ihm zu Ehren zerstöhren, d. h. die Trümmer derselben sollten nachmals ein Denkmahl des von Jehova verliehenen Sieges bleiben, und die Städte sollten etwa, wie Jericho, zum Andenken nicht wieder befestigt werden. Jehova erhörte auch hernach die Wünsche seines Volks, daher das Gelübde gehalten und auch die Gegend nachmahls **Chorma** (Zerstöhrung) genannt wurde. Vergl. 4 B. Mos. 33, 40.

Jos. 12, 14. kommt die Stadt in dem Verzeichniß mehrerer unter die Israeliten nach der Einnahme Kanaans ausgetheilten Städte vor. Wenn aber daselbst Chorma und Arad als zwo verschiedene Orte vorzukommen scheinen, so finds, wie aus der Erzählung 4 B. Mos. 21. erhellt, nur zween Namen von einerley Stadt. — Arad ist nämlich der ältere Name, den sie führte, als sie von Mose (s. d. a. O.) zerstöhrt wurde, welche Zerstöhrung die Veranlassung zu der spätern Benennung **Chorma**, d. h. Zerstöhrung, gab. — Es muß sich aber von jener Verwüstung an bis auf die Zeit, da die Israeliten unter Josua selbst nach Kanaan kamen, wieder daselbst ein kleiner König gesetzt haben, welchen denn Josua besiegte und unter seine Herrschaft brachte. Josua setzt beyde Namen. Der neuere Chorma kommt das erstemahl vor, und der ältere Arad, unter welchem Mose ehemahls die Stadt erobert hatte, wird nur zur näheren Bestimmung beygefügt. Auch Richter 1, 16. wird der Stadt gedacht. — Sie lag nach dem Eusebius nicht weit von Kades, vier Römische Meilen von Malathis und zwanzig von Chebron. L.

Digitized by Google

Aräfna.

Man hat hierunter den Berg **Moria** zu verstehen: eigentlich **Arawna**, oder **Aranna** (nach einer etwas veränderten Lesart **Orna**), welcher damahls noch unbewohnt oder unbebauet war, und zu einer Dreschtenne diente, welche die Morgenländer unter freyem Himmel haben, 2 Sam. 24, 16. — 1 Chron. 22, 19. ff. 2 Chron. 3, 1. heißt der Ort **Arnan** oder **Ornan**. Sie heißt 2 Sam. 24, 16. die Tenne eines Jebusiters. Man muß wissen, daß die Jebusiter die ehemahligen Einwohner von Jerusalem waren. Nachdem David die Burg Zion erobert hatte, verfuhr er mit den alten Bewohnern so gelind, daß er sie noch immer mit in Jerusalem wohnen ließ und ihnen Grundstücke verstattete. So gehörte denn also der Berg Moria, wenigstens der Oberfläche nach, einem Jebusiter, welche er zur Dreschtenne, wozu man sich hoher Oerter bediente, gebrauchte. Wenns heißt, man fand daselbst den Engel des Herrn, so ist dieses nicht anders zu verstehen, als daß schon einer oder mehrere von der Pest getödete Leichname daselbst gewesen wären. S. was ich darüber b. d. St. in der Bibel in ihrer wahren Gestalt gesagt habe, B. 2. St. 4. — Die Pest grassirte damahls in Jerusalem, und der König David kaufte die Tenne von dem Jebusiter, um einen Altar darauf zu bauen, und bey dieser Landplage die Gottheit darauf durch ein Opfer zu versöhnen. — **Salomo** baute hier in der Folge den Tempel. 2 Chron. 3, 1. heißt es, „Salomo begann Jovas Tempel zu Jerusalem auf dem Berge Moria zu bauen, wo sein Vater David eine göttliche Erscheinung gehabt hatte (wo er den Engel Gottes, d. h. Spuren von der Pest gesehen hatte): denn diese Stelle, auf der David, nämlich auf der Tenne Ornan des Jebusiters, gebetet hatte, war (schon) von David zum Tempel bestimmt gewesen. L.

Araloth.

So hieß der Hügel, worauf Josua auf göttlichen Befehl diejenigen, welche in der Wüste geboren waren, beschneiden mußte. Jos. 5. **Areloth** heißt **Vorhaut**, oder eigentlich **Vorhäute**. Von der Beschneidungshandlung erhielt der Ort den Namen. Er wird am angef. Ort nach einer gewöhnlichen Prolepsis also genannt, denn eigentlich bekam der Ort erst von dieser Begebenheit den Namen. — Es sollten nun diejenigen, welche bereits in Aegypten beschnitten waren, nicht noch einmahl beschnitten werden, sondern Jos. 5. heißt, **die Beschneidung soll noch einmahl gehalten werden**, nichts anders, als Josua soll diejenigen, welche während des Auszugs (weil es auf dem nomadischen Zuge zu beschwerlich gewesen war) unbeschnitten geblieben waren, nun auch beschneiden. Man war auf dem Zuge zu unsicher gewesen, und mußte stets feindliche Anfälle befürchten. — Die Aegypter hatten zu der Zeit wenigstens noch nicht allgemein die Beschneidung; nun aber hielten es die Völker, welche sie hatten, für eine Schande, unbeschnitten zu seyn. S. 1 B. Mos. 34, 14. Daher heißt es auch bey dieser Gelegenheit Vers 9. „heute ist die Schande Aegyptens von euch abgewendet„, d. h. „ihr seyd nun von der Schande frey, welche ihr mit den unbeschnittenen Aegyptern vorher gemeinschaftlich hattet.„ Auch der Ort, wo die Beschneidung wieder eingeführt wurde, erhielt Vs. 10. davon den Namen **Gilgal**, **Abwälzung**, weil Jova durch den Befehl, die Beschneidung wieder einzuführen, die Israeliten von einer Schande befreyt hatte, welches im Hebräischen ausgedrückt wird: **die Schande ist weggewälzt worden.** L.

Aram.

Dieß ist der Name eines Volks, das sich weit ausbreitete. — Der Stammvater desselben war Aram, ein Sohn Sem's, nach 1 B. Mos. 10, 22. Die Aramäer stammen also von Sem ab. Man hat in der Bibel nicht immer, wie man leicht denken könnte, und wie oft geschehen ist, unter diesem Namen an Syrer zu denken. Es werden auch die Armenier dadurch angezeigt, z. B. Amos 9, 7. — Diese wohnten anfänglich nördlicher am Kurstrohm, von da sie südlicher in das nach ihnen genannte Armenien zogen. Vergl. **Michaelis** Spicileg. geograph. Hebraeorum exterae post Bochartum, Tom. II. pag. 125. auch pag. 121. seqq. L.

Aramäische Sprache.

Die Sprache, welche im Lande Aram, d. h. im heutigen Syrien, Mesopotamien und Chaldäa, wie auch in Assyrien gesprochen wird, heißt **die Aramäische**. Aber gewöhnlich stellt man sich die beyden Hauptdialekte dieses großen Bezirks mit Recht abge-

Digitized by Google

abgesondert vor, und spricht dann von Chaldäischer und Syrischer Sprache. Jene Benennung hat man nur dazu, um diese zwo Mundarten unter einem gemeinschaftlichen Namen zusammen zu fassen. Was die Bibel **Aram** nennt, theilt sich in das **Morgen-** und **Abendland**, zu jenem gehört Chaldäa und Assyrien, zu diesem das Land, welches unsern Geographen Syrien ist, nebst dem mitternächtlichen Mesopotamien. Hier redete man, was wir itzt Syrisch nennen, so wie in jenem Haupttheile von Aram Chaldäisch gesprochen wurde.

Beyde Sprachen sind also bloß Mundarten von einer Sprache. Der Unterschied ist zwischen ihnen noch dazu so gering, daß er nicht stets unter Dialekten so unbeträchtlich angetroffen wird. Die Uebereinkunft geht so weit, daß wenn man jemand, der Syrisch versteht, z. B. ein Chaldäisches Capitel aus Esra und Daniel mit Syrischen Buchstaben schreiben wollte, man gewiß erwarten müßte, daß er es, ob er gleich kein Chaldäisch gelernt hätte, doch werde verstehen können. Ohne mich nun weiter in die zween Dialekte, welche unten noch unter ihren besondern Artikeln vorkommen, einzulassen, will ich bloß das Nothwendigste anführen, woraus man sieht, worinn das Chaldäische und Syrische von einander abweichen.

Der Hauptunterschied liegt in den Vokalen und dem Ton, wobey man recht den Unterschied gewahr wird, wie er bloß dialektenmäßig zu seyn pflegt. Wo die Chaldäer oder Ostaramäer **A** haben, sprechen die Syrer oder Westaramäer **O** aus; wo jene **O** haben, sprechen diese **Au** aus. Gerade wie der Unterschied in der Aussprache des Hebräischen zwischen pohlnischen oder deutschen und spanischen Juden ist. — Der Chaldäer setzte überdem den Ton gern auf die letzte, und der Syrer in vielen Fällen auf die vorhergehende Sylbe. S. Asseman's Bibliotheca Orientalis T. III. P. II. S. 379. wo noch mancher anderer Unterschied, der aber neuer scheint, angeführt wird. Ueber diesen Unterschied in ein und eben derselben Sprache wird sich derjenige gewiß nicht wundern, wer weiß, wie sehr oft die Sprache in einem kleinen Landstrich, oder in einer einzigen Stadt verschieden ist. Theilt sich doch selbst das Arabische in zwey solche Aussprachen, deren die eine **A**, die andere **O** hat. —

Der Unterschied in den Konsonanten und in der Formation der Worte ist so beschaffen, daß was der eine Dialekt allein zu haben scheint, doch auch immer leicht in dem andern, nur seltner gefunden wird, daher es die Sprachlehrer unter die Ausnahmen setzen. Manches ist bloß orthographisch. — Aber der eine Dialekt hat doch wohl Worte und Bedeutungen, die dem andern nicht eigen sind! Aber muß sich das nicht oft unter Dialekten finden? Besonders aber muß uns dieser Unterschied desto größer dünken, da die Chaldäischen Schriften, welche wir lesen, Paraphrasen der Bibel sind, die Juden verfertigten; unsre Syrischen Bücher aber meist von christlichen Streitigkeiten und christlichen Kirchenalterthümern handeln, und von christlichen Theologen verfertigt sind. **L.**

Ararat.

So heißt der Berg oder das Gebirge, worauf sich Noah's Schiff nach 1 B. Mos. 8, 4. niederließ. Bey der Frage, wo heut zu Tage dieses Gebirge zu suchen sey, kann man wohl nicht zuverlässiger verfahren, als wenn man einen Theil der **Gordiäischen** (Kurdischen) Gebirge annimmt. Man findet heut zu Tage gar keine Spur mehr von dem Namen eines Gebirges Ararat, man müßte denn auf den Einfall gerathen, einige Merkmale in dem Plural. des Namens **Kurd** (Kurden), der **Akrad** heißt, gewahrnehmen zu wollen. Die Griechen und Römer nennen's das **Gordische, Cordyäische, Cordueneische** Gebirge; es ist ein Theil des Taurus; welcher zwischen der Grenzlinie von Großarmenien und Mesopotamien ist. Morgenländer geben ihm wohl den Namen **Dschebal el Kurud**, oder auch **Dschebel Korda**. Auch nennen morgenländische Scribenten, welche hernach noch namhaft gemacht werden sollen, einen Theil dieses Gebirges **Gudi, Dschudi** (جودي), welcher der höchste des ganzen Berges ist, auf welchem eigentlich einer fabelhaften Ueberlieferung zu Folge, Noah's Schiff stehen geblieben seyn soll. Dieser Theil des Kurdischen Berges, der bald **Dschudi**, bald **Dschud, Dschuda** heißt, liegt nicht weit von einer kleinen Stadt, die auf einer Insel im Tygerstrohm angelegt ist, in **Diar Rabiah**, Namens **Kardu**, oder **Dschesirai Ibn Uemer**. — Hier giebts ein altes Volk, **die Kurden**, welche wohl sogar mit den uralten Chaldäern ein Volk gewesen seyn mögen: die Gegend, worinn diese sehr alte

alte Nation wohnet, ist das bekannte Kurdistan: sie gab wohl ohne Zweifel, da sie ein so beträchtliches Alter hat, dem Gebirge den Namen; und nicht dasselbe diesem Volke. —

Die Ueberlieferung, welche uns hier bey der Untersuchung, wo das Gebirge Ararat gewesen sey, leitet, nämlich daß man nur an die erwähnten Kurdischen oder Korduinischen Gebirge zu denken habe, ist, wie wohl zu bemerken ist, sehr alt, so daß sie sich bereits bey den alten Bibelübersetzern bey 1 B. Mos. 8, 4. findet. — **Jonathan** hat z. E. **Kardon** (טוּרֵי קַרְדּוֹן); **Onkelos Kardu** (טוּרֵי קַרְדוּ); der erpenische Araber **Gebal al Kurud** (جِبَالُ ٱلْغُرُودِ). Schon **Berosus** weiß von dieser Ueberlieferung und erzählt sie beym Josephus, Alterthümer B. 1. Cap. 4. λεγεται τε και του πλοιου εν τη αρμενια προς τω ορει των χορδυαιων ετι μερος τι ειναι etc. — Ferner nennt auch **Muhammed** (Koran Sur. 11.) das Gebirge Ararat geradezu Dschudi, oder Gudi. Also eine alte Tradition, daß sich Noah's Schiff auf den Korduinischen Gebirgen niedergelassen habe. Sie muß auch jedem, andere Umstände mit zu Hülfe genommen, überaus wahrscheinlich vorkommen.

Ich führe hier noch einige morgenländische Schriftsteller zum Beweis an. — **Abulfaradsch** (Hist. Dynalt. Dyn. I. pag. 12. 13. der Pokock'schen Ausg.) nimmt bey Gelegenheit, da er Noahs Geschichte erzählt, auch das nämliche Gebirge an, mit der präcisen Bestimmung, das Schiff habe zuerst auf dem Berge Dschudi geruhet. — Der **Geographus Nubiensis** (Klim. 4. Th. 6.) schreibt: „Der Berg Jemanin, welcher mit Gudi einerley ist, auf welchem sich das Schiff Noah's niederließ ꝛc.„ Der hier angeführte Berg **Jemanin** (يمنين) sollte **Theminin** (ثمنين) heissen. Die Arabischen Buchstaben ث und ي sind wegen der Aehnlichkeit des Zuges, und da sie bey Zusammenziehung der Buchstaben nur durch Punkte verschieden sind, gar vielfältig mit einander, und nicht bloß in Manuscripten, sondern auch in gedruckten Büchern verwechselt worden. Hierzu kommt noch, daß **Elmacin** (Hist Saracen. libr. I. cap. I.) schreibt: „Heraklius gieng hierauf in das Dorf Theminin, welches Noah erbauet, als er das Schiff verlassen hatte, und bestieg den **Berg Gudi**, und sah' den Ort, wo sich das Schiff niedergelassen, welcher über jene ganze Gegend hervorragt. Denn er ist sehr hoch.„ Wenn hier **Bochart** bey den angeführten Stellen des Elmacin und des Nubischen Erdbeschreibers annimmt, statt **Gudi** müsse **Gurdi** gelesen werden, wahrscheinlich weils ihm dünkte, das Kurdesche oder Korduenische Gebirge sey eigentlich mit G (Dschim) zu schreiben (besonders da es so häufig das Gordyäische Gebirge genannt wird), so ist zu bemerken, daß Gordyäisches Gebürge eigentlich nicht recht geschrieben und ausgesprochen wird, indem der morgenländische Name **Kurd** ist; Dschudi aber, wie bereits bemerkt, und aus Zeugnissen dargethan ist, ein besonderer und zwar der höchste Theil des Kurdischen Gebirges ist, der noch itzt bey allen Schriftstellern unter diesem Namen vorkommt.

Der Berg Dschudi ist nach Herrn D. **Büschings** neuer Erdbeschreibung (Th. 5. Abth. 1.) ganz steinicht, voller Salpeter, ohne alle Bäume und Sträuche, und nur mit Poley und einigen andern aromatischen Kräutern bewachsen. Die tiefen Oerter seiner mitternächtlichen Seite sind beständig mit Schnee angefüllt. Auf seinem Gipfel, welchen man zu Mosul sehen kann, und auf welchem sich, nach der hier zu Lande herrschenden Meinung, das Schiff Noah's niedergelassen haben soll, ist eine Moschee erbauet worden, und am Fuß des Berges liegt ein Dorf, genannt **Karche Tsemanin** (قَرْيَةُ ثُمَنِيين), d. i. das **Dorf der Acht**, welches der Ort seyn soll, wo sich Noah mit seiner Familie, nach seinem Ausgang aus dem Schiff, zuerst aufgehalten.„ Statt das Dorf der Acht, muß es heissen: der Achtzig, denn Thsamanin heißt doch achtzig, welche Zahl sich auch auf eine Muhammedanische Sage gründet: es wären achtzig Personen im Schiff Noah's erhalten worden.

Es soll ehemahls ein berühmtes Kloster auf dem Kordischen Gebirge gestanden haben, **das Kloster der Arche** genannt, wo die Nestorianer auf dem nämlichen Platz, wo das Schiff stehen geblieben seyn soll, ein jährliches Fest begiengen. S. **Assemani** Bibl. orient. Tom. II. pag. 113. Dieses Kloster wurde vor 24 Jahren nebst der Kirche und einer zahlreichen Versammlung von Menschen vom Blitz zerschmettert und verheert. Am Fuß des Kordischen Bergs **Gudi** liegt also, wie aus

Digitized by Google

aus der angeführten Büschingischen Stelle erhellet, ein Dorf, Namens Karye Thsamanin, oder Kerjath-Theminin, d. i. das Dorf der achtzig, wovon die Ursache auch in der Büschingischen Stelle vorkömmt; es ist aber auch zu bemerken, daß der Berg Dschuli oder Gudi eben wohl den Namen Themanin führet, gleichsam der Berg der achtzig Personen, welche nach der Muhämmedanischen Tradition im Schiff des Noah, welches sich auf dem Berge niedergelassen haben soll, erhalten worden sind. S. Elmacin Histor. Saracen. lib. I. cap. I. Von einem Dorf am Fuße des Dschudi spricht auch Herbelot in der Biblioth. Orient. unter Giud, welches ich nach der in Halle 1787. besorgten deutschen Uebersetzung hierher setze: „Giud, Guida, auch Giudi, ist der Name des Gebirges, auf welchem sich die Arche Noäh niederließ, in dem Lande Mussal oder Diar Rabiah in Mesopotamien, an dessen Fuße sich noch itzt ein Dorf, Namens Thamanin oder Korda befindet. Dieß sind die Gordinischen Gebirge, die die heilige Schrift Ararat nennt.„

„Die Türken haben eine Tradition, nach welcher sich die Arche auf einem Gebirge von Armenien niedergelassen hat, das sie Parmak Daghi, d. i. das Gebirge des Fingers, und das zwar wegen seiner Gestalt, nennen, und nach welcher die Ueberbleibsel von der Arche noch daselbst zu sehen seyn sollen.„ Doch dieß nur im Vorbeygehen.

Es kommt noch ein Ararat. 2 Kön. 19, 37. vergl. Jes. 37, 38. vor, worunter ebenfalls nichts anders als Armenien zu verstehen ist. Hierhin flohen die beyden Prinzen Adrammelech und Sharezer, da sie kurz nach dem an dem Heere bey Jerusalem erlittenen großen Verlust ihren Vater Sanherib im Tempel seines Gottes Nisroch (nicht unwahrscheinlich der Jupiter Belus, der Stifter des Babylonischen Reichs, den man unter dem Bilde eines Adlers verehrte) ermordet hatten. Es muß wenigstens ein Strich Landes in der Gegend des Kordischen Gebirges, also wahrscheinlich in dem heutigen Kurdistan, (d. h. Kurdenland,) gewesen seyn.

Beym Jeremia Cap. 51, 27. wird Ararat ein Königreich genannt. — Es mag um die Zeit, da der Prophet lebte, eigne Könige gehabt haben.

Ganz merkwürdig sind die Zeugnisse, welche man von der schon alten Meinung, daß Ararat die Kordischen Berge seyn, in Glassius philolog. sacra, (nach der Dathe'schen Ausgabe) S. 748. fg. gesammelt findet. Die daselbst unter andern aus dem Epiphanius contra haeres. angeführte Stelle mag nur noch hier eines Platzes gewürdigt seyn. Sie heißt nach der lateinischen Uebersetzung: post diluvium, cum consedisset arca Noae in montibus Ararat, inter Armenios et Carducos — nempe in monte quodam *Loubar*, vocato, ibi primum habitatio hominum post diluvium fieri coepta est. L.

Arbe.

1 B. 11, 22. S. Heuschrecke.

Arbeel.

Es heißt auch Beth-Arbeel, Hos. 10, 14. und ist ganz unbekannt. Man hat wollen Arbela 1 Makkab. 9, 2. verstehen, s. Arbela. L.

Arbela.

1 Mak. 9, 2. Arbela war eine Landschaft in Galiläa, und zugleich gab's einen beträchtlichen Flecken dieses Namens daselbst. Josephus will (Jüdische Alt. B. 12. Cap. 18. B. 14. Cap. 15. u. 27.), Arbela habe nicht weit von Saphoris gelegen. Einige verstehen dieses Arbela unter dem Hos. 10, 14. vorkommenden Arbeel oder Beth-Arbeel, einem Ort, wo nach der angeführten Stelle des Propheten Salman (man glaubt, er sey Salmanassur, auch andere Könige hatten das Epitheton Assur, z. B. Tiglatpilassur) eine so barbarische Verwüstung anrichtete, daß Mütter und Kinder nicht verschonet, sondern (an Steinen) zerschmettert wurden. S. Hadr. Relandi Palaest. &c. pag. 575. — Von dem gedachten Arbel (ist zu bemerken) sagt Hieronymus, es sey terminus Judae vicinus trans Jordanem in finibus Pellae gewesen. L.

Arche.

S. Schiff und Noah.

Archelaus,

ein Sohn Herodis des Großen. Nach dem Tode seines Vaters bekam er durch die vom Kaiser Augustus gemachte neue Ländervertheilung den Titel eines Ethnarchen oder Fürsten über Judäa, Idu-

Digitized by Google

mäa und Samarien, im ersten Jahr der Christlichen Aere, und im 29sten Regierungsjahr des Augustus, (im J. d. W. 4388, nach der Noach. Fluth 2732. im 1sten J. d. 195sten Olymp. von Erb. Roms 753.) jedoch mit dem Versprechen, ihn, wenn er sich als einen weisen Fürsten zeigen würde, hernach zum König zu machen. Allein wegen seiner tyrannischen Regierung, welche weder der Priester noch des Volkes schonte, wurde er im 10ten J. derselben von den Juden bey dem Kaiser verklagt, und mußte sich in Rom stellen. Er konnte wider die gegründeten Beschuldigungen seiner Ankläger nichts antworten, und August relegirte ihn also nach Vienne in Gallien. Nun nahm der Syrische Statthalter Sulpizius Quirinius diese Länder, welche Archelaus beherrscht hatte, auf Befehl des Kaisers in Besitz, und sie bekamen die Verfassung einer Römischen Provinz, doch so, daß sie zu der Provinz Syrien gehören sollten. M. s. **Josephus** vom Jüd. Kr. B. 2. C. 8. u. Alterth. B. 17. das letzte Cap. bis B. 18. Cap. 1. und im Allgem. **Lenfant's** Vorbereit. zum N. Test. S. 34. 35. **Holberg's** Jüd. Gesch. Th. 2. B. 10. C. 1. S. 168. **Bensons** Gesch. d. erst. Pflanz. d. Christenth. Th. 1. 8tes Hauptst. S. 200 — 204. *Prideaux* Th. 2. B. 9. S. 794 — 796. *Hartmanni* Systema Chronol. bibl. Sect. I. Cap. 12. p. 417. 418. u. Sect. II. p. 648. **Lardners** Glaubwürdigk. d. Evang. Gesch. Th. 1. B. 1. S. 5. u. f. **Schm***.

Archiatharoth.

Eine Grenzstadt des Stammes Efraim. Jos. 16, 2. Sie soll mit Arach oder Erech, woher Husai gebürtig war, eine Stadt seyn. Dieser Mann heißt deswegen stets der **Arachiter**. **L.**

Aretas,

scheint ein gemeiner Name der Könige über das steinichte Arabien gewesen zu seyn. Man merke folgende Regenten dieses Namens: 1) Aretas I, der den Hohenpriester Jason aus dem Lande jagte. S. 2. B. d. Makkab. 5, 8. 2) Aretas II, der mit den Juden auf Antipaters Ansuchen wegen der Thronbesteigung des Aristobuls, (und zwar bald nach derselben) um diesen abzusetzen, und seinem Bruder Hyrkanus auf den Thron zu helfen, einen harten Krieg führte. (S. **Josephus** Jüd. Alterth. B. 13. C. 21. B. 14. C. 11. u. d. Tit. **Antipater**.) 3) Aretas III, welcher Damaskus eroberte und sich zum Herrn über Cölosyrien machte, wo er um die Zeiten des Apostels Paulus einen Statthalter eingesetzt hatte, der den Apostel gefänglich einziehen ließ, (2 Korinth. 11, 32.) im ersten Regierungsjahr des Kaisers Claudius, nach Christi Geb. 42. (von Erb. Roms 794. im 2ten J. d. 205ten Olymp. J. d. W. 4429. im 788sten oder 799. Jahr der Nabonasser. Aere) die Prinzessin dieses Aretas war mit Herodes Antipas vermählt, er verstieß sie aber, verführte die Gemahlin seines Bruders Philippus, und wurde darüber mit seinem Schwiegervater in einen schweren Krieg verwickelt, in welchem auch das ganze Herr des Antipas geschlagen wurde. M. s. **Josephus** in d. Alterth. B. 17. C. 1. B. 18. C. 9. und **Lardners** Glaubwürdigk. d. Evangel. Gesch. Th. 1. B. 1. S. 10. u. f. — **Schm***.

Argenteus Codex.

S. Gothische Uebersetzung.

Argob.

1) Eine Strecke Landes jenseits des Jordans in dem Königreich Basan, welche Mose nebst dem ganzen Basanitischen Distrikt eroberte, und dem halben Stamm Manasse zutheilte. 5 B. Mos. 3, 4. 13. vergl. 1 Kön. 4, 13. Hier scheint der König Og, der ein Amoritischer König genannt wird, geboren gewesen zu seyn. Er hatte seine Residenz zu Astharoth, und war ein Abkömmling der Rephäer, die eine große Leibesstatur hatten. Auch der König Og war ausserordentlich groß, wie aus der Länge seines eisernen Bettes erhellt, s. 5 B. Mos. 3, 11. ff. — Er hatte sich eben so feindlich, als der König Sichon zu Chesbon gegen die Israeliten bewiesen, und mußte sich daher gleiches Schicksal mit diesem, nachdem er von Mose besiegt worden war, gefallen lassen. — Die Rephäer mögen noch zu Moses Zeit in der Gegend von Argob gewohnt haben.

2) **Argob** hieß auch ein vornehmer königlicher Bediente, der nach 2 Kön. 15, 25. zugleich mit dem König Fekachia in der abgesonderten Wohnung der königl. Weiber ermordet wurde. **L.**

Arias Montanus; dessen Ausgabe des Neuen Testaments.

Benedikt Arias Montanus war ein geborner spanischer Edelmann. — Da er Theologie studirte,

te, so legte er sich insonderheit auf die orientalischen Sprachen, und brachte es vorzüglich im Hebräischen, Chaldäischen, Syrischen und Arabischen weit. Hierauf wurde er Ritter zu St. Jakob und Priester, da er denn auch in Begleitung des Bischofs von Segovia der Tridentinischen Kirchenversammlung beywohnte. — Nachdem er wieder zurückgekommen war, arbeitete er nebst mehreren Gehülfen an der berühmten Polyglottenbibel, welche in den Jahren 1569 bis 1572. zu Antwerpen auf des König Philipp II. Befehl in 8 Folianten herauskam. S. **Antwerper Polyglotte.**

Der Griechisch-neutestamentliche Text dieser Complutensischen Ausgabe ist von Arias Montanus mit den Erasmischen Editionen zusammengesetzt worden. Die Biblia complutensia liegen bey dieser Recension des Textes zu Grunde, und nach Erasmus ist geändert worden. S. Wetsteins prolegom. S. 150. **Wetstein** hat diesen Text in seinen Varianten mit excerpirt, wobey er sich des Genever Nachdrucks von 1620. bediente. Diese Auszüge sollen aber überaus unvollständig gemacht worden seyn. S. **Michaelis** Einl. in die g. Schr. d. neuen Bundes, S. 687. fg. der dritten Ausgabe. L.

Arimathia.

Von dieser Stadt hat jener Joseph, der sich den Leichnam Jesu ausbat, und ihn in sein Grab legte, den Namen **Joseph von Arimathia** erhalten. Matth. 27, 57. Mark. 15, 43. Luk. 23, 56. Joh. 19, 18. Bey d. ersten St. ist zu bemerken, daß daraus nicht folgt, Joseph sey erst von Arimathia gekommen, sondern er war schon damals zu Jerusalem und gieng zu Pilatus und bat sich Jesu Leichnam aus. Nicht war er auf kurze Zeit daselbst, etwa aufs Osterfest; nein, er wohnte zu Jerusalem. — Niemand ist, der nicht voraussetzt, eine von den Palästinischen Städten, die den Namen Rama geführt haben, sey unter Arimathia (Ἀριμαθαια oder Ἀρειμαθεια zu verstehen. Es giebt auch keine Städte, welche ausser Rama eine Aehnlichkeit im Namen mit Arimathia hätten. Wollte man etwa an das in der Geschichte Abimelechs vorkommende Aruma denken, so steht dem ausser andern entgegen, daß diese Stadt im Samaritanischen lag, und die Juden gewiß nicht den Joseph, einen Samaritaner zu einem Mitgliede im hohen Rathe gemacht haben würden. Lukas nennt auch ausdrücklich a. a. O. Arimathia **eine Stadt der Juden**, d. i. eine in der Landschaft Judäa gelegne Stadt. Die beyden Städte dieses Namens in den Kantons Asser und Naphthali, desgleichen die in dem Lande Gilead gelegene können deswegen nicht gemeint seyn, weil die zwo erstern zu Galiläa, so wie die letztern zu Peräa gehörte. Es läßt sich nun an kein anderes Rama, als dasjenige, das zu dem Kanton Benjamin gehörte, denken, welches ohne allen Zweifel in Judäa lag und von Lukas eine Stadt der Juden genannt werden konnte. Hierzu kommt noch, daß die Stadt Rama im Kanton Benjamin überall von Josephus bald Ραμαθα, bald Ραμαθεμ genennt wird. Es muß also schon zu der Zeit Josephs der alte Name verändert worden seyn, wozu etwa die Aussprache im hebräischen Dual die Veranlassung gab. Aus רָמָתַיִם entstand Ραμαθεμ. — Die Ursache der doppelten Zahlbedeutung mag gewesen seyn, weil die Stadt aus dem untern und obern Theil bestand. — Man denke nun, daß die Syrer **Rama** durch **Armatha** aussprechen, so wirds einem nicht schwer werden, die neu're Entstehung des Namens, des Orts, wo der gedachte Joseph lebte, zu begreifen, und man wird sich auch nicht wundern, daß die Griechen aus Armatha Ἀριμαθαια machten. Die Stadt Rama im Kanton Benjamin lag auf dem sich in demselben hinstreckenden ephramitischen Gebirge; hieß auch sonst **Ramathaim-Zophim.** 1 Sam. 1, 7. — S. Bachiene's historisch-geographische Beschreibung von Palästina, Th. 2. B. 2. §. 296. S. 227. ff. L.

Arki.

Arkiter. Eine kananitische Kolonie, 1 B. Mos. 10, 17. 1 Chron. 1, 15. von welcher ausser Namen und Herkunft nichts bekannt ist. Die von Josephus (Alt. B. 1. Cap. 6. §. 2.) auf das Gebirge Libanon gesetzte Stadt Arka, deren Lage in den Antoninischen Reisetabellen genauer bestimmt wird, möchte wohl die ehemals von den Arkiten bewohnte Gegend verrathen. — Von ihr schreibt **Shaw** (Reisen in die Barbarey und Levante, S. 234.) „fünf Meilen (nämlich englische) von Sumrah nach Osten hin sind die Ruinen von Arka, der

Digitized by Google

Stadt der Arkiten. — Es ist der nördlichen Spitze des Gebirges Libanon gegen über in einer angenehmen Gegend gebaut. Es hat gegen Norden zu die Aussicht auf eine weitläufige Ebene, ꝛc. L.

Arme.

Kein Israelite konnte vollkommen arm geboren werden, weil jedem gleichsam ein Acker angeboren wurde, und wenn auch dieser verkauft, oder er selbst aus Armuth genöthiget ward, zu dienen, er demohngeacht im Jubeljahr wieder zu seinem Eigenthum gelangen konnte, welche — vorzüglich für einen Staat, wie der der Israeliten war — so sehr weise Einrichtung, ausser mehreren großen Vortheilen, also auch den hatte, daß sich Israelitische Arme vor Ablauf eines halben Jahrhunderts wieder zu erholen im Stande waren. S. Michaelis Bibel bey 5 Mos. 15, 1 — 12. und dessen Mosaisches Recht, 2. Th. §. 73. S. 25. ff. 3. Th. §. 157. 2. Th. §. 142. u. folg. Vergl. Ackerbau, Jubeljahr, Sabbathsjahr u. s. f. — Es hätte demnach in dieser Rücksicht 5 Mos. 15, 4. Moses freylich gar wohl sagen können, was ihn die gewöhnlichen Uebersetzungen auch wirklich sagen lassen: „es wird kein Armer unter dir seyn;„ allein da er doch im 11ten Vers desselben Cap. ausdrücklich versichert, es würde nie an Armen fehlen, das zu ändern auch keinem Gesetzgeber möglich war, weil doch bey aller Vorsorge der Gesetze jemand durch Unglücksfälle arm werden, oder durch eigene Schuld sich arm machen konnte; so übersetzt man die Worte in Verbindung mit dem Vorhergehenden mit Michaelis am sichersten und besten: deinem Bruder darfst du im Sabbathsjahre nicht mit Strenge mahnen, es wäre denn, daß er nicht als ein Armer unter dir wäre, sondern gar wohl bezahlen könnte.

Bettler von Profession hingegen scheint Moses nicht zu kennen, daher sich auch seine Gesetze und Ermahnungen, die die Armen betreffen, zum Theil gar nicht auf diese schicken, wenn er z. B. will; man solle ihnen leihen, oder befiehlt, sie zu gewissen Mahlzeiten einzuladen u. dergl. S. Bettler und Betteln. — So oft also Moses von Armen spricht, so muß man dieß immer von Armen im eigentlichen Verstande des Worts — und das sind unsere gewöhnlichen Bettler gewiß nicht immer — das ist von solchen Armen verstehen, die auf diese oder jene Art so sehr in Rückstand gekommen waren, daß sie sich nicht mehr ihrem Stande gemäß unterhalten, noch dasjenige Gewerbe fortsetzen konnten, von dem sie Unterhalt haben mußten, und demnach genöthiget wurden, auf die Beyhülfe und Unterstützung anderer Ansprüche zu machen, und für diese sorgte Moses sehr löblich und weise in seinen Gesetzen. Ausser allgemeinen Ermahnungen zur Mildthätigkeit, sonderlich gegen verarmende Israeliten, gehört vorzüglich 5 Mos. 15, 7 — 11. hierher, wo Moses verlangt, den verarmten Israeliten mit einem Darlehn zu Hülfe zu kommen, und es ihm selbst alsdann nicht abzuschlagen, wenn das Sabbathsjahr, in dem wiederum zum Besten des Armen keine Schulden eingefordert werden durften, nahe seyn sollte. S. Leihen, Sabbathjahr, Zinsen, und Michaelis Mos. Recht, 2 Th. §. 143. S. 359. folg. —

Michaelis hält diese Forderung gleichsam für ein Mittelding zwischen Gesetz und Ermahnung — weil der Gesetzgeber eine bürgerliche Schande auf die Verweigerung eines solchen Darlehns setzt — und unterscheidet drey eigentliche Gesetze davon, die etwas zum Besten der Armen bestimmt verordneten.

1) Bey der Erndte durfte nemlich das über den Acker hinausgewachsene, oder im herausgehenden Winkel stehende Getraide nicht von dem Eigenthümer abgemähet, sondern es mußte den Armen überlassen werden; auch durfte der Eigenthümer die auf dem Acker zerstreuten einzelnen Aehren nicht zusammen lesen, sondern die Armen hielten Nachlese, ja ihnen gehörten sogar die aus Unachtsamkeit liegen gelassene Garben u. s. w. und eben so ward es auch bey Oehl- und Weinbergen und wahrscheinlich bey der Obstlese überhaupt gehalten, welches vermuthlich schon vor Mosis Zeit als ein gütiges Herkommen gebräuchlich war. 3 Mos. 19, 9. 10. 5 Mos. 24, 19 — 21. Ruth. 2, 2 — 19.

2) Was im Sabbathsjahr auf Feldern und in Gärten oder Weinbergen wuchs, war gemein und den Armen preiß gegeben; sie hatten dann mit dem Eigenthümer des Grundstücks gleiche Rechte daran. 3 Mos. 25, 5. 6. S. Sabbathsjahr.

3) Eine andere wichtige Wohlthat, deren sich Israelitische Armen zu erfreuen hatten, waren die so-

Digitized by Google

sogenannten **zweyten Zehnten** und **zweyten Erstlinge**, denn diese dienten zu fröhlichen Opfermahlzeiten und Gastgeboten, zu denen, nach den Mosaischen — hier so milden — Verordnungen auch die Armen, Wittwen, Waisen u. s. w. eingeladen werden mußten. 5 Mos. 12, 5 — 12. 14, 22 — 29. 16, 10. 11. 26, 12. 13. Vergl. **Erstlinge, Zehnten**, und **Michaelis** Mos. Recht, 2 Th. a. a. O. 4 Th. §. 192. 193.

Bey **öffentlichen Feyerlichkeiten** pflegten wohl ausserdem auch den Armen Geschenke gemacht zu werden, um an der allgemeinen Freude und Lustbarkeit Theil nehmen zu können, und dieß geschahe vermuthlich besonders bey **reichen Erbschaften, ansehnlichen Einnahmen**, u. dergl. oder in der **Sommererndte** und **Schaafschur**, und daher forderte auch David 1 Sam. 25. nach diesem hergebrachten Recht der Armen, ein Geschenk von Nabal. Allem Vermuthen nach war dieß ein gütiges Herkommen, von dem Nabal aber, zum Unglück, gerade nicht viel zu halten schien, doch ist diese — ohne diese Bemerkung freylich sehr sonderbare Geschichte — immer in der Rücksicht sehr interessant, weil sie doch wenigstens das Daseyn einer solchen milden Sitte des alten Herkommens ausser Zweifel zu setzen scheint. Vergl. **Michaelis** a. a. O. und **Pokocke** Vol. 1. pag. 57. u. 183. u. folg. S. auch **Gastfreundschaft**. Für die Armen unter den ersten **Christen** war ebenfalls sehr wohl gesorgt. S. **Diakonen**. H * st.

Armenien.

Diese große in Asien gelegene Landschaft kommt in der Bibel unter dem Namen des Landes Ararat und Harmon vor. S. 1 B. Mos. 8, 4. vergl. Amos 4, 3. Aram, Sems Sohn, soll der Stammvater der Mesopotamier, Syrer und Armenier seyn. 1 B. Mos. 10, 12. Die Grenzen desselben waren Pontus, Colchis und Iberien gegen Norden, gegen Osten Medien, gegen Süden Assyrien und Mesopotamien, und gegen Westen Cappadocien und Kleinasien; die berühmtesten Flüsse der Tigris, Euphrat und Araxes: und die Berge Taurus, Niphates, Antitaurus, die Caspischen und Gordiäischen Gebürge. (oder nach Bochart die Gebürge Ararat.) Man theilte in den alten Zeiten das ganze Land in Groß- und Kleinarmenien ab, zu dem erstern Theil werden jetzt Turkomanien und Kurdistan gerechnet. Ehedem hat Armenien unter vielen kleinen Königen gestanden, bis es hernach den Persern und Medern unterworfen wurde. Weiter hin kam es unter Griechische Bothmäßigkeit, vorzüglich unter den Syrischen Königen bis auf die Zeiten des Artaxias unter der Regierung Antiochus des Großen. Die spätere Geschichte Armeniens gehört in die Universalhistorie. M. s. **Gatterers** Handbuch Th. 1. S. 731. und die **Welthistor.** Th. 7. S. 105. Th. 8. S. 227. Die Hauptstädte des alten Groß-Armeniens waren nebst andern: Artaxata, am Fluß Araxes, die ehemahlige Residenz der dortigen Könige, Armosata beym Euphrat gelegen, Tigranocerta, am Flusse Nicephorius. M. s. im Allg. *Bochart* in s. Phal. S. 351. *Prideaux* Connex. Th. 1. B. 2. S. 142. u. folg. Th. 2. B. 8. S. 693. u. folg. B. 9. S. 795. — Schm*.

Armenische Uebersetzung.

Die Armenische Sprache ist unter den Gelehrten zu wenig bekannt, als daß bisher über die wirklich interessante Bibelübersetzung in derselben von manchen mit großer Zuverlässigkeit hätte geurtheilt werden können. Diese kennen wir nur aus sparsamen Excerpten, welche uns einige Kenner des Armenischen gegeben haben. Die Varianten des Millius aus der Armenischen Version des N. Test. sind von **Ludwig Piques**; Bengels und Wetsteins von dem gelehrten **La Croze**. Die hierher gehörigen Nachrichten finden sich in **Richard Simon's** histoire des vers. ch. XVI. in **Joh. Joachim Schröders** dissert. de antiquitate et fatis Linguae Armenicae, bey dessen Thesauro linguae Armenicae, Amsterdam 1711. Vorzüglich noch in Mos. Chorenensis historia Armeniae, und in der Vorrede zu derselben von den beyden Gebrüdern **Whiston**, in dem Thesauro epistolico La Croziano und in *Jak Le Long* Bibliotheca sacra. T. I. pag. 136. seq.

Die Armenische Litteratur nahm erst etwas spät ihren Anfang, denn erst am Ende des vierten christlichen Jahrhunderts und zu Anfang des fünften erhielt die Nation ihre eignen Buchstaben, da man bis dahin gesucht hatte, mit Persischen, Syrischen oder Griechischen auszukommen. **Miesrob** hieß

Digitized by Google

der Mann, welcher um die gedachte Zeit der Erfinder des Armenischen Alphabets wurde. Lange, heißt es, reiste er zu manchen Gelehrten, um Hülfe zu der Erfindung der Buchstaben zu erhalten, und nach langer rastloser Bemühung will die Sage, sey ihm das Alphabeth, welches die Sprache vollständig ausdrückt, im Traume offenbart worden. — Doch war schon das Christenthum, auf welches doch gewöhnlich bald Gelehrsamkeit unter den Völkern, welche es annahmen, zu folgen pflegte, wohl ein ganzes Jahrhundert früher auf Befehl des Königs Tiridates in ganz Armenien eingeführt worden. — Es mag seyn, daß die Armenische Bibelübersetzung das erste gelehrte Produkt war, welches mit diesen neuerfundnen Buchstaben geschrieben wurde. Der gedachte Miesrob war selbst Gehülfe dabey, so wie wenigstens bey der dritten Uebersetzung des N. Testaments, welche unmittelbar aus dem Griechischen (s. unten) veranstaltet wurde, auch Moses Chorenensis. Jener war's, welchem die Armenische Gemeine ihre Uebersetzung zu danken hat. Wenn die Uebersetzungsarbeit ihren Anfang nahm, läßt sich nun nicht genau bestimmen, schwerlich doch vor Anfang des fünften Jahrhunderts; aber wohl gewiß auch nicht später, denn im J. Christi 410. war schon die ganze Bibel des Alten und Neuen Testaments völlig übersetzt, nachdem man mit den Spr. Sal. angefangen hatte. Wir haben diese Nachricht aus dem Zeugniß des angeführten, hier sehr wichtigen Schriftstellers Moses Chorenensis in historia Armeniae pag. 299. wo es heißt: Mesrobes vero, elementa Armenica ad normam syllabarum Graecanicarum disposuit ac statim interpretationi operam dedit: consultoque a proverbiorum libro initium capiens; totos XXII. sacros libros novumque foedus in Armeniacum sermonem convertit ipse utique cum discipulis suis, *Joanne Ecelensi et Josepho Palnensi.* Hier aber sagt Moses nichts von sich; — doch führt Schröder a. a. O. einen Brief von ihm an, worinn er die Kürze seiner Geschichte damit entschuldigt, daß ihm die Bibelübersetzung zuviel Zeit raube, welches Hr. G. Just. R. Michaelis Einl. ins N. T. Ausg. 3. S. 397. dadurch erklärt, daß er an den zwey ersten Uebersetzungen des N. Testaments, die aus dem Syrischen gemacht wurden, keinen Antheil haben möge; wohl aber ein Gehülfe bey der aus dem Griechischen dritten Uebersetzung gewesen seyn könne.

Nach dem Zeugniß des Scholiasten **Gregorius Syrus** ist das A. Test. unmittelbar aus den Alexandrinern übersetzt; Moses Chorenensis sagt nichts darüber, woraus die Version geflossen sey. Die oben genannten Männer, welche unsre Uebersetzung genauer kennen lernten, versichern dieses alle ohne Ausnahme, und noch dazu, daß sie den Septuaginta sehr genau folge, besonders wo es die Aehnlichkeit des Sprachbaues des Griechischen und Armenischen so recht verstattet. Zum Beleg hierzu führt Hr. H. R. **Eichhorn** folgende Beyspiele an. Richter 3, 31. vereinigt sie die Lesart εκτος μοσχων των βοων, welche dem Griechen ganz eigen ist. Cap. 7, 6. και εγενετο πας ὁ ἀριθμος των λαψαντων εν τη χειρι και εν τη γλωσσῃ αυτων τριακοσιοι ανδρες völlig nach den Abweichungen der Griechischen Uebersetzung von dieser Stelle. — 1 Sam. 14, 18. vereinigt sie die zwey Griechischen Uebersetzungen: και ειπε Σαουλ τῳ Αχια προσαγαγε το εφουδ, αυτος γαρ ηρε το εφουδ ὁτι ην ἡ κιβωτος του Θεου εν τῃ ἡμερᾳ εκεινῃ ενωπιον Ισραηλ. Eichhorn's Einl. ins A. T. §. 307. Th. 1. Der Text, welchen der Armener von den 70 Dollmetschern vor sich hatte, mußte, wie schon aus diesen Stellen und 1 B. Mose 1, 27. erhellt, sehr gemischt gewesen seyn. Demnach sieht man, daß die Armenische Uebersetzung des A. Test. nur zur kritischen Berichtigung des Alexandriners gebraucht werden kann, wie das von so vielen andern alten Uebersetzungen gilt.

Das N. Testament ist mehrmals aus besonderer Sorgfalt der Armenier übersetzt worden, zweymahl aus dem Syrischen und das letztemahl aus dem Griechischen. Das Zeugniß des Chorenensis beweißt dieses. — S. dessen Geschichte, B. 3. Cap. 54. S. 300. Die Stelle heißt so: „er (Miesrob) kam aus Iberien nach Armenien zurück, und „fand den großen Isaak (den Patriarchen von Armenien) damit beschäftigt, aus dem Syrischen zu „übersetzen, weil es an Griechischen Handschriften „fehlte. Denn alle Griechische Bücher waren von „Meruzan (einem persischen Befehlshaber und Feinde der Christen) verbrannt, und die persischen Landpfleger hatten nicht einmahl den Griechen, die in „ihrem Theil von Armenien wohnten, erlaubt, ei-

„ne

Digitized by Google

„ne andere Sprache als die Syrische zu schreiben.„ Die Uebersetzung aus dem Syrischen offenbart sich auch noch itzt durch Lesarten, die sie mit keiner Uebersetzung oder Handschrift gemein hat, als allein mit der Syrischen. An einem andern Ort des Chorenensis heißt es: (B. 3. Cap. 61. S. 313.) „unsre Uebersetzer kamen (von dem Ephesinischen Concilium) zurück — — — und übergaben Isaak „und Miesrob die Briefe und Schlüsse dieser Versammlung, und **ein sehr sorgfältig geschriebenes Exemplar der Bibel.** Als Isaak und „Miesrob dieses bekommen hatten, so ließen sie sich „die Mühe nicht verdrießen, das **noch einmahl** „zu übersetzen, was sie **schon zweymahl** übersetzt hatten, weil es ihnen aber an Erkenntniß fehlte, so gerieth manches unvollkommen, daher schickten sie uns **auf die hohe Schule zu Alexandrien**, diese vortrefliche Sprache zu erlernen.„ Soll nun Chorenensis ein glaubwürdiger Zeuge seyn, welches ihm nicht abgesprochen werden kann, (wenn ihn auch **La Croze** ins neunte Jahrhundert versetzen wollte) so haben wir eine vollständige, wahrhafte Nachricht, daß die Armenische Uebersetzung zweymahl aus dem Syrischen und noch einmahl (zuletzt) aus dem Griechischen verfertigt worden sey. Hieraus läßt sich denn erklären, wie sie auch noch nach der letzten Arbeit manches dem Syrer eigne behalten; aber auch stark von ihm abweichen mußte, wie die Excerpte, welche uns Kenner des Armenischen gegeben haben, beweisen.

Schade, daß bey einer Uebersetzung, von deren einem Haupttheil, dem N. Test., wir wissen, daß sie mit so vieler Sorgfalt und wiederholter Verbesserung gemacht war, allerley unkritische Umarbeitungen und Verfälschungen vorfielen, wohl nicht aus Bosheit; aber doch aus Unkunde und Aberglauben. **Gregorius Syrus** in Waltoni prolegom. XIII. 16. spricht von Aenderung nach einer Syrischen (man weiß nicht, nach welcher?) Uebersetzung. Nach **Waltons** Uebersetzung heißt es a. a. O.: Res nota est, quod etiamsi e graeco transtulerunt Armeni tamen cum Syriaco postea contulerunt exemplar eorum, et illud singulis in locis concordare fecerunt. Dieses geht nur auf das Alte Testament. Denn die Uebereinkunft des Neuen mit dem Syrer hat er wohl nicht gemeint, und wenn er sie eben wohl im Sinn gehabt hat, so wissen wir sie uns anderswoher schon aus dem bereits gesagten zu erklären. Aber dieß ist nicht die einzige Zerrüttung der alttestamentlichen Armenischen Uebersetzung: folgendes traf sie mit der neutestamentlichen gemeinschaftlich. Kleinarmenien oder Cilicien unterwarf sich im dreyzehnten Jahrhundert dem Pabste, und nun besorgte der König Haitho, ein so abergläubischer und übertrieben religiöser Fürst, daß er sogar noch Franciskaner wurde, eine neue Ausgabe der Armenischen Uebersetzung, welche zwischen den Jahren 1224. u. 1270. zum Vorschein kam. Er verstand lateinisch, und kam nun daher auf den Gedanken, ächtrömische Christen müßten die Bibel nach der Vulgata lesen, daher er die Armenische Uebersetzung nach derselben änderte, aus welcher veränderten Edition alle Handschriften der folgenden Jahrhunderte flossen. — In dieser Ausgabe sind sogar Hieronymus Vorreden mit übersetzt, und auch unter andern die Stelle, 1 Joh. 5, 7. die sich in den ältern Armenischen Handschriften nicht findet, aus der Vulgata hinzugesetzt worden.

Gedruckt erschien die Armenische Uebersetzung und zwar erst das Alte Testament, Amsterd. 1666. und zwey Jahr darauf das Neue, wovon 1698. eine zweyte Auflage erfolgte. Die Ausgabe ist von dem Bischof von Erivan **Uskan** besorgt worden. Auch ihm wird, mit Recht oder Unrecht? schuld gegeben, dem Aberglauben des Königs Haitho gemäß hin und wieder sich Verfälschungen nach der Vulgata erlaubt zu haben. S. **Michaelis** Einl. in die G. Schr. d. N. Bundes, Th. 1. §. 70. S. 399. der dritten Ausgabe. **L.**

Armspangen, Armringe, Armgeschmeide.

Goldne Armspangen, (denn von diesem Metall waren unstreitig die meisten Geschmeide der alten Welt, da man sich des Silbers mehr als **Geld** bediente) **Armringe**, **Handbänder** u. s. w. waren schon in den ältesten Zeiten ein eben so beliebter als gewöhnlicher Schmuck der Mannspersonen und Frauenzimmer, doch scheinen sie von unserem **Geschlecht** — wenigstens in spätern Zeiten — nur Vornehmere, vielleicht nur Könige und Fürsten, zum Zeichen ihrer Würde getragen zu haben. **Saul** hatte nach 2 Sam. 1, 10. Armbänder oder Armringe, welche zugleich mit der Krone oder dem Diadem, dem bekannten Zeichen der königli-

Digitized by Google

niglichen Würde, genannt werden. So erzählt auch Herbelot: (Bibliotheque orient. pag. 541.) „als der Chalif Kajem Biamrilla, einen morgenländischen Fürsten, die Investitur in gewisse Herrschaften verwilliget habe — sey sie auf diese Art geschehen, daß der Chalif ihm offene Briefe, einen Diadem, eine Kette und **Armgeschmeide** zugeschickt habe. Vergl. Harmars Beobachtungen über den Orient, 2. Th. S. 126. S. auch **Siegelring** und **Petschaft**.

Im Hebräischen werden zur Bezeichnung der Armgeschmeide drey verschiedene Wörter gebraucht:

1) אצערה, 4 Mos. 31, 50. 2 Sam. 1, 10. Jes. 3, 20, falls die letztere Stelle hieher gehört. Das Hebräische **Stammwort** עצר klärt, für die angenommene Bedeutung, nichts auf; allein schon die Stelle 2 Sam. 1, 10. wo Saul diesen Schmuck am Arm trägt, rechtfertiget sie vollkommen. Und dann scheint man auch hier, wohl sicherer, als in tausend ähnlichen Fällen, die Vergleichung mit dem Arabischen عضد am Arme leiden, u. s. w. wovon عضد **ausdrücklich** einen Armring oder Armband bedeutet, sich erlauben zu dürfen. **Lüdecke**, der hier überhaupt seine **eigne** Meinung hat — vielleicht beobachtete er aber auch nur genauer, als andere Reisebeschreiber! erklärt sich unterdessen diese Worte anders. Die ganze Stelle ist für diese Abhandlung zu wichtig, als daß ich sie übergehen dürfte. „Die Morgenländerinnen, schreibt er, gehen fast nie ohne Armbänder. An den Händen der Männer habe ich dergleichen nie gesehen. Allein oft sind mir **Zauberbänder** vorgekommen. Diese waren um den obern Theil des Arms herumgewunden, und sahen wie kleine Ringe aus. Diese habe ich für das eigentliche **Armband** gehalten. Es läßt sich sogar erweisen, daß der sehr abergläubische König Saul solche Zauberbänder getragen habe. (2. Sam. 1, 10.) In eben der Bedeutung ist das Wort אצערה, 4 Mos. 31, 50. (etwas, das fest den Arm umschließet) zu nehmen. Daher hat man nicht mehr nöthig, Armbänder der Männer anzunehmen. Denn sie haben vermuthlich **nie** welche getragen.„ Dies aber ist doch wohl zu weit gegangen. Man vergleiche nur Harmar am oben a. O. —

2) שרה, oder wie es Jes. 3, 19. im Plur. vorkommt, שרות ist ebenfalls ein Armband oder Armring; es läßt sich aber nicht bestimmen, ob und wodurch allenfalls die eine Gattung von der andern sich unterschieden habe. Auch hier giebt indessen das Arabische wieder Licht, denn das von einem und eben demselben Stammwort — שור Arab. سار — abgeleitete Arabische Wort سوار oder سوار, bedeutet ein Armband, und der Araber setzt sogar das erstere für das Hebräische אצערה, 4 Mos. 31, 50. 2 Sam. 1, 10. Der Chaldäer drückt Jes. 3, 19. diese Bedeutung gleichfalls aus. —

Nicht allein die Hebräer, sondern mehrere alte Völker, wie z. B. Perser und Meder, bedienten sich dieses Schmucks, (vergl. Bartholinus de armillis veterum) — der vermuthlich ursprünglich zu den Puppen der Urwelt gehörte. Noch itzt treffen wir ihn öfters bey wilden Nationen an — und noch bis diese Stunde ist er im Morgenlande sehr gebräuchlich, wie mehrere Reisebeschreiber berichten. **Lüdecke** beschreibt ihn am a. O. (Erläut. einiger Schriftstellen aus der Natur und den Sitten des Orients §. 54.), **im Allgemeinen** also: „Das Armgeschmeide ist von biegsamem Golde, und wie eine kleine Kette gemacht, die sie mit vielen Seilen um die Hand binden, wie es das Frauenzimmer auch bey uns trägt.„ Oft trägt das Frauenzimmer auch dicke Ringe um die Arme, welche bey Vornehmen von Gold, bey andern von Silber, und bey ganz Geringen von Metall, von Elfenbein oder von Horn sind. Dann tragen sie ferner Schnüren von Korallen um die Arme und **Pockok** — (Beschreib. des Morgenl. Th. 1. §. 43. S. 192. —) nennt auch Armgehänge aus Drath, unter dem Schmuck des Morgenländischen Frauenzimmers, bisweilen von Gold, welche denen ähnlich sind, die uns **Lüdecke** beschrieben hat, gemeiniglich aber nur von Eisen oder Kupferdrath, wovon er auch auf der 58. Kupfertafel T eine Abbildung giebt, womit man **Cor. le Brün** Voyag. Tom. I. p. 234. vergleichen kann, wo man ebenfalls Armbänder abgebildet sieht.

3) צמיד, der dritte Name, oder wahrscheinlicher die dritte Gattung von Armgeschmeiden! — Die Etymologie des Worts hilft, zur Bestimmung der Bedeutung desselben, diesmal wieder nichts, denn

Digitized by Google

denn nach derselben würde צמיד überhaupt eine Binde heissen können, und vielleicht war auch das die erste Bedeutung des Worts; allein die Verbindung, in der es 1 Mos. 24, 22. 30. und 4 Mos. 31, 50. gebraucht wird, und der Zusatz על ידי, 1 Mos 24, 22. macht es deutlich genug, daß auch die Zmidim eine Art Armgeschmeide, oder Armbraseletten gewesen. Sind die Worte על ידי 1 Mos. 24, 22. übrigens genau zu nehmen; so sollte sich wohl daraus folgern lassen, daß es nicht sowohl Armbänder, oder Armgeschmeide, als Handbänder waren, welches auch durch 4 Mos. 31, 50. bestätiget wird, weil die Zmidim in dieser Stelle, nebst den Armbändern, noch ausdrücklich genannt werden. Diese sehr wahrscheinliche Vermuthung wird beynahe Gewißheit, wenn man aus den Reisebeschreibungen bemerkt, daß das morgenländische Frauenzimmer noch itzt auch an den Händen, und zwar hinter dem Gelenke derselben, Ringe oder Bänder trägt, worunter man sich also die Zmidim bey Moses höchst wahrscheinlich zu denken hat. H * st.

Arnon.

Josephus spricht von diesem, so wie von andern Flüssen auf der Morgenseite des Jordans, sehr bestimmt und deutlich (Alterthümer B. 4. Cap. 5.), indem er das Land jenseits des gedachten Flusses als ein einer Insel ähnlich, mit drey Flüssen umgebenes Land vorstellt, welche namentlich sind, auf der Mittagsseite, an der Grenze des Moabitischen Landes, der Arnon, gegen Mitternacht der Jabbok (Ἰαβάκχας), gegen Abend der Jordan. Den Arnon stellt Josephus schon dadurch beträchtlich vor, daß er ihn nie χειμαῤῥος (einen Bach), sondern immer ποταμος (einen Fluß) nennt. — Seinen Lauf beschreibt er so: „Er kommt von den Grenzen Arabiens, läuft in verschiedenen Wendungen mitten durch die Wüste, und ergießt sich in den Asphaltischen See„, itzt das todte Meer genannt. — Man hat Ursache zu vermuthen, daß die Quelle, wenigstens des Hauptstrohms, aus dem See Jaeser entstanden sey. Der Lauf des Flusses führt einen leicht auf den Gedanken, und wenigstens sprechen Eusebius und Hieronymus von einem großen aus dem See Jaeser entspringenden Flusse (Onomast voc. Ἰαζηρ). — Dieses Sees Jaeser thut Jeremias Erwähnung Cap. 48, 32. vergl. Jes. 16, 8. Die im Stamme Gad gelegene Stadt Jaeser hatte ihm den Namen gegeben. — Arnon war demnach die mittägliche Grenze des ganzen Landes, das die Israeliten jenseits des Jordans im Besitz hatten, und auf dieser Seite an das Moabitische Land stieß. Dieß erhellet ganz deutlich, wenn 5 B. Mos. 3, 8. das erwähnte Land seiner Länge nach von Süden nach Norden, vom Bache Arnon bis an den Hermon gerechnet wird, oder von Aröer, welches am Ufer des Bachs liegt, bis an den Berg Sion, d. i. der Hermon. S. 5 B. Mos. 4, 48. — Daß der Arnon das Land der Israeliten von dem Moabitischen getrennt habe, sieht man aus 4 Mos. 21, 13. 15. wo eine Stelle aus einem alten Buche angeführt wird, worinn von Bächen des Arnon's und dem Ort die Rede ist, wo die Bäche am Fuß des Berges entspringen, so sich gegen Ar wendet, und dann an der Moabitischen Grenze wegläuft. — Wenn in der a. St. der Bäche Arnon (in der mehrern Zahl) Erwähnung geschieht, so läßt diese Vorstellungsart schließen, entweder, daß sich der Arnon in mehrere am Ende wieder zusammenfließende Arme theile (und das wissen wir von der Gegend, in welcher Aröer lag, gewiß), oder aber gleich einen vielfachen Ursprung habe, d. i. aus mehreren kleinen Bächen, welche sich in einen Strohm vereinigen, entstehe, oder mehrere kleine Bäche in den eigentlichen Arnon fallen. — Ja, es kann dieses alles zugleich seyn; nur haben wir gar zu wenig genaue Nachrichten von diesem übrigens sehr berühmten Flusse.

Mose spricht 4 B. 21, 28. von Bewohnern der Höhen Arnon; vermuthlich so viel als am Arnon. Eusebius und Hieronymus dachten sich eine gewisse Höhe Arnon, als einen besondern Felsen dieses Namens. Letzterer nennts rupem quandam in sublime porrectam, daher man auch in der Charte des Adrichomius (theatr. terr. s. fol. 31.), der diesen Kirchenvätern folgt, drey Felsen oder Steinklippen abgezeichnet findet, von deren einer sich der Arnon herabstürzt. Diese Meinung beruhet auf gar nichts. — Besser, man verstehet unter den Höhen Arnon Berge längst dem Ufer am Flusse. L.

Aröer.

Wollte man nur an eine Stadt Aröer auf der Morgenseite des Jordans denken, so würde man unmög-

unmöglich alles zu vereinigen im Stande seyn. — Es gab zwo Städte dieses Namens, eine **am Fluß Arnon**, die andere **am Fluß Jabbok**.

Vergleicht man den Artikel **Arnon**, so sieht man, daß das erstre Aröer an der nördlichen Grenze der Moabiter lag. — Es giebt viele Stellen, wo es mit der nähern Bestimmung: **am Arnon**, vorkommt, woraus sich schon schließen läßt, es müsse noch ein anderes Aröer irgendwo gewesen seyn. Diese Stellen sagen auch von einer Stadt, welche mitten im Fluß, nämlich auf einer Insel, welche er machte, lag, welches mir so vorkommt, als wenn ein Theil der Stadt, der durch den Fluß abgesondert wurde, auf einer Insel des Flusses gelegen hätte, indem doch auch ausdrücklich zugleich von Aröer am Ufer des Flusses geredet wird. Aröer scheint auch aus יאר Jeor, der Fluß, und Ar, Ir oder Er, die Stadt, zusammengesetzt zu seyn, daß es soviel wäre, als ער יאר, das durch geschwinde Aussprache zu ארעער geworden wäre, „Fluß- oder Wasserkanalstadt„, eine Stadt, die nicht bloß an einem Flusse liegt, sondern von allen Seiten mit Wasser umgeben ist. Eine Fluß- und Wasserstadt in vorzüglichem Verstande. Wegen ähnlicher Lage erhielten zwo Städte **Einen Namen**. 5 B. Mos. 2, 36. heißts „von Aröer an, welches am Fluß Arnon liegt, und von der Stadt an, welche auf einer Insel des Flusses liegt. Cap. 3, 12. bloß Aröer, mit dem Beysatz, **am Arnon**. Cap. 4, 48. **Aröer am Ufer des Arnon's**. Jos. 12, 2. heißts: das Reich des Königs Sichon zu Ehesbon **erstreckt sich von Aröer am Ufer des Flusses Arnon**, und zwar **in der Mitte desselben**, über die Hälfte von Gilead bis an den Fluß Jabbok hinaus. Cap. 13, 7. 9. ꝛc. wird dasjenige angegeben, was die dritthalb Stämme auf der Morgenseite des Jordans besaßen. **Dieses**, heißts, **erstreckte sich von Aröer am Ufer des Arnon**, von der Stadt, **welche auf einer Insel des Strohms liegt**, und von der ganzen Ebene Medab, bis nach Dibon hin. Vers 16. wird Aröer noch als eine Grenzstadt des Stamms Ruben angegeben: „Insonderheit gehörte dem Stamm Ruben die Gegend von Aröer am Arnon, und von der Stadt auf einer Insel des Strohms, desgleichen von dem flachen Lande an bis nach Medab hin ꝛc.„ — Also eine Stadt, die, wenn man sie nicht mit andern Städten verwechselt, zum Stamm Ruben auf der Morgenseite des Jordans gehörte.

In der Weissagung gegen Moab, Jerem. 48. (vergl. Jes. 15, 16.) versteht der Prophet Vers 18. 19. 20. auch kein anderes Aröer, als das am Arnon gelegene: Die Stelle heißt also: „der Feind, welcher Moab verwüsten wird, gelangt auch noch zu dir, zerstört auch noch deine Werke! — Bewohnerin Aröers! an die Wege stelle dich, und schau' dich um nach den Flüchtigen, frag' sie, die Entronnenen, welch Schicksal sie getroffen habe!„ Alsdann sollten diese antworten: „verwüstet ist Moab! Stimmt lautes Wehklagen an! daß man höre am Arnon, zerstöhrt ist Moab!„ Die prophetische Vorstellung geht dahin: die Assyrier würden die Moabiter, welche nach der Wegführung der Israeliten die Gegend wieder eingenommen hatten, wieder vertreiben. Der Prophet richtet nun die Anrede an die Einwohner von Aröer, längst welcher Stadt die Moabiter über den Bach Arnon fliehend, nach ihrem Vaterlande zurückkehren würden. —

Ein anderes Aröer lag am Jabbok, denn ein anderer Fluß kann doch 2 Sam. 24, 5. unter dem Fl. Gad nicht gemeynt werden, indem er durch diesen Stamm floß. Gaditen warens auch, welche nach 4 B. Mos. 32, 34. Aröer bauten, d. h. befestigten. Auch dieses Aröer lag in dem gedachten Jabbok auf einer Insel, die der Fluß machte. Aus Jos. 13, 25. sehen wir noch, daß es der Hauptstadt der Ammoniter, Rabba, gegenüber lag. Hier heißts: es hatte auch schon der Stamm Gad und seine verschiedene Familien ihr bestimmtes Land eigenthümlich erhalten. Die Grenze desselben macht Jaeser aus, weiter die sämmtlichen Gileaditischen Städte und die Hälfte des Ammonitischen Landes, bis nach Aröer an der Stadt Rabba hin.„ Ich habe deswegen diese Stelle ganz hergesetzt, weil sie beyträgt, die Lage der Stadt besser einzusehen. Dieses Aröer ist auch gemeynt, wenns Richt. 11, 33. heißt: **Jeftah setzte seinen Feinden nach von Aröer bis nach Minnith**. Eben so kann 2 Sam. 24, 5. an kein anderes zu denken seyn.

Allein Aröer, עֲרֹעֵר Jes. 17, 2. ist das **Damascenische Thal**, welches hier für das Damascenische Reich überhaupt gesetzt ist. Man hat an eine Forma quadriliterazu denken, von ער, Arab. غار und غور,

Digitized by Google

غور, das Thal. Wenn der Syrer a. a. O. lieſt ערועיר, ſo iſt dieſes Druckfehler in den Polyglotten. L.

Arphad.

Dieſe Stadt, die auch Arpad heißt, lag in Syrien, in der Nachbarſchaft des Königreichs Hamath, am Orontes, mit welchem Reich ſich der König David verbunden hatte, (ſ. Abulfeda tab. Syr. p. 108.) mit dem ſie ſtets in der Bibel verbunden wird; die aber noch ſehr unbekannt iſt. Es geſchieht ihrer vorzüglich Erwähnung 2 Kön. 18, 34. Cap. 19, 13. Jeſ. 10, 9. Cap. 36, 19 Cap. 37, 13. Jer. 49, 23. — Man hat ſie wohl mit Arvad für einerley gehalten; allein es fragt ſich, ob W und F mit einander verwechſelt werden können, vornehmlich wenn man Arod ausſpricht. Wenn dieſe Ausſprache aber nicht ſtatt findet, ſo wärs doch wohl nicht unmöglich, daß hier die gedachten Buchſtaben verwechſelt worden wären. Es kommt dazu, daß Arphad und Arvad, oder Aradus, in Anſehung der Lage nicht übel zuſammentreffen.

Doch iſts wohl nicht gut zu heiſſen, wenn man Arphas (Joſ. jüdiſcher Kr. B. 3. C. 2.) für einerley mit unſrer Stadt halten will, da die ſehr unnatürliche und daher wohl unerhörte Verwechſelung zwiſchen Duad S. angenommen werden müßte. Arvad iſt auch weit bekannter, als Arphas des Joſephus. Arvaditer und Hamathiter ſind nach 1 B. Moſ. 10, 18. 1 Chron. 1, 16. gleiches Urſprungs, und beyde Kananitiſche Kolonien. Sie werden in dieſen Stellen ſo zuſammen genannt, wie ſonſt Arphad und Hamath. S. Arvad. L.

Arthaſaſtha.

Dieſer Name iſt als bibliſcher Regentenname eines Perſiſchen Königes auf eine gedoppelte Art zu faſſen. Erſtlich wird mit demſelben bezeichnet Pſeudo-Smerdis, der Nachfolger des Mediſchperſiſchen Monarchen Cambyſes. Seine Regierung dauerte bis zu ſeiner Hinrichtung durch 7 verbundene Perſiſche Fürſten nur 7 Monate, und fällt in das Jahr der Welt 3866. (ins 3te J. der 64. Olymp., nach Erb. R. 231., ins 226. oder 236ſte J. d. Nabon. Aere.) Unter ihm wurde den Juden durch ein öffentliches Edikt der Tempelbau unterſagt. Esr. 4, 7 — 24. Seine Nachfolger, Darius Hyſtaſpis und Xerxes (Ahasverus), hoben jedoch dieſes Verbot wieder auf. Esr. 5, 1. 2. 3 — 17. Cap. 6, 1 — 14. — Zweyters führt dieſen Namen auch Artaxerxes Longimanus, ein Sohn des Xerxes. Esr. 7, 1. 11. Nehem. 2, 1. Im 7ten Jahr ſeiner Regierung erhielt Esra von ihm den Auftrag, den Staats- und Religionszuſtand in Jeruſalem wieder in Ordnung zu bringen. Dieß geſchah im J. d. W. 3921. (im 2ten J. d. 78ſten Olymp., nach Erb. Roms 286., Aere Nabon. J. 281. oder 291.) Im 20ſten Jahr dieſes Regenten kam Nehemias als königlicher Statthalter in Judäa an, mit einem Patent, Jeruſalem wieder zu bauen, (Nehem. 1, 2.) und ſtattete nach 12 Jahren über ſeine ſo lange geführte Statthalterſchaft dem Artaxerxes Bericht ab. Nehem. 13, 6. Hier fangen die 70 Jahrwochen Daniels Cap. 9 24. 25. bey der Ankunft des Nehemias in Judäa an. M. ſehe im Allgemeinen nach: Heß Geſch. d. Reg. v. Juda nach dem Exil, Th. 1. p. 281. 366. *Hartmann* p. 371. 396. Holberg Th. 1. p 536. vergl. p. 555. *Prideaux* Th. 1. p. 221. u. f. — Schm*.

Artikel.

Gewiſſe Partikeln, oder kleine Wörter, welche allein für ſich genommen keinen Begrif ausdrücken, aber doch in die beſtimmte Bedeutung des Worts, welchem ſie vorgeſetzt ſind, einen wichtigen Einfluß haben, indem ſie die allgemeine Bedeutung eines Nennworts auf einen gewiſſen Gegenſtand einſchränken, heiſſen Artikel. Hier haben wir auf den Artikel der Hebräer und auf den Griechiſchen, wie er im N. Teſtament gebraucht wird, zu ſehen. Der Hebräiſche Artikel geht uns, weil wir uns überhaupt auf den etymologiſchen Theil der Sprachlehre nicht einlaſſen können, in ſo fern nichts an, als die Sprachlehrer die Art, wie er vorgezeichnet wird, beſtimmen. — Der Hauptartikel im Hebräiſchen iſt das ה demonſtrativum oder articuli, (Jüdiſche Grammatiker nennens הא הידיעה, d. i. das bezeichnende, beſtimmende He, He cognitionis, notificativum) über deſſen Urſprung verſchiedene Meinungen ſtatt finden, wovon ich die vorzüglichſten, weil es doch Liebhabern der orientaliſchen Sprachen intereſſant ſeyn möchte, hierher ſetzen will, obgleich die Sache als etwas etymologiſches hierher zu gehören nicht ſcheinen möchte. Bald ſoll die Partikel הַ

Digitized by Google

ſiehe! wie Glaſſius will, bald הֵא, das mit jenem einerley Bedeutung hat, bald das perſönliche Fürwort הוּא, bald der Arabiſche Artikel אַל die Quelle davon ſeyn. — Nimmt man הַ an, ſo läßt ſich das auf den Hebräiſchen Artikel folgende Dages als Verdoppelungszeichen, welches etwas weggefallenes erſetzt, nicht erklären; das Wort würde ſeinen letzten Buchſtaben in der Zuſammenſetzung verloren haben; allein das findet ſich doch ſonſt (z. B. bey עֵר הֲנָה הִדֶּקֶל) nicht, wenn es mit einem andern Wort verbunden wird, oder wenn ihm neue Buchſtaben beygeſetzt werden.

Die Herleitung von הֵא, oder dem Arabiſchen הַא, ſiehe! ſcheint man, ſo wie die vorhergehende, bloß wegen der Bedeutung dieſer Partikel angenommen zu haben; aber wie wollte man einen Grund von dem folgenden ſtarken Dages angeben? Die ruhenden Buchſtaben, eben weil ſie unlautbar ſind, werden bekanntlich ohne allen Erſatz weggeworfen.

Weit mehrere Sprachlehrer erklären die dritte Perſon הוּא für das Stammwort des Artikels. Die Aehnlichkeit der Bedeutung mag die Veranlaſſung zu dieſer Meinung gegeben haben; allein abgerechnet, daß in allen Sprachen ein Unterſchied zwiſchen dem Pronomen und dem Artikel bleibt, ließ ſich weder begreifen, warum man zween ruhende Buchſtaben, ו und א, durch Dages erſetzen wollte, noch warum man dem Artikel ה durchgängig ſtatt des Vokaltons A, nicht ſeinen Vokal U gelaſſen hätte. Und wie wollte man weiter erklären, wie in allen Zeitaltern der Sprache dem Fürworte הוּא ſelbſt der Artikel, wo doch in dem Texte kein von einem gewiſſen Nachdruck herrührender Grund zur Verdoppelung deſſelben Worts vorhanden iſt, gegeben worden wäre. Z. B. 1 B. Moſ. 21, 22. Richt. 9, 45. Jerem. 8, 1. Mich. 7, 12. Ich ſollte denken, hieraus ſey deutlich am Tage, daß der Hebräer ſchon von den erſten Zeiten her etwas ganz anders bey dem He des Artikels, als bey dem für das Stammwort deſſelben angeſehnen Fürwort der dritten Perſon הוּא gedacht habe.

Man wollte ſich wohl auf 1 B. Moſ. 2, 14., wo הוּא פְּרָת der Phrath, Euphrath heiſſen ſoll, berufen. Aber ſollten uns nicht die alten Ueberſetzer, namentlich der Araber, LXX, der Syrer, die Vulgata, etwas anders lehren, wenn ſie an nichts weniger als an den Artikel denken, ſondern das Fürwort für das Verbum Subſtantivum Senn geſetzt, annehmen? Nach ihnen ſagt Moſe: „der Name des dritten Fluſſes iſt Chiddekel.“ So wie weiter: „der vierte Fluß iſt (הוּא) Phrath.“ Dieſes Nomen proprium hat auch ſo wenig einen Artikel, oder ein deſſen Stelle vertretendes Fürwort nöthig, als die drey vorhergehenden Namen Phiſhon, Gichon, Chiddekel; muß aber als Prädikat mit dem vorhergehenden Subjekt durch הוּא auf eine ſehr natürliche und bey dem Hebräer ſehr gewöhnliche Art verbunden werden.

Die letzte unter den oben angeführten Meinungen nehmen Rhenferd, Michaelis, Schultens und andere an, ſie halten nämlich den Hebräiſchen Artikel הַ mit folgendem ſtarken Dages für einerley mit dem Arabiſchen Artikel אַל al, und nehmen an, daß die Hebräer Anfangs auch hal ausgeſprochen hätten. Der Araber braucht ſeinen Artikel al mit eben demſelben Zweck und in eben denſelben Fällen (nimmt man einige hier gar nicht in Betracht kommende Anwendungen aus), wie der Hebräer ſeinen Artikel Ha braucht. Er ſchränkt eben ſo die allgemeine Bedeutung eines Nennworts auf einen beſtimmten Geſichtspunkt ein: er ſetzt ihn den Nennwörtern, ohne Rückſicht auf Geſchlecht, Numerus und Kaſus, wie der Hebräer ſein ה vor. Auf dieſe Art würde ſich die Wegwerfung des ל in הַל gut erklären laſſen: der Hebräer würde für הַמֶּלֶךְ הַלֶּחֶם ſagen: הַמֶּלֶךְ, wie auch der Araber, wenigſtens doch in der Pronunciation, wenn ſich Schwierigkeiten finden, das l wegläßt, und dafür den folgenden Buchſtaben doppelt ausſpricht. Eben ſo häufig, als ferner die Aramäer, ſonderlich bey vorgeſetzten Sylben oder Buchſtaben, das ה mit א verwechſeln, ſo häufig geſchieht dieſes auch bey dem Araber, wo nämlich der Hebräer ה hat. S. Schultens Clavis dialector. pag. 207 — 210. Dennoch wäre ה im Hebräiſchen Artikel für א im Arabiſchen völlig der Verwandtſchaft beyder Dialekte und ihrem Verhältniß gegen einander gemäß. — Man hat ſogar den Arabiſchen Artikel Al im Hebräiſchen Texte finden wollen, z. B. Spr. Sal. 30, 31. Ezech. 13, 11. 13. 38, 22. vergl. Hiob 28, 18. S. Pococks Specimen hiſtor. Arab. p. 203. Doch dieſes möchte ſich nicht völlig beweiſen laſſen.

Die Abſicht, weswegen die Hebräer den Artikel ſetzen, erhellet leicht, wenn man auf einzelne

Fälle,

Digitized by Google

Fälle, wo er gesetzt wird, siehet. Sie wollen nämlich den Gegenstand, von dem sie reden, durch den vorgesetzten Artikel genau bestimmen, und zwar entweder im Gegensatz gegen andere, oder zum Unterschied von mehreren seiner Klasse, oder auch in Rücksicht auf die Idee, welche man, nach der Voraussetzung des Redenden, schon davon hat, bestimmen. Z. B. הַשֶּׁבֶר אֲשֶׁר הֵבִיאוּ מִמִּצְרַיִם — „Das Getraide, welches sie aus Aegypten geholt hatten.„ 1 B. Mos. 43, 1. וַיָּבוֹא עֵשָׂו מִן הַשָּׂדֶה „Esau aber kam von dem Felde.„ 1 B. Mos. 25, 30. Hier sieht man, daß bestimmt geredet wird.

Findet aber kein bestimmter und individueller Gesichtspunkt statt, unter welchem die Idee des Worts genommen wird, sondern es wird bloß im Allgemeinen, ohne Einschränkung und Bestimmung geredet, so bleibt auch der Artikel weg. So heißts 1 B. Mos. 20, 14. Abimelech nahm צֹאן וּבָקָר וַעֲבָדִים וּשְׁפָחוֹת „Schafe, Rinder, Sclaven und Sclavinnen,„ nicht הַצֹּאן, weil unbestimmt und im Allgemeinen geredet wird, oder, (um sich anders auszudrücken) um die Gattungen von den Geschenken, nicht die Individuen derselben anzuzeigen. Recht auffallend ist der Gebrauch des Artikels ה in folgendem Beyspiel: סְךָ הָאָדֹם הָאָדֹם הַזֶּה „von dem rothen, dem rothen da! 1 B. Mos. 25, 30.

Substantiva und Adjektiva, welche zusammen einen Theil des Satzes, entweder das Subjekt, oder das Prädikat ausmachen, haben meist beyde den Artikel ה, z. B. הַמָּאוֹר הַגָּדוֹל und הַמָּאוֹר הַקָּטֹן, das große, das kleine Licht, 1 B. Mos. 1, 16. so auch Richt. 8, 15. נְתֵן לַאֲנָשֶׁיךָ הַיְעֵפִים לָחֶם „wir sollen deinen Leuten den ermüdeten Speise geben?„ Anders hingegen Richt. 14, 3. מִפְּלִשְׁתִּים הָעֲרֵלִים „von den unbeschnittenen Philistern.„

Auch Adjektiva, welche die zu ihnen gehörige Substantiva in sich schließen, oder ihre Stelle vertreten, erhalten ebenfalls den Artikel, z. B. Richt. 16, 18.

Einem Wort, welches im Statu constructo steht, wird das ה articuli nicht vorgesetzt, es sey denn, daß ein besonderer Nachdruck angezeigt werden sollte. Wenn ich sagen wollte, die Könige der Erde: so dürfte es nicht heissen, הַמַּלְכֵי הָאָרֶץ, sondern מַלְכֵי הָאָרֶץ. — Indessen findet man doch bisweilen, daß ein im Statu constructo stehendes Wort den Artikel hat; z. B. 1 Sam. 26, 22. הִנֵּה הַחֲנִית הַמֶּלֶךְ, so auch 2 Samuelis 1, 19. הַצְּבִי יִשְׂרָאֵל. — 1 B. Mos. 31, 13. הָאֵל בֵּית־אֵל. — Ganz ohne allen Nachdruck wird es hingegen häufig einem im Statu constructo stehenden Worte vorgesetzt, wenn diesem ein anderes Wort im Statu constructo zunächst vorhergieng. Oder kurz: **wenn zwey Wörter im Statu constructo aufeinander folgen: so bekommt das zweyte oft den Artikel.** Z. B. שְׁתֵי נְשֵׁאי, 2 B. Mos. 39, 17. — הָעֲבֹתת הַזָּהָב, Jos. 3, 14. — Besonders wenn auf die im Statu constructo stehenden Partikeln (welche ursprünglich Nennwörter sind) — אֵת — כֹּל, — עַל ꝛc. noch ein Status Constructus folgt, es sey nun der Form, oder bloß der Bedeutung nach. Z. B. כָּל־הַתּוֹעֵבוֹת הַגּוֹיִם, 1 Kön. 14, 24. כָּל־הַמַּמְלְכוֹת הָאָרֶץ, Jerem. 25, 26. — כָּל־הָעָם הָאָרֶץ, Ezech. 45, 16. — מֵעַל־הַבָּקָר, הַנַּחֲשֶׁת, 2 Kön. 16, 17.

Vor Nennwörtern und Zeitwörtern im Präteritum, auch im Participium, wird der Artikel statt eines relativen Nennworts, oder so wie der deutsche Artikel, **der, die, das, für welcher, welche, welches** gebraucht. Im Arabischen findet sich, daß er in dieser Bedeutung auch dem Futurum vorgesetzt wird. Z. B. Jos. 10, 24. הַהֹלְכוּא, „welche gegangen waren.„ Esr. 8, 25. הַהֲרִימוּ, „welche sie dargebracht hatten.„ 1 Chron. 26, 28. הַהִקְרִישׁ, welche er geheiligt hatte.„ — Hierher zieht man auch die Stelle 2 Chron. 1, 4. wo es heißt: „die Gesetzlade hatte David von Kiriath-Jearim gebracht, an den Ort, (das Hebr. מָקוֹם ist in Gedanken zu suppliren) הֵכִין לוֹ דָּוִד, „welchen er für sie zubereitet hatte.„ Das ה articuli steht zwar nicht ausdrücklich; hat aber doch seine Spuhr in der Punktation des praefix. ב vor הֵכִין, welches für בְּהֵכִין gesetzt ist. Und hier hat allerdings dieses ה articuli die Bedeutung eines pronom. relativi. — In dieser Bedeutung wird es vor dem particip. gefunden 3 B. Mos. 17, 10. הָאֹכֶלֶת; Ps. 146, 6. הַשֹּׁמֵר, qui servat. — Seltener vor einer Präposition: z. B. 1 Samuel. 9, 24. „Der Koch trug das Schulterstück auf, וְהָעֲלֶיהָ, und was darauf sitzt.„

Auch bey Ausrufungen sind die Hebräer den Artikel ה zu brauchen gewohnt, da ihn denn die

Digitized by Google

Jüdiſchen Sprachlehrer ה הַקְּרִיאָה he exclamationis nennen. Beyſpiele finden ſich: Pſ. 9, 7. הָאוֹיֵב „o Feind!„ vergl. Jeſ. 33, 1. — Joel 1, 2. „höret dieſes, הַזְּקֵנִים o ihr Alten!„ — Pſ. 114, 8. „Was war dir, הַיָּם o Meer, daß du zurückfloheſt!„ — 4 B. Moſ. 15, 15. הַקָּהָל „o Verſammlung!„ — 5 B. Moſ. 32, 1. „Merkt auf, הַשָּׁמַיִם ihr Himmel! hör' es, הָאָרֶץ o Erde! was mein Mund ſpricht!„ —

Es iſt noch zu bemerken, daß Wörter, welchen ein Suffixum angeſetzt wird, nur ſehr ſelten ein ה bekommen. Z. B. הָאֹהָלִי, Joſ. 7, 21. — וְחַצָּיו, Joſ. 8, 33. — הָעֲרָבָה, 3 B. Moſ. 27, 23. — הָעֲלִיָּה, 1 Sam. 9, 24. — Mit etwas mehrerem Rechte kann es den Participiis, wenn ſie ein Suffixum haben, vorgeſetzt werden, weil in dieſem Fall das ה nicht als Artikel vorſtehet, ſondern die Stelle eines beziehenden Pronomens vertritt. — Z. B. הַמַּעֲלֶה, 5 B. Moſ. 20, 1. vergl. Pſ. 81, 11. — הַמַּעֲלָם, Jeſ. 63, 11. ꝛc.

Zuweilen ſchließt der Artikel ה eine Präpoſition ad, in, verſus in ſich, z. B. Richt. 4, 18. Eſr. 8, 29. 1 B. Moſ. 24, 67. da denn zuweilen noch ein paragogiſches ה (ה locale) angehängt wird, z. B. הָרָמָתָה, „nach Rama zu,„ 1 Sam. 15, 34. 16, 14. ſo wie die Römer ſagen: ad meridiem verſus, Livius I. 18. —

Bey dem Griechiſchen Artikel ὁ, ἡ, τό (in wie fern er im N. Teſtam. gefunden wird) können wir kürzer ſeyn. — Offenbar hat er manchmahl die Bedeutung eines Fürworts, eines demonſtrativen, auch eines relativen. — Z. B. Matth. 2, 2. „wo iſt, ὁ τεχθεὶς βασιλεὺς, derjenige, welcher als König der Iſraeliten gebohren iſt?„ Vergl. Vers 11. „Sie giengen, εἰς τὴν οἰκίαν εὗρον τὸ παιδίον, in daſſelbe Haus und fanden daſſelbe Kind.„ — Hier ein beſtimmtes Haus, und ein beſtimmtes Kind. — Joh. 6, 10. „Es war viel Gras, ἐν τῷ τοπῳ, an demſelben Orte.„ — Joh. 1, 21. ὁ προφητης εἶ συ, biſt du derſelbe, der nämliche Prophet? nämlich der von Gott 5 Moſ. 18. verheiſſene? — Joh. 10, 11. ἐγώ εἰμι ὁ ποιμὴν ὁ καλὸς, „ich bin derſelbe, eben der nämliche gute Hirte,„ nämlich von dem bereits die altteſtamentlichen Propheten geredet haben. — Vorzüglich findet dieſes ſtatt, wenn der Artikel mit dem Namen im Kaſus nicht übereinkommt, z. B. Offenb. Joh. 1, 4. „Gnade und Glück wiederfahre euch, ἀπὸ τῶ ὁ ὢν, καὶ ὁ ἦν, καὶ ὁ ἐρχόμενος. — In dergleichen Redensarten fehlt oft das Participium ὢν, ὄντος. — Matth. 16, 23. „Du verſtehеſt nicht, τὰ τῶ Θεῶ, ἀλλὰ τα τῶν ἀνθρώπων„ verſt. ὄντα. — Apoſtg. 9, 2. „Ob er etwa fände, τῆς ὁδῦ, die zu der nämlichen Parthey, Sekte gehörten„ verſt. ὄντας. — ὁδος entſpricht hier wie ſehr häufig dem Hebr. דֶּרֶךְ, welches jede Lebensart bedeuten kann. Alſo ſieht man, daß der Artikel auch wohl etwas bedeutet und cum emphaſi geſetzt ſeyn kann; allein oft ſahe man auch Emphaſen, wo keine ſtatt fanden, oft ſetzte man in Anſehung des Artikels Regeln feſt, welche keine Probe aushalten. — Selbſt Origenes macht bey Röm. 3, 21. die Bemerkung, νόμος bedeute hier das erſtemahl das Naturgeſetz, das zweytemahl das Moſaiſche Geſetz, und zwar aus dem Grunde, weil jenes ohne den articulus praepoſitivus ſtünde; dieſes mit demſelben geſetzt wäre. Aber, um die Unrichtigkeit dieſes Kanons, den Origenes ſtabiliren will, einzuſehen, darf man nur Cap. 3, 20. 31. Cap. 7, 7. ꝛc. und hernach Röm. 2, 14. 15. vergleichen. — So nahmens bekanntlich die Photinianer, außer einigen Kirchenvätern, als einen Grundſatz an: Θεος mit dem Artikel bedeute den wahren Gott; ohne denſelben geſetzt aber nicht. Θεος kommt aber hingegen mit dem Artikel von falſchen Göttern gebraucht vor: Apoſtg. 7, 43. 14, 11. 2 Cor. 4, 4. Gal. 4, 8. Phil. 3, 19. — Umgekehrt auch vom wahren Gott gebraucht, ſteht es ohne den Artikel: Matth. 4, 4. 5, 9. 6, 24. 12, 28. Joh. 1, 6. 12. 13. 18. 1 Theſſal. 1, 9. und noch an vielen andern Orten. — Die Stelle Joh. 20, 28. wo Thomas zu Chriſto ſpricht, ὁ Θεος μυ, widerlegt ſowohl den hermeneutiſchen Grundſatz, als auch die Lehre dieſer Sekte. — Joſeph Scaliger nimmt bey 1 Cor. 15, 29. eine ganz eigne Emphaſe des Artikels an, und bringt eine eigne Erklärung dieſer Stelle heraus. Seine Worte ſind: „aliud eſt ὑπὲρ νεκρῶν βαπτίζεσθαι, ſi ita diceretur, aliud ὑπὲρ τῶν νεκρῶν: ut aliud ἀνάστασις τῶν νεκρῶν, aliud ἀνάστασις νεκρῶν. Articuli τῶν adjectio ἐμφατικὴ eſt καὶ ὁριστικὴ aſt abſentia articuli eſt ἀόριστος, et ſine articulo omnes νεκροὶ comprehenduntur, cum articulo illi et illi tantum.„ Weiter: „Multum

Digitized by Google

tum intereſt, hanc diſtinctionem conſideraſſe, quam qui non adverterunt, parum vident in helleniſmo; ſed qui helleniſmum plene tenent, recurrent ad cauſſam illius comprehendendam, et propius ipſius apoſtoli verba putabant, ὑπὲρ τῶν νεκρῶν, ſuper quibusdam mortuis etc. — Ein Unterſchied, der ſich auf nichts gründet; in dem nämlichen funfzehnten Capitel des erſten Briefs an die Corinther wird νεκροι und οἱ νεκροι ohne allen Unterſchied genommen. Man ſehe es nur ohne Artikel: Vers 12. 13. 15. 20. 21. 29. 32. mit dem Artikel: Vers 29. 35. 42. 52. — Vergl. Matth. 14, 2. 12, 26. Joh. 5, 25. 1 Theſſ. 4, 16.

Es fehlt nicht an Beyſpielen, da der Artikel ausgelaſſen iſt, eine Ellipſe, welche verdient bemerkt zu werden. Z. B. Matth. 5, 10. „Sollt' eure Tugend nicht mehr ſeyn, τῶν γραμματέων, nämlich als deren Tugend„, da denn der Griechiſche Artikel, τῆς τῶν γραμματέων, (verſt. οὔσης) in Gedanken zu ſuppliren iſt. — Joh. 5, 36. ἐγὼ δὲ ἔχω τὴν μαρτυρίαν μείζω τοῦ Ἰωάννου, ſo viel als μείζω τῆς τοῦ Ἰωάννου. — Röm. 6, 5. εἰ γὰρ σύμφυτοι γεγόναμεν τῷ ὁμοιώματι τοῦ θανάτου αὐτοῦ, ἀλλα καὶ τῆς ἀναστασεως ἐσομεθα, iſt eben ſo viel, als τῳ τῆς ἀναστάσεως, verſt. ὁμοιώματι. — 1 Joh. 2, 2. καὶ αὐτὸς ἱλασμός ἐστι περὶ τῶν ἁμαρτιῶν ἡμῶν· οὐ περὶ τῶν ἡμετέρων δὲ μόνον, ἀλλὰ καὶ περὶ ὅλου τοῦ κόσμου. Man verſtehe den Artikel darunter: περὶ τῶν ὅλου τοῦ κόσμου, nämlich ἁμαρτιῶν. — Apoſtg. 7, 14. ἀποστείλας δὲ Ἰωσὴφ μετεκαλέσατο τὸν πατέρα αὐτοῦ Ἰακὼβ, καὶ πᾶσαν τὴν συγγενείαν αὐτοῦ, ἐν ψυχαῖς ἑβδομήκοντα πέντε. Verſt. τὴν ἐν ψυχαῖς ἑβδ π., nämlich συνισαμένην oder συγγεγραμμένην: welche Familie zuſammen aus fünf und ſiebzig Perſonen beſtand. L.

Aruboth.

1 Kön. 4, 10. Eine Stadt, oder wie's ſcheint, Diſtrikt, wohl nirgends anders als im Stamme Juda gelegen; wovon ſich aber, aus Mangel an allen Nachrichten, nichts ſagen, auch die Lage nicht genauer angeben läßt. Hier hielt Salomo, wie an noch eilf andern Orten, einen Cameralbedienten, der die königlichen Domänen, wie der Schriftſteller b. d. a. St. ausdrücklich bemerkt, zu verwalten hatte, und einen Monat im Jahr den Hof mit dem nöthigen verſehen mußte. L.

Aruma.

Richt. 9, 41. Euſebius und Hieronymus verwechſeln dieſe Stadt mit Arimathia, ſetzen ſie alſo unweit Diospolis, oder Lydda, und ſagen, ſie habe zu ihrer Zeit **Kemphis** geheiſſen. Allein die ganze in der angeführten Stelle erzählte Geſchichte zeigt ganz deutlich, daß ſie nahe bey Sichem gelegen habe. — **Bonfrerius** (in ſeinem Kommentar bey obiger Stelle) ſetzt ſie auf ſeiner Charte, nicht unwahrſcheinlich, eine Stunde weit ſüdwärts von Sichem. S. **Bachiene** Th. 2. B. 3. §. 565. S. 391. fg. L.

Arvad. Arvaditer.

Arvad iſt die in der Profangeſchichte bekannte Inſel Aradus, die itzt die Namen **Ruad, Rouwadde** bey den Türken hat. **Shaw** ſchreibt (Reiſe in die Barbarey und Lev. S. 232.): „die Inſel Aradus, das **Arpad** der h. Schrift, der Sitz der **Arvaditer** oder **Araditer**, heiſſet heut zu Tage **Rouwadde**, welches nebſt El-Hamath dem Sitze der Hamathiten, welches gegen über, Ezech. 47, 29. zehn Seemeilen nach Oſten zu lieget, die nördlichſten Wohnplätze der Söhne Kanaans geweſen ſind.„ Man vergleiche den Artikel **Arphad**, wo ſehr wahrſcheinlich gemacht iſt, daß Arvad einerley mit Arpad oder Arphad ſey. — Die Arvaditer werden, ſo wie die Hamathiter, 1 B. Moſ. 10, 18. 1 Chron. 1, 16. unter die kananitiſchen Kolonien gezählt. Sie hatten ihre Herkunft von Arvad, dem neunten Sohn Kanaans, und ließen ſich in der Gegend der Inſel Aradus nieder, d. h. vor der Küſte von Syrien, da wo der Eleutherus ins Meer fällt; aber doch etwas weiter nach Mitternacht hin. Die Aradier, oder Söhne Arads, waren ihre Nachkommen. Dieſes verräth nicht nur die Uebereinkunft im Namen, ſondern auch der Umſtand, daß ſich Zemoriten und Hamathiten, welche in den angef. St. in derſelben Zeile mit den Arvaditen unter den kananitiſchen Kolonien aufgezählt werden, in dieſer Gegend finden, bringt es zur Gewißheit, daß ſich die Arvaditer hier niederließen, und die Aradier bey den Profanautoren ihre Nachkommen ſind.

In der Bibel geſchieht ihrer noch Ezech. 27, 8. Erwähnung, wo man ſieht, daß ſie ſich auf Schiffahrt

Digitized by Google

fahrt legten, indem sie auf tyrischen Schiffen nebst Sidoniern als Ruderknechte dienten.

Aradus, eine kleine Insel an der Syrischen Küste, ungefähr eine kleine Stunde davon. Ihr Umfang ist nicht mehr, als sieben Stadien. Nach Pocockes Beschreibung (der nebst einem Abrisse eine weitläufige und umständliche Beschreibung giebt) ist die Insel noch itzt zur Schiffahrt gut gelegen, und auf der Ostseite mit einem bequemen und guten Hafen versehen, auch überall mit einer guten Mauer, und an einigen Orten mit einer doppelten umgeben, wovon man die Ruinen noch deutlich sieht. Eigentlich ist sie heut zu Tage mit einem hohen Steinhaufen bedeckt, worunter ein kleines Fort noch kaum kenntlich ist. Die Aussicht, die man von dem festen Lande hierher hat, soll prächtig seyn, weil man in einer gewissen Entfernung die prächtigsten Gebäude und die unüberwindlichsten Festungswerke zu erblicken glaubt. Man sehe **Maundrells** Reise von Aleppo nach Jerusalem S. 21. **Pococke's** Beschreibung des Morgenlandes Th. 2. §. 340. und **Shaw** am angef. O. Auch **Plinius** giebt Nat. Hist. B. 5. Cap. 17. eine Beschreibung. Auch **Drücks** Erdbeschreibung von Asien, erster Theil S. 647. ff.

Anfangs hatte diese Insel mit einer Stadt gleiches Namens ihre eigne Könige, so wie die meisten Phönizischen Städte zu der Zeit. In der Folge geriethen die Aradier unter Tyrische Bothmäßigkeit, sie wurden auf der Flotte derselben gebraucht, und zur Verstärkung ihres Kriegsheers genommen. Als die Perser diese Gegenden beherrschten, hatten zwar die Aradier wieder eigne Könige, die aber Vasallen von jenen waren, und welcher Herrschaft sich zu Alexanders Zeiten über mehrere benachbarte Inseln, namentlich über Marathus und Mariamne erstreckte. — Der damahls regierende König Gerostratus war mit seiner Seemacht zur Flotte des Persischen Admirals Autophradates gestoßen, welchen er aber verließ und zu Alexandern übergieng, so bald er erfuhr, daß dieser in Phönizien eingedrungen sey. Nach Alexanders Tod stand Aradus abwechselnd unter Aegyptischen und Syrischen Königen, unter welchen die Stadt, den Druck des Antiochus Epiphanes abgerechnet, blühete, und viele Freyheiten genoß. Das Joch der Römer war ihr daher desto unerträglicher, welche ihre Erpressungen so weit trieben, daß sich die Aradier genöthigt sahen, die Parther zu Hülfe zu rufen. Nachdem diese von den Römern aus Syrien vertrieben waren, mußten die Aradier den letzten von neuem huldigen. Während des bürgerlichen Kriegs hielten sie's mit Brutus und Cassius. Die Siege des Antonius hatten die Folge, daß sie ihm Tribut bezahlen mußten, den Curtius Salassus von ihnen eintreiben mußte. Sie vergriffen sich aber an diesem und an seinen Soldaten so sehr, daß Antonius ihre Stadt durch Ventidius belagern und erobern ließ. Im siebenten Sek. zerstöhrten sie endlich die Muhämmedaner, und die Stadt kam hernach im siebzehnten Sek. unter die Herrschaft der Maltheserritter, die sie aber bald wieder durch einen nächtlichen Ueberfall verlohren. S. Hißmanns Anmerkungen zu dem vierten Theil der deutschen Uebersetzung der neuen Welt- und Menschengeschichte, S. 10. f. **L.**

Arzeneywissenschaft.

Ich setze in dieser Abhandlung als bekannt voraus, daß die Alten mit diesem Worte nicht eben den Begriff verbanden, den wir itzt damit verbinden. Sie verstanden unter dem allgemeinen Namen der **Arzeneykunst** alles, was die Kunst zu **heilen** betraf. — Denn man kann sich leicht vorstellen, daß eine Wissenschaft, die ihre Aufklärung und Bereicherung fast blos einer vieljährigen Erfahrung, vieler **guten**, durch andere Wissenschaften aufgeklärten Köpfe zu verdanken hat, in den Kinder- ja selbst noch in den Jünglingsjahren der Welt, äusserst unvollkommen werde getrieben worden seyn. Das Blut an einer äusseren Wunde zu stillen, ein beschädigtes Glied zu verbinden, durch kühle Umschläge die Schmerzen einer Wunde zu mildern, sie nach und nach zu heilen u. dergl. war wahrscheinlich die ganze Arzeneygelahrtheit der ältesten Welt. Mit einem Worte also: **Chirurgie war der zu allererst bearbeitete Theil der Arzeneywissenschaft.** Die **Geschichte** bestätiget dieß. **Celsus** z. B. giebt der **Chirurgie**, in Ansehung des Alterthums, vor allen Theilen der Arzeneykunst den Vorzug, und sagt ausdrücklich, die Arzeneykunst habe anfänglich bloß in der Ausübung der Chirurgie, in der Wartung der Wunden u. s. w. bestanden. *Celsus* de Med. libr. 1. et libr. 7. in praefat. Vergl. *Homer.* Iliad. l. XI. v. 845. Noch

ein

ein hierher gehöriger Beweiß, daß man sich zuerst auf die Chirurgie gelegt gehabt, scheint auch dieß zu seyn, weil selbst die Wilden viele Theile davon verstehen. Moeurs des Sauvag. Amer. t. 2. p. 365 et 368. — Und die **Vernunft** selbst schon, läßt nichts anders vermuthen. Ohne itzt von andern Zufällen zu reden, welche diese Kunst erforderten; so waren die Menschen wohl nicht lange unter sich ohne Streit. Sobald nun Schlägereyen entstanden; so mußte man nothwendig Mittel suchen, die Verwundeten zu heilen, zumahlen es hierbey nicht, wie bey innerlichen Krankheiten, auf ein Zusehen oder Abwarten ankam, was die Natur selbst thun würde. Das Blut wollte gestillt, das zerbrochene Glied verbunden, der Wunden gewartet seyn — — wenn der Unglückliche nicht ein Opfer eines schnellen oder langsamern Todes werden sollte. Man sahe sich folglich gleichsam gezwungen, von den ersten Zeiten an diese Kunst mit besonderem Fleiß zu treiben, daher auch dieser Theil der Arzeneygelehrsamkeit wahrscheinlich zuerst in **Kunstform** gebracht wurde. Vergl. **Goquet** vom Ursprung der Gesetze, Künste und Wissenschaften in der alten Welt. 1 Th. S. 199. folg.

Geraume Zeit darauf — man vergesse hierbey den Umstand nicht, daß die Bewohner der Urwelt als Leute, die der Natur noch gemäß lebten, viel gesünder und stärker waren als wir, und also den Gebrauch der Arzeneymittel auch weit eher entbehren konnten — wagte man sich auch, — mit wie unvollkommenen, oft auch unglücklichen Versuchen, läßt sich leicht denken, — an den **inneren Menschen**. Die Aufmerksamkeit, dasjenige zu beobachten und zu untersuchen, was zu unserer Erhaltung etwas beytragen kann, ist sehr natürlich. Eine der ersten Sorgen, womit sich die Menschen beschäftigten, gieng demnach wohl ohne Zweifel auf ihre Erhaltung. Da sie nun, trotz ihrer Stärke und anfänglichen Lebenslänge, demohngeacht mancherley Zufällen und Schwachheiten ausgesetzt waren, so wurden sie genöthiget, bey Zeiten Mittel dagegen zu suchen. Allein wie konnten sie nun die verschiedenen Mittel für die Krankheiten erkennen? Und wie kamen sie darauf, die Art zu bestimmen, wie man sie in einem oder dem andern Fall gebrauchen mußte? —

Wir können hier nur sehr allgemeine Begriffe von der Art angeben, wie die Arzneykunst entstanden ist. Diese Wissenschaft hat ihren Ursprung aus der **Erfahrung** und **Wahrnehmung**. Ein blinder Glücksfall machte anfangs vielleicht einige Heilmittel bekannt. Die ersten Menschen nährten sich größtentheils mit Feldfrüchten, Pflanzen und Wurzeln, deren Eigenschaften ihnen nicht bekannt waren. Unter diesen trafen sie verschiedene an, von denen sie sehr merkliche Wirkungen spürten. Man untersuchte nun eines jeden Kraft und Wirkung besonders: wiederholte Versuche und Wahrnehmungen entdeckten ihre eigenthümliche Eigenschaften, und auf diese Bemerkungen, die zu allen Zeiten den menschlichen Verstand geleitet haben, baute man dann die ersten Grundsätze dieser Kunst. Allein es mußten natürlich viele Jahrhunderte verfließen, ehe man erst die Eigenschaft einer **jeden** — versteht sich, doch noch im weitläuftigsten Verstande gebraucht — Krankheit sowohl als die Mittel, sie zu heben, kennen lernte; man trifft daher auch in der Arzneykunst der ersten Zeiten nichts an, was einer **Wissenschaft** ähnlich sähe.

Dieß ist das Wahrscheinlichste, was sich von dem Ursprung der Arzneywissenschaft sagen läßt, da wir von der Erfindung derselben nichts, als bloße Fabeln übrig haben, indem **jedes** Volk beynahe dieselbe sich zuschrieb, und oft sogar diejenigen mit Namen nannte, die es als ihre Erfinder ausgab. — Anfänglich trieben alle Nationen, wie auch dieser Umstand wenigstens beweißt, und sich schon aus dem Vorhergehenden schließen läßt, eine gewisse **natürliche** Arzneykunst, wenn ich so sagen dürfte, welche sich zu den Krankheiten und dem Landstrich, den sie bewohnten, am besten schickte. Vergl. **Goquet** vom Ursprung der Gesetze, S. 195. folg. — Man muß daher, wenn man von der Arzneykunst der ältesten Welt spricht, immer einen großen Unterschied machen zwischen der Arzneykunst, als **Kunst** betrachtet, und der Arzneykunst, welche man die **natürliche** nennen könnte. Diese wurde schon lange Zeit getrieben, ehe es Aerzte von Profession gab, indem sich anfänglich jedermann, der einige Erfahrungen an sich oder andern gemacht hatte, mit der Ausübung derselben beschäftigte. **Plinius** bemerkt daher sehr richtig: daß, ob es schon Völker gäbe, die keine Aerzte haben, sie dennoch

nicht ohne Arzneykunst wären. L. 29. c. 1. vergl. les Moeurs des Sauvag. t. 2. p. 364. — Allein jene mit Gründen unterstützten und öfters gemachten Erfahrungen machten erst nach und nach ein Gebäude der natürlichen Arzneykunst aus. — Man kann also nicht gerade zu Egypten die Erfindung dieser Kunst zuschreiben, ohngeachtet sich hier ihre frühere Erweiterung und Vervollkommnung am ersten erwarten läßt. Die Nachrichten der ältesten Völker bestätigen diese Vermuthung. *Homer.* Odyss. l. 4. v. 231. *Isocrat.* in Bulirid. p. 329. *Plin.* Hist. nat. l. 7. c. 56. *Clem. Alexand.* Stromat. l. 1. p. 362. Uebrigens befanden sich die Schätze der Aegyptischen Arzneygelehrsamkeit, wie die Schätze aller Gelehrsamkeit überhaupt, größtentheils in den Händen der eigentlichen Gelehrten der Nation, d. i. der Priester. Und dieß gieng ganz natürlich zu: Denn nach Erfindung der Schreibkunst führte man die Gewohnheit ein, — vorher bediente man sich eines andern Mittels, die Kunst wenigstens zu erhalten, S. Goquet, 2 Th. S. 213. — daß diejenigen, welche mit einer oder der andern Krankheit befallen wurden, aufschrieben, wie und durch welche Mittel sie wären geheilet worden. Diese Nachrichten wurden in dem Tempel aufbewahrt, und dienten, anfänglich wenigstens, zur öffentlichen Unterrichtung. Jedermann stand es frey, sich in denselben Raths zu erholen, und dann das Mittel zu wählen, dessen er benöthigt zu seyn glaubte. In Aegypten wurden diese Arten von öffentlichen Nachrichten in dem Tempel des Vulkanus zu Memphis niedergelegt. *Galen.* de Compos. medicament. per genera l. 5. c. 2. to. 13. p. 775. edit. *Charter.* Und eben dieses wurde auch in andern Ländern beobachtet. *Plin.* l. 29. c. 1. *Strabo* l. 8. &c. Ja! diese Nachrichten waren es, woraus nach Plinius und Strabo, Hippokrates einen großen Theil seiner Einsichten geschöpft hatte. *Plin.* l. c. *Strabo* l. 14. p. 657. — Mit der Zeit vermehrten sich nun diese Recepte, und man mußte darauf bedacht seyn, sie in Ordnung zu bringen. Die Priester waren itzt wieder die nächsten und geschicktesten, denen man dieß Geschäfte übertragen konnte. Sie mußten nun die nach und nach gemachten medicinischen Bemerkungen und Entdeckungen den heiligen Büchern einverleiben, hatten also den nächsten Zugang zu der ganzen medicinischen Weisheit ihres Volks, und konnten von nun an am vertrautesten mit derselben seyn, und waren, es auch wirklich. Vergl. D. Schulz Hist. Med. p. 48. — Doch gab es auch noch viele andere Aerzte in Aegypten, und die ältesten Schriftsteller, Homer, Herodot u. s. f. berichten uns, daß es kein Land gegeben habe, wo sich die Aerzte in so großer Anzahl befunden hätten, als in Aegypten, welches besonders daher kam, indem einige z. B. blos Augenkrankheiten, andere Zahnschmerzen, andere Kopfweh, wieder andere äusserliche Wunden, und noch andere gewisse innerliche Krankheiten kurirten, und — nach der Landeseinrichtung — allein kuriren durften. S. Goquet 2 Th. S. 216. Jeder Arzt war also verbunden, mit besonderem Fleiß auf ein ihm angewiesenes Fach sich zu legen.

Diese Einrichtungen lassen daher einen schnellen Wachsthum der Arzneykunst vermuthen, allein es traten sehr bald wieder andere Umstände ein, die ihn ausnehmend erschwerten, wo nicht ganz unmöglich machten. Die Aerzte waren nemlich gezwungen, nach der Heilmethode, die eben einmahl in ihren heiligen Büchern stand, auf das genaueste sich zu richten, und in keinem Fall eigenmächtig davon abzuweichen. Die Kur mochte nun ablaufen, wie sie immer wollte, so waren sie ausser aller Gefahr, wenn sie ihren heiligen Büchern nur getreu geblieben waren, da sie im Gegentheil, wenn sie unglücklich ablief, alles zu fürchten hatten, sobald man ihnen einige Untreue in Beobachtung der vorgeschriebenen Regeln beweisen konnten. *Diodor.* Bibl. l. 1. c. 97. *Aristot.* de republ. l. 3 c. 15. Diese Verordnung mag nun durch oft allzuleichtsinnige Behandlung der Patienten, durch den Gebrauch unbewährter und schädlicher Arzneymittel, oder überhaupt durch die Dummheit vieler Aerzte veranlaßt worden seyn, so war sie doch in jedem Falle der Vervollkommnung dieser Wissenschaft höchst nachtheilig. Hierzu kommt nun noch ein Umstand, der für die Erweiterung der Arzneywissenschaft in der alten Welt überhaupt sehr nachtheilige Folgen gehabt haben muß, weil die älteste Welt die innerlichen Krankheiten gewöhnlich als Wirkungen des Zorns der Götter ansah, und also keine menschliche Hülfe erwartete. Von dieser Gedenkart der Urwelt giebt uns einer der berühmtesten Aerzte des Alterthums ein Zeugniß. — Celsus (libr.

1.

Digitized by Google

1. praef.) sagt nämlich ausdrücklich, man habe alle innerliche Krankheiten den Göttern zugeschrieben, und an sie allein sich gehalten, die Genesung zu erlangen. Eben so denken noch viele Völker. Vergl. Voyage de François *Pyrard*. c. 9. p. 62. &c. 131. &c. et 282. Auch schon im Buche Hiob finden wir deutliche Spuren dieses Aberglaubens, und zu Christi Zeiten hegte man ihn ebenfalls noch. Bald fiel man auch noch auf Vorurtheile und Irrthümer anderer Art, die Priester bedienten sich, oft gewiß als Dummköpfe, vielleicht aber auch eben so oft als Betrüger, statt geschickter Medicamente abergläubischer Ceremonien, Beschwörungen u. s. w. man verband endlich die Arzneygelehrsamkeit mit der Astrologie, Theologie eines jeden Volks u. s. f. und unterließ folglich nichts, der Bearbeitung und Erweiterung dieser für die menschliche Wohlfahrt so wichtigen Kunst, alle mögliche Schwierigkeiten in den Weg zu legen. S. **Amulete, Zaubereyen, Astrologie** u. dergl. — Eine merkwürdige Stelle aus **Cooks** Reise um die Erdkugel, die mir so eben in der Sammlung auserlesener Reisebeschreibungen von **Campe** zufällig in die Hände fällt, erläutert und bestätigt die bisher gemachte Bemerkungen zum Theil so auffallend, daß ich mir erlaube, sie hier mitzutheilen. „Leute, heißt es nämlich hier, S. 268 u. 269, die so einfach und ungekünstelt leben, wie die Bewohner von **Otaheite**, von denen dort die Rede ist, werden natürlicherweise auch selten krank. So lange wir hier waren, sahen wir keinen, der an einer bedeutenden Krankheit danieder gelegen hätte. **Die Besorgung der Kranken ist hier, wie in allen andern Ländern, deren Bewohner noch nicht üppig und schwelgerisch geworden sind, also auch noch keiner eigentlichen Aerzte bedürfen, den Priestern überlassen.** Die ganze Methode aber, deren sie sich hier bedienen, besteht in Gebeten und Ceremonien. Wenn der Priester den Kranken besucht, so wiederholt er gewisse Formeln; macht alsdann von Kokusblättern verschiedene Figuren von niedlicher Arbeit; bindet einige derselben an die Finger, andere an die Zehen des Kranken u. s. f. Diese Ceremonien werden so lange wiederholt, bis der Kranke entweder geneset oder stirbt. Im ersten Fall behaupten sie, daß das Mittel ihn wieder hergestellt habe; im andern aber, daß das Uebel unheilbar gewesen sey. Fast wie bey uns. — In der **Wundarzneykunst** scheinen sie hingegen größere Geschicklichkeit zu besitzen. **Wenn man von den fürchterlichen Narben, die einige an sich trugen, schließen dürfte, so sollte man fast glauben, daß sie in diesem Stücke sogar uns Europäern überlegen wären.** So war z. B. unser Freund **Tupia** ehemahls mit einem Spiese dergestalt von hintenzu durchbohrt worden, daß das Gewehr ihm vorn, nahe an der Brust, wieder herausgekommen war. **Und doch war er völlig wieder hergestellt.** Man muß indessen bedenken, daß, die Wiedereinsetzung der Gliedmaßen bey Verrenkungen und Knochenbrüchen ausgenommen, der Wundarzt selbst zur Heilung einer Wunde nur wenig beyzutragen habe u. s. w.

Was oben von der Kindheit der Arzneywissenschaft in der alten Welt überhaupt erinnert worden ist, daß sie sich nämlich **anfänglich** bloß auf einige Kenntnisse der Chirurgie erstreckt haben möchte, gilt auch, wie sich schon aus der Sache selbst leicht folgern läßt, insbesondere von der Arzneywissenschaft der Aegypter, denn selbst bey den alten griechischen Aerzten Chiron, Machaon u. a. ja Eskulap selbst, war, nach des Plinius Zeugniß, die Arzneykunst fast weiter nichts als Chirurgie. **Eben so auch bey den Hebräern.** Demungeachtet hat man die ersten Versuche, oder noch bestimmter zu reden, das erste Gebäude der natürlichen Arzneykunst, wahrscheinlich in Aegypten, und vermuthlich schon in **sehr frühen Zeiten** zu suchen. Doch schien man sich unter ihnen noch mehr auf die **Verwahrung vor Krankheiten**, als auf die wirkliche Heilung derselben zu legen. **Klistire, Brecharzneymittel, abführende Getränke, Fasten** u. dergl. waren die gewöhnlichsten Mittel der Aegypter, wodurch sie den Krankheiten vorzubauen suchten, und die sie, nach **Herodot** und **Diodor von Sicilien** sehr häufig, ja verschwenderisch gebrauchten. *Herodot*. l. 2. *Diodor*. l. 1. Vergl. Allgemeine Welthist. 1 Th. S. 561. S. 460. und **Goquet** am a. O. — Nach dieser weisen Einrichtung war also das **erste Geschäfte der Aegyptischen Aerzte, aus welchem Lande die Israeliten kamen, und in dem sie so vieles gelernt und angenommen hatten, Krankheiten**

Digitized by Google

ten vorzubeugen oder Menschen gesund zu erhalten. Daher heißt רפא bey den Hebräern nicht blos heilen, Kranke gesund machen, sondern auch gesund erhalten, und רופא, der Arzt, nicht blos, der Kranke gesund macht, sondern auch, der gesund erhält. Man vergleiche z. B. Hrn. G. R. R. Hezels Bibel bey folgenden Stellen 2 Chron. 30, 20. 2 Mos. 15, 26. u. s. w. wo Sinn und Zusammenhang diese Bedeutung offenbar erfordert. — Ob übrigens das Einbalsamiren der Leichname ein anderes Haupt oder Nebengeschäfte der Aegyptischen Aerzte insgemein, oder nur einer gewissen Klasse derselben, wie andere wollen, gewesen sey, s. Einbalsamiren und Salben. —

Die Bibel verräth nur beyläufig die Beschaffenheit der Arzneykunst unter den Hebräern. Dies war die Ursache, warum ich so wohl im Allgemeinen von dieser Kunst, als auch insonderheit von dem Zustande derselben bey den Aegyptern etwas ausführlicher gesprochen habe. Vielleicht klärt dieses auch einiges in der Geschichte derselben unter den Hebräern auf, die freylich sehr im Dunkeln liegt.

Moses kam, als ein wohleingeschlagener Zögling, aus der Schule der Aegypter. Er verräth in seinen Schriften Aegyptische Weisheit in Menge, und insbesondere auch Arzneykunde, zum Beweiß, daß er in aller Weisheit d. i. Gelehrsamkeit der Aegypter unterrichtet gewesen, wenns auch nicht die Bibel, Apostg. 7, 22. ausdrücklich sagte, und da er namentlich von Aerzten redet, so kann man vielleicht die Arzneykunst, als Kunst oder Profession, mit Goquet in seine Zeiten setzen. 2 Mos. 21, 19. Sein Gebrauch eines gewissen, als medicinisch wirkenden Holzes, zum versüßen und trinkbarmachen des bitteren und untrinkbar oder doch wenigstens übelschmeckend gewesenen Wassers, seine Gesetze vom Blutessen, von den sogenannten reinen und unreinen Thieren, vom Aussatz und andern Krankheiten beyderley Geschlechts, setzen, wie Hr. GRR. Hezel sagt, den Kenner der Natur und Arzneywissenschaft voraus, und zeigen, daß man wenigstens nicht lachen müsse, wenn Clemens von Alexandrien von ihm sagt: er habe die Arzneywissenschaft bey den geschicktesten Männern Aegyptens gelernt. — Nachdem der weise Mann den Priestern, sonderlich in Ansehung der unter seinem Volk gewöhnlichsten, und dabey sehr gefährlichen und abscheulichen Krankheit des Aussatzes gehörigen Unterricht gegeben, und darauf die Verwahrungsmethode den heiligen Büchern seiner Nation einverleibt hatte, (3 Mos. 13. u. C. 14.) so übertrug er ihnen nachher die Ausübung dieser Kunst. Moses ahmt hier offenbar die Aegypter nach, nicht nur darinnen, daß er den Priestern die Arzneywissenschaft anvertraut, sondern auch, daß er eine medicinische Instruktion den heiligen Büchern einverleibt. Jenes war besonders sehr weise, weil nur der Stamm Levi, Zeit, Beruf und Gelegenheit zur Aufklärung des Verstandes und der Gelehrsamkeit hatte, und letztres insofern sehr gut, weil nun einige medicinische Kenntnisse bey der Nation wenigstens nicht mehr aussterben konnten. Denn es sehe doch wahrscheinlich in dieser Rücksicht immer sehr traurig unter derselben aus! Es läßt sich freylich nicht bestimmen, wie weit sich die medicinischen Kenntnisse der Priester erstreckt, ob sie die Arzneywissenschaft fortstudirt und ihre Kenntnisse durch Erfahrungen und Beobachtungen erweitert, oder aber nur bey Mosis Verordnungen in Ansehung des Aussatzes (3 Mos. 13. Cap. 14.) stehen geblieben sind. Indessen ist letztres doch das Wahrscheinlichste. Denn wir finden nicht einmal in den spätern Zeiten, als die Arzneygelehrsamkeit bey andern Völkern, sonderlich Aegyptern und Griechen, schon längst aus den Kinderschuhen getreten war, eines Arztes von einigem Belang oder nur einiger Bebauung des Feldes der Arzneykunde unter den Hebräern erwähnt. Chirurgie war vielmehr noch immer vermuthlich der einzige Theil dieser ausgebreiteten Wissenschaft, in dem sie sich einige Kenntnisse erworben hatten. 2 Kön. 9, 15. C. 20, 7. Jes. 1, 6. Jes. 38, 21. Jer. 8, 22. C. 17, 14. C. 33, 6. C. 46, 11. C. 51, 8. u. s. w. Ezech. 30, 21. Man sieht es auch schon aus den sehr unbestimmten und unkunstmäßigen Benennungen der in der Bibel erwähnten innerlichen Krankheiten, daß die Hebräer in diesen gar wenig mochten geleistet haben. 2 Chron. 16, 17. 2 Chron. 21, 18. 19. Apostg. 12, 1 — 23. Beschrieben wird hier die Krankheit, aber ihren Namen haben sie nicht. Vergl. Hrn. GRR. Hezels Bibel h. d St. — Da unterdessen von der Eingeweidenkrankheit Jorams gesagt wird, sie sey unheilbar gewesen — welches

Digitized by Google

welches vorauszusetzen scheint, daß man doch wenigstens Versuche gemacht, sie zu heilen, und bey der Krankheit des Assa namentlich Aerzte um Rath gefragt werden; so läßt sich soviel doch daraus schließen, daß es damals Leute unter den Hebräern gegeben, die sich mit der Arzneykunde abgaben, und bey innerlichen Krankheiten — wenigstens eine Art von Hausmitteln, — gebrauchten. Vielleicht gehört auch 1 Kön. 1, 1. 2. 3. 4. hierher.

Die feurige Ausdünstung einer jungen, gesunden Person, sagt Hr. GRR. Hezel bey d. St., theilt einem alten, kalten und kraftlosen Körper an der Seite, was diesem gebricht — Wärme und gleichsam wieder neue Kräfte mit. Ein Rath, Galens nicht unwürdig — der ihn wirklich selbst gab — und nach ihm, ein paar tausend Jahre später, König Ludwigs des Achten Leibärzte wiederholten. Doch scheint dieser Rath beynahe mehrere Kenntnisse der Arzneykunde vorauszusetzen, als man bey den Hebräern erwarten kann. — Ganz ohne alle Kenntnisse der Arzneykunst waren sie also nicht, allein statt diese nun immer mehr und mehr zu erweitern, finden wir gerade das Gegentheil, und der mannichfaltige Aberglaube, der unter ihnen herrschte, war die Ursache, daß dieses Fach der Wissenschaften nie zu einiger Vollkommenheit bey der Hebräischen Nation gelangen konnte.

Wir finden daher in spätern Zeiten die Arzneykunde wirklich in einer betrübtern Verfassung bey den Juden, als man sie, nach diesen Bemerkungen, in den ältern vermuthen kann, wozu vermuthlich auch das sogenannte Babylonische Exil das seinige beygetragen haben mag, da sie hier wenigstens mehrere Vorurtheile annahmen, die der Bearbeitung dieses Feldes äusserst nachtheilig seyn mußten. S. Aberglaube, Amulete, Beschwörungen, Zaubereyen u. dergl. Das Fischherz, die Fischgalle und die Fischleber im Büchlein Tobiä, und die Urtheile der Juden von den Aerzten und deren Wissenschaft, die Buxtorf in seinem Lex. Chald. Talm. col. 2278. seq. gesammlet hat, sind Belege für diese Wahrheit. —

Die Juden machen mit Joseph (Jüd. Alterth. B. 8. C. 2.) auch den König Salomo zu einem grosen Arzt. Dieser aber brauchte vermuthlich nur die Stelle 1 Kön. 5, 32. 33. dazu, um ihn zu einem Aeskulap seiner Nation zu machen, und jener Zeugniß, das in jedem Fall so äusserst unbedeutend ist, gilt diesmal um so weniger, je übertriebener schon von jeher die Meinung war, die man sich, zumal unter diesem Volke, von der Weisheit und Gelehrsamkeit Salomos gewöhnlich zu machen pflegte.

Der Evangelist Lukas war auch ein Arzt, wie schon sein Styl und Ausdruck, indem er jede Krankheit, jeden Zufall mit dem rechten Kunstnamen zu benennen weiß, deutlich genug beweißt; von Geburt aber wahrscheinlich ein Heide, und gehört also in dieser Rücksicht nicht hierher. S. das Fach der A. G. u. B. G. Clauswitz Epist. de Luca Evangelista medico, und Hrn. R. Michaelis Einleitung in das N. Test. 2 Th. S. 923.

H * sk.

Asa.

Dieser Mann soll bey seiner Ankunft unter den Samaritanern die Peschito (Uebersetzung ins Syrische des A. T.) besorgt haben. Allein zu seiner Zeit waren noch nicht alle Bücher des A. Testam. vorhanden. Aber wozu sollte eine solche Uebersetzung den Samaritanern, welche den reinen Syrischen Dialekt nicht redeten, und keine kanonischen Bücher anerkannten, als die 5 BB. Mose und den falschen Josua? Ueberhaupt verliert sich die Geschichte der Peschito in lauter elenden fabelhaften Erzählungen. Man rückt ja ihren Ursprung sogar ins Salomonische Zeitalter hinauf: Salomo soll sie nach dieser Fabel für Hieram veranstaltet haben. L.

Asan. עָשָׁן

Jos. 15, 42. 19, 7. 1 Chron. 6, 59. Diese Stadt ist eine von den in den niedrigen Distrikten gelegenen Städten Juda, welche hernach dem Stamm Simeon gegeben wurden. Sie wurde nach 1 Chron. 6. eine Priesterstadt. Nach Eusebius lag sie 16, nach Hieronymus 15 Römische Meilen gegen Abend von der vom Kaiser Hadrian erbauten Stadt Aelia, welche gewöhnlich Jerusalem heißt. Sie soll zu Hieronymus Zeit unter dem Namen Beth-Asa ein kleiner Flecken oder Dorf gewesen seyn. — Doch dürfte sowohl Eusebius als Hieronymus sich geirret, und einen ganz andern Ort im Sinne gehabt haben, und zwar aus dem Grunde, weil alle Städte des Stammes Simeon

Digitized by Google

viel weiter von Jerusalem entfernt waren. S. Cellar. geogr. antiq. Tom. II. pag. 496. Bachiene histor. und geogr. Beschr. von Palästina, Th. 2. B. 3. §. 433. S. 105. folg. Eben daher setzt der letztre Schriftsteller Asan weiter südwestwärts von Jerusalem, ungefähr in die Ebene Sephala. L.

Asarhaddon.

Der jüngste Sohn Sanheribs, folgte seinem Vater, nach der Ermordung desselben durch seine übrigen Söhne, auf dem Assyrischen Thron. Er führt in den biblischen Büchern den Namen Assaradin und Asnaphar. (S. 2 B. d. Kön. 19, 36. 37. vergl. Esr. 4, 2. 10.) Seine Thronbesteigung fällt in das J. d. Welt 3667. (ins 4te Jahr der 14ten Olymp. von Erb. Roms 32. Aere Nabonass. 27. od. 37.) und führte über die Assyrer 39 Jahre und über die Babylonier 13 Jahre lang ein sehr glückliches Regiment, nachdem er beyde Länder mit einander vereinigt hatte, wozu ihm ein achtjähriges Interregnum in Babylonien, da man gar kein Oberhaupt anerkennen wollte, eine sehr gute Gelegenheit gab. Er machte seinen Namen nun weit umher berühmt, eroberte auch selbst Babylon, und vertheilte die besiegten Nationen in andere Provinzen, da denn besonders Samarien viele neue Einwohner bekam. Ungefähr im 14ten Jahr der Regierung Manasse, des Königs von Juda, schickte er seine Statthalter und Generäle auch nach Judäa, um sich auch diese Gegenden zuzueignen. Es gelang ihm, und Manasse wurde als ein Staatsgefangener nach Babel geführt, (s. 2 Chron. 33, 11.) doch setzen andere diese Begebenheit erst in das 22ste Regierungsjahr des Manasse, so wie sich auch, was die Anzahl seiner Regentenjahre betrifft, verschiedene voneinander abweichende Angaben finden. M. s. überhaupt gen. nach. Jakson S. 244 — 246. Prideaux Th. 1. B. 1. S. 34 — 45. Hartmann Syst. Chron. bibl. p. 566. 571. 740. 745. Schm*.

Aschkuchen.

Die ganze Koch- und Bäckerey der alten Morgenländer sowohl als der heutigen, ist von der unsrigen sehr weit unterschieden, wie man bey Vergleichung der Titel: **Backen, Brod** u. a. auffallend finden wird.

Man kochte nemlich entweder auf die Art, daß man die Speisen in heiße Asche setzte, oder man brannte gedörrten Mist an, und kochte und buk auf Steinen, die man zu dem Ende glühend gemacht hatte; deren man sich aber auch bisweilen nur statt eines sogenannten Dreyfußes bediente, um die Speisen darauf zu stellen, welchen man sich, wenigstens in einigen Stellen, wahrscheinlich unter dem Hebräischen אשפות zu denken hat. S. Kochen. — Besonders wurden die עגות — welche der Hebräer als eine Delikatesse zu speisen pflegte — in heisser Asche gebacken, daher wir sie auch, zur Unterscheidung von anderem Backwerk, am schicklichsten **Aschenkuchen** nennen würden. 1 Mos. 18, 6. 19. 3. 1 Kön. 17, 13. Ezech. 4, 12. 15. u. s. w. — Auch aus dem Manna, das vermuthlich mit Mehl vermischt wurde, bereiteten sich die Israeliten unter andern solche Kuchen, 4 Mos. 11, 8. wo von ihnen erzählt wird, sie hätten wie Oehlkuchen geschmeckt, d. i. wie Kuchen mit Olivenöhl oder Baumöhl eingemenget, das wohl so viel heissen soll, als mürbe, gelinde und sehr angenehm, welchen Geschmack das frische, orientalische Olivenöhl dem Gebackenen gieb·. Das Manna that zugleich, als eine Süßigkeit, an dem Gebackenen vermuthlich eben das, was der Zucker, welcher in gröfserer Menge gebraucht, auch ohne allzuviele Butter, den Teig mürbe und gelinde macht. H* ſt.

Asdod.

Eine von denenjenigen Städten im Lande der Philister, wo sich einer ihrer fünf Fürsten aufhielt, welche nicht mit Asdoth-Pisga, einer Stadt im Kanton Ruben, verwechselt werden darf. Beyde unterscheiden sich auch in der Orthographie: die Philisterstadt heißt אַשְׁדּוֹד, Aschdod, die im Stamm Ruben אַשְׁדוֹת, Aschdoth. Erstere heißt bey den Septuaginta gewöhnlich Ἄζωτος; eben so auch in der Apostelgeschichte, C. 8, 34. Im Buch Josua aber bald Ἀσεδωθ, bald Ἀσδωθ.

Daß die Stadt in so großem Ansehen stand, daß sie zu den bekannten fünf fürstlichen Städten des Landes gerechnet wurde, sieht man ganz deutlich in der Bibel. So wird sie Jos. 13, 3. wenn von den Herrschaften der Philister geredet wird, mit unter die Sitze derselben gerechnet. — Wenn 1 Sam. 6, 17. die Philisterstädte, welche Zeichen

der

Digitized by Google

der Plage, welche sie auszustehen hatten, zu der Versöhnung der Gottheit abschicken, so wird unter denselben, welche doch unfehlbar als die ersten des Landes angesehen werden, auch Asdod mit genannt.

Wenn Griechische und Römische Schriftsteller von Asdod reden, so sieht man wohl, daß sie es gegen Norden hin setzen; **Diodor von Sicilien** ist der einzige, welcher die Lage eigentlich bestimmt, und die Stadt vier und dreyßig römische Meilen, d. i. 272 Stadien von Gaza versetzt.

Nach Josephus in den Alterthümern B. 13. C. 23. fol. 462. B. 15. C. 5. fol. 475. weiß man nicht recht, ob die Stadt am mittelländischen Meere gelegen war. In der Notit. Antiq. (edit. per Luc. Holstenium fol. 6.) wird von zwey Asdod, deren eines am Meer und eines mitten im Lande lag, Meldung gethan. S. in Hieroclis synecdemo ed. Wessel. pag. 718. — Epiphanius und Hieronymus setzen es ans Meer. S. **Reland** in seinem Palästina S. 606. C. 7. — **Brocard** (descript. terr. S.) meint ohne Zweifel das am Meere gelegne Azotus, wenn er es nicht weiter als eine Stunde davon versetzt. — Eben so hat auch, unter andern, **Harenberg** diese beyden Orte auf seiner Charte ausgedrückt.

Die Enakim (Höhlenbewohner) befanden sich nach Jos. 11, 22. ausser den Philistern zu Asdod, so wie in einigen andern Städten der Gegend. Es heißt: „Josua rottete auch die auf dem Gebirge zu „Chebron, Debir und Anab sich aufhaltenden Höhlenbewohner gänzlich aus; sie sämmtlich, sowohl „auf dem Gebirge Juda, als auch Israel, mit allen „ihren Städten, wurden von Josua vertilgt. — „Die Höhlenbewohner zu Gaza, Gath und Asdod „ausgenommen, blieben keine Menschen von dieser „Lebensart im künftigen Lande der Israeliten weiter „übrig.„ Die biblische Geschichte sagt uns nicht, wie lange nach Josua's Tod diese Troglodyten noch im Lande lebten.

Jos. 15, 46. 47. kommt Asdod zwar mit in dem Verzeichniß der Städte vor, welche der Stamm Juda erhielt, und welche er in der Zukunft erobern sollte; aber nie wurde sie vor Salomo's Zeit wirklich erobert. — Richt. 1, 18. liest man, daß Gaza, Eskelon und Ekron zu der Zeit, da die Israeliten in allen ihren Unternehmungen so glücklich waren, in Israelitische Gewalt kamen; allein von Asdod kommt dieses nirgends vor. — Aus 1 Kön. 4, 24. hat es das Ansehen, daß sich Salomo, nebst andern philistäischen Städten, auch Asdod unterwürfig machte; allein es kam doch in der Folge wieder unter die Herrschaft der alten Besitzer, denn nach 2 Chronik. 26, 6. mußte es Uzzia zum zweytenmahle unter seine Bothmäßigkeit bringen.

Als die Philister nach 1 Sam. 5, Anf. die den Israeliten abgenommene Gesetzlade von Ebenezer nach Asdod überbrachten, und sie daselbst in den Dagonstempel (den Tempel ihres Landesgötzen) neben dem Gott hin stellten, so fanden sie darauf Morgens früh die Statüe des Dagon's zur Erde auf dem Gesichte vor der Gesetzlade liegen, und so den wieder auf sein Gestell gesetzten Gott einen andern Morgen wieder in der nämlichen Lage, noch obendrein lag der Kopf und die Hände wie abgehauen auf der Thürschwelle; der Rumpf des wie ein Seethier gestalteten (das zeigt auch der Name Dagon an) Götzen war noch das einzige, welches übrig war. Daher fand sich in der Folge bey den Priestern des Dagon die Sitte, daß sie, so wie alle, die in den Tempel kamen, die Schwelle des Tempels mit keinem Fuße berührten, weil man wohl denken mochte, die Schwelle wäre durch die Trümmer des Abgotts dergestalt geheiligt worden, daß jede Betretung derselben als wahre Entheiligung angesehen werden müßte. Sie schritten oder sprangen also wohl über die Schwelle des Hauses. Hieraus läßt sich leicht der Prophet Zephania erklären, wenn's bey ihm Cap. 1, 9. heißt: „ich werde zu der Zeit einen jeden, der über die Schwelle schreitet, bestrafen.„ —

In der Folge hat diese Stadt viele und harte Belagerungen ausgestanden, welches überhaupt zu der Zeit das Schicksal der am Meere in dieser Gegend gelegenen Städte war. Einer dieser Belagerungen gedenkt Jesaias Cap. 20, 1. Hier heißts: „Im Jahre, da **Thorsan** auszog wider Asdod, gesandt von **Sorgan**, dem Könige von Assyrien — und Asdod belagerte und es einnahm„ ꝛc. — Thorsan belagerte Asdod oder Azotus, welches vorher von Salomo eingenommen war, und itzt wahrscheinlich zu Hiskia's Gebiet gehörte, s. 2 Kön. 18, 8. — Damals machten sich die Einwohner Hofnung, von den Arabischen Kuschiten und von Ae-

Digitized by Google

gyptiern befreyt zu werden. Asdod war ein feſter Ort; aber die Niederlage der Kuſchiten und Aegyptier, welche ſie gegen den König von Aſſyrien erlitten, mußte der Stadt Asdod allen Muth nehmen und ſie zur Uebergabe geneigt machen. Thorthan war einer von Sanherib's Heerführern, ſ. 2 Kön. 18, 17. und **Tirhaka**, König der Kuſchiten, ſtand im Bündniß mit dem König in Aegypten gegen Sanherib. Beyde Umſtände machen es wahrſcheinlich, daß unter Sargon niemand anders als Sanherib zu verſtehen ſey. Dieß könnte einer der ihm eignen ſieben Namen (wie Hieronymus bey dieſer Stelle erzählt) ſeyn. Andere wollen wohl den König **Aſſer-Haddon** verſtehen. Die Einnahme der Stadt Asdod oder Aſotus muß vor der Expedition Sanherib's gegen Jeruſalem geweſen ſeyn, denn man ſieht es daraus, wenn er ſich ſeiner letzten Eroberungen rühmt. C. 37, 35.

Einer andern Belagerung gedenkt Herodot B. 2. C. 157, die **Pſammitichus** 29 Jahre unterhielt. Dieſem König der Aegypter war eine ſolche Stadt in der Nähe ſeiner furchtbarſten Feinde ſchrecklich. Sie wurde, weil ſich die Einwohner immer mehr, nachdem die äuſſern Feſtungswerke eingenommen waren, einſchloſſen, dergeſtalt eingeſchränkt und verringert, daß ſie ungemein klein wurde, und Jeremias ſie Cap. 25, 20. **ein Ueberbleibſel von Asdod** zu ſeiner Zeit nennet. — Man findet hier eine Erfüllung der Drohung bey dem Propheten **Amos**, Cap. 1, 8. vergl. 3, 9 — 11. „Ich will die Einwohner von Asdod und den König von Askalon vertilgen,„ desgleichen ſoll hier die Vorherverkündigung eines **Zephania** in Erfüllung gegangen ſeyn, Cap. 3, 4. —

Hernach wurde Asdod von heidniſchen Nationen nach der ſpätern Weiſſagung des Propheten **Zacharia** bewohnt, welches den Juden, vorzüglich bey der Wiederaufbauung der Stadt Jeruſalem viele Hinderniſſe in den Weg legte und viel Verdruß verurſachte. S. Nehem. 4, 7. Die Stelle bey den Propheten Zacharia Cap. 9, 5. 6. 7. heißt ſo:

„Askalon wirds ſehen und ſich fürchten, Gaza, „und ſehr erzittern, ſo wie Ekron, deſſen Hofnung „dahin iſt, in Gaza wird forthin kein Regent mehr „ſeyn und Askalon öde werden. (Denn nachdem Alexander mit Tyrus fertig war, zog er nach Aegypten und nahm unterwegs wie im Vorbeygehen das Philiſtäiſche Land ein) „Denn ein Fremder „ſoll zu Asdod regieren: ſo will ich den Stolz der „Philiſter demüthigen. Ja! entfernen will ich die „Blutgetränke von ihrem Munde, reißen die Greuel„ſpeiſen aus ihren Zähnen. (Die Abgötterey ſoll geſtürzt, das eroberte Land Jüdiſch werden.) „Was „im Lande übrig bleiben wird, das ſoll unſerm Gott „zugeführt werden, ſoll gleichſam aufgenommen in „Juda, und der Ekronit dem Jebuſiter gleich ge„achtet werden.„

Hierher gehört, was Neh. 13, 22. 24. erzählt wird, „daß die Juden nach d. Babyl. Exil häufig „Ausländerinnen genommen hätten, worunter auch „manche von Asdod geweſen wären. Die Folge „hiervon wäre geweſen, daß ihre Kinder halb As„dodiſch, d. i. die Sprache der Philiſter geredet „hätten.„

Mehrmahls geſchieht der Stadt Asdod in den Apokryphiſchen Büchern Erwähnung, und zwar unter dem Namen Ἄζωτος. Nach 1 Makkab. 5, 6. hat Judas der Makkabäer hier die Altäre und Bildſäulen der Götzen zerſtört. S. auch 1 Makkab. 4, 15. Eben ſo wird Cap. 10, 77 — 85. die Niederlage des Syriſchen Feldherrn Apollonius erzählt, und die darauf erfolgte Einäſcherung der Stadt und des Dagonstempels. Das nämliche referirt Joſephus umſtändlich; (Alt. B. 13. C. 8. fol. 435. 436.) und fügt noch hinzu, die Stadt ſey vom römiſchen Feldherrn Gabinius wiederhergeſtellt worden. Alt. B. 14. C. 10. fol. 476.

Das Chriſtenthum wurde in der Folge hier herrſchend. Vom Anfang ſeiner Ausbreitung an dieſem Ort leſen wir Apoſtelgeſch. 8, 39. 40. Hier wird der Bekehrung des Kämmerers der Königinn Kandace durch Philippus gedacht, und bey der Gelegenheit geſagt, der Apoſtel ſey von da in Azot wieder zum Vorſchein gekommen, ſey umhergezogen und habe in allen Städten der Gegend bis nach Cäſarien die Religion ausgebreitet. In der Folge wurde die Stadt der Sitz von Biſchöffen, welche über Paläſtina Prima geſetzt waren und unter den Patriarchen zu Jeruſalem ſtanden. Mehrere von dieſen Biſchöffen wohnten berühmten Kirchenverſammlungen bey, als der zu Nicäa, zu Chalcedon, auch der Jeruſalem'ſchen.

Der

Digitized by Google

Der Jude **Benjamin von Tudela** durchreiste im 12ten Jahrhundert dieses Land; und fand, daß Asdod, damahls **Calmis** genannt, im elendesten Zustand und sich gar nicht mehr ähnlich war.

P. Della Valle traf auf dem Wege zwischen Gaza und Ramla ein Dorf Namens **Esdud** an, welches wahrscheinlich das alte Asdod ist, und von den Arabern also genannt worden ist.

In **Büschings** Erdbeschreibung, Th. 5. S. 355. findet sich eine Beschreibung des neuesten Zustandes der ehemahls so wichtigen Stadt. — Zwischen Askalon und Esdud oder Azud ist ein Weg von 3 Stunden. Es soll ein unbedeutendes Dorf bey den Trümmern des alten Asdod seyn, und der Platz, wo ehemals das Schloß gestanden hat, soll ein Feld, nahe bey dem Dorf eine Herberge für Reisende, und von hier nach Yebna oder Jamnia die schönste Ebene für Reisende seyn. L.

Asdoth Pisga.

Jos. 12, 3. 5 Mos. 3, 17. 4, 49. wird dieser Stadt gedacht, und auch kommt etwas von ihrer Lage vor. Man hat sie nämlich am Berge Nebo zu suchen, denn ihr Beyname (Pisga) drückt eine von den Spitzen des gedachten Berges aus. 5 Mos. 34, 1. — Man begreift übrigens leicht, woher der Beyname Pisga kommt, nämlich der Ort soll von Asdod, der berühmten Stadt der Philister dadurch unterschieden werden. Sie wird zwischen Beth-Peor und Beth-Jesimath gesetzt, und unter diejenigen Städte gezählt, welche schon von Mose dem Kanton Ruben zugetheilt wurden. Jos. 13, 20. L.

Asea.

Jos. 15, 33. 43. In beyden Versen ist von zwo verschiedenen Städten die Rede. Der Abschnitt, worinn ihrer gedacht wird, enthält ein Verzeichniß aller Städte, welche die Nachkommen Juda's erhielten. Beyde Städte lagen in den niedrigen Gegenden desselben am mittelländischen Meere. — Esr. 2, 50. kommt eine Familie der sogenannten Nethimin dieses Namens vor. L.

Asel.

1 Sam. 20, 19. Nach dem Masorethischen Text, ein gewisser Stein dieses Namens. Es scheint in der Nähe des Steins eine gewisse Tiefe, mit Gebüsch bewachsen, worinn man sich verstecken konnte, ohne von jemand, der an ihrem Rande stand, oder vorüber gieng, bemerkt zu werden. — Nimmt man aber die kritischen Zeugnisse der Alten für die Richtigkeit der Lesart unsers Hebräischen Textes zusammen, so wird sie dadurch nichts weniger als bestätigt. Ein Stein war immer da; ob er aber Asel oder Esel hieß, ist eine andere Frage. **Septuaginta** und **Syrer** unter andern lesen statt הָאֶזֶל vermuthlich: הַלָּז „demselben.; παρὰ τῷ λίθῳ ἐκείνῳ. **Vulg.** hingegen: juxta lapidem, cui nomen est *Ezel*. Nach jener Lesart wäre die ganze Stelle zu übersetzen: „Er (David) sollte sich wieder in der Anhöhe, und zwar in einer Vertiefung derselben, wohin er sich vorher versteckt gehabt hätte, verbergen, und die völligen drey Tage bey dem Steine, **der daselbst wäre**, sitzen bleiben.„ Wie weit übrigens der Stein von der Residenz Sauls von Gibea entlegen war, bleibt völlig unbekannt. L.

Aser.

S. **Asser.**

Asien.

Man glaubt, der Name **Asien** komme von אחז, **Chazi**, **Hasi**, der **Abschnitt**, **Theil**, oder die **Mitte** her. Die Phönizier, von welchen sich die Benennung herschreibt, sollen ihn deswegen dem Lande gegeben haben, weil sie's als die mittlere Gegend zwischen Europa und Afrika ansahen. Die Benennung ist doch nur dann passend, wenn man auf Kleinasien Rücksicht nimmt. —

Der Name Asia, Ἀσία, kommt schon bey Herodot vor; aber ihn kennt das A. T. nicht, obgleich die mehrsten Begebenheiten, welche sei e Geschichte vorträgt, sich hier zutrugen. Nur besondere Provinzen, wo einzelne Begebenheiten vorfielen, werden namhaft gemacht. Also der allgemeine Name fehlt. —

Bey den Alten kommt Asien in einem doppelten Sinn vor. Einmahl zeigt's den **ganzen** grosen **Welttheil**, welchen wir unter diesem Namen verstehen, an; dann bezeichnet's **Kleinasien**, oder Asien im engern Verstand; die westliche kleine Halbinsel des großen Asiens. Die Schriftsteller des N. Test. nehmen Asien noch in einem dritten Verstand, und meynen denjenigen Theil von Kleinasien, der zwischen dem 36ten und 41ten Grad der Breite, und zwischen dem 44ten und 50ten Grad der Länge,

Digitized by Google

von der Insel Ferro angerechnet, liegt; manchmahl doch auch nur einen Theil davon, z. B. Apostelg. 16, 6. das **Lydische Asien**.

Die Grenzen des großen Asien sind, im **Westen** der Fluß Tanais, der Mäotische See und die Meere, welche damit in Verbindung stehen, z. B. der Pontus Euxinus, das Aegäische und Mittelländische Meer, welche das alte Asien von Europa trennen. In Rücksicht auf Afrika nehmen manche den Nil als Scheidewand an; andere nehmen lieber die gewöhnliche Grenzlinie des Arabischen Meerbusens, wornach man Aegypten nicht zu trennen, und halb zu Asien und halb zu Afrika zu rechnen hat. — Die Grenze im **Süden** der Indische Ocean. Im **Osten** das Oestliche, im **Norden** das Scythische Meer.

Kleinasien nannten die Griechen, weil's ihnen gegen Morgen lag, Ἀνατολικη, sc. χωρα, das östliche Land, woraus die Lateiner **Natolien** und die Türken **Anadoli** gemacht haben. Es ist umgeben vom schwarzen Meer, (Pontus Euxinus,) dem See Marmora, (Propontis,) Archipelagus, oder dem Aegäischen und Mittelländischen Meere.

Apostelg. 19, 31. kommt der Name **Asiarchen** vor, welche gewisse vom Volk selbst gewählte Obersten desselben waren, welche, wenn mehrere in Verbindung stehende Städte sich versammelten, das Präsidium führten; weiter die heiligen Spiele und öffentlichen Schauspiele veranstalteten und die Aufsicht dabey hatten. S. **Strabo** B. 14. S. 960. Salmasius — Exercit. plin. pag. 805.

In der angeführten Stelle erscheinen sie als Freunde des Apostel Paulus, welche ihm bey einem durch das Volk vom Demetrius erregten Auflauf, nachdem man schon zween seiner Leute ins Gefängniß geschleppt hatte, warnten, sich nicht auf dem öffentlichen Schauplatz der Wuth des Pöbels auszusetzen. **L.**

Asima.

Die Gelehrten sind nicht einig, woher die Benennung dieses Götzen komme und was seine Bedeutung gewesen sey. Er war der Götze der Einwohner von Hemath. 2 Kön. 17, 30. Die Juden wissen von allerley Gestalten, worunter dieser Götze verehrt worden sey, bald soll man ihn als einen **Affen** abgebildet haben, zu welcher Meinung die Aehnlichkeit des Lateinischen Simia mit Asima Gelegenheit gegeben hat. **Elias Levita** (Thibbi unter dem Wort אשם.) schreibt: „Asima, 2 Kön. 17, 30. bedeutet den Affen, der auch im Lateinischen simia heißt.„ Andere wollen, dieser Gott sey unter der Gestalt eines **Bocks** oder **Satyrs** verehrt worden. S. Thalmud Tractat **Sanhedrin**. Besonders war dieses Aben Esras Meinung. — Darnach hätte man diese Verehrung mit der des Mendes oder Pan in Aegypten zu vergleichen. **Selden** de dis Syris Synt. 2. c. 9. — Wahrscheinlicher als das vorige würde dieß immer seyn, besonders da im Samaritanischen אשמה eine Art von Böcken, welches Wort auch 5 Mos. 14, 5. gesetzt ist, bedeutet. Andere Juden, so wie einige Christen, nahmen auch die Gestalt eines **Esels** an, unter welcher Asima verehrt worden seyn soll. Ausser daß den Asima einige für den **Mars** der Griechen halten, und die Stelle aus dem Lukan auf ihn ziehen: horrensque feris altaribus Helus, oder den **Jupiter Ammon** annehmen, hat man wohl gar gesagt, er sey **gar kein Götze**, sondern der **Name des wahren Gottes** gewesen. Die neuern Samaritaner sagen im Lesen, wo Jehova steht, **Schemah**, welches das Schem der Juden ist; nun soll davor noch der Arabische Artikel gesetzt worden seyn. Allein doch wird 2 Kön. 17. Asima ausdrücklich **als Götze** gesetzt, so daß die ganze Vermuthung nicht statt finden kann. — Eine noch andere Vermuthung, welche im biblischen Reallexikon ꝛc. S. 111. vorgetragen ist, dürfte wohl noch die beste seyn, daß dadurch der **Himmel**, welcher in der Persischen Sprache ungefähr so heißt, und dann weiter die **Sonne**, als der herrlichste Himmelskörper, verstanden worden sey. So könnte das Wort auch einerley mit dem Hebräischen שמים und dem Aramäischen שמיא seyn. Diese Konjektur erhält dadurch Bestätigung, daß zu Emesa, das heutzutage **Hems** oder **Hims** heißt, und nur etwas südlicher liegt als **Hamath**, die Sonne unter dem Namen Elah Gabalah verehrt worden ist. Es ist eine bekannte Sache, daß der Kaiser Heliogabalus aus Emesa gebürtig war, und den Sonnendienst aus seiner Vaterstadt nach Rom brachte, auch seinen Namen davon erhielt. So würde also die Verehrung des Asima nichts anders, als **die Verehrung der Sonne** gewesen seyn. **L.**

Digitized by Google

Aſkelon (אַשְׁקְלוֹן).

Die zwote unter den fünf Reſidenzen der Philiſtäiſchen Fürſten, unter welchen ſie ausdrücklich Joſ. 13, 3. vergl. 1 Sam. 6, 17. genannt wird. Dieſe am Mittelländiſchen Meere gelegene Stadt war nach der Antoniniſchen Reiſebeſchreibung 16 Römiſche Meilen, d. i. wenig über fünf Stunden gegen Norden von Gaza entfernt. Joſeph ſetzt ſie 520 Stadien von Jeruſalem; aber nach einer beſſern Berechnung der Antoniniſchen Reiſebeſchreibung betrug dieſe Entfernung nur 352 Stadien, nämlich 44 Römiſche Meilen. — Bey der Vertheilung des Landes Kanaan zu Joſua's Zeit fiel Aſkelon dem Stamme Juda zu; welcher es aber erſt zu erobern hatte, welches auch auf kurze Zeit geſchah; man ſehe nur Richt. 1, 18. Doch, weil die Philiſter ihre Stadt kurze Zeit hernach wieder zurücknahmen, (ſ. Richt. 3, 1—3.) ſo wird ſie auch nicht Joſ. 15. in dem Verzeichniſſe der Jehuditiſchen Städte gefunden. In der Folge, z. B. 1 Sam. 14, 4. heißt's ausdrücklich, die Aſkeloniten ſeyen an ſtreitbarer Mannſchaft den Iſraeliten überlegen geweſen, und hätten ſogar die Oberherrſchaft über ſie ausgeübt. Dieſe Stadt, welche in der Folge, wahrſcheinlich unter Salomo, Iſraelitiſch geworden iſt, gehörte wohl gewiß noch nicht zu Sauls und Davids Zeiten zu dem Reiche. Erobert konnte ſie doch unmöglich noch ſeyn, als Saul nach dem Treffen mit den Philiſtern auf dem Gebirge Gilboa blieb, denn David ſtellt ſie in dem Klagliede auf Saul und ſeine Söhne als eine Philiſterſtadt vor. **Nicht ſollen die Töchter der Philiſter frohlocken über die Iſraelitiſche Niederlage und den Tod des Königes, darum ſoll davon nichts auf den Gaſſen Aſkelons bekannt gemacht werden.** Daß aber Aſkelon unter Salomo's Herrſchaft eine Iſraelitiſche Stadt geworden iſt, läßt ſich aus 1 Kön. 4, 24. beweiſen. Aſkelon war der Ort, wo einſt Simſon 30 Philiſter todtſchlug, um mit ihren Kleidern ſeinen Feinden eine Schuld abzutragen. Richt. 14. Dieſe hatten ſein Räthſel mit Hülfe ſeiner jungen Frau errathen, und damit von ihm 30 feine Leinwandkleider und eben ſoviel Feyer- oder Staatskleider gewonnen; drauf geht der Held mit dem Bewußtſeyn ſeiner Stärke und von auſſerordentlichem Muth angetrieben, nach Aſkelon und ſchlägt die gedachte Anzahl von Philiſtern todt, denen er die Kleider nimmt, und ſie denen, welche die Bedeutung des Räthſels geſagt hatten, giebt. Simſon hatte ein gewiſſes Ehrgefühl, ſeinen Gäſten, welche er in dem Verdacht eines zu vertrauten Umgangs mit ſeiner jungen Frau hatte, Wort zu halten. — Er, der gar leicht die, welche ihn beleidigt hatten, die Stärke ſeines Arms hätte fühlen laſſen können, ſchlug lieber, um ſein Wort zu halten, 30 Philiſter todt; vermuthlich reiche Leute, deren Kleider gut genug waren, um ſeine Schuld abzutragen. — Bey den Propheten finden ſich allerley Drohungen gegen Aſkelon, z. B. Amos 1, 18. nach welcher ſein König oder Fürſt ausgerottet werden ſoll. — Man ſehe weiter Zephan. 2, 4. Zachar. 9, 5. Jerem. 25, 20. 47, 5. 7. 1 Makkab. 11, 59. lieſt man, daß der Makkabäiſche Fürſt Jonathan bey Gelegenheit, als er einen Feldzug, um die längſt dem Meere gelegene Städte unter ſeine Bothmäßigkeit zu bringen, unternahm, auch vor die Stadt Aſkelon rückte und von den Bürgern ſehr gut aufgenommen wurde. Wahrſcheinlich war das nichts anders, als daß ſie ſich ihm freywillig unterwarfen, und dadurch die Zerſtörung ihrer Stadt abwandten. Wenigſtens betrachtet Joſephus (Antiq. 13. 8 fol. 436.) dieſes als die Folge davon.

Wir finden noch verſchiedene hierher gehörige Nachrichten bey alten Schriftſtellern. — **Joſeph** beſchreibt die Stadt bell. Jud. III. 1. fol. 831. als ſehr alt und mit einer ſtarken Mauer verſehen. Von **Pomponius Mela** wird ſie (de ſitu orbis) der Stadt Gaza gleich geſetzt, welche dieſer Schriftſteller als eine große und feſte Stadt vorſtellt. **Strabo** hingegen ſpricht von ihr als von einem kleinen Ort. Geogr. libr. 16. Bey eben dieſem Schriftſteller finden wir, daß in ihrer Gegend viel **Zwiebeln**, worunter die Art, welche **Schalotten** heißen, vermuthlich zu verſtehen iſt, wachſen, wenigſtens iſt lateiniſch der Name des Gewächſes Aſcalonia, woraus die Franzoſen Echalote, die Engländer Shallot, ſo wie die Deutſchen **Schalotten** gemacht haben. **Plinius** ſagt davon: caepae genera apud Graecos ſarda — Aſcalonia, ab oppido Judaeae denominata. — Aſcaloniarum propria natura: etenim velut ſteriles ſunt ab radice, et ob id ſemine ſeri illas, non deponi, juſſere Graeci, &c. Hiſt. nat. lib. XIX. cap. 6.

Digitized by Google

vergl. **Theophrast** hist. plant. lib. VII. cap. 4. Athenaeus lib. II. cap. 27. Columella de re rustica lib. XII. cap. 10. u. a. m. Dioscorides de re med. lib. I. cap. 124. giebt auch noch verschiedene Naturhistorische Nachrichten.

Die **Venus** war die vorzüglichste Gottheit der Einwohner. Sie war zu Askelon unter dem Namen der **Derceto** bekannt, welche die Mutter der Assyrischen Königin Semiramis gewesen seyn soll. — Nach Herodot plünderten die Skythen den Tempel der Göttinn. — Man hat mit Recht von dieser Gottheit auf Ausschweifungen und Unzucht der Askelonier geschlossen. — Einst soll sich dieselbe, von einem Liebhaber verfolgt, um ihre Ehre zu retten, in einen See gestürzt haben; aber in einen Fisch verwandelt worden seyn, daher denn die Askelonier dieselbe unter der Gestalt eines Fisches, mit einem weiblichen Gesicht versehen, verehrten. Diod. sic. lib. II. cap. 2.

Herodes I. oder der Große soll, der gemeinen Meinung nach, Askelon zu seinem Geburtsort gehabt haben; man findet ihn daher mehrmahls den **Askeloniter** genannt.

Als sich die Stadt zum Christenthum bekehrte, erhielt sie auch einen Bischoff, welcher dem Patriarchat zu Jerusalem unterworfen war. Verschiedene der Askelonitischen Bischöffe wohnten allgemeinen Kirchenversammlungen bey. — Zur Zeit der Kreuzzüge litte Askelon sehr viel, vermuthlich blieb es als ein gut befestigter Ort desto weniger verschont, so daß es heutigestags, nach dem Berichte der Reisebeschreiber, nichts weiter als ein Flecken von etwa sechszig Häusern ist. S. **Büschings** Erdbeschr. Th. 5. S. 355. L.

Asmodi.

Dieser böse Geist, dessen Tob. 3, 8. Cap. 6, 15. Erwähnung geschieht, und der die sieben ersten Männer der Sara, der Tochter Raguel's, ums Leben gebracht haben soll, ist der nämliche, welchen die Juden auch **Aschmedai** nennen, von שָׁמַד, perdidit, vastavit. Er heißt auch wohl **Abaddon**, und ist dann mit dem Griechischen **Apollyon**, Offenb. Joh. 9, 11. einerley. Sein Name drückt also Verwüster, Verderbensengel, Würgengel aus. — Es ist bekannt, wie viel abgeschmackte Meinungen von Geistern die Juden aus dem babylonischen Exil mitbrachten, wodurch alles, was sonderbar und unbegreiflich schien, sogleich erklärt werden sollte. Starben nun in einer Familie viele Leute in kurzer Zeit, wurde Sara oft hinter einander Wittwe, so mußte der Würgengel ihre Männer getödet haben. — Ich lasse es an seinen Ort gestellt, ob die Geschichte wirklich so wahr sey, daß Sara jedesmahl in der ersten Nacht ihre Ehemänner verlor; — war es wirklich an dem, so könnte immer eine natürliche Ursache gewesen seyn, und die elenden jüdischen Afterphilosophen hatten nicht sogleich zu ihrer Dämonologie ihre Zuflucht zu nehmen Ursache. — Das Räuchern mit der Fischgalle, welches auf Raphael's Rath vorgenommen wurde, um den bösen Geist aus dem Schlafzimmer zu vertreiben, scheint nichts anders als **Scheinmittel** gewesen zu seyn. — Oder sollte es wohl gebraucht worden seyn, um böse, tödtliche Dünste zu vertreiben? Der Verf. des Buchs Tobia erzählt uns gerade so, wie man zu seiner Zeit von einer durch den unsinnigsten Aberglauben verstellten Sache sprach. Es ist sehr schwer, und kaum der Mühe werth, zu wissen, was daran wahr und was Erdichtung des Aberglaubens gewesen sey.

Von diesem Asmodi oder Aschmedai haben die Juden noch sonst allerley wunderbare Dinge erträumt. Nach den Thalmudisten und Rabbinen ist er der Oberste oder König der Dämonen. — Seine Mutter soll des Thubalkain's Schwester Naema gewesen seyn, welche noch mehr dergleichen böse Geister geboren haben soll. Weiter glaubte man von ihm, daß er alle Tage hinauf in das Firmament steige, und daselbst als aus einer hohen Schule allerley Weisheit herabhole. — Der König Salomo hatte, nach der Erzählung der Juden, mit diesem Oberherrn der bösen Geister viel zu thun; doch Benaja, der Sohn Jehojada, nahm ihn gefangen, und legte ihn auf Salomos Befehl in Fesseln, worauf ein ganz geheimer Name Gottes eingegraben war, nämlich **Schem Hammphoraſch** gewöhnlich genannt. Aschmedai wurde nun Salomo ganz unterwürfig, und half ihm mit seinen unter ihm stehenden Geistern bey Erbauung des Tempels. Doch ein so entsetzlicher Geist konnte kein treuer Vasall seyn; er war doch fähig, seinen Oberherrn zu betrügen. Durch die Kraft eines gewissen Rings, den er sich geben ließ, vermocht' er soviel,

daß,

Digitized by Google

daß, als er den einen Fuß an das Firmament, den andern auf die Erde ſetzte, er den Salomo ſo weit hinwegzuſchleudern im Stande war, daß ihn kein Menſch mehr finden konnte. Aſchmedai warf nun den Ring, durch den er ſoviel hatte ausrichten können, ins Meer, und er ſelbſt fieng nun an, ſtatt des Königs Salomo zu herrſchen, bis dieſer ſeinen Ring durch einen eignen Zufall wieder erhielt, durch den er denn auch den böſen Geiſt wieder in ſeine Höhle einſchließen konnte. Gewöhnlich heißt Aſchmedoi der Todesengel, von dem man auch ſagte, daß er ſtets Gott anflehe, er ſolle dieſen oder jenen ſterben laſſen. L.

Asmonäer,

oder Aſamonäer. Eine ſonſt auch unter dem Namen der Makkabäer bekannte Jüdiſche Familie. Der Stammvater derſelben war ein gewiſſer Mathathias nach Joſephus mit dem Beynamen Asmoni oder Asmonäus, ein Prieſter aus der Claſſe Jojarib, welche unter den 24 Claſſen die erſte war. Er war von Jeruſalem gebürtig, wohnte aber zu Modin, einem Flecken im Stamme Benjamin. Seine Söhne waren Johanan, Simon, Judas, Makkabi, Eleaſar und Jonathan. Von dieſem Mathathias Asmonäus (ſ. **Josephi** Jüd. Alterth. B. 12. C. 7.) ſtammten die nachfolgenden Asmonäer ab, nehmlich der Jüdiſche König Alexander Jannäus, deſſen Söhne Hyrkanus und Ariſtobulus waren, von denen der letztere hernach zur Regierung gelangte. (S. d. Tit. **Antipater.**) Endlich gieng die Asmonäiſche Familie durch Antipater in die Familie der Herodianer über. S. Heß Geſch. d. Reg. v. Juda nach d. Exil, Th. 2. S. 343 — 361. Gatterers Handbuch Th. 1. S. 946. u. f. Prideaux Conner. Th. 2. B. 3. S. 221. u. f.

Schm*.

Asnoth-Thabor.

Joſ. 19, 34. Eine der Grenzſtädte des Stamms Naſthali. Es heißt a. a. O. „Seine (des Kantons Naſthali) Grenze nahm von Chelef und der Terebinthe bey Zaanaim den Anfang, gieng auf Adami, Hannekeb, Jibneel, Lakkum, und endigte ſich zuletzt mit dem Jordan; jetzt lief ſie aber wieder nach Abend: und zwar nach **Asnoth Thabor**, und weiter nach Chukkok; Sebulon lag ihr gegen Mittag, ſo wie der Stamm Aſſer gegen Abend und der Stamm Juda gegen Morgen am Jordan.„ L.

Asor.

S. Hezor. L.

Asphalt.

Hebräiſch חֵמָר, Arabiſch حمر, bey den Septuaginta ἄσφαλτος. Sollte es bey den Hebräiſchen nicht den Namen von rother Farbe erhalten haben? **Dioſcorides** beſchreibt es wirklich roth; allein da das ſeine Richtigkeit nicht hat, ſo wäre ſchon genug, daß es ins röthlichte fiele; man weiß, wie unbeſtimmt, in den alten Sprachen beſonders, die Namen der Farben ſind. Die Art, welche in der Schweiz gefunden wird, (und nicht an Güte den bekannten Babyloniſchen gleich kommt,) iſt wirklich **dunkelbraun.** — Doch könnte es auch, da es aus der Erde quillt, vom Arabiſchen حمر, fermentare, efferbere genannt ſeyn. Bey den Lateinern heißts bitumen; im Deutſchen gewöhnlich **Bergbech, Erdharz, Erdſchwefel,** auch wohl noch gewöhnlicher **Judenpech, Judenharz, Judenleim,** und zwar aus dem Grunde, weils im todten Meer, wo ehemals die Juden wohnten, gefunden wird.

Man hat davon zweyerley Gattungen, 1) **gegrabenes, mineraliſches,** welches trocken und konſiſtent iſt. Es wird meiſt unter dem Namen **Asphalt** verſtanden; 2) **flüßiges,** gewöhnlich **Naphtha** genannt. Schon ſo beſchreibt es **Eratoſthenes** bey dem **Strabo,** B. 16. Dieſer Alte ſagt, es wird bey Babylon von der Natur erzeugt, und iſt zweyerley, **flüßig** und **trocken.** Das flüßige führt den Namen **Naphtha,** und findet ſich in der Gegend von **Suſa,** ſo wie bey **Babylon** die trockne Gattung. Hierbey verdient bemerkt zu werden, was **Juſtin** davon ſagt: „Haec (Semiramis) Babyloniam condidit, murumque urbis cocto latere circumdedit, arenae vice, bitumine interſtrato, quae materia in illis locis paſſim ex terra exaeſtuat.„ lib. 1. cap. 2. So weiß auch **Herodot** (Elio p. 32.) von Asphalt, welches bey der Stadt **Is,** itzt **Hit** oder **Heit,** acht Tagreiſe von Babylon, ein kleiner Fluß in den **Euphrath** führt. Noch mehrere Alte erwähnen

Digitized by Google

des Asphalts, z. B. **Plutarch** Vit. Alexandr. §. 12. Vitruv. lib. 8. cap. 3. schreibt, Babylone locus est amplissima magnitudine, habens supranatans liquidum bitumen, etc.

Nach seinen Eigenschaften und Wirkungen ist Asphalt oder Judenpech auf folgende Art beschaffen. — Seine Farbe ist dunkel, etwa purpurfarbig, oder vielmehr schwarz. Es ist ein gewisses **Bergfett**, welches entweder die Sonne oder das Feuer, oder die Zeit ausgetrocknet, oder ausgekocht hat, ein erdharziger Körper von glattem Ansehen (wie Achat) und Bruche, und von einer harten Konsistenz, zerreiblich, schwer, glänzend, und dem gemeinen Peche ähnlich. Es wird oben auf dem Wasser (verschiedenen Seen) schwimmend angetroffen; es entzündet sich wegen seines Schwefels gar leicht. Sein Geruch ist stark und harzig. — Man hat also zweyerley Gattungen, **erstlich** trockenes, konsistentes, welches gegraben wird. Es sitzt an Steinen, auch wohl an Erde fest an. Es findet sich nicht bloß in Asien, sondern auch in Europa, z. B. der Schweiz (nur daß dieses nicht so glänzt und mehr mit Erde vermischt ist), in Schweden, dem Niederelsaß ꝛc. So lange es noch flüssig ist, wird es Bergtheer genannt. **Weiter** ist es **flüssig**, und auf dem Wasser schwimmend. Es giebt mehrere Wasser, wo man es antrift, als auf dem **todten Meer**, worauf es wie ein schwärzliches Fett schwimmt. Die Araber sammeln es daselbst und heissens **Syrisches Pech**. Desgleichen ist es auch auf verschiedenen Seen China's, auch einigen Seen in Amerika befindlich. Im Orient findet es sich wohl am häufigsten, nämlich von China bis zum todten Meer, um Babylon, Susa, Arbela, Ekbatana, an der Küste des Kaspischen Meers, auf der Halbinsel Okesra ꝛc. Wir dürfen uns also nicht wundern, wenn es in der Bibel gefunden wird. —

Es ist bereits gesagt worden, daß sich das Asphalt sehr häufig auf dem todten Meer, dem **asphaltischen** zeigt, das daher seinen Namen hat. Aus 1 Mos. 14, 10. sehen wir, daß schon, ehe diese See existirte, viele Asphaltgruben hier waren, und daß die Könige von Sodom und Gomorrha auf ihrer Flucht (wie wohl die Stelle zu erklären ist) in dieselbe fielen. Aus dem Untergang von Sodom und Gomorrha sieht man, daß es in dieser Gegend, dem Thal Siddim, viele solcher Gruben und Quellen gab, ja daß eine ungeheure Sammlung von diesem Erdpech unter der Erde verborgen lag, welches durch Blitze entzündet wurde, so daß die Erdrinde zusammen brach, und das todte Meer entstand, dessen Boden dasselbe noch in großer Menge erzeugt, welches, nach der Bemerkung des Tacitus und nach der Versicherung neuerer Reisebeschreiber, zu gewissen Zeiten (nicht immer) emporsteigt. **Arvieux** unter andern sagt, daß das Meer, sonderlich wenn es vom Winde stark bewegt wird, das Erdpech ans Ufer wirft. **Shaw** (Reisen in die Barbarey und Levante) schreibt: „Ich hörte, daß man das Harz (bitumen) weswegen dieser See allezeit berühmt gewesen ist, zu gewissen Zeiten von dem Boden des Sees in großen Halbkugeln aufhebt, die, sobald sie die Oberfläche berühren, und die äußere Luft auf sie wirkt, auf einmal mit großem Rauch und Getöse bersten, wie das pulvis fulminans der Chymisten, und sich in tausend Stücke theilen. Allein dieß geschiehet nur an dem Ufer; denn in größern Tiefen glaubt man, daß sich die Ausbrüche in großen Säulen von Rauche zeigen, die man zuweilen auf dem See aufsteigen sieht.

Man hat zwar dergleichen aufsteigenden Rauch, Nebel oder Dampf ganz leugnen wollen; aber viele Reisebeschreiber reden doch davon, s. **Büschings** Erdbeschr. Th. 5. Abth. 1. S. 350. ff. — Diese Rauchsäulen mögen wohl starke Ausbrüche des unterirdischen Feuers und aufgelößter Schwefeltheile seyn. Es ist bekannt, daß Asphalt stark mit Schwefel vermischt ist, sein aufsteigender Rauch soll sogar, nach der Wirkung des Schwefels, Erz und unter andern Silber schwarz machen. Es kommt hierzu noch, daß auch **Pococke** (Beschreibung des Morgenlandes Th. 2. §. 46.) vermuthet, daß das auf dem Boden der See dicke in Klumpen liegende Asphalt von unterirdischen Feuern in die Höhe gebracht werde, und diese Masse durch die Bewegung des Wassers von starken Winden zergehe. Schon **Strabo** weiß von starkem unterirdischem Feuer in dieser Gegend. — Dieß alles kann zur Erklärung der Stelle 1 B. Mos. 14, 10. dienen.

Strabo redet auch von dem Gebrauch des Asphalts zum Backen, statt des Kalchs, Lib. 16. eben so **Dio** Lib. 18. p. 783. ed. Leuncl. Dieser Schriftsteller berichtet sogar, daß es Backsteine zu einer größern Härte und Festigkeit, als Felsen und

Eisen

Digitized by Google

Eisen haben, verbinde. Dieß ist wegen des Babylonischen Thurmbaus 1 B. Mos. 11, 3. zu bemerken, und für die Stelle zu benutzen. Hier heißt es von diesen frühen Erbauern ausdrücklich, nach einer freyen Uebersetzung: „sie brannten Ziegel- oder Backsteine, die sie statt natürlicher Bausteine brauchten, und das in derselben Gegend so häufig daselbst quellende Erdpech vertrat ihnen die Stelle des Kalchs oder Leimens.„ Hierher gehört die oben schon angeführte Stelle aus Justin, worinn er von den Mauern um Babylon, von der Semiramis erbaut, redet. Damit ist Herodot lib. I. 179. Plinius N. H. l. 7. c. 15. Diodor von Sic. B. H. L. II. c. 3. zu vergleichen, welche alle das nämliche bezeugen. Letzterer insonderheit will daraus, daß Asphalt so häufig in dieser Gegend gefunden würde, die Möglichkeit, daß so frühe Gebäude daselbst entstehen konnten, begreiflich machen.

Asphalt wurde auch zu Schiffpech gebraucht, wozu es insonderheit noch heut zu Tage den Arabern dient. Es soll mehr wie anderes Pech die Schiffe und Boots vor der Fäulniß verwahren. Die Araber bedienen sich sogar des Asphalts, um damit ihre aus Palmzweigen gebauten Häuser zu verpichen. In der Allg. Welthist. Th. 1. S. 306. steht eine Anmerkung, wobey viele Zeugnisse der Alten und der Reisebeschreiber angeführt werden, welche dieses Umstandes wegen hier zum Theil zu stehen verdient: „Herodot berichtet, daß bey der Stadt Is, 8 Tagereisen weit von Babylon, ein kleiner Fluß gleiches Namens in den Euphrath fließe, dessen Wasser häufige Stücke Harz mit sich führt, welche von da weiter bis an die Mauern Babylons gebracht wurden. Diodorus sagt, die Menge des Harzes sey in diesen Gegenden so groß, daß es nicht nur zu den Gebäuden der Einwohner hinreiche, sondern ihnen auch zur Feurung diene, indem es getrocknet und wie Holz gebrannt werde. Diodor. l. 2. p. 100. — Hit heißt Aeliopolis bey dem Isidoro und Charax (Inter. Geogr. vet. Graec. edit. Hudsoni vol. 2.), welcher auch der nahe dabey befindlichen Harzquellen gedenket, und die Stadt selbst an den Euphrath setzt, ungefähr 215 Meilen westwärts von Seleucia am Tigris ꝛc. Diese Harzquellen werden Oroun Hit genannt, das heißt, die Quellen von Hit, und sind unter den Arabern und Persern sehr berühmt; die letztern nennen sie Cheshmehkir, d. i. Pechquellen. Dieses flüssige Harz wird Naphtha genannt; und die Türken geben ihm den Namen Kara Sakiz, oder schwarzen Mastix, um es durch diese besondere Benennung vom Pech zu unterscheiden. Ein Persischer Erdbeschreiber sagt, das Naphtha komme eben so aus Quellen der Erde hervor, als der graue Amber aus Quellen der See. (S. Herbelot's Bibl. Orient. Art. Hit.) Beynahe alle Reisebeschreiber, welche vor der Entdeckung des Vorgebirgs der guten Hofnung nach Persien und Indien über den Euphrath gereist sind, gedenken dieser Quellen von flüssigem Harze als einer Seltenheit. Einige derselben thun des vom Herodoto gemeldeten Flusses Erwähnung, und versichern uns, das Volk dieses Landes habe eine Ueberlieferung, daß man bey Erbauung des Thurms zu Babel das Harz von da aus zugeführt habe; welches von den Arabischen und Persischen Geschichtschreibern bestätiget wird. (S. Herbelot a. a. O.)„

„Hit, Heit, Eit, Ait, oder Idt ist eine große Türkische Stadt, an der rechten oder Abendseite des Euphraths gelegen, und hat ein Castell, welches gen Südwesten, und 3 Meilen von der Stadt, in einem Thale liegt, wo viele Quellen von dieser schwarzen Materie sind, deren jede ein Getöse gleich einer Schmiedeesse macht, und unaufhörlich diese Materie hervortreibt, und sprudelt, so laut, daß es eine Meile weit davon zu hören ist; daher die Moren oder Araber diesen Ort Bab al Jehennam, d. i. die Höllenpforte, nennen. Es verschlingt derselbe alle schwere Körper, und viele Kameele fallen von Zeit zu Zeit in die Brunnen, worinn sie unwiederbringlich verloren sind. Es quillt dergleichen aus einem gewissen Sumpf hervor, verursacht einen stinkenden Dampf, und läuft unter dem Kochen unaufhörlich vom Pech über, welches sich über ein großes Feld ausbreitet, das allezeit damit angefüllt ist. Es stehet jedermann dabey zu nehmen frey; sie brauchen es, ihre Boote damit auszukütten oder zu verpichen, indem sie es zween oder drey Zoll dick auftragen, welches alsdann das Wasser aushält; auch pichen sie damit ihre aus Palmzweigen gebauten Häuser. Wenn es nicht geschähe, daß die Ueberschwemmungen des Euphraths das Pech wegführten, welches alle den Sand von dem Orte an, wo es quillt, bis zum Strohme hin überdeckt,

deckt, so würden sich schon längst ganze Berge davon aufgethürmt haben. Sogar der Erdboden und die Steine da herum geben Harz von sich, und die Felder haben einen Ueberfluß an Salpeter.„ Man verzeihe, daß ich diese lange Stelle, die doch immer gute Nachrichten in Ansehung des Asphalts giebt, ganz eingerückt habe. Was wir unter andern daraus sehen, die Verpichung der Schiffe — kann zur Erläuterung der Stelle 2 B. Mos. 2, 3. dienen, wo es heißt, daß Mose's Mutter, als sie sahe, daß sie ihr Kind nicht länger verbergen könnte, ein Schiffchen von Papierstaudeholz nahm (dergleichen man auf dem Nil zu haben pflegte), es mit **Asphalt** und **Pech** verpichte, und dann das Kind hineinlegte. Vermuthlich gehört auch die Stelle 1 B. Mos. 6, 14. hierher. —

Asphalt hat noch sonst mancherley Gebrauch gehabt. — So brauchten es die Aegypter, wie Alte und Neuere versichern, bey dem Einbalsamiren der Leichname, und schütteten es hauptsächlich in die Köpfe der Todten. S. Pocock's Beschr. der Morgenl. Th. 2. §. 46. S. 37. — Der nämliche Schriftsteller sagt, daß es häufig zu Wachstüchern gebraucht, und unter Arzneyen gemischt werde. **Hasselquist** sagt, es werde zu Damascht zum Behuf der Wollenfärbereyen verkauft. — Noch itzt wird es in Apotheken zu verschiedenen äußerlichen Mitteln gebraucht, vornehmlich zum Schwarzfärben des Schlagbalsames und einiger Salben, wie auch zuweilen zum Räuchern als ein Nervenmittel angewendet. Der Rauch von angezündetem Judenpech unter die Kleider gelassen, ist insonderheit bey Frauenspersonen ein geschwindes Mittel, das halbseitige Kopfweh, (die Migraine) zu vertreiben. Die Kupferstecher bedienen sich desselben zu ihrem Aezgrunde. Das Oel von dem Judenpech besitzt besondere Heilkräfte in innerlichen Geschwüren. **L.**

Asphaltische See.

S. Salzmeer.

Assa,

König über Juda, trat seine Regierung an im 20sten Regierungsjahr des Israelitischen Königs Jerobeams I., im Jahr d. Welt 3412., folgte auf Abiia und regierte 41 Jahre, (s. 1 B. d. Kön. 15, 9. 2 Chron. 16, 13.) bis ins 4te Jahr der Regierung Ahabs über Israel. Sein Regentenverhalten wird gelobt, weil er in diesen ruhigen Zeiten die Abgötterey abschafte und dem Kriegesstaate wieder eine neue Gestalt gab. (2 Chron. 14, 1-7.) Dieses löbliche Unternehmen des Assa fiel in den rechten Zeitpunkt, denn im 15ten Jahr seiner Regierung zog der Aethiopische König Serap gegen ihn mit einer großen Macht zu Felde, die aber doch gänzlich zurückgeschlagen wurde. (2 Chron. 14, 9 — 15. Cap. 15, 10. 14, 1.) Allein das Jahr darauf entstand wegen der Auswanderung vieler Israelitischen Unterthanen in das Reich Juda ein neuer Krieg zwischen Assa und Baesa, dem Könige von Israel. (36 Jahre nach der Trennung des Reichs.) Benhadad regierte damahls über Syrien, und Assa verließ sich auf den Schutz desselben. Zwar widerrieth ihm dieses der Prophet Hanani, allein Assa ließ ihn dafür gefänglich einziehen, und veränderte seine bisher lobenswerthe Regierung in abscheuliche Tyranney. (S. 1 B. der Kön. 15, 16 — 23. vergl. 2 Chron. 15, 9 — 19.) Baesa aber setzte seine Feindseligkeiten gegen Assa noch lange fort. Assa starb im 41sten Jahr seiner Regierung, 61 Jahre nach der Theilung des Reichs, im J. d. W. 3453., nach der Noach. Fl. 1797., im 10ten J. der Regierung des Amri zu Thirza. M. s. 1 B. d. Kön. 22, 41. 42. und im Allgem. von den dem Assa gleichzeitigen Königen in Israel **Jackson's** Chronol. Alterth. Th. I. p. 131. **Heß** Gesch. der Könige von Juda und Israel Th. I. p. 71. u. f. *Hartmanni* Syst. Chronol. bibl. Sect. I. C. 7. p. 236. 248-251. Sect. II. p. 552. **Schm*.**

Asser. Aser.

Nach Jos. 17, 7. lag diese Stadt zwischen den Stämmen Ephraim und Manasse. **Eusebius** und **Hieronymus** (Onomast. ad voc. Ασηρ) versetzen den Ort ebenfalls in den Stamm Manasse, und stellen ihn zu ihrer Zeit als einen Flecken vor. **L.**

Asser. Aser.

Ein Sohn Jakobs, der achte in der Reihe, erzeugt mit der **Silpa**, der Magd der **Lea**. 1 B. Mos. 30, 12. 13. 35, 26. — Asser's Söhne waren wieder: **Jemna, Jesua, Jesui** und **Bria**; außer welchen er noch eine Tochter Namens **Serah** hatte. 1 Chron. 8, 4. werden die Männer aus diesem Kanton, welche zum Krieg tauglich waren, aufgezählt, und belaufen sich auf sechs und dreyßig

dreyßig tauſend. — Nach 4 B. Moſ. 26, 47. waren kurz vor dem Einzuge ins Land Kanaan drey und funfzig tauſend vier hundert Mann im Moabitiſchen Gefilde, ſo wie ſchon vorher nach 4 B. Moſ. 1, 40. 4. 2, 27. 28. nach dem Auszuge aus Aegypten ſich in der Wüſte ein und vierzig tauſend fünfhundert befanden.

Nach Joſ. 19, 24. traf dieſen Stamm bey der Vertheilung des Landes das fünfte Loos, wodurch er den ſchmalen Strich Landes längſt der Phöniziſchen Küſte, der ſüdwärts an den diesſeits des Jordans gelegenen Kanton Manaſſe, (Joſ. 17, 10.) ſo wie oſtwärts an die Stämme Naphthali, Sebulon und Iſſaſchar grenzte. — Sidon war die nördliche Grenze, wie man wenigſtens mit vieler Wahrſcheinlichkeit annehmen kann; und natürlicherweiſe ſcheint das Mittelländiſche Meer die weſtliche Grenze geweſen zu ſeyn, woran man auch gewöhnlich gar nicht zweifelt; allein die Grenzbezeichnung des Kantons (Joſ. 19, 25 — 30.) ſcheint die äuſſerſte Küſte oder das Phönizien der alten Geographen auszuſchließen. Denn nach dieſer Grenzbezeichnung grenzte das Land des Stammes Aſſer, wie es das Anſehen hat, nur beym Berge Carmel und bey Achſib ans Meer. Vergl. d. a. St. Vers 26. 29. — Wozu diente wohl die mühſame Grenzbezeichnung und die Bemerkung, daß der Kanton Aſſer in der Gegend des Karmel und von Achſib aus Meer gegrenzet habe, wenn er durchaus gegen Weſten an das Meer gegrenzt hätte. Der Verfaſſer des Buchs Joſua hätte dann, ſo wie Joſ. 15, 12. vom St. Juda geſagt wird, nur ſagen dürfen, daß dieſes die Grenze geweſen ſey. — Dieß iſt das Urtheil des Herrn G. J. R. Michaelis in d. Anm. zu Joſ. 19, 24. S. 51. fg. — Folgendes ſetzt dieſer Gelehrte noch weiter hinzu: „Ich glaube alſo, Sidon und Tyrus ſollen nicht mit zum Stamme Aſſer gehören, ſondern ſeine Gränze ſoll neben ihnen im Gebirge herlaufen; ſie ſelbſt aber und ihre Küſte den Kananitern verbleiben: wie wir denn auch nirgends finden, daß die Iſraeliten Tyrus und Sidon erobert, oder auch nur einen Verſuch dazu gemacht haben, vielmehr ſind David und Salomon mit dem Könige von Tyrus, Hiram, aufs genaueſte verbrüdert.„ — Doch muß Sidon dem Stamme Aſſer mit zugetheilt worden ſeyn; — wie könnte ſonſt über dieſen Kanton geklagt werden (Richt. 1, 31.), daß er die Sidonier nicht vertrieben hätte? — Mit Tyrus mag es gleiche Bewandniß gehabt haben. Die Aſſeriten erhielten auch dieſe Stadt in ihrem Loos; verſäumten aber gleichfalls, die Tyrier zu vertreiben. — Herr G. J. R. Michaelis bemerkt zwar aus dem Joſephus, daß Tyrus erſt zweyhundert und vierzig Jahre vor Erbauung des Salomon'ſchen Tempels, alſo 191. oder wohl gar 300 Jahre nach Joſua Tod gebauet worden ſey; allein das kann gleichwohl beſtehen, und doch ſchon zu Joſua Zeit eine Feſtung Tyrus, (welches Hr. Michaelis ſelbſt bekennt) exiſtirt haben. Eine Feſtung, vielleicht nebſt nur einigen wenigen Häuſern, und dieſe wird Joſ. 19, 29. Gir Mibzar Zor (עיר מבצר צור) ungefähr wie die Feſtung Zion Gir David (עיר דויד) genennt. (Das עיר darf uns alſo nicht irre machen, und uns an eine ſchon wirkliche Stadt erinnern, eben ſo wenig, als Zion eine eigentliche Stadt war, und doch עיר genannt wird.) — Lange nach Joſua Tode wird aber auch noch eine wirkliche Stadt gebaut, die denſelben Namen Zor von der alten Feſtung Zor erhielt; und das iſt, was Joſephus ſagen will. — Freylich kann die Rede nicht von der viel jüngern Stadt Tyrus ſeyn, ſondern von der Feſtung Tyrus (עיר מבצר צור) — welches Herr G. Juſt. R. Michaelis doch wohl nicht bequem durch „die Stadt bey der Feſtung Tyrus„ überſetzt. Hier kommt überhaupt nicht in Betracht, ob die Aſſeriten, oder andere Iſraeliten jemahls Tyrus und Sidon erobert haben. — Daß es nicht geſchah, daran waren ſie ſchuld; ſie bewieſen ſich nicht herzhaft genug, um dieſe Städte in ihren Beſitz zu bringen. Wir bekümmern uns hier nur darum, ob dieſelben dem gedachten Stamm zugetheilt worden ſind.

Joſ. 19, 25 — 30. iſt die Grenzbeſtimmung des St. Aſſer überaus mühſam und umſtändlich. Doch werden nur drey der wichtigſten Städte an der Küſte, **Sidon**, **Tyrus** und **Achſib** ſtatt der allgemeinen weſtlichen Gränze des Meers genannt, und unterwegs noch ein paar andere, die etwa gleich berühmt waren, darzu genommen. Es ſtand doch bloß in der Willkühr des Grenzbezeichners, ob er als weſtliche Grenze nur mit einem Wort das Meer ſetzte, oder aber die an der Küſte liegenden berühmten Städte. Die Stelle Joſ. 19, 25 — 30. heißt alſo: „Das fünfte Loos fiel den Aſſeritiſchen Geſchlech-

ſchlechtern zu. Grenze des Stammes Aſſer: **Chelkat, Chali, Beten, Achſaph, Alammelech, Gamgad, Miſcheal**: weiter lief die Grenze nach dem Meer zu auf den **Karmel** und den **Glaß-Shichor**, wandte ſich wieder öſtlich nach **Beth-Dagon**, ſtieß nördlich an **Sebulon**, und an das Thal **Jiphtach-El**, gieng auf **Beth-Haemek, Neiel**, und noch weiter nördlich über **Kabul** heraus, ferner auf **Ebron, Rechob, Chammon, Kana**, bis nach der Stadt **Sidon**, wandte ſich hernach nach Rama zurück, bis nach der Feſtung Tyrus; alsdann noch weiter nach Choſa und lief in der Gegend um Achſib bis an das Meer hinaus. Hierzu kamen noch die Städte: **Umma, Aphek, Rechob**: in Summa zwey und zwanzig Städte mit den dazu gerechneten Dörfern.„ Manche von den genannten Oertern waren wohl nichts anders als Flecken; die aber der Grenzbezeichner, wenn ſie wirklich auf der Grenze lagen, und zur Beſtimmung derſelben bequem genannt werden konnten, wohl angeben durfte, ohne genau zu beſtimmen, ob ſie große oder unbeträchtliche Oerter, Städte, oder Flecken, oder Dörfer waren. Es darf alſo nicht bewundert werden, wenn in Summa (Vs. 30.) weniger Städte gezählt werden (bloß 30), als bey der Grenzbezeichnung Ortſchaften angegeben worden ſind. Ja es ſind nicht einmahl alle Städte genannt worden. Denn nach Richt. 1, 31. waren auch noch drey Städte, die Joſ. 19. nicht vorkommen. **Acco** (nachher **Ptolemais**) **Achlab** und **Chelba** dieſem Stamme Aſſer zugetheilt.

Die von den Aſſeriten bewohnte Küſte war ungemein fruchtbar. Sie brachte Getraide, Wein und Oel in Menge hervor. Noch heut zu Tage, wo doch Paläſtina viel an ſeiner ehemahligen Fruchtbarkeit verloren hat, wird ſie von der Seite von Reiſenden gelobt. — Hierauf beziehen ſich die dem ſterbenden Jakob von einem ſpäter als er lebenden Dichter in den Mund gelegten Worte:

„Vom Aſſer kommt Fett, dieß ſeine (gewöhnliche) Koſt,
Liefert Königen niedliche Speiſen.„
1 B. Moſ. 49, 20.

Aſſer, will der Dichter ſagen, wird einſt in ſeinem Landesantheil die beſten Produkte der Erde bauen, und nicht bloß zur Nothdurft für ſich, ſondern überflüßig, — daß er den Ueberfluß für königliche Tafeln (ſo gut und vorzüglich wird er ſeine Landesprodukte bauen) verkaufen wird.

In Moſe's prophetiſchem Segen heißt es:

„Geſegnet untern Söhnen iſt Aſſer,
„Sey der geliebteſte ſeiner Brüder,
„Tunk in Oel ſeinen Fuß.
„Eiſen und Kupfer müſſen deine Schlöſſer —
„Wie deine Jahre dein Handel ſeyn.„
5 B. Moſ. 31, 25 — 30.

Aſſer heißt wohl deswegen der Geliebteſte ſeiner Brüder, weil er durch Seehandel jedem Kanton für ſeine Produkte Geld zu löſen gab. — Das Tunken der Füſſe in Oel zeigt die Menge des Olivenöls an, welches in dieſen Gegenden gebauet wurde, welches man wegen der Menge ſo wenig achten wird, daß man die Füſſe hineintaucht. — Riegel und Schlöſſer zur Verwahrung der Thore pflegen im Morgenlande ſonſt von Holz zu ſeyn; — hier ſoll um ſo mehr die Unüberwindlichkeit der Aſſeritiſchen Städte angedeutet werden.

Wenn die Dichterin und Heldin Debora den Aſſeriten, die an dem Krieg wider den Kananitiſchen König Jabin keinen Theil nehmen wollten, und zwar aus Furcht, ſie möchten von demſelben von der Seite des Meers her angefallen werden, Vorwürfe macht, ſo heißts, ſo wie zugleich vom Kanton Dan:

„Und **Dan**, wie mag's bey den Schiffen verweilen?
„Ruhig ſitzt **Aſſer** am Geſtade des Meeres,
„Nichts kümmert's, an ſeinen Häfen verweilend.„
Richt. 5, 17. L.

Aſſon, oder Aſſus.

Apoſtelgeſch. 20, 13. 14. Eine Seeſtadt in der Provinz Troas, oder im nachherigen Kleinmyſien, der Inſel Lesbos oder Mitylene gegenüber, an dem Adramyttiſchen Meerbuſen gelegen. Paulus gieng u. d. a. St. bis hierher von Troas aus zu Fuß, und vereinigte ſich mit ſeinen übrigen Geſellſchaftern, um nach Mitylene zu ſchiffen.

Wer Luthers Ueberſetzung braucht, ſollte wohl denken, daß auch die Stadt Apoſtelgeſch. 27, 13. vorkomme; allein das ἄσσον im Griechiſchen iſt daſelbſt nicht Name eines Orts, ſondern ein Adverbium, prope, propius. Man überſetze: **ſie löſſ-**

reſt

ten die Anker, und ſegelten näher nach Kreta hin.

Von dieſer Stadt haben neuere Reiſebeſchreiber nichts entdecken können. L.

Aſſuri.

Man denkt ſich hierunter den Stamm Aſſer, worüber nach 2 Sam. 2, 8. 9. Abner, Sauls erſter Feldherr, deſſen Sohn Iſhboſheth, ſo wie zugleich über Gilead, Jeſreel, Efraim und Benjamin zum König gemacht haben haben ſoll. Daran iſt aber ſehr zu zweifeln, weil doch dieſer Stamm von den übrigen hier genannten Gegenden zu weit entfernt iſt. — Eben ſo wenig, und noch weniger kann von den Aſſyriern die Rede ſeyn. — Unter Gilead werden, wie gewöhnlich in dieſer Stelle, die dritthalb Stämme jenſeits des Jordans gemeynt. — Jeſreel iſt die große Ebene, ſonſt auch die Ebene Esdraelon genannt: ſie ſteht für die beyden Stämme Iſſaſchar und Sebulon. — Sollte alſo nicht an etwas, welches in dieſer Gegend lag, zu denken ſeyn? — Der Text iſt offenbar im Hebräiſchen Original verdarben; die alten Ueberſetzer ſtimmen auch nicht unter einander überein. S. Dathe bey dieſer Stelle, S. 316. Drey Handſchriften bey Kennicott haben אשרי ohne Vau. Die 70. ἐπὶ τὴν Θασειρὶ; es ſcheint, ſie laſen תשרי, und verſtanden eine bergichte Gegend jenſeits des Jordans, welche den Namen von einem gewiſſen Baum תאשור hatte, Jeſ. 41, 19. 60, 13. nach der Vulgata Buchsbaum. Der Arab. תאשר, die Vulg. Geſſuri, der Syr. גשור. Dieſen Auslegern folgte Herr R. Michaelis in den Anmerkungen zur deutſchen Bibelüberſ. und in der orient. Bibl. Th. 13. S. 219. und verſtand einen Theil des Geſſuritiſchen Landes, welchen die Iſraeliten bewohnten.

Bachtene's Meinung iſt doch noch zu erwähnen. Er verſteht unter Aſſuri die Einwohner der Stadt Aſſer. Allein an dieſe hat man wohl am wenigſten zu denken. Dieſe Stadt war viel zu unbedeutend, als daß ſie unter großen Diſtrikten und Kantons: Gilead, Jeſreel, nämlich, wie ſchon bemerkt worden iſt, den beyden Ländern der Stämme Iſſaſchar und Sebulon, und dabey zugleich mit Efraim und Benjamin hätte genannt werden können. L.

Aſſyrien.

Dieſes große Land in Aſien, ſonſt auch Aturia und Atyria, auch Adiabene genannt, (wovon *Bochart* im Phaleg. p. 273. nachgeſehen werden kann, wo er auch den wahren Grund der letztern Benennung angiebt) hat Namen und Urſprung vom Aſſur (einem Enkel Noahs von Sem) der ſonſt auch Belus heißt. Gegen Weſten grenzte dieß Land an Meſopotamien, gegen Norden an Armenien, gegen Oſten an Medien, und gegen Süden an Perſien und Babylonien. Unter dem Namen des Landes Nimrod kommt es wohl deswegen vor, weil dieſer erſte Deſpot Aſſurs Nachkommen aus dieſer Gegend vertrieb, und beſonders die Stadt Ninive als ſeine Reſidenz anlegte. Unter den Aſſyriſchen Flüſſen ſind vorzüglich zu merken: der Tigris gegen Weſten, der Lycus, oder das Waſſer vor Aheva oder Adiabene, (S. Eſr. 8, 15. 21.) der, nebſt zween andern kleinern Flüſſen, nämlich dem Caper und Gyndes, in den Tigris fällt. — Aſſyrien enthielt mehrere Landſchaften: Elaſſar, Calachene, Arapachitis, Adiabene, Apolonia, Chabor, in der Gegend des Berges Chaboras und Sittacene. Hauptſtädte des Landes waren: Ninive, 1 B. Moſ. 10, 11. Jon. 3, 3. wo jetzt Moſul ſteht, Calah, 1 B. Moſ. a. a. O. Reſſen, Arbela, Gaugamela, Carthara, Rechoboth-Ir und Acad oder Archad. Als Regenten des Landes ſind zu merken: Ninus, der nach Nimrods Tode die Araber, Armenier und Meder bezwang. Nach ſeinem Tode, im J. d. W. 1926. (nach andern 2378.) trat wegen der Minderjährigkeit ſeines Sohnes Ninyas, ſeine nachgelaſſene Gemahlin Semiramis die Regierung an. Sie verlegte die Reſidenz nach Babylon, dachte, wiewohl mit unglücklichem Erfolge, auf weitläuftige Eroberungen, übergab daher, nachdem ſie 42 Jahre regiert hatte, die Regierung ihrem Sohne Ninyas (oder Ninus dem zweyten) im J. d. W. 1968, (nach andern 2420.) und ſtarb bald darauf. Die Regierung des Ninyas dauerte 38 Jahre. Die Nachrichten über dieſelbe lauten bey den Alten nicht vortheilhaft, doch ſcheinen ſie partheyiſch und in mehr als einer Rückſicht übertrieben zu ſeyn. M. ſ. Gatterers Handbuch ſ. w. Th. 1. p. 302. Arius, ſo hieß Ninyas Nachfolger, regierte 30 Jahre. Wahrſcheinlich iſt er mit dem Kedor Laomer der Bibel (ſ. 1 B. Moſ. 14.) eine und eben dieſelbe Perſon. Nun wurde die Aſſyriſche Reſidenz nach Perſien verlegt. Arius ſuchte durch die glückliche Beſiegung der ſogenannten Könige von Sodom,

Digitized by Google

Gomorrha, Adama, Zeboim und Zoar ſein Reich gegen Weſten zu erweitern, und die nach 12 Jahren erfolgte Empörung dieſer Könige zog ihnen von Arius Seiten einen Krieg zu, da er ſie denn mit Hülfe des Amraphel, Arioch und Thideal, die damahls Aſſyriſche Statthalter waren, wieder demüthigte. Allein weil er den Loth, Abrahams Vetter, von Sodom mit ſich wegführte, ſo bekam er darüber mit Abraham Streitigkeiten, die auch zu ſeinem nicht geringen Nachtheil ausfielen. Nach Arius folgen bis auf Sardanapal 31 Regenten, deren Geſchichte aber äußerſt ungewiß und zum Theil ganz unbekannt iſt. (M. ſ. **Gatterer** a. a. O. p. 304.) Von Sardanapals Regierung gilt eben das, was oben von dem Urtheil der Alten über Ninyas bemerkt iſt. Mit ihm geht die Aſſyriſche Monarchie unter, und die Hauptſtadt des Landes, Ninive, wird zerſtöhrt. M. ſ. von der Dauer dieſes Reiches, welche 1300 Jahre beträgt, *Jakſon* Th. I. p. 182 — 205. wo auch 2 verſchiedene Verzeichniſſe der alten Aſſyriſchen Könige anzutreffen ſind: und im Allgem. *Bochart* im Phaleg. p. 272. 273. — **Büſchings** n. Erdbeſchr. Th. 5. Abth. 1. p. 164. und 217. **Schm*.**

Aſteriſkus.

So hieß ein Zeichen, das die Figur eines Sternchens *: und davon auch den Namen hatte, deſſen ſich ſchon die alten Kritiker bedienten, um damit anzuzeigen, daß in ihrem Text da, wo ſie dieſes Zeichen hinſetzten, etwas von den Abſchreibern ausgelaſſen ſey. **Ariſtarchus** ſetzte noch einen Querſtrich hinzu ⁎ —, um anzuzeigen, daß der Vers, vor welchem dieſes Zeichen ſtand, verſchoben und an einen unrechten Platz geſetzt ſey. — Dieſes Zeichen iſt auch in der bibliſchen Kritik zu bemerken. — **Hieronymus** brauchte es bey der Ueberſetzung des Alten Teſtaments, und ſetzte es dahin, wo in der bekannten Griechiſchen Ueberſetzung **Theodotions** etwas mehr, als in dem Hebräiſchen Originaltext ſtand. So brauchte auch **Origenes** dieſes Zeichen bey ſeiner Arbeit, die er an die Verbeſſerung der 70 Dollmetſcher wandte. — Fehlte etwas in denſelben, das doch in der Originalſchrift und andern Griechiſchen Ueberſetzungen ſtand, ſo erſetzte er die Lücke, wie bereits in dem Artikel: **Alexandriniſche Ueberſetzung**, gezeigt worden iſt, aus Theodotion, weil dieſer Ueberſetzer den Septuaginta am nächſten kam, und ſie oft ſchlechthin ausſchrieb, und wo auch dieſer das Mangelnde nicht hatte, aus **Aquila**, zuweilen auch wohl aus **Symmachus**; — jedesmahl aber mit Beyſetzung des Namens desjenigen, der etwas hergab, und eines Aſteriſkus beym Anfang, und zweyer Punkte beym Ende des Supplements. **L.**

Aſtharoth.

Eine ſehr alte Stadt, deren ſchon zu Abrahams Zeiten gedacht wird, 1 B. Moſ. 14, 5. Es heißt daſelbſt, ſie ſey eine Hauptſtadt der Rephäer geweſen, und führt den Namen **Aſtharoth Karnaim**, d. i. **gehörnte Aſtarten**, wie ſie ohne Zweifel nach der Aſtarte oder Luna, die bekanntlich mit Hörnern gebildet wurde, benennt worden iſt.

Sie wurde nach Joſ. 13, 31. eine Levitenſtadt. Schon Moſe gab ſie zwar den Nachkommen Machirs, eigentlich der Hälfte derſelben, nebſt dem ganzen Lande Gilead und der Stadt Edrei, welche, ſo wie ſie, Ogs, des Baſanitiſchen Königs, Reſidenz geweſen war, und vertheilte ſie unter die kleinen Familien dieſes Geſchlechts. Aber ſie mußte den Leviten wieder abgetreten werden, und zwar beſonders dem Geſchlechte Gerſon.

Daß ſie die Reſidenz des erwähnten Baſanitiſchen Königs war, ſieht man aus 5 B. Moſ. 1, 4. und Joſ. 9, 10.

Euſebius ſetzt ſie etwa 6 Römiſche Meilen von Adraa; welche von Boſtra 15 Meilen entfernt war. Aus dieſen 15 macht Hieronymus 25 Meilen. **L.**

Aſtharoth.

So heißt die Phöniziſche Göttin **Aſtarte** in der Bibel, 1 Kön. 11, 5. 33. 2 Kön. 23, 13. — Eigentlich iſt der Name der Plural von **Aſthoreth**, welcher vermuthlich deswegen gebraucht wurde, weil man mehrere Aſtarten unter verſchiedenen Bildniſſen verehrte, ſo wie es Altäre gab, die den **Junonen** (Junonibus) geweiht waren, weil jedes Bildniß, welches man dieſer Göttinn aufrichtete, eine Juno vorſtellte. Siehe **Auguſtin** bey Richt. 2. Quaeſt. 16. — Es wurde der Mond, den das Alterthum an mehrern Orten als die **Königin des Himmels** verehrte, darunter verſtanden. Hieran iſt wohl gar kein Zweifel. **Lukian** u. a. Ασαρτην

Digitized by Google

ἐγω δοκεω σεληναιαν ἐμμεναι, vergl. Voſſius de theolog. gentil. libr. 2. cap. 21. pag. 407. ſqq. — Richt. 2, 13. 10, 6. 1 Sam. 7, 4. 12, 10. wird dieſe Göttinn mit dem Baal zugleich genannt; Beweiſes genug, daß Aſtarte der Mond iſt, da Baal als die Sonne verehrt wurde. — Wenn 1 Kön. 17, 19. von den Prieſtern des Baals die Rede iſt, ſo geſchieht ſogleich auch der Diener der Aſtarte Erwähnung. So wie in der Bibel Aſtarte die Königin des Himmels genannt wird, ſo nennen auch die Phönizier **Beliſama**, welches das nämliche bedeutet. Daher auch die Abbildung dieſer Göttinn mit Ochſenhörnern, deren das eine den **zunehmenden**, das andere den **abnehmenden** Mond vorſtellen ſoll; beyde zuſammen aber den **vollen** Mond. — Führt Aſtarte den Namen Hain-Waldgöttinn, ſo läßt ſich das mit dem Geſagten ſehr wohl vereinigen, wenn man nur bedenkt, daß auch Diana Nemorenſis heißt, deren Bildniß ſtets in einem Haine, dem Orte ihrer Verehrung, ſtand. S. 1 Kön. 18, 19. 2 Kön. 17, 10. 23, 4. Jer. 17, 2.

Wie mag aber Auguſtin ſagen (bey Richt. 2. Quaeſt. 16.) „Juno ſine dubitatione ab illis (poenis) Aſtarte vocatur„? Und wie mags bey Heſychius heiſſen: Βελθης (d. i. die Phöniziſche Göttinn Aſtarte) ἡ Ἡρα ἡ Ἀφροδιτη; welches doch ganz mit dem Geſagten zu ſtreiten ſcheint. Man hat ſich hier Jupiter als die Sonne vorzuſtellen, da denn Juno nichts anders als der Mond iſt; und hat daher gar nicht an Griechiſche und Römiſche Mythologie dabey zu denken.

Aſtarte war aber auch die **phöniziſche Venus**, denn ſie wurde zugleich auch als Urania, d. h. himmliſche Venus, vorgeſtellt. Hier verdient eine Stelle aus dem *Cicero* de nat. deor. l. 3. Erwähnung, wo die Aſtarte die Syriſche Venus, und zwar die von Tyrus, welche, der Tradition nach, den Adonis geheyrathet hat, genannt wird. Cicero macht ſie zur vierten Venus unter den von ihm angeführten. Die Stelle iſt folgende: Venus prima coelo, et die nata: cujus Elide delubrum videmus: altera, ſpuma procreata: ex qua, et Mercurio Cupidinem ſecundum natum accepimus: tertia Jove nata et Dione: et nupſit Vulcano. Sed ex ea, et Marte natus Anteros dicitur: quarta, Syria, Tyroque concepta: quae *Aſtarte* vocatur: quam Adonidi nupſiſſe proditum eſt. Daß Aſtarte die Aphrodite der Griechen und Römer war, erhellet aus den Zeugniſſen, die ſich bey mehreren Schriftſtellern finden, z. B. **Sanchuniathon** beym **Euſebius** praeparat. evangel. libr. 1. cap. ult. — **Ambroſius** Epiſt. 31. Der letztere ſchreibt: „coeleſtem Afri, Mitram Perſae, plerique Venerem colunt, pro diverſitate nominis, non numinis diverſitate.„ **Suidas**: Ἀσαρτη ἀΦροδιτη. Ueberhaupt wurde die Venus unter verſchiedenen einheimiſchen Namen verehrt. **Ptolemäus** ſchreibt von Syrien: Οι περι τας χωρας ταυτας σεβυσι μεν ως επι παν την ΑΦροδιτην ως μητερα θεων. Ποικιλοις τε εγχωριοις ονομασι προσαγορευοντες. Wir ſehen auch aus Stellen der Bibel, daß der Dienſt der Aſtarte ganz nach der Art deſſen, der der Venus geweiht war, ſeine Einrichtung hatte. Vergl. 2 Kön. 23, 7. 4. 5. 6. An andern Stellen, als Jerem. 7, 18. 44, 17. 18. geſchehen gewiſſer Opfer Erwähnung, an welchen wahrſcheinlich die Opfernden Antheil nahmen, um ſich zu dem Gottesdienſt der Aſtarte deſto geſchickter zu machen. Von den Prieſtern dieſer Göttin wird 1 Kön. 18, 19. und von Zubereitungen zu ihrem Gottesdienſt 2 Kön. 23, 7. geredet. — Sonſt kommt noch von derſelben vor Richt. 2, 13. 10, 6. 2 Chron. 23, 13. L.

Aſyntheton.

Eine Wortfigur, nach welcher die Bindewörter ausgelaſſen werden, um Sätze ſchneller zu verbinden, und damit zugleich die Geſchwindigkeit der Sache, wovon man redet, durch die Stellung der Worte vorzuſtellen. — Meiſt iſt ſie eine Wirkung des Affekts. Hierher gehört Cäſars veni, vidi, vici! — **Klopſtock** ſagt von dem ſterbenden Meſſias:

— — Er rufte mit lechzender Zunge: mich dürſtet! ruft's, trank, durſtete, bebte, ward bleicher, blutete, rufte: Vater, in deine Hände befehl' ich meinen Geiſt!

So 2 B. Moſ. 15, 9.

Schon wollt' er uns, der Feind, erhaſchen,
Beute machen;
Verſchlingen uns; uns würgen mit gezognem
Schwerdt!

Richt. 5, 26. 27.

Schlug Siſſra, zerſchlug ihm das Haupt,
Durchſtieß, durchbohrt ihm die Schläfe.

Digitized by Google

Zu ihren Füßen gekrümmt lag er zu Boden,
Stürzt sich windend darnieder;
Lag erblaßt, wo er hinfiel.

1 Sam. 15, 6. will Saul den Kenitern entbieten, sie sollen, um nicht mit den Feinden aufgerieben zu werden, sich von den Amalekitern trennen, und drückt dieses, um die Geschwindigkeit, womit sie sich zurückziehen sollen, auszudrücken, also aus: לְכוּ סוּרוּ רְדוּ, abite, redite, discedite!

Hierher gehört aus dem N. Test. 1 Kor. 13, 4. wo von der Liebe gesagt wird: Ἡ ἀγαπη μακροθυμεῖ, sie macht uns gelassen bey Beleidigungen, χρηστευεται, sie befördert unsern Eifer für die allgemeine Wohlfahrt, — οὐ ζηλοῖ, sie entfernt vom Neide, — οὐ περπερευεται, οὐ φυσιοῦται, sie entfernt von Zudringlichkeit und Stolz, ουκ ασχημονεῖ, verletzt nie den Wohlstand ꝛc. Vergl. 2 Thessal. 5, 14 folg.

Der Asyntheton wird Polysyntheton entgegengesetzt, welche die Verbindung in mehreren Gliedern hinter einander wiederhohlet. Beyspiele 1 B. Mos. 25, 34. 43, 8. Ps. 107, 35. L.

Atargation.

Hierunter ist ein Tempel zu Karnaim zu verstehen, s. 1 Makkab. 5, 43. wo die Göttinn Atargate verehrt wurde. 2 Makkab. 12, 26. heißt dieser Tempel Ατεργατεῖον, Atargation. Die Göttin Atargate aber stellt vor die Erde, von einer Wasserfluht überschwemmt, in derselben ihrer Kinder verlustig, doch so, daß ein Geschlecht davon übrig bleibt, und das Wasser wieder in Erdklüften versiegt.

Nichts anders, als eine Tradition von der Noachischen Ueberschwemmung der Erde. S. Michaelis Or. Bibl. Th. 6. S. 96. 97. L.

Ataroth.

Diese Stadt, im Stamm Ephraim gelegen, darf nicht mit der Levitenstadt Astharoth verwechselt werden. — Sie wird Jos. 16, 2. u. 7. zweymahl bey der Grenzbestimmung von Ephraim und Manasse genannt, und man thut wohl ganz recht, wenn man daselbst nur eine und dieselbe Stadt annimmt. Sie lag zwischen dem daselbst vorkommenden unbekannten Ort Janacha und Jericho. Eusebius und Hieronymus beschreiben sie als einen Flecken, der zu ihrer Zeit Ataruth oder Atharus geheissen, und vier römische Meilen in Norden von Samaria gelegen habe.

Ein anderes Ataroth im Kanton Gad, jenseits des Jordans. 4 B. Mos. 32, 34. — Hier wird auch eines Ataroth-Schofan, in dem nämlichen Kanton Gad gedacht; welches aber einige mit dem vorigen für einerley halten wollen. L.

Athach.

1 Sam. 30, 30. Als David den Amalekitern, welche Ziklag geplündert und verbrannt hatten, die gemachte Beute wieder abgenommen und noch darzu ihr eignes Schaaf- und Rindvieh erhalten hatte, so machte er an die vornehmsten der Städte im Stamm Juda, welche es bisher freundschaftlich mit ihm gemeint hatten, davon Geschenke. Unter denjenigen Orten, welche etwas von Davids Beute erhielten, war auch Athach, also eine Stadt im Stamm Juda, deren Freundschaft David während seines ehemahligen Aufenthalts genossen hatte. Ihre Lage und Beschaffenheit ist uns nicht bekannt. L.

Athalia,

die Tochter Ahabs, Königs von Israel, war die Gemahlin Jorams, des Königs von Juda. Nachdem ihr Sohn Ahasia von Jehu oder auf sein Anstiften umgekommen war, übernahm sie im J. d. W. 3484, nach andern 3100. die Regierung über Juda, und behielt dieselbe 6 Jahre. So wie sie sich durch mehrere grausame Hinrichtungen auf dem Thron festgesetzt hatte, so führte sie auch hernach eine tyrannische Regierung. Schon bey dem Antritt derselben ließ sie auch die Prinzen vom Geblüt aus dem Wege räumen, nur Joas, der 7jährige Sohn des Ahasia, wurde durch die Klugheit der Joseba, der Gemahlin des Hohenpriesters Jojada am Leben erhalten, und gelangte nach dem Tode der Athalia zur Regierung über Juda. M. s. 2 B. d. Kön. 9, 27. 29. 10, 13. 14. 11, 1. 3. 2 Chron. 22, 8 — 22. S. Heß Gesch. d. Reg. von Juda und Isr. Th. 1. S. 273 u. f. Gatterer 1, 212. und über den Synchronismus der Regierungen der Reiche Juda u. Isr. *Hartmanni* Sylt. Chronol. Bibl. Sect. II. p. 556. vergl. *Usserii* Annales V. et N. T. Bremae 1686. ad ann. Mundi 3120. p. 40. und *Marshamii* Canon Chronic. Aegypt. Ebraic. Graec. Lipſ. 1676. ad Saec. XV. ann. 131. p. 405. — Schm*.

Athen.

Digitized by Google

Athen. Ἀθῆναι.

Diese als Sitz der Wissenschaften so sehr berühmte Griechische Stadt war die Hauptstadt in **Attika**, und lag im eigentlichen **Griechenland**, welches zu Christi und der Apostel Zeit den Namen **Achaja** führte, und Heutzutag **Livadien** heißt. Dieses Land war felsicht, trocken, und hatte keinen sonderlich fruchtbaren Boden, und keinen großen Umfang. Es sind darinn noch die Städte Rhamnus und **Eleusis** zu bemerken, die Ebene von **Marathon**, wo die Perser zuerst von den Griechen überwunden wurden, und der Fluß **Asopus**. Auch sind drey berühmte Häfen bekannt, **Munichia**, **Phalareus**, und sonderlich **Piräus**. Die Stadt Athen lag am Bach **Ilissus**, der sich in den saronischen Meerbusen ergoß, zwischen dem Dianentempe und der Stadt Eleusine, gegen Norden auch am Fluß Asopus und gegen Süden am aegeischen Meer. Ihren Namen soll sie von der Göttin **Athene**, der Göttin der Wissenschaften erhalten haben. — — S. Seybold's Mythologie, S. 77. Bekanntlich hatte sie Anfangs Könige, vom ersten, dem Cekrops an, der mit einer Kolonie aus Aegypten kam, bis auf den letzten Kodrus eilfhundert Jahr vor Christi Geburt. Drakon und Solon waren hier Gesetzgeber, und besonders durch den letztern wurde die republikanische, demokratisch-aristokratische Verfassung gebildet. Während dieser Verfassung erreichte die Stadt den höchsten Grad von Kultur durch Wissenschaften und Künste, und von ihr gieng über ganz Europa Licht und Aufklärung aus. Aber von dieser erhabenen Stufe war Athen zu der Zeit, da Jesus seine Lehre predigte, herabgesunken, und ein halbes Jahrhundert nach Christi Geburt, als Paulus hier lebte, herrschte statt sokratischer Weisheit, Aberglauben, Schwärmerey und Sittenverderben. Die Religiosität gieng itzt auf eine übertriebene Art so weit, daß man ausser vielen Altären, die den namentlichen Gottheiten gewidmet waren, auch aus Blödsinn einen Altar, mit der Aufschrift, **dem unbekannten Gott**, errichtet hatte, um keinen Gott, wenn er ihnen itzt noch unbekannt wäre, und sich ihnen in der Zukunft offenbarte, zu beleidigen. Dieß gab aber Paulus Veranlassung, von dem einigen wahren Gott, der ihnen bisher noch nicht bekannt geworden war, zu reden, und sie so mit der Lehre Jesu bekannt zu machen. Es fehlte ihm aber nicht an Widerspruch, und er wurde als einer, der in die Landesreligion einen Eingriff thäte, vor das berühmte athenienſische Gericht den **Areopagus** geführt. Hier hielt er die Reden, welche wir Apostelg. 15, 17—34. lesen, welche selbst einen der Areopagiten, der Richter des gedachten erhabenen Gerichts, und einige andre Personen zum Christenthum bewegten.

Wo ehemals Athen stand, ist Heutzutage ein geringes Dorf, Namens **Setines**, wo itzt keine Spur mehr von der alten Aufklärung angetroffen wird. **L.**

Athniel,

war einer, und wahrscheinlich der erste von den Israelitischen Richtern. Sein Zeitalter fällt in das Jahr der Welt 2885, (nach andern 2525.) bis 2924, denn in diesem Jahr starb er. Er besiegte die Mesopotamier, und befreyte sein Volk von dem Joch der Dienstbarkeit, das ihnen der König der Mesopotamier Cusan Risathaim nun schon seit 8 Jahren aufgelegt hatte. Nach diesem Siege Athniels blieben die Israeliten 40 Jahre in Freyheit, aber bald nach Athniels Tode wurden sie den Moabitern unterworfen, bis Ehud sie auch von dieser Dienstbarkeit wieder losmachte. M. s. Jos. 24, 29—31. B. d. Richt. 1, 1—19. 3, 9—11. **Holbergs** Jüd. Gesch. Th. 1. u. v. s. Zeitalter. **Hartmann** S. 530. — **Schm.**

Atroth.

S. Ataroth. **L.**

Attalia, Attalea. Ἀτταλεια.

Apostelg. 14, 25. Eine Stadt, welche in der Reisegeschichte des Paulus und Barnabas vorkommt. — Sie lag in **Pamphilien** am Mittelländischen Meer, und hieß vorher **Alloera**, in neuern Zeiten wird sie, ausser mit dem alten Namen Attalia, auch **Antalia** und **Satalia** genannt. — Attalia, eine Seestadt am Mittelländischen Meer, da, wo der Fluß Kataraktes mit großem Geräusch von der Höhe ins Meer stürzt, mit einem Hafen, der aber bloß kleine Fahrzeuge einnehmen kann. — Ihr Erbauer war Attalus Philadelphus. Sie ist noch itzt eine angesehene, große und befestigte Stadt, welche zu beyden Seiten

ten eine sehr herrliche Gegend hat, die mit Wäldern der schönsten wildwachsenden Citronen- und Pomeranzenbäume übersäet ist, zwischen deren Wohlgerüche noch die häufigen Storaxbäume ihre Düfte vermischen. Im Sommer ist hier unerträgliche Hitze, daher die Einwohner sich genöthigt sehen, auf die benachbarten Berge zu ziehen. Zu andern Jahrszeiten (welches bloß in der besondern Lage der Stadt seinen Grund hat) hat sie die lieblichste Witterung.

Sie besteht aus drey durch Mauern von einander abgesonderten Theilen, aus der **Unterstadt** am Meer; der **Oberstadt**, die auf der Anhöhe nach Mitternacht zu gebaut ist, und der **Mittelstadt**, welche zwischen beyden inne liegt. Die Griechen haben hier eine Kirche und ihren Erzbischoff; die Türken einen Pascha. L.

Atad.

Eine Tanne jenseits des Jordans, wo Joseph nebst denen, welche mit ihm aus Aegypten gegangen waren, seinen Vater sieben Tage lang beweinte. Die Kananiter, als die Landeseinwohner, nannten von dieser Trauer den Ort Abel-Mizraim, d. h. **Aegyptens Trauer.** 1 B. Mos. 50, 10. 11. S. Abelmizraim.

Auflegen der Hände.

S. Hand.

Augen.

Der Orientaler liebt schöne Augen eben so sehr, wie wir. Nur ist auch hier wieder der Geschmack sehr verschieden, so wie wir wohl überhaupt eine Schöne in hohem Grade häßlich finden würden, die den Orientaler durch ihren Liebreiz vielleicht bezaubern könnte.

Ueberhaupt halten die Morgenländer sehr große, weit offene, **hervorstehende** und dabey feurige blitzende Augen für ein vorzügliches Stück der Schönheit, sonderlich am andern Geschlecht. Taubenaugen, Hohel. Sal. 1, 15. Cap. 5, 12. sind daher wohl erst soviel als hervorstehende, feurige Augen, denn das sind vorzüglich die der Tauben, und insofern dann, nach morgenländischem Geschmack, schlechtweg **schöne** Augen.

Augen dieser Art sind also im Morgenland eine ganz besondere, ausgezeichnete Schönheit. Drum darf man sich nicht wundern, wenn **Motanabbi**, ein Arabischer Liebesdichter, die Augen reitzender Schönen mit den großen Augen der Rehkühe, und ein anderer sogar mit Ochsenaugen vergleicht, denn große hervorragende Augen werden an Mädchen so hoch geschätzt, daß sie bey Dichtern öfters für Schönheit überhaupt stehen, wovon das Gegentheil vielleicht 1 Mos. 29, 17. vorkommt. — **Gazellenaugen**, d. i. große, hervorstehende Augen, ist daher ein Lieblings-Ausdruck der Arabischen Dichter, zur Bezeichnung ihrer reitzenden Schönen. Schon **Homer** nennt nach eben diesem Geschmack die Juno, die **Ochsenäugichte**, d. i. die schöne Juno. Und noch **heutiges Tags** ist dieser Geschmack im Orient allgemein. Man bedient sich daher, um diese geglaubte Schönheit, nemlich die wirkliche Größe der Augen, noch mehr zu erheben, einer besondern **Augenschminke**. So erzählt z. B. **Arvieux** von den Arabischen Frauenzimmern: „Den Rand ihrer Augenlieder schwärzen sie mit einem schwarzen Pulver von Bleyertz, das sie **Kohel** nennen, und ziehen eine Linie von gleicher Farbe nach dem Augenwinkel, damit die Augen **größer** scheinen sollen, so wie dann überhaupt die größte Schönheit der Arabischen Frauenzimmer darinne besteht, **große, schwarze, offene** und **hervorragende** Augen zu haben.„

Sandys Reisen, S. 67. wo er von den Türkischen Frauen spricht: „**Große** Augen stehen bey ihnen in vorzüglicher Achtung, und je **schwärzer**, desto angenehmer sind sie. Dieß geht so weit, daß sie zwischen ihren Augenliedern und dem Auge mit einem feinen langen Pinsel ein gewisses schwarzes Pulver anbringen, u. s. f. Durch die **nicht unangenehme** Schwärze, die dieses Pulver auf den Liedern hervorbringt, macht es die Weiße des Auges mehr hervorstechend; und so beschwerlich es eine Zeitlang ist, stärkt es doch das Gesicht und vertreibt bösartige Flüsse.„

Ob's unterdessen mit dem angegebenen medicinischen Nutzen dieser Schminke, den **Rauwolf** in seiner Reisebeschreibung S. 90. bey dieser Gelegenheit doch auch schon nennt, seine Richtigkeit habe, kann ich nicht bestimmen. Eben dieses sagt auch **Shaw** — Shaw Reisen, S. 200. „Keine von den mohrischen Frauenzimmern glaubet, daß sie vollkommen geputzt sey, wenn sie nicht ihre Augenlieder mit **Alkahol**, nemlich mit dem Staube

von

Digitized by Google

von Bleyerzte gefärbt hat. Sie tunken mit einer kleinen hölzernen Nadel in diesen Staub, die so stark ist wie ein Federkiel, und ziehen sie sodann zwischen den Augenliedern durch, dem Augapfel gegen über.„ S. auch **Tavernier** Voyage de Perse l. 2. 7 u. a. — Große und schwarze Augen wird der Orientaler daher nie vergessen, wenn er ein liebenswürdiges Mädchen schildert. Daher rühmt der verliebte Jüngling, wenn er seine Geliebte Zug für Zug beschreibt, ihre schwarzen Augen, groß und sanft, wie die Augen der Gazellen. **Volney** Th. 1. S. 311. — **Niebuhr** Reisebeschreibung Th. 1. S. 176. „Den Abend vor unserer Abreise von Kahira nach Damiat sangen unsere Matrosen einige Liebeslieder, in welchen sie ihre Geliebten mit den Gurken von Damask, und ihre großen schwarzen Augen mit den Augen einer Gazelle verglichen.„ — Selbst **Muhämmed**, der diesen Geschmack seiner Landsleute ganz gut scheint gefunden zu haben, verspricht seinen Anhängern im Paradiese schwarz- und großaugichte Mädchen.

Ungeachtet auch unter den Römern eine gewisse Augenschminke Mode war, von der **Plinius** die treffende Bemerkung macht: „Tanta est decoris affectatio, ut tingantur oculi quoque,„ so ist doch die Sitte wohl vorzüglich **orientalisch**, und dabey hier so alt, daß wir sie schon frühe, auch in der Bibel finden. 2 Kön. 9, 30. Ezech. 23, 40. Jes. 3, 10. und Jerem. 4, 30. — Im Hebräischen wird die Materie dieser Augenschminke פוּךְ, **Fuch** genannt, worunter man Antimonium oder Spießglas versteht, welches sich seiner dunkeln, bleyschwärzlichen Farbe wegen zur Augenschminke, d. i. den Rand der Augen damit zu färben, um ihnen dadurch ein reitzenderes Lüstre zu geben, wenigstens sehr gut schickte. Im Arabischen heißt sie **Kahol**, oder nach Verschiedenheit der Aussprache **Kohhol**, **Kahhel** u. s. w. vom Zeitwort كحل, das schon **Ezechiel** in der angeführten Stelle braucht. Vergl. **Richardsons** Abhandlung über Sprachen, Litteratur und Gebräuche Morgenländischer Völker, S. 280. u. folg. wo man noch einige Namen dieser im Orient so beliebten Schminke finden wird. S. auch **Schminke**.

Im Vorbeygehen muß ich auch noch eines sonderbaren Aberglaubens mit einem Worte gedenken, daß nämlich der Morgenländer einem schielenden Auge große Hexereyen und viel böses zuschreibt, wovon wir in der Uebersetzung der 70 Dolmetscher bey 1 Mos. 49, 22. schon eine Spur finden, vergl. mit 1 Sam. 18, 9. 2 Sam. 16, 12. — Vergl. *Plinii* Hist. nat. l. VII. c. 2. *Hemingii* Muhamed. precans p. 378. und **Arvieux** 3 Th. S. 210.

In Europa waren dagegen triefende Augen in eben der Rücksicht einmal verdächtig! — Der Aberglaube ist doch ein wahres Chamäleon! — ℌ*st.

August.

In diesem Monate ist die Hitze in Palästina noch immer sehr heftig und brennend. Vergl. **Schulzes** Leitungen des Höchsten ꝛc. Th. 5. S. 272. Den 18ten August sah **Kortes** unterdessen auf den höchsten Gipfel des Libanons demungeacht Schnee, der jedoch bald zerschmolz. S. dessen Reise nach dem gelobten Lande. S. 461. — Uebrigens ist dieser Monat der Reifemonat, der eigentlich sogenannten Feigen und des Oelbaums. S. **Bühls** Calend. Palaest. oeconomicum pag. 41. — Reife **Trauben**, deren Größe und Süssigkeit alle Reisebeschreiber bewundern, sahen in diesem Monate **Schulz** — Leitungen des Höchsten u. s. w. Th. 5. S. 285. — *Nau* — Voyage nouveau de la Terre s. p. 463 seq. und mehrere andere. S. **Erndte**. — Die Juden nennen ihn **Elul** — אלול, Neh. 6, 15 — oder richtiger, ihr Monat Elul pflegt gewöhnlich in unsern August zu fallen — s. **Simonis** Jüd. Alterth. S. 300 — und ist der letzte ihres Jahrs. S. auch **Monat**.

ℌ*st.

Aulon.

Eine große Fläche, μέγα πεδίον, bey den Arabern **El-Gaur**, welche von den Bergen auf beyden Seiten des Jordans, vom See Genezareth bis ans todte Meer, und selbst an der Westseite bis an dessen äusserste Südspitze begrenzt wird, und eine Länge von 12 hundert Stadien hat. Sie kommt Jos. 11, 2. 12, 3. vor, und heißt daselbst ערבה. Sie kommt auch 1 B. Mos. 13, 10. 19, 17. und 2 Chron. 4, 17. vor.

Die Fluren Moabs ꝛc. können als Theile dieser Ebene zu beyden Seiten des Jordans angesehen werden. L.

Auranitis.

Das Luk. 3, 1. vorkommende **Ituraea**, wovon gesagt wird, Philippus, des Herodes Bruder, sey Ethnarch hier und in Trachonitis gewesen, ist nichts anders, als Auranitis — Josephus setzt mit dem letztern nicht, wie Lukas Ituräa, sondern Auranitis zusammen, und aus dieser Verbindung haben mehrere Erdbeschreiber geschlossen, daß Ituräa und Auranitis einerley sey. S. Jos. Alt. B. 17. Cap. 10, 13. — Der Name Auranitis mag wohl von der Ezech. 47, 16. 18. zugleich mit Hamath und Damaskus erwähnten Stadt **Hauran** herkommen.

Man hat wohl gar keine Ursache zu zweifeln, daß **Itur** oder **Jetur**, der 1 Chron. 1, 31. unter Ismael's Söhnen vorkommt, der jenseits des Jordans gelegenen Landschaft Ituräa den Namen gegeben habe. Als sich die Ismaeliten überall im wüsten Arabien ausbreiteten, so mögen wahrscheinlich die Ituräer sich zunächst an den Israelitischen Grenzen niedergelassen haben, inwiefern sich dieß von Nomaden sagen läßt.

Um die Stelle Luk. 3, 1. besser zu verstehen, ist zu bemerken, daß Herodes der Große drey Prinzen, **Archelaus**, Herodes (Antipas) und Philippus insonderheit hinterließ. Er hatte zwey Testamente gemacht, und in dem einen den Archelaus und dem andern den Herodes Antipas zu seinem Thronfolger ernannt. Dieß verursachte nach seinem Tode Streitigkeiten. August entschied den Streit dahin, daß Archelaus die Hälfte, Antipas ein Viertheil und Philippus auch ein Viertheil des Landes haben sollte. Archelaus bekam also Judäa und Samaria, Herodes Antipas Galiläa und Philippus Trachonitis. — Archelaus fieng sehr zu tyranniſiren an. Die Juden verklagten ihn daher zu Rom, worauf ihm, nach siebenjähriger Regierung, sein Land abgenommen, und er nach Vienne (in Frankreich) ins Exil geschickt wurde, wo er auch starb. Seine beyden Vierfürstenthümer wurden nun wieder in eine förmliche römische Provinz verwandelt, und von Römischen Prokuratoren oder Statthaltern, unter welchen Pontius Pilatus zu Christi Zeit war, verwaltet. L.

Ausgaben des Grundtextes der h. Schrift.

Hier sollen nur die wichtigsten Bibeleditionen angezeigt werden. Sie werden (wenigstens die wichtigsten) noch einzeln besonders beschrieben. Ausser den Verzeichnissen und litterärischen Beschreibungen derselben eines **Bartolonius**, **Wolfs** (in der bibl. hebr. Pars II. p. 364. ff.), eines **Le Long**, findet man hauptsächlich, was das N. Test. betrifft, Nachricht in dem ersten Th. des von **Masch** neu edirten Le long, unter dem Titel: Biblioth. sacra post *Jac. le Long* et *C. F. Boerneri* iteratas curas ordine disposita, emendata, suppleta, continuata ab *Andr. Gottlieb Masch*, Pars I. Halae 1778. gr. 4. Der zweyte Theil kam ebendaselbst 1781. heraus. Bey allen Schriftstellern, die hier noch zu dem Masch angeführt werden könnten, findet man wohl eine litterärische Beschreibung nach dem Aeussern der Editionen; aber ihre innere Beschaffenheit, woran uns weit mehr gelegen seyn könnte, ist noch nicht gehörig untersucht worden. Noch kennt man nicht recht den Text, den sie enthalten, weiß noch nicht, wie viele Ausgaben ganz aus Handschriften abgedruckt sind, oder was für Veränderungen die Herausgeber nach denselben gemacht haben, und ob eigene Recensionen des Textes dadurch entstanden sind; auch ist noch nicht gehörig erörtert, in welchen Graden der Verwandtschaft die Editionen stehen, und wie sie eine aus der andern ihren Ursprung genommen haben.

Die Ausgaben sind nicht alle von Wichtigkeit. Blos die können es für uns seyn, welche aus wichtigen Handschriften entstanden sind, deren Stelle sie in der Kritik vertreten können, da vielleicht diese nicht mehr vorhanden sind, oder nicht zu jedermanns Gebrauch seyn können. Weiter verdienen solche unsre Aufmerksamkeit, welche mit der Absicht veranstaltet worden sind, einen möglichst richtigen Text zu liefern. Andere, die mit dem Zweck, die Dunkelheiten biblischer Stellen aufzuklären, gemacht worden sind, kommen ebenfalls in Betracht. Diejenigen aber, welche entweder nicht Quellen der verschiedenen Lesarten des Originaltextes eröfnen, oder auch blos nach andern abgedruckt sind, ohne etwas Eignes zum kritischen Gebrauch zu enthalten, dürfen uns bey weitem nicht so wichtig vorkommen. — Von ihnen kann man fast bey allen Schriftstellern, welche seltne Bücher beschrieben haben, vornemlich ausser dem Maschischen Le long, in der Baumgartenschen Hallischen Bibliothek; in **Georg Ludolph Otto Zinck**, s historisch kritischen Nachrichten

ten von der Braunschweigischen Bibelsammlung, Wolfenbüttel 1754. 8. in Melchior Götzens Verzeichniß seiner Sammlung seltner und merkwürdiger Bibeln, Halle 1777. gr. 4. nebst der Fortsetzung des Verzeichnisses, Hamburg 1778. gr. 4. desgleichen in der Bibl. Geschichte in einigen Beyträgen erläutert von Jesaias Lork, Koppenhag. 1779. gr. 8. Nachricht finden.

Für die Litteratur der Bibelausgaben überhaupt muß noch bemerkt werden, *Kennicott's* diss. II. pag. 470. sq. und de hebraicae typographiae origine ac primitiis s. antiquis ac rarissimis hebraicorum librorum editionibus seculi XV. disquisitio historica *Jo. Bernardi de Rossi*, Parmae 1776. 4. (recudi curavit *Guil. Frid. Hufnagel*, Erlang. 1778. 8.) Ebendesselben commentarius historicus de typographia hebraeo-Ferrariensi. Recudi curavit *Hufnagel*, Erlang. 1781. 8.

Das erste Hebräische Buch, welches gedruckt erschien, war Psalterium hebraicum cum commentario *Kimchii*, im J. Chr. 1477. auf 149 Blättern. Den Druckort weiß man nicht recht mehr, vielleicht war er Bologna, wenigstens sind an diesem Ort 1782. in dem daselbst gedruckten Pentateuch zu Onkelos und Raschi dieselben Lettern, wie hier zum Kommentar des Kimchi gebraucht worden. — Die Psalmen werden in dieser Ausgabe schon in 5 Bücher abgetheilt. — David Kimchi's Auslegung, die hier unkastrirt geblieben ist, unterbricht stets den Hebräischen Text, so daß er nicht in einem fortläuft, sondern Kimchi immer nach 2, höchstens nach 6 Versen kommt. Vokalzeichen und Accente findet man gar nicht, ausser dem Soph Pasuk und den diakritischen Zeichen. Bey allen Gebrechen, welche diese Ausgabe besonders in Ansehung der veränderten Gestalt der Konsonanten (die oft schwer zu unterscheiden sind) hat, ist sie dennoch nicht ohne merkwürdige Lesarten. Man findet dieselben excerpirt, so wie die Edition ausführlich beschrieben von Tychsen im Repertor. s. b. u. m. litterat. Th. 5. S. 134 — 158. auch beschreibt sie de Rossi de hebr. Typogr. Orig. cap. III. und Kennicott in dissert. generali in V. T. p. 91. cod. 255.

Die übrigen Ausgaben des funfzehnten Jahrhunderts sollen meist nur dem Namen nach hierher gesetzt werden. Sie sind weiter: Pentateuchus hebraicus cum punctis et cum paraphrasi chaldaica et cum commentario Rabbi Salomonis Jarchi in folio, Bononiae 1482. Alle bekannte und beschriebene Exemplare sind auf 218 feinen geglätteten Pergamentblättern Quaternionenweise in groß Folio gedruckt. Der Text ist mit Vokalen und Accenten versehen; auf den obern und untern Theil einer jeden Seite steht Raschi, so wie das unpunktirte Targum des Onkelos den äussern Seitenrand einnimmt, daß also der innere Raum nur für den Hebräischen Text bleibt. — Tychsen hat auch in dem gedachten Repertorium ꝛc. diese alte Ausgabe verglichen und beschrieben, Th. 6. S. 65 — 103. S. auch de Rossi a. a. O. Cap. 4, 2. wo sie kurz nur nach dem Aeussern beschrieben wird, so auch bey Kennicott a. a. O. pag. 91. Cod. 256. — In zween Bänden kommen ferner: Prophetae priores et posteriores cum commentario *Kimchii* in fol. Socini, im J. Chr. 1486. — Der erste Band enthält Josua, Richter, Samuel und Könige (welche beyde in 2 Bücher abgetheilt sind); der zweyte, Jesaias, Jeremias, Ezechiel und die zwölf kleinen Propheten, mit Kimchi's Kommentar zur Seite. Jedes Buch ist für sich besonders mit seiner eigenen Signatur, meistens Quaternionenweis gedruckt. Nur der erste Band hat am Ende eine Nachschrift vom Setzer, in welcher, Absicht, Jahr und Druckort angegeben werden: der zweyte Band meldet Jahr und Druckort nicht: aber Format, Druck und die ganze Einrichtung zeigen, daß er mit jenem entweder in demselben oder einem darauf folgenden Jahre aus einerley Presse gekommen ist. Nur der Unterschied ist zwischen beyden, daß in den itzt bekannten Exemplaren der erste Band Holzschnitte hat, der zweyte nicht; und der erste häufiger als der zweyte vorkommt. — Im Commentar ist das erklärte Wort immer mit den Textconsonanten gedruckt. In der Nachschrift am Ende des ersten Bandes wird zwar weder Drucker noch Korrecter namentlich genannt; aber der Setzer versichert, daß die Ausgabe von mehrern sachkundigen Gelehrten genau korrigiret worden, und kein den Sinn stöhrender Druckfehler stehen geblieben sey; es müßte denn zuweilen bey den Konsonanten ה und ח, ב und כ und andern ähnlichen geschehen seyn, wo auch der schärfste Fleiß leicht etwas übersehen könne. — Tychsen hat auch diese Ausgabe im 7ten und 8ten Theil des Repertor. ꝛc. beschrieben,

Digitized by Google

ſo wie kürzer als er de Roſſi, Cap. V. 1. 2. und Kennicott in diſſert. generali in V. T. pag. 92. Cod. 257. 258. Die vierte hier anzuführende Ausgabe aus dem Sek. 15. iſt: Quinque Megilloth et Pſalterium cum Machſor ex ritu ſynagogarum Italicarum, Socini et Caſali, an. 246. Chriſti 1486. 4. — Feſtgebete und Lieder, wie die Megilloth und der Pſalter, ſind mit Quadratſchrift gedruckt und punktirt. Eine Nachſchrift meldet Ort und Druckort. — Hierher gehören noch: Hagiographia. Pſalmi cum commentario Kimchii, proverbia cum commentario R. Immanuel, Job cum commentario Gerſonidis, Canticum canticorum, Eccleſiaſtes, Threni, Ruth, Eſther, Daniel, Eſra ac Paralipomenon libri cum commentario Raſchi in quarto minore, Neapoli n. 247. Chriſti 1487. — Theils weil man einzelne Stücke von dieſen Hagiographis findet, theils weil mehrere Nachſchriften in der Ausgabe es ausdrücklich verſichern, muß jedes Buch beſonders gedruckt und ausgegeben worden ſeyn. S. de Roſſi, de hebr. typogr. orig. cap. V. n. 5. 6. Kennicott in diſſert. gen. in V. T. pag. 92. Cod. 259. — Die ſechſte hierher gehörige Ausgabe iſt: Biblia hebraica integra cum punctis et accentibus, in folio, Socini an. 248. Chriſti 1488. — Dem Titel nach mögen bloß hier ſtehen: Pentateuchus hebraicus absque punctis cum Chaldaica paraphraſi Onkeloſi et Commentario Jarchi, in folio, באיש אר, in inſula Sorae, an. 250. Chriſti 1490. 264 Blätter. — (de Roſſi de hebraicae typographiae orig. cap. V. n. 10.) — Pentateuchus hebraicus cum Chaldaica Onkeloſi paraphraſi et commentario R. Salomonis Jarchi in 4. 2. Voll. Ulyſſipone an. 251. Chriſti 1491. (Kennicott hat zwar dieſe Ausgabe nicht beſchrieben; aber doch ihre verſchiedene Lesarten in ſeine Bibel unter Num. 261. aufgenommen). — Joſua, Judicum. Samuelis cum commentario Abarbanelis ſine loco in folio (Kennicott in diſſ. gen. p. 92. Cod. 262. Wolf in bibl. hebr. Tom. II. pag. 397.) — Libri Regum cum Targum et commentariis Kimchii et Gerſon *Leiriae*, fol. 1495. (ein Exemplar auf der königl. Bibl. zu Paris. S. Kennicott diſſ. gen. in V. T. pag. 93. Cod. 263. m. vergl. dieſen mit de Roſſ. de typ. hebr. initiis, cap. 6. 9.). — Biblia hebraica cum punctis in 4. (al. 8. maj), Brixiae an. 254. Chriſti 1494. auf 578 Blättern. — Pentateuchus hebraicus, et quinque Megilloth, Canticum Canticorum, Eccleſiaſtes, Threni, Ruth, Eſther et Haphtharoth, in 8. Brixiae an. 254. Chriſti 1492. u. 1494. (Le Long bibl. S. ed. Maſch. pag. 67. §. 49.) — Pſalterium hebraicum cum punctis in 24. Brixiae an. 254. Chriſti 1494. — Proverbia Salomonis hebraice, cum commentario Gerſonidis, et R. Menachem Ameiri, in folio, an. 257. Chriſti 1497. — Jeſaias et Jeremias hebraice cum commentario Kimchii, in fol. Ulyſſipone, an. 257. Chriſti 1497. (de Roſſi de typ. hebr. or. cap. VI. 14.) — Biblia hebraica antiqua cum punctis et accentibus, in folio, ſine loco et anno, auf 431 Blättern. — (Le Long bibl. ſacra ed. Maſch, pag. 14. §. 8.) — Pentateuchus cum Haphtharoth et Megilloth hebraice, in 4. ſine loco et anno, auf 190 Blättern. — De Roſſi vermuthet, der Druckort könnte אשאר ſeyn, vergleiche *Le Long* Bibl. ſacr. ed. Maſch pag. 72. §. 64. Auſſer dieſen Ausgaben giebts noch andere, theils vom ganzen A. Teſt., theils von einzelnen Büchern und Theilen deſſelben, welche man in das Sekul. 15. hat verſetzen wollen; welche aber nach neuern Unterſuchungen nicht dahin gehören. S. *De Roſſi* de typogr. hebr. origine, cap. VIII.

Anfangs war man ſo ſehr an die äuſſere Einrichtung der Handſchriften gewöhnt, daß Ausgaben ihr Glück ſchwerlich hätten machen können, wären ſie nicht nach ihnen eingerichtet worden. Das alles iſt Nachahmung der Manuſcripte, daß ſie faſt alle auf Pergamen gedruckt ſind, daß ſie einen großen breiten Rand haben, mit ſchwarzen Typen auf demſelben verſehen ſind, daß ſie Anfangsbuchſtaben und Anfangswörter der Bücher bey dem Druck Anfangs noch weglaſſen, um ſie hernach in figurirten Conſonanten mit der Feder beyzuzeichnen, oder ſie in Holzſchnitten beydrucken zu laſſen. Viele Verzierungen ſind auſſerdem überall angebracht; Titel fehlen im Anfang; aber am Ende, völlig nach Art der Handſchriften, finden ſich Nachſchriften. Bey den erſten Verſuchen waren weder Schriftgieſſer noch Setzer, noch auch Korrectoren recht im Stande, etwas vollkommenes zu leiſten. Daher die Konſonanten ſo ſehr die Geſtalt wie in Handſchriften haben, und daher zu mancher Verwirrung Veranlaſſung geben.

Manch-

Digitized by Google

Manchmahl ließ man auch die Vokalzeichen, weil man sie nicht recht geschickt untersetzen konnte, ganz weg. Eben weil der Korrektor zu seinem Geschäft nicht Geschicklichkeit und Uebung genug hatte, so mußten viele Fehler bey den ersten Abdrücken stehen bleiben. — Aber deswegen hat man dennoch diese ältesten Editionen hochzuhalten, nicht nur weil sie selten sind und nur wenige Exemplare gedruckt wurden, sondern weil dem Litterator die ersten Versuche von dem Hebräischen Drucke und dem Kritiker deswegen wichtig seyn müssen, weil sie ihm die Stelle der Handschriften, welche dabey gebraucht worden sind, vertreten, besonders da diese vielleicht nicht mehr vorhanden sind. Noch in unserm Jahrhundert ist eine gedruckte Bibel erschienen, von der es heißt, daß sie ziemlich genau nach der Form der Handschriften und der ersten Abdrücke eingerichtet sey: תורה נביאים וכתובים - בבית הבחור עמנואל עטיאש שנת תכית, Amstelod. 1705. 12. Der Herausgeber war David Nunes Tores. S. Le Long nach d. Maschischen Ausg. Tom. I. pag. 49. 50.

In Ansehung der Bibelausgaben des A. T. wird hier der Anordnung des Hrn. H. R. **Eichhorns** Einleitung Th. 1. §. 393. gefolgt, — welche schon die Maschische Eintheilung genutzt hat. Alle flossen nehmlich entweder aus der **Brescer** Ausgabe vom Jahr 1495. oder der **Bombergischen** durch R. Jak. Ben Chajim vom Jahr 1565. Ausserdem giebts drittens noch gemischte Texte.

Von der Brescer Ausg. stammen ab: 1) Biblia polyglotta Complutensia, vom Kardinal **Francisko Ximenes** besorgt. Die äussere Beschaffenheit dieser Ausg. beschreiben Le Long ed. Masch, Tom. I. pag. 332. Wolf in bibl. hebr. und noch mehrere mit großer Ausführlichkeit. S. unten **Complutensische Bibel.** Noch ist aber zu bemerken, daß der Hebräische und Griechische Text dieser Bibel wiederholt ist in bibl. polygl. Bertrami, gewöhnlich Biblia polyglott. Vatabli genannt — ex officina *Sanctandreana* 1586. 3. fol. s. Le Long nach der Maschischen Edition, Th. 1. S. 358.

2) Biblia rabbinica Bombergiana I. curavit Felix Pratensis, in 4 Theilen. Venet. 1518. — Dem Hebr. Text ist beygefügt Onkelos und R. Salomo Ben Isaak's Kommentar; — in den ersten und letzten Propheten Jonathan und Dav. Kimchi's Kommentar; — in den Psalmen Joseph der Blinde und Kav Venaki; — in den Proverbien Joseph und die Kommentare des R. Mose Ben Nahman und R. Abraham Peritzol; — in den 5 Megilloth Joseph und R. Salomo Ben Isaak; — im Daniel R. Levi Ben Gerson; im Esras und den übrigen Büchern Raschi und R. Simeon. — Ein Anhang am Ende giebt noch das Targum von Jerusalem über den Pentateuch: das zweyte Targum über Esther; die Lesarten des R. Ben Asher und Ben Naphthali; ein Verzeichniß der Paraschen und Haphtharen, sowohl nach spanischer als auch nach deutscher Ordnung; die 13 Ikkarim des Maimonides; Rabbi Ahron Ben Asser Abhandlung über die Accente; dann noch einige zur Masora gehörige Dinge. Es verdient noch bemerkt zu werden, daß in dieser Ausgabe die große Masora zuerst abgedruckt worden ist: sie steht am Rand mit mehreren Kri, welche Felix Pratensis aus Handschriften gesammelt hatte, versehen. Sie stimmt mit der Brescer Ausgabe vom Jahr 1494. in den ihr ganz eignen Lesarten zusammen, woraus ihre Abstammung am Tage liegt. S. Le Long, nach der Maschischen Edition, S. 96. wo noch mehrere hierher gehörige Schriftsteller angegeben werden.

3) Biblia hebraica, cum quibusdam variantibus lectionibus (quae in Pentateucho paucissimae sunt, in ceteris libris frequentiores) in 4. *Venetiis* opera Danielis Bombergi 5278. (1518.) Sonst heißt diese kleine Ausgabe auch Bombergiana I. Man sieht, daß die Brescer Ausgabe dabey gebraucht worden ist. S. Le Long ed. Masch. Tom. I. p. 9.

4) Biblia hebraica secundo impressa, in 4. *Venetiis*, nomine Danielis Bombergi, et in ejus domo, opera fratrum filiorum Baruc mense Alul anno ר ם א, 218. (1521.) Nach der Brescer Ausgabe, wie Masch bemerkt, abgedruckt. Aus ihr sind geflossen und abgedruckt: bombergiana III. *Venet.* 1525. (enthält nur den Pentateuch und die 5 Megilloth, und daher nicht unter die Bombergischen Ausg. in 4. mitgezählt werden sollte, besonders da auch die von an. 1528. bombergiana III. heißt). Dann ist weiter davon abgedruckt: Roberti Stephani in 4. Vol. 4. An. 1539 — 1544.

5) Biblia hebraica studio Sebast. Münsteri, 2 Vol. in 4. *Basileae*, Hieronymi Frobenii et Ambrosii

Digitized by Google

brosii episcopi 296. (1536.) Diese Ausgabe hat so sehr ihr Eignes, daß man wohl sieht, Münster machte sich seinen eignen Text gewissermaßen; legte aber doch die Bresser und die von ihr herkommende Bombergische zum Grunde. Am Ende befindet sich eine Variantensammlung.

Eine zweyte Hauptrecension des Hebräischen Textes ist die in der Bombergischen Officin, Venedig 1526. durch R. Jak. Ben Chajim besorgt herauskam, und gewöhnlich Biblia Rabbinia Rabbinica Bombergiana II. genannt wird. Diese in vier Folianten erschienene Bibel sollte korrecter als die von **Felix Pratensis** besorgte Ausgabe der Masora seyn. Der Hebräische Text der ersten Rabbinischen Bibel von Felix Pratensis, Venedig 1518. ist zwar zum Grunde gelegt; aber doch sind starke Aenderungen nach der Masora gemacht worden. Wichtig bleibt immer in sehr hohem Grade dieser Text, weil alle zukünftige Ausgaben aus ihm geflossen sind. S. Le Long. ed. Masch, pag. 100. und unten einen eignen Artikel hierüber, der eine vollständigere Beschreibung giebt.

Bald ist dieser neuentstandene Text mit einigen Veränderungen, bald ohne dieselben wieder erschienen. Von der erstern Art sollen seyn: B. H. in 4. *Venetiis* in aedibus Antonii Justiniani opera Cornel. Adelkind 1551. — B. H. 4. voll. in 18. Venet. 1552. — B. H. in 4. Venet. 1563. etwa auch B.H. in 4. Venet. 1573. — Man rechnet auch wohl hierher die drey Ausgaben von **Johann de Gara**: a) B. H. in 4. Venet. Jo. de Gara 1566. b) B. H. Venet. 1568. 8. c) B. H. in 4. Venet. 1582. Ferner soll der Bombergische Text Aenderungen erlitten haben, in den Ausgaben der Brüder **Bragadini**, wohin gehört: a) Biblia hebraica, in doppeltem Format, sowohl in 4. als auch in 12. 4. Voll. *Venetiis* typis Joh. Bragadini in domo Joan. Kajon 1614 — 1615. b) B. H. per N. Petrum et Laurentium Bragadini in 4. Venet. 1619. c) B. H. in 4. Venet. Brag. 1628. d) B. H. in usum Judaeorum, Venet. Brag. 1707. — So auch soll das nämliche in den ersten Plantinischen geschehen seyn: als, B. H. Christoph. Plantini I. Antwerp. 1566. zugleich in 4. in 8. 2. Voll. in 16. 4. Voll. — Und daraus sind wieder abgedruckt zwo **Hartmannische** Ausgaben, B. H. Hartmannorum Francof. ad. Od. 1595. zugleich in 4. 2. Voll. in 8. 4. Voll. in 16. und Bibl. hebr. 4. apud Johannem et Fridericum Hartmannos Francof. ad Od. 1598. — B. H. Viteberg. typis Zachar. Cratonis an. 1586. oder 1587. in 4.

Es giebt aber auch bloße Abdrücke von dieser Bombergischen Recension des Texts: 1) Biblia hebraica Rabbinica cura Cornel. Adelkind. Venet. 1547 — 1549. fol. 4. Voll. sonst auch wohl biblia rabbinica bombergiana III. Hier ist nicht bloß der Hebr. Text, sondern auch Masora nebst Targumim abgedruckt. Von den Rabbinischen Kommentarien blieb manches weg; kamen aber auch andere wieder hinzu. — Jos. 21, 36. 37. ist nach Vorschrift der Masora weggelassen. S. **Le Long** nach der Maschischen Ausg. S. 102. Abgedruckt ist aus dieser Ausgabe: 2) Biblia hebraea rabbinica — in Venetia — appresso illarii. Sig. Pierro e. Lorenzo Bragadin. 4. Voll. fol. 1617. 1618. 3) Biblia hebr. rabb. 4. Voll. in fol. Venetiis, typis bombergianis per Joan. de Gara an. 1568. 4) Biblia hebr. tertio impressa cum quibusdam variis lectionibus in 4. *Venetiis* in domo Danielis Bombergii opera Cornelii Baruc 1528. 5) Bombergiana IV. in 4. *Venet.* an. 1533. 6) Bomberg. V. in 4. opera Cornelii Adelkind, *Venet.* an. 1544. 7) Biblia hebraea Roberti Stephani in 7. Voll. in 16. Paril. 1544. — 1546. S. Le Long nach der Maschischen Ausgabe, S. 20. 21. 24.

Es giebt auch ferner Editionen, deren Text aus der Komplutensischen und Bombergischen Bibel gemischt ist. Dahin gehört unter andern: Biblia Sacra hebraice, chaldaice, graece et latine, Philippi II. regis catholici impensis — typis Christoph. Plantini. Antwerp. 1569 — 1572. 8. Voll. in fol. Von ihr ist unter dem Titel, **Antwerpischer Text** gehandelt. — Dieser Ausgabe folgen die beyden **kleinern Plantinischen**, Hebräisch-Lateinischen Ausgaben, a) cum versione latina opera olim Xantis Pagini Lucensis, nunc vero Bened. Ariae Montani Hispalensis, Franc. Rephelengii Alnetani, Guidonis et Nicol. Fabriciorum Boderianorum fratrum collato studio ad hebraicam dictionem expensa — Antwerpiae 1571. fol. maj. b) Mit den genannten lateinischen Versionen, Antwerp. 1584. fol. — Der Antwerpische Text ist

auch

Digitized by Google

auch in mehreren Polyglotten wiederholt, als: in der Pariſer unter dem Titel: Biblia hebraica, Samaritana, Chaldaica, Graeca, Syriaca, Latina, Arabica, quibus textus originales totius Scripturae Sacrae, quorum pars in editione Complutenſi, deinde in Antwerpienſi regibus ſumtibus exſtat, nunc integri, ex Manuſcriptis toto fere orbe quaeſitis exemplaribus, exhibentur. *Lutetiae Pariſiorum* excudebat Antonius Vitré, regis, reginae, regentis et Cleri Gallicani typographus. an. 1645. fol. max. auf Koſten Michael Le Jay. Die Arbeit an dieſem Werk dauerte von 1628 — 1645. S. eine weitere Beſchreibung unten unterm Artikel Polyglotten. Weiter gehört unter die gedachten aus dem Antwerpiſchen Text gefloſſenen Polyglottenbibeln, die Londner Polyglotte, mit dem Titel: Biblia ſacra polyglotta, complectentia textus originales, hebraicam cum Pentateucho Samaritano, chaldaicam, graecam; verſionumque antiquarum Samaritanae; graecae 72 interpretum, chaldaicae, Syriacae, arabicae, aethiopicae, perſicae, Vulg. lat. quicquid comparari poterat — cum textuum et verſionum orientalium latinis translationibus — ex veteſtis manuſcriptis — cum apparatu — edidit *Brianus Waltonus* S. T. D. *Londini* imprimebat Thomas Roykraft 1756. Voll. 6. fol. max. Endlich gehört hierher: Biblia ſacra quadrilinguia — accurante M. Chriſt. *Reineccii*. Lipſ. ſumt. haered. Lankiſianorum MDCCL. 3. Voll. in fol. Hiervon und der vorigen unten der Art. Polyglotten. Was den Text betrifft, ſo iſt er in den Reineccifchen Handausgaben der nämliche, wie in der Polyglottenedition, z. B. Bibl. hebr. — M. Chr. Reineccii Lipſiae apud Bernh. Chr. Breitkopf 1725. 8. ferner 1739. S. 4 1756. 8.

Unter den Bibeln mit gemiſchten Texten kommt vor: B. H. — cura et ſtudio Eliae Hutteri in fol. Hamburg. 1587. (nach andern Titeln die Jahrzahl 1588. 1596.) — excudebat Jacob Lucius Hamburgi 1596. Die 70 Dollmetſcher aus der Antwerper Polyglotte, die Vulgata und die Verſion des Santes Pagnimus, nach der Frankfurter Ausgabe des A. T. vom Jahr 1591. und 1603. Auch iſt in dieſem Tom das N. T. mit Beza's lateiniſcher Verſion. Ein bloßer Abdruck dieſer Bibel iſt: B. H. — Jo Georg Nuſſelii Lugd. Batt. 1622. 8. maj. Als eine beſondere Recenſion des Textes muß man die Veränderungen eines Buxtorfs anſehen. Hierbey wurde die Maſora mit vieler Accurateſſe befolgt, ſo daß man allerley Abweichungen von allen vorhergehenden Ausgaben finden muß. Dieſer Text kam zu Baſel heraus — typis Conradi Waldkirch in 8. 1611. und wurde bloß wiederhohlt in B. H. *Amſtelod.* typis Menaſſe Ben Iſrael, ſumtibus Jo. Janſonii in 8. 1639. Alles trifft genau mit der erſten Ausgabe überein, ausgenommen nicht ganz in der Art der Stellung der Keri. Derſelbe Text liegt auch in Buxtorfs Biblia Rabbinica zum Grund, die zu Baſel 1618. 1619. noch mehr nach der Maſora geändert herauskam, und dieſer letzte Text iſt in der Bibl. hebr. Rabbinica, opera Moſis Francofurtenſis, Amſtelod. 1724. 4. fol. wiederholt worden. Ganz verſchieden von den vorigen Ausgaben iſt der Text des R. Menaſſe Ben Iſrael. Er erſchien in zwo Ausgaben, die erſte von dieſen ohne Punkte mit der Jahrzahl 1630. auf dem Titel; aber am Ende 1631. Die zweyte fieng an 1631, und gieng 1635. in 2. Voll. in 4. zu Ende. — In der Zukunft iſt dieſe Recenſion nicht wiederhohlt worden. — Der Text des Joſeph Athias iſt bey den neuern Ausgaben zum Grund gelegt worden. Es waren alte Ausgaben und Handſchriften verglichen worden. Joſeph Athias gab ſeine neue Recenſion des Textes heraus mit einer Vorrede Johann Leusdens: B. H. in 2. Voll. in 8. Amſtel. typis Joſephi Athias 1661. — Amſtel. apud Joſeph. Athias 1667. erſchien eine neue Auflage. Die neuern Bibeln, welche dieſer folgen, ſind: Clodiana Francof. ad Moen. ap. Balth. Chriſtoph. Wuſt 1677. 8. maj. Sie wurde dann wiederholt, einmahl: cura Jo. Henr. Maji Francof. ad Moen. Typis Wuſtii 1692. 8. maj. Dann hat unter Maj's Aufſicht Georg Chriſtian Burklin die Clodiſche Ausgabe vom Jahr 1677. mit der ed. Munſteriana 1536. Veneta Bragadini 1613. Genevenſi 1618. und einigen Handſchriften, einer Durlacher, einer Bashuyſiſchen und mit Uffenbachiſchen verglichen, und dadurch einen neuen an einzelnen Stellen veränderten Abdruck von ihr machen laſſen. Francof. ad Moen. impenſis Jo. Phil. Andreae an. 1716. 4. — Weiter folgen dem Texte des Joſeph Athias Jablonskiana *Berolini* 1699. 8. maj — Die zweyte Leusden'ſche Ausg. vom Jahr 1667. iſt zum Grund gelegt, doch

nicht

Digitized by Google

nicht in allen Stücken befolgt worden. Den Text verglich Jablonski in Ansehung der Konsonanten mit der Bombergiana Veneta, der ed. hebraeo-latina Ariae Montani, der Basileensis Buxtorfii, der Hutteriana, der editione Manassis Ben Israel, mit zwo Berliner, einer Dessauer und andern Handschriften, und wählte von den verschiedenen Lesarten, die er gefunden hatte, immer die aus, welche die wichtigsten Zeugen, den besten Zusammenhang und die Stimme der Bibelübersetzer (interpretum) vor sich hatte. Den meisten Fleiß wandt' er auf die Berichtigung der Punktation und Accentuation, wozu er Handschriften, Masora, R. Menachem's Or Thora, Ben Melech's Michlal Jophi und die Grammatik zu Rath zog. Diese Ausgabe ist deswegen so weitläuftig beschrieben, weil sie für eine der besten gehalten wird. Die zweyte Jablonskiana *Berolini* 1712. in 12. folgt diesem Text; soll aber bey weitem nicht mit der Genauigkeit gedruckt worden seyn. Sie liegt ebenfalls zum Grund bey der B. H. Jo. Heinr. Michaelis. Halae Magdeburg. 1720. 8. maj. welche noch ausserdem mit einem Kommentar und einem kritischen Apparat versehen ist. In diesem befinden sich die Abweichungen vom Jablonskischen Texte vom Jahr 1699. in Konsonanten, Vokalen und Accenten, welche bey der Vergleichung alter Ausgaben und Handschriften entdeckt worden waren. Es ist doch der Mühe werth, die Hülfsmittel dabey anzuzeigen. Sie waren 1) 5 Erfurtische Handschriften, 2) B. Rabb. Bombergi an. 1517. 3) Bibl. Rabb. Veneta 1618. 4) Buxtorfii bibl. rabbin., 5) Bombergiana 1518. 4. 6) Roberti Stephani 1543. 4. 7) Bibl. regia Antwerpiensia 1571. fol. 8) B. Plantiniana 1566. 4. 9) Polygl. Anglicana, 10) Polygl. Sanct-Andreana, 11) B. H. Hutteri, 12) B. hebraeo-latina Lipsiensia, 13) B. H. Athiae secunda, 14) B. H. Clodii, 15) Rob. Stephani, bibl. minora, 16) Bombergi 1521. 4. 17) Bragadini Venet. 1614. 4. und 1678. 18) Hartmanni Francof. 1595. 4. 19) Opitii, 20) noch andere Editionen, welche nur bey einzelnen Stellen nachgesehen worden sind. Hierüber verdient vorzüglich gelesen zu werden: des s. Dietrichs specimen variarum lectionum Codd. Erfurtt. in Psalmis, Götting. 1775. 4. Ferner ist aus der Recension des Joseph Athias A. 1667. genau abgedruckt: B. H. — Everard van der Hooght Amstelod. et Ultrajecti 1705. 8. maj. Dieser Text ist wieder zum Grund gelegt in B. H. — Salom. ben Joseph Props *Amstelod.* 1724. 8. maj. in B. hebraeo latinis Carol. Franc. Houbigant, Paris. 1753. fol. auch schon in B. Hebr. lat. cum versione Sebastiani Schmidii, Lipsiae 1740. 4. auch in Joh. Simonis Bibel, Hal. Magd. sumtibus Bierwirthii 1752. 8., welche sumtibus Orphonotroph. 1767. 8. maj. wieder aufgelegt worden ist, auch in den Bibliis H. Benjam. Kennicott. Oxonii 1776. und 1780. 2. fol. Zuletzt gehört noch die aus Athias Text geflossene Opizische Bibel hierher: B. H. — Henr. Opitii, Kilon. 1709. 4. maj. Auch hier ist der Text einigermaßen nach Lesarten, welche in ältern Ausgaben und einigen Handschriften entdeckt worden sind, geändert worden. Die Ausgaben, welche verglichen worden sind: 1) Biblia Brixiensia 1494. 2) Biblia Rabbinica 1523 u. 1543. 3) Bibl. Hebr. Bombergi 1521 u. 1525. 4) B. Veneta R. Jac. Lombrolo 1639. 5) B. Polygl. Sanct-Andreana 1587. 6) B. Roberti Stephani in 4. und 16. 7) Polygl. Antwerpiensia. 8) 2. editt. minores Plantini 1580. und 1566. 9) B. Polygl. Londinensia, 10) B. Rabb. Buxtorfii, 11) B. H. Hutteri, 12) B. H. — Menasse Ben Israel, 13) B. H. Francof. Hartmannorum, 14) und edit. Athianae. Die edit. Zullichoviana, an. 1741. 4. maj. ist hiervon bloß abgedruckt, einmahl mit Luthers Uebersetzung zur Seite, dann ohne dieselbe. — S. Eichhorns Einl. ins A. T. §. 397 — 401. Th. 1.

Um Hrn. H. R. Eichhorn weiter zu folgen, stehen nun auch die vornehmsten Editionen mit einem kritischen Apparat hier. Ich sage die vornehmsten, nicht alle, welche etwa am Rande irgend einige Varianten oder kritische Bemerkungen geben, sonst könnten auch die hierher gezogen werden, welche das Keri nicht gleich im Texte, sondern am Rande geben. Die sind uns u. a. bemerkenswerth, welche den Hebräischen Text mit der großen Masora einschließen, z. B. die edit. bomberg. tabb. I. per Felicem Pratensem Venet. 1518. die Bomberg. II. por R. Jac. Ben. Chajim Venet. 1526. und bibl. rabbinica Buxtorfii P. Basil. 1618.

Andere Bibeln fügen dem Hebräischen Text eine oder mehrere alte Ueberss. bey: biblia biglotta, polyglotta. Die Bombergiana I. II. III. Venet. 1518.

Digitized by Google

1518. 1526. 1547—1549. sind mit den Targumim versehen. Viele alte Uebersetzungen geben, die Complutensia A. 1514—1517., Antwerp. A. 1569—1572. Hutteri A. 1591. Wolderi 1596. Parisiens. 1645. Londinens. 1657. — Eine Polyglotte der Art ist, doch nur von einem Stück des A. T. Pentateuchus Hebraeo-Persico-Chaldaeo-Arabicus fol. Constant. an. 1546. welcher nur gar selten gefunden wird. So auch Psalterium (octaplum) hebraeum, graecum, arabicum et chaldaicum, cum tribus latinis interpretationibus et glossis, Genua 1516. fol. — Johann Potken Psalterium in quatuor linguis, hebraea, graeca, chaldaea, latina, Coloniae 1518. Es giebt deren noch mehrere, die uns einzelne Stücke mit alten Uebersetzungen liefern, welche im Maschischen le long verzeichnet stehen.

Mit einer Variantensammlung von allerley Art und Ursprung lieferte bereits **Sebastian Münster** in bibl. Hebr. Basil. 1536. — Die Morgenländischen und Abendländischen Lesarten, so wie die von R. Ben Ascher und Ben Naphthali sind der Felix Pratensischen Bibel, Venedig 1518. beygefügt. **Hooghts** Ausgabe, zu Amsterd. und Utrecht herausgekommen im Jahr 1705, giebt auch eine ganz geringe Variantensammlung als Anhang. Mehr giebt Joh. Heinr. **Michaelis** in seiner Bibel, Halae Magdeb. 1720. Auch gehört dazu die zu Mantua 1742—1744. in 4 Theilen herausgegebene Bibel. Sie wird beschrieben im Repertor. f. biblische und morgenl. Litteratur, Th. 6. S. 180. und in Tychsen's Befrey'tem Tentamen, S. 80. folg. Noch weiter ist hierher als eine bekannte und wichtige Ausgabe dieser Art zu ziehen: biblia hebraica cum notis criticis et versione latina ad notas criticas facta — Auct. Carol. Franc. Houbigant, orat. Jesu sacerdote. Lutetiae Paris. apud Anton. Claud. Briasson. et L. Durand. 1753. fol. 4. Tomi. — Hier sind die Verschiedenheiten des Hebräisch-Samaritanischen Texts am Rande angeführt. Weiter finden sich hier Varianten aus Pariser Manuscripten, bey deren Anführung Houbigant uns aber nicht sagt, welche die jedesmahlige Lesart hat. Aber die reichsten kritischen Auszüge aus Handschriften haben wir von Kennicott und de Rossi. Kennikott's Bibel heißt: Vetus Testamentum hebraicum cum variis lectionibus. Edidit Benjamin Kennicott S. T. P. Tomus I. Oxonii e typographeo Clarendoniano 1776. Tomus II. 1780. Hiervon aber noch unter eignen Artikeln.

Zuletzt noch etwas über die Abdrücke des Hebräisch-Samaritanischen Pentateuchs. Es existiren bisher nur zween, nämlich der eine in der Pariser, der andere in der aus dieser geflossenen Londner Polyglotte. Für die erstre wurde er von **Joh. Morin** auf Befehl des Kardinal **Berelli** besorgt, und zwar in den Jahren 1630—1632. Die erste Samaritanische Handschrift des Oratoriums zu Paris, die einzige, die man zu der Zeit noch daselbst hatte, wurde abgedruckt. — Also wurde ein einziger Kodex befolgt. — Es kam noch eine Uebersetzung für den Hebräisch-Samaritanischen Text hinzu, nebst der Samaritanischen Uebersetzung zur Seite. Morin verglich hernach noch vier Samaritanische Handschriften, nachdem die Parisiensia schon abgedruckt waren; den daraus gezogenen kritischen Apparat gab er hernach in seinen opusculis hebraeo-Samaritanis, Paris 1657. — Der zweyte Abdruck ist im ersten Theil der Londner Polyglotte befindlich, aber beynahe ohne alle Veränderung im Pariser Text vorzunehmen, wobey sogar Druckfehler nicht weggeschaft wurden. Zwar sagt **Walton**, er habe eine Handschrift des **Usserius** gebraucht. —

Sonst sind die mit chaldäischer Quadratschrift in Houbigant's Bibel am Rand der fünf Bücher Mosis befindlichen Abweichungen des Hebräisch-Samaritanischen Textes vom Hebräisch-Jüdischen angeführt. In Kennicotts Bibel findet sich nicht ein völliger Abdruck des Hebr.-Samar.-Textes, sondern er steht nur stellenweise, da, wo er vom Hebräisch-Jüdischen abweicht, und zwar in einer eben so breiten Kolumne als dieser.

Es würde zu weitläuftig werden, wenn alle, oft ganz unbedeutende Editionen der Bibel Neuen Testaments hierher gesetzt werden sollten. Daher bloß diejenigen, welche Grundausgaben sind, oder für den kritischen Gebrauch wichtig seyn können; zuweilen sey es erlaubt, einige geringere Ausgaben, welche aus einer Hauptausgabe geflossen sind, herzunennen. Hier auch wieder nicht genaue litterarische Beschreibung, sondern, so wie beym A. T., bloß Verzeichniß und von den wichtigsten Ausgaben und Texten eigene Artikel. — Wichtig aber für den kritischen Gebrauch ist eine Ausgabe, wenn der

Herausgeber den Text nach kritischen Quellen, welche vorher noch nicht gebraucht waren, darstellte, oder aus dergleichen Quellen Varianten zog und sie dem Text beyfügte, oder auch durch seine noch unbenutzte Quellen die alten Lesarten bestätigte. Die vielen Ausgaben also, welche weiter nichts als einen bloßen Abdruck des Textes einer andern Ausgabe enthalten, oder die auch wohl durch Vergleichung mehrerer vorhergehenden nach bloßem Gutdünken des neuen Herausgebers bestimmt worden sind, oder auch alle diejenigen, welche spätere Ausgaben schon völlig benutzten, können zum Behuf der Kritik als entbehrlich angesehen werden, wenigstens wenn sie keinen so großen Einfluß auf diese spätern hatten, daß man bloß auf das Ansehen ihrer Herausgeber gewisse Lesarten in den Text aufgenommen hätte. Sollte sich aber das Ansehen gewisser Lesarten allein auf die erstern gründen, so verdienen sie doch wenigstens verglichen zu werden, um zu erkennen, wie weit sie als Zeugen betrachtet werden können. Es könnten auch solche Ausgaben, welche von jüngern Herausgebern des N. Test. nicht sorgfältig genug verglichen worden sind, nachgesehen werden.

Es ist ungemein wichtig, die Genealogie der Ausgaben, und wie eine ihre Lesearten aus der andern bekommen hat, zu wissen. Es giebt nun eigentlich zwo Grundausgaben, die nicht aus andern, sondern nur aus Handschriften ihre Entstehung haben. Bey den folgenden Ausgaben ist im Text selber nicht stets geändert worden, obgleich neue Handschriften verglichen worden sind. Folglich ist der Text der Grundausgaben in unsern Ausg. meist geblieben. Die zwo sind, die **Komplutensische** und die **Erasmische**. Stephani und Bezä Ausgaben, welche doch Veränderungen vornahmen, und aus der erstern derselben die mehrsten unsrer Ausgaben geflossen sind, können noch hinzugefügt werden.

Für die Kritik wichtige Ausgaben sind nun die zu **Acala** 1514—1517. in 6 Theilen oder 4 Foliobänden, auf Veranstaltung des Kardinal Ximenes de Cisneros, gedruckte Biblia Complutensia. Unten mehr in einem eignen Artikel. — Weiter die **Londo**'sche (in den Polyglotten) von **Brian Walton**, 1657. in 6 Bänden, nebst 2 andern, welche Edmundi Castelli lexicon heptaglotton enthalten, 1659. Auch schon vorher die Pariser, auf Kosten **Michael le Jay**, 1645. — **Erasmi** fünf, wenigstens gehören hierher die drey ersten Ausgaben, welche zu Basel 1516. 1519. 1522. 1527. und 1535. fol. in verschiedener Gestalt erschienen sind; auch gewissermaßen die nach den Erasmischen abgedruckten Ausgaben eines **Simon Kolonaei**, Paris 1534. in 8. und eines **Jak. Bogardi** (apud Jo. Roigny, oder vielmehr ex officina carolae Guillard), Paris 1543. in 8. — auch die Ausgaben des ältern **Robert Stephanus** zu Paris im Jahr 1546. und 1549. in 16. sonderlich aber die von 1550. fol. und zu Genev. 1551. in 8. desgleichen die vom jüngern **Robert Stephanus**, Paris 1569. in 16. besorgten. — Ferner noch die sogenannte zweyte unter **Theodor Bezä** Ausgaben bey **Henrich Stephanus** 1565. fol. hauptsächlich die dritte, ebendas. 1582. in fol. und die fünfte ebendaselbst bey **Vignons Erben** 1598. fol., welche nebst der vierten ebendaselbst 1588. 1589. der dritten gefolgt sind. Was die sogenannte erste Beza'sche betrifft, so gehört sie nicht hierher, denn sie ist nichts als dieses Mannes lateinische Uebersetzung nebst der Vulgata. — Diese sind die originellen Ausgaben, wovon schon oben Erwähnung geschehen ist. —

Die in neuern Zeiten, und zwar in unserm Jahrhundert, in der Absicht, um dem Grundtext aufzuhelfen, erschienen sind, haben weit mehr Vollständigkeit, und sind zum Theil weit genauer, als die von **Johann Mill**, Oxford 1707. fol. — die von **Ludolf Küster**, Amsterdamm 1710. fol. auch unter der Aufschrift Lipsiae 1723. fol. wieder erschienen — von **Johann Albert Bengel**, Tübingen 1734. in 4. — von **Johann Jakob Wetstein**, Amsterd. 1751. 1752. in 2 Bänden fol. die von **Joh. Jakob Griesbach**, Halle 1774. und 1777. ohne harmonische Stellung des Textes der 3 Evangelisten. Auch diese Ausg. 1777. in 2 Bänden gr. 8. Der Titel ist: Nov. Test. graece. Textum ad fidem codicum, versionum et patrum emendavit et lectionis varietatem adjecit J. J. Griesbach. Nach diesem erschien das Matthäische N. T. graec. et latine ex codicibus nunquam antea examinatis maximam partem Mosquensibus edid. et animadv. adjecit *Christ. Frid. Matthaei*. Cum aliquot codd. specimininibus et ind. codd. omnium, qui in IV. evang. primi sunt adhibiti,

Digitized by Google

hibiti, der zwölfte und letzte Theil 1788. zu Riga herausgekommen. Zu Kopenhagen wurden gedruckt: Quatuor evangelia graece, cum variantibus a textu lectionibus codd. MSS. bibliothecae vaticanae, barberinae, laurentianae, vindobonensis, escurialensis, havniensis Regiae, quibus accedunt lectiones versionum syrarum veteris, Philoxenianae, et hierosolymitanae jussu et sumtibus reg. ed. *Andreas Birch.* 1788.

Unter den **Handausgaben** hat die erste **Elzevirische**, Leiden 1624. kl. 12. welche nach großer Willkührlichkeit nach Bezä oder vielmehr nach Roberti Stephani dritter Ausgabe abgedruckt worden ist, den Text zu den meisten folgenden Ausgaben hergegeben. Zu diesen kleinern gehört die sehr bekannte von **Gerhard von Maastricht**: ἡ καινὴ διαθηκη, novum testamentum post priores Steph. Curcellaei, tum et DD. oxonienſium labores; quibus parallela ſcripturae loca nec non variantes lectiones ex plus C. MSS. Codd. et antiquis verſionibus collectae, exhibentur. Accedit tantus locorum parall. numerus, quantum nulla adhuc, ac ne vix quidem ipſa profert praeſtantiſſima editio Milliana: variantes praeterea ex MSo. Vindobonenſi; ac tandem criſis perpetua, qua ſingulas variantes earumque valorem autoriginem ad XLIII. canones examinat G. D. T. M. D. (unter welchen Buchſtaben der Verfaſſer oder Herausgeber verborgen iſt) cum ejusdem prolegomenis, et notis in fine adjectis. Amſtel. 1711. auch 1735. in 8. — Es gehören noch hierher die Ausgaben von **Joh. Albert Bengel**, Stutgard, 1734. gr. 8. von **Hermann Goldhagen**, Maynz, 1753. gr 8. die von **E. Harwood**, London, 1776. in 2 Bänden, in gr. 12. Dieſe verdienen wenigſtens auch einigermaßen den Namen der kritiſchen Ausgaben. Wozu ſich noch ſetzen läßt, die von und bey G. B. William Bowyer erſchienene, London, 1763. 2 Bände, 12.

Die Ausgaben ſowohl des A. als des N. Teſt. laſſen ſich noch zu einer größern Vollkommenheit bringen, ſo daß ſich der Text, beſonders wenn erſt die Kritik des A. T. zu einem männlicheren Alter gekommen ſeyn wird, ſeiner urſprünglichen Reinigkeit und Vollkommenheit wenigſtens nähern wird. Da iſt aber nöthig, daß immer noch mehrere Handſchriften, hauptſächlich aber diejenigen, welche ſeltne und von den in den meiſten Handſchriften abweichende Leſearten enthalten, ja ſelbſt die ſchon verglichenen, noch einmahl genau verglichen werden. Vorerſt müßten aber die alten Bibelüberſetzer berichtigt werden, und zwar beſonders die originellen, die nicht aus andern Verſionen, ſondern aus dem Grundtext überſetzt haben. In Anſehung des A. T. wäre die Maſora aus einigen ihrer vollſtändigſten Handſchriften zu excerpiren. Mit möglichſter Behutſamkeit müßten die Abweichungen vom gedruckten Text aufgeſucht und zum Behuf der möglichſten Wiederherſtellung der älteſten und urſprünglichen Leſearten angewendet werden. Zu dieſem Zweck müßte in Anſehung des A. T. Joſephus und der Talmud, ſo wie in Anſehung des N. T. die Kirchenväter vorzüglich und die Koncilienſammlungen genützt werden. Die Zeugniſſe müßten nicht minder für, als wider den itzigen gemeinen Text bemerkt, alte ungegründete Vorurtheile von ſo mancher Art — (unter andern von latiniſirenden Handſchriften und der Gültigkeit der mehrſten Stimmen und dergleichen) abgelegt, mehr den Spuren des Alterthums und der Güte oder des Charakters in einer Handſchrift, als der Handſchriften ſelbſt nachgeſpürt, und die Geſchichte der Verſchiedenheit des Textes in den verſchiedenen Handſchriften aufgeſucht werden. Ferner würde nicht wenig daran gelegen ſeyn, die Art zu ſchreiben bey den bibliſchen Schriftſtellern, desgleichen die leichteſte Art, wie eine Leſeart aus der andern hat entſtehen können, zu beobachten, und dann erſt wäre man (wenn alles dieſes erfüllt würde) deſtomehr befugt, alles das aus dem gedrucktem Texte wegzulaſſen, was gar nichts in den Quellen der Leſearten vor ſich hat. S. **Michaelis** Einleitung in die göttlichen Schriften des N. Bundes, Th. 1. §. 108. S. 740. fgg. **L.**

Ausleger.

Die Hebräer nennen einen Ausleger in ihrer Sprache **Turgeman**, von תרג, dollmetſchen. Eigentlich verſtanden ſie denjenigen darunter, der in den ältern Jüdiſchen Synagogen die vorgeleſenen Hebräiſchen Stücke theils der Schriften Moſis, theils der Propheten ſogleich ins Chaldäiſche überſetzte. Nach dem Babyloniſchen Exil, welches die Hebräiſche Sprache unter den meiſten Juden verdrängt hatte, war dieſes ein wahres Bedürfniß.

Digitized by Google

Man nahm Leute, die schon bey Jahren waren, zu dergleichen Dollmetschern: schon das funfzigste Jahr mußte einer, dem man Gravität genug zu seinem Posten zutraute, erreicht haben. Derjenige, welcher den Text Hebräisch las, hatten den Ausleger stets neben sich, und so wie jener einen Vers Hebräisch gelesen hatte, so fiel dieser mit seiner Uebersetzung sogleich ein: darauf folgte denn auch wohl eine Erklärung. Die Uebersetzung wurde von einem erhöhten Ort stehend; allein die ausführlichere Erklärung und Ermahnung von dem nämlichen Ort sitzend gesagt. Fremden wurde zuweilen, um ihnen dadurch eine Ehre anzuthun, das Geschäft des Auslegers übertragen. Hierher gehört Nehem. 8, 4. wo sich ein deutliches Beyspiel davon findet. So gieng Christus nach Luc. 4, 16. zu Nazareth in die Synagoge, und erbot sich, er wollte die Vorlesung halten, d. h. er wollte den vorgelesenen Hebräischen Text ins Chaldäische übersetzen und erklären. Vgl. Matth. 4, 23. 1 Cor. 14, 2. S. **Targum.** L.

Auslegungskunst.

S. **Hermeneutik.**

Ausrufen.

S. **Fest.**

Aussatz.

Eine langsam und unvermerkt ansteckende schreckliche Krankheit, die sehr betrüglich und gelinde, gemeiniglich nur mit einem kleinen Flecken anfängt, der zuerst keine Beschwerlichkeiten verursacht, aber auch durch kein Mittel zu vertreiben ist, mit der Zeit zunimmt, und unvermerkt in eine, mit den fürchterlichsten Symptomen, z. B. Absterben und Abfallen ganzer Glieder verknüpfte, und wenn sie einen gewissen Grad erreicht hat, unheilbar werdende Krankheit übergeht. Ihrer Schrecklichkeit wegen wird sie daher, statt aller übrigen empfindlichen Strafen, den Uebertretern der Gebote Gottes, sonderlich des ersten Gebots, oder den Götzendienern gedroht. 2 Mos. 20, 5. wo man, wie **Michaelis, Hezel** u. a. bemerken, an den Aussatz zu denken hat. Denn dieser ist erblich, aber gerade nur bis ins dritte und vierte Glied, und zwar so, daß, nach dem Zeugniß Französischer Aerzte, im vierten Gliede nicht der volle Aussatz mehr übrig seyn soll, sondern bloß der stinkende Odem. Noch itzt wird der Aussatz im Orient für eine **besondere** Strafe der Gottheit angesehen, wofür er schon **vor der Zeit der mosaischen Gesetzgebung** gehalten wurde, wie wir aus den Gesetzen Mosis selbst sowohl, als auch aus dem Buche Hiob sehen, denn bekanntlich war Hiobs Krankheit nichts anders, als die schlimmste Art des Aussatzes, die sogenannte Elephantiasis; seine Freunde bestehen daher nach diesem Vorurtheil darauf, er müsse gewisse schwere Verbrechen begangen haben, weil ihn Gott mit dieser Krankheit heimsuche.

Allein nicht immer ist der Aussatz die schlimme, abscheuliche und gefährliche Krankheit, wie sie Hiob hatte. Die Araber kennen wenigstens, nach Herrn **Niebuhr**, drey Arten des Aussatzes, im weitläuftigen Sinne dieses Worts: 1) **Bohak**, בֹּהַק 3 Mos. 13, 39. Da man vorhin nicht genau gewußt hatte, was dieß für eine Krankheit sey, und doch das Wort im Arabischen noch übrig ist, so bat Herr R. **Michaelis** die Arabischen Reisenden um genauere Bestimmung des Ausdrucks, worauf Herr **Niebuhr** in s. Beschreibung Arabiens S. 135. f. antwortete: „Bohak sey weder ansteckend, noch gefährlich oder erblich, verursache auch dem Körper weiter keine Unbequemlichkeiten, und äußere sich gewöhnlich durch dunkel-weisse oder röthliche Flecken, von ungleicher Größe, am Halse und im Gesichte, von dannen sie sich aber nach und nach ausbreiteten. Bisweilen blieben sie nur einige Monate, bisweilen auch wohl ein oder zwey Jahre, und vergiengen dann nach und nach von selbst wieder„ u. s. f.

Die Krankheit verdient also, wie man hieraus sieht, den fürchterlichen Namen des Aussatzes kaum, führt daher auch bey Mose schon ihren eigenen Namen, wird aber doch noch itzt von den Arabern für eine Art des Aussatzes gehalten, ob sie ihr gleich den besondern Namen بهق, **Bohak** geben, daher sie auch Herr Niebuhr vermuthlich bloß dem Sprachgebrauch zu Gefallen S. 137. a. a. O. noch so nennt.

2) **Barras**, Arabisch برص. Ich verweise hier auf Herrn R. **Michaelis** Fragen an die Arabische Reisegesellschaft, N. 11. N. 28. N. 36. und dessen Mosaisches Recht 4. Th. §. 208. S. 174. u. folg., woraus ich nur einiges anführe. Diese Art des Aussatzes fängt nämlich ohne weitere Krankheit mit gelblichten (nach **Peysonel** auf der Insel Guadelupe, mit etlichen wenigen schwärzlich-röthlichen Flecken,

Flecken, auf der Haut der Weissen, die aber an den Schwarzen kupferroth waren) Flecken an. — Diese Flecken sind anfänglich weder mit Schmerz, noch irgend einem andern Zufall verbunden, werden aber nach und nach größer, und breiten sich endlich ohne Unterschied über die Haut des ganzen Leibes aus. Die Haut um sie herum wird dann hart und dick, das Odemholen schwer, und der Odem selbst stinkend, die Ohrlappen, Backen und Augenbraunen dick und knoticht, die Träume fürchterlich, und die ganze Seele des Menschen Melancholie. Die Haare um die Augen fallen aus, die Augen selbst werden dann unnatürlich rund, und das Weisse darinn gelblich hart, die Stimme heischer u. s. f. Endlich schwillt der obere Theil der Nase auf, die Nasenlöcher werden größer, und die Nase selbst mit der Zeit weich und ausgefressen, die Füsse werden dick und fühllos, die Finger, wie auch die Hände und Füsse schwellen, die Nägel werden schuppicht, die Gelenke an Händen und Füssen geben sich auseinander und sterben ab, die Ohren werden spitz, und gleichfalls endlich gar weggefressen. Die Finger bersten mit trockenen Oeffnungen, dann folgen bösartige Beulen u. s. w. Vergl. Michaelis a. a. O.

3) Die Elephantiasis — ﻓﻴﻞ — die im Arabischen vom Verstümmeln, weil bey dieser Krankheit sogar ganze Glieder abfallen, und im Griechischen und Lateinischen vom Elephant, den Namen hat, vermuthlich weil sie Hände und Füsse zu einer ungeheuren Dicke aufschwellend — und dadurch den Elephantenfüssen ähnlich macht, war wohl unstreitig die Krankheit Hiobs? und ist in dieser Rücksicht sehr wichtig. — Diese schrecklichste Art des Aussatzes fängt gewöhnlich mit einem und bald darauf mehr folgenden Flecken im Gesichte, und mit einem Jücken der Knie und des vordersten Theils der Finger an. Vergl. Hiob 2, 8. Die Haut des ganzen Leibes wird bleyfarbig, bald ins Röthliche, bald ins Schwarze fallend, und im letzten Fall, wenn die Haut schwärzlich worden ist, hält man die Krankheit für schlechterdings unheilbar, wiewohl doch Hiob, der auch Cap. 30, 28. 30. der Schwärze seiner Haut gedenkt, wieder genas. Es entstehet ferner hier und da eine Geschwulst, die endlich den ganzen Körper einnimmt. Es brechen Beulen aus, und indem die Geschwulst hier und da sich wieder setzt, schwellen dafür andere Theile des Körpers von neuem auf. — In den Beulen wachsen Maden, Finger und Füsse schwellen sonderlich, wie schon oben erwähnt worden ist, zu einer ungeheuren Dicke, der Odem wird itzt stinkender und unerträglicher, als bey irgend einer Art des Aussatzes, die Augen werden dunkel und sehr verstellt, indem die Augenbraunen die Haare verlieren, schwellen und über die Augen herabhängen; die Haare auf dem Kopf werden dünne und weiß, die Haare an den Händen, Füssen, Hüften u. s. w. sterben gleichsam ab, und endlich werden auch Kinn und Schaam von Haaren entblößt. Die Stimme wird ebenwohl heischer, die Nase verstopft, das Nasenbein ausgefressen, die Knochen angegriffen, und fallen ganze Glieder wie abgestorben ab — Finger, Glied vor Glied, Nase, Füsse und bisweilen auch die Schaamtheile. Das Gemüth ist niedergeschlagen und melancholisch. Der Patient hat wenig Schlaf, und wenn er schläft, so wird er durch fürchterliche Träume gequält; sonderlich soll es ihm im Traume oft vorkommen, als ob er ersticken sollte. Er stirbt auch oft an einer gleichsam gewaltsamen Erstickung, wenn der Tod nicht — wie gemeiniglich zu geschehen pflegt — auf ein schwaches Fieber (Febricula) plötzlich erfolgt. —

Die ganze Krankheit ist im höchsten Grade fürchterlich und abscheulich, daher sich auch der Kranke bey derselben, mehr als bey jeder andern Krankheit, den Tod wünschen soll; beynahe also nicht einen Zug derselben läßt Hiob in seinen Klagen unerwähnt. Vergl. Michaelis Anmerkungen zu 3 Mos. 13, 1 — 46. und Hiob 2, 7. dessen oben schon angeführte Fragen N. 11. S. 20. u. s. w. N. 28. 36. und Herrn Niebuhrs Antworten darauf in der Beschreib. von Arabien S. 135. folg.

Daß übrigens der Aussatz — den Bohak ausgenommen — ansteckt, ist bekannt; zwar nicht durch eine einzelne Berührung, ja nicht einmahl immer, wie die Erfahrung bestätiget, durch den Beyschlaf — überhaupt also nicht leicht und sehr geschwinde, — allein daß er doch wirklich ansteckt, setzen nicht nur Mosis Gesetze 3 Mos. 13. voraus, sondern es beweißt dieß auch selbst die Erfahrung im Großen, noch aus den neuern Zeiten. Nach Europa z. B. und zwar insbesondre nach Teutschland, kam er durch die sogenannten Kreuzzüge, und breitete sich einige Zeitlang so sehr aus, daß seinetwegen sogar Lazarethe mußten angelegt werden, und

Digitized by Google

aus **Afrika** haben ihn Mohrensclaven erst in diesem Jahrhunderte auf die Amerikanischen Zuckerinseln gebracht. Nach **Peysonels** Meinung steckt er unterdessen doch nur solche Personen an, die eine des Aussatzgiftes fähige oder empfängliche Leibesbeschaffenheit haben. —

Auch **erblich** ist die Krankheit, aber nicht auf immer, sondern nur bis ins dritte und vierte Glied, und zwar so, daß sie immer mehr und mehr abnimmt, aber auch bey dieser Forterbung derselben findet ein sonderbarer Eigensinn der Krankheit, wie Michaelis sich ausdrückt, statt, den man gütig nennen könnte, wenn er einen nicht Zeitlebens in der martternden Furcht eines ungewissen Uebels ließe. **Die Forterbung des Aussatzes besteht nämlich bisweilen in der bloßen näheren Disposition zum Aussatz**, der vielleicht erst spät, vielleicht auch niemahls ausbricht. Daher läßt man nach **Niebuhrs** Bemerkung S. 137. a. a. O. in der Note, die Kinder der Aussätzigen öfters eine Probezeit halten, um zu sehen, ob sie die Krankheit geerbt haben oder nicht. „Die Christen zu Aleppo, sind **Niebuhrs** Worte, nehmen das Kind aussätziger Eltern, die Christen sind, gleich von der Mutter, und geben es einer gesunden Wärterin. Zeigt sich nun nach drey Monaten bey dem Kinde kein Zeichen des Aussatzes, so wird es in der Stadt erzogen; findet man aber die Krankheit dann auch am Kinde, so wird es seinen Eltern in das abgesonderte Quartier der Aussätzigen zurückgegeben. Die Person, die es gesäuget hat, darf nicht fürchten, angesteckt zu werden.„

Allein man hat sogar Erfahrungen, daß der erbliche Aussatz wohl erst im vierzigsten Jahre nach einer heftigen Gemüthsbewegung, sonderlich Schrecken, plötzlich ausgebrochen ist, da er bis dahin gleichsam schlafend gelegen hatte. Vergl. **Michaelis** Mos. Recht a. a. O. S. 181.

Doch, zum Glück des größten Theils des Erdbodens, ist diese abscheuliche und in mehreren Rücksichten fürchterliche Krankheit, immer nur in einem **kleinen Theil der Erde einheimisch** — in **Syrien** nämlich und dem dazu gehörigen **Palästina**, in **Arabien**, **Egypten** und einigen andern Gegenden von **Afrika**.

Selbst unserm Vaterlande schien sie zwar der Orient, wie schon erinnert worden ist, einmahl mitgetheilt zu haben; allein unsere Lebensart, unsere Kleidung (**Michaelis** a. a. O. S. 179.) und vorzüglich unser **Klima** hat dieselbe so wenig begünstiget, daß im vorigen Jahrhunderte nur wenig Spuren noch von ihr übrig waren, und sie gegenwärtig ganz wieder ausgestorben ist. Im **Orient** — oder bestimmter, in den eben genannten orientalischen Gegenden — hingegen ist der Aussatz noch itzt eine sehr gewöhnliche Krankheit, wozu also doch wohl höchst wahrscheinlich der **Himmelsstrich** selbst vieles beytragen muß. Auch des Himmelsstrichs und des Volkes, dem Moses Gesetze gab, herrschende Krankheit war der Aussatz, denn aus **Egypten** — und also aus dem **vorzüglichen** Sitz desselben — führte Moses die Israeliten, er war also unter ihnen gewiß nichts Fremdes, welches, außer mehreren andern Beweisen, schon seine Gesetze selbst auf das unleugbarste bestätigen. **Michaelis** Mos. Recht §. 209. Die den Aussatz betreffenden Verordnungen und Gesetze Mosis, die so weislich eingerichtet und der Beschaffenheit der ganzen Krankheit so ausgesucht angepaßt sind, stehen im 13ten und 14ten Cap. des dritten Buchs Mosis, ferner 4 Mos. 5, 1 — 4. und 5 Mos. 24, 8. 9. Ihren Inhalt kann ich hier nicht wohl mittheilen. Vollständig und mit Bemerkungen begleitet findet man ihn in **Michaelis** Mos. Recht a. a. O. §. 210. S. 191. und folg. vergl. S. 182 — 187.

Aussatz der Kleider und Häuser. Die beyden Gesetze Mosis vom Kleider- und Häuser-Aussatz können einem bey dem ersten Anblick sehr sonderbar vorkommen, weil man bey dem Namen sogleich an etwas mit dem menschlichen Aussatz verwandtes zu denken gewohnt ist, und wirklich kann man die frommen Bemerkungen vieler älterer Ausleger über diese, die Juden gleichsam zur Busse zwingen sollende Art des Aussatzes, die, nach ihrer Meinung, bloß unter dem sogenannten Volke Gottes bekannt gewesen sey, und dasselbe durch seine Schrecklichkeit zur Busse habe nöthigen sollen u. s. w., kaum ohne Erstaunen lesen; da es sich doch so ziemlich von selbst versteht, und aus der Beschreibung dieses Kleider- und Häuser-Aussatzes noch deutlicher erhellet, daß der Ausdruck in diesen Stellen nur figürlich verstanden werden müsse. Den **Aussatz der Kleidungsstücke** beschreibt nämlich Moses im 3ten Buch Cap. 13, 47 — 59. als grüne oder

Digitized by Google

röthlichte Flecken, an wollenen, leinenen, oder baumwollenen und ledernen Kleidungsstücken, die ungeachtet alles Waschens blieben und sich ausbreiteten, und bey denen das Tuch bald auf der rechten, bald auf der linken Seite kahl würde, (die sich also bald in einem oder mehreren Orten zeigten) ohne durch langen Gebrauch diese Veränderung erlitten zu haben. Diese kahlen Flecken erschienen also, bald nur auf der rechten, bald nur auf der linken Seite, bald am Aufzug oder Zettel, bald am Einschuß oder Einschlag der wollenen und baumwollenen Zeuche, auch breiteten sie sich in kurzem merklich aus, daß sie wohl nach und nach das ganze Tuch einnahmen, und so steckte selbst diese Krankheit wieder andere Kleidungsstücke an. — Herr Ritter **Michaelis** sucht diesen Kleideraussatz und die Gesetze Mosis dagegen aus dem Gebrauch der sogenannten Sterbewolle zu erklären; (Sterbewolle heißt die Wolle eines Schaafs, das nicht durchs Messer, sondern an einer Krankheit gestorben ist) allein Herr G. R. R. **Hezel** macht mehrere wichtige Zweifel dagegen. Es sey zwar wahr, daß die Wolle von lang krank gewesenen Schaafen sehr schlecht, und da sie zu Zeuchen und Tüchern verarbeitet, sonderlich die Spitzen bald verliere, beynahe ganz unbrauchbar sey; es habe sich aber doch wohl z. B. der Fall, daß dergleichen Zeuche früh kahl wurden, Grübchen entstanden, und gar Löcher hineinfielen, im Orient nicht häufiger, als bey uns ereignet, wo tausende nichts davon wüßten, gegen so äußerst seltene Fälle aber pflege man keine Gesetze zu geben. Moses hingegen schien den Kleideraussatz als etwas bekanntes und gewöhnliches vorauszusetzen — doch macht hier vielleicht der Umstand, daß man die Kleider im Orient gemeiniglich auf dem bloßen Leib trägt, einigen Unterschied, wenigstens ist dann ein solches wollenes Kleidungsstück aus Sterbewolle nicht lange für Ungeziefer sicher. — Der Kleideraussatz habe sich ferner bald nur auf der rechten, bald nur auf der linken Seite gezeigt, welches sich von der Sterbewolle ebenwohl nicht denken lasse; dann sey auch von den röthlichen oder grünlichen, immer mehr und mehr sich vergrößernden Flecken, deren Moses V. 49. gedenkt, von den aus Sterbewolle verfertigten Tüchern, Zeuchen und Kleidern nichts bekannt. Diese Krankheit habe ferner nicht allein an wollenen, sondern auch an leinenen, ja sogar an ledernen Kleidern und Geräthen sich befunden u. s. w. Herr G. R. R. **Hezel** sucht den sogenannten Kleideraussatz daher auf andere Art zu erklären, und behauptet, er sey durch gewisse kleine, mit bloßen Augen nicht zu erkennende Insekten von röthlicher oder grünlicher Farbe, verursacht worden. Vergl. dessen Bibel 1. Th. bey 3 Mos. 13, 47. folg. S. 500. folg. —

Aussatz der Häuser ist nach 3 Mos. 14, 33 — 57. eine Art von Salpeterfras, der, weil er mit grünlichen oder röthlichen Flecken anfängt, und dann immer weiter um sich frißt, ebenfalls figürlich ein Aussatz genannt wird. Da er in mancher Rücksicht und selbst für die Gesundheit des Hausbewohners, wie Herr R. **Michaelis** bemerkt, schädliche Folgen hat, so verdient er allerdings die Aufmerksamkeit eines Gesetzgebers — zumal in einem Lande, wo man nur steinerne Wohnungen hat, dergleichen die Häuser der Israeliten waren, s. **Haus** — und Mosis Gesetze sind auch hier sehr weise. S. **Michaelis** Mos. Recht IV. Theil §. 211. S. 204. und folg. H * st.

Ausspeyen.

Das **Ausspeyen vor jemand**, das auch schon nach unsern Sitten sehr beleidigend ist, hält der Orientaler für die größte Beschimpfung, die er kennt; dieß macht ihn daher so behutsam, daß er nicht leicht in Gegenwart eines andern ausspeyen wird, wenn's auch gleich der Naturtrieb erfordern sollte, und dabey so argwöhnisch, daß er es fast allezeit für Beschimpfung oder Verachtung aufnimmt, wenn jemand in seiner Gegenwart ausspeyet, sonderlich wenn er etwa gerade von eines andern Handlungen redete u. s. w. Vergl. **Arvieux** Voyage dans la Palaest. pag. 140. **Niebuhrs** Beschreibung von Arabien S. 26. 29. und **Chardin**, in seiner von **Harmar** im 3ten Theil der Beobacht. über den Orient S. 376. excerpirten Handschrift, wo er zu 4 Mos. 12, 14. die Anmerkung macht: daß, wenn jemand vor einem andern ausspeyet, oder nur, indem er von eines andern Handlungen redet, auf den Boden speyet, dieses im ganzen Orient ein Zeichen der äußersten Verachtung und Verabscheuung sey. „ In Gegenwart ihrer Obern speyen daher die Araber, wie **Arvieux** berichtet, niemals aus, um sich auch nicht den Verdacht einer Geringschätzung derselben zuzuziehen.

Dieß

Digitized by Google

Dieß finden wir schon im ältesten Orient, und hierher gehört unter andern auch die Stelle Hiob 30, 10.

Noch schrecklicher mußte natürlich die Beleidigung werden, wenn man einen gar ins Gesicht spye. **Harmar** scheint es a. a. O. S. 377. zu bezweifeln, daß die Morgenländer bey Beschimpfung eines andern so weit in ihrer Leidenschaft giengen, allein eben der ausschweifende, keine Grenzen kennende Affekt der Morgenländer, so wie die Stellen 4 Mos. 12, 14. und Matth. 26, 67. scheinen offenbar das Gegentheil zu beweisen. Das Gesetz Mosis 5 Mos. 25, 9. mochte **Harmar** diese Bedenklichkeiten machen, allein dies kann sehr wohl — der historischen Wahrheit dieser Art von orientalischen Beschimpfungen unbeschadet — anders erklärt werden, wie Herr R. **Michaelis** u. m. auch wirklich thut. S. **Michaelis** Mos. Recht II. Th. §. 98. S. 157. Doch scheint die von **Harmar** hier angenommene zweyte mögliche Erklärung, die Herr R. **Michaelis** ebenfalls anführt, die schicklichste und leichteste zu seyn. H*st.

Authenticität.

S. Aechtheit.

Autographa.

So nennt man die eigentlichen Urschriften oder Originalien im Gegensatz gegen die Kopien, welche auch **Apographa** genannt werden. — Hier ist die Rede von den Urschriften der biblischen Bücher, den Originalexemplarien. Wir können uns dieselben — etwa von der Etymologie des Worts verleitet — nicht als von den biblischen Verfassern selbst geschrieben, **durchaus** denken, denn manchmahl diktirten dieselben, so wie Jeremias dem Baruch, oder sammelten nie selbst ihre Werke, die sie einzeln niedergeschrieben hatten, welches erst das Geschäft derer wurde, welche dieselben zu ihrer Zeit, oder nachher interessirte. — Es sind nur die zuerst aufgezeichneten Schriften, ohne Rücksicht, ob sie ihr Verfasser selbst niedergeschrieben hat, zu verstehen; mit einem Wort, die Originalexemplare. — Man hat sich vorgestellt, die Originalschriften wären bey Gründung des Israelitischen Staats, so weit sie damahls vorhanden waren, und auch so wie sie weiter chronologisch folgten, bey der Stiftshütte und nachgehends im Tempel niedergelegt worden. Von Mose's Schriften wissen wir (5 B. Mos. 31, 9. 26.), daß sie nach dessen ausdrücklichem Befehl bey seinem Tode neben die Gesetzlade gelegt werden sollten, so wie auch andere alte Völker National-Denkmähler in den Gewölben der Tempel aufbewahrten. Auch wissen wir aus Jos. 24, 26. daß dieses Buch an den nämlichen Ort zu Mose's fünf Büchern kam. — Die erstere Stelle sagt ausdrücklich Vs. 9. daß Mose die gesammten schriftlich abgefaßten Gesetze denjenigen Leviten, welche Priester waren, und das Geschäft hatten, bey dem Aufbruch des Heers die Gesetzlade zu tragen, desgleichen auch noch andern angesehenen Israeliten mit dem Auftrag übergab, sie alle sieben Jahre, wenn das Ausschubsjahr wäre, und das Volk ohnedieß auf dem Laubhüttenfest versammelt wäre, in Gegenwart aller Israeliten vorzulesen, damit einem jeden Gelegenheit eröfnet würde, die göttlichen Vorschriften zu hören und sich darinn zu unterrichten. — Und Vs. 26. heißt es weiter: „als Mose das Gesetz schriftlich aufgezeichnet hatte, gab er es denjenigen Priestern aus dem Stamm Levi, welche die Bundeslade bey dem Aufbruch des Heers zu tragen hatten, in Verwahrung, mit dem Befehl, es der Gesetzlade bey der Stiftshütte an die Seite zu legen, damit es in zukünftigen Zeiten noch ein Zeugniß gegen die ausgearteten Israeliten ablegen könnte.„ Die Juden lassen Mose ein Exemplar an den gedachten Ort hinlegen, und damit doch seine Schriften der Nation bekannter werden möchten, so lassen sie ihn noch zwölf Abschriften unter die zwölf einzelnen Stämme austheilen, nach welcher in Judenköpfen entstandenen Sage dreyzehen Exemplare gleich Anfangs vom Pentateuchus vorhanden gewesen wären. — Was sich nach Mose's Tod unter der Befehlshaberstelle Josuas zutrug, das wurde nach Jos. 24, 26. dem am heiligen Orte niedergelegten Gesetze noch weiter beygefügt. Hieraus hätte nun mit der Zeit eine vollständige Nationalbibliothek erwachsen können, wenn die Nationalschriften stets dieser ehrwürdigen Sammlung beygefügt worden wären; allein kein einziges historisches Zeugniß ist uns Bürge, daß die Aussprüche der Propheten, und die übrigen Schriften vor der Zeit des Babylonischen Exils, in diese Sammlung gekommen seyn. Nach dem Babylonischen Exil findet sich wirklich eine Sammlung der Art im Tempel, und nun träumt man gleich auch in den erstern

Tempeln

Digitized by Google

Tempeln etwas ähnliches. Dieß hat wohl hauptsächlich die guten Kirchenväter auf den Gedanken von einer bereits in der Stiftshütte und dem von Salomon erbauten Tempel angelegten heiligen Bibliothek gebracht. — Also wir können nicht beweisen, daß die Autographa der alttestamentlichen Schriftsteller alle auch nur bis zum Babylonischen Exil im Tempel zu Jerusalem aufbewahrt worden seyn. — Bald will man, Jeremias habe diese heiligen Schriften noch beym Tempelbrand gerettet (2 Maccab. 2, 4 — 8.), bald, sie seyen vom Feuer verzehrt, aber darauf von Esra wieder hergestellt worden. S. **Augustin** de mirabilibus l. II. fine, Basel ap. Froben. Tom. III. Opp. pag. 533. wo es heißt: Esdras, Dei sacerdos, combustam a Chaldaeis in *archivis templi* restituit legem. Aber weder die Zeit, wann die Originalschriften des A. Test. untergegangen sind, noch die Art, auf welche es geschehen ist, läßt sich bey dem gänzlichen Mangel an allen ächten historischen Nachrichten angeben. — Mehrere Betrachtungen machen es wahrscheinlich, daß manches Autograph schon frühe und noch vor der Babylonischen Gefangenschaft umkam. — **Einmahl** darf man doch wohl annehmen, daß man in diesen unkritischen Zeiten den Werth solcher Urschriften nicht zu schätzen wußte, und sich wohl wenig um sie bekümmerte, besonders wenn die Abschriften sich besser lesen und überhaupt brauchen ließen. Mußte doch nach 2 B. d. Kön. 22, 8. vergl. 2 Chron. 34, 14. erst ein Zufall das ganz in Vergessenheit in einen Winkel gekommene Gesetz Mosis wieder an das Tageslicht bringen! Und Mosis Schriften, waren sie nicht in einem doppelten Gesichtspunkt wichtig, in einem religiösen und politischen? — Es fragt sich **weiter**, ob die Materie, worauf man schrieb, auch lange fortdauern konnte: schwerlich, daß diejenige, worauf die ältesten Schriften des A. T. geschrieben waren, noch zu der gedachten Zeit des Babylonischen Exils vorhanden seyn konnte. **Ferner** ist doch zu bedenken, daß, da die Verf. doch manche ihrer Schriften nicht selbst sammelten und ordneten, ihre einzelne Papiere, welche keinen bequemen Gebrauch gewährten, leicht verloren gehen mußten. Wer wird **endlich**, wenn auch die Autographa mancher Bücher sich bis nach dem Babylonischen Exil erhielten, sie noch haben brauchen wollen, da sie, mit den alten Phönizisch-Aegyptischen Buchstaben geschrieben, im neuen Jüdischen Staat fast von niemand mehr gelesen werden konnten, und man doch gewiß lieber die biblischen Bücher in die Chaldäische Quadratschrift umgeschrieben gebraucht haben wird. Ueberlegt man alles dieses, so wird man viel Grund finden, an der langen Dauer der biblischen Autographen zu zweifeln. S. **Eichhorns** Einl. ins A. T. §. 87. Th. 1.

Wir haben nun auch auf die Beschaffenheit und Einrichtung der Originalexemplare zu sehen. — Obgleich sowohl dem Geschichtschreiber, als auch dem Kritikus daran liegt, zu wissen, auf welche der mehreren Schreibmaterien, welche man aus der alten Welt kennt, die biblischen Schriftsteller geschrieben haben, so läßt sich doch über diesen nicht so unwichtigen Gegenstand, wie wohl mancher denken sollte, gar nichts Zuverlässiges sagen. Doch läßt sichs mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß man Leinewand dazu gebraucht hat. Die Aegypter bedienten sich auch der Leinewand zu dem Behuf, um darauf zu schreiben. Die alte Welt bediente sich auch der Thierhäute; allein mehr als ein Umstand läßt uns glauben, daß die alten Hebräer nicht häufig darauf schrieben. Andere Materien, außer diesen beyden, sind bald zu jung, bald zu unbequem, bald zu weit vom Israelitischen Lande entfernt, als daß wir sie annehmen könnten. Man erinnere sich bey der Bemerkung, daß die Hebräischen Autographa auf Leinewand geschrieben waren, doch auch an die libros lineos der Römer. S. **Eichhorns** Einl. ins A. T. Th. 1. §. 63. — Was die Buchstaben betrift, womit man die gedachten Schriften bey ihrer Entstehung niederschrieb, so hat man wohl keine andere, als welche man zu Mosis Zeit in Aegypten hatte, anzunehmen. Hat die wahrscheinliche Vermuthung, daß man noch nach Mosis Zeit diese Buchstabenschrift beybehielt, ihren Grund, (welches um so mehr zu glauben ist, da die zukünftigen Schriftsteller sich sogar in den meisten Kleinigkeiten nach Mose, dem autor classicus seiner Nation, zu richten gewohnt waren), so muß man dabey bedenken, daß natürlich mit der Zeit sich manches in Ansehung der Züge der Buchstaben verändern mußte. — Vokalzeichen fanden sich nicht überall bey allen Worten und Sylben; allein es ist doch nun so gut, wie ausgemacht, daß hin und wieder Vokalzeichen beygesetzt waren. Den Mangel

derselben ersetzte der häufige Gebrauch der Vokalbuchstaben, des ו, י, א, und des für jeden derselben abwechselnden ה. — Diakritische Zeichen, z. B. Dages, Mappik, Metheg, die Linie Makkeph, so wie alle Accente fehlten gänzlich. — Offenbar eine ganz neue Erfindung. Die alten Hebräer wußten nichts von Zwischenräumen der Wörter; Wort war an Wort gereihet: — Kamen etwa Accente vor, so war es nur in den metrischen Büchern, die in Musik gesetzt waren; — aus diesen kamen erst in der Folge diese Zeichen auch in die andern Schriften, welches bey einem Volk, welches so sehr singend alles zu deklamiren pflegt, gar leicht geschehen konnte. — Itzt war auch nicht an Abtheilung in Capitel und Verse zu denken, so wie das folgende Zerschneiden in Paraschen und Haphtharen zum Behuf des Gottesdienstes ebenfalls nicht statt fand. S. hiervon Eichhorns Einl. §§. 63. 64. 68. 72. 78 — 80. d. ersten Th. Dieß wird nun eine Vorstellung von der äußern Beschaffenheit und Einrichtung der Originalschriften geben können. —

Fehlerfrey waren die Autographa wohl nicht geschrieben, so daß manche fehlerhafte Stellen und Worte unsers itzt gewöhnlichen masorethischen Textes sich bereits von der Zeit, da sie zuerst bey ihrer Entstehung niedergeschrieben wurden, herschrieben. Schrieb der Schriftsteller selbst; wer ist uns Bürge dafür, daß er in diesen Zeiten auch allemahl der Orthographie gewachsen war, und seine Schrift ganz frey von Anomalien, die daraus erwuchsen, halten konnte. Diktirte er, wie Jeremias dem Baruch, wie leicht konnte auch alsdann der Schreiber zu ungelehrt seyn, als daß er sich aller grammatischen Fehler der Etymologie enthielt. Und dazu kommt noch, daß er sich leicht verhören, und ein Wort, wodurch aber der Sinn ganz verrückt wurde, für das andere setzen, oder noch andere Fehler aus dem nämlichen Grunde begehen konnte. Wollte man dieses für eine Muthmaßung halten, deren man leicht entbehren könnte, weil dergleichen Schreibfehler alle von den später lebenden Abschreibern herrühren könnten, so ist dabey zu bedenken, daß die gedachten Anomalien bey manchen Schriftstellern gar zu häufig gefunden werden, die man bey andern, bey welchen sich doch die Abschreiber eben so gut irren konnten, nicht antrift. — So lassen sich noch mehrere Arten denken, wie leicht Fehler schon in die Originalschriften kamen, ohne daß man nöthig hat, sie auf die Rechnung der zukünftigen Zeit zu setzen. Wurde doch manches erst nach des Verfassers Tod, nachdem es schon lange Zeit im Munde des Volks aufbewahrt worden war, zu Papier gebracht, wie sichs mit den Proverbien Salomos, mit mehreren Psalmen ꝛc. wirklich verhielt! Mußten da nicht fehlerhafte Lesarten in Menge aufkommen? — Oft wars der Fall, daß die Verfasser einen solchen Gebrauch von Schriften vor ihrer Zeit machten, daß sie ihnen eine andere Gestalt gaben, oder einen Auszug daraus lieferten; daß bey dieser Gelegenheit man sich eben so gut verschrieb, als die Abschreiber späterer Zeit, läßt sich bey mehrern Stellen bis zur höchsten Gewißheit darthun. S. Repertor. f. b. und morgenl. litter. Th. 5. S. 209. Der s. Professor Vogel sagt bey 1 Chr. 1, 17. fgg. „In diesem „Geschlechtsregister liegt ein doppeltes Versehen des „Verfassers der Bücher der Chronik zum Grunde. „Erstlich giebt er folgende als Söhne Sems an: „Elam, Assur, Arphachsad, Lud, Aram, „Uz, Hul, Gether und Masech; da doch die „vier letztern nicht Sems Söhne, sondern seine Enkel von Aram gewesen sind; hierauf nennet er Ar„phachsads Sohn, Salah; des Salah Sohn, „Eber; alsdann Ebers Söhne, Peleg und Jok„tan. Vs. 20 — 23. erzählet er Joktans Söhne, „so wie sie 1 B. Mos. 10, 6 — 29. angegeben „sind. Nachher will er Pelegs Nachkommen nen„nen. Statt daß er nun aber diese Register mit „dem vorhergehenden durch die Worte ובני פלג „Pelegs Nachkommen waren, hätte verbin„den sollen, fängt er nun wieder von vorne an, und „nennt von Sem an alle Vorfahren des Peleg. — „Der Verfasser hatte nämlich die Geschlechtsregister „hier, so wie sie 1 B. Mos. 10, 11. stehen, bloß ab„geschrieben, und weil im eilften Capitel des Pelegs „Geschlechtsregister von Sem wieder angefangen „steht, und dessen Nachkommen, die Vorfahren „Pelegs, nach der Reihe von neuem genannt wor„den sind; so hat er, nachdem er Cap. 10, 21 — 29. „abgeschrieben hatte, unmittelbar aus Cap. 11, „10 — 26. darauf die Nachkommen Sems vom „Peleg abkopirt.„ — Aus diesem allen sieht man nun doch wohl zur Gnüge, daß die Autographa nicht ohne Fehler geschrieben waren; — eine Sache, welche

Digitized by Google

welche immer dem Kritiker sehr wichtig seyn muß, denn in Ansehung dieser Fehler den Text wieder zu seiner vorigen Reinigkeit herzustellen, sind unsre Hülfsmittel, — vorzüglich die ältesten Uebersetzungen alle zu jung. — Das Einzige, was noch hier geleistet werden kann, ist, daß die höhere Kritik, da wo Stellen oder Worte offenbar dem Geiste des Schriftstellers zuwider sind, ihr Glück versucht, und etwas, wenigstens nach starker Wahrscheinlichkeit, wieder herstellt.

In Ansehung der alttestamentlichen Urschriften ist noch zu bemerken, daß von ihnen manchmahl doppelte Ausgaben existirten. Die Schriftsteller sahen wohl ihr Werk selbst durch, und veränderten es an verschiedenen Orten. Existiren nicht immer beyde Recensionen in der Grundsprache, so findet sichs wohl, daß die eine in derselben und die andere in einer alten Uebersetzung gefunden wird. So hat sich von einem und eben demselben Liede eine Ausgabe im 14ten, die andere im 53ten Psalm erhalten. Die Weissagungen des Jeremias haben wir noch im Hebräischen Texte und die andere in den 70 Dollmetschern. S. Repertorium für biblische und morgenländische Litteratur, Th. 1. S. 141. Hierher gehört auch der 18te Psalm, welcher 1 B. Samuel. 22. mit veränderten Stellen wieder vorkommt: ein Lied, welches Dabid nach jedem erfochtenen Sieg gesungen haben mag. Der Verfasser wählte bey einer zweyten Ausgabe ausgesuchtere Wörter, schob Zusätze ein, und wie man bey einer neuen Ausgabe pflegt, so verfuhr er. Manchmahl wiederhohlten auch später lebende Schriftsteller auch manches von den früher lebenden, nicht ohne daß sie mancherley ihrer Absicht und ihrem Charakter gemäß änderten, wie man's mehrmahls bey Ezechiel und Jeremias findet, z. B. Jerem. 48. vergl. Jes. 15. 16. Jerem. 48, 46. vergl. 4 B. Mose 21, 27. fg. Jerem. 49, 7 — 17. vergl. Abadias. So kann man auch S. 108. mit Ps. 57, 8 — 12. 60, 7 — 14. vergleichen, um dieses bestätigt zu finden. Dieß läßt sich wenigstens einigermaßen als doppelte Ausgabe der nämlichen Stelle betrachten.

Esra war der Mann, welchen die Vorsehung dazu bestimmt hatte, nach dem Babylonischen Exil für die Verfertigung neuer Abschriften der Bibel zu sorgen. Damahls wurden die Bücher des A. T. recht absichtlich so zusammengestellt, wie wir sie itzt haben, welches niemand, als wer gegen den Augenschein streiten will, leugnen kann. Aber könnte das auch nicht vor diesem Exil geschehen seyn? Aber manche dieser Schriften sind doch erst nach dieser Zeit entstanden! — Und etwas kann doch auch das, was wir von Juden gesagt finden, daß Esra und Nehemia die h. Bibliothek der Israeliten angeordnet hätten, gelten. —

Aus dem vierten Buch Esra, Cap. 14, 21. schreibt sich die Nachricht her, daß bey Jerusalems Zerstöhrung alle Hebräische Handschriften verlohren gegangen; aber durch Esra auf göttlichen Befehl wieder hergestellt worden seyen. — Auch einige Kirchenväter, z. B. **Tertullian, Hieronymus, Basilius, Chrysostomus**, so wie nach ihnen mehrere Katholiken, pflichteten dieser Meinung bey. Aber wer wollte aus einem untergeschobenen Buch, wie das vierte Buch Esra, etwas beweisen? Man findet hiervon nichts bey dem ächten Esra, dem Nehemia, den spätesten Propheten, als einem Haggai, Sacharia, Malachia; und es läßt sich nicht anders erwarten, als daß die Juden für Abschriften, die sie auch während ihrer Entfernung von Palästina bey sich verwahrten, gesorgt haben werden. — Aber eben so unerweislich und dabey höchst unwahrscheinlich ist's, daß die Autographa, wenigstens von den Büchern Mose mit nach Chaldäa gekommen seyn. S. oben. Man gab sogar vor, daß das eigenhändige Exemplar, welches davon Esra zugehört habe, noch in Bononien in der Kirche des h. Dominici verwahret werde. Dieses ist aber, wie man weiß, nichts anders als ein Kodex, wie er in den Synagogen gebraucht wird.

Auch die neutestamentlichen Schriftsteller schrieben die Autographa nicht alle mit eigner Hand, sonst würde nicht Paulus 1 Korinth. 16, 21. noch hinzusetzen: „noch einen Gruß von mir an euch alle, **mit meiner eigenen Hand**,„ vergl. Kolossi. 4, 18. Röm. 16, 22. welchen letzten Brief ein gewisser **Tertius** geschrieben hatte, der daher am Ende noch hinzusetzt: „Auch ich Tertius grüsse euch, der ich diesen apostolischen Brief geschrieben habe.„ Bey andern Briefen brauchte der Apostel zu diesem Geschäft den **Sosthenes**, 1 Kor. 1, 1. den **Timotheus**, 2 Korinth. 1, 1. Kolossi. 1, 1. oder den **Sylvanus**, 1. und 2 Thessal. 1, 1. Paulus hielts

Digitized by Google

dennoch für nöthig, damit keine falsche Briefe unter seinem Namen untergeschoben werden möchten, mit eigner Hand den gewöhnlichen Segenswunsch am Ende zu unterschreiben. S. 2 Thessal. 3, 17. 18. vergl. 2, 2. und 1 Korinth. 16, 22. — Es gilt also auch hier, was von den Schriften des A. T. gesagt worden ist, daß, wenn man das Wort Autographon ganz etymologisch nehmen wollte, von manchen Büchern des N. T. gar keines existirte; allein wir meynen auch hier die Urschriften und Originalexemplarien, ohne alle Rücksicht, von wem sie zuerst geschrieben worden sind.

Es ist leicht zu denken, daß keines derselben bis auf unsre Zeit aufbewahrt worden ist; vielmehr, daß alle längst verlohren gegangen sind. Wo ist auch überhaupt der Kodex, der beynahe 1800 Jahre alt wäre? 1000 Jahre ist schon ein erstaunendes Alter! Das Schicksal, welches alle alte Bücher treffen mußte, dem konnten auch die Urschriften der Evangelisten und Apostel nicht entgehen. Das Herumschicken und Mittheilen an andere Gemeinen, desgleichen die Verfolgungen in der ersten Kirche, wobey oft sehr gegen ihre Religionsschriften gewüthet wurde, mußten ihnen nur desto eher den Untergang zuziehen. Aber wann die Autographa ihren Untergang fanden, davon hat man keine zuverlässigen Spuren. — Man will, schon die Lehrer der ersten Jahrhunderte hätten sie nicht mehr gekannt. Andere wollen, Ignatius wisse doch noch von denselben zu seiner Zeit zu reden. Zum Beweiß soll ein Brief desselben an die Philadelphier dienen; allein es läßt sich (man lese denselben nur ganz und im Zusammenhang) aus diesem nichts schließen. Man kann darüber Pfaffs dissertat. de genuinis N. T. lectionibus §. 1. 2. 3. und Fricks comment. de cura ecclesiae veteris circa canonem S. Scr. Cap. IV. §. 5. und 16. nachlesen, obgleich diese Schriftsteller die Sache wenig getroffen haben.

Nach der gewöhnlichen Uebersetzung heissen Ignatii strittige Worte also: **ich habe vernommen, daß es Leute giebt, welche dasjenige, welches nicht in den Urschriften** (ἐν τοῖς ἀρχαίοις) **im Evangelio stände, ihren Glauben nicht verdiente. Da ich nun diesen sagte: so stehet geschrieben! gaben sie zur Antwort: Da liegen die Urschriften! Meine Urschrift** (τὰ ἀρχᾶα) **aber ist Jesus Christus, die unverweslichen Urschriften sind sein Kreuz, und sein Tod, und seine Auferstehung, und der Glaube an ihn.** Ignatius soll in dieser Stelle von Autographis reden, die damahls noch vorhanden gewesen, und mit vieler Sorgfalt in Acht genommen worden seyn müßten. Aber sollt' wohl Ignatius eine solche Antwort im Ernste haben geben können? Es kommt hierzu, daß sich eine verschiedene Lesart findet, indem ἀρχεῖα und ἀρχεῖοις für das oben angeführte auch gefunden wird. Alsdann würde von Archiven die Rede seyn, und zwar von solchen, worinn man die **Abschriften** der Apostel aufbewahrte: an **Originalien** wäre nicht zu denken! Die sind offenbar auf dem richtigsten Wege, welche unter Ignatius ἀρχαίοις, mit der Ellipse, γράμμασι die Schriften des A. Test. verstehen. Hiernach hätte man denn zu übersetzen: **ich habe einige sagen hören, wenn ich es nicht in den alttestamentlichen Schriften finde, so glaube ich gar nicht an Jesu Lehre. Da ich diesen nun sagte: also stehet geschrieben! so antworteten sie: hier ist das Alte Testament!** Vermuthlich hatte Ignatius in der Griechischen Bibel seinen Spruch oder seine Sprüche angeführt; nun aber wollten sie dieses, weils nicht aus dem Hebräischen war, nicht annehmen, und sagten daher von ihrem Grundtext: **hier ist das Alte Testament! Mir,** heißt es dann weiter, **ist aber Jesus Christus das älteste Buch, mein unvergängliches Altestes Buch ist sein Kreuz, und sein Tod, und seine Auferstehung, und der Glaube an ihn.** Der Kirchenvater hat also wohl nur mit Leuten zu thun, welche keine Glaubenslehre der christlichen Religion, wenn sie nicht aus dem A. Test. bewiesen würde, annehmen wollten, und gegen diese nimmt er mit Recht an, daß die christliche Religion ohne das A. Test. bestehen könne. Nach dieser Erklärung wäre also ganz und gar nicht die Rede von eignen Handschriften der Evangelisten und Apostel.

Tertullian beruft sich in seinem Buch de praescriptionibus §. 36. auf sehr viele Urschriften, welche noch aufbewahrt wurden. Er sagt, man könne nur zu den apostolischen Kirchen gehen, so werde man sehen, wie daselbst noch die authentischen Schriften der Apostel gelesen würden. Sey man

nicht

Digitized by Google

nicht weit von Achaja, so könne man nur nach Korinth gehen, oder wenn man Macedonien nahe sey, so habe man Philippen und Thessalonich: oder man könne nach Ephesus und Rom reisen. Doch viele wollen, welches man ihnen auch nicht sehr verdenken kann, diesem Zeugniß des Tertullian's keinen Beyfall geben, weil es gar nicht glaublich sey, daß die Urschriften in den Gemeinden bis zu Tertullian's Zeiten zum Vorlesen (man nimmt dieses freylich in ganz eigentlichem Verstande) gebraucht worden seyn. S. J. E. J. Walch de apostolorum litteris authenticis a Tertulliano commemoratis, wo bewiesen wird, daß das Wort authenticae hier soviel als **eigenhändig** bedeute. Auch **Petrus**, ein alexandrinischer Bischof aus dem vierten Jahrhundert, weiß von einer eigenhändigen Handschrift des Evangelisten Johannes, welche zu Ephesus aufbewahrt und sehr heilig gehalten würde. Allein wer will diesen unkritischen Zeiten trauen; wer hat Gewißheit, daß nicht etwas Neues aus Betrug oder gutherzigem Irrthum für etwas Altes ausgegeben worden sey. Was des Tertullians Zeugniß betrifft, so wird dasselbe auch dadurch sehr verdächtig, daß er behauptet, man habe die **eigenhändigen** Schriften der Apostel vorgelesen. (apud quas authenticae litterae apostolorum RECITANTVR.) Aber dieß würde doch eine schlechte Vorsorge der ersten Kirche für so heilige Ueberreste der Apostel gewesen seyn, da man sich gar wohl statt derselben der Abschriften hätte bedienen und die Originalien schonen können.

Soviel kann man mit großer Zuverläßigkeit annehmen, daß zur Zeit Augustin's keine Autographa mehr existirten, sonst hätte sich dieser Kirchenlehrer gewiß in seinen Streitigkeiten gegen den Manichäer **Faustus** darauf berufen, da er mit demselben über die Bibelexemplare Dispute hatte.

Man giebt wohl vor, daß noch Heutzutage manches Stück der Bibel N. T. hin und wieder übrig sey, so wie es die h. Skribenten selber niedergeschrieben hätten. Das Original des Evangelii Marci soll noch, wie es lateinisch geschrieben worden sey, in Venedig aufbewahrt werden, so wie die Urschrift des Evangelii Johannis noch vor nicht gar langer Zeit zu Ephesus vorhanden gewesen seyn soll. — Man will unter der Regierung des Kaiser **Zeno** das Evangelium Matthäi, so wie es von Barnabas geschrieben worden sey, auf der Insel Cypern gefunden haben. Auch zu Toulouse will man das eigenhändige Evangelium Johannis haben. Desgleichen des Apostel Pauli Autographa sollen noch itzt in der Vatikanischen Bibliothek, wie einige vorgeben, befindlich seyn. Aber es verlohnt sich kaum, noch mehrere solcher bloßen Erdichtungen hier anzuführen. —

Eben so wenig, als wir uns über den Verlust der eigenhändigen Exemplare der Profanscribenten beklagen, haben wir Ursache über die verlornen Urschriften des N. T. unruhig zu seyn. Ohnedieß würde sich der Beweiß, daß wir wirklich das Autographon hätten, schwer führen lassen. Und gesetzt, Paulus diktirte jemand seine Briefe, und derselbe verschrieb sich, hätten wir dann wirklich, wenn dieses oft und sehr fehlerhaft geschah, einen reinen und zuverlässigen Text? Kann nicht eine gebesserte Abschrift oder Ausgabe bessere Dienste leisten, wenn wirklich die Verbesserungen nach dem Sinn und Geist des Schriftstellers vorgenommen worden sind? Aber alle diese Betrachtungen sind unnütz, sobald wir bedenken, daß kein Kodex über 1700 Jahre dauern kann. — Und wenn wir ihn denn auch **ganz verblichen** hätten; könnte er wohl bey zweifelhaften Lesarten recht zur Entscheidung gebraucht werden? L.

Auxesis.

So heißt in der Rhetorik die Vermehrung einer Sache oder eines Gegenstandes, um ihn nur desto lebhafter vorzustellen. Der Auxesis wird die **Miosis**, μειωσις, Verkleinerung einer Sache entgegengesetzt, wenn dieselbe kleiner als sie ist, vorgestellt wird. In Leidenschaft versetzt, stellen wir uns leicht eine Sache größer vor, als sie ist, daher findet darinn hauptsächlich die Auxesis statt. Sie ist dem Menschen so natürlich, daß sie auch häufig im gemeinen Leben vorkommt — Man nennt diese Figur auch **Hyperbole**. Einige erklären sie durch eine Vermehrung der Vorstellungen in den folgenden Theilen der Rede. Dieß ist aber eigentlich **Incrementum**.

So wie überall in Schriften hyperbolische Ausdrücke und Redensarten gefunden werden, also müssen sie um so mehr in der Bibel vorkommen, wenn man bedenkt, daß sie in Orientalischem Stil geschrieben ist, — worinn übertriebene Art zu reden,

Digitized by Google

und Vergrößerung leicht statt findet, weil hier die Sprache der Dichter mehr als bey uns, auch bey prosaischen Autoren statt findet. Beyspiele in Menge finden sich in Glass. philol. S. von S. 1286. ff. d. Dathe'schen Ausg. Es gehört dahin Jerem. 1, 19. 15, 20. wo der Himmel für eine Höhe, und Abgrund für jede Tiefe gesetzt ist. 1 Mos. 11, 4. Jes. 57, 9. Matth. 19, 12. Joh. 21, 25. geben die deutlichsten Beyspiele von dieser sehr gewöhnlichen Figur. L.

Ava oder Iwa.

Eine von den Assyrern eroberte Stadt oder Landschaft; die aber sonst so gut als ganz unbekannt ist. Einige denken dabey an die Avadias des Königs Ptolemäus in Baktriana; nach andern aber liegt Ava in Syrien oder Mesopotamien, weil Hamath gleich darauf genannt wird. Aus Ava schickte der König von Assyrien (Asserhaddon) eine Kolonie nach Samarien. 2 Kön. 17, 24. 18, 34. 19, 13. Jes. 37, 23. L.

Aven.

Hos. 10, 8. Amos 1, 5. Ein angenehmes Thal, vier Stunden von Damaskus gegen die Wüste zu. — Eigentlich ist in beyden Stellen Aven kein Nom. propr. einer Stadt, wie Luther glaubte, sondern ein Nom. appellat., und ist in der erstern Stelle zu übersetzen die südlichen Höhen, und in der zweyten das südliche Thal, nämlich in der Gegend um Damaskus. S. Hezel's Bib. bey dieser St. L.

Awith.

Ein ganz unbekannter Ort, welcher 1 B. Mos. 36, 35. als Geburtsstadt des edomitischen Königs Hadad genannt wird. L.

Azazel. עֲזָאזֵל.

Man hat wohl dieses Wort für den Namen einer Gegend gehalten, wohin nach 3 B. Mos. 16, 8. der Versöhnungsbock hingetrieben werden sollte. Das Wort soll aus עֵז capra und אָזַל abiit zusammengesetzt seyn, weil der Bock ohne Hüter vom Priester in eine unangebaute Gegend geschickt worden sey, dergleichen Thiere die Griechen ἄφετον ζωον nannten. Allein es ist hier ganz und gar nicht an ein Nom. propr. eines Orts zu denken, sondern das Wort muß als Nom. Appellat. betrachtet werden, das aus einer eignen selten vorkommenden Konjugation der Hebräer gemacht ist. (s. Hezels ausführliche Hebr. Sprachlehre (§. 87. S. 238. fg.) und Absonderung, oder das Hinweggehen bedeutet. Im Arabischen عَزَلَ, removere, separare. S. Bochart's Hierozoikon, Th. 1. B. 2. Cap. 54. und Glass. philolog. S. 678. fg. d. Dathe'schen Ausgabe. L.

Azeka. (עֲזֵקָה.)

Diese Stadt von Eusebius und Hieronymus Αζηκα genannt, wird von denselben zwischen Eleutheropolis und Aelia oder Jerusalem gesetzt, ohne daß sie ihre Entfernung von einer dieser Städte bestimmen. Jos. 15, 35. kommt sie in dem Verzeichniß der dem Stamme Juda gehörigen und in der Ebene gelegenen Städte vor. Vergl. Jos. 10, 10. 11. — Vor dem Zweykampfe zwischen David und Goliath war (1 Sam. 17, 1.) der Versammlungsplatz des Philistäischen Heers zwischen Socho und dieser Stadt. Sie gehörte mit zu den festen Städten, welche Nebucadnezar einnahm. Jer. 34, 7. — Nach der Zurückkehr aus dem Babylonischen Exil wurde sie von den Juden wieder eingenommen. Neh. 2, 30. L.

Azem.

Jos. 19, 3. 1 Chron. 4, 29. Eine Stadt des Stammes Simeon, welche auch Ezem heißt. L.

Azmon.

Dieser Stadt geschieht 4 B. Mos. 34, 5. so wie Jos. 15, 4. Erwähnung. Am erstern Ort werden die Grenzen des zu erobernden Landes bestimmt, wo man sieht, daß Azmon eine Grenzstadt auf der südlichen Seite Kanaans war, denn es heißt: „die südlichste Ecke war da, wo das edomitische Land an die Wüste Zin stößt. Diese Seite soll gen Osten vom Aeussersten des Salzmeers anfangen, sich gegen die Südseite der Höhe Akrabbim hinwenden, und von da weiter nach Zin, nach Kadesch Barnea, (welches nordseits liegen bleibt) nach Chazar Adar, nach Azmon, und endlich bis an den Bach Aegyptens, und bis an das Mittelländische Meer fortgehen.„ L.

Azza.

Nichts anders als die berühmte Stadt der Philister Gaza, oder Gasa. 1 Chron. 8, 28. s. unten. L.

B.

Digitized by Google

B.

Baal. בַּעַל.

Es wird wohl keiner heidnischen Gottheiten in der Bibel so häufig gedacht, als der Baals. Baal heißt Herr, Besitzer, vermuthlich ein sehr allgemeiner Ehrenname der Götter. Bel, בֵּעַל, zusammengezogen בֵּל, ist davon nicht weiter verschieden, als daß es die Aussprache im Chaldäischen ist, und wohl die nämliche Gottheit bey den Assyriern und Babyloniern war, so wie sonst Baal als der höchste Gott der Phönizier und Kananiter vorkommt. Obgleich einige annahmen, daß die Seelen von verstorbenen großen Männern unter diesem Namen verehrt würden, wie man deutlich an dem Namen des Bel, des ersten Königs zu Babel sehe, so thut man doch besser, man nimmt an, daß fast überall unter Baal nichts anders als die Sonne zu verstehen sey. Es ist zwar möglich, daß Baal seiner Bedeutung nach auch von solchen Gottheiten gebraucht wurde; doch ist's ausgemacht, daß es in der Bibel nicht leicht etwas anders als die Sonne anzeigt. Eine Sache, die fast keines Beweises bedarf, wofür doch hier die wichtigsten Gründe angeführt werden sollen. Astarte, oder im Pluralis Astharoth, bedeutet, wie oben unter diesem Artikel gezeigt worden ist, den Mond, und mit dieser Astarte wird Baal sehr oft in der Bibel zusammengesetzt, z. B. Richt. 2, 13. 10, 6. 1 Sam. 7, 4. 12, 10. — Bey den Phöniziern, bey welchen diese Gottheit die oberste war, ist ihr herrschender Name Baal Semen, mehr Hebräisch Baal Samain, d. i. Herr des Himmels; so wie sie den Mond Baaltis Beherrscherin, oder Baals Gemahlin nannten, (bey Jeremias סְלֶכֶת הַשָּׁמַיִם) so ist allerdings unter jenem Namen nichts anders als die Sonne verstanden worden. — 2 Kön. 23, 4. 5. wird Baal so deutlich durch Sonne erklärt, daß gar kein Zweifel mehr übrig bleibt. Endlich sagts Sanchuniathon, so wie andere Schriftsteller ausdrücklich, daß man unter Baal die Sonne verstanden habe. — Da so oft von Baalim in der mehrern Zahl geredet wird, so hat man dabey an nichts anders als bey den Pluralis von Astarte, Astharoth zu denken, nämlich eine und dieselbe Gottheit nach der verschiedenen Art der Verehrung, besonders mit Rücksicht auf die verschiedenen Sinnbilder und Statüen, welche man von Baal hatte. S. Astharoth. Daher findet man diese Baalim auch durch Beynamen, wie man das insonderheit vom Jupiter weiß, unterschieden; es giebt einen Baal-Berith, Baal-Peor, Baal-Sebub ꝛc. von deren jedem unter einem besondern Titel gehandelt wird. So spricht auch Hesychius von einem Meer-Baal bey den Sidoniern, welchen sie als ein am Meer wohnendes Volk unter dem Namen Thalassius verehrten.

Schon ehe die Israeliten in's Land Kanaan kamen, war die Gegend mit dem Baalsdienst angefüllt. Wer wirds nicht von einem Volke, das so gerne die Sitten der Ausländer und besonders der Nachbarn als die Israeliten annahm, erwarten, daß es nicht auch von Baalsverehrung angesteckt wurde. Es finden sich wirklich bald nach Josua's Tod Spuren. Richt. 2, 11. 13. 3, 7. 8, 33. 10, 10. Und diese Art des Götzendienstes zeigte sich stets, wenn man von der Mosaischen Religion abwich, am häufigsten. Beweise hiervon überall, — 1 Kön. 16, 31. 18, 18. 22, 54. 2 Kön. 17, 16. 21, 3. Jerem. 2, 23. 7, 9. 9, 14. 11, 13. 17. Hos. 11, 2. — Am meisten war wohl unter dem König Ahab der Baalsdienst im Gang. Er verheyrathete sich mit einer Sidonischen Prinzessin Jesebel, und begünstigte ihr zu Gefallen die gottesdienstliche Verehrung des Baals. 1 Kön. 16, 31. 17, 18. 19. Die nämliche Baalsreligion blieb auch unter der folgenden Regierung des Königs Ahasia. 1 Kön. 22, 54. — Eben so zeichnete sich der Jüdische König Manasse gar sehr durch seine Verehrung des Baals aus, und die Veranstaltungen, welche er für diesen Götzendienst traf. So heißts 2 Kön. 21, 3. „er ließ die verbotenen Al„täre, welche sein Vater hatte umreissen lassen, wie„der aufbauen, errichtete auch für Baaln Altäre, „so wie er Haine für dessen Gottesdienst bestimmte; „er ahmte Ahab, den Israelitischen König, nach, „und fiel voller Ehrfurcht vor den Gestirnen nieder.„ V. 4. 7. heißt es sogar von diesem ausgearteten

König:

Digitized by Google

König: „auch baute er selbst im Tempel Jehovas, „wovon doch Gott gesagt hat, dieser Tempel solle „nur nach seinem Namen genannt werden, dem „ganzen Heer des Himmels in den Vorhöfen Al„täre. — — Das Götzenbild des Hains stellte „er im Tempel auf.„ Die entsetzlichste Entweihung der beyden Tempelvorhöfe! In d. St. ist auch von einem Menschenopfer dieses Königs die Rede, welches wohl auch dem Baal zu Ehren dargebracht wurde, so wie die Gaukeleyen und Wahrsagerkünste auch eine Folge des Baalsdiensts seyn mochten. — Wagen und Pferde als Sinnbild des Baals hatten die Jüdischen Könige zur Ehre dieses Götzen aufgestellt, und dadurch Jovas Tempel in einen wahren Baalstempel verwandelt. S. unten.

Doch gabs auch wieder Leute, die sich mit allem Eifer der wahren Religion gegen die Verehrung des Baals annahmen. Man lese nur, was **Gideon** dargegen unternahm: Richt. 6, 25. 28. 30. Dieser Mann zerstörte nämlich den seinem Vater gehörigen Altar Baals, so wie er den dabey stehenden Hain umhaute: er baute denn statt dessen einen Altar Jehova zu Ehren auf der Spitze desselben Berges, und opferte zugleich einen Ochsen auf demselben. Dieß vermochte Gideon aus Eifer für den Dienst des wahren Gottes bey seiner abgöttischen Familie und vor seinen dem Baalsdienst ergebenen Mitbürgern zu thun. So war auch nach 2 Kön. 3, 2. **Joram** ein Eiferer gegen Baals Verehrung, wo von ihm, ausser daß er sonst ein würdiger König war, gerühmt wird, daß er die Bildsäule des Baals, welche sein Vater hatte aufrichten lassen, wieder wegnahm. Nach 2 Kön. 10, 28. wars **Jehu**, der den Gott Baal aus dem Jüdischen Lande vertilgte. Unter dergleichen Männer gehörte noch **Josia** (2 Kön. 23, 4. 5. 2 Chron. 34, 4.) und **der Prophet Elias.** 1 Kön. 18.

Aber nun auch noch von den Abbildungen Baals und den Arten ihn zu verehren. Die Art der Abbildung ist sehr ungewiß. 2 Kön. 3, 2. wird der Bildsäulen des Gottes gedacht. Man denkt wohl die חַמָּנִים, die 3 Mos. 26, 30. Jes. 17, 8. 27, 8. Ezech. 6, 4. 6. 2 Chron. 14, 5. ꝛc. vorkommen, auch als Sonnensäulen und also solche, die dem Baal zu Ehren errichtet waren. Dieses Wort bedeutet ohne Zweifel Gegenstände der abgöttischen Verehrung, wie aus 2 Chron. 34, 4. erhellet; ob aber Sonnensäulen, das ist noch nicht bewiesen, und gründet sich bloß auf die Etymologie von חָמָה sol. Jes. 17, 8. ist dieses Wort synonym mit אֲשֵׁרִים, sonst **Haine**; aber Richt. 3, 7. 1 Kön. 14, 23. 2 Kön. 21, 3. vergl. Vs. 7. 2 Chron. 34, 4. die **Bildsäule** selbst, welche göttlich verehrt wurde. Der Syrer übersetzt: „רחלתא חסנ numina, idola, die LXX. a. a. O. durch βδελυγματα, sonst auch εἰδωλα, χειροποιητα, ὁμοιωματα. — 2 Kön. 23, 11. ist von Pferden und Wagen der Sonne die Rede, welche nichts anders als Sinnbilder Baals gewesen zu seyn scheinen. Sie befanden sich nach d. a. St. im Eingang des Tempels bis zur Wohnung des Ministers Nathan Melechs im Vorhof. Unter diesem Vorhof, wo sie Josias bey seiner Reformation wegschafte, ist wahrscheinlich der äussere freye Platz des Tempelbergs zu verstehen, der Vorhof der Heiden. — Bis dahin standen, vom Eingang in den Tempel an, die Pferde, welche man der Sonne zu Ehren hielt. Sie scheinen durch Kunst gemachte, etwa hölzerne Pferde gewesen zu seyn, weil sich sonst erwarten ließ, daß gesagt würde, Josias habe sie tödten lassen. So aber wurden sie vermuthlich zugleich mit den Wagen verbrannt. Man muß hier wissen, daß die meisten orientalischen Völker, der Sonne, welche sie anbeteten, zu Ehren Wagen und Pferde gewidmet hatten, wahrscheinlich um die vermeintliche geschwinde Bewegung derselben um die Erde abzubilden. Man denke an die Sonnenwagen und Sonnenpferde in der Griechischen und Römischen Mythologie und Poesie. In andern Stellen wird auch von gegossenen Sinnbildern des Baals geredet. Vielleicht hatten diese auch die Gestalt der Wagen und Pferde, oder stellten etwas Einfacheres als dieses vor, etwa das sich der Gestalt des Menschen näherte. Doch das bleibt alles noch sehr unbekannt. —

Anfangs war wohl bey den Völkern, deren Gegenstand der Verehrung die Sonne war, gar keine sinnliche Vorstellung von derselben. Sie sahen ja ihre Gestalt täglich vor Augen, jedem war stets ihr wohlthätiger Einfluß fühlbar. — Man hob daher unmittelbar zu ihr, so wie zu dem Mond und den übrigen Gestirnen, die Hände auf und warf

Digitized by Google

warf ihr Küsse zu. Hierher gehört Hiob 31, 26. 27. 28.

„Sah ich doch leuchten die Sonne,
„Den Mond im prachtvollen Gange,
„Um unbemerkt von meiner Empfindung gereizt,
„Küsse zuzuwerfen?
„Auch dieß wäre Laster, und des Verruchtsten würdig;
„Denn Gott im Himmel verleugnete ich!„

Auf diese Weise betete nämlich die älteste Abgötterey Sonne und Mond an, vergl. de religione gentilium, Amsterdam 1700. S. 7. 26. — In der Folge, da man beym Götzendienst alles mehr durch Kunst ausbildete, machte man auch künstliche Bilder für die Sonne. — Zu der angeführten Stelle, Hiob 31, 27. ist zu bemerken, daß das im Grundtext befindliche ותשק ידי לפי, der s. Vogel erklärt: „wenn meine Hand hing an meinem Mund,„ d. h. **wenn ich irgend eine böse That verschwieg!** نَسَقَ, hat nämlich im Arabischen die Bedeutung (vergl. Sprüche Sal. 30, 32.) **Anhängen.** Doch ist der Parallelism der Glieder mehr für die obige Bedeutung und den angegebenen Sinn der Stelle.

Obgleich der Baalsdienst ausserordentlich ausgebreitet war, und auch unter den Juden so sehr, daß nach Jerem. 11, 13. auf allen Straßen zu Jerusalem Altäre des Baals waren, so wissen wir doch nichts rechts von der Art seiner Verehrung. Viele Priester pflegten seinen Gottesdienst zu verrichten, 1 Kön. 18, 22. 2 Kön. 10, 18 — 28. 2 Chron. 23, 17. — Brandopfer wurden aus dem Thier- und Gewächsreich dargebracht. Tanzen um den Altar war gewöhnlich, wobey man sich, wennn die Erhörung von Gott nicht bald erfolgen wollte, beym Opfern mit Messern und Pfriemen blutig ritzte. 1 Kön. 18, 25 — 28. — Da man beym punischen Gottesdienst Menschenopfer kennt, so darf man sie auch zu Ehren des Baals erwarten. Offenbar giebts manche Stellen der Bibel, worinn die Rede davon ist, z. B. 2 Kön. 17, 16. 17. Jerem. 19, 5. Wollte man sagen, hier wäre aber doch von dem durch Menschenopfer berüchtigten Melech die Rede, so war dieser doch der ammonitische Baal, und beyde Namen kommen sowohl in Ansehung der Etymologie als auch der Bedeutung mit einander überein; und wer kennt nicht Menschenopfer bey den Phöniziern, den rechten Baalsverehrern? Man brachte sie dem Baal bey ausserordentlichen Fällen, bey Landplagen, großen Unglücksfällen und dergleichen. Man vergleiche hier noch vorzüglich die oben angef. Stelle 2 Kön. 21, 3.

Die Priester Baals kann man nach ihren verschiedenen Classen aus 2 Kön. 10, 19. kennen lernen. Es ist daselbst von **Propheten** des Gottes die Rede; man weiß schon, was man darunter zu verstehen hat, nämlich Leute, die sich hauptsächlich damit beschäftigten, beym Gottesdienst Lieder, die mit Instrumentalmusik begleitet waren, abzusingen, welche in ihrer Schwärmerey und Entzückung Offenbarungen von dem Gott zu erhalten vorgaben, und sich durch allerley Gaukeleyen auszeichneten. Weiter läßt Jehu in der angef. Stelle auch Priester Baals herzukommen. Sie sind offenbar diejenigen, welche den eigentlichen Gottesdienst zu besorgen, die Opfer zurechte zu machen hatten, und was dergleichen mehr war. Ferner ist hier von Dienern des Götzen die Rede, welche zwischen Propheten und Priestern in der Mitte stehen. Sie mögen zur Priesterschaft gehört haben, und ein Anhang derselben gewesen seyn. Jehu ist es in der angef. Stelle darum zu thun, die ganze Priesterschaft auszurotten; nicht aber diejenigen, welche nach einem andern Sinne des Wortes etwa nur Verehrer Baals waren. Diese Leute haben auch nach Vs. 22. Amtskleider, mögen wohl also die unterste Priesterklasse ausgemacht haben, und etwa das, was bey den Israeliten Leviten waren, gewesen seyn.

Man wird leicht erwarten, daß Baal in besondern Tempeln verehrt wurde. Eines Baalstempels geschieht bey der Erzählung von der Zerstöhrung seines Dienstes ausdrücklich Erwähnung. 2 Kön. 10, 21. 23. 25. 26. 27. Bey diesem Tempel war eine unterirdische Höhle, durch welche die Priester heimlich in den Tempel kamen, und die dem Gott vorgesetzte Opfer wegschmausten, damit es das Ansehen haben möchte, als hätte es ihm selbst beliebt, davon zu essen. Unterirdische Höhlen bey den Götzentempeln sind überhaupt aus der Geschichte bekannt genug. Die Götzenpriester trie-

den Gaukeleyen und Betrügereyen darinn. — Von dem babylonischen Baals- oder Belstempel wird die auffallendste Beschreibung gemacht, besonders von Herodot, B. 1. C. 181. Nach ihm machte jede Seite desselben ein Stadium aus. Das ganze hatte die Gestalt eines Thurmes, bestand aus acht Absätzen, welche in der Höhe immer dünner wurden, und Strabo nennt ihn daher eine Pyramide. — Eine Treppe gieng von aussen in der Runde um das Gebäude, im Innern waren viele auf Pfeiler angebrachte Zimmer, deren das oberste eigentlich der Tempel des Gottes war, oder das heilige Gemach, welches viele goldne Statüen, deren eine 40 Fuß hoch war, in sich begriff. — Baal hatte aber auch ausser seinen Tempeln Altäre, und zwar auf Anhöhen, nach einer Sitte, die bey alten Völkern im Morgenlande gewöhnlich war. 4 Mos. 22, 41. 23, 1. ff. 2 Chron. 33, 3. L.

Baal-Berith.

Baal, Besitzer, Herr, ist ein sehr allgemeiner Name, welchen mehrere Götter führten, oder der auch einer Gottheit mit einem zugesetzten bestimmenden Namen häufig beygelegt wurde, wenn man sich dieselbe nach verschiedenen Verrichtungen, oder nach verschiedenen Oertern, wo sie verehrt wurde, verschieden dachte. — So wählten sich die Israeliten nach Gideons Tod einen Baal-Berith zum Gegenstand ihrer Verehrung. Richt. 8, 33. Diese Gottheit gehörte den Sichemiten. (s. Richt. 9, 4.) Die Bedeutung des Namens ist Herr des Bundes, welchen Namen sie nach dem Urtheil einiger daher erhalten haben soll, weil man sich zu ihrer Verehrung durch ein feyerliches Bündniß verschworen hatte. Besser, es war die Gottheit, welche für die Heiligkeit und Unverbrüchlichkeit der Bündnisse wachte, und die Uebertreter derselben bestrafte. Es sind gar verschiedene Meinungen über diese Gottheit aufgestellt worden. Einige wollten sie von der Insel Kreta herleiten, wo eine Derceto oder Atergatis, bey den Syrern Bitromartis, verehrt wurde. Die letzte Benennung soll das nämliche was der Hebräische Name andeuten, nur daß dieser männlich, jener weiblich ist. Nämlich der erste Theil des Namens soll soviel als Berith, Bündniß seyn, und der zweyte die Frau bedeuten, mache also mit dem erstern, sagt man, den nämlichen Namen aus. Bald soll die Sonne darunter angedeutet werden: man versteht alsdann insonderheit den Bakchus. Diese Herleitung ist aber gar elend. Makrobius nämlich führt einen Namen des Bakchus, Brisäus an. Dieses Wort soll mit dem Hebräischen Brith, welches, wie die Juden noch thun, Bris ausgesprochen werden sey, einerley seyn. Kann man sich aber wohl etwas Schlechteres denken? Bochart hat eine eigene Meinung, der aber doch auch nicht wohl beyzutreten ist: Baal-Berith soll eben soviel seyn, als der Baal von Berytus, einer berühmten Phönizischen Stadt; diese Stadt soll ihren Namen von der Beroe, einer Tochter der Venus und der Adonis erhalten haben. Nach Bochart wäre also Baal-Berith eine weibliche Gottheit, obgleich Baal niemahls in dem weiblichen Geschlecht gebraucht wird.

Diese Gottheit hatte zu Sichem einen Tempel, worinn sie feyerlich verehrt wurde. Dieser mag, wie man aus Richt. 9, 4. sieht, zugleich zu einer öffentlichen Schatzkammer gebraucht worden seyn. Er muß sehr fest gebaut gewesen seyn, denn als die Sichemiten in ihrer Festung nicht sicher genug waren, so flüchteten sie sich in den vorzüglich befestigten Theil des Tempels. Richt. 9, 46. —

Unter den oben angeführten Meinungen vom Ursprung des Namens dieser Gottheit, verdienen mehrere gar keiner Achtung; aber vielleicht doch die, welche den Baal-Berith für soviel als den Berytischen Baal hält. Es käme nur darauf an, ob die Stadt Berytus, welche noch Heutzutage unter dem Namen Bairut existirt, in Ansehung ihrer Erbauung dem Josua gleichzeitig wäre; dann würde diese Benennung sehr viel Aehnliches haben mit dem Namen der Sonne Elah-Gabala zu Emessa. — Nichts Unmögliches ist's, daß Berytus so ein hohes Alter hätte. Der Name ist wenigstens rein Hebräisch oder Phönizisch. Wer das so hohe Alter der Stadt Berytus nicht annehmen will, der muß Baal-Berith durch Bundesbaal übersetzen, und einen Θεος πιστιος, Deus fidius, Jupiter pistius verstehen, einen Gott der Treue, der über die Verträge und Bündnisse gesetzt war, und den man zum Zeugen bey Eidschwüren, Verträgen und Bündnissen anrief. Vielleicht, daß die Stadt Berytus von dieser Gottheit ihren Namen erhalten hätte, wenn etwa dieser Gott vorzüglich in ihr verehrt

Digitized by Google

ehrt worden wäre, wovon sich doch keine weitern Spuren finden. L.

Baal-Gad.

Jos. 11, 17. 12, 7. 13, 5. — Eine Stadt an der nördlichen Grenze des Landes Kanaan, zu dessen Grenzbezeichnung sie auf dieser Seite vorkommt. Jos. 11, 17. finden wir diese Bestimmung, und noch genauer in den beyden andern angeführten Stellen. Hier finden wir, daß sie am Berge Hermon lag, und die äusserste Grenzfestung daselbst war, so weit Josua gekommen ist. L.

Baal-Thamar.

Richt. 20, 33. — Eine Stadt im Benjaminitischen, eben da, wo die Einwohner dieses Stammes in einer erschrecklichen Schlacht von den übrigen eilf Kantons aufgerieben wurden. — Eusebius fand bey Gibea, (auch Gabaa) einen Ort mit Namen Berhamar, der etwa mit Baalthamar einerley seyn dürfte. L.

Baaltis.

Eine Göttin der Phönizier, gewöhnlich für die Schwester der Astarte und Saturns Gemahlin gehalten. Byblos, eine Phönizisch-Syrische Stadt, war der Hauptsitz ihrer Verehrung. Man hat sie für einerley mit der Griechischen Diana gehalten. S. oben Baal. L.

Baal-Zephon.

Der Name einer Stadt, nicht weit von dem rothen Meer, eben da, wo die Israeliten hinübergingen, s. 2 B. Mos. 14, 2. 9. 4 B. Mos. 33, 7. — Sie ist sonst den alten Erdbeschreibern völlig unbekannt. —

Andere sagen, statt einer Stadt habe man an den Namen eines Götzen, dessen Bild am Ufer des rothen Meers gestanden hätte, zu denken. Er soll ein Grenzgott gewesen seyn, der auf die Grenzen sah, und sie beschützte, welches auch die Herleitung von צָפָה, speculari anzeigen soll. Pharao soll nun sammt den Aegyptern, nach dem Vorgeben der Juden, geglaubt haben, die Israeliten könnten durch dieses Götzenbild auf der Flucht zurückgehalten werden. Auch will man, die Aegypter hätten die Meinung gehabt, daß Leibeigene und Gefangene, wenn sie durchgehen wollten, von diesem Götzen wieder zurückgetrieben würden. — Folgende Fabel hiervon im Hierosolymitanischen Talmud. Der Würgengel soll einst alle Bildsäulen der Aegyptischen Götzen zerstört haben; Baal-Zephon allein soll ihm zu stark gewesen seyn, den er, weil er sich ihm widersetzen konnte, nicht wie die übrigen vertilgte. Seit der Zeit soll die Verehrung gegen denselben ungemein groß geworden seyn, weil man nunmehr einen sehr hohen Begriff von der Macht des Gottes erhielt. Mose soll sich, da man sich eben haufenweise zu dem Gott versammelte, vom Pharao ausgebeten haben, daß er auch mit den Israeliten an den Ort dieser allgemeinen Verehrung ziehen dürfte, welches ihm auch sey willfahrt worden, weil der Aegyptische König sich ganz auf die Macht des die Flüchtlinge zurücktreibenden Gottes verlassen habe. Mittlerweile hätten sich die Israeliten beschäftigt, allerley kostbare Steine, welche der Pison in den Gihon und dieser hernach in das rothe Meer führet, zu sammeln, seyen aber dabey eilend vom Pharao überfallen, der eigentliche Angriff aber noch auf einen Tag verschoben worden. Als nun Pharao indeß seinem Baal-Zephon geopfert hätte, so hätte der Gott nicht auf die Israeliten Achtung geben können, welcher Gelegenheit sich aber Mose, um glücklich über das Meer zu kommen, bedient hätte. Aus dieser abgeschmackten Rabbinischen Fabel erhellt doch wenigstens soviel, daß die Rabbinen den Baal-Zephon für einen Götzen hielten. Die Stadt dieses Namens, der auch Eusebius gedenkt, kann ihren Namen von dem in ihrer Nähe berühmten Dienst desselben erhalten haben.

Wenn es Jes. 19, 19. heißt: „um die Zeit, (wenn Sanherib Aegypten gedemüthigt hat, und es sich hernach zum Dienst des wahren Gottes wendet) wird seyn ein Altar Jehovens mitten in Aegyptens Lande; und eine Säule an seiner Gränze, Jehoven geweiht,„ so kann dieses aus der Vorstellung von Baal Zephon einige Erläuterung erhalten. Etwas Wahres lag doch immer wohl bey der Erdichtung, daß der Götze die Israeliten habe auf der Flucht hindern sollen, zum Grunde, nämlich daß man in Aegypten dergleichen Grenzstatüen, wie sie oben beschrieben sind, hatte. Statt dieser werden nun die Einwohner Statüen, dem wahren Gott zu Ehren, errichten, und mit Hintansetzung ihrer Götter den Gott der Juden — wenigstens im Herzen — verehren. L.

Digitized by Google

Bach, Bäche.

Hier mögen einsweilen die Namen der Bäche im Lande Kanaan stehen, ohne vollständige geographische Beschreibung derselben, welche unter den verschiedenen Namen zu suchen ist. Einige Flüsse, welche keine recht charakteristische Namen haben, mögen umständlicher vorkommen. Bey den Hebräern heißt der Bach נחל, welches Wort aber auch ein Thal bedeutet. Thäler werden nämlich zur Zeit des Regens Betten für Bäche, da diese denn ihren Namen behalten.

Es sind nun folgende die merkwürdigsten:

a) Der **Kidron**, קדרון, Κεδρων, der bey Jerusalem entspringt, sich ins todte Meer ergießt, und auf seinem Laufe mehrere, insonderheit Bergbäche aufnimmt, z. B. das Wasser Siloah, Gihon und mehrere. 1 Kön. 2, 37. 15, 23. 2 Kön. 23, 4. 2 Chron. 29, 16. vergl. Jerem. 31, 40. Nehem. 2, 15. 2 Sam. 15, 23. Joh. 18, 1.

b) Der **Bach bey Jericho**. **Josephus** sagt von dem Bach: (in bell. jud. B. 5. Cap. 4.) er habe sich längst der Stadt Jericho ergossen, habe die an ihr gelegene Ebene gewässert und viel zu ihrer Fruchtbarkeit beygetragen. Andere setzen die Quelle des Bachs mit vieler Wahrscheinlichkeit an den Berg Quarantania. Man sagt, er sey so ausserordentlich wasserreich gewesen, daß man genöthigt gewesen sey, ihn in mehrere kleine Flüsse abzutheilen. S. **Bachiene** hist. geogr. Beschr. von Palästi. Th. 1. B. 1. §. 69. S. 168. ff. Dieser Bach kommt vor Jos. 15, 7. 16, 1. Es soll hierher auch die Stelle 2 Kön. 2, 19. 22. gehören. Die Quelle, von der hier gesagt wird, es habe der Prophet Elisa ihr Wasser gesund und trinkbar gemacht, soll die Quelle seyn, woraus dieser Bach hervorgekommen ist.

c) Der **Aegyptische Sichor**, auch Bach Aegypti, Bach der Wüste genannt.

d) Der **Sichor Libnath** oder **Belus**, der sich bey Ptolemais ins Mittelländische Meer ergießt. Er entspringe aus dem Sumpf oder See Cendavia. Schichor, der Name, den der Bach mit dem Nil gemein hat, heißt **trübe**, wegen des Leims, den beyde Flüsse zuweilen führen. — Man hat ihn Jos. 19, 11. finden wollen; der Jokneam soll kein anderer Fluß seyn; welches aber nicht anzunehmen, sondern an den Kischon zu denken ist. — Aus dem Sande dieses Flusses wurde zufälligerweise von den Phöniziern das erste Glas gemacht, und zwar aus dem feinen Sande, den das Meer in den Fluß trieb. Einige Kaufleute landeten dort mit einem Schiffe, dessen Ladung Salpeter war. Sie setzten sich am Ufer zu essen nieder; da es ihnen aber an Steinen fehlte, um ihre Kessel höher zu setzen, gebrauchten sie zum Unterlegen Stücke Salpeter. Als diese hierauf mit dem untermischten Sande in Brand geriethen, zeigte sich ein durchleuchtender Fluß von einer neuen Feuchtigkeit, welche die Grundlage des Glases wurde. Bald mengte man auch den Magnet darunter, und bediente sich gebrannter glänzender Steinchen, Muscheln und dergleichen mehr darzu, bis man endlich nach und nach die vollständige Bearbeitung des Glases, durch blasen, schleifen und schneiden, lernte. —

e) Der **Bach Kison**, der aus dem Berge Tabor kommt, und in den accoischen Meerbusen fällt. Er fließt so recht zwischen den Kantons Issaschar und Sebulon, deren Grenze also durch ihn bestimmt wird. Ob er gleich kein großer Fluß ist, so soll er dennoch fast nie vertrocknen, wie das doch so häufig bey Flüssen in dieser Gegend gefunden wird. Dichterisch wird er Richt. 5, 21. נחל קדומים d. h. Bach der Krümmungen, torrens oecursuum genannt, weil er sich so oft wie Mäander begegnet. Arab. قدم, anterior fuit, obviam ivit. Ps. 119, 147. Andere übersetzen, **der alte Fluß**. Noch andere, **der Fluß der Siege**. קישון, der gewöhnliche Name heißt etymologisch wohl das nämliche, nämlich der sich schlängelnde Fluß, wenn man es von קש für קשש und קשת die Schlinge ableitete. — Ps. 83, 10. 1 Kön. 18, 40. Jos. 19, 11.

f) Der **Bach Kanah**, קנה, Nahal Kanah, d. h. der **Rohr- oder Schilfbach**, Jos. 16, 8. 17, 9.

g) Der **Bach Krith**. 1 Kön. 17, 3. 5. Er fließt nach Sanutus, bey Phasälis vorbey. **Reland** descriptio Palaestinae, S. 280. 281. 293. 954. — 1 B. Mos. 16, 12. 25, 18. Jos. 15, 8. 18, 16. 1 Kön. 6, 3. 17, 3.

h) Der **Bach Jabok**. Von diesem Fluß hat man noch dermahlen wenige Nachrichten. Sein Lauf ist auf den Charten meist sehr willkührlich gezeich-

Digitized by Google

zeichnet. Reland läßt ihn ganz aus. Jos. 12, 2. Richt. 11, 13. 22.

i) Der Bach Sared. 4 B. Mos. 21, 12. — Doch hier besser der Paß Sared. —

k) Der Bach Arnon. 4 B. Mos. 21, 13. 15, 28. 5 B. Mos. 3, 9. 4, 48. Jos. 12, 1. Josephs Alt. 4, 4.

l) Der Bach Sorek. נחל שורק. Man übersetze das Trauben- oder Zibebenthal, dem der gute Weinbau seinen Namen gegeben hat. Richt. 16, 4. 21.

m) Der Bach Besor, נשור, 1 Sam. 30, 9. 10. 21. Er ergießt sich in Norden von Gaza ins Meer.

n) Der Bach Chorseus, Corseus, in Norden von Cäsarea. Jos. 16, 8. 17, 9.

Die Bäche Arnon, Krith, Jabok fallen auf der Ostseite in den Jordan, und Sared in das todte Meer. In das mittelländische Meer fallen alle übrige hier genannte.

Da in Palästina und Arabien die Bäche im Februar von dem Schnee, der auf dem Berge Libanon schmelzt, sehr anlaufen; nach und nach aber immer ruhiger fliessen, bis sie im Junius ganz eintrocknen, so sind sie bey Hiob Cap. 6, 15 — 20. ein treffliches Bild, das die Untreue eines Freundes schön schildert:

„Aber meine Brüder — untreue Wasser sind sie,
„Versiegende Bäche.
„Kaum rauschen sie, wenn Eis
„Herabstürzt vom Gebirge und Schnee,
„So faßt sie stillfließend wieder ihr Ufer,
„Im schwülen Sommer verschwinden sie ganz.
„Karavanen krümmen nach ihnen den Weg,
„Finden Wüste und Tod.
„Themans Karavanen spähen sie aus,
„Nach ihnen schmachtet der Sabäer Trupp.
„Vom Vertrauen getäuscht,
„Kommen sie hin, und staunen.„

2 Sam. 22, 5. Psalm 18, 5. spricht ein Hebräischer Dichter von Bächen Belials, d. i. Flüssen der Unterwelt. Belial ist wohl der poetische Name des Regenten der Unterwelt, von dessen Benennung sich kein rechter Grund angeben läßt. Das Wort scheint, so wie die Vorstellung von einem Höllenkönig, Aegyptisch zu seyn. So wie die Griechen ihre Flüsse der Unterwelt hatten, so auch die Israeliten, die die Vorstellung davon, so wie die Griechen, aus Aegypten erhielten. L.

Baesa,

kommt als König über Israel vor. (S. König.) Er war ein Nachfolger des Nadab, des Sohnes Jerobeam. Der Anfang seiner Regierung fällt nach Hartmann in Sylt. Chronol. bibl. ins Jahr der Welt 3415. (Abweichungen sind folgende: *Usser.* Annal. 3051. Silberschlag Chronol. d. Welt 3222. Jakson Chronol. Alterth. 4471. Gatterer s. Handb. der Universalhist. 3031.) Er gelangte durch eine Zusammenverschwörung gegen seinen Vorgänger Nadab, bey welcher dieser umgebracht, und auch Jerobeams ganzes Haus ausgerottet wurde, auf den Thron des Israelitischen Reichs. Die Stadt Thirza (s. d. Titel.) wurde seine Residenz, so wie sie zum Theil schon Jerobeams Residenz gewesen war. 1 B. d. Kön. 14, 17. Zuerst zog er im 19ten Jahr seiner Regierung gegen Assa, den König von Juda, und nachher auch gegen Benhadad von Syrien zu Felde, und die Ursache des erstern Feldzuges war diese, weil von den Israelitischen Stämmen viele zum Assa übergingen. Die Geschichte seiner Zeit redet von seiner Regierung, die er vier und zwanzig Jahre verwaltete, nicht vortheilhaft. M. s. 1 B. d. Kön. 16, 1 — 7. Man vergl. im Allgemeinen: Hollbergs Jüdische Gesch. 1 Th. S. 395 u. f. Bachiene Beschreib. von Palästina. 1 Th. 3 B. 18 Hauptst. §. 536. 537. Heß Gesch. d. Reg. v. Juda u. Israel 2 Th. S. 79. Josephus Alterth. B. 8. Cap. 5 — 7. Schm*.

Baledan.

Dieser Name eines Babylonischen Königs, der auch Bal-Adan heissen kann, kommt 2 Kön. 20, 12. (vergl. Jes. 39, 1.) vor, wo er der Vater Merodachs oder Berodach-Baladans genannt wird. Die gewöhnliche Meinung ist, daß letzterer der Merdok-Empad des Ptolemäus sey. Diesem nach wäre Baladan der vierte König der Babylonier, welcher aber nur dem Namen nach bekannt ist, und bey Profanscribenten Jugäus heißt. Jener war der fünfte König in der Reihe, wäre also Jugäus seines Thronfolgers Vater gewesen, so könnten wir wohl glauben, daß, nach dem Zeugniß der angef.

Digitized by Google

Stelle, Baladan der vierte König der Babylonier gewesen sey. Josephus sagt, Alterthümer X. 2. μνημονευει δε τε των Βαβυλωνιων Βασιλεως Βαλαδα Βηρωσσος. Hier wird also auch Berodoch Baladan genannt. L.

Baal-Hamon.

Hohel. 8, 21. — Bloß hier kommt dieser Ort vor: es heißt: Salomo habe Weinberge daselbst gehabt. L.

Baal-Hermon.

Eine Grenzstadt des Stammes Manasse, deren Lage doch nicht völlig ausgemacht ist. Wahrscheinlich war sie am Fusse des Berges Hermon. 1 Chron. 6, 23. — Dieser Berg Hermon selbst wird Richt. 3, 3. eben so genannt. Die Verehrung des Baals muß dem Berge den Namen gegeben haben. L.

Baal-Hazor.

2 Sam. 13, 23. ff. — Eine Stadt, in deren Nähe Absalom eigenthümliche Güter gehabt haben mag. Er ließ hierher zum Feste der Schafschur das ganze königliche Haus einladen, und ermordete seinen Halbbruder Amnon, weil dieser seine Schwester, die Thamar, geschändet hatte. — Die Lage der Stadt war nahe an der Stadt Efraim, bey dem Gebirge dieses Namen. L.

Baalath.

1 Kön. 9, 18. 2 Chron. 8, 6. — Eine Stadt im Stamme Dan gelegen, welche Salomo zu einer festen, d. h. mit einer Mauer versehenen Stadt machte. **Bauen** heißt oft soviel als befestigen, oder auch **verbessern, verschönern.** 2 Chron. 8. heißt's, es seyen hier, so wie in andern Städten, Magazine des Königs Salomo gewesen. L.

Baalim.

Ist Baal in der mehrern Zahl. In dem Artikel **Baal** ist gezeigt, wie man sich diesen Pluralis vorzustellen hat. S. daselbst. L.

Baaliten.

So heissen diejenigen Israeliten, welche mit Abweichung von der Verehrung Jova's und der Mosaischen Religion sich dem Dienste der Baals ergaben. S. **Baal.** Unter diesem Artikel ist schon der vernehmsten Gewohnheiten den Baal zu ehren Erwähnung geschehen, als des Zerstechens mit Messern und Pfriemen beym Opfer des Götzen, wobey vielleicht die Hauptabsicht war, sein Blut mit dem Blute der Opferthiere zu vermischen, wie **Lakantius** von den Priestern der Bellona sagt: non alieno, sed suo cruore sacrificant. — **Apulejus** spricht auch von einem ähnlichen Gebrauch der Priester der Syrischen Göttin, welche, wenn sie das Bild derselben herumtrugen, sich mit entblößten Dolchen verwundeten. — Unter diese Gebräuche gehörte auch der, daß man seine Kinder durchs Feuer gehen ließ, welches man doch nicht stets nach der gemeinen Meinung, daß die Kinder ganz im Feuer verbrannt worden seyn, genommen; sondern nur so erklärt hat, daß sie nach Art einer Lustration durchs Feuer geführt worden wären. — In den Stellen, wo dieses bey der Verehrung des Molochs gesagt wird, muß man bedenken, daß Baal und Moloch im Grunde einerley sind, wie in dem Artikel, **Baal,** schon gezeigt worden ist. L.

Baal-Meon.

4 B. Mos. 32, 38. Jer. 48, 23. Ezech. 25, 9. Jes. 15, 2. 1 Chron. 5, 8. — Von dieser und noch einer Stadt Namens Nebo sagt Mose, sie hätten einen andern Namen bekommen, welche Anmerkung hernach von mehreren Städten wiederholt wird. Es hat das Ansehen, daß wenn man Vs. 3. vergleicht und Beon wieder neben Nebo antrift, daß unsre Stadt Beon genannt worden sey, ein Name, welcher wenig in Umlauf gekommen seyn muß, denn bald finden wir den alten Namen wieder in den andern oben angef. St. — Die Ursache dieser Namensveränderung war wohl keine andere, als weil die Benennung nach Götzen den Israeliten zuwider war. Baal und Nebo, Namen von Götzen. Kamen diese Städte wieder an die Moabiter, so konnte der alte Name wieder leicht in Gang kommen. — Bey Jeremia kommt bloß Beth-Maon vor; aber bey Ezechiel wieder Baal-Meon: damahls waren schon die Moabiter im Besitz. —

Eusebius und Hieronymus setzen den Ort neun Römische Meilen von Chesbon, und wissen von einem warmen Wasser, das bey ihm aus der Erde gequollen sey. Sie stellen ihn als einen beträchtlichen Flecken, nahe bey Baaru in Arabien, vor. L.

Digitized by Google

Baal-Peor.

Dieser Name kann nach einer andern Aussprache auch **Baal-Phegor** heissen. Eine der schändlichsten Gottheiten in der heidnischen Welt, die, wie's scheint, vornehmlich durch Frauenzimmer, welche sich durch Hurerey ihrem Dienste widmeten, verehrt wurde. Diese verführten bey den Midianitern, welche damahls mit den Moabitern im Bündniß gestanden haben mögen (es war eigentlich eine Moabitische Gottheit), die Israeliten zu den schändlichsten Vergehungen, welche mit harter Strafe von Mose im Namen Gottes belegt werden mußten. Die Geschichte wird in der hier klassischen Stelle 4 B. Mos. 25, 1 — 9. erzählt. Zu Schittim nämlich, wo das Israelitische Volk auf dem Zuge aus Aegypten stille lag, heißt es hier, verunreinigte es sich durch Hurerey mit Moabitischen Töchtern. — Es kam dahin, daß man sich zu Opfermahlzeiten von den Moabitern einladen ließ, welches gar leicht Gelegenheit zur Verehrung des Götzen Baal-Peor darbot. Diese Vereinigung mit dem Dienste des Götzen wurde auf das härteste bestraft. Mose ließ die Vornehmsten von denen, welche sich dergestalt vergangen hatten, bis zu Sonnenuntergang aufhenken, welches eine Genugthuung für das Vergehen gegen den Dienst des wahren Gottes seyn sollte. Diese Strafe wurde nämlich auf Mose's Befehl durch die Vorsteher der Nation an allen denen, welche unter einem jeden derselben standen, ausgeübt; sie traf eigentlich alle, welche an der Verehrung des Baal-Peors Antheil genommen hatten. — Aber itzt konnte man erst sehen, wie weit das Uebel unter dem Volke bereits eingerissen war. Ein Israelite schleppte ohne Scheu, vor den Augen Mose's und der Rathsversammlung, eine Midianiterin ins Lager zu seinen Landsleuten: es geschah dieß zu einer Zeit, wo alle Häupter des Volks über das eingerissene Uebel und die zu befürchtende Strafe in so grosser Betrübniß waren, daß man sie vor den Thüren ihrer Gezelte in lautes Klagen ausbrechen sah. Der Priester Pinchas, Eleasars Sohn und Aharons Enkel, konnte eine solche Abscheulichkeit nicht, ohne erzürnt zu werden, ansehen. Im Zorn stand er in der Rathsversammlung auf, und verfolgte die Wollüstigen mit einem Spieß bis in das geheime Hurengemach, und stach beyde durch den Bauch. — Diese Stelle habe ich beynahe ganz hierher gesetzt, weil wir aus ihr alles sehen, was vom Baal-Peor in Absicht auf die Israelitische Geschichte zu bemerken ist.

Baal-Peor, oder Baal-Phegor, scheint zwar der Götze Baal gewesen zu seyn; aber so wie er insonderheit auf dem Berge Peor im Moabitischen Lande verehrt wurde; doch könnte Peor wohl erst dem Berge den Namen gegeben haben. Es ist noch bey dieser merkwürdigen Stelle auf den Mann und seine Strafe zu sehen, welcher die Midianiterin ins Lager brachte. Man muß wissen, daß er dadurch nicht nur die Unzucht verbreitete, und die damit verbundene Abgötterey allgemeiner machte, sondern durch seine Frechheit auch der Obrigkeit Hohn sprach, indem er vor den Augen der Israelitischen Rathsversammlung sich nicht, etwas so abscheuliches auszuüben, scheute. Man sieht also, wie viel Uebel die Moabiter und Midianiter unter den Israeliten angestiftet haben. Das Sittenverderben und die Ausgelassenheit war schon so weit gekommen, daß man alle Ehrfurcht gegen die Obrigkeit vergessen hatte. So viel über diese Hauptstelle von Baal-Peor.

Ueber den Beynamen Peor sind die Meinungen getheilt. Einige leiten ihn von dem Berge, worauf er verehrt wurde, her; wiewohl der Berg gar wohl erst nachher nach dem Götzen benennt worden seyn kann; andere aber von dem Hebräischen Zeitwort פער, aufsperren, wie es auch bey den Syrern heißt. Eben so auch das Arabische فغر, aperuit *os*; aperuit se *flos*; hiavit *rima*. Der Götze soll mit einem aufgesperrten Maul abgebildet worden seyn. Andere leiten aber auch den Namen von der gottesdienstlichen Ausschweifung dem Gott zu Ehren her. **Paar** oder **Pear** heißt nämlich auch sich entblößen, — und der Chaldäer setzt dieses Wort selbst in der angeführten Stelle, 4 B. Mos. 25, 1. — Aus allem sieht man deutlich, daß der Baal-Peorsdienst im Huren bestand, und der Götze folglich eine Art von **Priapus** war. Die Juden, ob sie gleich den Namen Peor ebenfalls a diltrahendo herleiten, denken sich einen andern noch weit unfläthigeren Baal-Peorsdienst. Rabbi Salomo Jarchi spricht: distentabant coram illo foramen podicis et stercus offerebant. Et hic erat cultus ejus. So hatten die Juden noch mehrere Hirngespinste von diesem Götzen, welche kaum angeführt zu werden verdienen.

Digitized by Google

nen. Unter andern gehört von ihren albernen Witzeleyen folgendes hierher: Die Moabiter sollen den Baal auch בעל רעם, den **Donnerer**, genannt haben, daraus machten die Juden einen deum crepituum ventris. — — Psalm 106, 28. heißt es: „sie paarten sich mit dem Baal-Peor, um ihm „eine Ehre zu erweisen; aßen vom Opfer der Todten.„ Bey den letzten Worten hat man wohl an den Adonis; andere aber an den Pluto gedacht. Vielleicht sind die Todten soviel als Götzen, Dinge, die nur in der Einbildung existiren, und welche dem wahren Gott, der lebendig ist, entgegengesetzt werden. An den Adonis haben manche gedacht, und sich den Baal-Peor als denselben vorgestellt. Es ist bekannt, daß dieser Gott als ein Todter in einem Sarge vorgestellt, und kläglich beweint wurde, wobey man das Ansehen haben wollte, als ob man sich ängstlich bemühte, ihn aufzusuchen, und sich dann endlich stellte, als habe man ihn wirklich wiedergefunden, dabey in ausgelassene Freude ausbrach, und sich alle Arten der Ausschweifungen erlaubte, besonders sich einer geilen Wollust, welche das Hauptsächlichste bey seinem Dienste ausmachte, überließ. Diese Meinung läßt sich aber nicht beweisen; die Alten hatten wohl mehrere Götter, welche sie durch Ausschweifungen in der Hurerey, nach Art des Adonisdienstes, verehrten. — Es ist überhaupt eine undankbare Mühe, wenn man die Götter in der Bibel mit denen in der Profangeschichte vergleicht. — **Selden**, der sich so sehr mit Untersuchungen über die Götterlehre beschäftigte, nimmt zwar auch an, Peor sey der Name eines Berges im Moabitischen Lande gewesen, worauf man Baal, nämlich der Sonne, einen Tempel gehalten hätte, daher sey die Benennung nichts anders, als wenn Jupiter, **Olympius, Capitolinus** ꝛc. heisse; ist aber doch auch nicht abgeneigt, diesen Namen für den Namen eines Moabitischen Fürsten zu halten, der nach dem Tode vergöttert worden sey.

Beth-Peor, 5 Mos. 3, 29. Jos. 13, 20. kann Peorstempel heissen. 4 Mos. 22, 41. ist von einer Höhe des Baal-Peor die Rede: vermuthlich opferte man ihm hier auf einem eignen Altare. L.

Baal-Prazim.

2 Sam. 5, 20. — Ein Ort, nicht weit von Jerusalem, welcher seinen Namen von einer Niederlage, welche die Philister hier gegen David erlitten, erhielt. — In der angef. St. hat er den Namen schon, ehe die Schlacht gegen die Philister vorfiel, und steht also nach einer sowohl bey biblischen, als auch bey Profanscribenten gewöhnlichen Prolepsis. L.

Baal-Sebub.

So hieß ein berühmter Götze der Philister zu Ekron. Den Namen hat er von Sebub, die Fliege, erhalten, und seine ganze Benennung soll also nichts anders heissen, als **Herr der Fliegen**, d. h. der über die Fliegen herrscht, und die Menschen vor diesem verheerenden Insekt schützet. Sowohl Jupiter als Herkules führten bey den Alten den Ehrentitel des **Fliegengottes, Fliegenjägers**, ἀπομυιος, μοιωδης, μυιαγρες. Klemens Alexandrinus in Protreptico: Ἀπομυιω Διι θυουσιν Ηλειοι, Ρωμαιοι δε Απομυιω Ηρακλει. — In den südlichen Gegenden sind die Fliegen, und zwar nicht unsre Stubenfliegen, sondern eine Art von Bremsen, Mücken mit sehr langen gefährlichen Stacheln, die größte Plage der Menschen, daher die Gottheit, deren Amt es war, solchen gefährlichen Fliegenschwärmen zu steuern, immer in großem Ansehen stehen konnte. Man war gewohnt, einen solchen Gott als Beschützer gegen eine der fürchterlichsten Landplagen anzusehen, und konnte daher nicht anders, als ihm eine ausnehmende Ehre, wie die Stelle 2 Kön. 1, 2. beweißt, erzeigen.

Wir wissen freylich nicht soviel von schrecklichen Fliegenplagen, wie die mehr südlich wohnenden Völker. Die Geschichte sagt uns aber, daß diejenigen, welche in heissen Himmelsstrichen, und in solchen Gegenden wohnten, wo der Boden feuchte ist (wie es sich mit den an die See gränzenden Ekroniten verhielt), von Fliegen ungemein geplagt wurden. Man glaubte auch wohl von dergleichem Ungeziefer, daß es zuweilen ansteckende Krankheiten verursachen könnte. Wir finden, daß Fliegenschwärme ganze Kriegsheere nöthigen konnten, Belagerungen aufzuheben. Aegypten ist diesem Uebel, samt den Ländern in der Nachbarschaft, ganz vorzüglich ausgesetzt: stehende Seen, die mit Schilf bewachsen sind, und Sümpfe, bringen die Fliegen in entsetzlicher Menge hervor. Jes. 7, 18. 19. giebt einen Beleg dazu: „— an jenem Tage wird zischen Jehova der

Fliege

Digitized by Google

Fliege am Ausfluß der Ströme Aegyptens, und der Wespe im Lande Assurs: daß sie kommen und sich stürzen alle auf die Thäler voll Verwüstung und in die Risse rauher Felsen, und auf alle Dorngebüsche und in alle Höhlen.„ Hier wird das Aegyptische Heer mit dergleichen Fliegen, so wie das Assyrische mit Wespen oder Hornissen verglichen. S. Michaelis b. d. St. — Wie viel vermogte nach 2 B. Mos. 8. nicht die Fliegen- oder Mückenplage über Pharao auszurichten. Mose bemerkt, sie that mehr bey ihm, als alle die vorhergehenden Uebel. Völker, die ohnedieß der Vielgötterey ergeben waren, mochten also wohl fähig seyn, auch einen die Fliegen vertreibenden Gott zu verehren.

Allein nach schon sehr alten Uebersetzungen des Namens Baal-Sebub bedeutet er soviel als einen Gott, der unter dem Bilde und in der Gestalt einer Fliege verehrt wurde. Schon die Septuaginta nennen diesen Gott μυιαν θεον Ακκαρων. So kommt auch Josephus mit dieser Uebersetzung überein. Ahasia schickte, nach dem Bericht dieses Geschichtschreibers, προς τον Ακκαρων θεον μυιαν, ad Accaronis deum muscam. Eben so schreibt auch Suidas von Ahasia: ἐχρησατο μυιαν τον εν Ακκαρων εἰδωλω, usus est musca, Accaronitarum idolo. Die Griechischen Patres haben alle diese Uebersetzung, wie man deutlich sieht, angenommen. Das Beyspiel anderer Völker, besonders der Aegypter, lehrt, daß man fähig war, dergleichen Insekten göttlich zu verehren; es könnte daher auch wohl seyn, daß der Baalsebub unter einer Fliegengestalt verehrt worden wäre. Demnach können beyde Uebersetzungen ihren guten Grund, womit sie gerechtfertigt werden könnten, für sich haben; doch ist die erstere die mehr natürliche. Billig kommt uns die vermeinte Macht des Baalsebub über die Fliegen, als ein so sehr schädliches Ungeziefer, als der wahrscheinlichste Grund seines Namens vor.

Man hat aber Baalsebub, oder Beelsebub, für den Teufel halten wollen, wozu hauptsächlich die Meinung der Juden zur Zeit Christi, daß er der vornehmste Geist unter denen sey, welche die Körper der Menschen besitzen sollten, die Veranlassung gab. Aber sonst sind die Juden gewohnt, dem Teufel einen ganz andern Namen beyzulegen, nämlich ihn vorzüglich Asmodäus zu nennen. Bochart, der sich doch von dieser alten Meinung nicht ganz losreissen konnte, sagt demnach: difficilior est quaestio, cur Pharisaei sive Beelzebub, sive Beelzebul, daemonem principem esse voluerint, qui Hebraeorum alius est Asmodaeus, אשמדאי. Auch Selden gesteht freymüthig: ob quam rem ad principem daemoniorum denotandum ulurpetur Beelzebub aut Beelzebul (dum tamen innuebant Beelzebub) fateor cum Origine, me omnino latere. — Neque hunc faciunt Ebraeorum monimenta daemoniorum principem, sed Aschmodaeum potius. — Hunc memorat Elias in Thisbi, qui eidem *Samael* etiam scribit vocabulo fuisse. Volunt autem Samaëlem proprium esse Diaboli nomen, qui primos parentes fefellit. Man hätte freylich, um aller der Schwierigkeiten überhoben zu seyn, bedenken sollen, daß die Pharisäer, wenn sie vom Beelsebul als einem obersten der Dämonen reden, den Teufel gar nicht meynen. Denn auch nicht ein einzigesmahl wird in der Bibel der Teufel als derjenige vorgestellt, welcher Menschen besitze. Unter Dämonen dachte man sich abgestorbene Seelen der Menschen, welche in ihrem Leben böse gewesen waren, und nun auch noch nach dem Tode ihre Bosheit weiter bewiesen. Den Beelsebub konnte man als einen der vorzüglichsten unter den Dämonen und besitzenden Geistern leicht vorstellen, weil er als Fliegen vertreibender Gott schon in großem Ansehen stand. — Einige, welche wohl fühlten, daß man Beelsebul doch nicht wohl für den Teufel selbst annehmen könnte, wollten der Sache folgende Deutung geben. Die Juden, sagte man, standen in den Gedanken, daß die Götzenbilder der Heidnischen Völker, die in ihrer Nachbarschaft waren, wirklich von bösen Geistern besessen wurden, und daß die Namen, womit man die Götzen benennte, eigentlich die Namen derjenigen Teufel wären, die ihre Wohnung in denselben hätten. Nun sey Baalsebub noch zu Christi Zeiten von einigen Syrischen Völkern verehrt worden, wobey sich die abergläubischen Juden diese Vorstellung gemacht hätten: ein starker und mächtiger Geist unter den bösen Engeln, der diesen Namen führte, sey, um sich Anhänger unter den Menschen zu machen, in das Bild des Götzen gefahren, und ertheile nun den Fragenden Antwort. Sie glaubten nun nicht, daß die außerordentlichen Dinge, die von den Wirkungen dieses Götzen erzählt wurden, lügen und

Betrug seyen, sondern sie halfen sich damit, dieses alles bösen Geistern zuzuschreiben. Hieraus will man denn auch alle die Lästerungen in den evangelischen Geschichten, wenn man Christo vorwarf, daß er sich der Hülfe des Beelzebub bey den sogenannten Teufelsaustreibungen bediente, erklären. Ohne zu leugnen, daß die Juden bey so vielen abgeschmackten Meinungen von Geistern sich auch vorstellten, daß die Teufel in die Götzenbilder führen, glaube ich doch, daß auch die Juden den Beelzebub eher für die Seele eines bösen Menschen, den man etwa nach seinem Tode vergötterte, gehalten haben. — S. Farmers Versuch über die dämonischen Leute, nach der Bamberger'schen Uebersetzung, S. 30. ff.

In welchem großen Ansehen der Gott zu Ekron stand, erhellt vorzüglich aus 2 Kön. 1, 2., wo gesagt wird: „Ahasia sandte Boten ab und sprach zu ihnen: gehet hin und fraget Beelzebub, den Gott zu Ekron, ob ich von dieser Krankheit genesen werde!„ Diese Stelle sagt uns einmahl, daß Beelzebub ein Gott der Philister war, denn Ekron war eine berühmte Stadt in ihrem Lande (sonst auch Akkaron genannt), s. Jos. 15, 45. 1 Sam. 5, 11. 12. 17, 52. Weiter lehrt uns diese Stelle, daß Baalsebub zu Ekron seinen Tempel nebst einem Orakel hatte, und endlich läßt sich mit Gewißheit daraus schließen, daß ihm dieser Name nicht aus Spott beygelegt worden sey; denn Ahasia bediente sich desselben zu einer Zeit, da er seine Gottheit anerkannte, und ihn wegen seiner Genesung um Rath fragen wollte. — Beelzebub war auch offenbar ein Ehrentitel, den dem Ekronitischen Götzen seine Verehrer selbst beygelegt hatten. Selbst die Juden, welche Meinung sie auch übrigens von dem sittlichen Charakter des Fürsten der Dämonen haben mochten, nannten ihn doch schwerlich aus Verachtung einen Herrn der Fliegen. Sie wußten es von den Heiden in ihrer Nachbarschaft, daß eine Macht, welche so schädliche Ungeziefer, als Fliegen in ganzen Schwärmen sind, vertreiben könnte, als ein göttliches Vorrecht anzusehen wäre, und suchten ja selbst die Menschen zu überreden, daß auf dem Tempel zu Jerusalem, obgleich täglich so viele Opfer daselbst geschlachtet würden, niemahls eine Fliege gewesen sey. In Pirke Avath, c. 5. §. 6. 7. wo es heißt, non conspecta est musca in domo mactationis.

Nun noch etwas über die Stellen des N. Test., worinn dieses Götzen gedacht wird, nämlich Matth. 9, 24. 10, 25. 12, 24. 27. Mark. 3, 27. Luk. 11, 19. Daß Beelsebub eben das ist, was Baal-Sebub, sieht man aus dem Artikel Baal, wo das nöthige schon bemerkt ist, nämlich daß nach einem andern Dialekt dasselbe einerley mit Baal sey. Aber nun hat das N. T. statt Belsebub, Belsebul, welches den Herrn eines Misthaufen bedeutet, und doch nicht von den Heiden gebraucht worden seyn kann, sondern dem Götzen von den Juden aus Verachtung beygelegt worden seyn muß. Aber man weiß, daß in den morgenländischen Sprachen das B nicht selten in L verwandelt wird, besonders wenn's Endbuchstabe ist. Bochart führt im Hierozoikon Th. 2. B. 4. K. 9. S. 501. Beyspiele dafür an. — Sollt' aber auch Beelzebul ein von Beelsebub verschiedener Name seyn, so ließe sich doch noch verschiedenes dargegen sagen, daß ihn die Juden aus Spott und Verachtung vom Ekronitischen Götzen gebraucht hätten. Gewöhnlich bedienen sich die Juden, wenn sie die Heidnischen Götter als Mist verachten, eines ganz andern Namens, nämlich גלולים, s. 2 Kön. 21, 21. Ezech. 6, 4. — Bey den Heiden ist es nicht stets etwas schimpfliches, wenn sie von ihren Göttern sagen, sie seyen in Mist eingehüllt. — זבל könnte mit κοπρος in den orphischen Versen übereinstimmen: Ζευ κυδιστε, μεγιστε θεων, ειλυμενε κοπρω, Jupiter, du herrlichster, du größter der Götter, eingehüllt in Mist! Was Clemens von Alexandrien von den Stoikern sagt, stimmt mit der Lehre des Orpheus und überhaupt der Heiden überein: δια παντης υλης, και δια της ἀτιμοτατης, το θειον δηκειν λεγοντας, Cohort. pag. 58. edit. Oxon. — Man kann auch ganz gut bemerken, daß זבול eigentlich eine Wohnung bedeutet, und von dem Himmel als der Wohnung der Gottheit gebraucht wird. Würde dieß nicht mit dem Namen Belsamen, Baalsamin, Herr des Himmels, einerley seyn? Diesen Namen legten ja doch die Phönizier und die Ekroniten ihrem höchsten Gott bey. Man hat, wie hieraus klar seyn möchte, Beelsebub und Beelsebul entweder für verschiedene Namen, oder für denselben Namen mit verschiedenen Endigungen anzusehen: immer wird doch die Person beschrieben, welche einige Heiden für die höchste Gottheit hielten. —

Wenn

Digitized by Google

Wenn die Juden glaubten, Dämonen beſäßen die Körper der Epileptiſchen und Wahnſinnigen, ſo dachten ſie nicht an Teufel, welche wir uns als Weſen einer höhern Art, welche aber böſe ſind, vorſtellen, ſondern, wie ſchon oben geſagt, und in dem Artikel, Beſeſſene, gezeigt iſt, an die Seelen verſtorbener Menſchen, die im Leben böſe geweſen waren, und nun noch itzt die Menſchen ſo fürchterlich quälten. Beelſebub war nun nach Jüdiſchen Gedanken der Chef der beſitzenden Dämonen, d. i. der vorzüglichſte, denn er ſtand, wie aus der Geſchichte des Ahasja erhellet, in ſehr großem Anſehen. Dieſer war aber nach ihren Begriffen nichts anders, als ein menſchlicher Geiſt; wie man auch unter andern aus dem ausdrücklichen Zeugniß des Geſchichtſchreibers Joſephus ſieht. Beelſebub war ja eine Heidniſche Gottheit; denn es wird von ihm als von einem Dämon geredet, welches die gewöhnliche Benennung der heidniſchen Gottheiten war; er wird ausdrücklich der Gott zu Ekron genannt, und von den Juden unter dem nämlichen Charakter vorgeſtellt, als die Heiden ſelbſt gewöhnlich ihren Göttern beylegten. Die Phariſäer verſtanden alſo in der evangeliſchen Geſchichte keine andere Perſon, welche etwa von derjenigen, welche die Heiden meynten, verſchieden wäre. Wenn nun aber Beelſebub ein Heidniſcher Dämon, oder eine Heidniſche Gottheit war, ſo war er nichts anders, als ein vergötterter menſchlicher Geiſt: denn das waren alle Heidniſche Dämonen, welche unmittelbare Gegenſtände der öffentlich herrſchenden gottesdienſtlichen Verehrung waren, und beſonders diejenigen, welchen, wie dem Baal-Sebub zu Ekron, Orakel und Weiſſagungen zugeſchrieben wurden. — War der Fürſt der Dämonen von menſchlicher Abſtammung, ſo waren es wahrſcheinlich auch ſeine Diener, die geringern und ſchwächern Dämonen.

Bey Dichtern kommt wohl eben derſelbe, oder ein ähnlicher Ausdruck von menſchlichen Geiſtern gebraucht vor. In des **Euripides Alceſte** wird Herkules Vs. 1140. ſo redend eingeführt: Μαχην συνεψας δαιμονων τῳ κοιρανῳ, welches der Scholiaſt erklärt durch τῳ των νεκρων κυριῳ, und hinzuſetzt: Φασι γαρ τους νεκρους δαιμονας. Durch Dämonen ſind nothwendig Todte zu verſtehen, und durch den Fürſten der Dämonen wird wahrſcheinlich Pluto, der Fürſt der Unterwelt, gemeynt. L.

Baalſaliſah. Baalſhaliſhah.

So hieß eine Stadt in dem Diſtrikt Saliſah, (בעל שלישה) welche Gegend 1 Sam 9, 4. vorkommt. Wo eigentlich der gedachte Diſtrikt gelegen habe, läßt ſich mit Gewißheit nicht ausmachen. Es fehlen alle Nachrichten von der Lage der Gegend. Doch dürfte man aus der angef. Stelle ſchließen, daß ſie an der Nordweſtſeite gegen das Gebirge Efraim hin geweſen ſey. Aus der Stadt Baal-Saliſah war der Mann, welcher während einer Theurung den Propheten Eliſa, nebſt ſeinen hundert Prophetenſchülern, mit zwanzig Brodten aus neuem Getraide verſorgte. 2 Kön. 4, 42. — Nach dem Euſebius und Hieronymus lag dieſer Ort funfzehn Römiſche Meilen Nordwärts von Diospolis. L.

Baana.

So hieß ein General Iſchboſcheth's, des Sohnes Saul's, der nach deſſen Tod von einer Parthey auf dem Thron geſetzt wurde. — Dieſer Feldherr, nebſt einem andern Namens Rechab, jenes Bruder zween Benjaminiten aus Berroth, kamen einſt um Mittagszeit, als ihr Herr Mittagsruhe hielte, in ſeinen Palaſt, unter dem Vorwande, Waizen als ein Stück ihres Gehalts abzuholen. Sie waren in dem Innerſten des königlichen Hauſes, als ſie dem Könige einen Dolch in den Leib ſtießen und ſich davon machten. Sie ſchnitten ihm den Kopf ab, reiſten die ganze Nacht bis nach Chebron, um ihn David zu überbringen. Soviel Dank und Belohnung ſie nun auch bey David einzuerndten gedachten, ſo redete ſie doch dieſer vortrefliche Fürſt alſo an: Bey Jehova, der mich bisher von allen meinen Bedrängniſſen befreyt hat, ſchwöre ich euch, euer Schickſal, die ihr einen biedern Mann in ſeinem Hauſe auf ſeinem Lager getödtet habt, ſoll nicht beſſer ſeyn, als deſſen, der mir verkündigte, daß er Saul ums Leben gebracht hätte, und ſich ein Freudenbote zu ſeyn dünkte; ſo wie ich dieſem Menſchen Ziklag ſeine Bothſchaft lohnte, eben ſo will ich an euch den Mord nicht ungerochen laſſen, und ſolche Böſewichter ganz wegſchaffen!„ Und ſo ließ ſie David auch wirklich aufhängen.

Es kommen mehrere vor, welche in der Iſraelitiſchen Geſchichte dieſen Namen führen Einer der der Vater eines Helden Davids war, 2 Samuelis 23, 29. — ein Sohn Huſai, von Salomo zum beſon-

besondern Aufseher des Stamms Asser gesetzt; ein Sohn Ahiluds, der unter dem nämlichen König die nämliche Charge begleitete, und zu denen also gehörte, welche die königlichen Gefälle einzunehmen hatten; endlich gab's einen Baana, der der Vater Zadok's war und zu den Familienhäuptern gehörte, welche aus dem Babylonischen Exil wieder nach Kanaan zurückkamen. Esr. 2, 2. Neh. 3, 4. L.

Babylonien, Babylon.

Babylonien oder Chaldäa, vermuthlich nur ein Theil des alten Singars in der Bibel (zwischen 29 und 35° N. Breite), wurde gegen Osten vom Tigris, gegen Westen vom Chaldäischen (Arabischen) Gebirge, gegen Norden vom Euphrat und Mesopotamien, gegen Süden vom Persischen Meerbusen begränzt. — So wie die Bibel keinen genauen Unterschied zwischen Babylonien und Chaldäa macht, so setzen auch andere Schriftsteller oft das eine für das andere. Doch waren sicher beyde auf bestimmte Theile eingeschränkt, wovon sich auch Spuren bey allen Schriftstellern finden. **Babylonien** steht für diejenigen Gegenden, welche unmittelbar um die Stadt Babylon, zwischen den Flüssen Tigris und Euphrat liegen; hingegen was unmittelbar an Arabien gränzt, und sich gegen Morgen nach der Küste des Arabischen Meerbusens ausbreitet, ist **Chaldäa**. S. die allgemeine Welthistorie Th. 3. S. 625. folg. Cellar. notit. orbis antiq. libr. 3. cap. 15. tom. 2. pag. 708. 262. — Die Erdbeschreiber haben sogar manchmahl keinen Unterschied zwischen Mesopotamien und Babylonien gemacht, und von beyden Ländern so zusammen gehandelt, als wenn sie wirklich ein und eben dasselbe wären. Die vornehmste Ursache hiervon muß man unstreitig darinn suchen, weil alle dergleichen Länder oft durch weltherrschende Staaten mit einander vereinigt waren. Man sehe hierüber weiter nach Michaelis Spicileg. geogr. Hebr. ext. polt Bocharrum tom. II. pag. 77 — 103.

Das Land genießt eine sehr gemäßigte und größtentheils gesunde Luft; nur in gewissen Jahrszeiten ist die Hitze unerträglich, so daß reiche Leute in Cisternen schlafen. Eine Gewohnheit, wovon schon die Alten reden (s. Plut. symb. lib. 3.), und von welcher neue Reisebeschreiber erzählen. In gewissen Monathen regnet es gar nicht, daher müssen sichs die Einwohner der nördlichen Gegenden gefallen lassen, ihre Fluren zu wässern. Daher auch an den Ufern des Euphrats mancherley Kunstwerke zu diesem Behuf so häufig angelegt sind, daß sie sogar die Schiffahrt auf dem Strom hindern, s. Leon. Rauhwolfs Travels into the eastern country Th. 2. K. 6. S. 160. Nach Herodot B. 1. K. 193. und Strabo B. 15. S. 692. dauert die Dürre oft ganzer acht Monathe, indem es wohl gar des Jahrs nur 2 oder 3mahl regnet. Doch verdankte das Land den Flüssen Tigris und Euphrat seine Fruchtbarkeit, welche in den Monathen Junius, Julius und August übertraten, und die Gegend, besonders wenn zu dieser Zeit geschmolzener Schnee von den Armenischen Höhen herabströmte, überschwemmte. Weil dieses den Einwohnern schädlich werden, und das Wasser manchen Gegenden gänzlich fehlen konnte, so mußten künstliche Kanäle angelegt und das Wasser gleich verbreitet werden, welches auch den Nutzen hatte, daß es die größere Gemeinschaft der Einwohner beförderte. Unter diesen Kanälen war der Nachar-Malcha (Königsfluß) berühmt, welches ungeheure Werk sich heut zu Tage nicht mehr recht von den übrigen Wasserleitungen unterscheiden läßt. — Nicht durchgängig ist der Euphrat zur Schiffahrt brauchbar, weil er an verschiedenen Orten zu seicht ist, an andern zu hohe Felsen hat. Babylonien fehlte es an Oel, Wein und Feigen. Statt des ersten hat man aber die Sesampflanze, so wie der Palmwein statt Traubenwein war. In Ansehung des Getraides vergleicht man das Land mit Aegyptens Delta. Das Getraide war ohne Zweifel **Durra, Holkus.** Von dem Harz, welches die Gegend um Babylon hatte, und wovon **Justin** u. a. B. 1. K. 2. spricht, s. oben unter dem Artikel **Asphalt.**

Was die Einwohner des Landes betrift, deren Geschichte unter dem Art. Babylonier nachzusehen ist, so waren sie in Ansehung ihrer Denkungsart üppig und prachtliebend, welches sich an ihren künstlichen Arbeiten, Sticken, Metallgießen, Verfertigung von kostbaren Kleidern, Teppichen ꝛc. verräth, dabey aber doch sehr großdenkend. Die Regierung war, wie beynah überall im Orient, despotisch, doch war das weichliche Volk nicht zur Grausamkeit gegen Ueberwundene geneigt, und alle Härte gegen dieselben rührte von der Nachahmung der Assy-

Digitized by Google

Assyrer und von dem Verhältniß her, worinn man in der Gegend nun einmahl besiegte Länder gegen die Eroberer zu denken gewohnt war. Hiernach hat man die Klagen der Juden während des Babylonischen Exils und noch nach demselben zu beurtheilen. Die Religion war der der Assyrer sehr ähnlich; doch auch mit Medisch-Persischem Feuerdienst vermischt. Der **Drache zu Babel** war vermuthlich von der Bilderschrift erzeugt worden, oder aus der Astronomie entstanden. Es gab einen eignen Volksstamm, den die Priesterschaft vorstellte, und der ausschließungsweise im Besitz der Gelehrsamkeit war. Die Sprache des Landes war ein Zweig der Aramäischen, wie auch die in Assyrien, Mesopotamien und Syrien, und mit der Hebräischen verwandt. S. u. a. **Gatterers** Weltgeschichte Th. 1. S. 149. ff.

Die **Stadt Babel** oder **Babylon**, wenn sie auch nicht größer als die Stadt Ninive war, so hatte sie doch mehr Pracht und Schönheit als diese. Die Zeit ihrer Erbauung geht bis in das frühste Alterthum zurück, denn diejenigen Noachiten, welche nach der großen Fluth (nach den ältesten Nachrichten in der Genesis) von den rauhen Höhen Armeniens in die Ebenen von Mesopotamien herabzogen, legten den ersten Grund zu derselben. 1 Mos. 11, 1 — 9. Sie erwuchs allmählig zu einer ungeheuern Größe (Jes. 13, 19. 25, 2. Jer. 15, 41.); wie und wann sie aber so viel zu bedeuten anfieng, wissen wir nicht. Sie wird unter denen frühe von Nimrod erbauten Städten **Erech**, **Accad** und **Chalne** genannt. — Zur Zeit der Regierung des Assyrischen Phuls (ungefähr im J. d. W. 3213.) scheint sie noch wenig von ihrer nachmahligen Größe an sich getragen zu haben, denn erst von der Zeit an wurde alles aufgeboten, um sie zu einem Wunder der Welt zu machen. Mehrere werden als Erbauer Babylons namhaft gemacht; welches doch wohl nur heissen soll, daß sie etwas zur Vergrösserung und Verschönerung derselben weiter beytrugen. Dahin gehört der fabelhafte **Belus**, welchen man aber sicher wenigstens um tausend Jahre zu früh gesetzt hat, die Semiramis, der gedachte **Phul** und vorzüglich **Nebukadnezar der Große**. Dieser baute auf der Westseite des Euphrats eine eben so große Stadt, wie schon auf der Ostseite war, als die zweyte Hälfte Babylons; und nun machten beyde, die Alt- und Neustadt, ein regelmäßiges Viereck aus. Der Umfang der Mauern wird von Herodot auf 480 Stadien, d. i. funfzehn deutsche Meilen angegeben; nach ihm hatte die Mauer eine Dicke von 87 Fuß, und eine Höhe von 350 Fuß; und war aus Backsteinen, mit Asphalt verbunden, gebaut. — Die Stadt hatte 100 Thore, auf jeder der 4 Seiten 25, welche aus dichtem Erz waren. Auf jedes derselben stieß eine Straße, welche vom gegenüber stehenden Thore auslief; alle wurden von eben soviel Gassen queer durchschnitten. Also gabs 50 Straßen, deren jede 150 Fuß breit war. Zur Befestigung dienten 250 Thürme, 10 Fuß höher als die Mauern. Die Häuser hatten 3 — 4 Stockwerke, welche von aussen mit allerley Verzierungen versehen waren. — Um die Stadtmauern zog sich von aussen ein gemauerter breiter Graben, welcher mit Wasser angefüllt war, welches aus der Nordseite der Stadt, links und rechts, aus dem die Stadt mitten durchströmenden Euphrat abfloß, durch die Kanäle lief, und sich dann im Mittel der Südseite der Stadt von beyden Seiten her wieder in den Hauptstrom ergoß. Thonichte Erde wurde aus dem Kanal gegraben, woraus man Backsteine, die Mauern zu erbauen, verfertigte. — Der Boden, worauf die Stadt nach Herodot lag, war fett und tief, und machte eine beträchtliche Ebene aus; neuere Reisende fanden die Gegend ganz anders: nämlich den Boden überaus trocken und unfruchtbar: nur noch die Lage und einige Alterthümer konnten ihnen die Stelle des alten Babylons verrathen. So fand's unter andern **Rauhwolf**; vielleicht aber, daß ihm die aufgehäuften Trümmer den Ort so traurig vorstellten. Das alte Babylon hat kaum noch einige Merkmale behalten; außer einigen Ruinen sind keine Spuren von ihm auf dem Erdboden geblieben. **Balby** traf den Anfang der Trümmer einer sehr großen Stadt auf dem Wege von Feludsche nach Bagdad an, welcher Ort am Tigris liegt, und vom ehemahligen Babylon zwo Tagreisen entfernt ist: er hält diese Ruinen für keine andern, als die von dieser ehemahls so großen Stadt am Euphrat. Unter diesen waren Stücke von einer dicken Mauer, und ein Stück von einem Thurm, der eine unglaubliche Höhe gehabt haben muß. S. Büschings neue Erdbeschreibung Theil 5. Abtheil. 1. S. 198. der zweyten Auflage.

Digitized by Google

In der alten Stadt Babel war noch einiges, das man wegen seiner außerordentlichen Größe und erstaunlichen Einrichtung bewunderte, und einiges darvon unter die Wunder der Welt versetzte; z. B. der Belustempel, welchen man dem Nebukadnezar zueignet, und zu dem man von aussen auf Stufen hinanstieg. Er bestand aus 8 Stockwerken, wovon das höhere immer enger war, als die untern. Der Thurm, besonders das obere Stockwerk, diente zu astronomischen Beobachtungen. So gabs auch zween Paläste, einen ältern auf der Ostseite des Euphrats, und einen in neuern Zeiten erbauten auf der Westseite des Flusses. Man hat diesen, insonderheit dem letztern, einen ungeheuern Umfang gegeben. Ferner gehören die **hängenden Gärten** hierher, deren Beschreibung man in der allgem. Welthist. Th. 3. §. 879. findet. Man schreibt sie gewöhnlich der Semiramis zu; obgleich auch andere dem Nebukadnezar, welchem man fast alle diese großen Werke beygelegt hat. L.

Baca.

2 Sam. 5, 22. 23. 2 Chron. 15, 14. 15. — Name eines Baums, der in Arabien angetroffen wird; aber auch in Palästina, wenigstens ehemals, war; wie könnte sonst ein Thal auf der Südwestseite von Jerusalem seinen Namen von den daselbst wachsenden Bacastauden erhalten haben? Wie könnte es das **Bacathal**, עמק הבכא, genannt worden seyn? — In Europa kennen wir die Staude nicht. Nach den Rabbinen übersetzten christliche Interpreten, auch Luther, **Maulbeerbaum**; aber ohne Beweis, s. Celsi. Hierob. Th. 1. S. 335. — Ps. 84, 7. hat man jenes Thal durch **Thränenthal** übersetzt, weil בכה weinen bedeutet. — **Forskal**, der die Staude in Arabien antraf, beschreibt sie als einen Baum, er sagt, es sey arbor foliis obovatis, glabris, integris, lacteicens, venenata. S. seine flora Aegypt. Arabica etc. L.

Bachweiden.

Hiob 40, 17. 3 B. Mos. 23, 40. S. unten **Weiden.**

Backen. Backtrog.

Das Backen war die gewöhnliche Beschäftigung des Frauenzimmers, 1 Sam. 8, 13. Matth. 13, 33. Vergl. P. **Lucas** dritte Reise nach der levante B. 1. Seite 190. 191. Es wird daher 3 Mos. 26, 26. als das Bild eines großen Mangels vorgestellt, daß zehen Frauen mit einem Backofen sich behelfen mußten. S. Ofen und **Harmars** Beobachtungen über den Orient Th. 1. S. 208. folg. — Hernach beschäftigten sich aber auch Mannspersonen sehr häufig mit dieser Arbeit, Hos. 7, 4. und zur Zeit Zedekias war in Jerusalem eine eigne Straße der Becker. Jer. 37, 21. In Aegypten findet man im Gegentheil schon sehr frühe das Amt eines Oberbeckers. 1 Mos. 40, 1. 2. 20. Von den verschiedenen Arten der Morgenländer, Brod und Kuchen zu backen, s. unter **Brod, Kuchen** und **Ofen.**

Da übrigens die Morgenländer alle Tage backen, und nie mehr, als sie auf einen Tag brauchen; so kann man sich leicht vorstellen, daß ihre Backtröge von ganz anderer Art seyn werden, als die unsrigen, in welchen auf einmal so viel Brod, als eine ganze Familie auf 8 oder 14 Tage nöthig hat, bereitet wird. Nach den Versicherungen der Reisebeschreiber sind es nur **kleine hölzerne Schüsseln**, dergleichen kleine Backtröge auch die aus Aegypten ziehenden Israeliten ohne Beschwerde in ihren morgenländischen Obermänteln, auf den Schultern, mitnehmen konnten, welches sonst freylich jedem abentheuerlich vorkommen muß, der bey dieser Erzählung an unsere Backtröge denkt. 2 Mos. 12, 34. vergl. Herrn G. R. R. **Hezel** bey d. St. Außer dieser Stelle wird der Backtröge auch noch 2 Mos. 7, 28. C. 12, 34. 5 Mos. 28, 5. 7. gedacht. S. Brod. H * st.

Backofen.

S. Ofen.

Baden.

Das Baden ist eine Lieblingssache der Morgenländer, sonderlich der Türken, bey denen es selbst **Religionssache** wird, und deren Bäder öffentliche und größtentheils sehr prächtige Gebäude sind, welche sehr häufig besucht werden. — Auch die **alten** Morgenländer, und vorzüglich das andere Geschlecht, hielten sehr viel aufs Baden im Wasser, nicht nur weil es im Morgenlande überhaupt der Gesundheit sehr zuträglich ist, — vergl. *Plinii* Hist. nat. lib. XIII. c. 1. — sondern **hauptsächlich** deswegen, weil es auch hier wieder bey **religiösen** Dingen und

Verrich-

Digitized by Google

Verrichtungen, Pflicht und Gesetz war. Moses verordnet daher in gewissen Fällen das Baden oder Waschen des ganzen Leibes. 3 Mos. 14, 8. 2 Kön. 5, 10. 3 Mos. 15. Cap. 17, 15. 16. Cap. 22, 6. 4 Mos. 19, 6. S. **Waschen** und **Reinigung**. Bey den Parsen, Indianern und Muhamedanern ist noch heutiges Tags, und zwar aus ganz guten Gründen, die Reinigung des Körpers ein Hauptpunkt der Religion. Vergl. **Niebuhrs** Reisebeschr. nach Arab. Th. II. S. 47. Beschreib. von Arabien S. 39. **Arvieux** Th. IV. S. 384.

Bey den Aegyptern mußten die Priester sowohl des Tags als Nachts einigemahl ihren ganzen Körper baden — *Herodot.* lib. II. — und abgöttische Nationen giengen hierinn so weit, daß sie sich selbst Badegötter erdachten und verehrten. — Welchen Aufwand Griechen und Römer mit ihren Bädern machten, ist bekannt, und noch staunt man die Trümmern derselben in Rom mit Verwunderung an. H**st.

Baela.

Jos. 15, 29. Cap. 19, 3. **Bala** — so wie 1 Chron. 4, 29. **Bilha**, eine Stadt im Stamme Juda, welche aber dem St. Simeon mit zugetheilt wurde. — Dieser Kanton lebte im Kanton Juda zerstreut. L.

Bär.

Diesen Namen führt ein merkwürdiges, bekanntes Raubthier. — **Linné** nimmt als Kennzeichen des Geschlechts der Bären folgendes an. Es hat sechs Schneidezähne in dem obersten Kiefer, davon drey inwendig wechselsweise vertieft sind. Der untere Kiefer hat ebenfalls sechs Schneidezähne, davon die zween letzten breiter und mit Zacken versehen sind. Die Hundszähne sind einzeln und kegelförmig. Auf diese folgen in jedem Kiefer, auf jeder Seite vier bis sechs Backenzähne, deren erster dichter an dem Hundszahn steht und kleiner ist, als die andern, welche in einer kleinen Entfernung folgen. Die Zunge ist glatt; die Augen haben ein inneres Augenlied; die Nase raget weit hervor. Das männliche Glied ist mit einem gebogenen Knochen versehen. Linné bringt die Bären unter vier Hauptgattungen. Diese sind nämlich der **Coatibär**, ursus Lator Linnaei (den Namen Coati führen mehrere Thiere). Hierher gehört weiter der **Dachsbär**: ist der gemeine Dachs, welcher nach dem Linneischen System zum Bärengeschlechte gerechnet wird. Ferner kommt als Gattung in diesem System vor der **Wolfsbär**, und endlich der **nordische** oder **gemeine Bär**. Dieser geht uns hier allein an. Diese Gattung hat insonderheit einen rundlichen Kopf und eine lange spitze Schnauze, kurze und runde Ohren und sehr kleine Augen. Der ganze Leib ist mit sehr langen borstenartigen Haaren bedeckt, welche ihm ein sehr unförmliches Ansehen geben, wozu die kurzen und ziemlich dicken Beine auch das ihrige beytragen.

Es giebt schwarze, weisse und braune Bären. Die ersten sind die größten und sind meist in Norwegen und Schweden zu Hause. Sie sind die unschädlichsten, indem sie sich von Gras, Waldfrüchten und Wurzeln nähren, auch Ameisen fressen, daher sie den Namen der **Ameisenbären** führen. — Die braunen, als die bekanntesten Bären, sind kleiner, aber schädlicher, indem sie Menschen und Thiere anfallen. Ihr Aufenthalt ist sowohl in kalten, als in gemäßigten Gegenden. Diese Bären klettern auf Bäume, wo sie Nester von wilden Bienen merken. Sie sind nämlich sehr begierig nach Honig, und heissen daher **Honigbären**. — Die weissen Bären sind die kleinsten und halten sich in Litthauen, Rußland und der kleinen Tartarey auf. — Die Bären leben sehr einsam, jeder hat in einer Einöde seine eigne Höhle. Im Winter gehen sie selten heraus, und können alsdann lange fasten; sagt man aber, sie lägen in dieser Jahrszeit ganz erstarrt, oder in beständigem Schlafe, so ist das unrichtig. Es ist bekannt, daß sich Bären leicht zahm machen lassen, wenn sie jung gefangen werden und unter Menschen kommen. — Das Fett der Bären wird als Arzneymittel gebraucht, ob mans gleich heut zu Tage nicht häufig in Apotheken findet. Der best: Nutzen ist vom Fell der Bären.

Die Bären, welche es in Palästina giebt, sind wohl allerdings braune, denn sie werden als grimmige Thiere vorgestellt, m. s. 2 Kön. 2, 24. Dan. 7, 5. Sprüchw. 28, 15. — Diese Bären sind freylich noch grimmiger, wenn ihnen die Jungen geraubt sind, 2 Sam. 17, 8. Sprüchw. 17, 12. Hos. 13, 8. David erlegte außer einem Löwen auch einen Bären, der von der Heerde seines Vaters ein Schaaf raubte, und setzte sich durch die Erzählung dieser

dieser Heldenthat bey Saul in solches Ansehen, daß er ihm ungeachtet seiner Jugend gerne den Zweykampf mit dem Philister Goliath überließ. — Löwen und Bären zu erlegen, kommt uns wohl als etwas gar Ausserordentliches und vielleicht Unmögliches vor, allein in den Gegenden, wo dergleichen Thiere zu Hause sind, weiß man sich wohl gegen sie zu bewafnen. Nach **Thevenot** (Reisebeschr. Th. 2. S. 113.) fürchtet sich der Araber vor keinen Löwen, wenn er nur mit einem tüchtigen Knittel versehen ist. — Jes. 11, 3. kommt der Bär in einer schönen Beschreibung des goldnen Zeitalters vor, wo es unter andern heißt, es werde alsdann die Bärin neben der Kuh weiden:

„— Kuh und Bärin werden mit einander weiden;
„Bey einander sich lagern ihre Jungen;
„Und der Bär wird gleich dem Stier sich nähren von Stroh.„

Andere Stellen, wo dieses Th. vorkommt, Amos 5, 19. Klagl. 3, 10. Jes. 59, 11. L.

Balsam. צְרִי

Wir verstehen unter Balsam den ölichten Saft, von starkem Geruch und zäher Flüssigkeit, der aus gewürzhaften Bäumen fließt, oder daraus gezogen wird, der sich durchaus nicht mit Wasser vermischt, noch auf eine leichte Art oder gänzlich in Weingeist auflößen läßt. Dieser Balsam heißt eigentlich **der natürliche**, und unterscheidet sich von **dem künstlichen**, d. h. demjenigen, welchen man durch allerley Zusammensetzungen durch Hülfe der Kunst erhält. Unter jenen beschäftigen wir uns hier nur mit demjenigen, welcher von dem eigentlichen Balsambaum oder der Balsamstaude blutet, und **wahrer Balsam** oder **Balsam von Mecca** genannt wird. — Manche Arten des Balsams gehen uns also itzt nichts an, z. B. der **Copapubalsam**, welcher in Brasilien aus dem **Capaiva-Baume** gezogen wird, und wovon derjenige, welcher zuerst ausfließet, hell wie Terpentinöl; der darauf folgende aber dicker und gelblich ist; eben so wenig der **Indianische Balsam**, den ein Bäumchen im glücklichen Arabien giebt, u. dergl. m. — Alle andere Begriffe, welche man mit dem Wort Balsam verbindet, oder vielmehr alle Arten des natürlichen und des künstlich zusammengesetzten Balsams gehen uns also nichts an, weil wir in der Bibel bloß den Saft der eigentlichen Balsamstaude (eigentlich Opobalsamum genannt) antreffen. Balsam kommt hier unter dem Namen צְרִי, צֳרִי vor, (صَرِيَ, fluxit) 1 B. Mos. 37, 25. Cap. 43, 11. Jerem. 8, 22. 46, 11. 51, 8. Ezech. 27, 17. — Bey den 70 Dollmetschern ῥητίνη. — In der Luther'schen Uebersetzung wird auch z. B. 2 B. Mos. 30, 34. נָטָף durch Balsam gegeben, und es waren auch Ausleger, welche der Meinung waren, daß dieses Wort den Balsam bedeutete; aber es ist das aus der Myrrhenstaude von selbst ausfließende Gummi, **Stakte** genannt, (auch bey d. LXX. στακτη,) welches auch durch einen in die Rinde der Myrrhenstaude gemachten Riß oder Schnitt hervorgebracht oder künstlich erzwungen wird. S. Cels. Hierobot. Th. 2. S. 523. ff.

Der wahre Balsam führet verschiedene Namen: er heißt der **weisse**, der **Syrische**, **Indische**, **Aegyptische**, **Balsam von Mecca** und **von Gilead**. Dieser Balsam, welcher Heutzutage einen großen Theil von den Einkünften des Großherrn ausmacht, ist offenbar das Zori der Bibel, und war schon, wie aus 1 B. Mos. 37. erhellt, in den ältesten Zeiten Palästina eigen, denn wenn er, wie man geglaubt hat, früher in Arabien gewesen wäre, warum hätten ihn die Israeliten dahin aus Palästina verführt? **Bochart** behauptete zwar, er sey erst unter Salomo durch die Königinn von Saba hierher gekommen.

Nach **Dappers** Beschreibung wird der Balsambaum nicht groß, aufs höchste wächst er drey Ellen in die Höhe, er ist wenig belaubt, und seine Blätter hängen wie das Rautenlaub sehr dünne; sie haben weißgrüne Farbe und bleiben auch den Winter über. Die Aeste fangen schon tief unten, etwa einen Schuh von der Erde, an, aus dem Stamm zu wachsen. Das Holz der Staude ist harzig, leicht, von aussen röthlich. Die Aeste sind ziemlich lang, dünne, gerade gewachsen; die Stiele, welche mit drey, fünf bis sieben Blättern besetzt sind, stehen sehr einzeln. Diese geben einen sehr angenehmen Geruch, sind harzig und kleben an den Fingern, wenn man sie angreift. Schon an den Körnern hat man den starken Balsamgeruch: der Saft in denselben ist gelb wie das Honig; aber

scharf

Digitized by Google

scharf und bitter: der Gestalt nach sind sie am Ende spitzig, in der Mitte aber dick. Aus dieser Staude fließt der Balsam und zwar mehrere Monate hindurch, besonders im Junius, Julius und August. Zum Theil fließt er von selbst hervor, zum Theil wird er aus der Rinde, die man aufkerbt, erzwungen. Man sagt, der Balsam sey, so wie er hervorfließt, etwas weiß, nehme hierauf eine grüne Farbe an, dann sehe er dem Golde und endlich dem Honig an der Farbe ähnlich; zuletzt, wenn er gar zu alt wird, soll er wie Terpentin werden und seinen starken Geruch ganz verlieren. So wie er frisch gesammelt ist, hat man ihn ziemlich trüb und dick, gleich dem frisch gepreßten Olivenöl; er wird aber darauf sehr dünn und hell, und zuletzt wieder dick, wie Terpentin. Frisch ist er sehr flüchtig und von dem stärksten Geruche, so daß er leicht Kopfschmerzen und Nasenbluten hervorbringt. Er ist sehr leicht und geistig, dergestalt, daß, wenn man ihn in ein Glas oder in eine Flasche tröpfelt, er stets auf der Oberfläche bleibt. Läßt man nur einige Tropfen in ein Glas mit Wasser fallen, so breitet er sich in dem Augenblick, da er hineinkommt, über das Glas wie eine Haut aus, welche man mit einem Haar oder einem seidnen Faden rein vom Wasser abnehmen kann, so daß dieses so hell wie vorher bleibt, und dieses ist die ächte Probe des Balsams. Selten aber erhält jemand, ausser dem Türkischen Kaiser, den wahren, völlig ächten Balsam.

Die Alten geben uns auch Nachricht von der Art, den Balsambaum einzukerben. **Plinius** sagt: „**die Rinde muß mit einem Glas aufgeritzt werden; wenn man Eisen nimmt, so stirbt der Baum ab.**„ Andere sagen noch, wenn man Eisen nähme, so zögen sich die Adern zusammen und hinderten den Saft, daß er nicht ausfließen könnte. Andere Alten sagen, man könne Eisen ohne Gefahr nehmen. In alten Zeiten brachte man den Balsam von Gilead häufig in die Arzneykunst; manchmahl war er wohl freylich nichts als Harz, das aus dem Terpentinbaum fließt, oder aus der Ceder hervorkommt. — Der vornehmste Gebrauch des wahren Balsams ist theils für die Gesundheit, theils für die Schönheit. Man schreibt ihm zu, daß er die Haut erweiche und Finnen im Gesichte heile. Die vornehmsten Wirkungen zum Besten der Gesundheit beweiset er bey verlornem Gehör, wenn man ein oder zween Tropfen in die Ohren laufen läßt. Sonst zeigt er sich äusserlich bey Wunden, Stössen, Quetschungen und dergl. mehr, wie auch innerlich ziemlich wirksam. Andere Balsame, welche eher genuin sind, leisten doch wohl das nämliche auf eine eben so kräftige Art. Im Orient wird der Balsam beynahe für ein wunderthätiges Heilmittel gehalten. S. **Prosper Alpin** de plantis Aegypti, Venet. 1592. in dem diesem Werk angehängten Dialog. p. 23. a. Hierher gehören die Stellen Jerem. 8, 22. 46, 11.

Noch ist zu bemerken, was für einen Unterschied man zwischen Carpobalsamum und Xylobalsamum macht, jenes ist der aus den Kernen der Balsamstaude gepreßte, dieses derjenige, welchen man aus den grünen Zweigen und dem Holz durch chemische Kunst erzwungen hat. Opobalsamum ist eine sehr gewöhnliche Benennung, womit man den eigentlichen Saft der Staude, dasjenige, was an ihr von Nutzen ist, belegt, und es bald für Carpobalsamum, bald für Xylobalsamum setzt. Diese Benennungen sind den Arabern abgeborgt, von denen man auch das Wort Balsam hat, von بلسان, Balasan, kürzer ausgesprochen, Balsan, woraus Balsam geworden ist. S. z. B. **Avicenna** Canon medicin. I. p. 140. nach dem gedruckten Arabischen Original.

Schon oben ist erinnert worden, daß der ächte Balsam häufig Balsam von Mecca genannt würde; dieß geschieht nicht deswegen, weil er in der Gegend von Mecca häufig gefunden wird, sondern weil er sehr stark von dem Ort, wo er in Arabien zu Hause ist, auf Wallfahrten nach Mecca zum Verkauf verführt und alsdann von den zurückreisenden Muhämmedanischen Karavanen nach Damas und Cairo gebracht wird, von wo er überall in die Türkey geht. S. **Hasselquist**'s Reise nach Palästina, S. 567. f.

Man weiß Heutzutage von keinem Ort mit Gewißheit, daß die Balsamstaude daselbst wachse, ausser einem kleinen Bezirk des steinichten Arabiens, wo sie wild hervorkommt. **Hasselquist** erfuhr aus zuverlässigen Nachrichten in Aegypten, der Ort, woher der Balsam komme, sey einige Tagereisen von Mecca, weit im steinichten Arabien hinein. Der Ort, wo er wachse, gehöre als ein kostbarer Besitz

Digitized by Google

einigen Arabischen Familien. Noch in ganz neuen Zeiten wollen einige Reisebeschreiber Balsamstauden in dem Türkisch-Kaiserlichen Garten zu Matarea gesehen haben, und zwar so häufig, daß sie einen ganzen Balsamgarten ausmachten; allein es ist noch gar nicht gewiß, ob Reisebeschreiber, die uns von dem Ort dieses Gewächses richtige Nachrichten geben, sie je selbst gesehen haben, obgleich mehrere auch neuerlich **Savary** l. p. 97. es versichern. Daß die Pflanze in alten Zeiten in Palästina zu Hause war, ist unleugbar, und oben schon gesagt worden, daß sie daselbst, nach 1 B. Mos. 37. früher als selbst in Arabien gewesen seyn müsse. Unter andern vortreflichen Landesprodukten, welche Jakob seinen Söhnen nach Aegypten (nach 1 B. Mos. 43, 11.) mitgab, nämlich Traubensyrup, Gewürze, Ladanum, Pistazien und Mandeln, war auch **Balsam**, צרי. Jericho war besonders ehedessen wegen des Balsambaumes berühmt. **Justin** versichert dieses (B. 36. Cap. 3.) ausdrücklich: Est namque vallis, quae continuis montibus velut muro quodam cincta, ad instar castrorum clauditur. Spatium loci ducentum millia jugerum. Nomine Hiericho dicitur. In ea valle sylva est, et ubertate, et amoenitate arborum insignis, siquidem palmeto et opobalsamo distinguitur. — *Opobalsamum* in his tantum regionibus gignitur. Die letzte Bemerkung wollen wir gern Justin erlassen: in alten Zeiten gab's auch ausser dieser Gegend Balsam. **Theophrast** in seiner Pflanzengesch. B. 9. Cap. 6. sagt, Balsam sey ein Produkt von Syrien, und deutet ohne Zweifel die nämliche Gegend an. Nach **Josephus** (Alterth. 8, 1.) wuchs Balsam bey Engeddi, einem bekannten Thale. Diese und mehrere Zeugnisse und soviele andere Umstände machen's unleugbar, daß ehemahls in Palästina Balsam hervorkam. Aber nicht nur der oben angeführte **Justin**, sondern auch **Josephus**, **Plinius** und andere irren, wenn sie Palästina zu dem einzigen Lande machen, das den Balsam vor Zeiten gab. Josephus hat auch darinn sehr unrecht, wenn er will, die Balsamstaude sey erst durch die Königinn von Saba zur Zeit des Königs Salomo nach Palästina gekommen. Die lernbegierige Königinn soll Salomo mit einigen Pflanzen ein Geschenk gemacht haben! — **Gilead** brachte auch die Balsamstaude in den ältesten Zeiten hervor, daher der **Balsam von Gilead**, Jerem. 8, 22. C. 46, 11. ff. auch, wie ich vermuthe, Ezech. 27, 17. — Man hat doch wohl an einen Strich des wüsten Arabiens, der mit zu Gilead, dem Lande der Israeliten gehörte, zu denken. Die Ismaeliten, welche Joseph von seinen Brüdern kauften, waren eben aus Gilead mit Ladungen gekommen, und führten auch, nach 1 B. Mos. 37, 25. Balsam bey sich. In dem peträischen Arabien, welchem die Staude Heutzutage allein geblieben zu seyn scheint, war sie auch bereits in den ältesten Zeiten; aber auch schon damahls in einem kleinen Bezirkchen bey Bedrunia, einem Flecken funfzehn Tagereisen von Kairo, auf einem sehr kiesichten Berge, der ein vielbedeutendes Eigenthum einiger Arabischer Familien ist, und auf welchem unzählige Balsamstauden wachsen. Das **glückliche Arabien** giebt ebenfalls den sogenannten ächten Balsam, oder den Balsam von Mecca. Aus Diodor von Sicilien wissen wir, (Bibl. hist. libr. II. c. 48.) daß die Nabatäer den Balsam pflanzten; aber bey diesem Bericht ist es zuverlässig wieder unrichtig, daß er bey diesem Volk allein angetroffen werde. Die Stelle heißt: γινεται δε περι τους τοπους τουτους εν αυλωνι τινι το καλουμενον βαλσαμον εξ ου πεσσοδον λαμπραν λαμβανουσιν ωδαμου μεν της αλλης οικουμενης ενεριςκομενου τουτου. — Es könnte wohl gar Diodor von einer Gegend im peträischen Arabien reden, in welche sich die Landschaft der Nabathäer erstreckte; vielleicht die nämliche, in welcher noch itzt allein Balsam wächst; oder gedenkt er wohl gar der Gegend bey Engeddi, am todten Meere gelegen, wo nach Josephus Balsam wuchs? Alsdann würde diese Stelle hier gar nichts beweisen. S. Prosper Alpin a. a. O. S. 66. 2. S. 87. 2. — Ob es gleich schwerlich zu glauben seyn wird, wenn Josephus will, die Königinn von Saba habe die ersten Balsampflanzen zu Salomos Zeit nach Palästina gebracht, so sieht man doch aus diesem sonst unzuverlässigen Zeugnisse, daß man von Balsam im glücklichen Arabien in den ältesten Zeiten wußte. — Zu Jakobs und Joseph's Zeit war Balsam in Aegypten noch fremd; denn die Ismaeliten handelten ja um diese Zeit auch mit Balsam dahin, wie man aus 1 B. Mos. 37, 25. sieht; in den folgenden Zeiten fehlte es auch diesem Lande nicht

Digitized by Google

an diesem so geschätzten Produkte. In spätern Zeiten wurden zu Matarea Balsamstauden, welche man hatte aus Arabien kommen lassen, gepflanzt, mühsam gewartet und in diesem Balsamgarten wirklicher Balsam erzeugt. — Man trägt sich sonst auch wohl mit der Fabel, Kleopatra habe von M. Antonius die Balsamstaude zuerst aus Palästina erhalten! Der erwähnte Balsamgarten zu Matarea dauerte nicht länger, als zwey bis drey Jahre, worauf er, wie es heißt, durch die Nachlässigkeit der Aufseher wieder eingieng. Man pflanzte indeß zu wiederholtenmahlen frische Stauden, die man aus Arabien kommen ließ, nach; allein stets mit schlechtem Erfolg, so daß man wohl sahe, Aegypten sey von der Natur nicht zum Balsambau bestimmt.

So wie Balsam noch Heutzutage unter die vorzüglichen Einkünfte des Großherrn gerechnet wird, so war er vorher in alten Zeiten stets ein wichtiges Landesprodukt, daher auch in der Bibel stets als von etwas Kostbarem von ihm gesprochen wird. Da er noch itzt theuer ist, so wird er nicht selten verfälscht, welches zu Kairo, wohin ihn Karavanen von Mecca her zurückbringen, und selbst in Mecca geschieht. Hasselquist sagt, Balsam werde häufig mit dem oleo Saelami, welches man häufig in Aegypten preßt, vermischt, so wie es nach dem Dioskorides mit Terpentin- Alhenna- Mastix- Dattel- Lilienbitter u. dergl. verfälscht wird. Heutzutage giebts ausser dem, welchen der Großherr erhält, nicht leicht unverfälschten Balsam. Die Probe, welche man anstellen kann, um zu sehen, ob er ächt ist, ist schon oben angegeben worden. L.

Balsambüchsen oder Riechfläschchens.

Zum Luxus des Hebräischen Frauenzimmers gehören unter andern Eitelkeiten, die Jes. 3. am vollzähligsten genannt werden, auch die Balsambüchsen oder Riechfläschchen — die in der eben angeführten Stelle Vs. 26. בתי נפש heißen — welche sie, vielleicht um die Mannspersonen desto stärker zu reitzen, zwischen den Brüsten trugen. Diese von Kimchi schon vorgetragene Erklärung dieser Worte scheint noch immer die wahrscheinlichste Hypothese zu seyn, denn daß man zwischen den Brüsten wirklich etwas Wohlriechendes getragen habe, erhellet deutlich aus Hohel. Sal. 1, 13. und le Bruyn fand dergleichen noch heutiges Tags bey den Morgenländern. T. 1. p. 234. seiner Voyage par Moscovie en Perse. Bedenkt man den Werth der Wohlgerüche, den bey den Morgenländern die Nothwendigkeit, ihre Atmosphäre zu reinigen, so sehr erhöht, so läßt sich diese Sitte einigermaßen entschuldigen. Was bey den Abendländern in diesem Falle nur Mode ist, wird dem Morgenländer Bedürfniß. Aber freylich der Ort — — Unterdessen war diese Eitelkeit auch bey den Griechischen Damen beliebt und gewöhnlich! *Athenæus* libr. V. pag. 672. S. auch Schmuck des Frauenzimmers. H. St.

Balsamiren.

Das Einbalsamiren, wodurch die Leichname nicht nur vor der Fäulniß bewahrt, sondern gar verhärtet, und zu einer Art von Stein oder Mumien wurden, ist eine uralte, allem Vermuthen nach, ursprünglich Aegyptische Sitte. S. Goquet vom Ursprung der Gesetze, Künste ꝛc. Th. 1. S. 209. 210. Wenn Jakob und Joseph balsamirt wurden, so geschahe dieß in Aegypten, und weil sie gleichsam naturalisirte Aegyptier waren. Herodot — B. 2. Cap. 86. — und Diodor von Sicilien B. 1. Cap. 91. berichten ausführlich, welche Kunst, welchen Aufwand und welche Mittel die Aegyptier anwandten, ihre Leichname unversehrt zu erhalten. Gewisse Männer, die die Kunst verstanden, verrichteten dieß Geschäfte, womit sie gewöhnlich dreyßig und mehrere Tage zubrachten. Sie nahmen dabey die Eingeweide heraus, wuschen die Leichname sehr sorgfältig, und mehrmalen mit wohlriechenden Wassern ab, reinigten sie mit gestossenen stark riechenden Kräutern, füllten sie mit erhaltenden Gewürzen u. dergl., wuschen sie nochmals ab, wickelten sie dann in Leinewand, der mit Gummi oder einer andern klebrichten Materie bestrichen war, und gaben sie drauf ihren Anverwandten wieder zurück, die dieselben in hölzerne Kasten, die öfters die Gestalt des Todten vorstellten, einschlossen und aufbehielten. — Dieß verbreitet das hellste Licht über das, was 1 Mos. 50. vom Begräbnisse Jakobs erzählt wird. Der Ausdruck רפא, der bey dieser Gelegenheit vorkommt, bedeutet sonst einen Arzt — überhaupt den, der die Gesundheit des Körpers erhält oder dessen Krankheiten heilt — die Sache selbst aber giebt hier sehr deutlich zu erkennen,

Digitized by Google

kennen, daß in dieser Stelle die Rede nicht von Aerzten im Allgemeinen sey, sondern von Männern, die besonders die Kunst Leichname zu balsamiren verstanden, man müßte denn annehmen, das auch gar wohl möglich seyn kann, daß das Balsamiren eine Haupt- oder Nebenbeschäftigung der damaligen Aerzte überhaupt gewesen sey. Die 70 übersetzen es daher gerade ἐνταφιασαι. Herodot versichert — B. 2. Cap. 84. — daß jede Krankheit in Aegypten einen besondern Arzt gehabt habe, und Diodor — B. 1. Cap. 91. — sagt ausdrücklich, daß auch die Leichname besondere Aerzte, oder wie man sie nennen will, gehabt, von welchen hier dann freylich die Rede seyn müßte. S. Arzneykunst.

Die Einbalsamirung Jakobs wurde übrigens in vierzig Tagen vollbracht, welches das Mittel ist zwischen dem, was Herodot und Diodor erzehlen. Man machte nemlich einen Unterschied zwischen königlich- und bürgerlichen Leichen. Der König wurde, nach Diodors Erzehlung, achtzig Tage lang einbalsamirt; die Bürger aber nur dreyßig Tage lang. Um aber Jakob, den Vater des Vicekönigs Josephs, mehr als bürgerlich, doch aber nicht als königlich einzubalsamiren, wurden vierzig Tage dazu genommen, und also das Mittel zwischen beyden gewählt. — Nach 1 Mos. 50, 26. ward auch Joseph ganz auf Aegyptische Art balsamirt, und darauf in einen Kasten gelegt. Was dieß wahrscheinlich für ein Kasten gewesen ist, erhellet, theils aus Herodot a. a. O., theils aus dem, was Pokok Th. 1. B. 1. Cap. 5. §. 19. — von einer Aegyptischen Mumie, welche er genau untersuchte, erzehlt, daß sie nämlich in einen hölzernen Kasten, der nach der Gestalt des Leichnams gebildet gewesen wäre, eingeschlossen gewesen seye. So war auch dieser Kasten vermuthlich ein hölzernes Bild, — vielleicht aus Sykamor, — denn hieraus wurden sie gewöhnlich verfertiget. S. von den Leichen der Morgenländer, Koburg 1782. S. 5. — welches die Gestalt Josephs ungefähr vorstellte, worinnen sein Leichnam eingeschlossen wurde, damit er bequem nach Palästina gebracht werden konnte. — Die Art und Weise der alten Aegyptischen Einbalsamirung hat umständlich beschrieben, Kircher Oedip. Aegypt. Tom. I. Syntagm. II. Cap. II. pag. 123. —

Diese bisher kürzlich beschriebene Art, Leichname zu balsamiren, finden wir unter den Israeliten nach ihrem Auszuge aus Aegypten nicht mehr. Sie balsamirten nun, im eigentlichen Sinne, nicht ihre Todten mehr ein, sondern überlieferten sie unter andern damit verwandten Gebräuchen, z. B. der Reinigung, Salbung u. s. w., dem Grabe. S. Leichname und Leichenbegängnisse. — Sie nahmen itzt ihre Todten nicht mehr aus, vielleicht weil sie die Kunst nicht verstanden und überhaupt den großen Aufwand scheuten, vielleicht aber auch, weil sie die Zergliederung derselben, wie die heutigen Morgenländer — vergl. Chardin, Th. 4. S. 106. — für schändlich und unmenschlich hielten. So viel wenigstens ist ausgemacht, daß die bisher sehr gewöhnliche Meinung, als wenn die Hebräer ihre Todten auf Aegyptische Art, oder so balsamirt hätten, daß zuletzt Mumien daraus geworden, nichts für, sondern eben alles gegen sich hat, und daher wahrscheinlich ganz falsch ist. S. Harmars Beobachtung. S. 150. folg. Das eigentliche Einbalsamiren war also unter den Israeliten nicht Mode. Damit aber doch Könige und andere angesehene wichtige Männer auch im Tode noch einigen Vorzug für den übrigen hätten, die nur abgewaschen wurden, wie noch itzt im Orient Sitte ist, — Thevenot, Th. 1. B. 1. Cap. 43. Chardin, Th. 4. S. 81. Arvieux, S. 152. der Uebersetzung, vergl. Apostg. Cap. 9. 37. — so wurde ein großer Aufwand mit Rauchwerk, Salben u. dergl. bey ihrer Beerdigung gemacht. Hieraus läßt sich nun 2 Chr. 16, 14. leicht erklären. Der König ward erst auf ein Paradebette, das ganz mit Rauchwerk und mancherley köstlichen Specereyen angefüllt war, gelegt, und dann, wie Luther nicht ganz schicklich übersetzt, ein großes Feuer über ihm gemacht, d. h. ihm zu Ehren — ℌ — eine große Menge Rauchwerk verbrennt. S. Rauchwerk und Ehrenbezeigung. — Jeremias — Cap. 34, 5. — sagt daher zu Zedekias, du wirst in Frieden sterben, und man wird über dir, wie über deinen Vätern, brennen, d. i. du wirst, wie sie, als König und mit Ehrenbezeigungen begraben werden. Das Gegentheil findet man 2 Chr 21, 19. u. Cap. 32. — So brachte auch Nikodemus, aus Hochschätzung und Freundschaft

für

für Jesum, eine Menge künstlich gemischtes Rauchwerk, — Myrrhen und Aloe, d. i. Agallachum, ein sehr wohlriechendes Holz: Beyde Specereyen brauchte man gewöhnlich bloß zum Räuchern, — um es auf den Leichnam und das Grab zu streuen, und beydes damit zu räuchern, welches bey den ansehnlichsten Juden nichts ungewöhnliches zu seyn scheint. Joh. 19, 30. 40. Nikodemus salbte also sehr wahrscheinlich Christum nicht einmahl, — auch schon wegen der Kürze der Zeit war dieß nicht wohl möglich, — ungeachtet das Salben der Leichname Jüdische Sitte war, und zur Vorbereitung zum Grabe gehörte; — S. Leichname — sondern dieß that vielmehr jene Frau, die Christum im Hause Simon's des Aussätzigen salbete, von welcher der Erlöser daher auch sagt: sie that es, um mich zum Grabe zuzubereiten. Der hier gebrauchte Ausdruck — ἐνταφιασαι — zeigt an, was mit dem Leichnam vorgenommen wurde, ehe man ihn begrub, wohin hauptsächlich das Salben gehörte; Markus sagt deswegen Cap. 14, 8. schlechtweg: sie kam zuvor, meinen Leichnam zum Begräbnisse zu salben. Christus wußte, daß er bald sterben, und nach seinem Tode anständig würde begraben werden, allein wegen des bevorstehenden Sabbaths sowohl, als wegen der Kürze der Zeit, nicht gesalbt werden könnte; er sagt daher mit diesem Ausdrucke: diese Frau erzeige ihm die Ehre bey seinen Lebzeiten, die er im Tode werde entbehren müssen, indem sie ihn itzt schon salbe. Doch waren dieß auch in seinem Tode noch die Weiber, die seiner Beerdigung beygewohnt hatten, zu thun willens — dies ist es ganz eigentlich, wovon Lukas Cap. 23, 55. redet — kamen aber nachher zu spät, als der Erlöser bereits auferstanden war. Mark. 16, 1. Auf diese Art läßt sich die widersprechend scheinende Erzählung beyder Evangelisten sehr gut vergleichen. —

Daß übrigens die Gewohnheit, die Leichname zu salben, d. h. sie, nachdem man sie gewaschen, mit wohlriechenden, kostbaren Wassern und andern dazu geschickten Specereyen zu beschmieren, (wobey man nur nicht an das Aegyptische Balsamiren denken darf;) auch bey den Griechen, die ihre Todten doch keinesweges balsamirten, eingeführt gewesen sey, erhellet aus folgenden deutlichen Zeugnissen der Alten. Homer — B. 24. der Odysse Vs. 44. — sagt vom Achill: „wir wuschen seinen schönen Leib mit warmen Wasser ab, und salbten ihn darauf.„ S. auch Iliade B. 24. Vs. 582. Lucian von der Trauer Th. 2. s. Werke, S. 403. — Ja sogar bey den Römern, die ihre Todten verbrannten, war das Salben üblich. S. *Plinii* Hist. nat. libr. XIII. Cap. 1. Nur hat auch hier wieder jede Nation ihr Eigenes! Die verschiedenen Salbenmaterien derselben findet man bey Kirchmann de funeribus vet. Rom. cap. VIII. pag. 58. seq. weitläuftiger gesammelt und beschrieben. Vergl. auch Leichname, Salben, und die oben schon angezeigte Schrift von den Leichen der Morgenländer. Cap. 1. S. 1 — 18. — H * st.

Bahurim.

So hieß eine Stadt im Stamm Benjamin, die an der südlichen Grenze desselben unweit Jerusalem nach Jericho zu lag. 2 Sam. 3, 16. 16, 5. 17, 18. L.

Bamoth.

Dieser Ort wird als einer der letzten Lagerplätze der Israeliten auf ihrem Zuge nach Aegypten 4 B. Mos. 21, 19. f. angegeben. Er lag also an der moabitischen Grenze. Eusebius will, die Stadt sey am Fluß Arnon an der Ostseite des Jordans gewesen. Die erwähnte Stelle sagt: „von Beer kam man nach Mattan, und so ferner nach Bamoth. Endlich gieng der Zug Gai ins Moabitische, auf die Anhöhe des Pisga, welche die Aussicht nach der Wüste zu hat. L.

Bamoth-Baal.

Der Name bedeutet Höhen Baals, wie er auch in mehrern Uebersetzungen, unter andern in der Luther'schen vorkommt. Man sieht sowohl aus der Bedeutung des Namens, als auch aus der Geschichte von 4 B. Mos. 22, 41. an, daß auf dieser Anhöhe Baal, nämlich Baal-Peor, (vergl. Cap. 25, 3.) angebetet wurde, und daß seine Propheten daselbst von ihm begeistert zu werden glaubten. Von dieser Höhe (ob eine Stadt daselbst war, sagt uns keine Nachricht) sollte Bileam, vom moabitischen König Balak gedungen, den Israeliten fluchen. Diese überströhmten damahls die moabitischen Gefilde, woraus sich, weil Bileam sie gerade in den

Digitized by Google

Augen hatte, auf die Lage der Anhöhe schließen läßt. 4 B. Mos. 21, 19. kommt sie blos unter dem Namen Bamoth vor. L.

Barak,

war einer von den Richtern des Israelitischen Volkes. (S. Richter.) Sein Zeitalter wird sehr verschieden angegeben, weil die Chronologen wegen mehr als einer Ursache in ihren Berechnungen für jene Zeiten abweichen. Einige setzen ihn in das Jahr der Welt 2683. s. Gatterers Handbuch der Universalhistorie, Göttingen 1765. 1ter Th. andre ins Jahr 2719. so *Usserius* in Annal. ad h. a. Aetate Mundi IV. andre ins Jahr 2831. s. Silberschlags Chronologie der Welt, berichtigt durch die heil. Schrift, Berlin 1783. 3. Zeitabschn. S. 62. noch andere ins Jahr 3043. z. B. *Hartmann* in s. Systema Chronolog. biblicae. Sect. II. p. 536. endlich trifft nach Jakson's Chronologischen Alterthümern, 1 Th. S. 108. der Anfang seiner Regierung in das J. d. W. 4066. Seit zwanzig Jahren hatte Jabin, der Canaaniter König, die Israeliten gedrückt, allein Barak schlug den obersten General oder Feldhauptmann desselben, den Sissera in die Flucht, und Jael, ein Israelitisches Weib, brachte durch seine Hinrichtung ihrer Nation ein feyerliches Opfer. Nach diesem Siege über einen offenbaren Feind des Volkes Gottes sangen Debora und Barak ein lautes feyerliches Jubellied, welches das ächte Gepräge der lebendigsten Personendichtung trägt, und als ein Meisterstück jener Zeiten betrachtet werden kann. S. B. d. Richt. 4 u. 5. Ein schönes poetisches Stück, welches insbesondre *Lowth* in den Praelect. acad. de S. Poësi Hebraeorum, cum not. et epimetr. J. D. Michaelis. Goettingae 1758. P. I. Praelect. XIII. p. 250. u. f. auf eine sehr natürliche Art erklärt, und auf die Schönheiten desselben aufmerksam macht.

Schm.

Barasa.

S. Bozra.

Barberini (Codices.).

Sind nach Joh. Matthäus Caryophilus Angabe 22 Handschriften, die er in der Vatikanischen und andern wichtigen Bibliotheken zu Rom vorfand, und auf Befehl des Pabst Urban des Achten zum Gebrauch einer neuen Ausgabe d. N. T. (die aber nicht zu Stande kam) mit den Antwerpischen biblis regiis verglich. Ohne alle weitere Beschreibung giebt er die Nachricht, daß 10 derselben die Evangelisten, 8 die Geschichte und Briefe der Apostel, und 4 die Offenbarung Johannis enthalten hätten. Die nie zu einer neuen Ausgabe des N. T. damahls gebrauchte Sammlung dieser römischen Handschriften blieb eine Zeitlang unbenutzt zu Rom in der Bibliothek des Kardinals Franc. Barberini liegen, und erhielt, als sie aus derselben hervortrat, den Namen der Barberinischen Handschriften. Eine Ausgabe derselben besorgte nämlich Petr. Possinus, ein Jesuit, Rom 1673. Er fügte die Sammlung der Lesarten an seine Catenae patrum Graecorum in Marcum, unter der Ueberschrift: collationes graeci contextus omnium librorum N. T. juxta editionem Antwerpiensem Regiam cum XXII. codicibus antiquis mss. Ex bibliotheca barberina Man findet die Sammlung in mehreren ältern und neuern Ausgaben des N. Test. eingetragen. Merkwürdig sind die Gründe, welche Wetstein, diese Handschriften verdächtig zu machen, aufstellt, welche ihn auch bewogen, ihre Lesarten gar nicht in sein N. T. aufzunehmen.

Diese Handschriften sollen zu Gunst der lateinischen Uebersetzung (nach Wetsteins Meinung) erdichtet worden seyn. Ohnedieß erweckt schon die auffallende Uebereinkunft der Anzahl von barb. H. S. mit der Anzahl derer jenigen, welche Stephanus gebraucht hat, einen Verdacht bey Wetstein, weil es sehr seltsam aussieht, daß in Rom gerade eine gleiche Zahl von H. S. sollte gefunden worden seyn. Daß Possin, ein Jesuit, — gar leicht eines frommen Betrugs fähig gewesen seyn könnte, vermehrt bey ihm den Verdacht nicht wenig. Aber dieß dürfte doch wohl nicht stark genug seyn, um die barb. Sammlung von Varianten ganz in den Verdacht der Erdichtung zu setzen. Nach der Verfahrungsart des Caryophilus mußte die Sammlung von Lesarten so ausfallen, daß sie die Codices, woraus sie gemacht sind, in den Verdacht des Latinizirens setzte, denn er war so auf der Seite der lateinischen Uebersetzung, daß er stets die Lesart in seine Sammlung aufnahm, die mit der lateinischen Uebersetzung übereinkam, wenn sie auch nur eine einzige der höchstens 10 Handschriften hatte; sie aber wohl

Digitized by Google

wohl keiner Aufnahme würdigte, wenn sie auch nach einer einzigen Handschrift gegen die lateinische Uebersetzung war. Caryophilus hatte sich's zum Gesetz gemacht, in seiner zu veranstaltenden Ausgabe des N. Test. dem Griechischen Text gegen die lat. Uebers. zu folgen, wenn seine sämmtliche Handschriften für jenen waren; hingegen die der Vulgata günstige Lesart, wenn er sie auch nur in einer Handschrift fand, anzumerken. Aber sehr viele Varianten sind auch gegen die lateinische Uebersetzung, und wenn viele von diesen mit den nachher von **Blanchini** herausgegebenen ältern lateinischen Versionen übereinstimmen, so könnten doch diese die barberinische Sammlung in keinen Verdacht setzen. —

Von den barberinischen H. S. haben wir noch keine solche Gewißheit, wie sie deswegen zu wünschen wäre, weil manchmal nicht wenig auf ihre L. A. ankommt. S. **Michaelis** Einl. in d. gr. Schr. des N. Bundes, Th. 1. Ausg. 3. S. 491. ff. und **Wetsteins** prolegomena in N. T. mit Anmerk. von Semler, S. 160. ff. L.

Bared.

Ein Ort im peträischen Arabien, der nicht weit von Kades seyn konnte, und, wie es scheint, nach Sur oder Pelusium zu gelegen war. Dieses Pelusium heißt Heutzuge **Tine**, und liegt am östlichen Ausfluß des Nils in Aegypten. — 1 B. Mos. 16, 14. (vergl. Vs. 7.) kommt Bared vor, und es wird gesagt, daß derjenige Brunn, welchen Hagar, die Nebengemahlinn Abraham's, auf dem Wege, der nach Sur (d. i. dem heutigen **Tine**) führet, sahe, und wo sie die Gestalt einer Gottheit zu erblicken glaubte, zwischen Kades und Bared gelegen habe. L.

Barhebräus.

S. **Gregorius.**

Barnabas,

kommt als eine merkwürdige Person in der Apostelgeschichte vor. Nach Cap. 4, 36. war sein eigentlicher Nahme **Joses**, er war ein Levit, aus Cypern gebürtig, einer der größesten Beförderer der Apostolischen Verordnungen und Einrichtungen, worunter in den frühesten Zeiten des Christenthums auch zur Unterstützung der Armen eine gewisse Gemeinschaft der Güter gehörte. Einige halten ihn, obgleich ohne hinreichende Gründe, mit Jesus oder Joseph Barsabas für eine Person (indem die Nahmen Joses und Joseph mit einander verwechselt zu werden pflegen. S. *Wolff* in Curis philolog. et crit. in L. L. N. T. ad Act. IV. 36. vergl. **Bensons** Geschichte der ersten Pflanzung der Christlichen Religion, Th. 1. in d. Einleit. Abschn. 5. S. 22. u. Hauptst. 3. Abschn. 4. S. 110.) durch ihn überschickten die Antiochenischen Christen Allmosen an die Aeltesten zu Jerusalem, als Agabus eine Hungersnoth für Judäa vorherverkündigt hatte. Apostg. 11, 28 — 30. Darauf wurde er mit Saulus, hernach Paulus genannt, zum Apostel der Heiden bestimmt. Apostg. 13, 2. 3. reisete er durch Cypern, Pamphilien, Pisidien und Lycaonien, um in jenen Gegenden das Christenthum weiter auszubreiten. Man hat ihn sonst auch noch für den Verfasser des Briefes an die Ebräer halten wollen, so wie man über die Apokryphischen Schriften, die man ihm zuzueignen pflegt, ob sie gleich einen andern Barnabas zum Verfasser haben, weiter nachsehen kann: J. A. *Fabricii* Codicem apocryphum N. Testam. Hamburg 1703. Tom. I. p. 802. 812. 341. 370. Tom. II. p. 373. 528. ferner *Mosheimii* Commene. de rebus Christianor. ante Constantin. M. Helmstad. 1753. Sacc. I. §. LIII. p. 161. 162. und die in der Note **) angeführten Schriften, im Allgemeinen **Benson** a. a. O. und **Lardners** Glaubwürdigkeit der evangel. Geschichte, Th. 1. B. 1. Hauptst. 11. §. 2. S. 434 — 447. **Schm.**

Barsabas,

ein Mann von unbescholtenem Ruf, mit dem Beynamen Justus. Er kommt in der frühesten Geschichte des Christenthums vor. Denn nachdem Judas sich auf eine so niedrige und schandvolle Art von der Anzahl der Apostel selbst ausgeschlossen hatte; so mußte seine Stelle durch einen andern würdigen Lehrer wieder besetzt werden. In dieser Absicht wurden zwey Männer vorgeschlagen, denen man vermuthlich gleiche Einsichten, gleiche Uebungen und gleiches Bestreben zur Verbreitung der wohlthätigsten Wahrheiten beylegte. So wie man schon im A. T. viel auf das Loos gehalten hatte, (s. **Michaelis** Mos. Recht, Th. 1. §. 54. S. 269. vergl. Th. 6. §. 304. S. 162.) so setzte man auch jetzt noch diese Gewohnheit fort. Die Vorbereitung,

Digitized by Google

tung, welche der Apostel Petrus vor der anzustellenden Wahl macht, entwickelt kurz die erforderlichen Eigenschaften eines Apostels. (S. Apostg. 1, 20 — 26.) Das Loos setzte jedoch den Matthias in die apostolische Würde ein. Daß übrigens dieser Barsabas mit Barnabas nicht eine Person sey, hat **Benson** in der ersten Pflanz. d. Christl. Relig. Th. 1. S. 22 und 110. bewiesen. Vergl. über die Nahmen Justus und Joseph: *Lightfoot* hor. ebr. et talmud. in Actor. I. 23. und *Schoettgen.* hor. ebr. et talmud. in univers. N. T. in h. l. Tom. I. p. 407. Ueber die eigentliche Beschaffenheit dieser Wahl, daß sie wahrscheinlich durch die Mehrheit der Stimmen, die eben das Loos ausmachten, vollzogen sey, s. *Mosheim* de rebus Christian. ante Constantin. M. Helmstad. 1753. 4. Saec. I. §. 14. p. 78. 79. die Note *). **Schm.**

Barsillai.

Obgleich mehrere Personen dieses Nahmens im A. T. vorkommen; (s. 2 Sam. 21, 8. und Esra 2, 61.) so ist doch vor den beyden andern diejenige uns merkwürdig, welche in der Geschichte Davids vorkommt. Dieser Barsillai war gebürtig von Roglim aus Gilead. (S. 2 Sam. 17, 27. 19, 32. 35. 31.) Er heißt ein Sohn Nahas, und vielleicht ist die Vermuthung nicht unwahrscheinlich, daß er ein Sohn des Ammonitischen Königes Nahas gewesen, (s. 2 Sam. 10, 2.) und daß also nicht alle Ammoniter vertilgt worden, wie aus Cap. 12, 31. zu folgen scheint. Die Begebenheit, bey welcher sich Barsillai als einen an David ganz ergebenen Unterthan zeigte, war die Flucht, auf welcher sich damahls der genannte König vor seinem Sohn Absalom befand. (Man setzt diese Geschichte in verschiedene Zeitperioden. **Usser** in Annal. setzt sie ins J. d. W. 2981. **Hartmann** 3341. **Gatterer** zwischen 2955 u. 2969. und **Silberschlag** setzt den Antritt der Regierung Davids ins J. d. W. 3629.) Damahls suchte Barsillai dem Könige das Schreckenvolle seines Exils dadurch zu erleichtern, daß er ihn soviel möglich mit dem, was zur Nothdurft und zum Theil zur Bequemlichkeit dienen konnte, zu versorgen suchte. (Unter dem Proviant nennt die Nachricht auch קלי, d. i. geröstete Linsen und Gerste. Vergl. 3 B. Mos. 23, 14. Denn die Gewohnheit, geröstetes Getreide zu essen, war bey mehrern Völkern bekannt, Herodot fand sie bey einigen Völkern Indiens, so wie sie sich noch unter verschiedenen unkultivirten Nationen findet. S. **Goquet** vom Ursprunge der Gesetze, Künste und Wissenschaften, wie auch ihrem Wachsthum bey den alten Völkern. Lemgo 1760. Th. 1. B. 2. Cap. 1. Art. 2. S. 96.) Die Regierung Davids, welche nach so vielen glücklichen Kriegen jetzt zu sinken anfing, bekam ihren letzten Stoß durch die Empörung Absaloms, (s. im Allgem. **Bachiene** Beschreib. von Palästina. Th. 1. B. 3. §. 471 — 84. S. 38 — 67.) welche so weit ging, daß er durch eine ganz eigene Ceremonie sich selbst zum Regenten des Landes einweihte, um das Volk vom wirklichen Antritt seiner Regierung zu überzeugen. (S. **Michaelis** Mos. Recht, Th. 1. §. 54. S. 275. Nr. 7 bis S. 280. ob er gleich von diesem Verfahren Absaloms auf ein sichtbar einreißendes Sittenverderben der Israeliten in jenen Zeiten schließt, in seiner Abhandlung über die Ehegesetze Mosis, welche u. s. w. Göttingen 1768. Cap. 1. §. 8. S. 19 — 23.) Daher jenes tiefe Gefühl Davids, welches natürlich auch seinen Liedern ihren eigenthümlichen Charakter geben mußte. (Vergl. **Eichhorns** Einleit. ins A. T. Th. 3. S. 400.) Um also Barsillais Ergebenheit und standhafte Treue einigermassen zu belohnen, bot er ihm Hofdienste an; allein der achtzigjährige Greis entschuldigte sich: „weil er schon Gutes und Böses erfahren habe,„ will lieber den Rest seiner Tage in Ruhe verleben, er schlägt seinen Sohn Chimeham zu diesem Posten vor, und dieser läßt sich das Anerbieten gefallen. Ueber den Charakter Barsillai's s. **Niemeyers** Char. d. Bib. Th. 4. S. 489 — 91. **Schm.**

Bart.

Die Araber haben, wie **Arvieux** versichert, eine solche Ehrerbietung für den Bart, daß sie ihn als eine heilige Zierde betrachten, die ihnen Gott zum Unterscheidungszeichen vom andern Geschlecht gegeben habe. Sie scheeren ihn daher nie ab, sondern lassen ihn von ihrer frühesten Jugend an wachsen. — So war's im **Alterthume** im Orient; und so ist's noch itzt. Niemand kann sich daher im Morgenlande mehr beschimpfen oder schänden, als wer sich den Bart abnimmt, und nur tief Trauernde pflegen ihn abzuscheeren, welches der Ausdruck

der

Digitized by Google

der heftigsten Leidenschaft seyn soll, in welcher man gegen Ehre und Schande unempfindlich ist. Bey den Arabern ist dieß sogar Religionssache, weil Muhamed ihn nie abschor. Die Persianer, die ihn unter dem Kinn abscheeren, werden deswegen von ihnen für Ketzer gehalten. — Ganz diesem gemäß ist Jes. 7, 20. das Abscheeren des Bart's, Bild großer Schmach. — Die Araber meynen überdieß noch, die Schönheit des ganzen Gesichts werde durch das Abschneiden der Nase nicht so sehr verstellt, als durch das Abschneiden des Bart's, weil dieser das männliche Gesicht erst vollkommen mache, daher sie sich auch viele Mühe geben, ihn auf alle mögliche Art aufzuputzen und schön zu erhalten. — Man kann sich demnach nun leicht einen Begriff von der Größe der Schmach und Beleidigung machen, die Davids Gesandten am Ammonitischen Hofe widerfuhr, als sie mit abgeschornen Bärten wieder zurückgeschickt wurden. 2 Sam. 10, 4. Eine solche beschimpfende Abfertigung der Gesandten ist bis itzt noch nichts Ungewöhnliches im Morgenlande. Vergl. Niebuhrs Beschreibung von Arabien S. 317. Auch Tavernier erzählt, — Th. 2. S. 110. — daß der König in Persien dem Indianischen Abgesandten den Bart habe abscheeren lassen, und fügt hinzu, daß dieß in jenen Ländern der größte Spott sey, der einem Manne angethan werden könne. — Die Beleidigung ist in diesem Falle doppelt groß, weil der Bart im Orient, und sonderlich bey den Arabern und Türken, zugleich für ein Zeichen des Ansehens und der Freyheit gehalten wird. Das Gesicht des Sultans wird deswegen, nach Arvieux, nie von einem Scheermesser berührt, da hingegen die Mannspersonen, die im Serail dienen, zum Zeichen ihrer Knechtschaft den Bart abgeschoren haben, und ihn nur dann dürfen wachsen lassen, wenn sie der Sultan in Freyheit setzt. — Wenn ein Araber einmal den Kopf hat abscheeren, den Bart aber stehen lassen, d. h. wenn er verheurathet oder Vater ist; so wünscht ihm jedermann Glück dazu, und überhäuft ihn bey dieser Gelegenheit mit Segenswünschen. Alsdann aber darf er auch den Bart, ohne Verletzung der Religionsgesetze und seiner Ehre, nicht mehr abscheeren, er würde sogar, sagt Arvieux, gerichtlich bestraft werden, als wenn er ein Verbrechen begangen hätte. Nichts ist daher den Türken und Arabern anstößiger und ärgerlicher, als wenn sie bejahrte Europäer sehen, die erst aus Europa kommen und den Bart geschoren haben. Für einen Mann hingegen, der einen schönen Bart hat, haben sie viele Achtung, und sagen: Man dürfe nur seinen Bart sehen, um zu glauben, daß ihn Gott mit seiner Gnade begünstige. — Einem schön bärtigen Manne trauen sie überhaupt keine niederträchtige Handlung zu. Begeht er aber unglücklicher Weise, trotz seines schönen Bartes! eine schlechte Handlung, so heißt es: es ist nur Schade für seinen Bart. — Wollen sie etwas betheuern oder verneinen; so ist der feyerlichste Schwur: bey deinem Barte, beym Leben deines Bartes u. dergl. Wollen sie für etwas danken, so heissen ihre wärmsten Segenswünsche: Gott erhalte deinen gesegneten Bart, er schütte seine Segnungen über deinen Bart aus, u. s. w. — Thevenot Voy. de Lev. 1. p. 30. versichert daher; es wäre unter den Türken eine große Beleidigung, jemanden auch nur an den so hochgeschätzten Bart zu greifen, wenn es nicht in der Absicht geschehe, ihn zu küssen, welcher Fall allein eine Ausnahme macht. Denn auch dieses ist Mode im Orient. Die Weiber küssen, schreibt Arvieux, z. B. den Bart ihrer Männer, und die Kinder den Bart ihrer Väter, wenn sie dieselben begrüssen wollen. Die Männer küssen sich denselben auch gegenseitig, wenn sie einander auf der Straße grüßen, oder von einer Reise kommen. Auch sah Arvieux selbst verschiedene Arabische Fürsten, die zu einer gewissen Lustbarkeit zusammen gekommen waren, unter andern Ceremonien einander auch die Bärte küssen. Das graue Alter dieser Sitte erhellet aus 2 Sam. 20, 9, wo sie zur richtigen Erklärung der Stelle angewandt werden muß. —

Es ist im Orient auch sehr gewöhnlich, wenn man Besuch bekommt, den Bart der Gäste mit wohlriechenden Wassern zu besprengen, und dann mit Aloeholz oder Agallochum zu beräuchern, welches ausser Arvieux Cap. 7. auch Tavernier Th. 3. S. 463. u. Hr. Niebuhr S. 59. der Beschreibung von Arabien berichtet. Tavernier bemerkt noch, daß besonders Rosenwasser dazu genommen werde, und daß die Türken während diesen Ceremonien auszurufen pflegten: الحمد لله, Gott sey Lob! — Einige haben diese Sit-

te auf Psalm 133, 2. anwenden wollen. Vergl. Harmars Beobacht. über den Orient. Th. 2. S. 62.

Daß die **großen** Bärte auch bey den **Römern** lange Zeit in den größten Ansehen standen, und der Erstlingsbart, der auch hier mit vielem Gepränge abgeschoren ward, gewöhnlich in einer goldenen oder silbernen Schachtel verwahrt, und einer Gottheit, sonderlich dem Jupiter, wie Sueton vom Nero erzählt, geweiht wurde, ist bekannt; und wie sehr man die Bärte auch noch in weit spätern Zeiten unter den Christen zu schätzen gewußt habe, läßt sich einigermaßen daraus abnehmen, daß sie zu einer großen Spaltung zwischen der Römischen und Griechischen Kirche Anlaß gaben, indem die letztern — denn bey den Römern hatten sie seit **Constantins** Zeiten ihr Ansehen **gänzlich** verloren — die Sache der langen Bärte vertheidigte, und ein grosses Aergerniß dran nahm, die Bilder der Heiligen in den Römischen Kirchen ohne Bart zu sehen. — Bey uns waren sie bekanntlich noch geraume Zeit nach der Reformation Zeichen der **Würde**, und des — vorzüglich gründlich **theologischen** Ansehens, in Frankreich hingegen um dieselbe Zeit ein eigener Gegenstand des Putzes und der Galanterie. — **Beydes** sind sie noch immer dem Morgenländer, dessen Sitten nicht so sehr der Veränderung unterworfen sind als die unsrigen, geblieben. Die Vorliebe und Ehrfurcht **des ganzen** Orients für einen schönen, großen Bart geht daher so weit, daß sogar die Chineser, denen die Natur gleichsam lange Bärte versagt hat, die Europäer deswegen äusserst beneiden sollen, weil ihnen die Bärte ohne Mühe wachsen, denn der Bart ist dem Orientaler mit einem Worte, wie sich **Scaliger** sehr gut orientalisch von den Bärten seiner Zeitgenossen ausdrückt, der **schönste** und **göttlichste** Theil des ganzen Menschen. H * st.

Bartholomäus,

kommt in dem Namenverzeichniß der Apostel vor, doch mit dem Unterschiede, daß Johannes ihn immer unter dem Namen Nathanael anführt. (Vergl. Luk. 6, 14. mit Joh. 21, 1. 2.) Daher kann man mit Grunde annehmen, daß der Bartholomäus des Lukas mit dem Nathanael des Johannes eine und eben dieselbe Person sey. Denn a) Matthäus, Markus und Lukas lassen den Nathanael aus dem Verzeichniß der Apostel weg, so wie Johannes den Bartholomäus, b) wo die übrigen Apostel von Philippus und Bartholomäus reden, da redet Johannes von Philippus und Nathanael: es ist also wohl der Name Bartholomäus Nathanaels Stamm- oder Familien-Name. (über diesen Namen s. *Lightfoot* u. *Schoettgen* in hor. ebr. et talmud. ad Matth. 10, 3. *Wolf* in curis philol. crit. in Joann. 1, 46—48. T. I. p. 799.) Den Beweiß, daß Nathanael kein anderer als Bartholomäus sey, findet man kurz in *Pritii* introduct. in lect. N. T. Edit. Hoffmann, Lipſ. 1764. p. 283. welche Meynung jedoch *Fabricius* (Cod. apocr. N. T. T. I. p. 737.) durch das Zeugniß einiger alten Kirchenväter zu widerlegen sucht, indem er dem Nathanael die Apostolische Würde abspricht. Von den Schicksalen dieses Apostels ist wenig weiter bekannt, nur weiß man, daß er in Indien (wahrscheinlich in Jemen oder dem glücklichen Arabien, S. *Mosheim* de rebus Christian. ante Const. M. Sacc. II. §. 2. n. d. Note *) das Christenthum ausgebreitet habe. Man hat auch unter seinem Namen ein Pseudoevangelium. (S. *Fabric.* Cod. apocr. N. T. T. 1. p. 341. sq.) Seinen Charakter s. in **Niemeyers** Charakt. d. Bib. Th. 1. S. 103—105. **Schm.**

Baruch.

Auſſer daß Nehem. 3, 20. ein Mann dieses Namens unter denen genannt wird, die sich, etwas zur Aufbauung Jerusalems beyzutragen, beeiferten, und Cap. 11, 5. ein anderer unter denen vorkommt, welche Jerusalem von neuem bevölkerten, ist besonders derjenige Baruch merkwürdig, welchen Jeremia zum Aufschreiben und Deklamiren seiner Reden brauchte. Jerem. 36, 1. bis ans Ende, Cap. 45, 1—5. — Sein Vater hieß Neria, und ein angesehener Mann, Namens Seraia, welcher den Zug, mit dem der König Zedekia nach Babylonien gieng, anführte, war sein Bruder, Jerem. 51, 59. Es läßt sich hieraus wohl auf ein vornehmes Geschlecht Baruchs schließen. Er ist uns wegen der Dienste, welche er dem Propheten Jeremia leistete, wichtig. Er brauchte ihn zu dem Aufschreiben seiner Reden. Hat man Grund, einen Fehler im Text des Propheten zu vermuthen, so kann man sich doch den Ursprung desselben erklären: da

Jere-

Digitized by Google

Jeremia seinem Amanuensis diktirte, so konnte und mußte sich durch Unrechthören mancher Schreibfehler einschleichen. — In Baruchs Zeitalter war Schreibekunst noch etwas sehr Seltenes, so, daß wer diese Geschicklichkeit übte, in seiner Art ein Gelehrter heissen konnte. Vielleicht, daß Jeremia selbst nicht schreiben konnte, oder doch schlechte Fertigkeit darinn besaß. Ausserdem brauchte ihn Jeremia auch zum Anagnosten. Im Morgenlande fordert man viel zu einem tüchtigen Deklamator, denn er muß, ungeachtet alles, Worte und Periode an einander gereihet ist, doch stets mit Fertigkeit lesen und alles dem Sinn nach gehörig ausdrücken. Man könnte auf die Vermuthung gebracht werden, Baruch habe sich deswegen den Text des Jeremia abgeschrieben, um nur seine eigne Handschrift geläufiger lesen zu können. Daraus würde folgen, daß er nicht alle Reden Jeremia's abgeschrieben hätte, weil er sie am großen Fasttage, an welchem er als Vorleser gebraucht wurde, doch nicht alle ablesen konnte. Hiergegen streitet aber, daß er, nach jener Verbrennung des ersten Exemplars der Schriften des Propheten, zur zweyten Abschrift seiner Orakel gebraucht wurde. S. **Eichhorns** Einl. ins A. T. Th. 3. §. 537. — Jerem. 45, 1. ff. wird die Geschichte jenes Verbrennens erzählt. Das öffentliche Vorlesen der gedachten prophetischen Aussprüche hatte die Folge, daß Jojakims Minister Baruch zu sich kommen und ihn ebenfalls Jeremia's Weissagungen vorlesen ließen; es kam so weit, daß selbst der König das Buch holen, als es ihm aber mißfiel, es verbrennen ließ. — Bey Jeremia's damahliger Verfolgung kam auch sein Kopist und Anagnost in Lebensgefahr. Als Jeremia nachher dem Volke die Reise nach Aegypten so nachdrücklich widerrieth, kam Baruch in Verdacht, als hätte er den Propheten darzu gestimmt. — Jeremia reiste hernach aus Liebe zu dem noch im Lande gebliebenen Reste seiner Nation selbst nach Aegypten, nach dieser Zeit, da der Prophet auch daselbst gestorben war, begab sich Baruch nach Babylonien, wo er bis an seinen Tod geblieben seyn soll.

Schwerlich dürfte das unter Baruchs Namen bekannte Apokryphische Buch von ihm herrühren, besonders da es soviele historische Irrthümer enthält. Selbst Katholiken haben viel gegen seine Aechtheit eingewandt, wenigstens ihm die Kanonicität abgesprochen. Die Juden hielten Baruch für keinen Propheten, die vornehmste Ursache, warum sie sein Buch nicht hochschätzten. Das sechste Kapitel ist ein Brief von Jeremia an seinen Baruch, gegen welchen oft manches, das auch seinen anstößigen Inhalt betrifft, erinnert worden ist. Ein späterer Jude hat den Brief wahrscheinlich untergeschoben. In der Englischen Polyglottenbibel ist auch ein Syrischer Brief Baruchs seinem Buche vorgesetzt, welcher die Geburt eines Christen seyn mag. **L.**

Basan.

Name eines Distrikts auf der Ostseite des Jordans, welcher Fluß den Landesstrich der Stämme Ruben, Gad, und des halben Stamms Manasse vom eigentlichen Lande Kanaan abtheilt. Die Landschaft Basan lag ziemlich weit nach Norden, über dem Fluß Jabbok, und machte den Nördlichen Theil des Landes Gilead aus. Der ganze Strich ist sehr bergicht, und heißt daher in der Bibel das **Gebirge Basan**, wovon der Dichter Ps. 68, 16. sagt: „ein Berg Gottes (d. h. ein hoher, ansehnlicher Berg) ist der Berg Basan, ein frostfarrender Berg ist der Berg Basan.„ Die Landschaft war wegen ihrer vortreflichen Triften und guten Viehzucht berühmt. Wenn Mose 5 B. 32, 14. die herrlichen Produkte dieser Gegend beschreiben will, so nennt er darunter **Basanitische Widder und Böcke.** — **Die Stiere zu Basan** sind in dichterischen Vorstellungen und Bildern bekannt; vorzüglich gehört hierher Ps. 22, 13. Große Thiere, als Pferde, Stiere sind nach Hebräischem Kostume ein Bild von Helden und grausamen, fürchterlichen Feinden. Die Veranlassung zu diesem Bilde von Stieren gab ohne Zweifel die Gewohnheit, Häuser und Felder durch Streitochsen bewachen zu lassen. Ein Gebrauch, welchen man noch itzt bey verschiedenen rohen Völkern findet, z B. in Afrika. S. die von **Hawkesworth** gesammelte Geschichte der neuesten Reisen um die Welt, d. Uebers. B. 4. S. 813. und **Kolbens** Reisebeschreibung, S. 470. Insonderheit sind **Basanitische**, d. i. recht gemästete und große Stiere, ein Bild schrecklicher Feinde. — So wird auch der **Basanitischen Eichen** in der Bibel gedacht, u. a. Jes. 2, 13. — Der Prophet verkündigt, es solle alles, was groß und erhaben im Lande sey, vertilgt werden, und

Digitized by Google

nennt mehreres, was ſich durch Schönheit und Größe am meiſten auszeichnet, darunter Baſanitiſche Eichen, welche den Cedern des Libanons an die Seite geſetzt werden. Vergl. Zachar. 11, 2. Jerem. 50, 19. 22, 20. ꝛc. L.

Baſhama.

1 Makk. 13, 23. — Eine Stadt im Gileaditiſchen gelegen, von der ſich keine weitere Nachrichten geben laſſen. — Joſephus nennt ſie Baska; ſonſt führt ſie auch wohl den Namen Baskana. L.

Baſileenſes. (Codices.)

Sind Handſchriften des Neuen Teſtaments.

1) Baſileenſis B. VI. 27. bey **Bengeln.** Baſ. γ. bey **Wetſtein** 1. Dieſer Kodex, auf Pergamen mit kleiner mit Accenten verſehenen Schrift, enthält das ganze N. T. ohne die Offenbarung Johannis. **Erasmus** hatte ihn von **Reuchlin**, daher er ihn Exemplar Capnionis oder Reuchlini nennt. Er hatte ihn aber nicht eigenthümlich, ſondern brauchte ihn nur, da er ihn aus einem Kloſter geborgt hatte, und behielt ihn ſtets zu ſeinem Gebrauch. Wetſtein ſetzt ihn ins zehnte Jahrhundert, wegen der Unterſchrift von Namen, welche in dieſe Zeit gehören. **Erasmus** und **Wetſtein** halten dieſe Handſchrift für latinizirend. Nach **Bengeln** ſoll ſie in den Evangeliſten einen größern Werth, als in den übrigen BB. haben.

2) Baſileenſis B. VI. 21. bey **Mill** B. 1. bey **Bengeln.** Baſ. α (a), bey **Wetſtein**, Th. 1. E. enthält die 4 Evangeliſten mit vielen Lücken, deren einige eine neuere Hand ausgefüllt hat. **Wetſtein** ſetzt dieſe Handſchrift in das neunte Jahrhundert, und giebt ihr in Anſehung des Alters unter den bisher verglichenen Handſchriften die fünfte Stelle. Sie kam 1559. in die öffentliche Bibliothek zu Baſel, nachdem ſie ſich vorher in einem Kloſter, welchem ſie der Kardinal de Raguſo 1444. vermacht hatte, befand. **Mill** rückte die von **Samuel Battier** erhaltenen Auszüge aus dieſer Handſchrift ſeinem N. Teſt. ein. **Wetſtein**, der ſie ſelbſt verglichen hat, machte auch in ſeinem N. T. Gebrauch von ihr.

3) Baſileenſis B. VI. 25. bey **Bengeln.** Baſ. B. bey **Wetſtein**, Th. 1. Cod. 2. eine elende Abſchrift der Evangeliſten aus dem Sec. 15. — Doch ſtehen einige Leſearten in **Bengels** apparat. crit.

4) Baſileenſis B. VI. 17. bey **Wetſtein**, Th. 2. Cod. 7. hat die Briefe Pauli bis Hebr. 12, 18. mit einer Menge Scholien umgeben. Er wird von Wetſtein angeführt, er dürfte ihn alſo excerpirt haben.

5) Baſileenſis B. IX. bey **Mill** B. 2. bey **Wetſtein** Th. 2. 3. Cod. 2. hat die Briefe und Geſch. der Apoſtel. **Battier** gab **Millius** Auszüge daraus für ſein N. Teſt.

6) Baſil. B. X. 20. b. **Mill** B. 3. bey **Wetſtein** Th. 2. 3. Cod. 4. hat die ſämmtlichen Briefe und Apoſtg., allein nicht, in der andern Griechiſchen Handſchriften gewöhnlichen, ſondern in der lateiniſchen Ordnung, da denn auf die Apoſtg. die Briefe Pauli, dann die Katholiſchen Briefe folgen. Wetſtein rechnet dieſen Cod. unter die latinizirenden, ſetzt ihn in das Sec. 15. und ſpricht von Randgloſſen vom Abſchreiber im Text. **Dav. Michaelis** wollte in ſeinen Curis S. 127. u. 178. eine Uebereinſtimmung deſſelben mit der Syriſchen Verſ. behaupten. — **Erasmus** hat ihn gebraucht. **Mill** erhielt vom geb. **Battier** Auszüge für die 3 Briefe Johannis. Vermuthlich iſt er von Wetſtein, ob ers gleich nicht ſagt, genauer verglichen worden. L.

Baſiliſk.

Eine Schlange, welche etwa zween Schuhe lang iſt, und ſich hauptſächlich durch einen Auswuchs auf dem Kopfe, welchen man der Sache nach mit den Fühlhörnern der Schnecke vergleichen kann, auszeichnet. Man dachte ſich dieſelben wohl als einen Turban oder eine Krone, und gab daher der Schlange den Namen Baſiliſk, gleichſam die **königliche Schlange**, oder der **kleine** (Schlangen-) **König.** Die Vulg. überſetzt überall, Regulus. Ceraſt bezieht ſich auch auf die genannten Fühlhörner. — Man findet dieſen ſehr gewöhnlichen Namen dieſer Schlange bey den 70 Dollmetſchern, Spr. Sal. 23, 32. —

Dieſe nicht große Schlange, von welcher man nach **Ellis** Zeichnung bey den Anm. des Hrn. R. **Michaelis** zu 4 B. Moſ. 21, 6. S. 42. die zuverläßigſte Abbildung findet, iſt wegen ihres heftigen Gifts ungemein gefährlich. Man ſagt, ihre Fühlhörner helfen ihr zu ihrer Beute, indem ſie

ſich

Digitized by Google

ſich in den Sand verſcharret, und bloß jene hervorragen läßt, um Vögel, welche dieſelben für Würmer halten, herbeyzulocken, welche auf die Art dem Ceraſt zu Theil werden.

Außer dem ſonſt gewöhnlichen Hebräiſchen Namen des Baſiliſken: צֶפַע, צִפְעֹנִי (wird mit dem Arabiſchen ضُفْدَعٌ, cidaris, pileus rotundus; ſuperior part. tiarae orientalis verglichen) findet man ihn auch 1 B. Moſ. 49, 17. שְׁפִיפֹן genannt. S. Bochart's Hierozoikon Th. 2. B. 3. Kap. 12. — Die Beſchreibung des Ceraſten in d. angef. St. iſt doch merkwürdig und wichtig. So wie er nämlich mehrmahls das Bild kluger Kriegshelden, z. B. Jeſ. 14, 29. 30, 6. zu ſeyn pflegt, ſo werden daſelbſt die Daniten mit dieſer überaus liſtigen Schlange verglichen:

„Dan wird gleichen der Schlange am Wege,
„Dem Baſiliſken am Fußſteig,
„Der in des Pferdes Ferſen beißt,
„Daß der Reuter rücklings ſtürzt.“

Dan ſoll ſeinen Feinden, wenn auch nicht durch Macht, doch durch Liſt viel ſchaden; gleich dem Ceraſt, der am Wege in dem Sande begraben, auf Beute lauert, dem daher kommenden Reuter zwar an ſich nichts anhaben kann; ſich aber ans Pferd macht, ſich um eines ſeiner Vorderbeine ſchlingt, es ſticht, daß es ſich bäumet, den Reuter abwirft, und dann doch ſich über ihn hermachen, und ihn tödten kann. — Man hat die Erfüllung dieſer Weiſſagung, wenn anders das ganze Gedicht 1 Moſ. 49. als ſolche angeſehen werden kann, in Simſons Geſchichte finden wollen, der den Philiſtern ſo viel zu ſchaffen machte; oder noch mehr in der Eroberung von Leſchem, oder Laiſh, die bloß durch Liſt erſchlichen wurde. Richt. 18. —

Sowohl das Paſſende des Namens Saraf, (שָׂרָף heißt ein Fürſt, oder ein Mann von beſonderem Anſehen), als auch weil er, Ceraſt, ſeiner Natur nach ſich dazu ſchickt, wird dieſer vom Herrn R. Michaelis für die Schlangenart gehalten, welche den Iſraeliten in der Wüſte tödtliche Stiche gab. שָׂרָף kommt vor 4 B. Moſ. 21, 6. 8. 5 B. Moſ. 8, 15. Jeſ. 14, 29. Die letzte Stelle heißt alſo:

„Freue dich nicht Philiſterland! So einmüthig,
„Daß gebrochen iſt die Ruthe, die dich ſchlug:
„Denn vom Stamm der Schlange wird entſpringen ein Baſiliſk;
„Und deſſen Frucht ein fliegender Ceraſte ſeyn.“

Es fragt ſich, woher hier das Beywort fliegend komme, da doch der Baſiliſk nicht mit Flügeln verſehen iſt, und er auch nicht deswegen, weil er Vögel fängt, מְעוֹפֵף genannt zu ſeyn ſcheint, wie Herr R. Michaelis will. Der Sprachgebrauch fordert wohl, es durch fliegend zu geben, und als Bild der Geſchwindigkeit anzuſehen.

Ich ſetze noch die Beſchreibung von Haſſelquiſt von dieſer Schlange hierher (Reiſe nach Paläſtina S. 365. fg.)

Coluber Cornutus Scutis abdominalibus 150. ſquamis, caud. 50. tentaculis in vertice duobus.

Caput. Corpus, roſtrum, maxillae, oculi et lingua ut in vipera Aegyptiaca.

Dentes in maxilla ſuperiore nulli. Oſſicula 2 in palato longitudinalia, denticulis inſtructa, numero fere X. qui acuminati parum arcuati, verſus gulam reflexi, aequales. Denticula in maxilla inferiore prope marginem, ab utraque parte apicis; 3. l. 4. in apice nulli, nec poſterius in maxilla inferiore.

Tentacula duo, utrinque unam, ad latera verticis in margine ſuperiore orbitae oculi, erecta, parte averſa parum arcuata, eademque parte parum canaliculata, ſubdura, membrana tenaci veſtita, baſi ſquamis minimis una ſerie erectis cincta, brevia, orbitae oculorum dimidia longitudine.

Cauda infra anum cylindracea, ſenſim anguſtata usque ad apicem, ubi tenuiſſimo aculeo terminata.

Viperae Aegypti duplo longior.

Scuta abdomen tegunt no. 150. oblonga, apicibus rotundata in lamellas diviſibilia, horum primum et ultimum minima, ſemicircularia. Squamae caudam ſubtus tegunt no. 50. l. 25. paria.

Color. Caput ſupra dorſum, latera et cauda ex maculis lucide ferrugineis et fuſcis amplis irregularibus mixta. Abdomen albidum, una cum gula et cauda ſubtus.

Longitudo totius ped. 3½ lin. 3. Caudae poll. 2½.

Craſſities digiti maximi circa abdomen. Caudae calami ſcriptorii.

Digitized by Google

Locus. Aegyptus.

Man sehe noch eine Beschreibung dieser Schlange in Plinius Nat. Hist. B. 8. Kap. 21. L.

Batanäa.

So hieß nach dem Babylonischen Exil ein Stück des Landes Palästina, auf der Ostseite des Jordans. Von dieser Zeit an bis auf die Verwüstung Jerusalems im Jahr 70 nach Christo, da das Land verschiedenen fremden und einheimischen Oberherren unterthan war, hieß diejenige Strecke, welche ehemahls unter dem Namen Gilead dritthalb Stämme bewohnten, **Peräa.** Hierzu gehörten **Peräa im engern Verstande, Batanäa, Gaulanitis, Ituräa,** (das auch Auranitis hieß) **Trachonitis** und **Dekapolis.** Man hat diese Eintheilung um des Neuen Testaments willen zu merken. Batanäa ist wohl nichts anders, als das Land Basan, wovon in einem eignen Artikel gehandelt worden ist. Hieran zweifeln, ob es gleich geleugnet worden ist, die berühmtesten Erdbeschreiber Palästinas nicht, als **Bochart, Lightfoot, Hornius, Cellarius, Reland, Bachiene** ꝛc. Selbst schon Eusebius bezeugt (onom. voc. Βασαν) diese Behauptung. Seine Worte sind: ἄυτη Βασανῖτις, ἡ νῦν καλεῖται Βαταναία. Nach dem damahls im Jüdischen Lande herrschenden Syrischen Dialekt ist das Hebräische ש in ט verändert. Eine ganz gewöhnliche Verwandlung! Dieser nach dem Syrischen veränderte Name kam zu den Griechen und Lateinern, und wurde bey ihnen zu Βαταναία und Batanaea gebildet.

Dieses Land lag über dem Fluß Jabbok, welcher zwischen ihm und Peräa im engern Verstand die Grenze zog. — Es scheint wenigstens, daß man zuweilen in den spätern Zeiten den Namen Batanäa in einem etwas eingeschränktern Verstande nahm, so daß es sich doch nicht über den ganzen Strich erstreckte, der ehemahls das Land Basan hieß. Es hat aus mehreren Umständen das Ansehen, als habe bloß der südliche nach dem Fluß Jabbok gelegene Theil also geheissen. S. Bachiene hist. geogr. Beschr. ꝛc. B. 2. Th. 4. §. 773. S. 273. fg. Vor Herodes dem Großen gehörte Batanäa zu der Syrischen Statthalterschaft; wurde aber demselben von August zu seinen übrigen Ländern noch gegeben. Dieß sagt Josephus, Alt. B. 15. K. 13. — Herodes hinterließ sie hernach, als ihm August die freye Wahl der Nachfolge unter seinen Söhnen gegeben hatte, unter denselben dem Philippus. Dieser wird zwar Luk. 3, 1. als Herr von Ituräa und Trachonitis genannt, doch nicht so, daß der Besitz der andern Länder, und darunter der von Batanäa geleugnet wird. Dieß würde ganz gegen die Nachricht des Josephus streiten: τὴν δὲ Γαυλωνίτην καὶ Τραχωνῖτην καὶ Βαταναίαν καὶ Πανιάδα, Φιλίππῳ, παιδὶ μὲν τῷ αὐτῷ, Ἀρχελάῳ δὲ ἀδελφῷ γνησίῳ, τετραρχίαν εἶναι, τ. λ. Alt. 17, 10. So heißts auch K. 13. Βαταναίαν δὲ σὺν Τραχωνίτιδι, καὶ Αὐρανῖτις συν τινι, μέρει οἴκου τοῦ Ζηνοδώρου λεγομένου, Φιλίππῳ, τ. λ. L.

Bath.

Ein Maas flüssiger Dinge, welches so viel als ein Epha hielt. S. **Epha** und **Maas.**

Bathseba,

die Gattin des Uria, eines angesehenen Kriegsoffiziers bey der Leibwache Davids. (S. 2 Sam. 11.) Der König erblickte sie vom Dach seines Pallastes, (s. **Michaelis** Mos. R. Th. IV. §. 223. S 356. Th. VI. §. 280. S. 63. vergl. mit **Goquet** Urspr. d. Ges. K. u. W. Th. II. S. 187.) und erniedrigte sich nun zum wollüstigen Despoten hinab. Ihren Gemahl ließ er durch eine wohlüberdachte Hinterlist umbringen, uneingedenk seiner ihm wohlbewußten Treue gegen den König, und nur des Propheten Nathan erschütternde Strafrede brachte ihn zum ruhigen Nachdenken über die schrecklichen Folgen seines Verbrechens. Wie tief er in diesen Augenblicken empfunden habe, davon giebt der 51ste Psalm einen Beweis, welchen er bey dieser Veranlassung sang. So sagt die Inschrift desselben, bey welcher jedoch der Syrer noch den Beysatz macht: cum interfecisset Uriam. (S. **Eichhorns** Einleit. ins A. T. Th. III. S. 429 — 38. besond. 433. Not. h.) Von dieser schimpflichen Erniedrigung an soll David, nach der Meinung einiger besonders ältern Ausleger, sich so gebessert haben, daß seine milderen Gesinnungen sich sogar bis auf die Ausübung des Kriegsrechtes sichtbar gezeigt, und den damahligen Gewohnheiten der übrigen Völker ganz zuwider gewesen. M. s. J. A. *Danz* Dissertat. Davidis in Ammonitas devictos mitigata crudelitas, 1710. vergl. **Bachiene** Beschreib. von Palästina Th. I. Band 3. Hauptst.

Digitized by Google

Hauptst. 17. §. 483. S. 65. ingl. **Wähner** Dissert. David Moabitarum victor crudelium numero eximitur, Goettingae 1738. Allein diese Entschuldigungen für das Verhalten Davids lassen sich so wenig mit dem Sprachgebrauch, als auch selbst mit der Beschaffenheit von Palästina zusammenreimen, wie **Michaelis** in s. Mos. R. Th. I. §. 64. S. 336 — 40. hinlänglich bewiesen hat. Wer übrigens Zeiten und Sitten und Regierungsformen unterscheidet, und den Fehltritt mit dem Laster nicht verwechselt, der wird dasjenige sehr gegründet finden, was **Niemeyer** über den Charakter der Bathseba geurtheilt hat. S. Charakterist. d. Bib. Th. IV. S. 479 — 481. **Schm*.**

Baukunst. Bauart.

Die Baukunst war sicher eine von den **ersten** Künsten, welche man übte, weil sich der Mensch von jeher in die Nothwendigkeit versetzt sahe, Freystätte gegen die Ungemächlichkeit der Witterung und die Anfälle wilder Thiere zu suchen. **Anfänglich** bediente man sich der Höhlen und Klüfte. Sobald man sich der übrigen dringenden Lebenssorgen entlediget hatte, eilte man allem Vermuthen nach, Höhlen und Grotten zu verlassen, weil der Aufenthalt in denselben eben so betrübt, als ungesund seyn mußte. Die Menschen suchten nun Mittel, sich angenehmere und bequemere Wohnungen zu verschaffen: So entstanden z. B. **Zelte**, d. h. bewegbare, und **unbewegbare** Wohnungen, mancherley Art, und da diese sehr begreiflich immer nach der lokalen Beschaffenheit eines jeden Erdstrichs sowohl, als nach dem eigenen Genie der jedesmahligen Einwohner desselben eingerichtet werden mußten, mannichfaltige Arten von **Hütten** und **Horten**, wie man diese Wohnarten, welche den Uebergang zu unsern Häusern machen, am füglichsten nennen kann. Baumzweige, Aeste, Rinden, Schilf, Rohr, Thon, Leimen u. s. w. waren die Materialien, deren man sich anfänglich bediente.

Die Menschen hatten unterdessen, schon **vor** der großen **Wasserfluth**, zum Theil ordentliche, bequemer eingerichtete Wohnungen oder Häuser zu bauen angefangen. Außerdem, daß sie die Unbequemlichkeit aller vorher bekannten Wohnarten schon von selbst darauf leiten mußte, kann man dieß auch daraus schließen, daß Noah ein Schiff zu bauen verstand, daß die Menschen bald nachher Wachtthürme, Heerdenwarten errichteten, und den hohen Thurm zu Babel zu bauen sich unterstanden, da sie doch in den Künsten durch die Sündfluth sehr zurückgekommen seyn mußten. Vergl. **Jahers** Archäologie der Hebräer, 1. Th. durchaus.

Die **Erfindung** der Baukunst kann also im eigentlichen Verstande, wenn man unter diesem Worte blos die Kunst, verschiedene Materialien zu verbinden, und Wohnungen zur Bequemlichkeit und verschiedenem Gebrauch des Lebens daraus zu machen, versteht, keiner Nation **ausschließlich** zugeschrieben werden. Die ersten Bemühungen in dieser Kunst entstehen natürlicher Weise bey jedem Volke, sobald es sich aus der gröbsten Barbarey losgerissen, Muße zum Denken, und Begriffe von Ordnung, Bequemlichkeit und Schicklichkeit bekommen hat; folglich fällt der **Ursprung** dieser Kunst in die **entferntesten** Zeiten, und ist nicht bey einem Volke allein zu suchen; vielmehr haben alle gesittete Nationen in diesem Theile der Künste beynahe gleiche Kenntnisse gehabt. Die Noth hat ihnen einerley Begriffe, und fast gleiche Kunstgriffe an die Hand gegeben, nur daß sie immer mit der Witterung der Jahreszeiten und dem Einflusse der Luft, die jedem Erdstrich eigen ist, in Verhältniß stehen. — Die Griechen sind es unterdessen, von denen die Baukunst Regelmäßigkeit, Schönheit, Ordnung, Zierlichkeit und Dauer, Majestät und Einfalt erhalten hat, und in diesem Verstande läßt sich freylich von ihnen sagen, daß sie die Baukunst im eingeschränkteren Sinne erfunden haben. — Unter den **Hebräern** darf man nichts **ähnliches** erwarten. Die Stammväter derselben waren Beduinen, welche mit ihren Heerden herumzogen, und deren Wohnungen wandelbare Zelte waren. Auch die Israeliten in Aegypten trieben diese Lebensart. — Doch fanden sich zu Mosis Zeiten einige wenige unter ihnen, die in der Baukunst und andern damit verwandten Künsten Kenntnisse hatten, unter welchen Bezaleel und Ahaliab, welche die Stiftshütte mit ihrem Geräthe verfertigten, 2 **Mos.** 31, 2. Cap. 35, 30. 36, 1. genannt werden. — Um unterdessen von der Baukunst sowohl, als der Bauart der Morgenländer, und **besonders** der Hebräer — so viel es nämlich der Mangel an Dokumenten erlaubt, — nur einige **bestimmte** Ideen

zu

zu faſſen, ſetzt man am beſten mit Herrn Profeſſor **Bellermann** in ſeinem Handbuche der bibliſchen Literatur, S. 144 und folg. gewiſſe **Perioden** der Hebräiſchen Baukunſt feſt, dergleichen folgende vier hinlänglich zu ſeyn ſcheinen.

Die **erſte** dieſer Perioden begreift die Zeiten vor der ſogenannten Sündfluth, in der es, Noahs **Schiff** am Ende derſelben ausgenommen, an ſpeciellen Angaben gänzlich fehlt.

Die **zweyte** erſtreckt ſich von Noah bis David. In dieſem Zeitraume iſt es erſt rohe, und dann allmählig ſich bildende Kunſt. Ueberhaupt aber iſt dieſe Periode, in gewiſſer Rückſicht, vielleicht die intereſſanteſte für dieſe Kunſt. Die Baukunſt, das Wort ſelbſt in der engern Bedeutung genommen, in der wir oben die Erfindung derſelben den Griechen zuſchrieben, ſcheint nämlich, meines Erachtens, wie die erſten Anfänge verſchiedener anderer Künſte, nicht auf Griechiſchem Boden urſprünglich erzeugt, ſondern aus Phönicien und Aegypten dahin gekommen zu ſeyn; aber durch das feine Gefühl und den männlichen Verſtand der Griechen ihre Vollkommenheit erreicht zu haben. In Aegypten trift man noch Ruinen an, die allem Vermuthen nach älter, als der Anfang der eigentlichen Geſchichte ſind, und an denſelben will man ſchon den Griechiſchen Geſchmack ſogar in den kleinſten Verzierungen entdeckt haben. Man hat daher vermuthlich den Orient ſelbſt als den Geburtsort derjenigen Bauart zu betrachten, welche von den Griechen auf den höchſten Grad der Vollkommenheit erhoben, und von den neuern Europäern, bey Auflebung des guten Geſchmacks in allen Künſten und Wiſſenſchaften, wieder angenommen worden iſt. Der noch etwas rohe Zuſtand, in dem die Griechen dieſe Kunſt bekommen zu haben ſcheinen, macht es außerdem ſehr wahrſcheinlich, daß ſie in dieſer Periode der morgenländiſchen Baukunſt die damalige orientaliſche Bauart angenommen, und dann erſt nach und nach ausgebildet haben. So wäre alſo dieſe Periode vielleicht zufällig die Schöpferin des guten Geſchmacks in den älteſten und neuern Zeiten geweſen.

Die Baukunſt hatte anfänglich gewiß nichts, als die Nothwendigkeit zum Gegenſtande, nachdem aber die Völker geſitteter wurden, und ihre Erfahrungen und Kenntniſſe ſich verhältnißmäßig vermehrten; ſo dachte man nun auch nach und nach daran, die Gebäude zu **verzieren**. Die ſogenannten bildenden Künſte, Bildhauerey, Mahlerey u. ſ. w. wurden nun auch ſchon getrieben, und es iſt äußerſt wahrſcheinlich, daß man keinen Anſtand werde genommen haben, von ihnen zur **Verzierung** der Gebäude Gebrauch zu machen.

Die weltlichen Geſchichtſchreiber reden von Tempeln, Palläſten und andern Monumenten, welche von den erſten Beherrſchern in Egypten zu Ninive und Babylon errichtet worden ſind. Vergl. **Goquets** vom Urſprung der Geſetze, Künſte und Wiſſenſchaften, Th. 1. S. 140. Man kann hierzu die Errichtung der Stiftshütte durch die Iſraeliten in der Wüſten rechnen, woraus man ſieht, daß Moſes dabey Säulen mit Füſſen und Knäufen angebracht habe. Eine Art Verzierung, die er wahrſcheinlich bey den Aegyptern geſehen hatte! Und endlich beweiſen auch die Größe und Pracht verſchiedener Werke, welche etwas ſpäter, beſonders von den Aegyptern aufgeführt worden ſind, den ſchnellen Wachsthum dieſer Kunſt in dieſer Periode, wie ſogleich aus dem Folgenden noch ſichtbarer werden wird. — In dieſem Zeitraume kommen übrigens die Städte Babel, Ninive, Edeſſa, Sodom, Gomorrha, Adma, Zeboim u. ſ. w., die aber zum Theil nur kleine Flecken waren, vor. **Anfangs- und End-Epochen** ſind, Noahs **Schiff** und Davids **Reſidenzpalais**. —

Die **dritte** geht von David bis aufs Babyloniſche Exil. Im erſten Drittheil dieſer Periode iſt bey den Hebräern die Baukunſt auf ihrem **höchſten** Gipfel, und auch die übrige Zeit erhält ſie ſich, bey manchem Wanken, doch noch ſo ziemlich. Dieſer Gipfel Hebräiſcher Baukunſt iſt es vorzüglich, in Rückſicht ihrer orientaliſchen Pracht. In Vergleich mit dem Gipfel der Baukunſt andrer kultivirten Völker — beſonders der Griechen, (denn obgleich einige andere morgenländiſche Nationen, Aegyptier und Phönicier zum Beyſpiel, mehrere Kenntniſſe als die Hebräer in der Baukunſt beſaßen; ſo ließ doch der übertriebene Hang zur verſchwenderiſchen Pracht ſowohl, als dem Abentheuerlichen und Wunderbaren, den guten Geſchmack unter ihnen nie ganz emporkommen) bey denen Geſchmack, Zweckmäßigkeit und edle Simplicität mehr galt, als bloße Pracht, dürfte es wohl nur gleiſſender Prunk, vielleicht, wie ſich Herr Prof. **Bellermann**

Digitized by Google

mann a. a. O. ausdrückt, prächtige Karrikatur heissen! In diese Periode fällt das verschönerte Jerusalem, mit allen dessen einzelnen Theilen, der Burg Zions, Festungswerken, Stadtmauern mit vielen Thürmen, Salomons Harem, Wasserleitungen u. s. w. Das **Hauptwerk** aber ist der **Tempel** Salomons, an welchem Phönizische Künstler und Baumeister, die aber freylich das Wichtigste bey der ganzen Unternehmung gethan zu haben scheinen, mit den Hebräischen wetteiferten. Siehe **Tempel**.

Die **vierte** Periode endlich, von dem Babylonischen Exil bis auf Christum, begriff die **sinkende Kunst**. Von nun an artete die Hebräische Baukunst größtentheils in erbärmliche Ziererey aus. Doch kommen zweymal sich etwas erhebende Zeitpunkte vor. Der **erste** war bald nach der Rückkunft des einen Theils der Nation aus Babylon, der alle Kräfte anspornte, um sich wieder einigermaßen zum ehemahligen Glanz zu erheben. Der Tempel und das neue Jerusalem gaben den Ton an. Doch sanken sie von dieser Spannung bald wieder zurück. — Nach 250 Jahren kommt die **zweyte** und letzte, sich auszeichnende Epoche, unter den Hasmonäern oder Makkabäern. Allein auch dieß ist von kurzer Dauer. Nation, Kunst und Literatur verfallen nach einer erzwungenen Anstrengung doppelt entkräftet in einen langen Schlaf, aus dem sie bis itzt noch nicht haben erweckt werden können.

Von einem Volke, das nicht einmahl die Kenntnisse besitzt, Holz zu fällen, und zwar in der glänzendsten Periode seiner Baukunst, darf man also keine gründliche und ausgebreitete, geschmackvolle Baukenntnisse erwarten. Und dieß war wirklich der Fall bey der Hebräischen Nation. Denn selbst zu Salomons Zeiten finden sich unter den Israeliten keine Baumeister, denen er den Bau des Tempels und seines Pallastes hätte anvertrauen können. Er bittet sich daher unter andern auch Baumeister vom Könige Hiram zu Tyrus aus, und sagt dabey ausdrücklich, daß seine Nation in der Baukunst, sonderlich in Ansehung der **Zimmerarbeit**, unerfahren wäre. 1 Kön. 5, 6.

Da die Häuser in Palästina gewöhnlich von Stein aufgebaut wurden; so mögen sie vielleicht in der Steinarbeit mehr gethan gehabt haben. Obgleich das Harte der Schlußfolge, die aus dem eigenen Geständnisse Salomons fließt, hierdurch gemildert wird; so wird doch der Vorwurf nicht ganz gehoben. — Ihre Staatsgebäude waren mittelmäßig und ohne Geschmack, wie man selbst aus der detaillirten Beschreibung des Tempels sieht, der in Vergleichung mit den Tempeln der Griechen und Römer nur klein und unbedeutend war, und überhaupt waren Künste, und was wir Handwerker nennen, die Sache der Israeliten nicht. 1 Sam. 13, 19. 20. vergl. Herrn G. R. R. Hezels Bibel b. d. St. und 1 Kön. 7, 13. u. folg. S. auch **Haus. Häuser.** h*st.

Baumöl.

S. S. Oel. Olivenöl.

Baumwolle.

Die Hebräischen Namen, welche doch nicht sowohl die Baumwolle selbst, als vielmehr die daraus verfertigten Zeuche, oder das baumwollne Garn bezeichnen, sind שש und כתנ. Außer diesen Benennungen noch andere unten anzuzeigende im A. Test. — Die Alten machten keinen rechten Unterschied zwischen Leinwand und baumwollnen Zeuchen, und benannten diese sehr oft mit dem Namen der letztern. Da dieses auch in der Bibel oft geschehen ist, so sollte man wohl denken, Baumwolle und daraus verfertigtes Garn und Zeuche fänden sich gar nicht darinnen; bey genauerer Untersuchung zeigt sich aber, daß der baumwollnen Zeuche unter obigen Namen sehr häufig Erwähnung geschieht. Die Leinwand, das Linnene in Luthers Bibelübersetzung, ist meist nichts anders, als feines baumwollenes Garn oder feine baumwollene Zeuche. Wolle, Haare, Baumwolle wurde früher gesponnen, als Flachs und Hanf, und, wie sich doch leicht erwarten läßt, auch früher verwebt. — שש kommt schon sehr frühe zu Josephs Zeit in Aegypten vor, s. 1 B. Mos. 42, 41. Wer wird nicht schon aus diesem Grund lieber an etwas aus Baumwolle, als aus Flachs zubereitetes denken mögen? Von שש, Arabisch شَاسٌ, (welches in diesem Dialekt dünn, zart, fein heißt,) wissen wir aus dem Prosper Alpin (de plantis Aegypti), daß es der Name des feinen Nesseltuchs in Aegypten war. Er schreibt am a. O. In Arabia ex hac *xilini* lanugine telas illas tenuissimas (quas *SESSA* illi appellant, atque multis byssum antiquorum

quorum esse persuasum est) parant, quae utique ob pulchritudinem ab omnibus commendantur. Daß Sesla ganz das Hebräische שֵׁשׁ sey, wird Niemand bezweifeln! So wie heut zu Tage, so war offenbar auch immer in den ältesten Zeiten Leinwand und leinen Garn im Orient, und besonders in Aegypten überaus schlecht, und doch war שֵׁשׁ und בּוּץ dasjenige, welches so hoch geschätzt und zu den größten Kostbarkeiten gerechnet wurde. — Hasselquist schreibt: Linum (Sativum) colitur copiosissime in Aegypto, praecipue in insula Delta et juxta Damiatam. Ingenti quantitate praeparatum exportatur quotannis Venetias et Liburnum. Molle est et bonum, non tamen Europaeum bonitate superans. Telae contexuntur adhuc hodie ex lino in Aegypto, sed grossiores et nullius pretii respectu ad Europaeas; a Turcis tamen copiosissime coemtae, etiam ab Europaeis pro usu viliore. — Reise nach Palästina S. 500. Wer wollte, da es sich so mit der Aegyptischen (eigentlichen) Leinwand verhält, glauben, daß der vortreffliche Byssus aus Linnen verfertigt worden wäre? Hasselquist, welcher den Byssus der Alten, der Gewohnheit nach, ebenfalls für wirkliche Leinwand hielt, schloß daraus, daß jene berühmte Aegyptische Leinwand (byssus) ebenfalls nicht besser gewesen wäre, als die heutige, zumal da diejenige Leinwand, die man noch an den Mumien bemerke, von gleich schlechter Art wäre. Allein der Grund von den Mumien hergenommen, ist bedenklich, leidet starke Einschränkung, und die Zeugnisse der Alten, von der Feinheit und Vortreflichkeit des Byssus, behalten noch immer das Uebergewicht, und es bleibt gewiß, daß der Byssus, welcher offenbar d. Hebr. בּוּץ ist, baumwollen, nicht leinen war, jedoch uneigentlich und bloß um der Aehnlichkeit willen von den Alten leinen genannt wurde, unter welchen auch die Hebräer keine Ausnahme machen.

שֵׁשׁ und בּוּץ, so wie einige andere Wörter, welche für das nämliche (z. B. בַּד, פִּשְׁתָּה) gesetzt werden, zeigen, wie wohl zu bemerken ist, bloß die weisse, noch ungefärbte Baumwolle an; die gefärbte führt den Namen gewöhnlich von der Farbe, welche man ihr gegeben hat, und welche von sehr verschiedner Art war. Doch verdient auch dasjenige, was der s. Faber Beob. üb. d. O. Th. 2. S. 358. sagt, und welches hiermit nicht übereinkommt, Aufmerksamkeit. — אַרְגָּמָן ist purpurfärbiges, feines baumwollenes Garn aus der Purpurschnecke, so wie davon gewebtes Zeuch. Wir nennen das erstere ungefähr Türkisches Garn. 2 B. Mos. 25, 4. 28, 5. 4 B. Mos. 4, 3. Nach Ezech. 27, 7. holte man das schönste aus Hellas und Peloponnes, vergl. Vs. 16. Dan. 5, 7. Jon. 3, 6. ꝛc. πορφυρα im N. T. und bey Profanschriftstellern das nämliche. Mark. 25, 17. 20. Luk. 16, 19. Offenb. 17, 4. 18, 22. תּוֹלַעַת שָׁנִי ist karmoasin- oder kochenillfärbig, nämlich dergleichen baumwollenes Zeuch oder Garn. 2 B. Mos. 25, 4. 28, 5. — Im N. T. κοκκινος, Matth. 27, 28. Offenb. 17, 3. 4. ꝛc. — תְּכֵלֶת ist blaugefärbtes, feines baumwollenes Garn oder Zeuch. 2 B. Mos. 25, 4. 26, 1. 31. 28, 31. 37. — רִקְמָה ist buntgestickter Byssus, Richt. 5, 30. Ps. 45, 15. Ezech. 16, 10. 18. 26, 16. Cap. 27, 7. wird des gestickten Byssus aus Aegypten gedacht: es hat das Ansehen, als ob er daselbst vorzüglich gefärbt worden sey. Ps. 45, 15. wird die Braut in gestickten bunt gefärbten Kleidern zum Könige geführt, und Richt. 5, 30. im Lied der Debora wird von bunt, herrlich gestickten Kleidern, welche Sissera's Antheil an der Beute seyn sollen, gesprochen. Auch ist daselbst von doppelt gestickten Kleidern von der Art (רִקְמָתַיִם) die Rede.

Ehe wir die Stellen der Bibel, welche des שֵׁשׁ und בּוּץ und anderer Synonymen gedenken, genauer ansehen, ist es nöthig, daß wir die Baumwolle und die Art, wie Zeuche und Garn daraus gemacht werden, näher kennen lernen.

Baumwolle kommt in der Frucht theils eines Strauchs, der nur den Sommer über steht, theils eines perennirenden mehr baumartigen Gewächses, in den meisten Orten Asiens, Afrikas und Amerikas, aber auch in Europa hervor. Die Staude oder der Strauch, welcher uns Baumwolle giebt, heißt lat. Xylon, oder Gossipium herbaceum, vitis lanigera. Er wird jeden Sommer aus Saamen gezogen. Die Aecker, welche zwar ordentlich zugerichtet, aber nicht fett seyn dürfen, werden im Junius damit besäet, mit Asche fleißig bestreut und oft begossen. Das darauf entstehende Gewächs des Baumwollenstrauchs dauert nur den Sommer über. Es wächst zu 2 — 3 Fuß empor, ist holzicht und mit einer röthlichen und rauhen Schaale überzogen.

Es

Digitized by Google

Es treibt rauhe, haarichte, viermal durchschnittene Blätter, die nicht gar groß sind, und an langen Stielen sitzen. Dem Weinlaub sind sie am ähnlichsten. — Die Blüthen sehen einer Glocke ähnlich, sind blaßgelb, am Boden purpurfärbig, setzen sich in ziemlicher Menge an, und sind bis an den Boden hinunter in 5 — 6 Stücke getheilt. Wenn die Blüthe abgefallen ist, folgt eine ovale Frucht, von der Größe einer Haselnuß, welche sich, wenn sie zur Reife gekommen ist, öfnet, und sich in 3 oder 4 Fächer theilet, und ein Knäuschen schneeweisser, verwickelter, weicher Wolle enthält, welche an der Wärme bis zur Größe eines Apfels aufläuft. In dieser Wolle steckt der Saamen, (etwa sieben Körner) in der Größe kleiner Erbsen, von schwarzgrauer, brauner Farbe, wollicht und von eyförmiger Gestalt. In jedem derselben ist unter einer Schaale ein ölichter Kern, der einen lieblichen, nußartigen Geschmack hat. — Dieser Saame wird, wie schon gesagt ist, im Junius ausgesäet, von welcher Zeit an man wieder in 3 — 4 Monaten reife Baumwolle gewinnt. S. Ad. Olearius Persische Reisebeschreibung V. 8. und Krünitz ökonomische Encyklopädie Th. 4. S. 95. ff. — Das Vaterland des Gossipii herbacei ist Syrien, das dazu gehörige Palästina, die Insel Cypern, Persien, auch verschiedene Gegenden des südlichen Europa, als Sicilien, Neapel, Maltha ꝛc. — Sie wächst auch in Amerika wild.

Die zweyte schon genennte Art ist die Staude, welche sich schon mehr einem Baume nähert, perennirend ist, und eine Höhe von 6 — 8 — 15 Fuß erhält: Lat Xylon arboreum, Gossipium arboreum caule levi. Der Stamm dieses Wollenbaums ist holzicht, hat glatte, zweymal tief eingeschnittene Blätter, die den Lindenblättern gleichen. Blätter und Frucht kommt mit dem Wollenstrauch überein. Man trift diese Art in Amerika, auf den Antillen und andern Amerikanischen Inseln an, so wie in Arabien, Aegypten und Cypern. Es geht von der Wolle dieser Art viele nach Europa. —

Es ist zu bemerken, daß die Wolle der erstern Art, also die Strauchwolle, den Vorzug hat. Sie ist feiner, weisser und länger, als die, welche der Wollenbaum giebt; vorzüglich aber die Cyperische. Die des Wollenbaums ist fest, oder vielmehr hart, und kommt mit dem leinenen Garn mehr überein. In allen Manufakturen wird die Wolle vom staudigen Kraute, welche zuerst beschrieben worden ist, vorgezogen. — Der Wollenbaum wächst besonders in den Aegyptischen Gärten, in Ostindien, weniger in Palästina. La Roque fand ihn häufig in der Gegend um Sidon. Codovic, Rauwolf und Fürer bey Rama, so wie in andern Palästinischen Gegenden.

Die vorzüglichsten Arten von Baumwolle sind die Cyprische, die vorzüglich weiß, zart, rein und lang ist; die Korsikanische, auch sehr fein, lang und zart, aber etwas knollicht; die Barbarische, eine zopfige, gelbe und reine Baumwolle; endlich die geringste Sorte unter allen die Smyrnische, die gleichwohl je zuweilen fein gefunden wird. — Unter den langen Wollarten ist die von Maltha und Broda die beste.

Die Art, Baumwolle weiter zu bearbeiten und Zeuche daraus zu verfertigen, gehört nicht hierher, wiewohl wir 1 Chron. 4, 21. finden, daß sich einige Jüdische Familien von der Verfertigung des Byssus nähren. Wie man mit dem Bau der Baumwolle zu Smyrna und in derselben Gegend verfährt, desgleichen wie man sie sowohl zu Verfertigung der Zeuche zubereitet, als auch wie man wirklich dieselben daraus macht, lehret Flachat in einer eignen Schrift: Untersuchungen zur Beförderung der Handlung, Künste, Handwerke ꝛc. Einen Auszug daraus hat man in Krünitz ökonomischer Encyklopädie, Th. 4. S. 98. ff.

Baumwollne Zeuche oder nur baumwollnes Garn kommt erstlich unter dem Namen שש im A. T. vor. Es ist schon erinnert, daß dieser Stoff bloß weiß und ungefärbt also genannt wird. Der Name ist älter, als der andere בוץ (byssus). Er wird schon in den Mosaischen Schriften gefunden, so wie בוץ erst beym Ezechiel (27, 16.) und in spätern Schriften, z. B. den BB. d. Chronik, deren Genealogien noch über das Babylonische Exil hinausgehen, und dem B. Esther. — Das nämliche Wort bey den Arabern شلس, welches dünn, zart, fein heißt, und eben daher zur Bezeichnung des feinen Nesseltuchs (aus Baumwolle) und des baumwollen Garns gebraucht wird. Man wird leicht das Hebräische שש erkennen, da es auch nicht an Beyspielen fehlt, daß ش für ש gesetzt wird,

z. B. شمس verhält sich gerade so zu שֶׁמֶשׁ, die Sonne. Nach **Forstern**, in seinem vortreflichen Werk über den Byssus der Alten (de byſſo antiquorum, quo ex Aegyptia lingua res veſtiaria antiquorum, inprimis in S. codice Hebraeorum occurrens, explicatur etc. Londini 1776.) ist das Wort Aegyptisch, und sollte eigentlich שֵׁשׁ heissen; woraus aber, so wie aus חִטָּה, (Wurzel חָטַט) שֵׁשׁ חִטָּה geworden ist. She heißt ein **Baum**, N in der Mitte bildet ein Adjectivum, wozu noch ein anderes unbekanntes Wort kommt. Herr Forster will gar nicht behaupten, daß das Aegyptische und Hebräische verwandte Mundarten seyn; vielmehr ist er §. 12. a. a O. wie billig ganz darwider, weil Joseph, wenn er mit seinen Brüdern 1 B. Mos. 42. redet, eines Dollmetschers bedarf; sondern er denkt sich die Israeliten, daß sie während ihres Aufenthalts in Aegypten, so wie sie künstliche Arbeiten, z. B. die Verfertigung von Zeuchen lernten, auch die Aegyptischen Namen zugleich mit annahmen. — Herr **Forster** hat nun hier mit vieler Gelehrsamkeit aus Griechen und Römern dargethan, und mit vieler Wahrheitsliebe und Sachkenntniß bewiesen, daß שֵׁשׁ, so wie בַּד, nichts anders als **Baumwolle** sey. Und sieht man auch nur auf die Stellen des A. T., so zeigt sich, daß wenigstens von etwas, das besser war, als das im Orient schlecht verfertigte Linnen verstanden werde, z. B. 1 B. Mos. 41, 42. wo auch auf Seide, weil man doch an etwas Kostbares zu denken hat, nicht, wie sonst gewöhnlich, zu rathen ist, welche erst einige Jahrhunderte nach Christi Geburt nach Aegypten kam. Daß aber Baumwolle unter den Alten einen hohen Werth hatte, sagt uns Plinius, N. Gesch. B. 12. Kap. 11. B. 19. Kap. 1. Man achtete sie wohl höher, als heut zu Tage die Seide. Die Stellen des A. T. zeigen dieß ziemlich deutlich an. Man hatte etwa noch nicht angefangen, sie so häufig zu bauen, wie es heut zu Tage geschieht. — Sie würde auch bey uns, wegen ihrer Güte, Weisse und Tauglichkeit die feinsten Zeuche daraus zu weben, in dem größten Werth stehen, besäete man nicht heut zu Tage unzählige Felder mit Baumwollensaamen, und sammelte sie etwa wild. — Man muß, so oft שֵׁשׁ in der Bibel vorkommt, an etwas Vortrefliches und Kostbares denken, welches sich allemahl sehr gut von baumwollnem Zeuche, dem feinen Nesseltuch erwarten läßt. Wenn Joseph, der Repräsentant des Aegyptischen Königs, von Pharao ganz ausgezeichnet gekleidet, und von seinem Herrn dem Lande in großer Pracht vorgestellt werden soll, so muß er ein Kleid von שֵׁשׁ anziehen; — er wird in feines Nesseltuch gekleidet; — sein Gewand war das bey den Aegyptern für heilig gehaltene Byssus, das auch שֵׁשׁ heißt, und dessen Stoff nicht Linnen, noch weniger Seide, sondern, obgleich oft für Leinwand gehalten — **Baumwolle** war. שֵׁשׁ kommt auch mit unter den freywilligen Geschenken zur Stiftshütte und zur hohenpriesterlichen Kleidung vor, worunter sich auch anderes gefärbtes baumwollen Garn befand, so wie andere sehr kostbare Beyträge; wer wollte darunter שֵׁשׁ als etwas Gemeines oder Schlechtes erwarten? Es heißt 2 B. Mos. 25, 4. „Diese freywillige Beysteuer sollte bestehen aus Gold, Silber, Kupfer, dunkelblauen, purpur- und kochenillfärbigen, wie auch **weissen baumwollenen Zeuchen** (שֵׁשׁ), Ziegenhaaren, rothem Saffian, Fellen von Seehunden, Akazienholz ꝛc.„ Das meiste hierunter zeigt doch etwas Kostbares an! Und שֵׁשׁ wurde zu den prächtigen priesterlichen Kleidern genommen, wie auch zu den Decken und Tapeten des Unterredungsgezelts! Hierher gehören unter andern noch folgende Stellen: 2 B. Mos. 26, 1. 27, 9. 16. 18. 28, 6. 8. 15. 36, 8. 39, 8. 24, 29. — Cap. 26, 31. 36. 27, 16. 36, 35. 39, 2. — 28, 5. 39. 35, 25. 35. 39, 3. 27. 28. 28, 39. — — Noch in spätern Zeiten kommen Stoffe von Baumwolle als sehr kostbare Zeuche zur Kleidung vor, so gedenkt Ezechiel des שֵׁשׁ Cap. 16, 10. 13. Wenn eben derselbe Prophet von der zuweit gehenden Ueppigkeit der Tyrischen Kaufleute redet, so sagt er, sie hätten שֵׁשׁ בְּרִקְמָה an ihren Segeln, nämlich sie bestünden aus feinem baumwollnen Zeuche mit Aegyptischer gestickter Arbeit. In der Schilderung der guten Ehefrau Spr. Sal. 31, 22. wird auch von ihr gesagt, sie suche Wolle und **Baumwolle**, שֵׁשׁ und אַרְגָּמָן, und verarbeite sie mit froher Hand. — **Plinius** sagt Nat. Gesch. B. 19. Kap. 1. daß die Aegyptischen Priester, die doch einen so vornehmen Stand ausmachten, sich in Baumwolle gekleidet hätten.

Das zweyte hierher gehörige synonyme Wort ist בַּד, ohne Zweifel das bekannte βυσσος, obgleich dasselbe auch von andern Stoffen gebraucht wird.

Wie

Wie schon erinnert worden ist, so ist diese Benennung des feinen, noch ungefärbten Nesseltuchs jünger, als das Wort שֵׁשׁ, und wird erst von den Scribenten um das Babylonische Exil und nach denselben gebraucht. בּוּץ (als Verbum), Arab. بَاصَ, heißt weiß seyn, und das Nomen würde also erst die Weisse, hernach das noch ungefärbte baumwollene Garn und Zeuch, welches sich so sehr durch weisse Farbe auszeichnet und empfiehlt, anzeigen. Reland hielt das Wort בּוּץ für Persisch, Herr Forster glaubt am angef. O., es sey ursprünglich Aegyptisch. Er denkt sich, es sey aus dem Artikel pie oder pe, es, die Baumwolle, und der Griechischen Endung os zusammengesetzt, also eigentlich πισσος; woraus aber barbarisch βυσσος geworden sey. — In der That eine sehr täuschende Herleitung! Aber wie sollte der koptische Artikel beybehalten worden seyn? Wird man auch vermuthen, daß aus πισ βυ entstanden sey? Was ist hingegen natürlicher, als βυσσος von בּוּץ herzuleiten? Ganz analogisch ist alsdann das U in Y und das S in Z übergegangen, so wie das B geblieben ist. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß das Griechische βυσσος von dem Hebräischen בּוּץ, und nicht, wie Herr Forster will, aus dem Aegyptischen oder Koptischen herzuleiten sey.

Wenn die Alten den Byssus als Leinwand beschreiben, so folgt noch nicht, daß sie leugnen, er sey baumwollnes Zeuch. Sie rechneten nun einmahl das baumwollne Zeuch unter die Leinwand, und hielten es für das kostbarste darunter. Feines baumwollnes Zeuch ist dem Leinwande sehr ähnlich, daher die Alten beyde nicht recht unterscheiden mochten; wenigstens, weil viele Leute den Unterschied des Stoffes nicht wußten, so nannten sie beyde Leinwand. Beynahe noch unbequemer nennen wir, was sie mit dem Namen Leinwand belegten, Baumwolle, da es doch von eigentlicher Wolle der Sache nach gar sehr verschieden bleibt! Es fehlt doch auch nicht an Stellen, in welchen Byssus, in seiner eigentlichen Bedeutung genommen, Baumwolle heißt. So sagt Pausanias, in der Landschaft Elis säe man Lein — und Byssus, d. i. Baumwolle. —

Ein noch dritter Name der Baumwolle ist ferner פִּשְׁתָּה. Herr Forster findet auch dieses Wort Aegyptisch, nämlich aus Scheathi, Baumwollenstaude, und dem Artikel pi zusammengesetzt. Er hält auch das Hebräische שִׁתִּי, Aufzug, für das nämliche Aegyptische Wort; aber gewiß mit weniger Wahrscheinlichkeit! S. des s. Michaelis Or. Bibl. Th. 10. S. 186. — — Eigentlich zeigt פִּשְׁתָּה den Flachs an, und was daraus bereitet ist, die Leinwand; allein, da die Alten, unter andern die Hebräer, baumwollne Zeuche wie Leinwand betrachten, so geben sie ihr auch den Namen פִּשְׁתָּה. Wenn Jes. 42, 3. ein Docht so genannt wird, so hat man an Baumwolle zu denken, vergl. 43, 17. eben so ist auch Ezech. 44, 17. 18. von keinen andern als baumwollnen Kleidern die Rede. Man hat nur, um sich von der Richtigkeit der Bedeutung des Worts פִּשְׁתָּה zu überzeugen, 2 B. Mos. 39, 28. zu vergleichen. Hierher gehört noch Jes. 19, 9. wo von Baumwollenwebern die Rede ist. Ich möchte nicht, wie einige, das darauf folgende שְׂרִיקוֹת zu פִּשְׁתִּים ziehen, und feinste Leinwand übersetzen, weil dieses keinen Sprachgebrauch, der gegründet wäre, auf seiner Seite hat, sondern lieber שרג zu ארג ziehen, und Weberinnen, oder besser Weiber, die den Flachs kämmen und hecheln, darunter verstehen. Arabisch شَرَّكَ, pectere. An Arbeiter in Flachs hat man bey dieser Stelle gar nicht zu denken. אֵזוֹר פִּשְׁתִּים ist Jerem. 13, 1. auch ein Gürtel von baumwollnem Stoff gewebt, und soll einen prächtigen Gürtel anzeigen. Ein solcher von eigentlichem Linnen ließ sich nicht denken, indem die morgenländische Leinwand nicht kostbar gefunden wird. S. oben. — Es fragt sich, was Jos. 2, 6. unter dem פִּשְׁתֵּי עֵץ zu verstehen ist, welche Rahab auf dem platten Dache ihres Hauses ausgebreitet hatte, und die Israelitischen Kundschafter darunter versteckt hielt? Gewöhnlich dachte man sonst an Flachsstengel; allein diese wurden nicht auf dem Dache ausgebreitet. Besser erklärt man's durch Baumwollenstroh, oder Baumwollenkapseln, welche man sich aus der obigen Beschreibung der Baumwollenstaude wird vorstellen können. Entweder die ganz ausgerauften Wollenstauden, oder die Kapseln, worinn die Baumwolle nebst den Kernen befindlich ist, waren von Rahab auf dem Dache ausgebreitet, um noch zur völligen Reife zu kommen. — Eben um die Zeit, wo die Baumwolle eingeerndet wurde, kamen die Kundschafter in die Stadt der Rahab. — Also könnte פִּשְׁתָּה für synonym mit שֵׁשׁ und בּוּץ angesehen werden.

Digitized by Google

Eben dieß hat man auch vom Worte בַּד zu bemerken. Es wird, wie Fischtha, ursprünglich von Leinewand genommen; erhält aber nach dem nämlichen Redegebrauch die Bedeutung der Baumwolle und des ungefärbten baumwollnen Zeuches und Garns. 2 Sam. 6, 14. wird David's Obermantel, welchen er an hatte, als er vor der Gesetzlade gieng, ein אֵפוֹד בַּד genannt; aber 1 Chron. 16, (15,) 27. heißt in der Parallelstelle eben derselbe, ein אֵפוֹד בּוּץ, oder מְעִיל בּוּץ. Die leinenen Beinkleider der Priester heissen מִכְנְסֵי הַבָּד, und wurden nach 2 B. Mos. 39, 28. aus gezwirntem Scheß (שֵׁשׁ מָשְׁזָר) gemacht. Sie werden leinen genannt; wird aber hinzugesetzt, sie seyen aus gezwirntem Byssus gemacht gewesen.

Es war wohl bey den Israeliten gewöhnlich, daß man die Baumwolle künstlich unter ihnen verarbeitete, wie man bey dem häufigen Anbau derselben nicht anders denken wird. 1 Chron. 4, 21. ist von ordentlichen Kattunfabriken die Rede, welche verschiedne Jüdische Familien aus dem Hause Ashbea hatten. D. Luther übersetzt in dieser Stelle Leinweber; daran ist aber nicht zu denken, denn das Hebräische Wort בּוּץ, Baumwolle kommt daselbst vor. L.

Bazekath, Bazkath.

Jos. 15, 39. 2 Kön. 22, 1. — Eine Stadt im Kanton Juda gelegen, die übrigens unbekannt und von ungewisser Lage ist. In der erstern Stelle wird's unter den Städten und kleinen Oertern des gedachten Stammes namhaft gemacht. 2 Kön. 22. wird von Josias Mutter gesagt, daß sie von Bazkath (also wohl von keinem angesehenen Orte) gewesen seyn. L.

Bazra.

S. Bozra.

Bdellion. בְּדֹלַח.

Das Hebräische Wort בְּדֹלַח kommt im Pentateuch, und zwar in zwo Stellen vor, — 1 B. Mos. 2, 12. wo es als etwas dem Lande Chavila Eigenes genannt — und 4 B. Mos. 11, 7. wo das Manna der Arabischen Wüste damit verglichen wird. Man hat verschiedene Meynungen über dieses Wort gehabt, worunter die älteste ist, es sey ein Edelstein gewesen, wozu wahrscheinlich die einzige Veranlassung das Zusammensetzen in der ersten Stelle mit einem Steine gab, daher man aus Mangel an Genauigkeit auch Bdolach für einen Stein erklärte, da man eher hätte schließen können, Mose selbst sage dadurch sehr deutlich, daß Bdolach etwas anders als ein Stein sey. Man merke doch nur auf die Worte des Originals: (1 B. Mos. 2, 12.) שָׁם חֲבִרְלַח וְאֶבֶן הַשֹּׁהַם, verbieten sie nicht, Bdolach für einen Stein zu halten? Schließen sie es nicht von dem Steinreich ganz aus? — Dennoch übersetzen die Alexandriner hier durch Karfunkel und 4 B. Mos. 11, 7. durch Krystall. Bochart fand eine Uebersetzung im Manuscript in Schweden, welche 1 B. Mos. 2. durch Karfunkel, und noch eine, welche es durch Krystal gab. 4 B. Mos. 11, 7. kann doch das Manna höchstens nur in der Farbe und Gestalt mit einem Edelstein verglichen werden!

Andere, insonderheit Bochart Hieroz. Th. 2. Cap. 5. col. S. 74. ff. dachten an die Perle. Bochart wurde durch das Zeugniß Jüdischer Schriftsteller zur Annahme einer Vermuthung gebracht, welche ganz unstatthaft ist. Diese Juden haben nicht bloß in den beyden angeführten Mosaischen Stellen die Perle verstanden, sondern auch in ihren Schriften das Wort häufig dafür gebraucht; aber Juden, wie sehr legten sie sich bloß aufs Rathen in dergleichen Dingen? Wie nahmen sie nicht ganz willkührlich und nach einer elenden Tradition dergleichen an? Wie leicht vergaß nicht ein solcher Judenkopf, daß es doch bloße Vermuthung sey, wenn man בְּרִלַח für Perle hielt, und brauchte das Wort in seinen Schriften auch für dieselbe, gerade als wenn es bewiesen wäre, daß es Perle und gar nichts anders heisse. Die Meynung dieser Juden läßt sich bei genauer Beleuchtung durch nichts darthun, oder auch nur wahrscheinlich machen. **Bochart**, welcher dieselbe adoptirte, beruft sich auch noch auf zwo Arabische Uebersetzungen, wovon die eine zu London, die andere zu Paris edirt wurde, welche beyde בְּרִלַח durch Perle übersetzen; aber abgerechnet, daß die Uebersetzungen so gut wie Bochart irren konnten, so beweisen sie wahrscheinlich nicht mehr als die übrigen Juden, weil sie vermuthlich Arabische Juden waren. — **Bochart** setzt das Land Havilah oder Chavilah mit **Huetius, Well, Grotius, Hornius** ꝛc. nach Arabien, so wie es der s. **Dav. Michaelis** am Araxes findet, und **Reland** es seinem

System

System gemäß in Kolchis antrifft. Nach der Bochart'schen Meynung ist der Phison, der nach 1 B. Mos. 2. das ganze Land Chavilah umgiebt, ein Arm des Euphraths, der bei Catipha in den Persischen Meerbusen fällt, und weil hier und bey Baharain Perlen gefunden werden, so soll dieses ein Beweiß seyn, daß Bdolach des Landes Chavilah die Perle sey. Das Unstatthafte dieses Beweises darf man nicht erst vor Augen legen. — Daß Chavilah Baharain und Catipha sey, möchte wohl Bochart noch zu beweisen haben. Ueberhaupt hätte man, wäre man nur sogleich auf die richtige Art der Erklärung bey offenbar mythischen Darstellungen der Bibel gekommen, gar nichts in der Beschreibung von Eden geographisch bestimmen, und nie das Paradies mit seinen Flüssen ꝛc. aufsuchen sollen. Eben so gut könnte man vielleicht Miltons Paradies und Klopstocks Hölle aufsuchen wollen. So wie Bochart und andere über das Land Chavilah ihre eigne Meynung vortragen, ließen sich etwa noch viele andere vortragen, und durch irgend eine Vermuthung wahrscheinlich machen. — Wenn aber Chavilah auch bloß ein mythologisches Land ist, so konnte dennoch der unbekannte Dichter etwas ihm bekanntes dahin versetzen, und so kam, wer weiß, welche alte Vorstellung dazu veranlaßte, Bdolach unter andern dahin. Aber weiter sagt Bochart a. a. O.: das Manna konnte treflich mit der Perle verglichen werden; sie kommt mit demselben nicht nur in der runden Figur, sondern auch in der weissen Farbe überein. Aber das Manna, das die Israeliten in der Arabischen Wüste assen, ist nur vor Sonnenaufgang weiß; und wird hernach durch die Sonnenhitze zu platten Klumpen geschmolzen. Obgleich das Manna 2 B. Mos. 16, 31. ausdrücklich weiß genannt wird, so ist das doch wohl eben so gut eine nur in das Weisse spielende Farbe, wenigstens fällt die Farbe des Manna so sehr in das Gelbe, daß nur in Ansehung derselben eine unglückliche Vergleichung mit Perlen angestellt werden kann. Das Manna ist sehr gelblicht weiß, so wie es **Niebuhr** zu Bosra in kleinen runden Körnern fand, s. Beschr. v. Ar. S. 145. Aber dem sey, wie ihm welle; auch zugegeben, daß Manna rund und weiß wie Perlen sey; was ist es für eine Art zu schließen: **das Manna wird mit Bdolach verglichen, jenes ist rund und weiß; die Perle hat aber auch die nämliche Farbe und Figur, also ist Bdolach die Perle.** — So könnte eben so gut alles runde und weisse in der Welt Anspruch machen, Bdolach zu seyn. — Perlen gehören doch wohl schwerlich schon in Mose's Zeitalter! Wer sollte das glauben, sobald er nur die Art sie zu fischen kennt? Auch sollte man sie wohl, so wie Gold und andere Kostbarkeiten, unter den freywilligen Geschenken zur Stiftshütte und zu den priesterlichen Kleidern erwarten, wenn man sie schon zu Mose's Zeit gekannt, oder wenigstens unter die Kostbarkeiten gezählt hätte. Auch in den noch spätern Schriften des A. T. findet man Perlen nicht eher als Esth. 1, 6. denn פְּנִינִים Sprüchw. 8, 11. 28, 18. 31, 10. das man dafür gehalten hat, bedeutet wohl **Korallen**, wenigstens kann das Wort Klagl. 4, 7. nicht Perlen heissen. Dem widerspricht nicht, daß die Eninim, besonders Hiob 28, 18. als eine große Kostbarkeit betrachtet werden, welches sie, vorzüglich in alten Zeiten, sowohl wegen ihrer Schönheit als auch, weil sie schwer und mit Gefahr gewonnen werden, seyn konnten. Der Name der Perle ist, wie in den andern morgenländischen Dialekten, דֻּר, Esth. 1, 6.

Die dritte Meinung der Gelehrten über בדלח ist, daß es Bdellium bedeute, welche man besonders gut ausgeführt findet im biblischen Reallexikon, über biblische und die Bibel erläuternde alte Geschichte ꝛc. Leipz. 1783. S. 174. ff. Ich gebe hier nur eine kurze Vorstellung davon, wie der Hr. **G. K. R. Hezel** diese Meinung auf eine gründliche Art a. a. O. vorgetragen hat.

Bdellium ist ein durchsichtiges Gummi von starkem Geruch, welches in Asien, sonderlich in Arabien aus einem schwarzen stachlichten Baume (Malachia genannt) rinnet. Den Myrrhen zwar ähnlich, ist es doch von süssem Geschmack. Es wird wohl mit Wachs verfälscht; die Probe aber, daß es ächt ist, besteht darinn, daß es noch frisch fetticht ist, wohlriecht und sich brechen läßt. S. vollständiges Lexikon aller Handlungen und Gewerbe. Th. 1. S. 403. Daß die Resine dieses Baums das Hebr. בדלח ist, wird aus Folgendem sehr wahrscheinlich.

a) **Bdellium** und **Bdolach** kommen nicht nur dem Ton nach mit einander überein, sondern es läßt sich auch nicht zweifeln, daß jenes nach die-

sem

sem gemacht ist, da die besondere Art von Harz, Bdellium genannt, ausländisch und orientalisch ist, nach diesem gebildet worden ist, und also der Name mit der Sache zu den Griechen gekommen ist. —

b) Bdellium giebt einen guten Geruch, und konnte also wohl von den Morgenländern, die alle Wohlgerüche lieben, geschätzt werden. Mose konnte es also gar wohl als ein wichtiges Produkt seines Landes Chavilah (1 B. Mos. 2, 12.) nennen.

c) Es konnte auch auf eine natürliche Art 4 B. Mos. 11, 7. das Manna der Gestalt nach mit ihm verglichen werden, da es im Orient sehr gewöhnlich ist, und leicht aus Arabien, wo es zu Hause ist, mit andern Landesprodukten nach Aegypten gebracht worden seyn mochte. Mose konnte es gar wohl in Aegypten und während seiner Entfernung von da, auch noch in der Arabischen Wüste kennen gelernt haben.

d) Wenn es einen Edelstein, eine Perle oder sonst etwas bedeutete, sollten nicht die alten Bibelübersetzer, die doch die wahre Bedeutung wissen konnten, es auch so in ihre Uebersetzung gebracht haben? Allein alle behalten das Wort bey, zum offenbaren Beweiß, daß sie weder Edelsteine noch Perlen darunter verstanden, sondern etwas, das bey ihnen eben diesen Namen führte, das auch bey den Occidentalern den nämlichen Namen führet und zugleich mit dem Namen ihnen bekannt geworden ist. Der Syrer behält ברולחא, welches nämlich ganz gewiß ברולחא ist, und durch Fehler der Abschreiber, wie wegen der Aehnlichkeit des R und D oft in diesem Dialekt geschehen ist, den einen Buchstaben für den andern erhalten hat. Bdulcho des Syrers ist aber gewiß das Bdolach des Hebräischen Textes. Auch der Chaldäer hat בְּרֶלַחָא oder בְּרוֹלַחָא.

Die spätern Juden, die wahrscheinlich das Bdellium nicht kannten, und folglich das **Bdulcha** ihres Chaldäers eben so wenig verstanden, als das Bdolach der Hebräer, geriethen in Verlegenheit zu rathen. Der Jude konnte nun nicht anders, als sich etwas kostbares unter Bdolach, das zugleich mit dem Golde als Produkt des Landes Chavilah genannt wird, denken, und verfiel auf Perle, welche er sich natürlich als würdig dachte, dem Golde an die Seite gesetzt zu werden. Er untersucht nun nicht weiter, und vergißt endlich so sehr, daß es noch nicht bewiesen sey, Bdolach bedeute die Perle, daß er es frisch weg in seinen Schriften als den Namen derselben braucht. Bochart hat daher viele Stellen aus Jüdischen Schriftstellern die Bdolach als Perle brauchen, angeführt; welche aber alle so wenig beweisen, als die zwey Uebersetzungen, die wahrscheinlich spanische Juden gemacht haben, worauf er sich beruft. Die Vulgata setzt an beyden Stellen geradezu Bdellium. Josephus, der doch mit den Alexandrinern sehr vertraut war, hält gleichwohl Bdolach für keinen Edelstein, wie diese thun, sondern beschreibt das Manna nach 4 B. Mos. 11, 7. als ὁμοιον τη των ἀρωματων βδελλη. L.

Becher.

Vom Schicksalsbecher, den Gott, nach den bildlichen Vorstellungen der Morgenländer, den Menschen einschenkt und austrinken läßt, Taumelbecher u. s. w. S. **Kelch.**

Becker.

Am Aegyptischen und andern Morgenländischen Höfen waren die Becker diejenigen, welche den Hof mit Brod und Gebackenem, auch wohl mit andern Speisen versehen mußten. — Der **Oberbecker** oder Chef derselben hatte, wie der Obermundschenke, einen sehr vornehmen Rang, und war wirklicher königlicher Minister, wie man aus 2 Mos. 40, 1. folg. sieht, wo er schlechtweg **der Becker** — im vorzüglichen Verstande! — so wie zum Beyspiel der oberste Mundschenke blos **Schenke** und der Hoheprieſter öfters geradeweg **Priester** heißt, genannt wird. — H*st.

Beduinen.

S. **Hirten. Hirtenleben. Araber.** H*st.

Begiessen,

mit wohlriechenden Oelen, Wassern, s. **Oel.**

Begraben. Begräbnißort.

In den ältesten Zeiten wurden die Todten ganz eingescharret oder begraben, und dieß scheint auch die natürlichste Art des Begräbnisses zu seyn. 1 Mos. 23, 19. 25, 9. 35, 19. 20. 50, 23. vergl. J. D. *Michaëlis* de combustione et humatione mortuorum apud Hebr. — Die ganz alten Hebräer, die theils im Naturstande lebten, theils noch sehr nahe an denselben grenzten, begruben ihre Leichen sehr spät. Sie hatten sie, wie man leicht denken kann,

Digitized by Google

kann, lieb, und konnten sich nicht eher entschliessen, sie in die Erde zu senken und gleichsam auf ihren Besitz Verzicht zu thun, bis ein hoher Grad der Fäulniß und dadurch verursachter unausstehlicher Gestank es ihnen nothwendig machte. — Abraham ist bey dem Tode der Sara, wie es scheint, nicht gegenwärtig, kommt aber um sie zu betrauern, welches wenigstens nach späterer Hebräischer Sitte allein, sieben Tage lang geschahe. Hierauf bewirbt er sich erst um ein Grab für den Leichnam derselben. Nach vielen Ceremonien und Weitläuftigkeiten erhält er eins, und nun begräbt er erst den Leichnam seiner Gattin. 1 Mos. 23, 2. folg. Abraham und Isaak wurden beyde, von ihren entfernt von einander wohnenden Söhnen, welche als Nomaden Emirs keine beständige Wohnung hatten, sondern mit ihren Heerden auf den oft weit von einander entfernten Triften herumzogen, begraben; wahrscheinlich also auch ziemlich spät. 1 Mos. 25, 9. 35, 29. Zu Mosis Zeit hatte Joseph beynahe anderthalbhundert Jahre — nur war er freylich ganz auf Aegyptische Art balsamirt, s. **Balsamiren** — in einem Sarge, unbegraben über der Erde gestanden, und noch wenigstens vierzig Jahre lang, so lange die Israeliten in der Wüste waren, blieb er unbegraben. Ob nun dieß gleich, insofern Joseph ein Hebräer war, — denn in Aegypten war es sehr gewöhnlich, die balsamirten Leichname in bloßen Särgen unbegraben hinzustellen — ein außerordentlicher Fall war, so läßt sich doch aus solchen Beyspielen — man vergleiche auch noch 1 Mos. 50, 2. folg. — vermuthen, daß die Hebräer noch immer, zumal da sie bey ihrem langen Aufenthalt in Aegypten vermuthlich auch Aegyptische Sitten nachahmten, ihre Leichen lange unbegraben liegen ließen. — Da aber aus dieser Gewohnheit, die Todten so spät zu beerdigen, sonderlich wenn die Leichname nicht auf Aegyptische Art einbalsamirt wurden, welches doch die Hebräer nicht thaten — s. **Balsamiren** — schädliche Folgen für die Gesundheit und das Leben vieler Tausende entstehen konnten; so war's Weisheit des Gesetzgebers, **frühere Begräbnisse** entweder unmittelbar zu befehlen, oder doch auf entfernte Weise zu veranlassen. Ersteres würde in jedem Falle viele Schwierigkeiten gehabt haben. Das letztere aber that Moses durch sein Gesetz, von der **levitischen oder bürgerlichen Verunreinigung an den Todten.** Alle menschliche Leichen erklärte er für unrein. Wer sie auf irgend eine Art berührte, oder nur in dem Zelte oder Zimmer des Hauses war, in welchem jemand starb, ward auf 7 Tage unrein. Alle Gefäße sogar, die nicht zugedeckt oder zugebunden waren — doch! s. **Michaelis** Mos. Recht, Th. 4. §. 215. S. 229. — wurden für unrein erklärt, und wer auf dem Felde nur einen Menschenknochen, ja nur ein Grab berührte, ward auf eben so lange Zeit unrein, welches alles bey den Priestern noch viel weiter gieng, in Rücksicht ihrer aber freylich nur zum Wohlstande des äußerlichen Gottesdienstes nach den damahligen Vorurtheilen und Sitten der Völker gehörte. 4 Mos. 19, 11 — 16. 3 Mos. 21, 1 — 4. 10 — 10. Wer nun nicht der großen Beschwerlichkeit, von einer Woche zur andern lange Zeit hindurch bürgerlich unrein zu seyn, ausgesetzt seyn wollte, der eilte mit seinen Leichen zur Erde. S. **Michaelis** a. a. Orte.

Moses erreichte auch wirklich seinen wichtigen Endzweck. Sein Volk begrub nun die Leichen früher, und vermuthlich nie später, als höchstens nach **sieben Tagen.** Solange dauerte nemlich die tiefe Trauer, 1 Sam, 31, 13. 1 Chr. 10, 12. Judith 16, 29. Syr. 22, 13. vergl. Antiq. Jud. libr. XVII. c. 10. und den chaldäischen Paraphrast bey Pred. Cap. 3, 6. in ausserordentlichen Fällen auch wohl **dreyßig Tage.** 4 Mos. 20, 29. 5 Mos. 34, 8. S. ebenfalls **Josephs** Antiq. Jud. libr. IV. c. 8. —

Das Gebot Mosis wurde wahrscheinlich bis zum **babylonischen Exil** beobachtet. Erst nach demselben begruben die Juden ihre Todten bald. Sie scheinen also diese thörichte und gefährliche Sitte, so schnell als möglich zu begraben, Apostg. 5, 6. — **Joseph** de Bello jud. libr. III. c. 8. von den Persern angenommen zu haben. — Uebrigens hat sich diese entsetzliche Gewohnheit, die wahrscheinlich manchen Juden dem Grabe lebendig überliefert, nicht allein unter unsern abendländischen Juden, sondern auch unter den Persern, Türken und Aegyptiern bis auf diesen Tag erhalten. S. von den Leichen der Morgenländer, S. 34.

Unbegraben liegen zu bleiben, über der Erde zu verwesen, oder von Vögeln, Thieren und Hunden gefressen zu werden, ward von den Israeliten für eine große **Schande** gehalten. Daher die häufig vorkommenden Redensarten, mit Füssen getreten,

Digitized by Google

treten, den Vögeln, Hunden und Thieren vorgeworfen werden, statt: unbegraben bleiben und mit Schimpf belegt werden. 1 Kön. 14, 11. 16, 4. 21, 24. 1 Sam. 17, 44. 46. Jer. 7, 33. Cap. 8, 2. Cap. 16, 4. Ezech. 29, 5. Cap. 32, 4. Cap. 39, 17 — 20 u. s. w. Daher darf man sich nicht wundern, wenn es so oft heißt: er starb und ward begraben, indem in diesem Falle das begraben werden, nicht ganz überflüßig da steht, weil man es für eine große **Wohlthat** hielt. 1 Kön. 14, 13. So war's auch bey den Griechen und **heutiges Tags** bey den Persern, die **ehemals** ihre Leichen, aus Religiosität, den Hunden und wilden Thieren vorwarfen. S. die a. S. von den Leichen d. M. S. 39 — 48. Nach Morgenländischem Kriegsrechte blieben die im Treffen gebliebenen, **diesem Vorurtheile gemäß**, auf der Wahlstadt unbegraben liegen, und wurden den Hunden, Schakals, Hyänen und Raubvögeln Preiß gegeben. Allein auch diese rauhe und oft gefährlich werdende Sitte ward durch die oben angeführten Verordnungen Mosis sehr eingeschränkt. **Michaelis** a. a. O. S. 231. folg. — Vom Verbrennen der Leichname S. **Verbrennen.**

Ordentliche **Todtengräber von Profession** hatten die **alten** Orientaler nicht, und noch **itzt** kennt man sie **im Orient** nicht. „In Persien z. B., sagt **Chardin** Th. 4. S. 107. giebt es keine Todtengräber, sondern die Nachbarn, Freunde oder Domestiquen verwalten dieses Amt.„ So setzte auch Abraham den Leichnam seiner Gattin Sara in dem von den Hethitern erkauften Erbbegräbnisse selbst bey. 1 Mos. 23, 19. Er selbst wird von seinen Söhnen Isaak und Ismael — 1 Mos. 25, 9. — Isaak von seinen Söhnen Jakob und Esau, — 1 Mos. 35, 29. — Rahel von Jakob — 1 Mos. 48, 7. begraben. S. auch 1 Kön. 2, 31. 13, 30. 2 Kön. 23, 31. 1 Makkab. 2, 70. Tob. 14, 16. Mark. 6, 29. Matth. 27, 59. 60. — Von der Art und Weise der Hebräer und Morgenländer, ihre Todten zu begraben, S. **Leichen, Leichenbegängnisse**, und dann die einzelnen Titel: **Klageweiber, Trauermusik, Trostbecher** u. s. w.

Innerhalb der Städte wurde im Orient gewöhnlich niemand begraben, Matth. 27, 52. 53. Luc. 7, 12. auser Königen, Propheten und andern sehr angesehenen Männern, S. **Harmars** Beobacht. Th. 2. S. 129. folg. *Lightfooti* Opera T. II. p. 51. und noch itzt begräbt man im Morgenlande allgemein vor der Stadt. Vergl. *Woods* Ruins of Palmyra p. 39. und **Thevenot** Th. 2. B. 2. Cap. 4. Th. 1. Cap. 43. doch machen noch immer, besonders angesehene Männer, eine Ausnahme. **Harmar** a. a. O. — Auch bey den Griechen und Römern war das Begraben **außerhalb** der **Städte** aus weisen Absichten eingeführt, und nur beym Cäsar und Trajan wurden Ausnahmen gemacht. *Cicero* de leg. Libr. II. c. 58. — Daher hatten auch die Christen natürlicher Weise ihre Begräbnißörter anfänglich ausserhalb der Städte, wo sie ihre Todten entweder auf einem freyen Platz in die Erde, oder in Gewölben und Krüften begruben. Sie nannten übrigens ihre Kirchhöfe Coemeteria oder **Schlaförter**, so wie man überhaupt im Orient die Worte: Tod, Sterben, Verwesen u. dergl. gerne mit sanfteren Ausdrücken vertauscht, daher der Tod selbst in der h. Schrift mehrmahl ein Schlaf genannt wird. — Da aber auch die Griechen sehr verdiente Männer bisweilen nicht blos innerhalb der Städte, sondern wohl gar in den Tempel selbst begruben; so wurde unter den Christen nach und nach derselbe Gebrauch eingeführt. **Anfangs** beerdigte man bloß Kaiser, Könige, Bischöfe u. s. w. in den Vorhöfen der Kirche, wie z. B. **Konstantin** der Grose, Theodos. M. Theodos. II. Chrysostomus u. s. f. bey den Kirchen begraben worden, bis es endlich so weit kam, daß man Kaiser, Könige, Bischöfe, Presbyter, Stifter dieser oder jener Kirche, und überhaupt alle, die sich durch besondere Frömmigkeit und Religiosität ausgezeichnet hatten, in die Kirchen selbst begrub. In **neuern** Zeiten aber hat man die schädlichen Folgen davon eingesehen, und diese üble Sitte wieder einzuschränken oder gänzlich aufzuheben gesucht. Vergl. **Simonis** christl. Alterth. S. 315. u. folg. S. auch **Gräber, Grabmal.**

Schließlich muß ich nur noch sagen, daß die Vornehmen gewöhnlich ihre **eigene** Begräbnisse 1 Mos. 69, 29. 2 Sam. 17, 23. 21, 14. — **Erb- und Familienbegräbnisse** — hatten, die Geringern aber an **gemeinschaftlichen** Plätzen begraben wurden. Jer. 26, 23. Doch s. auch hiervon die eben angezeigten Titel! — H * st.

Bela.

1 Mos. 14, 2. 8. — Der Name einer kleinen im Thal Siddim gelegenen Stadt, die, wie meh-

Digitized by Google

mehrere kleine Städte derselben Zeit einen eignen König hatte. In dieses Städtchen nahm Loth, eben deswegen, weil es so klein war und er keine so große Laster daselbst herrschend glaubte, seine Zuflucht bey dem Untergang von Sodom und Gomorrha. Sie bekam den Namen Zoar die kleine — jene kleine Stadt, in welche sich Loth zu retten suchte.

Wenn Eusebius will, sie sey noch zu seiner Zeit am todten Meer, an der östlichen Grenze von Judäa bewohnt gewesen, so hat man doch wohl allerdings an eine viel jüngere Stadt, welche an dem Platz, wo die alte Stadt war, gebaut worden ist, zu denken.

Der Name Bela kommt als Nomen Proprium eines Edomitischen Königs, 1 B. Mos. 36, 32. 33. — als eines Sohnes Benjamins, 1 B. Mos. 46, 21. 4 B. Mos. 26, 38. 1 Chron. 8, (7,) 6. 9, (8,) 1. 3. und eines Sohns Asan, eines Rubeniten, 1 Chron, 6, (5,) 8. vor. L.

Bean.

1 Makk. 5, 4. 5. kommt ein Stamm von Beduinen vor, unter dem Namen **Söhne Bean**, oder **Bajans**, (υἱοὶ Βαιαν, Ar. بنوبيان, **Banu Baijan**,) welcher nach Art der Araber Straßenräuberey trieb, und unter andern auch die Juden beunruhigte. Judas gieng gegen sie zu Felde; sie zogen sich aber in ihre Festungen, (πυργους,) worinn sie von ihm angegriffen, und sammt denselben ein Raub der Flammen wurden. L.

Bedan.

Ein Mann dieses Namens wird 1 Sam. 12, 11. als Israelitischer Richter genannt, ob er gleich, wenigstens unter diesem Namen im Buch der Richter nicht vorkommt. Es läßt sich denken, daß einer der daselbst erwähnten hier einen andern Namen führt. Man dachte wohl, Simson heiße also statt Bendan, d. h. jemand aus dem Stamm Dann, aus welchem dieser Held war. Aber derselbe scheint in d. a. St. besonders unter dem Namen Samuel vorzukommen. Die Septuaginta haben für Bedan **Barak**, welcher Richter hier deswegen unter dem Namen Bedan zu stehen scheint, weil er neben der Debora — gesetzt ist. Daß dieser von Samuel vergessen worden sey, läßt sich nicht leicht erwarten, da er Vs. 9. ausdrücklich der Unterdrückung der Israeliten durch Jabin, oder dessen Heerführer Sissera, gedacht hatte, und eben Barak der Befreyer von diesem fürchterlichen Feinde war. Der Chaldäer übersetzt, „er sandte Gideon und Simson.„ — Andere denken auch wohl an den Richter Jair; weil derselbe ein Gileaditer war, und 1 Chron. 8, (7,) 17. wirklich ein Gileaditer, Namens Bedan, gefunden wird. Diese Meynung hat doch auch also einigen Grund vor sich, wiewohl noch manches dabey zu bedenken bleibt. L.

Beere.

In der lutherischen Uebersetzung findet sich dieses Wort unter andern 3 B. Mos. 19, 10. Hier kommt ein Gesetz zum Vortheil der Armen vor. — Man soll die Weinstöcke nicht allzugeizig ablesen, das Ausgefallene nicht auflesen, und überhaupt im Weinberge keine Nachlese halten. Eben dasselbe wird auch in Ansehung des Getraides, das über den Acker hinausgewachsen, oder in herausgehenden Winkeln steht, oder wovon die Aehren abgefallen sind, verordnet. Dieß soll nicht abgemähet werden. Die Armen sollten sich an dem auf den Feldern und Weinbergen gebliebenen erholen. L.

Beeroth.

Ein Ort in der Arabischen Wüste, der unbekannt ist, wo Aharon starb und begraben wurde. Vollständig ist der Name **Beroth-Bne-Jakan**. 5 B. Mos. 10, 6.

Beeroth ist auch der Name einer Stadt, welche dem Kanton Benjamin gehörte, die zwote von denen, welche zu dem Gebiete von Gibeon gehörten. Jos 9, 17. Vergl. übrigens die Stellen Jos. 28, 25. 2 Sam. 4, 2. — Diese Stadt nahmen die Benjaminiten auch wieder in Besitz, als sie aus Babel zurückkamen. Esr. 2, 25. Neh. 7, 29.

Die beyden Feldherren Ischboschet's, die ihren Herrn als Verräther ermordeten, Namens **Bäna** und **Rechob**, waren aus dieser Stadt gebürtig. 2 Sam. 4, 2. 3. Aus dieser Stadt war auch **Naharai**, Joab's Waffenträger. 2 Sam. 23, 37. — Neh. 11, 33. wird von den Berothiten erzählt, daß sie nach **Gittaim**, einer Stadt in Benjamin, geflohen, und daselbst als Fremdlinge gelebt hätten. Vermuthlich fiel dieses nach Saul's Tode vor, als die Philister, welche in der Schlacht auf dem Gebirge Gilboa den Sieg auf ihrer Seite hatten, sich ohne Zweifel aller hinter ihnen gelegenen

Städte, und mithin dieses Beroth's werden bemächtigt haben.

Eusebius setzt den Ort an den Fuß des Bergs Gibeon, beschreibt ihn als einen Flecken zu seiner Zeit, und setzt ihn 7 römische Meilen von Jerusalem. S. Onomast. ad voc. Βηρώθ. Hieronymus scheint Beeroth mit Beer (Richt. 9, 21.) verwechselt zu haben. L.

Beesthra.

Jos. 21, 27. — Hier kommt diese Stadt unter andern Orten vor, welche der halbe Stamm Manasse den Leviten von der Familie Gerschom's als eine Freystadt für Missethäter abtreten mußte. — Wegen der Aehnlichkeit des Namens hat man die Stadt für einerley mit Astharoth, der Residenz des Königs Og zu Basan gehalten. S. Bachiene Paläst. Th. 2. B. 4. §. 840. L.

Behemoth.

Hiob 40, 15 — 24. — Poetische Schilderung eines Thiers, welches im Hebräischen unter diesem Namen vorkommt. בהמה heißt Thier, und wird wahrscheinlich seiner ursprünglichen Bedeutung nach von großen, zahmen Vieh gebraucht. Ar. בהם stehen bleiben. (Oppositum der Wildheit.) Behemoth hiervon der Pluralis, welcher oft nicht sowohl eine Mehrheit, als eine Größe und Vortreflichkeit in seiner Art bezeichnet. Dieser gewöhnliche pluralis magnitudinis oder majestaticus zeigte also hier ein großes Thier an. Die Gelehrten wissen noch nicht recht, was für eines. Man müßte in Hiobs Schilderung Acht geben, auf welches Thier das Gesagte am besten paßte. Bochart Hieroz. Th. 2. B. 5. Cap. 15. versteht das Nilpferd, Hippopotamus. Andere sind ihm beygetreten, und man hat wohl das Wort zur Bestätigung der Bochartischen Meynung aus der Aegyptischen Sprache erläutert; π soll der Artikel, ehe der Ochse und Mou, (wovon das Adjectiv Mout) Wasser bedeuten: bos aquatilis. Aber mehrere Prädikate schicken sich nicht für den Hippopotamus, z. B. Vs. 17. 18. Eben diese Ausdrücke passen besser auf den Elephanten. Und so das Uebrige, Zug für Zug, lehrt ohne Zweifel, daß der Elephant gemeint sey. S. Schrebers Säugthiere Th. 2. S. 244. Doch auch allgemeine deutsche Biblioth. B. 45. S. 2. in der Recension des la Crozischen Wörterbuchs; desgleichen Michaelis Or. Bibl. Th. 8. S. 221. Nach Moldenhawers Uebersetzung ist die Schilderung des Behemoths bey Hiob folgende:

Sieh dort der Thieren Riesen,
Den neben dir ich schuf!
Gras frißt er, wie ein Rind.
Sieh! welche Kraft in seinen Lenden!
Wie seines Bauches Adern strotzen!
Er schwenkt den Rissel, gleich der Ceder,
Die Nerven seiner Schenkel, wie Aesten gleich verschlungen!
Röhren von Erz sind die Gebeine,
Und seine Knochen Eisenstäbe.
Er ist der Gotteswerke Erstling! —
Sein Schöpfer reichte ihm sein Schwerdt;
Doch tragen ihm die Berge Nahrung,
Und alles Feldthier scherzt umher.
Er ruhet unter hohen Bäumen,
Verhüllt vom Rohr des Sumpfs.
Ihn deckt der Bäume schattend Laub,
Und Weiden an dem Bach umringen ihn.
Der Strom tritt aus — er weicht ihm nicht;
Er bleibt getrost, ob auch ein Jordan ihm
Hin bis zum Halse rauscht.
Man fange ihn vor seinen Augen!
Durchbore seine Nase! Zieh Seile durch! L.

Bel.

Jes. 46, 1. Jerem. 50, 2. 51, 44. S. Baal.

Belsazar,

ist der biblische Name eines Königes von Babylonien. S. Dan. 7, 1. Unter was für einen Namen er bey den Profanscribenten vorkomme, darüber ist man nicht einig, daher auch sein Zeitalter in verschiedene Perioden verlegt wird. *Marsham* in Can. Chron. Saec. XVIII. p. 596. 597. hält ihn für eine Person mit Evilmerodach, nach Jerem. 27, 7. Jakson in d. Chronolog. Alterth. Th. 1. S. 297. 298. und Gatterer Handb. d. Univ. Gesch. Th. 1. S. 313. nehmen ihn für den Laborosoarchod an, und der letztere setzt den Anfang seiner Regierung ins J. d. W. 3428. Die mehresten Stimmen gehen dahin, Belsazar im Daniel sey Nabonnid oder Nabonadius. S. *Usser* Annal. ad ann. 3448. Berosus nennt ihn so, und Herodot mit einer kleinen Veränderung: Labynitus. (S. Herod.

Digitized by Google

rod. B. 1. N. 177.) So auch Megasthenes Abydenus, und der Canon Ptolomaei. (Einigermassen abweichend nennt ihn auch Josephus mit dem Babylonischen Namen Naboandel. S. Alterth. B. 10. Cap. 12.) Man vergl. *Vitringa* in Jes. XIV. 19. Tom. I. p. 440. 441. wo jedoch H. H. Eichhorn unter dem Könige von Babel den Sanherib versteht. S. Einl. ins A. Test. 1787. Th. 3. §. 524. S. 61. 62. ferner Eichhorns Einleit. ins A. Test. Th. 3. 357. Lowth's Jesaias, deutsche Ausg. mit Zus. und Anmerk. v. J. B. Koppe 1779. Anmerk. zu Jes. 14, 19. 2 B. S. 226. Silberschlags Chronol. d. Welt S. 86. *Hartmann* in Syst. Chronol. bibl. Sect. I. p. 342 — 44. II. 586. Heß Geschichte der Regenten von Juda nach d. Exil 1 Band 2 Buch 1 Cap. S. 164. Allein noch bleibt sein Zeitalter ungewiß, wenn sich auch die mehresten darin vereinigen, daß er mit Nabonnid eine Person sey. So setzt ihn Hartmann ins Jahr 3830, und Silberschlag l. c. ins Jahr 3643. Prideaux sucht diese Widersprüche zu vereinigen, indem er anmerkt: 1) der Regent, den die h. Schrift Belsazar nennt, sey unstreitig der letzte Babylonische König gewesen, nach dessen Tode sogleich das Königreich an die Meder und Perser kam, vergl. Dan. 5, 28. 30. 31. 2) dieser Regent werde als einer der Nachkommen Nebukadnezars angegeben, vergl. Dan. 5. mit 2 Chron. 36, 20. 3) Bestätigung durch Jerem. 27, 7. und mehrere Umstände, welche (mit Zuziehung des Sprachgebrauches bey den Ausdrücken Vater und Sohn) auf den Nabonadius als den Belsazar des Daniels hindeuten. S. Prideaux Conner. d. A. u. N. T. mit d. Juden u. a. benachb. Völkerhistor. Th. 1. B. 2. S. 145 — 47. Da übrigens die Denkungsart verschiedener auf einander folgenden Babylonischen Könige in diesem Zeitraum sich ähnlich war, so läßt sich der Regentencharakter Belsazars um desto schwerer genau bestimmen. Nach der obigen Entscheidung des Prideaux also, welcher auch die mehresten beytreten, hat also Belsazars Regierung 17 Jahre gedauert. Belsazar wurde bey einer öffentlichen Feyerlichkeit mit seiner ganzen Gesellschaft von den Soldaten des Cyrus ermordet, und mit seiner Hinrichtung hatte das Babylonische Reich ein Ende, nur 209 Jahre hatte es sich, seitdem es Nabonassar stiftete, erhalten. Schm.

Belus.

Ein Fluß in der Gegend von Ptolemais, der aus dem See oder Sumpf Cendavia entspringt, und sich in das mittelländische Meer ergießt. Aus diesem Flusse wurde zufälligerweise von den Phönicierit das erste Glas gemacht, indem bekanntlich Potasche und Sand mit ihren kochenden Fleischtöpfen in Verbindung kam. — Verschiedene Ausleger wollten den Belus in dem Fluß bey Jokneam, Jos. 19, 11. finden; worunter aber wahrscheinlich der Kischon, קִישׁוֹן Richt. 4, 7. 5, 21. Ps. 83, 10. zu verstehen ist. S. unten Kischon und Schichor Libnath, welcher dieser Belus ist. Schichor bedeutet trübe, ein Name, welcher diesem Fluß mit dem Nil gemeinschaftlich ist. Der Leim, welchen beyde zu gewissen Zeiten bey sich führen, hat ihnen den Namen gegeben. L.

Bengel (Joh. Albert).

Wir handeln hier von einem sehr bekannten und wichtigen Editor des N. T., der schon durch die Art, wie er zur Kritik der Bibel kam, Aufmerksamkeit verdient. Wahre Hochachtung fürs N. Test. und Liebe zur Religion ließ ihn mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit die Lesarten untersuchen. Die Menge derselben machte den ohnedieß sehr gewissenhaften Mann unruhig, und brachte ihn zu dem Entschluß, die genauste Untersuchung und Abwägung derselben anzustellen. Sein N. T. kam zu Tübingen 1734. in 4to heraus, vor welchem eine Introductio in Crisin N. T. steht, und ein Adparatus criticus sammt einem Epilogus nachgesetzt ist. In jener verbreitet er sich über Handschriften, Uebersetzungen und Ausgaben, und stellt seine kritischen Regeln auf. Ob Bengel gleich seinen Text aus keiner vorigen Edition abdrucken ließ, so nahm er doch, wenn man die Offenb. Joh. ausnimmt, keine Lesart in denselben, welche nicht schon in einer vorigen Ausgabe gestanden hatte, welche Vorsichtigkeit ihm die damahligen Zeiten, die an dem hergebrachten Text keine auffallende Veränderung duldeten, nothwendig machten. Alle von ihm ausgesuchte Lesarten setzte er, ohne ihre Zeugen beyzufügen, unter den Text, und deutete durch beygesetzte Buchstaben sein Urtheil darüber an. Die Zeugnisse für die Lesarten und die ganze Sammlung derselben kam in den Adparatum criticum.

Digitized by Google

Dieſer meiſt aus Mill genommne Vorrath enthält dasjenige, was Bengeln entbehrlich ſchien, gar nicht, wenn es gleichwohl einem und dem andern Leſer hätte wichtig ſeyn können. Auſſerdem wurde aber dennoch der Milliſche Vorrath anſehnlich durch noch nie gemachte Auszüge aus noch nicht verglichenen Handſchriften vermehrt, ſo wie auch durch Einrückung bereits gedruckter Excerpte. Dieſe Sammlung hat hierdurch und durch genauere Sorgfalt, ſo auf die alten Ueberſetzungen gewandt worden iſt, ungemein viel vor der Mill'ſchen gewonnen, und iſt dem Kritikus unentbehrlich geworden. **Bengelſche Handausgaben**, denen der kritiſche Adparat fehlt, ſind inſonderheit die zu Stuttgard 1734. 8. erſchienene, und die von 1763. nach des Verfaſſers Tod, welcher deſſen hinterlaſſene Zuſätze und Aenderungen beygefügt ſind. — Bengel erhielt manche Gegner, wie viele Freunde ſich auch ſeine kritiſche Arbeit ſelbſt bey denen, die vorher dergleichen nicht achteten und befürchteten, erwarb. Wetſtein war ihm, wie man noch aus deſſen prolegominis ſieht, am meiſten zuwider; man kann aber nicht leugnen, daß derſelbe bey allem geſunden Urtheil über Bengels Adpar. crit. doch zuweilen dem ſchätzbaren Mann Unrecht that. S. Michaelis Einl. ins N. T. S. 701. ff. der dritten Ausgabe. L.

Benhadad.

Adad oder Hadad war ein gemeinſchaftlicher Nahme der Syriſchen Könige, deſſen Ableitung und Bedeutung *Marsham* in Can. Chron. Saec. XIII. p. m. 345. aus *Macrobius* Saturnal. L. I. c. 23. angiebt, und dabey auch *Euſebii* Praeparat. Evangel. L. I. c. 38. anführt, daher alſo die Namen Hadad-Ezer und Benhadad vorkommen. Seit den Zeiten Davids und Salomons war Syrien den Iſraelitiſchen Regenten unterworfen geweſen. Allein die hernach erfolgte Theilung des Reiches, bey welcher die Könige Juda und Iſrael ſich oft ſo feindſelig gegen einander betrugen, hatte auch die nachtheilige Folge, daß die Syrer mehr als einmal es verſuchten, ſich von dieſer fremden Herrſchaft unabhängig zu machen. Benhadad, der erſte dieſes Namens, verband ſich alſo mit Aſſa, dem Könige über Juda, gegen Baeſa den König von Iſrael, (nach **Hartmann** im J. d. W. 3428. S. übrigens auch d. Tit. **Baeſa**,) und ſein Sohn, Benhadad II. ſetzte dieſe Nationalfeindſeligkeit fort; doch war ihm das Glück nicht immer günſtig. Denn Ahab ſchlug ſeine Macht, mit welcher er vor Samarien gerückt war, in die Flucht. S. 1 Kön. 21, 1 — 29. Nach ſeinem Tode folgte in der Regierung Haſael, 2 Kön. 2, 7 — 15. und auf dieſen Benhadad III. Nun war das Syriſche Reich ſchon auf mehr als eine Art geſchwächt worden, es fing an zu ſinken. Dieſer Regent wurde von Joas, dem Sohn Joahas, in einer dreyfachen Schlacht überwunden, und verlohr alle Städte, die Haſael ſeinem Vater Joahas vorhin weggenommen hatte. 2 B. d. Kön. 13, 17 — 25. Sein Sohn und Nachfolger Jerobeam II. ſetzte dieſen Krieg fort, bekam alle Küſten wieder in Beſitz, und nun wurden die verſchiedenen Reiche Syriens, Hamath und Damaskus bis an den Euphrat wieder zu dem Iſraelitiſchen Reiche geſchlagen. Dieſe gegenſeitigen Kriege hatten alſo insbeſondre von den Zeiten Davids an bis jetzt, wiewohl mit einigen ruhigen Zwiſchenperioden, gedauert; (nach **Hartmann** vom J. d. W. 3328 bis ungefähr 3540.) allein die gleich auf dieſen Jerobeam folgenden Regierungen hinderten durch ihre innern Streitigkeiten den Vortheil, welchen das Iſraelitiſche Reich durch dieſe Erweiterung hätte erhalten können. M. ſ. überhaupt über die Folge der Begebenheiten: **Joſephus** in d. Alterth. B. 8. Cap. 6. 7. 8. B. 9. Cap. 2. 8. 9. ferner **Jakſon's** Chronolog. Alterth. Th. 1. S. 221 — 223. **Bachiene** hiſtor. geogr. Beſchreib. von Paläſtina Th. 1. B. 3. 18. Hauptſt. §. 536 — 548. S. 160 — 180. **Silberſchlags** Chronol. d. W. S. 68 — 74. *Uſſerii* Annal. ad annos 2960. 3064. 3103. 3120. u. 3220. und über den Krieg Davids mit Hadad-Ezer, dem Könige von Zoba, (vergl. 2 Sam. 8, 3 — 12. 2 Chron. 18, 3 — 11.) J. d. **Michaelis** Commentatio: de Syria Sobaea, quam Dauides ſub jugum miſit, Neſibi, ac circumjecto tractu, die 12te und 13te in d. Commentat. ſoc. reg. ſcient. Anno 1763 — 68. Bremae 1769. 4. Schm.

Ben-Hinnom.

Das Thal (Ge-) Benhinnom oder Benehinnom, בני הנם, auf der ſüdöſtlichen Seite von Jeruſalem, Joſ. 18, 16. 15, 8. — Aus Gehinnon entſtand

entstand Gehenna, der Ort der Quaal, Matth. 5, 22. 18, 9. Mark. 9, 43. Luk. 12, 5. — Es führt noch andere Namen, als Tophet, Paukenthal, Würgethal, Jerem. 7, 32. Mehr hiervon unter dem Artikel: **Hinnom.** L.

Benjamin.

So hieß ein ganzer Kanton im Israelitischen Lande, der seinen Namen von Jakob's jüngstem Sohne hatte. Rahel, seine Mutter, gab ihm nach 1 B. Mos. 35, 17. den Namen **Benoni, mein Schmerzenssohn,** weil sie ihn in einer sehr harten Geburt, die ihr auch das Leben kostete, zur Welt gebracht hatte. Jakob aber änderte diesen Namen in **Benjamin,** d. h. wie d. Arabische lehrt, **Glückskind,** um damit zu sagen, er wäre doch noch glücklich zur Welt gekommen, und er betrachtete dieß als ein gutes Omen für die Zukunft. — Gewöhnlich versteht man, **Sohn der Rechte.** — Ohne Sinn! — Jakob betrachtete den Benjamin in der Zukunft auch stets als die Stütze seines Alters, welche er nicht gern von sich entfernen, und nicht, als die übrigen Söhne nach Aegypten reisten, von sich lassen wollte, bis er ihn endlich, aber mit vielem Kummer, auf Joseph's Verlangen, die Reise mit seinen Brüdern unternehmen ließ. 1 B. Mos. 2, 2. 42, 36. 43, 14. 15. — Joseph erwieß dem Benjamin nach 1 B. Mos. 43, 29. folg. 45, 14. folg. sehr große Ehrenbezeigungen. Die Ehre, die ihm nach Cap. 43, 32. wiederfuhr, muß man sich so vorstellen, daß Benjamins Brüdern bey der Mahlzeit von jedem Gerichte nur eine solche Portion vorgelegt wurde, daß sie von jeder aufgetragenen Speise etwas genieſſen konnten; dem Benjamin aber von jedem Gerichte fünfmahl mehr, damit er sich nach Gefallen, an welchem Gerichte es ihm beliebte, satt essen könnte. S. Hezel b. d. St. Th. 1. S. 245. — So erhielt Benjamin auch Wechselkleider, wie sie bey den Morgenländern noch Heutzutage die ansehnlichsten Geschenke ausmachen, weil man bey ihnen liebt, sich oft an einem Tage umzukleiden. Vergl. Beob. über d. Orient, Th. 2. S. 19. folg. So weit die Geschichte Benjamins!

Benjamins Nachkommen vermehrten sich von seinen zehn Söhnen, **Bela, Becher, Asbel, Gera, Naeman, Echi, Rosch, Muppim, Huppim, Ard** (4 B. Mos. 26, 38 — 40.) ungemein in der Folge, obgleich, vermuthlich weil einige Söhne frühzeitig gestorben waren, hernach bey Gelegenheit nur sieben Familien genannt werden. Man wird sich über die große Anzahl, sowohl wie sie bey dem Aufenthalt in den Arabischen Wüsten, als auch bey dem Eingange ins Land Kanaan, als auch zur Zeit der Könige angegeben wird, wundern müssen. Bey allen diesen Zählungen sind Greise, Weiber und Kinder nicht mitgerechnet. S. 4 B. Mos. 1, 36. 37. Cap. 2, 22. — 1 Chron. 8, 6 — 12. 2 Chron. 14, 8. 17, 17. —

Der Distrikt, welcher dem Stamme Benjamin bey der Vertheilung des Landes zufiel, war zwar nicht beträchtlich groß; aber doch nach Josephus Beschreibung ungemein angebauet und fruchtbar. S. Jüdische Alterth. B. 5. Cap. 1. — Es lagen in diesem Kanton viele Städte, nämlich 36. Jos. 18, 21 — 28. Selbst Jerusalem war darunter, und noch andre ganz beträchtliche Städte, z. B. **Jericho, Gibeon, Bethel** rc. Obgleich Jerusalem offenbar zum Gebiete des Stammes gehörte, so giebt's dennoch biblische Stellen, welche die Stadt zum Stamm Juda ziehen, wahrscheinlich, weil sich dieser größere Verdienste um ihre Eroberung erworben hatte, und weil auch viele Jehuditen darinn wohnen mochten. S. Jos. 15, 63. Ps. 48, 12. 69, 36. 78, 67. 68. Die Jebusiter waren die alten Besitzer der Stadt, welche die Benjaminiten zu vertreiben hatten; welches sie sich aber nach Richt. 1, 21. schlecht angelegen seyn ließen. Noch David mußte einen Theil der Stadt erobern, nämlich die Burg Zion, 2 Sam. 5, 6. folg. —

Um aber doch genauer die Lage und die Grenzen der Benjaminiten zu wissen, gebe ich eine eigene ganz freye Uebersetzung von der Stelle Jos. 18, 11. bis ans Ende des Kapitels, woraus sich alles am besten wird sehen lassen. „Das Loos bestimmte zuerst die Besitzungen der Nachkommen Benjamin's, welche sich denn wieder nach ihren einzelnen Familien zu vertheilen hatten. — Ihre bestimmte Grenze war zwischen den Stämmen Juda und Joseph. — Sie fieng nördlich vom Jordan an, lief vorbey bey Jericho, wandte sich westwärts nach dem Gebirge in die Wüste Beth-Aven nach Lus, nämlich Bethel, an dessen südlichen Seite vorüber, dann wieder

Digitized by Google

der herab nach Atrat und Addar, ferner über den Berg, welcher auf der südlichen Seite des untern Beth-Choron liegt, worauf sie sich in einigen Beugungen nach Abend zog, so daß sie an diesem Berge, welcher vor Beth-Choron auf der Südseite liegt, noch südlich hergieng, und endigte sich bey Kiriath-Baal, sonst Kiriath-Jearim genannt, einer dem Stamm Juda zugehörigen Stadt. — Dieß ihr westliches Ende.„ —

„Eben hier bey Kiriath-Jearim nahm die südliche Grenze ihren Anfang. Diese lief am weitesten gegen Abend hinaus, und gieng auf die Quellen der Bäche Nasthoach, auf das Ende des Berges zu, der vor dem Thal Chinnom auf der Nordseite des Thals Refaim liegt, wandte sich darauf südlich, und gieng auf der Mittagsseite der Jebusiter vorbey nach der Quelle Rogel hin, schlug sich nun wieder nördlich nach Enshemesch, gieng dann auf Cheliloth vor der Höle Adummim vorbey, von da zum Stein Bohan des Rubeniten herab, nunmehr auf der Nordseite vor Araba vorüber in die Ebene hin; nordwärts aber vor Beth-Chogla vorbey, wo sich das südliche Ende des Jordans mit der mitternächtlichen Spitze des Salzmeers vereinigt. — Auf der östlichen Seite begrenzte der Jordan diesen Stamm. In die eben erwähnten auf allen Seiten sich erstreckenden Grenzen waren denn die gesammten Benjaminitischen Geschlechter in ihre Ländereyen abgetheilt.„

Im folgenden dieses Capitels werden noch die Benjaminitischen Städte aufgezählt. — Die wichtigsten sind schon oben genannt. —

Zur Zeit der Israelitischen Helden oder sogenannten Richter entstand ein innerlicher Krieg zwischen dem Kanton Benjamin und den übrigen eilf Kantons, welcher überaus hartnäckig geführt wurde, und beynahe den erstern Volksstamm zu Grunde gerichtet hätte. Die Geschichte steht ausführlich Richt. 19, 21. 22. — Hier ist ein merkwürdiger Anhang des B. der Richter, welcher ohne Zweifel, nebst den Cap. 17. 18. einen andern Verf. als die ersten 16. Cap. hat. S. Eichhorn's Einl. ins A. T. Th. 1. §. 456. In den erwähnten drey letzten Capiteln dieses Anhanges wird ein wichtiger Beytrag zu einer Specialgeschichte des Stamms Benjamin gegeben. Es wäre zu wünschen, wir hätten deren mehrere aufgezeichnet; gewiß würde die Geschichte der Israelitischen Nation dadurch sehr gewinnen. — Doch wurde diese Geschichte wahrscheinlich wegen des Antheils, welchen die übrigen Stämme an den Vorfällen nahmen, schriftlich hinterlassen.

Die Geschichte des bürgerlichen Kriegs ist folgende. — Ein Levite an dem äussersten Ende des ephraimitischen Gebirges hatte eine Konkubine, von Bethlehem gebürtig, diese verließ ihn und gieng wieder in ihre Vaterstadt. Nach einiger Zeit entschloß sich der Mann, ihr nachzureisen, und sie durch freundliches Zureden wieder auf seine Seite zu bringen. Er holte sie auch wirklich wieder ab. Auf der Rückreise entschließt er sich, zu Gibea, einer Benjaminitischen Stadt, zu übernachten; sie waren aber daselbst in Gefahr, auf der Strasse bleiben zu müssen, hätte sich nicht ein alter vom Felde herkommender Mann, vom ephraimitischen Gebirge gebürtig, ihrer angenommen und ihnen ein Nachtlager gegeben. — Eben fängt der Fremde in dem Hause des Gastfreundes an sich zu erholen und vergnügt zu seyn, als eine Bande von Bösewichtern aus der Stadt das Haus umringt, und auf gut sodomisch fordert, der Alte soll die ins Haus aufgenommene Fremden zur Befriedigung ihrer Unzucht herausgeben. Sie lassen sich auch nicht eher abweisen, bis ihnen wenigstens die Beyschläferin des Fremden preiß gegeben wird, welche sie durch die fürchterlichste Unzucht tödten. — Der Levite nimmt ihren Leichnam mit auf das ephraimitische Gebirge, zerhaut ihn in roher Wildheit in zwölf Stücke, und schickt in jeden Kanton eines derselben. — Als nun die Benjaminiten die schändlichen Bösewichter nicht ausliefern wollten, so entstand eben darüber zwischen ihnen und den eilf übrigen Stämmen der erwähnte bürgerliche Krieg. Die Nachricht von einem so schändlichen Vorfall setzte nämlich die ganze Nation in Bewegung, und eine förmliche Nationalversammlung wurde darüber gehalten. Man faßte hier den Entschluß, Gibea anzugreifen. Vorher schickte man zwar Abgeordnete an die Benjaminiten, um sie aufzufordern, die schändlichen Menschen herauszugeben. Anstatt aber dieser Vorstellung Gehör zu geben, versammelte sich vielmehr der ganze Kanton, um die übrigen Stämme anzugreifen. — Die Armee der eilf Stämme wurde auch wirklich Anfangs zweymahl geschlagen; das drittemahl aber der

Stamm

Digitized by Google

Stamm Benjamin gänzlich besiegt; und 25000 der besten Kriegsleute niedergemacht, und noch 5000 auf der Flucht erschlagen. — Nur 600 Benjaminiten waren in der Wüste zum Felsen Rimmon geflohen, und hielten sich 4 Monate daselbst auf. Hierauf kehrten die Israeliten wieder um, und verwüsteten das feindliche Land gänzlich, zerstörten die Städte, hieben Menschen und Vieh nieder, alles, was ihnen vorkam, gieng zu Grunde, und alle Städte, in welche sie kamen, wurden ein Raub der Flammen. Sie schwuren sogar noch, den übriggebliebenen aus dem Stamme, in welchem das weibliche Geschlecht beynah ganz ausgerottet war, keine ihrer Töchter zu Weibern zu geben. Nach allen diesen Grausamkeiten fiengen die 11 Stämme doch nun an, das harte Schicksal ihrer Brüder zu beweinen, und sahens nicht ohne Wehmuth, daß der Israelitische Staat um einen Stamm verringert werden sollte. Man war auf Mittel bedacht, dem unglücklichen Stamme wieder aufzuhelfen; welches aber seine Schwierigkeit hatte, weil man den gedachten Eyd geschworen hatte. Allein vormals hatte man auch einen sehr harten Schwur ausgesprochen, daß man dasjenige Israelitische Geschlecht, welches nicht zur erwähnten Nationalversammlung kommen würde, ausrotten wollte, und da sich fand, daß die Einwohner von Jabes nicht erschienen waren, so wurden 12000 Mann dahin geschickt, um alle Manns- und verehelichte Weibspersonen niederzumachen. Dieß geschah, und es wurde darauf den auf den Felsen Rimmon geflüchteten Benjaminiten angeboten, sie sollten die am Leben erhaltenen unverheyratheten Jabesiterinnen zu Weibern nehmen; welche aber nicht hinreichend waren. Weil nun die Nation traurig war, daß ein ganzer Stamm dergestalt herabgekommen wäre, so berathschlagten sich die Vornehmsten, wie man den noch nicht mit Weibern versorgten, helfen möchte; die noch dem Schwerdte entgangenen, müßten doch das Land, das ihnen erblich zugefallen wäre, behaupten, und kein ganzer Stamm verloren gehen. Man gerieth itzt auf die Gedanken, daß man den Unglücklichen bey Gelegenheit einer festlichen Versammlung, welche zu Silo auf der Nordseite des Versammlungsgezeltes: der Straße, die von da nach Sichem führet, gegen Morgen und der Stadt Lebona gegen Mittag jährlich gefeyert wurde, zu helfen. Man rieth den Benjaminiten, sich hier zwischen den Weinbergen zu verstecken, und wenn sie dann die Mädchen von Silo zum Tanze kommen sähen, sich jeder eines derselben zu rauben. Zugleich versprach man, daß den Benjaminiten gegen die Väter der geraubten Mädchen geholfen werden sollte. Auf die Art gedachte man seinen Schwur gehalten und doch den Benjaminiten zu Weibern geholfen zu haben.

Die schwer scheinende hierher gehörende Stelle Richt. 21, 22. folg. übersetze ich also auf eine freye Art: „Dabey gaben sie ihnen die Versicherung, sie wollten den Vätern oder Brüdern der geraubten Mädchen, wenn sie über den Vorgang Klage bey ihnen erheben würden, antworten, sie sollten ihnen doch um ihretwillen verzeihen, denn sie hätten sich, was doch jedem freygestanden hätte, kein Mädchen im vorigen Kriege geraubt; sie dürften dieses ja auch mit gutem Gewissen thun, weil sie ihnen nicht (dem gethanen Eydschwure zuwider) ihre Töchter gegeben hätten; — freylich würden sie, wenn sich's so verhielt, unrecht gehandelt haben!„ — —

Die Benjaminiter, welche sich diesen Anschlag gefallen ließen, entführten sich (auf diese Weise) jeder sein Mädchen, giengen darauf wieder in ihr Land, bauten die zerstörten Städte und bewohnten sie wieder.

Der Stamm Benjamin war nun freylich hierdurch sehr geschwächt worden; aber dennoch finden wir ihn in der Folge immer noch sehr zahlreich. Man sehe nur die großen Zahlen, welche 1 Chron. 8, 6 — 12. 2 Chron. 14, 8. 17, 17. angegeben werden.

Saul, der erste Israelitische König, war aus dem Stamm Benjamin. Nach seinem Tode nahmen sich die Benjaminiten seines Sohnes Isbosheth's, der kurze Zeit regierte, sehr an, und David konnte erst nach der Ermordung dieses Prinzen, (s. Baana,) über die Benjaminiten zu herrschen anfangen. Schon ehemahls standen die beyden Stämme Juda und Benjamin, nach Richt. 1, 8. in genauer Verbindung. Dieselbe hatte eine Zeitlang aufgehört; als aber David die Jebusiten vertrieben und die Burg Zion zu seiner Residenz gemacht hatte, war der Stamm Benjamin, zu dessen Kanton Jerusalem gehörte, mit dem Stamm

Digitized by Google

Juda, dessen Kanton unmittelbar an Jerusalem stieß, wieder in diejenige genaue Verbindung getreten, welche auf einige Zeit zerrissen worden war. — Daher kam's auch, daß sich bey der Theilung des Reichs nach Salomo's Tod, Benjamin zu Juda schlug. L.

Benoni.

S. Benjamin.

Beon.

Diese Stadt wird 4 B. Mos. 32, 3. unter den bereits eroberten Städten auf der Morgenseite des Jordans genannt, welche sich die Stämme Ruben, Gad und der halbe Stamm Manasse zu Wohnplätzen ausbaten, weil sie für sie zu Viehweiden sehr bequem wären. Gemeiniglich wird diese Stadt für einerley mit der Vs. 37. 38. genannten Rubenitischen Stadt Baal-Meon gehalten, woraus der Name durch eine Zusammenziehung entstanden seyn soll. Bey Eusebius (Onom. voc. Βαιαν) wird die Stadt dem St. Ruben gegeben, vermuthlich weil sie mit dem gedachten Baal-Meon von ihm für einerley gehalten worden ist. S. Beth-Baal-Meon. L.

Berakah.

Vollständig der Name עמק ברכה, **Lobethal, Segensgrund.** Das Thal, nicht weit von Engaddi gegen Thekoa, wo der König Josaphath über die vereinigten Moabiter, Ammoniter ꝛc. siegte, 2 Chron. 20, 26. L.

Berggötter.

1 Kön. 20, 23. — So wie man sich Gottheiten an einem Orte besonders regierend dachte, so stellte man sich auch wohl Schutzgötter bergichter Gegenden und der darinn wohnenden Völker vor. — Die angeführte Stelle zeigt dieses wohl hinlänglich. Der König von Syrien war eben von dem Israelitischen König Ahab geschlagen worden, und nach der Niederlage gaben ihm seine Minister folgenden Rath: da die Götter der Israeliten **Berggötter** wären, so hätten sie ihnen überlegen seyn müssen, er sollte sich in Zukunft einmahl im flachen Lande zur Schlacht rüsten, so würde er ihnen wahrhaftig überlegen seyn.

Ich will zur Erklärung dieser Stelle eine sehr gute Anmerkung von Nelson hersetzen: „Nach der Lehre der heidnischen Völker gab es verschiedene Gottheiten, denen sie besondere Bedienungen und gleichsam Jurisdictionen zugeeignet. Einige waren über ganze Länder gesetzt; einige aber nur über besondere Oerter und Städte. Einige waren Götter der Wälder, andere der Flüsse, und wiederum andere der Berge. Vermuthlich glaubten nun die Syrer, daß der Gott der Israeliten ein Berggott sey, weil Canaan ein sehr bergichtes Land war, und die Israeliten gerne auf den Höhen opferten. Sie hatten vielleicht auch erfahren, daß ihnen das Gesetz auf der Höhe eines Berges gegeben worden sey. Sie wußten auch, daß ihr berühmter Tempel auf einem hohen Berg angelegt worden war, und daß auch die Stadt Samaria auf einem hohen Berge stand, in deren Nachbarschaft sie eine so große Niederlage erlitten hatten.„ Das sinnliche Alterthum glaubte, daß jedes Land seine eigne Gottheit hätte, die nur daselbst wirksam seyn und Thaten thun könnte. Den Landesgott der Israeliten nannten nun die Syrer aus der in obiger Anmerkung stehenden Ursache Berggott. Berggott und Landesgott der Israeliten ist hier einerley. — Diese für die Syrer so unglücklich abgelaufene Schlacht war nun innerhalb des Israelitischen Landes, folglich in dem Gebiet des Landesgottes vorgefallen; und daraus erklären sich die Syrer ihren erlittenen Verlust, weil der Israelitische Landesgott daselbst seine Jurisdiction ausübte, und für sein Land gefochten habe; — hingegen versprechen sie sich Sieg, wenn künftig eine Schlacht in einer ebenen Landschaft — in Syrien — also im Gebiete ihres (syrischen) Landesgottes vorfallen würde; dann glaubten sie, würde ihnen ihr Landesgott wider die Israeliten beystehen. Dieß ist zwar eine erweisliche Vorstellung jener Völker; allein es scheint doch, daß die Syrer das Wort Berggötter hier in weitläufigerer Bedeutung genommen, und darunter nicht bloß den Landesgott der Israeliten verstanden haben, insofern er Gott eines bergichten Landes sey, sondern der überhaupt nur alles, was auf und bey Bergen vorgenommen werde, seinem Volk gedeihen lasse; das hingegen, was in der Ebene vorgehe, seinem Volke nicht beglücke, auch nicht die Macht dazu habe, weil er nur Berggott, nicht aber auch Gott der Ebenen sey. L.

Digitized by Google

Berg, Berge.

Paläſtina, ſo wie das angrenzende Arabien, iſt im Ganzen genommen ein ſehr bergichtes Land, am meiſten aber die mitternächtliche Seite des erſteren, weiter die Mitte deſſelben zwiſchen dem Mittelmeere und dem Jordan. Auch auf der Oſtſeite des Jordans, in einiger Entfernung vom Fluſſe, erheben ſich ſehr hohe Berge. — Kein Wunder alſo, wenn in der Bibel der Berge und Gebirge beſonders von Dichtern häufig gedacht wird.

Berge waren der alten Welt vorzüglich die Oerter, wo man die Gottheit verehrte und ihr Tempel baute. Hierauf hat man allerdings bey 2 Moſ. 15, 17. zu ſehen, wo es heißt:

„Ach bring' es (das Iſraelitiſche Volk) hin (ins Land Kanaan), und pflanze es auf deinem Berge,
„Zur Wohnung von dir ſelbſt gemacht,
„Zu deinem Heiligthum von dir bereitet!
„Da wirſt du herrſchen, Jova, immer und „auf ewig ꝛc.„

Wenn ſich Moſe noch vor ſeinem Tode, an den Grenzen des verheiſſenen Landes, Antheil an demſelben zu nehmen wünſchet, ſo drückt er ſich im Gebete zu Gott aus: **Jehova möchte ihn doch über den Jordan mit den Iſraeliten gehen, und das herrliche Land, das fruchtbare Gebirge und den Libanon kennen lernen laſſen.**

5 B. Moſ. 11, 11. werden die Berge mit unter die größten Vorzüge des Landes Kanaan geſetzt, und ſo in mehreren Stellen. C. Cap. 33, 29. Ezech. 34, 14. ꝛc.

Hier mögen die vornehmſten Berge und Gebirge nur dem Namen nach hauptſächlich vorkommen. Nur einige geographiſche Bemerkungen ſeyen erlaubt. Man muß die einzelnen Berge alſo unter ihren beſondern Titeln ſuchen. Manche haben keine recht charakteriſtiſche Namen, von denen mag hier etwas mehr ſtehen.

Ararat, der Berg, auf welchem Noah's Schiff ſtehen blieb. 1 B. Moſ. 8, 4. — die Cordyäiſche Gebirge, ein Theil des Taurus, welcher Großarmenien von Meſopotamien ſcheidet.

Sinai, der wegen der darauf promulgirten Iſraelitiſchen Geſetze bekannt iſt. In dem ſteinichten Arabien, der höchſte Berg dieſer Gegend, 2 B. Moſ. 19, 11. 20. 34, 4. 29. 4 B. Moſ. 10, 12. 5 B. Moſ. 33, 2. Galat. 4, 24. 25.

Horeb, einerley mit dem vorigen Berge, oder beſſer ein Theil eines Berges mit demſelben. In der Bibel wird ſehr oft einer dieſer Berge für den andern geſetzt. S. 2 B. Moſ. 19, 20. 24. 16. 24, 32. 3 B. Moſ. 7, 38. 26, 46. 27, 34. 4 B. Moſ. 3, 1. 5 B. Moſ. 1, 6. 4, 10. 15. 5, 2. 18, 16. 29, 1. 1 Kön. 8, 9. 2 Chron. 5, 10. Apoſtg. 7, 30. S. **Sinai.**

Hor, wahrſcheinlich der ſüdlichſte Theil des Gebirges **Kaſius**, ganz am nördlichſten Ende des phöniziſchen Libanons, 4 B. Moſ. 34, 7. 8. — Ein ganz anderer Berg Hor, worauf Aharon, Moſe's Bruder, ſtarb, — an der Südgrenze von Paläſtina. S. **Hor.**

Seir, ein Gebirge an der mittäglichen Grenze von Paläſtina, welches das Land Kanaan von dem peträiſchen Arabien ſcheidet. S. **Seir** und **Edom, Edomiter.**

Der kahle Berg, in der Nähe des Gebirges Seir und noch näher als dieſes nach Paläſtina zu. Joſ. 11, 17. 12, 7.

Das Gebirge Juda. Joſ. 21, 11. Luk. 1, 39. Die große Reihe von Bergen im ſüdlichen Theile von Paläſtina, im Stamm Juda und Simeon zwiſchen dem mittelländiſchen und todten Meer. Die einzelnen Berge in dieſer Bergkette führen die Namen von den benachbarten Städten; z. B. der Berg **Jearim** oder **Baala**; der Berg **Ephron**, der Berg **Seir**, die Berge **Amalek** ꝛc.

Der Berg Prazim, 2 Sam. 5, 21. vergl. Jeſ. 28, 21. wo David die Philiſter ſchlug, und dadurch dem Berge den Namen gab. S. **Bachiene** Paläſtina, Th. 1. B. 1. §. 91. S. 218. f.

Das Gebirge Ephraims, הר־אפרים, Joſ. 17, 15. 16. 18. 20, 7. Richt. 3, 27. 7, 24. 1 Sam. 9, 4. 1 Kön. 4, 8. Ein ſehr viel in ſich faſſender Name eines langen Gebirges, worunter alle die Berge verſtanden werden, welche ſich zwiſchen der Ebene Esdrelom bis an die große Ebene am Jordan, bis nach Jeruſalem hinab erſtrecken, und in den Kantons Ephraim und Benjamin lagen.

Quarantania, ein ſehr rauhes, wüſtes Gebirge in der Wüſte gleiches Namens, Joſ. 16, 1.

Gariſim, Ebal, גרזים, Γαριζειν und עיבל.

zwey Bergspitzen zu dem Ephraimitischen Gebirge gehörig. S. an ihrem Ort.

Der **Oelberg**, הר הזיתים, Ορος ελαιωνος, Ελαιων, auf der Morgenseite von Jerusalem.

Golgatha, auf der Abendseite der Stadt Jerusalem, Matth. 27, 33. Mark. 15, 22. Joh. 19, 17. Er heißt immer in der Bibel Schedelstäte, ohne als ein Hügel vorgestellt zu werden.

Zemoraim, 2 Chron. 13, 4. zu dem Gebirge Ephraim gehörig.

Zalmon, nicht weit von Sichem, Richt. 9, 48.

Gaash, ein Theil des Gebirges Ephraim, Jos. 24, 30. Richt. 2, 9.

Gilboa, nicht gar weit von Bethshean.

Karmel, Jerem. 46, 18. 1 Kön. 18, 42 — 44. erstreckt sich bis ans Mittelmeer. Ein Gebirge, das wegen seiner Schönheit und Fruchtbarkeit besonders gerühmt wird. Eben daher hat es auch seinen Namen erhalten.

Thabor, bey Josephus Ιταβυριον, am östlichen Ende der Ebene Esdrelom, ein schöner, runder und hoher Berg, der 30 Stadien hoch seyn soll.

Hermon. Es giebt einen Berg dieses Namens, welcher verschieden von demjenigen ist, der als ein Theil des Libanons anzusehen ist.

Gebirge Naphthali, s. a. s. O.

Libanon, Antilibanon, s. a. i. O. O.

Hermon, oder **Sion, Sirion, Senir**, s. unter ihren besondern Titeln.

Amana, Hohel. 4, 8. s. a. s. O.

Abarim, ein Gebirge von Chesbon bis nach Zoar. 5 B. Mos. 32, 49. — Pisga und Nebo sind besondere Spitzen darauf. —

Gebirge Basan, in Süden des Hermons. Es dehnt sich weit ins wüste Arabien aus, und ist mit Eichen und Therabintenwäldern bedeckt. Es ist noch zu bemerken, daß die gebirgichten Gegenden in Palästina den Gebrauch der Reuterey und der Streitwagen sehr hinderte, und daß Berge im Krieg ein Zufluchtsort vor Feinden waren. L.

Bergwerke.

Die Erfindung der Bergwerke ist in der That bis zum Erstaunen alt, denn schon zu Thubalkains Zeiten war Eisen und Kupfer bereits bekannt, und nach Moses ausdrücklichen Versicherungen bearbeitet. 1 Mos. 4, 22. Sicher war aber damals die Bergwerkswissenschaft, deren Erfindung und Vervollkommnung mit so mancherley Schwierigkeiten zu kämpfen haben mußte, in ihrer ersten Kindheit. Schwerlich grub man Eisensteine, und schmolz mit dem schrecklichen Grade des Feuers, das dazu erfordert wird, das Eisen heraus, sondern man suchte wahrscheinlich blos gediegenes Eisen, dergleichen es noch itzt z. B. in Norwegen vieles giebt, in denjenigen Gegenden, wo man ein und anderes zufällig, entweder ganz, oder doch fast auf der Oberfläche des Erdbodens gefunden hatte. S. **Metalle, Metallurgie**, wo dieses weitläuftiger ausgeführet werden wird. Den Werth des Goldes kannte man schon sehr frühe, daher wird es auch namentlich unter Abrahams Reichthum mit aufgezählt. 1 Mos. 24, 35. Auch verarbeitete man es damals schon. S. **Gold**. Allein man grub es eben so wenig als andere Metalle aus Bergwerken mühsam heraus, sondern fand es, nachdem die Felsenbäche das Land überströmt hatten, gediegen, gewöhnlich im Sande. Hiob 22, 24. 25.

Je schwieriger die Erfindung und Erweiterung der Bergwerkswissenschaft in jedem Betrachte ist, destomehr Verwunderung verdient es, daß sie schon zu Hiob's Zeiten einen solchen ausnehmenden Grad der Vollkommenheit erreicht hatte, als man um die Zeit noch nicht erwarten sollte. Man lese nur das wichtige 28. Kap. dieses Buches, — des ältesten, das wir kennen — um sich hiervon zu überzeugen. Vergl. mit Hrn. R. **Michaelis** und **Hufnagels** Bemerkungen. Sonderlich aber verdient Hrn. GRR. **Hezels** Bibel, Th. 3. S. 615. ꝛc. bey dieser Stelle nachgesehen zu werden.

Zu Moses Zeit gabs übrigens auch schon Eisen- und Kupferbergwerke in Palästina, hauptsächlich im nördlichen Theile dieses Landes, wie aus 5 Mos. 8, 9. und Cap. 33, 25. erhellet. — H* st.

Berith.

S. **Baal-Berith**.

Bernice.

Sie kommt, wie **Wolf** (in s. cur. philol. crit. ad Act. 15, 13.) bemerkt, bey den Profanscribenten unter dem Namen Berenice und Beronice vor. Ihrer wird in der angeführten Stelle gedacht, daß sie mit ihrem Bruder Agrippa II. oder dem Jüngern bey der Vertheidigungsrede gegenwärtig gewesen

gewesen sey, welche Paulus in Cäsarien (Caesarea Palaestinae) für sich und für die Religion gehalten hat. Die Geschichtschreiber jener Zeiten legen ihr keinen moralischen Werth bey. Denn der Kaiser Claudius hatte sie zwar schon in ihrer Kindheit an einen gewissen Alabarchen Marcus, einen Sohn des Alexander Lysimachus, verlobt, allein dieser starb vor der Heyrath. Ihr Vater, Herodes Agrippa, (oder Agrippa der Aeltere) vermählte sie darauf an seinen leiblichen Bruder Herodes, König von Chalcis. Als auch dieser starb, zog sie zu ihrem Bruder Agrippa II, und erweckte durch einen besonders vertrauten Umgang mit ihm mannichfaltigen nicht ungegründeten Verdacht. (worauf *Juvenal* Sat. VI. 154. u. f. anspielt.) Polemon, der König von Cilicien, ein geiziger Prinz, ließ sich darauf, da sie sich ihm selbst (unter der Bedingung, daß er sich beschneiden ließe) anbot, überlisten, sich mit ihr zu vermählen. Allein nach ihrer Eroberungssucht, welche sie selbst an Titus Vespasianus übte, verließ sie auch diesen neuen Gemahl bald, ohne sich an den Verdacht zu erinnern, dessen sie sich schon vorhin mit ihrem Bruder schuldig gemacht hatte, vielmehr blieb sie dagegen ganz gleichgültig. Vielleicht hatte sie schon lange die Hofnung genährt, Römische Kaiserin zu werden, aber durch ihr auffallend niedriges Betragen hatte sie die gemeinschaftliche Stimme des Römischen Volkes wider sich empört. (S. Bensons Gesch. d. ersten Pflanz. der Christl. Relig. Th. 2. Abschn. 8. S. 264. 265. und die dort angeführten Stellen, vergl. *Deylingii* Observat. S. Lipl. 1708. §. 30. p. 266 — 68.) gleichwohl fällt sie, bey diesem höchsten Grad eines muthwilligen Leichtsinnes, über die falschen Beschuldigungen der Juden gegen Paulus ein gerechtes Urtheil, vermuthlich aber nur nach einem durch jede Art der feinsten Wollust gleichsam verstimmten Empfindungssystem. (Apostg. 26, 30. 31.) Ihrer Meynung stimmt ihr Bruder der König bey, von welchem selbst die ältern Rabbinen wegen seiner Liebe zum Opfern und Fasten (die sich jedoch nur auf Tradition gründet, oder aus politischen Ursachen entstand) mit Hochachtung reden. Zwey Stellen dieser Art aus *Vajikra rabba* und *Sota* hat *Schoettgen* (in hor. ebr. et talm. in Act. 25, 13.) angezeigt. Das Jahr, in welchem Paulus die angeführte Vertheidigungsrede hielt, wird verschieden angegeben: zwischen 53 und 55. der Christl. Zeitrechnung, s. Hartmann Sect. II. p. 654. III. 896. J. Chr. 58. vergl. *Pritii* introduct. in lect. N. T. Edit. Hoffm. p. 495. collat. p. 267. J. Chr. 56. Silberschlag, S. 113. Schm.

Beröa. Βέροια.

Eine ansehnliche, große und volkreiche Stadt, zur Zeit als der Apostel Paulus daselbst war. Sie lag an dem Flusse des Bermias unweit vom bekannten Berge Pindus, südwestwärts von Thessalonich, am Flusse Asträus zwischen den Städten Cyrrhus, Edessa und Alorus. — Als Paulus und Silas sich bey ihrer Ankunft zu Beröa in die Synagoge daselbst begaben, fanden sie die Leute daselbst sehr tolerant und gelehrig. Mit vielem Eifer nahmen sie die Religionslehren an, und verriethen einen gewissen Forschungsgeist, indem sie sichs angelegen seyn liessen, zu untersuchen, ob alles auch so sey, wie sie's von den Aposteln gehört hätten. — Es nahmen auch viele Einwohner die Christliche Religion an. — Es währte aber nicht lange, so hetzten Juden von Thessalonich den Pöbel gegen die beyden christlichen Lehrer auf, daher es die Christen für nöthig fanden, den Apostel Paulus einschiffen zu lassen. S. Apostg. 17, 10 — 13. Nach Cap. 20, 4. war Sosipater, welcher Paulum auf einer Reise durch Macedonien begleitete, aus Beröa gebürtig.

Der dermahlige Name der Stadt ist Veria. Manche haben zwar behauptet, sie sey itzt noch ganz beträchtlich; diejenigen haben aber allerdings Recht, welche sie für einen Flecken halten, an welchem noch kaum die Spuren des alten Beröa zu bemerken sind. L.

Berotha, Berothai.

2 Sam. 8, 8. Ezech. 47, 16. — Diese Stadt mag wohl keine andere, als Berythus in Phönicien seyn. Nach der erstern Stelle eroberte sie David nebst Betah von dem Könige von Mesibis, dessen Gebiet sich so weit westlich bis ans mittelländische Meer erstreckte. — Freylich muß einem aus der Stelle beym Ezechiel ein wichtiger Einwurf in den Weg kommen, der wenigstens viel zu bedeuten zu haben scheint, indem die daselbst zusammengesetzten Oerter keine gerade Linie ausmachen.

Digitized by Google

Bedenkt man aber, daß man bey einem solchen dichterischen Schriftsteller, als Ezechiel, ist, der sich ohnedieß die Gegenstände zu seinen Schilderungen selbst schaft, so wird man keine geographische Genauigkeit von ihm fordern. Er nimmt hier verschiedene ihm merkwürdige im Norden des eigentlichen Palästina gelegene Städte, und setzt sie in der Begeisterung an die Grenzen des künftig neuaufblühenden Staates. Der Prophet weissagt ohnedieß im Exil zu Erulanten, wo er in Entfernung von allen den Orten lebt. Ihn muß man auch deswegen anders beurtheilen, als einen Skribenten, der in der Nachbarschaft der von ihm beschriebenen Orte lebt. Damals war die Erdkunde nur eine Sammlung von allerley topographischen Sagen; noch nicht Wissenschaft! Dieses vorausgesetzt, sollt' ich denken, werde man sich in die Schwierigkeit, die Ezechiel zu machen scheint, finden können.

Berythus gehörte Anfangs den Phöniciern, in der Folge dem Könige von Neftbis, oder Aram Zobah. Diesem wurde es ferner von David, nach 2 Sam. 8. abgenommen. Vom Saturn, den die Phönicier bekanntlich anbeteten, hatte es den Namen **Chun, Chevan, Chewan**,]ון. Nach einer hierauf erfolgten Zerstörung wurde Berythus, dem Strabo zufolge, von den Römern wieder aufgebauet, welche auch zu August's Zeit eine Kolonie, unter dem Namen Colonia Felix Julia, hierher setzten. Im Jahr 349. litte die Stadt überaus viel von einem Erdbeben; wurde aber noch einmal wieder aufgebaut. Im sechsten Jahrhundert und noch später findet man hier eine Schule für die Rechtsgelehrsamkeit, wo das bürgerliche Recht in griechischer Sprache erläutert wurde. A. 1109. eroberten die Franken diese Stadt auf ihren Kreuzzügen; aber 80 Jahre hernach erhielt sie wieder der Khalife Saladin, und ob sie gleich wieder von den Franken erobert wurde, so konnten sie diese doch nicht behaupten. Itzt heißt sie bey den Arabern بيروت, Bairuth, Beiruth, nach andern Baruth, oder Biroth. — Es ist eine wohlgebaute Stadt, die nach Stephan Schulz die Größe von Halle (im Magdeburgischen) haben soll. Die Gärten, welche zwischen der Stadt und dem weit in die See sich erstreckenden Vorgebirge liegen, tragen nicht wenig zu ihrer Schönheit bey. Die Einwohner sind ausser den Muhammedanern meist griechische Christen, welche unter einem Erzbischoffe stehen, der bey der Kirche des heiligen Georgs angestellt ist, und Maroniten, die mit den Römischkatholischen eine Kirche haben. Die Kapuziner besitzen hier ein Kloster. Mehrere Juden werden hier gefunden. S. **Abulfeda** Syrien, S. 48. und 94. **Troilo**, S. 74. Vom dermaligen Zustande, **Niebuhrs** Reisebeschr. Th. 2. S. 469. f.

Bachiene setzt die Stadt Berotha fälschlich zwischen den See Merom und Kades. S. die hist. und geogr. Beschr. v. Pal. Th. 4. S. 747. — **Faber** Beob. üb. d. O. Th. 2. S. 210. findet es in dem Birtha des Ptolemäus am Euphrath, welches die Araber **Birah**, برة, nennen. Aber fürs erste kommt der Name Birah nicht mit Berothai überein; weiter, was mehr sagen will, liegt dieses Birah auf der Ostseite des Jordans, da es auf der Westseite, wenns wirklich Berothai wäre, liegen müßte. S. **Schultens** Ind. geogr. **Niebuhr** II. 41. — David hat nämlich, nach allen Berichten, nie über den Euphrath hinaus Eroberungen gemacht.

Es ist hier noch zu bemerken, daß Baroth oder Beryth der Name einer phönicischen Gottheit ist, und daß man glaubt, der Götze Beal-Berith, Richt. 8, 33. werde darunter verstanden. S. Baal-Berith. Hätte dieß seinen Grund, (wie doch zu zweifeln ist) so könnte daraus ein neuer Beweis genommen werden, daß Berotha Berythus wäre. **L.**

Berythus.

S. Barotha, Barothai.

Beschneidung.

Die Beschneidung ist allerdings eine so auffallende Verordnung, daß sich schon im **voraus** höchst wahrscheinlich vermuthen läßt, sie müsse eine sehr wichtige Absicht gehabt haben. **Jede** Mannsperson, die ein Mitglied des Volk's und der Kirche Israels werden sollte, mußte bekanntlich beschnitten werden. Es giebt zwar in den südlichen Ländern auch selbst eine Beschneidung des **andern** Geschlechts, allein diese gehöret nicht hierher, denn sie war bey den Israeliten nicht eingeführt, und Moses redet in seinen Gesetzen blos von Beschneidung alles **Männlichen**.

Drey-

Dreyerley Personen waren es nun, die nach den desfalsigen Verordnungen Mosis beschnitten werden sollten:

1) **Alle geborne Nachkommen Abrahams, folglich auch alle geborne Israeliten** — 1 Mos. 17, 9—14. 3 Mos. 12, 3. — und zwar die Knaben, die künftig geboren werden würden, wenn sie 8 Tage alt wären. Vs. 12. **Früher** durfte es nicht geschehen, weil die noch gar zu zarten Kinder die Beschneidung sonst wohl nicht möchten ausgehalten haben; **später** aber auch nicht wohl, weil die Kinder, je älter sie werden, desto stärker die Wunde empfinden. — Selbst die Muhammedanische Beschneidung ist daher wahrscheinlich nur ein **uralter Ismaelitischer Gebrauch**, den Ismaeliter und Israeliten von ihrem **gemeinschaftlichen** Stammvater angenommen haben, und als **göttlichen** Befehl verehren; Muhammed selbst hat im Koran wenigstens nirgends ein Gebot der Beschneidung gegeben, und Hieronymus, der nicht völlig zweyhundert Jahre vor Muhammed lebte, und die Sache wissen konnte, sagt uns bey Jer. 9, 24. 25. daß die **Sarazenen, die in der Wüste wohnen**, welche er bald darauf ausdrücklich die **Ismaeliten in der Wüste** nennt, beschnitten wären. S. **Ismaeliten.**

2) **Jeder leibeigene Knecht der Israeliten, oder vielmehr überhaupt der Nachkommen Abrahams.** 1 Mos. 17, 12. 13. 27. 2 Mos. 12, 44. Ob dieß geschehen sollte oder nicht, stand nicht in seiner Willkühr, auch wird nichts von einem vorhergehenden Unterricht erwähnt, oder die Bedingung hinzugesetzt: wenn er anders von der Wahrheit der Israelitischen Religion überzeugt seyn sollte. Die Beschneidung war **also** nicht, was wir eine **Religionsveränderung** nennen, auch wird sie nur **unbequem** ein Sakrament genannt, sondern bey Leibeigenen blos eine **politische** Verpflichtung, keinem Gott, ausser dem einzigen, den alle Menschen erkennen können, **öffentliche** Gottesdienste zu erzeigen. Da die Beschneidung überdies auch noch mehrere **natürlich** gute Folgen hatte, wie aus dem folgenden erhellen wird; so ist leicht begreiflich, warum sie auch den Knechten der Familie Abrahams, um deren irdisches Glück vorzüglich der Allgütige sich so sehr verdient gemacht hatte, und das er so fest zu gründen suchte, anbefohlen wurde.

3) Verlangte endlich ein **Fremder** ein Mitglied der Israelitischen Kirche und Nation zu werden, und das Osterlamm mit zu genießen; so **mußte er sich ebenfalls beschneiden lassen.** 2 Mos. 12, 48.

Es stand also in seiner Willkühr, ob er sich wollte beschneiden lassen oder nicht; nur ward er im letzteren Fall, wie sich Hr. R. **Michaelis** ausdrückt, nicht naturalisirt; ja ordentlich wird ein Fremder auch dann, wenn er im Lohn und Brod der Israeliten stand und nur nicht ihr **Leibeigener** war, von Moses als unbeschnitten bleibend angesehen, weil ihm das Osterlamm mit zu essen verboten wurde. Vs. 45.

Ein Uebertritt zur Religion im **eigentlichen** Verstande war also auch hier die Beschneidung nicht; denn diese konnte auch ein Unbeschnittener annehmen; — auffallend ist das Beyspiel, welches **Josephus** im 20. Buch seiner Alterth. Cap. 2. §. 5. erzählt. Vergl. **Michaelis** Mos. Recht, 4. Th. S. 13. folg. — sondern blos **Naturalisation** — man vergleiche für diesen Ausdruck 1 Mos. 34, 22. — und Entsagung des **äußern** Götzendienstes, der ohnehin in Palästina bey Lebensstrafe verboten war.

Moses hat auch nicht einmal irgendwo eine **Ermahnung** gegeben, daß sich jemand, der nicht Abrahams Nachkomme, oder Leibeigener, oder Leibeigener seiner Nachkommen ist, beschneiden lassen sollte, und auch selbst der, welcher die **geoffenbarte** Religion der Juden für **göttlich** erkannte, hatte demohngeacht — wie oft ist dieser Satz miskannt worden! — nach ihren Forderungen nicht die **geringste** Verpflichtung sich dieser Sitte zu unterziehen, wie **Michaelis** am a. O. ausführlicher beweißt.

Daß noch **andere** Völker, **ausser** den Israeliten, die Beschneidung gehabt, und wohl bis itzt beybehalten haben, ist bekannt; unter ihnen aber sind für uns nur zwey besonders wichtig, die sie von so undenklichen Jahren her eingeführt hatten, daß schon **Herodotus** das aufrichtige Bekenntniß ablegt, es lasse sich, weil die Sachen zu alt wären, nicht bestimmen, welches Volk unter beyden sie zuerst gehabt, oder von dem andern angenommen haben möchte: die **Aegyptier** und **Aethiopier.** — Hierbey ist nun die Frage aufgeworfen worden: „**ob die Israeliten die Beschneidung von den Aegyp-**

Digitized by Google

Aegyptiern, oder umgekehrt, die Aegyptier von den Israeliten haben möchten?„ Dieser Streit läßt sich aber, wie Hr. R. Michaelis a. a. O. sehr richtig bemerkt, nicht leicht entscheiden, und ganz verschieden von dieser Frage ist eine andere, die man aber gemeiniglich mit ihr verwechselt hat: „War die Beschneidung, als Gott sie, nach Mosis Erzählung, Abraham gebot, noch gänzlich auf dem Erdboden unbekannt, oder war sie schon vorher vielleicht Sitte anderer Völker, allenfalls der Aegyptier und Aethiopier gewesen?„ und da dürfte dann freylich das letztere weit mehr wahrscheinlich seyn. Denn erstlich einmal ist es gewiß, daß die Beschneidung schon in den frühesten Zeiten, sonderlich in Aegypten, gewöhnlich war. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Karbunkeln, welche Hr. G. R. R. Hezel auch 1 Mos. 12, 17. 1 Mos. 20, 6. 17. 18. u. Jos. 5, 9. vermuthet, eine, sonderlich in Aegypten, sehr gewöhnliche Krankheit gewesen ist. S. unten. War dieses, so sann man natürlich auf Mittel, die Krankheit zu heilen und ihr vorzubeugen. Das natürlichste war nun die, jene Krankheit unmittelbar erzeugende und übrigens entbehrliche Vorhaut abzuschneiden, und dieß ist vermuthlich noch immer die wichtigste Ursache, welche die Beschneidung bis auf diesen Tag, auch ohne Religionsverordnung, in Aegypten erhalten hat. — Zum andern gedenken die ältesten griechischen Geschichtschreiber der Beschneidung schon als einer ursprünglich Aegyptischen und Habessinischen Sitte. Die hierher gehörigen Stellen führt Spencer (de legibus Hebr. ritualibus, Libr. 1. c. 5. pag. 55.) Hr. R. Michaelis a. a. O. und Hr. G. R. R. Hezel in seinem Reallexicon, S. 189. ausführlich an. Ungeachtet sie nun zwar den Satz, daß die Israeliten die Beschneidung von den Aegyptiern angenommen, aus mehreren Gründen nicht geradezu beweisen, weil sie z. B. zu wenig gewisse Nachrichten, besonders von der Israelitischen Nation, hatten, u. s. w. so sieht man dann doch so viel wenigstens aus ihren Zeugnissen, daß die Aegyptier schon seit undenklichen Jahren her die Beschneidung gehabt haben müssen. Hierzu kommen nun ferner noch mehrere andere Gründe, die Michaelis besonders aus einander setzt. Im 17. Cap. des ersten Buchs Mos. bekommt Moses nemlich blos den Befehl, sich und alles Männliche in seinem Hause beschneiden zu lassen. Welche Schwierigkeiten, wenn hier eine vorhin unbekannte und völlig neue chirurgische Operation, und noch dazu eine von der Schmerzhaftigkeit und Gefahr, als die Beschneidung bey erwachsenen ist, befohlen würde! — Man kann zudem auf mehr als eine Art beschneiden, und wirklich ist die itzige jüdische Beschneidung von der Muhammedanischen, Aegyptischen und Aethiopischen verschieden. Dieser Umstand aber wird in der ersten Stelle, wo die Beschneidung eingesetzt wird, so gänzlich übergangen, daß wir nicht einmal mit einiger Wahrscheinlichkeit wissen können, welche von diesen Beschneidungen Abraham befohlen wurde; allein Abraham muß dann doch den Befehl verstanden haben, folglich muß das Wort damals durch den Gebrauch selbst deutlich gewesen seyn, denn beynahe möchte man sagen, daß, so lange noch gar keine Beschneidung ist, auch die Vorhaut in der gemeinen Sprache keinen bestimmten Namen haben könne, weil sie nicht in die Augen fällt, und man von ihr zu reden nicht nöthig hat. Selbst im Teutschen ist das Wort Vorhaut aus einer willkührlichen Zusammensetzung entstanden. Bei Mose hingegen findet man schon einen eignen Namen derselben ערלה, dessen Ursprung man nicht einmal mit Gewißheit verfolgen kann. — Wie kann man sich endlich, ohne Wunder auf Wunder zu häufen, auch nur einbilden, daß, wenn alle Knechte Abrahams vorher unbeschnitten gewesen wären, sie sich einer so empfindlichen Operation auf einen bloßen Befehl unterworfen haben würden. Bedenkt man nun noch, daß die Aegyptier gewiß die Beschneidung hatten, als die Israeliten aus Aegypten giengen, weil sie ihnen wegen Unterlassung dieser Sitte Vorwürfe machten, Jos. 5, 9. so kann man fast nicht anders denken, als die Beschneidung sey schon vor der Israeliten Zeit in Aegypten üblich gewesen. Denn daß die stolzen Aegyptier, die nur mit verächtlichem Blick auf die Israeliten, so wie auf alle nomadische Nationen, herabsahen, von einer fremden ihnen verächtlichen Hirtenfamilie die Beschneidung angenommen haben sollten, ist eine noch weit unwahrscheinlichere Vermuthung, als die des Gegentheils. Aus allen diesen folgt mit Gewißheit, daß die Beschneidung zu Abrahams Zeiten schon

bekannt

Digitized by Google

bekannt war. Erwägt man ferner, daß die Beschneidung im Orient, auch da, wo die Religion sie nicht gebietet, in Aegypten, Abessinien u. s. w. gewöhnlich ist, und in diesen heissen Gegenden öfters aus **medicinischen Gründen** nöthig wird; kennt man den beherzten Muth und erfinderischen Geist der Aegyptier, und vergißt dabey nicht, daß dieses schmerzliche Unternehmen für sie sehr oft Bedürfniß und Nothwendigkeit seyn konnte; so hat es wenigstens viele **Wahrscheinlichkeit** für sich, daß sie diese Sitte noch **früher** gehabt haben, als die weit jüngern Israeliten. Mit so vieler Bestimmtheit also die letztere Frage: „war die Beschneidung **vor** und zu Abrahams Zeiten schon bekannt?„ sich entscheiden läßt; so schwankend kann demohngeachtet immer nur die erste: „Haben sie die Israeliten von den Aegyptiern angenommen?„ beantwortet werden, wie unter andern auch noch aus folgender Bemerkung, die Hr. R. **Michaelis** zu den Worten Christi Joh. 7, 22. macht, zu erhellen scheint. Aus diesem Ausspruche Christi selbst scheine nemlich zu folgen, daß **sogar** unter dem Volke, von dem Abraham ausgieng, die Beschneidung üblich gewesen sey, obgleich Abraham nicht beschnitten war. Denn Christus führt diesen Umstand in der Absicht an, um die Beschneidung unter andere Mosaische Verordnungen herunterzusetzen; der Beweiß aber würde für seine damaligen Zuhörer nicht sehr glücklich gewählt gewesen seyn, wenn er unter den Vätern, von denen sie herkomme, Abraham verstanden hätte, und nicht vielmehr seine Vorfahren. Unwahrscheinlich wäre es auch aus dem Grunde nicht, daß Abrahams Vorfahren beschnitten gewesen seyn möchten, weil er vermuthlich aus einer nördlichen Provinz an der Ostseite des schwarzen Meeres kam, wo es, nach dem Zeugnisse **Herodots** und **Diodors**, beschnittene Völker gab. — Dieser Beweiß steht nun freylich nicht sehr unerschütterlich da; allein das, was uns durchaus in Ungewißheit läßt, ist der oben schon erwähnte Umstand, daß das Zeugniß der ältesten griechischen Schriftsteller hier nichts gilt, und die ganze Sache zu tief ins **graueste** Alterthum reicht, als daß es nicht das sicherste seyn sollte, in Rücksicht der Israelitischen Beschneidung zu behaupten, was **Herodot** von den Aegyptiern und Aethiopiern sagt, die Gewohnheit sey zu alt, als daß entschieden werden könne, welche von beyden Völkern sie zuerst gehabt habe.

Einzelne, bisher nur beyläufig berührte Umstände werden nun sogleich einiges Licht über **die Endzwecke der Beschneidung** verbreiten helfen. Diese lassen sich nemlich alle auf den einzigen reduciren: **Beförderung der Fruchtbarkeit und stärkeren Vermehrung**, wie schon, nach des Hrn. G. R. R. **Hezels** Bemerkungen, aus der Verordnung der Beschneidung selbst, 1 Mos. 17. und den bey dieser Gelegenheit gegebenen Versicherungen einer sehr starken Vermehrung der Familie Abrahams so ziemlich einleuchtend ist. — Ohne weitere Bestimmung gesagt, läßt es sich freylich aus der Geschichte nicht beweisen, daß die beschnittene Völker die **zahlreichsten** und **fruchtbarsten** sind; vielmehr widerspricht diese Behauptung der Völkergeschichte offenbar. Denn die Beschneidung ist nicht das **einzige** Mittel einer starken Bevölkerung. Wenn andere Mittel fehlen, und hingegen starke Hindernisse eintreten; so kann die Beschneidung nur wenig wirken, so unstreitig viel sie **alsdann** wirkt, wenn sie keine weitere Hindernisse hat. **Philo**, der obigen Satz geradezu behauptet, hatte vermuthlich **blos** die Israeliten im Sinne, und in Rücksicht dieser hatte er freylich vollkommen Recht, allein bey diesen trafen auch alle Mittel zur Fruchtbarkeit zusammen. Auch über die Art, wie die Beschneidung die Fruchtbarkeit vermehre, welche er zur Hauptabsicht derselben macht — **Michaelis** a. a. O. S. 32. — erklärt er sich nur sehr unbefriedigend, denn die Wegschneidung der Vorhaut ist **an** und **für** sich gewiß — nur einen Fall ausgenommen, doch davon unten! — kein unmittelbares Beförderungsmittel der Fruchtbarkeit; vielmehr ist dieser alte Morgenländische Gebrauch einer stärkeren Vermehrung ausnehmend zuträglich, insofern er **erstlich** einmal einer schweren, schmerzlichen, nicht leicht zu heilenden und endlich zum Beyschlaf **ganz** untüchtig machenden Krankheit vorbeugt. Eine Krankheit, welche vermuthlich ihres heftigen, brennenden Schmerzes wegen **Karbunkel**, Griechisch ἄνθραξ d. h. **glühende Kohle**, genannt wird, und der die Unbeschnittenen mehr unterworfen sind als die Beschnittenen. Dieß ist nach **Philos** Spezification der erste Nutzen der Beschnei-

dung, und die Bemerkungen, die er bey dieser Gelegenheit macht, stimmen aufs schönste mit dem überein, was Niebuhr in seiner Beschreibung von Arabien S. 77. erzählt: „Die Beschneidung, sagt er, ist in den heissen Ländern, bey denen, die sich nicht fleißig waschen, gewiß sehr nützlich. So versicherte mich der Arzt der Engländer zu Haleb, daß sich in den heissen Ländern mehrere Feuchtigkeiten unter der Eichel sammeln, als in den kältern; und einer meiner Freunde in Indien, der sich in diesem heissen Lande nur nach Europäischer Art reinlich gehalten hatte, eine Art von Beulen unter der Eichel bekommen, welches nicht so leicht zu befürchten gewesen seyn würde, wenn er beschnitten gewesen wäre u. s. w.„ So wenig nun auch Hr. Niebuhr dieß zum Hauptzweck der Beschneidung machen will, so gewiß wird doch durch seine Erzählung das Faktum selbst, daß in heissen Ländern die Beschneidung ein Verwahrungsmittel gegen die von Philo sogenannten Karbunkeln sey. Ein auffallendes Beyspiel erzählt uns auch noch Josephus contra Apion B. 1. §. 13. Apion, der lange über die Beschneidung der Juden gelacht hatte, bekam endlich selbst ein Geschwür an den Schaamtheilen und mußte sich beschneiden lassen. Allein es geschahe zu spät, und er starb an der Beule unter den heftigsten Schmerzen. Vielleicht hat man eben diese Krankheit unter den Plagen zu verstehen, mit welchen Pharao und sein Hof von Gott um der Sara willen belegt wurden. 1 Mos. 12, 17. Auch vielleicht 1 Mos. 20. Vergl. Hrn. G. R. R. Hezel bey diesen Stellen. — Wurde nun auf diese Art durch die Beschneidung, einer im Orient gewöhnlichen, oft tödtlichen, allezeit aber den Beyschlaf hindernden Krankheit vorgebogen; so kann man nicht zweifeln, daß sie eine stärkere Vermehrung ansehnlich werde befördert haben. Sie konnte es aber auch noch auf eine andere Art. Es giebt nemlich Mannspersonen, deren Vorhaut zu eng ist, und welche deswegen beym Beyschlaf große Schmerzen empfinden, und zu einem fruchtbaren Beyschlaf gewöhnlich ganz untüchtig sind. Auch hier erzählt Niebuhr ein wichtiges Beyspiel: „Der wahre Nutzen der Beschneidung, schreibt er, ist wohl dieser, daß dadurch viele Männer erst zum Beyschlaf tüchtig werden. Man findet sowohl in den Morgenländern als in Europa Leute, bey denen deswegen eine Art der Beschneidung nothwendig ist. Ich glaube davon zu Mosol einen Beweiß gesehen zu haben. Ein daselbst wohnhafter Christ, der bereits einige Jahre mit seiner zweyten jungen Frau gelebt hatte, ohne Kinder gezeugt zu haben, beklagte sich, seine Frau mache ihm den Vorwurf, er sey Schuld daran, daß sie sich einen unfruchtbaren Baum nennen lassen müsse. Ich versicherte ihn, daß ich kein Arzeneyverständiger wäre, wie er daraus vermuthete, daß ich die Sterne beobachtete, und die Muhamedanischen Sternkundige zugleich Aerzte zu seyn pflegten. Da er aber seine Bitte täglich wiederholte, daß ich ihm Arzeneyen geben möchte, so verlangte ich endlich mit nach seinem Hause zu gehen, um seine Frau zu sprechen — — Diese beklagte sich nun, daß der Mann so selten etwas mit ihr zu thun haben wollte. Der Mann antwortete zu seiner Vertheidigung, daß sie nichts von ihm verlangen würde, wenn sie die Schmerzen empfände, welche es ihm verursachte. Hierbey erinnerte ich mich, daß ein Europäischer Arzt einem von meinen Freunden in Europa eben dieser Ursache wegen das Band an der Eichel gelöset hatte. Bey genauerer Nachfrage und Untersuchung, welche ich mit einer ernsthaften Mine anstellte, fand ich auch hier, daß dem armen Mann geholfen werden könnte, wenn er sich eben dieser Operation unterwerfen wollte. Ich schließe hieraus, daß, wenn er in seiner Jugend beschnitten worden wäre, seine Frau sich wahrscheinlich nicht über ihn beschwert haben würde, und er selbst ruhiger leben und Erben hätte haben können. Doch seinem Mangel ward nicht abgeholfen, denn die Frau versicherte, sie werde es nicht zugeben, daß ein Messer angesetzt werde.„ Auch in diesem Betrachte also war die Beschneidung für eine stärkere Vermehrung ungemein vortheilhaft, doch geht Hr. Niebuhr hierinn wohl zu weit, daß er dieses für den eigentlichen Nutzen derselben hält. Er ward gewiß von dem Gesetzgeber mit intendirt, aber nicht der einzige und Hauptnutzen derselben.

Bey schwachen Naturen, wo übrigens keiner dieser Fälle eintrat, konnte die Wegschneidung der Vorhaut auch noch aus einem andern sehr leicht begreiflichen Grunde die Fruchtbarkeit des Beyschlafs einigermaßen befördern, ungeachtet Philo dieß sehr übertreibt. So viel unterdessen sieht man aus

Digitized by Google

aus allem, daß die eigentliche Absicht der Beschneidung zunächst die stärkere und ungehinderte Bevölkerung gewesen; und wie diese wichtige Absicht durch dieselbe in der That erreicht werden konnte, folgt von selbst aus dem bisher Gesagten. Selbst Christus scheint daher, wie R. Michaelis a. a. O. S. 38. erinnert, den medicinischen Nutzen der Beschneidung als den Hauptendzweck ihrer Einsetzung anzusehen, Joh. 7, 22. 23. weil er sie mit der Heilung anderer Krankheiten ganz in eine Klasse setzt. — Die Verordnung der Beschneidung, die Abraham so äusserst wichtig gemacht wurde, darf uns also nicht befremden! Es ist auch hier alles der Art, wie Gott das kindische Zeitalter der Welt von dem, was ihm nützlich oder schädlich war, belehrte und seiner Weisheit vollkommen gemäß. —

Kaum brauche ich nun noch zu bemerken, wie viel die Beschneidung überhaupt zur Reinlichkeit, die dem Morgenländer so schätzbar ist — und so unentbehrlich und schätzbar seyn muß — beygetragen haben müsse. Die Alten, die von der Beschneidung der Aegyptier, sonderlich der Priester, sprechen, betrachten sie daher öfters als eine Art von Reinlichkeit, und nach Philo (de Circumcis. S. 211.) soll die Reinlichkeit des ganzen Leibes, die sich vorzüglich für den priesterlichen Stand schicke, eine zweyte Absicht derselben seyn. S. auch Reinigung.

Dabey hatte die Beschneidung der Israeliten aber auch noch eine bildliche Absicht, die sie ihnen zur Religionshandlung und folglich äusserst wichtig und feyerlich machte. Sie war ihnen nemlich ein sichtbares Zeichen des Bündnisses, das sie mit dem einzigen wahren Gott gemacht hatten, — 1 Mos. 17. — eine Aufforderung nach der Weise ihrer rechtschaffenen Vorfahren, den Alleingott und Schöpfer des Weltballs zu verehren. Wie sie hiervon ein Zeichen seyn konnte, wird noch begreiflicher, wenn man sich erinnert, daß sie bey den Aegyptiern besonders eine Sitte der Priester war; — Michaelis S. 22. — Abraham und seine Nachkommen sollten nun, sobald sie sich diesem Gebrauche unterworfen hatten, gleichsam als Priester des höchsten Gottes angesehen werden, die sich hiermit verbanden, ihm allein zu dienen.

Noth und Bedürfniß — dieß wären allenfalls die Resultate! erfand also die Beschneidung gewiß zuerst, vor und zu Abrahams Zeiten war, sie schon bekannt gewesen — vermuthlich waren selbst seine Vorfahren schon, und höchst wahrscheinlich zu seinen Zeiten einige von seiner Familie wirklich beschnitten — jetzt wurde sie wegen ihrer wohlthätigen medicinischen Folge wieder erneuert und höhres Allgemeingesetz, und bekam zugleich die schöne Deutung: „Sie soll des Bundes Zeichen seyn, Gott allein zu verehren! Mächtig und zahlreich soll dann Abrahams Nachkommenschaft werden, und glücklicher, als alle Erdenbewohner! — In dieser Rücksicht gehört die Beschneidung zur Grundmaxime des ganzen Mosaischen Rechts: Entfernung der Abgötterey. H*st.

Beschwören.

S. Zauberer, Schlangen ꝛc.

Besek, Bezek. בזק

Eine Stadt, worinn nach Richt. 1, 4. der König Adonibesek, d. h. Herr von Besek, der vom Stamme Juda in einem Treffen überwunden, und dann in seiner Residenz gefangen genommen wurde, residirte. Nach der Besiegung der Kananiter und Pheresiter, ergriff er zwar die Flucht, wurde aber eingeholt, und ihm dann die großen Daumen und Zähen abgeschnitten, wobey er selbst erkannte, daß Gott gegen ihn das Vergeltungsrecht ausüben ließ, indem er nicht weniger als siebzig Königen, die hernach bey seiner Tafel, was man ihnen zugeworfen hätte, essen mußten, die nämliche Strafe habe wiederfahren lassen. Er wurde hernach nach Jerusalem geschickt, wo er bis an seinen Tod verblieb. Aus dieser Erzählung sieht man beyläufig, wie man das strengere morgenländische Kriegsrecht schwerlich nach dem unsrigen beurtheilen darf; und daß die Israeliten nicht anders als ihre Nachbarn handeln, und wie diese auch mit ihnen würden verfahren haben.

Die eigentliche Lage von Besek bleibt noch ungewiß, wiewohl viel Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß der Ort in der Gegend von Bethschean in der Nachbarschaft des Landes Naphthali gelegen habe. Und dieses ist insonderheit die Meinung des Hrn. G. J. R. Michaelis. Eusebius versichert auch, daß zwischen Sichem und Bethschean sich zween Oerter dieses Namens befänden. Ueberhaupt ist diese Meinung wahrscheinlicher, als wenn man den Ort in Süden des Stammes Juda sucht, welche

Digitized by Google

Gegend schon längst von Josua erobert war, und wo doch der König von Besek unmöglich siebzig Könige besiegt haben konnte.

In Süden von Bethschean hat sie auch D'Anville richtiger als Harenberg, der sie im 33°15' der Länge und 31°35' der Breite setzt, zu finden geglaubt.

Nach 1 Sam. 11, 8. musterte Saul hier seine Armee, und fand 300000 Israeliten und 30000 vom Kanton Juda.

Der 1 Makkab. 7, 19. gedachte Ort ist nicht dieses Besek, wie man hat vermuthen wollen, sondern es ist in dieser Stelle von בית זית, Bnzeth, die Rede. L.

Besessene.

Die alte und noch vor funfzig Jahren allgemeine Meinung von den sogenannten **Besessenen** oder **dämonischen Leuten**, deren im N. Test. Erwähnung geschieht, war diese: **Sie wären wirklich vom Teufel besessen gewesen.** Zu ihrem Behufe behauptete man gewöhnlich, daß das Austreiben der Teufel ein größeres Wunderwerk sey, als die Heilung **natürlicher** Krankheiten, daß Christus, als der Zerstörer des Reichs der Finsterniß, durch das Austreiben der Satane aus den Leibern der Unglücklichen, die ihnen zum Aufenthalt dienten, einen **öffentlichen** Beweiß seiner Macht über sie gegeben, daß also dadurch die Ehre Gottes und Christi auf eine **besondere** Art sey verherrlichet worden u. s. w. allein man vergaß dieses Räsonnement mit **gehörigen**, nach der **Gedenkart** und **Sprache** der Zeitgenossen Jesu **richtig** erklärten Zeugnissen Jesu und seiner Evangelisten zu unterstützen, und baute es — ohne **Schwierigkeiten** zu fühlen — auf die noch lange nicht erwiesene Hypothese, — s. **unten** — daß die Geister, die die Menschen besessen haben sollen, **Teufel** oder **gefallene Engel** gewesen.

Die Frage: **ob Geister auch auf die Art, wie bey den Besessenen der Fall war, auf Körper wirken können**, beantwortet freylich jeder Pneumatologe mit **Ja!** demungeachtet fühlt der Denker noch unendliche **andere** Schwierigkeiten, die sonderlich **Farmer** in einer 22 Bogen starken Abhandlung, welche Hr. Kirchenrath **Bamberger** unter dem Titel: **Versuch über die dämonischen Leute, oder sogenannten Besessenen, deren im N. Testam. gedacht wird**, aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt hat, aufgehäuft, und wird daher **jede** andere Erklärung, die diesen Schwierigkeiten ausweichet, **befriedigender** und **sicherer** finden. — **Jzt**, da man die Bibel mit mehr Geschmack und philosophischerem Geiste als ehemals studiret, nimmt man deswegen beynahe allgemein an: **die dämonischen Leute seyen nichts anders als Kranke gewesen, und zwar sonderlich mit Wahnsinn, Raserey, Melancholie oder andern Arten von Aberwitz, auch Epilepsie behaftete.** Am wahrscheinlichsten hat dieses gemacht der, unter andern auch durch diese Streitsache vorzüglich berühmte Hr. D. **Semler**, in einer Dissert. de Daemoniacis, quorum in Evang. fit mentio. Halae 1760. vermehrter 1769. und deutsch in der **Untersuchung der dämonischen Leute, oder sogenannten Besessenen, nebst Beantwortung einiger Angriffe 1762. Farmer** in der eben angezeigten Schrift, und **Sykes** in seiner Enquiry intho the meaning of the Daemoniacs in the N. Telt. 1737. —

Die Vertheidiger der **alten** Meinung verstehen unter den **Geistern**, von welchen man glaubte, daß sie sich öfters in den menschlichen Leibern aufhielten, **wirkliche Teufel** oder **gefallene höhere Geister**, allein dieß ist, wie schon erinnert worden ist, noch nicht einmal bewiesen, und **auffallend** muß es dann doch zum voraus schon jedem seyn, daß diese angenommenen Geister im N. Test. **immer** δαιμονια, δαιμονες, und nie διαβολοι genannt werden, obgleich Luther immer Teufel übersetzt. — **Wer waren also nach dem damaligen Sprachgebrauche diese Dämonen?** Bey den Griechen bedeutet ο δαιμων oder το δαιμονιον eine jede Gottheit, gute und böse, Ober- und Untergottheit. **Insbesondere** aber die **vergötterten Helden** oder **Halbgötter** überhaupt, also diejenigen abgeschiedenen **menschlichen** Geister, die der **Aberglaube** vergötterte, und in diesem Sinne ist der Ausdruck **höchst** wahrscheinlich — die **höchste** Wahrscheinlichkeit aber ist hier Gewißheit, denn **mathematische** Gewißheit findet in dergleichen Fällen nicht statt — **immer** zu nehmen, sobald im N. Test. von Besitzungen die Rede

Digitized by Google

de ist. Zwar sind selbst im N. Test. Dämonen nicht immer böse Geister, Apost. 17, 18. 1 Tim. 4, 1. Offenb. 9, 20. dann aber, sobald ihrer auf diese Art, als **Menschenbesitzend**, gedacht wird, sinds **immer** böse, **schadenfrohe** Wesen.

Solche Dämonen nun hielten die Heiden für fähig, in **menschliche** Leiber einzugehen und **Wahnsinn** und **Verwüstung** hervorzubringen, welches man gerade für die **gewöhnlichsten** Wirkungen dämonischer Besitzungen hielt. S. **unten**. Fast alle heidnische Götterspröche gehörten zu der Gattung von Weissagungen, die durch **Raserey**, welche bekanntlich bey den Heiden mit dem **Prophezeyen** verbunden war, geschahen, und zwar durch eine solche Raserey, die sie der Kraft und Gegenwart ihrer Götter und zwar **vergötterter** Menschen zuschrieben. Von dergleichen Dämonen oder vergötterten Menschen **besessene, inspirirte** und in ihrem Verstande **verrückte** Personen werden unter andern auch **ausdrücklich** Δαιμονιζομενοι genannt — s. **Plutarch** Sympos. libr. VII. Q. v. de fluv. p. 1159. — also ganz mit **demselben** Namen, den die Besessenen im N. Test. führen. Auch heissen sie Δαιμονωντες — **Lucian** Philops. p. 337. V. 2. wo auch von einem Exorcisten gesagt wird: εξελαυνει τον δαιμονα. — δαιμονοληπτοι, gerade so wie's Luc. 9, 39. heißt: πνευμα λαμβανει αυτον. S. *Brüning*. Comp. Antiq. graec. &c. p. 323. u. s. w. Vergl. *Hippocrat*. Oper. p. 303. — Die Cerriti und Larvati der **Römer** stimmen noch auffallender mit den dämonischen Leuten des N. Test. überein. **Vorzüglich** die Larvati. Die Larvae, von welchen sie den Namen haben, sind soviel als Lares. Diese aber sind eben das, was die Dämonen der Griechen. Quos Graeci δαιμονας, nostri, opinor, Lares. *Cicero* in Timaeo 3. Doch wurde unter den Laribus und Larvis dieser Unterschied gemacht, daß **jene** weiland gute Menschen, gute und unschädliche, **diese** aber, weiland böse und schädliche Menschen, **schädliche** Geister waren; jene hielten sich in ihren vormaligen Wohnungen ruhig auf, und sorgten wohl noch für das Wohl ihrer Hinterlassenen; **diese aber schweiften herum, schreckten die Lebendigen und suchten ihnen allerhand Schaden zuzufügen.** Diejenigen nun, deren Leiber diese *Larvae* oder böse Manes, (umbrae &c.) wie man glaubte, **besessen** hatten, wurden Larvati genannt, d. i. δαιμονιζομενοι, **dämonische** Leute. Dieß erhellet besonders aus mehreren Stellen beym Plautus. In einer seiner Komödien wird z. B. eine Person eingeführt, welche vorgiebt, daß sie verrückt sey, und darauf mit großer Heftigkeit zu **rasen** anfängt. Ein Arzt fragt sie hierauf, was ihre Krankheit eigentlich sey — **ob sie von den Larvä oder der Ceres besessen sey** — durch welche Ausdrücke er blos **verschiedene** Stufen der Tollheit, von welchen man glaubte, daß sie durch diese angeblichen Geister gewirkt würden, ausdrücken wollte. — In einer andern Komödie soll eine solche Person **lustriret**, d. h. so behandelt werden, wie man mit den Unsinnigen in den damaligen Zeiten zu thun gewohnt war — s. hiervon **Kasaubonus** in Theophr. p. 292. &c. — und diese Operation wird für äusserst nothwendig gehalten, weil die Besessene **voll von Larvä wäre**, gerade so, wie der Besessene beym Evangelisten Mark. 5, 9. Luk. 8, 30. sagt, er habe eine **Legion Teufel** in sich. Vergl. **Harwood's** Einleitung in das Studium des N. Test., übersetzt von **Schulz**, Th. 2. S. 31. 32. —

Dieß war der allgemeine Wahn der Heiden zu Christi Zeiten. Philostrat im Leben des Apollonius von Tyane — B. 3. Cap. 38. S. 128. — der ein **Zeitgenosse Christi war**, berichtet, daß ein Dämon, der einen jungen Menschen besessen hatte, bekannt habe, **er sey der Geist einer Person, die in einer Schlacht geblieben. Strabo** — B. 5. S. 346 — nennt die — in Italien geborne — Göttin Feronia einen **Dämon**, und sagt, die von diesem Dämon Besessenen könnten mit bloßen Füßen über glühende Kohlen gehen u. s. w. — Von diesem Wahne der Heiden, sonderlich der Griechen und Römer, der einen **beträchtlichen** Theil ihrer damaligen Philosophie ausmachte — s. **Dämonologie** — waren nun auch die Juden zu Christi Zeit, durch die auf die morgenländische Philosophie ursprünglich gebaute griechische Gelehrsamkeit, die damals von den Juden sehr getrieben und bewundert wurde, angesteckt. — Der berühmte jüdische Geschichtschreiber **Josephus**, ein gelehrter Pharisäer und fast **Zeitgenosse** der Apostel, mit den Meinungen und der Sprache seiner Nation, wie man leicht denken

Digitized by Google

kann, **vollkommen** bekannt, redet viel vom **Austreiben** der Dämonen, giebt unter andern auch dem Könige Salomo diese Geschicklichkeit — Jüd. Alterth. B. 8. Cap. 2. §. 5. — und sagt an einem andern Orte — Jüd. Kr. B. 7. Cap. 6. §. 3. — ausdrücklich: „die Dämonen wären die Geister **gottloser** Menschen, die in die lebendigen **einführen**, und diejenigen tödeten, welche durch diejenigen, die die Kunst verständen, Dämonen auszutreiben, keine Hülfe erlangten. Endlich erzählt er eine sehr alberne Geschichte von Austreibung eines solchen Dämon, rühmt dann eine Wurzel, **Baaras**, als ein sicheres Mittel, diese schadenfrohe Geister zu verjagen u. s. f. — Nicht genug! **Justin**, der **Märtyrer**, der in Palästina geboren, als Heide erzogen, in der Stoischen, Peripatetischen, Pythagoräischen und Platonischen Philosophie unterrichtet war, und darauf ein Christ wurde, **und nahe an die Zeiten der Apostel reichte**, sagt mit **ausdrücklichen** Worten: **diejenigen, die von den Seelen der Verstorbenen ergriffen und niedergeworfen worden, sind solche, die von Allen dämonische Leute und Wahnsinnige genannt werden.** Apol. I. (II.) p. 65. Edit. Paris. p. 54. Edit. Bened. p. 27. — Justin lehrt uns in dieser Stelle, wie man zu seiner Zeit noch unter den Christen von den Besessenen gedacht habe. — Wie's gekommen seyn mag, daß die Kirchenväter nach Justin die Besitzungen den gefallenen Engeln oder Teufeln zugeschrieben, zeigt **Farmer** S. 39. folg. — Dieß alles **bestätiget** die Wahrheit, die sich schon ohne solche ausdrückliche Zeugnisse erwarten ließ, daß **die Juden**, welche, wie ihre **heidnische** Lehrer, **wirkliche** Besitzungen glaubten, die Krankheiten der sogenannten Besessenen denselben Geistern zuschrieben, welchen **diese** sie zueigneten. —

Nach der **Philosophie** der Heiden und Juden hatte also alles, was den Körper oder die Seele auf eine **ausserordentliche Art** afficirte, seinen **Grund** in den Dämonen; besonders werden alle **ungewöhnliche** Erscheinungen und Wirkungen, die auf das **Nervensystem** einen — damals wenigstens **unerklärbaren** Einfluß hatten, dem **Einflusse** derselben zugeschrieben. **Jenes** beweisen sonderlich folgende Stellen: Matth. 4, 24. wo zu den Kranken auch die von Dämonen Besessenen gerechnet werden. Matth. 8, 16. 17. Luc. 7, 21. 8, 2. auch Cap. 6, 28. wo Ausdrücke vorkommen, die sonst von der Heilung **natürlicher** Krankheiten gebraucht werden. Matth. 17, 16. 18. Luc. 9, 42. u. s. w. Vergl. Hrn. G. R. R. **Hezels** Reallexicon S. 194. 195. und dessen Bib. d. A. T. **Aeusserst wichtig** für **diese** Bemerkung ist die Stelle Luc. 13, 10—18. Eine Person, welche seit 18 Jahren krumm gebeugt war und sich nicht aufrichten konnte, stellte damals gerade ein trauriges Schauspiel dar. Dieses unglückliche Geschöpf — und **ähnliche** Erscheinungen sind auch bey uns noch itzt keine Seltenheit — schuf Jesus dadurch, daß er sie berührte, zu einer **aufrechten** Gestalt um — **und alsbald wurde sie gerade**, V. 13. der **Krankheitsgeist**, wie es Vs. 11. schlechtweg hieß, verließ sie. — Allein wie wird nun dieses nach dem **damaligen** Sprachgebrauche, den Christus und seine Jünger befolgten, ausgedrückt? **Der Satan**, heißt es, habe diesen unglücklichen Körper **gefesselt** gehabt! Diese, welche Satanas gebunden hatte, nun wohl schon 18 Jahre ꝛc. Vs. 18. (Satan bedeutet überhaupt einen Widersacher, daher die Juden **jeden** Dämon, denn dies sind ja feindliche, schadenfrohe Geister! Satan nannten, welches auch besonders bey Matth. 12, 26. f. bemerkt werden muß.) —

Auch Melancholie und Schwermuth schrieb man den Dämonen zu. Dieß erhellet sonderlich aus Matth. 18, 11. Luc. 7, 33. wo Christus den Juden vorwirft: „Johannes der Täufer kam zu euch, aß kein Brod und trank keinen Wein — führte ein **rauhes, auffallendes** Leben, vom fröhlichen Umgange mit Menschen entfernt, in der Wüste — drum sagt ihr: **er hat einen Dämon! ist schwermüthig** — von der **Melancholie befallen**, thut er das! — Und schon zur **Zeit** des Verfassers des ersten Buchs Samuels muß es unter den Juden **gewöhnlich** gewesen seyn, die Melancholie einem bösen Geiste zuzuschreiben; wenigstens wird Sauls Melancholie auf Rechnung eines bösen Dämons geschrieben, der sich unterdessen doch durch Musik vertreiben ließ. Vergl. Hrn. G. R. R. **Hezels** Bib. Th. 2. b. d. **St. Hier** also ist der Sprachgebrauch **nichts** weniger als neu!

Die-

Digitized by Google

Diejenigen Zerrüttungen und Krankheiten, welche mit schrecklichen Symptomen vergesellschaftet waren, die sich die alte Welt nicht erklären konnte, schrieb man unterdessen ganz vorzüglich den Einwirkungen dieser unsichtbaren Mächte zu: Raserey nemlich und konvulsivische Anfälle. Die von Dämonen Besessene reden als Unsinnige und handeln als Unsinnige. Matth. 8, 28. folgl. Luc. 8, 27. u. s. w. Vergl. Harwood's Einleit. S. 37—40. Als die Juden daher ganz ausserordentlich gegen Jesum erbittert waren — Joh. 10, 20. — sagten sie: Er hat einen Dämon und ist unsinnig, was höret ihr ihm zu? Beyde Ausdrücke sind gleichvielbedeutend, und so kommt eine ähnliche Art des Ausdrucks auch bey Justin dem Märtyrer vor. Apol. p. 65. der Pariser Ausgabe von 1636. Die von Christo günstig urtheilten, versetzten daher auf diese Beschuldigung: dieß sind nicht Worte eines solchen, der einen Dämon hat! So redet kein Unsinniger! — Joh. 8, 48. beschuldigen die Juden Jesum ebenfalls; er habe einen Dämon — sey wahnsinnig, und als er hierauf bey seiner Vertheidigung Vs. 52. hinzusetzte: So jemand mein Wort wird halten, der soll den Tod nicht sehen ewiglich, riefen sie laut: nun ist's offenbar, daß du einen Dämon hast, — rasend bist — Abraham ist gestorben u. s. w. Joh. 7, 19. wirft Christus den Juden vor, daß sie ihm das Leben zu rauben suchten. Du hast einen Dämon, erwiedern sie hierauf, — bist nicht bey Sinnen — Wer sucht dich zu tödten? Die Larvati und Cerriti der Römer waren auch nichts anders, oder doch hauptsächlich als Wahnsinnige und des Verstandes beraubte bekannt. Die Larvati werden von Festus beschrieben, als furiosi et mente moti, quasi larvis exterriti und Larvarum pleni sind äusserst Rasende Plaut. Amph. Act. II. Sc. II. v. 144. — Auch bey den Griechen bedeutet δαιμονιον εχειν und δαιμονιζεσθαι, oder bey guten Griechen δαιμονᾶν, erstlich, einmal von einem Dämon besessen seyn, dann zweytens rasen, und diese Wörter und Redensarten werden selbst auch von solchen Rasereyen gebraucht, die man nicht einmal den Dämonen zuschrieb, und welche keine Folgen der Inspiration und Besitzung waren, wie z. B. von der mit dem hitzigen Fieber verbundenen Raserey — s. Farmer S. 65. 66. — doch scheinen auch die Griechen eigentlich nicht sowol überhaupt alle Raserey, als vielmehr nur diejenige, deren natürliche Ursachen sie nicht erklären konnten, den Dämonen zuzueignen. — Ganz diese Gedenkart und Sprache finden wir auch bey den Juden. Joseph sagt in s. Jüd. Kr. B. 2. Cap. 13. §. 4., daß gewisse Betrüger das Volk überredeten, von einem Dämon besessen zu seyn, d. h. sie suchten es zu überreden, daß es als wahnsinnig und rasend handelte. Vergl. Lightfoot's Horae hebr. ad Matth. 17, 15. auch bey Luc. 13, 11. und Matth. 8, 28. — Auch bey den Arabern findet man zur Bestätigung des obigen Satzes hier einen recht auffallenden Sprachgebrauch, der die Denkungsart des ganzen Orients in Absicht auf diesen Punkt noch mehr ins Licht setzen hilft. Das Zeitwort جنّ heißt nemlich hier 1) von einem Dämon besessen, 2) wahnsinnig, rasend seyn. Das Nennwort جنّ bedeutet einen Dämon, und die Tollheit, Raserey, Manie, جنون, vom Dämon besessen — und — toll, wahnwizzig. — Ja! Raserey und dämonische Besitzungen sind nicht nur beym Orient, sondern auch bey der ganzen alten Welt, die alles Auffallende und Unerklärbare Geistern und höhern Wesen aufzubürden suchte, einerley, da doch, wie Hippokrates, — De morbo sacro — der sich sehr hierüber beschwert, — falls anders diese Abhandlung wirklich von seiner Hand ist — ausdrücklich sagt: „gar nichts in der Sache selber liegt, das vermuthen ließe, daß irgend ein göttliches Wesen die Ursache solcher Wirkungen sey, sondern vielmehr alles aus den natürlichen Unordnungen, welchen das menschliche Geschlecht unterworfen ist, erklärt werden kann.„ Celsus bestätiget dasselbige. S. Arzneykunde.

Ausser der Raserey schrieb die alte Welt auch die fallende Sucht, welche mit ihr viel Aehnliches hat, und bisweilen nach langer Zeit noch auf jene zu folgen pflegt, vorzüglich den dämonischen Besitzungen zu. — Nach dem einen Evangelisten erzählt daher der Vater eines jungen Menschen, welcher epileptische Zufälle hatte, daß er mondsüchtig sey und hart geplaget werde, — nach

nach dem andern, daß ein Geist ihn besitze und zerreisse — hier bedeutet folglich mondsüchtig und vom Teufel — nach der gewöhnlichen Uebersetzung — besessen seyn, ganz einerley. Matth. 17, 15. vergl. Luc. 9, 39. Die unumstösliche Wahrheit dieser Erklärung folgt aus den vom Evangelisten selbst erzählten Umständen, unter denen sich die Krankheit dieses Menschen äusserte; daß er heftig geschrien, geschäumet, mit den Zähnen geknirscht, öfters ins Feuer und ins Wasser gefallen u. s. w.. Nicht völlig so gewiß, wahrscheinlich aber doch, war auch der Mensch in der Schule, der einen unsaubern Geist hatte — Marc. 1, 23—26. Luc. 4, 33. — nichts anders, als ein mit der fallenden Sucht behafteter.

Größtentheils also sind unterdessen die dämonischen Leute, deren das N. Test. gedenkt, Unsinnige — Rasende, Melancholische, — wie schon oben erinnert worden ist. — Diejenigen, welche den Zeiten der Evangelisten nahe lebten, wußten daher auch die Sprache derselben von den dämonischen Leuten noch richtiger zu erklären, als in spätern Zeiten geschahe. Celsus nennt z. B. die Maria Magdalena, von welcher nach Marc. 16, 9. der Erlöser sieben, d. i. viele Geister oder Dämonen ausgetrieben hätte, geradezu ein unsinniges Weib, das von der würhendsten Raserey — welche zu verursachen ein Dämon nicht hinzureichen schien — geheilt worden. Mit einer andern Art von Unsinn war jenes Mädchen zu Philippi, dessen Apostg. 16, 16. folg. gedacht wird, behaftet. Dieß hatte einen Geist des Python oder Apollo, d. i. man glaubte von ihm, daß es durch den Geist des Python besessen und inspirirt würde, und prophezeyte zukünftige Dinge. Alle Wahrsager und Wahrsagerinnen aber, die man von einem Dämon besessen hielt, zeigten sich immer, wenn sie Eingebungen zu haben glaubten und ihre Götterspräche hervorbrachten, als Wahnsinnige und Rasende, und so erschien auch dieses philippische Mädchen in ihrem Betragen gegen Paulum, bis der Apostel den Geist aus ihr ausgetrieben hatte. — Auch die beyden dämonischen, deren Matth. 9, 3. und Matth. 13, 22. Luc. 11, 14. Erwähnung geschieht, gehören allem Vermuthen nach hierher. Denn beyde waren Melancholische! — Das Stummseyn oder Nichtsreden ist eine gewöhnliche Folge der Schwermuth. Die Alten pflegten daher demjenigen, bey welchem sich die Melancholie besonders durch Stummseyn äußerte, einen stummen Geist zuzuschreiben, und diese Art von Stummheit dadurch von derjenigen zu unterscheiden, welche in die Augen fallende Ursachen hatte, z. B. fehlerhafte Sprachorganen. — Wenn die Wahrsagerinn Pythia im dämonischen Enthusiasmus war, so hieß es deswegen von ihr: sie sey voll eines stummen und bösen Geistes, — αλαλυ και κακυ πνευματος — Plutarch De Defect. Orac. p. 438. — Auch Blindheit wird bisweilen durch die Melancholie verursacht. Doch hat man nicht einmal nöthig, dieses auch hier annehmen zu müssen, weil Unsinn und Raserey nicht geradezu die einzigen Krankheiten sind, die die Dämonen verursachen sollten.

Wenn man nun dieß alles mit den jedesmaligen Erzählungen der Evangelisten vergleicht, so sieht man sonnenklar, — da die Besessenen des N. Test. und die, deren andere Schriftsteller so häufig gedenken, ganz einerley Zufälle haben, da die Evangelisten und andere ältere und spätere Schriftsteller sogar einerley Wörter und Ausdrücke von ihnen gebrauchen u. s. f. — daß die dämonischen Leute des N. Test. von solchen, deren in andern Schriftstellern gedacht wird, nicht verschieden gewesen sind, und daß folglich von beyden ein gleiches Urtheil gefällt werden müsse.

Auch waren die dämonischen Besitzungen, man mag sie nun für wirklich oder für eingebildet halten, und die denselben zugeschriebenen Krankheiten dem Jüdischen Lande und den Zeiten Christi nicht besonders eigen, wie die Vertheidiger der alten Meinung unrichtig behaupten. In der ältesten Welt betrachtete man alle Krankheiten als Wirkungen des Zorns der Geister und Götter, und schon Homer schreibt die Schwindsucht und Entkräftung eines kranken Mannes der Züchtigung eines boshaften Dämons zu. Die natürlichen Ursachen der Raserey, Epilepsie ꝛc. waren ihr — bey der Eingeschränktheit ihrer damaligen Kenntnisse — völlig unbekannt, man schien also gewisse Gottheiten einführen zu müssen, um solche unerklärbare Erscheinungen auflösen

zu

Digitized by Google

zu können — denn erklären wollte man auch damals alles schon! — und so entstanden dann Dämonen, dämonische Besitzungen u. dergl. Die dämonischen **Leute** insbesondere findet man daher auch schon in **sehr** alten Schriftstellern, im Aeschylus, Sophocles, Euripides, und auch in **spätern** dramatischen Dichtern. Auch **Herodot** B. 4. Cap. 79. und die alten **Aerzte** gedenken ihrer, denn nach dem **Hippocrates** — De morbo sacro — war's etwas sehr **gewöhnliches**, wogegen er **sehr** eifert, die fallende Sucht und allerley Wahnsinn der Besitzung der Dämonen zuzuschreiben. — Am **meisten** unterdessen trifft man davon bey den alten **Weltweisen** an, weil die Dämonologie einen **wichtigen** Theil der Pythagoräischen und Platonischen Philosophie ausmachte, die vor und nach Christi Zeiten sehr **allgemein** war, und **Lucian** schrieb seinen Philopseudes in der Absicht, um die Thorheit der Aerzte und geschicktesten Philosophen, — der Häupter ihrer verschiedenen Sekten, wegen ihrer ungereimten Neigung zum **Dämonismus** zu den **Besitzungen** und der **Magie**, lächerlich zu machen. — **Plutarch** — Sympos. libr. VII. c. 5. — sagt: die **Zauberer** geboten den dämonischen Leuten die Ephesischen Schriften durchzulesen ꝛc. Im Leben des Apollonius vom Philostrates wird eines jungen Menschen gedacht, der zwey Jahre lang ein **Dämonischer** gewesen. B. 3. Cap. 38. S. 128. Von einem andern Jüngling heißt es: ὁ δαίμων ἐλαύνει σε. Apollonius gab vor, Dämonen **auszutreiben**. B. 4. Cap. 20. S. 157. und **Lucian** — Philops. S. 337. — redet von solchen, welche die Dämonischen von ihren **Schrecken** befreyten. Aus dem allen erhellet die angenommene Existenz derselben zu **ihren Zeiten**, der Glaube an Exorcismen, magische Künste u. dergl. — (Von den **Juden** erzählt uns Josephus das nemliche. Im 8. B. seiner **Alterth**. Cap. 2. §. 5. redet er z. B. von einem Dämon, der aus der besessenen Person **ausgefahren** und beschworen worden sey, nicht wieder zu kommen. Ausdrücke, die mit jenen in der evangelischen Geschichte sehr **kenntlich** übereinstimmen! — S. ferner **Jüd. Alterth**. B. 6. Cap. 8. §. 2. Cap. 2. §. 2. §. 5. **Jüd. Kr.** B. 7, Cap. 6. §. 3. Vergl. *Orig.* contr. Celsum, B. 1. S. 17. B. 4. S. 183. Matth. 12, 27. u. s. w. denn dieß bedarf weiter keines Beweises! —)

Also, auch **äusser dem Jüdischen Lande** war der Glaube an Dämonen, dämonische Wirkungen, Exorcisten ꝛc. und zwar schon **vor** den Zeiten Christi, **allgemein** herrschend. Es wurde daher auch dem Erlöser von seinen Gegnern nie der Vorwurf gemacht, daß er die Dämonen **zuerst** ins Jüdische Land gebracht habe — um seine Macht über sie zu beweisen ꝛc. sondern sie erscheinen vielmehr im N. Test. **durchaus** als etwas **Altes** und **Bekanntes**. — Die dämonischen Leute sind aber auch **nach** Christi Zeiten nicht sogleich wieder verschwunden, wie aus den sogenannten Kirchenvätern deutlich genug erhellet — deren Schriften voll von ihnen sind — und **Plotinus**, ein berühmter Philosoph, der im **dritten** Jahrhundert lebte, lacht über den Pöbel, der solche Krankheiten den Dämonen zuschriebe, von denen sich doch ganz **natürliche** Ursachen angeben ließen. Ennead. II. libr. IX. c. 14. — Auch aus dem **Origenes**, der ebenfalls im **dritten** Jahrhundert lebte, (in Matth. Tom. XIII. V. 1. p. 311. Huet. — Vol. III. p. 577. Bened.) sieht man, daß die Aerzte zu seiner Zeit die dämonischen Besitzungen — die man **damals** also doch noch glaubte! — **natürlich** zu erklären suchten.

Eine **unrichtige Voraussetzung** war es ferner, wenn man geradezu behauptete, die Dämonen und dämonische Besitzungen seyen zu Christi Zeiten **häufiger** gewesen, als zu irgend einer andern Zeit. Das **offenbare** Gegentheil folgt von selbst aus dem Vorhergehenden, wozu ich hier noch bemerke, daß selbst in **Chaldäa**, **Aegypten** ꝛc. die Dämonologie von den **frühesten** Zeiten an sehr stark getrieben wurde, und die **Magier** in **Chaldäa** lehrten, **die Luft sey voller Geister und Gespenster**. Diog. Laert. Proem. Segm. VII. Aus **Diodor** von Sicilien — B. 1. S. 12. — sieht man, daß die Lehre von den Dämonen auch in **Aegypten** gemein war. (**Pythagoras behauptete, die ganze Luft sey voller Seelen, und es wären lauter solche, die man für Dämonen und Helden hielte.** *Diog. Laert. Pythag.* l. 8. §. 31. und die Stoiker lehrten, **daß alles voller Dämonen wäre.** Plat. Conviv. p. 1194. Plutarch De Placit. Philos. l. 1. c. 8. u. s. w.) Alle Denkmale des Alterthums widersprechen also dieser Behauptung. S. auch **Dämonologie**.

Hieraus lassen sich nun folgende **Resultate** mit beynahe **unumstößlicher** Gewißheit folgern. „**Die Lehre von Dämonen und dämonischen Besitzungen kam von den Heiden auf die Juden, und ist offenbar durch Unwissenheit und Aberglauben erzeugt worden. Sie selbst also und ihre Bestätigung darf man nicht im N. Test. erwarten.**„

Allein beweißt nicht die Sprachart Christi und seiner Jünger, deren sie sich von den dämonischen bedienen, das Gegentheil? — **Nichts weniger!** Die Bibel widerspricht eher, wie **Farmer** — S. 152 — 194. — sehr scharfsinnig zeiget, der **Wirklichkeit** der dämonischen Besitzungen, und Christus und seine Jünger bedienen sich blos der damaligen **allgemein** gebräuchlichen **Landessprache**, ohne die Sache selbst im geringsten zu **bestätigen** oder zu **begünstigen**. Ein vernünftiger Mann schaft sich keine **eigene** Sprache, sondern braucht die, welche einmal allgemein eingeführt ist. Der gelehrteste Newtonische Philosoph spricht vom **Auf-** und **Untergang** der Sonne, der geschickteste Arzt vom heiligen **Antonsfeuer**, St. **Veitstanze** — ohne, wie man sich vorstellen kann — diese Heilige in Verdacht zu haben, von der Mondsucht u. s. w. der aufgeklärteste Mann sagt: schreyen wie ein **Besessener**, u. dergl. ob er gleich nichts weniger als den Aberglauben annimmt, aus dem diese Ausdrücke entstanden sind. — Christus und seine Jünger mußten den **damaligen** Sprachgebrauch eben sowol befolgen, als es noch itzt der aufgeklärteste Mann bisweilen thun muß. Und es war **Klugheit** in ihrer Lage, und — **nothwendig**, daß sie es thaten. — Der Erlöser hatte die Welt noch über weit **wichtigere** Wahrheiten zu belehren, und überhaupt mußte dieses **philosophische** Vorurtheil mit der Zeit von selbst verschwinden, sobald das Licht der Wahrheit und Aufklärung, das Jesus zu verbreiten suchte, heller und allgemeiner wurde. —

Die **Zweifel**, die sich allenfalls noch gegen die bisher vorgetragene Meinung machen ließen, sind zum Theil aus dem Vorhergehenden, zum Theil durch folgende Bemerkungen **leichtlich** zu heben.

Man erwäge, daß der Messias um die Zeiten Christi allgemein **erwartet** wurde, und vergesse dabey nicht, daß epileptische und rasende Personen nicht **beständig** des Gebrauchs der Vernunft beraubt sind, so wird man in folgenden Stellen keine Schwierigkeiten finden: Luc. 4, 34. und Marc. 1, 24. Matth. 8, 29. — Luc. 4, 41. — Die beyden Gadarenischen dämonischen Leute — Matth. 8. — waren übrigens **wahrhaftig** Wahnsinnige, und alles, was man dagegen zu erinnern pflegt, widerlegt, bey einer **unpartheyischen** Prüfung, die Geschichte selbst. Ihre Forderungen und Antworten, so wie ihr **ganzes** Betragen, zeigt von Unsinn. — **Farmer** S. 214. — Verliert man diese Bemerkung bey Erklärung dieser in der That schweren Geschichte nicht aus den Augen, so fallen viele Schwierigkeiten weg. — Aeusserst merkwürdig ist auch folgender Umstand. — **Alles, was der dämonische oder besessene Mensch that, ward gewöhnlich dem ihn besitzenden Dämon zugeschrieben.** Man verbinde diese Bemerkung noch mit der vorhergehenden — und es wird sich alles in der Erzählung des Evangelisten erklären lassen! — Nun versteht man auch, warum Christus den **Dämonen** befahl, ihn nicht zu entdecken: Marc. 1, 34. Cap. 3, 12. Luc. 4, 41. denn nach der Meinung der Alten hatten sie ihren Sitz in den Seelen der sogenannten Besessenen, und verrichteten alle Geschäfte derselben in ihrem Leibe. Während dieser Besitzung beobachtete der dämonische Mensch selbst ein Stillschweigen, **der Dämon seys allein, der in ihm rede.** Dieß behauptete Plato **ausdrücklich**. S. **Clemens** von Alex. Strom. 1. p. 405. Edit. Oxon. — **Apollonius** redet daher einen Jüngling, den man für besessen hielt, so an: „**Du bist's nicht, der mich schmähet, sondern der Dämon,**„ — der dich besitzt. — **Philostrat** Vita Apollon. p. 157. Edit. Oxon. — Die Dämonischen wurden aber nicht nur von **andern**, sondern auch insgemein **von sich selbst** für solche gehalten, die unter dem **Einflusse** der sie besitzenden Geister **redeten** und **handelten**, ja wohl für **diese Geister selbst.** — Daher wird der Dämon und der dämonische Mensch nach dem gemeinen Sprachgebrauche so oft **mit einander** verwechselt, daher hielten sich die Rasenden Matth. 8. **selbst** für **Dämonen**, wie aus ihren ungereimten Bitten und Antworten erhellet, daher verbietet Christus den Dämonen, d. i. den dämonischen Menschen, zu sagen, daß er

der

Digitized by Google

der Messias sey u. s. f. — Joh. 20, 21. steht Dämon ebenfalls offenbar für den vom Dämon Besessenen: Kann auch ein Dämon — ein dämonischer, wahnsinniger Mensch — der Blinden Augen aufthun. Eben so Marc. 3, 2. vergl. mit Cap. 5, 6. 7. Matth. 8, 28. 29. 31. Luc. 8, 28. Marc. 5, 10. vergl. mit Luc. 8, 31. —

Die ausserordentliche Stärke der Dämonischen darf uns eben so wenig befremden, als die fast unerklärbare Stärke, die heutiges Tages noch eben sowohl mit verschiedenen Arten der Raserey verbunden ist. Daß sie selbst Ketten und Banden zerrissen — Marc. 5, 3. 4. — thut hier im Grunde nichts zur Sache. Heutiges Tags können wir freylich Rasende mit Ketten und Banden bändigen, allein vielleicht verstanden die Alten diese Geschicklichkeit nicht so gut, als wir itzt, vielleicht ließ man sich, nachdem man mit Ketten von mäßiger, doch solcher Stärke, die auch den stärksten Menschen gebändiget haben würden, einige Versuche gemacht, aber gesehen hatte, daß sie gleichwohl von den Dämonischen zerrissen wurden, von allen weitern Versuchen mit noch stärkeren Ketten abschrecken, indem man es nun für ganz unmöglich hielt, sie zu bändigen. — Kurz! es sind hier so viel Fälle möglich und denkbar, daß man gar nicht berechtiget ist, die Stärke der Dämonischen für ausserordentlicher zu halten, als die der Rasenden überhaupt zu seyn pflegt. Unterdessen war unter einem weit heisseren Himmelsstrich der Grad der Raserey und die Stärke der Rasenden vielleicht noch ausserordentlicher als bey uns! —

Auch die Anzahl der Besessenen, die es zu Christi Zeiten in Palästina gegeben, ist sowohl von den Verfechtern der alten Meinung, als von ihren Gegnern gewöhnlich übertrieben angegeben worden. Demungeacht ist nicht zu läugnen, daß es dergleichen unglückliche Geschöpfe damals mehrere scheint gegeben zu haben, als man in unsern Zeiten Wahnsinnige u. s. w. anzutreffen pflegt. Allein man muß hierbey bemerken, daß in den damaligen Zeiten weder öffentliche noch Privat-Narrenhäuser, in welchen Rasende und melancholische Personen auf ewig und nach ihren Umständen verpflegt werden konnten, bekannt gewesen. Dieß sind Einrichtungen spätrer Zeiten, die ihr Daseyn den Geist der Liebe, mit dem das Christenthum seine Verehrer beseelet, zu verdanken haben. — Drum findet man dergleichen unglückliche Geschöpfe — und zwar häufiger als es nach unsern itzigen Einrichtungen möglich seyn würde, in den Synagogen, Städten, Dörfern, Begräbnißplätzen ꝛc. wo sie ohne alle Aufsicht herumzuschwärmen die Freyheit haben.

Vom Untergange der Schweine, in welche die Dämonen eingefahren, Matth. 8. S. Farmer, S. 228 — 251. und Hrn. G. R. R. Hezels Bib. b. d. St. — Das Wahrscheinlichste bleibt, meines Erachtens, immer noch, — ungeachtet Farmer a. a. Orte diese Meinung zu widerlegen sucht, in der That aber die weit schwierigere, „die Schweine seyen rasend worden,„ vorträgt — daß die Rasenden selbst die Schweine ins Wasser gestürzt, zumal wenn man annimmt, daß die Schweine gerade mit einer sogenannten Wasserscheue befallen worden, in welchem Falle dann ein Kind, wie ich selbst schon gesehen habe, dasselbige hätte bewerkstelligen können, was hier der Rasende that. — Desto gründlicher ist das philosophische Räsonnement desselben, daß die Existenz der dämonischen Besitzungen aus der Vernunft nicht hergeleitet werden könne, sondern vielmehr wider sie streite. S. 121. folg. S. 133. folg. —

Zwar getraue ich mit einem der hitzigsten Gegnern der alten Meinung, Hrn. Harwood, nicht zu sagen: „Anzunehmen, daß die Erzählungen von den Besessenen buchstäblich wahr sind, und daß eine so große Anzahl Unglücklicher Geschöpfe der grausamen und unumschränkten Tyranney böser Geister unterworfen gewesen, ist eine Beleidigung gegen die Majestät des Himmels, die heftigste Schmach, die man der Regierung Gottes zufügen kann, ein Gedanke, welcher jedes Menschenherz verletzet und empört, und der höchsten Weisheit und Allgüte Gottes den empfindlichsten Eintrag thut;„ so viel unterdessen ist dann doch wohl unläugbar, daß die Lehre von den dämonischen Besitzungen, dem Christenthum zum Nachtheil gereichet, eine Quelle vieles Aberglaubens ist, Vernunft und Offenbarung in Streit setzt, und überhaupt die Evidenz der Wunderwerke zernichtet. Die richtigere Erklärung zerstreut alle diese Unbequemlichkeiten und Schwierig-

keiten, beweißt die unläugbare Gewißheit der an den dämonischen Leuten geschehenen Wunderwerke, und hilft auf diese Art die Wahrheit von der göttlichen Sendung Jesu auf das unumstößlichste befestigen. — H*st.

Besor.

1 Sam. 30, 9. 10. 21. — Ein Bach, der sich in Norden von Gaza ins Meer ergoß. Hr. G. J. R. Michaelis verstehet ein Thal, nicht einen Bach. Freylich bedeutet das Hebräische Wort נחל sowohl Bach als Thal, (s. den Artikel Bach) und die meisten Thäler im Morgenlande sind im Winter zur Regenzeit auch Bäche. Allein Besor wird besser für einen Bach, und zwar beträchtlicher, nicht blos einen Regenbach gehalten. David gieng nach d. angef. St., als er den Amalekitern wieder ihren Raub abnahm, über diesen Fluß. Nach d'Anville und Rhode entspringt er bey Debir; nach Hase bey Chebron.

Wahrscheinlich ist der nämliche Fluß zu verstehen, den Sanutus Bosoch nennt, der sich, wie er schreibt, bey Gaza in das mittelländische Meer ergießt. S. Relands descript. palaest. S. 281.

Josephus nennt ihn Βασελος, Jüdische Alterthümer, B. 6. Cap. 15. L.

Betah.

2 Sam. 8, 8. vergl. 1 Chron. 19, 8. — Eine Stadt im Nesibenischen Syrien, von David erobert. — In der Parallele in d. BB. der Chron. steht für den angef. Namen Tibchath oder Thebah. Sie heisse aber wie sie wolle, so ist sie uns unter keinem der beyden Namen recht bekannt. — L.

Betane.

Ein Ort, dessen Judith 1, 9. gedacht wird, und zwar so, daß er zwischen Jerusalem und Kades gelegen haben muß. — Man hat Batanea darunter verstehen wollen. — Doch läßt sich das auf keine Weise mit der angef. St. vereinigen. — Nach Reland (palaest. p. 625. sq.) wars die Stadt Ain, Jos. 21, 16. In der Folge bekam diese Stadt Ain den Namen Beth-Ain, und existirte noch zu Eusebius und Hieronymus Zeit unter dem Namen Bethannin oder Bethennin. L.

Bethabara.

Der Name dieses Orts, (ob er Stadt oder Flecken war, weiß man nicht recht) bedeutet einen Ort der Uebefahrt, weil man in der Gegend desselben über den Jordan setzen konnte. Er lag noch etwas südlicher als andere bekannte Orte an diesem Fluß, z. B. Succoth, Aenon. — Die Taufe Johannis hat ihn besonders bekannt gemacht. Joh. 1, 28. wird ausdrücklich gesagt, daß Johannes daselbst die Neubekehrten zu der Gemeine des neuen Lehrers durch die Taufe eingeweihet hätte. Da hier so viele Menschen über den Jordan giengen, so war Bethabara allerdings der bequemste Ort, sich bald im ganzen Lande bekannt zu machen. Daß die Lehre Johannis auch bald Aufmerksamkeit erregte, sieht man aus Vs. 19 — 27. wo es heißt, daß Priester und Leviten den neuen Täufer befragen mußten, wer er wäre und was er für eine Absicht hätte? Hier kam auch Christus zu Johannes, wie wir aus Vs. 29. sehen. Man hat auch guten Grund anzunehmen, daß Jesus an diesem Orte von Johannes getauft worden sey, obgleich Matth. 3, 13. nichts Ausdrückliches davon gesagt wird. Wenn Gideon (Richt. 7, 24.) die Ephraimiten aufbiethen läßt, den Midianitern entgegen zu ziehen, und ihnen bis nach Berhbara — und den Jordan den Uebergang über das Wasser abzuschneiden, so ist allerdings von unserem Bethabara die Rede. Beth-Bara ohne Zweifel der abgekürzte Name. — Eusebius sagt, noch zu seiner Zeit seyen viele Christen begierig gewesen, sich zu Bethabara taufen zu lassen. L.

Beth-Anath.

Eine Stadt im Kanton Naphthali. Jos. 19, 38. Richt. 1, 33. — Nach Eusebius der Flecken Batanäa, 15 römische Meilen von Cäsarea, d. i. Sipporis gegen Morgen, wo gesunde Bäder waren. L.

Bethania.

Ein Flecken in der Nähe von Jerusalem auf dem Oelberge. Mark. 11, 1. Luk. 19, 29. Sowohl das N. Test. als auch die Berichte der Reisenden, so wie Eusebius und Hieronymus (onom. ad h. voc.) stimmen überein, daß, nach unsrer Art zu rechnen, der Ort von Jerusalem nur eine starke halbe Stunde entfernt war. Bethphage, ein anderer kleiner Flecken, lag nahe dabey, zwischen beyden war nur der Gipfel des Oelbergs. Bethania wird mehrmals in der evangelischen Geschichte namhaft

Digitized by Google

haft gemacht. Der von Christo wieder zum Leben gebrachte Lazarus war aus diesem Orte, dessen Familie Jesu sehr werth war, daher er sich oft bey ihr aufhielte. Besonders gieng er in den letzten Zeiten oft von Jerusalem hinaus und blieb daselbst. Matth. 21, 17. Mark. 11, 11. 12. Hier war's, wo eine von den Schwestern des Lazarus Jesu die Füsse mit dem köstlichsten Nardenwasser salbte; Joh. 11, 1. 2. 3. hier fiel bey einem Gastmahl jenes merkwürdige Gespräch zwischen Christo und der Martha vor, Luk. 10, 38—42. hier war's, wo Christus den Pharisäer Simon, mit dem Beynamen der Aussätzige, besuchte, ferner wurde Christus an diesem Orte von einer Weibsperson, welche wegen eines ausschweifenden Lebens bekannt gewesen war, unter vielen Thränen und Bereuung ihrer Sünden gesalbt; Luk. 7, 36. ff. endlich erfolgte hier der letzte Abschied Jesu von seinen Schülern, Luk. 24, 50. f. Die Auferweckung des Lazarus zu Bethanien wird Joh. 11, 17. ff. erzählt. Es waren damals viele Juden zu Bethania, welche von Jerusalem gekommen waren, und Antheil an der Traurigkeit der Schwestern des Verstorbenen nahmen, welches sich wegen der Nähe des Orts bey Jerusalem leicht begreifen läßt. Deswegen hat Johannes auch die eigentliche Entfernung zu funfzehn Stadien Vs. 19. bestimmt angegeben.

Heutzutage bedeutet der Ort noch viel weniger als ehemals. Alle Reisebeschreiber stellen ihn als ein elendes Dorf vor, wovon ein geringer Theil gehörig bebaut ist. Noch zeigt man das Grab des Lazarus an dem Fusse eines Hügels: es wird als eine Grotte beschrieben. Es soll ehedem eine Kirche von der Kaiserinn Helena gebaut hier gewesen seyn. Auch zeigt man den Ort, wo Christus nach Matth. 21, 17—19. den Feigenbaum verfluchte, und zwar auf dem Wege, der von Bethania nach Jerusalem führt. Die Reisebeschreiber stellen sonst noch den Weg, welcher von Jerusalem um den Fuß des Oelbergs herum führt, sehr angenehm und reizend vor. Ferner setzen sie Bethania an den Eingang des Thals Josaphat, welches sich dem Oelberg und den Bergen Jerusalems hinab vertieft, schmal ist, und von dem Bach Kidron gewässert wird. Ihm gab der König Josaphat den Namen, der sich dahin begraben ließ, so wie es noch itzt durch Grabmähler merkwürdig ist, worinn Jüdische Könige ruhen sollen. Noch sieht man Bruchstücke von steinernen Särgen; nichts findet sich aber weiter von den Leichnamen, welche hier begraben liegen sollen, noch von den Schätzen, die etwa mit ihnen begraben worden sind. Jene hat die Zeit verzehrt, diese die Begierde der Eroberer geraubt. L.

Betharaba.

Jos. 15, 61. 18, 22. — Eine Stadt, die nach der erstern Stelle dem Kanton Juda; nach der letztern Benjamin gehörte. L.

Beth-Aven.

Eine Benjaminitische Stadt bey Michmas und Ai gelegen. Sie ist wohl oft mit Bethel, dieser wegen der von Jerobeam, dem ersten König im Israelitischen Reiche, gestifteten durch Götzendienst so berühmten Stadt für einerley gehalten worden. Hierzu gab der Prophet Hoseas, der Bethel Cap. 4, 15. 10, 15. aus Verachtung und Spott also nennt, Gelegenheit. Hieronymus hat sich auch (onom. voc. Bethaven) dieses Fehlers schuldig gemacht. Daß zwo verschiedene Städte unter Bethel und Beth-Aven zu suchen sind, hat Bachiene Paläst. Th. 2. Band 2. H. 251. weitläuftig dargethan. Jos. 7, 2. beweißt ganz ausserordentlich deutlich die Verschiedenheit beyder Orte, wo es heißt: „Josua schickte aus Jericho einige Leute, um Ai, eine bey Beth-Aven — Bethel östlichgelegene — Stadt auszukundschaften.„ Wird hier nicht als von einer von Bethel verschiedenen Stadt gesprochen? — Auch aus 1 Samuel. 13, 5. läßt sich das nämliche darthun, wo Beth-Aven in die Gegend von Michmas gesetzt und die Lage dieser Stadt mit jenem bestimmt wird: „Das Heer der Philister breitete sich (zur Zeit des Königs Saul) zu Michmas noch vor Beth-Aven aus.„ — Wenn Jos. 18, 12. die Besitzungen der Benjaminiten bestimmt angegeben werden, so heißts, sie fing (die Grenze) nördlich vom Jordan an, lief vorbey bey Jericho, wandte sich westwärts nach dem Gebirge, in die Wüste Beth-Aven, — nach Lus ꝛc. Diese Wüste hat allerdings von der Stadt Beth-Aven ihren Namen erhalten. Mehreres von derselben bey Bachiene Palästina Th. 1. B. 1. S. 306. wo sie für die Wüste gehalten wird, aus welcher zween Bären kamen, und Kinder, welche vorher den Propheten Elisa geschimpft

schimpft hatten, auffrasen, auch Gründe angegeben werden, daß sie diejenige Wüste gewesen sey, wohin Christus, nach Joh. 2, 54. um den Nachstellungen der Juden zu entgehen, fliehen mußte. L.

Beth-Aran, Beth-Haram.

4 B. Mos. 32, 36. Jos. 13, 27. — Eine Stadt am Jordan gelegen, wohin sie von Eusebius und Hieronymus versetzt wird. Die Syrer nannten sie **Bethramphta**. Von Herodes bekam sie hernach den Namen **Liviada**. Auf eine ähnliche Art, wie die Syrer sie benannten, heißt sie auch im Thalmud. L.

Beth-Baal-Meon.

Man findet diese Stadt Jos. 13, 17. 20. in dem Städteverzeichniß des Stammes Ruben. Der Abgott Baalpeor, welcher in den ältesten Zeiten (s. 4 B. Mos. 25, 3.) hier seinen Tempel (בית) hatte, und von den Einwohnern der Gegend verehrt wurde, gab ihr den Namen, welcher auch abgekürzt 4 B. Mos. 32, 38. **Baal-Meon**, und Jerem. 48, 23. **Beth-Maon** gefunden wird. Man hat den Ort auf den Charten unter Asdath-Pisga und über **Bamoth-Baal** zu suchen. **Eusebius** und **Hieronymus** halten einen Flecken, der Beelmaus hieß, und bey Baaru in Arabien lag, zu ihrer Zeit für denselben. S. Onom. voc. Βεελμαών. Sie setzen ihn neun römische Meilen von Chesbon, und fügen den besondern Umstand hinzu, daß daselbst warmes Wasser aus der Erde geflossen sey. Sollte nicht das von ihnen erwähnte Baaru das Thal Baaras gewesen seyn, welches Josephus im J. Kr. B. 7. Cap. 25. beschreibt, und es nördlich von Machärus gerade zwischen diesen Ort und das nicht weit davon entfernte Chesbon setzt? Oder war vielleicht Baaru der Name des Bergs, an dessen Fuß das warme Wasser hervorquoll? Das letztre meynt **Bachiene** in s. hist. und geogr. Beschr. ꝛc. B. 2. Th. 4. §. 802. S. 323. —

Es ist doch noch zu bemerken, daß Mose 4. B. 32, 38. wo die Städte namhaft gemacht werden, welche die dritthalb Stämme auf der Morgenseite des Jordans erhielten, von dieser Stadt, desgleichen von Nebo und Sibma sagt, sie hätten, als man sie wieder neu aufgerichtet und befestigt hätte, (dieß bedeutet oft das Hebr. בָּנָה) veränderte Namen erhalten. Der allzugroße Abscheu, den man itzt vor der Religion der alten Einwohner hatte, duldete vermuthlich die alten von Götzen her genommenen Benennungen nicht mehr. Das Mosaische Gesetz suchte alles Andenken an heidnische Religion zu verbannen. Man vergleiche nur 2 B. Mos. 23, 13. Mose nennt in der oben angeführten Stelle die neuen Namen der Städte nicht, sie kommen auch in der Folge bey den biblischen Skribenten nicht vor, sondern statt ihrer wieder die alten heidnischen Benennungen, z. B. von unserer Stadt Jes. 15, 16. Jerem. 48, 23. Ezech. 25, 9. bey Jerem., wie schon bemerkt ist, abgekürzt, so wie es schon Mose gut fand, den langen Namen durch Auslassung eines andern dazu gehörigen Worts kürzer zu machen. Es scheint, daß die Moabiter, welche in jenen Zeiten die Gegend wieder eingenommen hatten, die abgöttischen Namen und unter andern auch **Beth-Baal-Meon** wieder in Gang gebracht haben. L.

Beth-Bara.

Richt. 7, 24. — Dieser Ort wird am besten mit Bethabara am Jordan, da, wo man sich aus Judäa nach Peräa übersetzt, für einerley gehalten. Hierher setzte Gideon Soldaten, um den Midianitern den Uebergang über den Fluß abzuschneiden. — Bethbara mag also das abgekürzte Bethabara seyn. L.

Beth-Besen, oder Bethbasi.

1 Makk. 9, 62. 64. folg. — Eine Stadt, welche ganz und gar unbekannt ist. Sie lag aber doch in der Syrischen und Arabischen Wüste, welche Jonathan und Simon, und die zu ihrer Parthey gehörten, befestigten, und darauf vom Bacchides, wiewohl vergeblich, darinn belagert wurden. L.

Beth-Birei.

Ein Ort, welcher nach 1 Chron. 4, (5,) 31. den Simeoniten gehörte, und also so gut als in dem Kanton Juda lag, denn die Erbportion der Simeoniten lag in gedachtem Stamme zertheilt, und machte keinen an einander hangenden Distrikt aus, wie man aus der angeführten Stelle auch sieht. Sonst ist übrigens nichts von Bethbirei bekannt. L.

Beth-

Digitized by Google

Beth-Cherem.

Jerem. 6, 1. Nehem. 3, 14. — Ein Ort, von welchem ſich nicht viel mit Gewißheit ſagen läßt. S. Bachiene hiſt. und geographiſche Beſchreibung v. Paläſt. Th. 2. B. 2. — Soviel wiſſen wir, der Ort lag nahe bey Thekoa, denn dahin wird er von Jeremia geſetzt, bey welchem man auch ſieht, daß er auf einem hohen Ort gelegen haben müſſe, weil die Benjaminiten daſelbſt ein Signal, bey welchem ſich das Volk zum Streit zu verſammeln habe, aufſtecken ſollen. Der Name בֵּית־הַכֶּרֶם, wie er bey Jeremia angetroffen wird, heißt Ort des Weinbergs oder der Weinberge, und zeigt alſo eine gute Weingegend an. Gewöhnlich iſt man in Beſtimmung der Lage dieſes Orts der Karte des Bonfrerius gefolgt, und hat Bethcherem nordöſtlich von Thekoa, und zwar ganz nahe dabey geſetzt. In der Griechiſchen Ueberſetzung heißt es bald Βαιθαχαρμα, bald Βηθαχαρ, ſo wie in den gemeinen lateiniſchen Ueberſetzungen Bethachara und Bethacara. L.

Beth-Dagon.

Der Name bedeutet Dagonstempel. Dagon war ein Götze der Philiſter, 1 Samuel. 5, 4. 5. vergl. Richt. 16, 21. 1 Makkab. 10, 83. — Zwo Städte haben ihren Namen vermuthlich von dieſem Gott und ſeiner Verehrung erhalten, die eine liegt im Stamme Juda, Joſ. 15, 41. die andere im Stamme Aſſer, Joſ. 19, 27. Euſebius ſpricht von einem Dorf, Namens Chafar-Dagon (Dagonsdorf), welches zwiſchen Jamnia und Diospolis lag, und wahrſcheinlich das letztere Bethdagon war. L.

Beth-Diblathaim.

Jerem. 48, 22. — Von dieſem im Lande der Moabiter gelegenen Ort läßt ſich aus Unkunde dieſes Landes nichts weiter ſagen. Er wird, wie oft der Fall iſt, nur im Vorbeygehen mit andern Städten genannt. L.

Beth-Dibon.

Jeſ. 15, 2. ſteht הַבַּיִת וְדִיבֹן, wo aber ohne Zweifel das ו des zweyten Worts falſch iſt: Chaldäer und Syrer haben's auch nicht. Die nun die maſorethiſche Lesart für die richtige annehmen, verſtehen unter בַּיִת einen moabitiſchen Götzentempel. S. bibliſches Reallexikon, S. 156. — Der Name iſt wohl Bethdibon, Name einer Stadt am Fluſſe Arnon, die nämliche Stadt, welche 4 B. Moſ. 32, 3. 34. und Joſ. 13, 9. 17. blos Dibon heißt. Beth iſt mehreren Städten als der allgemeine Name derſelben beygegeben, wie auch wir Haus, Hauſen, (Nordhauſen) dazu brauchen. Euſebius in Onom. Δαβων ἡ Διβων ἐπι της ἐρημου, σταδμος των υἱων Ισραηλ ἐϛι δε και ἀλλη εἰς ἐτι νυν παμμεγεθης παρα τον Ἀρνωναν ἡν το παλαιον ὠσαν των υἱων Μωαβ, και μετα ταυτα Σηων τϛ Αμορραιϖ, οἱ υἱοι Ἰσραηλ απελαβον, και γεγονε Φυλης Γαδ. S. Relands Paläſt. Th. 2, S. 735. הַבַּיִת ſcheinen die LXX. in der St. Jeſ. 15. weggelaſſen, und etwa nicht geleſen zu haben: ἀπολεῖται γαρ και Δηβων, man müßte denn eine andere Lesart bei dieſen Ueberſetzern Δαβηθων, welche leicht aus Βηθ Δηβων entſtehen konnte, für die richtige halten. L.

Bethel. בֵּית אֵל

Eine merkwürdige Stadt, welche unter die berühmteſten Jüdiſchen Städte der älteſten Zeit gehört. — Nach Euſebius und Hieronymus (Onom. voc. Βαιθηλ) war ſie nicht weit von Sichem; 12 römiſche Meilen in Norden von Jeruſalem gelegen, und zwar auf einem Gebirge, welches von dieſer Stadt den Namen des Gebirges Bethel führte, und einen Theil des Gebirges Efraim ausmachte, 2 Sam. 13, 2. Richt. 4, 5. — Der alte Name war Lus, Luz, Luza, לוּז, λυζα, Richt. 1, 23. 26. So hieß ſie allerdings noch, als ſich Abraham in der Gegend aufhielt, obgleich Moſe per prolepſin ihr 1 Moſ. 12, 8. 13, 3. den Namen Bethel, welchen ſie zu ſeiner Zeit führte, beylegt. לוּז ſoll Mandelbaum heiſſen; andere verſtanden zwar die Haſelſtaude; doch jene Meinung iſt wohl die gegründete, ſ. Bocharts Kanaan, S. 697. und Sterringa in animadverſ. ad Geneſ. 30, 37. Viele Mandelbäume, welche die Gegend hervorbrachte, gaben alſo vielleicht in alten Zeiten die Veranlaſſung zu dieſem Namen, eben ſo wie Jericho die Palmenſtadt hieß.

Bethel bekam ſeinen zweyten Namen durch die Reiſe Jakobs nach Paddan-Aram. — Man leſe 1 Moſ. 28, 10 — 17. Nachdem der Erzvater hier den merkwürdigen Traum gehabt hatte, worinn er eine unten auf der Erde aufſtehende und oben in den Him-

Digitized by Google

Himmel reichende Leiter sahe, worauf Boten Gottes auf- und abstiegen, und wodurch die erhabensten Begriffe von göttlicher Providenz, von welcher er ganz verlassen zu seyn glaubte, bey ihm entstanden, so nennte er diesen Ort, an welchem er ein Denkmal aufrichtete, Bethel, Gottestempel. Nach 1 Mos. 35. erhielt Jakob von Gott Befehl, nach Bethel zu gehen, und daselbst dem Gott, der ihm ehemals, als er vor seinem Bruder Esau flohe, erschienen war, einen Altar zu bauen. Vs. 8. wird noch einmal bemerkt, daß Jakob dem ehemaligen Lus den Namen Bethel gegeben habe. — Hos. 12, 5. heißts von Jakob: **zu Bethel fand er ihn, und redete daselbst mit ihm**, welches sich hierauf bezieht. —

Ehe die Israeliten Kanaan zu erobern anfiengen, war Bethel die Residenz eines Königes der Kananiter. S. Jos. 12, 9. Zwar hatte Josua diese Stadt dem Stamm Benjamin zugedacht, obgleich der Boden, worauf sie lag, wenn mans genau nimmt, efraimitisch war; allein nicht dieser Stamm, sondern der Stamm Efraim hat Bethel erobert, daher es nach der Trennung des Reichs auch Jerobeam zufiel. Die Efraimiten brachten die Stadt durch Verrätherey an sich, wie Richt. 1, 22 — 25. erzählt wird. Es wurde von ihnen ein Feldzug gegen Bethel unternommen. Die ausgestellten Wachen sahen bey der Belagerung jemand aus der Stadt kommen, der ihnen, als er angehalten wurde, unter dem Versprechen Pardon zu erhalten, einen Weg zeigte, in die Stadt zu kommen. So nahm man denn auch wirklich die Stadt ein, deren Einwohner niedergehauen wurden, so wie der Verräther freyen Abzug erhielt. Dieser Mann baute darauf im Lande der Hethiter (d. h. der Kananiter überhaupt) eine neue Stadt, welcher er auch zum Andenken der alten und um seine böse That wieder gut zu machen, den Namen Lus gab; welche aber nicht mit dem alten Lus verwechselt werden darf.

Bethel, wo hernach einer der ersten Sitze der Abgötterey des Israelitischen Landes war, hatte eine Zeitlang die Ehre, daß die Stiftshütte, das tragbare Versammlungsgezelt der Israeliten daselbst war. Man sieht dieses aus Richt. 20, 18. 26. 27. und 1 Samuel. 10, 3. Von Gilgal war dasselbe ehemals nach Siloh gekommen; aber daselbst nicht stets geblieben, sondern auch eine Zeitlang nach Bethel gekommen, worauf auch Hos. 12, 5. zielen mag.

Noch vor der Zeit der Könige hielt Samuel, der stets ein angesehener Staatsmann und eine obrigkeitliche Person unter den Israeliten war, zu Bethel, so wie zu Gilgal und Mizpa, einen Gerichtstag, und nahm an diesen Orten noch andere obrigkeitliche Geschäfte vor. Wenn er dieses gethan hatte, reiste er wieder nach seiner Heimath, nach Rama, und nahm daselbst eben dergleichen vor. Hieraus sieht man, daß zur Zeit dieses Richters die Stadt Bethel mit unter die vornehmsten Orte des Landes gerechnet worden ist.

Als die Stadt unter die Herrschaft Jerobeams gerieth, wurde sie der Hauptsitz des Götzendienstes, der stets in den historischen Büchern der **Jerobeam'sche**, die **Sünde Jerobeams** genannt wird, und in der Verehrung zweyer junger Ochsen bestand, deren Bilder hier öffentlich aufgestellt waren. Diese Art des Götzendiensts schrieb sich aus Aegypten her, wo der Dienst des Apis so sehr bekannt ist, und wo sich Jerobeam vor seiner Thronerhöhung eine Zeitlang aufgehalten hatte. Dieser König wollte seinen Unterthanen den Tempel zu Jerusalem, die sichtbare Wohnung des wahren Gottes entbehrlich machen, und sie durch ein Sinnbild der Gottheit schadlos halten, wozu er das Bild eines Ochsen wählte, so wie Aharon einen goldnen Ochsen ehemals zum Sinnbild der Gottheit machte, (2 Mos. 32.) weil das Volk aus Aegypten kam, wo man den Apis, einen Ochsen, verehrte. Man s. 1 Kön. 12, 28. ff. — Einst kam (1 Kön. 13.) ein Prophet nach Bethel, und verkündigte, daß der Götzenaltar daselbst zerstört und vorher ganz entweiht werden sollte, als diesen Jerobeam greifen lassen wollte, und die Hand nach ihm ausstreckte, wurde sie plötzlich durch den Schlag gelähmt. — Noch andere wunderbare Dinge ereigneten sich. — Abija, ein Jüdischer König, besiegte Jerobeam, und nahm ihm nach 2 Chron. 13, 19. unter andern Städten auch Bethel weg, da denn der Götzendienst daselbst auf einige Zeit unterbleiben mußte, nämlich solange bis Baesa sich diese Stadt wieder unterwarf, und dem Götzendienst wieder aufhalf. S. 2 Kön. 19, 28. 29.

Die

Digitized by Google

Die Propheten gedenken Bethels faſt nie ohne Verdruß und Abſcheu, daher bey Amos Cap. 4, 4. nach Bethel gehen ſoviel heißt, als ſich durch Abgötterey verſündigen, vergl. Cap. 5, 5. — Hoſea mag die abgöttiſche Stadt nicht mehr Bethel (Haus Gottes) nennen, ſondern will ihr lieber den weit paſſenderen Namen Bethaven (Siz der Sünde, oder Ort der Abgötterey) geben, ſ. Cap. 10, 5. vergl. 4, 15. und 1 Kön. 12, 28. 29. — Doch gabs noch eine andere Stadt, welche Bethaven hieß und hiermit nicht verwechſelt werden darf. S. Michaelis bey Hoſ. 4, 15. — Bey der groſen Kirchenreformation, welche der Jüdiſche König Joſia ſtiftete, wurde alles, was in den Tempel Jehova's vom Baal'sdienſt gebracht worden war, verbrannt und die Aſche davon nach Bethel gebracht, — offenbar aus keiner andern Urſache, als um dieſe äuſſerſt abgöttiſche Stadt dadurch zu beſchimpfen. S. 2 Kön. 2, 6. — Als einſt Eliſa von unartigen Kindern aus der Stadt Bethel wegen ſeines Alters verſpottet wurde, ſo kam dieſes, wie man vermuthen darf, von der Abgötterey des Orts her, wo man gewohnt war, Propheten des wahren Gottes Hohn zu ſprechen. 2 Kön. 23, 5. — Der Geſchichtſchreiber ſcheint die beyden aus dem Walde kommenden Bären, von welchen 42 Knaben zerriſſen werden, als eine Folge des Vergehens derſelben, nämlich der Verſpottung des Propheten anzuſehen. —

Was die folgenden Schickſale Bethels betrifft, ſo wurden die Einwohner bey der allgemeinen Transmigration von Nebukadnezarn nach Babel geführt. Man kann dieſes aus Eſr. 2, 28. Nehem. 7, 32. ſehen, wo die Kinder von Bethel und Ai unter den zurückgekehrten genannt werden. — Joſephus ſagt, Alt. 13, 1. Veſpaſianus habe Bethel hernach eingenommen und eine Beſatzung hineingelegt. Zu Euſebius und Hieronymus Zeit war der Ort ein Flecken, denn ſo trafen ſie ihn noch an. Die Neuern wiſſen nichts von Bethels Lage. Doch ſagt **Maundrell**, als er von den Trümmern eines Dorfs und Kloſters, welche er zwiſchen Jeruſalem und Khan-Leban antraf, ſpricht: „Hier, oder in dieſer Gegend, wie man meint, iſt Jakobs Bethel geweſen, wo ihm das ſteinerne Nachtlager, wegen des herrlichen und erfreulichen Geſichts im Traume, ſo gemächlich fiel.„ Reiſe von Aleppo nach Jeruſalem. S. 83. L.

Beth-Hanan.

Eine Stadt, die, auſſer daß ſie 1 Kön. 4, 9. vorkommt, gar nicht weiter erwähnt wird, und auch ganz unbekannt iſt. In der gedachten Stelle iſt von gewiſſen Lieferungsbeamten des Königs Salomo die Rede, welche ihre beſtimmte Diſtrikte hatten, und deren einer unſre Stadt in ſeinem Gebiete einſchloß. Aus den andern Städten, die ihm gehörten und namhaft gemacht werden, ſieht man, daß Bethhanan im Stamme Dan lag. L.

Bether.

Name eines Orts in Süden von Cäſarea, aber landwärts und in Norden von Antipatris. Er heißt auch **Betharis**, **Betharus**, Hebräiſch בתר. Hohel. 2, 17. Die Septuaginta und Luther ſahens als Nomen appellativum an. Auf dem Berge, nahe bey Betharis, gab es viele Gazellen, Rehe und Hirſche. Hadrian eroberte dieſe Stadt nach einer langen Belagerung. Die Beſatzung von einigen tauſend Juden, welche ſich darinn befand, wurde niedergehauen. Sie lag nach d. Itin. Ant. 18 Römiſche Meilen von Cäſarea, 22 von Lydda; nach d. Itin. Hieroſol. 16 Meilen von Cäſarea. L.

Bethesda.

So hieß ein Teich am Schaafthor zu Jeruſalem, deſſen Quelle ein ſogenannter Geſundbrunn war. — Das Schaafthor hatte wohl daher ſeinen Namen, weil auf dem freyen Platz bey demſelben Handel mit Schaafen getrieben wurde, die etwa zu Opfern gebraucht werden ſollten, ſ. Faber's Archaeol. S. 331. Des Teichs wird Joh. 5, 2. ff. gedacht. Hier heißt es: „es war am Schaafthore ein gewiſſer Badeplatz, den die Juden (nach ihrem damahligen Chaldäiſchen Dialekt) Bethesda (Geſundheitsbrunn) nannten, welcher fünf Hallen hatte, wo ſich von jeher eine Menge Entkräftete, Blinde, Lahme, Ausgezehrte u. dergl. befanden, welche alle auf das zu gewiſſen Zeiten entſtehende Kochen und Brudeln des Waſſers warteten. **Denn es ſtieg zu Zeiten ein Engel hernieder, und ſezte das Waſſer in Bewegung. Und wer zuerſt hinein ſtieg, der ward geſund, er mochte auch eine Krankheit haben, welche**

er wollte.„ Hernach wird die Geschichte eines Unglücklichen, der solange schon vergeblich am Teiche gesessen hatte, und dem Christus seine Gesundheit wieder schenkte, erzählt. Das Wasser, sehen wir also, hatte eine Heilkraft; diese bewieß es aber nicht zu jeder Zeit, sondern nur, wenn eine Bewegung daran wahrzunehmen war. Eine mineralische Quelle brach alsdann ohne Zweifel heraus, nachdem sie eine Zeitlang verstopft oder versiegt gewesen war. Die flüchtigen Theile des hervorbrechenden Wassers machten, daß es zu brudeln und sich gewissermaßen zu bewegen anfieng. **Ligtfoot** spricht von mehreren warmen Bädern, die bey Jerusalem gewesen seyen, s. seine d. Matth. vorgesetzte Chorographie, Cap. 74. — Die Bewegung des Teiches, wie stark oder schwach sie nun war, gab das Zeichen, daß das Wasser des Teichs mit neuen mineralischen Theilen geschwängert sey, und eben itzt seine Heilkraft beweisen könne. Zum Behuf der vielerley sich hier einfindenden Kranken hatte man fünf Hallen gebaut, worunter sie sich aufhielten, um die Bewegung des Wassers zu beobachten. Das Auffallendste bey der Erzählung Johannis ist die dem Engel zugeschriebene Wirkung. Aber man kennt ja die in dem Babylonischen Exil gebildete Sprache der Juden, wenn sie von Dingen reden, welche sie durch alle ihre physische Kenntnisse nicht zu erklären wissen. Alles von der Art wird übermenschlichen Kräften — der Einwirkung der Engel zugeschrieben. — Die evangelische Geschichte giebt hiervon sehr häufige Beweise. — Es soll also Vs. 4. 5. weiter nichts gesagt werden, als „das Wasser wurde durch eine gewisse unbekannte Kraft bewegt.„ Wir können diese Bewegung und die darauf dem Wasser mitgetheilte Heilkräfte mit der größten Wahrscheinlichkeit erklären, und dürfen wenigstens als gewiß annehmen, daß nichts, was keiner Erklärung aus der Natur fähig war, darunter verborgen lag; aber einem Hebräer, wenigstens sehr vielen, kam alles bey dem Teiche zu Bethesda als Wunder vor. Auch das ist ganz begreiflich, daß je geschwinder der Kranke in das Wasser kam, wenn sich eben die Stärke und Gesundheitgebende Quelle ergossen hatte, das Wasser desto kräftiger seyn mußte. Wir kennen die flüchtigen Bestandtheile dieser Wasser, die sogleich, wenn sie nicht eingeschlossen sind, verfliegen.

Allein es ist zu bemerken, daß mehrere Handschriften, die oben mit anderer Schrift gedruckten V. 4. 5. gar nicht haben, andere sie als verdächtig mit Asterisken und Obolen bezeichnen. Wie kam wohl dem Abschreiber der gedachten Handschriften, wie die Vertheidiger der Aechtheit dieser Stelle sagen wollen, die Erzählung zu frappant vor, als daß er fähig gewesen wäre, sie abzuschreiben? Man findet dieses wohl nicht leicht auch bey den auffallendsten Stellen! Jenes heißt also soviel wie nichts gesagt! Man thut nicht übel, wenn man mit d. s. Semler die ganze Stelle für einen frommen Zusatz hält, welcher erst Randglosse war und hernach in den Text selbst kam. — Wenn dieses aber ist, so bleibt von Johannes Eigenthum nichts Abentheuerliches in der Erzählung mehr übrig. Auch das Auffallende, es sey jeder, er möge für eine Krankheit, welche er wollte, gehabt haben, fällt alsdann weg.

Es wäre doch ganz merkwürdig, wenn man noch Heutzutage diesen Teich fände; aber das ist nicht, und leicht konnte auch die Quelle desselben ganz und für immer versiegen. — Josephus gedenkt (Jüdischer Kr. B. 6. Cap. 12.) eines Teiches auf der Nordseite des Tempelberges. — S. Maundrell S. 107. Thomson §. 123. S. 56. Korte S. 91. Büschings Harmonie der vier Evangelisten, S. 123. 360. Maas Anm. zu **Bachiene's** hist. und geogr. Beschr. ꝛc. Th. 2. B. 1. §. 167. **L.**

Bethhoron, Bethchoron.

Man trift zwo Städte dieses Namens an, die eine **Ober-Beth-Horon**, oder das nördliche, an der Grenze von Manasse, die andere **Nieder-Beth-Horon**. Beyde hat man zwischen den Stämmen Efraim und Benjamin zu suchen, s. Jos. 16, 3 — 5. — Wie wir aus Jos. 18, 13. 21, 5. sehen, so erhielt der Kanton Efraim das obere Bethhoron, so wie das andere, an der Grenze des Stamms Benjamin gelegen, eine Levitenstadt wurde. Jos. 16, 3. 18, 13. 21, 22. — Hier wurden nach Jos. 10, 10. mehrere gegen die Israeliten streitende kananitische Könige von einem Hagelwetter zu Grunde gerichtet, und dadurch mehr als durch das Schwerdt aufgerieben. — Im Original heißt es bey dieser Stelle, Gott schickte große Steine, welche sie tödeten; worunter aber nichts anders, auch nach der Uebereinstimmung älterer Schrift-

Digitized by Google

Schriftsteller zu verstehen ist, als Hagel. Man denke daran, daß auch Livius, wenn er vom Hagelwetter redet, mehrmahls sagt: lapidibus pluit. — Die Stadt wurde hernach von Baccchiedes befestigt. 1 Makk. 9, 50. 7, 39. 3, 15. — Vorher hatte sie schon einmahl Salomo nach 1 Kön. 9, 17. befestigt. Im Original steht: er ließ sie bauen; allein man hat wohl zu merken, daß die Hebräer damit zugleich auch Verschönerung als auch Befestigung einer Stadt meynen. — Bey Bethhoron wird das Treffen beschrieben, welches zwischen Judas Makkabäus und Nikanor, dem syrischen General vorfiel, in welchem der letztere mit 35000 Mann zu Grunde gerichtet wurde. 1 Makk. 7, 9 — 15. 2 Makk. 15, 25 — 37.

Hr. G. Just. R. Michaelis glaubt, beyde Städte seyen nur eine gewesen, deren zween Theile durch die zween Namen bezeichnet würden; aber dieses läßt sich nach der Art, wie die Bibel ihre Lage beschreibt, nicht denken. Das Obere lag ja in Samarien, das Untere in Judäa.

Die Geographen des Jüdischen Landes sehen beyde Oerter als Flecken an, und setzen sie 4 Stunden von Jerusalem, auf dem Wege nach Nikopolis, und Hieronymus macht die Erklärung, daß sie durch viele Kriege verwüstet, und eben dadurch in offene Flecken verwandelt worden wären.

Es mögen Höhlen und Klüfte in derselben Gegend, wo sich beyde Städte befanden, gewesen seyn, wovon sie ihren Namen erhalten haben. S. J. H. Hottinger in dissertatione de Geogr. terr. Canaan §. 34. L.

Bethkar.

Die Lage dieser Stadt ist unbekannt; sie muß aber doch im Stamme Juda, nahe bey dem Philisterlande gelegen haben. 1 Samuel. 7, 11. wird gesagt, daß die Israeliten zu der Zeit, als Samuel die höchste Obrigkeit unter ihnen ausmachte, die Philister von Mizpa bis nach Bethkar verfolgt hätten. Sonst ist nichts von dem Orte bekannt. Josephus gedenkt seiner (Alterth. 6, 2.) unter dem Namen Κορξαιοι. L.

Bethlehem im Stamm Sebulon.

Durch diesen Beysatz muß diese Stadt, deren Jos. 19, 15. gedacht wird, von der weit bekanntern Stadt im Kanton Juda gleiches Namens unterschieden werden, welches daher auch Bethlehem in Juda genannt wird. L.

Bethlehem in Juda.

Dieser Ort, welchen die Geburt Christi schon solange, noch ehe sie erfolgte, so berühmt gemacht hatte, ist für die Reisebeschreiber ein bemerkenswerther Gegenstand gewesen, von welchem sie uns eine ziemlich umständliche Beschreibung geben. — Auch bey den Muhämmedanern steht die Stadt wegen der Geburt Jesu in großer Achtung. Abulfeda: „Bethlehem liegt 3 Arabische Meilen von Jerusalem, und ist ein Flecken, wo Jesus geboren worden ist.„

Der Hebräische Name בית לחם, von den Alexandrinern in Βηθλεεμ verwandelt, heißt soviel als Ort der Speise, eine Gegend, wo häufig Korn gezogen wurde, daher auch Boas, wie uns das Buch Ruth sagt, schöne Güther, worauf er viele Schnitter hielte, hier hatte. — Die Stadt hat noch einen andern Namen: Efratha, welcher von פָּרָה fruchtbar seyn, herkommt, und allerdings aus dem nämlichen eben erwähnten Grunde ihr beygelegt worden ist. — Wir finden diese Benennung in der Geschichte Jakob's, 1 B. Mos. 35, 16. 19. 48, 7. Zu Efratha war's, sagt der Geschichtschreiber, wo Jakob's Gemahlinn Rahel Geburtswehen ankamen, wo sie auch starb und begraben wurde. Der Verfasser macht dabey die Bemerkung, daß Efratha eben soviel sey als Bethlehem, der bekanntere Name des Orts, Richt. 4, 11. immer noch diese synonyme Benennung. Boas wünschen seine Mitbürger wegen der Verheyrathung mit der Ruth Glück: „Sey ein beglückter Efrathite, und erwerbe dir Ruhm in Bethlehem!„ — Nämlich durch eine große und sich emporschwingende Nachkommenschaft. — Noch in der Folge Mich. 5, 1. ist der Name Efratha, wenigstens doch als Zusatz zu Bethlehem. Es kommt hier noch Ps. 132, 6. in Betracht, wo von der Bundeslade die Rede ist, und wo der Dichter (David vielleicht selbst) sagt: Wir hörten von ihr (der Wohnung Gottes) in Efratha, wir fanden sie in Jaar's Gefilden.„ Diese Stelle ist einer doppelten Erklärung fähig. David konnte wirklich seine Geburtsstadt Bethlehem meynen und sagen, er hätte in seiner Jugend, als er noch in Bethlehem

Digitized by Google

wohnte, gehört, daß die Gesetzlade in der Gegend **Jaar** sey, nämlich in der Stadt **Kiriath-Jearim**, auf der Grenze des Stamms Juda und Benjamin, (1 Sam. 6, 21.) an welchem Ort sie auch wirklich bis zum achten Regierungsjahre Davids blieb. Dieser Erklärung ist aber der Parallelism der Glieder in dies. St. wenig günstig. — Die Worte lassen sich aber auch anders verstehen. Die waldichte Gegend auf dem Gebirge Efraim führte auch den Namen **Jaar**, s. Jos. 17, 15. 18. ꝛc. welche sich bis ins Gebiet des Kantons Benjamin erstreckte. Die waldichten Gegenden auf dem Gebirge Efraim, von denen vielleicht die Gefilde Jaar nur ein Theil waren, scheinen vor Alters Efratha geheissen zu haben, weil sie zu dem Gebirge Efraim gehörten; woher wahrscheinlich Bethlehem selbst, **nebst der umliegenden Gegend** den Namen Efraim erhalten hat. Nach dieser Erklärung hat die Stelle folgenden Sinn: „Wir vernahmen in unserer Jugend, (verst. wenn die Zeit da war, da man auf das Fest reiste,) daß die Gesetzlade in der Gegend Efratha wäre; wirklich trafen wir sie auch zu Jaar, in der Stadt Kiriathjearim, an.„ — Efratha scheint mehr von der Gegend, worinn Bethlehem lag, als von der eigentlichen Stadt Bethlehem gebraucht worden zu seyn. Man vergleiche, was hierüber **Bachiene** in s. hist. geogr. Beschr. von Palästi. Th. 2. B. 2. §. 190. ff. sagt. Dieser Meinung war schon Eusebius und Hieronymus, s. Onomast. voc. Εφραθα, Richt. 1, 2. heißts: „unter der Regierung der Richter war — ein Bethlehemite aus dem Stamm Juda — Er hieß Elimelech, und war, wie seine Söhne Machlon und Chiljon, ein Efrathite, — und zwar aus Bethlehem.„ — 1 Sam. 17, 12. wird David **der Sohn eines Efrathiten von Bethlehem** genannt. — Weil zur Zeit der Geburt Christi der Name Efratha ausser Gebrauch gekommen war, so bleibt er Matth. 2, 6. weg; wird aber dafür, um die Gegend der Stadt Bethlehem anzugeben, hinzugesetzt, sie sey eine Stadt im Lande Juda gewesen. Soviel von dem Namen der Stadt und der Gegend, in welcher sie lag. Was die Lage Bethlehems betrift, so ist es so gut wie ausgemacht, daß sie nahe bey Jerusalem und zwar südlich dieser Hauptstadt ist. — Nach **Eusebius** und **Hieronymus** (letzterer hielt sich eine Zeitlang zu Bethlehem auf) lag die Stadt 2 Stunden von Jerusalem am Wege nach Hebron. Die von Abulfeda angeführte Stelle stimmt damit überein, und eben so, was andere Schriftsteller davon gedenken. Es scheint in zwo Stellen des Josephus, als wenn er Bethlehem noch näher bey Jerusalem setzte; (Alt. 5, 2. 7, 10.) allein man sieht, er will die Lage nicht so genau bestimmen; sondern will nur so ungefähr etwas angeben, um zu sagen, beyde Städte hätten in keiner weiten Entfernung gelegen.

Jos. 15. kommt ein Verzeichniß aller der Städte vor, welche bey der ersten Vertheilung des Landes Kanaan dem Stamme Juda zufielen; hier aber keine Erwähnung von Bethlehem. — Die Alexandrinische Uebersetzung fügt doch auch diese Stadt dem Verzeichnisse bey: Εφραθα, αὐτη ἐστι Βηθλεεμ. Hieronymus kommt hierbey auf die ungewisse Meinung, ob nicht die Juden eine Verfälschung im Hebräischen Text vorgenommen haben möchten, da doch die Septuaginta Bethlehem im Jüdischen Städteverzeichniß hätten, oder ob es wohl von diesen Uebersetzern erst hinzugefügt worden wäre. — Man hat die Juden zu oft mit Unrecht einer Verfälschung der h. Bücher beschuldigt, welche sich gar nicht mit ihrer großen Achtung gegen dieselben reimen läßt. Hier haben sie schwerlich zum Schaden des Christenthums eine Verfälschung oder Auslassung unternehmen wollen, indem sie dadurch, wie jeder leicht sieht, nichts gewonnen hätten, denn wer würde nun doch nicht glauben, daß Bethlehem zum Stamme Juda gehörte? Es ließ sich wohl, wenn sie etwas in dem Text der Bibel, um die Herkunft Christi zweifelhaft zu machen, hätten verändern wollen, erwarten, daß sie dieses an der Stelle Mich. 5, 1. unternommen hätten, — indem man diese stets für eine wichtige Weissagung auf den Messias hielt. Wie sie aber der Verfasser des Buchs Josua in dem gedachten Katalogus weglassen mochte, läßt sich wohl begreifen. Mehrere Stellen, insonderheit Mich. 5, 1. zeigen sehr deutlich an, daß noch in spätern Zeiten Bethlehem ein unbedeutender Ort in Ansehung seiner Größe war; muß man nicht denken, er werde noch unbeträchtlicher zu Josua's Zeit gewesen seyn? Daher blieb er in dem Verzeichniß der andern Städte des Stammes Juda weg. Die Alexandriner setzten in der Folge, da mancher kleiner

Digitized by Google

ner Ort größer und ansehnlicher geworden war, nicht allein Bethlehem in ihrer Ueberſetzung noch hinzu, ſondern in der nämlichen Stelle noch zehn andere Städte. — Bey der Vertheilung des Landes wurde Bethlehem der Familie, woraus David abſtammte, angewieſen, daher wir mehrere ſeiner Voreltern, **Obed, Boas, Iſai** daſelbſt als Einwohner antreffen. Hier war auch der Ort, wo David erzogen wurde, und wo er ſich bey der Heerde ſeines Vaters in den jüngern Jahren ſeines Lebens aufhielte, wo ſeine Seele von allen den dichteriſchen Gefühlen durchdrungen ward, die er in ſeinen Liedern ausdrückt; und welche ſo tief ſein Innerſtes durchdrungen hatten, daß er ſich auf dem Throne lieber ſeiner Lieder als ſeiner Krone rühmte; hier wars, wo er ſich vom Hirten zum Könige hinaufſchwang. — Freylich mag ihm dieſer Ort ſtets, nachdem er auch an einem andern (Anfangs zu Hebron, hernach zu Jeruſalem) ſeinen Sitz hatte, ſehr lieb geweſen ſeyn, denn hier war es ja auch, wo ihn Samuel zum Könige ſalbte. Wir finden auch, daß er mehrere, beſonders von ſeinen Anverwandten aus Bethlehem zu Ehrenſtellen emporhob. — Es hat auch das Anſehen, als wenn es Vorliebe zu der Vaterſtadt ſey, wenn David nach 2 Sam. 23, 15—17. Luſt hat, aus der Ciſterne bey dem Thore Bethlehems Waſſer zu trinken. — Luc. 2, 4. 11. heißt Bethlehem Davidsſtadt, mit dem Zuſatz, daß ihr eigentlicher Name Bethlehem ſey, um ſie von der Burg Zion, welche auch dieſen Namen führt, zu unterſcheiden.

Als die Diſtrikte des Jüdiſchen Landes nach der Rückkunft von Babylon unter die verſchiedenen Familien nach Eſr. 2. Nehem. 7. vertheilt wurden, erhielten Davids Nachkommen wieder Bethlehem zu ihrem Wohnſitze, ob ſeine Kinder gleich theils zu Hebron, theils zu Jeruſalem geboren waren. Obgleich Joſeph und Maria zu Nazareth wohnten, ſo darf man doch nicht zweifeln, daß noch Davidiſche Nachkommen zu Bethlehem wohnten. Die Furcht vor Herodes dem Großen war wohl die Urſache, warum ſich jene nach Galiläa entfernt hatten. Es war, wie man aus Joh. 7, 42. Matth. 2, 4—6. ſieht, ſehr bekannt, daß der Meſſias, unter welchem man ſich einen König in dem eigentlichen Verſtande dachte, zu Bethlehem geboren werden ſollte. Herodes ſtellte ſich vor, daß er, als ein König, welcher ſich unrechtmäßiger Weiſe auf den Thron geſchwungen hatte, von dem Meſſias werde geſtürzt werden. Ohnehin regierte er, wie man auch inſonderheit aus dem Bethlehemitiſchen Kindermord ſieht, als grauſamer Tyrann, daher es kein Wunder war, wenn die Aeltern Chriſti ſeiner Wuth auswichen. — Der Schätzungs- oder Ausſchreibungsbefehl des Kaiſers Auguſtus brachte hernach die Aeltern Jeſu nach Bethlehem, und da mußte es geſchehen, — daß Chriſtus daſelbſt geboren wurde. — Daß dieſes wirklich geſchehen ſey, haben ſelbſt Jüdiſche Gelehrte geſagt. —

Es kommt hier noch die Stelle Mich. 5, 1. vergl. Matth. 2, 6. in Betrachtung. — Man weiß es von Micha, daß ſeine meiſten Vorſtellungen leicht ſpecieller werden als die anderer Propheten. Hatten ſchon andere Dichter dem Staate nach dem Untergange eine Wiederherſtellung geweiſſagt, und ihm aus David's Haus Könige (Hoſ. 3, 5.) gegeben, ſo iſts Micha mit einer ſo im Allgemeinen bleibenden Darſtellung nicht genug; er bringt das Reich nach Bethlehem in Efratha, dem alten Stammhaus, zurück. — Hier wird Bethlehem als eine Stadt geſchildert, welche freylich in einem Betracht klein ſey; aber in einem andern deſto gröſſer. Klein in Anſehung ihrer wenigen Einwohner. **Klein**, ſolls heiſſen, **biſt du unter den Jüdiſchen Städten, welche ein Tauſend waffenfähiger Soldaten ſtellen können.** Moſe hatte eine Eintheilung der ſtreitbaren Leute im Staate in **Tauſende, Hunderte** und **Funfzige** gemacht, und über jede Abtheilung Aufſeher geſetzt. 2 B. Moſ. 18, 25. 5 B. Moſ. 33, 17. vergl. 1 Sam. 23, 23. 2 Chron. 17, 14. Auf dieſe Eintheilung gründet ſich der Ausdruck in dieſer Stelle. — In einem andern Betracht ſoll aber Bethlehem deſto achtungswerther ſeyn, denn **es ſoll aus einem uralten Geſchlechte ein Herrſcher Iſrael's daraus abſtammen.** מוצא nichts anders als Abſtammung, ſ. 1 B. Moſ. 17, 6. Jeſ. 11, 1. קֶדֶם nichts anders, als die **vorhergegangene Zeit**, wozu noch weiter, um das hohe Alter der Zeit anzuzeigen, hinzugeſetzt wird: מימי עולם, **aus den Zeiten der Vorwelt.** Offenbar wird Davids Familie gemeynt, welche ſo alt war, daß ſie 500 Jahre den Thron beſeſſen hatte. Wer iſt aber der große Nachkomme Da-

Digitized by Google

vids, von dem geredet wird? Man hätte Grund, Serubabel, den Mann, der sich bey dem Tempelbau und der neuen Einrichtung des Israelitischen Staats nach der Rückkunft aus dem Babylonischen Exil so treulich annahm, (Esr. 2, 2. Hagg. 1, 1. Zachar. 4, 6.) darunter zu verstehen. Folgende Gründe könnten für diesen Jüdischen Fürsten seyn: es werden Kennzeichen angegeben, welche vollkommen auf ihn passen, z. B. er wird über die aus der Gefangenschaft zurückkommenden Juden, und wie's scheint, im eigentlichsten Verstande herrschen, er wird das Land vor Feinden vertheidigen, s. Vs. 2. 3. 4. 5. Vergleicht man die folgende Schilderung, so zeigt sich nicht, daß die Zeiten des N. Testam. berührt werden, vielmehr, daß die Rede von der Zeit nach der Babylonischen Gefangenschaft ist, wo keine Abgötterey mehr getrieben werden, wo die Makkabäischen Fürsten aufstehen, und sich an den Unterdrückern der Nation rächen würden, s. Vs. 4, 12. 14. — Doch kann auch der Messias gemeint seyn, dafür ist die Meinung der Juden zur Zeit der Geburt Christi, Matth. 2, 6. Joh. 7, 42. Daß es auch Christi und seiner Apostel Meinung gewesen sey, lesen wir nirgends. Weiter gesellt sich hierzu das Zeugniß späterer Juden, z. B. des Jonathan: מנך קדמי יפק משיחא למהי עביד שולטן על ישראל ודי שמיה אמיר ומלקדמין מיומו עלמא: **Von dir wird vor mir ausgehen der Messias, um über Israel zu herrschen, dessen Namen von ewigen Zeiten genannt ist.** Ferner ist für diese Behauptung, daß Christus ein Abkömmling David's wirklich zu Bethlehem geboren ist, und daß יָצָא von der leiblichen Geburt gebraucht wird. Ueberhaupt, wenn man die Stelle ausser dem Zusammenhang ansieht, paßt sie vollkommen auf Christum, der 2te und 3te Vs. könnte noch Prädikate von ihm enthalten; aber wie sehr müßte man allegorisiren, wenn man Vs. 4. 5. dahin deuten wollte. Beyde Erklärungsarten behalten ihre nicht geringe Schwierigkeiten. — Vielleicht denkt der Dichter weder an Serubabel, noch an Christum. Die Propheten, wenn sie künftiges Glück ihres Volks ahnden, binden dasselbe gar gern an die Davidische Familie, jeder große, dereinst um sein Vaterland verdiente Israelite soll ein Sohn Davids seyn. Micha, der so gern speciell in seinen Schilderungen ist, will den künftigen Volksbeglücker auch als einen Sohn Davids vorstellen, und bezeichnet ihn als einen solchen wenn er ihn **als einen Bethlehemiten** (das ist im Allgemeinen einer aus der Davidischen Familie) vorstellt. Wenns Vs. 2. heißt, er wird sie (die Juden) dahin geben, bis auf die Zeit, da die Gebärerinn gebiert, so hat man sich darunter nichts anders als die Befreyung aus der Gefangenschaft zu denken, denn man muß wissen, daß der Prophet dieses Exil Cap. 4, 10. mit Geburtsschmerzen verglichen hatte. Matth. 2, 6. wird gar nicht nach dem Hebräischen Text, sondern nach den Septuag. citirt, und das nicht einmahl, sondern nach der freyen Jüdischen Erklärung. — Uebrigens bloße Akkommodation!

Heutzutage ist Bethlehem noch unbeträchtlicher, als ehemahls, geworden: es ist zu einem kleinen Dorfe, welches durch den Geiz des Mekkaischen Befehlshaber zu Jaffa ausgesogen worden ist, herabgesunken. Der Ort ist zwar mit Hügeln umgeben, welche die angenehmsten Thäler bilden. Die Hügel sind mit Oliven- und Feigenbäumen und mit Weinreben bepflanzt, welche einen sehr guten Wein geben. Die Thäler liefern sehr gutes Getraide und treffliche Hülsenfrüchte im Ueberfluß. Auf den Hügeln eröfnet sich die weiteste Aussicht, welche durch die Arabischen Gebirge begränzt wird. Auch ist die Luft der Gegend um Bethlehem Heutzutage rein und gesund. Die herrlichen Felder bleiben aber ungebauet; man besäet sie nur mit soviel als hinreichend ist, sich des Hungers zu erwehren: mehr als dieses würde auch nur zur Plünderung anderer dienen. — Da alles von unwissendem Aberglauben niedergedrückt ist, so bringt man die meiste Zeit mit Verfertigung von Rosenkränzen, Kreuzen und Abbildungen vom heiligen Grabe und andern Orten zu, welche man aus Holz schnitzelt, und sie dann in der heiligen Grotte der Kirche weihen läßt. Dergleichen Heiligthümer werden nach den katholischen Ländern Europens in großer Menge ausgeführt. Dieß beläuft sich so hoch, daß man die Summe dieser jährlichen Ausfuhr auf 4000 Thlr. rechnet. Zunächst ausserhalb des Dorfs ist die Grotte, worinn Christus geboren seyn soll. Ueber derselben befindet sich eine Kirche, welche der Kaiser Justinian erbaut hat; welche aber durch die Nachlässigkeit der Griechen ganz verfallen ist. Vor einiger

Digitized by Google

einiger Zeit ist sie doch wieder hergestellt worden. — Ein großes und wohlgebautes Kloster schließt sich an die Kirche. Es ist in drey Klöster abgetheilt, worinn katholische, armenische und griechische Mönche wohnen. Nahe hierbey befindet sich noch **das Kloster des heiligen Kreuzes**, **das Kloster des heiligen Johannes**. Dieses letztre ist in einer der angenehmsten Gegenden Judäa's; welche man aber doch für die Wüste hält, worinn er eine Zeitlang lebte. Es ist noch ferner in der Nähe **das Kloster des heiligen Saba**, in dessen benachbarten Grotten sich ehemahls über 10,000 Einsiedler aufhielten. S. **Büschings** Erdbeschr. Th. 5. S. 345. L.

Bethmaus. Βηθμαους.

Ist wahrscheinlich der Ort, dessen Judith 4, 6. unter dem Namen Βετομεσθαιμ gedacht wird. Nach Josephus lag dieser Ort 4 Stadien von Tiberias. L.

Beth-Nimra.

Diese Stadt lag nicht weit von Beth-Haram im Stamme Gad, also jenseits des Jordans. 4 B. Mos. 32, 36. Jos. 13, 27. — Eusebius und Hieronymus reden von ihr sub voc. Bethnabran; sie kennen den Ort zu ihrer Zeit als einen Flecken, welcher Bethnobris hieß, etwa fünf Römische Meilen von Julias, dem ehemahligen Bethsaida, gelegen. L.

Bethphage.

Der Name dieses Flecken bedeutet einen Ort, wo unreife Feigen angetroffen werden. Vergl. das Hebr. בֵּית פַּגִּי Hohel. 2, 13. — Der Ort war ein unbedeutender Flecken nahe bey Jerusalem am Abhange des Oelbergs, und zwar auf der östlichen Seite desselben, ganz nahe bey einem andern auch sehr kleinen Flecken, Namens Bethania. Die Lage sehen wir sehr gut daraus, daß, als Jesus auf seiner Reise nach Jerusalem bei diesem Ort vorbey gekommen war, **er den Oelberg herabkam**, verst. die westliche Seite des Oelbergs — auf Jerusalem zu.

Matth. 21, 1. Mark. 11, 1. Luk. 19, 29. wo der Einzug Christi nach Jerusalem erzählt wird, kommt Bethphage noch vor. Hier wird ausdrücklich gesagt, Christus sey auf Bethphage zugegangen. Markus setzt das nahe gelegne Bethania noch hinzu.

Die Reisebeschreiber sagen uns von diesem Flecken, er habe zwischen dem Gipfel des Bergs und Bethanien gelegen, nach **Korte** 300 Schritte westwärts von Bethanien, demnach etwas weiter den Oelberg hinauf. S. dessen Reise nach dem gelobten Lande, S. 158. ff. Reist man von Jerusalem nach Jericho, so nimmt man diesen Weg über oder rechter Hand längst dem Oelberg, und läßt Bethphage und Bethanien linkerhand, ganz nahe an diesem Wege liegen. Man hat zu vergleichen **Büschings** Harmonie der vier Evangelisten, S. 35. ff. und Erdbeschr. Th. 5. Abth. 1. S. 339. L.

Beth-Rechob. בית רחוב.

Diese Stadt kommt auch sonst bloß unter dem Namen Rechob vor. 4 B. Mos. 13, 22. Jos. 19, 28. 21, 31. findet sich Beth-Rechob, (Beth, Haus, Stadt.) — Sie muß nach Mosis Bericht an den äussersten nördlichen Grenzen Kanaans gelegen haben. — Rechob, ein Syrer aus Mesopotamien, hatte den Ort angebauet. Die Einwohner gehörten in einem Krieg, welchen David mit den Ammonitern führte, zu den Bundesgenossen derselben. Eigentlich war Rechob eine Landschaft in Syrien, denn die Ammoniter mietheten nach 2 Samuel. 10, 6. ff. 20000 Mann zu ihrer Vertheidigung aus der Aramäischen Landschaft Rechob. Vergl. 1 Chron. 20, 6. 2 Sam. 8, 3. — Obgleich diese Stadt bey der Vertheilung des Landes dem Stamme Asser zufiel, so konnten doch die Asseriten die damahligen Einwohner nicht vertreiben. Richt. 1, 31. Diese Stelle zeigt auch, daß diese Stadt oder Landschaft nicht weit von Lais (nachher Dan) gelegen habe. L.

Bethsaida.

Der Name dieser Stadt (בית צידה, domus, locus piscationis) bedeutet einen Ort, wo viele Fischer wohnten. Die Jünger Christi, welche Fischerey trieben, nämlich Petrus, Andreas und Philippus waren hier geboren. Joh. 1, 45. — Zu Bethsaida schenkte Christus einem Blinden den Gebrauch seines Gesichtes, Mark. 8, 22. ff. — Die Wüste, wo er nach Matth. 14, 13. Mark. 6, 45. 5000 Mann mit 5 Broden speiste, war nicht weit

von

Digitized by Google

von Bethsaida weiter nach Norden gelegen. Vergl. Matth. 11, 20. 21.

Gewöhnlich nimmt man zwey Städte dieses Namens an, wovon eine auf der östlichen, die andere auf der westlichen Seite des Sees Tiberias gelegen haben soll. Joh. nennt Cap. 12, 21. Bethsaida eine Stadt in Galiläa, an der Abendseite des Sees. Hiermit stimmt Josephus (Alt. 18, 2. 1.) nicht überein, wenn er sagt, daß Philippus, ein Fürst über vier Länder auf der Morgenseite des Sees Bethsaida, einem Flecken die Gestalt einer Stadt gegeben, und die Einwohner mit vielen Vorrechten beschenkt habe, ihr auch den Namen Julias nach der Prinzessin des Kaisers Julia gegeben habe. Hiermit stimmt auch die Aussage eines Plinius überein. Dieß berechtigt einen doch wohl schwerlich, zwey Städte, die Bethsaida hiessen, so ohne allen Beweiß anzunehmen. Herr Hofr. **Bruns** löset die Sache wohl besser dadurch, daß Johannes bey seiner nicht genauen geographischen Kenntniß Julias oder Bethsaida nicht dahin rechnet, wohin es gehört. Es lag oben am Einfluß des Jordans in den See noch über Chorazim, mithin an der Grenze, daher es leicht von den Evangelisten zu der Provinz gezogen werden konnte, mit welcher er sehr bekannt war. Daß Eusebius und Hieronymus ihm folgten, darüber hat man sich nicht zu verwundern. — Auf den Charten findet man Bethsaida auf der Westseite des Sees, z. B. bey D'Anville, Rhode, Homann auf terra sancta. Bey manchen sind zwey Bethsaida gesetzt.

Man hat übrigens nicht ohne Grund vermuthet, daß eine kleine Reihe Fischerhäuser die Grundlage zu dieser Stadt gegeben habe.

Wenn Christus Matth. 11, 20—22. Verderben über diese Stadt ausruft, so wie über das nicht weit davon entlegene Chorazim, so muß man denken, wenn er dabey sagt, daß er daselbst viele Wunder verrichtet habe, daß diese Stadt oft sein Aufenthalt gewesen sey. Heutzutage weiß man kaum etwas von den Trümmern der Stadt zu sagen, so sehr ist sie zerstört worden. — Diejenigen, welche behaupten, daß auf beyden Seiten des gedachten Sees ein Bethsaida gewesen sey, konnten sich wohl unmöglich einfallen lassen, daß ein Johannes in dergleichen Dingen einen Irrthum begehen könnte. Am stärksten spricht für die gewöhnliche Meinung **Bachiene** in der hist. und geogr. Besch. v. Palästi. B. 2. Th. 4. §. 705. §. 167. L.

Bethsean.

Eine Stadt unter Jesreel, (genau zu reden, am südöstlichen Ende des Thals Jesreel, oder der Ebene Esdrelon, wo sich das Jordansthal Algaur anfängt) auf der Westseite des Jordans, etwas südlicher und näher dem Fluß als die gedachte Stadt. Die Lage der Stadt kann einigermaßen 1 Kön. 4, 12. bestimmt werden, wo es heißt, ein eigner Statthalter Salomo's war über Taanach, Megiddo und ganz Bethsean gesetzt. Im 2. B. der Makk. wird, nach unsrer Art zu rechnen, 20 Stunden von Jerusalem gesetzt, gegen welche Bestimmung sich manches Erhebliche einwenden läßt, s. **Reland's** Palästi. S. 430. wo eine andere Lesart in Ansehung der angegebenen Anzahl von Stadien angenommen werden soll. **Abulfeda**, der Bethsean als eine kleine Stadt ohne Mauern zu seiner Zeit beschreibt, sagt, es lag auf d. Grad 58 der Länge und Gr. 32. Min. 50. der nördlichen Breite. S. Index geogr. ad vit. Salad. unter Baisa.

Diese Stadt, welche ehedessen dem Stamme Issaschar gehörte, wurde doch nach Jos. 17, 11. nebst andern Städten, im Stamme Asser den Manassiten zugetheilt. Mit Recht bleibt sie also Cap. 19, 17. 23. aus dem Verzeichniß der Städte des Stammes Issaschar. Richt. 1, 27. wird ausdrücklich von den Manassiten angemerkt, daß sie es unterlassen hätten, Bethsean und noch andere Städte zu zerstören, daher zu des Schriftstellers Zeit noch Kananiter darinn wohnten. Diese Kananiter waren wegen ihrer Sichelwagen furchtbar, und sie scheinen erst spät oder gar nicht von den Einwohnern des Stammes Manasse vertrieben worden zu seyn. — 1 Sam. 31, 10. ff. wird erzählt, daß die Philister, nachdem sie unter Sauls Regierung einen Sieg über die Israeliten erfochten hatten, den Leichnam dieses Königs, so wie die Leichname seiner Söhne an die Mauern zu Bethsean aufgehängt hätten. Zugleich wird aber auch berichtet, daß die Tapfersten unter den Jabesitern des Nachts bis nach Bethsean gegangen seyen, und die Leichname Sauls und seiner Söhne von der Mauer daselbst genommen und sie nach Jabes gebracht hätten. Man hat hierinn Grund genug finden wollen, daß auch noch

zur

Digitized by Google

zur Zeit Sauls Bethsean den Philistern oder einem mit ihnen verbundenen Volke gehört haben müsse, mithin immer vielleicht noch nicht von den Israeliten erobert worden sey; allein dieses folgt nicht nothwendig — Diese ehemals berühmte Stadt hat in der Folge den Namen Σκοθοπολις bekommen, d. h. Scythenstadt. Vermuthlich geschah dieses doch nicht eher, als zur Zeit, da die Macedonier in Syrien mächtig wurden. S. b. d. Septuaginta, Richt. 1, 21. desgleichen bey d. Josephus, z. B. Alt. 12, 12. in den Apokryphischen Büchern und bey mehreren Schriftstellern. Vermuthungen hierüber trifft man bey Bachiene, hist. und geogr. Beschr. von Paläst. Th. 2. B. 3. §. 683. an: die Ursache der Benennung bleibt immer noch unbekannt.

Gleich in den ersten Zeiten der christlichen Religion war schon hier eine Gemeine von Christen, die ihren eignen Bischoff hatte. Die Kirchengeschichte weiß von mehreren Bischöfen zu Scythopolis, von einem Patrophilus, Saturninus, Theodosius, Olympius, Severianus, welche Kirchenversammlungen beywohnten und die Acta derselben mit unterschrieben. Auch noch in der Folge war Bethsean in den christlichen Zeiten unter seinem zweyten Namen ganz merkwürdig, denn es wurde eine von den drey zu dem Patriarchat von Jerusalem gehörigen Metropolitankirchen. Sogar wurde in noch späterer Zeit der Metropolitan dieser Kirche mit dem Titel eines Erzbischofs, welchem mehrere Bischöfe untergeordnet waren, beehrt; obgleich darauf der Erzbischöfliche Sitz nach Nazareth verlegt wurde. — Am Ende des sogenannten heiligen Krieges ist Scythopolis vom Aegyptischen Chalif Saladin, als die Einwohner den Anzug des Feindes hörten, und sich aus der Stadt, weil sie dieselbe nicht für fest genug hielten, flüchteten, ausgeplündert. Seitdem ein ganz unbeträchtliches Städtchen, das eine Zeitlang schon im äusserſten Verfall war. Heutzutage hat es wieder einen andern Namen angenommen, nämlich **Beysan, Elbeysan.** Man weiß aber auch von der Stadt nichts mehr: den gedachten Namen führt itzt ein Castell, an den Ort gebaut, wo ehemals Bethsean stand. L.

Bethsemes.

Der Name dieser Stadt (Joseph nennt sie nur einen Flecken) im Kanton Juda bedeutet eben so wie **Ihrsemes** im Kanton Dan soviel als **Sonnenstadt.** Ein Tempel der Sonne, von den alten Einwohnern gebaut, muß ihr den Namen gegeben haben, welchen auch eine Stadt im Kanton Naphthali (Jos. 19, 22. 38.) führte, und unter welchem auch **Heliopolis**, in der Bibel On genannt, Jerem. 43, 13. nach einer freyen Uebersetzung vorkommt. Um die beyden Städte dieses Namens, die in Juda und die in Naphthali, zu unterscheiden, wird erstere 2 Kön. 14, 11. 2 Chron. 25, 21. **Bethsemes in Juda** genannt. — Sie gehörte mit zu den nördlichen Grenzstädten des Landes, und lag in der Nähe des Stamms Dan, Thimna gegen über, Jos. 15, 10. Die Kirchenlehrer **Eusebius** und **Hieronymus** (Onomast. unter Bethsemes) setzen sie 10 Römische Meilen von Eleutheropolis, auf dem Wege nach Nikopolis. Nach Jos. 15, 10. erhielt sie zwar der Kanton Juda; trat sie aber wieder an die Priester ab, Jos. 21, 16. Als die Philister einst von großen Landplagen gedrungen, die Gesetzlade, welche sie eine Zeitlang als Beute gehabt hatten, nach 1 Samuel. 6. wieder zurückschickten, so kam dieselbe zuerst in Bethsemes an. Ein Wagen, mit Kühen bespannt, hatte sie bis hierher gebracht, die Bethsemiten, welche eben Waizen erndteten, nahmen den Wagen, welcher auf dem Felde eines gewissen Josua stehen blieb, spalteten das Holz des Wagens und brachten darauf die Kühe zum Brandopfer dar. Als dieses geschah, lief das gemeine Volk zusammen, um die Gesetzlade zu sehen, und eben um diese Zeit rieb eine Landseuche eine große Menge Menschen auf. — Der masorethische Text sagt: ויך באנשי בית־שמש כי ראו בארון יהוה ויך בעם שבעים איש חמשים אלף איש. Ich bemerke über diese sehr schwierige Stelle folgendes. Die Septuaginta und andere alte Uebersetzer haben 50070 Mann; welches aber der hebräische Text ganz anders ausdrücken und wenigstens die Worte anders setzen müßte; es hat aber auch an sich wegen der allzugroßen Anzahl der Getödeten wenig Grund. Der Hebräische Text ist wohl ohne allen Zweifel verdorben. Will man den Text ungeändert lassen, so kommt, aber nicht ohne Zwang, folgende Uebersetzung heraus: „als das (herzugelaufene) gemeine Volk die angekommene Gesetzlade sehen wollte, eben um diese Zeit (כי nicht durch weil, sondern durch da, als übersetzt) rieb eine Land-

Landseuche unter demselben siebzig Menschen auf, so wie sie noch weiter funfzig tausend andere Israeliten wegnahm. Man lese Hezel's Bib. d. A. Th. 2. S. 257. ff. und Schulz's Schol. in V. Test. Tom. II. pag. 256 seq. — Unter die vorgeschlagenen Verbesserungen des Hebräischen Textes gehört besonders, was **Kennicott** in seinen Remarques critiques und **Michaelis** in den Anmerkungen zu der deutschen Bibelübersetzung und in der Orient. Biblioth. Th. 12. versucht haben, desgleichen was von D. **Hufnagel** in einer besondern Dissertation über diese Stelle, Erlang. 1778. geschehen ist. So scharfsinnig auch alle diese Kritiken genannt werden können, so thun sie doch nicht völlig genug, obgleich kein Zweifel ist, daß der Text entweder verdorben oder interpolirt ist. Happach scheint mir sehr glücklich (חֲמֻשִׁים) (bewafnete) punktirt zu haben. (Vergl. 2 B. Mos. 13, 18. Jos. 1, 14. Richt. 7, 11. vergl. das Arabische חָמַשׁ). Er übersetzt: **von dem Volk schlug er siebzig; Bewafnete aber tausend Mann.** — Hrn. Prof. Antons Meinung, welche er in einer besondern Abhandlung, worinn er diese Stelle neu zu erklären sucht, (1780.) vorgetragen hat, ist ganz eigen und verdient alle Aufmerksamkeit. Er hält die Stelle für ein Bruchstück eines alten Liedes, in welchem in einem Gliede dasjenige, was getheilt, zu zwey vorhergegangnen Gliedern gehöret, zusammengesetzt und mit einander verbunden wird, daher er übersetzt: „Er tödete „von den Bethsemiten; — auch tödete er aus dem „Volke, — siebzig Menschen nämlich unter den „Bethsemiten), funfzig tausend Menschen.„ (Nämlich aus dem ganzen Volke.) Die Gesetzlade sahe man vermuthlich als die Ursache an, warum (etwa) eine gewisse Krankheit ausbrach, und vermuthlich desto eher, weil sie eben vorher Niederlagen im Lande der Philister gemacht hatte. Eben mußte um diese Zeit eine Seuche, die vielleicht nichts seltenes in der Gegend war, ausbrechen, und sogleich mußte die Gesetzlade Schuld daran seyn. Man war ohnedieß geneigt, Krankheiten und vorzüglich Landplagen besonderen Sünden und Vergehungen gegen die Gottheit zuzuschreiben. Die Bethsemiten mögen geglaubt haben, daß sie etwas in Ansehung der Empfangs der Gesetzlade versehen, und sich dadurch den Zorn Gottes zugezogen hätten.

Bethsemes kommt noch 2 Kön. 14, 11 — 19. vor, wo von einer berühmten Schlacht, welche zwischen den Königen der beyden Hebräischen Reichen Amazia und Joas bey derselben vorfiel, erzählt wird. Bethsemes fiel den Philistern zu, als der König Ahas regierte, s. 2 Chron. 28, 18. L.

Beth-Zachara.

Genauer wird dieser Name eines Ortes Beth-Zacharja ausgesprochen. Hier fiel eine bedeutende Schlacht zwischen Antiochus Eupator und Judas Makkabäus vor. 1 Makk. 6, 32. — Nach Josephus lag der Ort siebzig Stadien vom syrischen Lager, oder von Bethzur. Reisende haben zwo Städte unter diesem Namen finden wollen. Sie wurden ihnen als Häuser des Vaters Johannis des Täufers des Zacharias gezeigt, wobey freylich eine Fiktion zu Grunde liegen muß. Was dazu Gelegenheit gegeben hat, ist unbekannt. L.

Bethul.

Jos. 19, 4. unter den Städten, welche dem Kanton Simeon zu Theil wurden. Nach der Etymologie würde ein Ort zu verstehen seyn, wo ein **Gotteshaus** stand, wie auch **Sozomenus** vermuthet. **Hieronymus** will, der Ort sey drey kleine Tagereisen von Pelusium gewesen. L.

Bethulia.

Diese Stadt kommt nur im B. Judith vor: Cap. 6, 6. 9. 7, 1. 12. 8, 3. 12. 8. 15, 7. 9. ꝛc. Sie lag nahe bey Jesreel oder der Ebene Esdrelom und Dothaim auf einem Berge. S. **Bachiene** hist. und geogr. Beschr. v. Paläst. Th. 2. B. 3. H. 607. Die Stadt ist wegen der Belagerung des Holofernes, welcher aber darinn von der Judith getödet wurde, berühmt g worden. **Calmet** glaubt, diese Stadt sey mit Bethul in dem Kanton Simeon, Jos. 19, 4. einerley; man sieht aber, daß er sich irret, wenigstens läßt sich seine Erklärung nicht mit dem Griechischen Texte vereinigen, wenn sie auch nach der Vulgata statt fände. L.

Beth-Zur.

Diesen Namen mögen mehrere Städte im gelobten Lande geführt haben. In den bergichten Gegenden derselben mögen auf Felsen leicht viele Städte und Burge gebaut und befestigt gewesen seyn, und den Namen einer solchen Stadt drückt eben Beth-

Zur

Digitized by Google

Zur aus. — Die Griechen schreiben Βηθσουρ, und in der lateinischen Uebersetzung heißt der Name der Stadt Bethur. — Dasjenige Beth-Zur, welches in den Schriften des A. Test. so wie beym Josephus vorkommt, wird Jos. 15, 58. unter die Städte des Gebirges Juda gerechnet; daß der Ort zu diesem Stamme gehörte, erhellt weiter aus 2 Chron. 11, 17. wo er ausdrücklich zu denjenigen Städten, welche der König Rehabeam befestigte, gerechnet wird. — Eusebius und Hieronymus reden zweifelhaft, und wissen nicht recht, ob sie den Ort zu dem Kanton Juda oder Benjamin rechnen sollen, worüber man sich deswegen wundern muß, weil sie sich Bethzur doch so weit nach Süden hin denken, daß in der Gegend an den Stamm Benjamin gar nicht gedacht werden kann. Doch sieht man aus ihnen, daß Bethzur von Hebron keine völlige Stunde und von Jerusalem keine 10 Stunden entfernt gewesen seyn kann.

Ausser den oben zwo angeführten Stellen wird der Stadt nicht wieder, ausser Nehem. 3, 16. gedacht, wo die Einwohner unter denjenigen namhaft gemacht werden, welche an der Wiederaufbauung der Jerusalem'schen Mauern baueten. Josephus und die BB. der Makkab. (1 Makk. 4, 29. 61. 6, 7. 26 14, 33. 2 Makk. 11, 5. 13, 19.) reden, wie man aus der letzten Stelle sieht, von einem Bethzur, das weiter von Jerusalem entfernt war, nämlich 5 Stadien; aber Cellarius will, nicht ohne Grund, für σταδιους πεντε lesen: σχοινους πεντε. Fünf Schönen (eine Aegyptische Weitenbestimmung) macht etwa soviel aus als die von den gedachten Kirchenlehrern angegebene Entfernung. S. Cellar. Geogr. ant. T. II. l. 2. c. 13. p. 477. seq. — Uebrigens reden Eusebius und Hieronymus noch von einem andern Bethzur, welches sie eine römische Meile von Eleutheropolis setzen. Es gab mehrere Orte im Jüdischen Lande, welche diesen Namen führten.

Es giebt eine alte Sage, daß der Apost. 8, 26. ff. vorkommende Verschnittene ein Minister der Aethiopischen Königinn Kandace bey dieser Stadt vom Apostel Philippus getauft worden sey, welche umsoweniger Glauben verdient, weil nach der Bemerkung eines Reisebeschreibers der Weg dahin mit einem Wagen von dem Aethiopischen Minister nicht gemacht werden konnte. M. s. Cellar. Geogr. antiq. Tom. II. libr. 3. cap. 13. p. 477. sq. L.

Beth-Zecha. Beth-Zetha.

Josephus sagt uns, daß in Jerusalem, und zwar dem Tempel nördlich, ein Hügel dieses Namens gewesen sey. Jüdischer Kr. 6, 6. — Das Schloß Antonia lag ihm nach des Jüdischen Geschichtschreibers Vorstellung gegenüber, nur ein tiefer Graben sonderte ihn von demselben. Josephus sagt weiter, dieser Hügel habe ehemals gar nicht zu der Stadt Jerusalem gehört, sondern wäre erst hernach als eine Neustadt hinzugekommen. — Beth-Zetha würde soviel als Seifenstadt heissen, etwa weil hier das Kraut, woraus Seifenasche verfertigt wurde, häufig wuchs. Der Hügel kommt vor 1 Makk. 7, 19. — Βηζηθ im Griechischen ist hier soviel als Βηθζηθα, daraus abgekürzt. — Der Hügel war zur Zeit der Makkabäer noch nicht zu Jerusalem gezogen. L.

Betonim.

Jos. 13, 26. — Diese Stadt wird als an der Grenze der Gaditen gelegen vorgestellt: sie machte zugleich auch die Grenze des jenseitigen halben Stamms Manasse aus. In der angef. St heißt es: „Die Besitzthümer der Gaditen erstreckten sich noch weiter von Chesbon bis nach Ramath Hammizpa und Betonim, dann von Machanaim bis an die Grenze von Debir.„ Diese Stelle ist deswegen eingerückt, damit man die Lage des Orts daraus sehen möge. Es hat aber das Ansehen, als wenn für Debir, welches sich in dieser Gegend nicht findet, etwas anders im Hebräischen Texte gestanden haben müsse. Man nimmt dafür Lobedar an, welches in dieser Gegend gefunden wird. Vergl. 2 Samuel. 9, 4. 17, 27. S. Michaelis in den Anmerkungen zu der deutschen Bibelübersetzung. S. 36. L.

Bette.

Federbetten, noch eigentliche Bettgestelle, (Federbetten darinn zu legen,) kennt der Morgenländer gar nicht. Wenn also in der Bibel eines Bettes Erwähnung geschieht: so darf man dabey an unsere abendländischen Betten nicht denken.

Die Stelle unserer Federbetten vertritt bey den Orientalern gewöhnlich ein Obermantel, — S. Mantel, Kleid — Der bey den Hebräern unter verschiedenen Namen שמלה, מעיל, בגד, u. s. w. vorkommt, und von den Arabern حبرة,

Heyk oder Hyk genannt wird, in den sie sich auch des Nachts einzuhüllen pflegen. Zum Kopfküssen dient dann öfters, wie Arvieux von den Beduinen Arabern S. 78. der Ueberſ. erzählt, ein bloßer Stein, und dieß ist unstreitig die älteste und natürlichste Art von Betten. 1 Mos. 9, 21. 23. und Cap. 28, 11. — Allein auch selbst gemeine Beduinen haben dann doch ausserdem auch noch einige Matten, worauf sie schlafen — s. Arvieux a. a. O. — und nur ganz Arme und Reisende müssen sich, statt eines bequemern Lagers oder Bettes, blos mit einem solchen Mantel behelfen, daher Moses das menschenfreundliche Gesetz gegen Arme dieser Art gab: „Wenn ein Armer, der sonst weiter nichts zu versetzen hatte, als sein Oberkleid, auch dieses verpfändete, so solle der Schuldner seinem armen Schuldner dieses Pfand noch vor Sonnenuntergang wieder zurückgeben; denn es sey seine einzige Decke, in welche er sich des Nachts hülle und darinnen schlafe.„ Doch auch selbst Reiche und Vornehme bedienten sich dieses Obermantels ebenfalls, allein blos zur Decke. Die königliche Prinzessin und Davids Gemahlin Michal deckte das Götzenbild, welches ihren Gemahl, zu Bette liegend, vorstellen sollte, mit einem solchen בגד oder Oberkleide zu. 1 Sam. 19, 13. Und von David, in seinem kraftlosen Alter, heißt es: 1 Kön. 1, 1. er habe sich nicht mehr erwärmen können, ob man ihn gleich mit בגדים, Oberkleidern oder Heiks zugedeckt habe. Bey Reichen und Vornehmen ward also der Obermantel, der bey den Armen das ganze Bette ausmachte, gewöhnlich nur statt der Decke gebraucht. Das übrige ihres Bettwerks bestand, wie noch izt gewöhnlich ist, wahrscheinlich nur aus einer Matrazze, einer leinenen mit Baumwolle durchfütterten Decke, statt deren man im Winter auch wollene braucht, und einem Kopfküssen. S. Rüssel Natural. Hist. of Aleppo. V. 2. p. 158. Niebuhrs Reisebeschr. nach Arabien. Th. 2. S. 373. Harmars Beobacht. Th. 1. S. 134. Th. 2. S. 71. und Arvieux a. a. O. u. S. 31. — Auch aus dem Befehl Jesu Matth. 9, 6. erhellet unter andern diese Leichtigkeit und Beweglichkeit der morgenländischen Betten. Vergl. Harmar Th. 3. S. 176. folg. wo man zugleich einige sich hierher beziehende Anmerkungen über Apostg. 9, 34. u. Joh. 12, 1. 2. ꝛc. findet. Solche Betten konnten nun unter gewissen Umständen auch zum Paradebette sowohl, — wenn man sich so ausdrücken darf — als zur Bahre gebraucht werden. 2 Sam. 3, 31. und Geier de luctu hebr. Cap. V. §. 23. seq. statt dessen: s. Leichen un Leichenbegängnisse. — Kranke waren ebenfalls bequemer darinn herumzutragen, als es in den unsrigen möglich seyn würde, welches zu Matth. 9. Marc. 2. Joh. 5. u. s. w. bemerkt zu werden verdient. S. Lüdeckens Erläuterungen ꝛc. §. 43.

Statt der bey uns gebräuchlichen Bettgestelle bedient man sich im Orient entweder des bloßen Fußbodens, auf welchen das so eben gedachte Bettwerk hingebreitet wird, oder eines Kanapees, d. h. eines zwey bis drey Fuß hohen Sitzes an der Wand, gemauert oder mit Holz getäfelt, und bisweilen mit einem Gitter umgeben. Doch hat man statt dessen bisweilen auch eine freystehende Ruhebank. Dieses Kanapee nun, oder, um es mit seinem gewöhnlichen orientalischen Namen, der mit der Sache selbst auch zu uns gekommen ist, zu nennen, dieses Soffa vertritt nicht nur die Stelle der Stühle, dergleichen die Morgenländer nicht haben, sondern auch der Bettgestelle. Sie sind gewöhnlich mit Matrazzen und Polstern, dicht mit Baumwolle ausgestopft, die gegen die Wand oder bey freystehenden Soffas an die Querlehnen gelehnt sind, versehen, und bey Reichen und Vornehmen größtentheils sehr prächtig. Esth. 1, 6. Cap. 7, 8. S. Soffa. Anfänglich mochten sie freylich sehr schlecht und ohne Zierrath verfertiget worden seyn, als aber nach und nach der Luxus einriß, liessen die Reichen sie öfters mit Elfenbein auslegen, Amos 6, 4. wo diese Gattung von Luxus, den wir auch bey den Griechen finden, Odyss. l. 23. v. 189. &c. namentlich gerügt wird, so wie die Wollüstlinge sich kostbare mit allerhand Zierereyen versehene Decken aus Aegypten kommen ließen, und dieselben mit wohlriechenden Wassern besprengten. Spr. Sal. 7, 16. Des Nachts kann man sich nun von den Polstern eines solches Soffas das Bette so hoch machen als man will, — s. Lüdekke a. a. O. — man ersteigt dann in dem Falle dieses Bette im eigentlichsten Sinne. 1 Mos. 49, 4. 2 Kön. 1, 6. 16. Um sich gegen Mücken und andere Insekten zu sichern, pflegt man zuweilen auch ein feines Tuch, oder Art von Netzwerk, beym Schlafengehen über das Angesicht zu legen,

Digitized by Google

legen, auch wohl das Bette selbst mit Vorhängen zu versehen. Vergl. P. Lukas dritte Reise nach der Levante, B. II. S. 194. und Arvieux Th. I. S. 173. 200.

An das noch itzt im ganzen Orient gebräuchliche Soffa, welches mit dem oben erwähnten Bettwerke noch immer zugleich die gewöhnlichste Art guter und anständiger Betten im Morgenlande ist, hat man demnach größtentheils zu denken, wenn in der Bibel nicht blos des Bettes, sondern auch anderer Arten von Lagern, Sitzen u. s. w. gedacht wird, welches zugleich die Ursache ist, daß es unter mehreren verschiedenen Namen vorkommt. Siehe Soffa.

H * sk.

Betteln. Bettler.

Eigentliche Bettler gab es unter den Israeliten, sonderlich in den ersten Zeiten ihrer Republik, gar keine. Moses scheint auch unter der Nation keine erwartet zu haben, und die Verordnungen, die er in Absicht auf Israelitische Arme ertheilt, sind daher auf ordentliche Bettler ganz unanwendbar. — Die Israeliten, vor und unter Mosen, grenzten noch nahe an den Naturstand, in dem es, bey ziemlich gleichen Vermögensumständen, und da jeder einen gleich edlen Theil der Nation ausmacht, und jeder sich so viel einbilden kann, und gewöhnlich auch wirklich einzubilden pflegt, als der andere, nicht leicht eigentliche Bettler von Profession geben kann. Vergl. Michaelis Mos. Recht, Th. II. §. 142. S. 355. ꝛc. und Arme. — David gedenkt des Bettlens zuerst. Psalm 109, 10. und 37, 25. bey welcher Stelle man sich der bürgerlichen Verfassung des Israelitischen Staats erinnern muß, um sie nicht auffallend zu finden, denn dieser nach konnte nur der Erztaugenichts bettlen gehen, weil jedem Israeliten ein Acker gleichsam angebohren wurde. — S. Ackerbau — und auch bey unverhoften Unglücksfällen durch die Gesetze Mosis, in Absicht auf v rarmende Israeliten, sehr wohlthätig und weise gesorgt war. Kam aber ein Unglücklicher dieser Art, den nämlich dergleichen unvermuthete Unglücksfälle getroffen hatten — demohngeachtet so zurücke, daß ihm gar keine Hofnung mehr blieb, sich je wieder erholen zu können, so konnte er sich an einen wohlhabenden Israeliten zum Knecht verkaufen, wenn er anders nur arbeiten mochte, und kein Taugenichts war. Nur einen solchen also, den natürlicher Weise niemand zum Knecht haben wollte, blieb nichts übrig, als der Bettelstab. Hieraus läßt sich nun leicht abnehmen, warum das Betteln für eine so große Schande gehalten wurde. Syr. 40, 30.

Im neuen Testament finden wir der Bettler schon öfters erwähnt, doch auch hier nicht, als vor den Häusern herumgehende, die noch arbeiten konnten, sondern immer als Gebrechliche, Blinde, Lahme u. s. w., die sich gewöhnlich an öffentlichen Landstraßen, Thoren des Tempels, oder andern für ihre Absicht schicklichen Oertern, z. B. vor den Häusern der Reichen, auf deren Güte und Großmuth sie dann doch wenigstens Rechnung machen konnten, aufzuhalten pflegten. Marc. 10, 46. Luc. 16, 20. Apostg. 3, 2.

Schon in den ältesten Zeiten herrschte übrigens der Gebrauch im Morgenlande, der sich noch immer erhalten hat, daß man mit Musik bettelte, welches noch heutiges Tages bey den Indianern und Muhamedanern Mode ist, die sich dabey gewöhnlich einer besondern Art von Trommeln bedienen. Niebuhr sahe zu Basra bettelnde Derwische, die in ein großes Horn bliesen. S. Niebuhrs Reisebeschr. nach Arabien, Th. 1. S. 181. wo man auf dem bey dieser Stelle befindlichen Kupfer sogar das Horn abgebildet findet. — Den niederträchtigen Stolz der Pharisäer, die ihre Almosen mit großem Gepränge auszutheilen pflegten, bestraft Christus Matth. 6, 2. Vergl. Ikens Differt. philol. exeg. XXI. de σαλπισμω stipem colligentium.

H * sk.

Beute.

Wo kein vom Staat besoldeter Krieger, sondern jeder Bürger zu Felde zieht, muß Beute zu machen erlaubt und gewöhnlich sein; weil dann doch etwas da seyn muß, womit sich der, der sein Leben in Gefahr setzt, einigermaßen belohnt machen kann. Beutemachen war daher, wie bey allen alten orientalischen Völkern, also auch bey den Israeliten, als Siegern im Kriege, gewöhnlich, und diesen auch durch die mosaischen Gesetze nicht verboten; vielmehr begünstigten sie unter einigen weisen Verordnungen diese Sitte. Die Hebräer hatten bekanntlich — anfänglich wenigstens, s. Krieg

Digitized by Google

— gar keine stehenden Truppen, sondern jeder zum Kriegsdienste tüchtige Bürger mußte bey Entstehung eines Kriegs die Waffen ergreifen und ins Feld ziehen — und das zwar ganz ohne Sold. — Das Nachtheilige, das hieraus für sein Hauswesen nothwendig entspringen mußte, nicht gerechnet, setzte er dabey Leben und gesunde, gerade Glieder aufs Spiel, ohne nur das nöthige Brod darüber zu bekommen.

Es war also **billig** und der **Klugheit** gemäß, dem Volke eine Entschädigung für dieses alles zu verwilligen, und diese konnte in nichts anders, als in Beute bestehen. War bey Eröfnung eines Feldzugs nichts anders, als Tod, Gefangenschaft u. d. g. zu erwarten, so erforderte es gewiß sehr viel Vaterlandsliebe, unter solchen Bedingungen zu Felde zu ziehen; hingegen war die Hofnung, **reichliche** Beute zu machen, für **unkultivirte Völker**, die keine Begriffe von Ehre hatten und wahren Patriotismus nicht kannten, der **stärkste** Bewegungsgrund, zur Vertheidigung des Vaterlandes die Waffen zu ergreifen und Leib und Leben zu wagen. Mit dieser Hofnung zog jeder gerne in den Krieg, ja! man **drang** sich sogar hinzu, wie man an dem Beyspiele der Efraimiten sieht, welche es den drittehalb Stämmen jenseits des Jordans sehr übel nahmen, daß sie sie an dem glücklichen Kriege, den sie wider die Ammoniter führten, keinen Antheil hatten nehmen lassen. Richt. 12.

Die Beute selbst bestand gewöhnlich

1) **an Menschen insgemein im wehrlosen Theil derselben**, von welchem man nichts zu befürchten hatte, wenn man sie mit ins Land zurück nahm und zu Sclaven und Sclavinnen machte: **Frauenspersonen** und **Kinder**. Unter jenen betrachtete man die Jungfrauen als den köstlichsten und edelsten Theil der Beute, weil es bey der unter den Israeliten erlaubten Polygamie wohl öfters an Jungfrauen fehlen mochte: **Männer** oder **erwachsene Mannspersonen** hatten im Gegentheil wenig Hofnung, mit dem Leben davon zu kommen, sonderlich in einem Nachkriege. 4 Mos. 31, 11. folg. Richt. 21, 12. vergl Klagl. 1, 18. Judith 16, 6. vergl. **Michaelis** Mos. Recht, Th. I. §. 64. S. 193. f. Th. III. §. 181. S. 189. folg. —

2) In **Vieh** — Hornvieh, Schaafen, Ziegen, Kameele und Esel. **Pferde** konnte der Hebräer nicht wohl brauchen, um sie aber auch den Feinden unbrauchbar zu machen, wurden ihnen die Hessen oder Sennen abgehauen. Jos. 11, 6. 2 Sam. 8, 4. S. **Michaelis** Th. I. a. a. Orte. —

3) In **leblosen Dingen** — Gold, Silber, Kleidungsstücken, Schmuck und andern leicht fortzubringenden Sachen von Werth. —

Die Beute an **Menschen** und **Vieh** gehörte übrigens nicht dem **einzelnen**, der sie gemacht hatte, sondern wurde zusammen gebracht, gezählt und dann auf folgende Art vertheilt:

1) Die, welche gegen den Feind zu **Felde** gezogen waren, bekamen die eine Hälfte, mußten aber davon das **fünfhundertste** Stück den Priestern abgeben.

2) Die **nicht** mit zu **Felde** gegangen waren, und deren natürlicher Weise weit mehrere waren, bekamen die übrige Hälfte, mußten aber davon das **funfzigste** Stück den Leviten überlassen. S. 4. Mos. 31. — Das **Billige** dieser Verordnungen dringt sich von selber auf. — Die Beute an **leblosen** Dingen gehörte hingegen blos dem, der sie machte. Vergl. V. 48. 54. des eben angeführten Kap. — Auch diese Verordnung war sehr **weise**. Denn hätte das Gesetz die Israeliten verpflichtet, auch Gold, Silber u. s. w. zur **gemeinschaftlichen** Beute zu liefern, so würde jeder Feldzug dieselben zum Unterschleifen und Verheelen gewöhnt, und so der Nation nach und nach ihre Ehrlichkeit genommen haben. — Die Schätze an Gold, Silber und andern Kostbarkeiten flossen unterdessen doch **größtentheils** in die Schatzkammer des Königs oder des vornehmsten Anführers. Richt. 8, 24. folg. 2 Sam. 8, 7. f. Judith 15, 15. — Auch wurde Gott bisweilen ein Theil derselben als **Tribut** oder Geschenk gebracht, welches hernach **größtentheils** zur Unterhaltung des Tempels gebraucht wurde. 2 Sam. 8, 7. folg. 1 Chron. 26, 27. Eine Sitte, die auch bey Griechen und andern Nationen gewöhnlich war! Vergl. *Herod.* libr. I. c. 89. IV. 152. VIII. 121. auch *Joseph.* Ant. Jud. libr. I. c. 2. — Die Waffen der gebliebenen Könige und Helden wurden nach alter Sitte gewöhnlich in den **Tempeln** aufbewahrt. 1 Sam. 31, 10. vergl. C. 17, 54. 21, 9. —

Bisweilen war das Beutemachen ganz verboten, und dann mußte alles niedergemacht und zerstöret werden. S. **Gelübde. Verbannung.** H*st. Bey-

Digitized by Google

Beyschlaf.

In Absicht auf den **Beyschlaf** war das mosaische Gesetz **bestimmter** und **strenger**, als es die **europäischen** Rechte zu seyn nöthig haben. In der **Monogamie** pflegt es desfalls weder eigentliche Gesetze noch Observanzen, die die Gültigkeit der Gesetze erlangt haben, zu geben, weil hier immer zu erwarten ist, daß der Naturtrieb die Stelle eines Gesetzes ohnehin reichlich vertreten werde. In der **Polygamie** hingegen — die Moses unter seinem Volke fand und aus Klugheit duldete — verhält sich die Sache **ganz** anders. — Wo diese eingeführt ist, könnte der Mann vielleicht mehr Weiber nehmen, als er zu befriedigen im Stande wäre, oder eine Favoritin den übrigen so vorziehen, daß die minder begünstigte Frau — die unterdessen doch eben den heftigen Naturtrieb behält, wie die geliebtere Beyschläferin — nur selten ihn als Mann genösse. Wo solche Ungerechtigkeiten zu fürchten sind, werden **gesetzliche** Verordnungen nicht bloß auf den Fall, wenn der Frau der Beyschlaf **schlechterdings**, sondern auch, wenn er ihr nur zu **lange** Zeit entzogen wird, nothwendig und weise. So sind auch wirklich die desfallsigen **Rechte** in der Türkey, wenigstens für Leute mittleren und niederen Standes — die Großen kennen in einem despotischen Lande keine Gesetze — so indelikat es uns auch immerhin vorkommen mag, beschaffen. S. *Mortraye* — Travels T. I. p. 250. **Niebuhr** — Beschreibung Arabiens S. 74. u. f. w.

Moses verordnet nun zwar nicht, wie oft der Mann seinen Weibern den Beyschlaf schuldig sey, allein er setzt ein solches die Zeit des Beyschlafs **bestimmendes** Recht, das er unter seiner Nation als Herkommen fand, und nur genehmigte, **voraus**, wie man aus 2 Mos. 21, 10. 11. deutlich siehet. Hier verordnet er nämlich: daß der Sclavin, die man dem Sohne als Konkubine gegeben — S. Leibeigene. **Nebenweiber** — bei der zweyten Verheirathung desselben am Beyschlafe **nichts** abgehen soll — und falls ihr **etwas** davon entzogen würde, sie die **Freiheit** erlangen sollte. Also war doch eine Zeit des Beyschlafs bestimmt, und eine Klage wegen einer Schuld dieser Art gestattet und gewöhnlich. Und zwar vermöge eines alten Herkommens, das Moses hiermit zum Gesetz erhebt.

Jeder Beyschlaf, der **eheliche** nicht ausgenommen, machte **levitisch** oder bürgerlich unrein, bis an den Abend oder Anfang des folgenden Tags. 1 Mos. 15, 18. Dieses Gesetz war zuerst einmal eine **unbemerkte** Hinderniß der Vielweiberey, denn da jeder Frau aller Wahrscheinlichkeit nach **wöchentlich** einmal die eheliche Pflicht geleistet werden sollte, so war die Vielweiberey auf diese Art dadurch sehr unbequem gemacht. Ueberdies hatte es auch die **wichtige** weise Absicht, daß der Beyschlaf nicht zu oft geschehen konnte, welches sowol für die Gesundheit, als für die Erzeugung munterer, starker Kinder von gleich schädlichen Folgen ist. Denn wer wollte täglich, oder auch nur die meisten Tage in der Woche bürgerlich unrein seyn, sich vom Umgange mit andern, von der Theilnahme am öffentlichen Gottesdienste ausschließen lassen u. s. w., das doch alles mit der levitischen Verunreinigung verbunden war. S. **Michaelis** Mos. Recht, Th. II. §. 118. S. 141 — 145. Th. IV. §. 214. S. 226. folg. —

Der Beyschlaf mit einer Frauensperson während ihrer **monatlichen Reinigung** wird 3 Mos. 20, 18. verboten. Aber auch dies Verbot war **vermuthlich** schon älter, als Moses, weil es in den heisseren Gegenden des Orients schon eine **natürliche** Nothwendigkeit und Sorge für die Gesundheit erfordert. Die **Ursache** dieses Verbots ist also wol nicht in einer allgemeinen **moralischen** Unrechtmäßigkeit der Handlung, sondern, ausser dem Klima, **überhaupt** darinnen zu suchen, daß der Körper einer Frauensperson während ihrer Reinigung schwach und kränklich ist, und der Beyschlaf zu dieser Zeit nicht allein ihren eigenen Körper nachtheilig angreifen, sondern auch vielleicht schwächlichen Kindern das Daseyn geben würde. — Nach **Astruc** — de morbis vener. libr. I. c. XI. §. 3. — kann aus einem solchen Beyschlafe mit einigen dazu kommenden Umständen sogar die geile Seuche entstehen. Und **Hundertmark** — de Ozaena vener. — erzählt, selbst in Europa entstehe bisweilen aus dem Beyschlafe scorbutischer Personen mit einer Frau zur Zeit ihrer Reinigung, ein der eben genannten Seuche ähnliches Uebel an den Schaamtheilen. **Michaelis** Mos. Recht, Th. V. §. 271. S. 336 — 240.

Von

Von dem Nutzen der Beschneidung in Absicht auf den Beyschlaf S. Beschneidung.

S. auch Ehe. Hurerey.

Beyschläferinnen.

S. Leibeigene. Kebsweib. H*st.

Beza.

Theodor Beza schenkte der Welt eine nicht mit kritischer Sorgfalt verfertigte Ausgabe des N. Testaments. A. 1565. Er brauchte darzu die dritte Stephanische Ausgabe von 1550. Das Beza'sche N. T. wurde 1576. zum zweytenmal abgedruckt, und zum drittenmal 1582, wo es am vollständigsten wurde, und eine Bereicherung mit verschiedenen Lesarten aus dem Cod. Cantabrigiensi und Claromontano erhielt, wozu noch die Vulgata und eine eigne Uebersetzung des Editors beygefügt wurde. Diese Ausgabe ist merkwürdig, weil unsre gewöhnlichen Ausgaben des N. T. ihr meistentheils nachfolgen. Nach Bengels Angabe gehören insonderheit die Abdrücke des N. T. dahin, die in den Elzevirischen Pressen herausgekommen sind; wenigstens zeigt sich, daß sie fast überall sich Stephanus und Beza in der Wahl der Lesarten anschmiegen. **Joh. Morinus** richtete sich wieder in dem splendiden Abdruck des N. T., der zu Paris 1628. herauskam, nach den Elzevirs. **Joh. Bois**, Kanonikus zu Ely, war vorzüglich ein nachdrücklicher Gegner Bezas, der ihm in seiner Collatione in 4 evangelia et acta veteris interpretis cum Beza viele Fehler aufgedeckt, und insonderheit gezeigt hat, daß dieser unnöthige Neuerungen gegen die Vulgata machte. L.

Bezer.

Eine Stadt jenseits des Jordans, im Gebiete des Stamms Ruben, und zwar, wie es Jos. 20, 8. heißt, in der Ebene, die diesem Kanton gehörte. Sie wurde zu einer Freystadt, oder einem Zufluchtsort für solche Todtschläger, welche aus Unvorsichtigkeit einen Mord begangen hatten, bestimmt S. 5 B. Mos. 4, 43. — Nach Jos. 21, 36. mußte sie an die Leviten des Geschlechts Merari abgetreten werden.

1 Chron. 7 (6), 78. kommt ein Sohn Sofach's, aus dem Stamme Asser, der **Bezer** heißt, vor. L.

Biene.

Dieses sehr bekannte und überaus nutzbare Fliegeninsekt heißt im Hebräischen דְּבוֹרָה, vergl. d. Ar. دبر, hinten nachfolgen. Vielleicht zeigt das nämliche Wort auch die **Wespe** an. — Der Bienen wird, so wie ihres Honigs gedacht, 5 B. Mos. 1, 44. 32, 13. Richt. 14, 8. Ps. 118, 12. Sir. 11, 3. Man hat aber hier nicht an unsre zahmen in Stöcke gebrachten Bienen, sondern stets an wilde, welche ihre Nester in hohlen Bäumen, Steinhaufen und dergleichen Orten anlegen, zu denken. In der Bibel ist wohl von keinen andern die Rede.

5 B. Mos. 32, 13. — Wenn hier in Mose's Weissagungsgesang die einzelnen göttlichen Wohlthaten gerühmt, und das, was ihnen bisher die Arabische Wüste gegeben hatte, genannt wird, so heißts auch: „er nährt' sie mit Honig aus dem Fels.„ Ist wirklich von Honig im eigentlichen Verstande die Rede (es könnte auch Traubensyrup oder Rosinenhonig gemeynt seyn), so ist doch nur an das Honig zu denken, welches die Bienen in die Höhlungen der Felsen tragen.

Jes. 7, 18. sind Bienen ein Bild von mächtigen Feinden, von welchen man überfallen wird. „Zu der Zeit wird Jova zischen der Fliege am Ausfluß der Ströme Aegyptens, und der **Biene** im Lande Assurs.„ Das Zischen steht metaphorisch für herbeyrufen, kommen lassen. Es ist von der Gewohnheit derer, welche Bienen halten, hergenommen. Man lockt sie durch Zischen und Pfeifen, so wie durch Klirren der Metalle heraus aufs Feld. — Es ist von einem Ueberfall sowohl der Aegypter (eine unzählbare Menge Fliegen erzeugt sich bey den mittlern und östlichen Ausflüssen des Nils in das Meer, wo sehr sumpfichte und feuchte Gegenden sind) als auch der Assyrer die Rede. — Man denke an Sanherib, Asserhaddon, Pharao, Necho und Nebukadnezar, die, einer nach dem andern Judäa verwüsteten. — So auch Ps. 118, 11. 12. die nämliche Metapher von Bienen hergenommen: „Mögen mich alle Völker umringen; — mögen sie mich drängen von allen Seiten; — Sie umgeben mich **wie Bienen** ꝛc.„ — In der Rede Mose an die Israeliten, 5 B. Mos. 1, 44. sagt der Redner: die Amoriter kamen euch wie Bienen, d. h. schaa-

Digitized by Google

schaarenweis entgegen, oder so **unverschämt**, wie dieses Insekt, das so **empfindlich** verletzet.

Da man von den Bienen weiß, daß sie ganz und gar keinen Gestank leiden können, so muß man sich wundern, wenn man Richt. 14, 8. gleichwohl lieſt, Simson habe nach einiger Zeit (nach Verlauf eines Jahrs) in dem Gerippe des von ihm erlegten Löwen einen Bienenschwarm und Honig angetroffen. Bedenkt man aber, daß das Gerippe eines schon ein Jahr (יָמִים, dies, i. e. periodus dierum, wird doch bekanntlich für ein Jahr gesetzt) liegenden Löwen gar keinen Geruch mehr von sich gab, so kann man wohl begreifen, daß es der Aufenthalt von Bienen wurde. In der Gegend, wo Simson den Löwen erlegt hatte, sieht man sehr viele Bienen, die sich überall hin in Felsenklüfte, hohle Bäume ꝛc. setzen, und darinn ihr Honig machen. Bey der entsetzlichen Hitze in dieser Gegend mußte das Löwengerippe schon ganz ausgedorret seyn, so daß es ganz und gar keinen Geruch, welcher freylich die Bienen verscheucht hätte, von sich gab. **L.**

Bilder

der hebräischen Poesie, sinnliche Darstellungen der Dichtersprache werden bey den heiligen Dichtern der Bibel des A. T. von sehr verschiedenen Gegenständen hergenommen. Zuerst nehmen die biblischen Dichter ihre Bilder von natürlichen allgemein bekannten Dingen, bey deren Anwendung sie einen gewissen gemeinschaftlichen Gang beobachten, und dadurch dem parabolischen Styl seinen ihm eigenthümlichen Charakter geben. Häufig kommen z. B. Bilder aus dem Pflanzenreiche vor, fast so, wie bey vielen arabischen Dichtern. (Vergl. *Jones* Poës. Asiat. Edit. J. G. Eichhorn. Lipſ. 1777. P. III. Cap. 5. p. 106 — 111.) Licht und Finsterniß geben in der hebräischen Poesie Bilder von Glück und Unglück: (so wie hie und da im N. T. von Einsicht und Unwissenheit,) vergleicht man damit den Gebrauch derselben bey Dichtern anderer Nationen, z. B. der Römer; so sieht man, daß die ebräischen Dichter sich hier mehrere Freyheit erlauben. Denn bey der Darstellung des Glückes vermehren sie gleichsam das unzählbare Heer der Himmelslichter, und lassen im Gegentheil bey der Schilderung unglücklicher Zeiten alles wieder in die alte Nacht des Chaos zurücksinken. M. vergl. z. B. *Horat.* Carm. L. IV. Od. 5. mit Jeſ. 30, 26. 60, 19. 20. (eine Nachahmung Apokal. 21, 22. 23.) Jeſ. 24, 23. Ezech. 32, 7. 8. S. a. Herders Geist der ebr. Poesie Th. I. S. 69. u. f. Dazu kommen noch verschiedene Nationalbilder, die ihren eigenthümlichen Nachdruck und ihre besonderste Anwendung für Palästinens Einwohner haben. M. s. z. B. 5 B. Mos. 8, 7. 11, 10. 11. Jeſ. 3, 15. vergl. mit Pſ. 42. 8. und Hiob 6, 15 — 20. Ferner merke man bey dieser Klasse der Metaphern die Bilder vom Libanon und Carmel. (M. s. *Bochart* in Geograph. S. L. I. P. II C. 42. und Hierozoïc. P. I. L. II. C. 48 vergl. mit Hohelied 5, 15. 7, 5. Jeſ. 2, 13. 10, 18. 34. 33, 9. 35, 2. 37, 24. Jerem. 22, 6. 23. Ezech. 31. und 11, 1. Mich. 7, 14. Pſ. 22, 13. 68, 30. Ezech. 39, 18. Amos 4, 1. Die zweyte Art der Bilder in der hebr. Poesie ist aus dem gemeinen Leben hergenommen, also von Sitten und Künsten, wobey man also niemals Nation und Zeitperiode bey jener Poesie verkennen oder verwechseln muß. M. vergl. B. d. Richt. 3, 31. 6, 11. 1 Sam. 9, 3. 11, 5. 2 Sam. 7, 8. Pſ. 78, 72. 73. 1 Kön. 19, 19. 20. Amos 1, 1. 7, 14. 15. mit 3 B. Mos. 25, 13 — 16. 23. 24. 1 Kön. 21, 3.; so wird das Passende und Schickliche jener Bilder, ungeachtet unsrer gegenwärtigen, von jenen Zeiten so sehr verschiedenen Sitten und Lebensarten, sich dennoch leicht rechtfertigen lassen. S. Habak. 3, 12. Joel 3, 14. Jeſ. 21, 10. Jerem. 51, 33. Micha 4, 13. Pſ. 83, 14. 16. Jeſ. 17, 14. 41, 15. 16. vergl. *Varro* de re ruſt. I. 52. Ganz eigenthümlich ist das Bild der Kelter in der ebr. Poesie ein Symbol der göttlichen Rache und Strafe. Jeſ. 63, 1 — 3. eine vortrefliche Stelle voll lebendigen Ausdrucks. Und wo ein Bild dieser Art nicht passend zu seyn scheint, (z. B. 2 Kön. 21, 13.) da ist doch das Unpassende bloß scheinbar. Auch das Todtenreich, der Scheol der Hebräer (ἅδης, Orkus der Griechen) giebt in ihrer Poesie sehr lebendige Darstellungen, welche auch hernach in die Prose übergingen. Die Hauptstelle davon ist in Jesaias (14, 9 — 20. vergl. Matth. 16, 18. ferner Ezech. 31, 14. 16 — 18. und Cap. 32.) In diesen Stellen ist das Todtenreich voll Leben und Thätigkeit, doch findet sich auch die entgegengesetzte Vorstellungsart. S. Pſ. 6, 6. Jeſ. 38, 18 — 20. Ueber einzelne Züge in dem

Digitized by Google

Bilde des ebr. Scheol vergleiche man noch 1 B. Mos. 23. 2 Kön. 13, 21. Jes. 22, 16. Joh. 11, 38. und a. St. mit Josephus in d. Alterth. B. VII. Cap. 1, 3. B. XVI. Cap. 7. vom Jüd. Kr. B. I. Cap. 2. Strabo B. 17. und *Pocoke* Descript. Orient. L. II. C. 3. Daher lassen sich auch jene, in den angeführten Stellen vorkommende, so verschiedene Benennungen der Unterwelt erklären. Vergl. Hiob 10, 22. und *Cicero* in Quaest. Tusculan. I. Ueber die Ableitung und sehr natürliche Bestätigung dieser Idee s. m. Herders Geist d. ebr. Poes. Th. I. S. 219. u. f. Drittens: vom Gottesdienst entlehnte Bilder in der hebr. Poesie. Diese gründen sich vorzüglich auf die Theokratische Einrichtung des hebräischen Staates, bey welcher es eigentlich nichts Profanes gab oder geben konnte. Nur vergesse man dabey niemals, daß die gottesdienstlichen Gebräuche der hebräischen Nation als eine gleichsam fortgehende Allegorie zu betrachten seyn. M. s. Jes. 64, 6. 1, 5. 6. 16. vergl. Ezech. 36, 17. Klaglied. 1, 8. 9. 17. 2, 2. Ps. 38. Jes. 61, 10. vergl. mit 2 B. Mos. 28, 2. auch Jes. 6, 1. u. a. ferner Ps. 139, 15. s. auch Herders Geist d. ebr. P. Th. 1. S. 47. 65. 66. und als eine Hauptstelle den 104ten Ps. Viertens: poetische Bilder aus der heiligen Geschichte. Sie kommen häufig vor, z. B. Jerem. 4, 23 — 26. Jes. 34, 11. Joel 3, 15. 16. Jes. 34, 4. 51, 15. 16. 3. 24, 1. 18 — 20. Ps. 11, 6. Jes. 34, 8 — 10. 43, 16 — 19. 51, 9. 10. vergl. *Jones* Poës. Asiat. p. 176. sq. Mich. 1, 3. 4. Ps. 18, 8 — 15. 16. vergl. *Virgil.* Eclog. IV. 34. M. s. im Allgem. Rob. *Lowth* Praelectiones de sacra Poësi Hebraeorum. Not. et Epimetr. addid. J. D. *Michaelis.* Goettingae, 1758 — 1761. p. 93 — 205.

Schm*.

Bildhauerey. Bildnerey. Bild. Bilderdienst.

Die Erfindung der Bildhauerey (Bildhauerkunst) ist unstreitig eine der ältesten Künste, wie man unter andern schon aus Jos. 24, 14. 1 Mos. 31, 19. 35, 2. 4. 2 Mos. 20, 4. 33, 24. 5 Mos. 29, 16. 17. siehet; da sie aber sehr viele andere Künste voraussetzt, so muß sie natürlicher Weise einen sehr unvollkommenen Anfang gehabt haben. Von ihrem ersten Ursprunge läßt sich nichts Bestimmtes sagen, wahrscheinlich entstand sie aber aus der Kunst zu formen, die zuerst mit Erde, Thon Gyps u. s. w. die Figur gewisser Gegenstände nachahmte, und auch den wildesten Nationen nicht gänzlich unbekannt ist. Vergl. Goquets Untersuchungen vom Ursprung der Gesetze, Künste und Wissenschaften, Th. 1 S. 165. 166. Griechen und Römer haben uns auch in Absicht auf diese Kunst solche Muster der Vollkommenheit hinterlassen, daß man sie noch immer bewundert, nachahmt und zu erreichen sucht.

Zu Mosis Zeiten scheint die Bildhauerey im ganzen Orient stark getrieben worden zu seyn, nur fand man hier immer am Kolossalischen und Riesenartigen zu viel Geschmack. Goquet a. a. Orte, Th. II. S. 138. folg. Th. III. S. 66. f. —

Obgleich zwar nun auch die Hebräer, so frühe, als irgend eine andere Nation, Spuren des Kunstgefühls äußerten; so spielen sie doch, im Ganzen genommen, gegen andere Nationen, in Rücksicht der bildenden Künste überhaupt, eine traurige Rolle. — Ein vorzüglicher Grund hiervon war Mosis Gesetzgebung, der, um Abgötterey zu verhüten, den bildenden Künsten den Eingang verstopfte. Zwar ist das ein Irthum, den Michaelis und andere Gelehrte schon gerügt haben, — s. Michaelis Mos. Recht, Th. 5. §. 250. S. 119. folg. — wenn man glaubt, Moses habe alle Bilder, ohne Ausnahme, verboten. Er untersagte unterdessen alles, was Götter, Helden, Menschen oder Vieh abbildete, sobald es Beziehung auf ihre Verehrung hatte, schlechterdings. 2 Mos. 20, 4. 5. 5 Mos. 4, 15 — 18. 27, 15. Namentlich nennt er Bilder von männlicher oder weiblicher Gestalt, von vierfüßigen Thieren, Vögeln, Gewürme, Amphibien, und sogar Fischgestalten. Man durfte nicht einmahl ein Bild vom Jehova machen, wie aus 2 Mos. 32, 26 — 29., wo der Apis Symbol des wahren Gottes seyn sollte, erhellet. Vergl. 5 Mos. 4, 15 — 18. Bilderdienst war durchaus kriminel, obgleich keine bestimmte Strafe für jeden Fall gesetzt war, s. Michaelis a. a. O. S. 119. — Nach 2 Mos. 32, 26 — 29. werden gegen dreytausend Israeliten wegen des Bilderdienstes mit dem Schwerdte getödet; und nach 5 Mos. 27, 15. diejenigen, welche dergleichen Bilder verfertigen, oder an verborgene Oerter setzen, ver-

verflucht. — Ob sie nun gleich Bilder, die mit der Gottheit in keinem **Verhältnisse** standen, und keinen Bezug auf Verehrung hatten, machen durften: so ließ doch durch den Umstand alle Federkraft, welche die Kunst bey Griechen, Römern, und selbst bey christlichen Nationen so sehr in Schwung brachte, nach. — Die mit der Bildhauerey so genau verwandten Künste der Steinhauerarbeit und Bildgiesserey — von deren Ursprung s. **Metalle, Metallurgie** — mußten unter diesen Umständen ebenfalls sehr leiden, zumahl da Moses noch **ausdrücklich** verbot, Steine mit **hieroglyphischen Figuren**, oder **Inschriften** zu machen, 3 Mos. 26, 1. wodurch diese Kunst, insofern sie Spiele der Einbildungskraft und Erfindung darstellt, ausnehmend eingeschränkt wurde. Kurz! der auch hier weise Gesetzgeber untersagte alle Arten von Bildern und Figuren, תמונה, פסל, תבנית, von Stein- und Holz-Sculpturarbeiten, פסל, von gegossenem Metalle, מסכה, 5 Mos 27, 15. mit einem Worte, von jeder nur erdenklichen Materie und Form — aber nochmahls wiederholt, insofern es Bezug auf religiöse Verehrung hatte! — Die Nachrichten von den hebräischen Kunstarbeiten können daher nicht anders, als sehr dürftig ausfallen. Die ältesten Spuren von hebräischer Bildnerey, deren gedacht wird, sind unterdessen ungefähr folgende:

1) **Labans-Götzen**, תרפים, 1 Mos. 31, 19. Zwar weiß man nicht, woraus sie bestanden. Indessen waren sie doch von **harter** Materie, Holz, Stein oder Metall. Nimmt man einen stufenweisen Gang an — den man sich bey allen Künsten und Wissenschaften denken muß — so wird man für geschnitzte Holzgötzenbilder stimmen müssen. Von ihrer Gestalt läßt sich ebenfalls nichts Gewisses sagen, doch können sie nicht groß gewesen seyn, weil Rahel sie leicht verstecken v. 34. und fortbringen konnte. Außer dieser Stelle kommt der Ausdruck תרפים auch noch Richt. 17, 4. 5. und 1 Sam. 19, 13. vor, wo es die LXX. überall schlechtweg **Götzenbild** übersetzen. Ungefähr **dreyhundert** Jahre **jüngere** Data sind.

2) **Aarons Apis** oder **Stier**, gemeiniglich das goldne Kalb genannt. Wahrscheinlich hatten die Israeliten die Idee von einer unter dem Bilde eines Stieres oder Ochsen zu verehrenden Gottheit aus Egypten mitgebracht, wo der Gott Apis so verehrt wurde. Doch war der Stier, den Aaron auf ungestümes Verlangen des Volks machen mußte, Symbol des wahren Gottes, nur nach Aegyptischen Ideen gebildet, und also die Verehrung desselben ein **Bilderdienst**, nicht Abgötterey! S. **Michaelis** Mos. Recht Th. 5. §. 245. — Er bestand übrigens nicht aus purem Golde, wie man gewöhnlich glaubt, sondern war höchst wahrscheinlich nur aus Holz geschnitzt, 2 Mos. 32, 4. und mit Goldblech überzogen, sonst müßte man Mosen — wie bereits auch schon geschehen ist — zum Alchymisten, und wer weiß wozu noch mehr machen, daß er das Gold verbrennen konnte. Wie oft setzt der Sprachgebrauch golden für stark übergoldet! S. Beyspiele unter **Brandopferaltar**, und **Michaelis** und **Hezel** b. d. St.

3) **Mosis eherne — kupferne Schlange**, 4 Mos. 21, 6. folg. Dies gegossene Kunstwerk bildete eigentlich die edle, königliche Schlange, den **Ceraſt**, hebr. שרף, ab, welches Wort hier ausdrücklich steht, und der auch bey 1 Mos. 49, 17. Jes. 11, 8. 14, 29. angenommen werden muß. Eine Abbildung dieser berühmten Schlange findet man in **Michaelis** Uebersetz. des **vierten** Buchs Mosis, und **Forskal** hat dieselbe in seiner Descript. animal. orient. p. 13. 14. ausführlicher beschrieben.

4) **Die zwey Cherubinen im Allerheiligsten**, 2 Mos. 25, 18 — 20. nebst einigen andern Kunstwerken, die an der sogenannten Stiftshütte angebracht wurden. S. **Cherubim, Stiftshütte, Allerheiligste, Brandopferaltar** u. s. w.

5) **Die zwölf ehernen Rinder**, die zum Fußgestelle des sogenannten ehernen Meers dienten, und zwischen fünf bis sechshundert Jahr nach Mosen von Salomo verfertiget worden. Vergl. **Bellermanns** Handbuch der biblischen Literatur S. 189. S. auch **Tempel**. Hierher gehören auch die **Cherubim** und einige **andere Kunstwerke** des Salomonischen Tempels. Von den wirklichen und angeblichen Bildhauerkunstwerken desselben s. ebenfalls unter **Tempel** und **Allerheiligste**.

6) **Salomons Audienzthron**, an dem sich vierzehen Löwen befanden, und der überhaupt sehr prächtig gearbeitet war, 1 Kön. 10, 19. folg. 2 Chr. 9, 19. f. ist ein wichtiges Denkmal der damaligen Hebräischen Bildhauerkunst. Löwen wa-

Digitized by Google

ren immer das Bild von Majestät, Stärke und Würde, und in so fern einmal nach orientalischem Geschmack wenigstens recht gut gewählt. Zwey von diesen Löwen standen übrigens neben den Armlehnen, und die übrigen zwölf bildeten das Geländer an den sechs Stufen zu beyden Seiten. Der Thron selbst, das prächtigste im ganzen Pallaste Salomons, war von Elfenbein, und reich mit Gold ausgelegt. Auf eben diese Art verfertigte Phidias die berühmteste Bildsäule Griechenlands, den olympischen Jupiter.

7) **Jerobeams zwey goldne Kälber,** 1 Kön. 12, 28. 29. vergl. 2 Chr. 20. Auch dieses waren Stiere oder Aegyptische Apis. S. Apis. Kalb. — Doch waren diese Thierstatuen auch hier wieder zum Symbol der wahren Gottheit aufgestellt, und also nicht sowohl Gegenstände der Abgötterey, als des von Mose verbotenen Bilderdienstes. S. Michaelis a. a. O. S. 85. folg. — Als Kunstwerke sind sie in den angeführten Stellen nicht genauer nach Größe und Form beschrieben.

8) **Nebukadnezars Bildsäule,** Dan. 3, 1. folg. Diese gehört zwar nicht zur Hebräischen, sondern zur Persischen Bildnerey, ist aber doch deswegen sehr interessant für uns, weil sie nach dem gewöhnlichen Chaldäischen Texte das größte statuarische Kunstwerk ist, dessen die Bibel gedenkt. Sie war nämlich sechzig Ellen hoch, und sechs Ellen dick, so daß sie in Rücksicht der Höhe dem berühmten Rhodischen Koloß, dessen Höhe 70 — 80 Ellen gewesen seyn soll, am nächsten kam. Die seltene Proportion von 10:1. soll nach Herrn von Segners Bemerkung den Statuen selbst in der Ferne eine übermenschliche und göttlich scheinende Gestalt geben, da nach dem gewöhnlichen Verhältnisse 6:1. die größten kolossalischen Kunstwerke in der Ferne ganz natürlich und menschlich scheinen. Nebukadnezar ließ sie im Thale Dura zur allgemeinen Verehrung aufrichten. Doch bedarf die ganze Sache noch genauerer Berichtigung! Bellermann S. 191. 192. — Goquet a. S. Th. III. S. 53. folg.

Hierher gehört auch noch Ezech. 23, 14. wo die Vergehungen Jerusalems und Samariens unter dem Bilde zweyer Schwestern, Ohola und Oholiba, vorgestellt werden. Die Ausschweifung der einen geht so weit, daß sie sich in die an den Wänden befindlichen Bas Reliefs, welche Chaldäische Soldaten abbilden, so verliebet, daß sie sogleich nach solchen feurigen Chaldäern, den Originalien dieser geschnitzten Bilder, schickt, um mit ihnen Unzucht zu treiben. Aber auch hier wird uns weder die Größe, noch Form und übrige Beschaffenheit dieser Kunstwerke genauer beschrieben. Die Nachrichten von den bildenden Künsten der Hebräer sind also eben so dürftig und mangelhaft, als die Künste selbst vermuthlich bey ihnen waren, und bis ans Ende ihres Staats blieben. H*st.

Bileam,

ein Israelitischer Prophet, (nach Gatterer im J. d. W. 2492, nach *Usser* 2553. vergl. Gatterer Th. 1. S. 234. mit *Usser.* Annal. Act. Mundi IV. p. 20. ad. ann. 2553.) den jedoch das N. Test. mit Abscheu und Verachtung nennt. S. 2 Petr. 2, 15. Jud. v. 11. Apokal. 2, 14. 15. (In der letzten Stelle sind, nach der Weise Johannis, die Bileamiten durch den gleich bedeutenden Namen der Nikolaiten übersetzt. M. s. Herders Maran atha od. Buch von der Zukunft des Herrn, Riga 1779. S. 20. vergl. 4 B. Mos. 22 — 24. Balak, der Moabitische König, ließ ihn holen, um ihn durch ansehnliche Geschenke dahin zu vermögen, daß er durch seine Beschwörungen und Flüche die Israeliten von der Eroberung Canaans abhalten möchte, vermuthlich daher, weil er den Verwünschungen jenes Propheten eine starke magische Wirkung beylegte. (vergl. v. 6.) Doch blieb dieser Wunsch des Moabitischen Königes unerfüllt, und die von Bileam erwarteten Flüche und Verwünschungen verwandelten sich, wie der Verfolg der Geschichte sagt, in Segenswünsche für Israel: übrigens bleibt bey veränderter Richtung der Ideen die Stärke der Ausdrücke des Orakels sich gleich. Nach der Idee, welche uns H. H. Eichhorn von den Propheten Israels macht, hatte dieser, obgleich zum Theil falsche Orakelspruch, die wesentlichen Kennzeichen einer Prophezeihung. (S. Einleit. ins A. Test. Th. III. S. 5 — 7.) Uebrigens würde sich Maimonides vergebliche Mühe geben, um Bileams Orakel einer Classe der von ihm angezeigten Arten der Prophezeihung unterzuordnen. S. More Neboch P. XL. Cap. 45.) Ueber die Apokrypha, welche man dem Bileam beylegt, s. *Fabricii* Cod. pseudepigr. V. T.

P.

Digitized by Google

p. 807 — 809. vergl. Ejusd. Bibliograph. antiquar. Hamb. et Lipſ. 1713. p. 5 — 8. Da die Geſchichte Bileams überhaupt genommen dunkel iſt; ſo hat man ſowohl was das Ganze, als auch einzelne Theile deſſelben betrift, auf verſchiedene Art erklärt. So ſoll z. B. der Stern aus Jakob, deſſen der Orakelſpruch Erwähnung thut, nach einigen beſonders älteren Auslegern den Meſſias gerade zu andeuten. (S. *Huetii* Demonſtrat. Evangel. Paris 1690. Propoſit. VII. 9. p. 338.) nach andern wird in Bileams Ausſpruch der Comet als Symbol eines Regenten zuerſt auf David und dann auf den Meſſias angewandt, (vergl. *Clericus* in Num. XXIV. 17. p. m. 435.) So ſoll auch, nach Philo's Meynung, Bileam eben ſo wenig als ſeine Eſelin vom Inhalt und der Abſicht des ausgeſprochenen Orakels gewußt, oder wenigſtens die Seelenwanderung geglaubt haben. (S. *Clericus* in Num. XXIV. 2. coll. in Cap. XXII. 28. p. m. 425.) Uebrigens muß man hier noch anmerken, daß Philo ſeine Hochachtung für Moſis Schriften an mehreren Stellen ſeiner Werke mit Nachdruck zu erkennen gebe. So nennt er z. B. das vierte B. Moſ. ausdrücklich ἱερωτατον γραμμα, in d. Tractat: De ea, quod Deus ſit immutab. Opp. T. I. p. Fr. 273. (M. ſ. Eichhorns Einleit. ins A. T. Th. I. Cap. 1. §. 25 — 33. S. 82 — 94. wo das Urtheil Philo's über die kanoniſchen Schriften des A. T. vorgetragen iſt.) Den Charakter Bileams (und Balaks) hat Niemeyer treffend geſchildert in der Charakteriſtik der Bib. Th. III. S. 341 — 361. Ueber den Bau des Orakelſpruchs in dichteriſcher Hinſicht vergl. man *Lowth* de S. Poëſ. Hebr. Praelect. XIV — XVIII. edit. cum Epimetr. J. D Michaelis, Goettingae 1768. P. I. p. 304. und deſſen Jeſaias in der Einleitung, deutſch mit Zuſ. und Anmerk. von J. B. Koppe, Lpz. 1779. I. Band S. 30. S. a. im Allgem. *Wolfii* Cur. philolog. crit. in Apocal. I. 14. 15. Tom. III. p. 218. 219. 360. 462. Schm.

Bisjoth-Ja.

Eine unbekannte Stadt im Kanton Juda, von welcher man höchſtens die Gegend, wo ſie lag, angeben kann; denn da ſie Joſ. 15, 28. hinter Beerſaba genannt wird, ſo muß ſie nicht weit davon entfernt geweſen ſeyn. L.

Bithron.

Dieſer Name bedeutet ein abgeſchnittenes (בתר, abſchneiden) abgeſondertes Land. 2 Sam. 2, 29. führt ein Strich Landes denſelben, nämlich das nachher ſogenannte Peräa, d. h. Terratransjordana, oder derjenige Theil des Iſraelitiſchen Landes, der durch den Jordan von dem übrigen und eigentlich ſogenannten Paläſtina abgeſchnitten war — das Land der dritthalb Stämme jenſeits des Jordans. Von Abnern, dem ehemahligen Feldherrn Sauls, wird a. a. O. auf folg. Art geſagt, er habe dieſe Gegend auf ſeinem Rückzug ganz durchzogen: „Sein Rückzug gieng durch das Thal über den Jordan und durch das ganze Land Bithron, bis nach Machanaim hin, und währte die ganze Nacht hindurch.“ L.

Bithynien. Βιθυνια.

Eine Landſchaft in Kleinaſien, deren Grenzen gegen Weſten das Mar di Marmora; gegen Süden Phrygien und Galatien; gegen Oſten der Fluß Parthenius, gegen die Stadt Klaudiopolis hin; gegen Norden das ſchwarze Meer, einem Theil nach ſind. — Es kommt in der Bibel Apoſtgeſch. 16, 7. vor. Wo es Vs. 6. heißt: Paulus reiſte durch Phrygien und Galatien; entſchloß ſich aber auf ſeiner Reiſe, nicht weiter in Aſien zu predigen. Darauf wandte er ſich nach Myſien, — in der Abſicht, ſeinen Weg nach Bithynien zu nehmen. — Aber auch dieſe Entſchlieſſung widerriethen ihm die Umſtände. Unter mehreren Chriſten in Kleinaſien ſchrieb Petrus ſeinen erſten Brief auch an die Chriſten zu Bithynien. Bochart glaubt, B. 3. C. 9. daß Bithynien und Phrygien unter dem Namen Askenas 1 B. Moſ. 10, 3. Jerem. 51, 27. vorkomme. Bey den Alten findet ſich ein Askaniſcher See, askaniſcher Meerbuſen, ein Fluß Askanius, ſo wie ein Land Askania, eine Stadt dieſes Namens, auch Inſeln, die alſo heiſſen. Alles dieſes will man in dieſer Gegend finden, daher ſoll das ganze Land Askenias geheiſſen haben. Indeſſen nichts als Muthmaßungen, und zwar ſehr ſchwankende Muthmaßungen! — Es bleibt ungewiß, ob Bithynien ſo wie Phrygien im A. T. gefunden werde.

Noch etwas zur geographiſchen Beſchreibung Bithyniens. — Auf der Seite gegen den Pro-

Digitized by Google

pontis sind zween Meerbusen: der Cianische und der Astacenische. Am erstern lag die Stadt Cius, die ihm den Namen gab (itzt Dschemblik), woher Wein, Korn und andere Früchte ausgeschift wurden; an andern Nikomedia (Ismid oder Ismimid), die ihren Namen von dem Erbauer derselben, Nikomedes, einem Bithynischen Könige, erhalten hatte. Es war die prächtigste Hauptstadt des Landes, wo sich je zuweilen die Römischen Kaiser aufhielten. Nicäa (Isnik) wurde nach der ebengenannten die Hauptstadt. Sie lag in einer fruchtbaren Ebene, an dem Landsee Askanius (s. oben). Hier wurde in der erstern Hälfte des vierten Jahrhunderts die erste sogenannte allgemeine Kirchenversammlung gehalten, und zwar gegen die Arianer. Itzt ist Nicäa ein kleiner Ort von 300 Häusern. Eine andere Stadt war **Chalcedon.** Sie lag an der westlichen Erdspitze, die nach dem Thracischen Bosphorus zuläuft, wo im Jahr 451 das sogenannte vierte allgemeine Koncilium wider die Eutychianer gehalten wurde; itzt ein ganz unbedeutender Ort, Namens **Kadikioi,** d. h. Dorf eines Kadi oder Richters. — L.

Blachfeld.

Diese Benennung der berühmten Ebene am Jordan findet sich oft in der Luther'schen Uebersetzung. Im Hebräischen heißt diese Fläche ערבה, (Jos. 11, 2. 12, 3.) welches Wort jede Ebene, insbesondere aber das Jordansthal anzeigt. Die Araber nennen diese auch bey Profanscribenten bekannte Fläche, die beträchtlichste unter allen in Palästina: **Al-Gaur,** d. h. **das Thal,** vorzugsweise also genannt. Sie erstreckt sich vom Galiläischen Meere oder dem See Genezareth, von Norden bis an das todte Meer nach Süden hin, und macht nach Josephus eine Länge von 1200 Stadien, über dreissig deutsche Meilen aus; wo man sich aber, um eine solche Strecke herauszubringen, diese Ebene noch bis an die äußerste Südspitze dieses Meeres, bis in die Gegend der Arabischen Wüste ausgedehnt denken muß. Ohne sie so weit in den Süden herabzudenken, scheint sich auch 5 Mos. 34, 3. nicht erklären zu lassen. Hier heißt's, Gott hatte Mose erlaubt, von der Spitze des Berges Pisga, welcher Jericho gegen über lag, einen beträchtlichen Theil von Palästina zu übersehen, darunter auch, wie es heißt, **den Kreis,** d. h. **des Jordans,** nebst dem dazu gerechneten, und sich bis dahin erstreckenden Thal von Jericho, **bis nach Zoar hin,** welches letzte an der südlichen Spitze des todten Meeres liegt, und hier noch als zu der Jordansebene gehörig betrachtet wird. Diese flache Gegend hat den Namen eines Kreises daher bekommen, weil sie auf beyden Seiten des Jordans von Bergen begränzt wird, welche sich bis an die angegebene äußerste südliche Spitze erstrecken. Diese Namen finden sich 1 Mos. 13, 10. ff. 2 Chron. 4, 17. — Im N. T. kommt sie vor unter dem Namen, **des Landes um den Jordan,** oder **der ganzen Gegend** um diesen Fluß, Matth. 3, 5. Luk. 3, 3. — Josephus sagt, diese Gegend sey von der Hitze gleichsam verbrannt, und deswegen sey die Luft ungesund, J. Kr. 5, 4. Die nahe am Ufer des Flusses stehenden Palmbäume sollen sehr gut fortkommen, nicht aber die weiter entfernten, welche der Hitze mehr ausgesetzt sind, und Mangel an Feuchtigkeit leiden. Es scheint, die Berge schliessen die Gegend auf beyden Seiten so sehr ein, daß sie von kühlen Winden zu wenig bestrichen werden können, woraus diese ungemeine Hitze entstehen muß. S. **Bachiene** Theil 1. H. 154. S. 343.

Man kann auf beyden Seiten des Jordans mehrere Thäler und Ebene, als Theile des Jordansthals annehmen, z. B. **die Fluren Moabs,** welche den einen, und zwar den östlichen Theil der Gegend begreifen. Der Name ערבות מואב kommt 4 Mos. 22, 1. Cap. 33, 48 — 50. vor, so wie dieses Stück Landes auch schlechtweg מישור, **die Ebene** heißt, oder **das gerade fortlaufende Land,** 5 Mos. 3, 10. Cap. 4, 43. 2 Chron. 26, 10. — Ehemahls, vor der Ankunft der Israeliten, hatten die Moabiter diese Gegend im Besitz. Sie waren von einem andern Volk, den Amoritern, zwar vertrieben worden, das Land hatte aber dennoch seinen alten Namen behalten. Es läßt sich also auch damit vereinigen, wenn den Israeliten verboten wird, sich des Landes der Moabiter zu bemächtigen, wenn sie dennoch oft, auch noch nach Mosis Zeit, ihr Lager in den Fluren Moabs aufschlagen, welche zwar von diesem Volke den Namen hatten, ihm aber nicht mehr gehörten. Vergl. 4 Mos. 21, 26 — 31. 5 Mos. 2, 9. Eben diese Felder Moabs machen die eine Hälfte der Jordansebene

Digitized by Google

ebene auf der Oſtſeite des Jordans aus, die andere auf der Weſtſeite des Fluſſes heißt in weitläuftigem Verſtande die Ebenen von Jericho, ערבות יריחו, Joſ. 4, 13. 5, 10. Dieſer Strich iſt ſehr fruchtbar und anmuthig, weil ihn ein Bach auf eine vortheilhafte Art wäſſert. Im engern Verſtande erſtreckt er ſich von Jericho bis an Engeddi am todten Meer, 70 Stadien in die Länge, ſo wie er 20 breit iſt. Er hatte in alten Zeiten Palmen-Oel- und Balſambäume, war auch wegen Bienenzucht und der Roſen von Jericho berühmt, Sir. 24, 18. Juſtin B. 16. und Strabo Hiſt. 36, 3. rühmen ſeine Fruchtbarkeit. Zedekia wurde hier, als er bey der Belagerung Jeruſalems die Flucht ergriffen hatte, eingeholt, 2 Kön. 25, 5. In den Geſchichten der Kriege wird er erwähnt, 2 Sam. 15, 23. 28. Jer. 39, 5. 52, 8. Pſ. 42, 7. L.

Blanchini evangeliorum ſquadr.

S. Lectionarien.

Blattern.

Der Blattern, und zwar der ſchwarzen böſen Blattern gedenkt die Luther'ſche Ueberſetzung 2 Moſ. 9, 9. 10. — Es darf ſicher niemand an unſre Blattern, Pocken, denken. Im Original iſt von aufgehenden Geſchwüren, aus denen dann wieder neue Geſchwüre hervorbrechen, die Rede. Sie kommen a. a. O. unter den Aegyptiſchen Plagen vor. Wenn Vs. 8. geſagt wird, Moſe und Aharon ſollten beyde Hände voll Ofenruß vor Pharao's Augen in die Höhe werfen, ſo daß Staub über ganz Aegypten aufführe, ſo iſt das doch wohl nur als ein Signal zu der bevorſtehenden Krankheit zu betrachten. — Wahrſcheinlich iſt eine Krankheit zu verſtehen, welche die alten Aerzte Elephantiaſis nennen. Was Michaelis in den Anmerkungen zur deutſchen Ueberſetzung des A. Teſt. b. d. St. ſagt, verdient vorzüglich nachgeleſen zu werden. Man hat übrigens den Artikel Ausſatz nachzuſehen, wo von der Elephantiaſis gehandelt wird. L.

Bley. עֹפֶרֶת.

Des Bleyes wird in der Bibel 2 Moſ. 15, 10. 4 Moſ. 31 22. Jerem. 6, 29. Ezech. 22, 18. 20. 27, 12. Zach. 5, 7. 8. Hiob 19, 24. Sir. 22, 17. 47, 20. gedacht. 2 Moſ. 15, 10. wird der Untergang des Pharaoniſchen Heers mit dem Verſinken des Bleyes im Waſſer verglichen: — — **Da brauſten deine Winde, das Meer bedeckte ſie, wie Bley verſanken ſie in ſtarken Waſſern.**

Hiob 19, 24. wünſcht Hiob, daß ſein Bekenntniß möchte aufgezeichnet werden in ein Buch, und **in Bley** mit eiſernem Griffel gegraben, und zum ewigen Denkmahl in Felſen gehauen werden möchte. Man machte nämlich unter andern auch Tafeln in Bley, und grub ſonderlich Merkwürdigkeiten zur Notiz für die Nachwelt mit eiſernen Griffeln hinein. Statt ועפרת hat man b. d. St. zu leſen: בעפרת, in Bley. Die Sache ſelbſt erfordert dieſe Lesart, aus der die Maſoretiſche entſtehen konnte, etwa durch ein verblichenes ב, das dann mit ו verwechſelt wurde. Auch wenn das ו urſprünglich richtig wäre, ſo könnte man doch **in Bley** überſetzen, weil das ו das Wort ſelbſt unmittelbar mit בְּעֵט verbindet. Folgende Stelle aus Plinius Naturhiſt. B. 13. Cap. 11. giebt ein Zeugniß von der Gewohnheit der Alten, unter andern auch öffentliche Denkmähler in Bley einzugraben; „Olim in palmarum foliis ſcripitatum et libris quarundam arborum poſtea publica monumenta plumbeis voluminibus, mox et privata linteis confici coepta aut cereis.„ Was die übrigen Stellen, die oben angeführt ſind, betrift, ſo gedenken ſie blos des Bleyes, ohne beſondere Rückſicht auf irgend eine Eigenſchaft deſſelben zu nehmen. L.

Blindſchleich.

So überſetzt Luther eine Thierart, welche 3 B. Moſ. 11, 30. unter den den Iſraeliten verbotenen Thieren vorkommt, und im Hebräiſchen חֹמֶט heißt. — In dem ganzen Vs. kommen Eidexen vor, und ſo kann חמט auch nichts anders als eine Eidexenart ſeyn; welche, weiß man mit ſo weniger Gewißheit zu ſagen, daß nichts als rathen übrig bleibt. LXX. σαυρα lacertus. Die andern Eidexenarten, welche genannt werden, ſind mit Hebräiſchen: Zab, Anaka, Coch, Letaa und Tniſchemet. Man ſollte ſich wohl wundern, warum dergleichen Thiere zu eſſen verboten waren, zu denen doch ohnedieß wohl niemand Appetit haben möchte. Nach des Hieronymus und neuer Reiſebeſchreiber Verſicherung eſſen die Aegypter doch wirklich Chamäliene, auch andere Eidexen. L.

Digitized by Google

Blut.

Das Verbot, **Blut zu essen**, kommt an sieben verschiedenen Orten — 5 Mos. 3, 17. 7, 26. 27. 17, 10 — 14. 19, 26. 5 Mos. 12, 6, 23 — 25. 15, 23. — bey Moses vor, und war nicht allein den **Israeliten**, sondern auch den unter ihrem Schutze lebenden **Fremden** bey Strafe der Ausrottung gegeben. 3 Mos. 17, 10. Diese ungewöhnlich öftere Wiederholung desselben Verbots sowohl, als die auf den Uebertretungsfall gesetzte Strafe der Ausrottung aus dem Volke, so wie die Androhung einer **besondern göttlichen Rache**, beweisen sehr augenscheinlich, daß dem Gesetzgeber an ihm mehr als an andern Verboten unreiner Speisen gelegen gewesen seyn müsse; auch läßt sich daraus vermuthen, daß die Israeliten sehr starke Versuchung hatten, es zu übertreten. — Die Ursache dieses dem Gesetzgeber so angelegentlichen Verbots hängt nemlich mit der großen Hauptabsicht Mosis, **allen Götzendienst aus seinem Staate zu verbannen**, sehr genau zusammen. Bluteſſen oder wohl gar Bluttrinken war in Asien bey Götzenopfern und heidnischen Eyden sehr gebräuchlich. S. **Michaelis** kritisch. Kolleg. S. 107 — 111. — Da nun die Israeliten, wie die Geschichte lehrt, einen **unbeschreiblichen** Hang zum Götzendienst hatten, und bey diesem das **Bluteſſen** gewöhnlich war, so war's Weisheit des Gesetzgebers, das Bluteſſen mit so vieler **Strenge** zu untersagen; da überdieß noch zu erwarten war, daß das Volk, wenn es kein Blut genoß, mit der Zeit eine Art von natürlichen Abscheu — zum Beyspiel denke man nur an unsere heutigen Juden, bey welchen man in der That eine Art von natürlichen Abscheu vor den ihren Vätern verbotenen Speisen bemerkt — vor demselben bekommen, und also um so weniger Versuchung haben würde, sich zum Götzendienst verführen zu lassen. S. **Speisen, Speisegesetze.** — Auch diesem Verbote gab der weise Gesetzgeber, wie er **mehrmals** that — s. z. B. **Butter** — einen gewissen **moralischen** Stempel, durch dessen Gepräge er es der Nation noch **ehrwürdiger** und **heiliger** zu machen suchte, indem er im Namen der Gottheit erklärte: „**alle Israeliten wären ihrer Sünden wegen, die sie täglich begiengen, und die nie durch Opfer auf dem Altare völlig versöhnt würden, alles Blut der Thiere, die sie schlachteten, Gott schuldig, und dürften es nicht essen, weil Blut zur Versöhnung der Sünden bestimmt sey.**“ 3 Mos. 17, 11. **Michaelis** Mos. Recht. Th. 4. S. 169.

Vielleicht hatte Moses beym Verbote des Bluteſſens auch noch gewisse **andere** Absichten. Viel warmes Blut — sonderlich Rinderblut — getrunken, kann tödtlich werden. — Eine sanfte Sitte ist das Bluttrinken gewiß auch nicht, vielmehr kann sie ein Volk zur **Grausamkeit** gewöhnen und nach und nach gegen Blut **unempfindlich** machen. Vergl. **Michaelis** a. a. Orte, der alle diese einzelne Punkte weitläuftiger ausführt. — Die **Hauptabsicht** unterdessen, die Moses durch das Verbot des Bluteſſens zu erreichen suchte, bleibt immer die, **die Israeliten auch dadurch vor heidnischem Götzendienste zu verwahren**, mit dem es im Orient gemeiniglich verbunden war. Dieß ist auch die Ursache, warum man das verbotene Bluteſſen nicht nur Apostg. 15, 20 — 29. sondern auch bey den Arabern und im Koran, in Gesellschaft der Götzenopfer antrift. —

Von Blute des Osterlamms, mit dem die Israeliten ihre Thürpfosten bestreichen mußten — 2 Mos. 12, 7. folg. — wie auch von dem in Blut, d. h. nach morgenländischem Sprachgebrauche, in **blutrothe Farbe** verwandelten Wasser des Nilstroms in Aegypten, 2 Mos. 4, 9. 7, 17 — 21. S. Dialogen über die Bibel.

Blutvergießen.

S. **Mord.** Hüpf.

Blutgang.

So ist in der Luther'schen Uebersetzung der **Rinderfluß** gegeben, worüber Mose 1 B. 12. und 15. gesetzliche Vorschriften giebt. Hatte eine Frau einen Knaben geboren, so sollte sie nur sieben Tage; hingegen wenn sie ein Mädchen zur Welt gebracht hatte, zwey Wochen unrein seyn. Man muß sich wundern, wie bey den Hebräern die Geburt einer Tochter (s. 1 B. Mos. 12, 5.) noch einmahl solang verunreinigen konnte. Es läßt sich hier etwa folgendes sagen. Wir wissen von den Griechen, daß sie glaubten, nach der Geburt einer Tochter halte der Blutgang länger an, als nach der Geburt eines Sohnes. Unsere Aerzte leugnen es; aber vielleicht

machte

Digitized by Google

machte das heissere Klima auch hier einen Unterschied. Wenigstens hat es das völlige Ansehen, daß die Hebräer und die Griechen hier einerley Glauben hatten. — Kap. 15. wird noch verordnet, daß wenn die Folgen des Wochenbettes noch länger dauerten, als die gesetzlich vorgeschriebene Reinigungszeit, die Wöchnerinn auch noch länger unrein bleiben und sich zu Hause halten mußte.

Unter diesem Namen kommt auch die **unordentliche Reinigung**, bald zu langes Ausbleiben, bald zu starkes Fliessen derselben vor; — oder welches noch wahrscheinlicher ist, die eigentlich sogenannten **Hämorrhoiden**, zu häufig und unordentlich fliessend. Diese Krankheit heilte Jesus an einem Weibe, das 12 Jahre damit behaftet war. Matth. 9, 20. Mark. 5, 25. Luk 8, 43. L.

Bluträcher.

Der sogenannte **Goël** oder **Bluträcher** — ein Ausdruck, den Luther, der Sache sehr angemessen, gewählt hat — war allemal der nächste Anverwandte eines Entleibten; der die **Pflicht** auf sich — und dabey, dem Herkommen und den Vorurtheilen der Hebräer und Araber nach, das vollkommenste **Recht** hatte, den Mörder aufzusuchen, und mit eigner Hand wieder zu tödten, wenn er sich nicht die allergrößeste Schande und unaufhörliche Vorwürfe von Feigheit und niederträchtigem Geize zuziehen wollte. Keine Nation ist wohl hierinn weiter gegangen, und dieser alten Sitte treuer geblieben, als die Araber. Unter diesen hat nicht allein ein solcher Bluträcher Recht und Pflicht, das Blut seines entleibten Verwandten zu rächen, sondern die Ausübung dieser Pflicht macht sogar das herrschende Point d'honneur der ganzen Nation aus. Sie haben zwey Tugenden, die sie mit einem eigenen Ausdrucke — ﻣﺮﻭﺀﺓ — **erhaben** oder **adelich** zu nennen pflegen: **Tapferkeit** und **Edelmüthigkeit in Absicht aufs Geld**: und zwey entgegengesetzte Laster: **filzigen Geiz** und **Feigheit**, die von ihnen im Gegentheil für äusserst **niederträchtig** und **pöbelhaft** gehalten werden. Diese **Nationalbegriffe** mischen sich in ihre Vorurtheile von der Blutrache. **Jene** beyden Tugenden verbinden sich mit dieser Art von Rache, denn man muß tapfer seyn, und darauf ausgehen und das Geld nicht lieben, um sich nicht durch ein Lösegeld, das oft für die Sicherheit des Lebens von dem Mörder geboten zu werden pflegt, verführen zu lassen, und eines von beyden Lastern muß zum Grunde liegen, wenn man das Blut nicht rächet, entweder Mangel an Herzhaftigkeit oder niedrige Gewinnsucht, die das Lösegeld annimmt. — Uebrigens ist nach den Nationalvorurtheilen der Araber **jede Art** — sie sey nun noch so betrügerisch, niederträchtig und banditisch — sich zu rächen, völlig erlaubt. Dabey geht sehr oft ihre **Grausamkeit** in der Rache äusserst weit. Daß Wunden nicht, sondern blos der Tod versöhnet, gehört vielleicht nicht hierher; allein daß es nicht blos Dichtergemälde, sondern treue Schilderungen des Nationalgeistes sind, wenn die Arabischen Dichter ihre vollkommensten Helden die Wunden ihres Gegners recht durchwühlen — den Spieß etlichemal darinn umkehren lassen u. dergl., um die Blutrache recht zu genießen, das zeigt dann doch wohl von einer die Menschheit entehrenden Grausamkeit? —

Und **woher** nun diese Sitte der Hebräer und Araber, die uns so ganz fremd ist, und beym ersten Anblick daher sehr auffallend und befremdend vorkommen muß? Sehr wahrscheinlich hat man, wie Hr. R. **Michaelis** in seinem Mosaischen Rechte Th. 2. §. 132. S. 308 — 314. weitläuftig ausführt, den **Ursprung** derselben aus dem Stande der Natur herzuleiten. Obrigkeit, Gesetze, gemeinschaftliches Gerichte des ganzen Volks, das den Mord straft — dieß alles ist hier nicht. Mordthaten würden also nichts seltenes seyn, wenn man sich nicht vor einer **andern** Art von Rache zu fürchten hätte. Der allgemeinen Sicherheit wegen wird man sich also aus der Blutrache eine **heilige Pflicht** machen müssen: Da aber nicht Jeder mit dieser in der That gefährlichen Art von Rache sich wird abgeben wollen; so werden die nächsten Anverwandten das Recht der Blutrache zu üben haben, und billig muß sie nun unter solchen **Umständen** für edel, so wie die Unterlassung derselben für höchst schimpflich gehalten werden. — So redet die Natur wirklich auch bey Völkern, die mit den Hebräern oder Arabern nicht die entfernteste Verwandtschaft haben. Die **Karaiben** z. B. haben ebenfalls eine solche Blutrache, aus welcher öfters — wie bey den Arabern auch bisweilen der Fall ist — lang dauernde Familienkriege entstehen, wenn nemlich die

die Familie des Mörders sich seiner annimmt, und seinen Tod wieder an der Familie des ersten Entleibten rächet. — Kaum kann man sich das menschliche Geschlecht in dem Stande der **Natur völliger** vorstellen, als gleich nach der sogenannten Sündfluth, da Noah und seine drey Söhne die Bewohner des Erdbodens waren. Einer war von dem andern unabhängig, vom Vater erwartet man nicht, daß er an seinen Söhnen oder Enkel Lebensstrafe ausüben werde; noch dazu die Söhne und Nachkommen Noahs sollten nicht beysammen wohnen bleiben, und einen gemeinschaftlichen Staat ausmachen, sondern sich in der größten Unabhängigkeit über den ganzen Erdboden verbreiten. Um nun ihr Leben zu sichern, ward ihnen demohngeachtet die gewöhnlich **unrichtig** verstandene Vorschrift gegeben: **Menschenblut soll nicht ungerochen bleiben, sondern was Menschenblut vergießt, es sey Menschen oder Vieh, des Blut soll wieder vergossen werden.** 1 Mos. 9, 5. 6. Der einzige Unterschied von dem bisher beschriebenen alten Herkommen der Blutrache besteht hier blos darinnen, daß diese Pflicht in dieser Verordnung nicht sowohl dem nächsten Anverwandten des Entleibten, sondern dem **ganzen** für seine Lebenssicherheit sorgen sollenden **menschlichen Geschlecht** übertragen wird. Eine Vorschrift, die so lange unentbehrlich war, bis die Völker eine bürgerliche Verbindung einführten, Gesetze machten, Obrigkeiten ernannten, und dadurch dem Menschenleben eine noch bessere Sicherheit verschaften!

So **unentbehrlich** nun zwar ein solcher Bluträcher im Stande der Natur, oder unter einer aus kleinen von einander unabhängigen Familien bestehenden Nation zur Lebenssicherheit ist; so läßt sich doch auch von selbst vermuthen, daß dieß Sicherheitsmittel mit der Zeit manche **üble** Folgen haben muß, und bey weitem nicht so gut und unschädlich ist, als wenn eine Obrigkeit den Mörder nach angestellter Untersuchung straft. Ein daher in manchem Betracht so fürchterliches, nicht selten in wahre Grausamkeit ausartendes, und — da es keine Untersuchung begleitet — der Unschuld oft gefährliches Recht, suchte Muhammed bey seiner Nation zu mildern, nur schade! daß er die Sache nicht klug genug anfieng. Das Point d'honneur seiner Nation durfte er freylich nicht geradezu angreifen, doch wollte er den schädlichen Folgen desselben vorzubeugen suchen, allein er wählte gerade den unbequemsten Weg, seinen Endzweck zu erreichen. Hier sind seine Gesetze! Sie werden die gesetzgebende Klugheit Mosis destomehr erhöhen. Gegen die Grausamkeit der Blutrache gab er Sur. 17, 35. das billige Gesetz: „Wenn jemand unrechtmäßiger Weise getödet worden sey, so sollten seine nächsten Anverwandten zwar das Recht der Rache ausüben, aber nur dabey in ihrer Rache nicht zu weit gehen.„ Sur. 2, v. 173 — 175. bestätigt er zwar wiederum, wie in dieser Stelle das alte Herkommen der Rache des Bluts, nur verkündigt er hier seinen Gläubigen, als eine **Erleichterung** und **besondere Barmherzigkeit** Gottes, daß auch, im Fall einer dem andern vergeben sollte, eine gemäßigtere Geldbuße statt finden könne, und dieß war eigentlich das Unweise seiner Verordnungen: denn dieß Gesetz macht nicht allein das Wiedervergeltungsrecht zur Lebenssicherheit unnütz, weil es nun von reichen Verwandten für Geld abgekauft werden kann, sondern tritt auch dem National Point d'honneur der gläubigen Muhammedaner viel zu nahe, indem es das, was zwar vorhin wohl nicht unerhört war, doch aber immer für äusserst niederträchtig, geitzig und infam gehalten wurde, gerade als ein **Gottwohlgefälliges** Werk der Barmherzigkeit empfiehlt, das es aber in der That in gewisser Rücksicht auch nicht einmal war. In Arabien selbst, und unter den im benachbarten Palästina wohnenden Arabern, hat daher Muhammeds Ermahnung den entgegengesetzten Begriff von Ehre nichts **weniger** verdrängt; wie man dieß besonders aus **Arvieux** Erzählungen sieht, welcher ausdrücklich versichert, die Blutrache sey bey ihnen noch immer **unversöhnlich**, sie vergäben sich einander nicht eher, als bis sie sich gerochen hätten u. s. w. **Arvieux** S. 45. der Rosenmüllerschen Uebers. **Niebuhr** Beschreib. von Arabien S. 32. folg. und **Volney** Th. 1. S. 202. folg. bestätigen das nemliche, ja **Niebuhr** sagt ausdrücklich, daß es noch **izt**, Muhammeds **Erlaubniß** ungeachtet, unter den Arabern für schimpflich gehalten würde, für das Blut eines Erschlagenen Geld zu nehmen, weil es leicht scheinen könnte, als hätte man dem Mörder Anlaß gegeben, ihn zu tödten.

Moses

Moſes fand ebenfalls die **Blutrache** unter ſeiner Nation eingeführt, war alſo als Geſetzgeber einer ähnlichen Verlegenheit ausgeſetzt, allein er wußte die Sache weit beſſer anzufangen, und ſeine Verordnungen waren ſo vortreflich eingerichtet, daß ſie dem Rechte des Bluträchers ſein **Schädliches** nahmen, ohne das **Nützliche** zu verletzen. — Es iſt bey einem tief eingewurzelten Begriff von Ehre, der ſchädlich wird, wahrſcheinlich immer das weiſeſte und beſte, wenn der Geſetzgeber das Vorurtheil vom Point d'honneur nicht **geradezu** angreift, ſondern ſich einigermaßen nach ihm richtet, etwas aus ihm ſelbſt aufſucht, dadurch er es unſchädlich machen, und unter gewiſſe vernünftige Einſchränkungen bringen kann, und es dann, geduldet, der Aufſicht der Gerichte unterwirft. Und dieß iſt eben das Kunſtſtück der geſetzgebenden Klugheit, welches man in Moſis Verordnungen bewundern muß. Er fand den Bluträcher — den **Michaelis** ſchon in den patriarchaliſchen Familien zu entdecken meynt — vor ſich, und redet in ſeinen Geſetzen von ihm als einer **bekannten** Perſon, die er weiter zu beſchreiben nicht nöthig hatte, von der er aber befürchtete, ſie möchte oft unſchuldiges Blut vergießen. 3 B. Moſ. 25, 25. 26. 4 Moſ. 5, 8. 2 Moſ. 21, 12. u. ſ. w. Nun weiß man, daß heilige Oerter ſchon damals das Recht einer **Freyſtadt** hatten. Am heiligen Orte alſo den Mörder zu tödten, verband ſelbſt die Ehre den Bluträcher nicht. Moſes ſetzte daher ſehr **weislich** 6 Städte, die deswegen eine Heiligkeit hatten, weil ſie von Prieſtern bewohnt würden, zu **ſolchen** Freyſtädten aus. 4 Moſ. 35, 9 — 35. 5 Moſ. 19, 1 — 10. Zu dieſen konnte nun **jeder** Mörder fliehen, und man war ſchuldig, ihn vors erſte aufzunehmen, bis die Sache unterſucht werden konnte. Zu dem Ende verordnete er ſogar 5 Moſ. 19, 3. man ſollte die Wege nach dieſen Städten immer im beſten Stande erhalten, damit der unglückliche Flüchtling auf ſeiner Flucht nicht aufgehalten würde; traf aber, dieſer weiſen Vorſicht ungeachtet, der Bluträcher denſelben unterwegens noch an, ehe er die Freyſtadt wirklich erreicht hatte, und tödete ihn, ſo gab Moſes dem alten Vorurtheil nach; — ein ſolcher Mord ward dann als die Folge eines gerechten Eifers betrachtet, und zog dem Bluträcher weiter keine Verantwortung zu. 5 Moſ. 19, 6. Erreichte er aber die Stadt, ſo ward er in **jedem** Falle aufgenommen, dann aber erſt vor **Gerichte** unterſucht, ob er des Schutzes würdig, d. h. ob er unverſehens und ohne Vorſatz einen andern getödet habe, oder ein vorſätzlicher Mörder ſey. War das **letztere**, ſo ward er vom Gerichte dem Bluträcher ausgeliefert, der ihn nun nach Gefallen töden konnte. Vergl. **Michaelis** Moſ. Recht Th. 6, 276. S. 35. folg. War aber der Todſchlag **unverſehens** und **ohne Abſicht** geſchehen, ſo blieb der Thäter bis auf den Tod des Hohenprieſters — denn ſobald dieſer erfolgt war, konnte der Flüchtling, vermuthlich nach einem alten Grundſatz der Bluträcher Ehre, mit völliger Sicherheit ſeines Lebens unter dem Schutz der Geſetze wieder nach ſeiner Vaterſtadt zurückkehren — in der Freyſtadt und dem dazu gehörigen Gefilde, und war alſo durch die Heiligkeit des Orts ſicher, ohne daß die **Ehre** des Bluträchers im geringſten dabey litte. Durch dieſe weiſen Verordnungen erhielt nun Moſes zwar nicht, daß niemals unſchuldiges Blut vergoſſen werden **konnte**, aber doch ſo viel, daß dieſer Fall äuſſerſt ſelten werden mußte, und die ganze Sache jedesmal vorher **gehörig** unterſucht, und dann erſt Rache geübt ward; zugleich auch, daß eine gerichtliche Blutrache dieſer Art keine **neue** Blutrache von Seiten des Mörders nach ſich zog, weil jedermann wußte, daß ihm nicht Unrecht geſchehen war, da im Gegentheil das ſich ſelbſt überlaſſene Bluträcherrecht die Mordthaten öfters ſo unzählig verdoppelte. Der Klugheit aller dieſer Verordnungen entſprechend iſt zuletzt auch das noch, daß Moſes dem morgenländiſchen Begriff von Ehre vollkommen gemäß, den Muhammed bey dieſer Gelegenheit ſo ganz aus den Augen verlor, ein **Löſegeld** vom Mörder zu nehmen, **ausdrücklich** verbietet. 4 Moſ. 35, 31. — Die Weisheit ſolcher Geſetze läßt in der That alles erwarten, und die ſpätre Geſchichte der Iſraeliten, ſo weit wir ſie kennen, beſtätiget es, daß Moſes ſeine Endzwecke glücklich erreicht haben müſſe. S. **Michaelis** Moſ. Recht, Th. 2. §. 136. S. 334 — 336. Uebrigens hatte der Bluträcher auch noch das Recht, einen von ſeinen Verwandten verkauften Acker einzulöſen. 3 Moſ. 25, 25 — 27. S. auch **Ackerbau**. Doch dieß übte er nicht ſowohl als Bluträcher, ſondern als nächſter Verwandter! H * ſt.

Bnehargem.

בְּנֵי הָרַעַם, filii tonationis, nach dem Hebräischen; Griechisch Βοανεργες, d. i. υιοι βροντης, aus dem Syrischen בני רגשי, durch barbarische Aussprache entstanden, welches aber **meine Donnersöhne** heißt. Wie es scheint, so hat der Syrer ohne alle Ursache das Jut suff. hinzugesetzt. — So nannte Jesus den Jakobus und Johannes, zween von seinen unmittelbaren Schülern. Der h. Geschichtschreiber sagt uns weiter nichts von der Ursache dieser Benennung. Man hat vermuthet, der Name werde ihnen gegeben, weil sie einst nach Luk. 9, 54. nach Elias Beyspiel wünschten, daß Feuer vom Himmel fallen und die Samariter aufreiben möchte. Ueberhaupt ihr hitziger Charakter hat ihnen vielleicht diesen Namen zugezogen; doch hätte, wie's scheint, diese Benennung sich besser für Petrum geschickt, dessen feuriges Temperament ja bekannt ist; doch haben wir auch zu wenig Data von jener Charakteren übrig, als daß wir hier sicher sollten urtheilen können. L.

Boas.

Dieser Mann kommt in der Familiengeschichte der Ruth vor. (S. B. Ruth Cap. 2. u. 4.) Nach einem gütigen, menschenfreundlichen Gesetz hatte Mose den Armen einige Rechte bestätigt. (Wenn nemlich jenes hieher gehörende Gesetz, welches das Getraide, was auf den einzelnen herausragenden Winkeln des Ackers stand, den Armen zuspricht, ihnen eine Nachlese der einzeln zerstreuten Aehren und alles des Obstes erlaubt, das nach der gewöhnlichen Wein- und Obstlese reif wird, nicht älter als Mose selbst ist, und sich also auf einem Herkommen gründet, wie **Michaelis** vermuthet. S. d. Mos. Recht Th. 2. §. 143. S. 456. 457. Vergl. **Koran** deutsche Uebers. v. Arnold. Lemgo 1746. 4. S. 34. gegen das Ende S. 495. 496. „Reichthum giebt keinen sichern Zutritt zum Paradiese.„) Das Betragen des Boas gegen die Ruth, die er für seine Verwandte erkennt, thut nicht nur dem angeführten Gesetz ein Genüge, sondern es verdient mit allem Recht den ehrwürdigen Namen der eigentlichen Tugend. Den Beweiß findet man bey **Niemeyer** (s. Charakt. d. B. Th. 4. S. 564 — 68.) der diese Geschichte in ein für jeden Bibelleser so vortheilhaftes Licht setzt. — Es fragt sich: Wer war dieser Boas? Mehrere Rabbinen, die man bey **Carpzov** (Introd. in LL. can. V. T. P. I. p. 202. vergl. s. Critica S. P. II. Cap. 1. p. 466.) angezeigt findet, nehmen Boas für den Richter Ehud oder auch Ebzan an, so daß er zwey Namen geführt habe. Vielleicht lag der Grund dieser Behauptung in der zweydeutigen Bedeutung des Prädikates, welches dem Boas (Ruth. 2, 2.) beygelegt wird. War er ein Richter Israels, ein Sohn der Freyheit; so verdiente er den Namen גבור חיל, freylich in einem andern Sinn, als wenn er nur ein reicher Mann, ein Mann **von Vermögen** war. In der letztern Bedeutung nimmt Luther das Wort, er übersetzt: er war ein **weidlicher** Mann. Was die Genealogie des Boas betrift; so nehmen einige Ausleger an, unser Boas sey ein Enkel des ersten Boas, der ein **Sohn** Salmons war. **Calmet** (bibl. Wörterbuch s. v. Boas) entscheidet in diesem Fall zwar nicht, doch findet er darin, daß vier Personen in einer genealogischen Folge auf einander einen Zeitraum von 366 Jahren ausfüllen sollen, nicht die Schwierigkeit, welche andre sowohl ältere als neuere Ausleger darin gefunden haben, (m. s. *Clericum* in Ruth. IV. 21. 22. *Carpzov.* Introduct. l. c. p. 203.) und welche sich nur dadurch heben läßt, daß man sich von der wahren Art der Abfassung der alten Stammtafeln und genealogischen Verzeichnisse unterrichtet. Vergl. **Eichhorns** Einleit. ins A. T. Th. 2. S. 338. 448. 534. und die dort angeführten bibl. Stellen. (Von der Zeitperiode, in welche diese Geschichte wahrscheinlich zu setzen sey, s. d. Titel: **Ruth.**) Schm.

Bochim.

Ein Ort in der Nähe bey Siloh, eben bey demselben, wo sich die Stiftshütte eine Zeitlang befand. Der Name heißt: **die Weinenden**, oder **Ort der Weinenden**, welcher aus dem allgemeinen Wehklagen des Volks, nachdem ihm ein Prophet Richt. 2, 1. ff. die Vernachlässigung seiner Pflichten verwiesen hatte, entstand. Die Person, welche den Israeliten einen empfindlichen Verweiß gab, wird מלאך יהוה genannt, und man hat nichts anders darunter zu verstehen, als irgend einen Propheten, dessen Name nicht angegeben wird. Dieser stellt dem Volke besonders vor, daß es ganz gegen die Bedingung, unter welcher ihm von Jehova

das

Digitized by Google

das gelobte Land gegeben worden wäre, gehandelt, und die alten Einwohner des Landes nicht ausgerottet hätte, welche nun beständige Feinde von ihm seyn würden. Diese Drohung machte denn einen so starken Eindruck auf die sämtlichen Israeliten, daß man sie laut über ihr Schicksal weinen hörte. Der Ort, wo dieses geschah, sagt der Verf. des B. d. Richter, bekam davon den Namen **Bochim**. Schon Vs. 1. wird er vor der Erzählung von jenem Weinen per prolepsin, so wie's bey biblischen und Profanschriftstellern gewöhnlich ist, einstweilen Bochim genannt. — Im ersten Vs. findet sich in den gewöhnlichen Ausg. nach הבכים ein Pisca oder ein leerer Raum; welcher aber in 35 Handschriften bey Kennicott fehlt. Einige alte Ueberss. haben hier noch etwas gelesen, nämlich Jehova ꝛc. ohne daß dieses in den Text gehört, denn es ist bey jenen Erklärern doch nur Zusatz um der Erläuterung willen, versteht es sich doch von selbst. Also Jehovah sprach, hat man sich hinzuzudenken, wie jeder leicht sieht. Man hat wohl geglaubt, der מלאך יהוה sey Gott selbst in angenommener menschlichen Gestalt gewesen; dieß fällt aber weg, wenn man sich jenes hinzudenkt, weil alsdann מלי יהוה nicht von sich selbst spricht, sondern die Worte Gottes vorträgt. S. Dathe b. d. St. L.

Bock.

Unter den Böcken von Schaaf- und Ziegenvieh, die einen **großen** Theil der Opfer der Israeliten aus dem Thierreiche ausmachten, waren besonders die **beyden Ziegenböcke**, über welche am Versöhnungsfeste das Loos geworfen wurde, und unter welchen der eine der sogenannte **Asasel** oder Hircus emissarius war, ganz vorzüglich merkwürdig. Der Hoheprieſter mußte nemlich von dem Volke zween Ziegenböcke zum **Sündopfer** für die Nation nehmen, dieselben vor den Eingang der Stiftshütte stellen und das Loos über sie werfen. Zu dem Ende mußte er zween Looſe machen. Das **eine** Loos bedeutete, daß der Bock, auf den es fiel, zum **Sündopfer** geopfert werden sollte; das **andere** bestimmte den **Asasel**. Sobald jener nebst dem Brandopfer geopfert war, mußte der Hoheprieſter den letztern nehmen, seine Hände auf dessen Kopf und dadurch symbolisch alle Vergehungen des Volks auf ihn legen, und ihn darauf durch einen dazu bestellten Mann in eine Wüste führen und den Bock gleichsam die Vergehungen des Volks dahin tragen lassen. 3 Mos. 16, 5. folg. — Der Name עזאזל, der sehr kenntlich nach der zwölften Conjugation der Araber gebildet ist, stammt wohl sicher vom Stammwort עזז, dessen Bedeutung das Arabische عزل, Secessit, erhalten hat, ab, und heißt der Etymologie nach Secedens, abiens. Eine Benennung, die, wie man leicht sieht, hier sehr passend war! — Daß übrigens diese ganze Sache den späteren geschmacklosen Juden eine sehr vortheilhafte Gelegenheit gegeben, die abgeschmacktesten Hirngespinnste auszudenken, läßt sich schon voraus **vermuthen**; man **überzeugt** sich — aber vielleicht mit einigem Verluste — völlig davon, wenn man die weitläuftigen und hochgelehrten **Cunäischen**, Frischmuthischen, Schmidischen, Ursinischen u. s. w. Vertheidigungen und Widerlegungen derselben **nachliest**. Vergl. *Cunaeus* de Republ. Hebr. L. II. c. 6. *Frischmuth.* Dissert. de hirco emissario. §. 5. seq. *Schmid.* bey Jes. 1, 18. *Ursinus* in Analect. s. L. 1. c. 28. u. *Sonneschmids* Dissert. de hirci emissarii *duplore*.

Sturmböcke s. **Mauer, Mauerbrecher.**

H*st.

Böcklein.

Du sollst das Böcklein nicht braten in seiner Muttermilch. 2 Mos. 23, 18. 34, 26. 5 Mos. 14, 21. **Spencer** — de legibus Hebr. ritual. L. II. c. IX. p. 335. — behauptet, daß in dieser Verordnung ein gewisser damals bekannter heidnischer Gebrauch orientalischer Völker verboten werde, welche unter andern auch Böckchen, in Milch gekocht, opferten, und mit derselben nach der Erndte ihre Felder und Fruchtbäume besprengten, und sich davon Fruchtbarkeit aufs folgende Jahr versprachen. — Hr. R. **Michaelis** trägt mit vielem Scharfsinne eine andere Hypothese vor. S. **Butter.** H*st.

Boernerianus (Codex).

Eine Handschrift des N. T. bey Wetst. Th. 2. Cod. G. — Sie gehörte dem s. D. **Christian Friedr. Boerner**, ist von **Küster** excerpirt und in seiner Ausgabe von **Mills** Testament in der Vorrede beschrieben. Sie enthält die Briefe Pauli,

Digitized by Google

ohne den an die Hebräer, und ist Griechisch und Lateinisch. Deswegen und wegen anderer Umstände ist sie in den Verdacht gekommen, daß sie nach dem Lateinischen geändert sey. Dieß ist auch, wenn man sich mit ihr bekannt macht, nicht zu leugnen. Nicht aber der Abschreiber, wie bey andern Codd., ist wohl daran schuld, sondern die Handschrift, von welcher er abschrieb.

Die Figur der Buchstaben verräth dennoch einen alten Codex, welches auch aus dem Mangel der Accente und Spiritus erhellt. Doch darf man das nicht für einen Beweiß ihrer Güte halten.

Wetstein hält die Handschrift für eine Abschrift von dem Codice Augiensi. S. Handschriften. L.

Bogen, Bogenschützen, Pfeile.

Die ersten und natürlichsten Waffen waren unstreitig Keule, Steine u. dergl. Mit diesen aber konnte man sich blos in der Nähe schlagen, man suchte daher sehr bald Mittel, seinen Feind von weitem zu erreichen, und es dauerte nicht lange, daß man dazu geschickte Waffen erfand, unter denen keine älter sind und zugleich allgemeiner gewesen wären, als **Bogen** und **Pfeile**.

Ismael wußte schon den Bogen fertig zu gebrauchen, 1 Mos. 21, 20. und zu den Zeiten der Patriarchen waren Schwert und Bogen überhaupt die gewöhnlichsten Waffen. 1 Mos. 48, 22. — Esau nahm seinen Bogen und Köcher, um auf die Jagd zu gehen. 1 Mos. 27, 3. — Man findet die Pfeile unter den dümmsten und wildesten Nationen. Anfänglich aber waren sie blos mit Kieselsteinen, spitzigen Knochen, Fischgräten u. s. w. bewafnet, wie's auch wirklich Heutigestags noch viele Völker machen, denen die Kunst Metalle zu bearbeiten noch unbekannt ist. S. **Goquet** vom Ursprung der Gesetze, Künste und Wissenschaften in der alten Welt, Th. 1. S. 321. 322. — Unter den Arabern ist der Bogen noch immer gebräuchlich. — Was er eigentlich für eine Gestalt unter den Hebräern gehabt habe, weiß man nicht. So viel unterdessen wissen wir doch, daß die Bogen der Alten überhaupt gewöhnlich von Holz gewesen sind. Es wird in der Bibel auch **eherner**, d. i. **kupferner** Bogen gedacht, z. B. Psalm 18, 35. 2 Sam. 22, 35. Hiob 20, 24. allein vermuthlich nur figürlich. Ein eherner Bogen ist dann ein starker Bogen, der nicht zerbricht, wenn man ihn auch noch so sehr spannt. Vergl. **Hezels** Bibel, Th. 3. S. 578. Doch kann man sich statt des Holzes und Eisens bisweilen auch dieses Metals bedient haben! Da zudem die Erfindung und Bearbeitung des Eisens erst in die spätern Zeiten fällt. S. **Metalle**.

Da der Bogen im Kriege die Stelle unserer Feuergewehre vertrat; so kam sehr viel darauf an, daß man eben so geschickt als geschwind mit ihm umzugehen verstand. Die Edomiter und Philister werden daher als gute Bogenschützen gerühmt; weil sie sich besonders geübt hatten, große Bogen mit Geschicklichkeit zu regieren und zu spannen, welches gewöhnlich mit den Füssen geschahe. Jer. 49, 35. 1 Sam. 31, 3. Auch Davids Krieger, — während dessen Regierung die Kriegskunst der Hebräer überhaupt sehr empor kam — mußten sich deswegen in dieser Kunst üben. 2 Sam. 1, 18. — Die Pfeile pflegten in den ältesten Zeiten schon bisweilen vergiftet zu werden. Psalm 38, 3. Hiob 6, 4. *Homer.* Odyss l. 1. v. 260. Auch kannte man den Gebrauch der Brandpfeile, vermittelst deren eine Sache leicht in Brand gesetzt werden konnte, schon sehr frühe, und vielleicht gehört Psalm 120, 4. hierher, zugleich hat man vermuthlich Ezech. 5, 16. an diese Gattung von Pfeilen zu denken, weil sie hier das passendste Bild alles verheerender göttlicher Strafen sind. Man machte sie übrigens aus Ginstenholz, das sehr lange Feuer hält, brennte sie an, und schoß sie dann ab; oder man befestigte auch wohl nur glühende Kohlen von diesem Holze oder Brände davon, und schoß sie damit ab. Vergl. Ephes. 6, 16. In dem Köcher wurden die Pfeile aufbewahrt, und dieser war bey vornehmen Officiers bisweilen äusserst kostbar. 2 Kön. 11, 10. Hohel. 4, 4. 2 Sam. 8, 7. 1 Chr. 18, 7. u. s. w. S. **Waffen**.

Der **Regenbogen** war schon vor der großen Ueberschwemmung natürlicher Weise eine gewöhnliche Erscheinung, nach der Noahschen Wasserfluth aber als bildliches Bundeszeichen betrachtet — doch dieß gehört nicht hierher. Vergl. Hrn. G. R. R. **Hezels** Bibel bey 1 Mos. 9, 13. 14. 16. Th. 1. S. 83. und folg. H * st.

Digitized by Google

Bohnen.

Der Hebräische Name ist פול, etwa daher, weil sich der Kern dieser Hülsenfrucht vor andern an Größe auszeichnet. Ar. فَالَ, (med. Je.) incremento auctus elt. Ezech. 4, 9. 2 Sam. 17, 28. wird der Bohnen Erwähnung gethan. Man hat hier immer an die Kerner, nicht an die saftigen Hülsen, welche wir essen, zu denken. Diese wurden geröstet, so wie 2 Sam. 17. dergleichen vorkommen, wo David auf seiner Flucht vor Absalom unter andern Lebensmitteln auch frische und geröstete Bohnen und Linsen zugeführt werden. Entweder aß man, ist hierbey zu bemerken, die verschiedenen gerösteten Getraidearten und Hülsenfrüchte ohne alle weitere Zubereitung, oder man vermischte das geröstete Mehl mit Oel, Butter und Honig, oder kochte es mit Wasser. Bohnen wurden auch wohl blos gemahlen und hernach zu Brod gebacken. Diesen Gebrauch finden wir beym Ezech. L.

Borhasira.

2 Sam. 3, 26. Richtiger: Brunn, oder Cisterne Hasira, und ohne Artikel, die Cisterne Sira. Sie lag 20 Stadien von Hebron. סיר, der Topf: die Gestalt eines solchen gab ihr etwa den Namen. Joab ließ von hier den Abner, einen ehemahligen Feldherrn Sauls, zurückrufen, um ihn meuchelmörderisch zu tödten. L.

Brandopfer; Brandopferaltar.

Bekanntlich verordnete Moses mehrere Arten von Opfern, wohin auch das sogenannte Brandopfer, das im Hebräischen, vorzüglich von dem bey Verbrennung desselben in die Höhe steigenden Rauch עולה genannt wird, gehört. Eigentlich waren alle Opfer aus dem Thierreiche Brandopfer, indem sie entweder ganz oder zum Theil verbrannt wurden; jedoch hießen Brandopfer im engeren Verstande nur solche, da ein Thier, nachdem es in einige Haupttheile zerlegt worden war, gänzlich auf dem Altar, welcher davon der Brandopferaltar hieß, verbrannt wurde, zum Unterschied der Sünd- und Dankopfer, von welchen nur gewisse Stücke auf den Altar kamen. So war auch עולה der Abstammung nach zuerst jedes Opfer, das auf den Altar und von da durch den Rauch gen Himmel steigt, und nur in der Folge, da man verschiedene Gattungen von Opfern festgesetzt hatte, brauchte man das Wort erst blos von eigentlichen Brandopfern dieser Art. Die Brandopfer heissen deswegen auch ganze Opfer. כליל, 5 Mos. 33, 10. 1 Sam. 7, 9. Psalm 51, 21. Mosis Verordnungen in Rücksicht dieser Opfer stehen im ersten Cap. seines dritten Buchs. —

Man konnte, wie man hieraus siehet, Stiere, Schaafe, Ziegen, Turteltauben oder junge Tauben nehmen, nur mußten sie immer die erforderlichen Eigenschaften haben. S. Opfer.

Derjenige, der dergleichen Thiere opferte, mußte es selbst, — nicht ein anderer — in den Vorhof an die Thüre der Stiftshütte oder des Tempels, als an den Ort, wo die Priester das Opferthier erst untersuchen mußten, ob es irgend einen Fehler an sich habe, bringen, sodann seine rechte Hand auf den Kopf desselben legen, seine Sünden hersagen, dann dieselben gleichsam auf dieses Opferthier legen, und dasselbe zu seiner Versöhnung Gott widmen. Drauf wurde es geschlachtet, welches zur Seiten des Altars gegen Mitternacht geschehen mußte; 3 Mos. 1, 11. einerley unterdessen war es, ob der Opfernde selbst, oder ein Levit, an dessen Stelle dieses Schlachten verrichtete, 3 Mos. 30, 17. 35, 10. doch ist aus 2 Chr. 29, 24. 34. zu schließen, daß die Priester und Leviten dasselbe gewöhnlich verrichtet haben. Hierauf folgte nun das Auffangen und Sprengen des Bluts. Das erstre geschahe in einem oder mehreren silbernen Becken, in welchem das Blut umgerührt wurde, damit es nicht gerinnen möchte. Letzteres konnte blos von einem, der von der Familie Aarons war, geschehen. 3 Mos. 1, 11. 3, 2. 5 Mos. 12, 27. 2 Chr. 29, 22. Hierauf ward dem Opferthiere die Haut abgezogen und dasselbe in Stücken zerlegt. Die Haut gehörte dem Priester, und beydes konnte der Opfernde selbst verrichten. 3 Mos. 7, 8. 1, 6.

Hieraus folgte endlich, nach den jüdischen Erzählungen, das Weben des todten und nunmehr zerhauenen Opferthiers, mit dem es folgende Bewandniß gehabt haben soll: Der Priester nahm die rechte Schulter des Thiers, Brust und Eingeweide, und legte sie in die Hände des Opfernden, und bewegte sodann sein Opfer auf- und niederwärts, nach Raschi's ungereimten Einfalle, in der Absicht, die Teufel und Gespenster zu vertreiben, vielleicht aber,

Digitized by Google

aber, wenigstens denkbarer, zum Bekenntniſſe der Allgegenwart Gottes. Vergl. Sykes über die Opfer. S. 36. 54. und Simonis Jüd. Alterth. Th. 3. S. 256.

Für diejenigen, die nicht ſo viel im Vermögen hatten, Stiere, Schaafe oder Ziegen zum Brandopfer darzubringen, hatte Moſes den Gebrauch der Turteltauben oder jungen Tauben, dergleichen es in Paläſtina viele giebt, verordnet. Dieſe aber durften nicht mit dem Meſſer geſchlachtet werden, ſondern der Prieſter mußte nur mit den Nägeln ſeiner Finger ihnen den Kopf abkneipen, 3 Moſ. 1, 16. 3 Moſ. 5, 8. wodurch zwar ihr Blut, das an den Altar geſprengt werden mußte, von ihnen gieng, der Kopf aber nicht abgebrochen wurde. Wie vielen Stoff zu den hochgelehrteſten Unterſuchungen dieß alles den Juden gegeben habe; läßt ſich leicht denken — und man überläßt ihnen die weitere Unterſuchung und Berichtigung dergleichen für uns, wenigſtens itzt, in jedem Betrachte unnützen Kleinigkeiten ſehr gerne. Mir iſt es wenigſtens ſehr gleichgültig, ob man dieß Abkneipen, wie die Jüdiſchen Gelehrten wollen, blos von den Vögeln, die zum Sündopfer, nicht aber von denjenigen, die zum Brandopfer gebraucht wurden, zu verſtehen habe, ob man den Vogel ſammt den Federn verbrannt u. ſ. w.

Diejenigen, welche nun dergleichen Brandopfer opfern mußten, waren alle diejenigen, die ſich vom Ausſatz, Blutfluß oder andern Unreinigkeiten reinigen wollten, 3 Moſ. 14, 15. alle Kindbetterinnen nach ihren gehaltenen Wochen, 3 Moſ. 12, 6. vergl. Luc. 2, 24. der Hoheprieſter am großen Verſöhnfeſte, 3 Moſ. 16. jeder Naſiräer, wenn er ſich über einem Todten verunreiniget hatte, oder die Zeit ſeines Gelübdes vorbey war, 4 Moſ. 6. 11. 14. — vergl. Hezels und Michaelis B. d. d. St. — und eine jede Iſraelitiſche Mannsperſon, wenn ſie an einem der drey großen Jahrsfeſte zu Jeruſalem erſchien. 5 Moſ. 16, 16.

Die Abſicht der Brandopfer war Verſöhnung der durch Sünden beleidigten Gottheit. Allein ſchon Paulus bemerkt es, daß die Opfer an und für ſich keine eigentliche Vergebung der Sünden vor Gott, ſondern blos eine leibliche Reinigung, wie er es hier nennt, verſchaften. Hebr. 9, 13. 14. S. Opfer. Auſſer den feſtlichen und auſſerordentlichen Brandopfern ſind die täglichen Brandopfer, das bekannte Morgen- und Abendopfer zu merken, das an heiliger Stätte auf dem Brandopferaltare geopfert wurde. Es beſtand aus zweyjährigen Lämmern, wovon eins des Morgens und das andere des Abends geopfert wurde. 2 Moſ. 29, 38. folg. 3 Moſ. 6, 9. ff. 4 Moſ. 28, 3. 6. u. ſ. f. S. Simonis Jüd. Alterth. Th. 2. S. 200. 201. 203. Die Brandopfer waren übrigens die wichtigſten und gewöhnlichſten Opfer, und im ſtrengſten Sinn des Worts auch mit von den älteſten. Der Beſtimmung nach ſcheinen mir unterdeſſen die Dankopfer die erſten geweſen zu ſeyn, man kann daher auch die Brandopfer der alten Welt zum Theil zu dieſen rechnen. S. Opfer und Dankopfer, auch Altäre.

Der Brandopferaltar, der zur Stiftshütte verfertiget wurde, war, wie Moſes ihn uns beſchreibt, aus Schittim oder Akacienholz und mit Kupferblech überzogen; fünf Ellen lang und eben ſo breit, folglich ein regelmäßiges Viereck, und drey Ellen hoch. 2 Moſ. 27, 1 — 8. Cap. 38, 1 — 7. vergl. Simonis Jüd. Alterth. S. 51. folg. Weit lehrreicher und intereſſanter unterdeſſen als alles, was man hier bey Lund, Mill und andern Alterthumsforſchern findet, ſind die Bemerkungen, die Hr. G. R. R. H. in ſeinem Reallexicon zu dieſer kurzen Beſchreibung Moſis macht. „Der Brandopferaltar war ein Geſtelle von Akacienholz, fünf Ellen lang und breit, und drey Ellen hoch. Die vier Ecken machten die vier Säulen, in welche oben und unten, vielleicht auch in der Mitte, Querbalken auf allen Seiten eingezapft waren, und zwar die oberſten Querbalken gerade drey Ellen hoch von der Erde, indem die Höhe des Altars durch die Oberfläche der oberſten Querbalken beſtimmt wurde. Die mittlern Querbalken ſtellten ein Gefimſe vor, und waren entweder an und für ſich ſelbſt von Holz dazu gearbeitet, oder erſt durch den Ueberzug von Kupferblech, das etwa auf der Oberfläche derſelben weit herausragte, dazu gemacht worden, und die vier Eckſäulen ragten über die Oberfläche des Altars oder der oberſten Querbalken und ein gut Theil hervor. Was von dieſen Eckſäulen über die Oberfläche des Altars hervorragte, nennt Moſes Hörner. Alles dieſes Gebälke war mit Kupfer-

Digitized by Google

Kupferblech überzogen, die untere Hälfte des Altars von der Erde an bis zum Sims, oder bis an die Mitte, war mit einem netzförmigen, kupfernen Gitter umgeben, die obere Hälfte aber, vom Sims bis zur Oberfläche, war unbedeckt oder offen, die ganze Oberfläche selbst aber war mit einer kupfernen Platte bedeckt, so daß die sogenannten Hörner noch eben so weit über die Oberfläche hervorragten. — An den vier Ecken waren kupferne Ringen befestiget, und durch dieselbigen Akacienhölzerne und mit Kupferblech überzogene Tragstangen gesteckt, den Altar damit fortzutragen. Das Sims oder Gesimse war entweder blos Verzierung, oder es hatte die Absicht, daß, wenn vom Altar etwas herunter fallen sollte, dasselbe nicht auf die Erde, sondern aufs Sims fallen möchte. — Die sogenannten Hörner des Altars waren auch entweder bloße, dem damaligen Geschmack angemessene Verzierung, oder sie waren — und vielleicht zugleich — nöthig, weil sonst die obersten Querbalken nicht fest genug in die Säulen hätten eingezapft werden können, indem die Säulen ausserdem sich oben leicht gespalten haben würden; sie dienten auch wohl dazu, daß das Holz vom Altar nicht herabfiel, und wie einige wollen, band man auch die Opferthiere dran. Mit Kupferblech mußte übrigens das ganze hölzerne Gestelle überzogen werden, theils zur Pracht, denn Kupfer war zu Mosis Zeit weit höher geschätzt als itzt, theils, und hauptsächlich, damit der Altar vom Feuer keinen Schaden leiden möchte. Ganz von Kupfer konnte er nicht gemacht werden, weil er sonst der Schwere wegen nicht hätte fortgetragen werden können. — Das Gitter um die untere Hälfte des Altars war vermuthlich auch theils zur Verzierung, theils auch dazu, daß man nicht gerade auf den Boden desselben und das dahin geschüttete viele Opferblut möchte sehen können. Die obere Hälfte aber war deswegen offen und ohne Gitter, damit das Blut bequem unter oder in den Altar — auf den Boden desselben, — geschüttet werden konnte. 2 Mos. 29, 12. 3 Mos. 4, 7. 18. Der Altar war zuletzt ganz hohl, aber nicht, wie man aus Misverständniß der Stelle 2 Mos. 20, 24. wo von einem ganz andern aus bloßer Erde oder Rasenstücken bestehenden Altar die Rede ist, öfters geglaubt hat, mit Erde ausgefüllt.

Vermöge seiner Bestimmung konnte dieser Altar nicht ins sogenannte **Heilige** oder **Allerheiligste** zu stehen kommen, weil sonst der Rauch in Kurzem alles verderbt und den Priestern es unmöglich gemacht haben würde, ihr Amt zu versehen. Er kam also in den **Vorhof** unter freyen Himmel, und zwar gegen Morgen, dem Eingange der Stiftshütte gegenüber.

Die zum Brandopferaltar gehörigen Geräthe werden ebenfalls 2 Mos. 27, 3. genannt. Solche waren 1) **Aschentöpfe**, die Asche vom Altar darein zu scharren, wenn man ihn reinigte. 2) Eine Art **Schaufeln**, die Asche damit in die eben genannten Aschentöpfe zu thun. 3) **Becken**, das Opferblut damit aufzufangen. 4) **Gabeln**, die Opferstücken damit zurecht zu legen. 5) **Kohlenschaufeln** oder **Feuerzangen**. Alle diese Geräthe waren von Kupfer. Simonis Jüdische Alterth. Th. 1. S. 55. 56. — Ehe dieser Altar und die **Stiftshütte** zu Stande gebracht war, behalfen sich die Israeliten in der Arabischen Wüste vermuthlich mit ganz **simpeln**, aus **bloßer Erde** oder unbehauenen Steinen zusammen gesetzten Altären, dergleichen sie so oft neu bauten, als sie in eine andere Gegend kamen. S. **Altäre.**

Vom Brandopferaltar im **Tempel Salomonis** weiß man weiter nichts zuverlässiges, als was die Bibel davon sagt. 2 Chron. 4, 1. kupfern heißt übrigens in dieser Stelle soviel als mit Kupferblech überzogen, wie schon ausser andern Gründen aus 2 Mos. 39, 39. vergl. mit Cap. 27, 1. 2. folg. und 2 Mos. 39, 38. vergl. mit Cap. 40, 5. 26. erhellet. Da der Altar sehr hoch war, 2 Chr. 4, 1. so mußte er, indem das Hinaufsteigen auf einer Leiter 2 Mos. 20, 26. verboten wird, s. **Altäre.** natürlicher Weise eine Treppe oder einen gewissen **Aufgang** haben, das man selbst von dem weit niedrigern Brandopferaltar der Stiftshütte nach 3 Mos. 10, 22. vermuthen kann. Diesen **Aufgang**, wie man sich am besten ausdrückt, beschreibt Simonis in seinen Alterth. S. 149. Eine eigentliche Treppe war es wahrscheinlich nicht. Den Standort hatte er ebenwohl mit dem Mosaischen aller Wahrscheinlichkeit nach gemein. Alles übrige, was man gewöhnlich von dem Salomonischen Brandopferaltar zu erzählen pflegt, ist größtentheils Jü-

Digitized by Google

dische Grillenfängerey. Vergl. **Lunds** Jüdische Heiligthümer, B. 1. Cap. 33. S. 174. folg.

Der Brandopferaltar im **andern Tempel** war von Stein, wie aus 1 Makk. 4, 44—47. erhellet. Ob Herodes einen neuen Altar habe bauen lassen, oder ob der alte steinerne Altar in dem vom Herodes verschönerten Tempel unverändert geblieben, läßt sich nicht entscheiden. Vergl. **Lund** a. a. Orte, S. 317. folg. — Dieser Altar war noch größer als der Salomonische, ungeachtet auch der schon die Größe des Mosaischen weit überstieg. Nach **Joseph** — Jüd. Kr. B. 6. Cap. 6. war er 40 Ellen lang und breit und 15 Ellen hoch! Doch stimmen die Jüdischen Schriftsteller in ihren Angaben nicht mit einander überein! — H*st.

Braten.

2 Mos. 12, 8. 9. 1 Sam. 2, 15. Jes. 44, 16. 19. Nach **Arvieux** — S. 96. der Uebers. — scheint bey den Arabern **Gebratenes** nur eine Speise der **Vornehmeren** zu seyn. Ueberhaupt giebt er uns folgende Nachricht davon: „Die **gemeinen** Araber essen selten Gebratenes. Wenn es aber bey den Emirs geschieht, so werden die Hühner an einen **hölzernen Spieß** gesteckt, der auf zween in die Erde gesteckten Gabelhölzern umgedreht wird: im Umdrehen werden sie statt des Specks mit Butter begossen. Auf eben diese Art werden auch die Lämmer und die jungen Ziegen **ganz** gebraten.„ Es war also gar nichts besonders, so sonderbar es auch mehrere ältere Ausleger, die mit den Sitten des Orients nicht vertraut waren, fanden, daß Abraham 1 Mos. 18, 7. für seine drey Gäste ein **ganzes** Lamm braten ließ. — Daß die Hebräer junge Lämmer und Böcke **ganz** am **Spieß** gebraten, wie nach diesen Nachrichten noch **itzt** im Orient gewöhnlich ist, ist auch am Osterlammm abzunehmen, welches am Spieß **ganz** gebraten wurde. S. **Osterlamm, Passa.** Nach Luthers Uebersetzung 5 Mos. 16, 7. 2 Chron. 35, 13. wäre das Osterlamm **gekocht** worden; allein das in diesen Stellen vorkommende Hebräische Wort בשל heißt eben sowohl kochen als braten, die Stelle 2 Mos. 12, 8. 9. aber ist entscheidend, daß das Osterlamm **gebraten** werden mußte.

Das Rind- und Schöpsenfleisch wird unterdessen nach **Arvieux** a. a. O. gewöhnlich auf folgende **Art gebraten. Man zerschneidet es in kleine Stücken**, die ungefähr eine Nuß groß sind, besteut diese mit Salz und Pfeffer, steckt sie sodann an kleine eiserne einen Schuh lange Spieße, läßt sie über einem kleinen Kohlenfeuer, das in einem Topfe ist, braten, und setzt sie hierauf mit gehackten Zwiebeln auf, wovon das gebratene Fleisch nach **la Bruyn**, der dieß alles ebenfalls erzählt, — B. 1. S. 427. — einen ausserordentlich angenehmen Geschmack annehmen soll. Noch mehrere Reisebeschreiber bestätigen diese Art, Fleisch in Stücken zerschnitten mit Zwiebeln zu braten, als **ächt** orientalisch. Vergl. **Harmars** Beobachtungen ꝛc. Th. 1. S. 317. folg. — Es ist bekannt, wie sehr sich der Orient in Ansehung seiner Sitten Jahrtausende gleich geblieben ist, und also zu vermuthen, daß die Gewohnheit, sonderlich das Rind- und Schöpsenfleisch, in kleine Stücken zerschnitten, zu braten, schon bey den Hebräern gebräuchlich gewesen sey. H*st.

Braut, Bräutigam.

Vermuthlich hat man den **ersten** Ursprung der Sitte, die Frauen zu kaufen, in der Vielweiberey zu suchen. Man findet sie daher nicht allein bey den Hebräern, sondern im **ganzen** alten und itzigen Orient. Hier pflegt nemlich der **Bräutigam** seine **Braut** gewöhnlich zu kaufen. Der **Vater** oder die **Brüder** der Braut bestimmen den **Kaufpreiß**, oder die eigentliche Kaufsumme, die derselbe an die **Eltern** und **Brüder**, oder wohl überhaupt an die **Geschwister** der Braut geben muß. „Findet der Freyer, sagt **Arvieux**, S. 119. das Mädchen nach seinem Geschmack, so läßt er ihren Vater durch einen seiner Verwandten bitten, sie ihm zur Ehe zu geben. Nun wird gehandelt, wie viele Kameele, Schaafe oder Pferde der Schwiegersohn dem Schwiegervater für seine Tochter geben will; denn die Beduinen — von welchen hier die Rede ist — legen nie baares Geld zurück, und ihr Reichthum besteht blos in Vieh. Ein Mann, der heyrathet, muß daher seine Frau im eigentlichsten Verstande kaufen, und die Väter sind am glücklichsten, die viele Töchter haben. **Sie sind der vornehmste Reichthum der Familie.** (Vergl. Sprüchw. 31, 29.) Wenn daher ein junger Mann mit dem Vater, dessen Tochter er heyrathen

Digitized by Google

rathen will, unterhandelt, so heißt es: „willst du mir deine Tochter um funfzig Schaafe — um sechs Kameele — um zwölf Kühe geben. Ist er nicht reich genug, um so viel bieten zu können, so bietet er ein Mutterpferd oder Füllen u. s. w.“ S. auch Niebuhrs Reisebeschreibung, Th. 2. S. 420. Dieselbige Sitte finden wir schon in der ältesten Welt. 1 Mos. 31, 15. 16. 34, 11. 12. (29, 18.) 2 Mos. 22, 16. u. a. m. O. — Daß der Werth der Bräute nicht gleich gewesen, ist leicht zu vermuthen, und erhellet unter andern auch aus 1 Mos. 34, 11. 12. wo der verliebte Sichem alles, was nur gefordert würde, für Dina zu geben verspricht. Die Billigkeit erforderte unterdessen, daß der Gesetzgeber selbst einen gewissen mittleren Preiß festsetzte, der galt, wenn man nicht mehr nach Gefallen handeln konnte, sondern die Ehe durch andere Ursachen nothwendig wurde, z. B. im Falle eines Beyschlafs. Mosis weise Gesetze deshalb findet man 2 Mos. 22, 15. 16. 5 Mos. 22, 29. vergl. Michaelis Mos. Recht, Th. 2. §. 85. S. 86. f. — Doch wurden nicht alle Frauen gekauft, und von dieser Art scheinen Sara und Rebekka gewesen zu seyn, welche sich deswegen auch mehrerer Freyheiten bedienen. 1 Mos. 16. 21. 24. So wars ehemals im Orient, und so ists noch immer. Vergl. Michaelis a. a. O. — Begüterte Väter gaben ihren Töchtern öfters Geschenke, und eine oder mehrere Sklavinnen zur Bedienung und Gesellschaft mit, — dieß war auch bey Griechen und Römern Mode — und diese waren besonders solche, auf deren Treue sie sich verlassen konnten. 1 Mos. 24. 59. 61. 29, 24. 29. Vergl. 16, 1. 2. — Daß dieß Kaufen der Bräute in die sämmtlichen Eherechte den größten Einfluß haben müsse, läßt sich im Voraus vermuthen. Man vergl. die einzelnen Titel: Frauen, Ehen, Kinder, Morgengabe u. s. w.

Jede Braut mußte übrigens nach dem Mosaischen Rechte das Zeichen der Jungfrauschaft haben. S. Jungfrauschaft. — H * pf.

Breves.

Ehe die Abtheilung der biblischen Bücher in Capitel noch entstanden war, hatte man u. a. mit dem Namen Breves (Griechisch sprach man τιτλοι) eine Abtheilung in größere Abschnitte, deren Verzeichniß man Breviarium nannte. Eine sehr alte Eintheilung, welche man schon vor Hieronymus hatte. S. Rich. Simon's histoire critique du texte du nouv. Test. chap. 32. Joh. Martianay Prolegomena zu der Ausgabe der uralten lateinischen Uebersetzung des Matthäi, auch Rumpaei comment. critic. ad libr. N. T. p. 132. f. und den Artikel Capitel. L.

Brod. (Back- und Kuchenwerk.)

So gemein und einfach die Kunst, das Brod zu backen ist, so wichtig ist sie doch für das menschliche Geschlecht, weil das Brod die vornehmste Nahrung eines großen Theils desselben ist, und beynahe die einzige Nahrung des Armen ausmacht. — Die Leichtigkeit, zu dessen Besitze zu gelangen, ist zu allen Zeiten für ein vorzügliches, so wie der Mangel desselben für das empfindlichste Unglück gehalten worden. Man bediente sich daher desselben schon in den frühesten Zeiten, auch bey gottesdienstlichen Handlungen, und opferte Gott die Erstlinge des feinen Mehls. — Unmöglich ist es unterdessen, den Zeitpunkt zu bestimmen, da man sich des Brods zuerst bedienet hat. In den allerältesten Zeiten aßen die Menschen die Kornfrüchte sicher roh und unzubereitet, wie die Eicheln, Kastanien, Nüsse u. dergl. — Ein erfinderischer Kopf fieng an, die Kornähren zu rösten, ehe er sie aß, und man fand seine Erfindung gut. — Noch itzt wird das Korn in der Türkey bisweilen auf diese Art gegessen. Ein anderer gieng noch weiter; er zerknirschte die Körner, goß Wasser daran, und machte daraus einen Brey, den er roh aß — dieser Methode bedienten sich besonders die Römer sehr lange Zeit — wurde aber von seinen Zeitgenossen anfänglich für einen Wollüstling gehalten. — Die Geschichte der ältesten Nationen zeigt deutlich, daß man durch diese und andere Stufen auf die Kunst gekommen, die Kornfrüchte in Mehl, das Mehl in Teig und den Teig endlich in Brod und Backwerk zu verwandeln. — So einfach nun auch diese Kunst ist, so erfordert sie demungeachtet sehr verschiedene Bemühungen und viele Einsicht, wenn sie ihre gehörige Einrichtung und Vollkommenheit haben soll. Daher ist die Kunst, Brod zu backen, — die ursprünglich so roh und äusserst unvollkommen

Digitized by Google

men war — mit dem **Luxus** und dem dadurch verfeinerten Geschmack zu allen Zeiten in gleichen Schritten gegangen, bis sie endlich in einigen Ländern Europens den **höchsten** Grad der Vollkommenheit erreicht zu haben schien. **Im Orient hingegen treffen wir sie noch immer in ihrer Kindheit an.**

Bey uns pflegt das, was wir nach gemeinem Sprachgebrauche **Brod** nennen, aus Rocken oder Kornmehl, **Kuchen** und **Gebackenes** im engern Verstande aber aus Weizenmehl gebacken zu werden. Schon dieß ist im Orient anders. Denn Korn, das nur in den nördlichen Ländern wächst, hat man gewöhnlicher Weise im Morgenlande gar nicht, sondern Weizen und Gerste. Das **tägliche** und **gewöhnliche** Brod der Morgenländer wird daher eben sowohl aus **Weizenmehl** gebacken als das **Kuchenwerk**, und dieß ist auch die Ursache, warum der Orientaler unter Brod gewöhnlich alles Back- und Kuchenwerk versteht. (Brod aus Gerstenmehl ist nur die Speise dürftiger Leute, und nur in theuern Zeiten genießen es auch die, die reicher sind. 2 Kön. 4, 42. Richt. 7, 13. Vergl. Hrn. G. R. R. **Hezels** B. d. d. St. S. **Lüdeckens** Erläuterung einiger Schriftstellen u. s. w. S. 41.) **Kuchenwerk** wird nur durch die besondere Zubereitung und Zuthaten, als Olivenöl statt unserer Butter — S. **Butter** — Honig, Essig u. s. f. vom **gemeinen** Brode unterschieden, und führt dann auch zum Theil **verschiedene** Namen.

Das **gewöhnliche** Brod der Morgenländer wird auf folgende Art bereitet: Nachdem der Weizen — denn nur **selten** bedient man sich der Gerste oder des Korns — auf der **Handmühle** gemahlen worden, machen sie das Mehl in **kleinen, hölzernen** Backtrögen mit Wasser zu einem Teig. Dieser Teig wird nun mit **Sauerteig** gesäuert, hierauf zu kleinen Kuchen, eines Fingers dicke und im Umfange eines Tellers gewirkt, und dann gebacken. S. **Handmühlen, Backtröge** und **Backen.**

Aus der Geschichte des Auszugs der Israeliten aus Aegypten erhellet, daß man das Mehl erst **blos** mit Wasser zu einem Teige machte, und ihn dann noch eine **kurze** Zeit stehen ließ, ehe man ihn mit Sauerteig vermischte. Denn als die Israeliten in der größten Eile Aegypten verlassen mußten, hatten sie zwar ihren Teig in ihren Backtrögen zurechte gemacht, allein er war noch nicht **gesäuert**, — 2 Mos. 12, 34. — daher sie auch zum Andenken an diese Begebenheit am Passafest allezeit **ungesäuertes** Brod essen mußten. Vergl. auch Hos. 7, 4.

Die Morgenländer backen übrigens **täglich** frisches Brod, und daher gewöhnlich nie mehr, als sie gerade auf einen Tag gebrauchen, weil sich ihr Brod nicht länger als einen Tag über gut hält. S. **Lüdeckens** Erläuterung einiger Schriftstellen ꝛc. §. 28. S. 59. **Arvieux** — nach der Rosenmüll. Uebers. — S. 92. und **Harmars** Beobacht. Th. 3. S. 474. 475. Hieraus läßt sich erklären, warum die Israeliten, wie aus Mosis Erzählung zu folgen scheint, **alle** zusammen gerade auf **einen** Tag backen wollten, da sie doch nichts davon wußten, daß sie Aegypten noch denselben Tag verlassen sollten. — Zugleich erhellet aus dieser Bemerkung die Brauchbarkeit und Zweckmäßigkeit der oben gedachten orientalischen Backtröge, die **Thevenot** — Reisebeschr. Th. 1. S. 235. — ausdrücklich **tiefe hölzerne** Schüsseln, **die sie stets bey sich haben**, nennt. S. **Backtröge.**

In der vorhin angeführten Stelle sagt **Arvieux**, das Brod der Beduinen Araber halte sich sonderlich deswegen nicht länger als einen Tag, **weil kein Sauerteig hineinkomme.** (Dieß ist aber bey weitem nicht die einzige Ursache! —) Aus der oben gedachten Geschichte erhellet unterdessen doch sehr deutlich, daß die **Israeliten** ihr Brod gewöhnlich zu **säuern** pflegten. Dieß bestätiget auch **Schaw — Reisen** ꝛc. S. 202. — „In den Städten und Dörfern, wo man **öffentliche** Backhäuser hat, **ist das Brod gemeiniglich gesäuert**, allein bey den herumziehenden — Beduinen Arabern — und Kabylen wird es, sobald es geknetet ist, (ungesäuert) gebacken. So mochten auch wohl die alten Hebräer ihr Brod bisweilen nicht gesäuert haben, wenn es sehr **geschwind** fertig seyn sollte. Die Kuchen oder Brode, welche Sara in aller Eile backen mußte — 1 Mos. 18, 6. — waren vermuthlich ungesäuert, wie schon **Schaw** a. a. O. bemerkt. —

Die gewöhnlichen orientalischen Kuchen sind **gemeiniglich nur eines Tellers groß und eines**

Digitized by Google

nes Daumens dicke; der Gestalt nach entweder rund oder länglich rund. S. Kortens Reise nach dem gelobten Lande, S. 438. Lüdeckens Erläuterungen ꝛc. §. 28. P. Lukas Reise in klein Asien und Afrika. S. 228. vergl. Richt. 7, 13. und Harmars Beobacht. Th. 3. S. 60. 61. — Nun versteht man, wie Abigail habe glauben können, David könne nebst seiner Mannschaft zu einer Mahlzeit, oder höchstens auf einen Tag — denn länger bleibt das Brod im Orient nicht schmackhaft und genießbar — zweyhundert Brode brauchen, die ihm auch daher überschickt worden, nach unsern Broden aber abgemessen, mit den übrigen Viktualien, die er zugleich bekam, in keinem Verhältnisse stehen würden. 1 Sam. 25, 18. — Weil das morgenländische Brod so dünne ist, so pflegt man es nicht zu schneiden, sondern zu brechen, und dieses ist die Ursache, warum des Brodbrechens in der Bibel so oft gedacht wird. — Des Brodes wird übrigens mehrmals als des einzigen und allein unentbehrlichen Nahrungsmittels gedacht. 1 Mos. 18, 5. 21, 14. Matth. 6, 11. ꝛc. Zu mehrerer Erläuterung dieser und ähnlicher Stellen macht Lüdecke a. a. O. die Bemerkung, daß man den Orientaler, wie sich schon denken läßt, überhaupt in Rücksicht des Essens sehr mäßig finde, und er wohl mit einem einzigen Brode gesättiget werden könne. —

Gebacken wird nun das Brod auf mancherley Art, und zwar

1) in Backöfen, dergleichen es in Städten und Dörfern öffentliche giebt, wie aus der schon angeführten Nachricht Shaws erhellet, und die, nach Arvieux a. a. O., beynahe wie die unsrigen sind. Umständlichere Nachrichten von diesen öffentlichen oder gemeinen Backöfen giebt Pitts — Account of the Religion and Manners of the Mahometans, S. 35. ꝛc. 208. Vergl. auch Harmars Beobacht., Th. 1. S. 246. folg. Eben dergleichen öffentliche Backöfen oder Backhäuser muß es in den ältern Zeiten auch im Orient und in Palästina insbesondere gegeben haben, wie man aus Hos. 7, 4. deutlich siehet. — Jerem. 37, 21. wird selbst einer Beckerstraße gedacht. Vergl. Fabers Archäologie, S. 340. und dessen Anmerk. zu Harmars Beobacht. Th. 1. S. 245. ꝛc. S. Backen. — Doch hatten die Israeliten vermuthlich größtentheils ihre eigene Backöfen, sonderlich die Begüterten und Vornehmern, wie dann Pitts ausdrücklich berichtet, daß die heutigen öffentlichen Backhäuser gemeiniglich nur von gemeinen Leuten gebraucht würden. S. 3 Mos. 26, 26. — Aller Wahrscheinlichkeit nach hat man sich unterdessen unter diesen Oefen nicht solche oder ähnliche Backöfen vorzustellen, dergleichen wir haben, sondern vielmehr große steinerne oder kupferne Backkrüge, in welchen man Feuer anmacht, und inwendig Brod oder Kuchen und auswendig dünne Waffeln bäckt. Eine der besten Brodarten, sagt Arvieux S. 94. der Uebers., wird auf folgende Art gebacken: Sie heißen einen Krug, dessen Oefnung mit dem Bauche einerley Breite hat, füllen diesen mit kleinen glänzenden Kieselsteinen, die heiß gemacht werden, halb voll, und breiten über diese ihren Teig in Gestalt kleiner Brodkuchen. Dieß Brod ist weiß und hat einen guten Geschmack, behält aber seine Güte auch nur den Tag hindurch, an welchem es gebacken worden ist ꝛc. — Eines ähnlichen Krugs bedienen sich auch die Beduinen zum Brodbacken, Arvieux, S. 92. den sie noch heutiges Tags تنور — dasselbe Wort, das 3 Mos. 11, 4. (s. unten) und anderwärts vorkommt — nennen. S. Niebuhrs Zusätze zu seiner Reisebeschr., die in Michaelis orient. Biblioth. — Th. 7. S. 174 — 178. eingerückt sind. — Man hat im Orient aber auch noch andere Arten von Backöfen. Tavernier — Reisebeschr. Th. 1. S. 64. — giebt uns von einem dergleichen folgende Beschreibung: „Es wird ein rundes Loch einen halben Schuh tief, und zwey oder drey im Diameter, in die Erde gegraben, und darein Gestäude geworfen und angezündet. Darauf legt man dann Kieselsteine, die feurig werden und den Platz bald erhitzen. Unterdessen wird der Teig aus dem runden Leder, welches auf die Erde gelegt, für Tisch und Tischtuch dienet, — S. Arvieux nach der Uebers. S. 101. Breunings Reißbuch, S. 59. Tisch und Speisen — zubereitet. Wenn das Loch genug erwärmet ist, werden die Steine und Asche heraus, und nachdem solches gesäubert, der Teig hinein gethan, der dann vom Abend bis Morgen Zeit zu backen hat. Dieses Brod ist sehr wohlschmeckend und zwey Finger dick.„ Chardin beschreibt noch eine andere Art

von Oefen, die mit dieser unterdessen doch viel ähnliches hat; s. Harmars Beobacht. Th. 3. S. 60. 61. und vermuthlich waren ähnliche Backöfen auch unter den alten Hebräern nicht ungewöhnlich. Ihr allgemeiner Name mag dann חור, Plur. חורים gewesen seyn. Hr. G. R. R. Hezel übersetzt daher 1 Mos. 40, 16. סלי חרי, Körbe mit Backwerk. vergl. dessen Reallex. S. 238. und Buxtorfs Lex. Thalmud. &c. pag. 835. —

2) In Tadschen, تُجْن, Syr. ܬܓܢܐ, Griech. τηγανον — ganz dasselbe Wort, welches auch wirklich die 70. 3 Mos. 2, 5. für das Hebräische מחבת brauchen. Diese Tadschen sind ein flaches, irdenes Gefäß, einer Bratpfanne ähnlich. Was darinnen gebacken wird, heißt nach dem Namen des Gefäßes ebenfalls Tadschen. Shaws Reisen ꝛc. S. 202. Daß die Hebräer auch schon in diesem Geschirr gebacken, erhellet aus 3 Mos. 2, 5.

3) Auf den erhitzten Feuerheerden, die zuweilen von Eisen sind — s. Pockok's Beschr. des Morgenl. Th. 2. S. 96. — ingleichen auf kupfernen Platten oder Heerden, die zum Kochen eingerichtet sind. — „Die Araber in der Wüste bedienen sich einer eisernen Platte, um ihre Brodkuchen zu backen. Niebuhrs Beschreibung von Arab. S. 52. — „Es geht aber bey ihrem Brodbacken ganz anders zu, als bey uns; sie backen nur Kuchen, und dazu haben sie eine kupferne Platte, groß oder klein, die ist eingemauert, unten hohl, und so wird das Feuer darunter gemacht.„ ꝛc. Kortens Reise nach dem gelobten Lande, S. 577. Diese im Orient so beliebte Backplatten werden also auf die Art zum Backen gebraucht: man gräbt ein Loch in die Erde, macht Feuer darinnen an, legt dann die Platte darauf, auf diese den Teig, der nur dünne ist, und auf diese Art also bald ausbäckt. S. auch P. Lukas Reise in Kleinasien und Afrika, S. 228. — Zuletzt endlich

4) unter der Asche, oder zwischen zweyen Haufen von getrocknetem und angezündetem Kuh- oder Kameelmist, — s. unten — auf der bloßen Erde, sonderlich auf sandichtem Boden, wie er im Orient größtentheils ist. „Eine gewöhnliche Art des Brods, sagt Arvieux nach der deutschen Uebers. S. 93. wird unter der Asche gebacken, oder zwischen zween Haufen von getrocknetem und angezündetem Kuhmist. Dieß giebt ein langsames Feuer, wodurch der Teig nur nach und nach gebacken wird ꝛc. — Auf der bloßen Erde backt man schlechtweg auf folgende Art: Man macht ein Feuer auf die Erde, und wenn sie genug erhitzt ist, so thut man die Kohlen und Asche weg, legt den Teig auf den erhitzten Platz und die glühenden Kohlen und Asche oben darauf, wendet den Kuchen etlichemal um, und in einer kleinen halben Stunde ist das Brod oder der Kuchen ausgebacken. S. Thevenot's Reisebeschreibung, Th. 1. S. 235. der deutschen Uebers. — Auch diese Art Brod zu backen ist im ganzen Orient sehr gewöhnlich. Man ist bald damit fertig, und bedient sich ihrer daher besonders auf Reisen. Bey den Beduinen ist sie ebenfalls sehr beliebt. Im Hebräischen heißt diese Brod- oder Kuchenart עגה, 1 Mos. 18, 6. 1 Kön. 17, 13. Ezech. 4, 12. Hos. 7, 8. und 1 Kön. 19, 6. mit dem ausdrücklichen Zusatz רצפים (Kohlen) עגת רצפים — Kohlen- oder Aschenkuchen, — und ist unstreitig eines der ältesten Backwerke, wie man aus der a. St. 1 Mos. 18, 6. siehet. Die Araber nennen diese Kuchen ملة, vom Zeitwort ملّ, Brod oder Fleisch über heisse Asche setzen. Jenes Wort braucht auch wirklich der Arabische Uebersetzer in den Polyglotten für das Hebräische עגה beym Moses. — In der Bulgarey hat sich nach Busbek — Itin. Constant. pag. 36. — der ursprüngliche Name dieser Brode oder Aschenkuchen bis itzt erhalten. Sie heissen nemlich daselbst noch immer Hugath. Sobald man Fremde ankommen sieht, so backen die Weiber in aller Eile solche Kuchen — vergl. 1 Mos. 18, 6. — und verkaufen sie an die Fremden. Uebrigens sollen sie, wie die Reisebeschreiber versichern, angenehmer und schmackhafter seyn, als sich, bey der wunderlichen und unreinen Art sie zu backen, vermuthen läßt. S. Rauwolf Reisebeschr. S. 249. ꝛc. Arvieux a. a. Orte. — Auch ist schon oben bey Beschreibung dieser sogenannten Aschenkuchen bemerkt worden, daß sie während des Backens etlichemal pflegen umgewandt zu werden. Rauwolf S. 140. Thevenot Voy. de Levant Th. 1. S. 173. und andere versichern dieß ausdrücklich. Ein Umstand, der blos wegen Hos. 7, 8. für uns wichtig ist, und diese Stelle ungemein erläutert! —.

Das

Digitized by Google

Das zweyte Capitel des dritten Buchs Mosis, wo von Opfern aus dem Gewächsreiche, sonderlich Mehlopfern die Rede ist, liefert uns ein angenehmes Verzeichniß der unter den Hebräern gewöhnlich gewesenen verschiedenen Arten von Brod und Kuchenwerk, und erhält aus den bisher mitgetheilten Nachrichten zum Theil viel Licht. Von Backwerk konnte nach Mosis Verordnungen geopfert werden:

1) **im Ofen Gebackenes.** 3 Mos. 11, 4. Und dieses wird auf zwo Gattungen eingeschränkt, wobey man höchst wahrscheinlich jedesmal an die oben beschriebene Ofenkrüge zu denken hat, **die man gerade auf zweyerley Art zum Backen braucht.** Die eine Gattung (s. **oben** Num. 1.) Kuchen dieser Art werden ganz natürlich von den Kieselsteinen, auf denen man sie bäckt, **löchericht**, können also sehr bequem **löcherichte Kuchen** heissen, und weil sie dünne und daher auch wohl durchsichtig sind, mit unsern sogenannten Waffeln verglichen werden.

Ausserdem bäckt man aber auch an diesen geheißten Ofenkrügen **auswendig** ganz dünne Fladen, indem man einen aus Mehl und Wasser gemachten dünnen Teig aus der hohlen Hand um dieselben herumlaufen läßt, welche, wie man leicht denken kann, in einem Augenblicke gebacken sind. Die **beyden** Gattungen des im Ofen gebackenen, welche geopfert werden durften, nennt Moses nun **ausdrücklich** חלות, d. i. der Etymologie nach, **löcherichte** Kuchen, und רקיקים **dünne, ausgezeichnet dünne Kuchen**, vergl. 2 Mos. 29, 2. es leidet daher wohl keinen Zweifel, daß diese beyden Arten von Ofengebackenem die oben beschriebenen beyden Arten sind. Nach Mosis Verordnungen mußten beyde **ungesäuert** seyn, Vs. 4. 11. und die erstere Art mit Oel **eingemengt**, die letztere Art hingegen, oder die dünnen Fladen, vermuthlich eben deswegen, weil sie so dünne waren, nur mit Oel **bestrichen** werden.

2) **In der Pfanne Gebackenes.** 3 Mos. 11, 5. Was Moses hier מחבת nennt, heißt itzt im Orient Tadschen. S. Num. 2. — Auch dieß Gebackene soll **ungesäuert** und mit Olivenöhl eingemengt seyn. —

Nach dem 6ten Vers konnte dieß Tadschen oder in der Pfanne Gebackenes, auch in **Stücken** zerbrockt und Oel darauf gegossen werden. Ein solches Brod heißt **heutiges** Tags im Orient **Mafruka**, und ist noch immer ein **Lieblingsgebäcke** der Araber. Vergl. **Harmars** Beobachtungen ꝛc. Th. 1. S. 213. folg. sonderlich S. 221. folg.

4) **Auf dem Heerd Gebackenes.** Vs. 7. d. i. auf steinernen oder kupfernen Heerden, oder auf kupfernen **Platten**, die einen Heerd vorstellen. S. Num. 3. Auch dieß Gebackene mußte mit Oel eingemengt werden. S. **Butter.**

Diese zu opfern erlaubten Arten von Gebackenem waren sicher die **auserlesensten** und **besten**, welche die Israeliten kannten. Es war sehr billig, Gott nicht vom Schlechten, sondern vom Besten ein Opfer zu bringen. — Auch der Arme war unterdessen bey dem Ueberfluß, den Palästina an Olivenöl und Weizen hat, zu einem solchen Opfer reich genug.

Alles dieses Gebackene durfte übrigens nicht **gesäuert** werden, — also gerade das **beste**, und — das **schlechteste** Gebäcke, z. B. die **Aschenkuchen**, vergl. oben Num. 4. wurde nicht gesäuert — weil Sauerteig bey diesen **vorzüglichen** Arten von Gebackenem eben so überflüßig würde gewesen seyn; als bey unserem sogenannten Blättergebackenem. Vielleicht opferten auch benachbarte Nationen ihren **Götzen** gesäuertes Gebäcke, und Moses wollte auch hierinnen die Opfer der Israeliten von den **heidnischen** Opfern unterscheiden. Wenigstens vom **Honig** — den die Morgenländer zu ihren Bäckereyen ebenfalls häufig brauchen, z. B. eben zu dem vorhin genannten Mafruka. S. **Olearii** Reisebeschr. S. 377. — ists gewiß, daß ihn sowohl, als viel mit demselben Zubereitetes und Gebackenes, viele heidnische Völker ihren Götzen opferten. Und Honig verbietet Moses **sammt dem Sauerteig** 3 Mos. 11, 11. ausdrücklich. — Mit sehr starken Ausdrücken wird im Gegentheil der **Gebrauch des Salzes** bey allen diesen zu opfern erlaubten Arten von Gebackenem eingeschärft, Vs. 13. und die Stärke der hier gebrauchten Ausdrücke läßt vermuthen, daß Moses auch **hier** sich einer **heidnischen** Sitte entgegensetzt. Denn wider alles, was nach Heidenthum schmeckte, eifert er immer vorzüglich stark. Vergl. Hrn. G. R. R. **Hezels** Bibel bey 3 Mos. 11, 13. a.

Ausserdem findet man in der Bibel noch **zweyerley** Gebackenes von besonderer Art erwähnt: **Nikkudim**

Digitized by Google

kudim und Lebiboth. — Von beyden läßt sich nichts Gewisses sagen. Unter jenem versteht man unterdessen am sichersten eine Art Zwieback, d. i. kleine, hart gebackene Brödchen, die, weil sie sehr hart gebacken sind, lange gut bleiben und nicht verderben, und etymologisch ihren Namen davon führen, weil sie entweder, um desto besser auszutrocknen, punktirt oder löchericht (ohngefähr wie die heutigen Matzen der Juden) gemacht, oder, wie im Orient Mode ist, — s. Harmars Beobachtungen ꝛc. Th. 1. S. 225. — mit Saamenkörner bestreut werden. — Letzteres, der Etymologie nach, Herzgebackenes war vermuthlich ein besonders kräftiges und herzstärkendes Gebäcke, das mit vielen Gewürzen oder andern stärkenden Ingredienzien gebacken wurde, daher es auch die Thamar dem sich krank stellenden Amnon backen mußte. 2 Sam. 13, 6. —

Verwundert man sich über die morgenländische, von unsern Sitten freylich sehr abweichende, Art zu backen, so wird man über ihre Feuerung, deren sie sich unter andern auch beym Brodbacken bedienen, erstaunen. Das Holz ist nemlich im Morgenlande so selten, daß man den Mangel desselben auf eine uns sehr parador scheinende Art zu ersetzen genöthiget ist. Doch s. hiervon Mist, Speisen.

Von den sogenannten Schaubroden s. unter diesem Titel.

Brodkuchen.

S. den vorhergehenden Tit. Num. 1. H*st.

Brunn.

Man hat im Morgenlande zweyerley Arten von Brunnen: Quellbrunnen, die ihr Wasser von einer Quelle haben, und Cisternen, oder gegrabene und öfters ausgemauerte Regenwasserbehälter. — Jene kommen in der Bibel unter mancherley Namen vor: עין und מקור — doch bezeichnen diese beyden Wörter mehr die Quelle, als den aus ihr entstehenden Brunnen — מעין — doch! auch die Quelle an sich selber — באר, zumal wenn מים חיים, d. i. lebendiges oder Quellwasser, dabey steht, wie 1 Mos. 26, 19. (Offenb. 21, 6.) zum Unterschiede von den Cisternen. Quellbrunnen giebts in dem überhaupt wasserarmen Orient wenig, am meisten noch, wie Rauwolf versichert, in Judäa und den gebürgichten Gegenden Palästinas überhaupt. Dagegen kann man in andern Gegenden des Orients mehrere Tagreisen thun, ohne eine Quelle zu entdecken; welch eine Wohlthat also in solchen dürren Gegenden, einen mit einem kalten Trunk Wassers zu erquicken! Matth. 10, 42. An einer frischen Quelle zu seyn und reichliches Wasser zu haben, wird daher für das Bild eines sehr glücklichen Zustandes gesetzt. Psalm 73, 10. Jes. 43, 20. Offenb. 7, 17. S. Wasserquellen. — Quellen, die oben am Tage ihren Ausfluß hatten, konnte als Naturgeschenke jeder brauchen, eine solche Quelle wird daher auch als Bild der göttlichen Güte gebraucht. Zach. 13, 1. Weil aber Quellen von der heftigen Sonnenhitze bald verzehrt und ausgetrocknet werden, oder sehr bald im Sande versiegen; so gräbt man, sobald man eine Quelle antrifft, einen tiefen Brunnen, wo sich das Wasser, den Sonnenstrahlen entzogen, sammeln kann. S. Jahers Archäologie, Th. 1. S. 122. Ein solcher Brunnen wird dann für einen großen Reichthum gehalten, und er ist es auch in der That. Jos. 15, 19. Man wird sich daher nicht wundern, daß sich die geraritischen Hirten mit Isaaks Hirten über einen solchen Quellbrunnen zankten. 1 Mos. 26, 20. — Die Brunnen waren überdieß die gewöhnlichen Versammlungsplätze der Hirten, und Oerter der Belustigung, Richt. 5, 11. wo die Mädchen ohne Schleyer erschienen, 1 Mos. 24, 15—25. 29, 9—12. und auch wahrscheinlich alsdann Besuche von Mannspersonen annahmen. Abrahams Knecht wenigstens begab sich dahin, um die Schönen zu betrachten, und eine Braut für Isaak auszusuchen. Diese Zusammenkünfte waren aber nur bey solchen Brunnen, welche einer Anzahl von Hirten gemeinschaftlich waren, und da war alsdann eine bestimmte Zeit zur Versammlung festgesetzt. 1 Mos. 24, 11. und keiner durfte eher schöpfen, bis alle Heerden da waren. 1 Mos. 24, 13. 29, 3. 8. Ungegründet ist daher Harmar's Vermuthung — Beobacht. Th. 3. S. 23. — daß Rahel den Schlüssel zum Brunnen gehabt, weswegen die übrigen Hirten auf ihre Ankunft hätten warten müssen. S. Quelle. Das Wasserschöpfen und Tragen war nichts weniger als eine sklavische Arbeit, denn Frauenzimmer von Stande führten die Schaafe selbst zur Tränke, und schöpften für sie Wasser aus den

Digitized by Google

den Brunnen. 1 Mos. 29, 9. 2 Mos. 2, 16. Eine Sitte, die noch heutiges Tag's alle Reisebeschreiber in Arabien gefunden haben. Vergl. Niebuhrs Reisebeschr. nach Arabien, Th. 2. S. 346. 410. Shaw S. 241. Arvieux S. 118. der Uebers. Zur Tränkung des Viehes befanden sich beym Brunnen Tränkrinnen, 1 Mos. 24, 20. in welche man das Wasser aus einem, vom Hause mitgebrachten, Eimer schüttete, Vs. 15. vergl. Joh. 4, 11. beym Saul wird ausdrücklich der Wasserschale erwähnt, die er zum Wasserschöpfen bey sich führte. S. Cisternen. Die Brunnen waren wahrscheinlich mit Stufen versehen, daß man hinuntersteigen konnte. 1 Mos. 24, 16. Diejenigen Gefäße, in welchen man das Wasser zum häuslichen Gebrauch aufbewahrte, waren vermuthlich aus einer Gattung von Erde verfertigte Krüge, weil sich in ihnen das Wasser am frischesten erhält, und heissen כדים, 1 Mos. 24, 15. 16. Richt. 7, 20. vergl. Mark. 14, 13. doch hatte man auch steinerne, Joh. 2, 6. dergleichen man sich noch itzt im Orient häufig bedient. Niebuhrs Reisebeschr. nach Arabien, Th. 1. S. 212. Noch eine andere Art von Schöpfgeräthe hieß דלי, 4 Mos. 24, 7. Jes. 40, 15. und war vermuthlich ein lederner Eimer. S. Niebuhr a. a. Orte S. 217.

Die Brunnen dienten endlich bisweilen zum Sammelplatz der Kriegsheere, und auf ihre Behauptung kam natürlich in einem Kriege sehr viel an. Man suchte sie daher öfters zu verstopfen, oder auf andere Art unbrauchbar zu machen, um die feindlichen Heere durch Mangel an Wasser aufzureiben, wenn man ihnen auf eine andere Art nichts anhaben konnte. Ein Fall, der sich noch in den sogenannten Kreuzzügen einigemal ereignete, und besonders den christlichen Heeren äußerst gefährlich wurde. S. Cisternen-Quellen, und Harmar's Beobacht. Th. 2. S. 254. folg. 258. f.

Ausser diesen eigentlichen Quellbrunnen hat man im Orient aber auch noch, wie schon oben gesagt worden ist, gegrabene Regenwasserbehälter oder sogenannte Cisternen. s. Cisternen. H*st.

Brunnenthor. שַׁעַר הָעַיִן

Nehem. 2, 14. 3, 15. 12, 37. — Luther übers. Brunnenthor, es muß aber ohne Zweifel Quellthor heissen. — Man hat es zu Jerusalem beynahe am Fuß des Berges Zion gegen Süden zu suchen, da, wo die Quelle Siloah aus dem Fuß des Berges ausbricht, und in einen Teich geleitet war. L.

Brustschmuck.

Unter dem hohenpriesterlichen Schmucke finden wir auch das von Luther sogenannte Amtsschildlein des Hohenpriesters, welches der eigentliche hohepriesterliche Brustschmuck war. — Er heißt daher schlechtweg חשן, Schmuck, weil er das vorzüglichste und prächtigste Stück des hohenpriesterlichen Ornats war. 2 Mos. 25, 7. 28, 4. 29, 5. 35, 27. ꝛc. — 2 Mos. 28, 15. kommt dieser Ausdruck mit dem Zusatze משפט חשן vor, welches man am besten Gerichtsschmuck übersetzt, weil eine Art von Orakel mit demselben verbunden war, daher er auch blos משפט, Gericht, genannt wird, 2 Mos. 28, 30. — man müßte denn das von diesem Brustschmucke verschiedene sogenannte Licht und Recht selbst darunter verstehen wollen. S. Orakel, Urim und Thummim. — Dieses kostbare Stück des hohenpriesterlichen Schmuckes war wie der Leibrock oder das אפוד, nach 2 Mos. 28, 15. aus Goldfäden, blauen, purpur- und cochenillfarbenen, fein leinenen oder vielmehr baumwollenen Fäden gewirkt — Seide, die man hier in Luthers Uebersetzung findet, kannte man damals noch nicht — s. Baumwolle — und so prächtig, als nur irgend damals etwas der Art verfertiget werden konnte. Es war viereckicht, eine Spanne lang und breit, doppelt über einander gelegt. 2 Mos. 28, 16. heißts zwar in der Lutherischen Uebersetzung: es soll viereckicht seyn und zwiefach; eine Hand breit soll seine Länge seyn, und eine Hand breit seine Breite, allein im Original ist von Spannen die Rede. Das allerkostbarste an demselben waren die zwölf Edelsteine, welche die zwölf Israelitischen Stämme vorstellten, und deren Namen auch in dieselbe eingegraben waren. Diese waren in vier Reihen gefaßt — in jede Reihe drey, folglich zusammen zwölfe — und von inwendig befestiget wie wir allenfalls unsere Knöpfe anzuheften pflegen, welches wahrscheinlich auch die Ursache war, warum das Zeug des Brustschmucks doppelt liegen mußte, weil der inwendige Theil auf diese Art statt des Futters diente.

Digitized by Google

diente. — Es wurde auf dem hohepriesterlichen sogenannten **Leibrock** oder **Obermantel** — s. **Obermantel** und **Heyk** — an den an diesem Oberkleide und an dem Brustschmucke selbst befindlichen goldnen Ringen, vermittelst goldner Ketten und blauer Schnüre, auf der **Brust** befestiget. 2 Mos. 28, 15 — 28. 39, 8 — 21. — Die auf diesem Brustschmucke befindlichen zwölf in die Augen fallenden prächtigen Steine, mit dem Namen der zwölf Stämme des Volks, mußte der Hohepriester auf der Brust tragen zum **Gedächtniß** für Israel — damit Jehova sein Volk nie vergessen und es ihm immer im gnädigen Andenken seyn und bleiben möge! — Vs. 29.

Alles **sinnlich** und für die damaligen **Kinderbegriffe** der Welt passend! Nach dem **Aelian** — Var. Hist. L. XIV. C. XXXIV. p. 761. — und **Diodor von Sicilien** — Bibl. Hist. L. I. p. 45. — trug der älteste und oberste Priester der Aegyptier, welcher zugleich der oberste Richter war und die schwierigsten Sachen entschied, ein an einer goldenen Kette hängendes, aus Sapphir, nach Aelians Berichten, oder, nach Diodor, aus mehreren kostbaren Edelsteinen bestehendes Bild, welches **Wahrheit**, ἀλήθεια genannt, und als eine Art von **Orakel** gebraucht wurde. Vergl. Hrn. G. R. R. **Hezels** Bibel Th. 1. bey 2 Mos. 28, 30. S. 410. — Man findet auch hier wieder, wie mehrmals, eine so auffallende Aehnlichkeit, daß man sich des Gedankens nicht enthalten kann, dieser Brustschmuck des Israelitischen Hohenpriesters sey eigentlich **Aegyptischen** Ursprungs, und eine **Nachahmung** des Hals- oder Brustschmucks des Aegyptischen Oberpriesters. Wenigstens ist dieß unendlichmal mehr wahrscheinlicher, als daß die stolzen Aegyptier die ihnen so ausnehmend verächtlichen Israeliten nachgeahmt haben sollten. — **H**ast.

Bubastus.

Ezech. 30, 17. wo diese Stadt im Grundtexte פִּי בֶסֶת heißt. Daß wirklich **Bubastus**, eine angesehene Stadt in Aegypten am östlichen Arm des Nils gelegen, welcher von ihr den Namen Bubastischer Arm erhalten hat, zu verstehen sey, sieht man sowohl aus der Uebersetzung der Alten, als auch aus der Nachbarschaft der zugleich genannten Städte, z. B. **On**, der Stadt **Heliopolis** 2c. die Griechen übersetzen die angef. Stelle: νεανίσκοι Ἡλίου πόλεως καὶ Βυβάστου ἐν μαχαίρᾳ πεσοῦνται. Die Stadt **Sin** oder **Pelusium**, welche beym Ezech. vorhergegangen sind, und Taphne oder Tahpanhes, welches Vs. 18. folgt, beweisen als benachbarte Städte, daß Vs. 17. von Bubastus die Rede sey. — **Herodot** nennt die Stadt Bubastis B. 2. §. 59. auch eben so, **Mela** B. 2. Cap. 9. **L.**

Buche.

Luther hat die Buche in drey Hebräischen Namen im A. Test. gefunden, unter תִּדְהָר, Jes. 41, 19. 60, 13. — in תִּרְזָה, Jes. 44, 14. — in אֵלָה, Hos. 4, 13. allein es wird niemand darthun können, daß die Buche wirklich zu verstehen sey. Bey einigen dieser Namen bleibt man auch noch, wenn man die vielen Vermuthungen und Behauptungen der Gelehrten durchgeht, in der größten Verlegenheit, welcher man seinen Beyfall geben soll. S. **Olaus Celsius** Hierobot. von תדהר, Th. 2. S. 271. f. von תרזה, (worunter ich noch am liebsten **Fichte** verstehen möchte, s. **Bochart** Geogr. s. p. 445.) S. 269. f. von אלה, Th. 1. S. 34. — Das erste Wort der **Syrer** in beyden Stellen: תדירא. Las er etwa תהדר? Er übersetzt es als Adjectiv: arbores decoras. — **Aquila** und **Symmachus** πτελέαν. Alle scheinen mehr gerathen, als aus sichern philologischen Gründen übersetzt zu haben. Den zweyten dieser Baumnamen übersetzt **Celsius**: ilex, weil es neben אלון steht, und die Etymologie übereinstimmt von אָלַן, durus fuit. Eben so die Vulgata. — S. noch **Ursins** Arboret. biblic. c. 4. 7. 8. 13. **L.**

Bücher.

S. Schriften der Bibel.

Buchstaben, Buchstabenschrift.

S. Alphabethe der Morgenländer, wo von den Hebräischen Buchstaben und ihrer Vergleichung mit denen der übrigen Dialekte, insonderheit des Arabischen, desgleichen von der Erfindung der Buchstabenschrift das Nöthige gesagt ist.

3 B. Mos. 19, 28. verbieten die Mosaischen Gesetze, **Buchstaben** und andere Charaktere einzubrennen. Die Morgenländer haben noch Heutzutage die Gewohnheit, sich theils nach einem gewissen

Digitized by Google

wissen verdorbenen Geschmack zu ihrer Verzierung; theils aber auch gewissen Gottheiten zu Ehren, sich erst verschiedene Figuren in die Haut zu brennen und darauf mit Alhenna zu färben. Mose will nicht, daß man den Körper verunstalte, will auch nichts gelten lassen, was nach Abgötterey schmeckt. S. Michaelis Mos. R. Th. 4. §. 225. S. 269. f. L.

Buchsbaum.

Schwerlich möchte dieser Baum in der Bibel vorkommen; allein weil Jes. 41, 19. 60, 13. das dunkle תאשור also von Luthern nach der Vulgata übersetzt wird, so muß doch hier einiges über dieses bemerkt werden. Alles, was über diesen Hebräischen Namen eines Baums bisher gesagt worden ist, läßt uns immer noch in gänzlicher Ungewißheit. Möchte nur ein Reisender den alten Namen des Baums in der Gegend, wo er auch ehemals war, entdecken! — Die Septuag. übers. λευκη, die Pappel, — mit vieler Wahrscheinlichkeit. Vulg. buxus. So auch der Chaldäer, אשכרוען. Der Syrer läßt das Wort ganz aus. — Ursin hat im Arboret. bibl. sect. 2. cap. 9. pag. 147. seq. sich alle ersinnliche Mühe gegeben, und alle Gelehrsamkeit aufgeboten, um zu beweisen, תאשור sey der Buchsbaum; aber doch nichts gethan, als einige Wahrscheinlichkeiten herausgebracht. Bochart glaubt, (phaleg. unter כתים) es sey eine gewisse Art von Cedern zu verstehen. Der nämlichen Meinung ist auch Celsius Hierobot. Th. 1. S. 153. 274. — Man ist auch wohl auf andere Bäume gekommen, worunter zu bemerken ist, daß einige Juden, welchen auch wohl mehrere christliche Interpreten folgten, sehr unglücklicherweise auf den Bresilbaum riethen. L.

Bürge, Bürgschaft.

Das graue Alter der Bürgen und Bürgschaften erhellet aus 1 Mos. 43, 9. 44, 32. wo Juda sich für seinen Bruder Benjamin verbürgt, und Hiob 17, 3. wo Hiob wünscht, Gott möchte sich bey sich selbst für ihn verbürgen. Zu Mosis Zeiten sowohl als im Anfange des Israelitischen Staates, waren sie unterdessen vermuthlich nur selten, und wurden nach der natürlichen Billigkeit oder dem Herkommen gemäß, entschieden; daher man bey Moses auch keine Verordnungen in Absicht auf Bürgen und Bürgschaften findet. Allein zu Salomons Zeiten, in denen Handlung und Gewerbe aller Art aufblühten, wurden die Bürgschaften, wie man aus seinen sogenannten Sprüchwörtern sieht, häufiger, und stürzten manchen unüberlegten Bürgen, der sich aus Leichtsinn, unzeitigem Mitleiden u. s. w. verbürgte und dadurch um Hab und Gut brachte, ins Verderben. Der weise König scheint ihnen daher gar nicht günstig gewesen zu seyn, und warnt ausdrücklich dafür. Sprüchw. 6, 1. 2. 11, 15. 17, 18. 20, 16. 22, 26. vergl. Sirach 8, 16. 29, 18. folg. —

Das Bürgschaftsrecht war ausnehmend strenge. Der Bürge ward mit eben so viel Strenge behandelt, als wenn er Selbstschuldner gewesen wäre; er mußte sichs gefallen lassen, daß man ihm das Bette — Sprüchw. 22, 27. — ja! wohl das Hemd vom Leibe wegnahm. Sprüchw. 20, 16. — Die Ceremonie, welche man übrigens beym Gutsagen und Bürgschaften beobachtete, bestand, wie aus Sprüchw. 6, 1 — 4. erhellet, in einem feyerlichen Handschlag, welchen man, wie sich aus dieser Stelle folgern läßt, nicht dem Schuldherrn, sondern dem Schuldner in Gegenwart des Schuldherrn, mit dem Versprechen that, daß man nöthigen Falls für ihn hasten und bezahlen wolle. — H*st.

Bul.

Unter den Monaten, deren nementlich in der heiligen Schrift gedacht wird, befindet sich auch der Monat Bul. 1 Kön. 6, 38. Er ist der achte Mond des Jüdischen Kirchenjahrs, d. h. vom Nisan an gerechnet, ist einerley mit dem Monate Marchesvan, und entspricht theils unserm October, theils unserm November. S. daher unter diesen Titeln. — Einige glauben, er habe seinen Namen Bul von der sogenannten Sündfluth — Mabbul — weil in diesem Monat (im zweyten des bürgerlichen Jahrs — vom Tisri an gerechnet,) die Sündfluth einbrach. 1 Mos. 7, 11. — Andere hingegen nehmen mit mehrerer Wahrscheinlichkeit an, der Monat habe seinen Namen vom Abfallen der Blätter — נבל — erhalten, welches im Herbste um diese Zeit geschieht. Vergl. Simonis Jüd. Alterth. S. 299. folg. H*st.

Digitized by Google

Bund, Bündnisse.

Feyerliche **Bündnisse** wurden bey den Alten, sonderlich den Hebräern, auf die Art geschlossen, daß sie Opferthiere in zween Theile zerschnitten, sie gegen einander über auf die Erde legten, und zwischen ihnen durchgiengen, wahrscheinlich mit der **Verwünschung**, daß der Bundbrüchige auf eben die Art möchte von Gott gestraft werden, wie bey den zum Bundeszeichen gebrauchten Thieren geschehen war. Auf diese Art machte schon Abraham seinen Bund mit Gott. Er schlachtete ein dreyjähriges Kalb, eine dreyjährige Ziege, einen eben so alten Widder, eine Turteltaube und eine junge Haustaube. Die junge Kuh, Ziege und den Widder zerhieb er, und legte die Stücken gegen einander über, die beyden Tauben wurden vermuthlich nur getödet, — denn zertheilt wurden diese nicht — und auf jede Seite eine gelegt, v. 10. — Statt dessen, daß nun Gott selbst hätte durchgehen sollen, ließ er eine Flamme, wahrscheinlich einen **Blitz**, zwischen den Stücken hinfahren. Vs. 17. 1 Mos. 15, 9 — 18. — Jer. 34, 18. wird auf diese Sitte, Bündnisse zu machen, sehr kenntlich angespielt. „Den Uebertretern meines Bundes, ist hier Jehova's Ausspruch, will ich thun, wie dem Rind geschehen ist, das sie in zween Stücke zerschnitten, und zwischen dessen Theilen sie durch hingegangen sind.„ Vergl. 1 Sam. 11, 7. 1 Mos. 21, 27. — Daher ist bey den Hebräern כרת das gewöhnliche Zeitwort bey Errichtung eines Bündnisses, und כרת ברית, fecare foedus steht für, **ein Bündniß errichten, einen Bund machen**, wie bey den Griechen τεμνειν ὁρκια, und bey den Römern, unter denen eben diese Ceremonie gebräuchlich war, Percutere, icere, ferire foedus. — Auch muß aus dieser Sitte der Ausdruck, **Blut des Bundes**, der in der Bibel häufig gebraucht wird, erklärt werden. 2 Mos. 24, 8. Matth. 26, 28. Hebr. 9, 20 u. s. w. vergl. **Michaelis** bey d. St.

Man findet übrigens eben diese Gewohnheit, Thiere bey Errichtung eines Bündnisses zu schlachten, auch noch bey andern alten Völkern, z. B. den **Böotiern** und **Chaldäern**. S. **Grotius** Annotat. ad V. Test. bey 1 Mos. 15, 17. — Ja! bey allen alten Nationen herrschten in diesem Stücke wenigstens ähnliche Sitten. Vergl. **Warnekros** Entwurf der Hebr. Alterth. S. 95. — Auch pflegte man bey dieser Gelegenheit einen oder mehrere **Steine** aufzurichten, dieselben mit Blut zu beschmieren und als **Denkmal des Bundes** anzusehen; — **Herodot** lib. III. C. V. — Jeder, der Theil an dem Bunde nahm, legte einen Stein dazu, so daß auf diese Art oft große Steinhügel entstanden. 1 Mos. 31, 44 — 54. vergl. Jos. 4, 9. —

Für eine, wo nicht wesentliche, doch wenigstens sehr wichtige Ceremonie bey Errichtung eines Bündnisses wurde es gehalten, daß die **Paciscenten mit einander aßen**. Besonders merkwürdig ist hier die Stelle 1 Mos. 31, 54. auch Cap. 26, 30. 31. — Spuren dieser Sitte entdeckt man sehr kenntlich in den Rechten der Gastfreundschaft, und noch itzt ist den Arabern die Person dessen, der mit ihnen gegessen hat, **heilig**. **Volney** Th. 1. S. 314. **Niebuhr** — Beschreibung von Arabien — S. 47. S. **Gastfreundschaft**. — Auch diese Ceremonie war übrigens bey **mehreren** heidnischen Völkern gebräuchlich, wie besonders **Sykes** in seinem Versuch über die Natur, Absicht und Ursprung der Opfer, Seite 72. u. folg. beweißt. — Die Araber auf der Insel **Madagaskar** essen, bey Errichtung eines Bundes, die Leber des geschlachteten Thiers unter erschrecklichen Verwünschungen, wie **Flakaurt** in s. Hiltoire de Madagascar. pag. 98. und 124. erzählt. Nach **Homer** — Iliade B. 3. Vs. 494. folg. — trinken die Paciscenten ebenfalls unter den fürchterlichsten Verwünschungen Wein zusammen. Hier nimmt diese Sitte also eine etwas andere Wendung. — Bey den Hebräern sowohl als mehrern andern alten Völker waren dergleichen Gastmahle, deren 1 Mos. 31, 54. Cap. 26, 30. 31. gedacht wird, wahre **Freudengastmahle**, mit denen man den zu schließenden — 1 Mos. 26, 30. — oder bereits geschlossenen Bund feyerte. —

Es ist schon bemerkt worden, daß die Redensart כרת ברית, der Gewohnheit, bey Errichtung eines Bündnisses Thiere zu schlachten und zu zerhauen, ihren Ursprung zu danken habe; und eben so scheint aus der damit verbundenen Sitte: **zwischen den zerstückten Thieren durch hinzugehen**, die Redensart עבר ברית, transire (παρελθειν LXX.) in foedus — **in ein Bündniß treten** — 5 Mos. 29, 10. 12. und בוא ברית

(διελ-

Digitized by Google

(διαθηκην διαθεσθαι LXX.) 2 Chron. 15, 12. entstanden zu seyn.

Bund steht übrigens öfters für **Versprechen, Verheissung**; auch für dasjenige, worüber ein Bund gemacht wird, z. B. für **Religion, Gebote Gottes**, u. s. w. Psalm 25, 14. Psalm 89, 29. Psalm 103, 18. Psalm 132, 12 u. s. w.

Von den, nach den **Grundmaximen** des Israelitischen Staats, erlaubten und unerlaubten Bündnissen mit Heiden oder auswärtigen Nationen. S. **Michaelis** Mos. Recht. Th. 1. §. 61. S. 270. ꝛc. H * st.

Bus.

1 B. Mos. 22, 21. — ein Sohn Nahors und der Milka und Bruder des Uz — auch Stammvater eines Arabischen Volks — Jerem. 25, 23. und wie man glaubt, des Elihu, eines der Freunde Hiobs, welcher daher der **Busite** genannt wird, Hiob 32, 2. — Auch ein Israelite des Stammes Gad. 1 Chron. 6, (5,) 14. — Elihu könnte auch deswegen der Busite heißen, weil er aus einem Ort, welchen Jeremias zwischen Dedan und Thema setzt, gebürtig war. Dieß scheint wichtiger zu seyn. S. **Elihu.** L.

Butter.

Selten oder gar nicht gedenkt die Bibel der Butter, worüber man sich wohl verwundern sollte, weil bey den Israeliten doch die Viehzucht sehr stark getrieben wurde; allein man merke, daß die Milch für den Orientaler eine Lieblingskost zur Erfrischung ist, man verbrauchte daher diese, und machte gar selten, vielleicht gar nicht Butter. Reisebeschreiber geben uns auch eine solche Vorstellung von Butter in diesen Gegenden, wo sie einen unschlittartigen Geschmack hat, daß man es hier niemand verdenken kann, wenn er keine Lust zur Zubereitung einer solchen Kost hat. So wie wir uns zum Schmelzen meist der Butter bedienen, so hatte man in Palästina das daselbst so häufig wachsende Olivenöl.

חֶמְאָה hat man wohl meist durch Butter erklärt; allein wenigstens in den mehrsten Stellen gewiß unrichtig. Man hat dabey vielmehr an das, woraus Butter gemacht wird, an saure, dicke Milch, sauren Rahm, Sane zu denken. Wer wollte bey Hiob 20, 17. wo es heißt: „Nie — — an Bächen, die חֶמְאָה strömen — und Honig„ an hinfließende, sich wie ein Bach ergießende Butter denken? Ist חֶמְאָה Milch, so erhält das ganze Gemälde einen passenden und schönen Zug. An einem andern Orte rühmt Hiob, Cap. 29, 6. er habe seine Füsse **mit** חֶמְאָה, oder **in derselben** gewaschen. Darf man da an Butter denken? Man denke noch an Richt. 5, 25. wo im zweyten Glied חמאה dem חָלָב Milch des ersten Hemistichs respondirt, und wo man zu übersetzen hat: Nicht Wasser, das er begehrte, **Milch** reicht sie dem Durstigen hin, gab ihm aus prächtiger Schaale **geronnene Milch.** Auch in den Stellen 1 B. Mos. 18, 8. und 2 Sam. 17, 27. geschieht nicht der im Morgenlande ungenießbaren Butter, sondern der dicken Milch Erwähnung.

Aber kommt Butter in der Bibel gar nicht vor? Etwa, wenn man will: Sprüchw. 30, 33. „Druck der Milch giebt חֶמְאָה, saure Milch oder Butter?„ Es könnte doch auch wohl Milch, die beym Drücken des Schlauchs, worinn man sie im Orient aufhebt und auch darinn buttert, dick wird, verstanden werden. — Noch Ps. 55, 22. wird wohl als eine Stelle, worinn **Butter** vorkommen müsse, angeführt. Hier steht חֶמְאוֹת, ist aber mit der **Chald. Symmachus, Hieronymus**, und wie das שָׁמֶן des zweyten Hemistichs deutlich zeigt, סַחֲמָאוֹת auszusprechen, und kann immer **Buttermilch mit der Sahne** seyn. **Glatt und milchgleich sind seine Worte, und Krieg sein Herz.** Wie Plautus im Trukul: Akt. 1. Sc. 2. Vs. 75. seq. in melle sunt linguae sitae vestrae, atque orationes lacteque: corda felle sunt lita &c. Andere halten סַחֲמָאָה für einen Milchschlauch, eigentlich ein Instrument oder Gefäß der dicken, sauern Milch, (ס instrumenti sive vasis.) d. i. ein **Milchschlauch.** Freylich müssen dergleichen Milchschläuche sehr fett und glatt seyn. — Jes. 7, 15. 22. ist חֶמְאָה, wie wahrscheinlich in allen Stellen auch nichts anders als Rahm, dicke Milch. Man sehe über diesen Tit. **Harmar's** Beob. über d. Orient, Th. 1. S. 264. L.

Byblus.

Diese Stadt, welche man für die erste und älteste in Phönice und von Kronos erbauet hält, lag auf einem Hügel am Meere. Sie war ehedessen wegen der Verehrung des Adonis bekannt: heutiges

Digitized by Google

Tages iſt ſie verfallen, und hat wenige Einwohner, welche Bauern ſind. — Das Ezech. 27, 9. ververgl. Joſ. 13, 5. vorkommende גבל, Gebet, haben die Septuaginta durch Biblus, nicht Byblos, überſetzt, und Hieronymus ſetzt noch hinzu: Byblus quae hebraice adpellatur Gebal. Aus dieſen Gründen, wozu noch einige andere kommen, glaubt **Michaelis** (in den Supplem. ad Lex.), ſo wie auch andere, Gebel ſey die alte Phönizische Stadt Byblus. Eben dieſer Gelehrte will die Einwohner von Byblus ſchon Joſ. 13, 5. und nachher ſowohl Pſ. 83, 8. als auch zu Salomo's Zeit, 1 Kön. 5, 18. als Bauverſtändige finden. **Büſching** im Gegentheil findet dieſes Gebal und das Land der Giblim, die in der Bibel vorkommen, in dem alten **Gabala**, itzt **Dſchabla**, zwiſchen Paneas und Laodicea, welches der Nubiſche Erdbeſchreiber Giabala, Dſchabala, Korte Gibola nennt. Indeſſen ſcheint die Lage dieſes Gabala doch wirklich zu nördlich für das bibliſche Gebal und die Giblim zu ſeyn. **L.**

Byſſus.

S. Baumwolle.

C.

Cabiren.

Nach der genealogiſchen Tabelle, welche uns Moſes von der Nachkommenſchaft des Hams, des Sohns Noah, hinterlaſſen hat, finden wir von Mizraim, dem Enkel Noah's, acht Kinder angegeben (ſ. 1 B. Moſ. 10, 13. 14.), und eben ſo viele ſogenannte Cabiren zählen auch die älteſten Profanſcribenten, wenn ſie von jenen Zeiten reden, in welchen Götter und Götterſöhne, Halbgötter und apotheoſirte Helden die Menſchheit beherrſchten. **Sanchoniathon** legt ihnen die Ehre der erſten Erfindung der Schifbaukunſt bey, und nennt ihren Stammvater **Sydyc** (S. **Cumberlands** Ueberſ. teutſch. von Caſſel, Magdeb. 1755. S. 32. 33. u. d. 5te Anmerk. zu dieſem Abſchnitt d. Geſch. S. 193. u. f. wo der Verf. Sem mit Sydyc für eine Perſon hält, vergl. S. 219 — 228.) die Verehrung dieſer Cabiren wurde ſchon frühe unter dem Namen der Cabiriſchen Myſterien in Samothracien, Imbrus und andern Inſeln des Aegäiſchen Meeres nachgeahmt, und man glaubte, daß diejenigen, welche in dieſe Myſterien initiirt wären, insbeſondre vor dem Schiffbruch ſicher wären. (S. **Bochart** im Canaan L. 1. Cap. 12.) Als Cambyſes in Memphis war; ſo fand er zwiſchen den Cabirenſtatuen und denen des Vulcans eine auffallende Aehnlichkeit. (S. B. III. Nr. 37. nach **Goldhagens** Ueberſ. Lemgo 1756.) Zu den gewagten Erklärungen über die Cabiren, in ſo fern ſie *Varro* (de L. lat. Lib. IV.) und *Macrob.* (Saturnal. L. III. C. 4.) durch Deos magnos, potentes überſetzen, gehöret insbeſondre die Vermuthung des *Spencer*, der ſie für eine Art von Cherubim anſieht, denn weil die Cherubim bey der Bundeslade Symbole der höchſten göttlichen Macht und Majeſtät waren, ſo iſt nach ſeiner Meinung der Name Cabir (aber doch nur per metathesin) ein Ehrenname der Phöniciſchen Götzen geworden. (S. ſ. Werk de legibus Hebraeorum ritualibus, Hagae-Comit. 1686. L. III. Cap. IV. Diſſ. 5. p. 237.) Ihn übertrift bey weitem *Huetius*, welcher bey der Gelegenheit, wo er von den Cabiren der alten Völker redet, beweiſen will, daß Moſes, den er Thaut oder den Aegyptiſchen Merkur nennt, den Thraciern wohl bekannt geweſen ſey. Doch ihn verführt die Sucht zu ethymologiſiren ſo weit, daß er auch ſelbſt den Amerikanern die Bekanntſchaft mit Moſes beylegt, ja ſogar den Apollo und Pan der Griechen, ſelbſt den Priapus nicht ausgenommen, mit Moſes für eine Perſon hält, um zu beweiſen, daß die Griechen die moſaiſche Religion durch ihre Mythologie verdunkelt haben. (S. ſ. Demonſtrat. Evangel. Propoſ. IV. Cap. 7. p. m. 100. collat. Prop. IV. C. 8. p. 104. und 109. 110.) Die vollſtändigſte Nachricht über die Cabiren hat uns *Jakſon* gegeben in d. Chronolog. Alterth. teutſche Ueberſ. v. Windheims, Nürnb. 1756. S. 740. u. f. vergl. im Allgem. *Marsham* in Canone chronico p. 35. 36 u. *Shukford* Harmon. d. h. u. Profanſcrib. deutſche Ueberſ. von Wolle, Berlin und Potsdam 1731. Th. 1. S. 140 — 142. **Schm.**

Digitized by Google

Cadmus.

Eine merkwürdige Perſon, ſowohl in der alten Geſchichte im Allgemeinen, als auch in der Geſchichte der Erfindungen, allein ihr Vaterland und Zeitalter kann nicht mit völliger Sicherheit beſtimmt werden. *Shukford* (Th. II. S. 172.) und **Silberſchlag** (Chronol. d. Welt S. 154.) ſetzen ſeine Ankunft in Böotien nach der Pariſchen Marmorchronik (Epoch. IV. ann. 1255.) in die Zeit der Regierung des Athenienſiſchen Königes Amphictyon, d. i. nach **Hartmann** (Syſt. chronol. bibl. Sect. II. p. 531.) ins J. d. W. 2897. **Gatterer** die Erbauung Thebens durch ihn nach 2657. (Handb. d. Univerſalgeſch. Th. I. S. 465.) nach *Jakſon* im J. 1494. vor Chriſto (ſ. deſſ. chronol. Alterth. S. 769. vergl. S. 803.) nach *Uſſer* (in Annal. Act. Mundi IV. p. 18. ad ann. m. 2549.) im J. vor Chriſto 1455. Eben ſo iſt man auch in Abſicht auf das Vaterland des Cadmus zweifelhaft. Einige halten ihn mit den Griechen für einen Sohn des Agenor, Königes von Sidon, andere geben ihn für einen Aegypter von Theben gebürtig aus. Gewiß iſt, daß er aus Phönicien nach Griechenland kam. M. vergl. von ſeinen übrigen Thaten im Allgem. *Marsham* (can. chronic. p. 116–127). Hier iſt er vorzüglich als Erfinder der Buchſtabenſchrift für Griechenland merkwürdig. Denn wenn er dieſe glückliche Erfindung nach **Goguets** Bemerkung noch vor dem Ausgange der Iſraeliten aus Aegypten nach Griechenland verpflanzte; (ſ. deſſ. Urſpr. d. Geſch., Künſte und Wiſſenſch. Th. II. S. 36. vergl. die Tabelle zum II. Th.) wenn man bedenkt, wie lange Zeit dazu gehört, bis ein Erfinder mit ſeiner neuen Entdeckung ſich zu entfernten Ausländern wagt, die langſam fortſchreitende Ausbildung der Hieroglyphe zur Sylbenſchrift, und dieſer zur Buchſtabenſchrift bemerkt, (**Goguet** Th. I. Cap. 6. S. 171 — 194.) und in Hiob, wann er als ehemahls wirklich lebende Perſon betrachtet wird — (und dann wäre er etwa zwiſchen Abrahams und Joſephs Zeitalter zu ſetzen) ſchon eines Buches Meldung geſchiehet; (Cap. 13, 26. 19, 23. 24. 31, 35. 36.) ſo iſt wohl kein Zweifel, daß zu oder ſchon vor Moſis Zeiten eine Art der alphabetiſchen Schrift in Aegypten und Arabien bekannt war, ſchon deswegen, weil ſie in Phönicien nach dem übereinſtimmenden Urtheil der Geſchichtſchreiber ihren Urſprung nahm. (Vergl. **Goguet** 2te Abhandl. zum 1. Th. von der Glaubwürdigkeit u. d. Alterthum des Buchs Hiob (Th. I. S. 385. u. f. mit **Eichhorns** Einleit. ins A. T. Th. II. S. 213. 214.) Es iſt alſo eine unnütze und ſehr gezwungne Ausflucht, wenn der ungenannte Verfaſſer der **Philoſophiſchen Unterſuchungen über das A. T. und deſſ. Göttlichk. beſonders über d. moſaiſche Relig.** London 1785. in der Vorrede ſagt: man hätte mehr als eine Aegyptiſche Pyramide dazu anwenden müſſen, um die 5 Bücher Moſis darauf mit Hieroglyphen einzuhauen und — mit dieſem Gepäcke ein paar hundert tauſend Kameele beladen müſſen, wenn Moſes Verfaſſer der ihm zugeſchriebenen Bücher wäre. Vergl. im Allgem. *Bochart* im Canaan. L. I. Cap. XX. p. m. 488. ſq.

Schm.

Cäſarea.

1) **Cäſarea Philippi**, d. h. die von Philipp umgeſchafne Kaiſerſtadt. Man ſtand wohl ehemahls in der Meinung, ſie ſey die in der alten Geſchichte der Iſraeliten unter dem Namen Dan vorkommende Stadt, 1 Moſ. 14, 14. Joſ. 19, 47. Richt. 18, 29. allein das beruht bloß auf der unrichtigen Ueberſetzung einiger Alten. Es iſt ausgemacht, daß die Stadt vorher, ehe ſie Philipp ſo ungemein verſchönerte, **Paneas** hieß, und nur mußte das in den angeff. Stellen vorkommende Dan von dem Samaritaner und Araber gerade ſo überſetzt werden. Euſebius und Hieronymus unterſcheiden doch Dan und Paneas hinlänglich, wenn ſie verſichern, daß jenes von dieſem 4 Römiſche Meilen entfernt geweſen ſey. Onom. voc. Δαν. Der ehemahlige Name Paneas, welchen Philoſtorgius ſehr ſonderbar vom Abgotte Pan herleitet, iſt ohne allen Zweifel. Vermuthlich kam der Name von dem Berge Paneas her, an welchem die Stadt lag; welches ſich aber auch, wie andere wollen, umgekehrt verhalten kann. — Die Stadt lag weit oben im Norden von Paläſtina, an dem Fuß des gedachten Berges (der auch Panius heißt), in der Bibel Hermon, heut zu Tage Dſchebel Dſchaldſch (Schneeberg) genannt. Er iſt der hohe Berg, an welchem unten im Thal der Jordan wieder zum Vorſchein kommt, nachdem er ſich vorher, eine ziemliche Strecke vom See Phiala, aus welchem er entſpringt, unter der

Erde

Erde verloren hatte. Das Zeugniß eines Joſephus und die Nachrichten des Hieronymus beſtätigen dieſe Lage hinlänglich. S. bell. jud. B. 1. C. 16. und das von Hieronymus überſetzte Onom: —

Der Name Cäſarea wurde dem ehemahligen Paneas vom Fürſten Philipp, dem jüngſten Prinzen des Königs Herodes, der die Stadt durch die herrlichſten Gebäude verſchönerte, dem Kaiſer Auguſt zu Ehren gegeben: der Zuſatz Philippi diente zum Unterſchied von mehreren Städten gleiches Namens. Der alte Name wird dennoch bey ſpätern Schriftſtellern noch gefunden, zuweilen allein; manchmahl auch mit Cäſarea verbunden. Auf alten Münzen lieſt man z. B. die Aufſchrift: CAESAREA PANEAE. Der König Agrippa legte ihr auch, nachdem er ſie mit angenehmen Luſtgärten verſchönert hatte, dem Nero zu Ehren den Namen **Neronias** bey, welchen ſie denn auf kurze Zeit führte. Joſ. Alt. B. 20. C. 8.

Die Gegend um Cäſarea iſt ebenfalls nach ihr genannt worden. Schon ehemahls muß ſie, wie man aus einer Stelle beym Joſephus ſieht, auch nach dem alten Namen **Paneas** geheiſſen haben. J. Kr. B. 1. C. 16. — Matth. 16, 13. heißt dieſer Diſtrikt τα μερη Καισαρειας της Φιλιππε, ſo wie Mark. 8. 27. αι κωμαι Καισαρειας της Φιλιππε. In dieſe Landſchaft kam auch Jeſus (nach d. a. a. St.) einmahl, und unterredete ſich auf der Reiſe dahin mit ſeinen Schülern über die Meinung, welche die Nation und auch ſie von ſeiner Perſon und Beſtimmung hätten. Hier wars, wo er (Matth. 16, 17.) den Glauben des Petrus mit einem Felſen verglich, der ſo unerſchütterlich feſt ſtünde, daß er ſeine Gemeine darauf bauen dürfte. —

Nach Konſtantins Zeit lebten viele Chriſten zu Cäſarea, dergeſtalt, daß ſogar ein Bisthum, das unter dem Patriarchat zu Antiochien ſtand, aufkam. — In den Kreuzzügen wurde die Stadt mehrmahls belagert und eingenommen. Heut zu Tage nennen ſie die Araber Banejas, woran man ganz deutlich den alten Namen wieder erkennt. Abulfeda ſetzt ſie anderthalb Tagereiſe von Damask gegen Abend (ſüdweſt) und beſchreibt ſie als mit fruchtbaren Bäumen umgeben, und an einem waſſerreichen Ort gelegen. Er ſagt, der Schneeberg, an deſſen Fuß ſie liege, hange über ihr herab, welches mit obiger Beſchreibung übereinkommt.

Der Aberglaube trug ſich mit einem Märchen, als habe die Frau, die 12 Jahre einen Blutfluß (Matth. 9, 20 — 22.) hatte, (ſie ſoll **Beronice** geheiſſen haben) Jeſu zu Ehren eine Bildſäule allhier errichtet, welche noch Euſebius geſehen haben will, und von welcher verſchiedene Wunder erzählt werden. Man hat ſie mit gutem Grund für ein dem Kaiſer Hadrian zu Ehren errichtetes Monument gehalten, welches beſonders **Theod. Haſäus** in zwo Diſſertationen de monumento Paneadenſi, Bremen 1726. wahrſcheinlich gemacht hat. **Bachiene** hat ſich in ſ. hiſtoriſchen und geographiſchen Beſchr. Th. 2. B. 4. S. 394. ff. §. 845. ſ. weitläufig darüber verbreitet.

2) **Cäſarea Paläſtina**, eine der wichtigſten Städte des Landes in neuern Zeiten, die ihren Namen, ſo wie ihren Glanz von Herodes erhielt. Der Name wurde ihr dem Auguſt zu Ehren gegeben, ſo wie ſie der Jüdiſche König, um ſich ein bleibendes Denkmahl zu ſtiften, zur prächtigſten Stadt erhob, welcher er nach den fürchterlichſten Zerrüttungen des Kriegs die herrlichſten Gebäude für allerley Stände, einen königlichen Palaſt von weiſſem Marmor, einen Tempel, dem Auguſt geweiht, mit einer Bildſäule deſſelben, wie die des Olympiſchen Jupiters, gab. Das Wichtigſte, was der unternehmende König zum Vortheil und Anſehen der Stadt that, war die Anlegung eines ſehr großen Hafens, wozu die Baumaterialien ſehr weit herbeygeſchaft werden mußten, und wobey beynah alles durch Kunſt, ohne Unterſtützung der natürlichen Lage, geſchehen mußte. Der Hafen, welcher eine ungemeine Menge Schiffe faßte, diente den Seefahrenden, welchen das Meer hier mit den ſchrecklichſten Gefahren drohte, zum größten Vortheil. Dieſe durch Herodes ſo wichtig gemachte Stadt lag an dem mittelländiſchen Meere, ungefähr in der Mitte der Küſte zwiſchen den Städten Joppe und Dora, wo ſie die herrlichſte Lage zu einer Seeſtadt hatte. Joſephus ſpricht von ihrer Lage, Alt. B. 13. C. 19. und ſetzt ſie 600 Stadien von Jeruſalem; welche Entfernung aber, wenn man nicht an große Umwege denkt, zu groß angegeben ſcheint, und bey andern auch etwas geringer gefunden wird. Abulfeda führt aus dem Aliziz.us an: Cäſarea ſey von Ramla 32, von Ptolemais 36 Meilen geweſen. S. Schultens Lex. geogr. ad vit. Salad. voc.

Caeſa-

Digitized by Google

Caeſarea. Eben Idris, auch ein Arabiſcher Schriftſteller, (ſ. ebendaſ. a. a. O.) ſetzt Cäſareas Entfernung von Japha auf 30 Meilen, von Nikopolis auf eine Tagreiſe, von Ramla auf 2 kleine Tagreiſen, und von Hepha am Meere auch auf 2 Tagreiſen.

Vor Herodes hieß Cäſarea **Stratonsburg**, Gr. Στρατωνος πυργος, zuerſt von einem Strato, der ein Grieche geweſen ſeyn ſoll, als ein Kaſtell angelegt, woran ſich immer mehrere anbauen mochten, bis man den Platz mit einer Mauer umſchlieſſen konnte. Das Alter der Gebäude und die Verwüſtung, welche ſie durch den Krieg gelitten hatten, brachte Herodes auf den Gedanken, den Ort neu anzubauen und auf alle mögliche Art zu verſchönern. Es war bey der gänzlichen Umſchaffung der Stadt nöthig, ihm einen andern Namen zu geben, welcher ſich durch den Beyſatz Palaeſtina oder Palaeſtinae (in Paläſtina) von Cäſarea Philippi (das ſpäter von neuem angebauet wurde) hinlänglich unterſcheidet. Beym Joſephus wird ſie, um dieſen nöthigen Unterſchied zu machen (Alt. B. 15. C. 11.), επι θαλαττη Καισαρεια genannt. Den Namen Cäſarea führt ſie im N. T. auch ohne allen Beyſatz, welches von dem Cäſarea N. 1. nicht gilt, daher man jedesmahl alsdann nur an ſie zu denken hat. Auch nach ihrer Umſchaffung noch der alte Name, z. B. beym Strabo B. 16. wie auch beym Plinius; Ptolemäus und Epiphanius nennen ſie mit Zuſammenſchmelzung des alten und neuen Namens Καισαρεια η Στρατωνος. Sehr weitläufig Bachiene bey dieſem Namen: hiſt. geogr. Beſchr. ꝛc. Th. 2. B. 3. §. 490. S. 238. f.

Von der Hauptveränderung Cäſareas hat Joſeph. Alt. B. 15. C. 13. vergl. J. Kr. B. 1. C. 16. ſehr umſtändliche Nachricht gegeben, inſonderheit den anſehnlichen Hafen beſchrieben, an welchem die Steine doch gewiß nicht ſo groß waren, als er ſie vorſtellt. Uebrigens war er nach dieſes Geſchichtſchreibers Vorſtellung in zirkelförmiger Geſtalt angelegt, ſehr tief und geräumig; hatte inſonderheit auf ſeiner Südſeite ein Amphitheater, welches die weiteſte und angenehmſte Ausſicht übers Meer gewährte. Hier waren ſehr häufig Waſſerleitungen und Kloaken, durch welche die Unreinigkeiten aus der Stadt geleitet wurden, angebracht. Dergleichen zum Theil bewundernswürdige Anſtalten noch mehrere. — Die Stadt war von Herodes außerordentlich befeſtigt, wobey er die Abſicht (nach Joſephus Alterth. B. 15. C. 11.) gehabt haben ſoll, durch die angelegte Befeſtigung die ganze Nation (εθνει παντι φρουριον) im Zaum zu halten. — Für die Römer war zur Zeit des Aufſtands der Juden eine ſolche Feſtung am Meere außerordentlich wichtig, welche nicht ſo, wie die mitten im Lande gelegenen Städte, ihnen abgeſchnitten und ſtets von der See her mit Beſatzung verſehen werden konnte. Sie war auch jederzeit mit einer Römiſchen Beſatzung verſehen. Der bekannte Kornelius Apoſtg. 10. und 11. war Centurio einer Italiſchen, d. h. in Italien geworbenen, aus gebornen Ital. beſtehenden Kohorte. — Joſephus beſchreibt Cäſarea nach der Zerſtörung Jeruſalems als die größte und wichtigſte Stadt in Judäa, welches ſie durch Herodes auch wirklich geworden war. J. Kr. B. 3. C. 14. Hier war auch der Sitz der Römiſchen Prokuratoren, noch ehe Jeruſalem zerſtört war, daher wir in der Apoſtelgeſchichte C. 23, 23 — 33. 24, 27. 25, 1. den Felix und Feſtus daſelbſt antreffen.

Der größere Theil der Einwohner war heidniſch, und ſie werden von Joſephus Griechen genannt. Freylich waren es keine eigentlichen Griechen, ſondern Syrer, welche ſeit der Regierung der Griechiſchen Könige in Syrien Griechiſche Sprache und Sitten angenommen hatten, und, vorzüglich um der Sprache willen, zuweilen Griechen genannt wurden. Ihre Vermiſchung mit Juden gab zu vielen Feindſeligkeiten Veranlaſſung, welche ſo weit giengen, daß ſie zuweilen durch die Autorität der Obrigkeit und durch körperliche Strafen geendigt werden mußten. Einſt nöthigte die ſtärkere Parten die Juden größtentheils die Stadt zu verlaſſen, und da dieſe zu 20,000 wieder zurückkehrten, wurden ſie bald hernach auf das fürchterlichſte ermordet; ſeitdem keine Juden mehr in der Stadt gefunden werden. Hierüber verdient Joſephus, Alt. B. 20. C. 6. nachgeleſen zu werden.

Cäſarea kommt hauptſächlich in der Apoſtgeſch. vor, beſonders weil der Apoſtel Paulus oft durch dieſe Stadt kam, und vieles Wichtige von ihm hier vorfiel, Apoſtg. 9, 29. 30. 18, 21. 22. 21, 7. 8. 9. Aus der letztern Stelle, vergl. mit C. 8, 40. ſehen wir, daß auch der Evangeliſt Philippus mit

Digitized by Google

ſeinen vier unverheiratheten Töchtern, welche Prophetinnen oder Lehrerinnen waren, hier wohnte. Als Paulus von Ptolemais aus in den Hafen von Cäſarea einfuhr, ſo kehrte er in dem Hauſe deſſelben ein. V. 8. Hier traf er, nach einem Aufenthalt von drey Tagen, einen Propheten Namens Agab, welcher ihm weiſſagte, daß ihn die Juden in Jeruſalem binden und als einen Miſſethäter behandeln würden, welches er nach Prophetenmanier durch ſymboliſche Zeichen andeutete. V. 10. 11. Als dieſes, welches Agab vermuthlich aus allen Umſtänden vorher ahnden konnte, wirklich geſchah, wurde der Apoſtel mit einem ſtarken Kommando Römiſcher Soldaten zum Römiſchen Prokurator Felix nach Cäſarea zum Verhör geführt. Apoſtg. 23, 23—33. Zwey Jahre blieb er in dieſer Stadt gefangen, und in dieſer Zeit fiel ſeine merkwürdige Unterredung mit Agrippa auf deſſen eignes Verlangen vor. C. 24, 27. vergl. C. 25, 13. — Da C. 21, 16. einiger Chriſten aus Cäſarea gedacht wird, welche Paulum nach Jeruſalem begleiteten, ſo kann man ſchließen, daß außer dem Hauſe und den Dienern des Kornelius, nebſt dem Hauſe des Philippus, noch mehrere Chriſten in Cäſarea befindlich waren.

Zur ſpätern Geſchichte dieſer Stadt gehört, daß ſie vom Kaiſer Veſpaſian das Römiſche Bürgerrecht und Freiheit von allen Abgaben erhielt. Man glaubt, es war eine Belohnung für bewieſne Tapferkeit gegen die Juden. In noch ſpätern Zeiten kam die biſchöfliche Würde nach Cäſarea. Chriſtliche Schriftſteller machen den Centurio Kornelius zum erſten Biſchof. — Mehrere Biſchöfe zu Cäſarea macht die Kirchengeſchichte namhaft, worunter Euſebius Pamphili zu Anfang des Sec. 4. der berühmteſte iſt.

Von aller ehemahligen Pracht dieſer Hauptſtadt des erſten Paläſtina iſt itzt nichts als Trümmer und etliche Gewölber übrig, worinn ſich arme Fiſcher aufhalten, während daß ihre herrlichen Gärten zu dicken Wäldern verwildert, und ihre angenehmen Triften zu ſtinkenden Moräſten verpfüſet ſind. So beſchreibt Drück den heutigen Verfall von Cäſarea in ſeiner Erdbeſchreibung von Aſien, Th. 1. S. 704. L.

Cainan.

Eine Perſon im Geſchlechtsregiſter von Noah bis Abraham, über deren ehemahlige Exiſtenz oder Non-Exiſtenz die Ausleger nicht einig werden können. Der Evangeliſt Lucas nimmt den Cainan in ſein Geſchlechtsregiſter auf (Cap. 3, 36.), und nennt ihn einen Sohn des Arphachſad, ſo auch die LXX, und nach ihnen die Vulgate bey 1 B. Moſ. 10, 24. 11, 12. aber nicht der Hebräiſche Originaltext in den beyden angezeigten Stellen der Geneſis. Man hat alſo ſchon lange eine Vereinigung dieſer Abweichungen gewünſcht, wodurch ſowohl das Anſehen der Geneſis, als auch die Glaubwürdigkeit des Lucas nur um deſto mehr unterſtützt und beſtätigt werden ſollte. Allein die Wege, auf welchen man zum Ziel zu gelangen ſuchte, waren ſehr verſchieden, und zuweilen wurde das, was man zu erklären glaubte, eben durch die Erklärung nur noch dunkler. Die Hauptfrage bey dieſer Unterſuchung iſt alſo wohl die: Gehört Cainan (Arphachſads Sohn) überhaupt genommen ins Geſchlechtsregiſter beym Lucas, und wenn ihn Moſes nicht hat, wie iſt er denn in die Genealogie des Lucas hineingekommen? — Es iſt nur ein ungegründetes Vorgeben, wenn man ſagt, die Juden hätten den Cainan aus der Genealogie, die wir bey Moſes finden, vertrieben, um das Anſehen der LXX, und alſo auch zugleich die Glaubwürdigkeit des Evangeliums Lucä zu ſchwächen, und eben ſo unſicher ſind auch folgende Hypotheſen, wenn anders eine Hypotheſe dasjenige, was bisher ganz dunkel war, wenigſtens einigermaßen aufhellen ſoll. Einige haben alſo dadurch nachzuhelfen geſucht, daß ſie annahmen, es wäre von Seiten des Lucas Herablaſſung geweſen, wenn er für diejenigen, welche ſich der Ueberſetzung der LXX. bedienten, den Cainan in der Genealogie gelaſſen, ob er gleich in Moſis Angabe fehlte: und dieſes gereiche daher ſeinem evangeliſchen Anſehen zu keinem Nachtheil. (S. *Leigh* Adnotationes in univerſum N. T. Lipſ. 1732. in Luc. III. 36. p. 205.) Zweytens: man glaubt, daß Cainan zugleich auch den Namen Sela geführt habe. Allein dieſe Appoſition (entſtanden durch das καὶ und das zu ſupplirende ονομαζεις) würde ſchon deswegen äußerſt zweifelhaft ſeyn, weil ſie in der ganzen Geſchlechtsfolge nur auf dieſe beyde Namen angewendet werden könnte, und man dabey den gewöhnlichen Gang bey der Angabe des Geſchlechtsregiſters ganz vergeſſen müßte. (S. *Petitus* in var. lect.

Digitized by Google

lect. IV. 6. vergl. mit *Fabricius* in Cod. pseudepigraph. V. T. p. 310.) Drittens: Knittel (Gedanken von Fehlern der Handschriften, 1755.) glaubt, Sala sey auch unter dem Namen Nan bekannt gewesen; aus Unwissenheit der Abschreiber, die diesen Beynamen nicht verstanden, habe also Cainan durch die Contraction der beyden Worte καὶ ναν leicht in die Genealogie bey Lucas hineinkommen können, ob er ihn gleich selbst nicht mit aufgenommen habe. — (Der olte Gebrauch der großen Buchstaben und der Mangel der Interpunction scheinen dieß einigermaßen zu rechtfertigen —) Viertens: man hat beyde Geschlechtsregister dadurch mit einander zu vereinigen gesucht, daß man annahm, Lucas habe hier eine alte Jüdische Tradition benutzt, (und zwar so, daß seine Zeitgenossen ihn um desto richtiger hätten verstehen können,) ohne der Glaubwürdigkeit Mosis zu schaden. Nämlich: Arphachsad habe zwey Söhne gehabt, Sala und Cainan. Dieser letztere habe seine Tochter (die aber selbst dem Namen nach ganz unbekannt ist) an Sala verheirathet, und könne daher Sala's Vater genannt werden, wenn er auch im strengsten Sinne sein Bruder war. (S. de *Haas* Specim. crit. in loca quaedam Evangelist. Traj. ad Rhen. 1758. Sp. V.) Zwar fällt der Ursprung des Mosaischen Eherechtes in spätere Zeiten; doch ist diese Hypothese wider den Hebr. Sprachgebrauch, und also als Anomalie höchstens für diesen einzigen Fall brauchbar. Fünftens: *Harduin* (in s. Chronol. V. T. p. m. 20.) hoft den Knoten auf folgende Weise aufzulösen (in der That aber zerschneidet er ihn), daß er sagt: Cainan sey geboren im achtzehnten Lebensjahre seines Vaters Arphachsad, und Sala (Arphachsads Enkel), Cainans Sohn, im siebenzehnten Lebensjahre seines Vaters; folglich wäre Sala als Nachkömmling des Arphachsad geboren, als sein Großvater nur erst 35 Jahre alt gewesen. Und um diese Familie nicht herabzusetzen, sondern vielmehr zu schonen, habe Moses den Cainan ausgelassen, und den Sala, ob er gleich Arphachsads Enkel war, als seinen Sohn angezeigt. Wenn auch hier der unerschütterliche Glaube an die untrügliche Auctorität der privilegirten Vulgate (die sich auch in dieser Stelle nach der Uebersetzung der LXX. richtet) nicht so sichtbar und ihre Vertheidigung nicht so absichtlich wäre, als sie es doch in der That ist, so würde doch jene Art der Beantwortung unsrer Frage schon dadurch nur gar zu viel verlieren, daß 1) nichts dieser Behauptung Aehnliches, nichts, was diese Vermuthung unterstützen könnte, weder in dem Lauf der vorhergehenden, noch auch der nachfolgenden Zeiten in Absicht auf jene Urkunden bekannt ist, 2) daß die angezeigte Verwandelung einer Generation in zwey verschiedene ohne Noth vorgenommen wird: (denn unter den angegebenen Hypothesen würde Nr. 3. der des Harduin, besonders auch in Vergleichung des ähnlichen Namens Nun, s. Jos. 1, 1. noch immer vorzuziehen seyn.) 3) Endlich: dasjenige, was sonst in Absicht auf das sogenannte Ueberspringen der Mittelglieder in den genealogischen Anzeigen gegründet und außer allen Zweifel gesetzt ist, (s. Eichhorns Einleit. ins A. T. Th. II. S. 338. 535.) würde hier wegen jener gar zu unwahrscheinlichen Zertheilung einer Generation in zwey verschiedene, in der Anwendung auf Mosis genealogische Anzeige nicht statt finden. Zu denen, welche den Cainan ursprünglich in den LXX. und dem Hebr. Text, aus welchem sie übersetzt haben, finden wollen, gehört vorzüglich *Jakson* (in den Chronol. Alterthüm. deutsche Uebersetzung, S. 50 — 60.), dessen Meinung aber nicht nur Hartmann (Syst. chronol. bibl. Sect. I. p. 53 — 63.) sondern auch Michaelis (in Commentat. Soc. reg. Scient. Goettingens. per annos 1763 — 68. Bremae 1769. Comment. XV. De chronologia Mosis a diluvio ad Abrahamum) hinreichend widerlegt haben. Der letztere stellt bey dieser Untersuchung folgende Zeugen auf. A. Für den Cainan in Mosis Genealogie sprechen die LXX, (und ihnen folgen die Griechischen Patres,) die alte lateinische Uebersetzung (ante-Hieronymiana), die Koptische und l. c. Cap. XI. auch die Aethiopische. Ferner alle Chronica des Armenischen Geschichtschreibers *Moses Chorenensis*, er lebte um d. J. 462. und schrieb außer dem geographischen Auszuge aus des *Pappus* verlohrnen Chorographie, eine Armenische Geschichte in 3 Büchern, die hernach mit einer lateinischen Uebersetzung der Wilhelm und George *Whiston* zu London 1736. in 4. herausgekommen ist.) Aber er schöpfte nicht aus der rechten Quelle, d. i. nicht aus dem Originaltext, auch nicht einmahl aus den LXX, sondern aus anderen Chroniken und archivalischen Urkunden, die uns

ihrem wahren innern Gehalte nach unbekannt sind, wenn man einige Griechische und Chaldäische Chroniken ausnimmt, auf welche Moses aus Chorene selbst aufmerksam macht. B. Gegen Cainan sind folgende Auctoritäten: 1) So wie ihn der Hebr. Originaltext ausläßt, so auch der Samaritanische Text. 2) Er fehlt in folgenden Uebersetzungen des Pentateuch, nämlich a) in der Vulgata des Hieronymus, b) in der Samaritanischen, c) in drey Chaldäischen, d) in zwey Arabischen, e) in der Syrischen, f) Persischen und g) Armenischen: [und h) selbst die Aethiopische, die doch nach einer Griechischen Version gearbeitet ist, hat ihn nur im XI. Cap. der Genesis, aber nicht im X. i) endlich lassen ihn auch die Vulgate, die Syrische, Persische, Armenische, und, welches in diesem Fall die wichtigste ist, auch die Chaldäische bey 1 Chronic. 1, 18. aus. 3) So wenig Philo als Josephus kennen ihn, und wahrscheinlich auch Berosus nicht. (Vergl. *Jakſons* Chronol. Alterth. Th. I. S. 55 — 57. wo er das Gegentheil wahrscheinlich zu machen sucht. M. s. weiter nach: *Michaelis* Comment. l. c. §. VII. u. f.) Allein, wenn es außer allem Zweifel ist, daß die Uebersetzung der LXX. so manche Veränderungen gelitten habe, ja, wenn schon zu Philo's Zeiten bey ihr Varianten und Corruptionen statt fanden; (s. Eichhorns Einleit. ins A. T. Th. I. Cap. III. §. 167. S. 327. und im Allgem. S. 327 — 344. vergl. *Shukford* I. 183. *Carpzovii* Crit. S. P. I. p. 70. 71. und die dortigen Citate, deſſ. Introd. in Libr. can. V. T. P. II. Cap. II. p. 515.) so haben die LXX. ihren Cainan entweder aus einem alten uns jetzt unbekannten Apocrypho, oder durch eine Verwechselung des Namens mit einem andern Cainan (Enos Sohn) bekommen, und nach einer solchen corrupten Recension konnte er auch leicht in die Geneclogie beym Lucas durch das Versehen der Abschreiber aufgenommen werden. S. im Allgem. *Wolf.* cur. ad Luc. III. 36. und *Bochart* in Phaleg. L. II. Cap. 13. coll. Benj. *Groddeck* Dissertat.: De usu versionum graecarum V. T. hermeneutico et critico. Gedani 1763. Schm.

Caiphas.

Der Name eines jüdischen Hohenpriesters, welcher sich insbesondre bey der Abfassung des Todesurtheils über Christum sehr geschäftig bezeigte. (S. Joh. 11, 49. 18, 14.) Der Jüdische Geschichtschreiber Josephus nennt ihn auch Joseph, mit dem Beynamen Caiphas, so wie er auch eigentlich Cajaphas heißt. (S. Josephus Alterth. B. XVIII. Cap. 2.) Er kommt im Lucas Cap. 3. V. 2. mit Hannas als seinem Schwiegervater vor, und zwar so, daß es scheint, als wenn beyde zu gleicher Zeit die hohepriesterliche Würde bekleidet hätten. Allein schon deswegen ist damahls in diesem Fall wohl nicht die erste Ausnahme gemacht worden, weil Lucas selbst Cap. 22, 50. 54. nur von einem Hohenpriester redet, und also dadurch zugleich die auf zwey Personen sich beziehende Dignität des Hohenpriesterthums widerlegt. Ferner aus einer Stelle beym Josephus erhellet, daß die Römer eben um jene Zeiten die Gewalt, die sie dem Jüdischen Volk ließen, insbesondre zweyen Personen anvertrauten, die sich an Würde fast gleich waren, (s. vom Jüd. Kriege B. II. Cap. 20.) wenn gleich Ananus in dieser Stelle nicht im eigentlichen Sinn, sondern nur dem Namen nach Hoherpriester war: und überdem ist auch der Sprachgebrauch vielmehr dafür, daß man bey Relationen es mit den Titulaturen nicht so ganz genau genommen habe, denn sonst hätte auch Josephus nicht den Saturninus und Volumnius als gleichzeitige Statthalter über Syrien angegeben (in d. Alterth. B. XI. Cap. 9. u. 10.) Vermuthlich war also Hannas Hauptmann des Tempels (vergl. Josephus Alterth. B. XX. Cap. 5.) Dieser Grund, welchen Lardner (Glaubw. d. evangelisch. Gesch. Th. 1. B. 2. Hauptst. 4. nach Bruhns deutsch. Uebers. Berl. u. Lpz. 1750. S. 710. u. f.) weiter aus einander setzt, rechtfertigt also auch den Sprachgebrauch im Lucas. Die Geschichte jener Zeiten zeigt übrigens, daß die Römer damals mit der Bestellung des Hohenpriesterthums ganz nach Eigensinn und Belieben walteten, denn in einen Zeitraum von zwey Jahren fallen auch beyde Vorgänger des Caiphas, jeder derselben behält diese Würde ein Jahr, wird dann vom Römischen Statthalter abgesetzt, und ein anderer kommt in seine Stelle. (Joseph. Alterth. B. XVIII. C. 2.) Man sieht nicht, daß das Synedrium eine fortdauernde Gerichtsbarkeit gewesen sey, denn die Geschichte schweigt davon vom Tode Mosis an bis auf die Babylonische Gefangenschaft gänzlich. (Vergl. Michaelis Mos. Recht Th. I. §. 50.) Und da

nach

Digitized by Google

nach diesen Zeiten jener sogenannte große Rath nicht mehr seine ehemahlige Autorität behaupten konnte, so mochten ihn die Römer, als Herren des Landes, der Jüdischen Nation als ein kleines Beneficium immerhin der äußern Form nach lassen. Diese bestand vorzüglich darinn, daß das große Synedrium seinen Präses oder Präfect hatte, und diese Stelle bekleidete jetzt Caiphas: (doch lag die Ursache nicht darinn, weil er Hoherpriester war, sondern in so fern er als Hoherpriester von den Römern zugleich als hoher Civilbeamter angesehen wurde. S. *Seldenus* de Synedriis vet. Hebr. Francof. et Lipſ. 1734. L. II. Cap. 15. p. 980. ſq. wo er auch die Traditionen von der ununterbrochenen Fortdauer des Synedriums gesammlet hat.) Die nächste Würde war die des Praefectus Sacerdotum oder Sagan, und in dieser Absicht kann auch Hannas Hoherpriester heissen, so daß der Titel Sagan und *Praefectus templi* gleichbedeutend sind. (M. s. *Othonis* Lexicon rabbinico-philolog. Genevae 1675. s. v. Synedrium und סגן, vergl. *Lightfoot* bey Luc. 3, 2.) Caiphas zeigt sich in der Geschichte der letzten Leiden Jesu als einen Richter, welcher einer durch Traditionen verunstalteten Erklärung des Mosaischen Gesetzes ohne weiteres Bedenken die Gerechtigkeit aufopfert, wovon sein Urtheilspruch (Joh. 11, 49–50.) ein deutlicher Beweis ist. (Vergl. *Schoettgen.* hor. hebr. et talm. in h. l. und *Lightfoot* in v. 48.) Voll morgenländischer Heftigkeit zerreißt er im höchsten Unwillen sein Kleid. Weil er nun in der Geschichte Hoherpriester heißt, so hat man geglaubt, er habe dadurch seinen Levitischen Amtsschmuck entweihet, (und dieß war nach den Gesetzen völlig unerlaubt) allein man sieht aus Apost. Gesch. 23, 5. daß der Hoherpriester sich bey anderen Gelegenheiten des Tempelanzuges nicht bedient habe. Vergl. *Cunaeus* de Republ. Hebraeorum, Lugd. Batav. 1703. L. II. C. 3. *Braun* de vestitu Sacerdotum Hebr. Amstelod. 1701. L. II. Cap. 26. §. 709. p. 670.) Bald darauf, als Pilatus seiner Statthalterschaft entsetzt war, wurde auch Caiphas durch den Vitellius abgesetzt. **Schm.**

Cajus,

oder Gajus, kommt in der Ueberschrift des dritten Briefes Johannis vor. Zwar läßt es sich nicht genau bestimmen, wer er eigentlich gewesen sey, allein wenn man Röm. 16, 23. mit demjenigen vergleicht, was Johannes l. c. von ihm sagt; so scheint zu folgen, daß der Cajus des Johannes und des Paulus in der angeführten Stelle eine und eben dieselbe Person gewesen sey. Wilhelm *Whiſton* will ihn zwar zum Bischof der Kirche in Pergamus machen, (s. dess. Prolegomena ad Commentar. in Epistolas Joannis) allein diese Meinung wird von den besten Auslegern als sonderbar und äußerst unwahrscheinlich angesehen, besonders auch deswegen, weil sie durch die sogenannten apostolischen Constitutionen bestätigt wird, L. VII. Cap. 46. (Man vergl. im Allgem. über ihren Werth und Ursprung *Moshemii* H. E. ant. et recent. Helmst. 1755. Saec. I. P. II. C. 2. p. 50. und Saec. III. P. II. C. 3. §. 11. p. 127. dess. Res Christian. ante Constantin. M. Saec. I. §. LI. ingl. *Fabricii* Cod. apocr. N. T. p. 759. und 932.) und sonst über diesen Artikel *Wolf* in cur. ad III. Epist. Joann. v. 1. *Pritii* introduct. in lect. N. T. edit. Hofmann. p. 103. und *Schmidii* histor. antiqua et vindicat. can. S. V. et N. T. Lipſ. 1775. L. II. P. II. Sect. I. C. 4. p. 568. **Schm.**

Calah.

1 Mos. 10, 11. 12. unter mehreren Städten, welche Assur baute, genannt: gehört mit zu den ersten und ältesten in Assyrien. **Bochart** hält ohne Beweis, und man kann behaupten, ganz unrichtig, Calah für einerley mit Halah, welches 1 Kön. 17, 6. 18, 11. vorkommt. S. Geogr. sacr. libr. 4. 5. 22. p. m. 290. Der Syrer Ephraim ist der Meinung, Hatra, jenseits des Tigris in der Landschaft Maraga, noch über den Ursprung des Lykus nach Morgen hin sey dieses Calah, wornach es heut zu Tage ein bloßes Dorf seyn würde. S. **Assemani** biblioth. orient. Tom. III. P. I. p. 485. P. II. p. 709. — **Assemani** hält dieses Hatra oder Chatra für Chatracharta des Ptolemäus (B. 6. C. 1. S. 147.), denn Chatracharta heißt so viel, als: **Stadt Hatra.** Uebrigens hat ohne Zweifel die Provinz Calachene ihren Namen von Calah oder Calach erhalten. S. oben Assyrien. **L.**

Caleb.

Als Moses aus der Wüste Pharan zwölf Kundschafter aussandte, um das Land, in welches er sein Volk führen sollte, im voraus kennen zu lernen, so

Digitized by Google

brachten diese Abgeordneten eine solche Nachricht an ihn zurück, daß den Israeliten aller Muth entfiel, gegen eine solche starke und streitbare Nation, als ihnen die Cananaiter geschildert waren, zu Felde zu ziehen, (s. 4 B. Mos. 13, 2 — 31.) und diese Muthlosigkeit erzeugte bald darauf sogar eine förmliche Empörung gegen die obersten Häupter des Volkes. Moses und Aaron, Josua und Caleb (die beyden letzteren waren selbst als Kundschafter abgeschickt worden) wandten daher alle mögliche Mühe an, um den Aufruhr zu stillen und dem Volk wieder Muth zu machen, doch vergebens: ihre Wuth stieg nur um desto höher, so, daß sie zuletzt sogar auf eine tumultuarische Steinigung des Josua und Caleb drangen, weil sie besorgten, daß sie durch den Gehorsam gegen ihre Anführer einem gewissen Tode entgegen geführt werden möchten. Der Verfolg der Geschichte sagt, daß der Stamm Juda unter der Anführung des Josua (der selbst aus diesem Stamme war) einen Kriegeszug gegen Hebron unternommen habe (entweder kurz vor, oder bald nach dem Tode des Josua). Die vorzügliche Tapferkeit Calebs bey mehreren Gelegenheiten hatte ihm unter seinem Volk einen sehr vortheilhaften Ruf erworben. Ganz im Geiste des unermüdet thätigen Kriegers, der die Fortschritte seiner Eroberungen nicht hemmen und keinen Vortheil verlieren will, läßt er den streitbarsten Helden des Lagers entbieten: Wer Kirjath-Sepher (Debir) einnimmt, den soll die Hand meiner Tochter belohnen. Achsa verdiente gewiß wegen mehrerer wichtigen Vorzüge einen solchen Ehegatten, der sich ihren Besitz durch Heldenmuth erkämpfen mußte: Athniel, ein Sohn Kenas, wagt den großen Versuch, und führt ihn glücklich aus. Nun heißt Caleb (Jos. 14, 6.) ein Kenisiter, und diesen Namen nimmt Clericus (in Commentar. ad h. l.) für einen Familiennamen an, weil vermuthlich einer der Vorfahren in der Familie Calebs Kenas geheissen habe, und die Namen der Vorfahren nach Luc. 1, 61. bey den Nachkommen wiederholt zu werden pflegten: und nach dieser Gewohnheit hieß denn auch der jüngere Bruder Calebs, Kenas, und dessen Sohn war Athniel, der die Tochter Calebs heirathete. Außer dieser Erklärung würde aber eine andere auffallender seyn, nach welcher Caleb seine Tochter an seinen jüngern Bruder verheirathet hätte: denn man kann die angeführte Stelle auch so übersetzen: Athniel, der Sohn Kenas, der jüngere Bruder Calebs, nahm Kirjath-Sepher ein, und heirathete darauf die Achsa. Diese Verheirathung Athniels mit der Tochter seines Vaterbruders, oder gar seines ältern Bruders, haben nun einige für unzulässig angesehen, weil sie der Ehe in die nahe Freundschaft günstig war. Allein die Nachrichten über die Ehegesetze der Israeliten gehen (wie **Michaelis** in d. Abhandl. über die Ehegesetze Mosis §. 7. p. 16. bemerkt) nicht so weit hinauf, daß man in der Geschichte derjenigen Zeiten, in welche jene Begebenheit fällt, mit Sicherheit entscheiden könnte. Und überdem ist der Sprachgebrauch bey den Worten: **Sohn** und **Bruder**, schwankend, und läßt mehr als eine Bedeutung zu. Daher können auch unter dieser Voraussetzung jene Worte folgenden Sinn haben: Athniel, der Enkel Kenas, ein Verwandter oder Vater-Bruders-Sohn Calebs, der aber an Jahren so viel jünger war, als Caleb, daß eine Heirath mit dessen Tochter gar wohl angieng s. w. heirathete Calebs Tochter. — (Muhammed hat dieses Beyspiel Calebs zur Ermunterung für seine Araber genutzt, wenn sie in die sogenannten heiligen Kriege zogen. S. Sur. 5. S. 118. nach d. deutschen Uebers. von Arnold. Lemgo 1746.) Nach *Usser* fällt diese Geschichte ins J. d. W. 2559. Da hingegen *Hartmann* den Tod Mosis erst in das Jahr 2768. setzt. (Syst. Chronol. bibl. Sect. II. p. 526. *Jakson* ins Jahr 3833. und **Silberschlag** ins Jahr 2678.) **Schm.**

Calmana.

Diesen Namen giebt die Rabbinische Tradition der Zwillingsschwester des Kain, und macht sie zur ältesten Tochter Adams. Nach andern eben so sichern Nachrichten soll sie Azura geheissen haben, und an ihren Bruder Kain verheyrathet worden seyn. M. s. *Fabric.* Codex. pseudep. V. T. pag. 126. u. f. **Schm.**

Cana. קָנָה

1) **Stadt.** Sie kommt immer mit dem Zusatz, in Galiläa vor, welches erwarten läßt, sie solle dadurch von einer Stadt gleiches Namens unterschieden werden; wiewohl sich auch denken läßt, daß Cana als ein unbedeutender Ort durch den Zusatz des Landes kenntlich gemacht werden soll. — Schon

Schon Jos. 19, 28. kommt ein Cana unter den Städten des Kantons Asser vor, welches vielleicht das bey den Evangelisten und Josephus vorkommenden Cana in Galiläa seyn könnte, da die Asseriten zu dieser Landschaft gehörten; allein es könnte bey Josua auch wohl von einem ganz andern Cana die Rede seyn. Die Israelitischen Stämme hatten zwar ihr Verzeichniß von Städten, in deren Besitz sie sich durch Angriff und Besiegung der Cananitischen Völker setzen sollten; aber gar viele sind nie von ihnen erobert worden. Eben in der angeführten Stelle finden sich mehrere Orte, die dahin gehören, selbst Tyrus und Sidon sind darunter. Daß etwa Cana im Stamm Asser auch nie erobert worden sey, wird dadurch wahrscheinlicher, daß Jos. 19, 20. Cana unmittelbar vor Sidon aufgezählt wird. Auf die Art hätte man das Cana bey Josua etwa nach Syrien zu versetzen. S. Bachiene hist. und geogr. Beschr. von Palästi. Th. 1. B. 2. §. 416. S. 366. f. — Nach dieser Vermuthung wäre also Cana in Galiläa, wo Christus (Joh. 2.) sein erstes Wunder verrichtet hat, von Cana in Syrien oder Syrophönicien, welches niemahls zu Palästina gekommen ist, zu unterscheiden. Nur läßt sich mit Grund dagegen sagen, daß, da Cana in Galiläa ein gar kleiner Ort war, dergleichen Zusatz zur Unterscheidung eines andern, wahrscheinlich noch dazu ziemlich entfernten Ortes gar nicht nöthig war, daß also wohl jener Zusatz das Städtchen nur kenntlich machen soll. S. d. biblische Reallexikon, S. 250. Hieronymus fängt im Onomast. voc. Κανα die Beschreibung des Ortes so an: Cana ad Sidonem *majorem:* est quippe et altera, *Minor*, ad cujus distinctionem haec major dicitur, hieraus entstand bey einigen Geographen der Irrthum, als nähme der Kirchenlehrer ein groß- und Klein-Cana an, selbst bey Cellar. findet sich dieser Fehler. — Tom. II. pag. 412. der alten Ausg. —

Soviel wissen wir also, Cana lag in Galiläa, und zwar hat man's nach Hieronymus in Obergaliläa zu suchen, so daß es sich in Norden von Diocäsarea befunden hätte; neuere Reisende hingegen verlegen es auf die Südseite der Stadt. S. Büsching S. 497.

Josephus beschreibet den Ort als einen Flecken in Galiläa. Er habe, sagt er, hier einst Nachricht von einem Aufruhr erhalten, und habe sich sogleich mit einem Kommando von Kriegsleuten nach dem Ort des Aufruhrs nach Tiberias aufgemacht. Als er seinen Zug die ganze Nacht hindurch fortgesetzt hätte, sey er des Morgens an die Stadtthore gekommen. So hätte man doch eine Entfernung von 7 — 8 Stunden zwischen den beyden Städten anzunehmen. Phocas descript. Pal. §. 10. setzt Cana zwischen Sephoris und Nazareth. Brocardt descript. terr. s. cap. 6. §. 1. glaubt es fünf Stunden Wegs gegen Mittag, eigentlich Südost von Ptolemais zu finden. Er bemerkt noch weiter, die Stadt liege an dem Fuße eines hohen runden Bergs. An der Südseite, sagt er, habe sie eine weite, angenehme, fruchtbare Ebene. — Pococke, welcher es Kepher Cana nennt, sagt S. 96. §. 91. es liege Nazareth gegen Norden; nach Korte befand es sich dritthalb Stunden ostwärts von Nazareth. S. Bachiene a. a. O. —.

Cana in Galiläa ist durch das erste Wunder Christi berühmt worden. Der Evangelist Johannes Cap. 2, 1 — 11. giebt von demselben Nachricht, und setzt hinzu, es habe viel zu der ersten Offenbarung der in Christo wohnenden göttlichen Hoheit beygetragen, und seine Lehrlinge hätten von der Zeit an sich allmählig bereitwilliger gefunden, ihn für denjenigen, der er war, zu halten. — Die Erzählung eines andern Wunders, das ebenfalls in dem Städtchen Cana vorfiel, wird bey dem nämlichen Evangelisten Cap. 4, 46. gefunden. Weil Jesus, sagt er uns, in seinem Vaterlande nicht zum besten aufgenommen war, und eben deswegen, weil es sein Vaterland war, kein großes Ansehn erlangen konnte, so begab er sich wieder nach Galiläa, dessen Bewohner ihn auch als göttlichen Gesandten aufnahmen, besonders weil sie auf dem Osterfeste zu Jerusalem Augenzeugen seiner großen Thaten gewesen waren. Der erste Ort, den er in Galiläa wieder besuchte, war das Städtchen Cana, wo er Wasser in Wein verwandelt hatte. Jetzt verrichtete er dann auch das zweyte Wunder an diesem Orte, indem er den Sohn eines königl. Hofbedienten, der ihn von Capernaum aus besuchte, von seiner Krankheit befreyte. — Joh. 21, 2. wird unser Cana der Geburtsort des bekannten Nathanael genannt.

Heutzutage ist dieser Ort nichts als ein Dorf, welches er vielleicht zu Christi Zeit eben sowohl war.

Man

Digitized by Google

Man zeigt noch Denkmäler von Thaten Christi, z. B. eine Kirche, welche die Kaiserinn Helena an dem Orte, wo Christus das erste Wunder verrichtet, erbaut haben soll; desgleichen Ueberbleibsel von einem Saale, worinn die 6 Gefäße gestanden, in denen die Verwandlung des Wassers in Wein vorfiel.

2) **Bach Canah.** Jes. 16, 8. 17, 9. Der Hebräische Name Nahal Kanah bedeutet Schilfbach, wiewohl auch ein Thal, worinn Rohr gewachsen, angedeutet seyn dürfte. Es sey, was es wolle, so ist gewiß, daß es gegen Westen am mittelländischen Meere gesucht werden muß. Vergl. man beyde Stellen, so findet sichs, daß es dergestalt die Grenze zwischen Efraim und Manasse machte, daß Efraim auf d. Süd- und Man. auf d. Nordseite desselben war. Vermuthlich der nämliche Bach, welchen **Bohaddin** als fluvium arundinis in Süden von Cäsarea anführt. Vit. Saladin. p. 191. seq. L.

Canaan

war ein Sohn Hams und Enkel Noahs. (1 B. Mos. 10, 6.) Als Noah bald nach der Sündfluth den Weinbau erfand, so war es wohl sehr natürlich, daß er durch den Wohlgeschmack des Getränkes und durch das Neue seiner Erfindung verleitet, aber eben so unbekannt mit der Kraft der Traube sich berauschte. Bey dieser Gelegenheit verletzte er auf seinem Lager die im Orient ganz vorzüglich hochgeachtete Schaamhaftigkeit, und dieß konnte im Rausch und bey der leichten und leckern Kleidung des Morgenländers gewiß sehr leicht geschehen. Sein Sohn Ham spottet über das Vergehen des Vaters, und als dieser hernach den Spott erfährt, so wird er äußerst unwillig. Aber seine Verwünschungen treffen nicht den Schuldigen, sondern den Sohn desselben, den Canaan. Man hat daher, um diese scheinbare Ungerechtigkeit von Noahs Urtheil zu entfernen, 1 B. Mos. 9, 24. 28. auf verschiedene Weise erklärt. Fast scheint die Rabbinische Erklärung dieser Stelle wahrscheinlich zu seyn: denn die *Bereschith Rabba* Sect. 371. sagt: Canaan sey eigentlich der erste Schuldige gewesen, und sein Vater Ham sey erst von ihm zu diesem Verbrechen verführt worden, (vergl. *Clerici* Comment. in Genes. IX. 25.) nach andern soll Noah seinen Sohn durch die Beschimpfung seines Enkels eben am nachdrücklichsten bestraft haben. (S. *Augustin.* de civit. Dei. L. XVI. Cap. 1.) Bezieht sich das Segnen auch insbesondre auf eine zahlreiche Nachkommenschaft; (wie der Sprachgebrauch des A. Test. hinlänglich bestätigt) so ist das Gegentheil desselben, das Verwünschen auch nicht anders als in Verbindung mit dem Aussterben oder der sichtbaren merklichen Verringerung des Stammes in seinen Nachkommen zu denken: und in diesem Fall wäre am wahrscheinlichsten, daß Ham auch den Namen Canaan geführt habe. Zwar läßt sich dieses nicht beweisen, aber es ist doch ungezwungener, als wenn man annimmt, man müsse sich den Fluch Noahs so vorstellen, daß er gesagt hätte: Verflucht sey der Vater Canaans. Noah kannte höchst wahrscheinlich schon die Denkungsart Hams, und wußte, daß sein Enkel eben sowohl als sein Sohn diese Verwünschung verdient hätte, ob sie gleich nach dem Zeugniß der folgenden Geschichte erst in seinen Nachkommen in Erfüllung gieng. Wenn man den Noah im prophetischen Geiste diese Verwünschung aussprechen läßt; so könnte man auch auf der andern Seite mit eben dem Rechte fragen: woher ist es denn so ganz gewiß, daß Noah, als er die angezeigten Worte aussprach, sich von seinem Rausche schon so ganz erholet habe, daß ihm keine Verwechselung dieser beyden Namen (seines Sohns und Enkels) entschlüpfen konnte? Uebrigens macht Moses in seiner Gesetzgebung bey den Pflichten der Kinder gegen die Eltern von dieser und von ähnlichen Begebenheiten, (die sich vielleicht selbst zu seinen Zeiten mochten zugetragen haben) einen solchen Gebrauch, der mit der gesetzgebenden Klugheit wohl übereinstimmt, und also auch die Strenge seiner Gesetze für diesen Fall rechtfertigt, vergl. **Michaelis** Mos. Recht. Th. 6. §. 293. S. 101. u. f. so wie auch Mahomed in seinem Gesetzbuch auf diese Geschichte anspielt. (S. *Kor.* Sure XI. nach Arnolds deutsch. Uebers. S. 253. Schm.

Canaaniter.

Dieser Völkername ist von mehr als einer Bedeutung. Denn nach 5 B. Mos. 7, 1. Jos. 3, 10. Ap. Gesch. 13, 16. u. m. St. wurde das Land Canaan vor der Ankunft der Israeliten von sieben verschiedenen Völkern bewohnt, es waren folgende: die Hethiter, Girgositer, Emoriter, Canaaniter, Phere-

Digitized by Google

Pheresiter, Hevither und Jebusiter. Alle diese hießen zwar mit einem gemeinschaftlichen Namen Canaaniter, allein eines von diesen Völkern für sich betrachtet, führte diesen Namen insbesondre, und wohnte nach der Aussage der Kundschafter (4 B. Mos. 13, 29. Jos. 11, 3.) an der Küste des Mittelländischen Meeres und dem westlichen Ufer des Jordans. (vergl. *Reland* Palaestina T. I. C. 27. p. m. 135 — 139. **Lange's** Versuch einer Harmonie der heil. und Profanscrib. Bayreuth. 1775. 4. Th. 1. §. 89. *Ligthfoot* Decas chorograph. Marco praemissa in hor. hebr. et talmud. in Evangel. p. 571. 590.) Zu den Zeiten Abrahams hatten diese Völker die Erkenntniß einer wahren Religion, wie das Beyspiel des Melchisedek, Königes von Salem, beweiset, (vergl. *Deylingii* Observat. S. Nr. V. De Melchisedeci persona — et Mysterio) allein diese war zu Mosis Zeiten gänzlich verloren gegangen, und hatte sich in grobe Abgötterey verwandelt, doch so, daß wir nicht einmahl eine Spur von Tempeln bey ihnen finden. (S. 5 B. Mos. 12, 2. 3. vergl. 2 Kön. 10, 27. 11, 18. und **Bachiene** hist. und geogr. Beschr. von Palästina, Th. 1. B. 2. §. 225.) Daher waren auch ihre Sitten so verderbt, theils in Absicht auf ihre Opfer, denn sie opferten auch Menschen, eine Gewohnheit, welche die traurigen Verirrungen des menschlichen Verstandes bey so vielen Völkern des Alterthums hinlänglich beweiset, (s. **Bryant.** von den Menschenopfern der Alten. Aus d. Engl. Göttingen u. Gotha 1774. übers. aus dessen 1767. herausgekommenen Observations and Inquiries relating to various parts of antient history) theils auch in Absicht auf solche Ehen, welche Moses seinen Israeliten als schändliche Vermischungen verboten hatte. Allein, was diesen sogenannten concubitus promiscuus betrifft, so haben einige ihr Urtheil über die Canaaniter doch auch übertrieben. (M. s. *Spencer.* de Legibus Hebraeor. ritual. Tom. I. p. 25. vergl. mit **Michaelis** Mosaischem Recht, Th. 2. §. 113. und dessen Abhandl. über die Ehegesetze Mosis §. 33. 42. u. 95.) In spätern Zeiten wurde daher auch der Name Canaaniter von den Juden überhaupt genommen für einen Unreinen, von Jehovahs Volk Abgesonderten gebraucht. S. Zachar. 14, 21. Die Canaanitische Schrift war nach *Lightfoot* (hor. hebr. et talmud. in Matth. 5, 18.) vermuthlich mit der Samaritanischen gleich, und die Landessprache mit der Hebräischen sehr nahe verwandt, weil Abraham und seine Nachkommen als Fremdlinge in diesem Lande die Sprache der Eingebornen ohne Schwierigkeit verstehen konnten, und sich nicht so wie Joseph gegen seine Brüder in Aegypten eines Dollmetschers bedienen durften. Es ist also eine sehr gezwungene Bemerkung, wenn manche den merklichen Unterschied beyder Sprachen darauf gründen wollen, daß Gott die richtigen Religionsbegriffe damals nur an die Hebräische Sprache gebunden, und gleichsam in ihren Ausdruck gelegt hätte. (S. *Deyling* in Observat. S. Nr. II. p. 19 — 21.) Da sich die Canaaniter von den ältesten Zeiten her neben dem Kriegswesen auch auf den Handel legten; so war dieß Gewerbe ihrer nach und nach erfolgten weiten Ausbreitung sehr günstig. Denn diese eigentlich sogenannten Canaaniter, die sonst bey den Profanscribenten unter dem Namen der Phönicier vorkommen, bevölkerten Griechenland und die südlichen Küsten von Europa, wo sie nebst der Erfindung der Buchstabenschrift mehrere Künste einführten. Diese Ausbreitung haben mehrere zufolge einer Nachricht des *Procopius* (de bello Vandalico L. II. Cap. 10.) als eine Folge jener Vertreibung der Canaaniter durch Josua angesehen, und daher läßt man auch diese Flüchtlinge zum Andenken ihrer Vertreibung in der alten Stadt Tingisis (dem heutigen Tanger im nordwestlichen Afrika) zwey große weiße Steinsäulen errichten, mit der altphönicischen Inschrift: „Wir sind die Völker, welche der Räuber Josua, der Sohn Nave, vertrieb.„ (S. **Calmets** bibl. Untersuchungen, Th. 3. Num. 20. S. 87. u. f. vergl. **Shukford's** Harmonie d. heil. u. Profanscrib. Th. 3. B. 12. S. 307 — 309. und *Fabricii* Cod. pleudepigr. V. T. p. 892. 893.) Von der Geschichte dieser verschiedenen Völker, die mit einem Namen Canaaniter genannt werden, läßt sich außer demjenigen, was wir im A. Test. finden, nicht viel mit Gewißheit sagen. **Hartmann** setzt die Anfangsperiode Canaanitischer Reiche in das Jahr d. Welt 1866. d. i. nach der Noach. Fluth 210. und den Zug der Phönicier oder eigentlichen Canaaniter nach den Seeküsten ins J. d. W. 1914. P. D. 258. Aus 5 B. Mos. 20, 10. läßt sich schließen, daß die Israeliten auch an die sieben Canaanitischen Völkerschaften Abgesandte

ſandte geſchickt haben, ehe ſie den Krieg gegen ſie unternahmen, ſo wie die Römer ihre fetiales oder fecrales gebrauchten, (ſ. *Briſſonium* de Formulis et ſolennibus Pop. Rom. verbis, Lbb. VIII. Pariſ. 1583. p. 286. vergl. *Cunaeum* de re publ. Hebr. Lugd. Batav. 1703. L. II. Cap. 20. und *Carpzovii* Apparatum hiſtorico-critic. Antiquit. S. Cod. et Gent. Hebr. ſ. uberrimas Notas in Goodwini Moſen et Aaron. Fref. et Lipſ. 1748. p. 671.) doch bleibt hier noch manches dunkel. (vergl. Michaelis Moſ. Recht Th. 1. §. 60. 62.) Als die einzige Urſache, warum die Canaanitiſchen Völker vertrieben wurden, haben einige blos ihre Abgötterey und völlige Sittenloſigkeit angegeben, vor welcher Moſes ſein Volk bewahren wollte. Zwar war dieſes mit eine Haupturſache ihrer Vertreibung, aber nicht die einzige. Denn, woher werden von eilf Canaanitiſchen Völkern nur fünf genannt, die von den Iſraeliten angegriffen und ausgerottet werden ſollten? und woher zieht Moſes nicht gegen die Canaaniter jenſeit des Jordans aus? Es iſt alſo wohl unſtreitig, daß man hier außer jenem moraliſchen Bewegungsgrunde zu dieſen Kriegen auch noch das damals ſchon gewöhnliche Völkerrecht mit in Anſchlag bringen müſſe, nach welchem die Iſraeliten auf jene Länder einen gegründeten Anſpruch hatten, der durch ihren Zug nach Aegypten ſo wenig geſchwächt als ungültig gemacht war. (M. ſ. hierüber im Allgem. Michaelis Moſ. Recht, Th. 1. §. 28. 30. 31. vergl. deſſen Commentat. De Nomadibus Palaeſtinae in dem Syntagma Comment. P. I. p. 210. u. f. de Troglodytis §. 3. 4. 5.) Erſt unter Salomo's Regierung wurden die wenigen noch übergebliebenen Canaaniter völlig unterjocht und zur Annahme des Judenthums gezwungen, und dieſer beſtieg den Thron im J. d. Welt 3353. P. D. 1697. *Hartmann* Sect. II. p. 549.

Schm.

Candace

kommt Apoſtg. 8, 27. als Königin von Aethiopien vor. Es iſt nicht zu zweifeln, daß die Königinnen dieſes Landes den gemeinſchaftlichen Namen Candace angenommen und geführt haben. Sie beherrſchten vorzüglich die Inſel Meron am weſtlichen Ufer des Nils. Die Zeugniſſe der Alten, des Plinius, Strabo und mehrerer über dieſen gemeinſchaftlichen Namen der äthiopiſchen Regentinnen dieſes Landes haben verſchiedene Ausleger der angeführten Stelle geſammelt. (S. Prideaux Connex. d. A. u. N. Teſt. mit der Völkergeſch. Dresd. 1726. Th. 2. S. 734. 739. *Lightfoot* in hor. hebr. et talmud. in Act. VIII. 27. *Wolf* in cur. philol. crit. ad h. l. Tom. I. p. 1132. Benſons Geſchichte der erſten Pflanzung der Chriſtl. Relig. Halle 1768. Th. 1. Hauptſt. 6. S. 177.) Ob dieſe Königinn mit der 1 B. d. Kön. 10, 1. erwähnten Königinn von Saba ein und eben daſſelbe Land an der Grenze von Aegypten beherrſcht habe, iſt ungewiß, (vergl. *Glaſſius* in Philol. S. p. m. 852.) ſo wie auch die Frage unbeantwortet bleiben muß, ob dieſe Königinn ſelbſt nach der Rückkehr ihres Eunuchen zum Chriſtenthum übergangen ſey. Athanaſius und mehrere Kirchenväter geben aus einem Verſehen dem Kämmerer den Namen Candaces, und aus dieſem Irrthum folgte ein anderer, vermöge deſſen man nun auch für die Regentin einen andern Namen brauchte. Man erfand alſo für ſie den Namen Euphoniſſa. (S. *Fabricii* Cod. apocryph. N. T. p. 638. u. 650. in d. Noten.) Schm.

Canon.

Schon frühe nannte man in der chriſtlichen Kirche ein Verzeichniß von Dingen, welche die Religionsgeſellſchaft angiengen, oder zu ihr gehörten, **Canon**, z. B. eine Liſte aller derer, welche Glieder der chriſtlichen Kirche waren, ſo vorzüglich auch ein Verzeichniß aller der Bücher, welche zum gottesdienſtlichen Gebrauch beſtimmt waren, welche man bey öffentlichen Zuſammenkünften vorlas, und zur Erbauung anwandte. In einer engern Bedeutung nahm man das Wort für eine Sammlung göttlicher und inſpirirter Schriften. S. Suicer's Thes. eccles. ſ. v. Κανων. Die letzte Bedeutung giebt man dem Worte in neuern Zeiten faſt als die einzige, ſo daß **canoniſch** und **inſpirirt** für einerley gilt, und daß, wenn man von einem Canon des A. und N. Teſt. ſpricht, man dabey an eine öffentlich gebilligte Sammlung derjenigen Bücher des A. und N. Teſt. denkt, welchen man die göttliche Inſpiration zuſchreibt. S. den Artikel: **Apokryphiſche Bücher.**

Zuerſt von dem Canon des A. Teſt. — Der Augenſchein lehrt ſchon, daß die ganze Reihe von meiſt Hebräiſchen Schriften, welche das A. Teſt. heißt,

Digitized by Google

heißt, nicht zufällig, sondern nach einer gewissen Absicht zusammen gekommen ist. Der große Unterschied in der Zeit ihrer Abfassung und ihr Zusammenstehen sowohl dem Inhalt als der Zeit nach lehrt dieses auf das deutlichste. Obgleich die eigentliche vollständige Sammlung der alttestamentlichen Schriften erst nach der Rückkunft aus dem Babylonischen Exil zu Stande kam, so war doch schon von sehr alten Zeiten her die Anlage zu einer Religions- oder, wenn man nur will, zu einer Nationalbibliothek gemacht worden. Daß Mose das ganz niedergeschriebene Gesetz nach 2 Mos. 31. den Priestern gab, um es an die Seite der Gesetzlade niederzulegen, das war schon zu einer solchen Anstalt der erste Anfang, denn auch in Zukunft wurden der Nation wichtige Bücher, welche nur irgend ein gewisses Religionsansehen hatten, vermuthlich zu dem Gesetz gelegt. Jos. 24, 26. Es läßt sich glauben, daß dieses ehrwürdige Archiv in der Folge immer vermehrt worden ist, obgleich die Geschichte davon schweigt. Auch andere Völker legten dergleichen Schriften am heiligen Orte nieder. — Doch läßt sich hier nichts mit Gewißheit annehmen, da uns die Geschichte mit allen Nachrichten verläßt; — es läßt sich nur vermuthen. S. Rich. Simon hist. crit. du V. T. p. 30. Soviel aber dürfen wir immer annehmen, daß die einzelnen Bücher des A. T. schon in einzelnen Abschriften existirten und häufig gelesen wurden. Die Bestimmung mehrerer einzelner Bücher, als der BB. Mosis, der Psalmen ꝛc. läßt nichts anders erwarten. Ein sicherer Beweiß ist auch das Verhältniß der Schriften, als Original und Kopie. Wie konnte Mose von den spätern Skribenten so allgemein nachgeahmt werden, wenn er nicht ausser dem im Tempel niedergelegten Exemplar auch noch in andern Abschriften vorhanden wär? Auch dieß läßt erwarten, daß einzelne Sammlungen, die bald mehrere, bald wenigere Bücher enthielten, wenigstens doch nur zum Privatgebrauch gemacht worden sind. Wie könnten wir sonst finden, daß ein Schriftsteller mit mehreren älteren Skribenten seiner Nation vertraut wäre? Desto leichter konnte bald nach der Rückkehr aus dem babylonischen Exil eine eigentlich erst vollständige Sammlung der Nationalschriften gemacht werden. Daß eine Zusammenstellung von der Art nicht eher zu Stande kommen konnte, sieht man schon daraus, weil in der Bibliothek des A. Test. auch Bücher stehen, welche erst nach der gedachten Rückkehr aufgezeichnet worden sind. Aber wer brachte den alttestamentlichen Canon zusammen? Diese Frage läßt die Geschichte unbeantwortet. Mit Traditionen und Jüdischen Fabeln wird sich niemand leicht statt glaubwürdiger Berichten abfinden lassen. — Doch könnte unter den Erzählungen von einer großen Synagoge, welche Esra und Nehemia dirigirten, und welche damit beschäftigt war, die Jüdischen Nationalschriften zu ordnen, etwas Wahres liegen. Esra hatte doch (vergl. Esr. 7, 10.) keine geringen Verdienste um das vaterländische Gesetz. Er war unter allen nach Jerusalem Zurückgekehrten der Vornehmste. Die neue Einrichtung des Gottesdienstes lag ihm sehr am Herzen. Es ist daher mehr als bloße Vermuthung, daß der Mann, der so viel Eifer für die Heiligthümer seiner Nation bezeigte, auch für die Sammlung der Bücher, welche in so allgemein großem Ansehen standen, gesorgt haben werde. Ich möchte dieses nicht schon aus dem Namen סופר, den man ihm statt עזרא fast allgemein giebt, schließen. Er wurde ihm überhaupt wegen seiner vaterländischen Gelehrsamkeit, und nicht gerade deswegen, weil er die Tempelbibliothek ordnete, beygelegt. Aber das beweißt eher, daß etwas von der Art zu der gedachten Zeit unternommen worden ist, weil 2 Makkab. 2, 13. ausdrücklich gesagt wird, Nehemia habe die Schriften Davids und der Propheten, oder eigentlich alle Bücher von David an in eine Sammlung gebracht. Eine spätere Sammlung, als die zu Esra's Zeit gemacht seyn dürfte, kann uns nichts anzunehmen verleiten, keine Spur im ganzen A. T. vermag uns auf den Gedanken zu bringen. Immer mögen wir nun übrigens den eigentlichen Sammler nicht mit Gewißheit angeben können, so schadet das der Glaubwürdigkeit der Sache nicht. Dennoch wollen wir auf die Meinung von einem schon gleich nach dem Exil entstandenen Canon unsre Untersuchung, welche Bücher canonisch seyn, nicht bauen, sondern die sicherste Entscheidung, welche Schriften eigentlich das heilige Verzeichniß ausmachen, blos im N. Test. suchen. Dennoch finden wir von einem Mann, der bey anderthalbhundert Jahren vor Chr. Geb. schrieb, nämlich von Jesus Sirach dem Enkel, welcher die Sittensprüche seines

nes Großvaters um diese Zeit aus dem Hebräischen in das Griechische übertrug, die Jüdischen Schriftsteller in der nämlichen Ordnung, wie sie in unsern Bibeln stehen, aufgezählt. Sir. Cap. 45 — 49. In seinem Prolog spricht er von **Gesetz, Propheten, und andern heiligen Schriften.** Dieß ist die nämliche Umschreibung des A. Test., wie wir sie bey Christo und den Aposteln antreffen. Da Sirach in Aegypten war, so muß von einer Kollection der Hebräische BB. in etwa einer alexandrinischen griechischen Uebers. die Rede seyn. Obgleich nach der Wiederkunft aus dem bab. Exil noch mehrere Schriftsteller unter der Nation aufstanden, so wiederfuhr ihnen doch nie die Ehre, in ein heiliges Verzeichniß aufgenommen zu werden, in welches nur die ältern Propheten gehörten. Doch ist es nicht so leicht zu bestimmen, welche Bücher sich in einer solchen Kollection befanden. Das Zeugniß des Sirachiden verbürgt uns doch nicht, daß die von ihm angegebne Ordnung allgemein war, und etwa auch bey den Juden in Palästina statt fand. Andere Beweißgründe könnten unstatthaft syn. Wollte man sich darauf berufen, daß die Bücher canonisches Ansehen hätten, welche in den Synagogen vorgelesen wurden, so würden wir u. a. das **Hohelied** aus dem Canon verweisen müssen, weil man es nie beym Gottesdienst brauchte; — allein es stand dennoch im Canon. Zu gewissen Zeiten durften die Juden auf ein hartes Verbot eines ausländischen Beherrschers den **Pentateuch** nicht vorlesen; wer wollte ihn daher von dem Canon ausschließen? Selbst von den **Psalmen** wurde in den Synagogen kein öffentlicher Gebrauch zum Vorlesen gemacht. Aber offenbar gabs doch zur Zeit Christi und seiner Schüler eine Sammlung heiliger Bücher unter der Jüdischen Nation, auf welche sie als auf göttliche Bücher hinweisen. Jesus setzt, wann er von Religionsbüchern seines Volkes spricht, ein Ganzes voraus, welches er mit dem Namen, bald der **Schrift**, bald des **Gesetzes** und der **Propheten**, bald des **Gesetzes** der **Propheten** und **Psalmen** belegt. Hierdurch wird ein geschlossenes Ganzes angedeutet, und es kommt nur auf die Untersuchung an, ob unter diesen zusammenfassenden Benennungen auch wirklich unsre sämmtlichen Schriften des A. Test. begriffen werden. Einzeln finden wir zwar keine Aufzählung der Hebräischen Nationalschriften, wie sie sich in einer Sammlung befinden müßten, welches auch nicht zu erwarten war, weil sich Christus auf etwas, welches unter dem gebrauchten Namen allgemein bekannt war, berief. — Indessen machen doch Christus und die Schriftsteller des N. Test. bey weitem von den mehrsten Büchern des A. Test. Gebrauch, und führen sie zum Beweiß ihrer Lehren an, welches gewiß nicht hätte geschehen können, wenn sie nicht im Ansehen der Göttlichkeit gestanden hätten. Spricht das N. Test. von einigen BB. gar nicht, so ist es deswegen doch noch nicht um ihr canonisches Ansehen geschehen, weil das bloße Stillschweigen noch nicht beweißt, daß sie Christus nicht für göttliche BB. anerkannte, sondern nur anzeigt, daß er gerade keine Veranlassung in seinen übriggebliebenen Reden fand, von ihnen etwas zu sagen, und sie zur Bestätigung der Lehre zu gebrauchen. **Moses, Jesaias, Jeremias** und die **Psalmen** werden wirklich zum Beweiß für die Lehrsätze des N. Test. angeführt, und dadurch hinlänglich als canonisch und göttlich autorisirt; andere, nämlich die mehrsten andern werden als Parallelen, mit Voraussetzung, daß sie zu den heiligen Nationalschriften gehörten, angeführt. **Der Prediger, das Hohelied, Esther, Esras, Nehemias** werden nie namentlich erwähnt.

Nach dem N. Test. muß **Josephus** als ein Hauptzeuge abgehört werden. Es muß wichtig seyn, wenn er, der Zeitgenosse der Apostel, mit deren Schriften in Absicht auf den Canon übereinstimmt. Als Priester, und zwar gelehrter Priester mußte er wissen, was von heiligen Büchern im Tempel aufbewahrt wurde. Ueberdieß dürfen wir ihm gewiß so sehr als jemand Vorsicht und Genauigkeit bey seinen Angaben zutrauen. Die Hauptstelle steht contr. Ap. l. 1. c. 8. p. 441. im zweyten Theil der Haverc. Ausg. Sie verdient ganz hier zu stehen: *ὑ μυριαδες βιβλιων εισι ημιν — δυο δε μονα προς τοις εικοσι βιβλια, τα παντος εχοντα χρονυ την αναγραφην, τα δικαιως θεια πεπιστευμενα. και τουτων πεντε μεν εσι τα Μωυσεως, ἁ τους τε νομους περιεχει και την της Μωυσεως τελευτης μεχρι της Αρταξερξυ, τα μετα Ξερξην βασιλεως, αρχης οι μετα Μωυσην προφηται τα κατ' αυτους πραχθεντα συνεγραψαν εν τρισι και δεκα βιβλιοις. αἱ δε λοιπαι τεσσαρες υμνους εις τον θεον και τοις ανθρωποις υποθηκας τα βια περι εχουσιν.*

σιν. Hier werden die Bücher des Canons nicht ausführlich recenſirt, ſo verdient doch dieſe Stelle noch einige Bemerkungen, um das gehörige Reſultat daraus zu ziehen. Das Ende des geſchloſſenen Canons (welches Wort er nie ſelbſt gebraucht) ſetzt er in die Zeit des perſiſchen Königs **Artaxerxes Longimanus**, nach welcher Berechnung das Buch Eſther das jüngſte unter den canoniſchen Büchern iſt. Wann er von 22 Büchern redet, ſo muß man wiſſen, daß er die ſämtlichen Schriften auf dieſe Zahl; nicht, als wenn weiter keines dazu gehört hätte, nur reducirt. Die Juden waren gewohnt, ihre Bücher nach der Zahl der Konſonanten ihres Alphabets auf 22. zu bringen. Nachher nahm man ein doppeltes Jod an, worauf die Zahl auf 24. kam, welche unter dem Namen עשרים וארבע begriffen wurden. Da nun Joſ. dieſe Bücher nicht einzeln mit Namen angiebt, ſo muß man in ſeinen Schriften ausfindig zu machen ſuchen, was er unter die göttlichen Schriften rechnet. Folgende werden von ihm namentlich darunter gezählt: 1) die **fünf BB. Moſis**, 2) **Richter** und **Ruth**, 3) **die zween BB. Samuel's**, 4) die beyden **BB. der Chroniken**, 5) **Esras** und **Nehemias**, 6) **Eſther**. Bey Joſephus werden mit Stillſchweigen übergangen: 1) die **Sprüchwörter**, 2) der **Prediger**, 3) das **Hohelied**, 4) **Hiob**. Daß der Jüdiſche Geſchichtſchreiber nichts von dieſen letztern Büchern ſagt, beweißt noch nicht, daß ſie ihm gar nicht canoniſch waren. Da Joſ. in der angeführten Stelle (contr. Ap.) alle Glaubwürdigkeit ſeiner vaterländiſchen Geſchichte darauf baut, daß ſie ganz allein aus Propheten geſchöpft worden ſey, ſo müſſen wohl alle die Schriften ſeiner Nation, welche er bey ſeinen hiſtoriſchen Arbeiten braucht, von ihm für Schriften von Propheten, oder, welches das nämliche ſagt, für canoniſche Bücher gehalten worden ſeyn. Es iſt nicht zu denken, daß er Bücher der Hebräer für ſeine Geſchichte excerpirt haben ſollte, welche nicht in ſeinem Canon geſtanden hätten; beſonders wenn ſie nicht (ſ. die oben angef. St.) nach dem Zeitalter des Artaxerxes Longimanus geſchrieben waren. Woher aber bey Joſephus ſo manche Nachrichten, ſelbſt in der ältern Hebräiſchen Geſchichte, wovon die Bücher der Bibel gänzlich ſchweigen? Er liefert ſie wahrſcheinlich aus Volksüberlieferungen, die noch niemand niedergeſchrieben hatte. — Oft giebt er einigen Büchern ſolche Namen, woraus man ſchon ſehen kann, was er für eine Meinung von ihnen hatte, nennt ſie ιερας Βιβλους, ιερα γραμματα, τα εν τω ιερω ανακειμενα γραμματα, βιβλους προφητειας; thut er dieß von andern aber auch nicht, ſo iſt genug, wenn er ſie nur αρχαια βιβλα, βιβλα Εβραιων nennt. Läßt ſich wiſſen, daß ſie vor dem gedachten perſiſchen König vorhanden waren, und ſind in Joſ. Geſchichte excerpirt worden, ſo gehören ſie auch zu ſeinem Canon. Weiß man alſo zweyerley von den Büchern des A. Teſt. einmal, daß ſie Joſephus bekannt geweſen ſind; weiter, daß ſie nach der Zeit Artaxerxes Longim. nicht erſt geſchrieben worden ſind, ſo ſind ſie in ſeinem Canon befindlich geweſen — Redet nun gleich Hiob nichts von den 4 oben erwähnten Büchern, ſo können ſie ihm doch bekannt geweſen ſeyn, und zwar als Bücher, welche vor Art. Long. Zeit da waren. Man ſieht wohl, daß er unter den Pſalmen auch den Prediger, die Sprüchwörter und das Hohelied begriff, und ſich dabey einer ganz gewöhnlichen Art, dieſe 4 Bücher moraliſchen Inhalts unter einem gemeinſchaftlichen Namen zu citiren bediente. Hiob konnte faſt gar nicht für Joſephs Geſchichte benutzt werden; wer wird ſich verwundern, wenn ihm nie von dieſem Buche ein Wort entfällt? Er konnte es nennen; konnte es auch, da er den Helden deſſelben ſich wahrſcheinlich ganz richtig als einen Araber dachte, ganz verſchweigen. Rekapituliren wir nun den ganzen Joſephiſchen Canon, ſo beſtand er 1) aus dem **Geſetz**; d. 5 BB. Moſis; 2) aus den **Propheten**, deren 13. in folgender Ordnung ſind: a) **Joſua**, b) **Richter** und **Ruth**, c) zwey BB. **Samuel's**, d) zwey BB. **der Kön.** e) zwey BB. **d. Chron.** f) **Esra** und **Nehemia**, g) **Eſth.** h) Jeſaias, i) Jerem. Weiſſ. und Klagl. k) Ezech. l) Dan. m) 12 kleine Proph. n) Hiob. — 3) **Schriften moraliſchen Inhalts**, a) **Pſalmen**, b) **Sprüchwörter**, c) **Pred.** d) **Hohelied**.

Eben ſo rechnet **Origenes** die h. Bücher. Der **Talmud** trennt das B. d. Richt. und Ruth, desgleichen die Weiſſ. und Klagl. Jer., um die Zahl von 24. herauszubringen.

So zeige alſo die Geſchichte, daß zur Zeit Chriſti und ſeiner Schüler der Canon ſeinem Umfang

Digitized by Google

nach mit unſern Hebräiſchen Bibelausgaben übereinſtimmte. Es iſt gar nicht zu glauben, daß die Juden eines von den ältern Büchern aus dem Canon ſollten weggeworfen; noch weniger aber, daß ſie neuere Bücher unter die ältern ſollten eingeſchoben haben. Der große Eifer für ihre Nationalſchriften ließ ſie das nicht thun; niemahls wagten ſie's, etwas dazu zu ſetzen, oder davon zu laſſen. Folgendes ſetzt noch Joſephus zu der oben aus dem Buche contr. Ap. angef. Stelle hinzu: παρ' ἡμῖν δὲ συμφυτον ἐστιν ἐυθυς ἐκ της πρωτης γενεσεως Ιουδαιοις, το νομιζειν αυτα Θεου δογματα, και τουτοις ἐμμενειν, και ὑπερ αυτων, ἐνησκειν ἡδεως.

Man ſieht auch wohl, daß die Juden, welche ſich in Aegypten aufhielten, keine andere Sammlung von heiligen Nationalſchriften hatten, als die in Paläſtina gebliebenen. Auf den Canon dieſer haben wir bisher allein Rückſicht genommen; aber eine Unterſuchung über den Aegyptiſchen iſt auch von keinem geringen Nutzen, und wenn wir fänden, daß er mit der heiligen Bibliothek, wie wir ſie in Paläſtina gefunden haben, übereinſtimmte, ſo hätten wir noch ein weiteres Zeugniß der Jüdiſchen Kirche für unſern itzigen Canon. Die Aegyptiſchen Juden wußten ſtets einen Unterſchied zwiſchen denen erſt nach ihrer Niederlaſſung in Aegypten aufgeſtandenen Schriftſtellern und den Werken der alten Propheten zu machen, dieſe wurden in eine ganze Sammlung gebracht, jenen wiederfuhr nicht dieſe Ehre, weil man ſie nicht für heilig hielt. Daß ſich manche von ihnen bis auf unſre Zeiten erhalten haben, das verdanken ſie ohne Zweifel der alexandriniſchen Ueberſetzung, zu welcher ſie hinzugefügt wurden. So, und nicht anders ſind die ſogenannten apokryphiſchen Bücher auf uns gekommen. Zum Theil exiſtirten ſie ſicher ſchon zu Chriſti Zeit, denn wir finden, daß der im erſten chriſtl. Jahrh. lebende Philo bereits mit ihnen bekannt war; daß man ſie aber nicht den Schriften der alten Propheten gleich achtete, ſieht man aus ebendemſelben Philo, welcher kein einziges derſelben citirt, oder nach ſeiner Weiſe darüber allegoriſirt, welches er gewiß gethan hätte, wenn ſie von ſeiner Nation für göttlich gehalten worden wären. Dieſer Schriftſteller ſpricht immer mit ausnehmender Achtung von den Werken der alten Propheten, welche er heilige Schriften, heilige Bücher, das prophetiſche Wort, das Wort Gottes, göttliche Orakel u. dergl. nennt. Er drückt ſich ſo ſtark über dieſe Werke aus, daß er ihre Verfaſſer Werkzeuge Gottes nennt, deren er ſich bediente, dasjenige zu publiciren, was er den Menſchen bekannt machen wollte. Unter dergleichen Bücher, an deren göttlichem Urſprung er nicht zweifelte, rechnet er die 5 BB. Moſis, das Buch Joſua, das erſte Buch Samuel's, die Propheten Jeſaias, Jeremias, die kleinen Propheten, die Pſalmen, und die Sprüchwörter. Dieſen wird ausdrücklich ein göttlicher Urſprung vom Philo beygelegt. Ohne daß dieſes ausdrücklich geſchieht, macht er folgende doch namhaft und citirt ſie: das Buch der Richter, Hiob, das erſte Buch der Könige, das zweyte Buch Samuel's und der Könige. Die übrigen bibliſchen Bücher werden gar nicht erwähnt. Dieß Stillſchweigen beweißt nun noch nicht, daß ſie gar nicht im Aegyptiſchen Canon ſtanden. Das ausgelaſſene Buch Ruth war wahrſcheinlich ein Anhang des Buchs der Richter, ſo wie Nehemias der zweyte Theil des Esra, und die Klagl. Jerem. gehörten vermuthlich zu deſſen Weiſſagungen; ſo war es doch wenigſtens in Paläſtina. — Wir können alſo nichts mit Zuverläſſigkeit von dem Canon der Juden in Aegypten behaupten, doch haben wir aus dem bloßen Stillſchweigen noch keinen Grund gegen irgend ein bibliſches Buch, wir müßten denn wiſſen, daß der Schriftſteller nothwendig davon hätte reden müſſen.

Wollte man aus der alexandriniſchen Verſion einen Schluß auf den Aegyptiſchen Canon machen, ſo iſt dabey die größte Behutſamkeit nöthig. Diejenigen, welche das Mährchen von der Entſtehung dieſer Ueberſetzung, wie es der Romanſchreiber Ariſteas vorträgt, annehmen, (ſ. den Artikel Alex. Ueberſ.) behaupten auch geradezu, daß, weil Eleazar einen Hebräiſchen Kodex zur Verfertigung dieſer Ueberſetzung nach Aegypten geſchickt habe, es nicht anders zu vermuthen ſey, als daß er alle canoniſche Bücher der Paläſtiniſchen Juden nicht mehr und nicht weniger enthalten habe. Aber mit der Unrichtigkeit des ganzen Vorgebens fällt auch die daraus gezogene Folge. — Man weiß, wie an dem angef. Orte gezeigt worden iſt, daß die alex. Ueberſ. von verſchiedenen Leuten zu verſchiedenen Zeiten und auf verſchiedene Veranlaſſungen verfertigt worden iſt. Jeſais wurde weit ſpäter als

Moſes

Digitized by Google

Moſes überſetzt. — Da doch wohl Ptolemäus Philadelphus die Schriften der Juden für ſeine Bibliothek überſetzt wünſchte, ſo ſieht man aus dieſer Veranlaſſung weder, daß ihnen allen das Nämliche widerfahren iſt, noch das die überſetzten Schriften alle canoniſch waren. Der Aegyptiſche Fürſt bekümmerte ſich darum nicht. — Alſo läßt ſich auch hierdurch keine zuverläſſige Beſtimmung für den Aegyptiſchen Canon herausbringen. Bey dem allen, was hierüber geſagt worden iſt, läßt ſich's doch faſt nicht anders denken, als daß der Aegyptiſche Canon mit dem paläſtiniſchen einerley Umfang hatte. Es blieb, ungeachtet der Entfernung, dennoch zwiſchen den Juden in beyden Ländern noch ein großes Verhältniß übrig. Die übrigen Juden richteten ſich in allem, was Gottesdienſt und Religion betraf, nach denen zu Jeruſalem. So laſen die Aegyptiſchen Juden die 5 BB. Moſis, ſo wie ſie in den Synagogen in Paläſtina geleſen wurden. Da die Juden in Paläſtina, durch politiſche Stürme genöthigt, ſtatt des Geſetzes in ihren Synagogen die Propheten laſen, und darauf beydes die Schriften Moſis und die Propheten laſen, ſo ahmten die Aegypter ſie ſogar auch hierinn nach. Wer wollte von ihnen, die ihre Brüder zu Jeruſalem ſich in allen Stücken zum Modell machten, nicht erwarten, daß ſie auch im Canon der heiligen Bücher ihnen gleich wurden? Sollten auch die Aegypter einige apokryphiſche Bücher zu ihrem Canon geſchlagen haben, ſo erhebt ſie das ganz und gar nicht zur Würde canoniſcher Schriften, ſo wenig, als wir uns durch die nämliche Würdigung von dergleichen Schriften bey den Katholiken in unſerm Urtheile irre machen laſſen.

Wir dürfen wohl gar nicht zweifeln, daß die Juden, nachdem ſie einmal ihre Bücher in eine Sammlung gebracht haben, ſtets auch bey einem geſchloſſenen Canon geblieben ſind, und was man uns von einem zwey- oder dreyfachen Canon derſelben ſagen will, wird ohne allen Beweiß angenommen. Gegen dieſe Meinung ſtreiten auch die Ausſprüche einiger Kirchenväter, wohin **Origenes**, **Hieronymus** und **Epiphanius** gehören. Da nach einer ſpätern Feſtſetzung des Canons auch ſogenannte **deuterocanoniſche** Bücher (d. h. eigentlich apokryphiſche) zu demſelben aufgenommen worden ſeyn ſollen, ſo ſchließen ſie dieſelben ausdrücklich vom Canon der Juden aus. Man will nun freylich, ſie bezögen ſich auf einen frühern Canon, der bey der ſpätern Feſtſetzung nicht geblieben wäre, indeſſen iſt doch ſowohl bey ihnen als auch bey den Juden tiefes Stillſchweigen über einen ſolchen ſpätern Canon. Aeltere Schriftſteller ſtimmen vielmehr mit der Recenſion der Juden überein. **Melito** im zweyten Jahrhundert, Biſchoff zu Sardes, reiſte in der Abſicht in den **Orient**, um bey den daſigen Juden Nachricht von der Anzahl und dem Inhalt ihrer heiligen Bücher einzuziehen. Aus dieſer Unterſuchung entſtand bey ihm folgendes Verzeichniß. Geneſis, Exodus, Levitikus, Numeri, Deuteronomium, Joſua, Richter, Ruth, 4 BB. der Könige, 2 BB. der Chronik, die Pſalmen Davids, die Sprüchwörter Salomo's, welche auch die Weisheit genannt werden, der Prediger, das Hohelied, Hiob. Die Propheten Jeſaias, Jeremias, die zwölfe in einem Buch; Daniel, Ezechiel und Esdras. Dieß iſt die wörtliche Recenſion von Melito ſelbſt, in Euſebius Kirchengeſch. B. 4. Cap. 26. Da er die Bücher nach der Zeitordnung ſtellt, ſo ſcheint's, daß er das Buch Nehemias und Eſther unter Esra begreift, weil alle drey in die Zeit nach dem babyloniſchen Exil fallen. Dieß ſey genug, um einzuſehen, daß der Canon der Juden, ſo wie ſie ihn Heutzutage haben, in Paläſtina feſtgeſetzt, und ohne Abänderung ſich bis auf unſre Zeit erhalten habe.

Nun noch vom Canon des N. T. — Es wird niemand auf den Gedanken kommen, daß etwa die neuteſtamentlichen Bücher, die Evangeliſten und Apoſtel und andere Männer zu Verfaſſern haben, zu **einer** Zeit geſchrieben, und gleich nach ihrer Verfertigung in **ein** geſchloſſenes Ganzes gebracht worden ſeyn. Von wem iſt aber die itzige Sammlung veranſtaltet worden? Wer hat ſie zu Stande gebracht? Das ſind Fragen, welche man ſchwerlich mit Genugthuung wird beantworten können. Die Meinung, welche mehrere hatten, Johannes habe die ganze Sammlung veranſtaltet, iſt leicht zu widerlegen. Man hat nie einen Beweiß aus der alten Geſchichte der chriſtlichen Religion dafür aufbringen können. S. **Hering's** Abhandlung von den Schulen der Propheten ꝛc. Bresl. 1777. Euſebius ſchreibt dem Johannes wenigſtens die Sammlung der Evangeliſten zu; ſo wie er die 3 Evange-

lien

lien gesehen, hätte er sie nicht nur gebilligt, sondern auch das Seinige hinzugefügt; auf welche Art dann die Sammlung der Evangelien geschlossen worden wäre. S. K. Hist. B. 3. Cap. 24. Aber wie ließ sich auf diese Art erklären, wie ganze christliche Gemeinen, besonders in Asien, welche ihren ersten Religionsunterricht und ihre christliche Bildung Johannes verdankten, an der Göttlichkeit mehrerer Schriften, die ihnen dennoch ihr Lehrer empfohlen hätte, zweifelten, z. B. an dem zweyten Brief Petri, selbst an den Briefen Johannis und der Offenbarung? Bey der Unzuverlässigkeit dieses Zeugnisses bleibt's dennoch gewiß, daß man bereits im Anfang des zweyten Jahrhunderts mehrere Evangelia für ächt erklärte. **Irenäus** (adv. haer. B. 3. Cap. 11.) spricht von drey evang. Geschichten des **Matthäus, Markus** und **Johannes**, welche die Kirche annehme. Im vierten Jahrh. war wenigstens die Anzahl derselben gewiß auf vier festgesetzt, dergestalt, daß Hieronymus durch die unternommene Erklärung des Evangeliums an die Hebräer sich den Vorwurf der Ketzerey zuzog, weil man nicht mehr als vier anerkennen wollte. S. **Photii** Biblioth. Cod. 177. S. 205. der Hoeschel'schen Ausg., und **Origenes** in Eusebii K. H. 6, 25. Auch schon im dritten Jahrh. suchten **Ammonius** und **Tatianus** die Evangelia, welche wir itzt noch im N. Test. haben, in eine Harmonie zu bringen.

Schon sehr frühe im christlichen Zeitalter sieht man eine Sammlung der apostolischen Briefe. Die Paulinischen wurden mehreren Christen in Abschriften bekannt, denn ihr Verfasser ließ sie die Gemeinen sich unter einander mittheilen, s. Kolos. 4, 16. so daß auch schon Petrus von diesen an vielen Orten bekannten Briefen reden konnte, 2 Br. 3, 16. Man nannte diese Kollection schlechtweg ἀποστολος, und schon daraus sieht man, daß sie schon zur Zeit Pauli vorhanden war, weil, wenn sie nach seinem Tode wäre veranstaltet worden, gewiß mehrere Sammlungen entstanden wären. Aber, da alle Nachrichten von 13 Briefen des Apostels reden, so sieht man wohl, daß sie nicht zufälligerweise zusammengestellt, sondern vermuthlich von ihm selbst in ein Ganzes gebracht worden sind. Die unächten Briefe unter seinem Namen, die schon bey seinem Leben herumgiengen, vor welchen er 2 Thessal. 2, 2. 3, 17. warnt, konnten ihm hierzu vermögen. Es kamen auch die Episteln anderer zu dieser frühen Kollection, von deren Aechtheit man sich überzeugt hatte; nach Tertullian begriff der ἀποστολος ausser **Pauli 13 Briefen** auch den **ersten Petri** und den **ersten Johannis**, vielleicht auch die **Apostelgeschichte**, daher man ausser dem Tertullian auch bey den ältesten Schriftstellern, **Papias, Irenäus, Clemens Alexandrinus** ꝛc. diese allein angeführt antrifft. Also gab's in den ersten christlichen Zeiten eine doppelte Sammlung, sowohl **der Evangelien**, als auch des ἀποστολος. Hernach findet man, daß die Christen sich in Ansehung der Anerkennung der Canonicität eines Buchs an keine festgesetzte Gesetze banden, und sich oft die Freyheit nahmen, an der Göttlichkeit mehrerer Bücher, welche wir im N. Test. haben, zu zweifeln und sie zu bestreiten. Hierauf gründet sich auch die Eintheilung in Euseb. K. H. B. 3. Cap. 3. in ὁμολογουμενα, **unbezweifelte** Schriften, die bey allen Gemeinen als ächt galten, und ἀντιλεγομενα, die, wenn sie auch von den meisten angenommen wurden, doch bey vielen nicht in dem Werth der Aechtheit standen. Zu solchen gehörte namentlich der **Brief Jakobi, Judä**, der **zweyte Petri**, der **zweyte** und **dritte Johannis**. Von diesen unterschied man ganz untergeschobene, νοθα, die uns hier gar nicht angehen. Auch machte man wohl einen Unterschied zwischen protocanonicis, welche die Gemeinen für Schriften der Apostel anerkannten, und welche von diesen heiligen Männern selbst waren gebilligt und für ächt erklärt worden, und Deuterocanonicis, die man in der Kirche las und also zu den kirchlichen Dingen zählte; allein doch eigentlich nie zur Sammlung der göttlichen Schriften rechnete. S. **Didymi** Commentar. in epist. Jacobi. In unsern Canon des N. Test. gehören nicht blos die ὁμολογ. sondern auch die ἀντιλεγ., welche die Bedenklichkeit einiger Gemeinen, die uns einen Beweiß von der großen Vorsicht giebt, womit man im Anfang des Christenthums zu Werke gieng, eben nicht gerade ausschließen mag. — Die frühe christliche Kirche nahm diejenigen Schriften in den Canon auf, welche sicher Apostel zu Verfassern hatten, und von welchen man wußte, daß sie in dem ersten Zeitalter in der Kirche gebraucht worden waren, wozu noch der Entscheidungs-

dungsgrund kam, daß sie nichts dem öffentlichen Lehrbegriff widersprechendes enthielten. Die Schriften, welche wir zum N. T. zählen, sind **größtentheils** in den ersten Zeiten, da man noch am meisten von ihren Verfassern wissen konnte, für ächt gehalten worden. Wären sie zwischen dem Tod der Verfasser und den ersten Nachrichten, die wir von ihnen erhalten haben, untergeschoben worden, so würden die damals noch lebenden Schüler der Apostel den Betrug nicht ungerügt gelassen haben.

Wir können von den Schriften, welche noch zu unsrer Zeit den Canon des N. Test. ausmachen, aus den ersten 3 Jahrh. Zeugen für ihre Aechtheit aufstellen. Hier mögen die vornehmsten stehen.

Das Evangelium Matthäi wird von Papias, Justinus Martyr, Irenäus, Tatianus, Athenagoras, Theophilus Antiochenus, Clemens Alexandrinus, Tertullianus, Ammonius, Julius Afrikanus u. a. gebilligt. — So das Evangelium Marci von Papias, Justinus Martyr, Tatianus, Irenäus, Clemens Alexandrinus, Tertullianus, Ammonius; von ebendenselben das Evangelium Lucä, samt dem des Johannis; auch von ebendenselben der Brief an die Römer; wozu aber noch das Zeugniß des Cajus kommt; welches sich auch von den Briefen der Korinthier sagen und noch das Zeugniß des Polykarpus hinzufügen läßt; eben diese sprechen auch für die Briefe Pauli an die Galater, Efeser, Kolosser, Thessalonicher, an den Timotheus, Titus und Philemon; desgleichen von dem ersten Brief Petri, so wie der zweyte von den Alten, welche Eusebius und Origenes nennen, namhaft gemacht wird; die mehrmals genannten Skribenten sind auch für den ersten Brief Johannis; so wie der zweyte bey Irenäus und den Skribenten, welche Eusebius und Origenes erwähnen, gefunden wird, welche ebenfalls des dritten gedenken. Vom Brief an die Hebräer wissen Clemens Alexandrinus, Tertullianus samt den Alten bey Eusebius. Der Brief Jacobi wird von ebendenselben Skribenten genannt, welche der gedachte Kirchenvater anführt; der Brief Judä von Clemens Alexandrinus und Eusebius. — Die Offenbarung Johannis von Justinus Martyr, Irenäus, Theophilus, Clemens Alexandrinus und Tertullianus. — Diese Zeugen stellen **Lardner** in der Glaubwürdigkeit der christl. Religion, **Leß** in seinem Buch von der Wahrheit der christl. Religion, und **Michaelis** in der Einleitung in die göttlichen Schriften des N. B. auf. Man findet bey ihnen auch die Citata aller einzelnen Zeugnisse, welche hier um der Kürze willen weggeblieben sind.

Aus diesem Allen erhellet, daß das Vorgeben falsch ist, daß die itzigen Schriften des N. Test. nicht früher, als auf der Kirchenversammlung zu Laodicäa, um das Jahr 364. für ächt und göttlich erklärt worden sind; daben sehen wir aber auch, daß zwar nicht alle unsre neutestamentlichen Bücher mit gleicher Uebereinstimmung angenommen; doch aber dem größten Theil nach von den meisten Alten für allgemein authentisch erklärt worden sind.

Man hat noch einige Einwendungen gegen unsern Canon sowohl des A. als des N. Test. gemacht, welche aus den besondern Meinungen einiger Sekten hergenommen sind. So führt man u. a. an, die Samaritaner hätten nichts von dem A. T. als die BB. Mosis angenommen, und ihre Meinung dürfte also immer der Jüdischen Nation entgegen gesetzt werden, da es doch in der Sache des Canons hauptsächlich auf Zeugnisse des Alterthums ankäme. Bedenkt man, daß zu der Zeit der Trennung der beyden Häuser des Israelitischen Volks doch wahrscheinlich die BB. Mos. allein den Canon der h. Nationalschriften ausmachten, daß nachgehends die bittere Feindschaft beyder Häuser es nicht zuließ, daß das eine etwas von dem andern annahm, so läßt sichs kaum anders erwarten, als daß die Samaritaner sich einzig an das Gesetz Mosis hielten. — Weiter will man aus Jos. Alt. B. 18. Cap. 2. beweisen, daß die Sadducäer ebenfalls die BB. Mos. einzig als ächt und göttlich anerkannt hätten. In dieser Stelle, liest man sie im Zusammenhang, werden die BB. Mos. nicht den prophetischen Schriften entgegengesetzt, sondern nur ein Unterschied zwischen dem geschriebenen Gesetz und den mündlichen Ueberlieferungen der Aeltesten gemacht. Von den letzten sagt nur Josephus, daß sie die Sadducäer nicht angenommen hätten. Wann Christus Matth. 22, 32. aus d. BB. Mos. aber nicht aus andern Schriften des A. Test. einen Beweis gegen die Sadducäer führt, davon ist die Ursache keine andere, als weil die Sadducäer meynten, aus den BB. Mos. könne kein Beweis für die Unsterblichkeit der Seele genommen werden. Einzel-

Digitized by Google

ne Meinungen von Sekten unter den Juden, von denen wir überhaupt zu wenig wissen, können gar nicht zu einem Einwurf gegen unsern Canon gebraucht werden. L.

Canones Eusebii.

So heissen die Verzeichnisse solcher Stellen in den Evangelien, welche mehrere Geschichtschreiber mit einander gemeinschaftlich haben, welche zwar nicht von Eusebius selbst herrühren, sondern von **Ammonius von Alexandrien**; aber doch von jenem zur Verfertigung einer evangelischen Harmonie gebraucht worden sind. Mit Hülfe derselben weiß man leicht, welche κεφαλαια (s. Capitel) irgend eines Evangelisten auch bey einem andern, und wo sie zu finden sind. Eine dergleichen Vergleichungstabelle heißt bey Eusebius ein **Canon**. In seiner ersten Tabelle (Canon) kommt diejenige Geschichte vor, die in allen 4 Evangelisten steht; im zweyten, welche Matthäus, Markus und Lukas haben; in der dritten, welche sich bey Matthäus, Lukas und Johannes findet; in der vierten, was im Matthäus, Markus und Johannes vorkommt; in der fünften, was im Matthäus und Lukas; in der sechsten, was im Matthäus und Markus; in der siebenten, was im Matthäus und Johannes; in der achten, was im Lukas und Markus; in der neunten, was im Lukas und Johannes steht; in der zehnten endlich, was nur ein einziger der vier Evangelisten hat.

Die Absicht, welche Eusebius bey dieser Arbeit hatte, war, die den Evangelisten vorgeworfenen Widersprüche zu heben; es sollte jeder einsehen, daß in den Erzählungen, welche mehrere Evangelisten gemeinschaftlich hätten, Uebereinstimmung statt fände. Erasmus und Stephanus haben diese Canones unter 10 eignen Titeln ihren ersten Editionen des Neuen Testaments beydrucken lassen. Dieses ist so geschehen, daß die Tabellen oder Canones vor den Evangelisten stehen, und hernach auch dem Text eines jeden auf dem Rande beygefügt sind, nach welcher Einrichtung sich leicht sehen läßt, nicht nur in welcher Tabelle eine jede Stelle, sondern eben dadurch auch, bey welchem Evangelisten sie vorkommt. Bey dem allen ist diejenige Eintheilung der Evangelisten, welche zu des Eusebius Zeit gewöhnlich war, beybehalten worden. Die Stelle Matth. 3, 11. (nach unsrer gewöhnlichen Eintheilung) ist so signirt: ια, α, d. i. in der ersten Tabelle, bey dem 11ten Abschnitt des Matthäus, stehet, wo sie bey den andern Evangelisten vorkommt. In dieser ersten Tabelle wird man nun bey dieser Stelle, daß sie in allen vier Evangelisten vorkommt. Bey Markus, in dem Abschnitt δ, d. i. nach unsrer Eintheilung Cap. 1, 8. bey Lukas in ε, d. i. Cap. 3, 16. bey Johannes in ε, d. i. Cap. 1, 15. S. unten **Harmonie der Evangelisten**. L.

Canonische Briefe.

S. Catholische Briefe.

Cantabrigienses (Codices).

1) Cantabr. I. Codex Bezae, bey Wetstein in Th. 1. und 3. D. Eine Handschrift des N. Test. Griechisch und Lateinisch, welche die 4 Evangelisten (in der Ordnung: Matthäus, Johannes, Lukas, Markus) und die Apostelgeschichte enthält, mit Uncialbuchstaben, und nach Art der ältesten Codicum ohne Accente, Spiritus und Intervalla der Worte geschrieben ist. Der Anfang mangelt im Griechischen bis Matth. 1, 20. im Lateinischen bis C. 1, 12. wozu noch die Lücken Matth. 6, 20 — 9, 2. 27, 1 — 12. Johann. 1, 16 — 2, 26. Apostelg. 8, 29 — 10, 24. 21, 2 — 10. 22, 2 — 10. 22, 29. bis ans Ende.

Man hat diesen Codex für ungemein alt gehalten. Nach Wetstein (in d. proleg.) soll er schon zu Anfang des siebenten Jahrhunderts unter andern Handschriften mit der Neu-Syrischen Uebersetzung verglichen worden seyn. Der Beweis freylich, welchen dieser Gelehrte führt, dürfte bey weitem nicht hinreichen, denn alles wird bloß auf 11 einstimmige Lesarten gegründet. Eben so unsicher ist Wetsteins Vermuthung, daß ein Codex, welchen Druthmar A. 840. in Frankreich besaß, deswegen der unsrige seyn könne, weil in der Reihe der Evangelisten Johannes unmittelbar auf Matthäus folge. Druthmar sagt nicht (was doch sehr zu erwarten wäre), daß seine Handschrift auch lateinisch gewesen sey; und es gab doch wohl viele Handschriften, worinn die gedachte Folge der Evangelisten beobachtet war? So dunkel auch alles ist, wenn man unsern Codex in den frühen Jahrhunderten des Christenthums aufsuchen will, so läßt sich doch nicht leugnen, daß er ein achtungswerthes Alter hat. Dieses ist freylich

Digitized by Google

lich kein Beweis von seinem Vorzug, besonders deswegen nicht, weil er sehr nach der lateinischen Uebersetzung, und auch wohl nach einigen andern geändert und interpolirt ist. S. Michaelis Einl. in d. g. Schr. d. N. Bundes S. 503. f. d. dritten Ausg. und Storr in d. Observv. sup. N. T. verss. Syriacis §. 8. wo Beyspiele von Uebereinkunft mit der Syrischen Uebersetzung gegeben werden.

Mehrere Gelehrte, insonderheit Wetstein, haben eine so starke Uebereinstimmung der Cambridgischen Handschrift mit dem Codex β des Stephanus wahrgenommen, daß sie kein Bedenken getragen haben, ihn mit demselben für einerley zu halten. Der gedachte Codex des Stephanus enthält, wie der Cantabrigiensis, bloß die Evangelisten und die Apostelgeschichte, hat eben an den Orten Lücken, wo sie bey jenem (s. oben) gefunden werden, und kommt mit ihm in Lesearten überein. Man muß sich daher verwundern, wie Beza für zwey Codd. halten konnte, was doch nur einer war. Wetstein macht ihm darüber große Vorwürfe; die sogar auf Vorrückung von Unredlichkeit hinauslaufen. Ehemahls Bengel, der zwanzig Stellen anführt, worinn d. Cantabr. von dem Cod. β des Steph. verschieden ist, (freylich nicht unwiderlegbar!) und nachher der s. Semler in den bekannten Anmerkungen zu Wetsteins Prolegomenis, nahmen sich Bezas an. Dieser schreibt in der Anm. 46. Quomodo fingi potest, ut Beza manibus suis teneat codicem, eumque diversum putet a Stephani β, si hic β fuit numero idem ille codex? Numquamne qui contulerat, Stephani filius, oculis suis postea vidit hunc Bezae librum? — S. Michaelis a. a. O. S. 507. Anm. f.

Itzt ist der Codex Cantabrigiensis ein Eigenthum der Universität zu Cambridge, welcher ihn sein ehemahliger Eigenthümer Beza (daher der Name Cod. Bezae) A. 1581. verehrte. Beza sagt selbst von seiner Handschrift: Etsi vero nulli melius, quam vos ipsi, quae sit huic exemplari fides habenda, aestimarint, hac de re tamen vos admonendos duxi, tantam a me, in Lucae praesertim evangelio, repertam esse inter hunc codicem et ceteros, quantumvis veteres, discrepantiam, ut vitandae quorundam offensioni asservandum potius, quam publicandum existimem.

Der obigen Vermuthung nach ist also der Codex Cant. von Stephanus gebraucht worden; aber die daraus gemachten Auszüge würden sehr unfleissig verfertigt worden seyn. Beza trug Excerpte daraus in seine Ausgabe des N. T. — Im Cambridge ist der Codex von Junius noch genauer als vorher ausgezogen worden, dessen Arbeit von **Curcelläus** gebraucht worden ist, so wie sie **Morinus** mißbraucht hat, um etwas für die latinizirende Lesart zu gewinnen, welches er nicht dadurch, daß er nur einen Theil brauchte, hätte thun dürfen. **Usserius, Millius** und a. m. haben noch sorgfältigere Vergleichungen als vorher gemacht.

2) Cantabrigiensis 2. ein pergamenener Codex bey Millius, welcher die Apostelgeschichte, die katholischen Briefe und den an die Hebräer enthält, welchen **Thom. Gale** 5 — 600 Jahre alt schätzt. Er hat hin und wieder Lücken. Millius führt ihn auch bey den übrigen Briefen Pauli, außer dem an die Hebräer an, welches doch mit obiger Angabe nicht übereinstimmt.

3) Cant. 3. in Wetst. Th. 2. Cod. 30. Th. 3. Cod. 53. Eine Handschrift der sämtlichen Epist. aber mit vielen Lücken.

4) Cantabrigiensis in Wetst. Th. 2. Cod. 26. Th. 3. Cod. 21. enthält d. Apostgesch. und die Br. der Apost. aus dem Sec. 12. mit vielen Lücken.

5) Cantabr. bey Wetstein Th. 1. Cod. 27. enthält einige Briefe Pauli. Wetstein verglich ihn 1716. L.

Capernaum.

Diese Stadt, welche nur im N., nirgends im A. T. gefunden wird, heißt Griechisch Καπερναυμ, Καφαρναυμ, ein Hebräischer Name, zusammengesetzt aus כְּפַר (Jos. 18, 24. Hohel. 7, 12.) das **Dorf**, und נָעִים schön, anmuthig. — Nicht so gut wird die letztere Hälfte des Namens von נֶחָם, **Trost**, hergeleitet. Der Ort mag wohl schön gewesen und eine herrliche Lage gehabt haben. Er mag nicht sehr berühmt; aber doch auch nicht einer der unbedeutendsten gewesen seyn; wenigstens deuten die Worte Christi Matth. 11, 23. an, daß er zu seiner Zeit blühend war, denn diese reden ausdrücklich von einem sehr hohen Gipfel des Glücks, den er erreicht habe. Sollte er also, wie die Etymologie des Namens zu lehren scheint, Anfangs ein Flecken oder ein Dorf gewesen seyn, so müßte er sich erst in der Folge zu einer Stadt erhoben haben. —

Capernaum lag am nordwestlichen Ufer des Sees Genezaret, oder des Galiläischen Meeres. Es wird Matth. 4, 13. παραθαλασσια, d. h. an dem gedachten **See gelegen**, genannt, denn die Hebräer machen zwischen Meer und See keinen ganz genauen Unterschied, vergl. Luk. 4, 31. Joh. 6, 17. Beym Matthäus wird er ein Ort an der Grenze von Sebulon und Naftali genannt, welches ein jeder, ohne große Schwierigkeit zu finden, ob man's gleich anders gedeutet hat, erklären wird, daß die Grenze beyder Kantons sich an der Stadt her gezogen habe. Dem Evangelisten war nicht sowohl wichtig, diese geographische Bestimmung zu machen, denn zu seiner Zeit war doch wohl die Lage von Capernaum nicht unbekannt, sondern auf eine feine Art die Stelle Jes. 9, 1. 2. anzuwenden, wobey man an nichts weniger, als an eine Weissagung zu denken hat. S. **Bachiene** histor. und geographische Beschr. von Palästi. Th. 2. B. 4. §. 716.

Jesus hielt sich in den letzten Jahren meist in Capernaum auf, daher es in seiner Lebensgeschichte sehr oft genannt wird, und Matth. 9, 1. Mark. 2, 1. **seine Stadt** heißt, welche daher der Ort war, in deren Synagoge er oft lehrte, und der Schauplatz vieler seiner Wunder wurde. Wann Jesus seine Lehren in eigner Person auch in andern Gegenden des Landes verbreitete, z. B. auf die hohen Feste nach Judäa und nach Jerusalem reiste, oder auch in Galiläa von Stadt zu Stadt zog, so scheinen doch alle diese Reisen zu Capernaum ihren Anfang genommen zu haben. Wie es scheint, und sich aus Matth. 17, 24. f., vielleicht auch Mark. 2, 1. schließen läßt, so wohnte Jesus in dem Hause seiner beyden Schüler, der Brüder Petrus und Andreas, wenigstens wird er nach der ersten Stelle daselbst aufgesucht. — Es scheint, daß sich Jesus die Achtung und Liebe der Capernaumiten erworben hatte, es läßt sich doch, wenn gesagt wird, daß sie ihn bey sich zu behalten wünschten, daß sie sich Mühe gaben, daß er an keinen andern Ort ziehen möchte, nichts anders schließen. Ungeachtet Capernaum mehr als andere Orte die wohlthätige Lehre Jesu genoß, so brachte dieser Vortheil doch nicht immer die erwünschtesten Folgen hervor. Wann sich Jesus Matth. 11, 20. ff. namentlich über einige Städte beklagt, worinn seine größten Thaten verrichtet worden waren, und welche sich dennoch nicht ihre Irrthümer zu verlassen bewegen ließen, so wird Capernaum vorzugsweise darunter gesetzt: „Capernaum, du bist bis auf den höchsten Gipfel des „Glücks erhaben; aber bald stürzest du in den Abgrund des Verderbens hinab! Wären ehemahls „solche Wunder zu Sodom und Gomorrha geschehen, als in dir verrichtet worden sind, diese Städte stünden noch auf den heutigen Tag. — Aber „es wird auch Sodom und Gomorrha dereinst erträglicher gehen, als dir!„ — Sodom und Gomorrha werden von den Volkslehrern der Juden häufig als Denkmähler fürchterlicher Strafen, welche die Geschichte aufstellt, angesehen; vergl. Jes. 1, 11. Hiermit kommt Luc. 10, 15. überein. Ein Beyspiel, daß Jesus in Capernaum wirklich öffentlich lehrte, zeigt u. a. Joh. 6, 59. — Wunder, die er hier verrichtete, giebt die evangelische Geschichte häufig an. Man denke an den dämonischen Menschen, Luc. 4, 34. dessen Krankheit Jesus zu Capernaum (vergl. Vs. 31.) zum allgemeinen Erstaunen vertrieb. Weiter gehören hierher die Wunder an Petri Schwiegermutter, Matth. 8, 14., an dem Knechte eines Hauptmanns, Matth. 8, 5., an dem todtkranken Kinde eines königlichen Bedienten, an der Tochter eines Synagogen-Vorstehers, an einem Menschen mit einer gelähmten oder verdorrten Hand, Matth. 12, 9 — 13,, wahrscheinlich auch die außerordentliche Genesung des Weibes, welches zwölf Jahre mit einem Blutflusse behaftet war, wie auch die Wiederbelebung der Tochter des Jairus und a. m. — Luc. 4, 40. wird gesagt, man habe nach der Genesung der Schwiegermutter des Petrus nach Sonnenuntergang noch alle mögliche Arten von Kranken zu Jesu gebracht, die er auch sofort durch Auflegung der Hände insgesamt gesund machte, worunter sich auch (Vs. 41.) dämonische Leute befanden, welche im letzten Paroxismus heftig schrieen: „Du bist der Messias, der Sohn Gottes.„ In Capernaum machte Jesus den Matthäus, sonst Levi genannt, im Zollhause zum Apostel, Matth. 9, 9 — 13. Wird Capernaum gleich nicht namhaft gemacht, so hat Jesus doch offenbar noch mehrere Thaten hier verrichtet. Vielleicht ist man berechtigt, die mehrsten Wunder, wobey der Ort, wo sie verrichtet worden sind, nicht genannt wird, hierher zu setzen. S. **Bachiene** hist. und geogr. Beschr. von Palästina, Th. 2. B. 4. S. 193. §. 719. — Man hat auch vor-

Digitized by Google

vorgegeben, Christus hätte die sogenannte Bergpredigt, Matth. 5. 6. 7. auf dem Berge auf der Ostseite der Stadt gehalten; daher derselbe auch sein Berg heißt; allein da die a. d. a. O. vorkommenden Lehren Jesu vielmehr aus mehreren einzelnen Sätzen bestehen, die er bey ganz verschiedenen Gelegenheiten vorbrachte, so verschwindet diese Meynung.

Josephus spricht von einem ehemahligen Brunn in der Nachbarschaft von Capernaum, J. Kr. B. 3. C. 18. welche man eine Ader aus dem Nil zu seyn wähnte. Die Veranlassung zu dieser sonderbaren Meinung soll gegeben haben, weil der Arm des Nils, der sich bey Alexandria ins Meer ergiest, die nämlichen Fische als diese Quelle hat. — Vermuthlich die nämliche Quelle, deren **Pococke** Th. 2. §. 102. S. 105. gedenkt.

Jetzt weiß man nichts von einem Ort, welcher Capernaum heißt, doch wollen Reisende, welche die Gegend des Galiläischen Meeres gesehen haben, Zeugen von noch da liegenden Trümmern der Stadt seyn. **Cornel. de Bruin** (Geogr. B. 7. C. 16.) sagt, die Stadt sey so verwüstet, daß man kaum wisse, wo sie ehemahls gestanden hätte. Galiläa wurde überhaupt ehemals von den Römern gänzlich zerstört, und Capernaum entgieng nicht dem allgemeinen Schicksal des Landes, das Jesus nach Matth. 11, 23. schon ahndete. —

Eine andere Stadt des nämlichen Namens in Palästina, nicht weit vom mittelländischen Meer bey Cäsarea, die erst in spätern Zeiten bekannt wurde. Wilh. von Tyrus de bell. sacr. B. 10. C. 26. L.

Caphthor. Caphthorim.

1 Mos. 10, 14. 5 Mos. 2, 23. Jerem. 47, 4. Amos 9, 7. — Nach der zweyten Stelle sollen die Philister anfangs aus Caphthor, welches Jerem. 47, 4. vergl. Amos 9, 7. eine **Insel** heißt, gekommen seyn. Es fragt sich also, worüber so sehr gestritten worden ist, was Caphthor für ein Land ist? Man hat gewöhnlich Kappadocien verstanden, welches besonders **Bochart** dadurch hat beweisen wollen, daß die alten Bibelübersetzer, selbst diejenigen, die man auch wohl sonst in der Geographie als Gewährsmänner braucht, die **Septuaginta**, die drey **Chaldäer**, **Onkelos**, **Jonathan** und der **Interpres Hierosolymitanus**, wozu noch die **Vulgata**, **Eusebius**, **Hieronymus**, **Theodoretus**, **Cyrillus**, **Prokopius** und a. kommen, Caphthor durch Cappadocien, und Caphthorim durch Cappadocier übersetzen. Man hat sich weiter auf eine seyn sollende Namensähnlichkeit und auf die Geschichte Josephi Ben-Gorgon berufen. Da aber die Caphthoräer ursprünglich Aegypter waren, so läßt sich nicht wohl vermuthen, daß sie aus einem so entfernten Lande erst nach Kappadocien, dann aber nach Palästina gekommen seyn sollten. Es muß auch einen jeden befremden, daß Josephus, der doch mit den Septuaginta und dem Targum des Onkelos vertraut war, nach seinem eignen Bekenntniß, in völliger Ungewißheit wegen der Caphthoräer schwebt. Beym Jerem. a. a. O. heißt Caphthor eine Insel; wie kann man das von Kappadocien sagen? Allenfalls läßt sich die Einwendung durch den Sprachgebrauch des Worts Insel heben. — Man nahm die Bochartsche Meinung schon lange nicht mehr einstimmig an: **Calmet** (diss. sur l'origine des philistins pag. 321. biblische Untersuchungen Th. 3. Abh. 25.) nimmt **Kreta** an, **Clerikus** die **größere Syrtis**, **Michaelis** mit guten Gründen **Cyprus**, **Forster** die **nordöstliche Küste von Aegypten**, in der Gegend von Damiate. Michaelis Meinung gewinnt dadurch, daß es sich gar gut begreifen läßt, wie man auf den Gedanken kam, Aegypten zu verlassen, und dafür Cyprus (welches sich mit der Benennung Insel, Jer. 47, 4. verträgt) zu wählen; nachgehends wieder (wer weiß, aus was für einer Ursache) an die südliche mit Aegypten gränzende Küste von Palästina ziehen konnte. — Nicht wenig dürfte hier auch eine alte Münze mit der Phönicischen Aufschrift: לברץ ככדר gelten, welche **Swinton** durch Lapetus Cypri entziffert, und glaubt, der alte Name der Insel sey nicht Κυπρος, sondern Κυπτος gewesen, welches nach Michaelis Anwendung Caphthor ist. Wer sieht nicht die Aehnlichkeit zwischen **Cubdor** und **Caphthor**? S. **Michaelis** Spicileg. geogr. Hebr. exter. Tom. I. pag. 292. ff. Die Forstersche Meinung, um den Interims-Aufenthalt der Caphthoräer, ehe sie nach ihrem Zuge aus Aegypten nach Palästina kamen, anzugeben, steht in seinen Epistolis ad J. D. Michaelis, hujus spicilegium jam confirmantes, jam castigantes, p. 17. f. Es kommt diesem Gelehrten zu statten, daß אי Jerem. 47, 4. auch von Seeküsten gebraucht wird. S. seine oben angeführte sich sehr empfehlende Meinung. L.

Capitel.

Daß die Alten von den gewöhnlichen Abtheilungen, die sich entweder nach dem Inhalt, oder nach bloßer Willkühr richten, und meist **Capitel** heissen, nichts wußten, beweisen die ältesten Handschriften, die uns aus dem Alterthum geblieben sind. Die Bequemlichkeit des Citirens und die daraus entstehende größere Leichtigkeit, angeführte Stellen zu finden, gab ohne Zweifel die Veranlassung zu der Abtheilung in größere und kleinere Abschnitte. Da man einmahl die biblischen Bücher in Capitel und in noch kleinere Theile (Verse) zerschnitten hatte, und den Vortheil davon so sehr gewahr wurde, so wurde das nämliche auch auf die Griechischen und Römischen Klassiker angewandt. Man sagt, daß **Johannes a Lapide**, Reuchlins Lehrer, im funfzehnten Jahrhundert hierinn der erste war, welcher Theophrast's **Charaktere** und Gellius **Noktes attica** in Capitel zerlegte. Seinem Beyspiel sollen bald andere gefolgt seyn. Doch dieß gehört weiter nicht hierher.

Was erstlich das **A. T.** betrift, so wird niemand auf den Gedanken kommen, daß die h. Scribenten, ob sie gleich ihre Bücher nicht auf einmahl, sondern nach und nach zu verschiedenen Zeiten niederschrieben, sie capitelweis aufgezeichnet hätten, vielmehr wird schon einem jeden, noch ohne angestellte litterärische Untersuchung hierüber, dieses zu sehr nach spätern Zeiten schmecken. Die alten Hebräer hatten gewiß keine Capitel, so wie keine Verse. Nur an wenigen Stellen, wo sehr wichtige und wesentliche Abschnitte statt fanden, ließ man einen leeren Zwischenraum. Fordert man hiervon Beweis, so bieten ihn die alten Versionen dar, weiter die Gewohnheit, eine gewisse Anzahl Buchstaben, das Wort mochte geendigt seyn, oder nicht, auf jede Zeile zu setzen, desgleichen die Analogie auf Phönicischen, Samaritanischen, Palmyrenischen Münzen und Inscriptionen, und in Handschriften. S. **Morini** exercitt. bibl. p. 445. und in Ansehung des letzteren Montfaucon Palaeographica graeca, so wie jede brauchbare Diplomatik. — Daher, weil es fast überall an Abtheilungen fehlte, pflegte man zu sagen, die ganze Thora sey ein Wort oder ein Vers. Die Abtheilung des Pentateuchs in **Paraschen**, und der Propheten zum Theil in **Haphtharen**, welche gleich nach dem Babylonischen Exil gemacht wurde, hat zwar etwas Aehnliches mit unsrer Capitelabtheilung, wurde aber eigentlich nur in der Absicht, um zu wissen, wie viel man jedesmal in der Synagoge vorzulesen hätte, veranstaltet. Nach Paraschen wurde das Gesetz in 54 Abschnitte abgetheilt, deren also jeder ein Pensum für einen einzelnen Sabbath seyn sollte. Dabey war, um sicher in jedem Jahre Paraschen genug zu haben, auf die Schaltjahre Rücksicht genommen worden. Diese größern Abschnitte wurden später nachher in kleinere Theile zerschnitten, um auch für kleinere Zeiträume Abtheilungen zu haben. Man theilte sie in **offne** und **geschlossene**, **Pethuchoth** und **Sethumoth**, פתוחות, סתומות, d. i. auf deren Endzeile der noch übrige Raum leer und offen gelassen, oder mit einer neuen kleinen Unterparasche angefangen, und also der Raum zugeschlossen wurde, welches die Masorethen nach ihrer Akkuratesse mit den Anfangsbuchstaben פ und ס anzeigten, so wie man sie noch in unsern gedruckten Bibeln findet. Da **Antiochus Epiphanes** den Juden das Vorlesen des Gesetzes beym Gottesdienst untersagte, so bediente man sich statt dessen der Propheten, und theilte die Stücke, welche man aus ihnen wählte, in Haphtharoth ab. Diese Abschnitte in den Propheten blieben noch, als dieses intolerante Edikt wieder aufgehoben war, und Paraschen und Haphtharen wurden mit einander verbunden. Vergl. Ap. Gesch. 13, 15. 22. Da nicht alle Propheten in die erwähnten Abschnitte abgetheilt waren, und diese Abschnitte mitten aus den Büchern herausgenommen waren, so konnten sie, anderer Unbequemlichkeiten nicht zu gedenken, zum Citiren nicht gebraucht werden. Man wird nun leicht sehen, daß man vor der Einführung der Capitel beym Anführen einer Stelle in großer Verlegenheit seyn mußte. Anders wußte man sich nicht zu helfen, als daß man einzelne Stellen ganz allgemein citirte. Bald führte man ein Hauptwort der Stelle oder des Abschnitts an, wovon man glaubte, daß es dem Leser im Gedächtniß geblieben wäre, als wann das N. Test. 2 Mos. 3. mit dem Ausdruck: **im Dornstrauch**, anführt, oder **Philo**, wenn er 1 Mos. 3. citiren will, nur **das Gesetz in den Flüchen** anführt. So ist es eine Art des allgemeinen Citirens im N. T., daß nur gesagt wird, **wie geschrieben steht**, **beym Jesaias** ꝛc. Auf eben die Art citiren auch die

Digitized by Google

die Rabbinen, z. B. Raſhi bey Hoſ. 9, 9. „Es iſt Gibeon im Kebsweib.„ Will Auguſtin ſagen, er habe über die 3 erſten Capitel der Geneſis kommentirt, ſo heißt's, er habe vom Anfang dieſes Buchs bis auf die Vertreibung der erſten Eltern aus dem Paradieſe erklärt. Wie unbequem war nicht dieſe Art des Citirens!

Unſre Abtheilung in Capitel, welche dann eine bequemere Art einzelne Stellen zu citiren möglich machte, ſchreibt ſich aus dem 13ten Jahrhundert, und iſt alſo erſt ziemlich ſpät zu Stande gekommen. Sie kommt von einem Spanier, Hugo von Sankt Caro, auch Hugo von Sankt Theodoriko genannt. Dieſer um die Schrifterklärung verdiente Mann war aus Barcellona gebürtig, erſt Dominikanermönch, nachher Kardinal mit dem Titel Sanctae Sabinae. Er wurde als Geſandter nach Deutſchland geſchickt und ſtarb 1261. In ſeinen bibliis cum poſtilla, i. e. commentario, hat er fürs A. und N. Teſt. die Capitelabtheilung gemacht. Die gedachte Bibel hat zuerſt Capitel. Einige wollen jedoch dieſe nützliche Sache dem Stephano Langthon, Kardinal und Erzbiſchof zu Canterbury, zuſchreiben. Die Zerſtückelungen des Hugo v. S. Caro bemerkte man hierauf dem Inhalt nach mit wenigen Worten, und weil nun dieſe, im Griechiſchen κεφαλαιον, im lateiniſchen Capitulum darüber ſtand, ſo kam's daher, daß der ganze Abſchnitt Capitel genannt wurde.

Beym N. T. machte man Anfangs eben ſo wenig Abſätze, ſondern ſchrieb in einer Reihe fort. Doch machte man ſchon frühzeitiger Abtheilung bey einzelnen Büchern in gewiſſe kleinere Abſchnitte, welche theils größere, theils kleinere wären. Jene hießen mit einem Griechiſchen Namen τιτλοι, lateiniſch Breves, ſo wie ein ganzes Verzeichniß von ſolchen ein Breviarium war, dieſe aber wurden κεφαλαια, lateiniſch Capitula genannt, ſo wie ein Verzeichniß von ihnen eine Capitulatio. Doch hat man nicht zu vergeſſen, daß Capitulum auch wohl zuweilen der Name der größeren Abtheilungen iſt. Sorgfältige Abſchreiber ſetzten wohl zu Anfang eines Buchs den Hauptinhalt deſſelben unter dem Namen κεφαλαια, — oben oder auf dem Rand, oder auch unten auf dem Blatt bemerkten ſie, wo ein neues κεφαλαιον oder Hauptſtück anfieng; die Zeichen, welche man hierzu brauchte, hießen dann τιτλοι und ſtanden meiſt am Text. Sieht man, daß die Benennungen κεφαλαιον und τιτλον ſich entgegengeſetzt werden, ſo gilt das oben bemerkte: jenes bedeutet die kleineren, dieſes die größern Abtheilungen. Es giengen ſchon vielerley Abtheilungen von dieſer Art herum, als man noch keine recht allgemein annahm. Oft wichen die verſchiedenen Abtheilungen der neuteſtamentlichen Bücher ſehr von einander ab; ſo hat Matthäus in den alten Breviariis 28 Breves; beym Hieronymus ſchon 68, ſo wie bey eben demſelben 335 Capitula in dieſem Evangeliſten, da doch andere deren 74, 88, 117 und d. gl. machen. Doch diejenige Abtheilung, woraus Euſebius ſeine Canones machte, iſt beſonders bekannt geworden. Dieſe Canones, oder Verzeichniſſe derjenigen Stellen der Evangeliſten, welche auf einerley Art und beynahe gleichlautend bey mehreren Evangeliſten vorkommen, ſind zwar nicht von Euſebius erfunden worden, ſondern er hat nur einen guten Gebrauch davon zu machen gewußt. Sie ſind auch von Eraſmus und Stephanus in den erſten Ausgaben des Neuen Teſtaments angemerkt worden. So wie ſie Anfangs nur bey den Evangeliſten waren, ſo kamen ſie hernach auch zur Apoſtelgeſchichte und zu den Pauliniſchen Briefen. Ob ſie gleich von den Lectionibus nicht ſehr verſchieden ſind, ſo darf man ſie doch nicht gerade mit denſelben verwechſeln. S. d. Artikel: Canones Euſebii, und über das ganze hier Geſagte Simon Hiſt. critique du texte du N. T. chap. 33. und Rumpaei comm. criticus ad libr. N. T. p. 132. f. Dieſe Art der Eintheilung wurde mit der Zeit ganz ungewöhnlich, und mußte unſrer Capiteleintheilung Platz machen. Es iſt ſchon bey dem A. T. geſagt worden, daß auch Hugo v. S. Caro dieſelbe zu Stande brachte. Da er noch nicht die Eintheilung in Verſe machte, ſo ſetzte er doch, um kleinere Abſchnitte zu bemerken, und alles zum Nachſchlagen wenigſtens noch brauchbarer zu machen, die Buchſtaben A. B. C. D. E. F. an den Rand.

Es würde, ſo wie bey Profanſcribenten, alſo auch inſonderheit in der Bibel von Nutzen ſeyn, wenn jedes Capitel einen Hauptabſchnitt in dem Inhalt des Buches endigte; ſo würden uns die Ueberſchriften der Capitel den ganzen Zuſammenhang und die Art der Ausführung vorlegen, aber das darf man ganz und gar nicht von der angeführten Abtheilung

Digitized by Google

lung in unseren Bibeln erwarten. Oft ist das zerrissen, was der strengste Zusammenhang gebunden, und oft läuft alles fort, wo man am natürlichsten das Ende eines Capitels erwarten sollte. Ueberall findet man Beyspiele für diese Behauptung, vorzüglich in den Weissagungen der Propheten. S. Koppes Bemerkungen zum Lowthischen Comment. über den Jesaias. Gewaltsame Zerreissung gerade in der Mitte des Capitels trift man an Ephes. 5, 1. Colossi. 4, 1., wo man die strengste Verbindung mit dem vorhergehenden Capitel gewahr wird. Hieraus hat sich also der Erklärer die nothwendige Regel zu ziehen, daß er nie von unsrer oft so übel gerathenen Capitelabtheilung einen exegetischen Gebrauch machen darf. Sehr oft hat sie schon der vernünftigen Auslegung den größten Schaden zugefügt. Man lege ihr keinen Nutzen, wie sie itzt ist, bey, als allein für das bequemere Citiren und Aufschlagen des Angeführten. Ohne sie würde man nie eine Konkordanz haben verfertigen können. L.

Cappadocia.

Eine in der Profangeschichte bekannte Landschaft in Kleinasien (Natolien), welche nördlich ans schwarze Meer, östlich an Armenien, südlich an Cilicien und Commagene, und westlich an Lykaonien grenzt. Ehemahls noch vor Alexandern wurde auch der Pontus zu Cappadocien gerechnet, daher das eigentliche Cappadocien unter dem Namen von **Groß-Cappadocien** von dem Pontischen unterschieden wurde. Nach Alexandern hieß dieses ausschließungsweise Cappadocien, und jenes schlechtweg **Pontus**.

Man hat geglaubt, Cappadocien komme in dem A. T. unter dem Namen כַּפְתֹּר 1 Mos. 10, 14. 5 Mos. 2, 23. vor, desgleichen unter dem Namen תִּגְרְמָה, 1 Mos. 10, 3. cf. 1 Chron. 1, 6. Vorzüglich war **Bochart** der Meinung, daß man bey beyden Namen an Cappadocien zu denken hätte. Es lassen sich sehr erhebliche Einwendungen machen, obgleich der Grund von den alten Uebersetzern, welche Caphthor durch Cappadocien, und die Caphthorim durch Cappadocier übersetzen, hergenommen, sehr scheinbar vorkommt, wozu die Vertheidiger dieser Meinung noch andre Gründe hinzuzufügen haben. S. die Beurtheilung derselben unter **Caphthor**. Die letztre Meinung, daß Thegrama Cappadocien sey, und wovon unten am gehörigen Ort mehr gesagt werden soll, stützt sich vornehmlich darauf, weil Ezechiel (Cap. 27, 14. 38, 6.) von Pferden und Mauleseln spricht, welche man von Thogarma nach Tyrus zum Verkauf gebracht hätte, und Cappadocien in der alten Welt wegen vortreflicher Pferde und Esel bekannt war. Hierzu kommt der Grund, daß sich ein Schwarm Gallier unter der Anführung des **Tracmus** daselbst niedergelassen, welchen man die **Tracmen**, **Tragmen** genannt habe. Alle diese Angaben sind aber zu gering, als daß sie eine sichere, entschiedene Meinung hervorbringen könnten.

Cappadocien wird außer den Uebersetzern des A. Test., den LXX, Vulgata u. a., aber auch im N. Test. gefunden. Petrus schrieb seinen ersten katholischen Brief u. a. auch an die Cappadocier (1 Petr. 1, 1.), ob er gleich keine der Städte des Landes einzeln namhaft macht. Es hielten sich schon frühe mehrere Christen in der Landschaft Cappadocien auf. Schon am Pfingsttage, bey jener feyerlichen Bestätigung des christlichen Glaubens, waren nach Apostg. 2, 9. schon Juden nach Jerusalem gekommen, welche sich zu dem Evangelium bekannten.

Das Land war fruchtbar an Getraide, insonderheit an Waizen, und nährte alle Arten von Vieh. Schon ist oben der vortreflichen Pferde und Esel, welche es hervorbrachte, Erwähnung geschehen. Die Kavallerie der Kappadocier wurde hochgeschätzt, und sowohl von Griechen als Römern beynah jeder andern wegen ihrer Brauchbarkeit vorgezogen. Ob das Land gleich weiter südlich als der Pontus lag, so war es doch kälter als derselbe, und hatte Mangel an Holz, ausser was die Waldungen des Gebirges Argäus gaben. — Cappadociens Einwohner, welche man für tückisch und boshaft hielt (Strab. B. 12.), und die beym Homer so wenig wie Syrer und Leukosyrer angetroffen werden, kennt **Herodot** unter dem Namen der **Syrer**. Zu **Strabo's** Zeit hießen sie **Leukosyrer**, d. h. **weisse Syrer**, weil sie keine völlig so bräunliche Farbe, als die ausserhalb dem Taurus wohnenden Syrer hatten. Die Hauptstadt und Residenz der alten Cappadocischen Könige war **Mozaka**, am Fuße des gedachten Berges Argäus. Die nämliche Stadt hat der Kaiser Tiberius **Cäsarea** genannt. L.

Digitized by Google

Carmel. Καρμηλος.

1) Ein großes, erhabenes Gebirge am mittelländischen Meere, zum Stamm Asser gehörig. (Jerem. 46, 18. 1 Kön. 18, 42 — 44.) In Südosten vereinigt sich's mit den samaritanischen Gebirgen; auf seiner Nordseite fließt der Kishon bis in die Ebenen von Esdrelon hin, welcher sein meistes Wasser von ihm erhielt. (1 Kön. 18, 40. vergl. V3. 20.) Auf der Südseite reicht's bis zur Ebene Sarona. Da es sich gegen Osten bis in den Stamm Issaschar (die Ebene Esdrälon) erstreckt, so wird es von Josephus; aber nicht genau zu diesem Kanton gerechnet. J. Alt. B. 5. Cap. 1. B. 8. 2. — Und weil es sich bis zu den samaritanischen Gebirgen erstreckt und mit ihnen vereinigt, so hat man nicht gewußt, ob man's zu Samaria oder zu Galiläa rechnen sollte. Es ist eines der schönsten Gebirge, sowohl wegen seiner herrlichen Lage am Meer, auf welchem es in sehr weiter Entfernung gesehen wird, als auch, weil es sich sehr majestätisch erhebt, welches einigemahl zu dichterischen Vorstellungen Veranlassung giebt, Jes. 35, 2. Hohel. 7, 5. — Schon ehemahls war der Carmel wegen seiner Fruchtbarkeit und seinen guten Viehweiden berühmt, daher er Jerem. 50, 19. zum Bilde des Reichthums der Nation gebraucht wird, s. d. Hezel'sche Bibel b. d. St. — Dieß bezeichnet auch sein Name, denn כַּרְמֶל bedeutet einen fruchtbaren Boden, oft einen solchen, wo exquisitere Produkte, die man nur in Gärten antrift, gezogen werden, vergl. das Ar. كرم, generosus fuit. Bey Bochart eine andere Herleitung: von כַּר die Weide und מוּל abschneiden: **ein Ort, wo Gras gemäht wird.** Hieroz. Th. 2. B. 5. Cap. 9. S. 724. f. Andere wollten den Namen von כֶּרֶם guter Boden, insonderheit Weinberg, (welches mit כרמל auf einem Stamm gewachsen seyn mag) und אֵל herleiten, welches einen ganz vortreflichen Boden, Weinberg andeuten würde, indem die Namen der Gottheit sehr gewöhnlich, um etwas Großes und Ausserordentliches in seiner Art zu bezeichnen, gebraucht werden. Man hat sich zu hüten, nicht an den Berg Carmel zu denken, wenn manchmahl dessen Name offenbar als Nomen appellativum, wie gewiß Jes. 32, 15. vorkommt, wie oft geschehen ist. —

Dieses Gebirge, welches sehr oft in der Bibel vorkommt, ist besonders deswegen wichtig geworden, weil sich die Propheten Elias und Elisa oft auf demselben aufhielten. Letzterer vorzüglich seit der Zeit, da die Baalspriester öffentlich beschimpft und getödet worden waren, (1 Kön. 18, 19 — 40.) wodurch der Dienst des wahren Gottes wieder zu seinem Ansehen gelangen sollte. Wir finden insonderheit, daß der Berg wegen seiner Höhe und Lage am Meer dem Elias, der sich als Prophet durch vielerley Kenntnisse sehr von dem großen Haufen, auch derer, die am Hofe waren, auszeichnete, zu Wetterbeobachtungen diente. 1 Kön. 18, 42 — 44. Hieraus, besonders weil Elias während seiner langen Abwesenheit sich hier aufgehalten zu haben schien, ist die Meinung entstanden, daß er ein wahres Einsiedlerleben daselbst geführt, und dazu das erste Beyspiel für die Zukunft gegeben habe.

Reisebeschreiber geben uns sehr umständliche Nachricht von der heutigen Beschaffenheit dieses merkwürdigen Gebirges; sonderlich der Karmelitermönch Philipp a sancta Trinitate (Itin. Orientat.) hat diesen Berg nach seiner Lage, Größe und heutigen Beschaffenheit sehr weitläuftig beschrieben, s. Büschings Asien S. 420. ff. der zweyten Auflage, wo jene Nachrichten ins Kurze gebracht sind. Nach den neuesten Nachrichten wird nun der Carmel 15 französische Meilen von Jerusalem, 7 Meilen vom Jordan und dem Galiläischen Meer, 4 Meilen vom Thabor und Hermon, 2 Meilen von Nazareth und eben soviel von Cäsarea Palästina und von Akko gesetzt. Das Meer berührt aber bey weitem nicht überall den Fuß des Berges, indem sich eine beträchtliche Strecke zwischen dem Carmel und dem Meere hinzieht, welche Feldfrüchte und Olivenbäume bringt. Der ganze Berg besteht aus vielen an einander hängenden Hügeln, welche, wenn man eine Menge derselben übersieht, dem Auge den herrlichsten Prospekt gewähren. Am höchsten ist er auf der nördlichen und östlichen Seite. — Die Westseite ist etwa 5 französische Meilen lang, so wie der ganze Umfang des Berges 13, nach Arvieux gar 20 — 22 französische Meilen betragen soll. Das Klima ist gemässigt und gut; die Luft weht fast beständig. Die Produkte sind noch immer so beträchtlich, daß sich noch Spuren genug der alten Fruchtbarkeit zeigen. Garten- und Korn-

Digitized by Google

bau ist im besten Flor; doch Pflanzung der Fruchtbäume und Weinbau wird zu sehr vernachlässigt. Die wohlschmeckendsten Wassermelonen werden häufig gezogen. Es fehlt nicht an nutzbaren Thieren von allerley Art; Schaafe, Ziegen, Hasen, Kaninchen, Gazellen, Rebhüner ꝛc. werden angetroffen; Hornvieh giebts in Menge. — Fast nirgends ist der Berg kahl, überall mit Fichten, Eichen, Lorbeerbäumen, Oliven, grün bewachsen, und hat Ueberfluß an Wasser. Insonderheit ist am Fuße auf der Ostseite ein großer Brunn, welcher sich in den Kishon ergießt; welcher Fluß auch sonst sein Wasser beynah allein durch die kleinen sich herab ergiessenden Flüsse erhält; insonderheit aber aus einer am nördlichen Ufer entspringenden Quelle. Die Hölen, welche man hier an mehreren Orten antrift, sind ganz merkwürdig. In einer Gegend, welche ganz im Gebüsche liegt, finden sich ihrer 24. alle neben einander, die eine Kirche ausmachen. Auf der westlichen Seite finden sich wieder an tausend Hölen, wo ehemals Karmeliter wohnten; welche aber sáwerlich von diesen ausgehauen worden sind, sondern von welchen sich vielleicht schon Amos 9, 3. Spuren finden. Der Winkel gegen Nordwest heißt **das Vorgebirge des Carmels**; an dem Fuße dieses Winkels soll Elias gewohnt haben: noch zeigt man seine Höhle, etwa 20 Schritte lang und 10 Schritte hoch und breit. Sie wird von Christen, Juden und Muhammedanern hoch gehalten, und sie ist der Aufenhalt einiger muhammedanischer Einsiedler.

2) **Karmel** ist auch der Name einer Stadt im Stamme Juda. Sie wird Jos. 15, 55. vergl. Vs. 48. unter die Bergstädte des Stammes gezählt, daher es wahrscheinlich ist, daß sie auf einem Berge desselben Namens lag. Dieß behauptet Bochart, Hieroz. Th. 1. B. 2. Cap. 48. Er nimmt zween Berge, die Karmel hießen, im Jüdischen Lande an, wovon der gegen Süden gelegne παραθαλασσιος, der am Meer gelegene; der andere μεσογειος, der mittelländische genennt worden sey. Der letztre lag bey Hebron im Stamm Juda. Bey der Stadt Carmel richtete Saul, als er aus dem Treffen gegen die Amalekiter kam, ein Siegszeichen auf. Nabal und Abigail (1 Sam. 25, 5. 27, 3. 30, 5. 1 Chron. 3, 1) wohnten hier. In der ersten Stelle heißts, David habe sich mehr südlich nach der Wüste Pharan hingezogen, wo ein reicher Mann von Maon, den aber seine Geschäfte oft nach Carmel gebracht, gewesen sey. Die Wüste Pharan gränzte nämlich an einen Theil des Jüdischen Landes, so wie Maon im südlichen Theil des gedachten Gebirges lag, also nicht weit vom Carmel entfernt. L.

Carpus.

Seiner wird in einer Nachschrift gedacht, 2 Timoth. 4, 13. wo Paulus sagt, er habe bey ihm einen Reisemantel, Bücher und Membranen vergessen, welches er gern übersendet haben wolle. Ausser dem, daß er ein Schüler des Apostels Paulus zu Troas war, wissen wir mit Gewißheit weiter nichts von ihm, wenn ihn gleich die Tradition zur Gesellschaft der siebenzig Jünger zählt, die sich um die Ausbreitung des Christenthums verdient machten, und viele Wunder und Zeichen berichtet, die er gethan haben soll, insbesondre in der Absicht, um der Lehre Pauli einen desto leichtern und allgemeinern Eingang zu verschaffen. So sind auch die Meinungen über die φαιλονη oder φελονη, (ob es eine römische paenula gewesen oder nicht, vergl. *Nievpoort* in Rit. Roman. Edit. XIII. Berol. 1767. Sect. VI. C. I. §. 3. p. 372. mit *Schwarz* Observ. ad Nievpoort. Rit. Rom. Altdorf. 1757. p. 377.) über die βιβλια und die μεμβρανας getheilt. M. vergl. *Wolf* in cur. philol. et crit. und *Schettgen* in hor. ebr. et talmud. ad h. l. der aber seiner blos ethymologischen Conjectur selbst nicht viel zutraut. Sonst hat man auch noch in vorigen Zeiten darüber gestritten, ob diese Stelle, in welcher Paulus die genannten Sachen zurückfordert, durch Hülfe der Inspiration oder ohne sie aus seiner Feder geflossen sey, worüber insbesondre D. *Masius* in seiner weitläuftigen Dissertation: de pallio Pauli (von 1688.) Sect. III. §. 13. weitere Belehrung giebt. Schm.

Casbi.

Diesen Namen führt 4 B. Mos. 25, 6. 15. die Tochter des midianitischen Fürsten Zur. Die Geschichte jener Zeiten sagt von ihr, sie habe dem Israelitischen Volk dadurch ein großes Aergerniß gegeben, daß sie die Häupter desselben nicht nur zur Abgötterey, sondern auch in Gesellschaft mehrerer gleichgesinnten zu andern groben Ausschweifungen verführt habe. Dieser Verbrechen machte sich auch Simri, Salu's Sohn, schuldig, und weil Verbrechen

Digitized by Google

brechen dieser Art, und das gröſseste aller Verbrechen, nemlich Abgötterey gegen Moſis heilsame Gesetze und Verordnungen und gegen Israels ganze Staatsverfassung geradezu stritte; so wurde seine Hinrichtung durch Pinehas Eifer vollzogen, die Bestätigung des heiligen Ansehens der Mosaischen Gesetze. Schm.

Casien.

Cassien (Cassia) wurde nach 2 Mos. 30, 24. zum heiligen Salböl genommen; — Ezech. 27, 19. kommts als Handelsartikel vor. — Man hat Ursache gefunden, zu zweifeln, ob die Cassie, Cassienrinde darunter vorkomme. Sie heiſst Hebräisch קְצִיעָה, da das in den a. St. vorkommende קְדָה heiſst. Man hat sich nicht denken können, daſs ein Gewürz im Hebräischen unter zween Namen vorkommen sollte. Doch übersetzen Chaldäer und Syrer קדה durch קציעה, so wie auch die Vulgata Callia hat. Sieht man nicht daraus, daſs beyde Namen eines und dasselbe anzeigen mochten? Dazu kommt, daſs man mehrere Species der Cassie hat. Man darf nur sehen, was Dioskorides B. 1. Cap. 12. und Plinius Nat. Hist. B. 12. Cap. 19. hiervon ganz ausdrücklich sagen. Dieser spricht von einer Cassie, die ins schwarze und dunkle fällt, und die man zu Salben nahm. Sollte diese nicht die Kidda seyn, welche nach 2 Mos. 30, 24. zum priesterlichen Salböl gebraucht wurde? Man sollte also wohl auf den Gedanken kommen, Kezia sey überhaupt der Name der Cassie und Kidda sey eine Species, wahrscheinlich die bey Plinius beschriebene. — In der Stelle des Propheten Ezechiels sehen wir, daſs Arabische Kaufleute Cassie nach Tyrus bringen, welches schön mit Dioskorides Nachricht übereinstimmt, daſs dieſs Produkt nahe bey dem gewürzreichen Arabien wachse, wiewohl wir dasselbe Heutzutage aus Ostindien erhalten.

Casleu.

So hieſs bey den Hebräern der neunte Monat des Kirchenjahres, welcher der dritte des bürgerlichen Jahres war. (Jerem. 36, 23.) Nach diesem heiſst in Moses der Monat Abib oder Nisan, (sonst der erste) der siebente Monat, weil der Anfang des bürgerlichen Jahres in das Herbstäquinoctium, des Kirchenjahrs aber in das Frühlingsäquinoctium fiel. 3 Mos. 23, 34. Dieser Monat kommt mit unserm November, theils auch December überein. Den 7ten, 15ten und 25sten dieses Monats feyern die Juden insbesondre wegen Jerem. 36, 23. 1 Makkab. 1, 57. 2 Makkab. 1, 18. M. vergl. im Allgem. **Calmets** biblische Untersuchungen, Th. 1. Unters. 8. S. 371. *Pritii* Introduct. in Lect. N. T. edit. Hoffmann. p. 573. *Lightfoot* in hor. hebr. et talmud. ad Joan. IV. 35. p. m. 1004. *Michaelis* Commentat. de Mensibus Hebraeorum. Comment. XI. §. 9. p. 43. und die dort zitirten Stellen. Schm.

Casluhim.

Eine aus Aegypten abstammende Colonie, von welcher, nach 1 Mos. 10, 14. die Philister herkamen. **Michaelis** vermuthet, Mose habe in dieser St. schreiben wollen: **die Casluchäer und Caphthoräer, deren Kolonie die Philister sind,** indem der nämliche Schriftsteller 5 Mos. 2, 23. den Ursprung der Philister von Caphthor herleitet, womit Jerem. 47, 4. Amos 9, 7. übereinkommt. Es läſst sich aber wohl keine andere Uebersetzung denken, als von Mizraim stammen ab die — — Casluhim, von welchen wieder die Philister eine Kolonie waren, und weiter (nämlich kamen von Mizraim her) die Caphthoräer. Es hat wohl seine Richtigkeit, daſs diese mit den Casluhim ein verbrüdertes Volk waren, und daſs beyde Nationen auch nahe zusammen wohnten; vielleicht kann sich aber die erstere weit berühmter als die zweyte gemacht haben, so daſs man diese sogar darüber vergaſs. Weil sich nun beyde Nationen mit einander vermischt, und die eine sich ganz in die andere verloren hatte, so sagte man in der Folge, die Philister wären ein Pflanzvolk der Caphthoräer. Auf diese Art fiel der Widerspruch zwischen den angeführten Stellen und 1 Mos. 10, 14. hinweg. Wo aber dieses Volk gewohnt haben möge, hat man unter dem Titel Caphthor zu sehen. **Forster** hat darüber seine eigne Meinung, der überhaupt in s. Epist. ad Joh. Dav. Michaelis &c. über die Casluhim nachgesehen werden kann. L.

Casphia.

Esr. 8, 17. — Name eines unbekannten Ortes, der doch vermuthlich in Babylonien lag. Die Aehnlichkeit des Namens verführte manche, an die Gegend des kaspischen Meers zu denken, welche aber

Digitized by Google

wenig Grund hatten, so etwas anzunehmen, und sich ohne Zweifel gänzlich irrten. L.

Catachresis.

So heißt eine rhetorische Figur, welche darinn besteht, daß eine Metapher, oder überhaupt ein Tropus zuweit getrieben; insonderheit die Aehnlichkeit zuweit hergeholt wird. Bey den Alten dürfte die Catachrese wohl noch in einem weiteren Verstand genommen worden seyn: man sehe nur, wie sie **Quintilian** (8, 6, 34.) erklärt, wenn er von ihr sagt: non habentibus nomen luum, accommodat, quod in proximo est. Zum Beyspiel führt er aus Virgil an: *equum* divina Palladis arte *aedificant*. In Schriften der witzigen Art, besonders in denen, welche in einem burlesken Ton geschrieben sind, wird diese Figur sehr häufig angetroffen. **Buttlers Hudibras** giebt überall Beyspiele. In der zuerst angeführten Bedeutung kann die Catachresis sehr leicht in das Fehlerhafte verfallen.

Catachresen sind den Morgenländern wohl noch gewöhnlicher, als unsere Sprachen, denn es gehört nur wenig Bekanntschaft mit den Sprachen des Orients dazu, um einzusehen, wie gern sie sich zu harten Metaphern hinneigen; dennoch wird man sie auch in der Bibel antreffen, und sie darinn, wenigstens doch für keine Fehler, welche sie vor andern Schriften des Orients auszeichnen, gelten lassen. Sinnliche Menschen kommen auf Bilder, deren sich der weniger sinnliche nicht bedient, worauf er gar nicht verfällt; er braucht nur dasjenige bildlich, was ihm zunächst liegt. Eine weit umherschweifende Phantasie geräth auf Metaphern, die ganz unerwartet und befremdend sind, die sich auch nicht immer passen; manchmahl aber auch destomehr überraschen, je weniger man sie erwartet hätte, und überhaupt je neuer sie sind. Nun kennt man die feurige Sprache der Bibel; wer sollte in ihr nicht seltne Tropen, und überhaupt ungewöhnlichen Wortverstand erwarten? Dieses erhält dadurch noch etwas besonders, weil im N. Test. die seltsam gebrauchten Tropen der Hebräer in das Griechische übergetragen, ein ganz eignes Ansehen erhalten. Von diesem letztern erst zuletzt.

Fürs erste wollen wir bemerken, wie die Bibel sich oft in Ansehung des Wortverstands catachrestisch ausdrückt. So heißt z. B. dem sinnlichen Hebräer alles, was ihm eine Erinnerung, die ihm Gott giebt, dünkt: ausserordentliche Begebenheiten, Erscheinungen, besonders in der Luft oder am Himmel, welche bisher schlummernde Ideen wecken und starke Empfindungen erregen können, **eine Stimme der Gottheit**. Der Dichter geht in seiner Phantasie so weit, daß er alles malerisch in wirkliche Stimme verwandelt, welches doch nur **— Sprache des Herzens —** ist. Dieß gehört aber nicht hierher. — Wenn 4 Mos. 9, 18. gesagt werden soll, die Israeliten traten allemahl nach dem Zuge der sogenannten Feuer- und Wolkensäulen ihren Marsch an, so wird das ausgedrückt: **nach dem Mund Gottes** (steht freylich oft für Befehl) **lagen sie stille; nach dem Mund Gottes brachen sie auf.** Hiob 4, 12. heißts von einem Orakel, Geistesspruch: **er hat sich zu mir gestohlen, schlich sich einst zu mir hin;** für, ich hört' ihn nur so ganz leise, denn hernach wird gesagt: **nur ein Gelispel von ihm behorchte mein Ohr.** Wer sieht hier nicht eine gewisse Härte im Gebrauch eines Tropus? Man vergleiche hiermit Röm. 7, 23. wo Paulus die Macht der Sinnlichkeit **ein Gesetz in den Gliedern** nennt. Dem, welchem der orientalische Ausdruck und der rechte Sprachgebrauch bekannt ist, findet freylich nichts hartes mehr; man kann auch nicht sagen, daß etwas Fehlerhaftes darinn läge. Dinge, die sich nicht entsprechen und offenbar nicht zusammen gehören, werden auch wohl verbunden; man sehe nur, wie 2 Mos. 5, 21. von einem abscheulichen **Geruch in den Augen** gesprochen wird. Allein dem Hebräer ists einmal geläufig, **es ist in meinen Augen**, für, **es kommt mir so vor**, zu brauchen; **es macht diesen Eindruck auf mich.** Eine ähnliche Sinnenverwechselung, wenn wir nicht auf den Sprachgebrauch sehen, 2 Mos. 20, 18. Mark. 7, 21. 22. Offenb. Joh. 1, 12. Vorzüglich gehört hierher, 1 Timoth. 6, 19. wo von einem überkleidet werden mit einem im Himmel gebauten Hause geredet wird.

Die neutestamentlichen Skribenten nennen oft in der sogenannten hellenistischen Sprache ein Wort sehr catachrestisch, weil ebendasselbe im Hebräischen ausser der im Griechischen gewöhnlichen Bedeutung noch in einem verschiedenen Sinn vorkommt, und beson-

besonders uneigentlich auf eine Art genommen wird, welche im Griechischen nicht bekannt ist. Anders ausgedrückt heißt dieses, im Griechischen ganz ungewöhnliche und oft hart klingende Tropen entstehen daher, weil die Schriftsteller des N. Test. die Worte ganz nach einem bildlichen Sprachgebrauch der Hebräer brauchen. Flacius sagt in dem Clav. script. Th. 2. S. 293. Saepe N. T. scriptores aliquas hebraeas πολυσημους, seu plurium significationum voces reddituri aut expressuri, vel necessitate coacti, vel aliqua commoditate allecti, vel etiam consuetudine hebraeae occupati, earum maxime obvia significatione pro aliis utuntur. Weitläufig handelt auch hiervon Vorst in d. philol. sacr. Cap. 2 — 8. und trägt viele Beyspiele von mehreren Redetheilen zusammen, dergleichen auch Glassius in d. philol. S. viele gesammelt, und welche Dathe in der Ausg. dieses Buchs vermehrt hat. Einige stehen mit Recht hier, welche meist schon von dem letzten Schriftsteller S. 1280. ff. a. a. O. zusammen gestellt sind. Σκευος, ein Gefäß, Geräth, entspricht dem Hebräischen כְּלִי, und weil dieses auch vom Körper gebraucht wird, z. B. Hos. 13, 15. so kommts auch 1 Thess. 4, 4. eben so vor, wie sichs niemahls bey guten Griechen findet. So verhält sich σπλαγχνα, Eingeweide, zum Hebräischen רַחֲמִים, das ausser der nämlichen Bedeutung (von der ersten Bedeutung weich, erweicht seyn) auch Mitleiden bedeutet. Eben so kommt σπλαγχνα daher 2 Kor. 7, 15. Luk. 1, 78. Koll. 3, 12. vor. Εθνος überhaupt, das Volk, die Nation, wird aber dem Hebräischen גוי (entgegengesetzt dem עם) gemäß von Heiden im Gegensatz gegen die Juden gebraucht. Matth. 10, 5. εις ὁδον εθνων μη ἀπέλθητε. Luk. 2, 32. ἀποκαλυψις ἐθνων. Vorzüglich überall Beyspiele in den Paulinischen Briefen. Das Hebräische אח Bruder, wird, so wie רע, Freund, Genosse, von jedem andern genommen, so auch αδελφος im N. Test. Matth. 5, 22. πᾶς ὁ ὀργιζομενος τῳ ἀδελφῳ αὐτου εἰκη — ὁς ἀν εἰπῃ τῳ αδελφῳ αὐτου ῥακα. — Σπερμα Saamen, im N. Test. Kinder, Nachkommen, so wie das Hebräische זֶרַע. Z. B. 2 Korinth. 2, 22. σπερμα Αβρααμ ἐσμεν. — Ειρηνη im N. Test. nicht blos Frieden, sondern auch Wohlstand, Glückseligkeit, ganz so wie das Hebr. שלום, mit dem es der neutestamentliche Schriftsteller für einerley hält. — So verhält sich's mit σαρξ, Fleisch, wenn's wie das Hebräische בשר für Menschen genommen wird. Der Kenner des Hebräischen weiß, daß נִקְרָא oft blos seyn bedeutet, so auch καλεισθαι, ganz und gar nicht, wie bey guten Griechen — ὁμολογειν, und ἐξομολογεισθαι bekennen, auch loben, preisen, dem Hebr. הוֹדָה gemäß. S. 1 Mos. 49, 8. 2 Sam. 22, 50. vergl. mit Matth. 12, 25. Röm. 14, 11. L.

Catholischs Briefe.

Man giebt diesen Namen denjenigen Briefen der Apostel, deren Ueberschrift nicht an besondere Personen oder Gemeinen gerichtet ist, sondern von den in ganzen Ländern zerstreuten Christen gelesen werden sollten. Man hat folgenden sieben diesen Namen gegeben, den Briefen Jakob's, Petri, Johannis und Judä. Aber die beyden letztern Briefe Johannis sind doch an einzelne Personen überschrieben; wie paßt die Benennung catholische Briefe auf sie? Sollten nicht nur fünf Briefe catholische heisen? Die Einheit des Verfassers band wohl diese beyde ganz unzertrennlich an den ersten, welche ohnedieß, wären sie allein abgeschrieben worden, verloren zu gehen in Gefahr gewesen wären, und so kamen sie in die Gesellschaft der fünf catholischen Episteln, und machten die Zahl sieben voll. Man kann nicht einmal wissen, wenn dieser so sehr gewöhnliche Name aufgekommen ist, doch ist er sehr alt, und bereits von Eusebius gebraucht. Man nennte sie auch zuerst im sechsten Jahrh. epist. canonicas; verwechselte man etwa bey den Lateinern die Worte catholicae und canonicae? Oder bezieht sich catholisch auf die Allgemeinheit der Annahme der gedachten Briefe? Ebedjesu spricht in seinem Verzeichniß syrischer Bücher (siehe Assemanns Bibl. orient. T. III. p. 1. S. 9.) von drey Briefen, welche den Aposteln in allen Büchern und Sprachen zugeschrieben werden, nämlich Jakobi, Petri und Johannis. Michaelis meint, (Einleitung in die g. Schr. d. N. Test. Th. 2. S. 1128.) man möchte wohl den ersten Brief Petri und den ersten Johannis nur canonisch genannt, und sie dadurch von den übrigen vier oder fünf unterschieden haben. Diese gehörten zu den ὁμολογουμενοις, d. h. zu den Büchern, welche die Kirche

Digitized by Google

einmüthig für göttlich annahm; die andern wurden zu den ἀντιλεγομενοις, (s. Euseb. K. H. Cap. 25.) welche von mehreren Gemeinen verworfen wurden, gerechnet. Von dem Briefe Jakobi drückt sich Eusebius B. 2, 23. so aus: ισεον ως νοθευεται, ου πολλοι γουν των παλαιων αυτης εμνημονευσαν. Doch bey jedem Briefe ist besonders von der Achtung, worinn er bey der alten Kirche stand, zu reden. Als nun die andern Briefe zu jenen zwey hinzugeschrieben wurden, so blieb für die ganze Sammlung catholischer Briefe der alte Name, welcher ihnen nun aber nicht weiter zum Unterschied von den übrigen beygelegt wurde. S. Michaelis Einleitung a. a. O. L.

Ceder, Cedernbaum.

Dieser Name kommt verschiedenen Geschlechtern und Arten von Bäumen und Sträuchern zu, welche ziemlich verschieden sind. Nur eine gewisse Aehnlichkeit mit der eigentlichen Ceder, welche Zapfen nach Art der Tannen haben muß, brachte ihnen, ob sie gleich statt dieser Beeren haben, den uneigentlichen Namen. Dahin gehört die amerikanische weisse Ceder, welche eine Cypressenart ist, (cupressus thyoides) die rothe Ceder; eigentlich aber eine Wacholderart, (Juniperus virginiana) die phönicische Ceder, (Juniperus phoenicea Linn.) und andere Wacholderarten. Hier ist blos von der **Libanotischen Ceder**, als der eigentlichen und ächten die Rede. Sie heißt ausser Cedrus Libani auch Pinus (Cedrus) foliis fasciculatis acutis *Linn.* ꝛc. Von diesem berühmtesten Baum, unter allen, welche in der Bibel vorkommen, ist folgendes zu bemerken. Der immer grünende, angenehme und prächtige Baum hat ziemlich spitzige und steif stehende Nadeln. Sie sind beynahe anderthalb Zoll lang, und stehen wie die Nadeln des Lerchenbaums zu etliche und zwanzig aus einer gemeinschaftlichen Scheide an und zwischen den Zweigen hervor. — Die männlichen Blumen sieht man in länglichen fingersdicken Kätzchen, welche gelb aussehen und den Saamenstaub häufig fallen lassen. Unten, woselbst sie auf den Zweigen stehen, haben sie eine Art von vielblättrichter allgemeiner, nie abfallender Blumendecke. Die **weiblichen Blumen** sieht man auf eignen Zweigen, als kleine ovale Kegel, deren Länge bey der ersten Vollkommenheit etwa einen Zoll, so wie der Durchmesser der Breite ein Drittheil davon beträgt. Auch ein solcher Kegel ruhet auf einer vielblättrichten, stehenbleibenden Blumendecke. Sie haben eine schöne rothe Farbe, (purpurroth) welche in der Folge, wenn die Befruchtung geschehen ist, **blaßroth**, alsdann schmutziggrün, und zuletzt, wenn sie erst völlig groß geworden ist, **hellbraun** wird. — Was die **Zapfen** betrift, (man nennt sie auch Cedernnüsse) so erhalten sie wohl, wenn sie ansehnlich werden, eine Länge von 5 und eine Breite von 4 Zoll. Sie sitzen auf den Zweigen, und zwar auswärts stehend, wie sichs bey der Edeltanne befindet, so fest an, daß sie nicht ohne Verletzung der Rinde ausgerissen werden können. Sie haben breite, dicht an einander liegende **Schuppen**, deren jede zween gelbbraune mit großen Flügeln versehene **Saamenkörner** hat. — Die **Rinde** ist aschfarbig braun, glatt und glänzend. — Das **Holz**, gleich unter der Rinde, ist weich und von weisser Farbe; inwendig hart und braunroth, und von sehr bitterem Geschmack. Man schreibt ihm eine lange Dauer zu; sagt aber, daß es gerne reisse und von einem eingeschlagenen Nagel zerspringe. Andere behaupten, daß es nie von Würmern durchfressen werde, daher man ehemahls Götzen daraus geschnitzt habe. — Die Ceder hat einen ziemlich **geschwinden Wachsthum**, ob sie gleich Anfangs nicht schnell aufschießt. Will man sie hoch ziehen, so dürfen mehrere nicht zu weit von einander gepflanzt werden. Sie wächst besser in schlechtem als fettem Boden, lieber in der Höhe auf Bergen, als in niedern Gegenden. Erst sehr spät, manchmal nicht vor ihrem funfzigsten Jahre träget sie Früchte; soll aber auch ein überaus hohes Alter erreichen können. — Das **Vaterland** dieses Baums ist insonderheit das Gebirge **Libanon**; aber auch die Gebirge **Taurus** und **Amanus** und einige Orte des südlichen Asiens. Was das erstre betrift, so hat man dennoch nicht an die östliche Kette dieses Gebirges, den Antilibanon, welcher Theil zu Palästina gehörte, sondern an die nordwestliche Kette, den Libanon im engern Verstande, welcher ehemals zu Phönice gerechnet wurde, zu denken. Viele Reisende, darunter **Rauhwolf, Thevenot, Arvieux, Maundrel, Pococke, Schulze** ꝛc. haben den Baum an diesen Orten bemerkt. Auf dem Libanon ist

nach

Digitized by Google

nach Arvieux's Bemerkung der Stand der Cedern sehr hoch, so daß man einige Stunden hinauf zu steigen hat, wo es dann sehr kalt ist, weil die Gipfel der Berge, welche die Ebene, worauf sie stehen, umgeben, stets mit Schnee bedeckt sind. Es läßt sich erwarten, daß auch in Europa Cedern ein erwünschtes Fortkommen haben könnten; sie dürften nur auf schlechtem Boden und auf rauhen Anhöhen gepflanzt werden. Dieses ist auch schon durch mehrere Erfahrungen zur Gewißheit gebracht worden. —

Da Hiram aus Freundschaft an Salomo soviele Cedern aufopfern konnte, so läßt sich schließen, wie verschwenderisch die Tyrier überhaupt mit diesem Holz umgegangen seyn mögen. Ihr Schiffsbau nahm ohnedieß viel desselben hinweg. Die Saracenen machten aber die Cedernwälder noch dünner, daher man sich nicht zu verwundern hat, wenn Heutzutage über 30 Cedern nicht mehr auf dem Libanon übrig sind. Diese uralten, meist ungeheuer dicken Bäume stehen auf den höchsten Spitzen des Libanons. Die dicksten haben einen Umfang von höchstens acht Klaftern; aber desto niedriger sind sie; vermuthlich blieben sie eben daher als unbrauchbar zu Masten stehen. Da es mehrere Ursachen giebt, warum die Ceder klein bleiben kann, so läßt sich begreifen, warum diese im Wachsthum zurück blieben, ohne daß man auf die Gedanken kommen darf, alle seyen ehemals nicht höher gewesen.

In der Bibel wird die Ceder als ein Baum von sehr schlanker Länge und prächtigem Ansehen gezeichnet. 2 Kön. 19, 23. Jes. 2, 13. Ezech. 17, 23. 31, 3. 8. Ps. 92, 13. Sir. 24, 17. Weil die Ceder ohne Kultur der Menschen wächst, so heißt's, Gott pflanze, tränke sie, Ps. 80, 11. 104, 16. Weiter hat man zu vergleichen, Richt. 9, 15. 1 Kön. 4, 33. Jes. 9, 10. 2 Kön. 14, 9. 2 Chron. 25, 18.

In allen diesen Stellen ist von einem Baume die Rede, der im Hebr. Original אר heißt, und es verdient hier die Frage untersucht zu werden, ob die Aeres der Bibel auch die Ceder sey. Der grose biblische Botaniker **Celsius** hält Aeres für die Tanne, so wie ihm ברוש die libanotische Ceder ist. **Trew** setzte diesem eine eigne Abhandlung entgegen. Ich denke, seine Meinung verdient vor der Celsius'schen den Vorzug. Ausser der Trew'schen Abh. (tuitor. Cedr. Libani) Nürnb. 1757. gehört hierher auch d. 3te Heft aus der Sammlung aus d. Naturkunde v. Odmann, v. S. 203. —

Celsius handelt von der Aeres der Bibel im Hierob. Th. 1. v. S. 108 — 134. Seine Gründe für die Tanne sind folgende: 1) sollen mit dieser Meinung die Arabischen Botaniker übereinstimmen; 2) Salomo konnte nicht 80000 Arbeiter zum Fällen eines auf dem Libanon so selten wachsenden Baums anstellen; Tannen aber bedecken beynah überall die Felsenrücken des Gebirges. 3) Die Tyrier verfertigten Mastbäume aus der Aeres; aber die Ceder, welche schon nahe bey der Wurzel ihre Aeste ausbreitet, kann dazu nicht taugen. 4) Die Ceder ist so kostbar, daß sie nicht zu Brennholz gebraucht werden kann, und gleichwohl dient die Aeres nach Jes. 44, 14. zur Feurung.

Gegen diese Argumente können folgende tristige Erinnerungen gemacht werden. Wenn auch einige Arabische Botaniker das Wort in einem engern Sinn, als der gewöhnliche, genommen haben, wenn sie auch wirklich Aeres, um **die Tanne** zu bezeichnen, gebraucht haben, so galt dieses Wort doch nicht bey allen Arabern für diesen Baum, denn diejenigen, welche die Psalmen in's Arabische übersetzten, stimmten damit nicht überein, wenn sie das Griechische κεδρος durch ارز übersetzen. **Niebuhr** erfuhr, daß die Ceder bey den Arabern **Scherbin** hiese; allein wir können demnoch auf das Zeugniß des maronitischen Prinzen **Abu Ibn Schedids** annehmen, daß Scherbin die Tanne sey. Dieser Reisende sagte unter andern, er hätte im Hannöverischen die Scherbin häufig wachsen gesehen. Er hielt auch Aeres, oder Aeres Libanon ausdrücklich für die Ceder, und wußte sie durch Verschiedenheit der Frucht und durch die aufstehenden Zweige genug von Scherbin zu unterscheiden. — Eigentlich heißt die Cypresse bey den Arabern Scherbin. **Stephan Schulze** bezeugt, daß bey ihnen die Ceder **Aeres** heise; und man weiß auch, daß der Platz, worauf die Cedern wachsen, noch itzt **El-aeres** genannt wird. Demnach müssen doch wenigstens diejenigen Araber, welche den Libanon bewohnen, die Ceder Aeres nennen.

Giebts itzt wenig (etwa nur 30) Cedern auf dem Libanon, (doch ausser den mehrern jungen nachgewachsenen) so muß es nicht auch zu Hiram's und

Salo-

Digitized by Google

Salomo's Zeiten so wenige gegeben haben. Die Ursachen, warum der Berg von Cedern abgekleidet worden seyn kann, sind schon angegeben worden, wozu noch kommt, daß Alexander der Große die Wälder des Libanons zusammen hauen ließ, da er den Damm bauete, welcher ihn in den Stand setzte, Tyrus zu stürmen. — Bewiesen hat auch noch niemand, daß der bey Eden gelegene Platz allein Cedern hervorbringe. **Korte** bekam von den Carmelitermönchen an diesem Ort die Nachricht, an noch zwey andern Orten wüchse die nämliche Baumart. —

Wenn D. Celsius einen Grund von der Untauglichkeit der Ceder zu Mastbäumen hernimmt, so paßt derselbe wieder blos auf die wenigen sehr niedrigen Cedern, die man Heutzutage auf dem Libanon noch von alten Zeiten her antrifft, welche freylich sehr ästig und unförmlich sind; aber nicht auf die Cedern, wenn sie ihre gewöhnliche Gestalt und Wuchs haben. Cedern, die zu einzeln stehen, wachsen gern in die Breite; und sind sie in ihrer Jugend an den Spitzen beschädigt worden, so können sie niemahls die ihnen sonst natürliche Höhe erreichen. **Stephan Schulze** spricht von jungen Cedern, welche ausser den höchstens 36 alten Cedern bis zu 80 Fuß in die Höhe zu einem geraden und senkrechten Stamm aufgeschossen sind. Celsius Tanne möchte um nichts brauchbarer zu Mastbäumen seyn, als die Ceder. —

Daß endlich Aeres zu der gewöhnlichen Feurung gebraucht wurde, läßt sich nicht aus Jes. 44, 14. abnehmen. Die Worte des Propheten sagen nichts, als, „wenn der Bildhauer aus dem einen Stück Holz ein Götzenbild verfertigt hat, so wärmt er sich und brät sein Fleisch bey dem andern.„ Der Prophet macht in d. angef. St. auch noch andere Bäume namhaft, welche zu Götzen gearbeitet werden, und dem Bildner zugleich zur Feurung dienen; er beziehet dieß letzte nicht besonders auf die Ceder. Bey ihm als Dichter muß man's nicht so genau nehmen. Er will nur den Götzendienst verächtlich darstellen, wenn er im Allgemeinen sagt, man bildet Götzen aus dem Holz, wobey man sich auch wärmt; das man auch zu einem alltäglichen Gebrauch bestimmt. Und giebts denn nicht auch bey den kostbarsten Bäumen abfallende Stücke, welche man ins Feuer wirft? Dieß zur Widerlegung des Celsius, dessen Gründe viel Aufsehen gemacht haben.

Noch verdient folgendes erwogen zu werden, um sich von dem Satz, daß Aeres die rechte Ceder sey, zu überzeugen. Salomo setzt auf die Aeres einen vorzüglichen Werth. Tannen gabs in Menge im Lande, auf dem Karmel und an allerley Orten; mit wenigern Kosten konnten sie daselbst, als auf dem Libanon geholt werden, und sie waren's nicht werth, daß man sie so hoch schätzte. Eine so gemeine Holzart scheint sich auch keineswegs für den Bräutigamsthron, der mit Gold belegt war, und auf silbernen Säulen ruhte, Hohel. 3, 9. zu schicken. — Sollte denn die Uebersetzung der 70 Dollmetscher, die jedesmal für Aeres κέδρος haben, nichts beweisen? Durch dieses Wort verstehen sie doch die Tanne nicht! Hieronymus behält auch das Wort Cedrus bey, so wie die übrigen morgenländischen Uebersetzungen, das Hebräische Wort selbst. Tannen können wohl auf dem Libanon wachsen, und wachsen wirklich Heutzutage daselbst; aber doch schwerlich von der besten Art, weil dieser Baum nicht vorzüglich auf Felsen zu finden ist, und nichts in Linnés **Flora alpina** steht. Doch war Aeres in der Schrift ein vorzüglicher Baum, der insonderheit in Ansehung seines Wuchses und seiner schönen Höhe gerühmt wird. Nach 1 Kön. 4, 33. erstreckte sich Salomos naturhistorische Kenntniß im Pflanzenreiche **von der Ceder bis zum kleinsten Moose**, d. h. von dem höchsten bis zum kleinsten Gewächse, nach Hebr. Sprachgebrauch die beyden Extrema zusammen zu setzen, um ganz allgemein zu reden. War wohl die Tanne der höchste Baum in Palästina? Man vergl. Ezech. 31, 5. 17, 22. Jes. 2, 13. Amos 2, 9. Sollen die schrecklichen Verwüstungen der Gewitter vorgestellt werden, so heißt's Ps. 29, 5. **Gottes Stimme zerbricht des Libanons Cedern**, auch die größten Bäume bleiben bey Gottes Wetter nicht verschont. Hier hat man an aufgeschossene Cedern zu denken, wenigstens eher als an Tannen. Die Ceder erreicht schon in ihrer Jugend die beträchtliche Höhe von 40 Ellen. Sieht man auf Ezechiels malerische Beschreibung der Aeres Cap. 31, 3. ff. so wird man leicht an die Ceder denken: von Pharao heißt es, **einem Cedernbaume auf dem Libanon will ich dich vergleichen, der schön belaubt**

Digitized by Google

belaubt ist, mit schattigem Wipfel, hoch von Stamm, dessen oberster Schößling sich zwischen den dicken Aesten versteckt. Wasser hatte ihn genährt, Meere ihm Wachsthum gegeben, Ströme giengen um den Ort herum, wo er gepflanzt war, von denen Kanäle ausflossen, andere Bäume des Feldes zu tränken. Darum wurd' er so hoch, höher als alle Bäume des Feldes, vom reichen Wasser wurden seine Wurzeln stark, und seine Zweige lang. Da er seine Zweige so ausbreitete, nisteten alle Vögel des Himmels auf ihnen, und das Wild warf unter ihnen — —. Er wurd' durch seine Größe und weit ausgestreckte Zweige schön, weil seine Wurzel Wasser genug hatte. — Hier ist Aeres, so wie an andern Orten, doch wohl richtig durch Ceder übersetzt. Die Beschreibung schickt sich wenigstens nicht so gut auf die Tanne, als auf die Ceder! Daß man die natürliche Höhe der Ceder nicht nach den wenigen alten, die auf dem Libanon nach verschiedener Zahl, bald nur zu 16, bald aber nur zu 30 angegeben werden, beurtheilen darf, beweisen die weit mehreren neuen Cederbäume, welche man nach Rauhwolfs Zeit erst gefunden hat. A. 1739. sah Korte über 500 Stück, auch Pococke in dem nämlichen Jahre deren auch sehr viele. Von diesen jungen Bäumen fand Schulze schon 1755. sehr viele, welche über 80 Schuhe hoch geworden waren. Hesekiel konnte also wohl die Ceder meynen, wenn er a. a. O. von der so hohen und treflich gewachsenen Aeres spricht. —

Die alten Cedern, welche noch auf dem Libanon geblieben sind, sind immer eines der merkwürdigsten Denkmäler des Alterthums aus dem ganzen Pflanzenreiche. Maundrel maß den Baum, welchen er für den dicksten hielt, und fand, daß er 36 Fuß und 6 Zoll im Umkreise hielt. Troilo schreibt, daß 4 Männer den größten Baum nicht umklaftern können, und Arvieux traut dieses nicht einmal 6 Männern zu. Die Aeste, welche diese Bäume ausschießen, sind ungeheuer. Sie sind nicht weit von der Erde, zum Theil nur 3 Ellen; aber sie breiten sich oft in einer Weite von 111 Fuß aus. Wer denkt nicht an Ezechiel in d. angef. St. „die Aeres bekam Aeste, die sich in die Weite ausbreiteten," oder an die Stelle im Psalmist: „der Gerechte wird sich wie die Ceder des Libanons ausbreiten. L.

Cenchraea.

So hieß der eine der beyden Häfen, welche sehr viel zu der ehemaligen Blüthe der Stadt Korinth beytrugen. Er war auf der Ostseite des Isthmus, an welchem die Stadt lag, und eröfnete nach dem aegäischen Meer den Schlüssel zu der asiatischen Handlung. Mehr von demselben unter dem Art. Corinth. Es befand sich hier eine christliche Gemeine, bey welcher eine gewisse Phöbe Diakonissinn war. Sie überbrachte den Brief an die Römer von Korinth aus, und wird von Paulus der Gemeine in Rom sehr empfohlen. Röm. 16, 1. 27. Cenchraea, welches wie eine Stadt gebaut war, kommt auch Apostg. 18, 18. vor, wo gesagt wird, daß sich Aquila, ein Lehrer der korinthischen Christen, um sich eines Gelübdes zu entledigen, daselbst das Haar abgeschoren habe. L.

Cendebäus

kommt als ein General des syrischen Königes Antiochus Sidetes vor, 1 Makkab. 15, 26. 16, 1. 2. Seine Ungnade hatte den Jüdischen Hohenpriester Simon von der Statthalterschaft der am mittelländischen Meer gelegenen Länder abgesetzt, und dem Cendebäus aufgetragen, Gadara zu befestigen und Judäa zu verwüsten. Kaum hatte er mit diesem für die Juden so nachtheiligen Auftrage den Anfang gemacht, so zeigte sich der Muth und die Unerschrockenheit der Makkabäer. Simon setzte dem Cendebäus, unter der Anführung seiner beyden Söhne des Johannes und Judas, zwey Heere entgegen, welche die Armee des Cendebäus bald in die Flucht schlugen. Nicht die Menge der Truppen, die Johannes commandirte, (es waren seine zwanzigtausend Mann ein weit schwächeres Heer als das des Cendebäus) sondern seine Vorsichtigkeit und kluge Herzhaftigkeit erfochten ihm diesen Sieg, indem er die Infanterie als den stärksten Theil seiner Armee auf die Flügel stellte und durch sie die Cavallerie deckte: eine Bemerkung, durch welche dieser entscheidende Sieg des Johannes über den Cendebäus sein Wunderbares, das manche ihm sonst beygelegt haben, verliert. M. vergl. im Allgem.

Digitized by Google

Bachiene Beschreib. v. Palästi. Th. 1. B. 3. H. 620. S. 303. Schm.

Chalcedonier. Χαλχηδών.

Dieser Edelstein kommt Off. Joh. 21, 19. vor. Man sehe, was bey Chrysopras über alle die Edelsteine, welche man daselbst findet, gesagt ist. Der **Chalcedonier, Chalcedon**, (auch Calcedonier geschrieben) ist ein halbdurchsichtiger, trüber, neblichter, quarzartiger Stein, welcher zu den Halbedelsteinen gerechnet wird. Er ist hart, doch lassen sich Figuren hineinschneiden. Man findet ihn, wie Kieselsteine gestaltet, zuweilen sieht er wie Trauben aus; auch trifft man ihn nesterweise zwischen den Flötzen in unförmlichen Stücken an. Selten hat er seine bestimmte Figur, oder ist cristallförmig, meist hat er eine weißgraue Farbe, doch findet man ihn oft von anderer Farbe, als z. B. **röthlich**, und dem Carneol sich nähernd, auch **fleischfarbig** oder hellpurpurröthlich. Weiter giebts **grünlichen**; aber doch selten. Der **blaulichgraue** spielet, gegen das Licht gehalten, mit vielen Farben. Man nennt ihn den **Regenbogenchalcedon**. Er sieht dem Opal, oder dem sächsischen Elementsteine ähnlich. Man findet auch **bräunlichen**, desgleichen **wolkigen** oder **perlenmutterfarbigen**. — Zuweilen findet man allerley Zeichnungen und Figuren von Moos, Bäumchen und Landschaften, von gelber, brauner, schwarzer und von andern Farben darinn. Bald ist dieser Stein mit Onyx oder auch mit Amethist vereinigt. Im erstern Fall heißt er **Chalcedonix**.

Ueberall und in allen Welttheilen trifft man Chalcedonier an; doch sind die orientalischen die besten, die nämlich von purpur- und himmelblauer Farbe, und mit weiß vermischt sind. Deutschland liefert denselben aus Sachsen, Schlesien, Zweybrücken und andern Provinzen. Sonst trifft man ihn auch in Böhmen, Ungarn, Italien, auf der Insel Ceylon und vorzüglich in Island an, wo er cristallinisch ist. Da man diesen Stein an sehr vielen Orten antrift, so behauptet er auch keinen hohen Werth. Es werden schöne Petschaften und andere Zierrathen, so wie aus den größern Stücken Schnupftabacksdosen, zuweilen auch Schaalen geschnitten und verfertigt. S. allgemeines Lexikon aller Handlungen und Gewerbe. S. 1010. L.

Chaldäa, Chaldäer.

Schon unter dem Titel: **Babylon, Babylonien**, ist gezeigt worden, daß Babylonier und Chaldäer, nach der gewöhnlichen Vermischung, nicht für Ein Volk gehalten werden dürfen. Chaldäer werden Jerem. 5, 15. als ein uraltes (עם עולם), den Israeliten noch sehr unbekanntes Volk, dessen barbarische Sprache sie nicht verstehen könnten, vorgestellt. Wer könnte hier an Babylonier, oder an die Mundart, die wir die Chaldäische nennen, denken? Wie konnte Volk und Sprache im Jüdischen Lande so wildfremd sern? — Chaldäer haben an Arphachsad ihren eignen Stammvater; schon Abraham war ein geborner Chaldäer, der aus dem Chaldäischen Ur nach Kanaan zog; schon im Buch Hiob kommen Horden von Chaldäern vor, welche die Heerden überfallen. Wer wollte hier überall eingeborne Babylonier annehmen, und alles dadurch mit der Geschichte in Widerspruch setzen? Offenbar hat man an die eigentlichen Chaldäer, welche sich des Babylonischen Reichs bemächtigten, zu denken! — Die Namen dieser in Babylonien eingefallenen Chaldäer, als Nebukadnezar, Belsazer, Aspenas ꝛc. sind gar nicht mit unserm Chaldäischen Dialekt, so wie wir ihn aus den Bibelparaphrasen und den Stücken in der Bibel kennen, einerley. Man erkennt daraus ein ganz anderes Volk, als die eigentlichen Babylonier, deren Sprache unser Chaldäisches war. Diesen Unterschied beyder Nationen hat d. s. **Michaelis** im Spicileg. Geograph. Hebr. ext. post Bochartum, Tom. II. pag. 77 — 103. vorzüglich sehr gründlich gezeigt, womit man **Forsters** epistola ꝛc. über diese Schrift vergleichen kann, desgleichen was über beyde Hr. H. R. **Schlözer** im Repertorium für biblische und morgenländ. Litteratur N. V. von S. 113 — 176. sehr vortreflich kommentirt hat. Freylich wissen wir nur wenig von den alten Chaldäern. Dieß wenige verdiente aber desto mehr untersucht und mit Urkunden belegt zu werden. Diese ganze Untersuchung konnte für die Weltgeschichte, so wie für Bibelerklärung wichtig werden, indem sie den alten Chaldäern eine eigne Stelle unter den Nationen der Vorwelt gab, und besser über alles, was mit dem Namen **Chaldäisch** bezeichnet wird, z. B. Chaldäische Sprache, Chaldäische Weisheit urtheilen ließ. Im Repertor. ꝛc. wird a. a. O. gezeigt, daß

Digitized by Google

daß es ehemahls wenigstens viererley Chaldäer gab, welche sich 1) in **Babylonien**, 2 in **Armenien**, 3) in **Chalybien** am schwarzen Meere, 4) in **Czanien**, dem Lande der alten Makronen, befanden. Hierdurch sind die Fragen, wo die alten Chaldäer herkamen? wo sie vorhin wohnten, ehe sie in Babylonien eindrangen? was ihre Einfälle, ihre Macht und ihre Siege veranlaßte? was sie eigentlich für ein Volk waren? zu einiger Gewißheit beantwortet.

In **Armenien** gabs unstreitig schon von sehr frühen Zeiten her Chaldäer, und wahrscheinlich in verschiedenen und mehreren Distrikten dieses großen Landes. Vermuthlich wohnten Chaldäer nirgends früher als hier, oder doch in dem gebürgichten Kurd (s. Ararat). Schon in den allerältesten Zeiten kann man einen der ersten Nachkommen Noahs (dessen Schiff sich auf den Armenischen Gebirgen niederließ) hier suchen, wahrscheinlich den gedachten Arphachsad. Waren diese frühen Chaldäer auch nicht in Armenien, so hatten sie doch neben diesem Lande ihre Wohnplätze. — **Xenophon** handelt von ihnen (Kyropädie 3. S. 47 — 52. nach der Edit. Basil. fol. 1545.), ein Schriftsteller, welcher so oft der Babylonier, niemahls aber der vor dem über sie herrschenden Chaldäer erwähnt; er spricht sehr umständlich von einer Horde Chaldäer in Armenien, in Süden und Osten dieses Reichs, auf dem Gebirge. Sie sollen ein wildkriegerisches Volk gewesen seyn, das die auf dem platten Lande wohnenden Armenier oft ausplünderte, welche daher eine beträchtliche Strecke ungebaut liegen ließen. Die Armenier fühlten sich zu schwach, den tapfern Bergbewohnern zu widerstehen. Diese wild umherschweifenden Chaldäer kamen sogar bis nach Indien hin. Weil sie bey ihrem kriegerischen Geist und ihrem armen, unfruchtbaren Boden den Krieg zu ihrem Hauptgeschäft zu machen genöthigt waren, so dienten sie auch andern Nationen für Sold im Felde. Da diese Chaldäer die ältesten sind, die man kennt, so müssen sie auch wohl diejenigen seyn, welche wir im Buch Hiob C. 1, 17. antreffen. Sie konnten bey ihrem unstäten Leben auch leicht ins Edomitische, wo vermuthlich das Uz des Hiobs lag, hinkommen. Sie greifen mit einer gewissen Art von Strategie in drey Spitzen Hiobs Heerden an. Hier in Armenien wohnende oder herumstreifende Chaldäerhorden anzunehmen, veranlaßt uns das hohe Alter des Buchs Hiob, welches in so frühen Zeiten geschrieben ist, daß man nur die allerältesten von den Chaldäern zu des Verfassers Zeit erwarten kann, dann die leichte Möglichkeit, daß sie in das Peträische Arabien, in der Absicht Beute zu machen, leicht einfallen konnten. S. das Repertorium für b. und m. Litt. a. a. O. S. 128. wo aber dennoch die unzuverlässige Meinung, welche insonderheit d. J. Dav. Michaelis hatte, daß Uz das Thal bey Damaskus gewesen sey, angenommen ist. —

Xenophon ist nicht der einzige, der uns unter den Alten die Nachricht giebt, daß ehemahls Chaldäer in den Armenischen Bergen wohnten, und als Hordest herumzogen. Aus **Plinius** (Hist. nat. lib. VI. c. 9.) sehen wir, daß sie an der Grenze von Armenien gegen Adiabene, oder Assyrien, im engsten Verstande, sich befanden. Er nennt sie zwar **Cephenes**; allein man weiß, daß dieses der Name ehemals der alten Chaldäer gewesen ist, ob man gleich nicht zeigen kann, wie sie zu demselben gekommen sind. **Stephan** von Byzanz und **Eustath** (ad Dionys. Basil. 1568. p. 216.) geben uns den historischen Beleg hierzu. Freylich ist der Name der Cephenen in der übrigen alten Erdkunde ein unbekannter Name, daher ihn die Abschreiber des Plinius, wie man dies überhaupt von diesen Leuten gewohnt ist, verdrängten und mit einem geläufigern, gleichtönenden, vertauschten. Sogar steht in allen gedruckten Ausgaben des Plinius in zwo Stellen, außer der angeführten noch Hist. nat. l. VI. c. 13. Sopheni und Sophenia; aber dieses Land kann nicht einmahl hier gemeynt seyn, Salmasius korrigirt auch diese Namen in Cepheni und Cephenia, und versichert, daß sich diese Variante wirklich in Handschriften finde. **Ammianus Marc.** führt ein Ur am Fuße der Kurdischen Gebirge, d. i. am Ende von Armenien an, eben da, wo die Armenischen Chaldäer saßen, in der Nähe der Landschaft Cephenia des Plinius, welches also, so gut wie gewiß, das Ur Chasdim 1 Mos. 10, 22. das erste Vaterland Abrahams war. S. oben Ararat. Ammian nennt nun sein Ur, das Persische, castellum persicum, welches aber in weitläufigem Verstand so viel als chaldaicum ist, wie insonderheit eine Stelle aus dem Eustath lehrt: Chaldaei sunt, qui olim Cephenes vocabantur, a Perseo vero deinde Persae nominati etc. Also

Digitized by Google

lag das Ur der Bibel nicht in Babylonien, sondern am Fuß der Kurdischen Gebirge am Ende Armeniens. Es kann daher auch אור כשדים, d. i. **Land der Chaldäer**, heissen. Es läßt sich aus dieser geographischen Bemerkung begreifen, wie der Erzvater auf seiner Reise von seinem Ur nach Kanaan auch nach Haran kommen mochte, welches sich nicht verstehen läßt, wenn man ihn, wie bisher geschah, von Babylonien reisen läßt. Abraham konnte die rauhe Gegend an dem angeführten Orte gern verlassen, und mit dem gesegneten Kanaan vertauschen, welches er schwerlich statt des herrlichen Babylons, worin man ihn zuvor wohnen läßt, zum Wohnsitz gewählt haben dürfte. S. das Repertor. a. a. O. S. 136. „Hierzu, schreibt daselbst Hr. H. R. Schlözer, darf ich noch hinzusetzen, daß das ansehnliche Corps Truppen, welches unter Abraham sieht, und vier Räuber Emirs schlägt, 1 Mos. 14, 9. 14. folg. so abgerichtet, so kriegerisch aussieht, als wäre es aus Leuten formirt, die vom Krieg Profession machen; d. i. als wenn es Chaldäer nach der späteren Beschreibung des Buches Hiob und des Xenophon wären.„ Diese Krieger scheinen unter Abrahams Befehlen nur nicht niederträchtig-räuberisch — bloß kriegerisch. Es läßt sich noch hinzusetzen, daß Babylonien in den Zeiten des Abrahams noch gar nicht Chaldäa, sondern Singar hieß. — S. 1 Mos. 11, 31. 14, 1. vergl. den Titel: **Babylon, Babylonien.**

Der Name eines gewissen Landes in dieser Gegend läßt wenigstens wahrscheinlich eine Spur von Chaldäern erkennen, nämlich die zwischen Armenien und Adiabene gelegene Provinz **Arrapachitis** des Ptolemäus, welche man in Arphachsad, Sems Sohne, erkennet. S. 1 Mos. 10, 22. Dieser Name ist zwar auch eine Personenbenennung, war aber dennoch ursprünglich ein bloßer Völkername. Wo das Volk wohnte, das Arphachsad hieß, wissen wir nicht, doch wohl aller Erwartung nach in einem Bezirke mit den a. a. O. genannten Völkern, Elam, Assur und Aram, also in der Nähe von Assyrien und Mesopotamien. Ptolemäus nennt die schon gedachte Provinz Arrapachitis, s. Cellar. Orb. ant. Th. 2. S. 654. und 658. d zw. Ausg. Sie wird von ihm zwischen Armenien und Adiabene gesetzt, eben die Lage, welche Plinius von Cephenia angab. Beyde Länder müssen also doch, wenn sie auch nicht eins waren, wenigstens dicht an einander gelegen haben. Sollte man hier nicht Arphachsad um der Namensähnlichkeit willen suchen dürfen? Bochart verfiel schon darauf. — S. Arphachsad.

Weiter finden sich Chaldäer in **Chalybien** und **Tzanien**. Die Chalybier, die an der nördlichen Küste von Kleinasien, am schwarzen Meere wohnten, sich Anfangs durch ihre Silberbergwerke, und in der Folge durch ihre Eisenfabriken berühmt machten, hiessen ehedem, wie wir aus dem Strabo sehen, Chaldi oder Chaldaei. „Circa Trapezuntem et Pharnaciam Tibareni et Chaldaei sunt,„ — — Qui nunc Chaldaei sunt, Chalybes olim dicebantur. Strabo. — Sunt vero etiam Chaldaei gens prope Colchidem. — Stephan. — Nonnulli etiam Chalcidis (Cholcidis) incolas et Chaldos et Chaldaeos vocant, autore Dicaearcho. — Eustath. — Also zu Strabos Zeit, aus welchem hierher die wichtigste Stelle gesetzt worden ist, hiessen die Chalybier, Chaldäer. — Es kann seyn, daß die Chaldäer in Armenien die alten berühmten Chalybier am schwarzen Meere sich unterwarfen, und so wie es mit den Babyloniern gieng, deren Namen ganz aufhören ließen. — Aus dem **Moses von Chorene**, welcher auch von Armenischen Chaldäern zu sagen weiß, saßen derselben auch in Tzanien. Tacitus (der Kaiser) in Tzania pontica *inter Chaldaeos* ab suis caesus est. Und an einem andern Ort, in der Erdbeschreibung, welche man ihm zuschreibt, habet Colchis, quae etiam Egeria appellatur, regiones minores quatuor, *Marnelitiam*, *Agrycen*, *Chaziam* et *Zaniam*, *quae et Chaldaea vocatur*. Tzanier sind die alten **Makronen**, ganz verschieden von den Chalybiern. **Eustath** sagt: Macrones nunc Sannos vocamus, magis proprie vero Tzanos.

Ferner waren **Kurden**, nach den Griechen **Karduchen**, ohne Zweifel ein Theil der ganz alten ursprünglichen Chaldäer (soll man etwas vermuthen: aus Arrapachitis), die von den Assyrern vertrieben waren, welches sich auf Jes. 23, 13. gut anwenden läßt, s. die Hezelsche Bibel b. d. St. Diese waren ehemahls mit den Armenischen Chaldäern, also mit dem ganz alten ursprünglichen Volk dieses Namens einerley, welches ihr Wohnsitz auf der südlichen Bergkette von Armenien, die sich zwischen Großarmenien und Mesopotamien hinzieht, anzeigt.

Digitized by Google

anzeigt. Die Morgenländischen Schriftsteller nennen sie **Cheldan, Keldan**, d. i. **Chaldäer**. Da sie aber in der Folge nicht mehr mit ihren Brüdern zusammen wohnten, hiessen sie **Kurden**, daher das in der Bibel vorkommende Gebirge Ararath (s. Ararat) den Namen des Kurdischen, Gordischen, Kordyäischen, Kordueniſchen e hielt. Zu Xenophons Zeit machten sie bereits ein von den Chaldäern abgesondertes Volk aus. Das Land, welches sie bewohnen, führt noch heut zu Tage den Namen **Kurdistan**, d. h. **Kurdenland**. Hr. D. Büsching sagt in s. Asien S. 176. mehreres davon.

Zuletzt noch von den **Chaldäern in Babylonien**. — Die Geschichte verschweigt uns, wann sie in Babylonien eingefallen sind. **Michaelis** nimmt die Zeit des Königs Manasse in Juda an, s. Spic. geogr. Hebr. ext. p. Boch. T. II. p. 83. ff. **Forster** setzt ihren Einfall in der erwähnten epistola de Chald. ꝛc. schon in die Zeit Mosis, gegen die Zeit der Auswanderung der Israeliten aus Aegypten, wozu ihn **Stephanus** und **Eustathius**, welche eines gewissen Königs Chaldäus, welcher der vierzehnte nach dem Ninus gewesen seyn soll, veranlassen. Schon die Verfasser der allg. Welth. (Th. 3. §. 828. S. 694. ff.) halten Nabonassar für den Ninus der Profanscribenten. Sie mögen darinn Recht haben; zählen wir aber von ihm an die Babylonischen Könige durch, so ist Nabopallassar der vierzehnte, und folglich jener Chaldäus. Dieß macht Jes. 23, 13., wo gesagt wird, die Chaldäer seyen erst vor kurzem Herren von Babylonien geworden, wahrscheinlich. Also um die Zeit, da die Babylonier ihren vierzehnten König hatten, fielen die nördlich wohnenden Chaldäer in ihr Reich ein und bemächtigten sich desselben, und gemeinschaftlich mit den Medern, zugleich auch des Assyrischen. — Wie sich's ereignet, daß die Chaldäer in das Land kamen und es eroberten, darüber läßt sich folgendes vermuthen. Schon zuvor, wahrscheinlich unter dem Assarhaddon, hatten die Chaldäer, als noch bloße Nomadenhorden, die Erlaubniß erhalten, in den wüsten sumpfichten Gegenden Babyloniens (m. vergl. Jes. 21, 1.) zu weiden, welches aus einem Staatsinteresse geschehen mochte, um die als gute Krieger bekannten Chaldäer, welche, wie schon oben gesagt ist, vielen Mächten gegen Sold im Kriege dienten, zum Beystand zu haben, und mit der Zeit dem Assyrischen Reiche einzuverleiben. Allein dieser Plan schlug fehl. Diese Chaldäerhorden hatten Gelegenheit, Babylonien und Assyrien auszukundschaften, — und die schwache Seite des Reichs kennen zu lernen. — Es schlugen sich also die sämmtlichen Chaldäer im Norden (man denke an die Armenischen Gebirge) zusammen, und eroberten das Babylonische, und mit Cyaxares auch das Assyrische Reich. Fragt man, was den Chaldäern den Schein des Rechts zur Bekriegung und Eroberung Babyloniens und Assyriens an die Hand gegeben habe, so könnte ihr ursprünglicher Wohnsitz, die Landschaft Arrapachitis in Assyrien, ihnen Veranlassung gegeben haben. Diese Landschaft verräth sich als ihr erstes Wohnland schon durch den Namen ihres Stammvaters Arphachsads. Die Assyrer hatten die Chaldäer ehemahls aus derselben verdrängt, da sie dann nach Armenien gezogen waren. In der Folge mochten sie ihre Ansprüche auf Arrapachitis wieder aufwärmen. Es kam zwischen Chaldäern und Babyloniern zum Krieg, und die erstern siegten.

Esras 5, 12. heißt Nebukadnezar der Sohn des Nabopallassars, **der König von Babel, der Chaldäer**, welche Benennung sehr begreiflich ist, wenn sein Vater sich eben kurz vorher des Reichs bemächtigt hatte. Ezech. 23, 15. wird von Babyloniern geredet, deren Vaterland Chaldäa wäre, also nicht Babylonien; sie wären keine **eingeborne Babylonier**. Nach Jeremias Cap. 1, 13. 4, 6. 6, 1. 22. 10, 22. 13, 20. auch Ezech. 26, 17. werden diese Chaldäer als eine aus dem Norden kommende Nation beschrieben, wobey man an die Babylonien nordwärts gelegene Armenische Grenze zu denken hat. Nach Michaelis (Spic. geogr. H. ext. etc. T. II. p. 77. ff.) waren sie aus Chalybien gekommen, wo doch damals noch keine Chaldäer waren, und wollte man deswegen dieses annehmen, weil Jerem. 15, 12. des Eisens aus dem Norden gedacht wird, und die Chalybier berühmte Silber- und Eisenbergwerke hatten, so läßt sich bemerken, daß der Norden überhaupt seiner Bergwerke wegen in Ruf stand. Was **Schlözer** hierüber a. a. O. sagt, verdient nachgelesen zu werden. Nach den angef. St. scheint es nämlich, daß sie damals, als sie Jerusalem stürmten, aus dem Norden kamen, den sie doch schon lange verlassen hatten;

ten; allein Schlözer meynt, die Propheten Jeremias und Ezechiel sprächen als Dichter, welche gerne Dinge aus der Vorzeit anführen, und zeichneten noch in späteren Zeiten die Chaldäer als vom Norden herkommend, vermuthlich auch, weil sie noch viel charakteristische Züge von ihren alten Wohnsitzen behalten hatten. In der Anm. g) S. 158. fgg. setzt er noch eine andere Art dieses Norden, woher die Chaldäer, welche damahls schon etwa ein hundert Jahr in Babylonien gewesen waren, nach Jerusalem kommen sollen, hinzu: „Alle alte, Hebräer wie Griechen und Römer, hatten ein ganz schiefes Planiglobium im Kopfe. Sie stellten sich in die Mitte, nach Phönicien und Griechenland hin: ihr Süden war Aegypten; links und rechts, also Europa sowohl nach Westen, als Asien nach Osten hin, bog sich alles nach Norden herum, folglich wurde alles verbogen. Der Grieche dachte sich Rom schon im Hyperboräer Lande ꝛc.„ Konnte aber das Palästina gar zu sehr im Osten liegende Babylonien, auf die Art auch mit im Norden begriffen werden? Die erstere Auflösung scheint sich daher besser zu empfehlen.

Nun noch etwas von der berühmten Chaldäischen Weisheit. — Die morgenl. Schriftsteller pflegen sie von derselben Nabatäische Chaldäer zu nennen, von نبط, excogitavit, ingeniose invenit. Was oben von den Chaldäern gesagt worden ist, macht sie eben nicht zu Weisen der Vorwelt. Sie waren meist Nomaden — tapfre Krieger; — übrigens nicht besser als Barbaren. Aber diese Barbaren wurden die Herren der gelehrten Babylonier, und man verwechselte diese oft mit jenen, seit der Zeit, daß sie sich mit ihnen vermischt hatten. Eigentlich blieb also immer babylonische Gelehrsamkeit und Weisheit, was man chaldäische Weisheit nannte. Die Babylonier, unter der Herrschschaft barbarischer Herren, verloren aber allmählig ihre Weisheit und eine elende Afterweisheit erhielt sich nur noch. S. Schlözer im Repertor. a. a. O. auch **Meiners** in seiner Histor. doctrinae de vero deo, Lemg. 1780. Th. 1. Abschn. 3. S. 74. ff. wo die Zeugnisse der Alten von der Chaldäerweisheit abgewogen und ihr wahrer Begriff festgesetzt wird. Sie bestand in Magie, Astrologie und Nativitätstellerey. In eben dieser Afterphilosopie sollte auch Daniel und seine Mitgenossen an Nebukadnezar's Hof unterrichtet werden. Diese chaldäische Erziehung des Propheten ist auch in seinen Schriften sichtbar. S. u. a. Heß Geschichte der Regenten von Juda nach d. Exilio, Zürch 1788. Bd. 1. B. 2. Cap. 3. Man sagt wohl, die alte chaldäische Weisheit habe sich dem Wesentlichen nach bis auf die Zeit Christi und der Apostel fortgepflanzt: man verbindet sie mit dem Platonismus, und giebt ihr dann den allgemeinen Namen der **Gnosis**, der **gnostischen Weltweisheit**, s. Moshem. institt. Hist. eccles. ant. et recent. Helmstad. 1755. 4. Saec. I. p. II. C. I. Man muß damit aber auch vergleichen **Tittmanns** tr. de veteribus Gnosticorum in N. T. frustra quaesitis, Lipl. 1773. p. 61.

Magie und **Wahrsagerkunst** beschäftigte die Chaldäer am meisten. Dabey muß man wissen, daß ihnen die neuen Platoniker gar vieles angedichtet haben, das ihnen nicht eigen war. Die Magie bestand bey ihnen in gewissen geheimen Handlungen und religiösen Gebräuchen, wodurch sie die Wirkungen gewisser Untergottheiten bestimmen zu können vorgaben. Hieraus mußte die Astrologie erwachsen, denn ihre Gottheiten wohnten nach ihrer Theologie in Gestirnen, oder waren sie gar selbst, welche man also, wenn man ihren Willen erkennen wollte, zu beobachten hatte. Vielleicht machten die Chaldäer (eigentlich, müssen wir sagen, die Babylonier) zuerst Beobachtungen über die Gestirne; aber ihre Kenntniß des Himmels artete bey der eingerissenen Barbarey in Astrologie aus. In der Sterndeuterey waren sie so berühmt, daß man alle, welche sich, es sey wo es wolle, damit abgaben, **Chaldäer** nannte. Daß sich dergleichen Leute leicht Kredit erwarben, läßt sich gut begreifen: herrscht einmal der Glaube an Götter, die in den Gestirnen wohnen, und man wird an Leuten eine Kenntniß des gestirnten Himmels gewahr, so ist man sehr geneigt, ihnen eine vertraute Bekanntschaft mit dergleichen Gottheiten zuzutrauen. Man denke dabey an die dem Menschen so sehr eigne Begierde, die Zukunft zu wissen. Zu dieser ch. Astrol. gehörten allerley Vorstellungen von den Thieren im Thierkreise; — von den Hauptgegenden, worinn die Gestirne ihre Kraft äußern; — von einem Stern, **Horoskopus**, welcher zu der Zeit aufgeht, wenn ein Mensch geboren wird; — die Meinung, daß jedem Theil des Körpers sein Stern gehöre,

Digitized by Google

höre, der darinn seine Kraft äußere; — daß es wohlthätige, schädliche, aber auch gar keinen Einfluß habende Planeten gebe; — von der Veränderung des Einflusses der Gestirne überhaupt, nachdem sie mit andern in Verbindung stehen; — von der stärkern Kraft der Sonne und des Monds, als der Planeten; — daß ein Planet doch seine stärkste Kraft hätte, wann er im Thierkreise in seinem eignen Hause — sey, z. B. die Sonne im Löwen, der Mond im Krebs, der Saturnus im Steinbock, der Mars im Widder, die Venus in der Wage, und der Merkurius in den Zwillingen. Aus diesen Wirkungen wollte man die Wirkungen der Gestirne, die Aporelesmata hiessen, bestimmen. L.

Chaldäische Sprache.

Daß die gewöhnliche Vermischung der Chaldäer mit den Babyloniern unrichtig sey, hat der Artikel **Chaldäa, Chaldäer** dargethan. Alles übrige, was daselbst von diesem in der alten Geschichte so bekannten Volk gesagt worden ist, verdient bey der Betrachtung über die Chaldäische Sprache nachgelesen zu werden, und wird bey diesem Artikel vorausgesetzt. — Hier ist nicht von der eigentlichen Sprache der alten Chaldäer, welche sich Babyloniens bemächtigten, die Rede, als welche uns nur aus einigen Nominibus propriis, z. B. Nebukadnezar, Belsatzer, Aspenas ꝛc. bekannt ist, und wahrscheinlich mit der Persischen, Armenischen, Medischen ꝛc. verwandt war, sondern von der, die erst im Babylonischen Exil entstand, da die Juden ihre Hebräische Sprache mit der Syrischen vermischten. Jene war auch nicht die Babylonische Landessprache, sondern von dieser eben so sehr, als Chaldäer von Babyloniern verschieden. — Die Babylonische Hofsprache war sie wohl, seitdem ein Chaldäerkönig den Babylonischen Thron bestieg; allein nie Sprache des Landes. — Also gab's freylich eine Chaldäische Sprache **im ganz eigentlichen Verstand**, welche jene Chaldäerhorden redeten; aber die eigentliche Babylonische (Ost-Aramäische) Sprache kann man nicht also nennen.

Hier also von dem Chaldäischen, so wie es die Juden während ihres Exils in Babylonien bildeten, und wie wir es dermalen noch in einigen ganzen Abschnitten, in einzelnen Versen und Wörtern des A. T., wie auch in den Thargumim; sehr wenig aber noch im Thalmud, Masora und den Schriften der Rabbinen finden. — Schon in den letzten Zeiten des Aufenthalts in Palästina sprachen die Juden, nahe an den Zeiten der Knechtschaft, nicht mehr ganz rein Hebräisch; und sie mußten in Babylonien ihre Landessprache nun noch immer mehr verlernen, welche in ihrer Reinigkeit bloß im Besitz der angesehenen und gelehrten Hebräer verblieb. Die oben gedachte Landessprache in Babylonien vermischte sich dergestalt mit der Hebräischen, daß die Sprache, welche wir heut zu Tage die Chaldäische nennen, und welche sich in den angeführten Schriften findet, entstand. Dieß geschah freylich nicht gleich nach der Versetzung ins Land der Babylonier. Anfangs las man noch immer das Gesetz am Sabbath Hebräisch vor, die Propheten Ezechiel, Zacharias ꝛc. würden nicht Hebräisch geschrieben haben, wenn sie nicht darauf hätten rechnen können, daß sie jemand verstehen würde; das Hebräische blieb allerdings noch eine Zeitlang, obgleich stets unreiner — beym großen Haufen im Gang, bis es unter den Seleuciden diesem und selbst den Vornehmern so unverständlich wurde, daß es bey Haltung des Gottesdienstes, nachdem es vorgelesen worden war, eine Erklärung in der geläufigen Sprache des gemeinen Lebens erforderte, und daß man endlich die Thargumim schriftlich verfassen mußte. Dieß ist offenbar der Ursprung des Chaldäischen, so wie wir es noch heute zum Behuf des Hebräischen und zum Gebrauch der Chaldäischen Paraphrasen erlernen. Sonst leitet man wohl diese Mundart von Chesed, Nachor's Sohne (1 Mos. 22, 21.), ab, oder man behauptete wohl gar, es sey die älteste Sprache der Welt, wie **Myricäus** in der Vorrede zu s. grammat. chald. syr. that, desgleichen **J. Thomas Campanella** und **Borelus**. Hier läuft alles auf sehr groben Irrthum hinaus, — wenn man nicht anders die Chaldäische Sprache, wie sie die Babylonien erobernden Chaldäer hatten, versteht; von welcher man aber schwerlich auf die Art den wahren Ursprung beweisen, aber auch freylich nicht darthun kann, daß sie nicht auf die Art entstanden sey. Aus dieser Entstehung des Chaldäischen sieht man die Verwandtschaft derselben mit der Syrischen Sprache, schon ehe man sie damit vergleicht, von selbst ein, vermuthet auch leicht, daß sie dem grammatischen Bau nach etwas näher noch

mit

Digitized by Google

mit der Hebräischen, als mit der Syrischen verwandt seyn möge. Der Name, Chaldäische Sprache, hat seinen Ursprung von der gemeinen Gewohnheit, Babylonien und auch wohl Assyrien Chaldäa zu nennen. **Babylonische** Sprache darf man sie mit Recht nennen, weil sie in Babylonien entstand, und also auch **Assyrische**, weil das das nämliche sagt. **Aramäisch** nennt man sie manchmahl, weil sie aus dem Ost-Aramäischen ihren Ursprung genommen; auch wohl zuweilen **Thargumisch**, weil sie die Sprache der Thargumim ist.

Manche wollen wohl, die Chaldäische Sprache sey die Ost-Aramäische, so wie sie lange vor dem Jüdischen Exil in Babylonien und Assyrien gesprochen wurde, da hingegen die West-Aramäer, oder Syrer und nördliche Mesopotamier, Syrisch redeten. Nach dieser Behauptung wäre also das Chaldäische nicht durch die erwähnte Vermischung entstanden; die Juden hätten sogleich die Sprache ihrer Ueberwinder angenommen. — Sie redeten bald nach der Versetzung ins Exil das Chaldäische; wer sollte denken, daß in ihrer neuen Sprache gar nichts von der Hebräischen Sprache übrig geblieben wäre? Wer wollte nicht lieber an Vermischung des Ost-Aramäischen und des Hebräischen denken? Nun mag unser Chaldäisch immer die unverkennbarsten Züge des Ost-Aramäischen an sich tragen, so muß es dennoch nicht eine und eben dieselbe Mundart mit demselben seyn. Immer mag auch die Chaldäische Sprache ארמית heissen, so kann ja auch eine ausgeartete und mit einer andern vermischte Sprache diesen Namen führen. Aber doch reden diejenigen Babylonier, welche im Daniel und a. a. O. redend eingeführt werden, völlig Chaldäisch, wie es in der Bibel steht. Dieß ist wohl nichts, als eine Art von Nachlässigkeit, wenn sie so eingeführt werden. Ich glaube, den stärksten Grund gegen die Meinung von der Unvermischtheit unsers Chaldäischen wird der finden, welcher die Grammatik beider Sprachen zusammenhält. Wie könnte sich die Mischung mit dem Hebräischen deutlicher verrathen, als sie hier am Tage liegt? Findet sich Persisches im Chaldäischen, so war das schon in dem Ost Aramäischen und war wegen der Obermacht der Perser in dasselbe gekommen. Eben so hat das Chaldäische selbst, nachdem es aus der Vermischung des Syrischen, wie mans in Babylonien redete, entstanden war, seit Alexander dem Großen Griechische Wörter angenommen.

Es giebt zwo Mundarten des Chaldäischen, die **Babylonische** und die **Jerusalemische**. Jene ist reiner und diejenige, welche man im Daniel und Esra, desgleichen im Jonathan und Onkelos (in den beyden letztern schon etwas verändert) antrift. Diese ist allmählig durch Vermischung noch mehrerer Syriasmen, auch Griechischer und anderer Wörter, entstanden, woran sonderlich die Dienstbarkeit, welche die Syrischen Könige den Juden aufgelegt hatten, schuld war. In diesem Dialekt ist z. B. das Jerusalemische Thargum und der Jerusalemische Thalmud geschrieben.

Die Chaldäische Sprache ist, obgleich nicht so arm als die Samaritanische, dennoch immer sehr dürftig. Man denke an die Vermischung bey ihrem Ursprung, um sich begreiflich zu machen, daß sie keinen festen Charakter haben, der grammatische Bau wenig befestigt seyn kann. In den Stücken, die wir in der Bibel haben, ist sie noch sehr Hebräisch; in andern Schriften, welche entstanden, als das Hebräische schon mehr vergessen war, wird sie immer Syrischer. Man vergleiche die Thargumim mit Daniel und Esra, wie viel Hebräisch in diesen, und wie sehr hat in jenen das Syrische die Oberhand. Die älteren Thargumim sind dennoch viel reiner, als die späteren. Also ist sich die Chaldäische Sprache nicht zu jeder Zeit gleich geblieben: in dem Anfang, noch zur Zeit Daniels und Esras, war wohl das Babylonisch-Syrische, welches sie zugleich mit dem Hebräischen hatte, noch wirklich seinem tönenden Charakter nach das, was es bey den Babyloniern war; wurde aber nachmals sehr platt, wie die elende Sprache der Galiläer. — Die Punktation mußte in dieser Sprache äußerst willkührlich werden, und so finden wir sie auch, da ist nichts Gewisses, wenn wir die Thargumim mit Daniel und Esra, oder auch unter sich vergleichen, was sie an sich trägt. Wir wissen so gut wie nichts von dieser Sache, die man im Hebräischen bis aufs Reine hat bringen wollen, weil die Herausgeber allzugewaltsam verfuhren. Siehe unten den Artikel **Thargum.**

Sowohl für den Bibelausleger überhaupt, als insonderheit für den Kenner des Hebräischen, ist die Chaldäische Sprache von beträchtlichem Nutzen.

Fürs

Fürs erste können durch dieselbe Hebräische Wortbedeutungen berichtigt und bestätigt werden, so wie überaus viele Redensarten, Wendungen und Vorstellungen im A. und auch N. T. viel Licht dadurch erhalten. Wäre uns die Hebräische Sprache, obgleich ausgestorben, in vielen Schriften übrig geblieben, so würde sie keines fremden Hülfsmittels bedürfen; sie würde ihr eignes Licht mit sich führen. Man könnte, so gut wie im Griechischen und Lateinischen, den Sprachgebrauch und den Nachdruck aller Redensarten durch Vergleichung der so mancherley veränderten Wendungen, unter welchen das nämliche Wort und eben dieselbe Redensart vorkäme, außer allem Zweifel setzen, und völlig bestimmen. Da wir aber nur noch geringe Ueberbleibsel der Hebräischen Sprache, der man es itzt noch in ihren Resten ansieht, daß sie ehemahls sehr reich war, besitzen, so möchten dieselben schwerlich hinreichen, sie aus sich selbst zu erklären, und daraus die Nothwendigkeit einleuchten, seine Zuflucht zu den verwandten Dialekten zu nehmen. Mehr ist hierüber, sowohl was das Statthafte eines solchen Gebrauchs, als auch die rechte Art desselben betrift, unter dem Artikel, **Arabischer Dialekt**, gesagt worden. — Sollte die Chaldäische Sprache nun gleich lange den Nutzen nicht leisten, welchen die reiche noch lebende Arabische durch Vergleichung mit der Hebräischen schaft, so hat es dennoch seine Richtigkeit, daß man in derselben oft recht passende und richtige Bedeutungen der Hebräischen Wörter findet, besonders im Babylonischen Dialekt, der aus der reinen Hebräischen und Ost-Aramäischen Sprache besteht. Wenigstens **einiges Licht** verbreitet auch das Chaldäische über Hebräisch-Griechische Redensarten im N. Test., desgleichen über Vorstellungsarten desselben. So redet Pseudo-Jonathan, wie die Apokalypse von einem ersten und zweyten Tod; er sagt, James und Jambres hätten mit Mose im Wunderthun gewetteifert ꝛc. Weiter ist das Chaldäische für die Kritik des A. Test. sehr wichtig und nothwendig. So wie die Targumim als Paraphrasen des A. T. oft sehr brauchbar für die Auslegung desselben seyn können, so ist ihr Inhalt für die Bestimmung der richtigen Lesarten sehr groß. So gut, als man die Lesarten des Syrers, der Arabischen Uebersetzungen, der Septuaginta ꝛc. mit dem Hebräischen Texte vergleicht, muß man auch den Chaldäer darzu gebrauchen. S. **Targumim**. Wer sieht also nicht ein, daß man die Kenntniß der leichten Chaldäischen Sprache von jedem Schriftausleger erwarten darf; und mehr, da ganze Abschnitte des A. T. in dessen Originalsprache selbst Chaldäisch sind. Hierbey bemerke ich nur noch, daß die im Jerusalemischen Dialekt geschriebenen Schriften mit mehrerer Behutsamkeit, als die des Babylonischen gebraucht werden müssen, weil in denselben schon gar viele Bedeutungen der Wörter willkührlich angenommen worden sind. Wie wichtig die Masora für die Kritik des A. T. ist, und wie brauchbar der Thalmud für das N. T., weil er viele Nationaltraditionen des Jüdischen Volks in sich faßt, billig gehalten wird, muß noch in den Artikeln, Masora und Thalmud, dargethan werden.

Wer Kenner des Syrischen ist, oder auch des Rabbinischen, der ist auch schon des Chaldäischen kundig. Um also die großen Vortheile, welche dasselbe für die Erklärung der Bibel gewährt, zu erlangen, gehört keine so große Mühe und kein so weitläufiges Studium darzu, als das Arabische erfordert. —

Buxtorf, der Vater, hat sich für die Erlernung des Chaldäischen nicht wenig verdient gemacht. Freylich hat er gar zu große Anhänglichkeit an die Masorethen und ältere und neuere Juden gehabt. Aber bey all' den Fehlern, die er hat, und bey den offenbaren Blößen, die er giebt, bleibt er wegen seiner Bemühungen doch immer schätzbar. Es arbeitete doch niemand so sehr für das Chaldäische, als er. Von ihm haben wir Lexicon Chaldaico-Thalmudicum et Rabbinicum, Basel 1640 fol. Schon vorher schrieb er Manuale hebraicum et chaldaicum. Außer dem erstern Lexikon sind die besten Hülfsmittel zur Erlernung des Chaldäischen, **Michaelis** (David) Grammatica chaldaica et excerpta Grammatica ex codice Casselano, Göttingen 1771. 8. Hermanni von der Hardt Hoseas illustratus, Helmstädt 1702. 4. Es existirt davon auch eine neue Ausgabe. Buxtorfii (filii) Chaldaeo-Syrum L. Basel 1648. fol. Edmund. Castelli Lexicon Heptaglott. Lond. 1686 fol. maj. Hierher gehört noch Anweisung zum Chaldäischen bey Ermanglung alles mündlichen Unterrichts, vom Herrn G. R. R. **Hezel**, Lemgo 1787. wozu noch

ein praktiſcher Theil, oder eine ausführliche Analyſe einiger Chaldäiſcher Texte gekommen iſt. Die Michaeliſche Grammatik enthält ganz neue und zum Theil wichtige Bemerkungen. Das Hezelſche Elementarbuch iſt als Vorleſungen über Michaelis Grammatik eingerichtet, und kann mit großem Nutzen neben demſelben gebraucht werden. Es liefert noch gute Zuſätze zu Michaelis. —

Beim Gebrauch des Chaldäiſchen und ſeiner Vergleichung mit dem Hebräiſchen hat man ſich zu hüten, daß man ſich ja nicht zu ſehr auf das Lexikon verlaſſe, weil in demſelben alles alte und neue, reinere und unreinere, brauchbare und unbrauchbare Wörter und Redensarten unter einander geworfen werden. Man ſehe das Buxtorfiſche Lexikon, um ſich hiervon zu überzeugen. L.

Chaldaiſmen.

In den ſpätern Büchern des A. T. findet man häufige Chaldaiſmen, welches man nicht bewundern wird, wenn man bedenkt, daß die Juden in ihrem Exilium die Chaldäiſche, oder Oſt-Aramäiſche Sprache annahmen. Man kann ſich in dieſen Büchern nicht einmahl ohne Kenntniß der Chaldäiſchen Sprache eine rechte Vorſtellung in Anſehung der Rechtſchreibung, der Flexion der Worte, und der Verbindung derſelben machen. Die Hebräiſche Grammatik bleibt, ohne daß man das Chaldäiſche zu Hülfe nimmt, unvollkommen und mangelhaft; daher man ſchon zu der Zeit, als man das Arabiſche noch wenig zu dem Behuf brauchte, dieſes anerkannte. — Es iſt ein ſehr richtiger Probirſtein für das Alter eines altteſtamentlichen Buches, ob es nach dem Chaldäiſchen ſchmeckt, oder nicht. Die Bücher, in welchen die ſichtbarſten Spuren vom Chaldäiſchen angetroffen werden, ſind die ſogenannten Schriften Salomo's, die BB. Esra's, Nehemia's und Eſther, mehrere Propheten, Pſalmen und hiſt. BB., inſonderheit die Chroniken.

Zur Zeit Chriſti und der Apoſtel redeten die Juden in Jeruſalem und Judäa die Oſt-Aramäiſche (Chaldäiſche) Sprache, ſo wie in Galiläa die Weſt-Aramäiſche (wir ſagen die Syriſche) Sprache, (ſ. Chaldäiſche Sprache und d. Tit. Aramäiſche Sprache) davon war die natürliche Folge, daß in das Griechiſche des N. T. Chaldaismen und Syriasmen in Menge einſchlichen. Es kann dieß als Beweis ſeiner Aechtheit betrachtet werden, denn ſoll es von Galiläern zu der Zeit geſchrieben worden ſeyn, ſo kann ſogar der kritiſche Beurtheiler deſſelben verlangen, daß dieſes an der Sprache zu bemerken ſey, wenn er ſeine Authenticität anerkennen ſoll. Erkannte man doch Petrum (Matth. 26, 73. Mark. 14, 70.) an ſeinem Dialekt als einen Galiläer; warum ſollte nichts Syriſches in ſeiner Schreibart, da er in Galiläa alt geworden war, durchleuchten? S. Michaelis Einl. in d. g. Schriften d. N. B. Th. 1. S. 135. f. Es folgt hieraus, daß der Erklärer des N. T. auch nicht für gründliche Auslegung des Aramäiſchen entbehren kann. Es kommt nicht allein auf Aramäiſche Wörter an, ſondern auch auf Syriaſmen und Chaldaiſmen, welche den Worten eine andere Bedeutung geben, und die Zuſammenfügung derſelben betreffen.

In unſern Tagen wird man nicht mehr nöthig haben, gegen Leute zu ſtreiten, welche die Reinigkeit der Griechiſchen Sprache des N. Teſt. noch behaupten, und glauben, die Bibel verliere etwas, wenn ſie nicht xenophontiſch geſchrieben ſey. Ehemahls ſind für und gegen die Reinigkeit der Sprache des N. T. unzählig viele Bücher geſchrieben worden; itzt iſt dieſer Streit ſo gut wie eingeſchlafen. S. oben Barbariſmen.

Was die Sprache des A. T. betrifft, ſo iſt es ſchwer, über ihre Reinigkeit zu urtheilen, weil wir auſſer den BB. der Bibel nichts übrig haben. Moſe, der Autor klaſſicus ſeines Volks, ſchreibt am reinſten; doch finden ſich Aegyptiſche Worte in ſeinen Schriften, als יאר und תבה, und wie leicht erwartet man ſie auch von einem in Aegypten gebildeten Schriftſteller? Wer wollte es nicht den Schriften, welche unter und nach dem babyloniſchen Exil geſchrieben ſind, verzeihen, wenn ſie voll von Chaldaismen ſind? Der Kenner der Sprache ſieht es bald, wo ſchon der Umgang der Hebräer mit den Aramäern großen Einfluß auf ſie und ihre Sprache hatte. Um nur einige unverkennbare Beweiſe anzuführen, darf ich nur den häufigen Gebrauch des ש praefixi in den gedachten ſpätern Büchern der Nation erwähnen, wie die Aramäer ihr ד brauchen. Man denke an לְבִי (Hohel. 2, 13.) wie לְךָ gebraucht! An ſo manchen eingeſchobenen Mokalbuchſtab, welchen das alte, ächte Hebräiſche nicht hat, als wenn z. B. die ältern Schriften den Na-

men

men des zweyten Israelitischen Königs, דָּוִד, die jüngern schon aramäischartig, דָּוִיד, schreiben. Dahin gehört aber auch der Gebrauch ganzer chaldäischer Worte statt der Hebräischen, als des רהט, laufen, statt רוץ, s. Hohel. 1, 17. so wie Cap. 2, 9. כתל, die Wand, welches Wort nur bey den chaldäischen Paraphrasten gewöhnlich ist, und dergleichen unzähliges. Vorzüglich möchte sich hier das Predigerbuch auszeichnen, welches sich vieler Wörter bedient, welche sich in keiner erweislich alten Hebräischen Schrift, sondern in lauter jungen Büchern, im Esther, Esra und Daniel finden, welche erst in spätern Zeiten Hebräisches Bürgerrecht erhalten haben. Der überall chaldäische und etwas rauhe Ausdruck zeigt ein Zeitalter an, worinn schon die Sprache der Hebräer ausgeblüht hatte. Es blieb nicht bloß bey aramäischen Worten und Redensarten, sondern es giengen auch häufig Vorstellungen von dem Volk, mit welchem die Hebräer lange Gemeinschaft gehabt hatten, in ihre Denkungsart und in ihre Schriften über. Wenn's im ersten Buch Samuel's heißt, Cap. 24, 1. **Gott fuhr fort, gegen Israel zu zürnen**, nach einer unhebräischen sehr gewöhnlichen Redensart, so sagt schon der später lebende Verfasser in der Chronik, 1 B. Cap. 21, 1. **der Satan verklagte Israel**, nach einer Vorstellung, welche erst nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft aufkam. Doch von chaldäischen Vorstellungen reden wir hier nicht. — Die hebräischartige Schreibart des N. T. ist handgreiflich; und warum sollten wir das Chaldaiziren in diesem Buche uns nicht eben so gut erklären können? Ich sagte sogar, der Philolog erwartet Chaldaismen im N. Testament, und der Mangel derselben würde sogar dem Beweiß der Aechtheit schaden, denn die Sprache, welche man zur Zeit der Stiftung des Christenthums in Palästina redete, war die chaldäische, so wie in Galiläa die syrische war. Daß beyde Sprachen blos in der Aussprache oder in dem Dialekt verschieden waren, erkennt man aus Matth. 26, 73. Merk. 14, 70. — Es konnte also nicht fehlen, daß aus beyden Dialekten, welche die Muttersprache der Apostel waren, sich einige ihrer Idiotismen in ihre Sprache, wenn sie Griechisch schrieben, einmischten. Der Philolog sucht diese Eigenheiten auf, und wendet sie mit gutem Nutzen zur Bibelerklärung an. Beyspiele von zusammengetragenen Chaldaismen finden sich in **Olearius** Buch de Stylo N. T. Sect. Didact. membr. II. III. und bey andern. Um nur irgend etwas chaldäischartiges im N. Test. hierher zu setzen, so darf man nur denken, daß Syrer sowohl als chaldäische Juden die Woche שבתא nennen, weil sie Einen Sabbath hat, daher denn der Sonntag heißt, חדא בשבא, **der eine, d. i. der erste Tag des Sabbaths**, nämlich der Woche. Merkt man sich hierbey, daß bey den Orientalern die Cardinalia auch Ordinalia seyn können, und daß die Septuaginta dieses häufig nachahmen, so wird man μια σαββατον, Matth. 28, 1. schon besser verstehen, als wenn man von dieser Art sich bey den Aramäern auszudrücken nichts weiß. So heißt der Freytag bey den Syrern ܥܪܘܒܬܐ, der Abend, nämlich vor dem Sabbath, daher παρασκευη im N. Test. — Αριστον im Griechischen Mittagsmahl; steht Matth. 22, 4. für jedes Mahl, weil der Chaldäer sein davon gemachtes ארכשין so allgemein gebraucht. L.

Chalne.

Eine von den Städten, welche Nimrod im Lande Singar erbaute. 1 Mos. 10, 10. S. Babylon. Man versteht mit gutem Grund die Stadt Ctesiphon in der sich nach Mittag hin erstreckenden Assyrischen Landschaft Chalonitis, welche am Tiger, der Stadt Seleucia gegen über liegt. Von dieser Stadt unter ihrem spätern Namen Ctesiphon findet man bey Plinius B. 6. Cap. 26. bey Strabo B. 16. bey Herodian B. 3. Cap. 9. bey Tacitus B. 6. Cap. 43. u. a. m. Nachricht. — Jonathan, das hierosolymitanische Targum, Hieronymus, Eusebius, der Syrer Ephräm und Abulfaradsch kommen alle überein, Chalne des Nimrods (das auch Amos 6, 2. vorkommt) sey Ctesiphon, die Hauptstadt der Provinz Chalonitis. Vermuthlich erhielt das Land den Namen von dieser uralten Stadt. — S. **Bochart's** Geogr. S. libr. 4. cap. 18. und **Michaelis** Spicil. geograph. Hebr. exter. post Bochart. Tom. I. pag. 228. seq. L.

Chamarim.

So hießen gewisse Götzenpriester, welche man für Sonnenpriester zu halten geneigt ist. Im He-

Digitized by Google

bräischen hießen sie כְּמָרִים, welches Wort man von כמר, heiß seyn herzuleiten hat. Es wird aber auch von der Schwärze als Folge der Hitze gebraucht, z. B. Klagl. 5, 10. Nach der erstern Bedeutung sollen sie nun Sonnenpriester heissen können, inwiefern die Sonne wohl von כמר hätte können benannt worden seyn, so wie sie auch dichterisch von חַמָּה, heiß seyn, den Namen חַמָּה führt. Die, so die weniger vorkommende Bedeutung, schwarz seyn, annahmen, dachten an schwarze Kleidung der Götzenpfaffen, oder an die traurige Miene, welche sie etwa affektirten. In der Stelle 2 Kön. 23, 5. ist im vorhergehenden Vs. erst von der Sonne und dem Moud als Gegenständen der Anbetung geredet worden: es scheint beynahe, als wenn die Chamarin zum Dienst dieser himmlischen Körper bestimmt gewesen wären. Im Arabischen heißt der Mond قمر, wird freylich mit ק geschrieben; wie leicht könnt' aber dieses mit כ verwechselt worden seyn? Alsdann würde dennoch von Mondpriestern die Rede seyn. Man muß hiermit Zephan. 1, 4. vergleichen. — Ikenius schrieb eine eigne Abhandlung de Cemarim, worinn man eine große Menge von Derivationen antrifft, und worinn er seine Meinung, daß das Wort von dem Persischen كمر, sacro magorum ignicolarum cingulo, herzuleiten sey, vorträgt, dessen sehr häufig in den Buch Sadder Erwähnung geschieht. — Im Arämäischen wird Chumar, Chumora, Chumro überhaupt von Priestern gebraucht, auch von Priestern des wahren Gottes genommen. Also hier wird nicht gerade auf Sonnenpriester gesehen. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß dieser Sprachgebrauch jünger ist, und daß man das Wort, welches Sonnenpriester bedeutete, allgemeiner nahm. L.

Chamos.

Ein Götze der Moabiter, von welchem wir wenig oder gar nichts wissen, nicht, was er vorstellte, oder auch nur, um dadurch auf eine Vermuthung gebracht zu werden, was sein Name etymologisch bedeutet. Die Bibel gedenkt nur seiner, ohne alle weitere Winke. Ein unbekannter Dichter, welchen Mose 4. B. 21. zu einem historischen Beweiß anführt, nennt die Moabiter das Volk, welches den Chamos (Chamosh) verehrt. Vs. 29 — Weil die Ammoniter mit dieser Nation stets, wie zu vermuthen ist, in genauer Verbindung standen, welches Folge sowohl des gemeinschaftlichen Ursprungs als auch der gemeinschaftlichen Gränzen seyn konnte, so dürfen wir uns nicht verwundern, wenn wir Richt. 11, 24. den Chamos auch als ammonitische Gottheit antreffen. In dieser Stelle scheint's, wird sie als die erste Gottheit des Volks vorgestellt, welcher dasselbe alle seine Siege und Eroberungen zuschrieb, denn Jefthah stellt sie in das nämliche Verhältniß zu demselben, in welchem man sich den Gott Jehova zu der Israelitischen Nation dachte. Man denke sich, daß Jefthah bey dieser Gelegenheit ganz nach der Moabiter Denkungsart rede: faßlicher konnte er nicht sprechen; nicht muß er gerade geglaubt haben, Chamos könne Völker vertreiben, und sey so mächtig wie Jehovah, wiewohl es aus der Geschichte des Helden scheint, daß seine Religionsvorstellungen noch gar zuviel von den Kinderbegriffen seiner Zeit an sich trugen.

Diesem Götzen baute Salomo unter andern auf einer Höhe einen Altar, der auf dem Oelberg (an der Ostseite von Jerusalem) stand. 1 Kön. 11, 7. — Josia ließ denselben wieder zerstören. 2 Kön. 23, 13. Jerem. 48, 48. sagt der Prophet, indem er dem moabitischen Lande Verwüstung drohet, Chamos solle sammt seinen Fürsten und Priestern aus dem Lande wandern, (Vs. 7.) welchen Ausdruck jeder versteht, welcher bedenkt, daß die Alten, wie Aeneas beym Virgil mit den Hausgöttern entflieht, sich nicht ohne ihre Götzenbilder in andere Länder begaben. — Man weiß, daß die gedachten Völker, wenigstens die Moabiter, ausser dem Chamos den Baal-Peor anbeteten, und beyden auf geweihten Bergen und in Tempeln Ochsen, Widder, ja sogar Menschen opferten. L.

Charakter

ist das Eigenthümliche und Auszeichnende einer Sache, wodurch sie von allen andern ihrer Art unterschieden wird. Der Charakter eines Menschen wird also, seiner innern Beschaffenheit nach für uns um desto wichtiger seyn, und vorzüglich beschäftigen sich der epische und dramatische Dichter mit der Zeichnung der menschlichen Charaktere, das ist: mit der anschaulichen Darstellung der für jeden Fall bestimm-

Digitized by Google

bestimmten Reden und Handlungen gewisser Personen, in Absicht auf gewisse unwandelbare Grundsätze, die als Triebwerk für die Aeusserung der Gesinnungen vorausgesetzt werden müssen. Und dieß ist die mittelbare Abbildung des Menschen, welche sich von der unmittelbaren, die der Geschichtschreiber übernimmt, merklich und vortheilhaft unterscheidet. Der dramatische Dichter kann aber wegen der Kürze des Drama den Charakter nicht ganz darstellen, er kürzt also ab, drängt zusammen, zeichnet das Hervorstechendeste, (und also für seinen Zweck das Wichtigste) und läßt dann auf das übrige schließen. Durch diese Zusammenrückung wird aber die Richtigkeit der Charakterzeichnung auf keine Weise vernachläßigt oder unkenntlich gemacht, sondern so wie der geübte Mahler, welchen anhaltendes sorgfältiges Studium seiner Kunst zur Vervollkommnung führte, auf Haltung seiner Gestalten besondere Rücksicht nimmt, so muß auch der dramatische Dichter sowohl in der Darstellung des Hauptcharakters als der Nebencharaktere sich keine Nachläßigkeit erlauben, seiner Gruppe ein richtiges Verhältniß geben, und dadurch für sich und seine Darstellung um desto sicherer einnehmen. Hieraus fließen also folgende allgemeinere Regeln für den dramatischen Dichter: Er muß alle Charaktere vermeiden, die nur blos die Phantasie zusammensetzt, d. i. die nur für eine mögliche Welt gehören, und also in der gegenwärtigen vergebens gesucht werden möchten; seine Personen müssen also nach gewissen zum Grunde gelegten Ideen handeln, und nur unter dieser Bedingung läßt er seinem jedesmahligen Charakter die ihm unentbehrliche Einheit. Die Handlung selbst muß der Darstellung werth seyn, den Leser nicht in Ungewißheit lassen, den Erfolg so verschiedener Wirkungen mit aufnehmen und bestimmen, daher auch auf Nebencharaktere die gehörige Sorgfalt wenden, weil diese unser Urtheil über die Handlungsart der Hauptperson rechtfertigen und bestätigen; also: die Handlung muß wichtig, ganz und vollständig seyn. Sulzer sagt insbesondre in Absicht auf die so nothwendige Vermeidung des Abentheuerlichen mit dem größesten Recht: „Wie der Mahler sich lediglich an die Natur halten, und z. E. jedem Baum nicht nur die Art der Blüthe oder Frucht zueignen muß, die ihm natürlich ist, sondern sie auch nur an denjenigen Arten der Zweige, an denen sie wirklich wachsen, nicht aber an willkührlichen Stellen anbringen darf; so muß es auch der Dichter mit jeder Aeußerung des Gemüthes halten, die eben so natürliche Wirkungen des Charakters sind, als Blüthen und Früchte, Wirkungen der besondern Natur eines Baumes.„ (S. dessen allgemeine Theorie der schönen Künste. Leipz. 1773. Th. 1. S. 262.) Nation und Zeitalter und eigenthümliche Modification des redenden und handelnden Subjects enthalten hier also den einzig richtigen Bestimmungsgrund, von welchem der Dichter durchaus nicht abweichen darf, wenn er den wahren Gesichtspunkt des Zuschauers nicht verrücken will. Die Anwendung dieser allgemeinen Regeln für das Drama ist der Hebräischen Poesie nicht unbekannt, auch die Dichter dieses Volks richten sich nach ihr. Nur zwey Beyspiele zum Beweise. Im 14ten Kapitel des Jesaias läßt sich bey der Erscheinung im Todtenreich sowohl die stolze Rede des Königs von Babel, als auch der bittre Spott in der Antwort der Schatten von Jüdischer Herkunft, Erziehung und Religion ungezwungen erklären, und bey einer genauern Kenntniß der Schriften dieses Propheten, bey einiger Bekanntschaft mit dem Geiste des damahligen Zeitalters sogar der Ideengang im Voraus bestimmen. Jede bey dieser Scene interessirte Parthey spricht so wie sie sprechen soll, ohne daß man genöthigt ist, die Anzahl der handelnden Personen in der angezeigten Stelle zu vermehren. Im Buche Hiob ist der leidende unter dem Namen Hiob der Hauptcharakter, ein Charakter, welchen alle menschliche Tugenden in einem vorzüglichen Maaß zieren, denn das bezeugen seine Reden und Thaten, bey denen keine Apathie und Stupidität herrscht, sondern immer noch natürliches Menschengefühl bleibt, wenn er auch in den schrecklichsten Bildern spricht: um nun für diesen Hauptcharakter einzunehmen, so sind von dem Verfasser des Buchs auch die Nebencharaktere, nehmlich die drey Freunde Hiobs so angegeben, daß ihre Darstellung dem Gange dieses Gedichtes im Allgemeinen vollkommen gemäß ist. Sie kamen zu ihm, diese Freunde, um ihn zu trösten, und werden doch bald und unvermerkt, ja wider ihren Willen seine Ankläger. Der erste von ihnen fängt gelinde an, doch zeigt er euch bald Unwillen, Cap. 6, 2.) der zweyte fängt gleich hitzig

Digitized by Google

an, (8, 2.) der dritte bricht voll Bitterkeit aus, (9, 2. 3.) um deſto merklicher iſt der ſchöne Contraſt in dem ſanftern Betragen des Elihu, der gleichſam dem kurzvorhergehenden Sturm ein Stillſchweigen auflegt, nur ſeine Rede kann den Geplagten einigermaßen beruhigen. Unwillen, Schmerz, aufbrauſender Zorn, doch hie und da auch ſtiller Gram und erdrückter Kummer, der jedoch bald laute Klagen beginnt, dieß ſind die Leidenſchaften, welche in dieſem religiöſen Drama vorzüglich lebhaft geſchildert werden. Mit dieſen und ähnlichen vorläufigen Begriffen müßte man eigentlich den Hiob leſen, um nicht nur die Wahrheit ſeines Inhaltes, (ſelbſt in Abſicht auf die Zeit ſeiner Abfaſſung) ſondern auch die Schönheit, die Einheit des Plans und die Harmonie der Theile in der Dispoſition zu einem Ganzen deſto ſicherer zu beherzigen. In dem Buche ſelbſt liegen überdem die ſichtbarſten Winke zur Entdeckung der älteſten, alſo um deſtomehr anthropopathiſchen Begriffe von Gott, auf welche insbeſondre **Eckermann** in der Einleitung zu ſeinem Hiob aufmerkſam gemacht hat. (S. deſſen Verſuch einer neuen poetiſchen Ueberſetzung des Buches Hiob, nebſt einigen Vorerinnerungen und einer nachſtehenden erläuternden Umſchreibung. Leipz. und Lübeck 1778.) M. ſ. im Allgem. Robert *Lowth* de ſacra Poëſi Hebraeorum Praelectiones academicae. Notas et Epimetra adjecit J. D. Michaelis. Goettingae. 1758. P. II. Praelect. XXX — XXXIII. **Herders** Geiſt der Hebräiſchen Poeſie. Deſſau 1782. 2 Bände. **Calmets** Abhandl. von der Dichtkunſt der alten Hebräer in d. bibl. Unterſuchungen. Th. 2. Num. 11. S. 106. u. f. Unterſuchungen von weitem Umfange, beſonders auch in Abſicht auf das critiſche und theologiſch-dogmatiſche des Buchs Hiob findet man in den eigentlichen Commentatoren, z. B. in **Cocceju**, **Clericus** u. a. wie auch in *Carpzovii* Introductione ad Libros canonicos Bibliorum V. T. omnes. Edit. IV. Lipſ. 1757. P. II. Cap. 2. p. 30 — 86. **Schm.**

Charchemis.

Iſt der Griechen **Cercuſium**, **Circeſium**, oder auch **Circeſſus**, heutzutage **Karkiſia**. Eine wichtige Stadt am Euphrat, da, wo der Chaboras in denſelben fällt. Sie kommt Jeſ. 10, 9. vor, als eine Eroberung der ſich plötzlich emporſchwingenden Aſſyrer. Doch blieb ſie nicht in deren Gewalt, ſondern mit andern vielen Beſitzungen wurden ſie auch dieſer wichtigen Feſtung verluſtig, indem der Aegyptiſche König Necho ſie ihnen abnahm und eine Beſatzung hinein legte, welche im vierten Jahr der Regierung des Jüdiſchen Königs Jojakims von Nebukadnezarn geſchlagen wurde. Jerem. 46, 2. f. auch 2 Kön. 23, 29. 2 Chron. 35, 20. — Von der natürlichen Feſtigkeit dieſes Orts ſagt Ammian. l. 23. Cercuſium eſt munimentum tutiſſimum et fabre politum, cujus moenia Abora et Euphrates ambiunt flumina velut ſpatium inſulare fingentes. So auch Procopius lib. 2. perſic. Eſt in altera (Orientali) fluminis (Euphratis) ripa Romanorum oppidum munitum, quod Circeſion vocatur, praeruptum ex magna parte, ad quod Aborrhas fluvius ingens oſtia emittens Euphrati miſcetur. **L.**

Chellon.

Kommt Judith. 2, 13. vor, da von des Holofernes weitausſehender Kriegsexpedition die Rede iſt, und wo geſagt wird, er habe die Iſmaeliter, welche gegen die Wüſte hin und gegen Süden des **Landes Chellon** gewohnt hätten, zu Grunde gerichtet. Der nämliche Ort heißt Cap. 1, 9. **Chelus**. Vermuthlich iſt er das **Allus** des Hieronymus, wovon er ſagt: Allus regio Idumaeorum, quae nunc Gebalene dicitur, vicina petrae civitatis. Da der Ort mit Kades verbunden wird, ſo iſt zu denken, daß er mit ihm in einer Gegend lag. **L.**

Cherub. Cherubim.

Cherubim (כרובים) ſind, wie Hr. R. **Michaelis** (Comment. de Cherubis in den Commentat. Soc. reg. Goetting. Tom. 1. p. 157. ſq.) weitläuftiger gezeigt hat, was die Römiſche und Griechiſche Fabellehre **Donnerpferde** nennt — Thiere, die den Donnerwagen Gottes ziehen; zuſammengeſetzte, majeſtätiſch-furchtbare, ſymboliſche Thiere, **Sphinxe**, dergleichen es in der Natur nicht giebt. — Es iſt ausgemacht, daß die Hebräer Idee, Bild und Bedeutung dieſer Cherubim, als Donnerſphinxe und Donnerwagen Gottes — denn Donnerſphinxe und **Donnerwagen** ſelbſt werden öfters, nach gewöhnlichem Sprachlaufe mit einan-

Digitized by Google

einander verwechselt, ja sogar Cherub, Cherubim am häufigsten von **Donnerwagen** der Gottheit gebraucht — mit aus Aegypten brachten. Dergleichen Thiercompositionen sind **recht eigentlich** aegyptisch. **Eusebius** (Praep. evang. l. 3. c. 12.) beschreibt ein der Sonne geweihtes Bildniß, als „**mit einem Menschenleib, Widderkopf und Bockshörnern**„ — und das Bild des Apollo, als **Menschengestalt mit einem Habichtsgesichte.** Der Sphinx, der an den Thüren der Aegyptischen Tempel abgebildet war, hatte **einen Leib wie ein Löwe und ein Menschengesicht,** (**Clem. von Alex.** Strom. V. pag. 171.) und sollte vermuthlich die Isis vorstellen. Selbst der berüchtigte thebanische Sphinx ist ohne Zweifel ursprünglich ebenfalls Aegyptisch u. s. f. — Das Vaterland der Mythologie der Griechen ist bekanntlich Aegypten. (S. **über die Quellen der mosaischen Urgeschichte.** S. 28. ff.) Aber auch die griechische Mythologie hat **Donnerpferde** — natürlich hatten sie also auch die Aegypter. Und würde Moses, der so sehr wider alle Bildnisse, die auf die Gottheit Beziehung hatten, eifert, die Bilder der Cherubim, dieser sonderbaren Gestalten, zur Verzierung des Heiligthums Jehovens verordnet haben, wenn es nicht aus Nachsicht gegen sein Volk geschehen wäre — wenn er nicht die Cherubim nicht nur überhaupt, sondern auch diese ihre Abbildungen zu diesem heiligen Gebrauche von Aegypten aus gekannt hätte, und wie für alles Aegyptische, also insbesondere auch dafür sehr eingenommen gewesen wäre? —

Dergleichen zusammen gesetzte Thiere waren, wie man hieraus sieht, **Bilder des Ausserordentlichen, des Majestätischen, Furchtbaren und Schrecklichen.** Es war daher ganz natürlich, daß man in Aegypten, wo man alles sinnbildete, auch fürs Gewitter, dem an Schrecklichkeit und Pracht in der Natur nichts gleiche, die Einbildungskraft eine **bestimmte Art** von Sphinxen zum Sinnbild schaffen ließ. Nach dem Ezechiel Cap. 1, 10. Cap. 10, 14. waren die Cherubim — wahrscheinlich **treu** nach Aegyptischer Composition! — aus Mensch, Löwe, Rind und Adler zusammen gesetzt — gerade aus den vieren, welche die Morgenländer für die stolzesten und majestätischsten halten. „Wer sind die Stolzen in der Welt, der Löwe unterm Wild; der Stier unterm zahmen Vieh; der Adler unterm Gevögel; der Mensch über alle„ ist ein bekanntes thalmudisches Sprüchwort. S. **Schindlers** Lex. Pentagl. col. 266. und **Spencer** de legibus Hebr. ritualibus pag. 853. — Hierbey bleibt indessen doch immer noch die Frage zu beantworten übrig, „was mag wohl zur ersten Bildung oder Erfindung dieser Donnersphinxe den Aegyptern die **nächste** Veranlassung gegeben haben?„ Je **sinnlicher** man sich diese denkt, desto angemessener ist sie der Kindheit der Welt, desto größere Wahrscheinlichkeit hat sie folglich für sich.

In Aegypten war man schon in den frühesten Zeiten gewohnt, über alles zu philosophiren. Gewitter sah man öfters am Himmel, allein die eigentlichen physikalischen Ursachen derselben blieben, was sie zuvor gewesen waren, Räthsel. Jetzt sah man **sinnlicher** der kommenden Wetterwolke entgegen. Ein weiter Spielraum für eine feurige Einbildungskraft, die nun bald den unangenehmen Mangel der Naturkenntnisse ersetzte! Sphinxe, Bilder des Ausserordentlichen, waren längst geschaffen, auch Wagen kannte man — denn Aegypten hatte den Gebrauch der Wägen zuerst — was Wunder also, wenn man in der furchtbar majestätisch daher ziehenden Wetterwolke die Ankunft der erzürnten Gottheit auf einem Prachtwagen zu sehen glaubte, und Sphinxe, diese so sehr schicklichen Kunstgeschöpfe, davor spannte. Sinnlichen Beobachtern — und einer feurigen Einbildungskraft kann es in der That nicht wohl fehlen, in der Gestalt der Wolken alles zu finden, alles zu sehen — kam also nun die herbeyziehende Wetterwolke als Gottes majestätischer **Wagen** vor; ihr sich kreisendes oder sphärisches Gewölk, als die **Räder,** und voran — **Sphinxgestalten,** als Gottes majestätische Rosse, die seinen Prachtwagen zu ziehen schienen. Und so waren **Donnersphinxe** und **Donnerwagen** fertig! — Diese Sphinxengestalten — vielleicht **gleich ursprünglich** aus Mensch, Löwe, Rind und Adler zusammengesetzt, die man **vor** dem Wagen Gottes bemerkt zu haben glaubte, schrieb man nun im Nachbilde als **Symbole des Gewitters** nieder, und so konnten folglich die **Sphinxen an dem Donnerwagen** — die wenigstens bey den Hebräern Cherubim heissen — **für den ganzen** Don-

Donnerwagen, oder die ganze Gewitterwolke gesetzt werden, wie auch unter den Hebräern gewöhnlich war. 1 Mos. 3, 24. Nun ist diese Stelle deutlich! —

Wie das Gewitter selbst ein sehr bequemes Bild der Pracht und fürchtbaren Majestät ist, so ward's jetzt auch sein Bild, der Cherub, oder die Cherubim. Als solches mußten zween Cherubim auf den Deckel der Bundeslade, des sichtbaren Thrones der unsichtbaren Gottheit gesetzt — 2 Mos. 25, 18. folg. — und eben dergleichen in die Tapeten der Stiftshütte gewebt werden — 2 Mos. 26, 1. — statt der Inschrift: Majestät. — In eben diesem Sinne wird auch der König von Tyrus von Ezechiel — Cap. 28, 14. 16. — ein Cherub genannt, ein majestätisch furchtbarer König.

Verliert man diese Bemerkungen nicht aus den Augen, so lassen sich alle Stellen, in welchen der Cherubim entweder ausdrücklich, oder des Donnerwagens der Gottheit — nach der oben angegebenen Idee — im Bilde gedacht wird, wie z. B. Psalm 18, 11. 2 Sam. 22, 11. Psalm 104, 3. Psalm 68, 18. Jes. 66, 15. 16. u. s. w. sehr leicht erklären, wie Hr. G. R. R. Hezel in seinem Reallexicon ausführlich gezeigt hat. Nur die Stelle 1 Mos. 3, 24. scheint, trotz! der vorhin schon gemachten Bemerkungen, noch einige Schwierigkeiten verursachen zu wollen, allein es scheint nur so, denn Adam spricht da nicht von Donnerpferden — und ohnedieß darf dieser Ausdruck nie ganz eigentlich genommen werden, denn wirkliche Pferdegestalten waren die Cherubim ja nicht, sondern nur das, was die Donnerpferde der Griechen waren — sondern Moses und für diesen sind Donnerpferde und Donnerwagen nicht zu frühe, sondern waren ihm, von Aegypten aus, natürlich ganz bekannt und geläufig. H * st.

Cisterne.

S. Brunn.

Chesed.

1 Mos. 22, 22. — Ein Sohn Nahors, des Bruders Abrahams und der Milka. Chesseds Bruder war, ausser sechs andern von dieser Mutter, Bethuel, dessen Tochter Rebekka die Frau Isaak's war. Er interessirt uns hier nicht weiter, als inwiefern man ihn für den Stammvater der Casdim, Casdäer, Chaldäer, wie z. B. Schukford und mehrere thaten, gehalten hat; — eine Meinung, welche ganz unrichtig befunden wird. M. vergl. Lowths Jesaias aus dem Englischen übers. B. 3. Leipz. 1780. Anm. zu Cap. 23, 13. S 70 — 72. Die Ableitung ist allerdings ungegründet, obgleich die Casdim schon sehr frühe unter diesem Namen, von dem mehr unter dem Art. Chaldäa, Chaldäer) vorkommen. Man vergl. hier u. a. noch Eichhorns Einl. ins A. T. Th. 2. S. 340. L.

Chesil.

Jos. 15, 30. Eine unbekannte Stadt im Stamm Juda. Sie führt bey Eusebius den Namen Xil, und wird von ihm in den südlichen Theil dieses Landes gesetzt. L.

Chesulloth.

Jos. 19, 18 ist wahrscheinlich mit Chisloth-Thabor einerley. Ein Ort auf der Gränze des Kantons Sebulon. Der letztere Name hilft die Lage dieses Ortes genauer bestimmen. Doch lag er vermuthlich am Berge Thabor, und ist vielleicht auch mit Thabor 1 Chron. 7, (6,) 77. einerley; nach dieser Stelle ist er vom Kanton Sebulon den Leviten und insonderheit dem Geschlecht Merari abgetreten worden. — Jetzt ists ein Dorf und heißt Daburi, Dabira, welches an der Südseite des Berges Thabor liegt. L.

Chileab.

2 Samuel. 3, 3. 1 Chron. 3, 1. — Einer von Davids Söhnen, welche a. d. a. OO., so wie er sie mit verschiedenen Gemahlinnen gezeigt hatte, aufgezählt werden. Dieser war der Sohn der Abigail, der ehemahligen Gattin Nabals, den sie noch, als David zu Chebron war, gebar. Die Geschichte seiner Mutter und der Vorfälle zwischen David und Nabal, welche die Folge nach sich zogen, daß Abigail nach Nabals Tod des Königs Gemahlinn wurde, stehen 1 Samuel 25. L.

Chiljon.

Ruth. 1, 1. Ein Sohn Elimelechs und der Noomi aus Bethlehem im Stamm Juda. Zur Zeit einer Theurung gieng er mit seinen Eltern und seinem Bruder Machlon in das Land der Moabiter. Man glaubt, die Hungersnoth sey durch die Einfälle

fälle der Midianiter und Amalekiter, welche nach Richt. 6. das Land plünderten, verursacht worden. Freylich gedenkt die Geschichte keiner andern Hungersnoth in der Epoche, worinn Chiljon gelebt haben muß. Darnach weiß man etwa die Zeit, in welche die ganze Familiengeschichte, welche das Buch Ruth erzählt, gehört, nämlich in die Zeit des Richters Gideon. Chiljon heyrathete im Moabitischen eine gewisse Arpa, welche ihn in gedachtem Lande überlebte, ohne Kinder von ihm erhalten zu haben. S. Ruth. L.

Chimeham.

Ein Sohn des rechtschafnen Gileaditers Barsillai, der nach 2 Samuel 17, 27. David von seinem großen Vermögen zu Machanaim reichlich versorgen half. Nach der glücklichen Schlacht gegen den Rebellen Absalom nahm David Chimeham, als ihm Barsillai entgegen gekommen war, mit sich nach Jerusalem an den Hof, um ihm die Gnade zu erzeigen, welche der Vater Alters wegen, weil er in seinen Jahren kein Gefühl mehr für den Genuß des Schlechten und Guten hätte, nicht annehmen wollte. S. 2 Samuel. 19, 37 — 40. L.

Chios.

Diese Insel, zwischen den Inseln Samos und Lesbos im Aegeischen Meere, kommt einmal in d. h. Schrift bey Gelegenheit der paulinischen Seereise vor, Apostgesch. 20, 15. — Sie führte auch wohl den Namen Aethalia und Makris; Heutzutage Scio, von den Türken Saki-Adasti genannt, so wie sie bey den itzigen Griechen den Namen Chio führt. Sie ist keine der größten Inseln; hat aber doch eine Länge von acht und eine Breite von vier Meilen. Unter ihren Produkten wird ihr guter Wein noch itzt geachtet; ausserdem hat sie Orangen- und Granatbäume, so wie Terpentin- und Mastixbäume, welche letztre zum Theil frey für sich ohne Anbauung wachsen. Mastix ist überhaupt das Nutzbarste, was die Insel giebt. Diejenigen Orte, welche Mastix ziehen, zahlen nur die halbe Steuer. Chio war einer von den sieben bekannten Orten, welche sich rühmten, das Vaterland des Homers zu seyn. Noch itzt zeigt man eine Stelle, welche ein rund ausgehauener Sitz ist, welcher die Schule des Vaters der Dichter genannt wird, und wo er seine Gedichte verfertigt haben soll. L.

Chirek.

Ein Vokalpunkt der Hebräer, der als ein kleiner Punkt unter den Buchstaben steht, (ִ) und den Vokalton i anzeigt. Zu der Zeit, als die Hebräische Schrift nur 3 Vokalzeichen hatte, die im 7ten Jahrh. in soviel wahrscheinliche Vokalklassen verwandelt, die 7 Vokalen der Griechen in sich eingeschoben vorstellten, so war Chirek unter d. Vok. Scheber begriffen. S. Schultens Instit. Ling. hebr. p. 48. Der Beweiß für diese wichtige Bemerkung ist aus dem Buch Cosri genommen. S. auch Eichhorns Einl. ins A. Test. Th. 1. §. 69.

Gewöhnlich glaubt man, Chirek sey ein langes Vokalzeichen, (Chirek magnum,) wenn ein Jot in demselben ruhe; (ִי) hingegen sey es ein kurzes, wenn es ohne diesen quiescirenden Buchstaben stehe. Dieß läßt sich wohl durch gar nichts beweisen, vielmehr ist gewiß, daß auch ohne ruh. Jot das lange Chirek gesetzt werde. Doch ist es wirklich lang, wenn es sein ruh. Jot bey sich hat; so wie die Vokalbuchstaben (ה, י, ו, א,) überhaupt nur den Vokalzeichen in einer langen Sylbe beygesetzt werden. L.

Chloe.

Eine Christin zu Corinth, deren übrige Schicksale aber unbekannt sind. 1 Corinth. 1, 11. wird von einigen Streitigkeiten geredet, die zwischen Kephas und Apollo entstanden, und den Apostel Paulus selbst mit betrafen. (Vergl. Bensons Geschichte der ersten Pflanzung d. Christl. Relig. Th. 2. B. 3. Hauptst. 7. Abschn. 4. S. 170. u. f.) Von diesen Streitigkeiten hatte die Chloe dem Apostel durch ihre Hausgenossen Nachricht gegeben, (1 Cor. l. c.) und er suchte sie daher beyzulegen. Es fehlt auch hier bey den Kirchenvätern nicht an Muthmaßungen, wem die Chloe die Besorgung der gedachten Briefe übertragen haben möchte; Chrysostomus räth auf den Stephanus, Fortunatus und Achaicus, weil diese Erstlinge von Achaja heißen. Schm.

Cholem.

Ein Hebräisches Vokalzeichen, als ein kleiner Punkt über die linke Ecke der Buchstaben (ֹ) gesetzt; zeigt den Vokal o an. Ehemahls, als man

Digitized by Google

(im siebenten Jahrhundert) unter die 3 alten Vokalzeichen der Hebräer die sämmtlichen Griechischen Selbstlauter einschob, gehörte Cholem unter die Klasse des Komaz. S. Chirik. Dieses Vokalzeichen hat häufig der Vokalbuchstabe ו bey sich, der alsdann zugleich mit ihm das o vorstellt, und vor dem Gebrauch der Vokalzeichen dieses allein that. Meist ist Cholem als langer Vokal zu betrachten; selten wird es kurz gefunden, z. B. Jer. 2, 36. wo תָּעֹזִּי für תָּעֻזִּי steht. L.

Chor.

Diejenigen Lieder, welche man Chöre, Chorgesänge, Wechselchöre der alten Griechen nennt, machten ein wesentliches Stück ihrer lyrischen Poesie aus. Ihre Absicht und Bestimmung ist nicht schwer zu entdecken. Die Abwechselung der Chöre sollte den dargestellten Gegenstand heben, und beym Zuschauer Gemeingeist und höheres Interesse der Handlung selbst bewirken, und der Dichter erreichte seinen Zweck ganz, wenn diese Chorgesänge auswendig gelernt zu Nationalgesängen sich umbildeten. Nun aber war dieser Nationalgeist nicht nur in den blühenden Zeiten der Poesie unter David ein vorzügliches Eigenthum des Jüdischen Volkes, sondern auch Propheten späterer Zeiten, z. B. Jesaias, suchten ihn zu erwecken und zu unterhalten. Daher finden sich auch sowohl in den Psalmen als in Jesaias poetischen Stücken in Absicht auf das Daseyn und den ehemaligen so vortheilhaften Gebrauch dieser Wechselchöre hinlängliche Beweise. Dergleichen Stücke verlieren also auch ohne allen Zweifel viel von ihrem Leben und Nachdruck, ihr Feyerliches wird unterdrückt, wenn man in ihnen nur immer eine Person zu anderen oder zu sich selbst reden läßt. So ist z. B. im 134sten Psalm offenbar eine Tempelwache zu denken, weil der ganze Psalm einen Wechselgesang zweyer Chöre enthält, der aus einem feyerlichen Zuruf und einer segnenden Antwort besteht, welches sich durch Jes. 62, 6. um desto deutlicher bestätigt. (M. vergl. auch p. Fr. *Opitii* Commentar. historico-philolog. de Custodia Templi nocturna. Kilon. 1610. §. 6. der mehrere Stellen aus den Rabbinen gesammelt hat.) Ferner Jes. 47, 4. unterbricht der Prophet seinen Vortrag dadurch, daß er ein Chor einfallen läßt, welches die schnelle unerwartete Veränderung sowohl der Construction als auch der Ideen beweiset. So ists auch Jes. 33, 5. 6. u. Cap. 6, 3. wechseln auch zwey Stimmen mit einander ab.

Zu diesen Wechselgesängen ist der feurige Morgenländer bey jedem großen Ereigniß um desto leichter gestimmt, wenn das Nationalgefühl dabey interessirt wird. Dieß bezeugt auch die Geschichte des Jüdischen Volkes von den ältesten Zeiten her. Man vergleiche den Siegesgesang im 2 B. Mos. 15, 20. 21. mit B. d. Richt. 11, 34. u. 1 Sam. 18, 6. 7. durch die Einrichtungen für die Anordnung des levitischen Tempeldienstes wurden diese feyerlichen Wechselchöre zu einem hohen Ansehen emporgehoben, so daß man das Nationale und Temporelle des alten Judenthums ganz aus den Augen setzen müßte, wenn man daran zweifeln wollte. Schöne Beyspiele davon geben der 136ste Psalm, 2 Sam. 1, 17 — 27. (wo sich die schöne Elegie Davids auf Sauls und Jonathans Tod findet; (vergl. Herders Geist d. Hebr. Poesie, Th. 2. S. 247 — 50.) und der 24ste Psalm, eine erhabene Ode. Indem der Zug gegen die Stiftshütte wallt, und man die Bundeslade (das Symbol des besondern Schutzes Jehovah's, des Herrn der Heerschaaren) hineinträgt, ertönt der Levitengesang in zweyen verschiedenen Chören; und so antworten auch (im 121sten Psalm) dem Betenden: „Ich schau — ich schau hinauf nach jenen Bergen, von denen Hülfe mir kommt!„ die Priester aus der Stiftshütte: „Er wird deinen Fuß nicht lassen gleiten! Er wird u. s. w. (Vergl. Herder Th. 2. S. 367 — 70. Doch muß man auch hier nicht ohne Noth die Chöre häufen und sie da annehmen, wo sie entbehrlich sind, (wie z. B. dieser Fall statt findet in Cramers poetischer Uebersetzung der Psalmen, mit Abhandlungen über dieselben. Leipz. 1763. beym 83sten Ps.) und dadurch auch in den Darstellungen der Propheten die Scene der Action entweder zu weit ausgedehnt, oder zu sehr zerstückelt wird: daher auch Lowths Bemerkung bey der Einführung des Königs von Babel in das Schattenreich im 14ten Cap. des Jesaias nicht so ganz natürlich ist. M. vergl. im Allgem. *Lowth* de Sacra Poës. Hebr. Praelect. XVIII. Schm.

Chorazin.

So hieß eine Stadt in Galiläa, von deren Lage sich aber nichts Gewisses sagen läßt. Die Geographen

Digitized by Google

graphen sind nicht einmal unter sich einig, ob sie dieselbe diſſeits oder jenſeits des galiläiſchen Sees ſetzen ſollen. Hieronymus verlegt die Stadt, ſo wie nach ihm Adrichomius nur 2 römiſche Meilen von Kapernaum; hingegen Euſebius 12 dergleichen von dieſer Stadt. — Nach dem Brochard waren jenſeits des Jordans noch die Ruinen von Chorazin zu ſehen. Es war eine von den 3 Städten, wovon Jeſus ſagt, er habe die mehrſten ſeiner Thaten daſelbſt verrichtet, welche dennoch ungebeſſert geblieben wären. Chriſtus ruft daher das Wehe über dergleichen Städte aus. Matth. 11, 20 — 24. Luk. 10, 13. ff. Dieß ſind die einzigen Stellen, worinn dieſer Stadt, welche doch durch die Thaten Chriſti ſo ausgezeichnet geworden war, gedacht wird. Man hat deswegen Urſache zu vermuthen, Chriſtus habe gerade nicht innerhalb der Mauern ſeine Thaten ſehen laſſen, ſondern vorzüglich nur in der Nachbarſchaft derſelben. Es iſt bekannt, daß Galiläa der Schauplatz der Wunder Jeſu war, deren mehrere in der Nähe von Chorazin mögen vorgefallen ſeyn. — Es darf doch nicht vergeſſen werden, daß mehrere unter Chorazin eine Gegend, nicht eine Stadt verſtanden haben. Chora (χωρα) ſoll appellativ zu nehmen ſeyn und eine Gegend anzeigen: die Gegend Zin. Zin aber ſoll Moraſt heiſen; alſo eine moraſtige Gegend, weil es um das galiläiſche Meer Moräſte gebe ꝛc. Wer erkennt aber nicht in der Bibel eher eine Stadt? Wie gewagt iſt nicht dieſe Vermuthung! Schon Bachiene hat (hiſt. und geogr. Beſchr. ꝛc. Th. 2. B. 4. §. 70. f.) Das Schwankende, welches dieſe Meinung an ſich trägt, ins Licht geſtellt. L.

Chronika.

Bücher der Chronik. Dieſe werden von den Hebräern דברי הימים, Tagebücher, Annalen der Jüdiſchen Nation genannt, welche bis auf die Rückkehr aus dem babyloniſchen Exil fortgehen: Griechiſch heiſen ſie παραλειπομενα, d. i. Supplemente, die dasjenige, was in den vorhergehenden hiſtoriſchen Schriften, inſonderheit den Büchern Samuels und der Könige, wie man glaubt, übergangen oder nur ſummariſch erzählt war, nachtragen und ausführlicher erzählen ſollen. Sie dürfen nicht mit der Chronik der Könige Juda und Iſrael, welche oft in den Büchern der Könige angeführt wird, (1 Kön. 11, 41. 14, 19. 29. 15, 7. 23. 31. 16, 5. 14. 20, 27. 2 Kön. 1, 8 8, 23. ꝛc.) für einerley gehalten werden, dazu würden ſie, um alles andere zu verſchweigen, zu jung ſeyn, indem ſie offenbar in eine ſpätere Zeit (nach ihrer itzigen Form) als ſelbſt die Bücher der Könige gehören.

Hr. H. R. Eichhorn läßt ſie beyde in d. Einl. ins A Teſt. Th. 2. §. 488. in folgende drey Theile zerfallen. Der erſte beſteht aus genealogiſchen Tabellen; (1 Chron. 1 — 9.) der zweyte enthält Davids und Salomos Leben; (1 Chron. 10 — 2 Chron. 9.) der dritte die Geſchichte des Reichs Juda. (2 Chron. 10 bis ans Ende.) Im erſten Theile ſtehen doch nicht blos dürre Genealogien, ſondern es werden auch einzelne hiſtoriſche und geogr. phiſche Anmerkungen eingeſtreut, welche merkwürdige Nachrichten mittheilen, und von erheblicher Wichtigkeit ſind. Wer wird nicht, ohne die Chroniken geleſen zu haben, auf den Gedanken kommen, daß die Geneſis bey der Geſchlechtsaufzählung der älteſten Iſraelitiſchen Vorfahren als Quelle gebraucht und für dieſelben in Auszug gebracht worden ſey? Der Augenſchein lehrt es aber auch ganz deutlich. Man vergl. 1 Moſ. 10, 8. mit 1 Chron. 1, 10. 1 Moſ. 10, 25. mit 1 Chron. 1, 19. ſo wird man in der Chronik Wiederholung der ſchon in der Geneſis genannten Geſchlechter finden. Doch konnte nicht alles allein aus dieſer ehrwürdigen Quelle genommen werden, weil dieſelbe nach ihrem beſchränkten Umfang keine Familientafeln ganzer Iſraelitiſchen Kantons mittheilen konnte, auch nicht einmal die Genealogien von ausgebreiteten Familien, von denen doch der Verfaſſer der Chronik Nachricht geben wollte, enthielt. Dieſer mußte daher auch noch andere Quellen dazu nehmen, welche ihm die Nationalarchiven, ſo wie ſie vorzüglich im Tempel aufbewahrt wurden, darbieten konnten. Wir wiſſen, daß es im Iſraelitiſchen Staate beſonders angeſtellte Männer gab, welche Stammtafeln zu verfertigen und fortzuführen hatten. Ihr Name war Schoterim, Schreiber, und ſchon in Aegypten hatten ſie Namenverzeichniſſe zu machen und mußten die Frohndienſte austheilen. Ausführlich ſchreibt von ihnen Michaelis im Moſ. Recht, Th. 1. §. 51. Da einem jeden Iſraeliten in Anſehung ſeines Eigenthums ſehr viel daran gelegen ſeyn mußte, daß dieſe Geſchlechtstafeln ſorgfältig

Digitized by Google

fortgeführt würden, so ist wohl zu denken, daß sie durch alle Zeiten durch im Staate fortdauerten, und konnten also eine erwünschte Quelle für denjenigen seyn, welcher die Genealogien im Anfang der Chronik zusammen trug. Die sämtlichen Geschlechtsregister sind von ihren Anherren angefangen; aber nicht alle gleich weit herabgeführt. Die Familientafel Davids geht noch bis unter Serubabel herunter, da hingegen von andern nur einige wenige Geschlechter angegeben sind. Man denke hierbey, daß die Orientaler in Geschlechtsfolgen nur die berühmtesten Glieder anzugeben pflegen, so wird man sich am besten hierein fassen können. Ohne Verirrungen und darunter Auslassungen geht es in dergleichen trocknen Namenverzeichnissen nicht her, daher manche Namen im Laufe der Zeit verloren gegangen seyn mögen, so wie es das Ansehen hat, daß manche ganze Geschlechtsregister noch nach der Zeit, da die übrigen schon in den Büchern der Chronik zusammengestellt waren, als Nachträge hinzugethan worden sind. S. Eichhorn a. a. O. §. 490.

Der zweyte Theil der Chroniken, der eine Lebensbeschreibung der Könige David und Salomo giebt, fängt mit 1 Chron. 10. an, und reicht bis 2 Chron. 9. Er steht in einer merkwürdigen Harmonie mit den Lebensbeschreibungen dieser Könige, wie wir sie 1 Sam. 31. bis 2 Sam. 24. oder 1 Kön. 2, 11. lesen, so daß es verdient, immer noch weiter untersucht zu werden, in welchem Verhältniß beyde Bücher zusammen stehen. Das Leben Davids in den Büchern Samuels enthält auch seine Geschichte vor seiner Regierung; aber das in den Büchern der Chronik hat nichts von ihm als Privatmann, sondern fängt gleich mit seiner Salbung zum Regenten der sämmtlichen Stämme an. Beyde Bücher stehen oft in völliger Uebereinstimmung oder doch in gar geringer Verschiedenheit; oft aber weichen sie sehr durch verschieden eingestreute Zusätze von einander ab. Sie weichen doch nur in den Stücken von einander ab, welche das Gepräge der Zusätze oder der Einschaltungen in beyden Büchern haben. In den harmonirenden Stellen wird kurz und summarisch zusammengepreßt erzählt, so wie die unter einander verschiedenen Theile in beyden Büchern umständlich und ins Einzelne gehend sprechen. Was die harmonirenden Stücke betrifft, so folgen sie nicht in beyden Geschichtbüchern in gleicher Ordnung, sie haben auch nicht einerley Worte und Redensarten; auch befolgen beyde nicht einerley Rechtschreibung, indem die Chronik eine doch wohl erst in und nach dem babylonischen Exil aufgekommene Orthographie befolgt, welche den BB. Samuels fremd ist. Woher schreibt sich nun die so gut als wörtliche Harmonie in vielen Stücken, und wieder die starke Abweichung in andern Theilen? Der Verfasser der BB. Samuels kann nicht aus der Chronik geschöpft haben, weil diese Spuren einer tiefern Jugend an sich trägt. Auch kann nicht der Verfasser oder Ordner der Chronik aus dem zweyten Buch Samuels genommen haben, weil sich nicht begreifen ließe, warum er so manches, was in demselben steht, gänzlich übergangen hätte. Man sieht bey der großen Uebereinstimmung in so vielen Theilen, daß beyde Lebensbeschreibungen Davids vielmehr aus einer gemeinschaftlichen Quelle geflossen sind, welche in beyden nach ihrer ganzen wörtlichen Ausführlichkeit zusammengestellt ist, ohne sich zu begnügen, den Inhalt derselben nur vorzutragen, so wie auch offenbar die Genesis erwachsen ist, und wie, welches man aus Abulfedas Abfassung seiner Weltgeschichte sieht, orientalische Geschichtschreiber oft zu Werke gehen. S. Reiske in d. praefat. ad Abulfedae annales moslemicos, p. 12. Nimmt man eine gemeinschaftliche Quelle in beyden Lebensbeschreibungen Davids an, so sieht man, woher die annalenmäßige Gedrungenheit in den übereinstimmenden Stellen kommt: beyde Geschichtschreiber hielten sich genau an die Worte ihrer kurz abgefaßten Quelle; daher auch so große Harmonie; aber auch leuchtet bey dieser Vermuthung die Ausführlichkeit in den von einander abweichenden Stellen in die Augen: beyde erlaubten sich nämlich, ihre Einschaltungen mit mehrerer Weitläuftigkeit und Umständlichkeit einzutragen, welche, da jeder nach seinem Gutdünken und nach den Zeitumständen hierbey verfuhr, verschieden ausfallen mußten. Bey dieser Hypothese läßt sich begreifen, wie das Anstößige in Davids Familiengeschichte nur in den abweichenden Stellen berührt werden konnte; und zwar zu einer Zeit, da vielleicht das regierende Davidische Haus schon gänzlich erloschen war, und als die spätern Herausgeber Einschaltungen in dieselben machten, wohl vorkommen durfte. Das alte Leben Davids, welches die beyden Herausgeber

nach

Digitized by Google

nach einander erhielt, mochte wohl schon vor ihrer Zeit seine Abänderungen erhalten haben, woraus sich dann die Verschiedenheit in den sonst harmonirenden Stücken des zweyten Buchs Samuels und der Chronik begreifen ließe. Allein, wird man fragen, wußte denn der jüngere Herausgeber des Lebens Davids nichts von einer frühern Ausgabe? Und wenn sie ihm bekannt war, warum machte er das schon herausgegebne Leben noch einmal zur Grundlage seines Werks? Es ist wohl kein Zweifel, daß der jüngere Herausgeber das in d. BB. Samuels herausgegebne Leben der Könige kannte; er macht wohl sogar, nach sichern Spuren, Gebrauch davon und citirt den Samuel, z. B. 1 Chron. 29, 29. Hr. H. R. Eichhorn sucht dennoch diese Schwierigkeit also zu heben: „wahrscheinlich hatte er (der Herausgeber des Lebens Davids und Salomos in der Chronik) gar nicht die Bemerkung gemacht, daß er ein Buch zum Grund lege, das dort schon Wort für Wort genützt war! Ohne genaue wörtliche Untersuchung und ohne kritische Vergleichung und Abwägung der Resultate derselben ließ sie sich nicht finden: und lebte denn der Verfasser unsrer Chronik in einem Zeitalter, das nur einen Begriff von solchen kritischen Untersuchungen hatte? Und wäre er auch zu so einer Untersuchung nicht zu alt gewesen: so wäre sie doch für Zeiten, wo die Kritik noch nicht erwachsen war, zu schwer gewesen. Das alte zum Grund liegende Leben im Samuel und den Königen verlohr sich in Einschaltungen und Zusätzen: das vorangestellte ganze erste Buch Samuels versteckte es, und durch die Theilung des Lebens Davids in zwey verschiedene Werke wurde der Faden zu stark abgerissen, als daß er sich ohne die feinste kritische Behandlung so leicht wieder hätte finden lassen. Und allem Anschein nach stellte der Ordner der Chronik nicht einmahl eine Vergleichung zwischen seinen Nachrichten und denen jener Bücher an: sonst würde er Verschiedenheiten entdeckt, und ihnen abgeholfen, wenigstens nicht durch seine Behandlungsart die Schwierigkeiten noch vermehrt haben.„ S. Einl. Th. 2. §. 491.

Das letzte Drittel der BB. der Chronik erzählt die Geschichte des Reichs Juda mit völliger Ausschliessung des Israelitischen Staats. Sie laufen nur bis auf 1 Kön. 12, 2. mit den BB. Samuels und der Könige parallel fort. Von hier an haben beyde Bücher ihre eignen Zwecke. Die Bücher der Könige nehmen offenbar mehr Rücksicht auf die Geschichte von Juda, als die Chronik auf die Geschichte von Israel. Zwar reden jene nur von den zwey Stämmen um des Synchronismus willen; die Chronik aber bekümmert sich wenig oder gar nicht um den mit Juda verbrüderten Israelitischen Staat, nicht mehr als um jeden ausländischen. Man kann daher nicht sagen, daß sie so von einander verschieden wären, daß die BB. der Chronik die Geschichte Juda's, die BB. der Könige aber die Geschichte Israels vortrügen, weil diese doch auch vieles von Reich der zween Stämme einmischen. Es bleibt also zwischen den BB. d. Könige und dem zweyten d. Chronik eine große Verschiedenheit in Ansehung des Inhalts und des Zwecks; aber doch in beyden sichtbare Uebereinstimmung in der Geschichte Juda, nur daß die Chronik das ausführlicher giebt, was in d. BB. d. Kön. das Ansehen des Zusammengezognen hat. Also das wenige, was diese nebenher bey dem Staat der zehn Stämme vom R. Juda erzählen, ist der ganze Inhalt des zweyten B. der Chronik, und kommt fast überall wörtlich, nur daß alles meist erweitert ist, mit jener Geschichterzählung überein. Was weiter das Verhältniß, in welchem beyde historische Werke mit einander stehen, betrifft, so sieht man bey aller Harmonie doch zuweilen wenig Uebereinstimmung in Ausdrücken, sogar in den Nachrichten selbst und in der Rechtschreibung. — Dieß kann nicht blos zufällige Verschiedenheit und bloße Abänderung der Abschreiber seyn. — Denn oft geht die Verschiedenheit in den Nachrichten bis zum wirklichem Widerspruch. Aus dem oben bemerkten scheints, als hätte eine gemeinschaftliche Quelle für beyde Werke geflossen; aber zuweilen ist doch auch der Unterschied der Vorstellung so groß, daß man an einerley Quelle in Ansehung ihrer nicht mehr denken kann. Beyde Geschichtbücher haben das eigen, daß sie bey dem Ende jeder königlichen Regierung auf ausführlichere historische Werke zurückweisen, aus welchen sie ihre Nachrichten genommen haben, aber ohne den ganzen Inhalt derselben erschöpft zu haben. Diese Erscheinungen lassen sich wohl am füglichsten aufklären, wenn man annimmt, daß zwey aus allerley vorhandenen Werken zusammengetragene Reichsgeschichten der beyden Staaten vorhanden waren,

Digitized by Google

welche die beyden erwähnten historischen Bücher als gemeinschaftliche Grundlage brauchten, doch so, daß die BB. d. Kön. sich blos an diese Geschichten hielten, die Chronik aber auch oft auf die Quelle, woraus sie geflossen war, zurückgieng, vielleicht auch noch andere Werke zu Rathe zog. So läßt sich begreifen, wie beyde, d BB. d. Kön. und d. Chron., selbst in Worten mit einander übereinkommen, aber auch wieder mit Verschiedenheit im Ausdrucke an andern Orten erzählen können; wie in den Berichten selbst Verschiedenheit bis zum Widersprechen seyn, wie in der Rechtschreibung und in mehrern Dingen Diskrepanz einfließen konnte. Aus dieser Annahme läßt sich wohl noch mehreres erklären. — Mehr hiervon unter dem Titel **Könige, Bücher der Könige.** Man lese auch weiter **Eichhorns** Einl. ꝛc. Th. 2. §. 481. f. Der Verf. der Chronik citirt oft die Schriften, welche er bey seiner Arbeit benutzt hat, selbst, und sie sind nach der oben beschriebenen Art zweyerley, **Original und abgeleitete Quellen.** — Der Verfasser macht selbst **Reden Schemaja's** des Propheten und **Jddo's** des Sehers beym Leben Rehabeams; das Buch des **Propheten Jddo** beym Leben Abia's; **Reden Jehu's, des Sohns Chanani** beym Leben Josaphat's, auch **Jesaias den Sohn Amoz** als Quelle namhaft, und so citirt er mehrere frühere und wahrscheinlich auch gleichzeitige Schriften, welche er benutzte; wobey er aber doch das meiste aus der oben angezeigten Quelle nahm, und auf die Art den Verf. d. BB. der Kön. so ähnlich werden mußte.

In welche Zeit gehören aber nun die Bücher der Chronik nach der Form, die sie durch die Zusammenleitung aus frühern Geschichtbüchern erhalten haben? Man darf wohl an keine frühere Zeit, als an das babylonische Exil gedenken, denn nach 1 Chron. 5, 26. waren die dritthalb Stämme, Ruben, Gad und der halbe Stamm Manasse noch im babylonischen Lande, welches nicht einmal in der angef. Stelle, als besonders erwähnt, zu erwarten wäre, wenn nicht schon die übrigen Stämme in ihr Land zurückgekehrt gewesen wären; denn wären sie eben wohl noch in der Gefangenschaft gewesen, wozu jenes von den dritthalb so ausschliessungsweise bemerken? — 2 Chron. 36, 21. wird gesagt, das babylonische Exil habe 70 Jahre gedauert. — Sieht man auf Orthographie des Buchs, so ist sie einerley mit derjenigen, die wir in den nach der Rückkehr aus der babyl. Gefangenschaft verfertigten Schriften finden. Wer die meisten Capitel prüft, der wird überall in denselben Spuren genug von der Zeit nach jener Rückkehr finden. Orthographie ist nicht das einzige, was eine so späte Zeit verräth, sondern auch Vorstellungsarten, wie sie von Babylon ins Jüdische Land kamen, finden sich an mehrern Orten. Die Abfassung der Chroniken fällt nach einem andern auffallenden Kennzeichen erst in die Zeit des persischen Königs Darius Histaspis, weil darinn einer gewissen Münze von Gold, welche dieser erst hat prägen lassen, der Daricorum gedacht wird, s. 1 Chron. 27, 7. — Wer wollte es aber nun wagen, das Jahr der Vollendung unsrer Bücher d. Chronik zu bestimmen? Sieht man auf eine fast unverkennliche Harmonie des letzten Verses der Chronik mit dem ersten Verse des Buchs Esra, so hat es das Ansehen, daß dieses Buch an jenes angereihet werden sollte, und diesemnach wäre es kurz vor dem Buch Esra abgefaßt worden. Der Verfasser dieses Buchs hat freylich hernach seinen Entschluß geändert, und sein Buch der Pflanzung der Juden am Jordan bestimmt, ohne dennoch dasjenige, was er zu Anfange gesagt hatte, wieder auszulöschen.

Diesemnach wäre denn Esra als der Verf. der Bücher d. Chron. anzunehmen. Man hat Einwürfe gegen diese Meinung gemacht, welche, wenn man sie genauer betrachtet, von keinem Belang sind, und in der Hezel'schen Bibel in der Einleitung zu den Chroniken Th. 3. S. 13. ihre Widerlegung finden. Es fehlt nicht an gemeinschaftlichen Ausdrücken in Esra und in den Chroniken, sie kommen mit demselben Buch in der Rechtschreibung, in Geist und Charakter überein.

Die Aechtheit und Glaubwürdigkeit der Bücher der Chronik zeigt sich aus der Glaubwürdigkeit der beschriebenen Quellen, woraus sie geflossen sind. Auch die Art, wie unser Verfasser seine Quellen behandelte, beweißt, wie sehr ihm Wahrheit und Treue am Herzen lag. Man denke doch, wie er seinen Vorgänger wörtlich abschrieb. Seine Einschiebungen und Zusätze sind nur, um alles der Sprache und Denkungsart seiner Zeit gemäß zu machen.

Die

Digitized by Google

Die BB. d. Chron. mögen nicht lange vor der Zusammenstellung unsers Canons in ihre Form gekommen seyn, in welchen auch sie unter die h. Schriften der Juden aufgenommen wurden, und in allen Verzeichnissen von demselben mit aufgezählt werden.

Ihre Wichtigkeit ist sehr groß. Ob sie gleich nach der gegebenen Vorstellung keine Supplemente der BB. Sam. und der Kön. sind, so können sie doch nicht selten manches in denselben verständlicher machen. **Hieronymus** sagt: Man würde sehr irren, wenn man, ohne die BB. d. Chron. zu kennen, sich biblischer Gelehrsamkeit rühmen wollte. L.

Chrysolith.

Ein dunkelgrüner mit Gold gemengter Edelstein, im Hebräischen תַּרְשִׁישׁ, wofür Luther zuweilen den Türkis setzt. Man sagt, der Chrysolith der Alten sey der Topas; der Topas der Alten umgekehrt sey unser Chrysolith. S. **Durens** des pierres precieuses et des pierres fines. AParis 1776 S. 55. und D. **Brückmanns** Abh. von den Edelst. S. 186. In der Bibel kommt er vor 2 Mos. 28, 20. Ezech. 1, 16. Dan. 10, 6. Hohel. 5, 14. Offenb. Joh. 21, 20. In den mehrsten dieser Stellen wird der Glanz einer Sache mit ihm verglichen. S. unten **Türkis**. L.

Chrysopras.

Ein Edelstein, eine Gattung vom Chrysolith. Dieser Chrysolith ist gelb, und hat einen leichten grünen Anstrich, ist dieses Grün insonderheit lauchgrün, so ist er der **Chrysopras**. So wollen die Schriftsteller, welche den dem Chrysolith genannt sind. — Dieser Edelstein kommt Offenb. Joh. 21, 20. vor, wo einer Stadt gedacht wird, deren Mauern aus Edelsteinen, unter andern dem beschriebenen Chrysolith und dem Chrysopras bestehen. Eine bildliche Vorstellung von den großen Vorzügen der christlichen Religion vor der mosaischen. L.

Chub.

Ezech. 30. 5. — Ein Volk, die **Chubier**, das entweder eine Allianz mit den Aegyptiern hatte, oder gar ihnen unterworfen war; wenigstens gab es ihnen Truppen in Sold, so wie noch andere Völker, welche in der angef. Stelle zugleich namhaft gemacht werden. Michaelis an dies. O. „Kubier. So viel ich es verstehe, ein sehr südliches Volk, am Indianischen Meer, das entweder den Aegyptiern Hülfssoldaten vermiethete, oder gar unter ihnen stand; denn Pharao Necho, der Afrika umschiffte, möchte doch wohl Handelsplätze, auch sehr südliche, am Afrikanischen Ufer besessen haben. Unter dem achten Grad nördlicher Breite haben die alten Erdbeschreiber am Indianischen Meer **Kube**, eine Handelsstadt. L.

Chun.

Eine Stadt im Nesibenischen Syrien (Aram Zoba), aus welcher David nach 1 Chron. 18, (19) 8. sehr viel Kupfer erbeutete. Eine andere Stadt, aus welcher er ebenfalls dieses Metall häufig erhielt, war **Tibehat**. Für beyde Städte kommt 2 Samuel. 8, 8. **Betha** und **Berothai** vor. Tibehat scheint beynah nur der veränderte Name von Betha zu seyn; aber höchst ungewiß bleibts, ob auch für Chun und Berothai? Hält man Chun für eine von Berothai verschiedne Stadt, so hat man wohl Grund, auf das Ganna des Ptolemäus zu kommen, welches in **Antonins** Reisebeschreibung **Conna** heißt. S. bey der letzten Stelle **Harmar's** Beobacht. über den Orient, Th. 2. S. 210. L.

Chus. Chusch.

1 Mos. 10, 8. 10. — Ein Sohn Ham's, eigentlich aber hat man ein von diesem Sohne Noah's abstammendes Volk zu denken, nämlich die Chusiten, Cuschiten, welche ursprünglich im glücklichen Arabien, gegen den Indischen Ocean hin, wohnten. In der Folge gieng aber eine Kolonie dieser Cuschiten über den Arabischen Meerbusen, und ließ sich in der, Aegypten gegen Süden liegenden landschaft nieder, welche die Aethiopier im engern Verstande, oder die Habessinier sind. — Ihr Name bedeutet Congregati, variarum gentium colluvies, von כָּשַׁשׁ, congregavit, welche Benennung schon auf ihren erwähnten Ursprung hinführt. Es soll also damit angezeigt werden, daß sie nicht aus Afrika sind, sondern als Pflanzvolk erst dahin zogen. **Stephanus** sagt ausdrücklich, die Habessinier wären: Ἔθνος Ἀραβίας, und sie selbst nennen sich die Uebergesetzten, Uebergeschifften. Man findet auch noch große Uebereinstimmung in Sitten und Lebensart mit den Arabern, ja sogar in der Statur, worinn sie sich von andern Afrikanern auszeichnen.

Wann

Digitized by Google

Wann der Cuschiten in der Bibel gedacht wird, so hat man diese zweyerley Cuschiten, die Asiatischen und die Afrikanischen, wohl im Sinne zu behalten, um nicht stets bloß an die Afrikanischen Cuschiten, oder die Aethiopier zu denken, als welche doch nur eine Kolonie, oder ausgewanderte Cuschiten sind. Cusch Söhne, oder, wie mans zu nehmen hat, von ihm abstammende Völker sind Saba, Havila, Sabtha, Raema, Sabthecha, über welche man Bochart nachzusehen hat. S. aber vorzüglich Michaelis Spicileg. Geogr. Hebr. ext. post Bochartum, Tom. I. p. 143. sqq. Bey Luthern, der keinen Unterschied zwischen Cuschiten in Arabien und nach Afrika gewanderten macht, findet man sie immer Mohren, und ihr Land Mohrenland genannt. Mehr hierüber unter Aethiopier. L.

Chusa.

So hieß ein Haus- oder Hofbediente des Königs Herodes Agrippa, welcher Luk. 8, 3. sein ἐπιτροπος, d. h. Oberaufseher, Verwalter genannt wird. Er war der Gemahl der Johanna, welche nebst andern Weibern, denen Christus Wohlthaten erwiesen hatte, ihn auf seinen Reisen mit ihrem Vermögen unterstützte, und mit jenen für seine Verpflegung sorgen half. Siehe die angeführte St. Vs. 1 — 3. L.

Cilicia. Κιλικια.

Eine Landschaft in Kleinasien am mittelländischen Meer, welche gegen Abend an Pamphilien; gegen Mittag an das mittelländische Meer, besonders an das Cilicische (Aulon cilicius); gegen Morgen an Syrien und an das Gebirge Amanus; gegen Mitternacht an Kappadocien, Lykaonien und Isaurien gränzt. Man theilte Cilicien ein in das **westliche**, auch das **bergichte** genannt, Cilicia aspera, trachea, das sich von **Pamphilien** bis zur Stadt **Soli** hin erstreckte, und in das **östliche**, auch das flache, ebene, Cilicia campestris genannt. **Tarsus**, die Hauptstadt des Landes, war des Apostel Paulus Geburtsort. Der Fluß Cydnus, der sich fünf Stadien unterhalb Tarsus ins Meer ergießt, fließt mitten durch dasselbe. In dieser Stadt, welche nach Strabo's Bericht (B. 14.) sich auf mehrere Zweige der Wissenschaften mit nicht geringem Eifer legte, empfing der gedachte Apostel durch Gamaliel in der Jüdischen Theologie Unterricht, Apostg. 9, 11. 21, 39. 22, 3. Die Cilicischen Gelehrten, welche sich nach Apostg. 6, 9. dem Stephanus widersetzten, mochten wohl Tarsenser gewesen seyn. Paulus beruft sich C. 16, 37. 22, 28. auf das Römische Bürgerrecht, entweder weil seine Vaterstadt wirklich schon damahls die Rechte und Freiheiten Römischer Bürger genoß, oder weil, wie auch wahrscheinlich ist, derselbe sich dieses Vorrecht erkauft hatte, denn auf bisher noch entdeckten Münzen findet sich doch die älteste Spur vom Römischen Bürgerrecht erst unter dem Heliogabalus. S. Cellarii dissert. de civitate Pauli romana. S. mehr hiervon unter **Tarsus**. Aus Apostg. 21, 39. sieht man aus Paulus Worten, daß Tarsus zu Christi Zeit eine volkreiche Stadt war. Er nennt sie πολιν ευκασημον, **eine ansehnliche Stadt**, so wie sie bey Josephus αξιολογωτατη και μητροπολις genannt wird. — **Mallus**, vermuthlich auch **Mallor** und **Melothi**, gegen Morgen von Tarsus gelegen, eine andere Cilicische Stadt, welche Judith 2, 13. 2 Makk. 4, 30. genannt wird. S. Mallus. — Unter den vielen Synagogen, welche zu Jerusalem waren, (man setzt ihre Anzahl auf 480.) war auch eine, welche die Cilicischen Juden daselbst hatten, Apostg. 6, 9. — Uebrigens wird der Cilicier noch Apostg. 15, 23. Gal. 1, 21. gedacht. L.

Cilicismi.

Hierunter versteht man Worte und Redensarten in den Schriften Pauli, welche ihm von seiner Vaterstadt Tarsus in Cilicien anhängen sollen. Es gab Leute, welche vorgaben, Paulus sey in allen Wissenschaften, welche zu Tarsus getrieben wurden, bewandert gewesen; wenn wir auch diesen nicht beystimmen können, so scheint es doch sehr wahrscheinlich, daß dem Apostel etwas von seiner Vaterstadt anhieng; aber zu bestimmen, was, dazu kennen wir die Art, sich auszudrücken bey den Cilicern zu wenig. Man weiß, daß es dem Gelehrten selbst schwer fällt, sich von den ihm von Jugend auf anhängenden Provinzialismen seines Landes loszureissen, besonders zu einer Zeit, da man das Sprachstudium noch nicht mit der Genauigkeit trieb. — Man fand bey Paulo Worte, deren Bedeutung sich kaum aus den LXX. oder den reinen Griechischen Schriftstellern herleiten ließ, welches die Veranlassung

Digitized by Google

sung gab, auf Provinzialwörter zu denken. **Hieronymus** war der erste, welcher Cilicismen in Pauli Schriften finden wollte. Seine Meinung soll von Origenes, einem größern Kenner des Griechischen, herkommen. Hieronymus eigne Worte sind: multa sunt verba, quibus juxta morem urbis et provinciae suae familiarius apostolus utitur; e quibus exempli gratia pauca ponenda sunt. Mihi autem parum est judicari ab humano die, ἀπο ἀνθρωπινης ἡμερας. Et: οὐ κατεναρκησα ὑμας, hoc est, non gravavi vos. Et, quod nunc dicitur, μηδεις υμας καταβραβευετο, id est, nullus bravium accipiat adversus vos: quibus, et aliis multis verbis usque hodie utuntur *Cilices*. Nec non miremur in apostolo, si utatur ejus linguae consuetudine, in qua natus est et nutritus, cum Virgilius, alter Homerus apud nos, patriae suae sequens consuetudiuem, sceleratum frigus appellet. Man hat gegen diese Stelle des Kirchenlehrers eingewandt, ἀνθρωπινην sey nicht glücklich gewählt; dieß Wort sey im Griechischen doch sehr gewöhnlich. Doch kann es in Cilicien besonders gewöhnlich gewesen seyn. Für καταβραβευω hat man aus Demosthenes, Polybius und Plutarch Beyspiele vorgebracht. Κατεναρκησα wollte man, da es bey guten Scribenten nicht zu finden war, doch dadurch entschuldigen, daß es nach richtiger Analogie gebildet wäre, das freylich noch nicht genug ist. — Es ist nun einmahl nicht zu verkennen, daß Paulus seine eigne Wörter hat, und es scheint allerdings, daß darunter auch ihm von Cilicien aus anklebende vorkommen. Man hat auch wohl keine Ursache, ihn gegen diese Meinung in Schutz zu nehmen, denn wäre es seine Schande, wenn er sich der gedachten Provinzialismen schuldig gemacht hätte? Er selbst macht nach 2 Cor. 11, 6. keine Ansprüche auf schöne Schreibart. Sollte man nicht in Cilicismen, die ihm von seiner Vaterstadt anhängen, ein Zeichen von der Authentie seiner Schriften finden? **Balth. Stollberg** setzte dem Hieronymus in seinen exercitationibus ling. graec. eine eigne Abh. de cilicismis a Paulo ulurpatis entgegen, Cap. 20. §. 8. Allein seine Gründe sind nur von der Gelehrsamkeit der Tarsenser hergenommen, welche doch nicht Provinzialismen bey ihnen verhüten mußte. — Weil man so viel ehemahls von Paulus Schreibart sprach, und darunter auch von den ihm eignen Cilicismen, so mußte einiges hier darüber gesagt werden. Man vergleiche darüber D. Thalemanns Abh. de eruditione Pauli apostoli judaica non graeca, Lipsi. 1769. und Michaelis in der Einl. ins N. T. Th. 1. §. 23. **L.**

Cinnereth.

Diese Stadt heißt Hebräisch כִּנֶּרֶת, Chinnereth, und lag im Norden des Sees, der seinen Namen von ihr hatte; sonst aber auch als **See Tiberias** und **Galiläisches Meer** bekannt ist. Sie war eine der ältesten Städte, welche schon Jos. 19, 35. in einem Verzeichniß von Städten gefunden wird. Von mehreren ist sie mit Tiberias, einer von Herodes Antipas verschönerten und nach dem damahligen Kaiser Tiberius genannten Stadt für einerley gehalten worden. Schon **Hieronymus** war (Onomast. ad vocem Chennereth) dieser Meinung. Vergleicht man Jos. Alt. 18, 3. so wird man das Unstatthafte derselben gewahr, s. **Reland** S. 1073. Man findet itzt nichts mehr von einem Cinnereth (Kinnereth) an gedachtem See; vielleicht, daß diese ehedem wahrscheinlich ganz angesehene Stadt von andern Städten, die auch am See lagen, verdunkelt worden ist. Sie kommt auch in der Endung der Mehrheit vor: **Cinneroth**. Von dem See dieses Namens unter **Genesareth**. **L.**

Citium.

Eine Stadt auf der Südseite der Insel Cypern, zwischen Salamis und Paphos, doch vom erstern noch 24 Stunden entfernt. Sie war die Vaterstadt des berühmten Philosophen Zeno; hier starb der Athenienſische Cimon, nachdem er einen großen Theil der Insel bezwungen hatte. Hierher gehört der Ort nur, weil Josephus ihn von Chittim, Javan's Sohn, erbaut hielt, und diese Stadt Jes. 23, 1. finden wollte. Alt. 1, 6. S. 21. — Die Meinung hat allerdings etwas für sich, denn die Citiäer waren den Tyrischen Königen unterworfen; und ob sie gleich gegen sie aufstanden, so wurden sie doch wieder von Eululäus bezwungen, welches Menander von Ephesus bey d. Joseph. sagt. Alt. 9, 15. S. 507. Die Schiffe von Tarteſſus, oder die Spanischen Seefahrer, sollen nach Jes. 23, 1. die Zerstöhrung von Tyrus durch die Chittim erfahren haben, konnten das nicht die den Tyriern unter-

worfene Citiäer gewesen seyn? — Die Aehnlichkeit des Namens macht es schon wahrscheinlich; und eine von Swinton entzifferte Phönicische Inscription (s. seine Inscriptt. Citicae, Oxoniae 1750. 4.) vermehrt noch die Wahrscheinlichkeit. S. Döderleins Eliais S. 98. d. zw. Ausg. — Der sel. Dav. Michaelis versteht in d. a. St. Griechen und Italer unter den Chittim, so wie überhaupt in der Bibel. S. Spicileg. G. O. pag. 103. ff. Die in Citium gefundenen Phönicischen Inscriptionen sind überhaupt in neuern Zeiten merkwürdig geworden. Verschiedene derselben kopirte hier Rich. Pococke 1738., so wie der gedachte Swinton mehrere beschrieben und entziffert hat. L.

Claromontanus (codex).

Diese Griechisch-lateinische Handschrift des N. Test. heißt auch Codex Regius, in Wetst. Th. 2. Cod. D. Sie hat die Briefe Pauli, darunter auch den an die Hebräer. Den Namen Claromontanus hat er von Beza, welcher ihn zuerst gebraucht hat von Clermont en Beauvaisis, wo er her seyn soll. Wetstein will nun, daß er mit dem Cantabrigiensis I. einerley sey, und macht Beza hierüber bittre Vorwürfe. Sabatier schätzt ihn auf 1200 Jahre. Ehemahls war der Codex sehr zerstückelt, indem 36 Blätter daraus entwandt waren. Er befindet sich itzt in Paris auf der königlichen Bibliothek, wo er als Cod. graec. 1700. gezeichnet ist. Der Text des Cod. clarom. ist, wie alle Griechisch-lateinische, nach der lateinischen Uebersetzung geändert. Beyspiele davon sind bey Wetstein zu finden. Eine spätere Hand, welche auch die Abschrift mit Accenten und Spiritus ausstattete, hat viele der lateinischen Lesarten ausgekratzt, und nach dem gewöhnlichen Griechischen Text korrigirt. — Demungeachtet hat der Codex wahre und wichtige Abweichungen von dem Griechischen Text. Nach Beza ist er mehrmahls gebraucht und excerpirt worden, daher seine Lesearten fleißig in die Ausgaben des N. T. gebracht worden sind. L.

Clauda.

Eine sehr kleine Insel an der südwestlichen Spitze von Creta, sonst Claudа, itzt, wie einige wollen, Porto Gabosa; wie aber andere, Gozo di Candia genannt. Man ist der Meinung, sie sey die bey Plinius vorkommende Insel Gaudos. Hierokles Synecd. ἐπαρχία Κρήτης — νῆσος Κλαῦδος. Ptolemäus 3, 7. νῆσον δὲ παράκεινται τῇ Κρητῃ, ἥτε Κλαυδος, ἐν ᾗ πολις. Mela 2, 7. nennt sie ebenfalls Gaudos. Die Insel wird itzt gar nicht mehr bewohnt. — Paulus wollte Creta umschiffen, und der gelinde Südwind machte ihm Anfangs die beste Hofnung, dieses nach Wunsch thun zu können; der starke Ostwind hingegen trieb ihn immer weiter fort, bis an die Insel Claude, — und als er dieselbe vorbeystrich, konnte er kaum noch des Bootes mächtig werden. S. Apostelgeschichte 27, 16. L.

Claudia.

Eine Frauensperson zu Rom, welche der Apostel Paulus zur Christin gemacht hatte. 2 Timoth. 4, 21. Man hat verschiedene Vermuthungen über sie angestellt, und sie bald zu dieser, bald zu jener Claudia machen wollen. Martial gedenkt eines Frauenzimmers dieses Namens, welches die Gattin des Pudens gewesen sey, diese soll 2 Tim. vorkommen. Andere machen eine Gemahlin des Pilatus aus ihr. Man hat noch mehrere Claudia zusammengetrieben, und für die in der Bibel ausgegeben. Alles leere und unnütze Vermuthung. L.

Claudius.

Dieses Römischen Kaisers wird in verschiedenen Stellen des N. T. erwähnt, und er trat im 41sten Jahr nach Christi Geburt, als Nachfolger des Cajus Caligula, die kaiserliche Regierung an. Weil der König Agrippa alles daran gewandt hatte, daß er die durch den Kriegsrath ihm übertragene Regierung annahm; so schenkte Claudius dem Agrippa ganz Judäa, und seinem Bruder Herodes das Königreich Chalcis. Es waren um jene Zeit in Alexandrien zwischen den dort wohnenden Juden und den andern Bürgern Streitigkeiten entstanden, welche er bald beylegte, den Juden das Bürgerrecht bestätigte, und in ihrer Religionsfreyheit sie schützte, ob er ihnen gleich in Rom selbst keine Versammlungen erlaubte. Im 4ten Regierungsjahr dieses Kaisers, nach dem Tode des Königs Agrippa, an dessen Stelle jetzt Cuspius Fadus als Statthalter über Judäa eingesetzt war, fiel jene Theurung ein, welche Agabus (Apostgesch. 11, 28 — 30. vergl. Joseph. Alterthüm. B. 20 Cap. 3.) vorher gesagt hatte, und die Antiochenischen Christen unterstützten

Digitized by Google

stützten nun durch reichliche Allmosen die Hierosolymitanischen, und Saul (Paulus) und Barnabas übernahmen die Besorgung im Namen der Gemeinde. Josephus führt es als einen Beweis der gnädigen Gesinnungen dieses Regenten an, daß er den Juden die Erlaubniß gegeben, den festlichen Schmuck ihrer Hohenpriester selbst in Verwahrung zu nehmen, und dem Statthalter der Provinz diese Aufsicht darüber genommen habe. (S. Alt. B. 20. Cap. 1.) Noch immer verwechselten die Römer die Juden mit den Christen, hielten diese für eine besondre Secte von jenen, und dieß gab Gelegenheit, daß auch Claudius die Christen aus Rom verjagte, wie *Svetonius* L. V. C. 25. sagt: „Judaeos, impulsore Chresto, assidue tumultuantes, Roma expulit. Doch wird darüber gestritten, ob Sveton unter seinem Chresto, Christum verstehe. (S. d. Art. Christus.) Auf den Claudius, welchen seine Gemahlin Agrippina vergiftete, folgte in der Regierung Nero. M. s. im Allgem. Bensons Geschichte d. erst. Pflanz. d. Christl. Rel. Th. II. B. 3. Hptst. 6. Abschn. I. S. 150. Schm.

Clemens.

Dieses Mannes gedenkt Paulus im Briefe an die Philipper (Cap. 4. V. 3.) und rühmt ihn dadurch, daß er von ihm sagt: „sein Name stünde in dem Buche des Lebens.„ Die Patres der alten Römischen Kirche machen ihn zu einem der ersten Päpste, und lassen ihn auf den Linus und Cletus, die der Apostel Petrus selbst eingesetzt, in dieser Würde folgen. Andre hingegen sehen ihn für keinen Bischof, sondern für einen gemeinen Priester an, obgleich auch dieses aus der angeführten Stelle nicht mit Sicherheit geschlossen werden kann, da jener Beysatz einen jeden Frommen bezeichnet. Uebrigens können die sogenannten Recognitiones des Clemens und die Constitutiones Apostolorum hier keine reine Quelle für Nachrichten dieser Art seyn. M. vergl. *Fabricii* Codicem apocryph. N. T. p. 136. 145. u. 759. und *Moshemii* Hist. Eccles. Saec. I. P. II. Cap. 2. §. 18 — 20. u. Saec. III. P. II. Cap. III. §. 11. Schm.

Cleophas,

der Luc. 24, 13. 18. vorkommt, wird von den Kirchenvätern für einen Bruder Josephs, und mit diesem für einen Sohn Jakobs gehalten. (S. *Eusebii* Hist. Ecclesiast. L. III. Cap. XI. und *Epiphanii* Haeref. 78. Cap. 7.) Sein Sohn Simon soll hernach Bischof von Jerusalem geworden seyn, und er selbst soll eine Maria, die Schwester der Mutter Christi, zur Ehe gehabt haben, so daß seine Söhne mit Christo Geschwisterkinder waren. Aus der Anrede des Cleophas (Luc. l. c.) an Christum sieht man, daß er, durch den Gedanken an die schimpfliche Hinrichtung Jesu erschüttert, noch immer den Messias nach der allgemeinern Jüdischen Idee im Sinne hat. Sonst ist der Name Cleophas mit dem Namen Alphäus einerley, der erstere ist der Hebräische oder Syrische, der letztere der Griechische. (S. *Lightfoot* bey Matth. 10, 3. und bey Luc. 24, 13. und im Allgemeinen über den Charakter der Apostel: Niemeyers Charakteristik der Bibel, Theil I. S. 35. u. f.) Schm.

Climax.

Der Climax, der auch Steigerung, lateinisch scala, gradus, gradatio heißt, ist eine Redeinsonderheit Wortfigur, wodurch nach einer Stufenfolge mehrere Worte nach dem zunehmenden Grade ihrer Stärke und ihres Umfangs nach einander gesetzt werden. — Der Climax sollte nur, wenn keine Schwulst entstehen soll, in an sich starken und empfindungsvollen Stellen statt finden. — Um ein Beyspiel aus den Alten anzuführen, mag hier eine Stelle aus Cicero's Rede gegen den Katilina stehen: nihil agis, nihil moliris, nihil cogitas, quod ego non audiam, non videam, planeque sentiam.

In der Bibel trift man unter andern diese Steigerung dergestalt fortgesetzt, daß das letzte Wort des vorhergehenden Glieds im folgenden, und das oft zu mehrmahlen, wiederholt wird, z. B. Hos. 2, 21. „dann will ich geben, was der Himmel bedarf, und der Himmel soll geben, was die Erde bedarf, und die Erde, was Korn, Most und Oel bedarf, und diese sollen geben, was die Israeliten wünschen.„ Wörtlich: „ich will den Himmel erhören, und der Himmel soll die Erde erhören ꝛc.„ Hierher gehört Joh. 1, 1. 1 Corinth 11, 3. Jak. 1, 4. 15. 2 Petr. 1, 5. 6. 7. auch aus dem A. T. noch Joel 1, 3. 4. L.

Codices.

S. Handſchriften, wo auch die minder beträchtlichen Codices manuſcripti meiſt zu finden ſind.

Coeleſyrien.

2 Maccab. 10, 11. — Der Name bedeutet das **hohle Syrien** (η κοιλη Συρια). Es wird darunter das große Thal zwiſchen dem Libanon und Antilibanon verſtanden, das ſich von Süden nach Oſten und Nordoſten erſtreckte. Im weitläufigern Verſtande heißt auch der ganze Strich Landes, von Seleucia bis nach Aegypten und Arabien, Coeleſyrien. Es ſchloß die niedrigen Ebenen zwiſchen dem Senir und Harmon in ſich. S. Reland's Palaeſtin. p. 47. L.

Coisliniani (Codices).

Sind 14 Codices von verſchiedenen Büchern des N. T., welche Wetſtein ſämmtlich excerpirt hat.

Coisl. 1. bey Wetſt. Th. 3. Cod. F. enthält eigentlich einen Theil d. A. T. und vom N. T. bloß die Stelle Apoſtg. 9, 24. 25.

Coisl. 20. b. Wetſt. Th. 1. Cod. 36. aus dem Sec. 11. vom Berg Athos, enthält die 4 Evangeliſten.

Coisl. 21. in Wetſt. Th. 1. Cod. 37. die Evangeliſten aus dem 11ten Jahrhundert.

Coisl. 22. in Wetſt. Th. 1. Cod. 40. eine, wie's heißt, nachläſſig geſchriebene Handſchrift der 4 Evangeliſten, wovon Johannes am Ende mangelhaft iſt.

Coisl. 23. bey Wetſt. Th. 1. Cod. 39. die 4 Evang. aus dem 12ten Jahrh. Nach Wetſt. nur eine Abſchrift des Cod. Coislin. 195.

Coisl. 24. b. Wetſt. Th. 1. Cod. 41. Kommentarien über Matth. u. Mark. im 11ten Jahrh. abgeſchrieben.

Coisl. 25. in Wetſt. Th. 3. Cod. 15. hat die Apoſtgeſch. und die katholiſchen Briefe.

Coisl. 26. in Wetſt. Th. 2. Cod. 19. aus dem 11ten Jahrh. Kommentarien über die apoſtoliſchen Briefe und die Apoſtelgeſchichte.

Coisl. 27. bey Wetſt. Th. 3. Cod. 20. eine fehlerhafte Abſchrift der Briefe Pauli mit Kommentarien, vom Berg Athos.

Coisl. 195. bey Wetſt. Th. 1. Cod. 34. hat die Evang. aus dem 11ten Jahrh. vom Berg Athos.

Coisl 199. b. Wetſt. Th. 1. Cod. 35. Th. 2. Cod. 18. Th. 3. Cod. 14. Th. 4. Cod. 17. das ganze N. Teſtam. aus dem 11ten Jahrh. v. Berg Athos, überall korrigirt.

Coisl. 200. b. Wetſt. Th. 1. Cod. 38. Th. 2. Cod. 23. Th. 3. Cod. 19. das ganze N. T. ohne die Offenb. Joh. Aus dem 13ten Jahrh.

Coisl. 202. in Wetſt. Th. 2. Cod. 22. Th. 3. und 4. Cod. 18. aus dem 13ten Jahrh. hat die Apoſtgeſch., die apoſt. Briefe und d. Offenb. Joh.

Coisl. 205. in Wetſt. Th. 2. Cod. 21. Th. 3. Cod. 17. Th. 4. Cod. 19.

Eben ſo Michaelis in der Einl. in die g. S. des N. Bundes S. 514. ff. der dritten Ausg.

Die Zahlen mögen nicht immer genau von Wetſtein bey dieſ. Codd. nach der Coislinianiſchen Bibliothek beobachtet worden ſeyn. L.

Coloquinte.

Coloquinten, Coloquintenäpfel (auch Colochinten) ſind die Frucht von gewiſſen wilden Kürbiſſen, dem Wildkürbiß, cucumis colocynthis foliis multifidis, pomis globoſis glabris Linn. genannt. Die Pflanze, welche mit Kürbiſſen wirklich ſehr übereinkommt, treibt viele lange Stengel, welche, wie die Gurken, auf der Erde herum kriechen. Sie hat ſehr weit von einander ſtehende Blätter, welche auf länglichen Stielen ſtehen, tief eingeſchnitten ſind, und viele weiſſe Flecken haben. Die Blühte iſt etwas klein und von blaßgelber Farbe; ſie ſitzen auf einem ganzen und von oben fünfmahl eingeſchnittenen Kelche. Die Frucht ſelbſt, von welcher hier eigentlich nur die Rede iſt, ſitzt auf den Blühten, oder eigentlich hinter denſelben, wiewohl gar manche Blühten nie Frucht tragen. Sie wird ziemlich dick, nicht minder als eine Fauſt, iſt von runder Geſtalt, mit einer weiſſen lederichten Haut umgeben, hat ein ſehr leichtes ſchwammichtes Mark, von dem bitterſten und abſcheulichſten Geſchmack, den man ſich denken kann, ſo daß auch denen, welche ſich mit dieſem Gewächſe beſchäftigen, alles bitter ſchmeckt und riecht. Die Saamenkerner befinden ſich in eigenen Fächerchen, welche in dem gedachten Mark ſtecken, ſie ſind ganz platt, von der Dicke der Melonenkerner; jedoch viel kürzer, fleiſchichter und härter, und ſehen blaßgelb oder weiß aus. — Die Frucht heißt auch (wohl) wegen ihres widrigen Geſchmacks

Digitized by Google

schmacks **Teufelsäpfel, Teufelsköpfe.** Sie wird in Kisten gepackt gewöhnlich von Alexandrien in Aegypten, von Aleppo, dem wüsten Arabien, auch sonst aus dem Morgenlande gebracht. Besonders kommt sie über Massilien, aber auch über andre Seehäfen nach Europa. Sie muß, ehe sie überbracht wird, zuvor von ihrer äußerngrüngelben Schaale gesäubert werden. Europa bringt sie deswegen nie in rechter Vollkommenheit hervor, weil sie selbst im Morgenlande erst in einer späten Jahrszeit, nicht früher als im Herbste, zur Zeitigung gedeiht. — Coloquinten werden in Arzneyen gebraucht, worinn sie wegen ihrer treibenden Kraft gebraucht werden können; müssen aber, weil sie zu hitzig sind, mit nicht weniger Behutsamkeit genommen werden. Sie wurden aber wirklich oft von den Alten als Purgiermittel gebraucht, und in den Apotheken noch mit andern Ingredienzien zu diesem Behuf vermischt. Doch lehrt Dioskorides, daß sie zu häufig genommen, den Tod nach sich ziehen, s. dessen mater. medic. B. 4. K. 178. — Bey den Persern heißt das Gewächs auch **Pflanze des Todes,** auch wohl **Pflanzentod,** weil man meynte, Gewächse, welche ihm nahe stünden, müßten verderben.

Die Ausleger sind beynahe durchgängig der Meinung, daß die פַּקֻּעוֹת 2 Kön. 4, 38. 39. Coloquinten seyen. Doch geht **Celsius** im Hierob. Th. 1. S. 393. davon ab, und nimmt lieber **wilde Gurken** (Eselsgurken) an, welche auch einen sehr bittern Geschmack geben. Daß aber weit besser Coloquinten angenommen werden, findet man vortreflich bey Michaelis in den Fragen an eine Gesellschaft gelehrter Männer, die nach Arabien reisen, S. 182. f. aysgeführt. Das Gewächs oder die Pflanze, welche Coloquinten giebt, heißt a. a. O. גֶּפֶן שָׂדֶה, vitis agrestis, weil גֶּפֶן ein Wort ist, das die Hebräer in einem sehr weiten Sinn von allem, was dem Weinstock ähnlich ist, nehmen, daher 4 Mos. 6, 4. die nähere Bestimmung גֶּפֶן הַיַּיִן vitis vinifera, bey demselben. A. a. O. Vs. 40. schreien die Prophetenschüler: **der Tod ist im Topf!** wobey man denken muß, daß die Hebräer nach ihrer dürftigen Naturkenntniß alles Bittre, dessen Wirkung sie noch nicht erfahren hatten, alsbald als giftig ansahen. Uebrigens s. man, was in der Bibel in ihrer wahren Gestalt Band 2. St. 2. b. d. St. und besonders über die Genießbarmachung des Gemüßes durch das Mehl des Elisa gesagt worden ist. Schon in sehr alten Zeiten A. 1651. schrieb **Georg Kirstenius** über das Naturhistorische bey dieser Geschichte eine exercitat. phytophilologic. de colocynthide prophetica et cocco, die zu Stettin herauskam, und **Wilh. Ern. Ewald** eine dissert. de pulte colocynthidum, farina per Elisam condita, so wie **Henr. Christ. Albertt** eine Abhandlung: von des Propheten Elisä wunderbaren Verbesserung des Coloquinten-Gemüßes, welche in Num. 29. der wöchentlichen Hallischen Anzeigen vom Jahr 1754. steht. **L.**

Colossen. Colosser.

Der eigentliche Name dieser ehemahls großen und wohlhabenden Stadt war **Colassen,** wie sie bey alten Erdbeschreibern, in den ältesten Handschriften des N. Test. und in der Syrischen Uebersetzung vorkommt. Der unrichtige Name **Colossen, Colosser,** kam vermuthlich in die mehsten (jüngern) Handschriften und in die gedruckten Ausgaben des N. Test., weil man die Stadt auf der Insel Rhodus suchte, und ihren Namen fehlerhaft von dem berühmten Koloß auf derselben ableitete. S. Car. God. Hoffmanni introductio in lection. epist. ad Coloss. Lipsi. 1741. und Michaelis Einleitung in die Schriften des Neuen Bundes, Th. 2. S. 1077. der dritten Ausgabe. Colassen lag in Groß-Phrygien am Fluß Lykus, nahe bey seinem Zusammenfluß mit dem Meander, westlich dem Fluß Marsyas, einige Meilen von Hierapolis, und eben so weit von Laodicäa, auch nicht weit von Apamea. S. selbst den Brief a. d. Coloss. Cap. 2, 1. 4, 13. 15. Die Stadt hat mehrmahls die größten Zerrüttungen durch Erdbeben erlitten. Schon gleich nach der Zeit, daß Paulus an sie schrieb, gieng sie, so wie in ihrer Nähe Hierapolis und Laodicäa, beynahe ganz durch eine Erderschütterung zu Grunde. Sie ist heut zu Tage unter dem Namen **Chonus** (**Konus**) nur noch ein unbedeutender Ort geblieben, wo noch arme Griechische Christen wohnen, die nicht einmahl eine Kirche haben. — In der Nachbarschaft von Chonus sind mehrere heisse Quellen. —

Für uns ist die Stadt Colassen merkwürdig, weil schon in den frühesten Zeiten der Christlichen

Digitized by Google

Religion daselbst eine aus Juden und Heiden entstandene Christliche Gemeine war, an welche Paulus einen Brief schrieb, welcher noch im Kanon der Neutestamentlichen Bücher steht. Paulus durchreißte zwar Phrygien noch einige Jahre eher, als er nach Colassen schrieb; kam aber, wenigstens vor dieser Zeit, nicht dahin, denn er sagt selbst (Cap. 2, 1.) er habe die Christen an diesem Ort nicht persönlich besucht. Zwar hat D. **Lardner** in s. Supplements C. 14. weitläufig zu beweisen gesucht, daß der Apostel nicht nur nach Colassen gekommen, sondern auch der Stifter des Christenthums daselbst gewesen sey; allein seine gehäuften Gründe sind nicht stark genug, und seine Meinung läßt sich ohne die äußerste Härte mit Coloss. 2, 1. nicht vereinigen. S. **Michaelis** Einl. S. 1078. Anm. — **Epaphras**, Pauli Gehülfe (Cap. 1, 7. 4, 12. 13.) war der Stifter der Colassischen christlichen Gemeine. Hätte Paulus an dieser Pflanzung unmittelbaren Einfluß, so könnte es nur so geschehen seyn, daß er zu Ephesus (vgl. Ap. Gesch. 19, 10.) einige Colasser zum Evangelium bekehrt hätte, worunter auch Philemon, an welchen er einen Brief geschrieben hat, (ein angesehener und reicher Mitbürger derselben) seyn dürfte; doch hat man hiervon keine hinreichende Gewißheit. — Die Abfassung des Briefs an die Colasser ist gleichzeitig mit der Absendung der Briefe an die Philipper und den Philemon, und fällt etwa in das Jahr nach Chr. Geb. 61. oder 62. — Am Ende des Briefs bittet Paulus um die Fürbitte der Christen in seiner Gefangenschaft, unter welcher man die erstere und gelindere, welche er um des Christenthums willen in Rom zu leiden hatte, verstehen muß. Dieses erhellet sowohl aus andern Umständen, als auch insonderheit daraus, daß Timotheus, der doch zur Zeit der erstern Gefangenschaft Pauli sich zu Rom befand, damahls bey ihm war. Vrgl. C. 1, 1. 2. —

Was die Veranlassung zu dem Brief an die Colasser betrift, so hat es das Ansehen, als hätte Paulus aus der Gegend derselben, und zwar wahrscheinlich von Laodicäa (s. Cap. 4, 16.) einen Brief erhalten, welcher ihn vermochte, zum Besten der Christen ein Schreiben abzufassen. Man sollte aber erwarten, er würde bey der angeführten Vermuthung an die Laodicäer geschrieben haben; aber vielleicht hatten diese vornehmlich in Angelegenheiten ihrer genau mit ihnen verbundenen Glaubensbrüder zu Colassen geschrieben, daher der Brief, der gleichsam ein Antwortsschreiben auf den Inhalt jenes seyn sollte, an diese mit dem Bedeuten, ihn auch die Christen zu Laodicäa lesen zu lassen, (Cap. 4, 16.) abgeschickt werden konnte. — Doch dieß bloße Vermuthung! — Die unmittelbare Veranlassung, daß der Brief eben zu einer gewissen Zeit abgeschickt wurde, war die Abreise des Onesimus, eines Landsmanns der Colasser, der eben nach Haus gieng. Paulus gab diesem Mann, welchen er Cap. 4, 8. als einen rechtschafnen und liebenswürdigen Christen vorstellt, den Tychikus zum Gefährten.

Der Apostel hat, nach dem Inhalt zu urtheilen, mehrere Zwecke bey der Abfassung seines Schreibens vor Augen gehabt. Einmahl wollte er (außer allgemeinen Vorstellungen und Ermahnungen) die Gemeine versichern, daß sie von ihrem Stifter, dem Epaphras, die richtige Lehre Jesu erhalten hätte, und dann weiter vor gewissen Irrlehrern, die auch die Gemeine zu Ephesus in Verwirrung setzten, warnen. Es mögen etwa die nämlichen Gegner Epaphras, der auch die Christen zu Hierapolis und Laodicäa bekehrt hatte, bey den drey genau verbundenen Gemeinen verdächtig gemacht haben, als käme die Lehre desselben mit dem, was Paulus — und sie selbst — vortrugen, nicht überein. — Man hat verschiedene Meinungen über die Gegner der christlichen Lehre zu Ephesus und Colassen gehabt, und sie bald zu dieser, bald zu jener Sekte gerechnet. Die gewöhnlichste Behauptung macht sie zu Essenern; andere dachten an Gnostiker, oder auch wohl an Johannes Jünger, eine besondere Sekte von diesen; noch andere an gemeine Pharisäer. Essener und Gnostiker sind keine Anhänger des mosaischen Gesetzes, wie die Leute waren, gegen die Paulus streitet; man weiß vielmehr, daß beyde Sekten, vorzüglich die letztere, mit Geringschätzung von allen Cerimonien dachte, welche die Israelitische Religion vorschrieb. Essener (s. unten den eignen Art. über diese Sekte) lebten in den Einöden Aegyptens und Judäens, als Eremiten von Menschen entfernt; in Kleinasien — sind sie eine unerwartete Erscheinung. Die Irrlehrer zu Colassen vermengten das Christenthum mit morgenländischer Philosophie, in so fern könnten sie mit Essenern und Gnostikern übereinkommen; aber in anderem Betracht,

Digitized by Google

tracht, nämlich in Ansehung der Behauptung, daß die Beschneidung und das levitische Gesetz beybehalten werden müsse, unterscheiden sie sich von denselben. Auf den Punkt, daß insonderheit die Essener fern von Menschen ausserhalb der Städte gelebt hätten, antwortet Michaelis in d. Einl. a. a. Orte, daß sie sich doch nahe um die Städte, wie z. B. (nach Philo) um Alexandrien gehalten hätten, da dann auch das Gift ihrer Lehre aus der Nähe von Colassen bis zu der daselbst befindlichen Gemeine hätte dringen können. Die schädlichen Gegner zu Colassen scheinen aber doch mit den Christen in einem Ort verbunden gewesen zu seyn, und einen ganz nahen Einfluß gehabt zu haben. Aber Pharisäer, schicken sich die mit ihrer cerimoniellen Religion nicht vortreflich hierher? Das wohl; aber wie läßt sich von ihnen auch nur ein Schein des Christenthums denken, den sie hätten dulden mögen? **Johanneschristen** waren Leute, die als eine besondere Sekte von Gnostikern eine so große Hochachtung vor Johannes dem Täufer hatten, daß sie ihn noch über Christum setzten, und die nämliche strenge Lebensart mit Fasten und Kasteyen, wie ihr Meister zu beobachten suchten. Sie standen hierdurch zwischen dem Judenthum und Christenthum noch in der Mitte. Nun sprachen sie als Bekenner zur gnostischen, oder doch morgenländischen Philosophie sehr vieles von höhern Geistern und Aeonen, und wollten mit dieser Geisterlehre das Christenthum anstecken. Alles dieses charakteristische der Johannesjünger findet sich auch bey Pauli Gegnern, wenn wir besonders Col. 1, 18. 19. Cap. 2, 9. 10. 18. vergleichen. Apollo zu Ephesus scheint auch gar sehr in der Apostelg. Cap. 19, 1. 2. als Anhänger Johannes des Täufers gezeichnet zu werden, der auch, ehe er Bekenner des ächten Christenthums wurde, mit der Taufe Johannis taufte; nun aber sieht man, wenn man den Brief an die Epheser vergleicht, daß Paulus von den nämlichen Irrlehrern, die sich zu Ephesus eingeschlichen hatten, auch in dem Briefe an die Colosser spricht. — M. vergleiche hierüber, was Hr. G. R. R. Hezel in der Einl. zum Brief an die Colosf. in s. Bibel Th. 10. S. 128. f. sagt. Doch läßt sichs wohl nicht ganz ausmachen, gegen welche Art von irrigen Christen Paulus schreibt, soviel sieht man, es waren Leute, welche Judenthum, Christenthum und morgenländische Philosophie eines mit dem andern vermengten und dadurch etwas herausbrachten, das sich gar weit von Jesu Lehre entfernte.

Der Hauptinhalt des Briefs an die Colosser ist nun folgender. Der Apostel drückt seine Freude über den Zustand der Colasser auf das lebhafteste aus, und äußert, daß ihn derselbe zur Danksagung und Fürbitte bey Gott veranlasse, alsdann folgen Ermahnungen zur Beständigkeit und zu einem christlichen Verhalten in jeder Absicht; ferner warnt Paulus, sich doch nicht von falschen Lehrern, welche Jüdische Grundsätze und schwärmerische Ideen mit dem Christenthum verweben wollten, verleiten zu lassen. Den übrigen Theil des Schreibens machen sowohl allgemeine Ermahnungen zur Tugend, als auch zu einem rechtschafnen Verhalten in einzelnen Ständen, nebst den gewöhnlichen Begrüssungen und Segenswünschen aus. L.

Concretum.

Hier hat man den ganzen Artikel: **Abstractum** zu vergleichen. Concretum ist ein Nennwort, das eine Beschaffenheit, inwiefern sie einem Subjekt zukommt, ausdrückt; z. B. **Weisheit**, חָכְמָה, (Abstractum) in einem Subject: **der Weise**, חָכָם, (Concretum). Die Hebräer nennen ein solches שֵׁם הַתּוֹאַר, Nomen formae. Häufig kommen Participia als solche im A. T. vor: als רֹפֵא, der Arzt, גֹּאֵל, der Befreyer, Rächer. Der Canon, daß **für das Abstractum das Concretum** gesetzt wird, ist bekannt, und gilt im Hebräischen, wo es so sehr an Abstractis fehlt, noch mehr als in abendländischen Sprachen. 1 M. 21, 16. כִּמְטַחֲרֵי, (rad. טָחָה, wovon hier eine besondre Conjugation, im Arabischen die dreyzehnte) wie Schleuderer, d. i. wie das Schleudern, Dan. 9, 24. נָבִיא, Prophet, Lehrer, für נְבוּאָה, Wahrsagung, 2 Samuel. 19, 43. מֶלֶךְ, für מלכות. So im N. Test. das Neutrum für ein Substantiv, z. B. Röm. 1, 18. το γνωστὸν τȣ̃ Θεȣ̃, für ἡ γνῶσις τȣ̃ Θεȣ̃, vergl. die Septuag. 1 Mos. 2, 9. — Röm. 2, 4. το χρηστον τȣ̃ Θεȣ̃, für ἡ χρηστότης — Röm. 9, 22. γνωρισει τὸ δυνατὸν ἀυτȣ̃, für τὴν δυναμίν ἀυτȣ̃ — 1 Petr. 1, 7. τὸ δοκίμιον ὑμῶν τῆς πιστεος, für δοκιμασία τῆς πίστεως.

Conjecturen. (critische.)

So gut als man bey griechischen und römischen Schriftstellern den Weg der Vermuthung, ohne die

die Beyhülfe alter Handschriften oder anderer critischen Hülfsmittel einschlägt, kann und muß dieß auch je zuweilen bey der Bibel geschehen. Die Theologen erklärtens wohl oft für Verwegenheit, oder gar für Gottlosigkeit, wenn man, es geschehe auch mit vieler Bescheidenheit, Behutsamkeit und unter gewissen Einschränkungen, die Conjecturalcritik brauchte, und mit Beyseitsetzung aller Handschriften, Uebersetzungen, Kirchenväter und anderer Hülfsmittel, eine durch keinen einzigen Zeugen bestätigte Lesart nach bloßer Vermuthung annehmen wollte. Sie bedachten nicht, daß doch in dem masoretischen Text, wenigstens in dem Text des N. Test. manche Lesarten stehen, die nur Vermuthungen der Kirchenväter oder der Editoren der ersten Ausgaben sind. Hieran wollte man nicht denken, oder man hatte noch nicht darauf zu denken Veranlassung gefunden. — Man ist in unsern Tagen so sehr über dergleichen Bedenklichkeiten hinaus, daß es kaum nöthig war, sie nur zu erwähnen, ob sich gleich, zwar nicht aus theologischen Gründen, sondern aus solchen, die von der Critik selbst hergenommen sind, etwas Erhebliches gegen die Vermuthungen bey Verbesserung des Textes der Bibel sagen läßt. M. s. was über die Vorstellungen der Theologen ehmaliger Zeit Michaelis in d. Einl. in die g. Schriften d. N. B. Th. 1. S. 630. ff. gesagt hat.

Die Conjecturalcritik wird also, wie man leicht sieht, vorzüglich alsdann ihr Amt thun müssen, wenns an einem zureichenden critischen Apparatus zur Bearbeitung des Textes fehlt. Je größer dieser Mangel ist, desto unentbehrlicher ist diese Art von Critik, so daß sie, wenn von einem Buch nur noch eine einzige Abschrift vorhanden seyn sollte, das einzige wäre, wozu der Critiker seine Zuflucht nehmen könnte; so wie auch, wenn alle Abschriften, die man hat, Kopieen einer einzigen Handschrift wären, Vermuthungen eben sowohl allein aushelfen müßten.

Was das A. Test. betrifft, so läßt sich gewiß durch die mehreren der Critik zu Gebote stehenden Hülfsmittel, der gemeine Text unserer Hebräischen Bibel schon um ein beträchtliches seiner ursprünglichen Richtigkeit nahe bringen. Die vielen und so sehr verschiedenen alten Versionen, Handschriften, Kirchenväter, Talmud, Rabbinen und Editionen können, wenn sie immer besser benutzt, und aus ihnen der Vorrath von Lesarten immer mehr vergrößert wird, die critischen Vermuthungen je mehr und mehr entbehrlich machen. Doch darf man nicht vergessen, daß alle diese Hülfsmittel, besonders in Ansehung des Alters mancher Bücher immer sehr jung sind, und manche Fehler schon in den Exemplaren waren, aus welchen die ersten Versionen gemacht worden sind, also älter, als alle unsre critischen Hülfsmittel sind; wozu noch das kommt, daß die Originalexemplare, bey der geringen Geschicklichkeit, welche die alte Welt noch im Schreiben hatte, schon nichts weniger als fehlerfrey waren. Bey manchen Fehlern des Hebr. Textes ist es sogar gewiß, daß sie sich schon in den Autographis befanden. Man schrieb ohne sichere Regeln der Orthographie oft blos nach dem Gehör, und konnte in Ansehung der Consonanten viele Fehler begehen, oder es wurde aus dem Munde des Volks blos geschrieben, wie bey einigen Psalmen der Fall seyn möchte. Denkt man sich die Fehler, die bey jeder Schrift so leicht ohnedieß einschleichen, noch hinzu, wer wollte denn wohl zweifeln, daß die ursprünglichen Exemplare nicht ohne Fehler gewesen seyn? Man sieht also, daß bey dem A. Test. die vermuthende Critik auch alsdann nicht wird aufhören dürfen, ihren Dienst zu thun, wenn man auch den critischen Apparat einmahl vollständig zusammen bringen sollte.

Bey dem N. Test. wird man recht überzeugt werden, daß mit der steigenden Anzahl der Abschriften und mit ihrer Ergiebigkeit an Lesarten die Nothwendigkeit der Conjecturalcritik abnehmen muß. Weil aber dennoch eine falsche Lesart so ausgebreitet seyn kann, daß sie in mehrere Manuscripte, oder gar in alle, welche wir haben, eingedrungen ist, und in der einen, statt der richtigen Lesart, dieser, in der andern jener Irrthum steht, so kann auch das N. Test. der Vermuthungen, so wie wir itzt sehen, nicht entbehren. Freylich wenn man die vielen Materialien der neutestamentlichen Critik und den großen Vorrath von Varianten in Erwägung zieht, den der Critiker, ehe er zu rathen anfängt, erst befragen muß, so sollte man wohl auf den Gedanken kommen, er würde sich fast niemahls in der Nothwendigkeit Conjecturen zu wagen befinden. Es sind nun eine große Menge von Handschriften, Kirchen-

Digitized by Google

chenväter, alte Verſionen aus den entfernteſten Ländern und Zeiten verglichen, es ſind lateiniſche Ueberſetzungen, welche ſehr weit von ſich abweichen, und aus ſehr verſchiedenen griechiſchen Originalſchriften gemacht worden ſind, den Critiker zum Gebrauch gegeben worden, daß wenig oder gar keine Wahrſcheinlichkeit bleiben dürfte, daß die richtige Lesart durch bloße Vermuthung gefunden werden könnte. Demungeachtet giebts Stellen, aber man möchte ſagen, nicht viele, welche eine critiſche Vermuthung deswegen zulaſſen, weil ſie ſich oft einſichtsvollen Erklärern aufdringt, und man nicht umhin kann, ihr beyzupflichten, dergleichen Stellen Michaelis in der angef. Einleitung ꝛc. §. 103. Th. 1. angegeben hat.

Wetſtein hat für die Conjecturalcritik des N. Teſt. gar ſehr das Wort geführt. S. ſ. Prolegomena. So haben auch andere dieſelbe in Schutz genommen; aber meiſt in Anſehung der Bedenklichkeiten, welche ſie gutgeſinnten Gottesgelehrten, aus Furcht, der bibliſche Text möchte durch darüber angeſtellte Vermuthungen zu willkührlich verändert werden, machten, ohne gehörig auf die erwähnten critiſchen Gründe Rückſicht zu nehmen. Dieſe laſſen ſich auch nicht auf gleiche Weiſe bey allen Büchern des N. Teſt. geltend machen, weil wir nicht von allen gleich viel Abſchriften haben. Je weniger ſie in Abſchriften auf uns gekommen ſind, deſto eher bedürfen ſie der Conjecturen. Ueberhaupt ſind dieſe gewiß nicht ohne Nutzen, ſie ſeyen auch über ein Buch des N. Teſt., wovon wir die mehrſten Abſchriften haben, angeſtellt, wenn ſie nur in Anmerkungen angezeigt, oder in Sammlungen gebracht ſind, ohne gleich in den Text eingerückt zu werden. Vermuthungen, an denen Kopf, Kenntniß der Sprache und Sachen unverkennbar iſt, die mit Beſcheidenheit angeſtellt worden ſind, verdienen allen Dank. Sie können doch den Fleiß in Vergleichung und Beurtheilung der Lesarten wecken, und es recht fühlbar machen, daß ſo manche Stellen einen verderbenen Text haben. So wie man ehedem ſo manche Vermuthung in einer Handſchrift oder Verſion beſtätigt fand, ſo läßt ſich etwas ähnliches auch in Zukunft erwarten. Es mögen ihrer alſo immer viele, wenn ſie nur mit Kenntniß, Scharfſinn und Bedächtigkeit gemacht worden ſind, aufgezeichnet werden. — Freylich iſt die Ausübung der Conjecturalcritik, wenn ſie von Werth und Brauchbarkeit iſt, ſehr ſchwer und nicht die Sache eines jeden.

Die Critik des A. Teſt. iſt noch zu einer weit größern Vollkommenheit zu bringen, als ſie bisher bey dem ausgezeichneten Fleiß der letzten Zeiten und bey der glücklichen Betretung beſſerer Wege hat gedeyhen können; ſie iſt noch ſo gut als in den Kinderjahren. Wie unſicher ſind daher die mehrſten Vermuthungen über das A. Teſtament? Und doch war unſer Zeitalter ausnehmend fruchtbar an denſelben. Oft ſah man die Entbehrlichkeit und das Unſtatthafte der critiſchen Vermuthungen, wenn man hinterher ſie nach den Geſetzen der Sprache und den Regeln der Critik prüfte. Dennoch kann man ihrer, wie gezeigt worden iſt, nicht entrathen, nur daß ſie ſtets mit der größten Vorſichtigkeit angeſtellt werden. — Die Juden behandelten doch gewiß ihren Hebräiſchen Text mit ſehr großer Superſtition, dennoch erlaubten ſie ſich, weil ſie die Nothwendigkeit dazu drang, Conjecturen über denſelben. Sie ſind unter dem Namen סְבִירִין bey ihnen bekannt, wovon ſich mehreres in **Buxtorfs** Tiberias c. 10. findet. Hier heißt es unter andern, huc referri poſſunt *opinione ambigua*, quae primo intuitu Lector opinatur debere vel poſſe aliter legi, cum vel ſenſus videatur ſic poſtulare, vel quod alibi ſic legantur, nec tamen aliter legenda ſunt. Ad has Maſorethae notarunt סְבִירִין, *Putantur*, *Exiſtimantur*, ſcilicet ſic vel ſic eſſe debere: ut, הַשֶּׁמֶשׁ יָצָא עַל הָאָרֶץ, Sol prodibat ſuper terram, Genes. 19, 23. Hic ad יָצָא notatum: ג׳ סְבִירִין יֵצֵאָה. Tria putantur eſſe debere יֵצֵאָה. Ratio, quia שֶׁמֶשׁ plerumque uſurpatur foeminine, ut alibi, בֹּאָה שִׁמְשָׁהּ, *occumbet ſol ejus*, Jerem. 15, 9. item אִם זָרְחָה הַשֶּׁמֶשׁ עָלָיו, *ſi ortus fuerit ſol ſuper eo*, Exod. 22, 3. Alterum eſt, כִּי אֵשׁ יָצָא, *nam ignis egredietur e Chesbon*. Jerem. 48, 45. Ratio ejus ut praecedentis, quia אֵשׁ communiter foemininum eſt. Hernach heißts eben daſelbſt von dem Verfahren der alten Jüdiſchen Erklärern bey Vermuthungen: non ſemper communem loquendi modum ſcriptura ſervat, nec etiam quae genere et numero diſcrepant, communi loquendi conſuetudini adverſantur. Habent et haec ſuas rationes et cauſſas, et emphaſin ſaepe ſingularem, unde monere hi autores

tores voluerunt, sic textum habere autenticum, eumque minime mutandum esse etsi existimari prima fronte possit aliter esse debere. Auch schon in unserer Kirche wagten die frömmsten Gottesgelehrten Vermuthungen über die Bibel. Man sehe nur, was **Luther** bey 2 Sam. 23, 8. schreibt, welche Stelle er nach dem Parallellocus 1 Chron. 12, 11. zu korrigiren kein Bedenken trägt. **Brentius** liest Ps. 8, 4. שִׂמְּךָ für שִׂשְׂתָּ, dieser, und **Osiander** Ps. 53, 6. חֲנֵךְ für חֲנֵנִי; **Musculus** Jes. 49, 24. עָרִיץ für צַדִּיק; so wie **Brentius** Cap. 2, 6. סִקְּסֵם für סִקְּרֵם. Alles, ex mera conjectura. — Die Editoren des N. T. im 16ten Jahrh. fanden sich genöthigt, ihren Vermuthungen auch gegen die Manuscripte zu folgen. Man denke, wie wenige von diesen Erasmus von Roterd. bey der ersten Ausg. seines N. Test. hatte; konnte er darinn alle richtige Lesarten finden? Diesen Editoren ist es daher zu verzeihen gewesen, wenn sie ihre auch nicht durch Manuscr. bestätigte Vermuthungen in d. Text einrückten; eher, als wenn es zu unsern Tagen geschieht, wo wir hoffen dürfen, daß irgend ein Mspt. die Stelle der Vermuthung vertreten werde. Doch haben wir einen starken Band voll Conjecturen über das N. Test., welche Wilhelm **Bawyer**, ein gelehrter Buchhändler zu London, unter dem Titel Conjectures on the New Testament collected from various Authors herausgab. Diese Sammlung erschien wieder 1772. sehr vermehrt, und wurde von Hrn. Prof. **Schulz** 1774. und 1775. in 2 B. ins Deutsche mit Vermehrungen und Berichtigungen übersetzt. Dieß ist für die Conj. d. N. Test. das Hauptbuch. S. **Michaelis** O. Bibl. Th. 3. 7. 8. L.

Copher.

Dieser Name bedeutet nach Celsius Hierob. 1, S. 222. folg. die **Alhenna** der Araber, der Griechen **Cyprus**. Wer alle bey diesem biblischen Botanikus gesammelten Gründe und die Versicherungen der neuesten Reisenden erwägt, wird daran schwerlich zweifeln können. Der Name Cyprus scheint von der morgenländischen Benennung Kopher geborgt zu seyn. So fällt die Schwierigkeit weg, welche **Dav. Michaelis** erregte, daß Copher in keiner morgenländischen Sprache vorkomme, und zu Salomos Zeit doch noch nicht könne von dem griechischen Cyprus gebildet worden seyn. Was das erste anbetrifft, so verdient doch der syrische Uebersetzer Aufmerksamkeit, der Copher beybehält, und es nur nach seiner Landessprache כופרא, (Cuphro) formirt; — giebt er dadurch nicht zu erkennen, daß er die Sache unter diesem Namen in seinem Lande kenne? Hohel. 1, 14. kommt eine **Traube Copher** vor, wodurch man nach den neuesten Zeugnissen die **Blüthe der Alhenna** zu verstehen hat. S. **Niebuhrs** Beschreibung von Arabien, S. 38. Die Blüthe der Pflanze besteht aus Büscheln, so wie die Blüthenbüschel der Traube gestaltet. Die **Septuag.** übers. durch Botρυς, welches Wort **Dioskorides** für Blüthenbüschel nimmt. — S. Oedmanns vermehrte Sammlungen aus d. Naturk. zur Erkl. d. heil. Schr. aus d. Schwedischen von Gröning übers. 1786. erster Heft. S. 95. folg. Eben dieser Vers. vermuthet a. a. O., daß Salomo an dem nämlichen Orte, wo er seine Weinpflanzungen hatte, zu Engeddi — auch die Alhenna möge angelegt haben, (weil sie nach **Rauhwolfs** Bericht einen warmen Boden erfordert, wenn sie früh Blüthen treiben soll) und daß sich daraus erklären lasse, wie im Hohenl. der Copher in den Weingärten zu Engeddi Erwähnung geschehen könne. S. übrigens oben **Alhenna**.

Coptische Sprache, Coptische Uebersetzung des N. Test.

S. **Sahidisch**.

Corallen.

Sind eine steinartige ästige Masse in Gestalt eines Baums, welche auf dem Meeresgrund, auch in einigen Flüssen angetroffen wird. Die von rother Farbe sind am bekanntesten, und auch am schönsten; es giebt aber auch weisse, ja wohl schwarze und blaue Corallen. Hier gehen uns blos die rothen an; vielleicht nicht einmal die weissen. Wir bekommen sie meist aus dem mittelländischen Meer. Sie sind sonst ihrem Gebrauch nach sehr häufig, indem Kügelchen zu Rosenkränzen daraus gedreht, und wohl in Schnüren zur Zierde um den Hals getragen werden. In der Bibel kommen sie unter dem Namen פנינים vor, welches Wort man oft, aber sicher falsch, durch Perlen übersetzt hat. Die Perlen heissen im Hebräischen, so wie in den verwandten

Digitized by Google

wandten Mundarten רר, (dar,) und man trifft sie nicht früher als in einem der spätesten Bücher, (Esther 1, 6.) an. Die Orientaler mögen die Corallen sehr hoch geschätzt haben, etwa wie wir die Perlen, welches sich daher begreifen läßt, weil sie äusserst mühsam gefischt, und besonders zu Salomo's Zeit mit vieler Gefahr gewonnen wurden. Man findet sie nämlich hauptsächlich zu dieses Königs Zeit, wo der Luxus so hoch gestiegen war; aber auch schon zur Zeit des Verfassers des Buchs Hiob, s. Cap. 28, 18.

Nachdem dieses vorausgeschickt worden ist, mag eine noch weitere Beschreibung dieses Meergewächses folgen. Der Name Coralle wurde oft von χειρ, die Hand, weil sie in der Hand der Menschen erhärten sollen, hergeleitet; man hat aber ganz fälschlich geglaubt, daß sie erst über dem Wasser ihre Härte erhielten, und unter demselben noch weich wären. Die Alten nahmen indeß schon diese Etymologie an, und sie pflanzte sich durch Jahrhunderte fort. Daher Ovid. Sic et coralium, quo primo contigit auras — Tempore durescit, mollis fuit herba sub undis. Eine andere Herleitung war von κηραλος, das Herz des Meers, κυρηαλος, Schönheit des Meers. Plinius u. a. deriviren von κειρεσθαι, abschneiden, weil die meisten einem Baume mit abgestumpften Aesten gleich sind. — Der Bau der Corallen ist sehr vielfältig, so daß man darnach sehr verschiedene Classen, Geschlechter und Gattungen gemacht hat. Viele haben die Gestalt eines Baums, der bald mehrere, bald wenigere Aeste hat; andere eines Schwamms, andere gleichen feinen Netzen, oder sind wie an einander gereihte Sterne und Hohlröhren, oder wie sie sonst alle gebildet sind. — Die Linneische Eintheilung findet man u. a. in der Krünitzischen ökonomisch-technologischen Encyklopädie, Th. 44. v. S. 267 bis 273. in einer Uebersicht. Bey ältern sowohl als neuern Schriftstellern waren stets verschiedene Meinungen über das Naturreich der Corallen. Man wieß ihnen, indem man besonders an die harten und steinartigen dachte, das Mineralreich an. Man hielt Corallen für Steine, und glaubte, sie wüchsen wie diese; wobey man aber nicht bedachte, daß der regelmäßige Bau verschiedner Geschlechter, z. B. der Madreporen, der Astroiten, der Tubiporen u. dergl. dieser Meinung nicht günstig wäre. Doch war es die Meinung vieler, worunter sogar einige die Corallen unter die Edelsteine versetzten.

Eine andere Meinung setzt die Corallen in das Pflanzenreich, und diese fand noch einen ausgebreiteteren Beyfall als die vorhergehende. Niemand hat sie so sehr vertheidigt, als der Graf Marsigli in seiner Histoire physique de la mere. Dieser Schriftsteller wollte Blumen an Corallen entdeckt haben, welche aber nichts anders als Polypen waren. Die Corallen, nämlich die steinartigen, haben gewiß blos dem Aeussern nach eine Aehnlichkeit mit Pflanzen, welche doch sehr gering und weithergeholt ist. Hätte man an die ganz kalkartige Natur dieser Corallenart gedacht, woraus sich auch ohne Zusatz und chemische Arbeiten wahrer Kalk brennen läßt, so würde man vielleicht keine Corallen in das Reich der Pflanzen verwiesen haben.

Nach einer dritten Meinung gehören die Corallen in das Thierreich. Man hält sie nämlich für Wohnungen der Polypen, und behauptet, daß sie sich als Gehäuse gegen ihre Polypen so verhielten, wie die Knochen eines Thiers gegen dessen Fleisch. Der Pr. Müller in Erlang leugnete dieses, welches doch so allgemein angenommen wurde. Wer etwas Vollständiges hierüber zusammen haben will, muß sein vollst. Natursystem des Linné Th. 6. B. 2. S. 643 — 666. und S. 931 — 960. nachlesen. Die Polypen sind sichtbar, wenn man eine frisch aus dem Meer herausgezogene Coralle sogleich wieder in Meerwasser bringt, so wie man sie, wenn man sie wieder aus ihrem Elemente bringt, sich zusammenziehen und sterben sieht, da sie auch dem Auge ganz unsichtbar bleiben. Linné und Pallas brachten diese dritte Meinung über die Corallen in ein System. Jener in dem System. naturae, dieser in dem Elencho zoophytorum. Beyde setzen zwo Classen fest, zu deren einer sie die Lythophyten, welche ganz Thier sind, rechnen; die andere aber, bey welchen ein wahres Gewächs zum Grunde liegt, worüber sich aber eine Coralle gesponnen hat, Zoophyten nennen. Diese Eintheilung wird durch Beobachtung über einzelne Arten bestätigt. Die Gorgonie z. B. ist in dem Wasser weich, und läßt sich in dem Wasser erweichen, daher sie ein Gewächs ist; aber dasjenige rothe, oder graue, oder weisse Wesen, das um diese Gewächse

Digitized by Google

herumliegt, wird von dem Polypen gebaut und gehört zu ihm. Demnach verhalten sich die Wohnungen der Polypen gegen sie selbst nicht, wie etwa die Bienenzelle gegen die Biene, sondern wie die Knochen eines Thiers gegen das Fleisch desselben. S. Donati über das adriatische Meer und Ellis Naturg. d. Corallen.

Die Corallen spinnen sich gemeiniglich auf feste Körper, als Steine, Conchylien und andere Corallen u. dergl., am liebsten aber auf Felsen und Steine an. Bleiben sie hier ungestört, so wachsen sie, doch eine Gattung vor der andern, oft zu einer ansehnlichen Größe. Da sich immer eine an die andere anspinnt, so trift man wohl eine überaus große Strecke im Meer, wie Cook bey Otaheity, an, wo sich ein ganzes Corallengebirge findet. Man entdeckt Corallen in der Gegend der Meerufer, wenn sie von der Beschaffenheit sind, daß sich mehrere Polypen festsetzen und gleichsam Kolonien anlegen können. Ob sie auch in der offenbaren See und im tiefsten Abgrunde des Meers wohnen, läßt sich bezweifeln. — Bey ruhiger und heller See sieht man gewöhnlich die Corallen haufenweise zusammen stehen, und es soll einen prächtigen Anblick gewähren, auf einen solchen Corallengarten herabzusehen.

Sie werden entweder durch Täucher gefangen, (oder, wie man sagt: geholt, gefischt,) welche man in das Wasser läßt, damit sie die an den Felsen stehenden abbrechen mögen. So schöne Beute durch diese Methode gemacht werden kann, so ist sie dennoch höchst beschwerlich und gefahrvoll. Eine andere besteht darinn, daß man mit beschwerten Netzen schnell über die stehenden Corallen wegfährt; wobey freylich viele verloren gehen und eben soviele als Stücke emporkommen. Daher kommts denn auch, daß gute und vollständige Corallen einen hohen Werth behalten. Auch senkt man ein großes mit Bley beschwertes Holz in die Tiefe, und zieht's mit Corallen herauf. Wenn die Fischer auf andere Beute ausgehen, ziehen sie auch wohl die auf andern Körpern befindlichen gelegentlich mit hervor.

Die rothen Corallen, welche uns hier allein angehen, findet man im französischen Meerbusen des mittelländischen Meers, an dem Ufer von Provence, auf den afrikanischen Küsten des mittelländischen Meers, im äthiopischen Meer und an mehrern Orten. Ein Fluß in Böhmen unter dem Hügel Scheteele soll auch Corallen haben, welches wohl noch wenigen bekannt seyn dürfte. Das rothe Meer ist voll von Corallengewächsen, dergestalt, daß die Schiffe, da, wo man sonst fahren konnte, nicht mehr fort können. Zu Salomo's Zeit, wo Corallen den ersten Kostbarkeiten an die Seite gesetzt wurden, waren sie wohl noch nicht so häufig in diesem Meere. Heutzutage haben sie sich dergestalt in demselben angehäuft, daß, wie schon oben ein Beyspiel angeführt ist, ganze Klippen und Felsen von ihnen entstanden sind. Sie wachsen auch vorzüglich an solchen Stellen, wo schon in den Buchten und sogenannten Scheren Klippen und Höhlen unter dem Meere vorhanden sind; nicht leicht auf dem ebenen Meeresboden. Ueberaus häufig in mehreren Gegenden des Mittelmeers; aber nur in solchen, welche der Mittagssonne ausgesetzt sind, und wo das Meer nicht stürmt. Im Weltmeere werden keine Corallen gefunden, denn diejenigen, welche aus ganzen Inseln bestehen, und eine erstaunliche Höhe haben, gehören nicht hierher.

Ehe die Corallen sich in ihrem Glanze und in ihrer gehörigen Schönheit zeigen, fordern sie überaus viele Vorbereitung und vielen Fleiß der Menschen. Zu Livorno und schon in alten Zeiten zu Marseille giebts Corallenmanufakturen. Am letzten Orte werden die besten ankommenden rohen Corallen vor allen Dingen gereinigt und polirt, da man ihnen dann zierliche Fußgestelle giebt und sie zur Zierde der Naturalienkabinette vorbereitet. Die Stücke werden zur Verfertigung von allerley Dingen bey Seite gelegt. Mehr hiervon findet man in Krünitz ökon. technol. Encyklopädie, Th. 44. S. 382. ff. —

Der Preiß der rothen Corallen ist sehr ungleich, indem er sehr von der Jahrszeit, der Größe der Stücke, der Schönheit und Farbe abhängt. Die schlechteste Sorte kostet in Marseille 3 bis 10, die beßre 30 bis 50, die beste 600 bis 1000 Livres das Pfund. Mehr darüber auch Krünitz a. a. O.

Weil man gute Gründe hat, die Corallen im A. Test. unter פְּנִינִים zu finden, so war es nöthig, diese umständliche Beschreibung derselben hierher zu setzen. Das Wort פְּנִינִים, welches viele durch Perlen erklären, kommt vor Klagl. 4, 7. Spr. Sal. 3, 15. 8, 11. 20, 15. 31, 10. und Hiob 28,

28, 18. Spr. Sal. 3. hat die Textlesart פנינים, welches von פני, rad. פָּנָה für פָּנִי seyn würde, so wie das פְּנִינִים des Keri von פָּנַן, ramosus fuit herzuleiten ist. **Luther**, der das Hebräische Wort durch Perlen in den Spr. Sal. und im Hiob giebt, übersetzt dennoch in den Klagl. auch **Corallen**. In diese Stelle schicken sich aber auch Perlen durchaus nicht, wegen der rothen Farbe, man müßte denn **roth** etwas gezwungen durch **glänzend** verstehen. Es wird in dieser Stelle vom Wohlstand und Wohlleben der Vornehmen des Volks zu der Zeit, da der Staat noch nicht in Feindes Gewalt war, gesprochen, und damals, heißt es, war ihre Gestalt röther als Corallen; man konnte es ihnen an den Gesichtern ansehen, wie wohl es ihnen gieng. Wer wird ein blühendes Gesicht ein Perlengesicht nennen? Spr. Sal. 3, 15. redet von פנים, als etwas sehr Kostbarem. Von der Weisheit heißts Vs. 14. „ihr Preiß ist schöner, als des Goldes Preiß, — und mehr als Gold ist ihr Gewinn.„ Wer erwartet nun nicht auch im folg. lauter Dinge von hohem Werth, mit welchen die Weisheit verglichen wird? Wenn sich darunter פנ befinden, so müssen sie keinen geringen Werth gehabt haben. Daß Corallen gar wohl zu dieser Zeit sehr hoch geschätzt worden seyn können, ist schon oben gezeigt worden. Doch ließen sich hier auch wohl eher Perlen als in der vorigen St. denken, weil פנ sie (etwa durch Verwechselung) auch anzeigen dürfte, weil sie, wie Corallen im Meer gefischt werden, und zwar mit Gefahr eben wohl gewonnen werden, auch zu kostbarem Gebrauch, als zu Halsgehängen bestimmt werden. Doch ist's besser, überall Corallen anzunehmen, welcher Bedeutung schon die Etymol. einigermaßen günstig seyn dürfte; der Plural, worinn das Wort stets vorkommt, trägt auch etwas dazu bey, ferner, weil die Perlen ganz ausgemacht im Hebr. einen ganz andern Namen, der oben angegeben ist, führen; für welche Meinung denn d. St. Klagl. 4. den völligen Ausschlag geben muß. **Bochart** gab sich Hierob. Th. 2. B. 5. Cap. 6. 7. alle Mühe, Perlen aus פנ zu machen; er wird aber niemand überreden, daß Weiß Roth sey. Die LXX übers. Spr. 3, 15. auch 8, 11. 31, 10. λιθοι πολυτελεις. Die unbestimmte Uebers. zeigt wenigstens, daß sie den Stein nicht konnten.

L.

Coriandersaamen.

So heißt der aromatische und süßlich scharfe Saame einer Pflanze, welche **Coriander** genannt wird. Der Name wird von κόρις, **eine Wanze**, weil die Blätter wie Wanzen riechen, hergeleitet, daher die Pflanze jezuweilen auch **Wanzen-Dill** heißt, so wie die Frucht der Coriandersaamen häufig unter dem Namen **Schwindelkörner** vorkommt. Man hat zwo Arten derselben zu unterscheiden. — Die erste ist der **gemeine** oder **zahme Coriander**, bey **Dioskorides** Κόριον, Κορίαννον, bey **Theophrast** Κορίαννον, — **das** Coriandrum sativum fructibus globosis *Linn.* Die Pflanze besteht nur ein Jahr; sie wächst auf Aeckern in den südlichen Gegenden von Europa, und zwar so häufig, daß sie fast den Waizen erstickt. Etwa nur in Italien, Frankreich und Spanien wächst Coriander wild, in andern Ländern baut man ihn aus dem Saamen in Gärten und auf Aeckern, um die Körner für die Arzney brauchen zu können. Die Pflanze und zwar die erwähnte Art derselben besteht aus einem etwa zwey Fuß hohen, runden, schlanken, markichten Stengel, welcher von einer dünnen und faserichten Wurzel getrieben wird. Die Blätter des Stengels sind mit breiten Stielen wechselsweise angeheftet, wovon die untern breiter und bis an die Rippen getheilt sind, und aus gleichförmigen, am Rande eingekerbten Blättchen bestehen; die oberen hingegen schmäler sind, und ganz kleine zackichte Blättchen haben. Oben auf der Spitze der Stengel befinden sich die Blüthen in kleiner Gestalt, ähnlich den Umbellen und Kronen, von etwas weisser Farbe. Sie haben fünf Blättchen in Rosengestalt, welche zwar nicht an allen völlig ähnlich sind; aber doch Randblümchen haben, die sich sehr merklich von denen in der Mitte unterscheiden. Aus dem Kelch der Blüthe wird eine aus zwey runden hohlen Körnern zusammengesetzte Frucht. — Ob Coriander unter die Heilmittel gehöre, war sehr streitig unter den Alten. Diejenigen, welche ihn für eine zweydeutige Pflanze erklärten, waren ohne Zweifel auf dem richtigen Weg. **Avicenna** schreibt dem Kraut und Saft, wenn sie frisch in ziemlich starker Portion genossen werden, die Wirkung des Schwindels, der Narrheit und der Schläfrigkeit zu. Von einer ähnlichen Sinnenverwirrung spricht **Dioskorides**. Demungeachtet weiß man aus

Digitized by Google

Alpin, (de plant. Aegypti) daß man bey den Aegyptiern beynahe allen Speisen grünes Kraut des Corianders beymischt; so wie es die Spanier als eine Stärkung zu sich nehmen. Wenn ja eine giftige Eigenschaft bey dieser Pflanze statt findet, so ist es blos bey der noch frischen; das Trocknen benimmt die böse Wirkung. So ist auch der Saamen ein angenehmes Gewürz, wenn er getrocknet ist; so wie er, wenn er noch grün ist, einen widrigen Geruch verbreitet. — Als Arzneymittel ist er, gehörig ausgetrocknet, von Wichtigkeit, und wird gegen mehrere Uebel gebraucht.

Die zwote Gattung ist der **kleine Coriander, mit zweyknöpfigen Saamen**, Coriandr. inodorum, s. minus odorum. Kein Unterschied findet in Ansehung des Wachsthums und mehreren Stücken statt. Er hat einen niedrigen und etwas eckigen Stengel. Bey der Frucht findet sich der größte Unterschied. Die Saamen sind nicht genau mit einander vereinigt, sondern von einander abgesondert, so daß zwey besondre kleine Kügelchen erscheinen, die wie kleine Hödchen aussehen, daher auch der Name **hodenförmiger Coriander**, Coriandrum testiculatum, fructibus didymis *L.* — Der Gestank dieser Art von Coriander ist noch unerträglicher als der erstern. Uebrigens wächst sie in Italien und andern Ländern wild; wird aber auch wohl in minder warmen Ländern leicht in Gärten gezogen. Und so ist übrigens kein Unterschied von jener ersten Art.

In der Bibel wird das Manna, welches die Israeliten in der arabischen Wüsten aßen, mit Corianderſaamen in Ansehung der Größe und runden Gestalt verglichen. 2 Mos. 16, 31. 4 Mos. 11, 7. — **Gmelin** sagt in s. Reise durch Rußland: „das Manna, das man in Persien **Terendschabin** nennt, ist schneeweiß — und besteht aus Körnern, von der Größe des Corianderſaamens.„ Das nämliche bey **Rauhwolf** Reisebeschreibung S. 94. und bey andern. S. **Manna**. L.

Corinth.

Diese zur Zeit ihrer Blüthe große und glänzende Stadt hieß vorher **Ephyra**, und soll eine der ältesten in Griechenland gewesen seyn. Schon war sie hundert Jahre erbaut, als sie **Sisyphus** verschönerte und **Corinth** nannte. Sie liegt im äußersten Norden des Peloponnes, (Morea) nahe an der Landenge, welche diesen Theil Griechenlands mit dem übrigen verbindet. Diese Lage an zwey Meeren, dem ionischen und ägäischen, und die beyden Häfen an diesen Meeren war für die Handlung die glücklichste, weil ihr, so wie dem übrigen Griechenland, dadurch der Verkehr mit Italien und der Levante zugleich eröfnet war, denn der eine Hafen auf der Westseite, Namens **Lechäon**, (Lechaeus) war am ionischen Meere der Schlüssel zur abendländischen, so wie der auf der Ostseite, Namens **Kanchräa**, (Cenchraea) 68 Stadien von der Stadt am aegäischen Meere der Schlüssel zur morgenländischen Handlung. Beyde Häfen wurden zu Waarenniederlagen des ausgebreitetsten Handels gebraucht, und waren durch den großen hier befindlichen Betrieb zu Städten geworden. Corinth war an dem Fuß eines hohen Felsen, auf welchem das bekannte hohe Bergschloß **Akrokorinth** lag. Die Handlung gab der Stadt in mehreren Epochen ihrer Geschichte den reichsten und blühendsten Zustand, und zog eine Menge von Fremden herzu, wiewohl der Vorschub, welchen manche Arten von Ausschweifungen hier fanden, vieles zu diesem beytrug. Ein bekannter Venustempel oder ein berühmtes privilegirtes Bordel befand sich in Corinth. — Die große Volksmenge und den ausgebreiteten Handel beweisen die von den Corinthiern gestifteten Kolonien, unter welchen sich Syrakus auszeichnete. Die isthmischen Spiele, welche zu Anfang eines jeden dritten Jahrs gefeyert wurden, das herrliche Theatrum, die glänzendsten Werke der Baukunst und viele andere Werke der Kunst machten die Stadt Corinth, die überhaupt für Griechenland der Sitz der bildenden Künste war, ungemein berühmt. — Die Landschaft, deren Hauptstadt sie war, machte einen kleinen, gebirgigen und wenig fruchtbaren Bezirk aus; der aber vermöge seiner vortheilhaften Lage ungemein gut für die Handlung benutzt wurde. — Corinth wurde Anfangs, so wie die übrigen kleinen Staaten Griechenlands von Königen beherrscht. Wahrscheinlich ums Jahr der Welt 3300. entstand eine Oligarchie, oder ein Uebergewicht einiger Vornehmen über das Ganze; welche aber unter der Regierung von Prytanen der Tyranney bald Platz machte. Cypsalus und dessen Sohn Periander blieben 70 Jahre im Besitz der angemaßten Herrschaft.

Als

Digitized by Google

Als sich hernach der Staat wieder in Freyheit setzte, erhielt er die höchste Stufe seines Glanzes, und gehörte zu den mächtigsten Staaten Griechenlandes, so daß er in den letzten Zeiten der Griechischen Freyheit das Haupt des Achäischen Bundes vorstellen konnte, welcher mit der schrecklichen Zerstöhrung Corinths durch den Römischen Feldherrn Mummius im J. d. W. 3838. ein trauriges Ende nahm. Als sie hernach Jul. Cäsar zum Theil wieder herstellen ließ, erholte sie sich dennoch wieder, und fieng doch von neuem an, so viel zu bedeuten, daß sie seitdem der Sitz der Römischen Prokonsuls von ganz Achaia (worunter man seit der Herrschaft der Römer den größten Theil von Griechenland verstand) wurde. Wir finden daher zu Pauli Zeit einen gewissen Gallion, einen Bruder des Seneka, des berühmten Lehrers des Nero, diese Würde bekleiden, durch dessen Hülfe der gedachte Apostel, als ihn die aufrührerischen Juden vor Gericht gebracht hatten, loskam, Ap. Gesch. 18, 12. ff. Nach manchen Staatsveränderungen stand Corinth, welches seit der Zerstöhrung durch die Römer niemahls wieder ihren alten Glanz erhalten hatte, bald unter Venetianischer, bald Türkischer Regierung. Die Stadt Corinth ist heut zu Tage unter dem Namen Curanto, oder Corinto, (bey den Türken Gereme) ein überaus unbedeutender Ort.

In dieser viel bedeutenden Stadt pflanzte Paulus eine christliche Gemeine, welche hauptsächlich aus Heiden entstand, und lehrte hier anderthalb Jahre das Christenthum. Er fand gleich Anfangs einen gewissen **Aquila**, einen Juden, aus dem Pontus gebürtig, der erst vor kurzem mit seiner Frau, Namens **Priscilla**, aus Italien angekommen war, aus welchem Lande ihn ein Edikt des Kaisers Klaudius, welches keinem Juden den Aufenthalt in Rom erlaubte, verbannet hatte. Weil diese Leute mit Paulo einerley Profession trieben, so nahm er seine Wohnung bey ihnen. Er lehrte nun auf die Sabbathe mit großem Beyfall in den Synagogen, und mancher Jude (und Heide) wurde durch seinen Vortrag überzeugt; doch fand er, da er sich deutlicher über die Messiaswürde des Jesus von Nazareth herausließ, großen Widerspruch unter den Juden, so daß er sogar die Synagogen meiden und sich bloß zu den Heidnischen Einwohnern halten mußte. Ein Haus, welches an die Synagoge stieß, und einem Proselyten Namens Justus gehörte, war nunmehr der Ort, wo er seine christlichen Vorträge hielt. Während daß dieses vorfiel, nahm selbst der Synagogenvorsteher mit Namen **Krispus** die christliche Religion an, so wie viele andere korinthische Juden der Wahrheit Gehör zu geben anfiengen. Dieser glückliche Fortgang der Lehre Jesu durch Pauli Bemühung siegte über alle Anstalten der Feinde des Apostels, seine Arbeit zu untergraben. Gewisse einen Aufstand erregende Juden brachten ihn zwar vor den Richtstuhl des oben erwähnten Prokonsuls Gallion, und gaben ihm schuld, daß er ganz gegen die Grundsätze der mosaischen Religion lehrte; wurden aber von dem Tribunal des Statthalters abgewiesen. S. Ap. Gesch. 18, 1 — 11. Und so blieb es dem Apostel unverwehrt, noch länger in der Stadt zu bleiben, und die Gemeine immer mehr zu erweitern. Etwa im J. 54. nach Chr. reiste er nebst Apollo und dessen Gattinn hinweg, um zum Osterfest nach Jerusalem zu kommen. Von da kam er nach Ephesus, hielt sich drey Jahre daselbst auf, und schrieb noch kurz vor seiner Abreise den ersten Brief an die Corinther. Man hat wohl gar keine hinlängliche Ursache, aus 1 Cor. 5, 7. 8. zu schließen, daß damals bey Abfertigung des ersten Briefs Ostern gewesen sey. Die Ermahnung: „Lasset uns itzt auf eine gottgefällige Weise Ostern feyern!„ müßte für die Corinther höchst unpassend gewesen seyn, weil doch bey Ankunft des Briefes das Osterfest schon vorüber war. Oder war Paulo über einen so geringfügigen Umstand, als der war, es würde bey Ankunft des Briefes zu Corinth eben das Osterfest gefeyert werden, eine besondere Offenbarung zu Theil geworden? — In der a. St. nichts anders als allgemeine Ermahnung: Gott im N. T. mit eben so gewissenhafter Reinigkeit zu verehren, wie es der Jude im A. T. an seinem Osterfeste in Ansehung des gesäuerten Brodtes that.

Aus 1 Cor. 5, 9. sehen wir, daß Paulus schon einen Brief an die corinthischen Christen geschrieben, und sie darinn ermahnt hatte, **mit Leuten, die in Unzucht lebten, keinen Umgang zu haben.** Dieser Brief scheint dem Sammler oder den Sammlern der Bücher des N. T. nicht in die Hände gekommen zu seyn. Jene Ermahnung war also verstanden worden, als wenn man mit Niemand,

der

Digitized by Google

der in Hurerey lebte, er möchte Christ oder Heide seyn, umgehen dürfte. Wir finden daher auch, daß Paulus vom 10ten Vs. des ged. Kap. an sich über diesen Punkt genauer zu bestimmen anfängt, nämlich daß er es bloß von Christen verstanden haben wolle, daher er auch am Schluß seiner Ermahnung noch einmahl darauf dringt, einen gewissen vorzüglichen Lasterhaften aus der Gemeine wegzuschaffen. Die Gemeine zu Corinth schrieb nämlich einen Brief an Paulus, worinn sie wegen des angeführten Punkts und anderer den Ehestand betreffender Dinge Erläuterung verlangte. — Eben dieser Brief gab dem Apostel Paulus die nächste Veranlassung zu dem ersten der noch übrigen Briefe an die Corinther. Freylich hatten sich während der vier Jahre, daß er nicht zu Corinth gewesen war, manche dem Christenthum schädliche Meinungen und Unordnungen eingeschlichen, welche eine schriftliche Zurechtweisung nöthig machten. Es gab Leute, welche nach Sadducäischen Grundsätzen die Auferstehung der Todten leugneten. Vielleicht erklärte man diese Lehre des Christenthums auch allegorisch, wozu mißverstandne Stellen der Hebräischen Dichter, z. B. Ezech. 37. leicht hatten verleiten können. Man sieht aus der Art, wie Paulus die Irrenden 1 Cor. 15. zurechtzuführen sucht, daß sie die Auferstehung entweder für schlechterdings unmöglich, oder doch für eine Sache hielten, die der ganzen Natur unsers Körpers widerspräche. Unter den eingerissenen Unordnungen zeichnete sich am meisten der ärgerliche Fall aus, daß ein gewisser Mensch in der Gemeine, sowol zum Anstoß der Christen, als auch selbst der Heiden, in unzüchtiger Verbindung mit seiner Stiefmutter lebte. Die Lehrer in Corinth, welche sich doch sonst so viel auf ihre Religionskenntnisse zu gute thaten, hatten dieses geschehen lassen. S. 1 Cor. 5, 1. ff. Ein Greuel, als hier Paulus rügt, war selbst gegen die Gesetze und Gewohnheiten der Heiden. Griechenland lebte damahls nach Römischen Gesetzen, welche, wie man wenigstens unter dem Alexander Severus weiß, eine dergleichen Verbindung mit der Stiefmutter mit der Deportation bestraften. D. s. Dav. **Michaelis** nimmt in der Einl. ins N. T. S. 1027. an, daß die unerlaubte Ehe nur unter dem Vorwand Jüdischer Gesetze geduldet wurde, indem man die Christen in den ersten Zeiten nur als eine besondere Jüdische Sekte betrachtete. Nun hielten die Juden dafür, ein Proselyt trete dadurch, daß er durch die Taufe ein Nachkomme Abrahams würde, aus aller Verbindung mit seinen vorigen Verwandten, und es könne ihn nichts mehr verhindern, sich mit seinen Schwestern und Töchtern zu verheirathen. S. **Maimonides** in Jissure Biah c. 14. **Seldenus** de uxore Hebr. L. II. C. 18. und de jur. nat. et gent. L. II. c. 4. Man weiß, daß die Juden noch lange Zeit unter heidnischen und christlichen Obrigkeiten das Recht, nach ihren eignen Ehegesetzen zu heirathen, beybehielten; erst **Theodosius** gestattete ihnen dieselben nicht mehr. Nun mußte aber eine solche Ehe dem Christenthum desto mehr Schaden und Verachtung zuziehen, wenn ihre Gültigkeit nach jüdischen (die man auch für christliche hielt) Gesetzen vertheidigt wurde. — Die römischen Gesetze vergönnten ihren jüdischen Unterthanen, folglich auch den Christen, weil sie dieselben nur als neu entstandene jüdische Partey betrachteten, sich bey manchen Vorfällen aus ihren eignen Mitteln Schiedsrichter zur Beylegung der Streitigkeiten zu wählen; s. Joseph. Jüdische Alterthümer, B. 16. K. 8. und Lib. I. Codic. Tit. 9. Leg. 8. de Judaeis et Caelicol. welches aber in der christlichen Gemeine zu Corinth auch nicht einmahl bey unwichtigen Sachen, welche vielleicht ganz bey Seite gelegt werden konnten, geschahe. Dieß mußte nothwendig der neuen Sekte bey den Heiden, die ihre ihnen noch wenig bekannte Grundsätze bloß nach ihren Wirkungen auf ihre Anhänger beurtheilten, Schaden thun, wenigstens ihnen von den Leidenschaften und dem Mangel des Zutrauens der Christen gegen einander böse Begriffe beybringen, zumahl da sie nicht wohl eine andere Absicht dabey haben konnten, als bey den feinern, folglich der Chikane mehr unterworfenen Gesetzen der Römer, das Recht eher beugen zu können, wie bey den weniger auf Schranben gesetzten Mosaischen Gesetzen. Dergleichen Unordnungen machten denn des Apostels Zurechtweisung für die Christen zu Corinth nothwendig. Zu dem gesellte sich noch, daß er unter den corinthischen Lehrern nicht wenige Feinde hatte, die, auf sein apostolisches Amt neidisch, ihn bald für einen Gewinnsüchtigen, bald für einen Heuchler, bald wieder einmahl für einen Herrschsüchtigen ausgeschrieen, und wenigstens so viel durch ihre Verleumdungen ausgerichtet hatten, daß allerley

Digitized by Google

ley Parteyen in der Gemeine entstanden waren, die sich die Lehrer, von welchen sie waren getauft worden, zu ihren Oberhäuptern gewählt hatten. S. 1 Corinth. 1 — 4. Weil Paulus gerade sehr wenige in Corinth getauft hatte, so mußten sich beynah alle von ihm abziehen, und irgend einem andern Lehrer, den sie höher als den Apostel achteten, anhängen. Dadurch verlor aber sein Ansehen, und mit demselben das Christenthum selbst nicht wenig bey der Gemeine, so daß er sich dieser unseligen Sektirerey widersetzen mußte. Er zeigt daher Cap. 1, 10 — 17. das Unvernünftige darinn. Vergl. 1 Cor. 2, 9. 2 Cor. 10, 11. 1 Cor. 4, 8 — 14. — Verschiedene Mißbräuche hatten sich seit Pauli Abreise insonderheit in den gottesdienstlichen Zusammenkünften eingeschlichen, über die er an mehreren Orten sein Mißfallen stark auszudrücken Ursache findet. Es war Griechische Sitte, daß Mannspersonen mit entblößtem Haupte giengen, und dieß für ein Zeichen einer gewissen Würde und Hoheit hielten, s. **Lukian** de gymnas. Griechische Statuen beweisen diese Gewohnheit, so wie Münzen genugsam. Dagegen aber forderte eben diese herrschende Sitte, veranlaßt durch die allgemeine eifersüchtige Denkungsart des Alterthums, daß die Frauenzimmer das Gesicht verschleiern mußten, sobald sie ausser ihren Gynäkonitis waren, ja sogar in denselben, wenn sie etwa männliche Sclaven um sich hatten. Hierinn hatte man nun in Corinth aus übelverstandener christlicher Freyheit eine Aenderung gemacht. Die Mannspersonen verhüllten beym Gebete und beym öffentlichen Unterricht ihr Angesicht, vermuthlich weil sie jüdische Sitte nachahmten; und die Frauenspersonen fiengen an unverschleiert zu gehen; welches aber in Ansehung beyder Geschlechter den übrigen noch unchristlichen corinthischen Einwohnern, in so fern es das Entgegengesetzte der herrschenden Mode war, lächerlich oder auch anstößig vorkommen mußte. Daher dann Paulus 1 Corinth. 11. dargegen spricht. — Viele Corinthische Christen, die, wie die mehrsten in der Gemeine, Heiden gewesen waren, hatten aus ihrer alten Religion noch eine sehr starke Neigung zu Heidnischen Gewohnheiten und Feyerlichkeiten beybehalten. Weil nun das Christenthum Speisen ohne Unterschied zu genießen erlaubte, so fanden diese Leute auch keinen Anstand, an Heidnischen Opfermahlzeiten Antheil zu nehmen; weil aber doch manche unter ihnen es für unschicklich halten mochten, so scheint's der Gegenstand einer Anfrage in dem Brief der Corinther an Paulum gewesen zu seyn, **wie man sich in Ansehung des Genusses des Götzenopfers zu verhalten hätte?** Der Apostel antwortet hierauf vorzüglich Br. 1. K. 8. daß einem Christen erlaubt sey, alles, auch Fleisch, das einem Götzen vorgesetzt war, zu essen; da man es aber gewöhnlich im Tempel äße, und Leblieder dabey auf die Götzen sänge, so könnte es leicht zur Theilnehmung am Götzendienste, oder doch wenigstens zu einem Hange zur Abgötterey veranlassen, daher dergleichen Genuß, besonders auf diese Art und an diesem Orte, am besten unterbliebe; vorzüglich auch aus dem Grunde, weil man sich dadurch bey seinen Mitchristen nur gar zu leicht verdächtig machte. — Endlich waren auch Mitglieder der Corinthischen Gemeine, welche mit vorzüglichen Geschicklichkeiten und Gaben einen schädlichen Misbrauch trieben. 1 Cor. 14. — Alles dieses gab insonderheit die Veranlassung zu Pauli beyden Briefen an die Corinther. Der Hauptinhalt derselben ist Widerlegung von einigen Irrthümern, und Zurechtweisung bey mancherley schädlichen Gewohnheiten. Da Paulus noch einen großen Theil der Gemeine, welcher aber nicht der mächtigere gewesen zu seyn scheint, auf seiner Seite hatte, so fehlte es seiner Ehre nicht an Vertheidigern: es gab sogar viele, welche ihn mit großer Sehnsucht nach Corinth wünschten. 2 Cor. 7, 7. 11. — Die Hauptfeinde des Apostels hingegen wurden immer noch mehr aufgebracht, und misbrauchten den ersten Brief, um sein Ansehen von Neuem herabzusetzen. Man beschuldigte ihn einer unanständigen Veränderlichkeit in seinen Entschließungen, woraus man Mangel an Festigkeit in der Lehre selbst folgern wollte. 2 Cor. 1, 17. Er erfuhr dieses von dem von Corinth zu ihm zurückkommenden Titus, und schrieb daher im folgenden Jahre den zweyten Brief an die Corinthische Gemeine. Es hat aus mehreren Umständen das Ansehen, als wenn der Apostel durch diesen zweyten Brief seine apostolische Würde vor allen Verleumdungen geschützt habe, denn er war in der Folge wieder in Corinth, und zwar in einem Hause, wo sich die ganze Gemeine versammelte; er überbrachte auch eine starke Summe von Almosen, welche die

Digitized by Google

Christen in Achaia für ihre armen Mitbrüder zu Jerusalem gesammelt hatten. — Dieser zweyte Brief dürfte nur ein Jahr nach dem ersten geschrieben seyn, etwa im Jahr Chr. 58. Die Inhaltsanzeige, so wie viele andere wichtige Bemerkungen, stehen in d. s. Dav. Michaelis Einleitung ins N. T. S. 1017. ff. Viel lesenswerthes findet man in **Storrs** notitt. histor. epistolarum Pauli ad Corinthios interpretationi servientes. Tubingae, 1788. 4.

Corinth war nach Rom die glänzendste derjenigen Städte, wo damahls christliche Gemeinen gestiftet waren, daher glaubt man, komme es, daß der Brief an die Corinther in unserer Sammlung der neutestamentlichen Bücher seinen Platz unmittelbar nach dem Brief an die Römer einnimmt. **L.**

Cornelius.

Er kommt Apostelgesch. 10. vor, und wurde durch den Apostel Petrus zur Christlichen Religion bekehrt. Nachdem die Römer Palästina eingenommen hatten, so machten sie Cäsarea zur Hauptstadt dieser Provinz, und verlegten dahin oft die Residenz ihres Statthalters. Diese pflegten eine kleine Bedeckung bey sich zu haben, um die Provinz im Gehorsam zu erhalten (und diese kann man also wohl nicht eigentlich die Besatzung von Cäsarea nennen.) Es war die Leibwache des Statthalters, und sie scheint aus tausend Mann bestanden zu haben, man nannte sie die Italienische Cohorte, vermuthlich deswegen, weil sie aus Italien in die Provinz geschickt wurde. Unter dieser Cohorte hatte Cornelius die Stelle eines Centurio. Er heißt ein gottesfürchtiger Mann, und nun fragt sichs also, ob er nach dem Sprachgebrauch des N. T. (unter dem Beynamen φοβουμενος τον θεον und ευσεβης) als Proselyt oder als Heide zu betrachten sey, ob er ein Heide nur bloß in Absicht auf sein Herkommen, oder auch in Absicht auf seine Religion gewesen sey. Für das letztere ist **Cotta** in s. Versuch einer ausführlichen Kirchengeschichte des N. T. bis auf unsre Zeiten. Tüb. 1773. Th. III. S. 1911. u. f. für das erstere **Benson** in der Gesch. d. ersten Pflanz. der Christl. Relig. Th. I. S. 245. u. f. Dabey ist die Bemerkung wichtig, daß die Juden aus einem ganz sonderbaren religiösen Aberglauben von diesen sogenannten Proselyten des Thors, zu welchen auch der Hauptmann Cornelius gehörte, gern Almosen nahmen, übrigens aber eben diese ihre Wohlthäter als Menschen betrachteten, die von Gott verworfen, und seiner Wohlthaten ganz unwürdig wären. Cornelius hatte zur Zeit des Abendgebetes, das er eben verrichtete, (d. i. Nachmittags um 3 Uhr) eine Erscheinung eines Engels, der ihn bey Namen rief, und ihm befahl, den Apostel Petrus von Joppe holen zu lassen. Dieser reisete nach Cäsarien und weihete den Cornelius, so wie mehrere durch die Taufe zum Christenthum ein. M. s. auch *Wolf* in cur. philol. crit. ad Act. X. 1. 2. 3. und *Raphelium* ad h. l. Den Charakter des Cornelius hat **Niemeyer** in d. I. Th. der Charakteristik der Bibel S. 611. u. f. geschildert. **Schm.**

Correctur.

S. Critik — Hermeneutik.

Crescens.

Seiner wird gedacht 2 Timoth. 4, 10. wo Paulus die Abreise desselben nach Galatien meldet, nachdem Demas sich wieder zum Judenthum gewendet hatte (vergl. **Schöttgen** hor. ebr. et talmud in l. cit.) Mehrere Kirchenväter sind der Meinung, Crescens sey nach Gallien gereiset, und habe die Kirche zu Vienne gestiftet. Allein selbst Schriftsteller aus der Römischen Kirche treten dieser Behauptung oder wenigstens Vermuthung aus verschiedenen Gründen nicht bey, insbesondere auch deswegen, weil man erst seit 200 Jahren den Namen dieses Heiligen in die Litaneyen der Viennischen Kirche eingerückt hat. (S. **Calmets** bibl. Wörterbuch s. v. Crescens.) Dazu kommt noch dieses, daß fast alle Manuscripte εις Γαλατιαν, und nicht εις Γαλλιαν lesen, welches letztere daher **Millius** mit Recht für eine Glosse ansieht; und so werden auch bey den Alten die beyden Namen Gallia und Galatia zuweilen mit einander verwechselt. M. s. im Allgem. in Absicht auf diesen Sprachgebrauch, was **Wolf** in d. curis ad h. l. anführt. **Schm.**

Creta.

Eine berühmte und große Insel (heut zu Tage **Candia**) auf dem mittelländischen Meere, zwischen dem 34sten und 35sten Grade nördlicher Breite, die sich beym Eingange in den Archipelagus der Länge nach vor allen in demselben ausgestreuten Inseln hin-

Digitized by Google

hinstreckt. Sie hieß auch bey den Alten **Aeria, Chthonia, Idäa, Kurete, Makaris** — Namen, die ihr meist einzelne Städte und Berge gaben. — Heut zu Tage nennen sie die Türken **Kirik**, oder **Ghirit-Adassi** Diese einen langen Erdstrich im Meere bildende Insel hat ihre Länge von Westen nach Osten, welche 40 Meilen beträgt, so wie sie 16 Meilen in der Breite hat. Sie hängt durch die unter dem Meere fortgehenden Gebirge gegen Westen mit dem südlichen Peloponnes, und gegen Osten mit Kleinasien zusammen. Ob diese Insel gleich felsicht und größtentheils unfruchtbar ist, so hatte sie dennoch in den flachen Gegenden, welchen es nicht an Wässerung gebrach, Ueberfluß an Getraide. Sowohl alte als neue Schriftsteller rühmen die Weine, unter welchen sich der **Malvasierwein** auszeichnet. Sie sind meist sehr stark; doch fand Galen (Comment. 3. in libr. Hippocr. de victus ratione in morbis acutis) einen so gemäßigten, welchen man in Fiebern geben konnte. Außerdem hat die Insel Olivenöl, Baumwolle, Wachs, Seide, Leder, Korn und verschiedene Arten von besondern Hülsenfrüchten, welche natürliche Produkte den Handlungsgeist der Einwohner beleben. — Das Vorgebirge **Samomon** macht die östlichste, so wie der Felsen **Krumetopon** die westlichste Spitze aus. Sie soll ehemahls bey hundert Städte gehabt haben; neunzig schon vor dem Trojanischen Kriege, und noch zehn, nachdem sich die Dorier daselbst niedergelassen hatten. Daher wurde sie **Hekatompolis** genannt. **Ptolemäus** weiß noch zu seiner Zeit von 40 dieser Städte. — Die ersten unter dieser Städtemenge waren **Gnossus**, die 30 Stadien im Umfang hatte, und in alten Zeiten, da Minos sie zu seinem königlichen Sitz gemacht hatte, **Ceratus** hieß; weiter **Gortynä**, welche Stadt noch 20 Stadien mehr in ihrem Umfang als jene hatte, und deren Trümmer 6 Meilen vom Ida noch itzt einen Begriff von ihrem ehemahligen Glanz und ihrer Größe geben können. S. **Tournefort** voyage au Levant etc. ferner **Cydonia**, gerade auf der dem Peloponnes gegenüber liegenden Küste, die allein mächtig genug war, bey innerlichen Kriegen der vereinigten Macht von Gnossus und Gortynä zu widerstehen. Sonst zeichneten sich aus **Lychus, Hierapytea, Eleuthera, Heraklea, Prässos, Apteron, Arkadia, Rithymna.** Der durch die Mythologie verewigte Berg Ida, mitten auf Creta, der höchste auf der ganzen Insel, so wie das Gebirge **Dikte** (itzt **Setyia**, auch **Lasthi**) auf der Westseite, sind bekannt genug. —

Anfangs hatte Creta eigne Könige, deren mehrere zum Theil in die Fabelwelt gehören, übrigens sehr bekannt sind. Nachgehends wechselte die Herrschaft häufig, indem die Römer, dann die Griechischen Kaiser, darauf die Venetianer ihre Herren wurden, so wie sie heut zu Tage seit 1669. unter Türkischer Botmäßigkeit steht. Die Erzählungen in der mythologischen Prosa, schichte, die hier zu Hause waren, machten die Insel von jeher merkwürdig, wohin die Mythen von **Saturn, Jupiter, Minos, Minotaurus, Dädalus**, dem **Kretischen Labyrinth**, den **Bergen Ida** und **Dikte**, und dergleichen Gegenstände mehr gehören, die den Griechischen und Römischen Dichtern nie fehlenden Stoff darboten.

Die Insel Creta kommt 1 Makkab. 10, 67. vor, wo es heißt, es sey Demetrius, des Demetrii Sohn, aus derselben nach Syrien zurückgekommen, um die Ansprüche auf sein Erbreich geltend zu machen. Auch wird Gortynä 1 Makkab. 15, 23. genannt. Außerdem aber ist uns Creta deswegen bemerkenswerth, weil es auf den Reisen des Apostels Paulus oft erwähnt wird. — Man könnte den Brief an Titus eben so gut einen Brief an die Creter nennen, wenn man auf den Inhalt desselben Rücksicht nähme, indem er sich mehr mit der christlichen Gemeine daselbst, als mit jenem Vorsteher derselben beschäftigt. Die erste Entstehung dieser Gemeine liegt ziemlich im Dunkeln. Creter, und zwar Juden, waren bey Gelegenheit der Ausgiessung des heiligen Geistes zu Jerusalem gegenwärtig; Ap. Gesch. 2, 11. verpflanzten dieselben etwa schon die christliche Religion auf die Insel? Paulus berührte auf seiner Reise von Jerusalem nach Rom zwar unsre Insel, und wünschte den Winter daselbst bleiben zu können; allein ob er dennoch ans Land gekommen, und sich in dem noch ziemlich weit von der Stadt Lasos oder Lasäa entfernten Hafen aufgehalten habe, sagt uns keine Nachricht. Ap. Gesch. 27, 8. 12. Doch nicht lange vorher muß der Apostel auf Creta gewesen und öffentlich gelehrt haben, denn er beginnt seinen Brief an den Titus

Digitized by Google

auf folgende Art: „Ich habe dich in Creta zurückgelassen — damit du daselbst das Nöthige vollends veranstalten, und besonders an jedem Orte einige Vorsteher erwählen möchtest.„ Tit. 1, 5. ff. Von diesen wird gefordert, daß sie Männer von unbescholtener Tugend seyn sollen, die noch in der ersten Ehe stehen, — deren Kinder auch bereits den christlichen Glauben angenommen haben, und denen niemand den Vorwurf eines ausgelassenen und unordentlichen Lebenswandels machen kann. Dieß ist wohl deswegen zugesetzt, weil die Creter in dem Rufe eines lasterhaften Lebens standen, wie selbst eine Tit. 1, 12. aus einem ihrer Dichter citirte Stelle bezeugt, worinn gesagt wird, sie seyen ψευσται, κακα θηρια, γαστερες αργαι, Lügner, schädliche Raubthiere, volle Bäuche. — Es waren viele der Cretischen Ausschweifungen zum Sprichwort geworden. Eine ganze Sammlung davon bey **Meursius** B. 3. C. 4. 13. — **Polybius** urtheilt unter andern auch sehr hart von diesem Volke, B. 4. C. 8. — Paulus fand auf der Insel Creta Gegner; am meisten aber hatte er (Tit. 1, 10. 14.) mit Juden, die sich hier befanden, zu streiten. Die Zänkereyen, welche hier die, wie's das Ansehn hat, sehr zahlreiche Judenschaft erregte, betrafen die alten Mosaischen Gesetze, desgleichen allerley Angelegenheiten über alte genealogische Dinge, womit sie die Religion selbst vermischten, s. Tit. 3, 9. Vielleicht erhielt eben deswegen Titus, ein geborner Heide, den Apollo (Tit. 3, 13.) zum Gehülfen im Lehramte, der als gewesener Jude sich besser in diese Streitigkeiten zu finden wußte. —

Apostg. 27, 7. kommt das **Vorgebirge Salmone** vor, welches auf der östlichen Spitze der Insel unter Herakleum lag. Die schon genannte Stadt **Lasos**, oder **Lasea**, deren auf der Reise Pauli von Jerusalem nach Rom gedacht wird, lag gegen Südwest, so wie auch der Apostgesch. 27, 8. gedachte Hafen **Boni Porto, Bona Acte**, oder **Gutfurt**. Noch weit mehr westlich, schon dem mehr landwärts gelegenen Berge Ida nahe, liegt **Phönice**, wahrscheinlich eine Phönicische Kolonie, welche einen guten Hafen hat. Apostgesch. 27, 12. — Paulus war nicht weit von Alassa an dem Ort, der Guthafen heißt; fand daselbst aber einen zu überwintern unbequemen Hafen, daher sich die Reisegesellschaft entschloß, die Anker zu lichten und zu sehen, ob man **Phönice**, einen andern Hafen, erreichen und daselbst überwintern könnte. S. a. a. O. **L.**

Crispus.

Er heißt Apostgesch. 18, 8. Oberster oder Vorsteher der Jüdischen Synagoge zu Corinth; und da nun V. 17. dem Sosthenes diese Würde auch beygelegt wird, so scheint es, daß zwey oder mehrere Personen damahls dieses Amt verwaltet haben. Vergl. *Wolf* in curis philol. et crit. ad h. l. Was den Namen Crispus selbst betrift, so war er auch unter den Rabbinen gewöhnlich, mit der sonderbaren Schreibart קריספוס (s. *Schoettgen* und *Lightfoot* ad h. l.) 1 Cor. 1, 14. wird sein Uebertritt zum Christenthum gemeldet, wo Paulus ihn zu denen rechnet, die er selbst getauft hatte. Die Tradition macht ihn zum Bischof auf der Insel Aegina, in der Nachbarschaft von Athen, wie die sogenannten Constitutiones Apostolorum L. VII. Cap. 46. sagen. **Schm.**

Crith.

So hieß der Bach, welcher bey der 1 Kön. 17. erzählten merkwürdigen Erhaltung des Propheten Elias durch Raben (andere verstehen die Einwohner eines Orts, der **Orbo** geheissen hätte) Vs. 3. und 5. vorkommt. Man hat gestritten, ob er auf der West- oder Ostseite des Jordans zu suchen sey. Man findet ihn auf den mehrsten Karten auf der Westseite gezeichnet, da wollen ihn auch mehrere berühmte Geographen finden, **Bachiene, Büsching** und a. Herr G. R. R. Hezel setzt ihn in s. Bibel Th. 2. S. 684. und im Reallexik. über biblische und die Bib. erläut. alte Gesch. ꝛc. auf die Ostseite, weil על-פני nichts anders andeuten könne, und immer dieses anzeige, z. B. 1 Mos. 16, 12. 25, 18. Jos. 15, 18. 18, 16. 1 Kön. 6, 3. — weiter, weil sich der Prophet auf göttlichen Befehl gegen Morgen hinwenden solle, welches sich weit natürlicher von dem Lande jenseits des Jordans, als von der Westseite dieses Stroms verstehen ließe; und weil die a. a. O. gedachten Orebim (gewöhnlich Raben) wahrscheinlich die Einwohner eines Orts, von welchem sich Spuren auf der Ostseite des Jordans finden, gewesen seyen. Hr. Prof. **Bellermann** setzt in s. Handbuch der biblischen Litt. S. 442. noch hinzu, daß auch **Hieronymus** in s. Ono-

Digitized by Google

Onomaſt. derſelben Meinung geweſen ſey. — Nach Sanutus, welchen Reland S. 280. 281. 293. 954. anführt, floß der Crith bey Phaſälis vorbey. Sein Waſſer ſoll ſich aus den Gebirgen Efraims ſammeln, und mit dem Jordan zwiſchen dem See Geneſaret und dem todten Meer vereinigen. S. Herrn Bellermann a. a. O. S. 441. — Was die 1 Kön. 17, 1 — 7. erzählte Geſchichte von der merkwürdigen Erhaltung Elias am Bach Crith, der ihn mit Waſſer verſorgte, betrift, ſo glauben die mehrſten neuen Ausleger, daß das Hebräiſche ערבים Einwohner eines Orts geweſen ſeyn; daß ſich aber auch wohl nach d. ſ. R. Michaelis Meinung in (ſ. d. Bib. Ueb. z. d. St.) Raben überſetzen laſſe, ohne dennoch ein eigentliches Wunder anzunehmen, darüber ſ. die Bibel in ihrer wahren Geſtalt, Bd. 2. St. 2. L.

Critik.

S. Hermeneutik.

Cryſtall.

Dieſer bekannte Edelſtein wird nur in der Offenb. Joh. Cap. 4, 6. 22, 1. gefunden. In der erſten Stelle eine prächtige Beſchreibung eines Thrones, der ſich dem Dichter in einem Geſichte darſtellt, und wovon die einzelnen Theile mit ſchimmernden Edelſteinen verglichen werden; unter welchen inſonderheit ein gläſernes Baſſin hell wie ein Cryſtall ſtand. — Cap. 22. zeigt ein göttlicher Bote dem begeiſterten Dichter einen Strom — hell wie ein Cryſtall. — Aus der folgenden Beſchreibung des Cryſtalls wird ſich zeigen, daß er ſich hierher zur Vergleichung ſehr gut ſchickte. Wann die Luther'ſche Ueberſetzung Ezech. 1, 22. mit den Septuaginta קֶרַח durch Cryſtall giebt, ſo iſt das ein Fehler, da das Hebräiſche Wort Eis bedeutet. כְּרִסְטַל, welches die gedachte Ueberſetzung ebenfalls durch Cryſtall giebt, kann doch nur denſelben in dem allgemeinſten Sinn des Worts anzeigen. S. Jeſ. 54, 12. Ezechiel 27, 16.

Alle regelmäßig geſtaltete Mineralien, die von ſich ſelbſt, ohne Kunſt, eine beſtändige und beſtimmte Geſtalt angenommen haben, führen den allgemeinen Namen der Cryſtalle. Der Name bedeutet eigentlich im Griechiſchen Eis, und iſt einem Edelſtein deswegen gegeben worden, weil derſelbe wirklich dem Eiſe ähnlich ſieht, und die Alten in dem Wahne ſtanden, daß er ſich aus reinem Schnee- und Eiswaſſer erzeugte. Rundmann widerlegt in der Kies-Hiſtorie S. 158. dieſes inſonderheit daraus, daß ſich der Cryſtall in den warmen weſtindiſchen Ländern, wo man gar kein Eis antrift, findet, daß er nicht wie Eis auf dem Waſſer ſchwimmt, ſondern unterſinkt, daß er von Feuer nicht wie Eis leicht zerſchmolzen, ſondern in Glas verwandelt wird, und daß ihm ganz gegen die Natur des Eiſes der Stahl Feuer entlockt. — Der Cryſtall iſt ein quarziger, im Anbruche glänzender, glashafter und durchſichtiger Edelſtein, welcher im Feuer nicht leicht ſchmilzt, und am Stahle Feuer giebt. Die eigentliche Farbe deſſelben iſt die weiſſe, woran ſie, wie auch in andern Stücken, die Härte ausgenommen, den Diamanten ähnlich ſind. Wenn einige auch wenig durchſichtig ſind, und beygemiſchte unreine Theile ſie trüben, ſo iſt doch dieſes etwas Zufälliges; gemeiniglich ſind ſie auch ſo rein wie Diamanten. Aber viel weicher als dieſe findet man ſie, indem ſie den Feilſtrich annehmen, und ſich ſchmelzen laſſen; überhaupt ſtehen ſie an Härte den meiſten übrigen Edelſteinen nach. — Man hat wohl in der Meinung geſtanden, weil zuweilen noch ein Tropfen Waſſer in den Cryſtallen ſteht, ſie würden aus dem Waſſer erzeugt. Daß ſie nicht aus Eis entſtehen, iſt bereits angezeigt worden; hier noch, was ein alter Schriftſteller, Boodt, in ſ. Hiſt. gemm. et lapid. l. 2. c. 73. gegen die Entſtehung aus Waſſer ſagt. Seine eigne Worte: numquam aqua in cryſtallum mutari poteſt, ſine tamen aqua non generatur. Solvi enim terrae tenuiſſima portio ab aqua debet, aut illi aliunde miſſa commiſceri, quae recedente aqua tum primum in cryſtallum concreſcit. Si cryſtallus ex aqua congelata conſtaret, igne ſolveretur, ac aquae partes igne conſumerentur, quod non ſit experienti.

Ob man gleich unter der Benennung des Cryſtalls oft alle durchſichtige, weichere Edelſteine begreift, ſo führen doch im engern Sinn bey den Juwelirern nur vier beſondere Gattungen dieſelbe: 1) der ganz hell und wie Eis ausſehende Bergcryſtall. (cryſtallus montana ſ. rupea). In Anſehung des Glanzes giebt er oft den Diamanten wenig nach, welchen man ihn häufig in Ringen zum Grunde unterlegt; 2) heißt ſo die Iris oder der Regen-

bogenstein, welcher nach Plinius, (Naturhist. B. 37. Cap. 9.) der ihn umständlich beschreibt, ein prismatischer Crystall ist. — Er soll seinen Namen führen, weil er, wie ein Prisma, wenn seine Seiten und Ecken eben sind, sich mit den Farben des Regenbogens darstellt, und in der Nähe befindliche Sachen erleuchtet; 3) gehört dazu der gelbliche Crystall, von dem man sagt, er habe ein gelbliches Wasser; 4) nennt man insonderheit Crystall den halbrunden, der sich wegen seiner unten platten und oben gewölbten Figur statt eines Brennglases brauchen läßt. Weil er härter ist als die andern Arten, so nennt man ihn Pseudoadamas, den falschen oder unächten, unreifen Diamant. Bergcrystalle weichen in Bildung sehr von einander ab, und sind in der Art ihrer Zusammenfügung sehr verschieden. Von dieser verschiedenen Verbindung handeln Gesner, Scheuchzer, Linné, Steno, Capeller, von Born, und insonderheit, ausser andern Naturforschern, Delisle in der Crystallographie, ou description des formes propres a tous les corps du regne mineral dans l'etat de combinaison saline, pierreuse ou metallique &c. Seconde edition. a Paris 1783. To. I. pag. 623. To. II. pag. 659. To. III. pag. 611. welches Buch schon zu Greifswald 1777. 8. herauskam.

Die orientalischen Crystalle haben vor denen aus den übrigen Welttheilen keinen Vorzug. Wir erhalten die verschiedenen Arten aus Italien, den perusischen Eisengruben, der Schweiz, aus Norwegen, Schweden, Böhmen, Sachsen, dem Harz und unzähligen andern bergigen und felsigen Gegenden, wo sie sich in Höhlungen, Ritzen und Klüften erzeugen, wie schon alle Bergwerke beweisen, wo Anschiessungen derselben an Erzen, wie in Ansehung der Salze, geschehen.

Die Alten machten mehrerley Gebrauch von Crystallen, wie unter andern zum Anzünden. In Aristophanes Wolken sagt Strepsiades zu Sokrates: (Aufzug 2. Auftr. 1.) „Du kennst doch jenen schönen durchsichtigen Stein, mit dem man anzünden kann? Diesen will ich gegen die Sonne halten, und damit meine Handschrift verbrennen.„ Weiter, wie Plinius versichert, brauchte man Crystalle, um einen Theil des menschlichen Körpers zu brennen. Die Aerzte standen nämlich in der Meinung, daß dieses durch Hülfe der Sonnenstralen und einer crystallnen Kugel geschehen müßte. Michaelis bewieß im hanöverischen Magazin ausführlich, daß die Alten ihre Brenngläser aus Crystallen in Kugelform schliffen. Crystallne Gefäße standen bey den Römern in großem Ansehen, von welchen sie glaubten, daß sie die Getränke frisch erhielten; daher sie gern Becher und Schalen aus Crystallen machten. Claudian verfertigte neun Epigrammen, sieben in lateinischer, zwey in griechischer Sprache, auf den Crystall. S. die Gesner'sche Ausg. von N. LVI. p. 676. bis N. LXIV. p. 681. Ein Beweiß, wie geschätzt Crystalle zu seiner Zeit waren.

Theophrast und Plinius geben uns umständliche Beschreibungen von diesem Edelstein. L.

Cthib.

S. Critik — Hermeneutik.

Cusan-Risathaim.

Ein König in Mesopotamien, der die Israeliten acht Jahre lang als seine Untergebene behandelte, bis endlich der Israelitische Richter Athniel sie von dieser unrechtmäßigen Oberherrschaft befreyte. (S. B. d. Richt. 3, 8. 9. 10.) Der Name dieses Tyrannen aus Mesopotamien ist bedeutend; denn die morgenländische Chronik nennt ihn den gottlosen Cusan, wie Jakson in den Chronolog. Alterth. Th. 1. S. 102. bemerkt. Die Zeitrechner setzen die Unterdrückung des Israelitischen Volkes unter ihm nicht in eine gleiche Zeitperiode, und zwar ist die Abweichung sehr merklich. Diese Dienstbarkeit fängt an nach Bengel im J. d. Welt 2523.

nach Carpzov . .	2579.
nach Usser . . .	2591.
nach Silberschlag .	2725.
nach Hartmann . .	2877.
nach Calmet . .	3591.
nach Jakson . .	3900.

M. vergl. im Allgem. *Marsham* Canon. chronic. und Beers Abhandlungen zur Erläuterung der alten Zeitrechnung und Geschichte. Leipz. 1752. Th. 2. Abschn. 4. §. 287 — 290. Schm.

Cuspius Fadus.

Bey Gelegenheit der Vertheidigungsrede, welche Petrus Apostg. 5. vor dem hohen Rath zu Jerusalem für das Christenthum hält, erwähnt ein gutgesinn-

gesinntes Mitglied des Synedriums mehrerer blos menschlichen und also gescheiterten Projecte, in Absicht auf die Stiftung neuer Secten und die auch noch so emsige Werbung der Proselyten. Unter diesen Beyspielen wird auch ein gewisser Theudas angeführt, der sich dadurch bey dem Jüdischen Volke beliebt zu machen hoffte, daß er das sehnliche Verlangen desselben nach einem Messias im Jüdischen Sinn immer lebhafter zu machen suchte. Er sammelte sich einen großen Anhang, und gab sich bey seinen Begleitern selbst für den Messias aus. Viele ließen sich hintergehen, aber dennoch wurde sein ganzer Plan vernichtet. So urtheilt l. c. ein Mitglied des hohen Raths, und macht diesen dem Christenthum so vortheilhaften Schluß: „Ist das Werk aus Menschen; so wird es untergehen: ists aber aus Gott; u. s. w. Theudas kam selbst um, so wie der größte Theil des betrogenen Haufens, und Josephus nennt den Namen des Statthalters von Judäa, der nach dem des Königes Agrippa des Grossen diesen Anführer einer Räuberbande nach vielen schon gelungenen Streifereyen endlich aufheben und wahrscheinlich im Jahr Christi 45 hinrichten ließ, Cuspius Fadus. S. Josephi Alterth. B. 20. Cap. 2. 3. Schm.

Cutha.

Diese Landschaft wird 2 Kön. 17, 24. unter mehreren andern genannt, aus welchen Salmanasser Kolonien nach Assyrien schickte. Sie heißt Vs. 30. Chuth. Die Nachrichten, welche wir von ihr haben, befriedigen gar wenig, und sind sehr von einander abweichend. Nach Persien wird sie von Josephus gesetzt, wo auch ein Fluß Cuthus gewesen seyn soll, von Bochart auf die unstatthafteste Art mit Chus oder Chusch verwechselt, von Hyde eine babylonische Stadt Cutha, welche bey Abu Muhammedi vorkommt, verstanden, (s. relig. vet. Pers. p. 39.) Die Meinung dieses berühmten Hyde ist doch einer weiteren Erörterung werth, so wie die Meinung des s. Ritter Michaelis, der die Gegend um Sidon annimmt, und die Chutäer für ein phönicisches Volk um Sidon hält, viel Wahrscheinlichkeit hat. — S. Spicileg. Geogr. Hebr. ext. Tom. I. pag. 104. seq. — 1 Mos. 10, 19. drückt Pseudojonathan das Hebräische כּוּתִּים durch כותנים aus, und 1 Chron. 1, 13. hat der Chaldäer צִדוֹן durch כותנאם übersetzt, welches alles die Meinung, daß die Gegend um Sidon Chutha geheissen habe, vergewissert. Aus Joseph. Jüdischen Alterthümern B. 2. Cap. 8. sehen wir, daß die Samaritaner, ob sie gleich Sichemitische Sidonier waren, sich doch Hebräer nennten, weil sie sahen, daß Alexander der Große den Juden besonders gewogen war, und ihnen 7 Jahre Freyheit von allen Abgaben zuerkannte, und sie auch gern gleiche Gnade genieſſen wollten. An einer andern Stelle nennt gleichfalls Josephus die Samaritaner sichemitische Sidonier. B. 12. Cap. 5. L.

Cypresse.

Es läßt sich beynahe gar nicht mehr bezweifeln, daß dieser Baum unter dem Hebräischen ברוש vorkomme, statt dessen auch ברות, im Plural ברותים, (Hohel. 1, 17.) blos die chaldäische Aussprache gefunden wird, vergl. 1 Kön. 6, 5. 2 Chron. 3, 5. mit Hohel. 1, 17. um zu sehen, daß beyde Namen einen Baum bezeichnen. Gewöhnlich wird dieses Hebräische Wort Tanne übersetzt, so wie sich Celsius die Ceder darunter denken wollte, welche aber auf dem Libanon mit jener einerley ist. Nimmt man alle Gründe, die sich aus einigen alten Ueberss. aus ausdrücklichen Zeugnissen und aus Stellen der Alten, welche vom Gebrauch des Cypressenholzes reden, ergeben, so kann man nicht anstehen, zu glauben, Beroſch sey die Cypresse; nicht aber die Tanne, welche als libanotischer Baum noch eher in Eres zu suchen seyn würde. Aber ehe diese Gründe aufgestellt werden, erst eine Beschreibung von der Cypresse. Man hat sich einen sehr schönen, grosen und ansehnlichen Baum zu denken, dessen gerade stehender Stamm gegen die Mitte die meisten Aeste hat, und sich im Wipfel sehr schön zuspitzt. Man hielt ihn ehemahls wegen seiner sehr schönen Gestalt in Lustgärten, und verstand, ihn so zu beschneiden, daß er kegelförmig wurde. Das Holz der Cypresse ist dicht und hart, und vor dem Wurmfraß sicher: es giebt einen guten Geruch, daher man von ihm preist, es verbeßre die Luft, und sey wegen seiner gewürzhaften und balsamischen Ausdünstungen ein Heilmittel für die Lunge. Unter den mehreren Cypressenarten kennt man die gemeine, aufrechtstehende, Cupressus semper virens Linn. die sich ausbreitende, Cupressus ramos extra

se

se spargens, (diese wird vorzüglich wegen der gewürzhaften Ausdünstungen gepriesen) die portugiesische, ausgebreitete Cypresse, mit der kleinen Frucht, Cupressus Lusitanica, patula, fructu minore, und die Zwergcypresse, mit einer kleinen blauen Frucht, auch die weisse Ceder genannt, Cupressus thyoides *Linn* Fr. Cedre blanc. Alle Cypressen haben stets grüne Blätter, die einen guten Geruch geben: sie haben weiter Kätzchen, die aus einem Haufen schuppichter Blätter bestehen, und an ihrem Ende einen kleinen Beutel von zartem Staub haben; aus dem aber nicht die Frucht, sondern immer an andern Orten wächst. Die Nuß ist grau und rund, von der Größe einer Muskatennuß. — Das Vaterland der Cypresse ist unter andern die Insel Candia, auch Amerika, wo die Zwergcypresse wächst. Ehemahls war der Baum häufig auf dem Libanon; itzt nicht mehr in der Menge; häufiger auch vorzeiten auf dem zu Tyrus gehörigen Theil, dem westlichen Libanon, doch, wie's scheint, schöner auf dem Antilibanon, der in dem Königreich Israel lag, und besonders auf dem zu ihm zu rechnenden Gebirge Hermon, oder Senir. Ezechiel läßt daher Cap. 27, 5. die Tyrier die Bohlen zu ihren Schiffen von Cypressen des Senirs nehmen. — Diese Bäume wurden überhaupt sehr häufig zu künstlichen Arbeiten (Schnitzwerk) genommen, so wie zum Bauen der Häuser und Schiffe. Insonderheit weiß man dieß von der Zwergcypresse in Amerika, welche unter den biblischen Berosch begriffen seyn mag, und zwar bedient man sich ihrer, weil sie leicht und der Fäulniß nicht ausgesetzt ist, s. Kalms Reise nach dem nördlichen Amerika, Th. 2. S. 187. 302. 566. Th. 3. S. 22. 145 — 148. Man braucht sie zu Balken, Dachschindeln, Hausgeräthen und Bothen.

Der s. Faber glaubt, in s. Archäolog. d. Hebr. Th. 1. S. 371. daß drey Bäume unter d. biblischen Berosch begriffen seyen, die aufrechtstehende Cypresse, (semper virens) die Zwergcypresse und der mit Cypressen frappante Aehnlichkeit habende Sebenbaum. (Juniperus Sabina *Linn.*) Diese schicken sich auch wirklich am besten zu dem, was von ברוש in der Bibel vorkommt. Die schon oben genannten und noch itzt darzustellenden Gründe rechtfertigen diese Vermuthung. Josephus versichert, Salomo habe Cypressen und Cedern zum Tempelbau gebraucht, und zwar in der hier wichtigen Stelle, Alt. 8, 2. worinn Hiram an Salomo in Ansehung des Tempelbaues schreibt: Τεμων γαρ ξυλα πολλα και μεγαλα ΚΕΔΡΟΥ τε και ΚΥΠΑΡΙΣΣΟΥ δια των εμων επι θαλασσαν καταπεμψω. Noch mehr zu bewundern ist, daß auch Eupolemus und Alexander Polyhistor (beym Eusebius praepar. evangel. IX. pag. 263. 264.) das nähmliche versichern. Man müßte sich auch verwundern, wenn Salomo, der doch gewiß zu seinen Gebäuden das beste Holz seines Landes und der Nachbarschaft aussuchte, die Cypressen auf dem Libanon vergessen hätte, deren Holz eben so wie Cedernholz keinem Wurmfraß ausgesetzt, und wie dieses von der längsten Dauer ist. Es fehlt nicht bey den Profanscribenten an Stellen, worinn des Cypressenholzes als des Bauholzes gedacht wird. Plinius sagt, Hist. nat. 13, 16. da er von der Cypresse spricht: Theophrastus — magnum jam huic arbori honorem tribuit, memoratas ex ea referens templorum veterum contignationes, quandam immortalitatem materiae in tectis contra vitia omnia incorruptae. — Nec aliunde pretiosiora opera. So wurde ja auch der Tempel zu Jerusalem mit Berosch getäfelt. Er selbst (Plinius) sagt: Hist. nat. 16, 42. die Thüren und andere Theile des Tempels der Diana zu Ephesus wären von Cypressenholz, mit welcher Nachricht dasjenige, was 1 Kön. 6, 15. vergl. 2 Chron. 3, 5. steht, übereinstimmt, daß nämlich die beyden Thüren am Eingang des Jerusalem'schen Tempels von ברוש gewesen wären. S. d. s. Fabers Archäolog. der Hebräer Th. 1. S. 371. folg. Dieser Gelehrte, der viel zu früh für die biblische Botanik starb, führt noch mehrere hierher gehörige Stellen aus den Alten an, z. B. aus dem Athenäus, (Deipnoloph. 5, 207.) wo er ein schönes Schiff des Königs Hieron, welches unter andern eine Kapelle der Venus enthielt, beschreibt. Diese Kapelle war mit Cypressenholz getäfelt, und mit Thüren von Elfenbein und der Zwergcypresse geziert. Wenn Appius Claudius den Glanz und die Pracht eines gewissen Lusthauses beschreiben will, so rühmt er beym Varro (de re rustica 3, 2.) die goldenen Verzierungen an demselben; noch mehr aber das Getäfel von kostbarem Thuiaholz. (Holz der Zwergcypresse.) Ein Beweiß, daß reiche Römer damit ihre Landhäuser

Digitized by Google

häuser ausschmückten. Aus folgender Stelle in der Offenb. Joh. Cap. 18, 11. 12. sieht man, daß man Vorzeiten einen großen Handel mit Cypressenholz getrieben hat. Es ist von dem mystischen Babylon die Rede: „Die Kaufleute — werden sie beweinen und bedauern, weil nun niemand mehr ihre Waaren kauft — ihr Gold und Silberwerk — ihre Edelsteine und Perlen — ihre köstliche Leinewand und Purpur — ihre seidene Waaren — ihren Scharlach — ihr vieles Thuiaholz, ihr Geräthe von Elfenbein und anderem kostbaren Holz.„ Hier kommt also die sogenannte Zwergcypresse unter den allerwichtigsten Handlungsartikeln vor. Man hat hier gewiß nicht, wie jemand glauben möchte, an die gemeine Thuia, oder den sogenannten Lebensbaum, der ein schlechtes Holz giebt, zu denken, denn der würde unter so wichtigen Waaren auch nicht einmahl in der Phantasie des Dichters existirt haben. S. v. Brocke Gründe der Forstwissenschaft, Th. 3. Der Sebenbaum, welchen, nach d. s. Fabers Meinung a. a. O. der Hebr. auch unter s. Berosch begriff, hatte sehr viel Aehnlichkeit mit der Cypresse, so daß viele ihn nicht von ihr unterscheiden konnten. Er führt auch wohl geradezu den Namen Cypresse. Man vergl. nur Plin. 24, 11. wo das Brathy, so er nennt, doch wohl nichts anders ist, als das morgenl. Beroth, denn man ließ im Occident gern den Gewächsen den Namen, unter welchem man sie aus dem Orient hatte kennen gelernt. Dieß vorausgesetzt, muß man nach der angef. St. d. Plin. glauben, daß der Sebenbaum auch bey den Griechen Beroth, Brathy geheisen habe. Die Stelle ist folg. herba Sabina, *Brathy* appellata a Graecis, duorum generum est: altera Tamarici similis folio, altera *Cupressо*, vergl. Dioskorides 1, 104. — Die Sabina (Sebenbaum) erreicht ebenfalls eine schöne Größe; und die Türken wissen ihr Holz zu Gewölben zu schätzen. —

Der Alexandriner übersetzt Hohel. 1, 17. ברותים gerade durch κυπαρισσοι. Auch der Aethiopier behält diese Uebersetzung bey, und giebt ברוֹת durch Thuia. Die Alten nannten die Zwergcypresse, wie man beym Dioskorides sieht, auch Ceder, daher hat man sich zu erklären, daß Syr. Arab. Alex. ברוש auch durch Ceder übersetzen. Uebrigens ist noch zu bemerken, daß Neophytus in gloss. iatr. Βραθυ (s. oben) durch κυπαρισσ. erklärt. L.

Cyprus.

Eine der schönsten und berühmtesten Inseln, die auf dem mittelländischen Meer in einem Winkel liegt, wo Syrien und Natolien zusammenstoßen. Sie ist zwar nicht so groß, als Sicilien, aber doch größer als Creta, und ist über 20 Meilen nicht vom Lande entfernt. Ihre Produkte waren von jeher sehr bekannt: ihr herrlicher Wein, ihre schöne Baumwolle, Seide, Maulbeerbäume, Waizen, Gerste, Rhabarber, Salz, Amianth- und Edelsteine, desgleichen mehrere Vögel und Thiere. Auch darf die Hennapflanze (Hohel. 4, 13.) nicht vergessen werden. Sie giebt ein wohlriechendes Oel, welches, mit allerley Ingredienzen zubereitet, auf verschiedene Art färbt und zum Bemahlen der Hände, Nägel und Haare von den morgenländischen Frauenzimmern gebraucht wird. S. Niebuhr's Reisebeschr. nach Arabien Th. 1. S. 165. Auch wurden wohl Zeichen mit diesem Kraute eingebrannt, worauf sich die Stellen 2 Mos. 13, 9. 3 Mos. 19, 28. Jes. 44, 5. 49, 16. beziehen.

Es ist bekannt, daß Cyprus dem Dienst der Venus vorzüglich geweiht war, welche nach alten Erzählungen hier geboren seyn sollte, welches vielleicht weiter nichts sagt, als der Dienst der Göttin sey hier sehr alt, wozu etwa die reizende Lage das ihrige beytrug. Die Venus führte daher die bekannten Namen Cypris, Paphia, Amathusia, Cythera ꝛc. Die Alten bezeugen häufig, daß Schwelgerey und Wollust unter den Bewohnern der Insel Cypern sehr geherrscht hätten.

Sie kommt 1 Makkab. 15, 23. vor, und vorzüglich wird ihrer in der Apostelg. sch. oft gedacht. Nach Apostelg. 11, 19. waren diejenigen, welche sich bey der über Stephanus entstandenen Verfolgung überall hin zerstreut hatten, unter andern Ländern auch auf die Insel Cypern gekommen, um da ihre Zuflucht zu nehmen. Paulus und Barnabas, da sie von Antiochien abreisten und sich zu Seleucien zu Schiffe setzten, landeten auf Cypern und lehrten in mehreren Städten, u. a. zu Salamis an der östlichen Küste, wo Paulus und Barnabas die Jüdischen Synagogen besuchten. Apostg. 13, 5. — Von eben dieser Stadt sieht man itzt noch die Trümmer;

mer; ehemahls führte sie eine Zeitlang den Namen **Konstantia**. Weiter war auch Paphos auf der westlichen Küste, wo der berühmte Venustempel war, unter den Städten, wo Paulus lehrte, und beym Statthalter der Insel dem Sergius Paulus einen Schwärmer und falschen Propheten (Betrüger) mit Namen **Bar-Jesus** antraf. Dieser Elende wußte, ohne irgend einen Grund gegen Paulus Lehre vorzubringen, den Statthalter vom Christenthum abzuhalten. Als dieser aber doch hernach auf den Ausspruch des Apostels den Bar-Jesus blind sah, so rührte ihn das dergestalt, daß er den christlichen Glauben annahm. Apostg. 13, 6 — 13. Der gedachte Barnabas reiste nach einiger Zeit mit dem Joh. Markus wieder nach Cypern. Apostg. 15, 39. — Als Paulus nach Rom gebracht wurde, segelte er wieder vorbey. Apostg. 27, 4. — Es ist zu bemerken, daß hier nur von Neu-Paphos die Rede ist, welches 7 bis 8 Stunden nordwärts von dem ältern entfernt ist, und wegen seines bessern Hafens die Einwohner von jenem zu sich gezogen hat.

Barnabas, ein Cyprier, (Apostg. 4, 36.) soll der erste Bischof der Insel gewesen seyn, den die Juden zu Salamis gesteinigt hätten. So war auch Maason nach Apostg. 21, 16. ein geborner Cyprier.

Citium, auf der Nordseite der Insel; hat Joseph. in dem Hebr. Chittmi Jes. 23, 1. finden wollen, davon siehe an s. Ort. — Daß die Insel Cypern im A. Test. nach d. s. Michaelis Meinung wahrscheinlich unter Caphthor vorkommt, s. u. d. Titel Caphthor. L.

Cyrene.

So hieß die Hauptstadt in dem Lande Cyrenaika, oder dem pentapolitanischen Libyen. Nach **Plinius** lag sie elfhundert Schritte vom Meere, s. B. 5. K. 5. Nach **Strabo** 80 Stadien von Apollonia, wo ein Hafen war, dessen sich die Stadt bediente. Dieser Schriftsteller nennt sie πολιν μεγαλην εν τραπεζοειδει πεδιφ κειμενην. Viel Dunkles und Fabelhaftes findet man bey **Herodot** B. 4. Cap. 154. von dem Ursprung der Stadt Cyrene. Battus soll nach ihm (von dem auch Strabo spricht der Erbauer gewesen seyn. Daher die Einwohner bey alten Schriftstellern **Battäer** heißen, z. B. beym **Silius**: — — iniquo sole calentes *Battiadas* late imperio sceptrisque regebat, womit man eine Stelle im Joseph. J. Kr. B. 2. Cap. 27. vergleichen kann, wo der Landschaft Cyrenaika ein lacedämonischer Ursprung von den Theräern zugeschrieben wird. S. Cellarii not. orb. antiq. Tom. II. pag. 113. seq. — Die Stadt war groß und mächtig, und stritt wohl gar mit Karthago um den Vorzug. Heutzutage heißt sie **meist** Cairoan, und liegt in dem Bezirk Mesrata, im Königreiche Barcan. Jener Simon, des Alexanders und Rufus Vater, dessen Matth. 27, 32. Mark. 15, 21. Luk. 23, 26. gedacht wird, war aus ihr gebürtig. Weil er ein cyrenäischer Jude und Anhänger Jesu war, so ist es begreiflich, wie man ihn zwingen konnte, Jesu das Kreuz nach der Gerichtsstätte zu tragen, welches sonst der Missethäter selbst thun mußte. Apostg. 13, 1. finden wir einen Lucius von Cyrene unter den Lehrern der Christen in der großen Stadt Antiochien, wo die Christen vermuthlich mehrere Versammlungsörter nach Art der Jüdischen Synagogen eingerichtet hatten. Zu Cyrene wohnten viele Juden, welche ehedem der König Ptolemäus in Aegypten dahin verpflanzt hatte. Viele derselben nahmen die christliche Religion an; (Apostg. 11, 20. 13, 1.) manche aber waren Feinde derselben und bestritten sie. Apostg. 6, 9. Dieß thaten besonders diejenigen, die zu Jerusalem eine Synagoge hatten, und daselbst zu studiren pflegten. — Die Stadt Cyrene kommt noch 1 Makkab. 15, 23. vor und Apostg. 2, 10. wo es heißt, daß unter den Christen, welche am Pfingstfest die Gaben des Gottesgeistes empfingen, auch Einwohner Libyens bey Cyrene gewesen wären. L.

Cyrus.

Die alte Sage läßt mehrere Helden und Gesetzgeber nicht wie gewöhnliche Sterbliche geboren werden, sondern läßt ihrer Geburt Prodigien vorhergehen, und verwebt ihr folgendes Leben mit Orakelsprüchen: und dieser Fall findet auch bey dem berühmten Persischen Cyrus statt (Vergl. *Justin.* L. I *Herodot* L. I. C. 107. u. f.) Er war ein Sohn des Cambyses aus Persien und der Mandane, der Tochter des medischen Königes Astyages. *Xenophon* (in institut Cyri L. I. u. f.) sagt von ihm: er sey im 12ten Jahr seines Alters mit seiner Mutter Mandane an den Hof des Cyrus gekommen.

In

Digitized by Google

In seinem 30sten Jahr machte ihn sein Vater zum ersten General über die Persischen Truppen. Mit einer Armee von 30000 Mann eilte er seinem Vetter Cyaxares, der damahls den Angriff mehrerer Feinde besorgte, zu Hülfe. Weiter gieng er über den Fluß Halys, und eroberte Cappadocien, und nun nach Lydien, wo er den König Crösus nach einer 14tägigen Belagerung seiner Hauptstadt Sardes überwand. Nun folgt seine Belagerung von Babylon, welche dadurch gelang, daß er verschiedene Dämme des Euphrats durchstechen ließ. Er starb im 70 Jahr seines Alters, ob man gleich über die Art seines Todes verschiedene Nachrichten findet. (S. *Herodot.* L. I. c. 214. *Justin.* L. I. c. 8. *Valer.* Max. L. IX. c. 10. *Diodor. Sicul.* bibl. histor. L. II.) Man pflegt die Weissagung Daniels Cap. 8, 3 — 20. auf ihn zu deuten, so wie auch Jesaias Cap. 44. 45. von ihm redet. (Vergl. Heß Geschich. d. Kön. v. Juda u. Isr. 2. B. S. 119. u. f.) Er erlaubte den Juden den freyen Abzug in ihr Land, nach Hartmann im J. d. Welt 3852, im 1sten Jahr der 61sten Olympiade, nach Roms Erbauung 217. und gab ihnen die Freyheit, ihren Tempel wieder zu erbauen, weil er nur einen Gott verehrte, und vor der alten Weissagung des Jesaias hohe Ehrfurcht zeigte. (Vergl. Michaelis Mosaisch. Recht. Th. 1. §. 32.) M. s. im Allgem. Prideaux Conner. Th. 1. S. 166. 167. Shukford in d. Harmonie s. w. Th. 3. S. 241. Bachiene Beschreib. v. Palästi. 1. Th. 3. B. §. 579. u. f. u. §. 596. Jakson in d. Chronol. Alterth. Marshami im Canone Chronico, und in Absicht auf den Antritt seiner Regierung insbesondre Bengel in s. ord. tempor. Edit. Hellwagii. Stutgardiae 1770. p. 281. Einige der älteren Ausleger, und die unvorsichtigen Liebhaber der Typik machen den Cyrus eben sowohl als den Simson zum Vorbilde Christi. S. z. B. *L. Capelli* Adnotat. in Jes. LII. et LIII. u. a. m. Schm.

D.

Dabbaseth.

Eine Stadt des Kantons Sebulon, deren Lage sich zwar nach Jos. 19, 11. angeben; aber auch weiter nichts in Ansehung ihrer bestimmen läßt. Sie wird a. a. O. zu Bestimmung der Grenze der Sebuloniten angeführt; ausserdem wird ihrer nirgends gedacht. L.

Dabrath.

Eine Stadt, welche den Issaschariten gehörte, und auf der Gränze des Stamms Sebulon lag. S. Jos. 21, 28. und Cap. 19, 12. Reland will (Palaest. p. 747.) Dabrath in dem itzigen von Arabern bewohnten Dorf Dabira, das am südlichen Fuß des Bergs Thabor, in der Gegend von Diocäsarien lag, finden. Eusebius gedenkt dieses Dorfs On. v. Δάβειρα. Der Grund, welchen Reland anführt, ist, weil der Thabor, an dessen Fuß das gedachte Dorf liegt, auf der Gränze des Kantons Sebulon und Issaschar lag. L.

Dach.

Die Dächer der morgenländischen Häuser, oder Thürme, oder Vestungen — Richt. 9, 51. — und Gebäude überhaupt sind nicht wie die unsrigen oben zugespitzt, sondern flach und eben, wie ein Fußboden, dergleichen z. B. auch Griechenland und Italien hin und wieder seit den ältesten Zeiten haben. Der Gefahr, von einem solchen flachen Dache herabzustürzen, wird durch eine steinerne Lehne oder Brustwehr vorgebeugt — s. Shaws Reisen S. 185. — welche den Hebräern durch ein eigenes Gesetz anbefohlen war. 5 Mos. 22, 8. Die äussere Lehne, welche zum Theil an der Straße, zum Theil an der Seite hinlauft, ist gewöhnlich nur halben Manns hoch, ja nach Shaw bisweilen so niedrig, daß man von einem Hause zum andern darüber schreiten, und daher, wenn die Gebäude regelmäßig neben einander stehen, über Dächer hinweg ohne Betretung der Straßen aus einem Orte kommen kann. Die innere Lehne gegen den Hof zu ist etwas höher, und reichet gewöhnlich bis an die Brust. Nun ist deutlich, warum Christus den Seinigen den Rath ertheilet, bey Eroberung der Stadt Jerusalem nicht vom Dache ins Haus herab zu steigen, sondern lieber ohne Aufenthalt über die Dächer hinweg dem auf der Straße wüthenden

Digitized by Google

Schwerdte zu entfliehen. Auch verliert durch diese Nachrichten die Geschichte von dem Gichtbrüchigen das Lächerliche, welches Bibelspötter und des Morgenlandes unkundige Leser und Ausleger der Bibel in derselben gefunden haben. Marc. 2, 4. Luc. 5, 19.

Der Boden dieser Dächer ist gewöhnlich nur ein Estrich, **indem man selbige mit Erde überschüttet und festkampfet. Dappers** Reisebeschr. des Königreichs Persien S. 6. In dieser Erde befinden sich nicht selten allerhand Saamenkörner, welche beym ersten Regen, der die Oberfläche erweicht, zwar aufgehen, bey der großen Hitze aber, wie sie im Orient zu seyn pflegt, auch sehr geschwind wieder verdorren. Diese Bemerkungen scheinen freylich nicht sehr interessant, allein sie geben doch drey biblischen Stellen, in welchen des **Dachgrases, das sehr bald dahin welkt,** gedacht wird, einzig ihr volles Licht. 2 Kön. 19, 26. Psalm 129, 6. Jes. 37, 27. — Bisweilen wird der Boden des Daches eben so wie die Wände gemauert, also ordentlich mit Backsteinen, und nicht selten findet man auch Gyps-Estriche — **Shaw** Tom. II. pag. 356. — oder **marmorne** Incrustationen. Mitten über das Dach her geht regelmäßig ein Kanal, darinn das Regenwasser sich sammelt, und vermittelst eines andern Kanals vom Dache herab in den innern Hof geleitet wird.

Die Morgenländer verstehen sehr gut von der vortheilhaften Bauart ihrer Dächer — welche in unsern weit nassern Gegenden freylich nicht anwendbar seyn würde — Gebrauch zu machen. Man trocknet Leinewand, Rosinen, Flachs u. s. w. darauf. Jos. 2, 6. Man speißt und schläft sehr häufig auf den Dächern. 1 Sam. 9, 25. 26. 2 Sam. 17, 22. S. auch **Pokocke** (Beschreibung des Morgenlandes Th. 2. S. 69.) und **Heymanns** Reisen ꝛc. Th. 2. S. 69. Man versammelt sich darauf, um öffentliche Lustbarkeiten oder andere Vorfälle anzusehen. Richt. 16, 27. Insonderheit geht man auf den Dächern häufig spatzieren. Bey einem solchen Spaziergange entdeckte David die sich badende Bathseba. 2 Sam. 11, 2. — Man hält auch wohl Reden darauf, die **allgemein** gehört werden sollen. In diesem Sinne befiehlt der Erlöser seinen Jüngern, was sie ins Ohr — gleichsam im Stillen — hörten, künftig auf den Dächern laut zu predigen, d. h. **allgemein** bekannt zu machen. Matth. 10, 27. Luc. 12, 3. Auch waren die Dächer sehr gewöhnliche Oerter des Gottesdienstes, vermuthlich weil die alte sinnliche Welt auf denselben, wie auf allen Anhöhen und Bergen, der Gottheit näher zu seyn glaubte. Man baute also Altäre auf die Dächer, 2 Kön. 11, 18. man opferte auf denselben Jer. 19, 13. und betete die Götter an. Zeph. 1, 5. Petrus gieng auf das Dach des Hauses, um zu beten. Apostg. 10, 9. Man baute Lauben darauf, besonders am Laubhüttenfeste, Neh. 8, 17. — **Beobacht. über den Orient,** Th. 1. S. 159. 160. — und bey feindlichen Ueberfällen pflegte man sich von den Dächern herunter mit Steinen u. dergl. zu vertheidigen. Richt. 9, 50 — 53. **Schweiggers** Reiseb. S. 263. — H**ſt.

Dachsfelle.

Dergleichen stellt man sich unter den עֹרוֹת תְּחָשִׁים (1 Mos. 25, 5. 35, 7.) vor, vorzüglich weil Luther also übersetzt. Diese Felle sollen nach d. angef. Stellen unter den freywilligen Beysteuern seyn, welche man von den Israeliten zur Erbauung des Verehrungsgezelts annahm. Die auswendige Decke, als der dritte Ueberzug dieses Gezelts, bestand daraus. 2 Mos. 26, 14. 36, 19. Mose ließ auch beym Aufbruch die Geräthe des Tempels in solchen Decken packen. 4 Mos. 4, 10. — Ezech. 16, 10. kommen Schuhe von diesen Fellen vor. — Der Dachs war bey den Alten sehr unbekannt: im Griechischen hat er nicht einmahl einen Namen. In Arabien und der nahen Gegend kann sich kein Dachs aufhalten, weil der Boden für dieses unter der Erde grabende Thier zu felsicht und hart ist. Die Aehnlichkeit im Ton zwischen Thachasch und Dachs hat wohl am meisten zu dieser Meinung beygetragen. — Man hat noch andere ohne Zweifel unrichtige Meinungen vom Thachasch vorgetragen: man machte ihn zu einer Art von **Iltis** oder **Marder,** andere zu einem **Schakal,** oder wohl schwärzlichen oder schwarzbräunlichen Schaaf. S. **Bochart's** Hieroz. Th. 1. B. 3. Cap. 30. **Bynäus** de Calceis Hebraeorum, B. 1. Cap. 3. wo vieles über Ezech. 16, 10. vorkommt. Am besten, man versteht den **Seehund** oder die **Seekuh,** da insonderheit die letzte Meinung von Michaelis sehr bestätigt ist. S. unten **Seehund.**

Dieß

Digitized by Google

Dieß Thier, welches man bis zum dreissigsten Grad der Linie findet, ist häufig im Arabischen Meerbusen. — Die Haut der Seekuh wird zu Schuhen und Decken genommen. Insonderheit aber bediente man sich derselben zu Zeltdecken. **Sebald Rau** (diss. de iis, quae ex Arabia in usum tabernaculi fuerunt petita) will lieber den **Seehund** annehmen, welchem der s. **Faber** in der Archäologie der Hebräer S. 115. beytritt. Beyde Partheyen berufen sich aufs Arabische تحس, welches aber keine völlig bestimmte Bedeutung hat. Wer sehr viele Meinungen über Thachasch lesen will, findet sie in **M. Donats** Auszug der **Scheuchzer**'schen physica sacra Th. 1. B. 2. S. 278. ff.

Dages.

Ein diakritisches Zeichen der Hebräischen Sprache, welches als ein Punkt mitten in die Buchstaben gesetzt wird. Seine Bestimmung ist zwiefach, **einmahl** verdoppelt es die Buchstaben, welches aber in א, ח, ה, ע, ר nicht geschieht, **dann** dient es, (wie man sagt) um einigen Buchstaben, näml. ב, ג, ד, כ, פ, ת, die ihnen eigen sollende Aspiration zu nehmen. Im ersten Fall heißt es das **starke**, im zweyten das **gelinde** Dages. Die Hebräer setzen (ob es gleich in alten Zeiten geschehen seyn mag) keinen Buchstab, so daß er einmal die Sylbe schließt, und dann die nächste wieder anfängt; doppelt; sondern in diesem Fall wird das gedachte Verdoppelungszeichen (das starke Dages) gebraucht. Statt קִבֶּל, קִבֵּל · הִצִּיל, הִצִּיל. Der die Sylbe schliessende Buchstabe ן fällt, wie oft im Griechischen, weg, und der folgende steht dafür doppelt; allein nicht wirklich, sondern nur durch das Zeichen der Verdoppelung. Weil das weggefallne ן hierdurch wieder ersetzt wird, so heißt das Zeichen der Verdopplung in diesem Fall Dages compensativum. Verschiedne Formen der Wörter, vorzüglich die zweyte Conjug., werden hauptsächlich durch die Verdopplung eines Buchstabs charakterisirt, das Zeichen derselben heißt dann Dages characteristicum; aber einige eifern dagegen, und wollen's auch hier als compensativum betrachtet wissen, weil eigentlich doch auch wieder ein weggefallner B. St. ersetzt werden soll. — Oft erhält auch der erste B. St. eines Worts das Zeichen der Verdopplung. Er soll alsdann das erstemahl zu dem vorhergehenden sich auf einen Vokal endigenden Wort gezogen werden. Da dieß blos um des Wohlklangs willen geschieht, so heißt das Dages in dieser Absicht gebraucht, Dages euphonicum. לוֹ — הָיְתָה — ל — לוֹ ist soviel als הָיְתָה, 4 Mos. 25, 13. — Die Araber setzen ihr Verdopplungszeichen d. Buchst. auch in die Gutturalen und in das R, daraus ist zu erklären, wenn auch die Hebräer das ר zuweilen durch Dages verdoppeln, z. B. יְשָׁרֵךְ Prov. 3, 8. שִׁרְאֵשִׁי Hohel. 5, 2.

Das gelinde Dages wird nach dem itzigen Gebrauch sowohl zu Anfang als in der Mitte und ans Ende der Wörter gesetzt. Der Anfangsbuchstabe erhält es, wenn mehr und minder wichtige Abschnitte anfangen. In der Mitte ist es Regel: es muß stehen, wenn der vorhergehende B. St. leer steht, oder mit den sogenannten Schva quiescens bezeichnet ist. Am Ende wird es in die oben genannten 6 B. St. gesetzt, wenn ein lautbarer **leerer** B. St. vorhergeht, er sey nun wirklich leer, und habe das sogenannte Schva quiescens oder dessen Stellvertreter, ein patach furtivum. Z. B. וַיִּחַד · שָׁמַעְתָּ · קַבַּלְתָּ.

Das Dages lene hat wohl mehr in einer fehlerhaft entstandnen Pronunciation der Buchstaben und in Jüdischer Grille, als in dem natürlichen Ton der Buchstaben seinen Grund. L.

Dagon.

Eine Gottheit der Philister, und, wie es scheint, unter allen, welche dieses Volk verehrte, die älteste und vornehmste. Man wollte den Namen von דָּגָן, Getraide herleiten, und aus demselben schliessen, man hätte dem Dagon die Erfindung des Ackerbaues zugeschrieben, wodurch man denn leicht auf den Osiris, dem die Aegypter das nämliche beylegten, und dessen Verehrung die Philister, eine Aegyptische Kolonie, gar leicht aus dem Mutterlande mitgebracht haben konnten, verfallen mußte. Man sagte wohl zur mehreren Bestätigung dieser Herleitung, die andere Meinung, welche Dagons Bild für eine Fischgestalt erklärt, könne nicht richtig seyn, weil dem Götzen Gesicht, Hände und Füße (1 Sam. 5.) beygelegt würden. — S. d. allgem. Welthist. § 133. Anm. — Aber man hat doch mehr Grund bey der Etymologie von Dagon an דג, Fisch zu denken. Die Endigung ון ver-

Digitized by Google

mehrt nur (wie z. B. in אבדן, großes Verderben, gänzlicher Untergang; שׂשׂון, gaudium magnum) die Bedeutung; wornach denn ein großer, — vielbedeutender Fisch würde angezeigt werden. Kenner werden zugeben, daß diese Etymologie Vorzug vor der erstern hat, denn דגן würde doch wohl als Form eines Infinitivi (Conjug. 1.) nicht von einer Person, einem Gott gebraucht werden! Aber dadurch soll noch gar nicht dargethan seyn, daß Dagon unter der Gestalt eines Fisches verehrt worden sey; wer wollte auf Etymologie allein bauen? — Wenn wir aber bey den Alten, insonderheit bey Diodor. Sikul. Bibl. H. libr. 2. finden, daß die Einwohner zu Askalon (s. den eignen Tit. von dieser St.), einer Hauptstadt im Philisterlande, die Derceto unter dem Bilde eines Weibes, deren untere Körperhälfte die Gestalt eines Fisches hatte, verehrten, so muß man doch dadurch schon auf den Gedanken kommen, daß Dagon seinem Namen gemäß eine Fischgestalt gewesen seyn möge. Die Philister sind Aegyptischer Herkunft, und werden gewiß, wie die Israeliten, vieles aus Aegypten zu ihrem nachmahligen Wohnsitz gebracht haben; nun finden wir bey den Aegyptern nicht nur die Venus in der Gestalt eines Fisches verehrt, sondern man findet auch auf einer merkwürdigen Münze eine Figur, welche halb wie eine Weibsperson, die in den Händen ein Füllhorn hält, halb wie ein Fisch mit zurückgekrümmtem Schwanze gestaltet ist und Seehundsfüsse hat. Hierzu kommt noch, daß in den zwo parallelen Stellen 1 Sam. 31, 10. 1 Chron. 10, 10. in der ersten des Dagons gedacht wird, wo die andere Astaroth (Astarte, Venus) hat. Wer hat hier nicht überaus viel Ursache zu vermuthen, Dagon müsse die Venus seyn, welche Diodors Derceto ist, und von den Aegyptern, wie ein Fisch gestaltet, **verehrt wird.** Man vergleiche doch hiermit, was man bey **Lukian** de dea syra und bey Ovid in den Verwandlungen B. 4. Fab. 3. B. 5. Fab. 5. findet. Hierzu kommt noch, daß **Herodot** eines Venustempels zu Askalon, welchen die Skythen geplündert hätten, gedenket. Demnach wäre Dagon eine weibliche Gottheit gewesen? Es steht nichts im Wege, diese Gottheit dafür zu halten!

Die Bibel giebt uns von der Gestalt der Gottheit Dagon keine Beschreibung, daher wir auch nicht gewiß wissen, in welcher Gestalt irgend eines Fisches sie vorgestellt worden sey. Doch wissen wir aus 1 Sam. 5, 4. 5. daß das philistäische Götzenbild Haupt und Hände hatte, gerade wie die Figur auf der erwähnten Aegyptischen Münze, und wie man Seethiere hat, deren Oberleib dem Menschen ähnlich kommt. Daher auch diejenigen, welche von דגן, Getraide, den Namen des Abgottes deriviren wollten, die andere Herleitung deswegen nicht verwerfen dürften, weil Dagon in der Bibel mit Händen vorkommt. Ein gewisses Seethier, welches häufig im Arabischen Meerbusen angetroffen wird, Namens **Manati** oder Seemensch, das Meerfräulein, kommt in Ansehung des Oberleibs sehr mit dem Menschen überein, nur daß das Haupt wie ein Ochsenkopf ist. Sonst sind Brüste, Arme, Hände wie bey einem Menschen. Man findet eine umständliche Beschreibung dieses Fisches im Hamburgischen Magazin B. 11. — Man hat geglaubt, und zwar mit vielem Grund — der Dagon hätte die Gestalt dieses Manati gehabt; freylich etwa noch mit einigen Abänderungen, nach Art der Tritonen und Sirenen gebildet; also doch halb Weib, halb Fisch — S. das v. Hrn. G. R. R. **Hezel** herausgegebene biblische Reallexikon über biblische und die Bibel erläuternde alte Geschichte ꝛc. S. 309. folg.

Die Göttin Dagon, welche also aller Vermuthung nach die himmlische Venus war, wurde wohl in mehrern Städten, vielleicht in jeder der fünf philistäischen Hauptstädte angebetet. Die Nachricht Diodors von Sicilien, daß die Venus zu Askalon angebetet worden sey, macht es wahrscheinlich, daß die Göttin Dagon ausser den Städten Asdod und Gaza auch in den übrigen berühmten Orten des Landes ihre Tempel gehabt habe. In der Geschichte Simsons wird Richt. 16, 21. folg. gesagt, die zu Gaza zusammen gekommenen Fürsten der Philister hätten daselbst ihrem Dagon ein Dank- und Freudenfest; weil er ihnen ihren Feind Simson übergeben hatte, bey großen Opfern feyern wollen, wobey der dem Volk öffentlich ausgestellte Götze allgemeines Dankgeschrey erregt hätte. Also war Dagons Verehrung in Gaza. Aber auch, wie wir 1 Sam. 5. finden, zu Asdod. Da Dagon der vornehmste Gott des Landes war, so wird man ihm an vielen Orten, vornehmlich aber in den bekannten fünf Hauptstädten des Landes, Priester und

Tempel

Digitized by Google

Tempel geheiligt haben. Eben dieß beweisen auch verschiedene Oerter der Gegend, welche **Bethdagon, Dagonstempel** hiesen. S. oben **Bethdagon**. Aus 1 Sam. 5, 3. folg. sehen wir, daß es dem Dagon an eignen Priestern, welche, wie es scheint, stets mit seinem Dienste beschäftigt waren, nicht fehlte.

In dem erwähnten Gaza war ein Tempel des Götzen, der nach Richt. 16. Simson's Stärke erfahren, und von ihm eingerissen werden mußte. — Die Sache verdient doch etwas näher betrachtet zu werden, ob uns gleich noch Dunkelheit darinn bleiben möchte. Jenes Freudenfest zu Gaza war wegen der Befreyung vom furchtbaren Simson, dem Dagon zu Ehren, welchem man diese verdankte, veranstaltet worden. Man freute sich ungemein, daß man einen solchen Feind, der lange die Felder verwüstet, und soviele Leichen in dem Volk gemacht hatte, nunmehr ganz in seiner Gewalt hatte. Um die allgemeine Fröhlichkeit zu vermehren, ließ man denselben kommen, um durch eine, wie es scheint, ihm eigne Jovialität, welche sich seit dem neuen Anwachs seiner Haare wieder eingestellt hatte, das Vergnügen an dem Festtage zu erhöhen. Der Blinde, bey dem, wie bey diesen Leuten ohnedieß alles ein lächerliches Ansehen hatte, wurde zwischen die Pfeiler, worauf der Dagonstempel ruhte, gestellt. An die das Gebäude stützenden Säulen hielt er sich fest, umfaßte insonderheit die beyden mittleren, worauf das Gebäude ruhte, und erschütterte sie dergestalt mit aller Anwendung seiner Kraft, daß das ganze Haus, auf dessen Dach bey 3000 Menschen gestiegen waren, zusammenstürzte, so daß er mit diesen unter demselben den Tod fand. Der Schriftsteller der Geschichte Simsons sagt uns hier ganz und gar nicht, wie fest oder wie baufällig dieser Tempel gewesen sey. — Es kann seyn, daß, als Simson einmahl die zween Pfeiler, worauf das Gebäude an dem Tempel (welches man doch wohl besonders anzunehmen hat) ruhte, wankend gemacht hatte, nun mit denselben der ganze Tempel, der daran hieng, umgeworfen wurde und umfallen mußte. Man stelle sich ein Gebäude vor, das ganz auf schlechten Säulen auf einer Seite ruht, und ein übermenschlich Starker macht dieselben wankend. — Wüßten wir nur die nähern Umstände und die Einrichtung des Götzengebäudes, was uns der so kurz erzählende Schriftsteller verschweigt! — Um die Beschaffenheit des Hauses, und wie es allenfalls möglich war, daß es durch Simsons Stärke eingestürzt werden konnte, besser einzusehen, setze ich eine Stelle aus d. s. Fabers Archäologie d. Hebräer Th. 1. S. 443. folg. hierher: „Dagons Tempel, den Simsons Geschichte verewigt, kommt vielen eben so schimärisch vor, als dieses Helden Stärke, weil man nicht begreifen kann, wie durch Umsturz zwoer Säulen das ganze Gebäude stürzen könne. Es verlohnt sich nicht der Mühe, soviele Vermuthungen, als man über die Möglichkeit dieser Sache gemacht hat, hier anzuführen. Die morgenländische Bauart läßt mich nur diesen einzigen möglichen Fall, wie zwey Säulen jenen Ruin haben nach sich ziehen können, gedenken. Dagons Tempel hatte einen Vorhof, und gegen denselben einen **Kiosk**, nämlich eine geräumige Halle, deren Decke vorne auf vier Säulen ruhte, davon zwey an den beyden Ecken, zwey aber in der Mitte nahe an einander standen. Unter dieser Halle hielten die Vornehmsten der Philister eine Opfermahlzeit, und oben auf der Decke, welche eine Lehne hatte, war das Volk. Simson, mit dem man in dem Vorhof allerley Kurzweil vorgenommen hatte, riß die beyden mittlern Säulen aus ihren Fußgestellen: so stürzte die mit dem Volk belastete Decke zusammen. „**Kiosk**, ein türkisches Wort, bedeutet bisweilen soviel als Halle, bisweilen auch soviel als Altane, oder auch wohl Erker, und zwar hier das zweyte, (das sich in d. a. St. der s. Faber denken mag) wenn er im innern oder äussern Hofe ist. — **Meninski** erklärt in d. Thesaur. linguar. orient. كوشك, durch porticus eminens ac prominens in aliquo palatio. — S. d. angef. Schr. S. 435. folg. Mehrere Vermuthungen über den Einsturz des Dagonstempels in denjenigen Schriften, welche von der biblischen Mathematik handeln, desgleichen im englischen Bibelwerke zu Richt. 16, 27. und in **Shaw's Voyag.** 2, 365.

Der Dagonstempel zu Asdod ist durch die von den Philistern erbeutete Bundeslade, welche dieselben hinein setzten, und durch deren Gegenwart die Göttinn Haupt und Hände verlohr, merkwürdig geworden. 1 Sam. 5, 1. folg. Inwiefern aber diese Sache großentheils der ungewissen Sage ihr Daseyn zu danken hat, wissen wir nicht. — Man hatte wahrscheinlich die Bundeslade der Göttin Dagon

Digitized by Google

gen in Verwahrung gegeben, und betrachtete die Gefangennehmung derselben als einen sichern Sieg Dagons über den Israelitischen Landesgott. — Bey dieser Gelegenheit macht der biblische Geschichtschreiber die Bemerkung, daß noch zu seiner Zeit die Priester und andere, die in den Tempel kommen, die Schwelle des Hauses mit keinem Fuße berührten, vermuthlich weil man dachte, die Trümmer des Götzen hätten die Schwelle so geheiligt, daß jede Betretung Entweihung wäre. Daraus will man die Stelle Zephan. 1, 9. erklären, wo denen, die über die Schwelle hüpfen, (den Verehrern des Götzen Dagon) Unglück gedroht wird. L.

Dalmanutha.

Mark. 8, 10. — Es fehlt uns zuviel an Nachrichten, als daß wir die eigentliche Lage dieser Gegend bestimmen könnten. Nehmen wir dennoch Matth. 15, 39. zu Hülfe, wo offenbar einerley Reise Jesu erzählt wird, so sehen wir, daß Magdala nicht weit von Dalmanutha lag, denn von Matth. wird gesagt, Jesus sey nach Magdala gefahren, wenn der andre Evangelist von einer Fahrt nach Dalmanutha redet. Dalmanutha muß diesemnach auf der Ostseite des galiläischen Meers gewesen seyn. Nach **Eusebius** lag Magdala in der Landschaft Dalmanutha, nicht weit von Gergasa und Gamala, folglich auf der erwähnten Seite des Sees. L.

Dalmatia.

Ein Theil, und zwar der südlichste des alten Illyriens, der längst des venetianischen Meerbusens lag. — Paulus hat nach Röm. 15, 17 — 19. selbst die christl. Religion bis in die Gegend von Illyrikum ausgebreitet. **Er** sagt, nach seiner ausdrücklichen Versicherung, **seine größte Ehre darinn, Christi Evangelium von Jerusalem und den umliegenden Gegenden bis hierher ausgebreitet zu haben.** — In Dalmatien lehrte insonderheit auch Titus, der abgeschickt war, um daselbst eine neue Gemeine zu stiften. 2 Timoth. 4, 10. — Die Städte **Sikum**, itzt Sebenigo, **Tragurium**, Heutzutage **Trau**, **Salona**, **Narona**, Heutzutage Narenta, **Epidaurus**, (Ragusa Vecchia) **Lissus**, (Alessio) **Skodra** (Skutari) sind als die vorzüglichsten Oerter Dalmatiens zu bemerken, welche vielleicht von Titus besucht worden sind. L.

Damaris.

Sie wird Apostg. 17, 34. zugleich mit einer Athenienſischen Magistratsperson genannt, welche auf Pauli Predigt das Evangelium annahmen. Sie werden deswegen vermuthlich genannt, weil sie die vornehmsten waren, welche damahls gläubig wurden. Es scheint, die Damaris war die Gemahlin des Areopagiten Dionysius. L.

Damaskus.

Diese uralte Stadt nennen die Hebräer דַּמֶּשֶׂק bey den Septuaginta und den Griechen heißt sie Δαμασκος, heut zu Tage Damaschk, oder nach der gemeinen Arabischen Aussprache Demeschk, Dimeschk. Sie liegt in einer großen Ebene, welche sehr wasserreich und fruchtbar ist, auf eine romantische Art vom Antilibanus auf der einen, und den Arabischen Gebirgen auf der andern Seite begränzt. Der Chrysorrhoas führt der eben daher anmuthigen und fruchtbaren Gegend sehr viel Wasser zu. Dieser Fluß, an welchem die Stadt liegt, theilt sich in einige Arme, wovon der vornehmste **Barada** heißt, welchen **Simonis** für den Pharphar (2 Kön. 5, 12.) hält; wiewohl andere diesen für einen kleineren Strom, der sich in den Chrysorrhoas ergießt, (von Pococke **Fege**, und dem Nubischen Erdbeschreiber seiner Quelle nach **Al-Faige** genannt) annehmen. Siehe **Büschings** Erdbeschr. Th. 5. Abth. 1. S. 299. d. zw. Aufl. — Oberhalb der Stadt, bey dem Dorfe Dummar, theilt sich dieser Barada in drey Arme: einer geht durch die Stadt, die beyden andern fließen, der eine auf der Nord- der andere auf der Südseite, nahe bey derselben vorbey. Der erste dieser drey Arme ist (wie ich itzt glaube) der **Banas, Abana**, (2 Kön. 5, 12. nach dem Kri **Amana**). Der auf der Südseite führt den Hauptnamen Barada, weil er sich an Größe vor den übrigen auszeichnet. Auf der Ostseite vereinigen sich unterhalb der Stadt wieder alle, und bilden einen fischreichen See. Diese Lage der Stadt ist am besten auf den D'Anvillischen Karten nachzusehen. — Wegen ihrer anmuthigen Lage gab die Stadt Damaskus zu einer eigenen Meinung unter den mehreren, die man über die Lage des Paradieses hatte, Veranlassung, anzunehmen, daß es hier gewesen

gewesen seyn möge: s. Allgem. Welthistor. Th. 1. §. 140. S. 121. fg. Doch diese Hypothese war die unglücklichste unter allen, welche die Gegend der Erde, wo das Paradies gewesen seyn möchte, aufsuchten, und die man alle hätte entbehren können.

Damaskus ist eine der ältesten Städte, die wir kennen, die schon zu Abrahams Zeit existirte. 1 Mos. 14, 15. 15, 12. Nach der ersten Stelle trieb Abraham die Feinde seines Vetters Loth „bis nach Hoba, der Stadt Damaskus zur Linken,„ wo jener Ort der Lage nach also durch Damaskus bestimmt wird, uns zum Beweis, daß dieses schon damahls ein beträchtlicher und bekannter Ort gewesen seyn müsse. Elieser, ein Sclave Abrahams, den er so sehr achtete, daß er ihn einst, wenn er ohne Kinder sterben müßte, zum Erben seiner ganzen Verlassenschaft machen wollte, war nach 1 Mos. 15, 2. aus Damaskus. Eine sehr gewöhnliche Meinung der Orientaler, sowohl Christen als Muhämmedaner, ist, daß Elieser, den sie (nach ihrer Erklärung d. a. St.) **Dimschak**, oder **Damaschk Elieser** nennen, der Stadt Damaschk den Namen gegeben habe, und ihr Erbauer gewesen sey. Es giebt auch Arabische Geschichtschreiber, die Damaskus unter dem Namen **Damas** noch weit über Abrahams Zeitalter hinaussetzen, und es von einem Sohne Kanaans und Enkel Chams erbaut werden lassen. S. **Herbelot's** orientalische Bibliothek, Th. 2. S. 197. der 1787. zu Halle besorgten deutschen Uebers. — Doch dieß verdient hier keine Rücksicht. — Die Bibel, die uns viel von Damaskus sagt, weil seine Könige den angränzenden Israeliten manchmahl viel zu schaffen machten, sagt uns nichts von demselben bis zur Regierung des Königs Davids. Ein Damascenischer König nahm an einem Krieg, welchen David mit dem König von Zoba (Nesibis) führte, Antheil, schickte diesem Hülfstruppen, und wurde samt jenem von David überwunden. Nach Joseph (Alt. 7, 6.) hieß der damahlige Syrische König zu Damaskus, der nach diesem Geschichtschreiber der erste war, so daselbst regierte, **Hadad**. Er stellt ihn überaus tapfer und mächtig vor, der mehrere Treffen mit dem Israelitischen Könige wagte, bis er in dem letzten besiegt wurde. Er erzählt dieß nach dem Zeugniß eines Damascenischen Geschichtschreibers **Nikolaus**. Der heilige Geschichtschreiber d. BB. der Könige sagt, es seyen 20,000 Syrer damahls von David niedergemacht worden; dieser habe hernach Besatzung in das Damascenische Syrien gelegt und es sich unterworfen. Vergl. 1 Chron. 19, (18) 4. ff. Doch blieb diese beträchtliche Eroberung nur während Davids Regierung dem Israelitischen Reiche, indem sein wollüstiger und unkriegerischer Sohn Salomo sie nicht gegen fürchterliche Angriffe vertheidigen konnte. Ein Heerführer des Königs von Nesibis, **Reson Ben Eljada**, der vorher wider David mit einem Heer seines Herrn zu Felde gezogen war, hatte sich seinem Herrn entzogen, und vermuthlich in Davids Schutz begeben. Während daß dieser König lebte, mag er sich etwa in der Damascenischen Provinz aufgehalten haben. Wahrscheinlich hielt er sich auch, so lang dieser tapfre und furchtbare König lebte, ruhig; als aber nach dessen Tod der feige Salomo den Thron bestieg, ließ er sich den Gedanken ankommen, das Reich Damaskus zu erobern. Er wurde also der Stifter eines neuen Königreichs in der Stadt Damaskus, welche er zu seiner Residenz machte, und in der Folge stets ein abgesagter und überaus schädlicher Feind der Israeliten und ihres Königs war. S. d. a. St. — Nach 2 Kön. 14, 27. wird die Wiedereinnahme von Damaskus unter die Thaten des Königs Jerobeam gerechnet, welches aber aus mehreren Gründen keine Wahrscheinlichkeit hat

Unter Assa's Regierung finden wir in der biblischen Geschichte (1 Kön 15, 18) wieder einen Damascenischen Fürsten. Assa wußte diesen gegen den Israelitischen König Baesa auf seine Seite zu bringen, und zu bewegen, einen Einfall in dessen Reich zu thun. Der Nachfolger desselben auf dem Damascenischen Thron rückte, mit vielen benachbarten Fürsten vereinigt, gegen die Israelitische Residenz Samaria. Die Unternehmung war vergeblich, und eine völlige Niederlage kam, da er im folgenden Jahre einen neuen Feldzug unternahm, noch hinzu. Im darauf erfolgten Frieden mußte der König von Damaskus (Benhadad) versprechen, alle Plätze, welche seine Vorfahren den Israelitischen Königen entrissen hatten, wieder abzutreten, und mußte dem Ahab gestatten, in den fruchtbaren Triften um Damaskus seine Heerden weiden zu lassen. Vermuthlich hatte der Anspruch, welchen Ahab auf diese Weideplätze machte, die Veranlas-

Digitized by Google

sung zu dem Kriege gegeben. 1 Kön. 20, 29. fgg. Der Vertrag wurde von Seiten der Damascener nicht gehalten, daher ein abermahliger Krieg zwischen diesen und dem König Ahab, der mit dem Jüdischen König Josafat in Allianz trat. In einer Schlacht blieb Ahab. 1 Kön. 22, 1. fgg. Bald darauf gieng unter Joram's Regierung der Krieg von neuem an. Die Damascenischen Syrer rückten ins Land; Elisa aber wurde dießmahl durch seinen Rath und seine Verrichtungen der Retter seines Vaterlandes. 2 Kön. 6, 8 — 23. — Als bald darauf Samaria noch einmahl von den Damascenischen Syrern belagert, die äußerste Hungersnoth ausstehen mußte, wurden seine Feinde durch einen blinden Schrecken plötzlich in die größte Furcht gesetzt, so daß sie die Flucht ergriffen und das Lager hinter sich ließen. S. die umständliche Erzählung 2 Kön. 6, 24 — 7, 1. fgg. — In der Folge wurde **Hasael**, der sich nach dem vom Propheten Elisa vorausgesagten (2 Kön. 8, 7. fgg.) Tod Benhadad's auf den Thron zu Damaskus (welches gleichfalls Elisa glücklich vorhersahe) zu schwingen wußte, den Israeliten ungemein gefährlich. 2 Kön. 13, 3. 12, 17. fgg. Er schlug den König Joram, (2 Kön. 8, 28. fg.) und setzte den Jüdischen Joas dergestalt bey seiner Annäherung nach Jerusalem in Furcht, daß dieser sich nicht anders gegen ihn, als durch Uebersendung großer Geschenke, zu retten wußte. Mehr Glück hatte das Jüdische Reich von dieser Seite unter dem folgenden König zu Damask, **Benhadad**. Ihm entriß sich der nämliche Joas wieder, und eroberte nach einigen glücklichen Treffen alles wieder, was sein Vater eingebüßt hatte. 2 Kön. 14, 4. 5. 24. 25. Als darauf **Jerobeam** der zweyte sich Damaskus unterworfen hatte (2 Kön. 14, 25. fgg.), waren darauf die Damascener doch unter ihrem Könige Rezin wieder so glücklich, daß sie sich nicht nur wieder frey machten, sondern auch den wegen der Handlung wichtigen Hafen Elath, im Edomitischen, dem Jüdischen Reiche abnahmen. 1 Kön. 15, 37. 16, 5. 6. — Nach so verschiedenen Abwechselungen, und bald glücklichen, bald unglücklichen Kriegen mit den Jüdischen Königen, bemächtigte sich der Assyrische König **Tiglath Pileser**, nachdem ihn Ahas zu Hülfe gerufen hatte, der Stadt und des Landes Damaskus, tödete den König **Rezin**, und führte viele Einwohner ins Exil an den Fluß **Kur**, in Westen des Kaspischen Meers, 2 Kön. 16, 9. Jes. 7, 4. 8. 8, 4. 10, 9. 17, 1. fgg. So war also Damaskus unter Assyrische Herrschaft gekommen; blieb aber, obgleich bald diesem, bald jenem erobernden Volke unterworfen, immer ein wichtiger Ort. Es stand unter **Persischer**, dann unter **Griechischer** Bothmäßigkeit. Nach Alexandern kams unter die Oberherrschaft der **Seleuciden**, dann zugleich mit Syrien unter die **Römer**. Unter August insonderheit war **Obodas**, ein Arabischer König, Vater des Aretas, welchen Paulus 2 Corinth. 11, 32. anführt, Herr zu Damaskus; doch aber nur Römischer Vasall. Zur Zeit der Apostel hatte der gedachte Aretas einen Statthalter zu Damaskus (s. a. a. O.). Herodes Antipas war der Schwiegersohn dieses Arabischen Königs (des dritten unter diesem Namen); weil er aber die Tochter desselben verstieß, so zog er sich dadurch einen blutigen Krieg zu, worinn das Heer des Herodes zu Grund gerichtet wurde. Der Kaiser Tiberius wollte zwar, nachdem sich Herodes bey ihm beklagt hatte, den Arabischen Fürsten demüthigen, wozu Vitellius abgeschickt wurde; weil dieser aber die Expedition verschob, und mittlerweile der Römische Kaiser starb, so mag die Sache wohl eine ganz andere Wendung genommen, Aretas in Syrien eingedrungen, und Damaskus erobert haben. In der Zeit war hier eine Jüdische Synagoge, und die Vorsteher derselben, Leute von Ansehen unter ihren Glaubensgenossen, wollten den Apostel Paulus gefangen nehmen. Sonst war auch deswegen Damaskus in der frühsten Geschichte der christlichen Religion den Christen wichtig, weil hier die merkwürdige Bekehrung des großen Paulus vorfiel. Apostgesch. 9, 1 — 25. —

Diese Stadt wurde im siebenten Jahrhundert nach Chr. von den Saracenen erobert, und von dem Chalifen **Moawiah** zum Sitz des Chalifats gemacht, welches sie eine geraume Zeit, bis die Residenz nach **Anbar** verlegt wurde, blieb. Sie mußte in der Folge den Aegyptischen Sultanen unterthänig seyn, und darauf seit 1517, da sie von Selim eingenommen wurde, den Türkischen Kaisern. S. **Büschings** Asien, S. 302. Aufl. 3.

Heut zu Tage ist Damaschk immer noch ein angesehener und volkreicher Ort, wo eine sehr große Anzahl von Christen, welche **Pococke** auf 20,000 an-

Digitized by Google

angiebt, befindlich ist. Es hat die schönsten Häuser und sehr gute Fabriken. Noch itzt ist es der Sitz eines beträchtlichen Türkischen Gouvernements, wozu der südliche Theil von Syrien und ganz Palästina gehört. — Reisende erzählen, daß die Einwohner von mehreren Orten der Stadt etwas zu sagen wissen, das in den ersten Zeiten des Christenthums vorgefallen seyn soll; so zeigte man Maundrel'n einen Ort, wo Paulus bey der ihm wiederfahrnen Erscheinung zu Boden gefallen seyn soll; auch in der Stadt einen Thurm, von welchem er in einem Korbe herabgelassen worden wäre, desgleichen das Haus Judas, worinnen Paulus sich aufgehalten haben soll, in der geraden Straße, welche nicht viel kürzer als eine halbe Englische Meile ist, vergl. Apostgesch. 9, 11.

Das Thal, worinn Damaskus liegt, heißt bey den Arabern Gut, Guta, Gauta, غوطة, oder بطحة, d. h. das Thal, vorzugsweise also genannt. Bochart und Dav. Michaelis glaubten, der Verfasser des Buchs Hiob hätte Hiobs Geschichte hierher verlegt. Die Gründe des letztern Gelehrten, die aber nicht statthaft sind, findet man im Spicileg. Geogr. Hebr. ext. post Boch. P. II. p. 126 — 135. Mehr hiervon unter Uz, welcher Ort das gedachte Thal seyn soll. Uebrigens kann man von der dermaligen Beschaffenheit Damascks vieles finden bey Büsching a. a. O. S. 299. L.

Dan.

So hieß der fünfte von Jakobs Söhnen, dessen 1 Mos. 30, 5. 6. Cap. 35, 25. 2 Mos. 1, 4. 1 Chron. 21. gedacht wird. Von ihm führt ein Israelitischer Stamm sowohl, als auch eine Stadt den Namen.

1) **Stamm Dan.** Das Landesantheil dieses Kantons lag an dem mittelländischen Meer (woraus die Stelle Richt. 5, 17. im Lied der Debora zu erklären ist), hatte gegen Abend den Stamm Benjamin, und lag in der Mitte der Stämme Juda und Ephraim. Weil es dem Stamm Dan nach der erstern Vertheilung des Landes zu wenig getragen haben würde, so mußten die beyden letzten Stämme wieder etwas für ihn herausgeben, weil sie verhältnißmäßig zu viel hatten. Jos. 19, 9. Man kann sich daraus vollkommen erklären, wie Städte in dem Städteverzeichniß der Daniten vorkommen, welche bereits beym Kanton Juda aufgezählt waren. Was die Grenze betrift, so ist die oben angegebene die richtige, so wie sie sich ungefähr nach der (freylich nicht völlig bekannten) Lage der angegebenen Städte bestimmen läßt. Joseph dehnt Alt. B. 5. Cap. 1. die Portion dieses Stammes über die ganze Ebene gegen Westen, zwischen Asdod und Dor hinaus; welches aber den biblischen Angaben, so wie meist die Grenzbestimmung der Stämme bey diesem Geschichtschreiber, zuwider ist. Der Stamm Dan erstreckte sich gewiß nicht so weit nach Norden, daß er bis an Dor; welche Stadt vielmehr dem Stamm Asser gehörte, gereicht hätte. Ein Register von 17 Städten kommt Jos. 19, 41 — 46. vor. — Es ist ungewiß, ob auch die Stadt Japho (Joppe), welche den berühmtesten Seehafen des Landes hatte, zu Dan gehörte. Jos. 19, 46. ist zweydeutig, sagt nichts Zuverlässiges: „es gehörte den Daniten Rakon an der Grenze gegen Japho.„ — Dieser zahlreiche Stamm, der in den Gefilden der Moabiter kurz vor der Einnahme Kanaans 64,400 stark war, und sich immer weiter vermehrte, wurde gleichwohl von den Amoritern sehr in die Enge getrieben, und von den Gegenden am Meer bis in unfruchtbare Gebirge gedrängt. Jos. 10, 20. Richt. 1, 34. Diese Lage nöthigte die Daniten zu einer Auswanderung, wenigstens ein Theil fand sich gezwungen, andere Plätze aufzusuchen. Wir finden hiervon Richt. 18, 2. ff. eine merkwürdige Erzählung. Man schickte aus dem Stamm Dan fünf Leute, worauf man sich verlassen konnte, von Zorga und Esthaol aus, um eine Gegend, deren man sich bemächtigen könnte, auszukundschaften. Unterwegs hörten sie von Laish, oder Leshem, im Thal des Landes Rehob, d. i. im Thal zwischen dem Libanon und Antilibanon, auf der nördlichen Grenze von Kanaan. Die Kundschafter giengen dahin, und trafen ein ruhiges, keinen Angrif befürchtendes Volk an, welches eine Sidonische Kolonie gewesen seyn mag, wenigstens nach Sidonischer Verfassung lebte, doch ohne einige Verbindung mit dem alten Stammvolk zu haben. Dieß Völkchen war also nach seinem Zustande und nach seiner Sicherheit in gar keinem Vertheidigungszustand. Das hinterbrachten die ausgeschickten Leute bey ihrer Zurückkunft ihrem Stamm, und er-

Digitized by Google

munterten denselben, keinen Augenblick zu versäumen, und zur Eroberung dieser Gegend aufzubrechen. Es brachen daher 600 bewafnete Daniten auf, schlugen bey ihrem weitern Zug zu Kiriath-Jearim im Stamm Juda ein Lager auf, und kamen über das Efraimitische Gebirge bis zu dem Haus eines gewissen Micha, bey welchem schon vorher die Kundschafter gewesen waren. Dieser Mann hatte einen Privatgottesdienst, einen eignen Götzen und einen gemietheten Priester; und weil jene doch auch gerne dergleichen in ihrer zu weit von dem gottesdienstlichen Ort entlegenen Gegend haben wollten, so nahmen sie dem gedachten Mann, wie sehr er sich auch widersetzte, die Heiligthümer samt dem Priester mit fort; kamen damit nach Laish, legten es in Asche, machten die Einwohner nieder, bauten deren Stadt wieder auf, und nannten sie nach dem Namen ihres Stammvaters **Dan**. In dieser Stadt wurde das mitgebrachte Götzenbild aufgerichtet, und sie zu einem Wohnsitz der Ausgewanderten gemacht. So waren denn zween abgesonderte Distrikte für diesen einen Stamm entstanden, oder eine Kolonie desselben hatte sich an einem andern Ort niedergelassen. — Kürzer und mit weniger Nebenumständen wird diese Geschichte Jos. 19, 47. erzählt. — Es fragt sich, wenn diese Auswanderung vorgefallen ist; ob nach der Zeit, als der Stamm die Städte von Juda und Efraim erhalten hatte? Es scheint, daß sie alsdann keine neue Wohnsitze aufzusuchen nöthig gehabt hätten! Ueberhaupt mag die Geschichte, welche von Richt. 17. an erzählt wird, frühe, noch vor der Richter Zeit vorgefallen seyn. S. **Eichhorns** Einl. ins A. Test. Th. 2. S. 493. **Dathe's** Uebers. der hist. BB. S. 137. 138. und **Hezels** Bibel b. d. St. S. 185. 186. der zweyten Auflage. Doch hat dieses die Schwierigkeit, daß die Kundschafter schon von Zorga und Esthaol ausgehen. Es könnte aber vielleicht die Meinung seyn, daß es mit ihrem Landesantheil am Meer noch nicht ganz in Richtigkeit gekommen war. Vielleicht, daß die Daniten noch nicht gewiß wußten, ob sie die Städte am Meer, welche ihnen Juden und Efraimiten abtreten sollten, und wohin schon manche von ihnen gezogen waren, für immer behalten würden.

Des Stamms Dan wird noch in zwey poetischen Stellen 1 Mos. 49, 16. und 5 Mos. 33, 22. gedacht. Am ersten Ort, in dem bekannten Weissagungsgesang Jakobs heißt es:

Dan wird richten sein Volk,
Wie jeder der Stämme Israels.
Dan wird gleichen der Schlange am Weg,
Dem Basilisken am Fußsteig,
Der in des Pferdes Fersen beißt,
Daß der Reuter rücklings stürzt.

Es ist hier im Hebräischen eine Anspielung auf Dans Namen, wie nach dergleichen die Hebräischen Dichter so gerne haschen, s. den Art. **Anspielung der Worte**, und vergl. den Hebräischen Text. Da Dan soviel heißt, als einer der richtet, s. Cap. 30, 6. — so ist der Sinn, Dan wird seine eigne Verfassung als Israelitischer Kanton haben, und nicht von andern abhängen; jedoch aber auch über diese keine Oberherrschaft ausüben. Man hat wohl hier auch den Simson als zukünftigen Richter (Richt. 13, 2. 3. 24. 25.) finden wollen. — Weiter wird die Art der Daniten, sich im Kriege gegen ihre Feinde zu verhalten, besungen. — Der Stamm wird mit einem Basilisk verglichen, um dadurch die Kriegslist, die er statt Tapferkeit gebrauchen würde, zu bezeichnen. Man muß nachlesen, was von dieser Schlangenart, die auch Ceraſt (die gehörnte Schlange) heißt, unter einem eignen Artikel gesagt worden ist, wo auch schon das Nöthige über diese Stelle vorkommt. Man will hier wieder den Simson sehen, der die Philister beunruhigte, und durch List sich zuweilen Vortheile über sie verschafte, oder man denkt zugleich auch an die eben erzählte Eroberung von Lais, oder Leschem, welcher Ort auf eine stille und listige Art erschlichen wurde. Diese Art der Deutung, da man in Gesängen, die den Ton der Seher annehmen, immer Vorherverkündigung einzelner Begebenheiten zu entdecken sich bemühte, muß jedem vorsichtigen Erklärer äußerst mißlich vorkommen. Hier sollte man doch vor allen Dingen bedenken, daß es möglich wäre, daß Jakob das ganze Lied erst von einem spätern Dichter in den Mund gelegt würde. —

In der andern Stelle heißts von unserm Stamme:

Dan ist ein junger Löwe,
Der aus Basan daher rennt.

Man denke sich den Krieger, der nach erfochtenem Siege ungehindert Beute macht, — dessen Bild hier

Digitized by Google

hier der Löwe ist, der sich an Basanitischen Rindern, Schaafen und Ziegen muthig gefressen hat. Die Ausleger verfallen wieder auf die Einnahme von Laish, und auf die Ebentheuer des löwenmuthigen Simsons. — Freylich kannte man etwa diesen Stamm schon zu Mosis Zeit als heldenmüthig; — vielleicht aber vorzüglich zu der Zeit, da ein Dichter die Hauptzüge der einzelnen Israelitischen Kantons als prophetische Verkündigung dem Stammvater derselben in den Mund legte.

2) **Stadt Dan.** Man hat zwey Städte dieses Namens wohl zu unterscheiden. Diejenige, deren Eroberung durch die 600 Daniten so eben erzählt worden ist, und in einem Thal zwischen dem Libanon und Antilibanon lag, hat man sich als ganz verschieden von einer, wenigstens nach dem Namen weit ältern, schon zu Abrahams Zeit existirenden zu denken. Die **erstere** hieß also (s. oben) vorher **Lais, Lesem**, לישׁ, לשׁם, Jos. 19, 47. Richt. 18, 27. und wurde erst von den Daniten, die sie eingenommen hatten, **Dan** genannt. Sie lag weiter nördlich, als die andere von gleichem Namen, und zwar im nördlichsten Palästina. An sie hat man zu denken bey der bekannten Grenzbestimmung **von Dan bis nach Beerseba**, d. h. von dem nördlichsten bis an das südlichste Ende des Landes (s. Richt. 20, 1. 1 Sam. 3, 20. 2 Sam. 3, 10. 17, 11. 24, 2. 15. 1 Kön. 4, 25.) oder umgekehrt **von Beerseba bis nach Dan**, oder auch **von Gilead bis nach Dan.** (5 Mos. 34, 1. 1 Chron. 22, 2. 2 Chron. 30, 5.) Mehrentheils hat man an das nördliche Dan, zwischen dem Libanon und Antilibanon, dessen sich die Daniten, von den Amoritern verdrängt, bemächtigten, in der Bibel zu denken, unter andern auch, wenn bey den Dichtern von Kriegsgerüchten zu Dan, vom Schnauben der feindlichen Rosse zu Dan ꝛc. gesprochen wird, s. Jerem. 4, 15. 16. — In der Gegend von dieser Stadt wurde jeder feindliche Angrif von Norden her zuerst bekannt, und verbreitete sich von da durch das Land. Insonderheit sagt dieses der Pr. Jeremias von dem herannahenden Heere des Nebukadnezars; seine Phantasie verleitet ihn sogar C. 8, 16. von einem Wiehern der Rosse, das man von Dan bis nach Jerusalem gehört hätte, zu reden. —

Es heißt unter andern 1 Kön. 12, 28 — 30. Jerobeam habe ein **goldnes Kind zu Dan**, so wie ein anderes zu Bethel, als Gegenstand der öffentlichen Anbetung aufgestellt, welches auch von demjenigen Dan, welches zwischen dem Libanon und Antilibanon lag, zu verstehen ist. Der Israelitische König, welcher von Salomo vertrieben eine Zeitlang in Aegypten gewesen war, wollte damit den bekannten Apis dieses Landes nachahmen. — Es war eine gewisse Staatserfindung dieses Königs an den zwey entlegensten Orten seines Reichs dergleichen Bilder zu haben, damit die Israeliten, seine Unterthanen, desto mehr von den Juden abgeschnitten würden. Im Grund scheint das, was dieser König that, nur eine Erneuerung des alten Götzendienstes gewesen zu seyn, welchen bereits in weit ältern Zeiten durch Micha's Bildsäule die Eroberer des alten Lais gestiftet hatten. Die Abgötterey mag bis auf Elis Zeit im Schwange gewesen, wenigstens unter Samuel wieder abgeschaft worden seyn. Im Propheten Amos ist von einem Gott zu Dan die Rede, worunter Jerobeams goldnes Kind wohl allerdings gemeynt wird, Cap. 8, 14. Den Israeliten werden Vorwürfe gemacht, daß sie demselben geschworen hätten.

Ezech. 27, 19. wird Dan unter den Städten genannt, welche mit Tyrus in Handlungsverbindung standen. Die Lage des Orts würde in der Nähe der Tyrier leicht Veranlassung dazu gegeben haben. Doch hat man auf die Gründe, welche Michaelis b. d. St. für eine andre Lesart (**Madan**) anführt, und die Behauptung, daß eine andere Stadt, Namens Gobla, im glücklichen Arabien zu verstehen sey, Rücksicht zu nehmen. **Bochart** war bereits der nämlichen Meinung.

Als der Syrische König Benhadad, unter der Regierung Baesa's, von dem Jüdischen König Asa aufgemuntert, von Norden her in jenes sein Reich einfiel, so nahm er unter andern Städten auch Dan weg; doch bleibts ungewiß, ob dieses das nördliche, oder das mehr südlich gelegene ist, 1 Kön. 15, 20. 2 Chron. 16, 4. — Die fernern Schicksale dieser Stadt sagt uns keine Geschichte.

Man darf dieses nördliche Dan nicht mit einem weiter südlich gelegenen, das auch schon erwähnt worden ist, verwechseln. Dem Namen nach wenigstens war dieses älter, und kommt schon zu Abrahams Zeit vor, — 1 Mos. 14, 14. Es heißt, Abraham verfolgte die Könige, welche Loth, seinen

Verwandten, gefangen genommen hatten, bis nach Dan. Man dachte oft hierbey an keine andere Stadt, als an diejenige, welche ehemals Lais, oder Lesem geheissen hatte, welche diesen Namen aber sehr lange erst nach Abraham verloren hatte. Es entstand also die Frage, wie konnte eine Schrift aus Mosis Zeiten diesen Namen von Lais brauchen? Man sah dieß als eine große Schwierigkeit bey dem Beweiß des hohen Alters der mosaischen Schriften an. An Prolepsis war nicht zu denken, weil der Name Lais zu Mos. Zeit noch gebraucht wurde. Man glaubte daher wohl, Esra — hätte Lais in Dan verändert. — Aber warum verfiel man auf Lais, da ja ein ganz anderes Dan gemeint seyn konnte? Konnten denn nicht zwo verschiedne Städte zufällig einerley Namen erhalten haben? Finden sich denn nicht leicht in andern Ländern, und in dem gelobten Lande insonderheit, mehrere Orte unter einem gemeinschaftlichen Namen, als Jokteel, Jos. 15, 38. und 2 Kön. 14, 7.? Bey Mose ist nicht von Dan der Daniten bey dem Libanotischen Gebirge, sondern von Dan unweit vom Ursprung des Jordans die Rede, von welchem man den Berg Pisga (nach 5 Mos. 34, 1.) sehen konnte. — S. Michaelis bey Richt. 18, 30. und Eichhorns Einl. ins A. T. Th. 2. S. 401. der ersten Ausg. Nicht weit von diesem Dan (nach Eusebius 4 Römische Meilen) lag Paneas, oder Cäsarea; man verwechselte dieses wohl mit Dan selbst, und folgte hierinn dem Hieronymus, der seine Meinung aber nur aus unsichrer Ueberlieferung hatte.

Noch ist zu bemerken, daß das nördliche Dan, zum Unterschied von dem am Ursprung des Jordans gelegenen, 2 Sam. 24, 6. Dan-Jaan heißt. Man vermuthet, daß Jaan der Anführer der 600 Daniten, welche Lais eroberten und Dan nannten, gewesen sey. — Daß aber a. a. O. von dem nördlichen Dan die Rede ist, sieht man daraus hinlänglich, weil der Ort in die Nähe von Sidon gesetzt wird. L.

Daniel.

Dieser in der spätern Israelitischen Geschichte so merkwürdige Mann, der sich unter allen Propheten, deren Schriften auf uns gekommen sind, so sehr auszeichnet, war aus dem Stamm Juda, und wo nicht von königlicher, doch gewiß von sehr vornehmer Herkunft. Im vierten Regierungsjahre des Jüdischen Königs Jojakim wurde er als ein junger Mensch nach Babylon mit andern Exulanten verpflanzt (Dan. 1, 1 — 6. Jerem. 25, 1. 36, 1.); seine vorzüglichen Talente und die Veranlassung, welche ihm, dieselben auszubilden, gegeben wurde, erhoben ihn ausser seinem Vaterlande zu dem größten Ansehen. Der Babylonische König Nebukadnezar ertheilte nämlich den Befehl, einige junge Hebräer in der Chaldäischen Sprache und Gelehrsamkeit zu unterrichten, und sie dadurch zu seinem Dienste vorzubereiten. Da sich Daniel unter diesen befand, so kam er dadurch an den Babylonischen Hof. Der König, welcher ihm nach orientalischer Sitte seinen Namen zum Zeichen der Unterwürfigkeit veränderte, und statt Daniel ihn Belsazer nannte, lernte ihn als einen Mann kennen, welcher große Vorzüge vor allen Weisen seines Reichs hätte. Drey Jahre nachher trat er seine Dienste bey dem Könige an, und das Jahr darauf war er schon bis zu der Stelle des ersten Staatsbedienten emporgestiegen. Hieran war die Auslegung eines Traums, den der König gehabt hatte, schuld. Er bewies sich hierbey, wo sich die Kunst und Weisheit der Chaldäer am meisten zeigte, geschickter als alle Weisen des Reichs. Er wurde daher auch der Archimagus, — der Vorsteher aller Gelehrten. Dan. 1, 1 — 20. Die ihm angetragene Statthalterschaft über ganz Babylonien nahm er nicht an, sondern vertheilte sie unter die 3 Hebräer, welche mit ihm erzogen worden waren, Namens Sadrach, Mesach und Abednego. Dan. 2, 1 — 49. Dem König Belsazer deutete Daniel einen merkwürdigen Traum, und sagte ihm den Untergang des Babylonischen Reichs, das unter die Meder und Perser vertheilt werden sollte, voraus. Der König wurde auch gar bald in der eroberten Stadt getödet. Dan. 5. — Auch unter dem siegreichen Darius, dem Meder, welcher den Belsazer gestürzt hatte, erhielt Daniel eine der ersten Stellen des Staats. Er wurde einer der 3 Aufseher über die große Anzahl von Statthaltern des Reichs. Eben sollt' er noch höher gesetzt werden, als die Chikane gegen ihn erwachte, und die Großen bey Hofe alles zu seinem Sturz vorbereiteten. Ein sonderbares Edikt, welchem Daniel nach seinen Religionsgrundsätzen kein Genüge thun konnte, brachte ihn in die Löwengrube. Durch die Vorsehung

Digitized by Google

sehung aber erhalten, lebte er hernach (Dan. 6, 29.) sehr glücklich. Er lebte noch unter dem Cyrus, der Daniels Landsleuten die Erlaubniß der Rückkehr nach Palästina ertheilte; welcher sich derselbe, da er einen so ansehnlichen Posten bekleidete, und in dem größten Ansehen im Auslande stand, schwerlich dürfte bedient haben, besonders da auch noch viele andre gemeine Juden in Babylonien blieben. Aber hierüber so wenig, als auch über sein übriges Leben wissen wir etwas Gewisses. Wenn ihn Epiphanius zu Babylon sterben läßt, so ist das bloße Vermuthung, keine historisch-zuverläßige Nachricht. Andere lassen ihn zu Susa sterben, wo er den letzten Theil seines Lebens zubringt, und noch häufig Gesichte erhält. Einem Reisenden, Benjamin von Tudela, zeigte man zu Susistan Daniels Grab. — Dergleichen Nachrichten sind leere Vermuthungen oder fabelhafte Ueberlieferungen, die sich auch wohl theils auf ungewisse Stücke im Daniel gründen. Daß er noch unter Cyrus lebte, und zwar noch im dritten Jahre dieses Monarchen, sieht man aus Daniel 10, 1. Ezechiel, der zugleich mit ihm im Exil lebte, gedenkt seiner mehrmahls. Ezech. 8, 1. 14, 14. 30. 26, 1. 28, 3.

Daniel müssen wir immer als einen in seinem Zeitalter klugen, einsichtsvollen und rechtschafnen Mann erkennen, der durch Verstand und Tugend sich bis zum ersten Rathgeber mehrerer der größten Könige emporschwingen, und auf seinem Posten überaus viel Gutes wirken konnte. Dabey war er ein Mann, der mit der Verfassung und Lage der großen Reiche der damaligen Welt bekannt, und von der Gottheit begeistert, die glücklichsten Blicke in die Zukunft thun konnte, der eben deswegen so gut wie andere den Namen eines Propheten, Sehers verdient, ob ihn gleich die meisten Juden von der Zahl der übrigen Propheten ausschließen, und von seinem Buche sagen (s. Bava Batr. c. I. fol. 15. c. I.): die Männer der großen Synagoge hätten es geschrieben. —

Wer dieses Buch liest, wird sogleich gewahr, daß es sich in manchem Betracht von den andern prophetischen Schriften unterscheidet, selbst von denen, die ihre Vorstellungen auch gern in Symbole und Gesichte einkleiden. Aber die Geschichte des Propheten läßt doch sehr vieles von dem, was ihm eigen ist, begreifen. Er hat seine ganze Bildung im Lande der Chaldäer erhalten; hieng ihm gleichwohl noch manches von der Religion und den Schriften seiner Nation an, so hat dieses alles sich doch so mit den Vorstellungen der Chaldäer verwebt, daß es kaum noch darunter hervorleuchten kann. Die einzelnen Spuren, welche man bey ihm in Ansehung der Vorstellungen von Schutzengeln, die einzelnen Reichen zugeordnet sind, antrift, sein astronomisches oder astrologisches Zeitmaas, die vielen Erzählungen von Gesichten und Träumen, das alles zeigt einen Mann an, der im Lande der morgenländischen Philosophie, das zugleich das Land der Traumdeuterey war, erzogen und zum Weisen eingeweiht worden ist. Wie konnte der Mann, welchen der Babylonische König zum Haupte der Magier gemacht hatte, in einer von ihm verfaßten Schrift sich der symbolischen Vorstellungen ganz entschlagen? Oder wie konnten historische Stücke, die andere von ihm aufsetzten, ohne uns auffallende Erzählungen von Träumen u. dgl. geschrieben werden? Aber da dergleichen wirklich den größern Theil des Daniels ausmachen, sehen wir da nicht, in welche Zeit sein Buch gehört, und in welchen Zeiten die Stücke, welche von ihm in dem nämlichen bildlichen Tone sprechen, aufgesetzt seyn müssen?

Der erstere Theil des Daniels von C. 1 — 6. unterscheidet sich von dem letztern von C. 7. bis ans Ende auf eine sehr ausgezeichnete Art. Daß in jener Hälfte der Anfang Hebräisch ist, und hernach von Cap. 2. Vs. 4. Chaldäisch fortgefahren wird, kann hier als etwas, das auch dem letztern Theil eigen ist, bey Seite gesetzt werden. Mehr scheinen die Griechischen Wörter, die man in diesem Abschnitt antrift, zu bedeuten zu haben. Läßt sich auch ein Buch an das Ende des Babylonischen Exils seiner Entstehung nach setzen, das durch solche eingemischte Sprache schon zu dieser Zeit Verkehr mit Griechenland anzeigt? Gewöhnlich setzt man die Bekanntschaft der Griechen mit Babyloniern, Persern und dergleichen Asiatischen Völkern erst in Zeit der Feldzüge Alexander des Großen; aber es hat noch niemand bewiesen, daß nicht auch schon einige hundert Jahre früher, schon unter dem Cyrus, eine solche Bekanntschaft statt fand, welche Griechische Worte nach Asien bringen konnte. Die mehrsten dieser Griechischen Worte bezeichnen musikalische Instrumente, und die Retter des Daniels sag-

ten

ten immer, dieſe könnten ja im Orient erfunden, und mit ihren orientaliſchen Namen nach Griechenland gekommen ſeyn, daß alſo die Namen urſprünglich doch nicht Griechiſch wären. Dieſe Art von Rettung wird ſchwerlich helfen, da mehrere der erwähnten Namen gar zu offenbar ihrer Entſtehung nach Griechiſch ſeyn müſſen. Wer wollte dieß unter andern von συμφωνια, wenn man bey dieſem Wort auf Zuſammenſetzung und Herleitung ſieht, oder von κηρυξ und κηρυσσω leugnen? Griechiſche Wörter laſſen ſich alſo aus den erſten 6 Capp. des Daniels nicht wegphiloſophiren; allein es kann die Unächtheit dieſes Theils daraus noch nicht dargethan, wohl aber dieſer Gebrauch Europäiſcher Wörter als ein merkwürdiges Unterſcheidungszeichen des erſten Abſchnitts vom zweyten angegeben werden. Auch iſt es merkwürdig, daß in dem erſten Theil ſtets von Daniel in der dritten Perſon geſprochen wird, da er in den letztern 6 Capp. von ſich in der erſten Perſon redet; ſollte das nicht auf den Gedanken bringen, der Prophet wäre nicht Verfaſſer des erſten Theils, weil ſich denken ließe, er hätte ſich auch da im Ton des ſelbſt redenden ausgedrückt. — Dieſer erſtre Abſchnitt enthält eben die auffallenden Erzählungen, über welche man ſich bald beſchwerte, bald in heftigen Spott ausbrach. Hauptſächlich betrift dieſes doch nur C. 3 — 6. Hierher gehört die ſeltſame Nachricht von dem ungeheuern Koloß des Königs Nebukadnezar, die Geſchichte von der Raſerey dieſes Königs, welche eine ſo lange Zeit währet, und während welcher Zeit er doch nicht des Throns verluſtig wird, welche er ſelbſt nach wieder erlangtem Verſtand auf eine ſo unſchickliche Art erzählt, und ſogar in einer öffentlichen Schrift allen ſeinen Unterthanen bekannt macht. Hierzu kommt noch einiges, das ſich mit der zuverläſſigen Geſchichte nicht reimen laſſen will, z. B. daß Belſazer Nebukadnezars Sohn ſeyn ſoll. Von allen dieſen auffallenden Erzählungen ſagt uns die glaubwürdige Profangeſchichte gar nichts. Selbſt Origenes, der in Geſchichtſchreibern, welche unſerm Zeitalter verloren gegangen ſind, nachſuchen durfte, konnte überall nichts von dergleichen Begebenheiten auffinden. Man ſehe doch, was Hieronymus im Kommentar über den Dan. beym Anf. des Cap. 4. ſagt! — — aſſerunt, nequaquam potuiſſe fieri, ut foeno per ſeptem annos veſceretur homo, qui nutritus eſt deliciis, et ſeptem annis absque ulla laceratione corporis ſui inter beſtias vixerit. Et quomodo amenti homini per ſeptem annos imperium reſervatum ſit, regnumque potiſſimum absque rege tanto tempore fuerit; aut ſi alius illi ſucceſſerit in regnum, cujus vecordiae aeſtimandus ſit, ut cederet imperio, quod tanto tempore poſſidebat: *praeſertim cum hiſtoriae Chaldaeorum nihil tale contineant; nec potuiſſe fieri, ut qui de minoribus ſeripſerant, majora reticerent.* — Zu dieſem allen kann noch hinzugeſetzt werden, daß von C. 3 — 6. ans Ende in alten Zeiten offenbar eine doppelte Recenſion des Chaldäiſchen, als des Originaltextes, ſtatt gefunden hat, nämlich die, welche wir durch den Dienſt der Maſorethen in unſern Bibeln haben, und die, welche die 70 Dollmetſcher befolgten. Die eine Recenſion hat oft Zuſätze und Abänderungen, wovon die andere nichts weiß, ſo daß man daraus ſieht, man hat von den Geſchichten Daniels in dieſen Zeiten verſchiedene von Mund zu Mund gegangene Erzählungen gehabt. Merkwürdig, daß dieſe Verſchiedenheit zwiſchen dem Chaldäiſchen Text und den 70 Dollmetſchern mit dem Anfang des 7ten Cap. gänzlich aufhört.

Dieſe merkwürdige Verſchiedenheit bringt gar leicht auf den Gedanken, daß beyde Abſchnitte nicht einerley Verfaſſer haben, und, da wir den letztern Daniel zuſchreiben müſſen, ihm der erſtere nicht zugehören könne. Aus der abwechſelnden Sprache läßt ſich zwar dieſes nicht darthun, weil dieſelbe auch in dem zweyten, Daniel gewiß zugehörenden Theil im 7ten Cap. Chaldäiſch, und in den folgenden Hebräiſch iſt. Aber die Einmiſchung Griechiſcher Wörter in den erſten Theil, welche kaum noch in Daniels Zeitalter in einer morgenländiſchen Schrift erwartet werden können, und ſich auch wirklich in den von ihm geſchriebenen Stücken nicht befindet, leitet ganz natürlich auf die Gedanken, daß jene Hälfte in ſpätere Zeiten gehöre, in diejenigen, worinn ſchon Bekanntſchaft der Morgenländer mit Griechen ſtatt fand. Mehrere wichtige Erſcheinungen laſſen nun nichts anders, als daß Daniel nur den zweyten Theil des Buchs, das ſeinen Namen führt, verfaßt habe, erwarten: der Gebrauch der erſten Perſon in dieſem, der ganz bey jenem fehlt, indem ſtets wie von einem andern geſprochen wird, die auffallenden Erzählungen, von denen kein anderer Geſchicht-

Digitized by Google

schichtschreiber wohl je etwas sagte, welche zum Theil mit der wahren Geschichte im größten Widerspruch stehen, und welche nur im ersten Theile sind, endlich die Abweichungen der 70 Dollmetscher nur allein in dem ersten Theile des Buchs. Die letzte Erscheinung ist hier sehr richtig, und verdient näher erwogen zu werden.

Man hielt beynahe zu jeder Zeit die Uebersetzung der 70 Dollmetscher vom Daniel für schlechter als den chaldäischen Originaltext, weil im ersten Theil des Propheten sehr starke Abweichungen von demselben verkommen. Daher kams, daß in die 70 Dollmetscher statt dieser in übelm Rufe stehenden Uebersetzung des Daniels eine andere griechische aufgenommen wurde. Aber hierbey bedachte man nicht, daß die 70 eine ganz andere Recension des chaldäischen Textes vor sich haben konnten, die in manchem Betracht ihre Vorzüge vor der bisher bekannten haben, in manchem auch von ihr übertroffen werden konnte, also die Uebers. der 70 Dollm. nicht sogleich vor der Hand verworfen werden dürfte. Man hat gewiß keine Ursache anzunehmen, daß die Abweichungen der LXX. von unserm masoretischen Text den Uebersetzern, die nach Willkühr änderten, zugehöre. Alle diese Abweichungen, welche vorzüglich bald in starken Erweiterungen, bald beträchtlichen Abkürzungen bestehen, existiren doch nur von Cap. 3 — 6. nicht vor denselben und nicht nach denselben. Hatten die Uebersetzer kein Original vor sich, das eben so nur in den gedachten Kapiteln von dem masoretischen Text abwich, warum befolgten sie nicht auch in den übrigen Abschnitten die Methode, bald abzukürzen, bald zu erweitern und zuzusetzen? Es läßt sich ganz und gar nicht begreifen, warum sie in einem Theil des Daniels ganz nach einer gewissen Ungebundenheit, wie's ihnen beliebte, verfuhren, und in einem andern Theile (in den zwey ersten Kapiteln und in den Kapiteln 7 — 12.) ganz gewissenhaft bey ihrem Grundtext verblieben. Wer sollte also nicht auf den Gedanken kommen, daß die LXX. ein in den Kap. 3 — 6. von unserem masoretischen Text verschiedenes Original übersetzt haben müssen. Man kann die Verschiedenheit in den angeführten Kapiteln auch nicht füglich durch die Hypothese erklären, daß ein anderer diese und ein anderer die Stücke vor und nach denselben übersetzt habe, denn die griechische Sprache und der ganze Ausdruck, welche sich durchaus gleich bleiben, sind dagegen.

Die Abweichung des chaldäischen Textes, welchen die LXX. übersetzten, lassen sich am besten begreifen, wenn man annimmt, daß man die Cap. 3 — 6. gar nicht für Daniels Aufsätze gehalten, und sich daher berechtigt geglaubt habe, sie abzuändern, welches man bey denen Stücken, für deren Verfasser man Daniel erkannte, nicht that. Jene Stücke wurden, als Einleitung und Vorbereitung, den übrigen vorgesetzt. Sie waren aus der Ueberlieferung aufgezeichnet worden; aber nicht auf einerley Art, ein anderer, der sie auch chaldäisch aufschrieb, nachdem schon jemand das nämliche gethan hatte, legte vielleicht eine frühere chaldäische Erzählung dieser Begebenheiten zum Grunde; hielt sich aber berechtigt, nach Gefallen daran zu ändern, manches wegzulassen, und manches zuzusetzen. Die Masoreten brachten nun eine auf die Art entstandene ganz andere Recension des chaldäischen Textes, als die, aus welcher die LXX. übersetzten, auf unsere Zeiten. Zu sagen, sie hätten unsern Text nach völlig ungebundener Freyheit übersetzt, ist offenbar eine Ungerechtigkeit, mit welcher man über sie urtheilt. Wer die Verschiedenheiten beyder Recensionen aus einander gesetzt sehen will, der findet sie in Hrn. H. R. Eichhorns Einl. ins A. Test. Th. 3. §. 617. Hier tragen sie viel zu dem Beweiß bey, daß die Stücke, worinn sie sich befinden, gar nicht von Daniel herkommen. — Zu der Bestätigung dieser zur Rettung Daniels so wichtigen Meinung vereinigt sich also alles. Griechische Wörter lassen sich in des Propheten Zeitalter kaum erwarten; aber sie finden sich auch nicht in dem Theil, welchen wir ihm zuschreiben, wohl aber in den von andern ihm vorgesetzten Stücken, die gar wohl einen spätern Ursprung haben können; auffallende und mit wahren historischen Nachrichten im Widerspruch stehende Erzählungen nicht in dem Theil, welcher dem Propheten gehört; sie durchkreuzen sich aber in dem, welchen wir ihm absprechen; in diesem wird von ihm wie von einem Fremden gesprochen, in jenem spricht er selbst von seiner eigenen Person; in dem ersten Abschnitt nahm man sich, wie man aus Vergleichung der 70 Dollmetscher mit dem masoretischen Text sieht, die Freyheit, nach größerer Wahrscheinlichkeit zu ändern, im zweyten Abschnitt sehen wir

wir an einem Beyspiel der Ueberſ. der LXX., daß man es nicht that. — —

Daniel iſt kein zuſammenhängendes Ganze, das nach einem Plane auf einmal geſchrieben worden iſt. Man ſieht nur gar zu deutlich, daß alle Stücke für ſich etwas Einzelnes ausmachen. Daher läßt ſich begreifen, wie einigemahl in der Mitte des Buchs das Zeitalter Daniels angegeben ſeyn kann. Eben ſo einzeln ſehen auch die 6 letztern Kapitel aus. Dieſes leitet nun auf die Art der Entſtehung des Propheten nach ſeiner itzigen Geſtalt. Vermuthlich erſt um die Zeit, da der Kanon der altteſtamentlichen Bücher zu Stande kam, ſammelte jemand mehrere Stücke zu einem Ganzen, welche Beziehung auf Daniels und ſeiner drey Freunde Geſchichte hatten. Manches war von ihm ſelbſt, zum Theil in chaldäiſcher, (das Cap. 7.) zum Theil in Hebräiſcher Sprache (Cap. 8 — 12.) vorhanden; dieſes ſtellte der Sammler nach einer gewiſſen Ordnung zuſammen, und ſetzte noch andere nach Daniels Zeitalter entſtandene Stücke, wie ſchon oben geſagt iſt, als Einleitung und Vorbereitung davor. Die zwey erſten Capitel ſcheinen von dieſem Sammler und Ordner ſelbſt herzukommen. — Auf die Art hätte man nicht Urſache, den erſten Theil des Daniels für untergeſchoben zu halten. — So ließ ſich die abwechſelnde Sprache begreifen; der Sammler ſtellte die einzelnen Stücke in der Sprache, worinn er ſie fand, zuſammen, und das konnte er nach aller Schicklichkeit; nicht aber durfte Daniel einen Theil ſeiner Schrift hebräiſch, den andern chaldäiſch abfaſſen. — Dieſe Verſchiedenheit der Sprache kann auch dienen, um zu beweiſen, daß Daniel die itzt ſo einzeln ſtehenden Aufſätze von Cap. 7 — 12. nicht ſelbſt, weil er ſonſt Cap. 7. hebräiſch überſetzt haben würde, zuſammenſtellte, welches aber auch die Ueberſchrift Cap. 7. Vs. 1., die doch nicht von Daniels Hand ſeyn kann, deutlich an den Tag legt.

Die Entſtehung des Daniels durch Zuſammenſtellung älterer und neuerer Stücke gehört in ſpäte Zeiten, vielleicht erſt in die Zeit, als man die bibliſchen Bücher in eine Sammlung brachte. Unter die Propheten konnte man ihn nicht ſtellen, weil dieſe alle älter, als der ſo entſtandne Daniel, ſchon ein geſchloſſenes Ganzes ausmachten. Er ſteht hinter den ſpätſten Büchern, noch hinter dem Buch Eſther, mit dem er den Gebrauch einiger griechiſchen und anderer ſpäten Wörter gemein hat. — Man hat alſo gar wohl das Zeitalter der von Daniel herrührenden Aufſätze von der Zeit der ihm nicht zugehörigen und von dem Zeitalter der Zuſammenſtellung des Ganzen zu unterſcheiden. Ueberhaupt gabs dreyerley Leute, welche an Daniel arbeiteten; Daniel ſchrieb ſelbſt ſeine Geſchichte und Offenbarungen, andere Leute ſetzten ſonſt noch allerley, das ihn betraf, auf, welches zum Theil den von dem Propheten ſelbſt verfertigten Stücken vorgeſetzt wurde; noch ein Dritter ſtellte die beyderley Aufſätze zuſammen. Das Ganze, das dadurch als ein Buch entſtand, erhielt Daniels Namen, weil er die Hauptperſon darinn war, weil bey der Verſchiedenheit des Inhalts doch alle Theile ſich auf ihn bezogen, und ſein Name ſie wohl binden konnte. Auſſer den Stücken, welche der Sammler und Ordner den Stücken des Propheten vorſetzte, gab es damahls noch mehrere, die von Daniel und ſeinen 3 Freunden handelten; aber weil dieſe die glaubwürdigſten unter allen ſchienen, ſo gab man ihnen den Vorzug. — So hatte man unter andern das Gebet der drey Männer im feurigen Ofen, die Geſchichte von der Suſanna und Daniel und vom Bel zu Babel mit einzurücken Bedenken getragen.

Alle dieſe Bemerkungen, wie ſie der Hauptſache nach ſchon Hr. H. R. Eichhorn in der Einleitung ꝛc. Th. 3. S. 417. ff. (vergl. Hrn G. R. R. Hezels Einleitung zum Daniel in ſ. Bibel Th. 6. S. 721. ff.) gemacht hat, dürfen niemand zu kühn ſcheinen; indem ſie ſich einem unbefangenen Forſcher beynahe aufdringen, und alſo nicht zurückgehalten werden dürfen, beſonders da ſie zur Rettung des Propheten alles mögliche leiſten. Beſſer, man behauptet, die erſten 6 Kapitel des Daniels ſtehen nicht um ihrer ſelbſt willen, nicht wegen ihres innern Werths, nicht als ein Stück der göttlichen Offenbarung, von gleicher Wichtigkeit mit den übrigen derſelben — in unſerer Bibel, beſſer, ſage ich, man findet ſich dieſes einzugeſtehen gedrungen, als daß man ſich in Gefahr befindet, den ganzen Daniel nicht gegen Spott und gerechte Vorwürfe ſchützen zu können. Es mag, wem es wolle, immer etwas in den ſechs erſten Kapiteln dieſes Buchs verdächtig vorkommen, es wird doch niemand das Anſehen des ganzen Daniels übern Haufen ſtoßen können! Alles, was man gegen Daniel mit Recht vor-

Digitized by Google

vorbringen darf, betrifft doch nicht das Eigentliche und Wesentliche des nach ihm genannten Buchs, sondern nur die ihm als Einleitung vorgesetzte aus der unsichern Tradition nach seinen Zeiten aufgeschriebene Stücke. Hr. H. R. Eichhorn sagt a. a. Orte §. 616. „Wer kann leugnen, daß vielen Weissagungen und Psalmen unrichtige Ueberschriften gegeben worden sind? und wer bestreitet daraus aus denselben die Weissagungen und Psalmen selbst? Hier sind den ächten Aufsätzen Daniels zur Einleitung und Verbereitung einige Stücke vorangestellt, welche nicht nach ihrem ganzen Umfang richtig sind, und deren Inhalt die Ueberlieferung entstellt hat! Die Unrichtigkeiten betreffen hier so wenig wie dort das Hauptwerk, sondern Nebenstücke; und diese können jene nicht untergraben; sie sind nur hier ausführlicher wie dort; aber das Mehr oder Weniger kann hierinn keinen Ausschlag geben.„

Fast sind bey keinem biblischen Buche die Urtheile der verschiedenen Zeiten so von einander abgewichen, als bey dem Buch, welchem Daniels Name vorsteht. Spätere Juden meynten wohl, ein Prophet Gottes könnte nur in Palästina existiren, und Gott könnte seine Offenbarungen nur hier zu Theil werden lassen. Dieser Grundsatz that freylich in ihren Augen Daniel viel Schaden, und ließ ihm kaum noch etwas von seiner Prophetenwürde übrig. Wie albern aber derselbe ist, leuchtet jedem, wer nur weiß, daß Gottes Wirkungskreiß nicht auf einzelne Länder eingeschränkt ist, und daß auch andere Propheten ausser dem Jüdischen Lande geweissagt haben, in die Augen. Josephus hatte schon vom Daniel, welchen er unter die Hagiographa setzt, (s. Canon) eine vortheilhafte Meinung; er excerpirt die acht ersten Kapitel, (Alt. 10, 10. 11.) und nennt den Inhalt seines Buchs **Weissagungen**, welche 408 Jahre vor seiner Zeit bekannt gemacht wären. Seine eigne Worte in d. a. St. sind: Ταυτα παντα ἐκεινος, Θεου δειξαντος αὐτῳ, συγγραψας κατελιπεν, ὡστε τους ἀναγινωσκοντας και τα συμβαινοντα σκοπουντας, θαυμαζειν ἐπι τῃ παρ᾽ του Θεου τιμῃ τον Δανιηλον. — Zu seiner Zeit brachte die falsche Interpretation des Daniels große Verwirrung im Jüdischen Staate hervor, indem sie viele zur Empörung gegen die Römer verleitete. S. Josephs Alt. 10, 11. Theodoretus in Danielem, in prologo et epilogo, wo auch ausserdem gegen die Juden, welche den Daniel herabsetzten, geeifert wird. Im N. Test. wird Daniel mehrmahls auf eine sehr merkwürdige Art angeführt. Matth. 24, 15. 16. Mark. 13, 14. woraus wir ganz deutlich sehen, daß er auch von Christo unter die heiligen Bücher der Juden gezählt worden ist. Fast bey allen, welche die Bücher des A. Test. herzählen, insonderheit bey Melito, Origenes, Hieronymus und den Talmud wird Daniel in ihrem Verzeichniß nicht ausgelassen. Alles zeigt, daß er von jeher zum Kanon der heiligen Schriften gehörte; nur setzte man ihn, weil er später als die Propheten zu seiner itzigen Gestalt kam, nicht zu ihnen, sondern unter die Hagiographa, hinter das Buch Esther. Unter die verschiedenen Meinungen, welche man ehemahls vom Daniel hegte, gehört das Urtheil des Porphyrius; nur Schade, daß wir keine vollständige Nachricht davon haben. Er glaubte, Daniel erzählte, wie's schien, mehr historisch, als daß er zukünftige Dinge weissagte, man könnte ihn nicht in frühere Zeiten, als die des Antiochus des Großen, bis in das Zeitalter des Antiochus Epiphanes setzen. **Hieronymus** Worte in dem prol. in Danielem sind: Contra Prophetam Danielem duodecimum librum scripsit Porphyrius, nolens eum ab ipso, cujus inscriptus est nomine, esse compositum, sed a quodam, qui temporibus Antiochi Epiphanis fuerit in Judaea; et non tam Danielem ventura dixisse, quam illum narrasse praeterita. Denique quicquid usque Antiochum dixerit, veram historiam continere, si quid autem ultra opinatus sit, quia ventura nescierit, esse mentitum. Eine zweyte Bedenklichkeit machten Porphyrius die eingemischten griechischen Wörter, welche ihn zu dem Schluß verleiteten, der chaldäisch-hebräische Text wäre aus einem griechischen Original übersetzt. — Was den ersten Einwurf betrifft, so darf man nur dagegen bedenken, daß, wenn die Vorsehung nun einmahl Propheten in die Zukunft schauen lassen will, sie ihnen sowohl helle als dunkle Blicke in dieselbe gestatten darf; sie eben sowohl ganze Reihen von Begebenheiten als einzelne Vorfälle sehen lassen darf; daß überhaupt das Mehr und Weniger der göttlichen Eröfnung bey der Erwägung der Richtigkeit derselben nicht in Anschlag gebracht werden kann. Die zweyte Hypothese ist zu übertrieben. Wer wird um einiger griechi-

Digitized by Google

schen Wortes willen den ganzen Daniel für aus dem Griechischen übersetzt ausgeben. Warum sollte der Uebersetzer bald ein Stück ins Hebräische, ein anderes dann aber wieder ins Chaldäische übergetragen haben? Oder übersetzten etwa zween, der eine in diese, der andere in jene Sprache?

Unter die merkwürdigsten Erklärer des Daniels gehören **Venema** in seinen diss. ad vatic. Dan. c. II. VII. VIII. Leovard. 1745. 4. nebst s. Comment. ad Dan. IX, 4. XII, 3. ibid. 1752. 4. Aufklärung des Buchs Daniels — durch Joh. Christoph. Harenberg, Blankenb. 1770. 1772. 2. Th. 4. A. Kluit vatic. de Mess. duce primarium, s. explic. LXX. hebd. Danielis. Mediob. 1774. Auch in folg. Jahre, s. Addenda ad vat. Dan. de LXX. hebd. A dissertation by way of inquiry intho the true Import and application of the vision related Dan. IX, 20. With some occasional remarks on — J. D. Michaelis lettres so sir John Prinale on the same subject: by Benjamin Blayney 1775. Michaelis im 10ten Th. der d. Ueb. d. A. Test. Stäudlins Beyträge zur Erläuterung der biblischen Propheten, Göttingen 1791. v. S. 37 — 62. L.

Dankopfer.

S. Opfer. Opfermahlzeit. H * st.

Daphne.

Ein Flecken oder gewissermaßen eine Vorstadt von der Stadt Antiochien in Syrien, wohin sich nach 2 Makkab. 4, 33. folg. der Hohepriester Onias flüchtete. Ganz nahe lag indeß dieser Ort nicht bey Antiochien, vielleicht noch eine Meile davon entfernt: der Fluß Orontes ergoß sich noch zwischen der Stadt und der Vorstadt. Ein Wald von Lorbern und Cypressen, dritthalb Meilen im Umfang, hatte dem Flecken den Namen gegeben; auch selbst Antiochien wurde von demselben **Epidaphnes** genannt. In dem Walde war ein dem Apollo und der Diana geweihter Tempel, den die Antiochier fleißig besuchten, und der allen, die dahin flüchteten, eine sichre Freystätte war. Er war von Seleukus dazu erklärt worden. Von diesem Wald ist zu bemerken, daß er der vielen Wollüsten und üppigen Ausschweifungen wegen, welche die Antiochier daselbst begiengen, sehr berüchtigt war, so daß das Sprichtwort: daphnicis moribus vivere dadurch entstand. Man muß wissen, daß es bey den heidnischen Wallfahrten meist so zugieng, wie man es oft bey christlichen antrifft. Man betete nicht nur, sondern schwelgte auch und fröhnte allen Wollüsten, welche auch hier durch die schönen Bäder und die anmuthigen waldichten Gegenden viel Vorschub erhielten; besonders da hier immer der größte Zusammenfluß von Menschen war. L.

Daphka.

4 Mos. 33, 12. 13. — Die neunte Lagerstatt der Israeliten in der Wüste. Es läßt sich itzt nichts mehr von dem Ort und seiner Lage sagen, so wie wir von allen Lagerstätten des Volks in der Wüste überhaupt nichts wissen. Nur das wissen wir von Daphka, daß die Israeliten von der Wüste Sin aus dahin kamen. S. d. angef. St. L.

Darda.

Ein Israelite zu Davids Zeit, noch etwas vor Salomo. Man mag ihm viel Klugheit und Einsicht zugeschrieben haben, denn es wird, ausser einigen andern, (s. Ethan) seine Weisheit zum Maasstab der höchsten Hebräischen Weisheit, der des Salomo gemacht. S. 1 Kön. 4, 31. Hier heißt er — בֶּן מָחוֹל welches gewöhnlich durch **Klöthenspieler** erklärt wird; besser aber einen Nachkommen Machols anzeigt. L.

Darius.

Unter diesem Namen sind mehrere Regenten in der alten Geschichte bekannt. Der **erste** ist nach Daniel (Cap. 5, 31.) Darius von Meden, ein Sohn des medischen Königes Astyages, nach dem Hebr. Text Darjavesch, bey den LXX. Artaxerxes. Daniel nahm an der Staatsveränderung Antheil, welche dieser Darius bald nach dem Antritt der Regierung in seinen Ländern einführte, denn er wurde zum Amt eines der drey höchsten Statthalter des Regenten erhoben. Dieß brachte ihn, besonders da er der Jüdischen Religion auch hier treu blieb, in den Verdacht der Herrschsucht, und die übrigen Minister und Statthalter verfolgten ihn aufs grausamste; doch wurde eben diese Verfolgung das Mittel, sein Ansehen zu bestätigen und noch mehr zu erhöhen. (Cap 6.) In seine Regierung fällt auch Daniels Weissagung von den 70 Jahrwochen. (Cap. 9.) Dieser Regent starb zu Babylon im

J. d.

Digitized by Google

J. d. Welt 3851. (S. *Hartmanni* Syst. Chronol. bibl. Sect. II. p. 588.) Der zweyte ist Darius, ein Sohn des Hystaspis. Er kam durch die bekannte List seines Stallmeisters zur Regierung. (S. *Justin.* L. I. *Herodot.* L. VII.) Eine von seinen Gemahlinnen, welche Herodot (L. VII. C. 69.) Artistone nennt, hält man für die Esther. Er regierte vom J. d. W. 3867 — 3903. Unter ihm lebten die Propheten Haggai und Sacharja. Der **dritte** Regent dieses Namens, dessen Geschichte mit der Geschichte d. heil. Schrift in Verbindung steht, ist Darius Codomann, (*Diodor.* Sic. L. XVII.) denn auf ihn pflegt man die Stelle Dan. 7, 5. 6. zu deuten. Er bestieg den Thron im J. d. W. 4052. und starb nach einer sechsjährigen Regierung. **Schm.**

Darkemonim.

Der Pluralis von Darkemon, (auch Adarkon, Plur. Adarkonim, im Talmud Darkomoth) einer persischen Münze, bey Griechen und Römern unter dem Namen **Daricus**, Dariusd'or, bekannt, und von dem Gepräge eines Kaisers Darius, das sie auf der einen Seite hatte, benannt. Meist hält man den Darius Medus, (in der Bibel) den Stifter der medisch-persischen Monarchie für denselben; könnte aber auch Darius Hystaspides seyn. Sie hatten auf der andern Seite das Gepräge eines Bogenschützen, der eine zugespitzte Krone trug, in der Linken einen Bogen, in der Rechten einen Pfeil hielt. S. **Plut.** Artax. Als Agesilaus den Zug aus Asien nach Griechenland beschleunigen mußte, um die Unruhen, welche Artaxerxes durch sein Geld erregt hatte, zu dämpfen, so läßt ihn Plutarch (a. a. O.) sagen: der persische Kaiser hätte ihn mit dreyßigtausend Bogenschützen aus seinen Staaten vertrieben. — Da die Meder vor der Einnahme Lydiens kein Geld hatten, so muß man glauben, die Kunst Darici zu prägen hätte Darius, wenn an Dar. den Meder zu denken ist, von den Indiern erhalten. Diese Münze, welche in überaus großem Ansehen stand, hatte mit den Asiatischen Statern einerley Werth und Gewicht. S. allgem. Welth. Th. 4. S. 118. §. 130. f. und Brissonii de reg. persar. princ. lib. 2. §. 243. &c. p. 610 &c. Adarkonim kommen in den Stücken des A. T. st. vor, welche nach dem babylonischen Exil geschrieben sind, u. a. 1 Chron. 30, (29,) 7. Esr. 8, 27. — In der ersten Stelle ist von einer sehr großen Menge Daricorum unter andern unbegreiflichen Summen die Rede, welche den Kritikern viel zu schaffen gemacht haben. S. insonderheit Dathe b. d. St. S. 700. ff. in d. Anm. — Andere leiten Darkemon von dem Griechischen Drachma her. Da ein Daricus, wie aus den Septuaginta und Esra 8, 27. erhellt, soviel, als ein goldner Seckel war, und soviel wog als ein **Drachma**: so kann man zugleich die Schwere eines Hebräischen Seckels vor der Zeit Christi daraus bestimmen — er muß nämlich den vierten Theil eines Loths oder eine Quente gewogen haben, — — denn soviel wog ein Drachma. S. **Seckel.** **L.**

Daromas.

Dieß ist der Name eines Distrikts, welcher ganz Hebräisch von דרום, Mittag, ist, 5 Mos. 33, 23. Hiob 37, 17. Pred. 1, 5. 11, 3. Ezech. 20, 46. 40, 24. Man hat sich also nach dem bloßen Namen etwas, so gegen Mittag lag, und zwar den mittäglichen Theil von Judäa zu denken. **Hieronymus** schreibt onom. voc. *Duma*, um seine des Hebräischen unkundigen Leser zu unterrichten: Duma, vicus grandis in Daroma, hoc est, ad australem plagam. — Daromas mag eben dasselbe seyn, was zuweilen in der Bibel, ohne weitre Bestimmung, **Mittag** heißt, z. B. 5 Mos. 34, 3. wiewohl das Original hier נֶגֶב hat. **L.**

Datteln.

So heißt die Frucht des Palmbaums. — S. **Palme.** Datteln wachsen nur auf der sogenannten großen Palme, da hingegen diejenige Palme, welche in vielen Gärten Deutschlands gefunden wird, und der kleine, der niedrige oder wilde Palmbaum heißt, (von einigen Tamarindus genannt) hierbey in keine Betrachtung kommt. Die Frucht hat eine längliche Gestalt, ist etwas größer wie eine Eichel, und nur wenig dicker als ein Daumen. Aeusserlich hat sie ein dünnes, röthlich-gelbes Häutchen, worunter ein süsses schleimichtes Mark ist, in dessen Mitte ein sehr harter länglichtrunder Kern steckt, wodurch der Länge nach eine Ritze geht. Diese Früchte kommen über Syrien, Tunis, Salee und andere Orte, über Spanien und Italien. — Diese kurze Beschreibung blos um der Luther'schen Ue-

Digitized by Google

berſetzung willen, welche 1 Moſ. 43, 11. בטנים Botnim, durch Datteln, aber unrichtig, überſetzt. Wer etwa die Luther'ſche Ueberſetzung: Datteln annehmen wollte, der könnte nun doch dieſe kurze Beſchreibung benutzen. —. Botnim ſind Piſtacien, Piſtaciennüſſe, wie Bochart Geograph. Sacr. p. 2. l. 1. c. 10. und Celſius Hierobot. Th. 1. S. 27. bewieſen haben, welches durch die Ueberſetzungen des Syrers, Samaritaners beſtätigt wird. Bochart führt ſehr viele alte Schriftſteller an, ſo wie auch Reiſebeſchreiber, Golius, Tavernier ꝛc. welche alle bezeugen, daß Botnim Piſtacien ſind. Man muß dieſe vielen Zeugniſſe entweder bey Bochart, oder in dem Artikel Piſtacien nachleſen. Piſtacien mögen in Aegypten nicht geweſen ſeyn, wenigſtens gedenken Prosper Alpin und andere genaue Schriftſteller ihrer ganz und gar nicht, (ſ. Celſius a. a. O.) woraus ſich dann auch begreifen läßt, wie Jakob dieſe Frucht als ein Produkt Kanaans nach Aegypten zum Geſchenke verſchicken mochte. S. unten Piſtacien, Piſtaciennüſſe. L.

David.

Dieſer größte König des Iſraelitiſchen Volks ſtammte von keinem vorher glänzenden Geſchlecht ab; obgleich ſein Vater Iſai ein wohlhabender Mann aus dem Stamm Juda war, und ſeine älteren Brüder den König Saul auf ſeinen Feldzügen begleiteten. 1 Sam. 16, 11. Er ſelbſt blieb indeß bey der Heerde, nicht, weil er für den Krieg zu feig war, denn ſchon als Hirte bewieß er den Muth, den er einſt zum Schutz des Vaterlandes brauchen ſollte, gegen Löwen und Bären, und trat bald als der einzige auf, der ſich mit einem dem ganzen Heere fürchterlichen Philiſter meſſen mochte. In ſeinem Hirtenſtande war Cyther und Geſang ſeine Lieblingsbeſchäftigung, die ihn hernach auch auf dem Throne ſo wenig verließ, daß er ſich lieber ſeiner Lieder als ſeiner Krone rühmte. Das Beyſpiel des Königs mußte mehr als alles Liebe zur Dichtkunſt und Muſik wecken, und wirklich entbehrten wir viele der treflichſten Pſalmen, wenn nicht die beſten Dichter der Nation nach ſeinem Ton und in ſeiner Manier geſungen hätten. Mehr von Davids poetiſcher Muſe unter Pſalmen.

David war, als er zum König geſalbt wurde, ein blühender Jüngling, von der lebhafteſten Geſichtsfarbe, und von vortreflicher und vielverſprechender Schönheit, dabey vom beſten Herzen, mit tugendhaften und religiöſen Empfindungen erfüllt. Dieſe blieben dem hernach oft raſch zu böſen Thaten übergehenden, aber auch bald wieder gebeſſerten König durch ſein ganzes Leben eigen. — In der jugendlichſten Schönheit ſtand er vor Samuel, als ihn dieſer unter ſeinen Brüdern vorzog, um ihn für itzt nur prophetiſch zum künftigen Volksregenten zu ſalben. Er hatte nunmehr den Ruf zur Krone und die Salbung, heißt es (1 Sam. 16, 12.) flößte ihm ein hohes Gefühl für die Zukunft ein. Vergl. Michaelis im Moſaiſchen Recht §. 54. Nr. 3.

Es ſcheint, man wußte am Hofe noch nichts von dieſer Salbung, als man dem König Saul den Vorſchlag that, den Cytherſpieler David zu ſich kommen zu laſſen, damit er durch die Anmuth ſeines Inſtruments deſſen peinigende Melancholie, die oft in Raſerey ausbrach, auf eine Zeitlang verſcheuchen möchte. 1 Sam. 16, 14 — 23. David, der auf dieſe Weiſe in des Königs Dienſte kam, erwarb ſich deſſen Gunſt dergeſtalt, daß er ihn zu ſeinem Waffenträger machte, und ihn nie lange entbehren konnte. Bald darauf kam es zu einem Krieg mit den Philiſtern. Beyde Heere ſtanden nicht weit von einander, als ein fürchterlich großer Philiſter vor den Iſraeliten auftrat, und Einen unter ihnen, wer Muth genug hätte, mit dem ärgſten Hohnſprechen zum Zweykampf aufforderte. Als Saul hierüber in große Furcht gerieth, verſprach David ſich mit dem Philiſter einzulaſſen. Keine Vorſtellung konnte den jungen Helden, der nur an ſein Schäfergewehr gewöhnt war, von ſeinem Vorſatz abbringen, und glücklich warf er den ſchrecklichen Feind ſeines Volks mit einem Schleuderſtein zu Boden, und erwarb dadurch den Iſraeliten einen vollkommnen Sieg. 1 Sam. 17. David kommt von dieſer kühnen That zurück, und Saul kennt ihn, ſeinen Waffenträger, den Mann, der ſchon lange die Cyther vor ihm geſpielt hatte, nicht mehr; 1 Sam. 17, 55. f. mit Recht muß man da über Ungereimtheit in der Erzählung klagen. Man wollte dieſelbe wegſchaffen, indem man das Nichtkennen als Folge von Sauls Wahnſinn anſah. Aber warum kennt auch Abner, (1 Sam. 17, 56.) der erſte königliche Feldherr den königlichen Generaladjutanten (denn das war doch der Waffenträger!)

Digitized by Google

ger!) nicht mehr? War dieser also auch von Sinnen gekommen? Man kann diese Schwierigkeit nicht anders auf eine schickliche Art lösen, als wenn man mit **Michaelis** und andern Gelehrten annimmt, daß die Stellen 1 Sam. 17, 17 — 31. 55 — 58. so wie verschiedene andere des ersten B. Samuel. als Cap. 18, 1 — 5. 9 — 11. 17 — 19. ganz untergeschoben seyen. Es sind diese Interpolationen durch die triftigsten Gründe bewiesen; welche aber nicht hierher, sondern unter den Titel **Samuel** (wo von den BB. Samuel. gehandelt werden soll) gehören. Ueber diese verdächtigen Texte s. m. indeß **Kennicott's** Diss. 2. on the printed hebrew. text pag. 418. &c. und in d. Diss. gener. Bibl. hebr. praemissa p. 9. **Michaelis** O. Bibl. Th. 12. Anh. S. 196. und Anm. zu d. D. Bibelübers. **Eichhorns** Einl. ins A. Test. §. 477. und **Dathe** b. diesen Stellen. Denkt man sich die der übrigen Geschichte widersprechenden Stellen aus dem Text, welche, ohne im geringsten dem Zusammenhang zu schaden, wegbleiben dürfen, so fallen in der Geschichte Davids mehrere Einwürfe hinweg, welche die Widersacher gegen die Wahrheit der Bibel gemacht haben.

Saul, dessen Schwermuth und Unvermögen zu wichtigen Unternehmungen immer fortdauerte, sah in der Folge David desto glücklicher handeln, welches bey seinem argwöhnischen Herzen Furcht vor dem jungen Helden erregte, so daß er ihm daher fern vom Hofe eine Feldherrnstelle gab. 1 Sam. 18, 12. f. um ihn in mehreren Unternehmungen gegen die Philister in noch größere Gefahren zu verwickeln. Der König verband ihn auch gern mit einer seiner Töchter, um von ihm verlangen zu können, daß er eine beträchtliche Anzahl Feinde zur Erwerbung dieser Gemahlin erlegen mußte. Dadurch sollte er nur in Lebensgefahr gegen die Philister gerathen. David unternahm bald einen glücklichen Zug gegen die Feinde, und machte sich durch Erlegung von 200. zu des Königs Schwiegersohn würdig. Dieß legte aber destemehr den Grund zu lebenslänglicher Feindschaft mit Saul, welche desto geschwinder Wurzel faßte, jemehr David bey jeder Gelegenheit seinem Ruhme, der nun schon in den Chören besungen wurde, zueilte.

Nachdem diese Anschläge der Politik gegen David von keinem erwünschten Erfolg gewesen waren, erfolgte zwar eine Art von Aussöhnug des Königs mit demselben, welche Jonathan bewirkte, dergestalt, daß er wieder, wie vorher, an den Hof kam; 1 Sam. 19, 1 — 7. allein neue Thaten gegen die Philister liessen wieder den Neid Sauls gegen David so sehr zum Ausbruch kommen, daß der Paroxysmus von Raserey wieder eintrat, und David, als er sich vor dem Wüthenden mit der Cythar hören lassen mußte, in Gefahr war, vom Wurfspieß desselben an der Wand durchbohrt zu werden, und in die Nothwendigkeit kam, die Flucht zu ergreifen. Bey Samueln zu Rama fand er einen Zufluchtsort, und alles, was Saul anwandte, um seiner mächtig zu werden, war vergeblich.

David, der sich von Samuel flüchten mußte, sieht man zu seinem Jonathan kommen, welcher bey aller Mühe, seinen Vater zu besänftigen, nichts zum Besten seines Freundes zu thun vermag, und ihm nur durch ein verabredetes Zeichen, sich zu flüchten, andeuten kann. 1 Sam. 20, 1. ff. Zuerst trift er nach Nob zum Hohenpriester Achimelech. Im äussersten Mangel begehrt er Brod von demselben, und verbirgt ihm, um ihn nicht verlegen oder strafbar zu machen, durch allerley Vorgeben die Flucht vor dem König. Wer ihn sich in der dringenden Noth denkt, wird ihm die Erfindung von Unwahrheiten bey Achimelech, wozu er, um sich zu schützen, genöthigt ist, nicht übel nehmen. Daß sich David über ein Gesetz, welches das Essen der heiligen Brode denen, die nicht Priester waren, verbot, dessen Beobachtung itzt nichts nützen konnte, wegsetzte, erhöht vielmehr seinen Charakter, als daß es denselben herabsetzen sollte. Man vergl. darüber das Urtheil Christi Matth. 12, 3. 4. — Auf seiner weitern Flucht gelangt David zum philistäischen König Achisch, findet sich hier aber ohne Schutz in den Händen rachgieriger Feinde, und weiß kein anderes Mittel, sich zu retten, als daß er Handlungen eines Wahnwitzigen vornimmt, und als ein solcher furchtbar zu seyn aufhört. Sollten wirs David übel nehmen, wenn er bey der Angst seines Herzens, bey dem entsetzlichen Gedanken, daß er ruhmlos durch die Hand der Unbeschnittenen sterben soll, diesen Weg einschlägt? 1 Sam. 21, 1. ff.

Hier entkam er glücklich, und fand in der Höhle Adullam im St. Juda einen Zufluchtsort; dergleichen Oerter hierzu häufig im Morgenlande dienen.

Digitized by Google

nen. S. Adullam und Höhle. Hier sammelte sich ihm ein Anhang von 400 Mann, welche von Schuldnern gedrängt und von Noth angetrieben zu ihm kamen. Wir finden nicht, daß der Verfolgte sie zur Absicht eines Aufruhrs gebraucht. — Er giebt ihnen nur Schutz, und braucht sie auf eine Zeitlang zu seiner Sicherheit.

In der Folge befindet sich der unstäte David wieder im Vaterlande im St. Juda. Hier hört er nur, daß die Philister die Stadt Kegila belagern, als er den Entschluß faßt, sie zu entsetzen, und diesen auch, wie muthlos auch seine Leute seyn mögen, glücklich ausführt. Kaum hört Saul, daß er wieder im Lande sey, als er gegen ihn aufbricht, und David ihm noch kaum in der Wüste Siph entgehen kann. Aber auch in dem tiefsten Dickicht dieser Gegend findet David keinen sichern Aufenthalt; denn die Einwohner derselben bemühen sich, ihn an Saul auszuliefern, welcher ihm auch selbst nachsetzt, aber durch einen Einfall der Philister, ihn weiter zu verfolgen, abgehalten wird. 1 Sam. 23, 1. ff.

Indeß begab sich der Verfolgte in die Weidetriften von Engeddi, eine mit Hügeln bedeckte Gegend. Hier führte der Zufall Saul, der eben das Aeusserste, um Davids habhaft zu werden, aufbieten wollte, mit demselben in eine Höhle, worinn dieser mit seinem Haufen versammelt war, und freye Gewalt hatte, sich auf einmahl von aller Unruhe und Verfolgung zu befreyen; diese aber so wenig benutzte, daß er vielmehr alles anwandte, um auch seine Leute von Gewaltthätigkeit abzuhalten. David beweißt vor dem Gesalbten des Herrn stets die größte Ehrfurcht, und die macht es ihm auch itzt unmöglich, Hand an denselben zu legen. Er, der auch bald herrschen soll, will schon itzt einem jeden an seinem Beyspiel zeigen, wie heilig die Person des Königs angesehen werden müsse. — 1 Sam. 24, 1. ff.

Von hier kam David südlicher in die Wüste Faran, die an einen Theil des Jüdischen Gebirges grenzte. Nabal, ein reicher Heerdebesitzer in dieser Gegend, von schlechtdenkendem, gefühllosem und trotzigem Charakter feyerte eben das bey Nomaden gewöhnliche Fest der Schaafschur. David, der sich durch Beschützung um den Mann verdient gemacht hatte, ließ ihn durch einige seiner Leute, wie's wohl bey dergleichen Gelegenheiten zu geschehen pflegte, um ein Geschenk bitten. Er ertheilte nicht nur abschlägige Antwort, sondern entließ auch Davids Leute mit den beleidigendsten Reden. — Bey dem ersten Eindruck brachten diese bey David, einem Mann von so heftigem Temperament den größten Unwillen hervor, besonders da bey einem stets kriegenden Mann, hauptsächlich in der damahligen Zeit, ein gewisses Point d'Honneur dazu kommen mußte. So hart auch David beleidigt war, so blieb er doch bey seinem raschen Entschluß, die ganze Familie Nabals, worunter doch soviele Unschuldige waren, auszurotten, seiner sonstigen Gewissenhaftigkeit bey dergleichen Vorfällen nicht treu. Doch kann ihn die Frau Nabals, die treffliche Abigail, bald wieder besänftigen, und durch ihre Klugheit den Untergang von ihrem Hause abwenden. Sie läßt durch ihre Anrede einen so tiefen Eindruck im Herzen Davids zurück, daß er sie nach dem Tod ihres niederträchtigen Mannes zur Gemahlin nimmt. 1 Sam. 25, 1. ff.

Itzt zog sich David abermals in die Wüste Siph; aber die Einwohner verriethen aufs neue seinen Aufenthalt. Als er sich vom Heere des Königs umgeben sieht, erhält er eine neue Gelegenheit, einen Beweiß von seiner Großmuth durch die Schonung des Lebens des Königs, der ganz in seiner Macht war, abzulegen. Nämlich da ers wagt, sich Nachts in Sauls Lager zu begeben, trift er den König und alle in tiefem Schlafe; schont aber das königliche Leben, und nimmt nur dessen Spieß und Wasserschale zum Beweiß, daß derselbe in seiner Gewalt gewesen sey. 1 Sam. 26, 1 — 12. David konnte demselben auf einer Anhöhe gegen über die gemachte Beute zeigen, und ihn dadurch überführen, daß er nichts weniger als sein Feind sey. Obgleich Saul hierdurch wirklich gerührt wurde, und sich wieder zurückzog, so hielt sich David dennoch so wenig sicher, daß er sich lieber wieder ins Philisterland begab, wo er nunmehr von dem König zu Gath als ein mißvergnügter Israelit mit Freuden aufgenommen wurde. Der König bestimmte dem fremden Helden, auf dessen Verlangen, die Stadt Ziglak zum Aufenthalt. Davids Leute waren nun auch einmahl der Ruhe zu sehr entwöhnt, als daß sie in der Königsstadt selbst ein angenehmes Leben hätten führen können. Lieber will ihr Anführer mit ihnen eine Landstadt bewohnen, wo er freyer auf

Strei-

Digitized by Google

Streifereyen mit ihnen ausziehen kann. David kann sich durch Angriffe auf fremde Völker dem König desto angenehmer machen, weil er ihn auf den Glauben bringt, daß er gegen seine eigne Landsleute ausziehe. Aber welch eine Neigung, stets auf Plünderung auszugehen? Man darf sie doch wohl nicht so ganz auf Davids Rechnung setzen; sie war herrschende Begierde bey seinen Leuten geworden, welche er zu befriedigen genöthigt war. — Sprach der Philisterkönig mit David von seinen Streifereyen, so war dessen Aussage beständig, daß er gegen den Süden von Juda, gegen den Süden Jerachmeels und gegen den Süden des Keniterlandes geplündert hätte, wodurch er sich mit Fleiß so zweydeutig ausdrückte, damit er den König auf der Meinung, als beraubte er seine eigne Landsleute, lassen möchte. 1 Sam. 26, 10. ff. So einen Helden, wie David, wünscht sich der König zu Gath immer im Lande, um den Israeliten furchtbar zu werden. Er denkt, David müsse sich bey seinen Landsleuten so verhaßt machen, daß er nie wieder zu ihnen kommen könne, und ihm also stets eigen bleiben werde. Itzt aber geräth David, der stets alle Vaterlandsliebe auch im Lande der Feinde behält, in die verwickeltste Lage, als er vom König zu Gath den Befehl bekommt, einen Feldzug gegen den König Saul mitzumachen. Da er bisher die Miene angenommen hatte, als sey er ein Feind seiner Landsleute, und dem Schein nach in ihrem Lande geplündert hatte, so konnte er unmöglich nur eine einzige Art von Weigerung vorbringen. Er begleitete daher den König wirklich zum Heere; allein das Mistrauen der Philister gegen Davids Treue war so vortheilhaft für denselben, daß es ihm aus seinem Labyrinth half: Der König nämlich sah sich genöthigt, ihn zurückzuschicken. 1 Sam. 27, 12. 29, 1 — 11. Schwerlich würde David gegen die Israeliten, wenn sich die Lage nicht so günstig gewandt hätte, gefochten haben. Denkt man nur an seine Anwartschaft auf den Israelitischen Thron, so wird man nicht denken, daß er fähig dazu gewesen wäre. Man sehe doch, wie unbestimmt er sich wieder (1 Sam. 28, 2.) gegen den König auszudrücken weiß, als ihm von diesem angekündigt wird, er soll mit seinen Leuten am itzigen Krieg Antheil nehmen: „Du sollst schon sehen, wie sich David in deinen Diensten verhalten wird!„

Drey Tage nach der Entfernung vom Heere trift David Ziglak, von Amalekitern in die Asche gelegt, Weiber und Kinder weggeführt. Ein Aufstand seiner sechshundert über den Verlust der Ihrigen, welche als sehr verwilderte Menschen erscheinen, setzt ihn in Verlegenheit und Noth. Er kann nur durch Thätigkeit, in die er sie sobald als möglich versetzt, der Steinigung entgehen. Er setzt den Feinden nach, bekommt, nachdem er sie eingeholt hat, nicht nur die weggeführten Weiber und Kinder wieder, sondern macht auch noch ansehnliche Beute. 1 Sam. 30, 1. ff.

Nach der Zurückkunft von diesem Siege erfährt David, daß Saul und Jonathan in einem unglücklichen Treffen geblieben seyen. Ein Amalekiter giebt vor, den Israelitischen König, der tödtlich verwundet gewesen wäre, vollends getödet zu haben. Statt sich, nach seiner Absicht, bey David hierdurch beliebt zu machen, läßt ihn dieser durch einen seiner Leute als einen Königsmörder niederhauen. — 2 Sam. 1, 1 — 16. Es dürfte scheinen, als handelte David zu heftig: man müßte sichs denn zum Gesetz gemacht haben, alles, was er that, zu entschuldigen. — Verlangte doch das Mosaische Gesetz eine längere und genauere Untersuchung, ehe Todesurtheile ausgesprochen wurden! — Aber man sehe, wie gerührt David auch über Sauls Tod ist! Der ehemahlige Unwille gegen seinen Verfolger wird Unwille gegen dessen Mörder. — Und wieviel ist ihm nicht daran gelegen, das Leben eines Königs zu sichern! Er besang damals in einem Klaggesang Saul und Jonathan. In jenem beklagt er den Helden und König, in diesem den Bruder und Freund. Das Klaglied steht 2 Sam. 1, 19. ff.

„Ach wie ist die Blume auf Israels Höhen,
„Wie gefallen im Streit! Wie sind die Helden dahin!„ ꝛc.

Nach Sauls Tod hörte David nach seiner Bestimmung zum Throne, der gar nicht erblich war, auf Privatmann zu seyn, und konnte nun hoffen, nach so vielen Stürmen ein ruhigeres Leben zu führen. Itzt war er 30 Jahr alt, als er vorerst vom Stamm Juda, also von seinen nächsten Landsleuten als König anerkannt wurde, und Isboseth, Sauls Sohn, als König der übrigen Kantons neben sich sehen mußte. Isboseth unternahm einen unglücklichen Feldzug wider David, und verlor bald hernach Abnern,

nern, durch den er alles war, seinen Feldherrn und Minister, welcher zu David übergieng; aber bald aus Mistrauen und Rachgier von dessen General Joab getödet wurde. David, der gern des ihm unangenehmen Joabs entledigt gewesen wäre, und dessen Stelle mit Abnern ersetzt hätte, war äusserst über Jenes Mordthat aufgebracht. — S. Joab. Nicht lange hernach wurde sein Nebenbuhler Isboseth von zween Benjaminiten in seinem Schlafgemach, in der Meinung, sich bey David beliebt zu machen, ermordet. Auf eine edle Art sehen wir David den Mord Isbosets rächen, welcher, ob er gleich, von Abner verlassen, unmächtig geworden war, ihm doch noch gefährlich werden könnte. Er gebietet der Wache, die Königsmörder zu töden, ihre Hände und Füsse zur Warnung aufzustecken, und Isbosets Haupt, das ihm überbracht worden war, mit Ehren zu bestatten. 2 Sam. 4.

Solche augenscheinliche Beweise von Gerechtigkeit, die sich stets gleich bey allen Gelegenheiten zeigten; zogen vollends das ganze Volk an David, so daß ihm alle Stämme zufielen, und er nun Beherrscher des ganzen Reichs wurde. 2 Sam. 5, 1 — 3. Das erste Unternehmen ist nun, die bisher in den Händen der Jebusiter gewesene Stadt Jerusalem zu erobern. Seitdem sie von David wirklich eingenommen ist, bleibt sie der beständige Königssitz. Nach doppeltem Sieg über die Philister, 2 Sam. 5, 17 — 25. 1 Chr. 15, 9. ff. und nach Erlangung einiger Ruhe wird David der öffentliche Gottesdienst eine große Angelegenheit. Er läßt daher die Gesetzlade unter Festfeyer und mit großem Jubel von Liedern nach Jerusalem holen, um ihr daselbst einen beständigen Ort zu geben, so wie er die Art der Verehrung Jehovas überhaupt aufs beste einzurichten suchte. 1 Chron. 25 — 27.

Hierauf bestürmten Kriege von allen Orten her den König mit den Philistern, Moabitern, Nesibenern und ihren Hülfsvölkern, den Damascenern — Amoritern und Edomitern. Die herrlichsten Siege über dieselben erweiterten sein Reich, das sich nun gegen Norden an den Euphrat und gegen Süden an das elamitische Meer erstreckte. 2 Sam. 8. — 1 Chr. 19, 18. — Soviele Siege lassen sich von einem David, bey welchem sich soviel Muth und Klugheit mit soviel Erfahrung vereinigt, der so viele Helden hat, und seine Macht auf den besten Fuß setzt, (1 Chr. 28, 1.) wohl erwarten. — Aber können wir auch Davids Grausamkeit, die er gegen Ueberwundene beweißt, rechtfertigen; rechtfertigen, wenn er die Gefangnen der Moabiter auf dem Boden ausstrecken, nach der Meßschnur in drey gleiche Theile abtheilen, zween töden läßt, dem dritten das Leben schenkt? Wenn Joab die Moabiter sechs Monathe verfolgt, und alles, — was männlich ist, — tödet? Wenn er die ammonitischen Einwohner von Rabba herausbringen, sie zur Erde legen, und theils mit eisernen Dreschwagen, theils mit eisernen Beilen hinrichten, zum Theil in Ziegelöfen stecken läßt? 2 Sam. 8, 2. 4. 13. 12, 31. 1 Kön. 11, 15. 1 Chr. 19, 4. 21, 3. — Wir dürfen wohl schwerlich leugnen, daß Davids Charakter durch so viele Kriege viel Hartes angenommen hatte, wenigstens die Empfindlichkeit seines Herzens ziemlich stumpf geworden war; doch bedenke man, daß dergleichen grausame Behandlung doch Ausübung des morgenländischen Kriegsrechts sind, und daß Davids Leute, hätte er auch zuviel menschliches Gefühl gehabt, es vielleicht nicht anders zugegeben hätten, denn sie waren gewiß bereits eben so von Feinden behandelt worden. — Doch ist es nicht gerade Pflicht, David überall zu entschuldigen. —

Nach so vielen Kriegen hatte sich der König Ruhe und große Schätze verschafft, die er zu Erbauung eines Tempels statt des bisherigen tragbaren Versammlungsgezelts verwenden will, aber von dem Propheten Nathan abgehalten wird, und zwar hauptsächlich aus dem Grund, weil sich dergleichen nicht unter den fortwährenden Kriegsunruhen vollenden lasse; und sein Sohn, welchem die Gottheit schon nach ihm den Thron beschieden habe, es nach erworbner Ruhe glücklicher ausführen könne. 2 Sam. 7. 1 Chr. 18. (17.)

Während dem Kriege mit den Ammonitern (2 Sam. 11.) begieng David eine That, die uns lehrt, wie schwer es dem Menschen bey dem Gefühl von Unabhängigkeit werden kann, sinnliche Begierden, wenn sie auch noch so sehr mit den Gesetzen der Vernunft streiten, zu besiegen. Die Schönheit der Frau eines Helden, der itzt für ihn vor der Stadt Rabba streitet, welche er unverschleyert — im Bad erblickt, erregt sinnliche Lust in einem so hohen Grade bey ihm, daß er bey dem Gefühl seines

Digitized by Google

nes Herzens, er sey unabhängig, keines Widerstandes fähig bleibt. Im Taumel der Wollust hat er sie kommen lassen, und ihre Unschuld geraubt, er hörte, sie sey schwanger, und heftige Furcht, Uria möchte auf die Nachricht von dem Vorfall das ganze Heer gegen ihn in Aufruhr bringen, wird vermuthlich bey ihm rege. Die Geschichte liefert uns Beyspiele von Empörungen, die auf ähnliche Art entstanden. Es war doch auch nichts Geringes, wenn ein tapfrer Officier dadurch gekränkt wird, daß, während er das Leben im Felde für den König wagt, eben derselbe seine Frau schändet! Das mußte wohl den König zu dem fürchterlichen Entschluß vermögen, an den Feldherrn Joab, nachdem er Uria vergeblich zu seiner Frau zu locken gesucht hatte, zu schreiben: er sollte diesen dem hitzigsten Gefecht aussetzen, dann die übrige Armee hinter ihm wegrücken, und ihn so von Feinden erschlagen lassen. Der Unschuldige verlor auf die Weise das Leben, und man muß erstaunen, wie David, der sich doch stets als einen Mann von vielem Gefühl gezeigt hatte, bey der Nachricht von dem gelungenen Vorhaben so ruhig bleiben konnte. Bey der Geschichterzählung (2 Sam. 11, 22. ff.) kommts einem beynahe vor, als wäre Freude, wenigstens Zufriedenheit mit dem geglückten Anschlage, der in der Stunde des Unglücks in seinem Herzen geboren war, das erste Gefühl bey einer Nachricht, von der man erwartet hätte, sie würde ein Donnerschlag für ihn seyn. Ueberhaupt scheint David in einem langen Taumel, oder gar in dem elenden Zustande, worinn er geflissentlich alles Gefühl des Unrechts unterdrückt, zu handeln. Es scheint, er handelt auch auf diese Art im Taumel, wenn er einen Joab, den er doch hasset, zu einem Vertrauten einer That macht, welche diesen beynahe berechtigt hätte, das Zeichen zur Empörung zu geben. In der Betäubung nimmt er auch Urias Weib sogleich nach dessen Tode auf das Schloß, und es hat das Ansehen, als wenn das Stillschweigen der Sache ihn so wie kühner, also auch ruhiger machte. Es ist sehr verschieden über die Art, wie David zu der unseligen That übergehen konnte, geurtheilt worden. Sollten wir uns die Lage seiner Seele, so wie sie eben vorgestellt ist, nicht am besten denken, und so die Motive zu der verruchten Handlung am ersten einsehen? Nathan, (wies scheint) sein Rathgeber, der Mann, von dem er bey solchen Vorfällen nur göttliche Aussprüche zu vernehmen gewohnt ist, tritt vor ihn, nachdem er die zwey schändlichen Thaten verübt hat, und mahlt ihm beyde mit den stärksten Farben vor. Dieß wirkt, daß der König wie aus tiefem Schlaf aufgeweckt wird, und sich in der häßlichsten Gestalt erblickt. Selbst der Prophet sprach hierauf den gefallenen König wieder los. Wenn Davids doppeltes Vergehen auch noch so arg war, so birgt uns doch seine baldige Rückkehr vom Laster für die Güte seines Charakters. Wie viele Könige kennen wir in der Geschichte, welche sich eben so sehr wie David versündigten; aber nicht sobald wie er das Böse bereuten und verließen?

Ammon, einer der königlichen Söhne, entbrennt auf eine unglückliche Art gegen seines Halbbruders Absaloms Schwester. Er bedient sich aller Arglist, um sie ihrer Unschuld zu berauben, nach gelungenem Anschlag weißt er sie von sich, und will keine Verbindung mit ihr eingehen. Er beleidigt hierdurch ihren Bruder dergestalt, daß er von der Zeit im Stillen auf Ammons Untergang denkt, und ihn hernach in Gegenwart aller Königssöhne bey einem Gastmahl ermordet. Der Mörder muß ihr, von David verfolgt, die Flucht ergreifen. Drey Jahre verstreichen, und der Geflüchtete erhält keine Verzeyhung vom Könige, erst nach dieser Zeit weiß sie der Feldherr Joab durch eine verständige Frau auszuwirken. Absalom ist nun wieder im Lande; darf aber noch nicht am Hofe erscheinen, bis Joab weiter die völlige Aussöhnung zwischen Vater und Sohn stiftet. 2 Sam. 13. 14. Die lange schmerzliche Entfernung aus dem Vaterlande, und darauf auch noch vom Hofe, ließ dem tückischen Absalom Zeit, den Gedanken an Empörung gegen seinen Vater zur Reife kommen zu lassen. Er erregte darauf auch einen solchen bürgerlichen Aufstand überall im Reiche, daß David mit einigen treuen Unterthanen die Flucht ergreifen mußte. Der Rebell hielt darauf seinen Einzug in der Hauptstadt, eignet sich sogleich das königliche Harem zu, 2 Sam. 16, 21. zum Beweise, daß er in alle Rechte seines Vaters getreten sey. Eine Gewohnheit, die wir wenigstens, wenn wir auch keine Beyspiele bey andern Völkern finden, in der Israelitischen Geschichte von dem neuen Thronbesteiger mehrmahls ausgeübt finden. Ahitophel gab Absalom den Rath, noch in dieser Nacht seinem Vater nachzusetzen; Hu-

Digitized by Google

sai aber, ein heimlicher Freund von diesem, vereitelte diesen für David so gefährlichen Rath, und wollte, man sollte den Hauptangriff so lange, bis das ganze Heer zusammen wäre, verschieben. Der Rebell folgte dem letztern, welcher auch David davon bald Nachricht zu geben wußte, damit er weitere Maßregeln darnach nehmen möchte. Es kam hierauf zu einer entscheidenden Schlacht, in welcher Absalom blieb, und durch seinen Tod den Vater in die größte Traurigkeit setzte, welche so stark zum Ausbruch kam, daß Joab befürchtete, das Volk würde ihn von neuem verlassen, wenn er dem Gram über den Tod des Rebellen, gegen den er das Leben zu seinem Besten gewagt hatte, noch länger nachhienge. Die Theilnehmung der Unterthanen an Davids Schicksal, die freudige Zurückkehr zu einem Fürsten, von welchem sie nur ein blinder Lärm abgebracht hatte, beweisen uns, wie sehr er von seinem Volk geliebt wurde, beweisen uns, daß er ein guter König war. 2 Sam. 15 — 19, 9.

2 Sam. 21. erzählt uns eine dreyjährige Theurung, worauf Sauls Familie gestraft wird, um, dem Glauben der damahligen Welt gemäß, die Gottheit zu versöhnen. Man sieht bey dieser Begebenheit die Rachbegierde der Morgenländer in ihrer ganzen Größe. Landplagen schrieb man einem Zorne der Gottheit wegen vorher geübter Sünden zu. Die Priester, welche man zu Davids Zeit über die Art, wie die Gottheit zu versöhnen wäre, gefragt hatte, und welche die Gibeoniten häufig über die von Sauls Familie geübten Grausamkeiten hatten klagen hören, mußten leicht auf den Gedanken kommen, Jova strafte dafür mit Theurung. Ihr Ausspruch war für König und Volk ungezweifelt richtig, so daß man kein Bedenken trug, den Gibeoniten durch alles Genugthuung zu verschaffen, und den göttlichen Zorn dadurch abzuwenden. — Aber vorher hatte doch David versprochen, die ganze Familie Sauls gegen die Gewohnheit orientalischer Despoten zu schonen, welche alle Nachkommen ihres Vorgängers, damit keinem der Gedanke, herrschen zu wollen, einfallen möge, wegzuschaffen pflegen. Ich glaube, David will zum Besten seines Landes handeln; oder vielleicht heischte dasselbe, dem priesterlichen Ausspruch durchs Urim und Thummim gemäß, den Tod der Verwandten Sauls. — Furcht, vom Thron verdrängt zu werden, ist bey ihm sicher kein dringender Beweggrund, denn wie könnt' er sonst gerade denjenigen, der die größten Ansprüche auf die Krone machen konnte, den Enkel Sauls Mephiboseth, nebst dessen Sohn Micha leben lassen? —

2 Sam. 24. 1 Chron. 12, (21.) wird eine andere Landplage, als Folge eines der Gottheit mißfälligen Unternehmens Davids vorgestellt. Die Pest bricht aus, und rafft 70000 Mann auf. Eine Volkszählung zieht dem Lande das Uebel als Strafe zu, die doch nicht einmahl in der mosaischen Konstitution verboten ist, und bey jeder guten Einrichtung für nöthig gehalten wird. Man hat daher mit Grund vermuthet, David müsse eine dem Volk schädliche Absicht dabey gehabt haben. Vielleicht, daß ihn der Eroberungsgeist überfiel, daher er seine Unterthanen zu Kriegsdiensten enrolliren lassen, und ihnen dadurch einen Theil ihrer Freyheit rauben wollte. Wir sehen, als David nachgehends reuevoll sich vorstellt, wie sehr er an dem Verderben des Volks schuld sey, daß noch nicht das Gefühl von Gerechtigkeit bey ihm erloschen ist. Es thut ihm weh, wenn jemand etwas leidet, das er doch verdient hat. Es schmerzt ihn, Unschuldige strafen zu sehen, besonders wenn der Grund ihres Schicksals in seinem Verhalten liegt. 2 Sam. 24, 17. ff.

Im kraftlosen Alter erlebte David noch einen Aufruhr, den sein ältester Sohn Adonia erregte, welcher, weil er sah, daß sein Vater seinem Halbbruder Salomo die Thronfolge zugedacht hatte, sich noch bey Lebzeiten Davids in den Besitz der Regierung setzen wollte; allein dieser Aufstand wurde bald gedämpft, und Salomo zum künftigen Regenten gesalbt. 2 Kön. 1, 1. ff.

Als der sterbende David von Salomo 1 Kön. 2, 1 — 12. Abschied nimmt, führt er demselben die Beleidigungen Joabs zu Gemüthe, schildert ihn als Abners und Amasais Mörder, mit deren Blut er sich zur Zeit des Friedens wie mit dem Blute der Feinde des Vaterlandes befleckt hätte, und giebt ihm zu bedenken, wie nöthig es seyn werde, einen solchen Menschen nicht in Ruhe sterben zu lassen. — Hierüber beschuldigt man David der Härte gegen den Sohn seiner Schwester, der so ausgezeichnete Verdienste hatte. Wir wissen, daß er gegen ihn, der sich so unabhängig und furchtbar für ihn zu machen

Digitized by Google

chen wußte, der seine besten Freunde tödete, einen alten Groll gefaßt hatte, daß er ihn gerne eben zu der Zeit, da dieser Abnern, der seine Stelle ersetzen sollte, ermordete, von sich entfernt hätte. Nunmehr tritt er noch zu Adonias Partey, und wird also ein erklärter Feind von Davids Thronfolger, und für denselben so gefährlich, daß ihn orientalische Sitte nicht mit dem Leben darvon kommen lassen konnte. Allein hätte ihm David noch sterbend den Rath dazu geben sollen? Ob er gleich immer ein rechtschafner Israelit genannt zu werden verdient, so handelte er freylich doch nicht nach Grundsätzen, wie sie dem Christenthum eigen sind! Morgenländische Rache war allerdings David oft eigen, ob wir gleich bey der herrschenden Denkungsart seines Zeitalters allerdings seinen sanften Charakter bewundern müssen. — Mehr hiervon unter **Psalmen**. Aber wenn er an Salomo verlangt, er soll Simei, der den König ehemahls auf der Flucht vor Salomo schimpfte, nicht ungestraft lassen, da er ihm doch geschworen hätte, ihn nicht mit dem Schwerdte zu strafen. Was wollen wir da zu seiner Entschuldigung sagen? Es scheint, in der Todesstunde war der alte König so schwach, daß die Seele nicht mehr alle Ideen in gehöriger Reihe verbinden konnte. Bey freyem Gebrauch des Verstandes dürfte er sich diese Treulosigkeit nicht erlaubt haben. Man hat Beyspiele, daß mehrere Sterbende sich gegen die, welche sie sonst mit aller Sanftmuth trugen, bitter und unverträglich bewiesen. Doch bleibt dieß Bezeigen Davids, den wir nicht gerade überall rechtfertigen sollen, sehr auffallend.

David erreichte ein Alter von siebzig Jahren, und war im Ganzen viezig Jahre sechs Monate Israelitischer Regent gewesen. Sieben Jahre sechs Monate residirte er zu Chebron, und drey und dreissig Jahre zu Jerusalem. 2 Samuel. 5, 5. 1 Kön. 2, 10. f. L.

Debir.

Diese Stadt kommt Jos. 12, 13. unter den königlichen Städten des Landes Canaan vor. Nach dem Siege bey Gibeon (Jos 10, 38. sq.) wurde sie erobert und dem Stamm Juda zuerkannt; worauf sie eine Priesterstadt wurde, Jos. 21, 15. — Jos. 15, 49 steht sie unter dem Namen **Kirjath-Sanna** im Verzeichniß der Städte des Stamms Juda, also einem Namen, den sie in den ältesten Zeiten führte. — Auch wurde sie, wie wir Jos. 15, 15. sehen, **Kirjath-Sepher** genannt, welches die Septuaginta durch πολις γραμματων wörtlich übersetzen. Sonst haben diese Uebersetzer Δαβειρ, so wie die lateinische Uebers. Dabir. — Die Lage wird von **Eusebius** und **Hieronymus** nicht bestimmt, wahrscheinlich weil sie zu ihrer Zeit ganz verfallen, und nicht einmal mehr in ihren Ruinen zu bemerken war. Doch sieht man aus Josua's Feldzug gegen die im mittäglichen Theile des Landes gelegenen Städte, daß sie nicht weit von Hebron, gegen Morgen hin, gelegen habe. Es wird erzählt, daß Josua sich von Hebron sogleich nach Debir wandte. Wer den Grundtext recht verstehe, sieht, daß Debir weiter nach Norden gelegen haben müsse. — S. Jos. 15, 49. — Das ist aber auch alles, was wir von der Lage der Stadt wissen, nämlich daß sie nicht weit von Hebron gelegen habe. Vergleicht man die Erzählung Jos. 15, 15 — 17. hiermit, so wird dieses noch gewisser. Kaleb war nämlich die Gegend um Hebron zum Eigenthum bestimmt; aber wir sehen, daß er von da zu den Einwohnern von Debir zog, deren Stadt (wie es da heißt) ehemahls Kirjath-Sepher hieß. Hierbey ist zu bemerken, daß, da schon Jos. 10, 38. fg. Debir unter den von Josua eroberten Städten vorkommt, die alten vertriebenen Einwohner sich wieder von neuem eingenistet haben müssen. So läßt sich begreifen, wie an dem einen Ort (Jos. 10.) die Eroberung Debir's Josua, und an dem andern (Joh. 15.) Othniel, Kalebs Vetter und nachmahligen Eidam, zugeschrieben werden könne. Eusebius und Hieronymus setzten (Onom. V. Δαβειρ), besonders weil die Stadt in d. erst. St. דְּבִירָה heißt, das von Josua eingenommene in den Stamm Dan; wo aber keine Spur von einer Stadt dieses Namens ist. Aus Richt. 1, 11: erhellt vielmehr, daß Debir und Debirah eine und dieselbe Stadt war. — Dennoch gab's noch jenseits des Jordans eine Stadt, Namens Debir, welche an der südlichen Grenze des Stamms Gad lag, und Jos. 13, 26. genannt wird. **Reland** vermuthet (Palaest. S. 578.) dieses Debir sey mit Lodebar einerley, desgleichen mit Dibon, weil Debir eben so an die südlichen Grenzen des Stammes gesetzt wird (Jos. 13, 26.), als Dibon an die nördlichen von Ruben (Vs. 9.), und die

Digitized by Google

südlichen Grenzen von Gad und die nördlichen von Ruben eben dieselben waren.

Debir hieß auch ein König zu Eglon, Jos. 10, 3. welchen Josua nach Cap. 12, 12. besiegte. L.

Debora.

Eine **Dichterin** (Prophetin), welche zu der Zeit, als die Israeliten zwanzig Jahre die Uebermacht und den Druck des zu Chazor residirenden Königs Jabin empfinden mußten, Vorsteherin und Richterin der Nation war. Richt. 4. Sie war die Frau eines Lapidoth, auf dem Gebirge Ephraim, und wohnte unter einer Palme, d. h. sie hatte daselbst ihr Gezelt, wie man dann im Orient dergleichen unter schattichten Bäumen hat: hierher kam man, um Rechtsaussprüche von ihr zu empfangen. Sie war also Richterin im eigentlichen Sinn, da sonst Richter bey den Israeliten vor der Zeit der Könige obrigkeitliche Personen in weitläufigem Verstand, und insonderheit Anführer im Kriege bedeutet, und zwar die erste Frau, welche die biblische Geschichte Richterin nennt. Debora zeichnete sich durch Talente und einen großen Geist der Unternehmung dergestalt aus, daß sie sich das größte Zutrauen ihres Volks erwarb, welches nicht nur ihre Rechtsaussprüche gültig machte, sondern auch allein einen Aufbruch gegen die Feinde hervorzubringen fähig war, und das Heer zum ganz entwohnten Siege aufmuntern konnte. Einst ließ sie Barak, einen Naphthaliten, von Kedesch zu sich kommen, und sagte ihm, es wäre der Wille Jehovas, daß er auf dem Berge Tabor festen Fuß mit 10,000 Mann faßte, Jabins Feldherr (Sissera) würde sich denn auch dahin ziehen, und er könnte einen vollkommnen Sieg über denselben erfechten. Barak überzeugt, daß nur eine Debora Tapferkeit wieder in die Herzen der bebenden Israeliten bringen könnte, willigte nur unter der Bedingung ein, daß sie den Zug mit ihm antrete. Debora ists zufrieden; versichert ihm aber, daß der Feldzug gar nicht zu seinem Ruhme glücklich seyn würde, sondern die Gottheit würde die Niederlage Sisseras einer Frau zur Ehre gedeihen lassen. — Man versteht gewöhnlich die Jael, welche nach Richt. 4, 21. den Sissera tödete; allein Debora meynt sich selbst. — Sie will die Hauptrolle spielen. Sie dirigirte auch den ganzen Feldzug! Die Art des Marsches und des Angriffs, und daher auch des glücklichen Sieges hieng von ihr und ihren großen Geisteskräften ab. Aehnliche Beyspiele solcher Frauenzimmer giebt uns die Geschichte. — Der Erfolg von der Unternehmung gegen Sisseras Heer war auch sehr glücklich und der Versicherung der Prophetin Debora entsprechend. Die Gottheit fügte es, daß die Macht des Kananitischen Königs Jabin, nachdem Sissera von der Jael ermordet war, dergestalt geschwächt wurde, daß an kein Aufkommen gegen die Israeliten weiter zu denken war, welche vielmehr stets mächtiger gegen ihn wurden, und ihn so lange drückten, bis er ganz vertilgt war. Richt. 4, 23. f.

Das treffliche Triumphlied Richt. 5. auf Sisseras Niederlage ist wahrscheinlich von Debora selbst verfaßt, die C. 4, 4. ausdrücklich Sängerin (Dichterin) genannt wird, und es eben so, wie Mirjam war, 2 Mos. 15, 20. — So wie es bey alten wilden Völkern gewöhnlich war, bey ihren Siegesfesten die vornehmsten Begebenheiten in nachahmendem Gesange zu feyern, so ist dieses bey dem Liede der Debora unverkennbar. Das Lied am rothen Meer 2 Mos. 15. muß verglichen werden. Die Begebenheiten des Feldzugs werden, wies scheint, von zwey Chören, einem männlichen von Barak, und einem weiblichen von Debora angeführt, gesungen. S. Richt. 5, 1. Drey Haupttheile zeichnen sich durch das ganze Lied aus, welche aus dem **Eingang**, Vs. 1 — 11. weiter aus dem **Gemälde** der Schlacht, Vs. 12 — 27. und endlich dem **Spott auf den Triumph** des Sissera bestehen, Vs. 28 — 30. Hier ist vermuthlich das Hauptchor, welches alles schließt. Das Ganze ist hin und wieder mimisch, wie es in einem solchen Zeitalter zu erwarten ist, worinn alles stark durch sinnliche Nachahmung ausgedrückt wird, und Tanz oft mit dergleichen Liedern verbunden ist. S. Herder v. Geist d. h. Poes. Th. 2. S. 270. L.

Dedan.

1) 1 Mos. 10, 7. 1 Chron. 1, 9. — Einer von Chams Nachkommen, nebst Scheba, ein Sohn Raemas. In dem Geschlechtregister der Söhne Noah (1 Mos. 10.) sind aber nicht Söhne, sondern ganze Völker zu verstehen, so, daß wenn es z. B. heißt, **Javan war ein Sohn Japhethe**, der eigentliche Sinn ist: **von Javan stammen** die

Digitized by Google

die Griechen ab. Der Stammvater der Griechen (um die Sache hierdurch weiter zu erläutern) konnte zwar allerdings Javan heissen, und ein Sohn Japheths seyn; — wenn aber z. B. Mizraim (Vs. 6.) ein Sohn Chams genannt wird, so streitet schon die Form des Namens darwider, daß Mizraim wirklich der Name eines Sohnes von Cham gewesen sey. Der Sinn ist vielmehr, **von einem Theil der Nachkommen Chams ist unter andern auch Aegypten bevölkert.** So hat man auch bey Dedan Vs. 7. an ein Volk oder eine Kolonie zu denken.

Bochart glaubt die Stadt **Daden** am Persischen Meerbusen zu finden. Auf der d'Anvillischen Charte von Asien findet man sie unter dem Ausfluß des Persischen Meerbusens, nicht weit vom Ocean oder dem Indianischen Meere, zwischen Daban und Kurfekian. — Dieses Volk trieb nach Ezech. 27, 15. Handlung mit Horn, vermuthlich des in den südlichen Meeren lebenden Einhornfisches, mit einem Horn, das **Nahrwall** heißt, mit Elfenbein und הַבְנִים (nach d. Randlesart), worunter man, ohne Beweis, **Ebenholz** versteht. S. **Michaelis** Spicileg. geogr. exter. Hebr. S. 201 — 208. — Man glaubt auch Jerem. 25, 23. die Dedaniten zu finden. Sie werden daselbst unter die Nationen gesetzt, die den Knebelbart abgeschnitten haben, welches als Kennzeichen eines Beduinischen Volks angeführt ist. S. **Mos. Recht** §. 225.

2) Jerem. 49, 8. Ezech. 25, 13. — Ein Sohn Jacksans und Enkel Abrahams (von der Ketura): eigentlich wieder ein von Abraham durch Jacksan abstammendes Arabisches Volk. Aus den angef. Stellen sieht man, daß sich diese Nation mit den Edomitern vermischt, oder sich in ihrem Lande niedergelassen hat. **L.**

Dekapolis.

Dieser geographische Name bedeutet einen Distrikt, worinn **zehn Städte** angetroffen werden. Die mehrsten derselben lagen auf der Ostseite des Jordans, oder des Galiläischen Meers. Wie es gar sehr das Ansehen hat, so hiengen die zehn Städte nicht zusammen, und machten keine durch andere Gegenden nicht getrennte Landschaft aus, sondern sie gehörten nur, oder man dachte sie sich nur in sofern zusammen, als sie gerade solche Städte waren, welche man nicht hatte nach der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil wieder einnehmen können, und die daher im Besitz Heidnischer Einwohner geblieben waren. Im Talmud heißt es nach Lightfoot's Uebersetzung: Ista loca erant paria Bethsleani, quam subjugarunt Israelitae adscendentes ex Aegypto: at non subjugarunt adscendentes e Babylone. In Demai C. 1. Eine dieser Städte, Bethsean oder **Skythopolis**, lag auf der Westseite des Jordans, die andern vermuthlich alle auf der Ostseite des Flusses. Es lagen auch wohl kleine Städte und Flecken zwischen diesen Städten, welche zu ihrem Distrikt gehörten, ob man sie sich gleich nicht als eine der zehn Städte dachte: die Landschaft hatte nur nach den größern Städten ihren Namen erhalten. Welche diese zehn Städte namentlich waren, sagt uns **Plinius** B. 5. C. 18. in folgender Stelle: Et hactenus Judaea est. Jungitur ei latere Syriae Decapolitana regio, a numero oppidorum, in quo non omnes eadem observant. Plurimi tamen Damascum ex epoto riguis amne Chrysorrhoa fertilem: Philadelphiam, Raphanam, omnia in Arabiam recedentia. Scythopolin (antea Nysam a Libero patre, sepulta nutrice ibi) Scythis deductis Gedara, Hieromiace praefluente, et jam dictum Hippon: Dion, Pellam, aquis divitem: Galasam, Canatham. Intercurfant cinguntque has urbes tetrarchiae, regionum instar singulae, et in regna contribuuntur. Schon **Lightfoot** und **Cellarius** tadeln diese Aufzählung, in wiefern auch einige Städte außerhalb des Israelitischen Landes, z. B. Damaskus, Philadelphia, Raphana mit vorkommen. Von Skythopolis sagt Josephus im J. Kr. B. 3. C. 31. es sey μεγιστη της Δεκαπολεος. Uebrigens kommen Hieronymus und Eusebius mit Plinius darinn überein, daß sie sagen, Dekapolis habe in der Nachbarschaft der Städte Hippos, Pelle und Gadara gelegen.

Es hat geographische Schriftsteller gegeben, welche die sämtlichen Städte des Dekapolitanischen Distrikts auf die Westseite des Jordans, und zwar nach Galiläa versetzt haben. Auf die Art würde Tiberias, Bethsaida, Kapernaum, Jotapata, Chorazim, Saphet, Kades, Nephthali und Hazor alle zu den zehn Städten gerechnet werden müssen. Der Umstand, welcher manche auf die Meinung brachte, war dieser, weil von Jesu Mark. 7, 31. gesagt wird, daß er von den Grenzen Tyrus

und

Digitized by Google

und Sidon an das Ufer des Galiläischen Meers durch die Grenze der zehn Städte gekommen sey; welcher Grund aber nicht hinreichend seyn dürfte, weil man nicht wissen kann, ob Jesus nicht dahin einen Umweg genommen habe. Oder es ist etwa nur von dem Dekapolis die Rede, das auf der Westseite des Flusses lag. S. Büschings Harmonie der 4 Evangelisten, Th. 1. S. 64. Von Galiläa wird dieser Distrikt Matth. 4, 25. ausdrücklich unterschieden. Es heißt hier: „es zogen Jesu unzählig viele Menschen aus Galiläa, Dekapolis, Jerusalem ꝛc. nach.„ Jenseits des Jordans ist doch wohl a. dies. O. von dem Lande auf der Morgenseite des Flusses zu nehmen. Ueber Dekapolis sagt Cellarius in s. Geogr. ant. Tom. II. p. 639. sq. viel Treffendes. L.

Delila.

Eine von Simsons beyden Buhlerinnen im Zibebenthal (Nachal Sorek), welche die Philisterfürsten (Richt. 16.) bestachen, daß sie bey ihm das Geheimniß, worinn seine Stärke läge, und wie es möglich wäre, ihn zu fesseln und zu überwältigen, herauslocken mußte. Sie drang daher geradezu in Simson, ihr dieses zu offenbaren, er willigte ein; betrog sie aber mehrmahls. Liest man die Geschichte Richt. 16, 1 — 21. so dürfte einem Simson einfältig vorkommen, daß er sich von einer unsichern Weibsperson das Geheimniß seiner Stärke so herauslocken läßt; aber mir dünkt, er will nur mit seiner Geliebten scherzen; — sie macht nur allerley muthwillige Streiche mit ihm, — itzt will sie wissen, (freylich betrug sie sich trügerisch auf diese Art) wie mans zu machen habe, wenn man ihn etwa einmahl fest binden wollte. Zum Spaß läßt er sich auf verschiedene Art binden, und wie feste Bande sie ihm auch anlegt, so zerreißt er sie doch, und hat dabey das Vergnügen, seine großen Kräfte zu zeigen. Endlich, als sie ihm auf eine äußerst empfindliche Art klagt, sie könne unmöglich etwas auf seine Liebe geben, weil er noch ein Geheimniß vor ihr zurückhalten könnte, so kann er nicht umhin, seiner Geliebten alles zu sagen, und so wird er dann bezwungen. Sie sieht nämlich, daß bey ihren empfindlichen Klagen ihr Geliebter, der bisher nach seiner gewöhnlichen Jovialität gehandelt hatte, ganz gerührt ist, und daher keinen Spaß mehr treibt, daher läßt sie auch, gierig nach dem Lohn der Verrätherey, die Fürsten der Philister kommen. Sie weiß nun, daß seine Stärke in seinen Haaren liegt, d. h. daß er um der treuen Beobachtung seines Nasireats willen soviel Kräfte besitzt. Sie hat ihn indeß im Schoos der Liebe einschlafen lassen, um ihm seine 7 Haarlocken abzuschneiden. Sie weckt ihn mit Zurufen (die Philister über dir!) auf. Anfangs weiß er noch nicht, daß er geschoren ist; setzt aber sogleich, als ers gewahr wird, ein völliges Mistrauen in seine Kräfte, glaubt, weil er durch Ausschweifung an dem Verlust seiner Haare, die er beständig wachsen zu lassen, Gott gelobt hatte, schuld wäre, werde ihm Gott auch allen Beystand entziehen, und er nicht mehr im Stande seyn, sich gegen seine Feinde zu wehren. Mehr hiervon unter Simson. S. Herder v. Geist d. hebr. Poesie Th. 2. S. 254. ff. Justi im Repert. für b. und morgenl. Litteratur Th 7. Eichhorns Einleitung ins A. T. Th. 2. S. 803. und Bibel in ihrer wahren Gestalt B. 2. St. 3. S. 390. f. Anm. 182.

Simson fand also an der Delila die größte Untreue. Gewinnsucht und Liebe zu ihrem Volk überwog bey weitem die Neigung zu einem Manne, der ohnehin nichts als die Befriedigung seiner Sinne suchte. Das hohe Gebot, das ihr die Fürsten thun, vermag, daß sie alle List, deren sie fähig ist, anwendet, um Simson auszuforschen. Wie sie aber das Geheimniß der Stärke von ihm, ohne daß Simson gerade ganz einfältig erscheint, herausbringt, läßt sich nach der gegebenen Vorstellung wohl einsehen. L.

Demas.

Andere nennen diesen aus Thessalonich gebürtigen Schüler und Gehülfen Pauli, dessen er sich zu Rom bediente, auch Demetrius. Kol. 4, 14. Philem. 24. und 2 Tim. 4, 10. wird seiner gedacht. In der letzten Stelle sagt Paulus, er habe ihn verlassen und sey, von irdischen Angelegenheiten eingenommen, nach Thessalonich gegangen. Man hat ihm den Vorwurf der Untreue gegen die christliche Lehre gemacht, welches doch aus der angef. St. nicht dargethan werden kann, auch sonst keinen Beweis für sich hat. Unter allen, die man aus den BB. d. N. T. als Ketzer des ersten Jahrhunderts anführt, einem Hymenäus, Philetus, Alexander, Hermo-

Digitized by Google

Hermogenes ꝛc. geschieht dem Demas wohl das gröſste Unrecht. Nach Epiphanius schlug er sich zur Lehre des Cerinthus, Ebjons und a., welche die Gottheit Christi leugneten. L.

Demetrius.

1) **Soter.** 1 Makkab. 7, 1. ff. 10, 2. ff. Dieſer Syrische König war des Seleukus IV. (Philopator) Sohn, der nach seines Vaters Tod die Regierung von Babylonien, weil er zu Rom Geiſsel seyn mußte, nicht antreten konnte. Vor ihm regierte daher sein Verwandter, **Antiochus Epiphanes**, und erst nach 11 Jahren konnte er, und zwar im Jahr der Welt 3842, König werden.

2) **Nikanor**, oder **Nikator**, ein Sohn des vorigen, der ihm, aber auch nicht sogleich — nachfolgte. 1 Makkab. 10, 67. 11, 55. ff. 15, 15.

3) **Ein Silberarbeiter** zu Ephesus, der silberne Dianentempelchen machte, und weil er in Furcht stand, daſs Pauli Lehre seiner Nahrung viel Schaden thun könnte, einen Aufruhr gegen ihn erregte. S. Apostg. 19, 24. ff. und **Diana**.

4) **Ein rechtschafner Christ**, von dem Johannes Brief 3. V. 12. bezeugt, daſs er bey allen in dem besten und verdientesten Ruf stehe, den er selbst auf das aufrichtigste loben mußte. Die gewöhnliche Meinung ist, dieſer Demetrius sey der Ephesinische Silberarbeiter, der also die christliche Religion noch angenommen haben müßte. Diese Meinung kann nur durch geringe Wahrscheinlichkeit dargethan werden. L.

Demiurgus.

S. Gnostiker.

Denkmale.

Mit der Asche der Henna brennt man sich allerhand bunte unauslöschbare Denkmale und Zeichen von heiligen Städten, Modelle von Tempeln u. s. w. in die rechte Hand oder auf den Arm ein, 2 Mos. 13, 9. Jes. 49, 16. Eine Sitte, welche noch itzt im Orient herrschend ist. **Thevenot** T. I. L. 2. C. 46. **Sitten der Beduinen-Araber** von Arvieux, übersetzt von Rosenmüller S. 115. 201. folg. S. **Schminke, Schmuck.** Moses verbot diese Sitte namentlich nur bey der Trauer über einen Todten, 3 Mos. 19, 28. wahrscheinlich aber war es ein allgemeines Verbot. Diese Denkmale sehen gewöhnlich blau aus, und das Einbrennen derselben geschiehet ohne sehr groſsen Schmerz. Bey den Römern pflegte den Sclaven auf diese Art der Name ihres Herrn oder andere Zeichen eingebrannt zu werden, und aus Aberglauben that man es mit dem Monogram des Namens einer Gottheit, Jes. 44, 5. denn auf diese Weise widmete man sich ihr. Etwas ähnliches z. B. findet man, nach den Berichten eines ungenannten neuern Reisenden, bey den ganz geringen Spaniern, die sich allerley Figuren, als ein Zeichen ihres Religionseifers, mit Pulver auf die Arme brennen.

Im guten Sinne finden wir indessen diese Redensart in verschiedenen Stellen des N. T., wo diejenigen, welche die Lehre Jesu annahmen, und die Gabe, Wunder zu verrichten, empfingen, versiegelte genannt werden. Joh. 3, 33. Ephes. 1, 13. Offenb. Joh. 7, 4 — 8. 14, 1 — 5. vergl. Ezech. 9, 4 — 12. S. auch **Stein, Altar, Denkzettel.** H* st.

Denkzettel.

Im Morgenlande ist es seit Jahrtausenden gewöhnlich, Amulete zu tragen, denen man eine Kraft wider Zaubereyen und Beschwörungen beylegte. Moses fand diese orientalische Lieblingssitte auch unter seinem Volke, und war zu gütig, ihm dieselbe geradezu zu untersagen. Er erlaubte ihnen also dergleichen Zeichen, die man zugleich für eine Zierde hielt, zu tragen; nur sollten sie, statt abergläubischer Denksprüche, die groſsen Thaten Gottes, die Feyer des Passafestes und andere göttliche Gesetze darauf schreiben, um sie immer vor Augen zu haben. 2 Mos. 13, 9. 16. 5 Mos. 6, 8. 11. 18. — Die **spätern Juden** schrieben daher hauptsächlich folgende vier Stücke aus den Schriften Mosis auf ihre Denkzettel: 2 Mos. 13, 3 — 10. 11 — 17. 5 Mos. 6, 4 — 10. Cap. 11, 13 — 22. Siehe **Amulete.** H* st.

Derben.

Eine kleine Stadt in Lykaonien in Kleinasien. Paulus und Barnabas lehrten die christliche Religion in dieser Provinz; mußten aber um derselben willen mancherley Verfolgungen ausgesetzt seyn. S. Apostg. 14, 1 — 21. — Derben lag der Hauptstadt dieser Landschaft, Ikonium, südöstlich am Gebirge Antitaurus. Sie soll von den vielen

Digitized by Google

um sie befindlichen Wachholderbäumen den Namen haben, welche im Syrischen Delbia heissen. — **Gajus**, ein Schüler Pauli, der ihn auch auf seinen Reisen begleitete, war aus dieser Stadt, (s. Apostg. 20, 4.) so wie die Sage sie auch zum Geburtsort des **Timotheus** macht. Aus Apostg. 13, 51. vergl. Cap. 14, 1. und 2 Tim. 3, 11. erhellet, daß Paulus nebst Barnabas sich von Ikonium hierher begaben, wo sie verfolgt, mishandelt und zur Stadt hinaus gesteinigt worden waren. Man vergl. auch noch Apostg. 16, 1. L.

Diakonus.

Man hält gewöhnlich dafür, daß die Diaconi erst im 34. Jahre Christi entstanden sind, als wegen einiger Mishelligkeiten, die sich zwischen Palästinensern und Hellenisten in der Jerusalemischen Gemeinde ereigneten, **sieben** aus den letztern erwählt wurden, um das Almosenwesen zu verwalten. Apostg. 6. Allein genauer untersucht, sind sie nicht damals erst, sondern schon früher entstanden, wie selbst, bey genauerer Untersuchung, aus **eben dieser** Stelle zu erhellen scheint. Die Einrichtung der Synagoge, bey welcher חזנים, oder **Diener**, angesetzt waren, die das Aeußere der Gemeine besorgen, die Almosen austheilen und in geringern Sachen den Aeltesten zur Hand seyn mußten, läßt uns schon vermuthen, daß, **da bekanntlich die Apostel bey Gründung der Gemeinde zu Jerusalem sich nach der Verfassung der Synagoge sehr richteten**, sie auch in diesem Stücke nicht von derselben werden abgegangen seyn. S. **Stark's** Kirchengeschichte des ersten Jahrhunderts, 3. B. S. 62 — 64.

Das eigentliche Geschäfte derselben anlangend, so bestand solches in der Aufwartung der Gemeinde bey öffentlichen Versammlungen und in Verpflegung der Armen. In Absicht auf jenes Geschäfte — die Aufwartung — waren sie völlig den sogenannten חזני הכנסת, oder **Dienern der Synagoge**, ähnlich. Sie hatten die heiligen Bücher, aus welchen in der Versammlung gelesen wurde, in ihrer Verwahrung, sie sorgten für die äußere Reinigkeit und Ordnung in der Versammlung, gaben der Gemeinde das Zeichen, wenn gebetet, gesungen oder von derselben geantwortet werden mußte, und was sonst beym Gottesdienst zu beobachten war. Ehe noch die niedern Stufen eines **Vorlesers, Thürhüters** u. s. w. aufkamen, verrichteten sie auch diese Geschäfte; ferner hatten sie die Aufwartung bey **Liebesmählern**; beym **Abendmahl** theilten sie das Brod und den Wein nicht allein aus, sondern brachten solches auch denen, die nicht im Stande waren, der Versammlung beyzuwohnen, als Kranken, Gefangenen u. s. f.; nicht selten wurden sie — doch vermuthlich erst in etwas spätern Zeiten! — auch dazu gebraucht, sich nach dem Leben und Wandel einzelner Glieder der Gemeinde zu erkundigen, und dem Bischoff einen gewissenhaften Bericht davon abzustatten, und waren folglich in allen die Gemeinde angehenden Stücken als Diener und Gehülfen des Bischofs und der Aeltesten anzusehen.

Die **Almosen** waren zwar eigentlich das Geschäfte der Aeltesten, doch erhellet aus Apostg. 6. daß die Diaconi nicht nur daran einen vorzüglichen Antheil genommen, sondern daß es auch eines von den wichtigsten Beschäftigungen ihres Amtes gewesen, und auch hierin waren sie wieder den Diaconen der Synagoge vollkommen ähnlich. Die Aeltesten nahmen nemlich dasjenige in Empfang, was von begüterten Christen zur Unterhaltung ihrer nothleidenden Mitbrüder gegeben wurde, und sammelten es in eine gemeinschaftliche Casse, und die Diaconi hatten das Geschäfte, diese Almosen nun nach eines jeden Bedürfnissen auszutheilen. Hierzu gehörte insonderheit, daß sie für Wittwen, Waisen, Kranken u. s. f. Sorge tragen, sich nach den Umständen aller Hülfsbedürftigen erkundigen und die Märtyrer im Gefängniß unterhalten und trösten mußten.

Daß aber auch die ersten Diaconi der christlichen Kirche durch diese Verrichtungen, welche nur das Aeußere der Gemeinde betrafen, nicht von **Lehramte** gänzlich ausgeschlossen wurden, ist eben so ausgemacht. Das erste auffallende Beyspiel aus den frühesten Zeiten finden wir gleich an **Stephano**, welcher beschuldiget wurde, er lehre von Jesu von Nazareth. Apostg. 6, 13. 14. Ein anderes Beyspiel finden wir an Philippo, der gleichfalls Diakonus der Gemeinde zu Jerusalem war, Apostg. 6, 5. und zu Samarien und in den benachbarten Gegenden das Evangelium predigte und taufte. Apostg. 8, 5.

Weil

Weil sich manche Verrichtungen, die sonst den Diaconis zukamen, nicht wohl für Mannspersonen schickten, so wurden zu deren Besorgung Frauenspersonen, sonderlich Wittwen, verordnet, welche Diaconae oder Diaconissae genannt wurden. Dergleichen gabs schon zu der Apostel Zeiten. Röm. 16, 1. 1 Tim. 5, 4 — 10. — Ihr Amt bestand nicht in Verrichtung priesterlicher Handlungen. Ihre vorzüglichste Beschäftigungen scheinen vielmehr darin bestanden zu haben, daß sie das Amt der Thorhüterinnen beym Gottesdienste verwalteten, daß sie Liebesmahle zubereiteten, zu Frauenzimmern geschickt wurden, zu welchen man nicht wohl einen Diaconum ohne Verdacht schicken konnte u. s. w.

Aus ganz guten Gründen sind indessen diese Diaconissinnen nach den Verordnungen verschiedner Kirchenversammlungen nach und nach gänzlich abgeschaft worden. Vergl. **Baumgartens** Breviar. Antiq. Christianae. §. 14. 16. und **Starks** Kirchengeschichte a. a. O. S. 77. folg. — S. auch **Aelteste.** H * sk.

Diakritische Zeichen.

So nennt man in den orientalischen Sprachlehren gewisse meist in spätern Zeiten erfundene Zeichen, ausser den Buchstaben und Vokalpunkten, welche man um der Genauigkeit im Lesen eingeführt hat. Es würde zu weitläuftig seyn, wenn von jedem hier besonders auch nur einiges angeführt werden sollte; von jedem sehe man seinen eignen Artikel. Doch nur die Namen derselben. In der Hebr. Sprache sinds die Punkte, welche man zum Unterschied des Schin und Sin gebraucht, Dagesch forte, lene, Mappik, Raphe, Meteg, Psik, Lineola Makkeph. Im Syrischen heißen sie Ruchoch, Kuschoi, Ribbui, Marhetono, Mehaghjono, Linea occultans und die Interstinktionszeichen. In der Arabischen Sprache Hamza, Medda, Dschesma, Wesla und Teschdid. — Was die Hebräischen Diakritischen Zeichen anbelangt, so gehören sie so wenig als Vokale und Accente (s. Accente) in die ältere Zeit der Sprache. Wer die alten Uebersetzer, Origenes, Hieronymus, den Talmud ꝛc. befragt, der wird davon überführt werden können. Spuren überall, daß die Handschriften, deren sich die alten Uebersetzer bedienten, keine diakritische Zeichen kannten. Man bedenke nur dabey, daß die Namen derselben neuchaldäisch sind, um an ihrem hohen Alter zweifelhaft zu werden. Sie sind meist — Geburten von jüdischen Köpfen, die bey ihrem zu großen Eifer für Genauigkeit oft zuviel thaten.

Daß Hieronymus nichts von den Punkten über Ψ wußte, sieht man, wenn er an einem Ort von dem ס der Hebräischen Sprache bemerkt, es seyen 3 solche Buchstaben: una, quae dicitur *Samech*, ס, et simpliciter legitur, quasi per S nostram litteram describatur; alia *Sin*, Ψ, in qua stridor quidam non nostri sermonis interstrepit. Tertia *Zade*, צ, quam nostrae aures penitus reformidant. S. Repertor. f. biblische und morgenl. Litt. Th. 2. S. 281. f. Th. 3. S. 141. Wenn man sieht, daß der nämliche Kirchenlehrer von dem ב behauptet, es habe überall die Aussprache des F, so muß man überzeugt werden, daß er nichts von dem vermeintlichen Gebrauch des Dagesch lene gewußt hat. Bey Jes. 2, 5. schreibt er; *Palaestinorum*, quasi *Philistinorum*, quia P. litteram sermo hebraicus non habet, sed pro eo utitur. Man sehe hierüber Jablonski praefat. ad Bibl. hebr. §. 22. f. und Capelli critica sacr. B. 3. Cap. 18. **Eichhorns** Einleitung ins A. Test. Th. 1. §. 72. 125. Von den diakritischen Zeichen das Nöthige von ihrem Ursprung und Alter an gehörigen Orten.

L.

Dialekte.

S. Sprache.

Diamant.

Man kennt diesen härtesten, schwersten, feurigsten, durchsichtigsten, kostbarsten der Edelsteine, als das reichste Produkt der Natur und die vornehmste Handelswaare so gut, daß eine genauere Beschreibung kaum nöthig seyn möchte. Man hat Gründe, den Diamant unter mehreren Namen in dem A. Test. anzunehmen. — Daher hier doch vorher einiges von diesem Edelstein, ehe wir sehen, ob er in der Bibel vorkommt, und was von ihm darinn steht.

Unter allen Edelsteinen hat also der Diamant an Feuer, Durchsichtigkeit, Härte und Schwere den Vorzug. — Seine Farbe ist gewöhnlich weiß. Es giebt citronenfarbige, gelbe Diamanten, wel-

Digitized by Google

che seltener und theurer als die weissen sind, obgleich die rothen noch selner und die grünen die seltensten unter allen sind. Es ist den Diamanten gemein, daß sie krystallförmig und im Anbruch glashaft sind, daß sie am Stahle Feuer geben, sich selbst mit einer scharfen Seite, so wie auch Glas und die härtesten Steine schneiden. Zerstöhren kann sie nichts, ausser das heftige Feuer der Brenngläser und Brennspiegel, so wie der Porcellan- und Glasöfen. — Die Schönheit dieses Edelsteins, welche ausser dem Gewicht seinen Preiß bestimmt, wird in folgendem gesucht: daß er wohl geformt, — ganz klar und rein ist; — daß er, falls er von weisser Farbe ist, einem reinen Tropfen Wasser ähnlich sieht. Der Name Diamant wird von dem rohen und geschliffenen, (er sey auch geschliffen, wie er will,) gebraucht; es ist der allgemeine Name des Edelsteins; **Brillant, Rosette, Tafelstein** ꝛc. ist stets ein geschliffener Diamant, doch drückt jeder Name eine besondere Art aus.

Ost- und Westindien liefert Diamanten. Jene werden aus Bergen gegraben, auch in Strömen gefunden, — im **Reiche** des großen **Mogols**, zu **Golconda, Borneo** und andern Provinzen. Vermuthet man hier in der Erde Diamanten, so bringt man sie aus den Bergen oder Ströhmen auf einen ummauerten Plaß hervor. Kleine Oefnungen in der Mauer gestatten, daß das Wasser und die feine Erde weggespühlt werden, welches man durch öfteres Wassergießen und Umrühren befördert. Hat man die Erde zu zwey- oder dreymahl gewaschen, so läßt man sie trocknen und reinigt sie durch Schwenken, zu welcher Arbeit man besondere Körbe hat. Ist dieses hinlänglich gethan worden, so giebts Leute, welche die Diamanten mit Händen aussuchen. Wo reiche Diamantgruben sind, da werden mit diesen umständlichen Arbeiten zuweilen 7000 Männer, Weiber und Kinder beschäftigt.

Die großen Indianer wissen den Werth der Diamanten ziemlich genau zu schätzen. Die größten Steine veräussern sie gar nicht, sondern sie dienen ihnen zum Glanz ihrer Häuser.

Man weiß, daß in Westindien, Brasilien an Edelsteinen sehr reich ist, welche aber die Landeseinwohner ehemahls an Werth den Kieselsteinen gleichsetzten. Als darauf die Portugiesen die Menge und den hohen Werth derselben kennen lernten, zerstörten sie, damit kein zu starker Gebrauch von ihnen gemacht werden möchte, eine große Stadt, in der Gegend, wo es Diamantgruben gab, und nöthigten die Einwohner anderswohin zu ziehen, um die Diamanten einer Gesellschaft zu verpachten, welcher, um nicht die Anzahl der Diamanten zu verringern, nicht über 800 Sklaven zu diesem Behufe zu halten erlaubt wurde.

Arabische Diamanten werden den ostindischen an die Seite gesetzt, desgleichen die im Golde wachsenden **macedonischen. Armenische, ägyptische, ungarische** und **böhmische** hält man für die schlechtesten, mit welchen diejenigen, welche man **in Schlesien**, in den **meißnischen Gebirgen** und in der **Oberlausitz** findet, sehr viel ähnliches haben.

Nicht alle Diamanten sind von gleicher Härte. Der **Sideritis** und der cyper'sche Diamant kann gebrochen und mit einem andern Diamant leicht geschliffen, und folglich noch leichter geschnitten werden.

Es giebt Diamanten, welche schon von Natur polirt sind, dergleichen es in der indianischen Landschaft Decan giebt, und zwar in einem Berge, den man den alten Fels nennt, woher sie auch den Namen der Diamanten vom alten Fels erhalten haben. Blitzende Diamanten können also auch bey einem Volk, das die Kunst sie zu schleifen nicht versteht, vorkommen.

Es fragt sich, ob יהלום, 2 Mos. 28, 18. Ezech. 28, 13. nach der Meinung vieler, insonderheit der Rabbinen, und nach der Luther'schen Uebersetzung, der Diamant seyn könne. In der erstern Stelle kommt der יה auf dem oberpriesterlichen Brustschilde vor, welches von dem Oberpriester, wenn er schwere Sachen entscheiden, und einen orakelmäßigen Ausspruch thun sollte, angelegt wurde. Ezechiel nennt ihn unter dem kostbaren Schmucke des tyrischen Königs unter noch vielen andern Steinen. Es sind mehrere Bedenklichkeiten gegen den Diamant unter dem Namen יהלום gemacht worden, worunter die vornehmste ist, daß er seiner Härte wegen nicht gravirt werden könne, daher also kein Name in denselben, wie in die übrigen Edelsteine auf dem oberpriesterlichen Brustschmuck geschnitten werden konnte, wenigstens doch nicht zur Zeit Mosis, wo entweder gar nicht an Steinschneidekunst zu denken war, oder dieselbe sich doch noch in ihrer ersten Kindheit

Digitized by Google

heit befinden mußte. Aber ist dann die Einwendung richtig, daß der Diamant gar nicht geschnitten werden kann? Können nicht die cyper'schen Diamante, welche doch wohl zu den Israeliten kommen konnten, mit andern Diamanten geschliffen, und noch leichter (wie sich versteht) geschnitten werden? Man weiß ja, daß nicht alle Diamanten von gleicher Härte sind! Giebt's doch auch in der Lippert'schen Daktyliothek einige ächte Diamanten, die geschnitten sind! Giebts aber Diamanten, woran die Steinschneidekunst ausgeübt werden kann, so, dünkt mich, können wir sie den Israeliten zu Mosis Zeit, sie sey nun so unvollkommen gewesen, als sie wolle, eben sowohl in Ansehung des Diamants, als der übrigen Edelsteine auf Aaron's Brustschilde zugestehen. — Die Israeliten, welche zu dieser Zeit so viele Kunstwerke für die Stiftshütte verfertigen ließen, konnten auch schon mit der Glyptik, wie man sie damahls hatte, bekannt seyn. Und schon damahls wurde diese Kunst, wie man sieht, ausgeübt; wie hätte sonst Juda, Jakobs Sohn, schon zweyhundert Jahre vor Mose sein geschnittenes Pettschaft führen können, welches er, nebst der Schnur, woran es ihm, nach orientalischer Sitte, auf der Brust hieng, seiner verkannten Schwiegertochter, der Tamar, zum Liebespfand gab? 1 Mos. 38, 18. Schon Joseph bekam von Pharao einen Ring, in dessen Gemme das königliche Siegel war, damit er Befehle in des Königs Namen ausfertigen könnte. 1 Mos. 41, 42. — Man weiß, daß dergleichen Pettschirringe einwärts gegraben waren, daß man sie in Farbe tunkte und statt Namensunterschrift abdruckte. Dieser Siegelring diente dem Wesier zugleich zum Putz. Bey den Aegyptern war Steinschneiderey sehr frühe zu Hause, und von ihnen konnten sie die Israeliten (die freylich als Nomaden sie schwerlich erfanden oder exkolirten) leicht erhalten haben. Es ist uns hier merkwürdig, daß die Gravirung der Namen auf die zwölf Gemmen nach der ausdrücklichen Versicherung auf Pettschirstecherart gemacht wurde, wie die Gemme im Siegelringe Josephs. Vielleicht wurde zu Mosis Zeit sehr wenig Kunst zum Steinschneiden gefordert. Wir wissen nicht, ob es nicht schon genug war, sie so einzugraben, wie man mit einem Horn, oder Feuersteine, Jaspis oder andern harten Steinen ins Glas gräbt. — Dieß mag alles seine Richtigkeit haben, wird man sagen; allein der Diamant kann gar nicht gravirt werden. Dieß ist doch nicht ganz richtig, denn man gräbt doch mit einem andern Diamant in denselben, und bey Juwelierern ist's eine bekannte Probe der ächten Diamanten, wenn man sie mit einem andern Diamant ritzt, (welches man freylich nicht gern thut) und der Staub grau aussieht. Es giebt auch Diamanten, (sie sind oben genannt worden,) welche nicht so hart sind als andre. —

Ein ungeschliffener Diamant hat kein besseres Ansehen, als der schlechteste Kieselstein; wie, wenn man den Hebräern die Kunst Diamanten zu schleifen nicht zugestehen könnte, wie ließe sich denken, daß der Diamant auf dem oberpriesterlichen Brustschilde gewesen wäre, da man ihn vielleicht wegen seines schlechten Ansehens noch gar nicht zu schätzen wußte? Allein wir können wohl den Hebräern die Kunst den Diamant zu schleifen (welches mit Diamantstaub geschieht) eben so wenig, als die Kunst ihn zu schneiden, absprechen, wie aus den gegebenen Nachrichten erhellet. Hierzu kommt, daß es von Natur polirte Diamanten giebt, von welcher Art die kostbaren und theuern, obgleich kleine Diamanten in der Indianischen Landschaft Decan sind. Blitzende Diamanten, werth zum Brustschmuck des Oberpriesters zu kommen, konnten demnach den Hebräern schon bekannt seyn, und sie mußten ihnen nicht erst durch Kunst einen Glanz geben.

Zu den Gründen, daß der Jahalom der Hebräer der Diamant sey, hat man auch die Etymologie zu Hülfe genommen. Das Zeitwort יהלם heißt zerstoßen, zerschlagen, zermalmen. Diese Bedeutung, sie werde, wie sie wolle, auf den Diamant angewandt, so ist sie schicklich, weil derselbe alle Steine zermalmt, oder antiphrastisch, weil er nicht zermalmt werden kann, daher auch sein griechischer Name ἀδαμας, von δαμαω, δαμαζω, domo und dem α privativo, gleichsam der Unbezwingliche. S. Vechners Hellenolex. B. 4. Cap. 4. Plinius sagt in d. Naturhist. B. 37. Cap. 4. Adamantes arabici ita refpuunt ictum, ut ferrum utrinque diffultes, incudesque etiam ipfae diffiliant.

Nehmen wir das Gesagte zusammen, so sehen wir doch wohl, daß die Gründe, welche man gegen die Meinung der Rabbinen, יהלום sey der Dia-

Digitized by Google

mant, vorbringt, sogar viel nicht zu bedeuten haben; indeß hat doch noch niemand bewiesen, daß die Hebräer also diesen Edelstein nannten. Alles, was sich sagen läßt, läuft doch nur dahinaus, Jahalom kann der Diamant seyn. —

Ich muß doch noch eines Einwurfs gegen die Meinung, daß Jahalom der Diamant sey, gedenken. Man vermißt in der Offenb. Joh. Cap. 21, 19. 20. wo so mancherley Edelsteine in der Phantasie des Dichters in die Mauer einer Stadt gesetzt werden, den Diamant; gleich als wenn er daselbst unter andern vorkommen müßte. Aber sagt man, die Edelsteine, ein Brustschmuck des Jüdischen Oberpriesters, werden daselbst genannt; aber man bleibt den Beweiß schuldig, daß Johannes die Steine des Brustschilds übersetzt habe. Und, wenn er dieses auch that, so konnte er Jahalom für einen andern Stein halten, als er war!

Andere verstanden unter יהלום den Beryll, oder andere berühmte Edelsteine. S. Gusset Commentar. Ling. hebr. und Hillers Syntagm. hermeneut. S. 35. ff.

Jerem. 17, 1. Ezech. 3, 9. Zachar. 7, 12. kommt der Diamant unter dem Namen שָׁמִיר vor. Das Arabische ist ganz für diese Bedeutung des Hebräischen Worts. — Aber können die Hebräer auch diesen Edelstein unter dem Namen יהלום zugleich gehabt haben; von nicht alltäglichen Dingen erwartet man nicht leicht Synonyme, besonders, wenn sie der Nation noch wenig bekannt sind. Beyde Worte müssen auch nicht gerade ganz gleichbedeutend seyn. Ist der Jahalom auf dem oberpriesterlichen Brustschilde der Diamant, so ist er der geschliffene, blitzende; (freylich vielleicht nur von Natur) Schamir aber dürfte der ungeschliffene seyn, indem er als Bild der Härte in den angef. Stellen vorkommt, und Jerem. 17, 1. der spitzige Diamant als Schreibinstrument, womit man in die härtesten Dinge gräbt. Wenigstens kommt in den 3 Stellen der Diamant überhaupt vor, er sey der geschliffene oder der blos rohe. Ungefähr würde sichs eben so verhalten, als bey uns, da wir Diamant als die allgemeine Benennung brauchen, und den durch Kunst bearbeiteten Diamant bald Brilland, bald Rosette, bald Tafelstein nennen. S. oben. Die Hebräer konnten doch wohl auch den geschliffenen und den rohen Diamant durch zween Namen unterscheiden. —

Die Alexandriner und Symmachus übersetzen auch אֶתֶן Amos 7, 7. 8. durch ἄδαμας. Ist die Uebersetzung richtig, so hat man an den Beynamen des Diamants bey Plinius Anachites zu denken, welches Wort ursprünglich orientalisch sey, und von Griechen und Römern, so wie viele andere Benennungen aus dem Morgenlande, angenommen seyn würde. Der Zusammenhang aber erfordert nach dem Arabischen أنك, das eigentlich Bley, Zinn heißt, die Bleywage, Bleyschnur zu verstehen. Diese soll nämlich ein Sinnbild der aufs genaueste untersuchenden, nichts weiter übersehenden Gerechtigkeit seyn. Das Bild soll auf eine Mauer, welche der Prophet gesehen, passen. —

Luther und andere verstehen auch unter זכוכית, Hiob 28, 17. den Diamant, aber ganz unrichtig. Man hat Krystall zu übersetzen. Die Vulg. hat Glas, mit den LXX. ὑαλος, und dem Syrer זגוגיתא, wo der Araber אליאקות, Hyacinth hat; der Chaldäer das Hebräische Wort beybehält. Symmachus, nach der Etymologie χρυσαλλος διαφανης, durchsichtiger Krystall. Diese Bedeutung hat auch ὑαλος, und im Arabischen زجاج. Schultens erklärt nach dieser Bedeutung, verbunden mit dem vorstehenden Gold, per hendiad: kostbare Gefäße von Krystall, vergl. Plinius 37, 2. Michaelis, der die Wiederholung des Goldes zu vermeiden, mit Gold durchsprengtes Glas übersetzt, vertheidigt diese Bedeutung in seiner historia vitri und in den Anmerkungen zu seiner deutschen Uebersetzung des Hiobs b. d. St. Diese Uebersetzung muß destomehr verlieren, je älter man das Buch Hiob macht. S. oben Krystall. L.

Diana.

Diese berühmte Göttin, welche die Griechen Artemis nannten, ist ungefähr das nämliche, was die orientalische Astarte (Astaroth, s. oben) war. Apostg. 19, 24. 28. ist von kleinen, dem großen und prächtigen Tempel zu Ephesus nachgemachten Dianentempeln die Rede. Daher hier das Wichtigste von dieser Gottheit und ihrem Tempel zu Ephesus. Sie war die Schwester des Apollo, (Phöbus) und man gab ihr, wie ihrem Bruder, Pfeile und Bogen, welche sie gegen die wilden Thiere gebrauchte. Daher ist sie die Göttin der Wälder und

der

Digitized by Google

der Jagd, welche bey Tage in den Wäldern erscheint und die Menschen von schädlichen Thieren befreyt. Am Himmel stellt sie den Mond (als Selene) vor, da sie die von ihr durchstreiften Wälder mit ihrem sanften Lichte beleuchtet. So wird sie drittens als Hekata in dem Unterreich verehrt. Zugleich ist sie auch noch unter dem Namen Ilithyia (Λοχια) die Göttin der Geburtshülfe, unter welchem Namen sie von den Gebährenden in der Noth angerufen wurde, bekannt. Sie soll die Kunst der Geburtshülfe, welche die Römer mehr ihrer Juno zuschrieben, von der Pallas gelernt haben. Bey dem geschäftigen Leben, das ihr die Jagd gab, kam keine Liebe in ihre Brust; ewige Keuschheit wird ihr zugeschrieben, die sie auf keine Weise beleidigt werden ließ, ohne sie sogleich zu rächen, wie der durch sie so unglücklich gewordne Aktäon, der sie, ohne sie vermuthet zu haben, im Bad antraf, mit seinem Beyspiele lehrt. Man opferte der Diana Stiere, Schweine, Hirsche, auch Erstlinge der Pflanzen ꝛc. Die Opferthiere mußten besonders rein und fett seyn. Unter andern Orten, wo Diana verehrt wurde, als im taurischen Chersones, zu Aba in Phocis, in Aulis, zu Pellene in Achaia ꝛc. wurde sie vorzüglich in Esesus, wo sie einen prächtigen Tempel hatte, angebetet. Zu diesem Tempel soll ein großer Theil von Asien beygetragen haben. Plin. hist. natur. Th. 2. S. 741. nach der Harduin'schen Ausgabe: magnificentiae admiratio extat templum Ephesiae Dianae ducentis viginti annis factum a tota Asia. Der Tempel war 425 Schuh lang, 220 Schuh breit, 60 Schuh hoch und ruhte auf 127 Säulen. Dieses große Gebäude stand doch auf einem sumpfichten Boden; der aber mit Kanälen, um das Wasser abzuführen, durchschnitten war. Chersiphon, einer der ersten Baumeister des Alterthums, hatte die größte Kunst angewandt, daß die Gegend eine so ungeheure Last, als dieser Tempel war, tragen konnte. Da soviele Könige und Länder sich bemühten, an Geschenken für diesen Tempel sich zuvorzukommen, so läßt sich denken, welche unermeßliche Reichthümer in demselben gewesen seyn müssen. Es wurde an die Stelle des ersten ein zweyter Tempel zu Esesus gebaut, der zur Zeit des Ursprungs der christlichen Religion existirte, und dem ersten wenig an Pracht nachgab. Beyde, der alte und neue Tempel, gehörten zu den vorzüglichsten Freystätten des Alterthums — Die Diana zu Esesus war vom Kopf bis auf die Füße, bisweilen auch nur der ganze Ober- und Unterleib, mit Brüsten bedeckt, und das Uebrige eine Art von Fußgestelle, welches mit Köpfen und halben Leibern von Hirschen, Hunden und Ochsen geziert war. Nach der aus Apostg. a. St. gab der Tempel zu Esesus der Gewinnsucht Veranlassung, denselben im Kleinen in Silber zu arbeiten und zu verkaufen, wobey Demetrius und andere Silberarbeiter ungemein viel gewannen. L.

Dibon.

Die nämliche Stadt, die Jes. 15, 2. Beth-Dibon heißt, und oben am gehörigen Ort unter diesem Namen vorgekommen ist. Sie kommt 1 Mos. 32, 34. unter den Städten des Stamms Gad vor; wiewohl sie hernach ein Eigenthum der Rubeniten wurde. S. Jos. 13, 17. Aus einem alten Kriegsliede, das 4 Mos. 21, 30. vorkommt, wird zu erkennen gegeben, daß bey der Eroberung Hesbons auch der Distrikt derselben den Israeliten unterwürfig wurde. — 4 Mos. 33, 45. kommt ein Dibon-Gad vor, dessen Name wohl sollte schließen lassen, daß es mit jenem einerley wäre; aber Eusebius und Hieronymus machen (onom. v. Δαβον) zwo Städte daraus. Vermuthen läßt sichs wohl, wie auch die Einwendung ausdrücklich gegen die beyden Kirchenlehrer gemacht worden ist; aber nicht mit Gewißheit behaupten. Nach dem Erilium der 10 Stämme kam Dibon mit mehreren Städten in die Gewalt der Moabiter, s. Jes. 15, 2. Jerem. 48, 22. — Jes. 15, 9. heißt es, nach einer gewöhnlichen Verwechselung in morgenländischen Sprachen des M. und B. auch Dimon. Der Prophet wählt diese Benennung um einer Paronomasie willen in דימון und דם. Eusebius sagt von dem Ort, er sey κωμη παμμεγεθης παρα τον Αρνωνα.

Eine Stadt **Dibon im Stamm Juda**, die Nehem. 11, 25. vorkommt, darf nicht mit der im Stamm Gad oder Ruben verwechselt werden. Vielleicht schreibt sich die Benennung Dibon-Gad davon her, weil man einen Unterschied von Dibon im Kanton Juda machen wollte. S. Bachiene hist. und geogr. Beschr. v. Palästi. Th. 2. B. 4. S. 335. L.

Di-

Digitized by Google

Dikla.

Nach 1 Mos. 10, 27. 1 Chron. 1, 21. Joktans Sohn, d. h. ein Volksstamm in Arabien, der von ihm herkommt. Bochart versteht (phaleg. l. 2. c 22. p. 134. ff.) die Landschaft der Minäer, weil Dekla im Syrischen die Palme heißt, und hier viel Palmen wachsen. Es läßt sich nicht mit Gewißheit ausmachen, wo in Arabien sich dieses Volk niedergelassen hat. L.

Dina.

Eine Tochter des Erzvaters Jakobs. 1 Mos. 30, 21. — Ein Sohn Hamors, eines vornehmen Emirs, des ersten der ganzen Gegend, macht sich mit dieser Dina bekannt und sie verliert ihre Unschuld. Er bittet bey ihrem Vater um Erlaubniß, sie zur Frau nehmen zu dürfen. Dieß wird ihm auf eine betrügliche Art von Jakobs Söhnen eingeräumt, unter der Bedingung, daß er sich sammt ihren Mannspersonen die Beschneidung gefallen lassen sollte. Eben wollten die Leute Hamors diese Forderung erfüllen; wurden aber, während daß die schmerzhafte Operation sie zu aller Gegenwehr unfähig machte, auf eine mörderische Art von Jakobs Söhnen, die ihre Ehre aufs äusserste beleidigt zu seyn glaubten, überfallen und auf das schrecklichste getödet. Alle Mannspersonen wurden ermordet. — Warum aber nicht blos Sichem, und höchstens dessen Vater Hamor? Was konnten die übrigen Sichemiten für Sichems Handlung? Es mochten's Jakobs Söhne ohne Zweifel aus Furcht vor der Blutrache thun. — Denn, — hätten sie nur Sichem und dessen Vater ermordet: so hätten die nächsten Verwandten der Entleibten wieder die Blutrache an ihnen üben müssen. Sich nun vor dieser in Sicherheit zu setzen, rotteten sie den ganzen Stamm zu Sichem aus. S. **Blutrache.** Die Geschichte der Dina, 1 Mos. 34, 1. ff. vergl. 33, 17 — 20. — Fürchterlich ist die That der Söhne Jakobs, Simeons und Levi. — S. diese Namen als eigne Artikel.

Esr. 4, 9. kommt ein Volk, **Dinäer** genannt, vor. Von ihnen ist nichts bekannt, als daß sie sich den Juden bey dem Tempelbau widersetzten. L.

Dionysius.

Eine der ersten Gerichtspersonen zu Athen, welche zu dem Areopagus gehörte. Er wird Apostg. 17, 34. unter den Wenigen genannt, auf welche Pauli Rede von der Verehrung des wahren Gottes einen Eindruck machte, und der sich darauf zum Christenthum bekehrte. — Es würde sich nicht verlohnen, das Fabelhafte, welches man von ihm zu erzählen wußte, hierher zu setzen. L.

Diotrephes.

3 Joh. 9, 10. — Er war wahrscheinlich als Heide zum Christenthum übergegangen, wenigstens klingt sein Name heidnisch. — Sonst weiß man aber nichts von seiner Person. Ob er gleich etwas bey seiner Gemeine bedeutete, so läßt sich doch nicht darthun, daß er, wie einige behaupten, Bischof gewesen sey. Johannes tadelt ihn wegen seiner Härte gegen fremde Christen, und macht ihm sogar den Vorwurf, daß er diejenigen, welche sich gastfrey beweisen wollen, an ihren redlichen Absichten verhindere; daher er ihm bey seiner Ankunft darüber, und daß er den Christen böse Grundsätze einblase, Verhalt thun will. L.

Diplomata.

S. Critik — Hermeneutik.

Disahab.

Name eines Hafen, dessen 5 Mos. 1, 1. gedacht wird, wo es heißt: „Mose befand sich, da er diejenigen Reden, worinn er der Israelitischen Nation noch einmal das göttliche Gesetz einschärfte, hielt, in der Arabischen Wüste, und zwar da, wo gegen Suf hin die ebenen Plätze sind, in der Gegend von Paran, Tofel, Laban, Chazeroth und Disahab.“ — Hieraus läßt sich die Lage genau genug angeben. — Nämlich der Hafen lag etwas nördlicher als Scharme oder Dscherm, (ehemahls Ezjongeber) am östlichen Arm des Arabischen Meerbusens, oder am elamitischen Meerbusen. Vermuthlich ist er der Hafen **Minoh el Sahab.** Er ist gut, und geräumiger als der gedachte Hafen Dscherm; aber nicht so mit Bergen umgeben. Von ihm aus geht eine Straße über Scheikh Ali, nach Jerusalem hin; sie war vor Alters sehr gangbar. — Was übrigens den Namen des Hafens betrifft, so heißt Disahab überhaupt ein Ort, wo Gold ist; und hier hat man Goldhafen zu denken. — S. was Hr. D. Büsching Asien, S. 551. von Disahab sagt. L.

Divan.

Digitized by Google

Divan.

In den Zimmern der Vornehmen waren, und sind noch jetzt, rund herum an den Wänden Polster, unserm Kanapee oder Sopha ähnlich, worauf gute Freunde beysammen sitzen und sich unterreden; auch setzen sich die Könige und Fürsten darauf, wenn sie über Staatsangelegenheiten rathschlagen. Diesen Sitz nennt man heutiges Tages **Divan** — Thevenot T. I. lib. I. c. 19. Pococke Vol. II. p. 1. p. 102. — In der Bibel, wo dessen öfters Erwähnung geschieht, heißt er יסוד oder משכב, Psalm 2, 2. 4, 5. 36, 5. Spr. Sal. 3, 32. 11, 13. Jer. 6, 11. u. s. m. S. **Ehrenbezeugung. Haus.** H*st.

Dium.

Gehörte zu dem Distrikt der zehn Städte, wovon unter Dekapolis nachzusehen ist. In der von dieser Landschaft gegebenen Beschreibung des Plinius B. 5. Cap. 18. wird Dium (Dion) in dem Verzeichniß der 10 Städte gefunden, desgleichen mehrmahls bey Josephus, der es bey Gadara setzt. In der Bibel wird seiner nicht mit Namen gedacht; die Ausleger aber wollen bemerken, daß es sammt Hippos und Gerasa der Theil des dekapolitanischen Landes gewesen sey, in welchem, der Mensch, der (Mark. 5.) von einer Legion Dämonen besessen zu seyn glaubte, die an ihm bewiesene Wohlthat ausbreitete. L.

Doch.

Oder **Dagon**; ein fester Ort in der Jordansebene, nicht weit von Jericho. — Hier hatte Ptolemäus, Abobi's Sohn, seinen gewöhnlichen Aufenthalt, wo er seinen Schwiegervater Simon Makkabäus, nebst dessen beyden Söhnen Matathias und Judas, auf arglistige Weise ums Leben brachte. 1 Makkab. 16, 11. ff. L.

Dodanim.

1 Mos. 10, 4. vergl. 1 Chron. 1, 7. — Ein Sohn Javans, (Jons) eigentlich eines Volks, nämlich einer griechischen Kolonie, (s. Javan) welche wahrscheinlich im Epirus zu suchen ist. Man hat wohl an die berühmte Stadt und Tempel Dodona gedacht; doch gab die Namensähnlichkeit hier, wie sonst oft, die Gelegenheit dazu. In der Parallelstelle, 1 Chron. 1, 7. lesen unsre gewöhnliche Editionen Rodamin (die Verwechselung des ר mit ד, sonderlich in Handschriften ist gar leicht) welche Lesart auch 8 Handschriften bey Kennicott behalten; nach welcher man auf Gallia Rhodanensis, wo der Rhodanus fließt, verfallen ist. S. Bochart's Geograph. Sacr. libr. III. cap. 6. L.

Doeg.

1 Samuel. 21, 7. 22, 9. ff. — Er muß, wie sein Beyname lehrt, aus dem Lande der Edomiter in das Israelitische gekommen seyn, und daselbst die Landesreligion angenommen haben. 1 Samuel. 21. finden wir ihn gottesdienstlicher Handlungen wegen vor dem Heiligthum der Stiftshütte. — In dieser Stelle wird er ein Aufseher über die königlichen Heerden genannt, als welcher er nicht unbedeutend für den Hof seyn mochte. Eben damahls war Doeg vor der Stiftshütte, (und durfte, wie's scheint, nicht hinein gehen; vielleicht weil er sich von den Priestern als ein Aussätziger besehen und nach Befinden für rein erklären lassen wollte,) als David von Sauls Hof entflohen, in die Priesterstadt Nobe kam, und sich vom Priester Achimelech Brod und Waffen ausbat. Doeg, der, wie's scheint, unter Sauls Hofbediente gezählt wurde, gab darauf dem König von allem, was mit David zu Nobe vorgegangen war, Bericht, welches die Folge hatte, daß dem rechtschaffnen Priester und seiner ganzen väterlichen Familie das Todesurtheil gesprochen, und diese alle von der königlichen Leibwache hingerichtet wurden; weiter, daß Doeg den mörderischen Auftrag erhielt, noch andere fünf und achtzig Priester, so wie sie in ihren heiligen Kleidern waren, zu tödten, und die schrecklichsten Auftritte in der Stadt Nobe anzurichten, deren Einwohner in Stücken gehauen, und nicht einmahl das Vieh geschont wurde. Doeg, der so gut wie andere des Hofes die Unschuld Davids kennen mußte, war wohl nicht verpflichtet, Saul, einem Fürsten, dessen Handlungen damahls meist einen Rasenden anzeigten, den Bericht, dessen unglückliche Folgen vorhergesehen werden konnten, zu thun. Er erscheint offenbar als ein Mann von böser Denkungsart; als das beste Werkzeug, dessen sich Saul zur Vollziehung der greulichsten Blutscenen bedienen konnte. L.

Dor.

Diese am mittelländischen Meere gelegene Stadt wird von Joseph und in den Büchern der Makkabäer, auch andern Schriftstellern **Dora** genannt. Zuerst kommt sie in der Bibel Jos. 11, 2. im Verzeichniß der königlichen Städte des Landes Kanaan vor. Vs. 2. und Cap. 12, 23. steht sie mit dem Zusatz **Naphath Dor**, LXX. Ναφαθδωϛ, d. h. die **Höhe**, oder die **umliegenden Gegenden** der Stadt Dor. Bey der Vertheilung des Landes fiel sie zwar den Manassiten auf der Westseite des Jordans zu; wiewohl sie, genau genommen, im Bezirke der Asseriten, vielleicht auch im Kanton Issaschar gelegen haben muß, denn sie war an dem gedachten Meer, etwa auf dem halben Wege zwischen Cäsarea und dem Berge Karmel befindlich. Bey **Eusebius** ist ihre Lage nicht genau bestimmt; **Hieronymus** aber sagt noch zu diesem Kirchenlehrer, sie sey 9 römische Meilen von Cäsarea entfernt. Joseph rechnet sie (contr. Ap. B. 2.) nach Phönicien, welches auch die Profanschriftsteller thun; sie gehörte aber doch eine Zeitlang zu Palästina prima, und war der Sitz eines Bischofs. Wenn Joseph an einem andern Orte (Alt. B. 14. Cap. 11.) Doria als in Idumäa gelegen beschreibt, so glaubt **Reland**, (Paläst. S. 739.) der Name des Orts sey falsch ausgedrückt, und müsse **Adora** heissen, welches er aus 1 Makk. 13, 20. darzuthun sucht, wo bey der nämlichen Erzählung Adora genannt werde. Doch hat dieses noch seine Bedenklichkeit! — Die Manassiten konnten die alten Kananiter eben so wenig aus dieser Stadt, als aus den übrigen ihnen von Issaschar und Asser abgetretenen Oertern vertreiben, Jos. 17, 12. Richt. 1, 27. entweder sie selbst, oder einer der zween ersten Israelitischen Könige vermochten erst späterhin die ersten Bewohner zu verdrängen. 1 Kön. 4, 11. 1 Chron. 8, (7,) 29. finden wir sie ausdrücklich, sammt ihrem Distrikt, unter den von den Israeliten eroberten Städten. Sie kommt zum Beweiß hiervon unter den zwölf Distrikten vor, in die Salomo das Reich vertheilte. —

Unter den Kriegsbegebenheiten, welche sie hernach berühmt machten, zeichnet sich die Belagerung des syrischen Königs Antiochus Soter aus, der zu Wasser und zu Land die fürchterlichsten Zurüstungen gegen sie machte, woraus sich die Wichtigkeit des Orts schließen läßt.

Zur Zeit des Römischen Feldherrn Gabinius war Dora verfallen, und wurde von diesem nebst mehreren Städten wieder hergestellt. Jos. Alt. 14, 10. — Weil es zu Hieronymus Zeit meist wüste lag, so muß es eine abermahlige Zerstöhrung vermuthlich im Jüdischen Kriege mit den Römern erlitten haben.

Die Gegend um Dora ist zur itzigen Zeit unfruchtbar. S. **Pockooks** Beschr. d. Morgenl. Th. 2. S. 84. und **Bachiene's** hist. und geogr. Beschreib. ꝛc. Th. 2. B. 3. S. 261. folg. Der Ort selbst ist ein schlechtes Dorf, welches **Tartura** oder **Tortura** heißt. L.

Dothaim.

Wenn Eusebius und Hieronymus sich nicht irren, so lag diese Stadt, die sie für einen Flecken zu ihrer Zeit halten, 12 Römische Meilen von Samaria nordöstlich unweit Jesreel. Sie ist sehr alt, und kommt schon in der Geschichte der Erzväter vor, denn Joseph traf daselbst, von seinem Vater Jakob ausgesandt, um seine Brüder aufzusuchen, dieselben zu Dothaim (auch Dothan genant) an. 1 Mos. 37, 17. Hier war der Prophet Elisa, nach 2 Kön. 6, 13 — 23. als ihn die Syrer gefangen nehmen wollten; aber mit Blindheit geschlagen — von demselben nach Samaria zum König Joram geführt wurden. — S. **Damaskus**. In der im B. Judith erzählten Geschichte des Holofernes geschieht des Orts mehrmahls Meldung, Cap. 3, 13. 4, 5. 6. 7, 3. 8, 3. Aus diesen Stellen will **Bachiene** hist. geogr. Beschr. ꝛc. Th. 2. B. 3. §. 607. S. 457. schließen, daß er nicht weit von Bethulia, nahe bey Skythopolis und Jisreel, an einem engen Paß durchs Gebirge, (Gilboa) wodurch der Weg nach Judäa gieng, gelegen habe. L.

Drache.

Kommt hier nur, wie mehrere Worte, deswegen vor, weil Luther einige Wörter so übersetzt hat; womit aber der heutige Erklärer nicht übereinstimmen darf. Jos. 14, 29. 30, 6. wird z. B. תנין durch Drache gegeben: besser die **gehörnte Schlange**, der **Ceraſt**, **Basilisk**. S. oben unter diesem Titel. Weiter soll תנין der Drache seyn, welches Wort **Schlangen überhaupt**, große

große Wasserthiere und insonderheit das Krokodil anzeigt. Auch der Drache in der Offenb. Joh. ist nichts anders zunächst als eine fürchterliche Schlange. S. Schlange. Auch Drachengift bey Luther, 5 Mos. 32, 33. ist Schlangengift. — Drachenwohnung Jerem. 9, 11. 10, 22. 44, 33. 51, 37. ist eben so zu nehmen. Im Schutt zerstörter Oerter und verfallner Gemäuer halten sich Schlangen auf. — Der Drachenbrunn, Nehem. 2, 13. hatte wahrscheinlich auch seinen Namen von den vielen Schlangen, die um ihn waren. L.

Drachma.

Im Gewicht eine Quente, im Werth 3 — 4 Groschen, folglich so viel als ein Seckel, wenn man dessen Schwere und Werth recht bestimmt. S. Seckel. 2 Makkab. 4, 19. 12, 13. Luk. 15, 8. f. L.

Drama.

Mit Recht sagt Sulzer: (s. d. allgemeine Theorie der schönen Künste, Leipz. 1773. 1. Th. Tit. Dichtkunst.) „Die wahre Geschichte der Dichtkunst nur von einem einzigen Volke wäre ohne Zweifel zugleich die Geschichte dieser Kunst bey jeder andern Nation, und gewiß ein wichtiger Theil der allgemeinen Geschichte des menschlichen Genies: aber sie fehlt überall.„ Was nun von dem Ursprunge der Dichtkunst im Allgemeinen gilt, das gilt auch von ihren besondern Theilen, und zwar vorzüglich von der epischen und dramatischen Dichtkunst. Es bedarf keines angestrengten Nachdenkens, um einzusehen, daß der Ursprung der dramatischen Poesie sich in sehr frühe Zeiten verliere, und am natürlichsten von solchen Völkern abgeleitet werde, die durch Natur, Klima und Erziehung zu Action und allem demjenigen, was Lebhaftigkeit der Darstellung befördern konnte, in einem ausgezeichneten Grad vorbereitet waren. Von jeher verband der Orient das Feyerliche religiöser Gebräuche mit dem Lebhaften, und dieser Nationalgeist, den Moses bey seinem Volk selbst durch seine Gesetzgebung zu erhalten suchte, gieng also auch bey dem morgenländischen Dichter in jede Dichtungsart über, deren Hauptabsicht die lebendige Darstellung irgend einer Handlung war. Höchst wahrscheinlich gab es daher bey den alten Hebräern viele dramatische Gedichte, allein von den ältesten Resten dieser Dichtungsart (denn das Hohelied, wenn es als Drama angesehen wird — vergl. *Lowth* de S. Poes. Hebr. Praelect. XXX. — gehört in ein jüngeres Zeitalter) ist nur der einzige Hiob bis auf unsre Zeiten erhalten worden. Aber eben dieß Buch bestätigt auch den so wahren Grundsatz: daß bey dieser Dichtungsart im eigentlichsten Verstande die Natur zuerst den Ton angeben müsse, in welchen hernach bey weiterer Cultur der schönen Kunst die Verfasser mehrerer Regeln einstimmen. Denn der Verfasser des Hiobs (wer er sey, das kommt hier nicht in Betrachtung) kennt und befolgt schon, ohne es zu wissen, in Absicht auf den Bau des Drama die Hauptregeln, welche neuere Theoristen dafür festgesetzt haben. Er erweckt gleich zu Anfange die höchste Aufmerksamkeit auf den frommen Leidenden, als den Helden seines Drama, macht dem Zuschauer mehr als eine Verwickelung richtig, interessirt ihn für jeden neuen Auftritt, und befriedigt ihn nicht eher, als da, wo die ganze Handlung schließt, niemahls verletzt er das Decorum seines Zeitalters, und läßt jeden seiner Charaktere so denken und reden, als er nach der Lage der Umstände denken und reden soll. (S. d. Tit. Charakter.) Alle diese und ähnliche Bemerkungen mußten freylich in jenen Zeiten übersehen werden, da man sich noch allenthalben fest an den Buchstaben hielt, z. B. bey Hiob 1, 1. ja man pflegte wohl gar diejenigen zu verketzern, die anderer Meynung waren, weil man im Gebrauch der Citate, die das neue Test. von dem Buch Hiob macht, den sichern Beweiß zu finden glaubte, das Buch Hiob könne kein Drama enthalten, uneingedenk der vielen Parabeln im N. Test.; (vergl. hierüber, wie auch über Alter und Verfasser dieses Buches, Niemeyers Charakteristik d. Bibel 4te Ausgabe 1780. S. 472. u. f. mit Goguet über den Ursprung der Gesetze, Künste und Wissenschaften, und ihren Wachsthum bey den alten Völkern, deutsche Uebers. von Hamberger, Lemgo 1760. am Ende des 1sten Th. die 2te Abhandl.) allein nach den so wohlthätigen Bemühungen, die theils Herder (in mehreren Stellen des Werkes: Geist der Hebräischen Poesie im Allgemeinen) theils auch *Lowth* (in den Praelect. de S. Poët. Hebr edit. J. D. Michaelis. Goett. 1761. P. II. Praelect. 30 — 33. vergl. Eckermanns neue poetische Uebersetzung des Buches Hiob, Leipz. 1778. in d. Einleitung) auf

diese ehrwürdige Urkunde des grauen Alterthums gewandt haben, hat die Sache eine andere Gestalt gewonnen, und man darf hoffen, auf diesem Wege bey der Erklärung des Ganzen sowohl als seiner besondern Theile sichrer zu gehen, als man ehedem gehen durfte oder gehen wollte. **Schm.**

Dreschen.

Das Dreschen geschahe im Orient auf verschiedene Weise. Die älteste, geschwindeste und gewöhnlichste Methode war, daß Ochsen diese Arbeit verrichteten, die über das auf einer festgestampften Dreschtenne — s. **Tenne** — ausgebreitete Getraide getrieben wurden, und mit ihren Füssen die Körner aus den Hülsen traten. **Paulsen** vom Ackerbau ꝛc. §. 40. 42. **Ostindische Missionsberichte** Th. 3. S. 80. **Niebuhrs** Reisebeschr. nach Arabien. Th. 1. S. 151.

Es war eine sehr natürliche Billigkeit, die das Gesetz erzeugte, daß bey dieser Arbeit dem Ochsen kein Maulkorb angehängt werden durfte. 5 Mos. 25, 4. 1 Kor. 9, 9. Eine Sitte, welche man noch jetzt zu Aleppo in Syrien und in Indien findet. Russel's natural history of Aleppo p. 50. **Dann** bediente man sich — eine sehr alte und noch jetzt im Morgenlande gewöhnliche Erfindung! — auch einer gewissen Art **Dreschwagen** oder **Dreschschlitten** mit um ihre Axe sich drehenden Walzen, an welchen runde und platte Eisen zur Zerbrechung des Strohes befestiget waren. Der Name dieses Schlittens war מורג, und überhaupt wird dieser Art zu dreschen in der Bibel mehrmahls gedacht und darauf angespielt. 2 Sam. 24, 22. 1 Chr. 21, 23. Jes. 51, 15. Vergl. **Niebuhrs** Reisebeschr. nach Arab. Th. 1. S. 152. Tab. XVII. E, wo man eine ausführliche Beschreibung und genaue Abbildung dieser Maschine findet, und **Thevenot** — Voyag. P. 2. L. 1. p. 81 — 83. — Bisweilen bestehet dieser Dreschschlitten nur schlechtweg aus einigen mit einander verbundenen Bretern, die unten bloß mit Eisenspitzen oder scharfen Steinen — sonderlich Feuersteinen — besetzt sind. **Lucas** Reise in Kleinasia und Afrika. S. 163. **Paulsen** vom Ackerbau ꝛc. §. 42. S. Richt. 8, 7. 16.

Diese Arten zu dreschen waren beym **Getraide** gebräuchlich, hingegen bey Obst und Kümmel — oder überhaupt **Hülsenfrüchten** — bediente man sich der **Stäbe** oder **Flegel**, Jes. 17, 6. 28, 7. Aus Ruth. 11, 17. und Richt. 6, 11. sehen wir indessen, daß man bey einer **nur kleinen Aerndte** auch das **ordentliche Getraide**, vermittelst solcher Stäbe oder Flegel ausgeschlagen habe, woraus Jes. 27, 12. volles Licht erhält. Bey Gideon — Richt. 6, 11. — war diese Art, das ordentliche Getraide zu dreschen, freylich schon mehr Sache des Nothfalles, weil ers vor den Midianitern nicht auf der freyen Tenne, nach gewöhnlicher Landesart, auszudreschen wagen durfte, ungeachtet in den damahligen traurigen und bedrängten Zeiten des Krieges auch dessen Aerndte nicht sehr reichlich ausgefallen seyn mochte. S. **Krünitz's** Dreschkunst älterer und neuerer Zeiten. Vergl. **Tenne, Ackerbau, Kelter.** **H * st.**

Drüse.

Name einer Krankheit, der in Luthers Uebersetzung 3 Mos. 13, 18. 20. 23. vorkommt, und für gewisse Geschwüre beym Aussatz und insonderheit bey der schrecklichsten Art desselben der Elephantiasis steht. Die alten Aerzte erzählen dabey von Beulen, aus welchen stets wieder neue Geschwüre hervorbrechen, welche nach Michaelis Meinung auch wahrscheinlich 2 Mos. 9, 9. vorkommen. — 5 Mos. 28, 27. stehen in der Luther'schen Uebersetzung **Drüsen Aegyptens**, welche so viel sind, als die entsetzlichste Art des Aussatzes, welches die Plage der Aegypter ist, nämlich wieder die Elephantiasis. — Unter der Drüse des Hiskias in der nämlichen Uebersetzung 2 Kön. 20, 7. Jes. 38, 21. sind **Pestbeulen** zu verstehen. Vergl. Offenb. Joh. 16, 2. 11. S. **Pest, Pestilenz.** **L.**

Drusilla.

Apostg. 24, 24. f. — Agrippa des Großen und der Cypras Tochter, eine jüngere Schwester der Berenice und Mariamne, von ungemeiner Schönheit, aber nicht in dem besten Rufe der Keuschheit. Erst war sie an einen Komagenischen Prinzen Antiochus Epiphanes versprochen; da dieser aber die heidnische Religion nicht aufgeben und sich beschneiden lassen wollte, vermählte sie sich mit Azizus, einem Emisenischen Fürsten; hierauf aber mit dem Jüdischen Prokurator Klaudius Felix, mit welchem sie den Agrippa zeugte. Felix ließ nach der angef. Stelle in der Apostg. Paulum in Beysein seiner

ner Gemahlin vorfodern, um von ihm zu hören, welche Bewandniß es mit der christlichen Religion hätte. Als aber der Apostel auf die Materie von der sittlichen Vollkommenheit, welche die Religion Jesu von den Menschen fordert, insbesondre von der Keuschheit und dem künftigen Weltgerichte zu reden kam, wurde dadurch der Prokurator so in Unruhe gesetzt, daß er ihn bat, er möchte dießmahl nur wieder gehen, bey gelegener Zeit wolle er ihn wieder rufen lassen. S. Calmets Diction. de la Bible unter diesem Titel. L.

Dudaim. דודאים.

Ueber diese Pflanze oder Frucht einer Pflanze bey Mose 1 B. 30, 14. 15. 16. und im Hohenlied Cap. 7, 14. gabs schon ehemahls überaus viel Vermuthungen, welche größtentheils so unbefriedigend waren, daß viele die Hofnung aufgaben, jemahls auf eine Meynung zu kommen, die einen sehr grosen Grad von Wahrscheinlichkeit an sich trüge. Die älteste Meynung ist, Rubens Dudaim sey die **Alraun, Mandragora**, (Atropa Mandragora *Linn.*) Diese verstanden die ältesten Uebersetzer unter Dudaim, namentlich die **Septuaginta**, (welche Μῆλα Μανδραγορῶν übersetzen) die **Vulgata**, der **Syrer**, (hat יבְרוּחִין) der Araber, (hat לפאח.) der **Chaldäer, Onkelos** und **Jonathan**, welchen unter den Alten **Josephus, Hieronymus, Augustin, Cyprian** ꝛc. beytreten. In neuern Zeiten wurde diese Erklärung fast durchgängig von den bewährtesten Exegeten angenommen. Doch sollen unten auch die Gründe für die vornehmsten der übrigen Vermuthungen angeführt werden. Der abergläubische Orient schreibt der Mandragora die Kraft der Fruchtbarmachung zu, und braucht sie zu seinen Zaubereyen und vorzüglich zu Liebestränken. Schon zu Jakobs Zeit wußte man doch gewiß schon manches von den Wirkungen der Pflanzen; freylich aber auch destomehr Unrichtiges, das in dem Aberglauben seine Nahrung fand. Sollte man sich also nicht auch bereits mit allerley Vorstellungen von dieser Pflanze haben tragen können? Ich sage das deswegen, weil Celsius der Bestreiter dieser Meynung gegen sie anführt, daß man schwerlich zu Jakobs Zeit schon von einem solchen Gebrauch und einer solchen vermeintlichen Wirkung der Alraun gewußt haben werde. — Wenn wir nun die Geschichte 1 Mos. 30. lesen, so werden wir finden, daß sich alles gut von der Alraun verstehen läßt. Es heißt daselbst: Ruben, ein Sohn der Lea, gieng zur Zeit der Waizenerndte, und fand **Dudaim**, welche er für seine Mutter mit nach Hause nahm. Hiervon bat sich Rahel etwas aus; allein Lea antwortete ihr, es wäre genug, daß sie die Liebe ihres Mannes an sich gezogen hätte, sie würde nun doch die Dudaim, welche ihr Sohn mitgebracht hätte, nicht auch noch dazu verlangen. Nämlich Lea meynte, Rahel dürfte wohl zufrieden seyn, daß sie die Favoritinn ihres gemeinschaftlichen Gemahls wäre; und hätte folglich nicht nöthig, nach einem Kraut zu streben, womit sich Fruchtbarkeit erkünsteln ließe. Daß sie (Lea) fruchtbar sey, das hätte sie noch als die einzige Empfehlung bey ihrem Mann, und hätte also, da sie sich durch weiter nichts bey demselben angenehm machen könnte, dergleichen, wodurch sie ihrer natürlichen Fruchtbarkeit durch Kunst zu Hülfe kommen könnte, vorzüglich nöthig. — Es heißt weiter, es bot Rahel für die Dudaim, die der Lea Sohn vom Felde mitgebracht hatte, dieser die nächste Nacht bey ihrem Gemahl an; so viel war ihr an dem Fruchtbarkeit bewirkenden Kraut gelegen. Lea kündigte dieß hernach auch als eine Uebereinkunft zwischen ihr und ihrer Schwester dem Jakob an, und sagte, daß sie dasselbe von ihr für die Dudaim, so ihr Sohn gefunden, erhalten hätte. Da der Orient den Aberglauben von der Wirkung der Fruchtbarkeit, welche Rahel so sehr bedürfte, hegte, so paßt dieß sehr gut auf die Mandragora. Es giebt zwo Arten derselben. **Erstlich** die **schwarze**, die für **weiblich** gehalten wird, und in Ansehung der Blätter dem Lattig gleicht; nur daß dieselben kleiner sind. Sie haben einen starken und bösen Geruch. Die Frucht besteht aus Aepfeln, welche inwendig einen Kern, wie Birnen haben, und ebenfalls einen vehementen Geruch von sich geben. Die Wurzeln sind sehr in einander gewachsen, sehen schwarz aus; aber inwendig weiß, und haben eine starke Schaale. **Dann** giebts eine **zweyte** für **männlich** gehaltene Art der Mandragora, **Morion**, die Tolle genannt, weil sie wahnwitzig machen soll. Die Blätter derselben sind weiß, von breiter Figur und ganz glatt, wie an einer Buche. Die Aepfel (μηλα μανδραγορῶν der Alexandriner) sind ungleich dicker als bey der weiblichen Art, von

Digitized by Google

gelber Farbe und gutem Geruch, wie sie Hohel. 7, 14. gerühmt werden können. Die Wurzel ist wie die der erstern Art; nur dicker und größer. Die Pflanze macht Schlaf, Schwindel und Betäubung, kann, wenn sie nicht vorsichtig genossen wird, Konvulsionen hervorbringen, ja den Tod, wenn nicht schleunige Hülfe erfolgt, bewirken. Eben wegen ihrer betäubenden Kraft kann sie vom Syrischen דוד, (Dawed) mentem perturbavit, den Namen Dudaim haben. Doch kann sie auch nach dem Hebräischen von Liebe, Wollust benannt seyn, da sie denn **Liebeskraut, Liebesapfel** etwa heissen sollte.

Unter den Alten spricht **Plinius** Naturhist. B. 25. Cap. 13. von der Mandragora, desgleichen **Dioskorides** 4, 76. Jener sagt: odor gravis ei; sed radicis et mali gravior. Dieser sagt von den Aepfeln, sie seyen ἐνώδη μεταβαρεῖς τινες. Um den Schlaf zu bewirken, schreibt Celsus Aepfel von der Mandragora und Saft von Magsaamen vor. De re medica, B. 5. Cap. 25. Beym Apulejus, Metam. lib. 10. heißt es: dedi non venenum, sed somniferum illud, gravedinis compertae famosum, et morti simillimi saporis efficax. So schreibt auch **Frontin**, Stratag. B. 2. Cap. 5. Maharbal missus a Carthaginiensibus adversus Afros rebellantes, cum sciret gentem avidam esse vini, magnum ejus modium, *mandragora* permiscuit, cujus inter venenum et soporem media vis est: omni vino infecto, fugam simulavit: cumque barbari, occupatis castris, in gaudium effusi medicatum avide merum hausissent, et in modum defunctorum strati jacerent, reversus cepit eos, ac trucidavit. Das nämliche sagen **Xenophon**, (Sympos.) **Libanius**, (Apolog. Demolthenis) **Lukian**, (adverss. indoct. et Encom. Demolthenis) **Philostratus**, (vit. Apoll.) **Dioskorides**, (B. 4. Cap. 76.) **Plinius**, (hist. natur. B. 25. Cap. 13.) Unter andern **Clemens von Alexandrien**: Μανδραγόραν ἤ τι ἄλλο φάρμακον πεποιῆσιν ανθρωποις ἐοικασιν ἀνοητοι. In einem Schauspiel, das Athenäus anführt, wird eine Weibsperson, weil sie der Gebrauch der Mandragora ganz betäubt hat, μανδραγορίζομενη genannt. Wenn die Alten von der Alraune sprechen, so erwähnen sie beynahe stets den Gebrauch, welchen der Aberglaube damit zu treiben pflegte. So findet man bey **Plinius** effodi debere (mandragoram) secundo vento, et ad occasum spectando, nec nisi tribus circulis gladio circumscriptam, a. a. O. Herbelot aus den Schriften der Araber. Plusieurs croient, que cette plante est appellée Dudaim dans le texte sacré, et que c'est la meme, que Rachel desiroit pour se concilier l'amour de Jacob: c'est ce qui a fait que plusieurs lui ont attribue milles vertus superstitieuses, et particulierement en ce qui regarde l'usage des philtres. Lufth'allah dit qu'il y a danger d'arracher, ou de couper cette plante, et que pour eviter cette danger, quand on veut la tirer de terre, il faut attacher a la tige un chien, que l'on bat ensuite, afin que faisant des efforts pour s'enfuir, il la deracine. S. Biblioth. orient. pag. 17. Desgleichen sagt uns der nämliche Schriftsteller, daß man glaube, sie weine wie ein Mensch, habe menschliche Gestalt, weibliche Schaamglieder, u. dergl. Hierbey bemerke ich noch, daß die Perser die Alraune **Abronzanam**, d. h. Menschengestalt nennen, weil die Morgenländer, sonderlich die Juden, die Wurzel mit den sie umgebenden Fäserchen so zuzurichten wissen, daß sie vollkommen die Gestalt einer Manns- und Weibsperson bekommt, wie denn auch die Wurzel, wenn sie zwo Zacken hat, viel Aehnliches mit dem menschlichen Leibe hat, so daß sie Ober- und Unterleib, Dickbeine und Füße sehr natürlich vorstellt. Diese Menschengestalt, welche sehr lüstern vorkam, der starke Geruch und die mächtige Wirkung dieser Pflanze im menschlichen Körper, erzeugten wohl vermuthlich den Aberglauben von ihrer Wunderkraft in Ansehung der Fruchtbarmachung, welche durch die Einbildungskraft bis itzt so stark genährt wurde. Sonst wurde die Mandragora auch zu Liebestränken, wie schon bemerkt ist, gebraucht. **Julian** schreibt daher an seinen Freund Kalixenus, „er trinke Alraunsaft, um dadurch die Liebe bey sich zu erregen.„ — Die Aepfel der Mandragora nannte man Liebesäpfel, und die Venus führte den Namen Mandragoritis. Man sagt, die Pflanze wachse um das Grab der Rahel sehr häufig; und die Rubeniten hätten auf ihrer Fahne eine Mandragora in Gestalt eines Menschen — zu ihrem Andenken gehabt.

Rahel

Digitized by Google

Rahel gedachte gewiß einen Gebrauch in Absicht auf Liebe oder Fruchtbarkeit von den Dudaim zu machen, so daß sie entweder die Zuneigung ihres Gatten dadurch erwerben, oder doch erhalten, oder eine fruchtbare Mutter dadurch zu werden gedachte. Auf welche Pflanze könnte sich dieß wohl besser schicken, als auf die Alraune, wovon man so viel in Ansehung ihrer venerischen Wirkung träumte? Es verdient kaum einer Widerlegung, wenn man glaubte, es könne Rahel in einer patriarchalischen Familie nicht einen solchen Aberglauben, wie der Orient von der Alraune hatte, gehegt haben, als wenn wir so viele Beweise von Heiligkeit und Entfernung von Aberglauben bey diesen Leuten anträfen. Ich setze nur hierher, was **Michaelis** auf eine sehr treffende Art in den Anmerkungen z. d. D. Uebers. S. 135. bey 1 Mos. 30, 14. sagt: „Der Aberglaube, sonderlich im Orient, bildet sich große Dinge von den geheimen Kräften der Mandragora ein, die zu Zaubereyen und vorzüglich zu Liebestränken gebraucht wurde. Sie mag hierzu so unwirksam seyn, als sie will, das thut nichts zur Sache: es ist zum Verstehen unserer Geschichte genug, daß abergläubische Leute sich fest einbildeten, die Mandragora habe diese Kräfte. — Man wird nun begreifen, warum es der Rahel so sehr um Mandragora zu thun ist. Vermuthlich wollte sie sie als ein Mittel gebrauchen, Kinder zu erhalten, oder doch ihres Mannes Liebe zu befestigen. Die Antwort der Lea im folgenden Vers wird auch aus jenem Aberglauben verständlich: sie meynt, ihre Nebenbuhlerin, die ohnehin das Herz ihres Mannes besitze, sollte nicht noch dazu das Mittel zu Liebestränken haben. — Daß diese ganze Geschichte eben keine gottselige Frau, kein Muster der Tugend verrathe, habe ich schon oben gestanden. Allein warum macht man die Rahel, die Moses uns als Götzendienterinn und Götzendiebinn beschreibt, wider seinen Dank und Willen dazu?„ Vergl. Orient. Biblioth. Th. 10. S. 75. folg.

Ausserdem daß die Alraune so gut sich zu der Geschichte 1 Mos. 30, 14. schickt, glaubten schon die alten Uebersetzer, welche oben angeführt worden sind, daß sie der Rahel Dudaim wäre, und man hätte wirklich diese Meynung derselben nicht so sehr bestreiten sollen, da man doch keine Vermuthung von besserem Werth dafür gegeben hat. יבגח, das Wort, welches die Syrische Uebersetzung für דודאים hat, hat die Bedeutung im Arabischen ganz entschieden. — Da wir uns in dergleichen Dingen oft auf die alten Uebersetzer, besonders wenn sie mit einander übereinstimmen, verlassen; warum sollten wir ihnen nicht auch hierinn folgen, und eine sehr wahrscheinliche Meynung auf ihr Zeugniß, gegen das sich nichts Erhebliches einwenden läßt, bauen?

Es kommt ferner für die Meynung, daß Dudaim die Alraune sey, daß diese in der Gegend, wo wir Dudaim in der Bibel finden, angetroffen wird, und zu der Zeit, in welcher sie in den Gegenden nach dem Bericht der Reisenden wächst, wo Ruben die Dudaim auf dem Felde fand, sich findet. **Stephan Schulz** (s. Leitungen des Höchsten ꝛc. Halle 1775.) fand die Mandragora auf seiner Reise den 18. May, unweit Nain völlig reif mit vollen gelben Aepfeln. (s. oben.) Also käme sie eben in der Waizenerndte, welche in den May fällt, um die Zeit, da die דודאים von Ruben nach Hause gebracht wurden, zur Reife. Ein wichtiger Umstand! — Aus Hasselquists Reisebeschr. S. 183. 184. der deutschen Uebersetzung wußte man nur etwas von einem Blühen und Verblühen in dem Monath May; — hieraus aber sieht man etwas, das mit der Zeit, da man Dudaim auf dem Felde fand, übereinkommt. Der Ort, wo Dudaim befindlich war, hat auch noch itzt die Alraune. —

Was die Stelle Hohel. 7, 14. betrifft, so schickt sich Liebeskraut, Liebeswurzel oder Liebesäpfel wenigstens sehr gut in ein solches Gedicht. — Diese würden denn wegen ihres guten Geruchs in dieser Stelle gerühmt, welches auch von der einen Art der Alraune, welche die männliche heißt, gelten kann. S. oben. — Alle diese Gründe setzen die Meynung, welche hier behauptet werden soll, nicht ausser allem Zweifel. Man will nur behaupten, es sey höchst wahrscheinlich, daß Dudaim nach der Uebers. der Alten die Alraune sey.

Man wendet nun verschiedenes gegen diese Meynung ein; z. B. der Charakter, daß die Mandragora im Frühjahr gefunden werde, sey zu allgemein. Aber dadurch soll die Vermuthung nicht ihre einzige Wahrscheinlichkeit und Festigkeit erhalten; und es ist doch nöthig, daß man Dudaim für eine Pflanze halte, welche zu der nämlichen Zeit in den

Gegen-

Digitized by Google

Gegenden reif gefunden wird. Man leugnet der Mandragora allen guten Geruch ab, der doch im Hohenl. von d. Dudaim gerühmt wird; aber wer einen unangenehmen Geruch an ihr gewahr wurde, der gerieth vermuthlich auf die Art, welche für die weibliche gehalten wird, und nach der obigen Beschreibung nicht vom besten Geruch ist. R. Menachem spricht der Alraune allen guten Geruch ab, und will mit andern ihren chaldäischen Namen יברוח von dem Aramäischen, ברחא, der Bock, herleiten, welchen sie wegen ihres Gestanks erhalten haben soll; doch kann das alles in Absicht auf die stark und übel riechende Art der Alraune seine Richtigkeit haben. — Man hat ferner gesagt, andere Gewächse beförderten die Fruchtbarkeit mehr als die Mandragora; welcher diese Kraft wohl gar nicht einmahl zukäme. Wir können das gerne zugeben, denn wir reden ja nicht von dem, was sie wirklich war, sondern davon, wie man sie sich (abergläubisch) vorstellte. Gegen die Einwendung, daß man den Gebrauch der Arzneymittel zur Beförderung der Fruchtbarkeit nicht mit der Simplicität so uralter Zeiten, als die Zeiten Jakobs sind, reimen könne, ist schon das Nöthige erinnert worden, desgleichen gegen den Anstand, welchen man fand, Rahel in einer Patriarchenfamilie so abergläubisch seyn zu lassen, daß sie wie andere profane Menschen an Wirkungen der Alraune zur Beförderung der Liebe geglaubt haben sollte. —

Nun noch einige andere Meynungen über Dudaim. Man hielt sie wohl für Halikakabus, Alkekingi, deutsch Judenkirschen, wovon Plinius sagt, daß sie in einigen Gegenden gegessen würden; welches aber Dioskorides ausdrücklich leugnet. Er sagt B. 4. Cap. 72. δύναμιν καὶ χρῆσιν ἔχει, χωρὶς τὸ βιβρώσκεσθαι. Vielleicht soll das nur heisen, man esse sie nicht wie gewöhnliches Obst. Celsius meynt diejenigen, welche Dudaim für Halikakabus hielten, könnten Lotus gemeynt haben, besonders da einige Griechen die Lotuspflanze, um der Aehnlichkeit willen, ἀλικακάβος nannten.

Andere verfielen auf ganz gewöhnliche Früchte, z. B. Erdbeeren, Brombeeren. — Es scheint aber nicht, weil dasjenige, was Ruben machte, großen Eindruck verursachte, daß es etwas alltägliches gewesen seyn könne.

Noch andere kamen auf eine Pflanze, welche die Araber مَوز nennen. Castell in d. Lex. Heptagl. S. 2052. Quae de Dudaim scribunt, mire conveniunt cum arabico مَوز. — Unter andern Schriftstellern hat Hiob Ludolf in seiner äthiopischen Geschichte und in dem Kommentar darüber beweisen wollen, daß in dem ganzen Pflanzenreiche in keinem Betracht nichts so gut mit Dudaim verglichen werden könnte, und damit überein käme. Ort, Zeit des Herkommens, schöne Gestalt, treflicher Geruch, das alles finde sich hier. Die Musa wird beschrieben von Alpin de plantis Aegypti, Cap. 22. von Radzivil im peregrin. hierosol. S. 36. von Rauhwolf in s. Reisebeschreibung und von mehreren anderen. Man hat gegen diese Vermuthung angeführt, daß sich nicht zugeben ließe, daß die Musa in der Gegend um Syrien auf dem Felde anzutreffen wäre.

Man hat auch noch ferner aus Dudaim Citronen gemacht, und sich darauf berufen, daß, so wie der Citronenbaum in Assirien, Medien und Persien fortkäme, so trüge er immer in Judäa Frucht, woraus die Worte im Hohenl. a. a. O. — חדשים גם — ישנים — צפנתי zu erklären wären. Besonders was den Wohlgeruch beträfe, so hätte ja der Citronenbaum unter allen den Vorzug: die Blüthe, die Frucht, sogar die Rinde breitete ja den herrlichsten Duft aus: auch hätten die Alten die Citronen häufiger als wir gebraucht. Man setzte noch hinzu, es ließ sich nicht denken, daß Citronen nicht in der Bibel vorkommen sollten, und Dudaim wäre das einzige Wort, welches sie anzeigen könnte. — Es finden sich zu wenig Beweise für diese Meynung, und alle Kennzeichen sind viel zu allgemein, als daß sich etwas darauf bauen liesse.

Der Talmud hat für Dudaim סגלין, ohne daß man so recht weiß, was dieses Wort seyn soll. Einige erklärten es durch Violen; aber wie unbestimmt, da so viele Blumenarten diesen Namen führen. R. Salomon nimmt unter andern Jasmin an. In s. Kommentar über 1 Mos. 30, 14. heißt es: דוראים כגלי עשב הוא ובלשון ישמעאל יסמין. Die Perser, bey denen Jasmin sein Vaterland hat, und die ihn sehr schätzen, nennen einen Menschen, der eine weisse Brust hat, nach dem Namen des Gewächses سعنبر, indem es bey ihnen سعن heißt.

Andere

Andere glauben, wie Buxtorf im talmudischen Lexikon S. 1434. bemerkt, Siglim seyen Lilien, die ja unter die schönsten und wohlriechendsten Blumen gehörten, und wohl hier zu finden seyn möchten. Dieser Vermuthung steht entgegen, daß Lilien zu häufig wachsen, als daß sich Rahel so sehr darnach gesehnt haben möge. Und wer hat den Lilien, für die die Bibel ganz andere Namen hat, die hier erforderliche Liebeswirkung beylegt? Der Talmud mag auch schwerlich unter שגלים Lilien verstanden haben.

Der große biblische Botaniker Ol. Celsius nimmt in s. Hieroz. den cyrenäischen Lotus für die Dudaim an. Er hat viele Stellen der Alten gesammelt, woraus man sehen soll, daß sich nichts in der Bibel finde, was nicht in denselben von dem Baum, welchen man itzt in der Barbarey Sidra nennt, gesagt werde. Ich setze eine kurze Beschreibung des B ums hinzu. Er wird für den Jujuben oder Brustbeerbaum gehalten, Rhamnus Zizyphus, oder Rhamnus Lotus *Linn.* Am schönsten wächst er in Afrika um die Syrten, wo man ihn Celtis nannte; auch in Italien ist er häufig, aber ausgeartet. Es giebt mehrere Gattungen. Die Frucht, welche einer Olive oder Bohne gleicht, ist nach einigen in der Reife safranfarbig, nach andern purpurroth, klein von Kern, süß wie Feigen und Datteln, und noch lieblicher von Geruch. Itzt heißt, wie schon bemerkt ist, der Baum in der Barbarey Sidra. Die Sidrajujuben, welche dem Reisenden Shaw wie Gewürzkuchen schmeckten, sollen denn die Dudaim der Bibel seyn. Sie behaupten noch ihren Ruhm von den Zeiten der Homerischen Lotophagen: Odyss. 9, 92. wo es heißt, nach der Vossischen Uebersetzung:

„Aber die Lotosagen bereiteten nichts zum Verderben
Unserer Schaar; sie reichten das Lotus ihnen zu kosten;
Wer des Lotus Gewächs nun kostete, süßer denn Honig,
Dieser gedachte nicht mehr der Verkündigung oder der Heimkehr; sondern sie trachteten dort in der Lotosagen-Versammlung Lotos pflückend zu bleiben, und stets zu entsagen der Heimath.„

Celsius bemerkt, daß die Sidra zweymahl in Palästina und Syrien hervorkomme, daher sie auch der Talmud nenne, sie blühe zweymahl des Jahrs, habe eine sehr angenehme und schöne Frucht, die werth wäre, auf königliche Tafeln gesetzt zu werden und selbst des Paradises nicht unwürdig wäre: sie zeichnete sich auch durch Geruch aus. Diejenige Art der Sidra, welche sich Celsius unter Dudaim besonders vorstellte, ist die Sidra cyrenaica, welche auch in Afrikanischen sowohl als Asiatischen Ländern unter dem Namen سدر vorzüglich bekannt ist. Golius im Arabischen Lexikon unter سدر und أسدر, species Loti, arboris, cujus fructus نبق, appellatur. Herbelot in d. or. Bibl. S. 796. u. 649. *Sedrah*, est une espece d'arbre, que nous appellons le Lot, que les Arabes appellent encore d'un autre nom *Nobak*, (s. die Stelle aus Gol. Ar. Lex.) et quelques commentateurs de l'alcoran disent, que les tables de la loi, que dieu donna a Moyse, etoient faites de ce bois que les Musulmans plantent dans le paradis. Ibn Muraph sagt in s. Arabisch-Persischen Lexikon, سدر sey der Name eines Baums im Paradiese, s. Golius Lexik. S. 1156. Ein anderer Schriftsteller sagt von der Napka: afferri (napecas) regibus: dulciores esse omnibus aliis, et melioris odoris: quae aromatizent os comedentis, et indumenta, sicut alia aromata. — *Prosper Alpin* de plant. Egypt. pag. 10. sq. Arbor in Egypto, quam illi Nabcam dicunt, Loti magnitudine spectatur, instar Acaciae spinola folia ferens Jujubae proxima, verum tamen latiora; et flores Jujubae floribus quoque plane similes, albos ac parvos a quibus erumpunt pomula rotunda, odorata, dulcia, gestuique valde suavia, cerasorum majorum, Marolticensium appellatorum, aemula, quae apud primates Egyptios, et Turcas, sunt in magno pretio. Arbor bis in anno, scilicet vere et autumno flores fructusque maturat, foecundissimaque existit. Praecipuus usus ipsorum est recentium ac viridium pro cibo — Athenäus aus Herodot und Polybius: τοις ελευθεροις εξελοντες τον πυρηνα συντιθεασιν, και σιτευονται τουτον. Εστι δε το βρωμα παραπλησιον συκῳ, και φοινικοβαλανῳ, τη δε ηυωδια βελτιον. Γινεται δε και οινος εξ αυτου βρεχο-

βρεχομενου, και τριβομενου, δι' ὑδατος, κατα μεν την γευσιν ηδος, και απολαυστικος οινομελιτι χρηστῳ παραπλησιος. Deipnoſoph. B. 4. S. 651. — Ein anderer Schriftſteller verſichert folgendes von der Sidra: fructus parvo malo valde ſimilis, magnitudine, ut plurimum, ceraſi, interdum tamen nucem juglandem etiam aequante, ſuavis guſtus, oſſiculam in ſe continens, olivae inſtar. — Bifera autem eſt: nam et novo vere, et autumno ſingulis annis fructum profert: vernalis tamen plerumque ad frugem non pervenit ob imbrium copiam. Duo ejus genera, ſpinoſum unum, alterum ſpinis carens. Spinoſum ab Alpino deſcribitur, qui *conarum* Athenaei, et recte, eſſe cenſet. Spinis carens in Egypto, Syriave provenit. So ſagt Athenäus aus dem Agathokles von Cyzikus von dieſer Sidra: Καρποφορει δε δις τε ετεος, ηρος τε και Φθινοπωρῳ. Γλυκυς δε παυυ ὁ καρπος, μεγεθος κατα Φαυλιην, και ελαιην. Και την σαρκα και το οστεον ταυτη προσεικηλον. Διαλλασσει δε τῃ χυμου ηδονῃ και τρωγεται ετι χλωρος ὁ καρπος, κ. τ. λ. — P. Belon ſchreibt in den Obſervat. de pluſieurs ſingularités &c. lib. II. c. 90. pag. 263. La plaine de la mère Tiberiadis eſt garnie d'arbres de Napeca, en maniere d'un haut taillis. Celui arbre eſt eſpineux, qui porte les fruits doux et bons à manger. Und Cap. 79. S. 247. Les arbres de Napeca y ſont de la grandeur de nos poiriers, ayant le fruit gros comme une pomme ſauvage: qui lui reſſemble de ſi prés, que l'on prendroit l'un pour l'autre. Auſſi eſt il doux avec une aigreur aimable, ayant un petit noyau au dedans, gros comme celui d'une olive. Cet arbre eſt frequent en Egypte, Syrie et Armenie, et toute fois il n'y en a point en Grece, ne auſſi par toute Europe. Il eſt verd en toutes ſaiſons. Celſius überzeugte ſich aus allen dieſen Stellen, daß die Frucht, welche ſo ſehr von der Rahel verlangt wurde, keine andere als die Napeka ſey, weil in denſelben nichts vorkäme, was ſich nicht auch in der Bibel von den Dudaim fände. S. Hierozoik. Th. 1. S. 20 — 24. Aber die alte Meynung, daß Dudaim die Alraune ſey, hat allerdings ihre große Vorzüge vor dieſer des Celſius. Für ſie ſpricht das Zeugniß der alten Ueberſetzer, die Etymologie des Worts, der Wahn des Alterthums, daß ſie Liebe bewirke und Fruchtbarkeit zuwege bringe, u. dergl. m. Die Urſache, warum Celſius die Alraune nicht annahm, war hauptſächlich, weil man nicht von ihr ſagen kann, daß ſie eine eigne Liebeskraft habe, und dann, weil er es der Rahel unwürdig glaubte, einen ſolchen Aberglauben ergeben zu ſeyn, und dergleichen Gebrauch davon zu machen, als man nach dem Zeugniß der Alten davon zu machen pflegte. Daß man aber gar nicht nöthig hatte, dergleichen Anſtand zu nehmen, wird das Geſagte hinlänglich zeigen. L.

Duma.

Jeſ. 21, 11. **Eine Stadt.** Die Septuaginta leſen אֲרוֹם, ob dieſer Leſeart zu folgen iſt, bleibt ſehr ungewiß, da in den Arabiſchen ältern und neuern Reiſebeſchreibern einer Stadt **Dumah, Dumat el Gandel**, an der Grenze Arabiens gedacht wird. S. **Michaelis** Anm. zu der angef. St. Hier iſt vielleicht das Ganze דּוּמָה מַשָּׂא, als Inſchrift der Weiſſagung ſpäteren Urſprungs, und blos aus falſcher Auslegung des urſprünglich allein ſtehenden דּוּמָה, ſilentium, ſile entſtanden: „Schweig! mir rufts von Seir zu: Hüter, iſt die Nacht ꝛc.“ — Man verſtand bald aber jenes דּוּמָה, von **Stadt, Ort, Gegend**, und ſo war es natürlich, daß das gewöhnliche מַשָּׂא, Weiſſagung vorgeſetzt würde. Dieß iſt die Vermuthung des ſ. D. Koppe zum Lowth'ſchen Jeſaias Th. 2. S. 43. Die Arabiſche Stadt Dumah findet man auf der D'Anvilliſchen Charte von Aſien, unterm Gr. 58 der Länge und 29½ der Breite. Im fünften Jahr der Hedſchra bemächtigte ſich Muhammed der Stadt. Sie hat doch wohl den Namen von Ismaels ſechſtem Sohn. 1 Moſ. 25, 14. 1 Chron. 1, 30. — Die Meynung, daß Dumah für Edom ſtehe, wird durch das dabey ſtehende Edomitiſche Gebirge Seir ſehr wahrſcheinlich.

Eine übrigens unbekannte Stadt auf dem Gebirge Juda führt auch den Namen Dumah. Joſ. 15, 52. L.

Dynaſtieen.

Dieß iſt der Name, welchen die Zeitrechnung den Regierungen der älteſten Aegyptiſchen Könige giebt. Die Hauptfrage bey den Nachrichten der alten Schriftſteller über dieſe Dynaſtieen von Aegypten iſt dieſe: ob ſie jederzeit eine auf die andere gefolgt, oder ob mehrere derſelben auch als gleichzeitig

zeitig angesehen werden müssen. In dem erstern Fall würde die Dauer der dreyßig Dynastieen, von denen die Geschichte von Aegypten redet, eine Zeit von 36520 Jahren ausmachen. Man darf daher nicht zweifeln, daß mehrere dieser Dynastieen zu gleicher Zeit statt gefunden haben. Uebrigens ist bekannt, daß die Aegypter sowohl als auch die Chineser in einem fast undenkbar hohen Alterthum ihres Reiches (oder vielmehr ihrer schon geregelten Staatsverfassung) eine besondre Ehre und einen wichtigen Vorzug vor allen übrigen Völkern der Erde setzten. Weitere Nachricht über die Dynastieen geben Silberschlag in d. Chronologie der Welt, berichtigt durch die heilige Schrift. Berlin 1783. Cap. 2. S. 127. u. f. Jakson in d. Chronolog. Alterth. deutsche Uebers von v. Windheim, Nürnb. 1756. Th. 2. S. 425. u. f. Hartmann im Syst. Chronol. bibl. Rostock. 1777. Sect. 3. Cap. 2. p. 672. seq. *Marsham* in Canone Chronico Aegypt. Ebr. graec. Lipsi 1676 p 94. 211. 465 seq. *Bengel* in ordine temporum. edit. Hellwag. Stutg. 1770 Cap. 3. Sect 3. p. 133 seq. Beer in d. Abhandlungen zur Erläuterung d. alten Zeitrechnung u. Geschichte. Leipz. 1752. Th. 1. Num. 5. S. 163. u. f. und andere. Schm.

E.

Ebal.

1) 1 Mos. 10, 28. 1 Chron. 1, 22. — Einer von Joktans Söhnen. Bochart (Phaleg. libr. II. cap. 23.) versteht Avalites am westlichen Ausfluß des Arabischen Meerbusens. Es ist nämlich bey diesem Namen an einen Volksstamm zu denken. Statt diesem Ebal auch Obal.

2) Ein Troglodyte, der dritte Sohn Sobals, dessen Nachkommen 1 Mos. 36, 23. vorkommen.

3) Ein berühmter Berg im Stamm Ephraim. Dieser und der Berg Garisim liegen einander gegenüber. Ein Thal trennt sie, worinn die Stadt Sichem, Heutzutage Naplusa, liegt. Jener liegt der Stadt gegen Norden, dieser gegen Süden; er ist seiner Lage nach, indem er durch Schatten hinlänglich vor der Sonnenhitze gesichert ist, fruchtbar, hat noch Heutzutage Weinstöcke und Olivenbäume, die dem Auge den schönsten Anblick gewähren; Ebal hingegen ist der Sonnenhitze stets ausgesetzt, und daher ein unfruchtbarer, nackter Fels. Vergl. Büschings Erdbeschr. Th. 5. Abth. 1. S. 407. f. 5 Mos. 27, 4. schärft Mose den Israeliten nochmahls die göttlichen Gesetze ein, und macht dabey die Veranstaltung, daß bey der Ankunft in Kanaan steinerne Tafeln mit Inschriften der Gesetze auf dem Berge Ebal errichtet werden sollen. Der Samaritanische Kodex liest in dieser Stelle statt Ebal, Garisim, welche Lesart Kennicott (Diss. sup. rat. Text. hebr. p. 17. ff.) und d. s. G. J. R. Michaelis (Mos. R. §. 70.) in Schutz nehmen; sie als die richtige und ursprüngliche soll durch eine Korruption der Juden aus dem Text gekommen seyn. Sie sollen aus Haß gegen die Samaritaner, damit auf Garisim, dem Tempelberg der Samaritaner, der Fluch ausgesprochen worden sey, die Lesart verfälscht haben. Man hat triftige Gründe, die Juden vor Christi Geburt von allen dergleichen angeschuldigten Verderbungen des Hebräischen Textes freyzusprechen. — Gegen Kennicotts Behauptung a. a. O vertheidigen die Juden auch u. a. Joh. Mich. Lobstein in s. Comment de montibus Ebal et Garizim, Straßburg 1774. 4. Joh. Heinr. Verschuir in d. diss. crit. qua lectio codicis hebraei Deuteron. XXVII. 4. defenditur, et lectio textus samaritani tamquam spuria rejicitur. (Franeker 1767. Hr. G. R. R. Hezel in s. Lehrb. d. Krit. d. A. Test. S. 181. ff.) Hierher gehört auch schon eine ältere Schrift: Andr. Conr. Werners Abh. de Samaritanis eorumque templo in monte Garizim aedificato. Jena 1723. — Die Kennicot'schen Gründe beweisen nichts gegen die Juden, z. B. es sey nicht schicklich gewesen, daß auf dem Berg Ebal, worauf die Flüche ausgesprochen wurden, die Gesetztafeln aufgerichtet worden wären; der Berg Garisim sey angenehm und fruchtbar, der Ebal hingegen rauh und unfruchtbar: als wenn deswegen die Gesetztafeln daselbst nicht hätten aufgerichtet werden können; ferner, weil die Samaritaner auf dem Garisim ihren Gottesdienst gehalten hätten, so sey zu denken, daß er durch die errichteten Tafeln eine Ehrwürdigkeit erhalten habe; noch ferner, die Samaritaner wären in Ansehung

hung des Hebräischen Textes sehr gewissenhaft gewesen, (als wenn man dieß nicht von den Juden noch weit mehr sagen könnte und müßte.) Christus selbst lobte mehrere derselben, als den Mann, der barmherziger gegen einen Nothleidenden seyn konnte, als ein Pharisäer; — Die Juden endlich, als geschworne Feinde der Samaritaner, möchten wohl gerne zum Schimpfe derselben eine solche Korruption vorgenommen haben. Alle diese Gründe sollen beweisen, daß die Lesart des Samaritanischen Textes die richtige sey; allein es fehlt ihnen gar viel, die Sache gewiß zu machen.

Alles spricht dafür, daß eher in der Samaritanischen Uebersetzung als im Hebräischen Text eine Korruption vorgegangen sey. Sollten die Juden bloß deswegen, damit der Tempelberg der Samaritaner nicht so heilig als der Ebal scheinen möchte, eine Veränderung in dem beynahe von ihnen vergötterten Hebräischen Text vorgenommen haben? Sollten sie sich dadurch der Gefahr, ihren Feinden als offenbare Betrüger zu erscheinen, preiß gegeben haben? Die Samaritaner hatten die BB. Mose eben so gut als die Juden, und konnten aus allen ihren Handschriften die Juden leicht vom gespielten Betrug überzeugen. Bedenkt man auf der andern Seite, daß Garisim der Ort des Gottesdienstes für die Samaritaner war, welchem sie so viel Heiligkeit als möglich geben wollten, so kann man ihnen, die bey einer solchen Verfälschung mehr gewannen als die Juden, bey derjenigen, der man sie beschuldigt, wohl zutrauen, daß sie Ebal in Garisim änderten. Wir haben Heutzutage unter der großen Menge von Hebräischen Handschriften auch nicht eine einzige, welche Garisim in der so merkwürdig gewordenen Stelle liest. Sollte die ursprüngliche Lesart nicht in folgende Manuscripte gekommen seyn? Schrieb man in Zukunft nur die verfälschten Handschriften ab? — Auch in keiner einzigen alten Uebersetzung, sie sey mittelbar oder unmittelbar aus dem Hebräischen verfertigt, kommt Garisim vor. Kennicot wendet ein, auf die alten Uebersetzungen komme hier nichts an, weil sie viel zu jung wären, gegen die Zeit, in welcher die Verfälschung vorgenommen worden sey. Aber hatte denn wohl keiner der alten Uebersetzer eine alte Handschrift zum Behuf seiner Arbeit, die der unglücklichen Korrektur noch entgangen war? Damahls, sonderlich zur Zeit der Septuaginta, waren die Handschriften in Ansehung der eingeschlichenen Fehler, noch nicht so übereinstimmend als nachher, da jede nach der Masora geschrieben und korrigirt werden mußte.

Diese Behauptung, zum Theil mit den nämlichen Gründen, findet man auch ausser den oben angeführten Schriften in Brian Waltons Prolegom. XI, 16. Joh. Ligthfoot's Opp. Tom. II. p. 505. 506. 540. Humfr. Prideaux's A. und N. Test. in einer Konnexion mit der Juden- und benachbarten Völkerhistorie gebracht. Th. 1. B. 6. Abschn. 3. und E. Fr. Houbigant's kritischen Anm. zu d. St. 5 Mos. 27, 4. Hiermit vergl. m. Michaelis or. u. exeg. Bibliothek Th. 6. S. 45. ff. und Ernesti's neueste theologische Bibliothek, B. 3. S. 354.

Jos. 8, 30. heißt es, Josua habe auf dem Ebal einen Altar errichtet. Vergl. 2 Makkab. 6, 2. Bachiene spricht in s. Palästi. S. 237. Anm. 31. viel von dem großen Ansehen, worinn dieser Berg bey den Samaritanern steht. Es ist noch zu bemerken, daß man die Steine, worauf die Fundamentalgesetze gegraben wären, übertünchte, um sie vor der Kalcinirung und Verwitterung in freyer Luft zu sichern, und sie noch auf die Art ein Denkmahl für die späteste Nachwelt bleiben ließ. L.

Ebene.

Der Name zeigt ebene Gegenden, platte Striche Landes an, im Gegensatz der bergichten Gegenden. In Palästina, das bekanntlich ein so bergichtes Land war, sollte man wenig dergleichen Oerter erwarten, dennoch trift man mehrere an, die im A. T. den Namen der Ebenen, Niederländer ꝛc. führen. Der Hebräer hat dafür in seiner Sprache die Benennungen, כִּכָּר, עֲרָבָה, (Ar. كَارَ, im Kreise herumgehen, rund seyn, ein wie im Kreise herumgehender Strich Landes) שְׁפֵלָה, Aue, auch Niederlande, מִשְׁטָר, Flachfeld ꝛc. Diese Namen, mit welchen auch עמק und בקעה abwechseln, werden überhaupt so häufig vertauscht, daß der eigentliche Unterschied von Ebene, von Thal ꝛc. schwer anzugeben seyn dürfte. Folgende Ebenen, die die Bibel anführt, verdienen vorzüglich bemerkt zu werden:

Fürs erste die Ebene am Jordan, Jesreel, oder Esdrelom. Sie führt den Namen μεγα πεδιον, mit dem Zusatz Εσδρηλων, oder λεγεωνος, von der Stadt Legeon. 1 Kön. 21, 1. Judith. 1, 8. S. Esdrelom. Fürs zweyte die Ebene

Saro-

Saronte, שרון, längſt dem mittelländiſchen Meer, von Cäſarea Paläſtina bis nach Joppe hin. Joſ. 12, 18. Apoſtg. 9, 35. auch Jeſ. 33, 9. 35, 2. 65, 10. Hohel. 2, 1. — Drittens die große Fläche Aulon, bey den Arabern Al-Gaur, Joſ. 11, 2. 12, 3. Sie heißt auch die Ebene am Jordan, 1 Moſ. 13, 10. 19, 17. 2 Chron. 4, 17. Viertens die Niederlande, Sephelah, שפלה, längſt dem mittelländiſchen Meer von Joppe bis an Aegypten. Gegen Norden ſtößt ſie an die Ebene Sarone. 1 Makkab. 12, 38. 13, 13. — Fünftens die Ebene Moab, dem todten Meer öſtlich, 4 Moſ. 21, 20. 22, 1. 33, 48. — Allenfalls ein Theil von der großen Ebene am Jordan. Sechſtens die Ebene Jericho, בקעת ירחו, 5 Moſ. 34, 3. 2 Sam. 15, 28. 17, 16. von Jericho bis nach Engeddi am todten Meere. Was von dieſen ebenen Gegenden, die ein beſonderer Name bezeichnet, zu ſagen iſt, gehört unter die einzelnen Titel. Bachiene handelt Th. 1. B. 1. S. 340. f. im Allgemeinen von denſelben. L.

Ebioniten. (ihr Hebräiſches Evangelium.)

Sie waren Judenchriſten, die auf der Oſtſeite des Jordans und Orontes wohnten. Die Nazarener, welche zugleich mit ihnen zu bemerken ſind, hatten Pella zur Mutterſtadt. Die Nazarener, heißt es, verwarfen die 4 Evangelia, und die Ebioniten noch mehrere Bücher des N. Teſtaments, vielleicht daß die Nazarener nur die griechiſchen Evangelia nicht annahmen. Beyde Sekten hatten nämlich ſtatt der griechiſchen Evangelien ein Hebräiſches, ſo ſie dem Matthäus zuſchrieben. Weiter wollten beyde Sekten das Cerimonialgeſetz für den Jüdiſchen Gottesdienſt beybehalten wiſſen. In der Lehre von der Perſon Chriſti ſollen die Nazarener auf dem rechtgläubigen Wege geweſen ſeyn; die Ebioniten hingegen Chriſtum für einen bloßen Menſchen gehalten haben. Vermuthlich, daß die letztern deswegen doch keine Veränderungen im Grundtext des N. Teſt. bedurften, und ſich mit Erklärungen überall, wie die Socinianer, zu helfen verſtanden: Schon im 2ten Jahrh. ſollen dieſe Sekten exiſtirt haben, welche Hieronymus noch im 5ten Jahrh. kannte. Nach dieſer Zeit keine Spuhr mehr, und die Nazarener, welche, 90 Jahr ſpäter als Hieronymus lebte, zu Perrha am Euphrath vorkommen, ſind etwas ganz anders. Sie waren eigentlich auch Naſiräer, welche ſich nach den bekannten Separatiſten dieſes Namens im A. Teſt. nannten, und auch von deren Gebräuchen einiges Aehnliche hatten. S. Aſſemann's Biblioth. orient. T. I. p. 412.

Uns ſind nur dieſe Sekten wegen eines für Matthäi Grundtext ausgegebenen Evangeliums merkwürdig. Vielleicht, daß beyde verſchiedne Hebräiſche Evangelia hatten. Hieronymus ſpricht von dem der Nazarener, und berichtet, es ſey eigentlich Syriſch mit Hebräiſchen Buchſtaben geweſen, daher es auch wohl die Syriſchen Chriſten nicht brauchen konnten. — Man hat gewollt, der Aſſyrer Tatianus hätte dieß Hebräiſche Evangelium bereits im zweyten Jahrhundert bey ſeiner Harmonie gebraucht. Wäre dieſes gegründet, ſo würden wir viel an dieſer Harmonie verlohren haben. Origenes kannte es allerdings, weil er es bey Matthäo zuweilen anführt; hielt es aber für unächt. Es iſt uns hier vorzüglich wichtig, ob das Hebr. Evangelium der Nazar. die 2 erſten Kapitel Matthäi gehabt hat. Schade, daß Epiphanius und Hieronymus uns hierüber keine Nachricht ertheilen, welches ihnen wohl leicht möglich geweſen wäre. Doch läßt ſich wohl aus dem letzten einiges ſammeln, das uns auf Schlüſſe und Vermuthungen leitet. Wenn Hieronymus z. B. ſchreibt, Matth. 2, 6. ſtehe im Hebräiſchen — Judae, nicht Judaeae, — ſo möchte er das Hebräiſche Evangelium Matth. meynen, denn die Stelle im Micha, die im Griechiſchen citirt iſt, hat Juda gar nicht, kann alſo auch nicht vom Kirchenvater gemeynt ſeyn. An einem andern Ort redet er von der Stelle Matth. 2, 15. „Aus Aegypten hab' ich meinen Sohn gerufen,„ auf folgende Weiſe: Matthaeus — propter eos, qui ex circumciſione crediderant, evangelium Chriſti hebraicis litteris verbisque compoſuit. Quod quis poſtea in Graecum transtulerit, non ſatis certum eſt. Porro ipſum hebraicum habetur usque hodie in Caeſarienſi bibliotheca, quam Pamphilus Martyr ſtudioſiſſime confecit. Mihi quoque a Nazaraeis, qui in Beraea Syriae hoc volumine utuntur, deſcribendi facultas fuit. In quo animadvertendum, quod ubicunque evangeliſta, ſive ex perſona ſua, ſive ex perſona Domini Salvatoris, veteris ſcripturae teſtimoniis abutitur, *non ſequatur Septuaginta*

translatorum auctoritatem, sed hebraicam, e quibus illa duo sunt: ex Aegypto vocavi filium meum.

Uebrigens fehlte es diesem Evangelio nicht an einer Menge Zusätze, die Hieronymus fleißig bemerkt. Alle die von ihm angeführten Stellen sind nicht nur von Matth., sondern auch Markus, der sich an Matth. schmiegt, ausgelassen; sie können also nicht für untergeschoben angesehen werden, man müßte denn das Evangelium Matthäi in Hebräischer Sprache für dessen Grundtext halten. Eusebius und andere Kirchenschriftsteller schreiben auch noch manches hier Wichtige vom h. Ev. d. Nazar. Aus allem, wenn man das Ganze, so die Kirchengeschichte hat, zusammen nimmt, ergiebt sich wohl folgendes: Daß wenige Kirchenväter des h. Ev. gedenken, ist kein Wunder, da die wenigsten Hebräisch verstanden, und die Abschriften selten seyn mußten. Dennoch kannten es die, welche es auch nicht gelesen oder nur gesehen hatten. Im fünften Jahrh. weiß man wenigstens, daß es für Matth. Grundtext galt. Was diese Leute von den Zusätzen hielten, das sagt uns niemand. **Ignatius** sagt nichts vom Evangelio, und ob er gleich von einem Zusatz spricht, der darinn befindlich ist, so scheints dennoch, daß er ihn nicht aus dem Nazarenischen Evang. genommen habe. Was den **Origenes** betrifft, so gedenkt er freylich des Evang., überläßt es aber seinen Lesern, ob sie die Zusätze für Zeugnisse des Alterthums halten wollen oder nicht. Unter bloß menschliche Bücher zählt er es offenbar. Ueber den Text selbst erklärt er sich nirgends. **Eusebius** versetzt es unter die Αντιλεγομενα. S. **Canon. Epiphan.** stellt es als Matth. Grundtext vor. **Hieron.**, der es genau kannte, spricht ebenfalls nicht anders als von Matth. Grundtext von demselben. Er spricht zwar einmahl mit Tadel von ihm, doch betrifft das wohl nur die Zusätze, die er doch ein andermahl zur Bestreitung der Pelagianer braucht.

Wir thun am besten, wenn wir in dieser historisch-kritischen Sache d. **Hieron.** folgen, da denn freylich es für den Grundtext des Matthäi gelten würde; der aber seine Zusätze, die wohl historisch wahr seyn mochten, aber doch nicht zum Text desselben gehörten, hatte. Mehr hiervon unter **Matthäus**, wo sich alles im Zusammenhang mit dem, was sonst dieses Evangelium betrifft, besser sehen läßt. S. übrigens **Michaelis** Einl. ins N. Test. S. 864. d. dritten Ausg. L.

Eden.

Dieser Namen, der so viel als Vergnügen, Ort des Vergnügens bedeutet, kommt vielen Oertern und Gegenden im Orient zu. In der Bibel kommen drey Eden vor, worunter vorzüglich dasjenige zu bemerken ist, welches in Mosis vorsündflutischen Nachrichten vorkommt.

Eden, nach 1 Mos. 2, 8. der von Gott selbst gepflanzte — anmuthige Ort, gegen Morgen gelegen, welchen er den ersten Menschen zur Wohnung anwies, und der als ein Lustgarten dargestellt wird. Der eigentliche Name, den einstimmig alle alte Völker diesem Thier- oder Baumgarten (denn so müssen wir ihn uns denken) beylegen, ist **Paradies**. Mythisches Gemälde ist, dünkt mich, bey dieser Vorstellung ganz unverkenntlich, daher auch schwerlich das Paradies geographisch aufgesucht und bestimmt werden darf. Die Meynungen der Gelehrten vom Paradies sind ausserordentlich verschieden, und lassen sich hier nicht alle anführen. In der Mosaischen Darstellung machen vier Flüsse die Grenze des Paradieses, פרת . חדקל . גיחון . פישון. Man stellt sich kaum vor, auf wie mancherley Art man die Bedeutung dieser Namen und die Lage der Flüsse hat angeben wollen. Man sagte aber auch wohl, es sey vergeblich, sie suchen zu wollen, da die Sündfluth eine solche Revolution auf der Erde hervorgebracht, daß sich die ganze Lage und der Lauf der Flüsse gänzlich geändert hätte. Was einige der Noachischen Fluth zuschrieben, betrachten andere als Wirkungen der Erdbeben, Vulkane u. dergl. oder als Folge der Vergessenheit der Menschen, oder als Veränderung der Namen.

Also diejenigen, welche glauben, die Lage des Paradieses und der gedachten Flüsse lasse sich bestimmen, sind unter einander, wie leicht zu denken ist, sehr uneinig. Viele alte Kirchenlehrer und Rabbinen verstehen unter Phrat den Euphrat, unter Chiddeckel den Tiger, unter Gichon den Nil, unter Phischon den Ganges. Ihre Meynung hatte bereits **Josephus**. (Alt. 1, 2.) Aber welche entsetzliche Entfernung dieser Flüsse; insonderheit des Nils und des Ganges! Welch ein ausgebreitetes Land hätte Eden, das doch nur als eine mäßige

Strecke

Strecke vorkommt, seyn müssen! Man suchte daher den Gichon und Phischon in der Nähe der beyden andern, und so mußte der erstere der östliche, der andere der westliche Arm des Euphrats werden. Dieß war insonderheit **Huetius** Meynung (de paradiso). **Reland** (de situ paradisi terrestris in dissert. miscell. part. I.) und viele andere lassen Phischon den Phasis und Gichon den Araxes seyn. Weil Mose vom Phischon sagt, er führte Gold, so brachte das den **Clerikus** auf die Gedanken, er müsse der vom Gold benannte Chrysorrhoas seyn. Nach **Michaelis** (Spicileg. geogr.) ist Phischon der Araxes oder Aras, welchen die Griechen Phasis nennen; so wie Gichon der Oxus auf der Ostseite des kaspischen Meeres.

Viele hielten, überhaupt genommen, nach der Angabe dieser Flüsse, folgende Meynung für die wahrscheinlichste, der Garten Eden habe in der Gegend von Assyrien oder Babylonien bey dem Flusse Tigris gelegen, da, wo sich dieser mit dem Euphrat vereinigt. Hier war auch ein sehr anmuthiger Bezirk, so wie itzt noch eine sehr fruchtbare Gegend. Eden, setzt man hinzu, kommt auch noch in spätern Zeiten als eine Gegend in Babylonien vor, als 2 Kön. 19, 12. Jes. 37, 12. Ezech. 27, 23. Die Edomiten, welche in den zwey erstern Stellen vorkommen, wohnten zu Thelassar, welche Stadt Ptolemäus unterm Namen Thalatha in diese Gegend setzt. In der Stelle aus dem Ezechiel werden Charan, Chalne oder Ctesiphon, Canne und Eden unter einander als Städte verbunden. — Man erinnert, wie schon gesagt, daß Babylonien, nebst dem ganzen Mesopotamien, von alten und neuen Schriftstellern als überaus fruchtbar und anmuthig beschrieben wird.

Amos 1, 5. kommt auf der Westseite von Damaskus ein angenehmes Thal, das **Eden** heißt, vor. Es ist noch daselbst ein Dorf, das ehemahls die Hauptstadt gewesen seyn mag wie man aus Reisebeschreibungen von demselben Nachricht findet. S. **Troilo** Reisebeschr. S. 65. **La Roque** Voyage au mont Liban pag. 105. sq. und **Schulzens** Leitungen des Höchsten, Th. 5. S. 458. — Die Syrer glauben, das Paradies sey daselbst gewesen. S. Michaelis Anm. zu dies. St. d. deutschen Bibelübers. Th. 11. S. 75.

Auch ein berühmter Hafen des glücklichen Arabiens am Indianischen Meer heißt **Eden**. Bey **D'Anville** findet man ihn bey dem 63ten Grad der Länge. — Nach **Büsching** heißt er noch Heutigestags **Aden**, so wie die ganze Gegend im Umkreis **Bellon Aden** genannt wird. S. Beschreibung v. Asien, S. 598. **L.**

Eder.

Eine Stadt des Stamms Juda an der edomitischen Grenze. Jos. 15, 21. Nach Luthers Uebersetzung sollte man Eder für den Namen eines Thurms, der dazu diente, um etwa von ferne die den Heerden gefährlichen wilden Thiere zu bemerken, halten; **Eder** heißt aber Heerde, und ist also Heerdethurm, Wachthurm für die Heerde zu übersetzen. Hier war es, wo Jakob nach dem Tode der Rahel sein Gezelt aufschlug. 1 Mos. 35, 21. Mich. 4, 8. — Adar (4 Mos. 34, 4. Jos. 15, 3.) ist das Nämliche. **L.**

Edom. Edomiter.

Edom heißt **roth, röthlich**. So wurde Esau, der ältere Sohn Jakob's, genannt. 1 Mos. 26, 30, 36, 1. S. **Esau**. — Ein Strich Landes, erhielt von diesem Sohne des Erzvaters, weil er sich daselbst niedergelassen hatte, den Namen. Das ganze **Land Edom**, oder **der Edomiter**, lag nordwärts zwischen dem Lande der Philister und dem todten Meer; erstreckte sich aber südwärts bis in Arabien hinein, und zum Theil bis an die ælanitische Spitze des arabischen Meerbusens. S. **Elath**. Vorher, da noch die Horiter, ein troglodytisches Volk von kananitischer Herkunft, allein darinn waren, hieß das **Land Seir**, oder das **Gebirge Seir**; seitdem aber Esau und seine Nachkommen, die Edomiter, theils die vorigen Bewohner verdrängt, theils sich mit ihnen vermischt hatten, ward es Edom, und mit der Zeit Idumäa genannt. Der s. Michaelis hat (Spicileg. geograph. exterae Part. I. pag. 167 sq.) bewiesen, daß Edom der ursprüngliche Sitz der Kananiter war. Daß die Meynung verschiedener Geographen von einem doppelten Idumäa völlig ungegründet sey, hat **Cellarius** in dem Orb. antiqu. T. II. pag 578. dargethan. — Im Jesaias kommt einmal Esau als Name des Landes statt Edom vor. — Manchmahl findet man auch die Namen einiger edomitischen Städte für das ganze Land gesetzt, als **Theman**, Jerem. 49, 7. 20. Obadj. Vs. 8. **Dedom** Jerem. 49, 8. Ἰδουμαία

bey

Digitized by Google

bey den Septuaginta und im N. Test., wiewohl die erstern auch 4 Mos. 33, 37. γῆ Ἐδωμ übersetzen.

Das Edomitische Land lag demnach Palästina gegen Süden, und war eine wahre Mark von demselben, daher von Josephus Gobolitis, d.h. Grenzland, genannt. Hieronymus bestimmte (Comment. in Obadj.) die Grenzen Edoms nach dem babylonischen Exil dadurch, daß er behauptete, dieses Land hätte sich zu der Zeit von Eleutheropolis bis nach Aila erstreckt, welches wirklich eine Edomitische Stadt gewesen ist. Shaw setzt die Lage des Landes Edom, wegen der Stelle 2 Mos. 23, 31. zwischen dem elamitischen und heroopolitanischen Busen des rothen Meers. — Die Edomiter legten sich sehr stark auf die Handlung: man will sogar, sie seyen die ersten gewesen, welche sich damit abgaben. Sie waren ein kühnes und aufrührisches, gastfreyes und doch auch zum Rauben und Plündern geneigtes Volk. Man sehe, wie es der Prophet Obadja schildert. — Mußten sich die Edomiter, vielleicht weil sie als Bewohner des steinichten Arabiens ein gar zu unfruchtbares Land hatten, auf die Handelschaft legen? Das kann seyn, denn so fruchtbar war ihr Land nicht, wie das Land Kanaan; obgleich es an verschiedenen Gegenden sehr herrliche Produkte hervorgebracht haben mag. 4 Mos. 20, 17. wird von Aeckern und Weinbergen des Landes gesprochen. Dieß kommt mit der dem Esau von seinem Vater gethanen Verheissung überein, 1 Mos. 27, 39. „Meines Sohnes Geruch gleicht dem Geruch des Feldes, das Jova segnete. Es geb' dir Gott von's Himmels Thau getränktes fettes Land! Getraid' und Most die Fülle! Dir müssen Völker dienen! Vor dir sich Nationen beugen!„ ꝛc. Es möchte nun wohl die heutige Beschaffenheit des Landes nicht so vortheilhaft von Reisebeschreibern angegeben werden, oder überhaupt mit dem, was die Bibel sagt, nicht übereinkommen; allein in einem so langen Zeitraum, welche Veränderung mußte das Terrain leiden? Wir haben also nicht ängstlich zu sorgen, ob das, was die Bibel sagt, mit den Nachrichten der Reisebeschreiber übereinstimmt. Die Städte des Landes, nämlich Elath, (Aila, itzt Akaba) Ezrongeber, ein ehemahls sehr wichtiger Seehafen am rothen Meere, Bozra, Dedan, Düma, Theman, Petra oder Sela kommen alle gehörigen Orts vor. — Bey Profanscribenten noch mehrere. — Idumäa hatte, nach den Beschreibungen der Propheten, sehr befestigte Oerter, die es wohl großentheils durch die Natur waren, worunter sich hauptsächlich Höhlen befanden, wie der s. Faber (Beob. üb. d. Or. Th. 2. S. 249.) aus Jerem. 49, 16. und Obadj. Vs. 3. und 4. dargethan hat. Die merkwürdigen Stellen heissen so: Dein Stolz hat dich betrogen, weil du die sichern Zufluchtsörter der Berge bewohntest, und die Höhen der Hügel inne hattest. Mache dein Nest so hoch, wie ein Adler, ich will dich doch herabbringen.„ Bey Obadja: „Deines Herzens Stolz hat dich irre geführt, weil du in den Schlupfwinkeln der Felsen — wohnest, und einen hohen Sitz hast, und bey dir denkest: wer kann mich zwingen, herab auf das ebene Land zu steigen? Wenn du auch dem Adler gleich in die Höhe flögest, und zwischen den Sternen dein Nest bauetest, auch von da will ich dich herunter holen!„ Man sieht doch hieraus, daß die Edomiter zur Zeit der Propheten durch ihre Höhlenfestungen berühmt geworden waren.

Schon vor der Ankunft Esaus (Edoms) wohnten in dem von ihm benannten Lande die Horiter, (Höhlenbewohner.) Die Horitischen Stammfürstenthümer werden 1 Mos. 36. so wie die Edomitischen beyde, theils genealogisch, theils geographisch beschrieben; von den erstern besonders, die das Gebirge Seir bewohnten, das von ihrem Stammvater Seir den Namen erhielt. Alle Kinder desselben werden Fürsten Seir genannt. Vergl. 1 Chron. 1, 38. Diese Horiter (Troglodyten) wurden von Esau's Nachkommen vertrieben. Was ihre Geschichte vor ihrer Vertreibung betrifft, so herrscht völlige Dunkelheit über derselben: alles, was man sagt, besteht aus ganz unsichern Vermuthungen, die kaum würdig sind, angeführt zu werden. Nicht gleich Anfangs kamen die Edomiter bis an den elamitischen Busen, sondern wohnten nur noch in dem eigentlichen Edom. Von dem Charakter der Edomiter, welche man nun seit der gedachten Zeit in der Geschichte findet, ist oben schon einiges gesagt worden. Josephus beschreibt sie (Alt. 1, 15. als die wildesten und unbarmherzigsten Krieger, wobey er alles zu übertreiben scheint. Kriegerisch aber waren Edom's Nachkommen allerdings, wie Jakob's Segen (1 Mos. 27, 40.) das schon sagt: „Bey deinem

Digitized by Google

deinem Schwerdte wirst du glücklich seyn; — Und deinem Bruder dienen. — Doch kannst du, — willst du nur, — Sein Joch von deinem Halse reissen.„ — Idumäa stand schon in alten Zeiten in den Ruhm, große Weisen zu besitzen, daher dürfen wir uns nicht wundern, wenn Hiob und seine Freunde, deren Gespräche so voll von den herrlichsten Weisheitssprüchen sind, daselbst lebten. Uz, das Vaterland Hiobs, (Cap. 1, 1.) war in dem Edomitischen, wie man deutlich aus der Stelle Klagl. 4, 21. sieht. Ein Nachkomme des gedachten Seirs heißt Uz, welcher dem **Ländchen Uz** den Namen gegeben haben mag, so wie Idumäa von **Seir** das **Gebirge Seir** genannt worden seyn soll. 1 Mos. 36, 28. — Hiobs Freunde lebten auch alle in der Nachbarschaft von Idumäa. Die Oerter, welche als ihr Vaterland genannt werden, sind alle aus der alten Geschichte zu Abrahams und seiner Söhne Zeit bekannt, und zeigen Namen an, deren Mose in den ältesten Stammtafeln gedenkt. S. Eichhorns Einl. ins A. Test. Th. 3. §. 639. S. 618. ff. Will man auch die ganze Anlage des Buchs Hiob für Dichtung halten, obgleich immer Hiobs wirkliches Leben die Grundlage dazu gewesen seyn mag, so konnte doch der Dichter keine Bewohner eines völlig barbarischen Landes als solche Weisen vorstellen, dergleichen im Buch Hiob vorkommen.

Von der Religion der Edomiter können wir wenig sagen. Anfänglich mögen sie die Religion Abrahams gehabt haben, denn sie waren beschnitten; aber sie vergaßen allmählig die Religion ihrer Väter und ergaben sich der Abgötterey. 2 Chron. 25, 14. gedenkt ihrer Götzen. Daß sie die Beschneidung ausser Acht gelassen haben, scheint sich aus Ezech. 32, 29. folgern zu lassen. Vergl. Jerem. 9, 26. In der Folge, da sie sich mit dem Israelitischen Reich (schon unter David) vereinigten, hatten sie auch gemeinschaftliche Religion mit den Israeliten, wiewohl sie mit einigem Zwang wieder zur herrschenden Landesreligion Kanaans zurückgebracht wurden.

Was die Regierungsform der Edomiter betrifft, so gabs besonders zur Zeit der Horiter, wie damals überall, so auch unter ihnen, Familienhäupter, worauf nachher eigene Könige erwählt wurden, welche Einrichtung dann auch die Edomiter beybehielten. Daher bey Mose (1 B. 36, 31 — 39.) 8. Edomitische Fürsten, alle von Esau's Geschlecht. Zu dieser Zeit wußte man bey den Israeliten noch gar nichts von Königen. Die gedachten Edomitischen Fürsten waren doch unstreitig nicht erbliche, sondern Wahlkönige, welche binnen 230 — 240 Jahren, von Edoms Tod bis auf die Zeit, da Mose schrieb, nach einander regiert haben, so daß auf eines jeden Regierung 29 bis 30 Jahre kamen. Die königliche Regierung dauerte nur bis auf den König David, unter welchem die Freyheit der Nation ein Ende hatte, und wovon der Ausdruck der Bibel: (1 Kön. 22, 48.) „damahls war kein König in Edom,„ zu verstehen ist.

Wir sehen also, wie genau die Edomitische Geschichte mit der Israelitischen verbunden ist, woher es auch kommt, daß in den Annalen der Hebräer so oft der Edomiter gedacht wird. Ein im Süden so nah angrenzendes Volk mußte mit den Israeliten leicht in Kriege verwickelt werden, welche auch noch dadurch, daß die Edomiter befürchteten, sie möchten bey zunehmender Macht ihrer Nachbarn von denselben gänzlich vertrieben werden, veranlaßt wurden. Feindselige Gesinnungen zeigten sie bereits, als Mose, nach dem Auszug aus Aegypten, den Durchzug durch das Moabitische unter den billigsten Bedingungen verlangte. Derselbe wurde nicht nur versagt, sondern auch feindlicher Angriff gedroht. 4 Mos. 20, 14. 21. — Von dieser Zeit bis auf die Regierung David's schweigt die Geschichte von den Edomitern gänzlich. Dieser wollte auch auf der Seite, wo sie an das Land der Israeliten grenzten, sein Reich erweitern, unterwarf sich daher dieselben und legte Besatzungen in ihre Städte. 2 Samuel. 8, 13. Den noch minderjährigen König Hadad schlug damahls David; der aber mit einem Theil seiner Macht nach Aegypten entfloh, und an dem Hofe des Königs sehr geehrt und mit einer königlichen Prinzessin vermählt wurde. 1 Kön. 11, 17 — 19. Unter Salomo konnte der entflohne Hadad sich wieder regen. Salomo wurde von ihm feindlich behandelt, und mußte sich von ihm als Anführer einer Räuberbande überfallen lassen. 1 Kön. 11, 14. ff. Noch in den letzten Jahren seiner Regierung mußte sich Salomo sehr von diesem aus Aegypten nach Edom zurückgekommenen Prinzen beunruhigen lassen. Doch blieben die Edo-

miter immer noch Israelitisch, und den Israeliten bis auf Joram's Zeit tributär. Itzt aber fielen sie ab, und setzten sich aus ihren Landsleuten einen König. Wenn auch vorher eines edomitischen Königs gedacht wird, so hat man sich doch dabey nur einen Vicekönig, Statthalter vorzustellen. Von die er Zeit an war auch an keine neue Unterjochung der Edomiter von den Israeliten zu denken, und ob sie gleich Joram wieder (2 Kön. 8, 11. vergl. 2 Chron. 21, 9.) in einer Schlacht besiegte, so war die Entscheidung hiervon doch nicht so wichtig, daß sie nicht weiter ein unabhängiges Volk geblieben wären. Auch Amazja schlug sie nach Jorams Tod, und machte Eroberungen von Wichtigkeit in ihrem Lande. 2 Chron. 25, 11. Auch nahm ihnen Asarja noch später den Hafen Elath wieder ab, und befestigte ihn. 2 Kön. 14, 22. vergl. 2 Chron. 26, 2. Diese großen Einschränkungen (nicht völlige Unterwerfungen) dauerten nur bis zum Jüdischen König Ahas, unter welchem sie glückliche Einfälle in Juda thaten, daß sie sich wieder ganz frey von diesem Reiche machten. In der Folge sehen wir sie als Bundesgenossen der Aegypter und Babylonier. Endlich kamen sie unter die Herrschaft der großen Reiche, welche alle Völker verschlangen; zuerst unter die Bothmäßigkeit der Babylonier, vergl. die prophetischen Stellen: Jes. 34, 5. 6. Jerem. 9, 25. f. 25, 21. 49, 7 — 22. Ezech. 25, 12. 13. 14. Obadja ganz, Malach. 1, 2. 3. 4. — — Obgleich von dieser Zeit an, ganz unter fremder Herrschaft, konnten sie dennoch die Israeliten noch einmahl stark beunruhigen. Sie saßen nämlich im südlichen Theil von Palästina von neuem fest, und eroberten zu der Zeit, da das Land durch die Verpflanzung der Einwohner in die babylonischen Staaten entblößt war, die wichtigste Stadt desselben, nämlich Hebron. Zu dieser Zeit traten sie förmlich zu der Jüdischen Religion über, indem sie sich beschneiden ließen. Zu der Zeit der Makkabäer besiegte sie Judas Makkabäus, und Johann Hyrkan schlug sie ganz zu der Jüdischen Nation. 1 Makkab. 5, 3. 65. Wir lesen, daß er ihnen die Wahl ließ, entweder sich gänzlich beschneiden zu lassen, oder sich aus dem Jüdischen Lande zu ziehen. Man sieht, er wollte sie der Nation ganz einverleiben. Sie wählten die Beschneidung, und nun waren sie völlig nationalisirt. — Unter den Römern hatte die Provinz Idumäa ihren eignen Gouverneur. Von der Zeit, da sie dem Jüdischen Staate einverleibet waren, hatten sie natürlich mit demselben einerley Schicksale.

Die Seehafen Elath und Ezeongeber waren am Arabischen Meerbusen von der größten Wichtigkeit. Selbst die Profangeschichte will wissen, daß David von Aila (der Stadt bey dem Seehafen Elath, Aila) mit seinem Lande einen Handel angelegt habe. — Doch die Richtigkeit der Sache steht noch dahin. Gewisser ist es, daß Salomo bey seinen großen Handlungs-Unternehmungen auch eine vereinigte Hebräische und Phönicische Flotte im Hafen Ezeongeber gehabt hat, die er von da nach Ophir auslaufen ließ. 1 Kön. 9, 26. — Josaphat's Schiffe scheiterten in diesem Hafen. L.

Edrei.

4 Mos. 21, 33. 5 Mos. 1, 4. 3, 10. — Eine Stadt auf der Morgenseite des Jordans, die Hauptstadt des Reichs Basan. Griechische Schriftsteller nennen sie **Adraa**; itzt heißt sie **Edraata**. Nach **Eusebius** ist sie 14 — 15 Meilen von der Stadt Bostra in Arabien. — Joh. 19, 37. kommt eine Stadt des nämlichen Namens im Stamm Naphthali vor. L.

Egge. Eggen.

Im Morgenlande braucht man die Egge, theils, um vor dem Säen die Erde vorzubereiten, theils um das Getraide auszuhülsen. In der Stelle Jes. 28, 24. f. vergl. 27. liegt eine Beschreibung des Eggens in dem Ausdruck des Propheten: **die Fläche der Erde gleich machen.** Die Egge ist also ein zum Ackerbau der Morgenländer gehöriges Instrument. **Chardin** giebt (voyage en Perse Tom. III. pag. 101.) Nachricht davon. Nach ihm ist dieses Ackerwerkzeug klein, und mit Zacken versehen. Auch **Paulsen** vom Ackerbau der Morgenländer S. 96. handelt mit mehrerem vom Gebrauch der Egge. Das Eggen ist deswegen im Morgenlande noch nöthiger als bey uns, weil daselbst häufigere Sturmwinde nicht selten den Saamen zu verwehen drohen; ist aber das Eggen geschehen, so kann der Saamen Wurzel schlagen, ohne daß dergleichen zu befürchten ist. So machten auch, nach den angef. Schriftstellern, die Vögel das Eggen vorzüglich nothwendig. S. **Paulsen** a. a. O. L.

Digitized by Google

Eglon.

Ein Moabitischer König, der zur Zeit der Richter mit den Ammonitern und Amalekitern vereinigt, seine Uebermacht die Israeliten fühlen ließ, ihnen Jericho wegnahm und sie sich 18 Jahre unterwarf. S. Richt. 3, 12. ff. Ehud, der sich von Muth zum Erretter seines Vaterlandes begeistert fühlte, schaffte ihn durch einen Mord hinweg, und wußte auf die Art die Israeliten von dessen Druck zu befreyen. Der Israelite gab vor, daß er einen göttlichen Auftrag an den König hätte, derselbe glaubte dieses, ließ daher alle Anwesende abtreten, und wurde so von jenem niedergestoßen. S. Ehud. Die Israeliten wurden, nachdem der von Ehud zum Aufbruch gebrachte Haufe 10000 Moabiter niedergemacht hatte, wieder frey, und genossen auf lange Zeit des ruhigsten Friedens. L.

Ehe. Ehestand.

Es ist eine sehr gewöhnliche Voraussetzung, daß die Israelitischen Gesetze die Ehen so sehr befördert und die Vermehrung des Volkes zur vorzüglichsten Absicht gehabt haben sollen. Allein Moses scheint zu Beförderung der Ehen nicht sowohl neue Gesetze zu geben, als die Sachen auf eine glückliche Art zu lassen, wie er sie fand, und sich nur zu hüten, durch kein Gesetz eine Meynung der Israeliten, oder ein Point d'honneur — dergleichen mehrere unter den Israeliten herrschend waren; was jetzt zum Beyspiel bey einem Gelehrten Schriften, bey einem Helden große Thaten, bey einem Genie — Luftsprünge bewirken, erwartete man damahls, zufolge eines solchen Ehrenvorurtheils, auf eine viel leichtere Art von Kindern — zu stören, das den Ehestand beförderte. — Ueberhaupt sah der eheliche Stand in der alten Welt ganz anders aus, als in spätern Zeiten. — In dem frühesten Zeitalter der Welt waren die Heyrathen zwischen den nächsten Blutsfreunden, welche durch die geringe Zahl der Menschen nöthig gemacht wurden, verstattet. Die Blutschande, welche die Töchter Loths mit ihrem Vater getrieben haben, 1 Mos. 19, 31. bleibt freylich immer ein Laster. (S. unten.) Indessen finden wir doch auch von sonst rechtschaffenen Erzvätern, daß sie ihre nächsten Blutsfreundinnen geheyrathet. So war z. B. Sara, Abrahams Ehefrau, von väterlicher Seite seine leibliche Schwester, von mütterlicher Seite aber seine Stiefschwester. 1 Mos. 20, 12. Ja, man pflegte insgemein seinen Kindern einzuprägen, daß sie sich Weiber aus ihrer Freundschaft nehmen sollten. 1 Mos. 24, 4. 38. vergl. 15 In den spätern Zeiten, da die Menschen auf dem Erdboden sich mehr vermehrt hatten, und die Aegypter, Kananiter, Phönizier, Perser u. s. w., von welchen sich die Hebräer unterscheiden sollten, noch immer ihre nächsten Anverwandten heyratheten und mit denselben in Blutschande lebten, bestimmte Moses in den Ehegesetzen, welche 3 Mos. 18 befindlich sind, genauer die Ehen, die ihnen nicht erlaubt seyn sollten. Die Untersuchung, ob dieselben dem Buchstaben oder den Graden nach zu verstehen sind, gehört eigentlich nicht hierher und dürfte viel zu weitläuftig werden. Wer mit gehöriger Vollständigkeit über diese Sache unterrichtet zu seyn wünscht, wird genöthiget seyn, Michaelis Abhandlung über die Ehegesetze Mosis ꝛc. oder dessen Mos. Recht Th. 2. S. 166 — 241. nachzulesen. Vergl. H. G. R. R. Hezels Bibel Th. 2. S. 519. folg.

Die Weiber wurden bey den Hebräern nach den Sitten des Orients gekauft, welches, wie Arvieux Th. 1. S. 165. Anderson — Reisebeschr. S. 28. — und Adam Brand — in der Beschreibung seiner chinesischen Reise 1734. S. 49. — bezeugen, noch heutiges Tages geschiehet. S. Frauen. Der Prophet Hosea kaufte sich ein Weib um 15 Silberlinge und anderthalb Homer Gerste. Hos. 3, 2. Bisweilen erlangte man eine Frau durch einen Dienst, den man ihren Eltern leistete. 1 Mos. 29, 20. (Das Kaufen war nur das Gewöhnliche, aber man konnte schon in den ältern Zeiten, und kann noch jetzt, ohne eigentlichen Kauf, zu dem Besitze eines Weibes kommen, wie unter Frauen wird bemerkt werden!) Auf jenen Gebrauch und den durch die verkauften Töchter erlangten Reichthum der Hebräischen Väter bezieht sich Sprüchw. 31, 29. ganz deutlich, wie von den Auslegern schon oft genug bemerkt worden ist. Lebte Salomo in unsern Zeiten, so würde er gewiß, bey dem Anblick so vieler durch den Aufwand ihrer Töchter oder Weiber zu Grunde gerichteten Väter und Mämer, sein: es giebt nichts Neues unter der Sonne, widerrufen, denn heutiges Tages sind wahrlich viele Töchter das Mittel

tel nicht, zu großen Reichthümern zu gelangen. So vorübergehend und veränderlich ist alles unter der Sonne! — H * st.

Ehebruch.

Michaelis hat in seinem Mos. Rechte Th. 5. S. 171. folg. am genauesten bestimmt, was unter diesem Worte, nach dem gewöhnlichen Hebräischen Sprachgebrauche, insonderheit aber im Mosaischen Rechte, zu verstehen sey. Nach diesem ist Ehebruch nicht jede Unzucht einer verheyratheten Person, sie sey Ehemann oder Ehefrau, sondern **fleischliche Vermischung einer Ehefrau mit einer Mannsperson, die nicht ihr Ehemann ist.** Trieb ein Ehemann mit einer ledigen Unzucht, so hieß es Hurerey, und gehörte gar nicht unter das Verbrechen, das Moses mit dem Leben bestrafte, welches in der That die ganze Analogie des Mosaischen Eherechtes schon mit sich brachte, nachdem Mann und Frau nicht, wie es bey uns ist, gleiche Rechte hatten, fremden Beyschlaf auszuschließen, sondern der Mann andere Frauen, Beyschläferinnen und Sklavinnen im Bette haben konnte, und die Frau gar keine rechtliche Anforderung an ihn hatte, daß er ihr allein zugehören sollte. — Die Strafe des Ehebruchs war der Tod. 3 Mos. 20, 10. Moses bestimmt zwar die Gattung der Todesstrafe nicht, sondern sagt nur, der Ehebrecher und die Ehebrecherinn sollen sterben, aus Joh. 8, 4. 5. kann man indessen mit großer Wahrscheinlichkeit schließen, daß diejenigen, welche sich dieses Lasters schuldig gemacht, pflegten gesteiniget zu werden, obgleich die Rabbinen, und vorzüglich Maimonides, den von Moses gebrauchten Ausdruck, מות ימות, überall von der Erdrosselung erklären wollen. Eine Strafe, welche bey den Hebräern **zuverlässig** nicht einmal gebräuchlich war, sondern erst ziemlich spät entstand! — Ezechiel 16, 38. 39 scheint ebenfalls das Steinigen als die bekannte Strafe des Ehebruchs angesehen zu werden. Vergl. **Michaelis** Anmerkungen zu d. St. — Und da sogar diejenige, welche kein Zeichen der Jungfrauschaft hatte, gesteiniget werden sollte, warum denn nicht vielmehr die eigentliche Ehebrecherinn? — Dieß alles setzt es wohl, der Rabbinischen Bedenklichkeiten ungeachtet, ausser allen Zweifel, daß Steinigung die gewöhnliche Strafe des Ehebruchs gewesen sey; **aber war diese Strafe nicht zu hart?** — Der Gesetzgeber muß immer die Strafe so hoch ansetzen, als das begangene Uebel bey seinem Volke angesehen wird. Bey den Morgenländern herrschte eine fürchterliche Eifersucht, und weil daher das Frauenzimmer sehr vorsichtig bewacht wurde, so kam wohl der Liebhaber bisweilen mit gewafneter Hand; angenommen nun, der Gesetzgeber setzte keine Lebensstrafe auf den Ehebruch, so würde der Mann in diesem Falle gewiß den Ehebrecher und seine Frau ermorden. — Daher **noch jetzt** so große Strenge im Orient! Bey den Arabern z. B. ist dem Mann selbst zwar nicht erlaubt, seine ehebrecherische Frau zu tödten, aber ihr Vater und Bruder haben diese Macht, wovon sie, nach **Arvieux**, bisweilen den furchtbarsten Gebrauch machen. S. auch **Niebuhrs** Beschreib. von Arabien S. 39. Findet ein Perser einen, der mit seiner Frau Ehebruch treibt, so kann er beyde **auf der Stelle** tödten, oder, wenn er dieß nicht thut, sich von ihr scheiden lassen. S. **Olearius** — Pers. Reisebeschr. B. 5. Cap. 22. und **Samsons** Beschreibung des Persischen Hofes, Staates und Regierung, S. 35. Bey den Babyloniern wurde der Ehebruch mit Verbrennung; Jer. 29, 22. 23. bey den Chaldäern mit dem Abschneiden der Nasen und Ohren, Ezech. 23, 25. und selbst bey den Römern mit Feuer bestraft. S. Cod. Theodos. lib. X. tit. 36. Justiniani Novell. 134. c. 10.

Hatte der Ehemann Verdacht auf seine Frau eines unerlaubten Umgangs wegen, so konnte er sie zu einem **Reinigungseide** zwingen. 4 Mos. 5, 11 — 31. Sie mußte nemlich, zum Zeichen ihrer Unschuld, ein geweihtes Wasser trinken, und diese Handlung war mit solchen schauervollen Flüchen und Verschwörungen begleitet, (**Michaelis** M. Recht Th. 5. S. 196 — 203.) daß gewiß nicht leicht eine, die sich schuldig wußte, so gottlos gewesen seyn wird, diesen Eyd abzulegen. — Etwas Aehnliches findet man hier und da noch bey einigen wilden Völkern im innern Afrika. S. **Oldendorps** Geschichte der Mission evangel. Brüder auf den Caraibischen Inseln, T. 1. S. 296. ja, ein **eigentlicher Reinigungstrank** ist noch jetzt in **Guinea** gebräuchlich. S. **allgemeine Reisen zu Wasser und zu Lande**, B. 4. S. 182. u. 211. und **Dappers** Beschreibung des Landes der Schwarzen, S. 416.

Unter

Unter Salomo riß mit dem Luxus auch der Ehebruch sehr ein, daher er in seinen Sprüchen der Ehebrecherinn so oft erwähnt, und als vor der gefährlichsten Person so nachdrücklich warnet. Denn da auf den Ehebruch eine so harte Strafe stand, so kann man sich leicht vorstellen, daß die Ehebrecherin nach der Stillung ihrer wollüstigen Triebe alle mögliche Kunstgriffe wird angewandt haben, um keinen Verdacht auf sich zu laden, und daß diese bisweilen sogar auf den Tod ihrer Buhler gerichtet gewesen sind, läßt sich nicht ganz unwahrscheinlich aus Spr. 2, 18. 19. 5, 5. 7, 26. 27. schließen.

H * ft.

Ehescheidung.

Fand der Hebräer einen Mangel oder Fehler an seiner Frau, so konnte er sich von ihr scheiden lassen. 5 Mos. 24, 1 — 4. Syr. 25, 31. Die Ehescheidung war zu Mosis Zeiten vermuthlich schon unter den Juden sehr gewöhnlich, daher man nicht sagen kann, daß er sie verordnet habe, sondern er ließ ihr nur, als einem alten Herkommen, das er abzustellen für zu schwer und mißlich hielt, Nachsicht angedeihen. Matth. 5, 32. — Nach seinen einsichtsvollen Verordnungen in dieser wichtigen Sache hingegen mußte die Ehescheidung immer schriftlich — durch einen sogenannten Scheidebrief — geschehen. Dieß war ein sehr weises Gesetz, und eigentlich eine neue Verordnung Mosis, denn wahrscheinlich konnten die wenigsten Hebräer schreiben, und mußten daher zu ihren Gelehrten, Priestern und Leviten gehen, die alsdann vermuthlich manche Ehescheidung durch vernünftige Vorstellungen hintertrieben. Indessen scheinen die Ehescheidungen doch sehr Mode geworden zu seyn, und daher bestrafte sie Gott. Mal. 2, 13. folg.

Einige Zeit nach Erhaltung des Scheidebriefes — nach **Maimonides** in s. Abhandlung de divort. c. XI. sect. 18. neunzig Tage. Vergl. **Olearius's** Pers. Reisebeschr. B. 5. Cap. 23. — hatte die Frau die Freyheit, einen andern Mann zu heyrathen. Verstieß dieser sie aber auch, oder starb er, so durfte der erste Mann sie nicht wieder heyrathen. Jer. 3, 1. **Michaelis** Mos. Recht §. 119. 120. Die Ehescheidung war also blos als eine Vergünstigung anzusehen, welche Moses, als ein weiser Mann, seiner Nation wegen ihrer Verderbniß oder **Herzenshärtigkeit** — Matth. 5, 32. Marc. 10, 5. 6. zugestehen mußte, denn im Grunde war er dieser Gewohnheit sicher nicht günstig, wie schon aus der Bemerkung, welche er 5 Mos. 11, 24. anhängt, deutlich genug erhellet, wo er zwey zu seiner Zeit herrschende Uebel, nemlich die Verweigerung des den Eltern gebührenden Gehorsams und die Auflösung des Bandes der Ehe schildert, und letzteres für größer hält als das erste, weil die eheliche Gesellschaft heiliger als die kindliche seyn müsse.

Weil aber nun Moses in seinen wegen der Ehescheidung gegebenen Verordnungen nicht ausdrücklich die Fälle, unter welchen es erlaubt sey, sich von seiner Frau zu trennen, bestimmt, so entstanden darüber verschiedene Meynungen unter den Juden und Christen, ungeachtet das N. Test. den Fall der Ehescheidung schon etwas genauer bestimmt — denn die Stelle leidet freylich auch sehr verschiedene Erklärungen — Matth. 5, 31. 32. 19, 9. Die Schule **Schammai's** und **Hillels** lagen in immerwährendem Widerspruch, denn die erste erlaubte sie blos im Fall der Unzucht, die letzte aber behauptete, daß, wenn der Mann seiner Frau abgeneigt würde, oder sie ihm die geringste Kleinigkeit nicht nach Willen machte, — wenn sie ihm z. B. angebrannte Speisen auf den Tisch brächte. Talmud in Tract. Gittin. c. 9. — er ihr sogleich einen Scheidebrief geben könnte.

In der christlichen Kirche wurde die Ehescheidung bald eingeschränkt, bald erweitert, je nachdem man selbst gesinnt war. Die Kirchenväter hielten die Ehe für unauflöslich, weil sie dieselbe für ein großes Heiligthum ansahen; daher sagte auch Augustin, die Ehe dauere beständig fort, ungeachtet Personen getrennt werden könnten. **Erasmus, Milton, Böhmer** u. a. waren große Vertheidiger der Ehescheidung; ja **Montesquieu** behauptete in seinen Persischen Briefen, derjenige Staat müsse unstreitig der glücklichste und blühendste seyn, in welchem die Ehescheidung so leicht als möglich gemacht werde, weil dadurch die Bevölkerung sehr befördert und die Ehen durch die öftern Verwechselungen fruchtbarer würden, indessen hatte er diese Meynung bereits wieder aufgegeben, da er den **Geist der Gesetze** schrieb, und wie leicht war auch dieselbe zu widerlegen! Die Erfahrung lehrt es, daß die Ehen unglücklicher und die Sitten verdorbener geworden sind, mit je wenigern Schwierig-

rigkeiten die Ehescheidung verbunden gewesen ist. Rom ist hier ein sehr auffallendes Beyspiel!

Ob auch die Frau ihrem Manne einen Scheidebrief habe geben können, davon findet man keine Spur bey den Hebräern, obgleich Josephus in neuern Zeiten einige Beyspiele davon anführt. Antiq Jud. lib. XV. c. 2. XVIII. 7. Bey den Muhamedanern kann sich eine Frau von ihrem Manne wichtiger Ursache wegen trennen, nur büßt sie alsdann ihre Haussteuer ein. Smith de moribus ac institutis Turcarum Ep. II. p. 52. Niebuhrs Beschr. von Arabien S. 75. und Olearius's Persische Reisebeschreibung, B. 5. Cap. 23. H*st.

Ehrenbezeigungen.

In dem äusserlichen Betragen und der Höflichkeit hatten die Hebräer und überhaupt die Morgenländer einen Vorzug vor vielen Nationen. Paulsen von der Regierungsform der Morgenländer, §. 23 — 31. Die Ehrenbezeigungen sind und waren von jeher im Orient von sehr verschiedner Art. Die gewöhnlichste derselben bestehet indessen in Geschenken, welche besonders bey den Besuchen der Morgenländer, die sie einander abstatten, gebräuchlich sind, dergleichen man, wenn sie nicht mit einem Geschenke begleitet wurden, für eine Art von Beleidigung oder Grobheit hielt. 1 Mos. 32, 18. Richt. 3, 18. 6, 18. 1 Sam. 9, 7. Diese Geschenke bestanden inzwischen nicht immer in großen Geldsummen, dergleichen nur Fürsten andern zu verehren pflegten, 1 Mos. 45, 22. sondern gewöhnlich nur in Kleidungsstücken, Feyerkleidern, Eßwaaren u. dergl. S. Geschenke. Aus Jer. 34, 3. 5. sieht man, daß Ehrenbezeigungen, welche sonst einer Person gebührten, in ihrer Gefangenschaft nicht einmal gänzlich unterlassen wurden. S. Harmars Beobachtungen über den Orient, Th. 2. S. 107. wo man alles hierher gehörige ausführlich zusammen getragen, und manche biblische Stellen aus den im Morgenlande gewöhnlichen Ehrenbezeigungen erläutert findet. — Verschiedene sonst im bürgerlichen und gemeinen Leben des Orients vorkommende Ehrenbezeigungen wurden späterhin Religionsgebräuche, indem man sie nach der Hand auf die Gottheit anwandte, daher mehrere Ausdrücke, z. B. Anbeten, השתחוה προσκυνειν) Räuchern, Kniebeugen ꝛc. ꝛc. bald eine gottesdienstliche Verehrung, bald nur eine bürgerliche Ehrenbezeigung bedeuten. Vergl. Jos 7, 6. Matth. 4, 9. 10. Luc. 24, 52. u 1 Mos. 44, 14. 2 Chr. 24, 17. Dan. 2, 46. u a. m. S. Harmer a. a. O. und Lüdekens Erläuterung einiger Schriftstellen ꝛc. §. 32. S. die einzelnen Artikel Gruß. Geschenke. Opfer. Räuchern. Kuß. Fußwaschen u. s. w. — H*st.

Ehud.

Richt. 3, 15 — 30. — Einer von den sogenannten Israelitischen Richtern, der zu der Zeit, da seine Landsleute so oft von den benachbarten Kananitern unterjocht wurden, als Held zu ihrer Befreyung auftrat; sich aber erst durch eine That, die keinen edlen Heldengeist zeigt, den Weg dazu bahnte. Sein Volk stand unter achtzehnjähriger Moabitischer Bothmäßigkeit. Einst wurde Ehud zum Moabiterkönig mit dem schuldigen Tribut (so ist doch wohl das Geschenk zu verstehen a. a. O.) gesandt, und er kommt, wie's scheint, ohne allen Auftrag seiner Landsleute auf den Gedanken, diese Gelegenheit zur Wegräumung des feindlichen Königs zu gebrauchen. Er läßt sich daher vorher einen zweyschneidigen, armlangen Dolch verfertigen, und gürtet ihn auf die rechte Seite unter seinen Talar, um ihn mit der linken Hand, die er nur allein brauchen konnte, bequem ziehen zu mögen. Der Tribut war von den Leuten, die ihn vermuthlich in großem Pomp trugen, bereits überbracht, und dieselben entlassen, als erst Ehud zum Könige kam, mit dem Verlangen, ihm einen göttlichen Auftrag zu hinterbringen. Der König kann nichts Arges denken, gebietet daher Stillschweigen, und läßt sogar die Umstehenden abtreten. Er will itzt, wie's scheint, ganz ehrerbietig den Auftrag der Gottheit anhören, als ihm Ehud den zubereiteten Dolch mit der größten Heftigkeit in den Leib rennt, und den zutraunvollen Fürsten todt zur Erde streckt. Dessen Leute wurden die Ermordung ihres Herrn nicht sobald gewahr, daß der Mörder nicht hätte entkommen können. Itzt giebt derselbe sogleich unter seinen Landsleuten das Signal zur Empörung; bringt ein Heer zusammen, mit welchem er 10000 der streitbarsten Moabiter niedermacht, und dieses Volk dergestalt schwächt, daß es sich den Israeliten ergeben muß. — Nur derjenige, welcher meynt, die Helden,

Digitized by Google

Helden, welche d. B. der Richter aufstellt, seyen alle fromme mit der Gottheit vertraute Leute gewesen, wird Ehud's That rechtfertigen wollen. Freylich sagt der Verfasser des Buchs der Richter, Gott habe Ehud als Befreyer der Nation aufstehen lassen; — aber konnt' er nicht also von ihm reden, da er durch seine niedrige Handlung das Werkzeug in der Hand Gottes wurde, abgöttische und lasterhafte Völker (u. a. die Amalekiter) zu strafen. Daß Ehud nicht auf eine ganz lautre Art der Erretter seines Vaterlandes wurde; kam dieselbe darum weniger unter der göttlichen Fürsehung zu Stande? Ehuds Charakter erscheint freylich nicht in dem besten Lichte: er begeht nach dem durchdachtesten Plane einen Meuchelmord; er misbraucht sogar die Religion zur Erreichung seiner Absicht, er will dem König etwas im Namen Jehovas hinterbringen, und will ihn doch nur dadurch bewegen, alle Umstehende abtreten zu lassen und ihn alles Schutzes berauben. Ist das nicht wahrer Meuchelmord? Aber doch finden wir Thaten von den verdientesten und gepriesensten Feldherrn ausgeübt, welche Ehuds That sehr gleich kommen. — Man hat Ehud wegen der Ermordung des Moabitischen Königs eben nicht für einen abgefeimten Bösewicht zu halten: er glaubt, zum Besten seines Vaterlandes ganz recht zu handeln; eine gewisse patriotische Schwärmerey, bey welcher das Gewissen so sehr verletzt werden kann, bemächtigt sich seiner. Der Gedanke, daß seine Landsleute, als das Volk Gottes, von keinem abgöttischen Volke beherrscht werden dürften, schien ihn in seinem Gewissen völlig zu seiner That zu berechtigen. Zu seiner Zeit war seine Handlung wahrscheinlich große herrliche Heldenthat, der man zujauchzte. Wenn in Schriften, die sich bemühen, die Bibel herabzusetzen, als in Tindals Christiany as old as the Creation. Ch. 13. auch durch die Vorstellung des Meuchelmords Ehuds das ganze Buch der Richter verächtlich gemacht werden soll, weil es Helden als göttliche Gesandten von dem Gehalt aufstellte, so verdient das in unsern Zeiten kaum noch einer Bemerkung. Vergl. Lettres sur les miracles, p. 196. L.

Eiche.

Es bedarf von diesem bey uns einheimischen Baum keine naturhistorische Beschreibung. In Palästina dürfte er nirgends so häufig und schön, als in Basan gewesen seyn. Die basanitischen Eichen kommen in vielen Stellen und auch dichterischen Beschreibungen vor. Wenn Jesaias Cap. 2. alles Herrliche der Nation sowohl in Ansehung des Bodens, den sie bewohnt, als auch in Ansehung ihres Betriebs und ihrer Handlung ꝛc. beschreiben und her erzählen will, so vergißt er nicht die Eichen zu Basan: Vs. 12. f. „Der Straftag Jehovas des Gottes der Welt ist schrecklich allem, was prächtig und erhaben ist; wie niedrig wird dann alles, was sich erhebt. Seine Strafe bricht aus über die emporgewachsenen Cedern des Libanons, und über die **basanitischen Eichen**.„ Vergl. Zachar. 11, 2. — Eichen dienten auch, unter dem Schatten, den sie verbreiteten, den Götzen zu opfern und allerley heidnischen Gottesdienst zu treiben. Man vergleiche nur Hos. 4, 13.

„Auf Gipfeln der Berge opfern sie,
„Auf Hügeln räuchern sie,
„**Unter Eichen**, Papeln und Terebinthen,
„Die schön schatticht sind.„ ꝛc.

Das schöne und feste Holz der Eiche brauchten die Hebräer nicht, wie wir häufig, zum Bauen; aber zu Ruderbänken, wie die Stelle Ezech. 27, 6. zeigt, — auch zu Bildhauerarbeit, z. B. um Götzen daraus zu schnitzen. S. Jes. 44, 14. — Amos 2, 9. ist die Eiche ein Bild der Stärke, wie bey uns; die Amoriter, heißt's, seyen so hoch wie Cedern und **so stark wie die Eichbäume**.

Der Hebräische Name des Eichbaums ist אֵלָה, aber אֵלָה, אֵלוֹן, welche Worte auch oft, unter andern in der Luther'schen Uebersetzung für die Eiche genommen werden, bedeuten die Terebinthe. In allen oben angeführten Stellen kommt אֵלוֹן vor. So vieles, was Gelehrte auf einerley Art von אֵלָה und אֵלוֹן gesagt haben, ist in den Wind gesprochen gewesen. Daß hierdurch die Terebinthe, nicht die Eiche verstanden werde, gründet sich auf die Uebereistimmung der alten Uebersetzer, welche näher der Zeit der h. Schribenten lebend, besser die Bedeutung, welche die alten Hebräer mit diesen Worten verbanden, wissen konnten. Hiervon mehr unter d. Art. **Terebinthe**.

1 Mos. 35, 8. kommt eine Klag- oder Thränenreiche vor, weil Debora, die Amme der Rebekka, darunter begraben wurde. Doch müßte man vielleicht für אַלּוֹן, אֵלוֹן lesen; dann wärs Terebinthe, viel-

vielleicht eben dieselbe, welche 1 Kön. 13, 14. vorkommt. Man begrub wirklich unter Terebinthen Leichname. S. Terebinthe. L.

Eid. Eidschwur.

Eide müssen heilig seyn, denn sie sind ein wichtiges Stück der Religion, und eine gottesdienstliche, ehrfurchtsvolle Handlung, 5 Mos. 10, 29. Jer. 4, 2. Amos 8, 14. daher sie auch in den ältesten Zeiten bey den Opfern verrichtet wurden, 1 Mos. 16, 30 — 32. 31, 53 — 54. 5 Mos. 29, 11 — 13. Jos. 9, 14. 15. 1 Kön. 8, 31 u. f. f. so, daß der Schwörende durch die zerlegten Opferstücke hindurch gehen mußte, mit der ausgesprochenen oder darunter verstandenen Verwünschung: **Gott solle dem Meineydigen eben das thun, was an dem Opfer geschehen sey.** Hiervon hatte auch der Eyd den Namen, שבע, (das Zeitwort נשבע,) indem in den ältesten Zeiten bey sieben Opferthieren von Schaaf- oder Ziegenvieh gewöhnlich geschworen zu werden pflegte. S. auch Bündnisse. — Daher leistete auch das Volk seinem Beherrscher beym angestellten Opfer den Huldigungseid, 1 Sam. 11, 10 — 12. und von eben der Art war vielleicht das Gastgebotsopfer, welches Absalon anrichtete. 1 Sam. 15, 10 — 12. Eine Folge hiervon war, daß der Eid ein gewisses, besonderes Verhältniß gegen den Tempel bekam, und in Absicht seiner Heiligkeit vieles gewann, wenn er, im Fall er von Wichtigkeit war, im Tempel vor dem Altar abgelegt wurde. 1 Kön. 8, 31. Ein sehr einsichtsvolles Mittel gegen den Meineid für den Juden, den dieser Ort so in hohem Grade hehr und schauerlich war! —

Der Eid wurde gewöhnlich beym Namen Jehovah abgelegt. 3 Mos. 19, 12. 5 Mos. 6, 13. 10, 2. Hiob 28, 2. Jos. 11, 12. ꝛc. doch wurde späterhin auch der Eid beym Leben des Königes für sehr heilig gehalten. 1 Sam. 17, 55. 25, 26. 2 Sam. 11, 11. Psalm 63, 12. Bey den Aegyptern, die ihre Könige wie Götter verehrten, war es eben also; selbst bey den Griechen und Römern; und dieser Gebrauch ist noch jetzt im Orient, denn bey den Persern ist der Eid beym Haupte des Königes der hehrste. Thevenot B. 2. Cap. 2. S. 332. — Auch wurden bey heiligen Städten, das heißt, bey solchen, in welchen das Heiligthum beständlich gewesen war, oder welche anderer Ursachen wegen besonders hochgeachtet wurden, Eide abgelegt. Psalm 139, 20. Man schwur auch wohl bey angesehenen und geliebten Personen. Z. B. Elisa beym Leben des Elias, 2 Kön. 2, 2. Hanna beym Leben Eli's, 1 Sam. 1, 26. und David beym Leben seines Busenfreundes. 1 Sam. 30, 3.

Die Art des Schwörens war, daß man nicht selbst schwur, sondern von andern beschworen wurde. Was man nun da antwortete, war eigentlich Eid. 3 Mos. 5, 1. 1 Kön. 22, 16. Spr. 29, 24. Matth. 26, 63. Diese Antwort bestand in dem Worte **Amen**, d. i. es geschehe. 4 Mos. 5, 22. 5 Mos. 27, 15. Zugleich pflegte der Schwörende bey Ablegung des Eides seine Hände gen Himmel aufzuheben, womit er gleichsam die Gottheit feyerlich zu seinem Zeugen und Richter anrufte. 1 Mos. 14, 22. 23. Psalm 106, 26. Im patriarchalischen Zeitalter legte man auch wohl beym Eide die Hand unter die Hüfte desjenigen, welchem man etwas schwören wollte, 1 Mos. 24, 2. 9. und besonders wurde die rechte Hand beym Eide gebraucht. Ps. 80, 18. Ezech. 17, 18. — Ueberhaupt wurde der Eid in den ältesten Zeiten im **höchsten** Grade heilig gehalten. Daher hielt Josua seinen Eid, obgleich die Gibeoniten ihn betrügerischer Weise abgelockt hatten, Jos. 9, 18. 19. und Saul wollte, wegen seines noch dazu unbedachtsamen Eides, sogar seinen Prinzen, der ihn wider Wissen übertreten hatte, tödten. 1 Sam. 14, 24. 44. 45. Vergl. Psalm 14, 4. S. **Meineid.** Dieß alles änderte sich indessen mit der Zeit ungemein. Es läßt sich beynahe kein größeres politisches Uebel für einen Staat denken, als wenn die Verachtung des Eides bey einem Volke allgemein, und Sitte oder herrschende Denkungsart werden sollte. Und dieses scheint beynahe der Fall zu den Zeiten Christi gewesen zu seyn. Die Juden machten damals einen Unterschied beym Eide, welcher nur auf Chikanen und raffinirte Verdrehungen hinauslief. Einige hielten nemlich nur diejenigen Eide für verbindend, bey welchen Gott ausdrücklich genannt würde; andere wollten den Namen Gottes gar nicht beym Eide gebraucht wissen; sondern wollten nur bey Gott geheiligten Dingen schwören. Ein solcher Eid wurde nun freylich nicht im Gericht, sondern nur im gemeinen Leben gebrauchet, und zwar, wie

wir

Digitized by Google

wir aus Matth. 5, 33 — 37. sehen, mit desto größerm Leichtsinn, je mehr man ihm durch die Chikane alle Verbindlichkeiten genommen zu haben glaubte. — Noch andere sahen in allen diesen Sachen gar nichts Göttliches, und begiengen Meineide. Gegen diese abscheuliche Meynungen eiferte Jesus Matth. 5, 33 — 37. Cap. 23, 16 — 22. ohne jedoch den rechtmäßigen Gebrauch der Eide irgendwo zu verbieten. — Nach **Lüdeken** — Erläuterung einiger Schriftstellen ꝛc. §. 61. S. 106. verfahren die Morgenländer noch heutiges Tages bey Ablegung eines Eides größtentheils sehr leichtsinnig. Einer der hehrsten Schwüre der Beduinen Araber ist der bey ihrem Barte. S. **Bart.** Sonst schwören die Orientaler im gemeinen Leben auch bey ihrer Seele, bey den Seelen anderer — **Lüdeken** a. a. Orte — bey ihren Augen u. s. w. —

Daß Frauenspersonen oder Knechte einen Eid abgelegt haben, davon findet man in der Bibel kein Beyspiel. **Josephus** — Antiq. Jud. libr. IV. c. 8. — sagt, daß erstere wegen ihres Leichtsinns und ihrer Frechheit, und Letztere wegen ihrer bösen Gemüthsart nicht dazu gelassen würden. — S. auch **Gelübde.** ♄ * st.

Eingebung.

S. **Inspiration.**

Einhorn.

Dafür hat man wohl das im A. Test. oft unter dem Namen רְאֵם vorkommende übersetzt, z. B. Luthers Uebersetzung. So wie man sich das Einhorn gewöhnlich denkt, existirt es bekanntlich gar nicht. Aber was ist denn **Rem** in der Bibel? Der Name des Thiers hat den Gelehrten viel Nachdenken gemacht. Die wahrscheinlichste Meynung, die auch itzt gewöhnlich angenommen wird, ist, daß es den wilden Ochsen, insonderheit den Büffelochsen (Bos Bubalus L.) bedeute. S. Michaelis Arabische Fragen ꝛc. S. 142. ff. **Sander** schrieb ein eignes Programm: **vom Einhorn, besonders dem Einhorn in der Bibel.** — Man muß sagen, daß sich nicht leicht der Hebräische **Rem** nach dem Linneischen System finden läßt. Dazu sind in der Bibel nicht Charaktere genug vorhanden. Doch verräth die Schilderung davon, besonders Hiob 39, 9. ein Thier im Ochsengeschlecht, das gar wohl der Büffelochse seyn könnte. Derselbe ist wild und unbändig genug, um in Hiobs Gemälde zu passen. Man muß lesen, was Michaelis b. d. a. St. gesagt hat. Vergl. Shaw's Reisen S. 359. u. neueste Mannigfaltigkeiten, Berlin 1779. 8. Th. 3. S. 257. ff. — Die Alten geben wenig Trost: sie sind sehr uneinig unter einander. **Vulg.** übersetzt rhinoceros, eben so Aquila κερατοειδης, auch der Chaldäer kömmt damit überein. Der Araber hat البقر الوحشي, nach 5 Mos. 14, 5. Das Hebräische יחמור, vergl. Pallas Spicileg. Zool. und Bocharts Hieroz. Th. 1. B. 3. Cap. 22. — Der Syrer hat ריס, das in der Syrischen Uebersetzung דישון, 5 Mos. 14, 5. ausdrückt. Die Septuaginta μονοκερως. —

Der Büffel, welcher in Asien und Afrika zu Hause ist, ist wie unser Ochse gestaltet, doch ist sein Kopf kleiner und gewöhnlich hängend. Die Hörner sind breit, rauh und gerunzelt. Der Leib ist kurz und dick. Die Beine hoch und die Haare schwarz, zuweilen röthlich. Das Thier ist sehr stark und geschwind, dabey trotzig und boshaft.

Diese Eigenschaften können in der Bibel gar wohl die Gelegenheit zu den vorkommenden Bildern geben. Daher sagt Bileam von dem Israelitischen Volk: „von Aegypten führt Gott aus dieß Volk: stark ists **wie wilde Ochsen.**„ 4 Mos. 23, 22. vergl. 24, 8. — So 5 Mos. 33, 17. „Sein Ansehn wie der Erstling ein's seiner Ochsen„ — mit Hörnern — **wilden Ochsenhörnern** gleich.„ Ps. 92, 11. „Mein Horn, d. h. meine Macht, — wie das **Horn des wilden Stiers.**„ Jes. 34, 7. sind **Rems** ein Bild sonst mächtiger und furchtbarer Völker: „mit jenen stürzen **wilde Stiere** hin, zahme Rinder und Stiere.„ — Ps. 22, 22. werden grimmige Feinde Büffeln verglichen: „Befrey mich aus des Löwen Rachen; hilf mir von den Büffel Hörnern!„ Der Rem, auch Bild der Munterkeit: Ps. 29, 6. „Läßt hüpfen sie, wie muthiges Kalb, Libanon und Schirjon, wie **junges Rem.**„ Der Dichter läßt die Gebirge vom Donner erschüttert werden. — In der aus d. B. Hiob angef. St. wird d. Rem als ein nicht zu bändigendes Thier vorgestellt; „mag auch der **wilde Stier** dir fröhnen? wird er an deiner Krippe ruhn? kannst du ihn an die Pflugschar spannen? zieht er dir auf der Flur die Egge nach? willst du, auf seine Stärke

rechnend, dein Ackerwerk ihm anvertraun? hofft du, daß er dir deine Saat heimführen, und deine Tenne leeren werde?„ Man hat, durch diese Stelle veranlaßt, eingewandt, der Büffel könne aber wirklich gezähmt werden, folglich könne er nicht **Rem** in der Bibel seyn. — Es ist wahr, man spannt das Thier sogar vor den Pflug und Wagen, man braucht es in Italien und andern Europäischen Provinzen wirklich als zahmes Thier, besonders um Lasten zu ziehen, worinn ihm kaum 2 Pferde gleich kommen sollen. Aber es hält doch schwer, das Thier zu zähmen: man braucht dazu einen durch die Nase gezognen Ring, daher mag es wohl selten gezähmt worden seyn. Es scheint, man zähmte Büffel erst in spätern Zeiten: nach Europa kam erst im 7ten Jahrh. ein zahm gemachter. Hat es nicht das Ansehen, als wenn in den Zeiten, wo der Verf. d. B. Hiobs — lebte, man noch keine zahme Büffel hatte? Daher kein Wunder, wenn ihn Columella unter die feras pecudes setzt, B. 9. Cap. 8. Dieser Schriftsteller muß noch nichts vom Zähmen des wilden Ochsens gewußt haben. **L.**

Eis.

Der Name, den es im Hebräischen führt, ist קֶרַח, 1 Mos. 31, 40. Jerem. 36, 30. Ezech. 1, 20. Hiob 38, 29. So groß auch die Sommerhitze in Palästina ist, so gefriert es dennoch im Winter. Derselbe ist in manchen Gegenden und in manchen Jahren sehr streng, und seine Kälte kann sogar tödtlich werden. Man hat sich demnach nicht über Eis in dieser Gegend zu verwundern. **Albertus Aquensis** erzählet, (gesta Dei per Francos p. 1230.) daß viele von dem Heer der Christen, welche in dem Gefolge des Königs Balduin 1. waren, in den bergichten Gegenden Arabiens beym todten Meer mit schrecklichem Hagel, **Eis** und unerhörtem Schnee und Regen auf die traurigste Art gekämpft hätten. Daher die Dichter der Bibel Eis und Frost unter die großen Wirkungen der Gottheit rechnen. Hiob 38, 29. „Eis — wer gebar es? wer zeugte des Himmels Reif?„ Vergl. Ps. 147, 16. 17. und Josephus Erzählung von einem großen Schnee i. Alt. B. 13. Cap. 11. auch Sirach 3, 17. 43, 22. Weish. 19, 20. **L.**

Eisen. Eisenarbeit.

Eine vorläufige Beschreibung von diesem bey uns so bekannten harten und festen Metall würde ganz überflüssig seyn. Der Hebräische Name ist בַּרְזֶל, unter welchem es schon als etwas, welches die Menschen frühe kannten und brauchten, (1 Mos. 4, 22.) vorkommt. **Thubal** wird daselbst als derjenige genannt, der zuerst durch den Gebrauch des Hammers ein Kupfer- und Eisenschmidt wurde. Die Kunst kann zu dieser Zeit (fünfhundert Jahre nach der Schöpfung) noch nicht sehr hoch gestiegen seyn, und das Eisen, so man verarbeitete, hatte man doch wohl gediegen gefunden, und es gehörte eine spätere Zeit dazu, in der man die Kunst lernte, es aus dem Eisenstein zu schmelzen. Aber im Buch Hiob (Cap. 28, 2.) doch schon Bergbau und geschmolzenes Eisen; man kann aber auch in Arabien, wohin doch wohl die Scene des B. Hiob gehört, und wo sich die älteste Kultur concentrirte, sich nicht über so frühen Bergbau verwundern. S. **Hezels** Bib. Th. 3. S. 615. f. desgl. **Michaelis** und **Hufnagels** Anm. b. d. a. St. auch d. Art. **Bergwerke.** Mose beschreibt auch das Land Kanaan, als eine Gegend, worinn Eisen- und Kupferminen waren, 5. B. 8, 9. 33, 25. Man findet mehrmahls, daß unter den Israeliten ein Mangel an Eisenschmidten ist, z. B. zu Sauls Zeit, 1 Samuel. 13, 19. ff. nicht als wenn vorher ein völliger Mangel an diesen Künstlern gewesen wäre, denn die Nation führte ja schon früher Waffen von Eisen im Felde, und brauchte auch eiserne Geräthe zum Ackerbau; vielmehr mochten die Philister, welche vorher das Land durchstreift hatten, die Schmidte aus Kriegslist, damit es ihren Feinden an Waffen gebrechen möchte, zu Gefangenen gemacht und weggeführt haben. Insonderheit kann auch die Geschichte Samgars (Richt. 3.) beweisen, daß es damahls an Leuten fehlte, die Waffen verfertigten, weil sich dieser Held statt derselben der Ochsenstecken bediente; doch könnte er auch mit seinen Ackerleuten im ersten Auflauf zu solchen Gewehren gegriffen haben. Sollte aber nicht David, bey welchem eine gute Kriegsverfassung das erste Staatsinteresse geworden war, zum Schaden derselben Unwissenheit in der Schmidtekunst länger geduldet haben? Dieß läßt sich doch nicht erwarten. — Wir finden auch in spätern Zeiten das Gegentheil. — Nebukadnezar führte nach 2 Kön. 24, 14. unter andern auch alle Schmidte aus dem Lande; gewiß aus der nämlichen Klugheit, aus welcher es schon andere Feinde

zu

Digitized by Google

zu Sauls Zeit, und noch früher — gethan haben mochten. — Hierbey ist zu bemerken, daß mechanische Künste und Handwerke bey den Hebräern zu Mosis Zeit und in der Folge bis aufs babylonische Exil, wie mehrere Jahrhunderte noch nachher bey Griechen und Römern keine eigentliche Professionen, sondern nur Arbeit und Geschäfte dessen waren, der sie verstand, besonders der Sklaven und Sklavinnen. Dieses ist auch in Ansehung der Eisenschmidte zu bemerken. — Aus mehreren dichterischen Vorstellungen erhellt, daß man aus Mangel an anderm Eisen und sonstigem Metall Ackergeräthe zu Waffen umschmidtete. Joel 4, 10. heißt es: Machet eure Pflugschaaren zu Schwerdtern, und arbeitet eure Sicheln zu Lanzen um.„ Vergl. Mich. 4, 3. Der Werth des Eisens mußte in alten Zeiten grösser als itzt seyn. Es war noch nicht so häufig, weil es mühsam aus Bergwerken zu schmelzen war; gediegenes auch zu selten gefunden wurde. Konnte man daher Eisen vom Feinde erbeuten, so wurde dasselbe mit zu dem vorzüglichsten gerechnet, was das Kriegsglück verschafft hatte. Jos. 22, 8. — Stücken von Eisengeräthen gehörten auch zum Tempelbau. 1 Chron. 23, 3. 16. 30, 2. 7. — Unter den Phönicischen Handelsartikeln kommt auch Eisen vor. Ezech. 27, 12. 19. — Wenn von eisernen Geräthen in der Bibel geredet wird, so denke man nicht gleich an Sachen, die ganz von Eisen waren: sie waren damit oft nur überzogen, oder beschlagen, so wie das, welches den Namen des Silbernen oder Goldenen führt. — In der Bibel findet man eiserne Harnische, Hiob 20, 24. Thüren und Riegel, Jes. 45, 2. Apostg. 12, 13. Helme, 1 Makkab. 6, 35. Fesseln und Bande, Dan. 4, 12. Ps. 105, 18. Streitwagen, Jos. 17, 16. 18. Richt. 1, 19. 4, 3. 13. und Griffel, Hiob 19, 24. Jerem. 17, 1. —

Das Eisen kommt in der Bibel mehrmahls in metaphorischem Verstand vor. Es ist an verschiedenen Stellen Bild der Härte und Festigkeit. 5 Mos. 28, 23. Jes. 48, 4. Jerem. 1, 18. Mich. 4, 13. Der כור הברזל, 5 Mos. 4, 20. drückt das große Elend aus, welches die Israeliten in Aegypten drückte. Eigentlich ein Ofen, worinn man Eisen schmelzt, der wegen des großen Feuers einen schrecklichen Anblick giebt. S. **Glassius** philol. S. d. **Dathe'schen** Ausg. S. 1098. f. und **Michaelis** in d. Uebers. in d. Anm. hierzu. Hörner sind bey den Hebräern ein Bild der Stärke, das von Streitochsen hergenommen ist, daher sehr leicht das Epitheton eisern dazu kommen mußte, Mich. 4, 13. Eisernes Joch ist 5 Mos. 28, 48. Jerem. 28, 13. f. Bild der harten Dienstbarkeit und des Tributs. So auch Eisen zum Tropus gebraucht, um Härte und Unerbittlichkeit anzuzeigen, — von dem Himmel, der lange keinen Regen gab. 5 Mos. 26, 19. Eiserner Nacken ist Jerem. 1, 8. Bild der Unempfindlichkeit.

Wenn Elisa 2 Kön. 6, 6. Eisen, ohne daß es an etwas hieng, schwimmen machte, so war es ein wahres Wunder, da es seiner Natur nach zu Boden sinkt; aber sollte der Verfasser der Erzählung nicht durch das Werfen mit einem besonders dazu geschnitzten Holz, wie doch ausdrücklich gesagt wird, nach dem versunkenen Eisen nicht ein natürliches Mittel andeuten? Es gehörte dann eine besondre Kunst dazu, gerade das Loch des Beils zu treffen und es so hervorzuziehen. Er machte, daß das Eisen (Beil) schwamm, kann heissen, er brachte es wieder vom Boden herauf. S. **Schulz** Schol. in V. Test. Vol. III. pag. 152. wo nur zu dieser Bemerkung ein Wink gegeben wird. Mehr hiervon in der Bibel in ihrer wahren Gestalt b. d. St. L.

Ekbatana.

Diese Hauptstadt des Persischen Kaiserthums, welche in Medien lag, ist bekannt genug. Sie war rings um einen Hügel hinan gebaut, und hatte sieben runde, einander einschließende, und über einander hervorragende Mauern, mit Zinnen von verschiedenen Farben, welche von unten hinauf in folgender Ordnung abwechselten: weiß, schwarz, purpurroth, blau, pomeranzengelb, silbern, golden. So beschreibt Herodot diese Hauptstadt, und man hat Ursache, die Vorstellung für übertrieben zu halten. Dennoch zeichnete sich Ekbatana durch Größe und Macht aus — wohl nicht minder, als Ninive und Babylon. In der Bibel kommt die Stadt unter dem Namen **Achmetha** vor. Dieses Wort soll im Persischen Sommerwohnung heisen, und deswegen, weil sich wirklich die Persischen Kaiser im Sommer daselbst aufhielten, ihr gegeben worden seyn. Man findet sie Esr. 6, 2. und in den Apokryphischen Büchern, Judith 2, 1. 2. Tob. 5, 9.

Digitized by Google

In der erstern Stelle werden ihre Mauern 70 Ellen hoch und 50 Ellen breit gegeben, desgleichen Thürme an den Thoren, 100 Ellen hoch, und am Grunde 60 Ellen breit. Tob. 5, 9. wird ein Berg bey Ekbatana namhaft gemacht. — Bey Reland (palaestin. p. 745.) ein Ekbatana auf dem Berge Karmel in Paläſtina; das aber nirgends in der Bibel vorkommt. L.

Ekron.

Man kennt dieſe mitten im Stamm Juda gelegene Stadt auch unter dem Namen Akkaron. — Joſ. 15, 45. — Eine von den berühmten Philiſterſtädten. Einige wollten, die Stadt heiſſe (von עָקַר, ausrotten) Ekron von einer Pflanze, welche an einem Ort ausgegraben, und anders wohin verſetzt wird. Es ſoll damit auf die Philiſter geſehen werden, welche auch ſonſt wohl Cerethim, Ausgeriſſene, aus ihrem Lande Verpflanzte, (das Land der Cuphtorim war ihr erſter Wohnplatz) genannt wurden. Die von den Philiſtern eroberte Iſraelitiſche Geſetzlade kam von Aſchdod, nachdem die Bürger der Stadt vermuthlich mit der ſchmerzlichen, blinden, goldenen Ader geſtraft worden waren, hierher. Aber man fieng an, ſich heftig zu beſchweren, daß man auch dieſe Stadt der größten Gefahr ausſetzen wollte. Todesſchrecken war in Ekron ſchon verbreitet, als man die Lade den Iſraeliten wieder zuſchickte. L.

Elah. עמק האלה.

1) Name eines Thals, (deutſch gewöhnlich das Eichthal, beſſer Terebinthenthal genannt) der Stadt Bethlehem in Weſten, welches durch Davids Heldenthat, da er den Philiſter Goliath erſchlug, berühmt iſt. S. 1 Samuel. 21, 9. vergl. Cap. 17, 49. 52. Es befinden ſich viele Terebinthen hier, welche Reiſende noch itzt auf Bergen angetroffen haben. Dieſe gaben dem Thal oder Grund den Namen, obgleich alle alte Ueberſetzer, die Vulg. ausgenommen, Eichthal, ſo wie אלה ſtets durch Eiche ausdrücken. S. Bachiene Paläſt. Th. 1. B. 1. S. 325.

2) Name von bibliſchen Perſonen. 1 Moſ. 36, 41. findet ſich von den Eſauiten, ein Fürſt in Edom, der dieſen Namen führt. 1 Kön. 4, 18. kommt der Vater des bekannten Simei unter dem nämlichen Namen vor, welchen auch der Sohn Uſi 1 Chron. 10, 8. führt. L.

Elam.

Ein Sohn Sem's, 1 Moſ. 10, 22. 1 Chron. 1, 17. Man verſtehe einen Volksſtamm, der von Sem herkommt, nämlich die nachmahligen Einwohner von Elymais. — Ein König von Elam, 1 Moſ. 14, 1. Namens Kedorlaomor. Seine Herrſchaft erſtreckte ſich ſchon bis ins Thal Siddim; alſo ſchon ſehr weit hinaus. — Elam iſt Elymais in Perſien, an der Grenze des eigentlichen Perſiens, nahe am Lande der Meder. Daher werden Meder und Elamiter mehrmahls in der Bibel zuſammengeſetzt: Jeſ. 21, 2. Apoſtg. 2, 9. Es ſcheint, daß Elamiter oft ſo viel ſind als Perſer. Sie mögen Anfangs unter Aſſyriſcher Botmäßigkeit geweſen ſeyn, ſo wie ſie hernach nach dem Sturz des Aſſyriſchen Reichs unter Perſiſche Hoheit gekommen ſeyn müſſen. — Eſr. 4, 9. 10. ſchickt Aſſarhaddon auch aus Elam Kolonien nach Paläſtina, ein Beweiß, daß dieſes in der Bibel oft mächtig vorgeſtellte Elam endlich unter Aſſyriſche Gewalt kam. L.

Elaſſar.

1 Moſ. 14, 1. — Die alte Stadt Aſſur oder Arthur, unweit Moſul am Tigris. Statt Elaſſar kommt auch Thel-Aſſar vor. 2 Kön. 19, 12. Jeſ. 37, 12. — Michaelis ſetzt dieſe Provinz oder Stadt auf die Südſeite von Ninive oder Moſul. Die Lage iſt ſonſt ganz unbekannt. S. Michaelis Spicileg. geogr. ext. part. I. pag. 251. 253. Elaſſar iſt Hebräiſch — אֵל אַשּׁוּר, — Gott Aſſyriens; etwa ſo viel als Hauptſtadt des Landes. L.

Elath.

Eine Seeſtadt im Edomitiſchen, welche, nachdem ſich David die Edomiter unterworfen hatte, lange ſammt ihrem wichtigen Hafen zum Iſraelitiſchen Reiche gehörte. Der Name wird auch in der Form des Plurals gefunden, — Eloth, (2 Chron. 26, 2. ſo wie bey den Arabern Aila, — noch zu Abulfeda's Zeit, daher Hieronymus: olim Aliath appellabatur, jam Ailah dicitur. *Prokopius* de bello perſico libr. I. cap. 19. braucht auch den Namen Aila. Griechen und Römer korrumpirten Elah (Elath) in Elana, auch wohl Ailana, wahrſcheinlich weil man den Namen der Stadt Anfangs Elan ausdrückte. Plin. H. N. lib. VI. cap. 28. — Der Platz, wo das alte Elath ſtand, heißt Heutzutage Akaba. Schon ſehr frühe, —

Digitized by Google

zu Mosis Zeit — findet man den Namen der Stadt; wahrscheinlich war sie schon zu der Zeit als eine Handelsstadt bekannt: die Israeliten kamen nämlich auf dem Zuge nach Kanaan herdurch. 5 Mos. 2, 8. — Seit Salomo's Zeit mag dieser wichtige Seeplatz erst recht genützt worden seyn, und ein größeres Ansehen erhalten haben. S. 2 Chron. 8, 17. 18. 1 Kön. 9, 26. — Die Erdbeschreiber setzen Elath an das Ende des östlichen von dem Arabischen Meerbusen, der auch eben daher der **Elanitische** heißt. Es scheint diese angegebene Lage allerdings ihre Richtigkeit zu haben. — Von Mose bis auf die Zeit der Könige wird nichts von Elath gesagt. Es wird nicht ausdrücklich 2 Samuel. 8, 14. als ein von David eroberter Platz angegeben, bey Gelegenheit, daß von seiner Einnahme des Edomiterlandes gesprochen wird; allein es ist doch wohl kein Zweifel, daß auch diese Stadt damahls unter seine Herrschaft kam, denn wie könnte Salomo, der doch nur das besaß, was ihm sein Vater hinterließ, und keine neue Eroberungen machte, eine Flotte aus dem Hafen Elath nach Ophir haben schicken mögen? S. oben. **Eupolemus** sagt bey Eusebius, (praeparat. evangelic. libr. VIII.) David hätte den Vorsatz gefaßt, den Handel der ganzen Welt an sich zu reissen, und hätte deswegen zu Elath eine Flotte gebaut. Ist auch, was von Davids Unternehmen hier gesagt wird, ungewiß, so mag doch das seine Richtigkeit haben, daß David den Ort für würdig achtete, erobert zu werden. — Noch nach Salomo blieb der Hafen sammt seiner Stadt unter der Herrschaft der Jüdischen Könige, — bey anderthalb hundert Jahre, bis ihn der König Joram mit dem ganzen Lande der Edomiter verlor. Doch unter Assarja kam der Hafen wieder an das Königreich Juda, welcher ihn wieder zum Reiche brachte und noch mehr befestigte. S. 2 Kön. 14, 22. — Was hier durch **Bauen**, (nach der gewöhnlichen Bedeutung von בָּנָה ausgedrückt wird, ist dem Hebräischen Sprachgebrauch gemäß: **befestigen, noch stärker befestigen.** Aber unter desselben Regierung wurde Elath wieder von dem Syrischen König Rezin erobert, und den alten Besitzern, den Edomitern wieder zurückgegeben. S. 2 Kön. 16, 6. Die Lesart לארם ist in dieser Stelle ohne Zweifel in לאדום zu verändern. Nach 2 Chron. 28, 17. hatten die Edomiter auch wieder von neuem die Waffen gegen die jüdische Könige ergriffen. Selbst die Masorethen haben schon die richtige Lesart an den Rand gesetzt. Der Fehler unsrer Bibeln muß schon sehr alt seyn, denn die alten Uebersetzer hatten ihn schon in ihren Originalien gehabt; kein Wunder also, wenn er auch überall in den Kennicott'schen und de Rossischen Handschriften gefunden wird. Die, welche die alte Lesart vertheidigen wollen, kommen mit ihren Gründen nicht aus, worunter hauptsächlich der ist, der Syrische König würde den Hafen eher den Aramäern, also seinem Reiche, als den Edomitern gegönnt haben. — Gegen le Clerc, welcher die Lesart לארם für die richtige erklärte, s. eine Anmerkung in der allgem. Welthist. Th. 2. S. 200. S. des s. Dathe Bemerkung bey dieser Stelle. Man will, die Edomiter seyen nicht eher zum Besitz ihres Hafen gekommen, bis sie ihn durch einen Vertrag mit dem Eroberer Nebukadnezar erhalten hätten. — Die Römer, welche nach Besiegung der Edomiter auch Herren von Elath wurden, legten eine starke Besatzung dahin. S. Hieronymus de locis hebraicis. Dieses konnte ihren Handel nicht wenig befördern, und auch sehr gut zur Abhaltung der Feinde gebraucht werden. — Für beydes hatte der Hafen die erwünschtesten Vortheile für dieselben. **Abulfeda** sagt, zu seiner Zeit sey nichts mehr an dem Platze des alten Elath gewesen, als ein Thurm, nebst einer Besatzung am Strande, womit man vermuthlich nach Aegypten reisende Karavanen deckte. S. **Büschings** Asien, S. 552. — Uebrigens wird die alte Stadt Elath nicht von allen an einen Ort gesetzt, z. B. von **Prokopius** an die östliche Spitze von Palästina, 10 Meilen von der Edomitischen Stadt Petra gegen Abend; von Hieronymus an das äusserste Ende des Landes. Mehr von diesem wichtigen Seeplatz bey den Artikeln: **Edomiter und Ezrongeber.** L.

Eleasar.

Diesen Namen führen mehrere Personen. — Am merkwürdigsten ist ein Sohn Aharons, der, nachdem seine beyden älteren Brüder vom Gewitter erschlagen waren, zur oberpriesterlichen Würde emporstieg. Er wird 4 Mos. 27, 18. ff. als der Vornehmste bey der Israelitischen Rathsversammlung vorgestellt; Josua wird ihm und der ehrwür-

Digitized by Google

digen Versammlung als neuer Heerführer vorgestellt: dieser soll sich in wichtigen Vorfällen des Raths dieses Oberpriesters bedienen. Als Josua das gelobte Land den Israeliten austheilte, so war Eleasar sein Gehülfe bey diesem Geschäfte. Jos. 14, 1. ff. Seines Todes, der in einem hohen Alter erfolgte, wird Jos. 24, 33. Erwähnung gethan.

Den nämlichen Namen hat ein Sohn Abinadabs, 1 Samuel. 7, 1. der zum Aufseher der sich damahls zu Gibeon befindlichen Gesetzlade bestellt wurde. — Ferner hieß einer von den drey vorzüglichsten Helden unter den Kriegsleuten Davids, welche 2 Samuel. 23. genannt werden, Eleasar. Von ihm heißts Vs. 9. ff. „Er war bey David, als die Israeliten dem Heer der Philister, von welchem sie herausgefordert wurden, entgegen giengen. Damahls bewieß er sich ungemein tapfer, denn er focht so lange, bis ihm die ermüdete Hand wie erstarrt am Degen war. — Das Volk durfte nur dem Helden, um Beute zu machen, nachfolgen.„ — Ein Sohn des Matathias, Bruder des Judas Makkabäus, 1 Makkab. 2, 5. mit dem Beynamen Aaron, führt noch ferner diesen Namen. Vergl. Jos. J. Alterth. 12. S. 4. und 1 Makkab. 6, 43. so wie ein Sohn Eliuds, Vater des Mathan, im Geschlechtsregister Christi. Matth. 1, 15. L.

Elegie.

Man denkt sich wohl unter der Elegie ein Klaglied; welches daher aber nicht schicklich ist, weil nicht ungemischte traurige Gefühle den Inhalt desselben ausmachen. Nur gemilderter Affekt der Traurigkeit, sogar sanfte mit Zärtlichkeit vermischte Freude nimmt den elegischen Dichter ein. Wie könnten seine Elegien gerade Klaglieder heissen? Das Sanfte, das Gemässigte in Empfindung und Ausdruck, auch bey unangenehmen Gefühlen, ist das Charakteristische der Elegie, welches ganz natürlich aus der Vermischung des Angenehmen und Unangenehmen entsteht. Sowohl die Art der Empfindung als des Ausdrucks unterscheidet sie von der lyrischen Dichtkunst. Diese kündigt sich durch weit mehr Feuer und Lebhaftigkeit an, verweilt auch, vermöge der Natur des Affekts, der nie lange mit Heftigkeit anhält, nicht so lange bey einem Gegenstande. Die Elegie drückt keine eben entstandene schmerzhafte Empfindungen aus, welche augenblicklich und mit heftigem Feuer aus der Seele strömen, sondern die Gegenstände derselben sind schon in einige Entfernung gerückt. Der größte Schmerz ist, wie er bey seiner ersten Entstehung war, schon vorüber, die Seele fängt viel freyer an zu athmen, stellt sich die Gegenstände nicht mehr von der schwärzesten Seite vor, ahndet mit Vergnügen eine beßre Zukunft, fühlt Lust bey dem Gedanken, für Leiden stark genug zu seyn, und bildet so aus der vermischten Leidenschaft eine gemässigte Empfindung. Die Elegie kann sogar mit ganz ruhiger und zufriedner Seele endigen, wie bey vielen Psalmen der Fall ist. Hiernach läßt sich beurtheilen, welche Gegenstände dieselbe hat; nämlich unter andern unglückliche Liebe, Tod geliebter Personen und andern Verlust, der nur sanfte Traurigkeit, etwa weil ihn die Zeit bereits gemildert hat, erregen kann. Schwärmerische Schwermuth der Liebe, wenn sie gleich nicht hofnungslos ist, jede ähnliche Gemüthsbewegung kann Inhalt der Elegie werden. — Da die Elegie hauptsächlich Empfindungen und zwar mit Sanftheit und Mäßigung ausdrückt, so darf die Einbildungskraft nicht zu lebhaft werden, weil das Gedicht sonst die ihm charakteristische Milde verlieren würde, sie muß stets der Empfindung untergeordnet bleiben. Die Elegie gewinnt durch den starken Antheil, welchen der Dichter an dem Gegenstand nimmt, weiter durch Wahrheit der Empfindung, welchem ein wahrer und natürlicher Ausdruck gemäß seyn muß, endlich durch das Verhältniß, worinn der Inhalt zu dem Leser steht, wornach sich denn der Grad der Theilnehmung bestimmt.

S. hierüber die **Literaturbriefe**, ins. Th. 13. S. 69 — 83. desgl. Fragmente über sie, Th. 3. S. 220. ff. **Ramlers Batteux**, Th. 3. S. 86. **Sulzers** allgem. Theorie der schönen Künste, Art. **Elegie**. **Eschenburgs** Entwurf einer Theor. und Litterat. der schön. Wissensch. S. 101. ff. Von Klagliedern und Elegien der Bibel handelt unter andern Hr. Vicepräs. **Herder** in der Vorr. zu Jerem. Klaggesängen, von **Börmel** übers.

Die Gedichte dieser Gattung, welche in der Bibel auf uns gekommen sind, drücken Affekt und Rührung, die Haupteigenschaften derselben, als Muster der Vortreflichkeit aus. Sie sind meist so beschaffen, daß man an ihnen sieht, die Gegenstände derselben lagen dem Dichter nahe, die Empfindung der-

Digitized by Google

derselben war tief in seinem Herzen. Wer Davids Klagen, mehrere Psalmen, große Stücke aus Propheten und die Klaglieder (Jeremias) kennt, wird gewiß dieß Urtheil fällen müssen. Es dürfte nun wohl bey den klagenden Gesängen der Bibel oft schwer zu entscheiden seyn, ob sie eigentliche Elegien oder Oden seyn. Ohne mich darauf einzulassen, die eigentliche Grenzlinie zwischen beyden zu ziehen, handle ich überhaupt von Klaggesängen der Hebräer. Hr. **Herder** sagt a. a. O. S. 9. daß in denselben die Gegenstände fürs erste **ganz allgemeiner Art** seyen, als wenn menschliche Natur, menschliches Elend beklagt wird. **Hiob** stellt auf eine sehr rührende und interessante Art dergleichen Klagen an. Der Gequälte ist, nachdem er eignen Schmerz in der Tiefe des Herzens empfunden hat, zu dergleichen Klagen, die den allgemeinen Zustand der Menschennatur betreffen, mehr als andre geneigt und fähig. Im Hiob sind gerade diejenigen Stücke am interessantesten, worinn sich die Empfindung auf das, was alle Menschen betrift, verbreitet. Solche Züge findet man im letzten Theil des dritten Kapitels, Vs. 13 — 16. imgl. Cap. 7. 10. 14. 17. 24. Der Dichter wird bey dieser Art Klagen ungemein viel verlieren, wenn er sie übertreibt, oder gar etwas Falsches einmischt. Er hat aber dieß bey dem mannigfaltigen Elend des Lebens nicht nöthig, er darf nur das, was wirklich vorhanden ist, beklagen. Eine zweyte Gattung, sagt Hr. **Herder**, beklagt einzelne Güter des menschlichen Lebens, deren Verlust das Herz trauern läßt, z. B. der Freunde, Brüder, Geliebten, Verwandten, Kinder. Dergleichen findet man mehrere sehr rührende in der Bibel, als Davids Elegie auf Jonathan, u. a. — Zu den Gegenständen der zweyten Gattung gehört auch insonderheit Liebe, wenn sie anders rein ist, — unglückliche, hofnungslose Liebe. — Gedichte hierüber hat uns auch die Bibel im Hohenlied aufbehalten.

Endlich giebt's eine Gattung des biblischen Klageliedes, (**Herder** S. 11. ff.) deren Gegenstand das Elend des Vaterlandes ist. Man stelle sich den patriotischen Sinn der Hebräer vor, bedenke, wie sie alles, ihre Gottheit, ihre Konstitution und Religionsübung an ihr Land fesselte; wie äusserst sie's schmerzte, dasselbe im Gedränge zu sehen, besonders da man mit der Noth desselben stets eigne Schuld, der göttlichen Dräuung gemäß, verband. Daher die so innigen Klagen der Propheten über den elenden Zustand des Vaterlandes, immer mit Seufzern über schwere Versündigungen desselben verbunden. Lange hatten sich diese Patrioten ihr Land zu retten vergeblich bemüht, nachdem sie nichts weiter für dasselbe thun können, so beseufzen sie doch wenigstens seine Noth. Ihre Klaggesänge nehmen doch bald den sanften elegischen Ton an, indem sich dem Dichter eine bessere Zukunft öfnet, und er auf den itzigen Trümmern den Staat sich von Neuem emporheben sieht. Man findet nicht leicht bey irgend einer Nation schönere Stücke dieser Art, als bey den Hebräern, welche in Elegien über die Noth des Vaterlandes mehr als manche andere Völker zu beklagen haben, indem sie höhere Begriffe als viele andre mit allem, was ihrem Boden eigen ist, zu verbinden pflegen, und daher auch den Verlust höher schätzen. Den Trost der Zukunft verloren sie aber nie; aus Leid und künftiger Freude wurde stets die süsseste Wehmuth geschaffen. Vor dem Exil warnen die Propheten, und beklagen den durch Laster seiner Zerrüttung nahen Staat; da das Exil kam, warnen und strafen sie noch, beklagen aber nun den entvölkerten und vernglückten Staat: ihre Warnungen sind sanft und mit süssem Trost verbunden. **Herder**, S. 13. a. a. O. Ausser vielen Stücken aus den Propheten, vorz. **Jeremias, Ezechiel, Daniel, Micha** gehören hierher die Psalmen 39. 42. 73. 74. 79. 102. 120. 134. 137.

Lowth (de s. poes. Hebr. pag. 443.) führt den Ursprung der Elegie bey den Hebräern auf die Gewohnheit zurück, da man über Verstorbne klagte. Die Empfindung des großen Schmerzes drückte sich da oft durch nichts, als **Ach Freund! Ach Bruder!** ꝛc. aus, 1 Kön. 13, 20. Allein dergl. erste Ausbrüche des Schmerzes lassen sich nicht gleich Elegien nennen. **L.**

Eleutherus. Ἐλευθερος.

1 Makkab. 11, 7. 12, 30. — Ein vom Libanon herkommender Fluß, der in Süden von Orthosia und in Norden von Tripolis sich unweit der Insel Aradus ins mittelländische Meer ergießt. Die Syrer nennen ihn **Barchire**, ܒܪܚܝܪܐ, **Sohn der Freyheit**, womit der griechische Name Ἐλευθερος übereinkommt. Er soll den Namen daher haben,

haben, weil er, nach Strabo's Bericht, die Grenze zwischen Phönicien und Syrien machte, und weder zu der Herrschaft des einen, noch des andern dieser beyden Völker gehörte, s. Michaelis Anmerkung zu seiner deutschen Uebersetzung d. ersten B. d. Makkabäer, S. 242. — Wann ihn **Cellarius**, **d'Anville** u. m. zum **Nahar Kibbir** machen, so kommt das mit der Nachricht der alten Erdbeschreiber, des **Strabo** und **Ptolemäus** nicht überein. — Strabo setzt ihn nämlich B. 16. S. 1093. al. 753. gleich bey Orthosia auf deren Südseite, und Ptolemäus hat ihn S. 137. also: Tripolis 34° 20′ Breite. Ausfluß des Eleutherus 34° 26′ Orthosia 34° 40. Also auch in Süden von Orthosia, da im Gegentheil der Nahar Kibbir, der große Fluß in Norden sich ergießt. Vergl. *Plinii* Hist. nat. 5, 20. *Shaw's* Travels, and observations to several Parts of Barbary and the Levant, pag. 270. Ausg. 2. 1757. S. **Michaelis** a. a. O. Mehrere Geschichtschreiber des Mittelalters wollen den Fluß zwischen Tyrus und Sidon setzen, und wählen dazu den **Casmi**, **Kasemiesch**. Doch dieses würde weit zu südlich seyn. S. **Reland** 1, 45. S. 291. desgleichen **Büschings Asien**. Schon **Plinius** rühmt die vielen hier befindlichen Schildkröten. **L.**

Elfenbein.

Man muß hierbey oben den Artikel **Behemoth** vergleichen, um das Vollständigere über Elfenbein zu erhalten. Elfenbein, wenn's ächt ist, ist nichts anders als die beyden großen Stoßzähne des Elephanten, die aus seiner obern Kinnlade herausgehen. Offenbar hat auch das Elfenbein vom Elephanten den Namen, und soll wohl ursprünglich **Elfilbein**, **Elfelbein** heissen, denn **Elfen** ist wahrscheinlich aus dem Arabischen Elfil, فيل, dem gewöhnlichsten Namen, den die Araber dem Elephanten geben, genommen. — Besteht aus Fil und dem Artikel **El**. — Die Hebräer pflegen Elfenbein per excellentiam שן den Zahn zu nennen. Der Elephantenzahn hat als Zahn etwas Ausserordentliches an Größe und Schönheit, und wurde in ältern Zeiten noch weit mehr als Heutzutage gesucht, da man ihn dem Golde gleich, ja wohl noch höher schätzte. Unter dem König Salomo finden wir das Elfenbein zuerst bey den Israeliten. Aber man hat auch in Syrien, Palästina und Aegypten keine Elephanten gehabt; Salomos Seehandel konnte erst den Zahn des Thiers verschaffen. Unter den Handelswaaren, welche Salomo's Flotte, die alle drey Jahre nach Ophir und Tharsis lief, mitbrachte, wird ausdrücklich Elfenbein genannt. 1 Kön. 10, 22. 2 Chron. 9, 21. — Daher vor dieses Königs Zeit keine Spur, daß Elfenbein unter den Hebräern verarbeitet wurde. Ps. 45. erwähnt Elfenbein; aber dieß Lied gehört doch wohl erst in Salomo's Zeitalter, und mag auf die Vermählung mit der Aegyptischen Prinzessin gedichtet seyn. Von Salomo's Zeit an bedienten sich die Hebräer des Elfenbeins bey der Erbauung und Ausschmückung prächtiger Paläste. Vergl. Ps. 45, 9. Amos 3, 15. 1 Kön. 22, 39. Die Dadanenser handelten nach Ezech. 27, 15. mit Elfenbein nach Tyrus. Die Tyrier hatten Säulen von Elfenbein: sie waren freylich nur damit ausgelegt. Ezech. 27, 6. Salomos Thron war prächtig von Elfenbein: einige Theile mochten ganz davon seyn; übrigens war er stark davon ausgelegt. 1 Kön. 10, 18. 2 Chron. 9, 17. Etwas Aehnliches von Auslegung mit Elfenbein findet man Amos 6, 4. — Hohel. 7, 4. ist Elfenbein ein Bild von der Weisse und Schönheit des Halses eines Mädchens. **L.**

Eli.

Name eines Hohenpriesters und Richters (höchster obrigkeitlichen Person) bey den Israeliten. 1 Samuel. Cap. 1. und Cap. 4. — Er lebte zu der Zeit, da der berühmte Samuel heranwuchs, welcher unter ihm bey dem Versammlungsgezelt diente. 1 Samuel. 2, 11. Aus dem Josephus Alt. 5, 11. und den Rabbinen will man wissen, er sey nicht vom Hause Eleasars, desjenigen Sohns Aharons, aus dessen Nachkommen die Oberpriester genommen wurden, sondern aus der Familie Ithamars gewesen. Josephus will alle Nachrichten dieser Zeit aus der Bibel genommen haben, worinn aber nichts von Eli's Abstammung aus Ithamars Familie gesagt wird. Man sieht nun nicht, woher Josephus, da die Bibel schweigt, diese der 4 Mos. 26, 10 — 13. vorkommenden göttlichen Verheissung widersprechende Nachricht bekommen hat. Wenn es 1 Samuel. 2, 30. heißt, daß Eli's Haus nicht die hoheprieſterliche Würde behalten soll, so kann

Digitized by Google

kann sich das auf eine Nebenlinie des Geschlechts Eleasars beziehen, welche seit einiger Zeit die höchste Würde bey dem Versammlungsgezelt gehabt; nun aber herab kommen und den bisherigen Vorzug gänzlich verlieren soll. S. Michaelis b. d. St. d. D. Uebers. d. A. Test. Th. 5. zw. Hälfte, Anm. S. 9. f. — Man findet viel über diese historische Bedenklichkeit in Buddeus Histor. eccles. V. T. Tom. I. period. II. Sect. II. pag. 922. Alle Meynungen darüber zeigt Joh. Seldenus (de Succeff. in pontificat. Hebr. libr. I. cap. II. pag. 110. edit. Francof.) mit vieler Ausführlichkeit an, ohne etwas zu entscheiden. Man glaubt sonst wohl, vorausgesetzt, daß Josephus recht hat, die Sache am besten aus dem damahligen Verfall des Gottesdienstes zu erklären, und will, Eli habe sich entweder durch List die Würde des obersten Priesters verschaft, oder er sey als Richter und höchste obrigkeitliche Person durch die Gunst und das Zutrauen des Volks dazu gewählt worden. Daß aber das Hohepriesterthum wirklich an Elis Haus gekommen sey, soll daraus klar am Tage seyn, weil das Ephod als charakteristisches Kleid des Hohenpriesters — bey dieser Familie angetroffen wird, als 1 Samuel. 14, 3. wo ein Sohn Elis, mit dem Ephod gekleidet, vorkommt. Säh' man nicht deutlich, daß dieser Oberpriester wäre, so könnte das Ephod allein wohl nichts beweisen, welches auch gemeine Priester, doch mit gewissem Unterschied, trugen. S. Brauns Comment. de vestitu Sacerdot. hebr. libr. II. cap. VI. pag. 479. — Elis Söhne, welche auch schon am Altar dienten, entweihten und beschimpften das Priesterthum durch die greuelhaftesten Thaten. Eli sah dieses nicht mit Wohlgefallen; aber doch mit so vieler Nachsicht, daß es Gleichgültigkeit zu seyn schiene. Er ist ein überaus kalter und träger Mann, welchen sein Temperament gegen alles unempfindlich macht. Er hat als Richter alle Gewalt in Händen, seinen Söhnen Einhalt zu thun; er wird dazu durch die laute Stimme des Volks, durch einen Propheten, und durch den Anblick der Greuelthaten selbst aufgefordert; bleibt aber stets bey seiner natürlichen Kälte und Unempfindlichkeit. Man sollte sich Eli nicht sowohl als einen gottlosen, als vielmehr als einen für die Ausführung des Guten allzuträgen Menschen denken. — Man hatte in einem Kriege mit den Philistern, der Gewohnheit gemäß, die Bundeslade mit ins Feld genommen, und die gottlosen Söhne des Oberpriesters und Richters begleiteten sie als Priester. Die Israeliten wurden geschlagen, die Bundeslade von den Philistern erbeutet und die beyden Priester getödet. Eli sas eben auf dem Thorplatz, wo er sich wohl oft als Richter aufhielt, als die unglückliche Bothschaft einlief. Der Schrecken darüber ist bey dem acht und neunzigjährigen Alten so heftig, daß er rücklings von dem Stuhle zurück sinkt, und das Genik zerbricht. 1 Samuel. 4, 11. ff. Er war 40 Jahre Richter gewesen. L.

Eliakim.

Der Name des Königs Jojakim vor seiner Thronbesteigung. Ihn setzte der König von Aegypten, Pharao Necho, auf den Jüdischen Thron, und machte ihn zu seinem Vasallen, so wie er nachher 3 Jahre das Joch des Königs Nebukadnezar trug. Mehr unter Jojakim. S. 2 Kön. 24, 1.

Auch ein Jude aus priesterlichem Geschlecht, der mit Serubabel aus dem babylonischen Exil zurückkam, hieß Eliakim. S. Nehem. 12, 41. L.

Elias.

Der berühmte Prophet unter der Regierung Ahabs. Sein Geburtsort war Thisbe in Galiläa; Einwohner Gileads war er (vergl. 1 Kön. 17, 1.) nur auf einige Zeit. S. Bachiene's Paläst. Th. 2. B. 4. S. 233. Einige, insonderheit Michaelis, machten ihn mit Epiphanius zu einem gebornen Araber. Er lebte zu einer Zeit, worinn der Verfall der wahren Religion und der Sittlichkeit aufs höchste gestiegen war, wo Abgötterey ganz die herrschende Religion war, und die Verehrer Jehovas schon öffentlich verfolgt wurden. So gefährlich es zu Ahabs und Jesabels Zeit war, seine Stimme für die Verehrung des Israelitischen Gottes zu erheben, so stark wurde dieselbe, selbst ohne Schonen des Hofs von Elias und seinem Schüler Elisa vertheidigt. Der Eifer bringt unsern Propheten oft zu weit, der Haß gegen die Abgötter beraubt ihn alles Mitleids im Strafen, seine Verfolgung gegen dieselben kennt beynahe keine Grenzen. Der Unwille über das äusserste Verderben des Staats hat einen sehr widrigen Eindruck auf seinen Charakter gemacht. — Allein alles, was Elias thut, geschieht doch aus Eifer fürs Gute, und ist

Digitized by Google

gänzlich frey von Eigennutz und niedrigen Absichten. S. Niemeyers Charakteristik d. Bib. Th. 5. S. 358. ff.

Das ganze Leben Elias ist mit wunderbaren Handlungen und Begebenheiten bis an seinen Tod angefüllt. Oft macht doch offenbar die Vorsehung (nach der gemeinen Vorstellung) zu viel Aufwand, um eines geringen Zwecks willen; es stimmt nicht alles in der Geschichte des Propheten von seinen Wundern mit den gewöhnlichen Wegen der Providenz überein. Die Anzahl der Wunder möchte sich verringern, wenn man sich gehörig in die Sprache des Orients zu denken weiß, und insonderheit manches, das bildlich da steht, nicht zu buchstäblich erklärt. Schaft dieß noch nicht alles Auffallende hinlänglich aus dem Wege, so denke man doch, daß das Buch, welches von Elias spricht, weit jünger wie sein Zeitalter ist, und manches, was durch die Sage verstellt war, aus ihrem Munde niederschrieb. Der Schriftsteller, der in einer solchen Zeit lebte, verliert hierdurch nichts an seiner Würde. Damals war man in der Geschichte nicht sorgfältiger. Die vornehmsten Wunderwerke des Propheten sind, daß er durch sein Gebet den Himmel verschloß und keinen Regen gewährte; (1 Kön. 17, 1. ff.) daß er Feuer vom Himmel betete, um die ihm vom König Ahasia nachgeschickte Mannschaft zu verzehren; (2 Kön. 1, 9. 10.) daß er den Jordan mit seinem Mantel zertheilte; (2 Kön. 2, 6. 8.) daß er den verstorbenen Sohn der Wittwe zu Zarpath lebendig machte. (2 Kön. 17, 21. 22.) Man ist berechtigt, alle diese Erzählungen so sehr, als die Regeln der Auslegung gestatten, so natürlich als möglich zu erklären zu suchen, und wer nicht gern etwas von dem Wunderbaren, das darinn so abstechend von den Wundern Mose's und Christi ist, die überhaupt ganz andere Zwecke hatten, verlieren will, der versteht wirklich nicht, worauf die Ehre und das göttliche Ansehen der Bibel vorzüglich beruht. Hier Versuche zu machen, wie man sich mit sehr großer Wahrscheinlichkeit die Handlungen Elias weit mehr vom Wunderbaren, als wie man ehemahls that, entfernt vorstellen könne, würde zu weit führen. Man findet sie in der Bibel in ihrer wahren Gestalt, des dritten B. zw. St. M. s. unten a. was Hr. Pr. Niemeyer Char. d. B. Th. 5. S. 351 — 357. hierüber im Allgemeinen bemerkt. — Auf einer Flucht vor Ahab (1 Kön. 19.) wünscht sich unser Prophet den Tod, wahrscheinlich, weil er bey der allgemeinen Hungersnoth in einer Gegend war, wo er nichts als die elendeste Todesart vor sich sah. Hier erscheint ihm eine unerwartete Hülfe. Ein andermahl wird er von — Raben — gespeist. Unter den ערבים des Grundtexts verstanden nicht alle Ausleger Raben, da einige Kaufleute annahmen, und sich auf die Stelle Ezech. 27, 27. beriefen, andere mit andern Vokalzeichen עֲרָבִים, Araber lasen, (2 Chron. 21, 16. Nehem. 4, 7.) noch andere (nach der itzt am häufigsten angenommnen Meynung) an die Einwohner eines Orts, Namens Horbo, unweit von Skythopolis dachten, welche letzte Erklärung, besonders in Ansehung des Orts große Schwierigkeiten hat, die man in Michaelis Anmerk. zu dies. St. findet. Sollte man nicht am besten an Raben denken, die in die Gegend, wo der Prophet war, besonders da sie sich gerne am nahen Bach Krith bey der itzigen Dürre aufhalten mochten, Fleisch trugen, das ihm durch eine merkwürdige Fügung der Fürsehung Nahrung zu einer Zeit gab, wo er sie nirgends in der Gegend erhalten konnte? Der Haupteinwurf gegen diese Meynung, die sich gewiß leicht empfiehlt, daß kein Israelit aus dem Schnabel eines unreinen Vogels, wie ein Rabe nach d. mos. Gesetz war, essen durfte, ist, wie ich glaube, vom s. Michaelis bey 1 Kön. 17. hinlänglich beantwortet. Die Erzählung (2 Kön. 2.) von der plötzlichen Entrückung des Elias ist voll von poetischem Schmuck und Einkleidung. Schon der Eingang Vs. 1. wie dichterisch klingt derselbe? „Da Jehova im Wetter Elias zum Himmel (in die Höhe) entrücken wollte.„ Man versteht unter dem feurigen Wagen, (ein poetisches Vehikel) der den Elia wegnimmt, itzt allgemein, so gut als unter dem Engel mit dem feurigen Schwerdt vor dem Paradiese, ein Gewitter mit Blitzen. Andere Stellen, z. B. die feurigen Rosse und Wagen, die Elisa (2 Kön. 6, 17.) um ihn gelagert sahe, tragen eben denselben Charakter an sich. Was Elisa sahe, oder zu sehen glaubte, war, so wie in der angef. Stelle, ein Bild seiner Imagination; welche aber durch gewisse äussere befremdende Phänomene, und durch den Gedanken der Scheidung seines geliebtesten Lehrers so gestimmt worden seyn kann, daß er wirklich etwas sehen mußte, was nicht wirklich geschah, sondern ihm nur so vorkam.

Elias

Digitized by Google

Elias stand bey seinen Zeitgenossen und nachher im Jüdischen Lande in überaus großer Achtung. Man deutete die Stelle Maleachi 4, 5. im eigentlichen Verstand auf ihn, und erwartete zu Christi Zeit seine Wiederkunft, (Matth. 11, 14. 17, 10 12. 27, 49.) welche die Juden noch immer hoffen. Wegen der großen Aehnlichkeit Johannes des Täufers mit Elias deutete Christus die Stelle des Maleachi auf denselben. Matth. 17, 10. f. Luk. 1, 17. S. Hirts 2. Dissert. de Elia futuro jam manifestato, Jen. 1756. Bey der Verklärung Christi (Luk. 9, 28 — 37.) erscheint Elias nebst Mose. Die Stelle ist von vielen in neuern Zeiten nicht mehr buchstäblich genommen worden.

Muhämmed gedenkt des Propheten stets auf eine sehr ehrenvolle Art. Sur. 37. 48. Die Muselmanen, die ihn **Ilia** nennen, glauben, daß er mit **Rhedher** oder **Rhizir** einerley Person sey. Sie glauben, Elias sey von Gott gesandt worden, um den Einwohnern von Baalbek (welches man wohl zuweilen für die alte Stadt Palmyra gehalten hat) die Einheit Gottes zu predigen, und sie insonderheit von der Verehrung des Götzen Baal abzubringen, von welchem ihre Stadt den Namen bekommen hat. Daß Elias am Ende der Welt wieder erscheinen soll, ist wahrscheinlich eine Tradition, welche die Muselmanen von den Christen erhalten haben; zu welcher sie noch den Zusatz machen, daß er oder einer von seinen Verwandten die zweyte Zukunft Christi auf einem gewissen Berge erwarte. Die Persischen Mager behaupten, daß ihr Prophet Zoroaster einer von den Schülern des Elias gewesen sey, oder wenigstens seyen ihre Vorfahren von den Schülern der Propheten Elias und Elisa unterrichtet worden. Man glaubt, die Fabel habe ihren Ursprung darinn, daß Elias Feuer vom Himmel fallen ließ, und daß er auf einem feurigen Wagen zum Himmel fuhr; das Feuer aber von den Persern verehrt wird. S. Herbelot's or. Bibl. S. 491.

Zwey Söhne der Priester, (Esr. 10, 21. 26.) welche ihre fremde Weiber, welche sie wider das göttliche Gesetz geheyrathet hatten, nach der Zurückkunft aus dem babylonischen Exil wieder weggeben mußten, führten auch den Namen Elias.

L.

Elieser.

1 Mos. 15, 2. — 2 Mos. 2, 22. — Ein Knecht Abrahams; (in der ersten Stelle) den er aber, wie's scheint, zum Aufseher über sein ganzes Vermögen gesetzt hatte. Er erscheint stets unter dem Charakter eines gewissenhaften, getreuen und geschäftigen Dieners, dem der Wille seines Herrn nahe am Herzen lag; besonders wenn der Vornehmste des Hauses Abrahams, der 1 Mos. 24, 2. vorkommt, der nämliche ist. Man kann dieses bezweifeln, weil in letzterer Stelle er nicht ausdrücklich Elieser, sondern nur der älteste oder der vornehmste Knecht des Hauses genannt wird. **Michaelis** b. d. St. „Der älteste seines Hau„ses. Daß dieß nicht von dem Alter an Jahren „zu verstehen sey, zeigt die Sache selbst. Der äl„teste unter so viel Knechten, der weder zur Regie„rung des ganzen Hauswesens, noch zu einer so wei„ten Reise, und am wenigsten zum Aussuchen einer „jungen Braut im Stande gewesen seyn würde. „Man hat gar keinen Grund, diesen Knecht für den „1 Mos. 15, 2. erwähnten Elieser zu halten.„ Versteht man den vornehmsten der Knechte Abrahams, so ists schicklich, bey der Geschichte Cap. 24. den Elieser anzunehmen, der bey Abraham so viel galt, daß er ihm auf den Fall, wenn er kinderlos stürbe, zu seinem Erben machen wollte; versteht man יָמִים von den Jahren, so konnte Elieser der älteste Knecht des Erzvaters gar wohl seyn, denn schon vor 55. Jahren wollte ihn Abraham zu seinem Erben einsetzen, und schon damahls war er derjenige, dem er alles anvertraute. Nichts Gewisses läßt sich wenigstens bestimmen. S. hierbey die Tobler'schen Anmerkungen zur Ehre der Bibel. S. 112. — Nach 1 Mos. 15. ist wohl anzunehmen, er sey von Damaskus gebürtig gewesen, daher ihn Mose einen Damascener nennt, und daß, weil er Abraham an Jahren so ziemlich gleich gewesen seyn möchte, vielleicht nicht sowohl er selbst, als einer seiner Söhne, zu dessen Erben bestimmt gewesen sey. In der gedachten Stelle heißt er דַּמֶּשֶׂק אֱלִיעֶזֶר, welches gewöhnlich durch einen Mann, der alles besorgt, übersetzt wird. פְּקִידָה soll dispensatio heissen, von פָּקַד, der ersten Bedeutung nach, pectinare, carminare, welche nach **Schultens** Bemerkung auf die Verfeinerung einer Sache, und überhaupt auf die Sorge dafür, übergetragen wird. Nach dem

Digitized by Google

Syrischen könnte das Hebräische Wort auch **Staub** heissen, und Sohn des Staubes würde sich auf den Sklavenstand des Elieſers beziehen. Es ist eine sehr gewöhnliche Meinung der Orientaler, sowohl Christen als Muſulmanen, daß Damaskus (Damaschk) seinen Namen von Elieſer habe, da dieſelben denn in 1 Moſ. 15, 2. nicht einen, der von Damaskus gebürtig ist, sondern der **Dimshak** heisse, finden. Dieſer soll nach ihnen der Erbauer der berühmten Stadt gewesen seyn.

2 Moſ. 2, 22. kommt ein Sohn Moſes, der zweyte, den er mit der Zipora zeugte, unter dem nämlichen Namen vor. L.

Elihu.

Hiob 32. — Einer von Hiobs Freunden. Er war Berachiel's Sohn, und gebürtig aus Buz. Jeremias setzt Cap. 25, 23. diese Landschaft oder Ort mit Dedan und Thema zusammen. Man hat viel Ursache, Dedan für eine edomitische Stadt zu halten. Thema gehörte den Ismaeliten, ob es gleich im petraischen Arabien lag. Sollte also nicht Buz auch edomitisch gewesen seyn? Wenigstens lag es doch nahe bey Idumäa. Dieß ist deswegen wichtig, weil dadurch die Meynung, daß Hiob ein Edomiter gewesen sey, sehr viel gewinnt. S. Edom, Edomiter. — Da alle Freunde Hiob's ihn zu widerlegen vergeblich bemüht gewesen waren, so tritt erst Elihu, noch ein junger Mann; aber mit desto grösserm Zutrauen und Dreistigkeit auf. Die Weitschweifigkeit bey geringfügigen Dingen macht seine Rede äusserst unangenehm, z. B. gleich zu Anfange des Cap. 32. wie umständlich spricht er nicht über die einzige Vorstellung: **ich blieb, während ihr mit Hiob auf dem Kampfplatz waret, bloser Zuschauer; — hörte nur, während ihr sprachet.** Bey aller Einbildung und Dünkel von Weisheit, bey allen spielenden Floskeln und Tiraden traf er dennoch den wahren Gesichtspunkt richtiger als die vorigen. Er macht nicht die Tugend des Leidenden verdächtig: alles, was er ihm vorwirft, ist, er sey zu ungeduldig, und dieß sey bey ihm die Ursache, daß er die Fürsehung tadele. Das Seichte und Zweckwidrige in der Widerlegung seiner Vorgänger bemerkt er sehr treffend, bestimmt die Streitfrage genauer, und berichtigt einzelne Gedanken und Ausdrücke Hiobs. Hiob schweigt zu dem Allem, er will sich mit dem jungen Gelehrten in keinen Streit einlaſſen. — Seine Rede währt von Cap. 32 — 37. L.

Elim.

2 Moſ. 15, 27. 4 Moſ. 33, 9. — Ein anmuthiger Ort in der Wüste Etham, welchen Moſe als einen Lagerplatz der Israeliten bemerkt, und wo sich, nach der ersten Stelle, zwölf Wasserbrunnen, die von Quellwasser unterhalten wurden, befanden. Moſe spricht auch von siebzig Palmbäumen in dieſer Gegend. D. **Shaw** erzählt uns einiges Merkwürdige in seiner Reisebeschreibung von Elim. Er fand noch neun von den ehemaligen zwölf Quellen. Der Wind hatte sicher die übrigen drey mit Sand zugeschüttet. Reisebeschreiber sagen, daß der Wind oft ganze Berge von Sand aufthürmet; so sandig sind diese Gegenden. Shaw's Bericht kann also die genaue Erzählung Moſis nicht verdächtig machen. Der nämliche Reisebeschreiber fand statt der siebzig Palmbäume des Moſe, mehr als zweytausend derselben. Unter denſelben ist das **Hammam Mousa**, (Bad Moſis) welches von den Einwohnern von Tor ausſerordentlich hoch gehalten wird, weil sie in der Meynung stehen, Moſe selbst habe nebst seiner Familie sich daſelbst gelagert.

Büsching (Asien S. 516.) spricht von den gedachten Quellen, und versichert, daß sie 40 engliſche Seemeilen von Gorondal und zwey gegen Norden von Tor liegen.

Noch kommt ein Brunn im Lande Moab vor, Joſ. 15, 8. — Von ihm findet man nichts in Reisebeschreibungen, weil sich niemand der unsichern Gegend nähern konnte. L.

Eliphas.

Einer von denen im Buch Hiob auftretenden Freunden des Helden der ganzen Vorstellung. — Hiob 4. ff. Cap. — So auch Cap. 2, 11. 22, 1. 42, 7. 9. — Der Name des Mannes ist edomitiſch, den auch ein Sohn Esau's führt. 1 Moſ. 36, 4. 10. — Er heiſt der **Themanite**, weil er entweder aus dem edomitischen Stamm Theman, der sich von Theman, Esau's Enkel gebildet hatte, 1 Moſ. 36, 11. 12. oder aus der edomitiſchen Stadt Theman abstammte, die sich nach den Beschreibungen der Propheten Jerem 49, 7. 20. Ezech. 25, 13. Amos 1, 11. 12. Obad. 8. 9. sehr gut hierher

Digitized by Google

hierher schickt. Vergl. was bey Elihu über das Vaterland der Freunde Hiobs gesagt worden ist, desgl. unten Theman. — Eliphas spricht Cap. 4. sogleich nach Hiobs heftigen Klagen; im Anfang sehr sanft und bescheiden. Er dringt auf Unterwerfung unter die Fürsehung, und auf Ueberzeugung, daß Gott gegen die Menschen nicht ungerecht seyn könne. Im Fortgang Cap. 22. wird er heftiger, spricht zwar Anfangs noch versteckt davon, daß er in Hiobs Tugend Mistrauen setze; aber darauf ganz ohne Zurückhaltung mit der empfindlichsten Heftigkeit, die den Leidenden gerade für einen Verbrecher erklärt. Daß Eliphas den Ton so ändert, kommt daher, weil er Anfangs Geduld bey Hiob erwartete, aber über seine getäuschte Erwartung unwillig wurde. —

Ueberall sehen wir, daß Eliphas eine große Meynung von seiner Weisheit hat. Er spricht ganz nach Art der Propheten, von vertrautem Umgang mit Gott, von Träumen und Offenbarungen. So beruft er sich oft auf die Weisheit alter Zeiten, auf alte Lieder und Geschichte der Vorwelt. Er spricht stets mit vieler Wärme, die ihn endlich zu harten und ungerechten Vorwürfen hinreißt. L.

Elisa.

Dieser unter den Israelitischen Königen Joram, Jehu, Joahas und Joas lebende berühmte Prophet kommt 1 Kön. 19, 16. 19. als der Sohn eines gewissen Safathş vor. Man sieht, daß er stets seinen Lehrer Elias sich zu dem höchsten Ideal machte. Er wünschte sich, als derselbe von ihm schied, ein doppeltes Maaß seines Geistes. Auch finden wir in der That viel Aehnlichkeit zwischen ihm und seinem Vorgänger. — Nur scheint er nicht das natürliche Feuer in dem Maaß zu haben als derselbe, hingegen an sanften Empfindungen der Menschlichkeit den Vorzug vor ihm zu haben. Eifer für die Ehre Jehovas, stetes Bestreben, für dieselbe zu wirken, ist ihm allerdings eigen, doch handelt er dabey minder lebhaft als sein Lehrer. Wie sehr er sich für das Gute interessiren kann, sieht man gleich bey dem Zutritt zur Prophetenschule: er verläßt seine Fluren, um stets in Elias Gesellschaft zu seyn, büßt gern den Vortheil des väterlichen Vermögens ein, gegen diese Vorzüge, welche ihm die prophetische Erziehung verspricht. 1 Kön. 19, 19 — 21. Mehrmahls sehen wir ihn bey seinen Bestrafungen mit allzugroßer Hitze handeln. Man denke an die Kinder, welche er durch Bären zerreissen läßt, (2 Kön. 2, 23.) an die Verwünschung Gehasis, der stets den Aussatz behalten soll; die doch nicht ganz in Erfüllung gegangen seyn mag, weil wir ihn nachher wieder in Gesellschaft anderer antreffen, z. B. in einem Gespräch mit dem Könige. — S. 2 Kön. 5, 27. 8, 4. — Bey andern Gelegenheiten beweißt sich Elisa wieder überaus gutmüthig; so daß es scheint, seine Affekte werden nur alsdann zu stark, wenn ihn der Eifer in seinem Amte hinreißt, oder wenn es auf die Ehre, worinn seine Würde bleiben muß, ankommt. Eine Frau zu Sunem hatte sich lange überaus gastfreundschaftlich gegen ihn bewiesen: Elisa empfindet etwas Unangenehmes dabey, wenn er länger ihre Wohlthaten ohne thätige Dankbarkeit annehmen soll. Mit dem größten Antheil ruft er daher ihren Sohn ins Leben zurück. S. 2 Kön. 4, 35. Es ist wichtig zu lesen, wie er Cap. 6, 18 — 23. mit so vieler Schonung für die Feinde des Vaterlandes bey dem König spricht. — Sein Ansehen bey Königen scheint größer gewesen zu seyn, als der Einfluß seines Vorgängers auf die Angelegenheiten der Staaten. Das eben gedachte Beyspiel zeigt es. Er wars, der Jehu zum König salbte, 2 Kön. 9, 1. f. dem Hasael, der König von Syrien, viel Ehre erwieß. 2 Kön. 8, 9. f. Man irrt sich, wenn man glaubt, das Amt der Propheten habe nur im Vortrag der Religion bestanden; ihre Einsichten machten sie auch zu Rathgebern der Könige und der Völker, wie zu allen Zeiten und unter allen Nationen Männer von Aufklärung sich unter ihren noch rohen Landsleuten zu unentbehrlichen Demagogen machten.

Was über die Wunder Elias im allgemeinen gesagt worden ist, das Nämliche gilt auch hier. So wenig man leugnen darf, daß die Gottheit jemahls bey dem großen Sinken der wahren Religion etwas Wunderbares zur Aufrechthaltung derselben durch diese beyden Propheten gethan habe, eben so wenig läßt sich behaupten, daß sich nicht manches, das uns als Wunder auffällt, und mit den sonstigen Wegen der Fürsehung nicht übereinstimmt, als eine natürliche Begebenheit erklären lasse. Der Erklärer verdient schon Dank, wenn er uns nur die

Digitized by Google

Möglichkeit, daß die Begebenheit sich mit Veränderung einiger Umstände, auf eine natürliche Art zugetragen haben könne, mit guten Gründen darthut. Sollte bey seiner Erklärung auch nicht die strengste hermeneutische Genauigkeit beobachtet seyn, so verdient er als Ausleger so alter Urkunden nicht sogleich verworfen zu werden. Wer also nun die Möglichkeit zeigte, daß der Sohn der Gastfreundinn Elisa's zu Sunem, den er wieder ins Leben zurückgerufen haben soll, nicht wirklich todt gewesen sey, und dieselbe aus dem Sprachgebrauch der Worte und aus allen Umständen darthäte, oder eben so bey dem todten Mann, welcher 2 Kön. 13, 20. f. noch bey die Gebeine des verstorbenen Elisa gelegt, das Leben wieder erhalten haben soll, eben so zu Werke gieng, wer dürfte dessen Verfahren für gefährlich erklären? — Ausser diesen beyden Wundern gehört folgendes zu den vorzüglichsten Thaten Elisa's; Naeman, einen Feldherrn des Königs von Syrien, reinigte er vom Aussatz, (2 Kön. 5, 1. ff.) Eisen machte er schwimmend, (2 Kön. 6, 6. s. den Art. **Eisen,**) eine arme Wittwe befreyte er durch Vervielfältigung ihres Vorraths von Schulden, (2 Kön. 4, 7.) den Jordan theilte er mit dem Mantel Elias ꝛc. (2 Kön. 2, 14.) Im N. Test. wird eine seiner Thaten von Christo selbst angeführt. Luk. 4, 27. — Zur Zeit dieses Propheten wird mehrmahls der Prophetenschüler gedacht. Es ist wahrscheinlich, daß er selbst einer Prophetenschule vorstand, und darinn dasjenige, was von besseren Kenntnissen dem kultivirtern Theil der Nation eigen war, beförderte. Vergl. 2 Kön. 6, 1.

Man hat verschiedene Meynungen über das Grab dieses Propheten gehabt. Gewöhnlich behauptete man, er sey zu Samaria begraben, — blos weil er sich lange hier aufhielte. **Bachiene** zeigt, Beschr. v. Palästi. Th. 2. B. 3. S. 324. Anm. daß dieß vorgebliche Grab wenigstens nicht innerhalb der Stadt Samaria seyn könne. — Um Jericho zeigt man noch einen Brunn, der den Namen **Brunn Elisä** führt, wovon mehrere Reisebeschreiber reden. S. **Hasselquist** S. 150. **Büsching** setzt, Asien S. 380. diesen Brunn an den Fuß des Berges Quarantania, läßt ihn sich in den Jordan ergiessen und die ganze Gegend von Jericho bewässern.

Bey den Muhämmedanern mag Elisa in gutem Andenken gestanden haben. Er wird von Muhämmed unter die Gerechten der Erde gerechnet. S. Sur. 6. — Unter den Musulmanen ist sonst noch die Tradition, er habe, nachdem er lange den abgöttischen Israeliten die Einheit Gottes gepredigt hätte, Gott gebeten, er möchte ihn von der Welt nehmen und wieder in die Gesellschaft des Elias versetzen, welche Bitte auch bald erhört worden wäre. — Der Verfasser des **Tarikh Montekheb** sagt, er habe keinen Nachfolger im Prophetenamt gehabt; die Israeliten wären nach ihm lange ohne von Gott gesandte Lehrer geblieben. S. **Herbelot's** orient. Biblioth. der zu Halle 1787. besorgten deutschen Uebers. S. 302. f. L.

Elkana.

So heißt des berühmten Samuels Vater. — 1 Samuel. 1. — Er war ein Levite, und wird 1 Samuel. 1, 1. ein Ephraimite aus der Stadt Ramathaim Zophim, (auch Rama) genannt, blos weil er sich auf dem ephraimitischen Gebirge aufhielt. Vergl. Richter 17, 7. Dieser Mann lebte in einer doppelten Ehe, mit einer Fenina, welche eine fruchtbare Mutter war, und einer Hanna, welche lange unfruchtbar blieb. Sein edler Charakter zeigt sich in seiner Liebe gegen die Hanna, die wegen ihrer Unfruchtbarkeit nach den Sitten ihres Volks wenig geachtet wurde, und auch ihm, ihrem Ehemann, weniger vorzüglich hätte dünken mögen. — Er behandelt sie aber, wie schwerlich die mehrsten Israelitischen Männer gethan haben würden, mit vieler Achtung, und zeichnet sie durch eine doppelte Portion bey der Opfermahlzeit zu Silo aus. Den jungen Samuel, welchen ihm die Hanna gebar, bringt er selbst, der von der Mutter geschehnen Gelübde gemäß, nach Silom's Heiligthum, um ihn daselbst auf immer dem Jehova zu weihen. Mehr von Elkana und seiner Familie unten unter d. Art. **Samuel.** L.

Elkas.

So hieß ein Ort in Galiläa, eher ein Flecken als eine Stadt, der Geburtsort des Propheten Nahum. Nah. 1, 1. — Andere, die sich aber wohl irren mochten, z. B. Pseudo-Epiphanius (vit. propheterum p. 24.) gaben vor, daß Bethabara der Geburtsort Nahums wäre. Dagegen sagt **Hieronymus**, (prolegom. in Nachum) der Ort sey noch zu seiner Zeit und heisse Elkosi. L.

Digitized by Google

Elle.

Wir sind überhaupt in Absicht auf die genaue Bestimmung der Maaßen der Hebräer sehr im Dunkelen, und dieß ist besonders auch in Ansehung der Elle der Fall, welche Moses als bekannt voraussetzt, ohne sie genauer zu bestimmen. So viel scheint indessen ausgemacht, daß die Hebräer ausser der **bürgerlichen** sich auch der **natürlichen** Elle bedient haben, die wahrscheinlich kürzer als jene war, denn 5 Mos. 3, 2. und in mehrern Stellen wird ausdrücklich das Ellenmaaß nach dem Ellenbogen eines Mannes bestimmt. Dieses Maaß rechnet man gewöhnlich vom Ellenbogen an bis zur äussersten Spitze des Mittelfingers, aber vielleicht ist es vom obersten Theil des Armes bis zum Ellenbogen zu rechnen, wodurch wenigstens die dem Könige Og sonst zugeschriebene Größe sehr verringert würde. — Sonst pflegt man die Hebräische Elle gewöhnlich in die **heilige** und **gemeine** einzutheilen, und es ist wohl gewiß, daß die erstere sogenannte heilige Elle bey dem Bau des Salomonischen Tempels gebraucht worden. 1 Kön. 6, 2. 2 Chr. 3, 3. — 2 Mos. 25, 10. 17. bestimmt Moses das Ellenmaaß und Gewichte der zur Stiftshütte gehörigen Stücke wahrscheinlich mit, deswegen so genau, um mit dieser Beschreibung diesem Maaße zugleich einen **unveränderlichen** Maaßstab des Gemäßes und Gewichtes zu geben. Hierdurch erhielten die Hebräer folglich den wichtigen Vortheil, daß das Maaß und Gewicht bey ihnen nicht die geringste Veränderung leiden konnte, da ihnen die Stiftshütte immer zum richtigsten Modelle diente. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, wird man es dem einsichtsvollen Gesetzgeber gerne verzeihen, daß er bey Beschreibung der Stiftshütte so viel von Ellen, Gewichten u. s. w. spricht, das uns freylich jetzt äusserst uninteressant vorkommen muß. S. **Michaelis** Mos. Recht, Th. 4. §. 226. S. 272 — 288.

Daß Moses richtige Elle zu haben gebietet, versteht sich schon von selbst. Die Gesetze darüber findet man 1 Mos. 19, 35 — 37. 5 Mos. 25, 14 16. Siehe auch **Maaße**.

Schon aus 2 Chr. 3, 3. wo eine Berechnung der Ellen des Salomonischen Tempels vorkommt, mit dem Beysatz: „nach dem alten Maaß„ läßt sich übrigens deutlich schließen; daß die Juden nach dem babylonischen Exil eine andere Elle gehabt haben, welches vermuthlich die babylonische war, (aber auch unter den Babyloniern war eine doppelte, eine **gemeine** und eine **königliche** Elle gebräuchlich, deren letzte drey bis vier Finger breit höher war. Herod. libr. I. cap. 179.) an welche sie sich während ihrer Gefangenschaft gewöhnt hatten. S. **Hezels** Bibel Th. 1. S. 400. Th. 3. S. 144. — h * st.

Elzevirische Ausgabe d. N. Test.

S. Ausgaben.

Emim. Emiten.

1 Mos. 14, 5. 5 Mos. 2, 10. 11. — Ein altes kananäisches Volk, das von Cham abstammte und unter den Enakim vorkommt. Sie wohnten, wie wir aus der zweyten Stelle sehen, in der Gegend, welche nachgehends von den Moabiten bewohnt wurde. So wie sich diese daselbst festsetzten, wurden sie gänzlich verdrängt. Mehr von dergleichen uralten Völkern, ihren Städten und Gegenden unter **Enakim**. S. auch **Moabiter**. L.

Emmachus. Emmaus.

Ein Flecken in Judäa, welcher in der Auferstehungsgeschichte von Lukas (Ev. 24, 13.) 60 Stadien von Jerusalem gesetzt wird. Die nämliche Entfernung auch bey Josephus in Bell. jud. 7, 26. vergl. 4, 2. — An einem andern Orte setzt er Emmaus in die Gegend von Lydda und Joppe, (Bell. jud. 12, 2. 17, 12.) womit **Plinius** in d. Hist. natur. B. 6. Cap. 14. und **Hieronymus** im Commentar. in Obadiam, cap. I. Tom. III. Oper. pag. 1466. übereinkommen. Hierdurch setzt der nämliche Schriftsteller, wie es scheint, den nämlichen Ort so viel weiter von Jerusalem. Allein es ist sicher von zween Orten, die einen Namen führen, die Rede, wovon der eine eine Stadt, der andere ein Flecken war. In der zuerst angef. Stelle des Jüdischen Geschichtschreibers ist von dem Emmaus des Lukas die Rede. S. Relands Palästina S. 429. Die Stadt Emmaus hieß auch **Nikopolis**. Reisebeschreiber, z. B. **Harant** S. 555. **Troilo** S. 376. 377. nehmen dieses Emmaus wohl für den Flecken gleiches Namens. Die Stadt Emmaus, welche unter dem Namen Nikopolis 1 Makkab. 3, 40. 57. 5, 3. zu finden ist, hatte vor-

Digitized by Google

vortrefliche kalte Bäder, Thermae tiberienſes genannt. S. Sozemen. Hiſtor. tripartit. lib. V. cap. 20. Wichmannshauſen diſſertat. de thermis tiberienſibus §. 1. Man bemerke noch folgende Stelle aus Joſephi Bell. jud. B. 4. Cap. 2. worinn er vom Kaiſer Veſpaſian ſpricht, ἄρας ἀπὸ τῆς Ἀμμαοῦς, ἔνθα πρὸ τῆς Τιβεριάδος ἐςρατοπαι δευκει (μεθερμηνευομένη δὲ Ἀμμαοῦς, θερμὰ λεγοιτ' ἄν. ἔςι γὰρ ἐν αὐτῇ πηγὴ θερμῶν ὑδάτων πρὸς ἄκεσιν ἐπιτηδιος), ἀφικνεῖται προς Γάμαλα. Hieraus ſieht man, daß es noch ein drittes Emmaus gab, bey Tiberias am See Genezaret gelegen. Vergl. Ammian. Marcellin B. 14. Der Ort war bekanntlich wegen ſeiner warmen Bäder bey den Alten berühmt. Wahrſcheinlich hat man an den nämlichen Ort zu denken, welchen die Arabiſchen Schriftſteller Huſeinia oder Huſeibia nennen. S. Büſchings Erdbeſchreibung Th. 5. S. 433. f.

Das zweyte Emmaus hatte Reland im Sinn, wenn er von einem Flecken, welcher nicht 60, ſondern 276 Stadien von Jeruſalem entfernt war, redet. S. Palaeſt. libr. II. pag. 427.

Das in der evangeliſchen Geſchichte vorkommende lag Jeruſalem Nord-weſtwärts in einer Entfernung von 4 Stunden Weges, ſo viel die 60 Stadien des Lukas betragen. Der Ort ſcheint ehemahls durch Kriege ſo viel gelitten zu haben, daß er zu einem unbedeutenden Flecken herabkam. Von Emmaus überhaupt ſ. Bachiene Paläſt. Th. 2. B. 2. §. 297. f. S. 230. ff. L.

Enak. Enakim.

Joſ. 15, 13. iſt von einem Enak, einem Sohn Arba's die Rede, welches ſo viel heißt, (wie aus dem folgenden erhellt) als, Arba war der Stammvater der Höhlenbewohner. Von ihm hat nach der angef. Stelle die Stadt Chebron den Namen Kiriath-Arba bekommen. Enakim, eigentlich Kinder Anacks, waren ein Volk von großer Statur und Stärke, wovon nach 4 Moſ. 13, 22. drey kleinere Völker oder Familien, Ahiman, Seſai, Thalmai abſtammten. Dieſe Völker oder Geſchlechter heiſſen auch im Buch Joſua Kinder Enaks. — Die Septuaginta überſetzen Enakim durch γιγαντες, die Vulg. durch monſtra quaedam filiorum Enak. Onkelos nennt ſie in ſeiner Ueberſetzung גבריא רכפיים, der Syrer braucht ein Wort, welches Fortes, Robuſtos bedeutet. 5 Moſ. 1, 28. 2, 10. 11. 9, 2. — Enakim kommen ſonſt noch 5 Moſ. 2, 11. vor, wo aber auch von Rephaim und Emim geredet wird, welche Benennung etwa ein Zuname der Enakim war, den ſie um ihrer ungeheuern Größe willen erhielten. Man hält dieſe Leute für Troglodyten, Höhlenbewohner. Inſonderheit iſt Michaelis dieſer Meynung geweſen, ſ. Comment. de Troglodytis, Scenitis, et Themudaeis, in Syntagm. commentationum P. I. comm. 7. und eine Anmerkung zu Lowth lacra poeſi Hebraeorum. p. m. 133. auch Spicileg. pag. 11. Dagegen verdient aber geleſen zu werden, was Faber in der Archäologie der Hebräer S. 44. f. dagegen aufgeſtellt hat. Man ſieht aus mehreren Stellen, beſonders 5 Moſ. 2, 10. daß die Enakim eine hohe und lange Statur gehabt haben müſſen. Das Arabiſche عنق bedeutet Conjugat. II. hervorragen, hoch ſeyn. Deswegen können dieſe Enakim doch Höhlenbewohner geweſen ſeyn. Das Arabiſche Wort wird auch Conjug. I. von Feldmäuſen und Haſen, die in Löcher kriechen, gebraucht. — Faber hält übrigens die Rephaim und Emim für einerley mit den Enakim Joſ. 11, 22. iſt von der Ausrottung dieſes Volks nach der Einnahme des gelobten Landes die Rede. L.

Endor.

Eine Stadt in der Ebene Esdrelon (oder Jeſreel). — Sie lag im Stamm Iſſaſchar, gehörte aber doch zu der Portion, welche dem Stamm Manaſſe zufiel, ſ. Joſ. 17, 11. —, Nach Euſebius und Hieronymus lag ſie vier Römiſche Meilen vom Berge Tabor gegen Süden, alſo nicht weit von Sunem und dem Berge Gilboa. Der Ort iſt wegen der Niederlage des Siſſera und wegen der Hexe zu Endor berühmt. Das Lager der Iſraeliten war, als ſie nach 1 Samuel. 38. in groſer Gefahr vor den Philiſtern ſchwebten, auf dem gedachten Gebirge Gilboa, ſo wie zu Sunem das Philiſtäiſche Heer ſein Standtquartier hatte. Hieraus wird ſehr wahrſcheinlich, daß die Todenbeſchwörerin alles wiſſen konnte, was bey der Jüdiſchen Armee im Lager und bey den Philiſtern vorfiel. S. Bachiene Th. 2. B. 4. S. 60. 62. L.

Digitized by Google

Engeddi.

Jos. 15, 62. 1 Samuel. 24, 1. 2. Ezech. 47, 10. — Hohel. 1, 14. — Eine wichtige Stadt im Stamm Juda, deren Hebräischer Name **Gazellenbrunn** bedeutet. — Man findet sie auf den Charten unter Jericho und Gilgal nicht weit vom Einfluß des Jordans ins todte Meer, noch über dem Einfluß des Kidrons in denselben. Sie lag also in der Wüste Juda, — in einer mit Hügeln bedeckten Gegend, wo kein Ackerland, nur Viehweide war. Daher heißt es 1 Samuel. 24, 1. „David zog sich nördlich bis zu den steilen Bergen von Engeddi.„ **Maundrel** in seiner Reise nach dem gelobten Lande, S. 121. und **Neidschütz** Reisebeschr. S. 325. sprechen von der Lage der Stadt. Letzterer sagt, sie liege nur eine halbe Stunde von Bethlehem, und sey mit vielen lustigen Bergen umschlossen. Die Gegend um Engeddi hatte Balsam und vortrefliche Weinberge, wohin Hohel. 1, 14. gehört. Desgleichen hatte sie viel Palmbäume, und zwar von der besten Art, daher sie auch wahrscheinlich חצצן תמר, (2 Chron. 20, 2.) d. i. **Beschneidung der Palmbäume** genannt wird. In d. Stelle des Hohel. kommt eine **Traube Kopher** vor, die zu Engeddi war. Hierunter ist nach den neuesten Zeugnissen nichts anders, als **die Blüthe der Alhenna** zu verstehen. S. **Niebuhrs** Beschr. von Arabien S. 38. und **Oedmanns** vermischte Sammlungen aus der Naturkunde z. Erkl. d. h. Schr. aus d. Schwedischen von Gröning übersetzt 1786. erst. Heft, S. 95. f. — Oedmann vermuthet, daß Salomo an dem nämlichen Ort, wo er seine Weinpflanzungen angelegt hatte, — zu Engeddi — auch die Alhenna möge angelegt haben. S. oben den Artikel **Copher**. L.

Enos.

1 Mos. 4, 26. 5, 6. — Seths Sohn, Kenans Vater. Man findet ihn auch im Geschlechtsregister Christi. Bey der angef. Stelle wird eine wichtige Bemerkung über etwas gemacht, welches zuerst in Enos Zeit geschah. — Man fieng an, heißt es, den Namen Gottes anzurufen, welches von nichts anders verstanden werden kann, als vom Gebet. Gewöhnlich denkt man überhaupt an gottesdienstliche Verehrung; welche aber demselben Zeitalter nicht mehr ganz fremd war, denn vorher geschieht ja der Opfer ausdrücklich Erwähnung. Vielleicht bey den Opfern hatte man sich noch nicht daran gewöhnt, laut zu dem Herrn der Natur zu beten und ihn lobzupreisen. Ehe das erste sinnliche Menschenalter darauf verfiel, der unsichtbaren Gottheit Worte vorzutragen, ihr zu danken, sie zu bitten ꝛc. mußte, wie man leicht denken kann, immer einige Zeit hingehen. — L.

Epaphras.

Kolosf. 1, 7. 4, 12. — In der ersten Stelle wird er von Paulus als ein rechtschafner Lehrer der Kolosser gerühmt, womit die zweyte übereinkommt. Man kann hierdurch auf die Meynung, er wäre der Stifter der kolossischen Gemeine; er hat aber nichts gethan, als in den benachbarten Städten die Religion Jesu gepredigt. Ein zweyter Fehler, der in Ansehung seiner begangen wird, ist, daß man ihn mit Epaphrodit verwechselt. S. **Michaelis** Einl. in d. g. Bücher d. N. Test. S. 1079. L.

Epaphroditus.

Philipp. 2, 25. 26. 30. — Vermuthlich war dieser Mann Diakonus zu Philippis. S. **Diakonus**. Demungeachtet konnte er ein Werkzeug zur Ausbreitung des Christenthums seyn. Paulus bestellte ihn wohl vorzüglich zu der Zeit zu diesem Geschäft, als er selbst zu Rom gefangen war, worüber er sich auch eine schwere Krankheit zuzog, die ihn dem Tode nahe brachte. Paulus empfiehlt ihn wegen seines unermüdeten Eifers der Philippischen Gemeine (V. 29.) mit der größten Angelegenheit. S. **Epaphras**. L.

Ephesus. Epheser.

Ephesus, Ἔφεσος, ehemahls eine der glänzendsten Städte Asiens, eine Hauptstadt Joniens Trogyllium gegen Norden am Fluß Kaystrus gelegen. Sie war nicht weit von der Meeresküste entfernt, und hatte Häfen und Schifwerfte. Ganz genau die Lage der Stadt zu bestimmen, ist wohl deswegen nicht leicht, weil sie mehrmahls zerstört und wieder aufgebaut worden ist. — Ihren Ursprung erzählen die Alten verschieden. Pausanius nennt einen Ephesus den Erbauer, Plinius sagt, die Amazonen hätten sie errichtet. Die Fruchtbarkeit der Stadt zeichnete sich in ältern Zeiten vorzüglich aus: sie ernährte auch eine Menge Menschen, und versetzte ihre

Produkte weit umher. Unter andern Gottheiten wurde die Diana hier angebetet, von deren prächtigem Tempel unter dem Artikel **Diana** eine Beschreibung vorkommt. Heutzutage findet man in der Türkischen Landschaft **Anadoli** auf den Trümmern des alten berühmten Ephesus ein elendes Dorf, Namens **Aja-Soluk** oder **Aja-Juni**, von 30 — 40 Griechischen Familien bewohnt, welche schwerlich im Stande sind, den Brief, welchen der Apostel Paulus an ihre Vorältern geschrieben haben soll, zu verstehen. Diese armen Griechen wohnen itzt zwischen alten marmornen Ruinen und einer schönen Wasserleitung gegenüber, die aus den nämlichen Steinen gebaut ist. Eine Citadelle, wohin die Türken sich zurückgezogen haben, ist auf einem Hügel, welcher die ganze Gegend beherrscht. Nichts Prächtiges sieht man auf dieser kleinen Festung, welche auch durch mehrere Thürme verwahrt ist; kömmt man aber einige Schritte weiter nach Mittag, so trift man die Reste einer andern ältern und weit schönern Citadelle an, deren Werke mit den schönsten Marmorstücken des alten Ephesus bekleidet waren, wovon einige auch noch Aufschriften, andere erhabene Arbeit haben. Auch wird man noch Ueberbleibsel des alten Dianentempels — den Herostrat ansteckte, und Chironokrates wieder aufbaute, — gewahr. Es sollen in dieser Gegend viele Räuber und Mörder ihre Schlupfwinkel haben. S. **Büschings** Asien S. 82. und **Drücks** Erdbeschreibung von Asien S. 462. f.

Schon zur Zeit Christi war Ephesus von seinem höchsten Flor herabgekommen, obgleich noch vieles davon übrig war. Es bildete sich in den frühsten christlichen Zeiten schon eine christliche Gemeine daselbst. Paulus kam auf seinen Reisen zu verschiedenenmahlen hierher; und nach mehreren Stellen der Apostelgeschichte hatte er eine vertraute Freundschaft mit den Anhängern der Lehre Jesu daselbst. So kurze Zeit der Apostel das erstemahl zu Ephesus verweilte, so lange war er das zweitemahl daselbst, und brachte ganzer drey Jahre hindurch viele Juden und Heiden zum Bekenntniß des Evangeliums. Auch Apollo machte sich um die Bekehrung der Ephesier verdient, und Onesiphorus war Pauli Gehülfe bey seinen Arbeiten an denselben. Die Stellen, worinn von der Bekehrung der Ephesier zum Christenthum etwas gesagt wird, sind Apostg. 18, 19. 19, 8 — 10. 20, 31. 18, 24. 2 Timoth. 1, 18. Dazu gehört noch 2 Timoth. 4, 12. wo wir lesen, daß Tychikus vom Apostel nach Ephesus gesandt wird, wahrscheinlich um die Gemeine noch mehr in der angenommenen Lehre durch dessen Bemühung zu befestigen. Vergl. Ephes. 6, 21.

Apostg. 19, 24 — 40. wird von einem großen Tumult, der über silberne Dianentempelchen entstand, welche ein gewisser Demetrius und Leute, die er in seinen Dienst nahm, verfertigten, Nachricht gegeben. Diese Leute glaubten, es würde niemand diese Abbildungen des prächtigen Tempels der Göttin weiter von ihnen verlangen, wenn der Eifer, welchen Paulus dem Götzendienste entgegen setzte, wirksam seyn sollte. Besonders wurden alle Handwerker, welche durch eine solche Waare etwas verdienten, äusserst aufgewiegelt, als sie einst Demetrius versammelte, und ihnen vorstellte, daß die Lehre Pauli, daß das keine wahre Götter wären, was die Menschen machten, sie in Gefahr setzte, daß ihre Sache in Verachtung geriethe, und die Verehrung der Diana, welche itzt Asien, ja fast die ganze Welt erfüllte, ein Ende nähme. Alle, welche dieses betraf, wurden dergestalt von Zorn und Rache entflammt, daß sie durch ihr lautes Geschrey: Ach, Diana! ach, die große Göttinn der Ephesier! die ganze Stadt in allgemeinen Aufruhr setzten. Man riß zwey Gesellschafter Pauli auf den öffentlichen Schauplatz, und die Freunde des Apostels hatten Ursache, ihn zu warnen, sich nicht an einem öffentlichen Orte sehen zu lassen und ihn zu verbergen. Der Auflauf wurde doch noch durch die Klugheit eines Stadtschreibers gedämpft; dieser stellte nämlich vor, die ganze Welt wüßte es, daß Ephesus vorzugsweise die heilige Diana pflegte und verehrte, daß das vom Himmel gekommne Bild der Göttinn in der Stadt wäre; wie könnten denn so armselige Christen einer solchen Stadt diesen beträchtlichen Vorzug nehmen! Er setzte noch hinzu, man käme durch fortgesetzte Unruhe in Gefahr, bey der römischen Obrigkeit wegen eines Aufruhrs angeklagt zu werden. — Nach dieser Unruhe nahm der Apostel Abschied von der Gemeine zu Ephesus, und reiste nach Macedonien. — Cap. 20, 1. ff.

Apostg. 19, 13 — 17. kommt ein merkwürdiger Vorfall zu Ephesus vor. Einige herumstreichende

Digitized by Google

chende Juden gaben sich für Exorcisten aus, die Begeisterte bey dem Namen Jesu und der Lehre, die Paulus predigte, beschwören könnten. Als ihnen dieses aber nicht gelingen wollte, und der Begeisterte im Anfall von Raserey ihnen auf den Hals sprang, die Kleider ihnen vom Leibe riß, und sie verwundet wegschickte, so glaubte jeder Jude und Grieche in Ephesus, daß die Kraft Geister zu bändigen nur Paulo und den andern Aposteln zukommen müßte, und wurden dadurch mit der größten Achtung gegen diese erfüllt. Man sieht daraus, daß es zu Ephesus nicht an Schwärmern, Geisterschern und Geisterbannern fehlte, wenn diese aber einige, wie u. a. der s. **Michaelis**, für Essener hielten, so muß diese Meynung doch sorgfältiger geprüft werden. S. Michaelis Einleitung ins N. Test. S. 1057. —

Man steht wohl oft in der Meynung, Paulus habe zu Ephesus nach 1 Corinth. 15, 32. mit wilden Thieren gestritten; man hat aber bey dieser Stelle an Menschen zu denken, die den Apostel nach Art der wüthenden Pestien behandelten.

Noch eine geraume Zeit stand die christliche mit einem Bißthum versehene Kirche zu Ephesus in glänzendem Ansehen. Mehrere Kirchenversammlungen wurden daselbst gehalten, u. a. im J. 449. eine dem Eutychus sehr günstige Versammlung, die Räuberversammlung (συνοδος ληστικη) genannt, schon 18 Jahre vorher versammelte man sich hier gegen die Nestorianer, wobey die nestorianischen Händel ihren Anfang nahmen. Einer Sage zu Folge soll der Evangelist Johannes das Ephesische Bisthum gestiftet haben, und zu Ephesus begraben worden seyn. Weil er in der Offenb. Joh. **Theologus** heißt, welches die neuen Griechen **Seologus** aussprechen, so soll der heutige Name Aja-Soluk aus dieser Benennung seinen Ursprung haben, so wie Aja-Juni nichts anders als ἁγιος Ιωαννης seyn soll. Die nämliche Sage macht den Timotheus, den Schüler Pauli, zum ersten Bischof zu Ephesus. Itzt sind gar keine Christen mehr an dem Orte. S. oben.

Unter den Schriften des N. Test. findet sich in der Reihe der biblischen Briefe, nach dem Brief an die Galater, einer mit der Aufschrift **an die Epheser**, welchen Paulus wahrscheinlich aus seiner zweyten Gefangenschaft zu Rom geschrieben hat. In der ersten Gefangenschaft hatte er den Timotheus bey sich, dessen er, wenn er am Ende des Briefs von seiner Gefangenschaft redet, gewiß würde gedacht haben. — In neuern Zeiten ist sehr bezweifelt worden, ob Paulus den Brief — wenigstens allein — an die Epheser geschrieben habe. Höchstens gab man zu, daß die Christen zu Ephesus ihn mit andern Gemeinen als eine Epistola cyclica gelesen hätten. Noch andere gaben vor, der Brief sey der nämliche, welchen Paulus Coloss. 4, 16. επιστολην εκ Λαοδικειας nenne.

Welche den Brief, den wir, wegen seiner itzigen Ueberschrift, den Brief an die Epheser nennen, blos für ein an sie gerichtetes Sendschreiben halten, berufen sich auf die in alten Handschriften und Uebersetzungen befindliche Ueberschrift: „an die Epheser,„ womit das Zeugniß der Kirchenväter u. a. des Ignatius übereinstimmt. Unter andern beruft man sich auf eine Stelle im Tertullian, adverf. Marcion. V, 17. welche folgende ist: ecclesiae quidem veritate epistolam ipsam ad Ephesios habemus emissam, non ad Laodicenos; sed Marcion ei titulum aliquando interpolare gestiit, quasi et in isto diligentissimus explorator. Diese werden gewöhnlich so verstanden: die Handschriften, welche Tertullian und seine Parthey hatte, hätten im ersten Vs. des Briefs die Worte εν εφεσω gelesen; Marcion aber hätte in den Handschriften, die er hatte, dieselben ausgestrichen, und dafür geschrieben: εν Λαοδικεια. S. **Lardner** Supplement to the first Book of the second part of the Credibility &c. S. 461. und des s. D. Koppe Prolegomena zu dem Brief an die Epheser in seinem N. Testamento, S. 257. Allein man hat dem Beweiß aus alten Handschriften, Uebersetzungen und Kirchenvätern eben diese Stelle entgegengesetzt und (besonders d. s. Koppe a. a. O.) auf folgende Art interpretirt: (Tertullian wolle) es sey zu seiner Zeit die gewöhnliche Meynung, die durch alte Ueberlieferung bestätigt wird, (die veritas ecclesiae in Tertullian's Stelle nichts anders als Ueberlieferung aus älteren Zeiten der Kirche) daß der Brief an die Epheser geschrieben sey; allein Marcion habe in dem ersten Vers, der gar keinen Titel von einer Gemeine gehabt hätte, den Namen der Laodicener untergeschoben, und habe vorgegeben, er folge darinn nicht der Tradition, sondern zuverlässigen und

von ihm also befundenen Dokumenten. — Man sieht, Tertullian beruft sich nicht auf die Ueberschrift, sondern nur auf die in der Kirche von langen Zeiten her herrschende Meynung; es findet niemand in dieser Stelle eine Anklage des Marcions, daß er den Namen von Ephesus ausgestrichen habe. Hiermit stimmt eine andere Stelle des Tertullians in der nämlichen Schrift libr. eod. cap. 11. überein, wo er sagt: praetereo hic et de alia epistola, quam nos ad Ephesios perscriptam habemus, haeretici vero ad Laodicenos. Hier spricht der Kirchenvater nur von Meynungen; beruft sich aber wieder nicht für die von ihm richtig anerkannte auf eine von jeher dem Brief eigne Ueberschrift, oder die er auch nur zu seiner Zeit gehabt hätte. — Man sehe, was **Koppe** darüber a. a. Orte S. 258. weitläuftiger, besonders in den Anmerkungen gesagt hat. Diese Stellen möchten also wohl glauben lassen, daß Paulus im ersten Verse des Briefs nichts von Ephesus geschrieben hätte, welches er doch überall thut, wenn er an eine Gemeine allein, ohne daß andere Antheil an seinem Schreiben nehmen, einen Brief bestimmt. Hierzu kommt, daß niemand in dem ganzen Schreiben etwas antrift, das die Ephesier besonders angehen, und auch gezwungner Weise auf sie hingezogen werden könnte, — mit denen doch (s. oben) der Apostel in so vertrauter Freundschaft stand. — Man vergleiche andere Briefe Pauli; wie viel Beziehung haben sie nicht auf besondere Umstände der Gemeine, an die sie gerichtet sind? in diesem Briefe nur allgemeine Vorstellungen von der evangelischen Lehre, und für alle Christen gehörige Ermahnungen zur Tugend. Sollte nicht die Tradition: der Brief gehörte nur den Ephesiern, daher kommen, weil diese die vornehmste Gemeine von denen, worunter das Schreiben herumgieng, ausmachten? Oder wollte man nicht etwa gerne einer so angesehenen und mit Paulus in Verbindung stehenden Gemeine ein Sendschreiben des großen Apostels zueignen, und sich dazu desjenigen bedienen, welches ohne Titel war? S. Koppe a. a. O. S. 261.

Andere waren der Meynung, der Brief an die Ephesier wäre eben derselbe, welchen Paulus Kolossi. 4, 16. ἐπιστολὴν ἐκ Λαοδικείας nennt. Diese Vermuthung läßt sich mit nichts wahrscheinlich machen. Folgt aus der angef. Stelle Tertullians, daß der Brief in ehemahligen Zeiten gar keinen Namen einer Kirche, woran er gerichtet war, in seinem ersten Vs. hatte, so ist das ein Zeugniß, das alles gegen diese Annahme beweißt.

Der **Inhalt** des Briefs ist sehr allgemein, wie schon daraus zu schließen ist, daß er bey mehreren Christen herumzugehen bestimmt war. Der Apostel spricht von der Wohlthat, welche den Heiden durch die Bekanntmachung des Evangeliums zu Theil geworden ist, von seinem herzlichen Wunsch, daß sie immer zu größern christlichen Vollkommenheiten gelangen möchten, welchen er auch Gott oft im Gebet vortrage, und dergleichen mehr. Er will insonderheit auch, die Christen sollen sich durch die Würde der Religion Jesu zu einem christlichen Verhalten bewegen lassen. Er fährt fort, von seinen Leiden, die ihm die Bekanntmachung der Religion Jesu zugezogen habe, und von seiner Standhaftigkeit in denselben zu reden. Vom vierten Kap. an allgemeine Tugendermahnungen, mit weniger Verschiedenheit von denen, welche man in andern Paulinischen Briefen findet. — Kommen noch besondere Vorschriften vor, so können dieselben sich doch auf Christen in besondern Verhältnissen, wie sie in allen Gemeinen waren, passen.

Unser Brief mag wohl zu einer Zeit und an einem Orte mit dem an die Kolosser geschrieben seyn, denn sie haben einen Ueberbringer, den Tychikus, Eph. 6, 21. Kol. 4, 7. 8. sie kommen im Inhalt und in Ausdrücken sogar überein, und die Stelle Kol. 4, 16. beweißt viel. Der Brief a. d. Kol. ist etwa im Jahr 61. 62. der christl. Zeitr. geschrieben. **L.**

Epheu.

Dieses wild und hoch aufschießende Gewächs kommt 2 Makkab. 6, 7. vor, wo gesagt wird, die Juden seyen gezwungen worden, dem Bakchus zu Ehren Kränze von Epheu zu tragen. Diese Pflanze war dem Bakchus geheiligt; wer sich dieser Gottheit weihte, dem pflegte man auch sonst wohl die Figur eines Epheublattes einzubrennen. — Auch ausser dem Gottesdienst des Bakchus war der Gebrauch des Epheu bey den Alten sehr gewöhnlich; wie man sich z. B. bey Tische mit Epheukränzen zierte. S. Athenäus Dipnoloph. B. 16. S. 675.

Digitized by Google

Da bey öffentlichen Lustspielen ausgetheilte Kronen vermuthlich auch von Epheu waren, so hat auch Paulus wahrscheinlich 1 Korinth. 9, 25. darauf gesehen. L.

Ephod.

Ein priesterliches Kleidungsstück bey den Hebräern, von **Luther** stets durch **leinenen Leibrock** übersetzt. Es war ein kurzer Rock, der aus zwey Haupttheilen, einem Hintertheil und Vordertheil bestand. Beyde waren durch Schulterstücke auf beyden Seiten verbunden. Hernach war ein Gürtel am Hintertheil, mit welchem der Obermantel um den Leib festgebunden wurde. Er reichte etwa bis an die Kniee. 2 Mos. 28, 9 — 12. kommt eine nähere Beschreibung von diesem priesterlichen Kleidungsstück vor. Es heißt daselbst: „Es wurde (fürs erste) der längere Obermantel von Gold und Baumwolle — von verschiedenen Farben — verfertigt, dessen beyde Theile durch Schulterstücke oben verbunden wurden. Das Hintertheil hatte einen — mit ihm aus einem Stück bestehenden Gürtel, durch welchen die beyden Theile des Obermantels zusammen gehalten werden sollten. Zu dem Obermantel gehörten auch zwey in Gold eingefaßte Onychsteine, in deren jedem nach Steinschneidekunst, (so wie Siegel gestochen werden) sechs Namen der Söhne Jakobs nach ihrer Geburtsfolge eingegraben waren. Diese wurden auf die Schulterstücke gesetzt, um, wenn Aaron mit diesen Namen in das Heilige des Gezelts käme, den Israeliten ein Sinnbild zu seyn, daß Jehova, der hier gleichsam ihre Namen sehe, sie nie vergessen und unaufhörlich ihr Schutzgott seyn werde. Ausser daß die Einfassung von Gold war, waren an dieselben auch noch goldene Ketten von angemessener Länge und von gedrehter Arbeit befestigt.„ Aus dieser freyen, aber doch dem Sinn des Originals getreuen Uebersetzung sieht man die ganze Einrichtung des Ephods, so daß ich sie nicht besser zu beschreiben wußte. Die Gelehrten machen uns verschiedene Beschreibungen davon. Man verglich es wohl mit dem **Homophorium**, welches die alten Patriarchen der griechischen Kirche trugen; allein dieß war ein langer Rock, der bis auf die Erde hieng. Wohl noch besser sagte man, daß es eine Aehnlichkeit mit dem **Sagum** der Römischen Soldaten hatte. Es gehörte dem Oberpriester vorzugsweise — nämlich das kostbare Ephod, aus Goldfaden, und purpurrothen, kochenillfarbigen, weissen feinen baumwollnen Faden künstlich gewirkt, welches mit dem Brustschild verbunden war. Aber auch die übrigen Priester, wohl gar Leviten, trugen ein Ephod; allein nicht von der kostbaren Beschaffenheit. S. **Brauns** Comment. de vestitu Sacerdotum hebraeorum lib. II. cap. 6. und **Carpzov** Apparat. ad Goodwin, pag. 74. — David, als er die Gesetzlade begleitete, trug auch ein solches. 2 Samuel. 6, 14. 1 Chron. 16, 27. — Zuweilen bedeutet Ephod in der Bibel das bloße Brustbild, weil es auf diesem Rock geheftet war, als 1 Samuel. 30, 3. L.

Ephraem der Syrer.

S. Syrische Uebersetzung und Offenbarung Johannis. L.

Ephraim.

1) Der Name des jüngeren Sohnes des Patriarchen Josephs, der in Aegypten geboren wurde, und nachgehends nebst seinem Bruder Manasse von seinem Großvater Jakob an Kindesstatt angenommen wurde. Der Erzvater that dieses durch eine symbolische Handlung. 1 Mos. 48, 12. ff. 1 Chron. 5, 1. — Dem Ephraim gab er — auf eine merkwürdige Art den Vorzug — vor seinem ältern Bruder. Vs. 17 — 19. — Jakob erlebte noch die Urenkel Ephraims. 1 Mos. 50, 23. — Er mag sehr alt geworden seyn. — Seine Söhne und Nachkommenschaft. 1 Mos. 50, 23. 4 Mos. 1, 32. 33. 26, 28. 35. 37. 1 Chron. 8, 20.

2) **Stamm Ephraim.** Dieser Stamm (Kanton) des Jüdischen Volks, nach dem eben gedachten Ephraim genannt, war einer der wichtigsten des Landes, der bey gemeinschaftlichen Staats- und Kriegsangelegenheiten einen sehr starken Einfluß hatte. Wir können die Lage des Ephraimitischen Distrikts nicht mit der größten Genauigkeit wissen, da die Jos. 16, 5. ff. vorkommende Grenzbestimmung ihre nicht geringe Dunkelheiten hat, welche hauptsächlich davon herrühren, weil die Linie durch Orte gezogen wird, welche uns meist unbekannt sind. M. s. besonders **Bachiene's** Paläst. Th. 1. B. 2. §. 396. f. S. 323. 329. — Bey Jos. a. a. O. wird die Grenze so angegeben: gegen Morgen machte dieselbe Ataroth Addar, von da sie sich bis zu dem oberen Bethehoron er-

Digitized by Google

streckte; (Vs. 5.) westwärts gieng sie so, daß Michmethath nördlich liegen blieb; dieselbe dann wieder östlich nach Silo zu, auf der Ostseite vor Janoha vorüber, von da südlich nach Nacharat gieng, bis sie sich bey Jericho mit dem Jordan endigte. (Vs. 8.) Von Thappuach gieng sie westwärts nach dem Bache Kane hin, und alsdann nach dem Meer (Mittelmeer) zu. Aber die hier vorkommenden Orte sind meist unbekannt. — Silo wahrscheinlich der Ort, wo die Gesetzlade war. — Thappuach eigentlich im Kanton Manasse, (Jos. 17, 8.) worinn der ausgebreitete Stamm Ephraim auch einige Besitzungen hatte. Bey aller Dunkelheit der Grenzbestimmung im B. Jos. ist doch (s. **Bachiene** a. a. O.) so viel sicher, daß sich Ephraim durch die ganze Breite des Landes Kanaan erstreckte, — vom Jordan bis zum Meer. — Vs. 7. 8. Weiter dürfen wir folgendes annehmen. — Die südliche Grenze war von der des Stamms Joseph, wie sie Jos. 16, 1. angegeben ist, nicht unterschieden, denn Ephraim hatte den mittägigen Strich Landes der Erbportion Josephs in Besitz. Jos. 17, 10. **Bachiene** vermuthet auch, der ganze Strich Landes, der sich vom Jordan bis an das sogenannte große Meer erstreckte, käme hier in die Bestimmung der Grenzen, und alles zwischen beyden gelegene Land müßte zum Erbtheil Ephraims gehört haben. Daher würde es denn auch kommen, daß das Gebürge des zwischen beyden gelegenen Landes den Namen des Gebürges Ephraim erhalten hätte, wenn es auch zuweilen nicht mit zu dem Stamm Ephraim gerechnet wurde. Die mittägige Grenzbestimmung wurde wahrscheinlich nach der dritten Theilung zu Silo gemacht, wobey dennoch Ephraim von seinem Antheile, der ihm Anfangs bestimmt war, den Kantons Benjamin und Dan einen Strich Landes abtreten mußte, Jos. 18, 11. 19, 40. 46. — Unter den Städten der Ephraimiten sind die berühmtesten **Samaria** und **Silo**. — Andere Oerter, als Athroth, Adar, Michmetath und a. sind sehr unbekannt. —

Der Stamm Ephraim war sehr zahlreich und mächtig unter den übrigen; sein Einfluß war ungemein groß, bey den gemeinschaftlichen Angelegenheiten, so wie er sich oft den übrigen Kantons sehr furchtbar zu machen wußte. Ephraim erscheint mehrmahls als ein sehr zahlreicher Kanton. Schon bey der Auswandrung aus Aegypten müssen sich Ephraims Nachkommen ungemein vermehrt haben, denn nur allein werden 4 Mos. 1, 33. 40500 streitbare Männer angegeben. Als sich die Nation versammelt, um David feyerlich zum Könige des ganzen Staats anzunehmen, so sind 20800 Ephraimiten zugegen, 1 Chron. 13, 20. Kein Wunder, wenn ein Stamm, der so viele Menschen zählte, mächtig wurde und sich im Krieg auszeichnete! — Eine Folge der Macht mochte wohl das Ansehen, das sich dieser Stamm stets zu geben suchte, gewesen seyn, denn stets findet man, daß er verlangt, um alle Angelegenheiten der Nation zu wissen, und daß bey dem, was das ganze Land betrift, kein anderer Stamm etwas ohne ihn unternehmen soll. — Jos. 17, 14. wird er ein **großes Volk** (Stamm) genannt, welchem eine große Erbportion des Landes gebühre. Vs. 17. heißt es, es habe כח גדול, **eine große und aushaltende Macht**, daher ihnen auch Josua den Strich angewiesen haben mag, welchen die Kananiter, die Sichelwagen hatten, bewohnten. Ihre Macht wird auch noch in vielen andern Stellen gelobt: z. B. Psalm 60, 9. nennt David Ephraim „seines Hauptes Macht„ — seine Schutzwehr, — so wie Ps. 78, 9. sie **Bogenschütze**, gute Bogenschütze genannt werden. Daher auch der Prophet Hosea, Kap. 13, 1. sagt: „Wenn sonst Ephraim redete, verbreitete es Schrecken in Israel. Nun es sich mit Baal versündiget hat, geräth es in Verfall.„ Hos. 12, 9. 11. Daher rühmt sich Ephraim: „ich bin doch reich geworden, und habe mir ein Vermögen erworben.„ Nach der Zeit, daß sich die Nation in zwey Reiche getheilt hatte, wird das Königreich Israel oft von einem so zahlreichen und mächtigen Stamm genannt, besonders bey den Propheten, Jes. 7, 2. 5. 9, 9. 28, 1. 3. Jerem. 7, 15. 31, 9. Hos. 4, 17. Ezech. 37, 16. 19. Hos. 5. 3. 6, 10. 7, 1. In diesem Stamm war auch der Sitz der Israelitischen Könige zu **Thirza**, zu **Sichem**, zu **Samaria**. Dieser Umstand mag auch vorzüglich dazu beygetragen haben, daß Ephraim für das Israelitische Volk, oder eigentlich das Königreich Israel so gewöhnlich gesetzt wird. Josua, ein so berühmter Heerführer der Nation, der Nachfolger Mose, dem an Größe kein folgender Befehlshaber gleich kam, war auch ein Ephraimite, welches den Stolz seines

Digitized by Google

tes Stamms eine lange Zeit möchte haben nähren helfen. Wohin auch das gerechnet werden dürfte, daß die Gesetzlade im Ephraimitischen zu Silo lange Zeit war, die durch die Zusammenkünfte der Nation der Gegend Ansehen verschaffen mußte. S. Jos. 18. und Joseph. Alt. B. 5. Die Lage des Stamms war auch glücklich, wie's scheint, auch deswegen, weil sie, so wie die Lage des Stamms Juda nicht so sehr feindlichen Verheerungen ausgesetzt war, wie Richt. 10, 9. deutlich gesagt wird. Daher war die Glückseligkeit der Ephraimiten zum Sprüchwort geworden: man wünschte sich das Glück derselben, und prieß andere glücklich, wenn sie dasselbe erreichen könnten. Zachar. 9, 20. — Einen deutlichen Beweiß von dem trotzigen Verfahren der Ephraimiten giebt die Geschichte Richt. 6. 7. Gideon hatte die gemeinschaftlichen Feinde der Nation, die Midianiter und Amalekiter besiegt. Hatte er dadurch nicht die Dankbarkeit der ganzen Nation verdient? Aber der Heerführer hatte den Zug ohne die Ephraimiten unternommen, daher sie sich mit bittern Vorwürfen gegen ihn beschweren, daß er sie nicht gleich bey dem Anfange des Zugs am Krieg Antheil habe nehmen lassen. — Gideon, ein Mann, der bey dem Volk in so großem Ansehen stand, daß es ihm die Königskrone antrug, fand es für klug und rathsam, auf die sanfteste Art den undankbaren Begegnungen eines so viel bedeutenden Stammes zu begegnen. Er besänftigt ihren heftigen Unwillen, indem er sagt, seine Thaten könnten auf keine Weise den ihrigen (sie waren den feindlichen Horden noch nachgesetzt) gleich geschätzt werden: man dürfte immer sagen, **die Nachlese der Ephraimiten sey beträchtlicher gewesen, als die Weinlese der Uebrigen.** Richt. 8, 1. ff. Josephus macht hierbey Alt. 5, 6. die Bemerkung: „δε Εφραιμιος Φυλη τη Γεδεωνος ευπραγια δυσχε ραινουσα, στρατευειν επ αυτον διεγνωκεισαν. Einige Zeit nachher nahmen die Gileaditer, von Ammonitern gedrückt, zu ihrem Landsmann Jephtha ihre Zuflucht. Er wird ihr Feldherr, und erhält bald über die gemeinschaftlichen Feinde des Israelitischen Vaterlandes den erwünschtesten Sieg. Die Ephraimiten werden allein darüber, weil sie keinen Antheil an der Expedition genommen haben, äusserst aufgebracht. Und doch hatte sie Jephtha in dem Kriege seiner Landsleute mit den Ammonitern, aber vergeblich, aufgeboten. Dennoch sahe sich Jephtha genöthiget, die Gileaditer zur Gegenwehr zu versammeln, welche die Ephraimiten besiegten. Ihr Trotz kam sie damahls hoch zu stehen, denn sie litten einen Verlust von 42000 Menschen. Richt. 12. So ausgebreitet und mächtig der Stamm Juda war, so scheint doch Ephraim mit ihm um den Vorzug gestritten zu haben. Man sollte denken, der erste Israelitische König Saul sey deswegen aus einem geringen Stamme, nämlich Benjamin, genommen worden, damit Juda und Ephraim nicht in Streit gerathen möchten, wenn einer derselben der Nation einen König gäbe. David wurde König — aus dem Stamm Juda; — aber es verstreichen mehrere Jahre, bis sich die übrigen Kantons bequemten, ihn für ihren König zu erkennen, wahrscheinlich, weil der mächtige Stamm Ephraim es nicht verschmerzen konnte, daß es schiene, als wenn der Stamm Juda angesehener werden sollte. Unter Salomo war die Regierung sicher und ungestört; allein das Feuer der Empörung hatte unter der Asche geglimmt, und brach nach seinem Tod in Flammen aus. Jerobeam, aus dem Hause Joseph, wozu auch der Stamm Ephraim gehörte, stand an der Spitze des Aufstands. S. 1 Kön. 11, 26. Der stolze Stamm war es müde, sich länger von Königen, die ein andrer Stamm gab, beherrschen, und wie unter Salomo's Regierung der Fall war, unterdrücken zu lassen. Weil Jerobeam ihr Stammgenosse war, so waren sie sogleich bereit, sich dem neuen Könige von der Davidischen Familie zu entziehen. Die vielen innern zum Untergang des Staats beytragenden Streitigkeiten hatten großentheils in der Macht und dem Trotz des Stamms Ephraim ihren Grund. Als die zehn Stämme des Israelitischen Reichs von dem König Salmanasser in die Assyrische Gefangenschaft geführt wurden, erfuhr dieser Stamm gleiches Schicksal.

2) **Namen eines Berges, das Gebirge Ephraim** genannt. Jos. 17, 15. 16. 18. 20, 7. Richt. 7, 24. 1 Samuel. 9, 4. 1 Kön. 4, 8. Es lag nicht nur im Stamm Ephraim, sondern auch Benjamin, und erstreckte sich von der Ebene Esdrelom bis an die große Ebene am Jordan, und lief bis nach Jerusalem hinab. Theile des Gebirges Ephraim sind die Berge Garisim und Ebal, der

Zema-

Digitized by Google

Zemaraim, (2 Chron. 13, 4.) der **Berg Salmon**, (Richt. 9, 48.) der Berg Gaas ꝛc. (Jos. 24, 30. Richt. 2, 9) Gegen Süden erstreckte sich dieses Gebirge bis an das Gebirge Juda. Beyde trennen sich unter der Breite der Stadt Jerusalem von einander, daher auch dieses ganze Gebirge, welches an die nördliche Seite des Gebirges Juda stieß, noch lange hernach den Namen Gebirge Ephraim behielt, wenn gleich ein großer Theil davon dem Kanton Benjamin eingeräumt wurde. Wahrscheinlich ist dieses Gebirge eben dasjenige, was sonst in der Bibel das Gebirge **der Amalekiter, Amalekiterberg** — genennt wird, als Richt. 5, 14. 12, 15. wenigstens gehörte dieses Amalek zu Ephraim. (S. Bachiene Paläſtina Th. 1. B. 1. S. 220. f.)

4) **Stadt Ephraim.** So wie die Stadt Dan im Stamm gleiches Namens lag, wie Juda im Stamm Juda war, so die Stadt Ephraim im Stamm Ephraim. 2 Samuel. 13, 23. wird sie unweit Baal-Chazor gesetzt. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß sie diejenige Stadt ist, wohin sich Jesus begab, als er sich wegen der Auferweckung des Lazarus zu Jerusalem nicht mehr sicher hielt. Bey dieser Gelegenheit wird einer Wüste gedacht, welche aller Vermuthung nach keine andere ist, als die Wüste Beth-Aven, an den Grenzen der Stämme Ephraim und Benjamin. Joh. 11, 54. S. Bachiene Paläst. Th. 2. B. 3. S. 406. f. — 2 Chron. 13, 19. kommt eine Stadt עפרון, nach der Randlesart עפרין, vor, von welcher es heißt, der Jüdische König Abia habe sie nach einem blutigen Siege dem Israelitischen Jerobeam abgenommen. — Da die Chaldäer statt des Hebräischen ים die Endigung ין annehmen, so möchte wohl an nichts anders als an die Stadt Ephraim zu denken seyn. Nach Eusebius (Onom. voc. Ἐφρων) setzt die Stadt nur 8 Meilen von Jerusalem; Hieronymus hingegen 20 Meilen. Der erste muß nach dem zweyten berichtigt werden.

5) **Wald Ephraim.** Hier fiel (2 Samuel. 18, 6.) die entscheidende Schlacht zwischen David und Absalom vor, und der aufrührerische Königssohn fand seinen Tod in dem nämlichen Walde. 2 Samuel. 18, 19. ff. Bachiene (Paläſtina Th. 1. B. 1. S. 367. 379.) setzt die Lage des Waldes jenseits des Jordans, bey Machanaim. So ist alles, was von dieser Schlacht gesagt wird, sehr natürlich. Insonderheit läßt sich begreifen, wie sich David's Leute (Vs. 6.) im Nothfall von David Sukkurs ausbitten konnten. Vs. 23. scheint dagegen zu seyn, daß die Schlacht jenseits des Jordans geliefert worden sey. S. Hezels Bibl. 2. Th. S. 532. f.

6) **Name eines Thors zu Jerusalem.** 2 Kön. 14, 13. 2 Chron. 25, 23. Neh. 8, 16. 12, 39. Es soll mit dem Thor Benjamin einerley gewesen seyn. — Seinen Namen scheint es daher zu haben, weil man durch dasselbe in den Stamm Ephraim zu gehen pflegte. Es kommt Nehem. 12, 39. vor, ob es gleich Cap. 3, 8. bey Erzählung der Jerusalem'schen Thore ausgelassen wird. S. Bachiene Th. 2. B. 1. S. 212. f. §. 99. L.

Ephrat, Ephrata.

Diesen Namen führte eine Strecke des mit Wald bedeckten Gebirges Ephraim. Ruth 4, 11. Mich. 5, 1. Ps. 132, 6. — Bethlehem führte diesen Namen auch ehemahls, wahrscheinlich, um dasselbe von dem Bethlehem im Stamm Sebulon zu unterscheiden, da sich doch dieser Distrikt bis nach Bethlehem erstreckte. Man glaubte daher wohl, Ephrat sey nichts anders, und komme nie in einem andern Sinn vor, als für die gedachte Stadt; allein man hat sich eine ganze Gegend, die diesen Namen führte, zu denken, wie Eusebius und Hieronymus ausdrücklich bezeugen, und wie die Stelle Ruth 1, 2. beweißt, wo von **Ephratensern von Bethlehem** gesprochen wird. Auch aus Micha 5, 1. und andern Stellen erhellt diese richtigere Meynung. Ephrata für diese Gegend dürfte eine frühere Benennung seyn, weil Matthäus bey Anführung der Worte des Micha den Namen Ephrata, der vermuthlich zu seiner Zeit nicht mehr so bekannt war, mit Bethlehem vertauschte. S. oben Bethlehem. Bachiene Paläſtina, Th. 2. B. 2. §. 190. S. 7. 9. sagt noch mehr, welches nachgelesen zu werden verdient. L.

Ephron.

1 Makkab. 5, 46. 2 Makkab. 12, 27. f. — Eine Stadt der Manassiten. — Sie verwehrte einst dem Judas Makkabäus den Durchzug, welches für sie die unglückliche Folge hatte, daß sie dieser

ser in Brand steckte. Christoph Harant in der Reisebeschreibung nach dem heiligen Lande gedenkt auch (S. 153.) dieser Stadt, nebst eines dabey befindlichen Berges.

Ein Hethiter, von welchem Abraham die Höhle Makpela zum Erbbegräbniß für sich und seine Frau kaufte, führte auch den Namen Ephron. 1 Mos. 23, 8. 10, 13. 16. 17. 25, 9. 30. 50, 13. — Von demselben hat auch das Gebirge Ephraim seinen Namen bekommen. L.

Erastus.

Röm. 16, 23. Apost. 19, 22. — In der ersten Stelle kommt er unter denen vor, welche die Gemeine zu Rom durch den Apostel Paulus grüssen lassen. Er heißt daselbst Stadtrentmeister, und scheint zu derselben Zeit noch kein Christ gewesen zu seyn. Hernach aber wurde er, wie die zweyte Stelle zeigt, ein treuer Amtsgehülfe des Apostels Paulus, welchen er, nebst Timotheus, als er durch Macedonien und Achaja eine Reise nach Jerusalem vorhatte, vor sich her an den ersten Ort sandte. L.

Erben. Erbschaften.

Die aus einer rechtmäßigen Ehe erzeugten Söhne waren die eigenthümlichen Erben des väterlichen Vermögens. 1 Mos. 24, 36. Richt. 11, 2. dahin gehörten auch die Söhne der Kebsweiber, die nicht allein erbten, sondern auch ihren Platz in den genealogischen Tabellen erhielten. 1 Chron. 11, 48. Die natürlichen Söhne bekamen nur Geschenke, 1 Mos. 21, 10 — 14. 25, 5. 6. und Hurenkinder wahrscheinlich gar nichts. Richt. 11, 1 — 3. Die Söhne waren also eigentlich die einzigen Erben, und die Töchter giengen bey der Erbschaft leer aus. Dieß erhellt schon sehr deutlich aus dem Beyspiele der Töchter Labans, 1 Mos. 31, 14. 15. und aus der Bitte der Töchter Zelaphehads, 4 Mos. 27, 2. 3. 4. Jedoch fielen auch der Tochter die Güter ihrer Eltern zu, wenn keine Söhne da waren, und sie in solchem Falle an ihres Vaters Sklaven, die dann von ihren Herrn zu Erben eingesetzt wurden, und den Namen derselben führen und fortpflanzen mußten, 1 Mos. 15, 2. sich verheyrathete. Beyspiele davon findet man 1 Chron. 2, 35. 5, 38. Noch jetzt ist dieß im Orient häufig Mode, daß, wenn einer keine Söhne, sondern blos Töchter hinterläßt, er seine Töchter an seine Sklaven verheyrathet, und auf diese Art sein Geschlecht fortpflanzet, welches sonst der Gefahr auszusterben ausgesetzt seyn würde. S. Harmars Beobachtungen ꝛc. Th. 2. S. 392. folg. — Nach dem Mosaischen Gesetze hingegen mußte die Erbin des Vaters eigentlich einen nahen Anverwandten, oder doch wenigstens einen aus dem väterlichen Stamme heyrathen, damit das Erbtheil nicht in einen andern Stamm käme, 4 Mos. 36, 6 — 9. heyrathete sie jedoch in einen andern Stamm, so mußte der Mann den Namen ihrer Familie annehmen, Neh. 7, 63. und beyde wurden in die genealogischen Tabellen geschrieben. Matth. 1, 5. Sehr reiche Väter machten indessen von dem alten Herkommen wohl eine Ausnahme, und ließen Söhne und Töchter erben, Hiob 42, 15. aber in diesem Falle erhielten doch die letzteren nicht die eigentlichen Erbäcker, — s. Acker, Ackerbau. sondern nur solche, welche durch einen besondern Zufall dem Vater zugefallen waren, Jos. 15, 16 — 20. Richt. 1, 12 — 15. (durch Eroberung, Urbarmachung u. dergl., denn bey eigentlichen Familienäckern wäre dieß nicht angegangen!) und bekamen hierdurch einen Platz in den genealogischen Tabellen. 1 Mos. 46, 17. 4 Mos. 26, 46. Dieses letztere war ein großer Vorzug, hingegen wurde es für eine ausserordentliche Schande gehalten, wenn der rechtmäßige Sohn nicht als Erbe darinn aufgeschrieben wurde. Jer. 22, 30. S. Michaelis Mos. Recht, Th. 2. §. 78. wo man alle Fälle gesammelt findet, in welchen auch den Töchtern ein ordentliches Erbtheil zugewandt werden konnte.

Gesetzt, der Vater hatte weder Söhne noch Töchter, so fielen seine Güter entweder an seine Brüder, oder an die nächsten Anverwandten desselben, doch konnte er sie auch dem vornehmsten Knechte seines Hauses, wenn er denselben seiner Treue wegen besonders liebte, vermachen, wovon man in der Geschichte Abrahams eine Spur an dem Elieser findet. 1 Mos. 15, 3.

Uebrigens mußte das väterliche Vermögen beysammen bleiben, und wenn ja etwas von Grundstücken veräussert werden mußte, so kam es doch in dem großen Halljahr wieder an seinen Herrn. S. Jubeljahr.

Unter die Verordnungen der Eltern, wegen ihrer Verlassenschaft, gehörten die Testamente, worinn der Vater einem Sohne ein vorzügliches Geschenk im Voraus vermachen konnte. 1 Mos. 49. vergl. 48, 22. nur mußten dadurch nicht die Rechte der Erstgebornen und der angebornen Aecker gekränkt werden. Wir finden verschiedene Beyspiele von Testamenten, welche wahrscheinlich mündlich und in Gegenwart der Erben selbst und einiger Zeugen gemacht wurden. 2 Sam. 17, 23. 2 Kön. 21, 1. Jes. 38, 1. S. Michaelis Mos. Recht, Th. 2. §. 80. S. auch Erstgeborner. Erstgeburt. Acker und Testament. H*st.

Erde.

Das Hebräische אֶרֶץ bedeutet nicht immer den Erdkörper, unsern Erdball, sondern gar häufig, häufiger als es die Erklärer oft dafür nahmen, das Land Palästina. Unter Erez verstehen die Hebräischen Schriftsteller die eine Hälfte des Weltalls, indem Himmel und Erde (oft mit dem Beysatz: das Meer) das Universum der Schöpfung anzeigen.

Bey den Dichtern dieser Nation ruht die Erde, so wie der Himmel auf Säulen. 2 Samuel. 22, 8. Hiob 26, 11. Ps. 75, 4. 104, 5. Spr. Sal. 8, 29.

Den Schoos der Erde, die tiefsten Oerter derselben, hielten die Hebräer für den Versammlungsort und das Reich der Verstorbenen, da, wo auch die Menschen bereitet würden. Ps. 63, 10. 139, 15. S. Orcus.

So wie es mehrere Zeichen des Unwillens, der Traurigkeit gab, so gehörte dahin auch das Streuen der Erde auf's Haupt, das Sitzen auf der Erde. S. Asche. L.

Erdrosseln.

Eine bey den Juden ungewöhnliche Lebensstrafe, die aber unter den Damascenischen Syrern statt fand. Die Talmudisten wollen zwar in allen Stellen, worinn מות יומת steht, z. B. 2 Mos. 31, 14. 35, 2. diese Todesstrafe verstehen; allein ohne es beweisen zu können. Es findet eben so wenig statt, daß diese Strafe die gewöhnliche des Ehebruchs war. L.

Erech.

1 Mos. 10, 10. — Eine Stadt im Lande Sinear, von spätern Schriftstellern Edessa genannt, wofür sie der s. Ritter Michaelis, Spicileg. Geograph. exterae. P. I. pag. 220. ff. hält, und zwar wegen der Uebereinstimmung der alten Bibelübersetzer mit allem Recht. — Andere, z. B. Salmasius, Bochart und Calmet hielten ehemahls Erech für dasjenige Arecca, das von Ptolemäus in die Landschaft Susiana gesetzt worden ist. — Noch andere dachten an eine Stadt in Chaldäa, welche von der Benennung Erech ihren itzigen Namen Erak erhalten hat. Der Meynung war u. a. Baumgarten, s. allgem. Welthist. Th. 1. S. 267. wiewohl er doch der vorigen Vermuthung beypflichtet, vergl. Herbelots orient. Biblioth. unter d. Art. Erak, wo es nach der zu Halle 1787. herausgekommnen Uebersetzung heißt: „man könnte wohl auf die Vermuthung kommen, daß der Name Erak, den ihr die Araber gegeben haben, vom Hebräischen Erek herstamme, welches eine Stadt im Lande der Kaschdim ist, das die Chaldäer sind.„ L.

Erndte. Erndtezeit.

Die Erndte nimmt, wie Bühle in seinem Calendarium Palaestinae oeconomicum pag. 22. bemerket, früher oder später ihren Anfang, je nachdem die Regenzeit lang oder minder lang anhält. Im südlichern Theile Palästinens fängt indessen die Erndte im April bereits an; — vergl. Marini Viaggi Tom. III. p. 182. Shaws Reisen S. 290. Korte's Reisen S. 187. welche insgesamt in diesem Monat Weizen, Spelt (כֻּסֶּמֶת, Cell. Hierobot. P. II. p. 98.) und Gerste reifen sahen — in andern aber erst im May. Büschings Erdbeschreibung Th. 5. S. 299. Vergl. Bühle a. a. O. S. 23. und Lüdeckens Erläuterungen ꝛc. ꝛc. §. 7. auch Bachiene Palästina Th. 1. B. 1. §. 178. S. 399.

Die Gerstenerndte machte den Anfang, 2 Sam. 21, 9. („der Gersten reift schon zu Anfang der Erndte.„ Lüdecke a. a. Orte) worauf die Weizen- und dann nachher die Speltenerndte folgte. 2 Mos. 9, 31. 32. wegen dieses Zwischenraumes wird daher auch jeder dieser letztern Getraidearten besonders gedacht. 1 Mos. 30, 14. Richt. 15, 1. Ruth 1, 22. 11, 23. 1 Sam. 12, 17. — Korn wächst eigentlich im Morgenlande nicht, — s. Brod — sondern nur mehr in nördlichen Gegenden — der Weizen vertritt die Stelle unseres

unseres Kornes zugleich mit — daher die beyden vorzüglichsten Getraidearten im Orient **Weizen** und **Gerste** sind. Der Grund, warum in obigen Stellen nur der Gersten- und Weizenerndte besonders Erwähnung geschiehet! — Uebrigens fieng die eigentliche Erndtezeit immer mit dem Osterfeste an — nemlich am zweyten Tage desselben, oder am sechszehnten Tage des Monden Nisan, s. April. — weil an dem Osterfeste ein Homer Gerste, der noch nicht bereitet war, Gott geopfert werden mußte. Um das Pfingstfest mußte sie vorbey seyn, da an diesem Fest überhaupt die ganze Erndte geendiget seyn mußte, indem dieß Fest sonst auch das **Fest der Erndte** genannt wird. S. **Paulsen** vom Ackerbau der Morgenländer. S. 44. folg. Zuerst wurde nemlich die Erndte zu dieser Zeit durch das Opfer der sogenannten **Erstlingsgarbe** eingesegnet, und niemand durfte sich unterstehen, an das im Felde stehende Getraide eine Sichel zu legen, bis diese religiöse Ceremonie beobachtet war. 3 Mos. 23, 10. 11. 14 Der Beschluß derselben erfolgte dann, wie gesagt, an dem Pfingstfeste mit dem Opfer der sogenannten **Bewegbrodte**, Vs. 16. 17. weswegen auch wirklich dieses letztere Fest, von der daran beobachteten feyerlichen Danksagung für die gesegnete Erndte, ausdrücklich das **Fest der Erndte**, 2 Mos. 23, 16. an andern Orten aber 5 Mos. 16, 16. das **Fest der gesetzten Wochen** genannt wurde. Moses hatte nemlich zum Besten der Armen verordnet, daß das auf den Seiten oder Ecken über den Acker herausgehende Getraide von dem Eigenthümer nicht mit abgeschnitten, sondern den Armen überlassen werden sollte; diese konnten also da nun ihre Nachlese halten, und fanden hierdurch auch etwas zu ihrem Unterhalte. 3 Mos. 23, 22. Mit der Weinlese mußte es eben so gehalten, und auch in Absicht auf dieselbe diese den Armen zum Besten gegebene Verordnung beobachtet werden. 3 Mos. 19, 9. 10. 5 Mos. 24, 19. 20. Ruth 2, 2. S. **Michaelis** Mos. Recht, Th. 2. §. 143.

Gewöhnlich wird in der Bibel die Erndtezeit als eine Zeit der Freuden geschildert, Jes. 9, 3. Psalm 126, 6. worauf auch Christus Joh. 4, 36. anspielt. Hingegen sah man's für ein Zeichen der Ungnade des Himmels an, wenn die Erndte nicht nach dem Wunsche des Landmannes ausgefallen war; Jes. 17, 11. 16, 9. oder wenn Gott feindlichen Völkern gestattete, den gezeigten Segen der Erndte zu verderben. Jer. 48, 32. daher wird eine reiche Erndte dem Unglücke und der Schmach einer minder günstig ausgefallenen entgegen gesetzt. Jes. 5, 7. Ezech 34, 29. Joel 2, 26. 27. S. **Paulsen** vom Ackerbau ꝛc. S. 118. 119 — Wenn im Winter viel Schnee fiel, so konnte man gewöhnlich auf ein fruchtbares Jahr rechnen, und dann wurden Lustbarkeiten angestellt. S. **Januar, Februar** und **December**. Auch **Shaw** S. 335.

Bey der Erndte selbst schnitten die Morgenländer das Getraide fast eben so wie wir; nur bedienen sie sich, nach P. **Lukas** — Reise in Kleinasien und Afrika S. 163. — einer etwas längern und minder krummen Sichel als bey uns gewöhnlich ist. S. **Instrumente** Num. 1, ökonomische. — Wenn das Getraide geschnitten ist, wird es in Garben gebunden, Ruth. 2, 15. 16. und auf Haufen zusammen gelegt. 2 Mos. 33, 16. Richt. 15, 5. Hiob 5, 26. ꝛc. wo Luther das Wort Haufen durch **Mandeln** ausdrückt. War dieses geschehen, so folgte das Dreschen auf der Tenne, s. **Dreschen, Tenne**, und darauf wurfelte man desselbe. Ruth. 3, 2. S. **Paulsen** vom Ackerbau der Morgenländer, Cap. 6. S. 110. 117. 153. und die einzelnen Monate, **Februar, März, April** ꝛc. ꝛc. **Jahr, Jahreszeiten.** H. St.

Ersäufen.

S. **Todesstrafen.**

Erstgeborner. Erstgeburt.

Unter den Söhnen bekam, wie wir aus 5 Mos. 21, 17. 1 Chron. 5, 2. mit Gewißheit sehen, der Erstgeborne ein **doppeltes Erbtheil**. Dieß von den meisten Europäischen Rechten so weit abgehende Begünstigung der Erstgeburt entstand höchst wahrscheinlich aus dem Patriarchalischen, das der Regierungsform der Hebräer von ihrem ersten Ursprunge her noch anhieng. Dieß Volk hatte nemlich ehedem blos aus freyen Familien bestanden, deren Oberhaupt der Patriarch war; und nachher hatte das nach Stämmen und Familien eingetheilte Volk viel von dem Patriarchalischen beybehalten, so wie noch jetzt z. B. bey den Arabern der Emir gemeiniglich nur das Haupt seiner eigenen sehr zahlreichen Familie ist, d. h. der Fürst, der Patri-

arch — nach der eigentlichen Bedeutung dieſes Wortes — derſelben. — In einem ſolchen Falle iſt der Erſtgeborne das vermuthliche Haupt der Familie nach dem Tode des gemeinſchaftlichen Vaters, folglich auch im Erbtheil von ſeinen Brüdern zu unterſcheiden.

Vor Moſis Zeiten bedienten ſich die Väter des Rechts, den erſten Sohn, der von ihnen vorzüglich geliebten Frau zum Erſtgebornen zu erklären, wenn er es auch gleich den Jahren nach nicht war. Jakobs Beyſpiel iſt hier ohne Einwendung: er hatte zwey Frauen und zwei Mägde in der Ehe, er gieng aber bey der Theilung die Erſtgebornen der Lea und der beyden Mägde, die insgeſammt älter waren als Joſeph, vorbey, und gab das doppelte Erbtheil Joſeph, dem Erſtgebornen der von ihm vorzüglich geliebten Rahel, indem er verordnete, Joſephs beyde Söhne ſollten bey der Erbtheilung angeſehen werden, als wären ſie ſeine, Jakobs, eigene und unmittelbare Söhne, 1 Moſ. 48, 5 — 7. welches der Verfaſſer der Bücher der Chronik nennet, er habe Joſeph die Erſtgeburt gegeben. 1 Chron. 5, 2.

Dieſes in der That ſehr harte Recht, das nothwendig in den Familien nicht ſelten mancherley Zerrüttungen verurſachen mußte, nahm Moſes den Vätern durch ein ausdrückliches Geſetz, indem er befahl, ohne Abſicht auf die vorzüglichere Liebe zu der einen Frau, den als Erſtgebornen zu erkennen, und ihm doppeltes Erbtheil zu geben, der **zuerſt** auf der Welt erſcheinen würde. 5 Moſ. 21, 15 — 17.

In gewiſſem Betrachte wurde alles, was zuerſt aus Mutterleibe hervorkam, als Erſtgeburt betrachtet und **dem Jehovah geheiliget.** 2 Moſ. 13, 2. 12. S. **Erſtlinge.**

Der erſtgeborne Sohn inſonderheit hatte einen auffallenden Vorzug vor ſeinen Brüdern an Ehre und Würde. Er hieß die Stärke und erſte Kraft des Vaters, und bekam 1) ein **doppeltes** Erbtheil. S. **oben** u. 5 Moſ. 21, 17. Vergl. **Paulſens** Regierung der Morgenländer, Th. 1. S. 46. folg. 2) In den älteſten Zeiten hatte er zugleich das **Amt des Prieſters** in ſeines Vaters Hauſe, welches hernach durch ein beſonderes Geſetz auf den Stamm Levi fiel. 4 Moſ. 3, 12. 8, 18. — 3) Schon bey **Lebzeiten** des Vaters genoß er mancherley **Vorrechte**; ſeine Brüder waren verbunden, ihm mit Hochachtung zu begegnen; er erhielt den oberſten Platz bey Tiſche u. dergl. 1 Moſ. 43, 33. — **Nach dem Tode** des Vaters erhielt er eine Art von **Herrſchaft**, und folgte demſelben in ſeinem Anſehen und Würde. 2 Moſ. 12, 29. 1 Moſ. 25, 23. 27, 29. 2 Chron. 21, 2. Bey der königlichen Thronfolge hatte größtentheils der Erſtgeborne nach dem Tode ſeines Vaters ebenfalls das **nächſte** Recht zur Krone und Thronfolge. 1 Chron. 27, 10. 2 Kön. 3, 7. Dieſe Gewohnheit iſt noch **jetzt** im Orient herrſchend. **Chardin** — Voyag. Tom. III. §. 3. p. 298. — ſagt, daß in Perſien das Recht der Erbfolge immer dem älteſten Sohne gehörte, wenn er nur nicht blind iſt. **Arvieux** — Tom. III. p. 158. — meldet, daß die Würde des Emirs zwar in jedem Zweige der Arabiſchen Famlie ſey, jedoch aber nur der älteſte von dem älteſten Zweige, von allen übrigen für das Haupt der Nation erkannt werde. S. **Paulſens** Regierung der Morgenländer ꝛc. B. 1. Cap. 1. Abſchn. 3. S. 34. 50. 52. Doch war dieſes Recht zur Succeſſion nicht allemal nothwendig mit der Erſtgeburt verbunden, wie man unter andern aus der Geſchichte Davids ſieht, 1 Kön. 1. man müßte denn annehmen, wie **Michaelis** thut, daß dieß Recht, welches ſich David in einer Sache nahm, über die Moſes in ſeinen Polizeygeſetzen nichts beſtimmt hatte, blos von David damals ausgeübt worden ſey, indem man es von keinem der folgenden Könige findet, weil man vielleicht bey dieſer Gelegenheit die üblen Folgen deſſelben einſehen gelernt hatte.

Nimmt man auf dieſe ſo mannigfaltigen Vorzüge der Erſtgeburt Rückſicht, ſo fällt es gar nicht mehr auf, daß Eſau deswegen Hebr. 12, 16. für einen leichtſinnigen Menſchen erklärt wird, weil er ſeine Erſtgeburtsrechte an Jakob verhandelte. 1 Moſ. 25, 30 — 32. — Auch machen dieſe Bemerkungen begreiflich, wie nach Hebräiſchem und Morgenländiſchem Sprachgebrauche **Erſtgeburt, Erſtgeborner**, ſo viel als das **Vorzüglichſte, Beſte**, heißen kann! wie es z. B. 2 Moſ. 12, 29. — Siehe **Hezels** Bibel Th. 1. S. 317. — Hebr. 12, 23. und wahrſcheinlich auch Coloſſ. 1, 18. Offenb. 1, 5. vergl. Vs. 11. u. Röm. 8, 29. vorkommt. — Die Erſtgeburten der Thiere gehörten unter die Erſtlinge, man vergl. daher den folg. Art.

Digitized by Google

Erſtlinge.

Außer dem levitiſchen Geſetze heißt **Erſtling** ebenfalls ſo viel, als das **Beſte, Vorzüglichſte** in ſeiner Art. So findet man den Ausdruck ſelbſt im N. Teſt. von Chriſto gebraucht, 1 Kor. 15, 20. und von den erſten Chriſten. Röm. 8, 23. Jak. 1, 18. — Nach dem Moſaiſchen Geſetze waren die Erſtlinge von verſchiedener Art: 1) **von Thieren, die Erſtgeburt.** Hier wird der Erſtling, das **zuerſt** geborne, nach der Mutter gerechnet, weil man da den Vater nicht weiß, oder der Vater doch unzählige Erſtgeborne haben konnte. Schon in den älteſten Zeiten wurden die Erſtgebornen von der Heerde Gott geopfert. 1 Moſ. 4, 4. — Die Geſetze Moſis, welche dieſe Erſtlinge von Thieren betreffen, findet man 2 Moſ. 13, 1. 2. 11 — 16. 3 Moſ. 27, 26. 4 Moſ. 18, 15 — 19. 2) **von Früchten aller Art.** Dieſe mußten in den Tempel gebracht und Gott geheiliget werden. 2 Moſ. 23, 19. 34, 26. 3 Moſ. 2, 12. 4 Moſ. 15, 20. Spr. 3, 9. Inſonderheit mußte am Oſterfeſte etwas von den Erſtlingen der das Jahr über gewachſenen Garben, (weil dieſes Feſt in die Erndtezeit eben einfiel) 3 Moſ. 23, 10 — 14. am Pfingſtfeſte ein Paar Brodte von neuem Getreide, 3 Moſ. 23, 17. und am Laubhüttenfeſte die Erſtlinge von Wein und Oehl deſſelben Jahres dargebracht werden.

Dieſe Erſtlinge von Thieren und Früchten waren nun wiederum von **gedoppelter Art:**

1) **Einige** wurden den Prieſtern dargebracht, und gehörten ihnen als ein Theil ihres Soldes eigen. Seit der Nacht, in welcher Gott alles Erſtgeborne der Aegypter ſterben laſſen, war zum Andenken hiervon alles Erſtgeborne Gott heilig. Nur ſollte folgender Unterſchied beobachtet werden.

Thiere, die geopfert werden konnten — Rind- Schaaf- und Ziegenvieh — durften nicht **losgekauft**, ſondern ihr Blut mußte an den Altar geſprenget und ihr Fett auf dem Altar verbrannt werden, das Fleiſch aber gehörte dem Prieſter, der es als ein Opfer-Deputat genoß. 4 Moſ. 18, 17. 18.

Alles andere, was nicht zum Opfer auf dem Altar diente, als Menſchen und unreine Thiere, konnte **losgekauft** werden. In Abſicht auf die erſtgebornen Söhne war dieß Pflicht der Eltern, und mußte geſchehen; bey unreinen Thieren, Eſeln, Kameelen, Pferden ꝛc. ſtand es in der Willkühr des Eigenthümers.

Die Loskaufung des Kindes geſchahe, wenn es einen Monat alt war; ſtarb es vorher, ſo hatten die Eltern nicht nöthig, es loszukaufen, ſondern es war gleichſam Gott und dem Prieſter, dem es bis dahin noch gehörte, geſtorben. Der Prieſter mußte das Kind, das losgekauft werden ſollte, ſchätzen; das Löſegeld war alſo verſchieden, und es ſcheint, daß kränkliche Kinder, Kinder der Armen ꝛc. geringer geſchätzt wurden. Die gewöhnliche Taxe, über welche der Prieſter niemals gehen durfte, war fünf Seckel. Das Löſegeld gehörte dem Prieſter. (4 Moſ. 18, 15. 16.)

Unreine Thiere wurden losgekauft, indem man ein Schaaf oder Ziege dafür gab, wollte aber der Eigenthümer das nicht thun, ſo mußte er ihnen den Hals brechen. 2 Moſ. 13, 12. 13. — Die Stellen, die hierher gehören, ſind: 2 Moſ. 13, 1. 2. 3 Moſ. 27, 26. 4 Moſ. 18, 15 — 19.

Erſtlinge wurden dem Prieſter nach der Erndte und Weinleſe von Korn, Moſt, Oehl ꝛc. gegeben, doch war dieß ein Geſchenk, deſſen Größe in der Willkühr des Gebenden ſtand. Dieſe Erſtlinge kamen gar nicht auf den Altar, ſondern gehörten blos dem Prieſter, daher auch erlaubt war, Honig und Sauerteig dazu zu nehmen. 3 Moſ. 2, 12. 4 Moſ. 15, 19 — 21. 5 Moſ. 18, 4. 5.

2) Die **andere** Art von Erſtgebornen gehörte auf den Altar, und ſollte zu Dank- oder Gaſtmahlsopfern angewandt werden. Schon hierdurch iſt ſie genug von der vorigen Art der **geheiligten** Erſtgeburt unterſchieden. 5 Moſ. 12, 6. 14, 23. 15, 19 — 23. — Moſes ſcheint hierbey auf ein älteres bekanntes Herkommen Rückſicht genommen, und durch dieſe Vorſchriften blos eine alte Gewohnheit beſtätiget zu haben. — Zu dieſen Opfermahlzeiten ſollten die ſogenannten **zweyten Erſtlinge**, d. h. nach **Michaelis** dasjenige, was nach den eigentlichen Erſtgebornen zunächſt fiel, das **Zweyt-Erſtgeborne**, wie er ſich in ſeiner Bibelüberſetzung auszudrücken für gut hält, angewandt werden, wie z. B. die zweyten Zehnten. S. **Zehnten** und **Opfermahlzeiten.** — Hatte ein ſolches zweyterſtgebornes Thier einen Leibesfehler, ſo war der Eigenthümer deſſelben, von der Verbindlichkeit, daſſelbe zu opfern, losgeſprochen, und er

Digitized by Google

konnte es nun zu seinem häuslichen Gebrauch verwenden.

Eben so sollte auch von Feld- und Gartenfrüchten ein Korb voll, den Moses Erstlinge nennt, zu den Festen mitgebracht, und zu Opfermahlzeiten, zu welchen dann gewöhnlich die Armen, Wittwen und Waisen eingeladen worden — s. d. Artikel — gebraucht werden. 5 Mos. 26, 1 — 11. Wie viel diese Erstlinge betragen sollen, wird daher nicht durch ein ausdrückliches Gesetz bestimmt, sondern der freyen Willkühr der Gebenden überlassen. — H° st.

Esau.

Der Erstgeborne von den beyden Söhnen Isaaks und Rebekkas. Als er zur Welt kam, war er mit rothen Haaren, wie mit einem Pelz bedeckt, weswegen man ihm auch seinen Namen beylegte, denn Esau bedeutet nach dem Arabischen, bedeckt, bekleidet, nämlich von Natur schon bekleidet. Der ohnedieß rothbehaarte wurde destomehr mit einem Beynamen Edom, der Rothe, genannt, weil er mit der größten Begierde das bekannte rothe Gericht (Linsen) prieß. S. Edom, Edomiter. 1 Mos. 25, 26. 30. — Auch heißt er Seir, daher das bekannte Gebirge, welches die Edomiter, seine Nachkommen, bewohnten, den Namen hat. Obadja Vs. 8. 9. Malach. 2, 3. So wie Esaus Zwillingsbruder Jakob, der einen sanftern Charakter als er hatte, das Hirtenleben unter beweglichen Zelten wählte, so ward er hingegen ein Jäger, und lag fast immer auf dem Felde, theils um seine Gegend von Raubthieren zu reinigen, theils auch, um sich durch Erlegung des eßbaren Wildes Nahrung zu schaffen. Diese Lebensart hatte sicher großen Einfluß auf Esaus Charakter. Sein Gemüth wurde durch die Jagd abgehärtet, das immer herumschweifende Leben, das stete Nachstellen — und Lauern auf wilde Thiere, so viele Grausamkeit gegen lebendige Geschöpfe, gaben dem Herzen eine solche Härte, die es weichen Empfindungen verschlossen. Bedenkt man dieses, so wird man sich manches in Esaus Denkungsart und Betragen erklären können; seine Unbiegsamkeit, die er z. B. bey der Verheyrathung wider seiner Aeltern Willen bewieß, die Heftigkeit seiner Begierden, welche ihn gegen das Erstgeburtsrecht gleichgültig machte, seinen unwiderstehlichen Trieb, die Beleidigung seines Bruders mit dem Tode zu rächen, welche es seinen Aeltern nothwendig machte, ihn wegzuschicken. Man sieht aber auch zugleich, daß das Herz des wilden Jägers noch sehr gute Eigenschaften hatte, vorzüglich einen hohen Grad von Offenheit und Redlichkeit. Bey allem seinen ungestümen Wesen hat er doch nicht alle edle Empfindungen verloren, wie die endliche Nachgiebigkeit gegen seine Aeltern bey seiner Verheyrathung an Ismaels Tochter, und seine große Versöhnlichkeit gegen seinen Bruder beweißt.

Das Gebirge Seir, auf welchem sich Esau nach 1 Mos. 36, 8. niederließ, war das wahre Land der Höhlenbewohner, (vergl. 1 Mos. 14, 6.) von welchem sich Höhlenwohnungen bis nach Elparan, das an die Wüste stößt, erstreckten. Da er hier eine Troglodytin heyrathete, sollte er nicht allem Anschein nach selbst ein Troglodyte geworden seyn? S. Jabers Archäologie der Hebräer S. 38. f. — Wenigstens scheinen sich die Nachkommen Esaus, die Edomiten, mit verschiedenen höhlenbewohnenden Stämmen durch Heyrathen ꝛc. so ganz vereinigt zu haben, daß sie in ein Volk zusammenschmolzen, obgleich andere aus der Gegend verjagt wurden. 1 Mos. 2, 12. 22. Allerwenigstens mußte ein Theil derselben, wenigstens auf eine Zeitlang, dergleichen Felsenhäuser bezogen haben. Warum sollte man hiernach nicht vollkommnes Recht haben, zu vermuthen, daß auch schon Esau, der ohnedieß seiner rauhen Lebensart nach vor dergleichen Wohnungen keinen Abscheu haben konnte, und der keine andere Wohnung nach der Trennung von seinen Aeltern auf dem Gebirge Seir antraf, Felsenhöhlen bewohnt habe?

Esau kam einst schmachtend und unpäßlich vom Felde, sah seinen Bruder ein Linsengericht zubereiten, und bat ihn, er möchte ihn doch von dem schönen rothen Gerichte, weil er von Schwäche ganz unmächtig wäre, essen lassen. Als es ihm Jakob unter der Bedingung, daß er ihm das Recht der Erstgeburt dafür überließe, bewilligte, war ihm dasselbe nicht zu kostbar, um es nicht für das reizende Essen hinzugeben, auf welche Begebenheit im N. Test. Hebr. 12, 6. angespielt wird. Esaus Leichtsinn ist allerdings überaus auffallend und fast unbegreiflich; es läßt sich aber doch etwas darüber sagen, nämlich er kam in einem so hohen Grade von Ermat-

Digitized by Google

mattung nach Hause, daß er sich krank, gefährlich krank dachte. Die Worte: „ich muß doch sterben, was soll mir die Erstgeburt?„ zeigen, daß er den nahen Tod fürchtete. Esau, der damahls noch Jüngling war, kann nicht im Allgemeinen von der Stunde seines Todes reden, sondern muß sich das Sterben als ihm itzt nahe bevorstehend denken, daher ihm das Erstgeburtsrecht, womit allerdings damahls große Vorzüge verbunden waren, sehr entbehrlich schien. Da man zu dieser Zeit, wo der Körper noch so stark war, nicht so leicht und so oft als itzt kränkelte, so fürchtete man auch von einer sich einmahl einstellenden Krankheit destomehr. — Unbesonnenheit und Leichtsinn begeht Esau freylich; allein es läßt sich doch einigermaßen begreifen, wie der sich todtkrank dünkende, seinem Bruder, der ohnedieß nach seinem Tode das Recht der Erstgeburt von ihm erbte, dasselbe für ein schmackhaftes Gericht hingeben konnte.

Nun noch einige Bemerkungen über Esau's Leben, ohne die so sehr bekannten Begebenheiten desselben ausführlich zu erzählen. Esaus Aeltern sind sehr gegen seine Verheyrathung mit zwo hethitischen Töchtern aufgebracht, gewiß aus keiner andern Ursache, als weil mit dem Götzendienst ganz andere Sitten diesem Volk eigen waren, als die in der Familie Isaaks statt fanden. Die Sitten jener zeichneten sich durch eine gewisse Wildheit aus, wovon Isaak und Rebekka nichts als Leiden und Kummer, welche sich auch wirklich einstellten, zu erwarten hatten. Wir finden aber in dieser Wahl Esaus große Ausgelassenheit und Irreligion, daß er so wenig Abneigung vor dem Götzendienst beweißt, und sich der Lage nicht entzieht, wo er von demselben nicht unbefleckt bleiben konnte. Aber da er einmahl mit wilder Begierde auf die Mädchen gefallen war, so konnten ihn keine Vorstellungen der leidenden Aeltern, keine Liebe zur väterlichen Religion davon zurückziehen.

Isaaks ganze Familie setzt in den Segen des sterbenden Vaters einen so großen Werth, als wenn das Glück des ganzen Lebens und noch der spätesten Nachkommenschaft davon abhieng. — Hierbey bedenke man, daß man damahls glaubte, der prophetische Geist, der schon ohnedieß vielleicht dem Stammvater der Familie in seinem Leben eigen gewesen war, äussere sich in vorzüglichem Grade bey seinem Sterben. Abraham, Isaak ꝛc. wurden als mit der Gottheit vertraute Männer betrachtet, und von solchen dachte man wohl, daß sogar das Schicksal der Menschen in ihren Händen stünde. — Kein Wunder, wenn beyde Söhne sich von dem Alten, ehe er stirbt, einen prophetischen Segen wünschen, und wenn die Mutter alle List anwendet, um denselben dem jüngern Sohne, ihrem Lieblinge, zuzuwenden! Jakob hatte, nachdem er den Segen erschlichen hatte, so sehr die Rache seines Bruders zu befürchten, daß er es für nöthig hielt, bey Laban seinem Oheim, in Mesopotamien, derselben auszuweichen. Esau, der indeß noch ein Weib, vermuthlich die 1 Mos. 28, 9. gedachte Basmath genommen hatte, wohnte nun im Lande Seir oder dem Edomitischen. 1 Mos. 32, 3.

Jakob hatte den Zorn seines Bruders, der weit stärkre Mannschaft als er hatte, noch zu befürchten, als er ihm auf seiner Rückreise aus Mesopotamien begegnete. Er gab sich daher nach der Sitte des Orients, da Geschenke die ersten Ehrenbezeugungen sind, alle Mühe, um seinen Bruder dadurch zu besänftigen, welches auch die erwünschteste Wirkung that. 1 Mos. 33, 1. 15. — Esau hielt sich nun wieder im Lande Seir auf, so wie sich sein Bruder nach Suchoth begab. 1 Mos. 33, 16. 17. — 1 Mos. 36. steht ein weitläuftiges Geschlechtsregister von Esaus Weibern und Kindern. — In demselben befinden sich einige Schwierigkeiten, welche unter den denselben zukommenden Namen bemerkt werden.

Bekanntlich ist Esau der Stammvater der Edomiter, denen er ihren Volksnamen gab, und die auch zuweilen geradezu Kinder Esau in den historischen Schriften des A. Test. genannt werden. Jerem. 49, 8. 10. Obadja 6. Maleach. 1, 2.

Bey den Arabern heißt Esau Aïs. Die Muhamedaner erzählen seine Geschichte eben so, wie sie im ersten B. Mose enthalten ist, nur mit einigen Zusätzen: unter andern, der Segen, welchen Isaak für Esau bestimmt gehabt hatte, und den er hernach ohne sein Wissen dem jüngern Bruder ertheilte, sey eigentlich derjenigen seiner Nachkommen angegangen, von welchen die Propheten und Gesandten Gottes herkommen sollten; da aber diese Bestimmung des Vaters durch die Vorherbestimmung Gottes verändert worden sey, so habe Isaak, als

er

er den Esau segnete, von Gott gebeten, daß es ihm gefallen möchte, von seiner Linie, wo nicht Propheten, (das nicht mehr geschehen konnte) doch wenigstens Kaiser und Könige geboren werden zu lassen.

Abulfaradsch will wissen, Esau und Jakob hätten Krieg geführt, und dieser hätte jenen mit einem Pfeil erschossen; welches offenbar von den Muhammedanern, welche gern die Propheten als große Krieger vorzustellen gewohnt sind, genommen ist. L.

Erasmus.

S. Ausgaben.

Erz.

Das Hebräische Wort, welches man gewöhnlich durch Erz giebt, ist נְחוּשָׁה, das aber eigentlich Kupfer bedeutet. Mose schreibt 1 B. 4, 22. die Erfindung dieses Metalls dem Tubalkain zu. Mose läßt ihn auch als Eisenschmide den Hammer gebrauchen. Man darf sich zu Tubalkains Zeit nicht über die frühe Kunst, Erze aus der Erde zu graben und sie zu bearbeiten, verwundern. Seit Adams Schöpfung war schon eine lange Zeit, wenigstens 500 Jahre verflossen. — In einer so langen Zeit, da man noch überdieß den Ackerbau stark trieb, waren Bedürfnisse auch hinreichende Lehrer dieser Kunst geworden.

Hiram von Tyrus kommt als ein vorzüglicher Künstler in Arbeit von Erz vor. 1 Kön. 7, 14. vergl. 2 Chron. 2, 14. 16. An diesem Produkt hatte Palästina einen sehr beträchtlichen Ueberfluß, und es fehlte nicht an Erzbergwerken. 5 Mos. 8. 9. Man verfertigte daher aus Erz die Panzer, die man zur Bedeckung gegen Feinde hatte. Man denke nur an den Panzer Goliaths, 1 Samuel. 17, 5. 21, 16. andere Waffen wurden daraus verfertigt. Ueberaus viele Geräthe des Versammlungsgezeltes waren von Nechoscheth, der Brandopferaltar, das Handfaß ꝛc. Diese alle führten denn in folgenden Zeiten die Babylonier wieder weg. 2 Kön. 25, 13. L.

Esdrelom.

Eine Ebene im Jüdischen Lande, die auch unter dem Namen Jesreel noch häufiger vorkommt, und sich von dem Jordan queer durch das Land bis zu dem Berg Karmel erstreckt. Bey der Stadt Jesreel zog sie sich vorbey. Ein Theil derselben das weite Feld bey Dothaim, s. Judith 4, 6. — Gegen Norden machte der Berg Thabor und Hermon die Grenze. Das Palästina diesseits des Jordan's theilt diese Ebene gleichsam in zween Theile. Der Bach Kischon lauft eine lange Strecke durch dieselbe, von Osten nach Westen dem Meere zu, so wie sie auf der Ostseite von einem andern Fluß, der zwischen Sunem und Jesreel entspringt, und sich bey Skythopolis in den Jordan ergießt, durchwässert wird. Man findet diese Ebene Judith 1, 8. 4, 5. Jos. 11, 16. Richt. 6, 33. Hos. 1, 3. 1 Makkab. 12, 45. — Hier litten die Midianiter von dem Israelitischen Feldherrn Gideon eine wirkliche Niederlage. Andere hier vorgefallene Schlachten, s. 1 Samuel. 29, 1. 1 Kön. 20, 26. 2 Kön. 23, 29. 2 Chron. 35, 22. — Die Ebene heißt Heutzutage **Mardsche Ebn Aamer**, oder **Janin**, d. i. **Trift des Sohns Aamer**. Sie hat nach Maundrel (S. 77.) gute Weide; daher ziehen itzt viele Araber mit ihren Zelten, Kameelen, Pferden, Schaafen, Ziegen und anderm Vieh in derselben herum. L.

Esel.

Drey Arten von Eseln kommen in der Bibel vor, der gewöhnliche Arbeitsesel, חֲמוֹר, von der röthlichen Farbe (Ar. حمر, rubuit Conj. XI.) genannt, der wilde Maulesel, פֶּרֶא, und der wilde Esel, עָרוֹד. Den ersten hat man sich weit schöner, munterer und vollkommner zu denken, als bey uns. In warmen südlichen Gegenden befindet sich der Esel besser, als in kälteren. Nach Büffons Meynung ist Arabien das ursprüngliche Vaterland desselben, von da er nach Aegypten, nach Griechenland, ferner nach Italien, Frankreich und in das übrige Europa kam. Je weiter er nach Norden kommt, destomehr verliert er, und wird das träge und heßliche Thier, das wir kennen. In Dännemark und Rußland kann er gar nicht mehr fortkommen. Wir können daher den Esel in Palästina, der in seinem glücklichsten Klima war, gar nicht mit den nördlichen Eseln vergleichen. Der orientalische Esel dürfte nach der obigen Etymologie wohl von der rothen Farbe genannt seyn, oder auch nur von einer Farbe, welche ins bräunliche fiel. Er mag wenigstens eine schönere Farbe als bey uns haben. **Maillet** beschreibt ihn roth. — Reisebeschrei-

Digitized by Google

schreiber wissen viel von großer Munterkeit und Schnellfüßigkeit desselben, welche auch auf den langwierigsten Reisen nicht nachläßt. S. Niebuhrs Reisebeschr. B. 1. S. 312. Es ist also begreiflich, wenn wir den Esel in der Bibel in so großer Achtung finden, wenn er unter die Dinge, welche einen vorzüglichen Reichthum ausmachen, gerechnet wird, 1 Mos. 12, 16. 24. 35. 45, 23. 30, 43. 34, 28. Hiob 1, 3. 42, 12. wenn man Esel zu ehrenvollen Geschenken brauchte, 1 Mos. 32, 15. 45, 23. 4 Mos. 16, 15. 1 Samuel. 16, 1. wenn man sie im Kriege als einen vorzüglichen Theil der Beute betrachtete, 4 Mos. 31, 34. 2 Kön. 7, 7. 10. 1 Chron. 6, 21. wenn Mose ihrethalben mehrere Verordnungen machte, s. 2 Mos. 20, 17. 21, 33. 22, 9. 23, 4. 5. 12. 5 Mos. 22, 10. und wenn Dichter von ihnen Bilder entlehnen. 1 Mos. 49, 14.

Was die mosaischen Gesetze über die Esel betrift, so gehört dahin das Verbot, Ochsen und Esel zugleich an den Pflug zu spannen, 5 Mos. 22, 10. S. Ackern. Wenn es 2 Mos. 13, 13. von der Erstgeburt des Esels heißt: sie dürfe als unreines und zu essen verbotenes Thier nicht geopfert, sondern müsse mit einem Schaaf gelöst werden, so ist, wie aus 4 Mos. 18, 15. erhellet, dieß von allen unreinen Thieren überhaupt zu verstehen, worunter der Esel als das am häufigsten vorkommende genannt wird. Ob er gleich als levitisch-unrein zu essen und zu opfern verboten war, so war deswegen doch sein Gebrauch im geringsten nicht schimpflich. —

Dieses Thier hatte einen nicht geringen Nutzen bey den Hebräern, und wurde zu sehr vielerley gebraucht. Man bediente sich der Esel als lasttragender Thiere, und lud ihnen Getraide, Speise und verschiedene Waaren auf. 1 Mos. 42, 26. 45, 23. 1 Samuel. 25, 18. 2 Samuel. 16, 1. Vorzüglich aber hatte man Esel zum Reiten, und da sie hierzu so vortreflich waren, so waren sie auch den Vornehmsten zu diesem Dienste. Ueberall finden wir daher die angesehensten Leute auf Eseln reiten, einen Abraham, Mose, Bileam, Mephiboseth, Simei, Jerobeam, ꝛc. welches sogar bey den feyerlichsten Gelegenheiten statt fand, wie man aus Richt. 10, 4. 2 Samuel. 18, 9. 1 Kön. 1, 33. siehet. Wenn Zacharias Cap. 9, 9. den Einzug eines Königs beschreiben will, so heißts bey ihm: „Freue dich, Zion! jauchze Jerusalem, siehe dein König kommt zu dir — — reitend auf einem Esel ꝛc.„ Vergl. Matth. 21, 7. Insonderheit finden wir auch Frauenzimmer, wie noch Heutzutage Muhamedanerinnen, auf Eseln reiten, z. B. eine Achsa, Richt. 1, 14. — eine Abigail. 1 Samuel. 25, 23. Man hat Abbildungen von Aegyptischen auf Eseln reitenden Weibern. S. Reiten. Vom Reiten auf Eseln überhaupt, s. Harmars Beob. über d. Or. Th. 3. S. 168. Daß man Esel zum Pflügen brauchte, siehe man aus dem Verbot, (5 Mos. 22, 10.) sie mit Pferden zusammen an den Pflug zu spannen; es muß dieses also doch je zuweilen geschehen seyn. S. Plin. Hist. nat. l. VIII. cap. 49. l. XVII. cap. 5. — Esel wurden auch Mühlen zu treiben gebraucht, woraus μυλος ονικος (Matth. 18, 6. Luk. 17, 2.) zu erklären ist. Auch im Kriege finden wir Esel gebraucht. S. 2 Kön. 7, 7. 10. wo sie im Syrischen Lager sind, und wahrscheinlich zum Gepäcke gebraucht wurden. In dem herrlichen Orakel im Jesais Cap. 21, 1 — 10. welches die Eroberung von Babylon durch den Persischen Kaiser Cyrus verkündigt, kommen Vs. 7. bey dessen Kriegszuge Reiter auf Eseln und Kameelen vor. Es muß in dieser Stelle eine Aenderung der Vokalzeichen in dem zweyten und dritten רֶכֶב vorgenommen und רֹכֵב geschrieben werden, welches auch von mehreren alten Versionen, den Sept. Syr. Chald. Vulg. bestätigt wird. Hiernach ist zu übers.: „Er sahe Wagen, sah zween Reisigen, den trug ein Esel, jenen ein Kameel.„ Strabo sagt, man bediente sich in dem zu Persien gehörigen Karmanien d. Esel im Kriege, B. 15. Cap. 14. S. 727. der Cas. Ausg. Noch unter Darius Hystaspides waren Esel den Persern von großem Nutzen, weil die Skythischen Pferde dadurch scheu gemacht wurden. Herodot 4, 129. In einer Vision (Vs. 2.) konnte nun wohl ein Reiter auf einem Esel ein Symbol Persischer Kriegsvölker seyn. Es scheint, daß die Vs. 2. gedachten Meder als Kameelreiter vorgestellt werden sollen. Mehrere Völker in Asien ritten auf Kameelen im Kriege, und in der Nähe, bey den Kaspiern, gab's nach Aelians Thiergesch. 17, 34. viele Kameele. Ein historisches Zeugniß, daß Cyrus Reiter auf Eseln und Kameelen bey der Belagerung von Babylon hatte, ist nicht vorhan-

den, und darum haben wir uns gar nicht zu bekümmern, ob es wahr oder nicht, wir haben nur eine Vision vor uns, und in derselben konnte dem Seher wohl ein Reiter auf einem Esel und einer auf einem Kameel erscheinen. S. Michaelis b. d. St., vorzüglich aber **Henslers** Jesaias neu übers. m. Anm. und Eichhorns Einl. ins A. Test. Th. 3. S. 87. ff. Man hat auch wohl angenommen, die Esel ꝛc. seyn zum Gepäck gebraucht worden; aber würden sie dann an der Spitze des Heers zur Stadt anrücken?

Wenn von diesem Thiere, welches einen so mannigfaltigen Nutzen hatte, dem es auch nicht an schöner Gestalt fehlte, selbst von Dichtern Bilder entlehnt, und Menschen auf eine anständige Art wegen ihrer Vorzüge damit verglichen werden dürfen, so haben wir uns doch nicht zu verwundern. Issaschar wird 1 Mos. 49, 14. mit einem Esel von starken Knochen verglichen, — als nennten wir einen Helden ein starkes Roß. —

Wer hier etwas von dem redenden Esel Bileams erwarten sollte, der hat es unter **Bileam** zu suchen.

Was nun die **wilden Esel** in der Bibel betrift, so kommen sie unter den Namen פֶּרֶא und עָרוֹד vor. Gewöhnlich hält man dieselben für Synonyme. Es scheint doch, daß Hiob 39, 8. der **Arod** von dem **Pere** unterschieden, und daß beyde mit verschiedenen Zügen geschildert werden, jener als ein Thier, das nie unters Joch gebracht worden ist, dieser als eines, das ehemahls lasttragend war; sich aber nachmahls in Freyheit gesetzt hat. Die Stelle heißt: **Wer hat den Pere Freyheit genießen lassen? Wer hat das Band des Arod aufgelößt?**

Der Pere könnte als eine Mittelgattung zwischen dem Pferde und dem Esel angesehen werden, so wie die Mauleſel, nur daß sie ihre Gattung fortpflanzen. Das Thier ist schlank, sein ganzes Ansehen zeigt von Wildheit, der Kopf ist ziemlich groß, die Hufe klein, der Rücken gerade und scharf; wobey ihm der völlige Kuhschwanz an der Schönheit sehr schadet. Der gewöhnliche Mauleſel ist etwas größer; die Mähne, wie bey unsern Eseln, sehr kurz. Der Leib ist von heller gelber Farbe, und über den Rücken geht ein dunkler Streif. Mähne und Schwanz sind schwarz. Das Thier ist eines der schnellfüßigsten, und kann kaum von einem Pferd eingeholt werden. Daß der Pere, so wie er hier beschrieben worden ist, in den Palästina benachbarten Gegenden sehr gemein gewesen seyn müsse, erhellet aus den vielen Vergleichungen, welche in der Bibel von ihm hergenommen werden. Reisende sagen auch wirklich, daß die Arabischen Wüsten, sowohl auf der östlichen als südlichen Seite dieses Landes voll von Waldeseln seyn. Neuere unterscheiden zwar nicht völlig die Art von wilden Eseln, von welcher sie reden; aber die alten Naturgeschichtschreiber reden genauer. Bey **Aristoteles** kommt ein Halbesel, der in Syrien zu Hause ist, vor, von dem er schreibt, **er erzeuge seines Gleichen**, und wird also genug von dem Mauleſel unterschieden. An einem andern Ort heißts bey dem nämlichen Schriftsteller, es befänden sich oberhalb Phönicien Mauleſel, welche sich fortpflanzten; sie glichen wohl den gewöhnlichen Mauleseln, seyen aber von einer andern Art. **Aelian** wußte auch von dieser wilden Mauleſelart; vermuthete aber, sie müßte aus einer Vermischung wilder Pferde und Mauleſel entstanden seyn. Nach seiner Erzählung waren diese Thiere, die er in der Gegend von Kappadocien kannte, sehr schnellfüßig, konnten auf keine Weise gezähmt werden, sie mußten denn unter zwey Jahren seyn. Diese Esel mögen wohl die Arabischen Waldesel, worauf sich die Schrift beziehet, gewesen seyn. Man kann sie eine Mauleſelart nennen, nicht, weil sie durch Vermischung erzeugt sind, sondern weil sie mit dem durch Kunst erzeugten Mauleſel viel Aehnlichkeit haben. An ihnen dürften wir also wohl den Pere der Bibel haben. —

Nun noch die vorzüglichsten Stellen, worinn des Pere gedacht wird, und welche sich aus der Natur desselben erklären lassen. Wenn Hiob Cap. 24, 5. die hülflose Armuth der Höhlenbewohner, welche, um Nahrung zu suchen, Wüsteneyen mit ihren Kindern durchirren, beschreiben will, so vergleicht er sie mit dem Pere. Der Hengst des Waldeſels nämlich nähert sich mit einer ziemlichen Anzahl seiner Weiber und junger Füllen begleitet, mit vieler Schüchternheit den Plätzen, wo sich Nahrung für ihn findet. — Wenn der Anführer der Pere erschossen wird, so verläuft sich sein ganzer Trupp, und die einzelnen Stücke desselben irren scheu und so unvorsichtig umher, daß sie in jeden Hinterhalt laufen. Hierauf könnte Hoseas Rücksicht genom-

men

Digitized by Google

men haben, wenn er Ephraim mit einem Pere vergleicht, der in der Einſamkeit läuft, etwa getrennt von ſeinem Haufen, in der Angſt nicht weiß, wohin er rennen ſoll. Das Hebr. בדד ſo zu erklären, als lebte der Pere ſtets allein in der Einſamkeit, iſt gegen die Erfahrung, da er in ziemlich großen Haufen zu gehen pflegt. — Der wilde Mauleſel hat einen ſtarken und feinen Geruch. Die Art, wie Jeremias die Abgötterey der Iſraeliten ſchildert, und ſie dabey mit dem Pere vergleicht, erhält dadurch Erläuterung. Es heißt von den abgöttiſchen Juden, deren Nation mit einem buhleriſchen Weibe verglichen wird: **Du liefeſt wie ein in der Wüſte aufgewachſener Pere, der in ſeiner Brunſt gegen den Wind ſpringet — um ſeines Gleichen auszuwittern.** Reiſebeſchreiber ſagen, die unbeſuchteſten Wüſteneyen, inſonderheit aber bergichte Oerter ſeyen der Aufenthalt der wilden Mauleſel. Dieß giebt der Stelle Hiob 39, 8. ihr Licht: **Auf den Bergen iſt ſeine Weide, und er ſuchet da alles auf, was Grün iſt.** — Dieſes Thier ißt das in der Wüſte von der Natur allgemein hervorgebrachte Salz **Natron**, und es ſoll in großen Haufen beym Untergang der Sonne von den Bergen kommen, und die Salzrinde, welche die Steine in der Gegend umgiebt, ablecken. Hierauf dürfte ſich Hiob 39, 6. beziehen, wo es heißt, daß die Salzwüſten dem Pere und Arod zum Aufenthalt gegeben ſeyen. Waldeſel ſind, wie man leicht denken kann, in den Wüſteneyen dem Waſſermangel ſehr ausgeſetzt; ſie können aber den Durſt zur Bewunderung lang aushalten. Hieraus wird ſich die Stelle Pſ. 104, 11. desgleichen Jerem. 14, 6. beſſer verſtehen laſſen. Alle, die von wilden Mauleſeln ſchreiben, ſind nicht dagegen, daß ſie ſich nicht zähmen laſſen, man mag ſie auch noch ſo jung fangen. Man konnte gefangne Füllen kaum einen Monat beym Leben erhalten; ſogar das Füllen, das man einige Stunden nach der Geburt bekommen hat, läßt ſich nicht aufziehen und zahm machen, obgleich das aus dem Aelian angeführte nicht ganz übereinſtimmt. Von den Mongoliſchen Waldeſeln ſchreibt auch **Gerbillon**, daß ſie ſich durchaus nicht dazu bringen ließen, Laſten zu tragen. S. Hiſt. gen. des Voy. Tom. 24. p. 434. Nun ſieht man den Nachdruck in den Worten des erſten B. Moſ. Cap. 16, 12. **Ismael ſoll das unter den Menſchen werden, was der Pere unter den Thieren iſt**, d. i. die Ismaeliten ſollen nie ein fremdes Joch tragen, wobey man an die Beduiniſchen Araber zu denken hat. Hiob 39, 8. gehört hierher. Andere Schriftſteller, als **Chryſoſtomus, Olympiodor, Vincentius** u. a. haben auch dergleichen Gleichniſſe vom Pere entlehnt.

Alles, was hier von dem wilden Mauleſel geſagt, und gegen die Bibel gehalten worden iſt, findet man in **Pallas** Ruſſiſcher Reiſe B. 3. S. 217. ff. desgleichen in den Schriften der Petersburgiſchen Kaiſerlichen Akademie unter dem Namen Equus hemionus, oder **Halbeſel**, und in **Oedmanns** vermiſchten Sammlungen aus der Naturkunde z. Erkl. d. h. Schrift, zweytes Heft, nach d. deutſchen Ueberſ. Roſtock u. Leipz. 1787. zuſammen vereinigt, wobey auch eine ſchöne Abbildung des Pere vorkommt. Alles dieſes, was inſonderheit Pallas unter dem Namen **Dſiggetai** von dem wilden Mauleſel ſagt, ſtimmt mit dem Pere der Bibel genau überein.

Oedmann nimmt a. a. Ort mit gutem Grund einen Unterſchied zwiſchen dem **Pere** und **Arod** an. Letzterer iſt ihm die wilde Art von Eſeln, die man in den Wäldern Aſiens unter dem Namen **Kulan** kennet. Man hält dieſe (vergl. Pallas a. a. O. S. 512.) für eine Mittelgattung zwiſchen dem Dſiggetai und dem zahmen Eſel, die ſich während der Freyheit veredelt, und einige Aehnlichkeit mit den Mauleſeln angenommen hat. Kulans ſollen mit der größten Schnelligkeit laufen und ſpringen. Dieſe Thiere in der Tartarey werden in Thiergärten gehalten, um ſich Jagdvergnügen an ihnen zu machen. Auſſer der in Hiob angef. Stelle, worinn ſich der Arod befindet, trifft man ihn auch noch Dan. 5, 21. an, wo der verrückte Nebukadnezar unter den Arods gelegen haben ſoll. Dieß ſtellt ſich Hr. Oedmann (S. 8.) ſo vor, daß dieſer unglückliche Fürſt in einem von ſeinen Thiergärten losgelaſſen worden, worinn man Waldeſel zur Jagd hielt, wie es noch itzt mit den Kulons geſchieht. Freylich paßt das Liegen unter den Waldeſeln gar nicht auf die Peres. — Wenn **Plinius** von zahmen Waldeſeln ſpricht, ſo kann man ihn nicht anders mit den Nachrichten anderer von dieſen Thier vereinigen, als wenn man ihn Arods verſtehen läßt.

Digitized by Google

Das nämliche gilt von **Varro**, welcher ausdrücklich schreibt, **der Waldesel sey leicht zu zähmen.**

Ich bemerke noch, daß die Heiden zuweilen, sowohl die Juden als die Christen der göttlichen Verehrung der Esel beschuldigten. Die Kolonisten aus Ara zur Zeit Salmanassars verehrten den Tharthak als Götzen, welchem selbst die Juden die Gestalt eines Esels in ihren Schriften beylegen. S. **Selden** d. Dis Syr. Synt. II. c. IX. p. 328. c. XVII. pag. 368. Den Christen wurde noch zur Zeit d. heidnischen Kaiser dieser Vorwurf, der unverschämt genug war, gemacht. S. **Hasäi** Abh. d. ονολατρειας s. Calumnia cultus asinini a gentilibus olim Judaeis et Christianis impacta. Erfurth und Leipz. 1716. 4. **L.**

Eselsbegräbniß.

Von Jojakim, dem Sohne Josia, einem Jüdischen Könige, findet sich Jerem. 22, 19. die Weissagung, daß er wie ein Esel begraben werden sollte. Geht auf nichts, als daß ihm kein ordentliches Begräbniß zu Theil werden sollte, daß er ausserhalb der Stadt hingeworfen, und den Geyern, Schänakals und Hyen preiß gegeben werden würde. **L.**

Eselskinnbacken.

Dasjenige Werkzeug, dessen sich Simson bediente, als er gebunden einem Haufen Philister ausgeliefert werden sollte, nachdem er vorher die Stricke, welche ihn hielten, zerrissen hatte. Mehr hiervon unter dem Art. **Simson**. Richt. 15, 15. Der Hebräische Name des Eselskiefers ist לחי. Der Ort, wohin Simson seine Waffe, nachdem er die Philister geschlagen hatte, warf, erhielt den Namen **Rammath Lechi**, oder nur **Lechi**. Hier gab eine Quelle bald darauf dem Hebräischen Helden labendes Wasser, daher kam man auf den Gedanken Lechi, der Eselskiefer habe auf einmahl Quellwasser von sich gegeben. Aber auch hiervon mehr unter d. angef. Artikel. **L.**

Esras.

Das Geschlechtregister dieses berühmten Mannes steht Esr. 7, 1. ff. und 1 Chron. 6, 3. ff. Wenn man am ersten Orte wenigere Geschlechter findet, als am zweyten, so ist das aus der Gewohnheit der Orientaler, Genealogien abzukürzen, und oft den Nachkommen im 6ten Gliede zum Sohne des vorhergehenden Geschlechtsverwandten zu machen, zuzuschreiben. So war Seraja auch schwerlich der eigentliche Vater des Esras, wozu ihm die Geschlechtsregister zu machen scheinen, sondern zu seiner Ehre wird er nach jenem Hohenpriester, den Nebukadnezar bey der Zerstörung Jerusalems tödten ließ, (2 Kön. 25, 18. 21.) als Sohn beygesetzt. Die gewöhnliche Meynung, daß Seraja Esras Vater gewesen sey, möchte gegen alle Chronologie streiten. Esras erhielt also schon durch seine Geburt Ansehen, weil er aus hoheprieſterlichem Geschlecht war. Er lebte mit den andern Juden im Exilium unter den Persischen Kaisern, und muß schon während dieser Zeit die mosaischen Gesetze und die sämtlichen heiligen Schriften seiner Nation sehr sorgfältig studirt haben. Weiter läßt sich von seinem Aufenthalt ausser Judäa nichts mit Gewißheit sagen. Als unter Artaxerxes Longimanus eine Hebräische Kolonie aus den Persischen Staaten wieder zu den Wohnungen ihrer Väter zurückgieng, so wurde Esras der Anführer derselben. Einige wollen, er sey schon in früheren Zeiten mit der von Serubabel nach Palästina gebrachten Kolonie dohin gekommen, und dann wieder nach Persien zurückgereist. Nehem. 12, 1. kommt wirklich ein Esras vor, welcher mit Serubabel in Palästina ankam; kann das aber nicht einen andern Mann desselben Namens andeuten; wenigstens müßte unser Esras, wenn wir ihn schon um diese Zeit geschäftig seyn lassen, ein überaus hohes, ganz unglaubliches Alter erreicht haben. Diese erste Ankunft in Palästina dürfte also wohl nicht angenommen werden. Zwischen der Zeit, daß beyde Kolonien die Persischen Länder verließen, kam der Tempelbau, welchen bisher die Samaritaner durch Verleumdungen der Juden am Persischen Hof zu hintertreiben gewußt hatten, zu Stande. Man läßt daher Esras alles Mögliche zum neuen Tempelbau besorgen. Man muß wissen, daß man durch diesen um seine Nation wirklich sehr verdienten Mann gewöhnlich alles Gute und Verdienstliche, dessen Stifter die Geschichte nicht angiebt, verrichten läßt. — So viel ist gewiß, daß sich Esras die Gnade des für die Juden sehr günstig gesinnten Artaxerxes Longimanus erwarb, und von ihm als Chef einer Kolonie nach Palästina (aber schwerlich zum zweytenmahl) im

im siebenten Regierungsjahr des Kaisers geschickt wurde. Wie sehr er die Gnade dieses Herrn besaß, sieht man daraus, daß er ihm alles, was er sich von ihm ausbat, bewilligte. S. Esr. 7, 6. — Er brachte (vergl. Cap. 7, 14. 15. 20. 21. f.) sehr gnädige Befehle vom Persischen Hofe (welche den Juden allen möglichen Schutz versicherten) an die Bedienten der benachbarten Provinzen, den Juden allen Vorschub bey ihrer neuen Einrichtung zu thun. Sehr ansehnliche Geschenke zur Verzierung des Tempels hatte er bey sich. — Er wußte auch die besten Anstalten zu einer geschwinden Erbauung der eingefallenen Jerusalem'schen Mauern zu treffen. Sie waren schon in 52 Tagen aufgerichtet. Freylich war wohl nicht die ganze Mauer eingestürzt; blos an einigen Seiten der Stadt lag sie darnieder. Die schnelle Ausbesserung dieser Theile der Stadtmauern läßt sich daraus begreifen, weil Nehemias die Werkleute heftig anfeuerte, und weil die Baumaterialien in Ueberfluß vorhanden waren. Esras, ein abgesagter Feind von allem, was der Mosaischen Konstitution nur gefährlich schien, mußte bey seiner Ankunft zu Jerusalem mit Misfallen erfahren, daß manche Priester und obrigkeitliche Personen ausländische und heidnische Weiber, die leicht zur Abgötterey verführen konnten, geheyrathet hatten. Er weiß (s. Cap. 10.) den Ehemännern so starke Vorstellungen zu thun, daß sie die Ausländerinnen auf seine Autorität von sich entfernen. Es waren Ehen darunter, die nicht nach dem göttlichen Gesetz verboten waren, z. B. mit Aegypterinnen, desto härter war die Gewaltthätigkeit gegen die verstossenen Weiber. In neuern Zeiten hat man dieses Verfahren gegen die Weiber und Kinder aus deren Ehen mit Recht getadelt. — Der allzugroße Eifer für das Gesetz, das der große Gesetzverständige nicht einmahl bey dieser Gelegenheit einzusehen schien, riß ihn zu weit dahin. Als Artaxerxes, welcher im Buch Esther Arthasastha (Cap. 7, 1.) heißt, den Nehemias als Statthalter nach Judäa schickte, da behielt demungeachtet unser Esras seine vorige Geschäftigkeit, und seine Theilnahme an allem, was zum Besten der Kolonie unternommen wurde. S. Nehem. 1, 1. 2. Besonders finden wir, daß er unter dem neuen Statthalter als Gesetzgelehrter sehr vieles zur Wiederherstellung der Mosaischen Religion thut. Im zweyten Jahre der Statthalterschaft feyern die Juden zum erstenmahl das Laubhüttenfest, bey welcher Feyerlichkeit der Schriftgelehrte Esras das Mosaische Gesetz ganzer acht Tage lang erklären muß. Dieses religiöse Geschäft wird mit Gebet und mit Erneuerung des Verhältnisses der Nation zu ihrem Gott Jehova beschlossen. Nehem. 8, 4. 9, 10. — So viel von dem Leben dieses merkwürdigen Mannes: Zu welcher Zeit er gestorben ist, oder an welchem Ort er zuletzt gelebt hat, weiß niemand mit einiger Zuverlässigkeit, obgleich Josephus ihn zu Jerusalem begraben werden läßt; welchem die Meynung der mehrsten Juden widerspricht, nach welcher er noch einmahl nach Persien gekommen und bis an seinen Tod daselbst geblieben seyn soll. Reisenden zeigt man sein Grab in der Stadt Samuza. —

Daß Esras jüdisch-gelehrt, d. h. ein geschickter Erklärer der Nationalschriften war, welcher den Sinn der alten Gesetze auf das bürgerliche Leben anzuwenden verstand, beweisen seine Lebensumstände, wenn nicht gewisse ehrenvolle Benennungen, welche ihm beygelegt werden, es ausdrücklich sagten. Da er ein Priester war, aus priesterlichem Blute entsprungen, so hätte ihm wohl der Name כֹּהֵן gebührt, ohne ihm denselben abzuleugnen, nennt man ihn doch stets סֹפֵר, oder סֹפֵר מָהִיר, einen erfahrnen, scharfsinnigen Gelehrten, weil dieser Ehrenname ihn mehr auszeichnet, als derjenige, welchen ihm schon seine Geburt giebt. Im Chaldäischen ist סַפְרָא das nämliche, was נְבִיָא, ein Prophet, ein erleuchteter Mann ist. Die späten Bücher des A. Test. nehmen die Bedeutungen, aus Ursachen, die man weiß, gern nach der Aramäischen Sprache. סָהִיר bedeutet einen erfahren, gelehrt, sich vor andern auszeichnend, wie auch aus Ps. 45, 2. Jes. 32, 4. Malach. 3, 5. Sprüchw. 22, 29. erhellt. Das Syrische Wort s. in Castelli Lexic. heptagl. S. 1007. ff. und Assemanni biblioth. Oriental. T. I. p. 181. Das synonymische גָּמִיר legt ihm auch eben dieselbe Bedeutung bey. S. noch Helmst. Haeners Miscellanea philologico-critica Tom. III. Jen. 1764. 4. und Eichhorns Einl. ins A. Test. Th. 2. S. 659. Anm. Esras sammt Nehemias wird von den Juden die Sammlung der biblischen Bücher beygelegt. Eine Sage, die, wie viele von der Art, freylich nicht sicher ist; aber doch auf ein wahres Faktum gegründet seyn kann. Es ist mög-

Digitized by Google

lich, daß er sich den Ehrentitel סוֹפֵר durch dergleichen Verdienste erwarb. So wäre er denn etwa derjenige, welcher den sogenannten Kanon des A. Test., der die 22 Bücher der Juden in sich faßt, zu Stande brachte. Mehr hiervon oben im Artikel Canon. S. Eichhorns Einleitung ins A. Test. Th. 1. S. 13. — Eine Sage beym Hieronymus und im Talmud legt ihm die Vertauschung des alten Alphabeths mit dem neuen der Hebräer bey. Der Kirchenvater sagt in prologo gallato: Certum est, Eldram scribam legisque doctorem post captam Hierosolymam et instaurationem templi cum Zorobabele alias litteras inveniſſe, quibus nunc utimur, cum ad illud usque tempus iidem Samaritanorum et Hebraeorum characteres fuerint. Et tot litteris pentateuchus a Samaritanis descriptus est, quot hebraeus, quae figuris tantum et apicibus differunt. Das nämliche der Talmud, tract. Sanhedrin sect. II. Auch diese Sage kann etwas Wahres zum Grunde haben; die Lage der damahligen Juden, so wie sie nach dem babylonischen Exil war, stimmt damit überein; und gieng die Veränderung den neuen Abschriften der Bibel damahls vor, so hatte Esras leicht den vornehmsten Antheil daran.

Ein Buch des A. Test. führt den Namen des Esras. Trägt es denselben, weil er Verfasser ist, oder weil es von ihm vorzüglich handelt? In den vier letzten Capiteln spricht der Verfasser, als Esras, von sich in der ersten Person, oder setzt dasjenige in der dritten Person weiter fort, was er vorher in der ersten Person von sich gesagt hatte. Diese Kapitel müßten wir doch für Esras Arbeit annehmen. Hierdurch erhält denn das darinn erzählte desto mehr Glaubwürdigkeit. Der Verf. spricht von nichts, als woran er selbst den größten Antheil nahm. Er erzählt selbst seine zu Jerusalem gemachten Einrichtungen, seine eigne Reformation der Religion und des Staats. In den ersten sechs Kapiteln, worinn die Einrichtung der Kolonie unter der Anführung Serubabels erzählt wird, redet der Verfasser des Buchs in der dritten Person, wenn er von Esras spricht. Hier fehlt uns also der wichtige Beweißgrund, den wir beym letztern Theil des Buchs von der ersten Person hernahmen, in welcher geredet wird, wenn von Esras die Rede ist. Ausserdem fehlts nicht an Schwierigkeiten, die dem aufstoßen, welcher in den ersten 6 Cap. auch Esras als Verfasser behaupten will. Zuweilen spricht der Verfasser von den Vorfällen, als wenn er dabey zugegen gewesen sey, als wenn sie ihn auch betroffen hätten, welches denen, die Esras schon bey der Ankunft der ersten Kolonie unter dem Kaiser Cyrus seyn lassen, gewonnen Spiel zu geben scheint. Allein ist Esras Verfasser, so kann er communicative von Dingen reden, von denen er nicht als Zeuge spricht, weil sie doch Begebenheiten seines Vaterlandes betreffen. So könnte ein Historiker, der Begebenheiten seiner Landsleute von lang vergangnen Jahrhunderten erzählte, sagen, **wir schlugen den Feind, eroberten eine Stadt,** wie wirklich Geschichtschreiber des Alterthums gethan haben. — Wie kommt aber der Verfasser in dem ersten Theil zu der chaldäischen Sprache? (von 3, 7. 6, 18.) Scheint der Gebrauch derselben nicht einen verschiedenen Skribenten von dem Geschichtschreiber der vier letzten Capitel anzuzeigen? Wenn hier aber Urkunden und obrigkeitliche Befehle, die schon chaldäisch vorhanden waren, eingerückt würden, käme das nicht mit dem Verfahren Esras, der das nämliche Cap. 7, 12. ff. thut, überein? Der Unterschied ist nur in Ansehung des Gebrauchs des chaldäischen Dialekts in der ersten und in der zweyten Hälfte des Buchs, insofern als in jener auch dasjenige chaldäisch ist, was der Verfasser zwischen die Verordnungen von dem Seinigen einstreut, in dieser aber selbst fortfährt, hebräisch zu erzählen. Um die Schwierigkeit, welche dadurch gegen die Meynung, daß Esras auch Verfasser der ersten Hälfte sey, entsteht, aus dem Wege zu räumen, müßte man annehmen, daß derselbe dieser Hälfte nur ihre Form gegeben, und sich dabey der Arbeit eines andern bedient hätte. Immer wird noch einige Ungewißheit, daß Esras die ersten 6 Capitel verfaßt habe, zurückbleiben. — Uebrigens trägt das Buch gar keine Spuren an sich, die den Verdacht, daß es dem Esras untergeschoben wäre, erregten, vielmehr Kennzeichen genug von seiner Authenticität. Wer das Buch für eine Schrift des Esras fälschlich hätte ausgeben wollen, der müßte doch, um seinen Betrug versteckt zu machen, wenigstens nichts eingemischt haben, wodurch Schwierigkeiten entstehen, wenn man denselben als Verf. annehmen will. Die Juden hatten unser Buch, seitdem sie

die

Digitized by Google

die Sammlung der h. Schriften auf 22 oder 24 ſetzten, in ihrem Kanon; aber rechneten es mit dem Buch Nehemias für eines. Noch itzt ſind daher beyde Bücher bis auf die neueſten Zeiten herab durch keinen Zwiſchenraum in Handſchriften getrennt. S. oben den Artikel: **Canon**. Hieronymus ſagt in epiſtola ad Paulinum: Esdras et Nehemias adjutor videlicet et conſolator a Domino, in unum volumen coarctantur. — Ferner in praefat. ad Esdram: Nec quemquam moveat, quod unus a nobis liber editus eſt, quia et apud Hebraeos Esdrae Nehemiaeque ſermones in unum volumen coarctantur.

Es giebt noch Schriften, welche unter dem Namen des Eſras bekannt ſind: **ein drittes, ein viertes Buch Eſrä**. Das dritte iſt einem beträchtlichen Theil nach einerley mit dem kanoniſchen Buch Eſra, denn es beſteht in einem Auszug aus den Büchern Eſras, Nehemias, der Könige und Chronik. — Das vierte Buch Eſrä ſinkt nothwendig in ein allzutiefes Zeitalter herab; es kennt die Offenbarung Johannis, die es ausdrücklich nennt. Ein Jude im zweyten chriſtlichen Jahrhundert möchte es aufgeſetzt haben. Beyde Bücher haben niemals zum Kanon gehört, ſind weder von Juden, noch von Chriſten in denſelben aufgenommen worden. L.

Eſſig.

Der Gebrauch des Eſſigs, als eines Mittels zur Erfriſchung, iſt noch itzt bey den Arabern gewöhnlich. Sie tunken Brod in Eſſig, um ſich dadurch in heiſſen Sommertagen nach ſaurer Arbeit zu erholen. S. **Dappers** Beſchr. von Afrika S. 33. Eſſig iſt hier auch die Erfriſchung, die man den Sklaven, welche zum Rudern gebraucht werden, angedeihen läßt. Dieß dient zur Erläuterung bey Ruth 2, 4. wo Boas die Ruth einladet, ihr Brod in den Eſſig zu tunken, und zwar damahls, als ſie ſich gerade unter ermüdeten Schnittern befand. Auch bey den Römern war ein ſaurer Wein mit Eſſig vermiſcht, der **Poska** hieß, bekannt. Im **Plautus** (Mil. glor. A. III. Sc. 2. V. 22.) kommt er als Koſt gemeiner Leute vor: alii ebrii ſunt, alii poſcam potitant. S. **Ludw. Nonius** de re cibaria veterum, lib. 4. c. 15. p. 477. f. **Gravius** Anm. zu **Suetons** Vitellius Cap. 12. **Chriſt. Gottfr. Grabener** in einer beſondern Abhandlung de poſca, Meiſſen 1731.

In den Sprüchwörtern wird in zweyen Stellen des Eſſigs und beſonderer Wirkungen deſſelben gedacht. Cap. 10, 26. heißt's: „was Zähnen-Eſſig iſt, was Augen-Rauch, das iſt der Träge denen, die ihn ſenden,„ nämlich zur Arbeit, Sinn: der träge Arbeiter iſt ſeinem Herrn zum Schaden. Cap. 25, 20. wird Eſſig als ein Gährung beförderndes Mittel, wenn er mit Alkali vermiſcht wird, beſchrieben. „Wie das Kleid zur Winterszeit abziehen; wie auf Nitrum Eſſig gieſſen; ſo iſts, Freudenlieder in das Herz des Kummervollen ſingen.„ Sinn: zu unrechter Zeit zieht man im Winter das Kleid aus, und unſchicklich gießt man Eſſig auf Nitrum, denn es brauſt auf und giebt einen unleidlichen Geruch; eben ſo unſchicklich ſingt man Freudenlieder, um den Betrübten aufzumuntern. Da ſich Nitrum ſehr wohl mit Eſſig verträgt, ſo wie mit andern Säuren, ſo fragt ſich, ob ſich nicht das Nitrum oder Alkali foſſile, als ein Alkali beſſer hierher ſchicke, da es bey allen Acidis eine ſtarke Gährung hervorbringt.

Unter demjenigen, was den Naſiräern zu trinken verboten war, befand ſich nicht nur Wein, und was vom Gewächs des Weinſtocks kommt, ſondern auch Eſſig, wenn er auch nicht Weineſſig war. S. 4 Moſ. 6, 3. Dieſes läßt ſich begreifen, wenn man bedenkt, daß unter dem Vorwand des Genuſſes des Eſſigs leicht zum Betrug des Geſetzgebers Wein genommen werden konnte.

Matth. 27, 34. Mark. 15, 36. Joh. 19, 29. iſt die Rede von Eſſig oder etwas ähnlichem, das man Chriſto am Kreuz gab. Beym Matthäus iſts Eſſig, beym Markus Wein. Verſchiedene alte Ueberſ. und Patres ſetzen auch beym Matthäus Wein, welches aber aus Mark. entſtanden iſt. Man gab Jeſu zu Vollendung des Spottes Eſſig, ſo wie ihn die gemeinen Soldaten der Römer tranken, da ſonſt Könige die koſtbarſten Weine trinken. Das Getränk war (nach Markus) mit Myrrhe vermiſcht, wodurch der Trank eine betäubende Kraft erhalten ſollte. L.

Eſther.

Dieſe Perſon war eine geborne Jüd'n aus dem Stamm Benjamin, die unter den Perſiſchen Kaiſern

fern von dem eigentlichen Lande ihrer Nation entfernt lebte. Als sie ihre Aeltern verloren hatte, nahm sie Mardochai, ihres Vaters Bruder, zu sich, und sorgte für ihre Erziehung. Der Persische Kaiser verstieß einst seine Gemahlin, und unter allen weiblichen Schönheiten, welche ihm zur Auswahl einer neuen vorgestellt wurden, hatte Esther das Glück, den Vorzug vor allen zu erhalten. Unter welchem Persischem Monarch geschah aber dieses? Das Zeitalter der Begebenheit ist bisher den Geschichtforschern und Chronologen schwer zu bestimmen gewesen; einige versetzen sie unter die Regierung des Darius Hystaspides, andere des Xerxes, noch andere des Artaxerxes longimanus. Alle wissen ihre Gründe anzugeben; aber allen lassen sich auch starke Argumente entgegen setzen. Vergleicht man indeß die Denkungsart und die Thaten des Ahasverus im Buche Esther mit dem, was uns die Profangeschichte von den Regenten der Perser sagt, so wird sich keiner von diesen so gut für den genannten Fürsten in der Bibel annehmen lassen, als Xerxes. Hr. Prof. Justi hat dieses im Repertorium für biblische und morgenl. litteratur, Th. 15. S. 1 — 38. durch Vergleichung mit der Persischen Geschichte zu dem höchsten Grade der Wahrscheinlichkeit gebracht. Also wahrscheinlich unter Xerxes, dem fünften (oder wenn man den Pseudosmerdis nicht mit zählt, vierten) Kaiser der Perser wurde Esther die kaiserliche Gemahlin. Erst wurde sie in das kaiserliche Harem aufgenommen, und nachher an der Vasthi Stelle zur Gemahlin des Monarchen erhoben. Esth. 2, 17. In dieser erhabenen Würde vergaß sie ihre oft gedrückten Landsleute nicht, die itzt sogar vermöge eines kaiserlichen Edikts in allen Persischen Ländern ermordet werden sollten. Haman, ein Minister des Monarchen, trieb die Rachbegierde gegen den Mardochai, den Vormund der Esther, welcher ihm die Adoration versagt hatte, so weit, daß der Untergang dessen ganze Nation treffen sollte. Hier zeigte sich für die kaiserliche Gemahlin die schönste Gelegenheit, ihrem bedrängten Volk, so viel sie konnte, ihre Hülfe zu beweisen. Sie befreyte auch wirklich die Juden von dem ihnen gedrohten Untergang, Cap. 3, 8. wenigstens bringt sie's doch dahin, daß nun wenigere derselben erwürgt werden: Sie wußte denselben nachher auch noch andere Vortheile zu erwerben. Cap. 8, 13.

Die Geschichte der Esther verdiente aufbewahret und für die Nachwelt schriftlich aufgezeichnet zu werden, welches auch in einem besondern Buche des A. Test., das von ihr als der Hauptperson seinen Namen hat, geschehen ist. Den Verfasser desselben kennt niemand, da er sich nirgends in seiner Schrift nennt, und auch keine Ueberlieferung seinen Namen angiebt. Esras wurde nach bloßer Möglichkeit, weil er gleichzeitig war, dafür gehalten. Das nämliche Recht hatte auch Mardochai, welcher noch sogar einige einzelne Stücke, die itzt im Buch Esther stehen, aber zu einem andern Gebrauch, aufsetzte. Cap. 9, 20. Es gab auch wirklich Leute, welche es diesem Vormund der Esther beylegten. Man hat aus dem Sek. 15. sogar eine Ausgabe der Bibel, worinn dieses Buch vom Ahasverus betitelt ist. — Andere hielten die Esther selbst für die Verfasserin des Buchs, welches ihre Geschichte erzählt; noch andere wollten, die Männer der grosen Synagoge hätten es aufgesetzt. — Wir wissen den Verfasser des Buchs nicht, so wie auch das Zeitalter, worinn es geschrieben worden ist, doch nicht mit völliger Gewißheit ausgemacht werden kann. Steht dieser Umstand aber im Wege, das Buch Esther für ein kanonisches Buch zu halten? Giebts doch mehrere Bücher der Bibel, deren Verfasser wir nicht wissen, die demungeachtet für kanonisch gelten? Aber die Zeit, worinn das Buch geschrieben, nicht angeben zu können, scheint doch mehrere Zweifel gegen seine Kanonicität zu erregen, wenigstens den Probirstein derselben gänzlich wegzunehmen. S. den Artikel **Canon**. Aber die Geschichte des Canons zeigt, daß es die Juden unter ihre heilige Bücher versetzten. Man setze das Buch sogar in die Zeiten nach Artaxerxes longimanus, so kommt es doch nicht um seine Stelle unter den Büchern der h. Bibliothek der Juden. Josephus läßt nur dasjenige Buch für kanonisch gelten, das noch in des gedachten Kaisers Regierung fällt, und das thut er nur darum, weil er das Buch Esther für das jüngste Buch der Bibel hält. — — Origenes, Hieronymus, so wie auch der Talmud, führen das Buch Esther in ihren Verzeichnissen d. h. Bücher des A. Test. ausdrücklich an. Philo und das N. Test. haben nie einen Gebrauch von dem B. Esther gemacht, oder es namentlich citirt; allein das mußten sie ja auch nicht; ihr Stillschweigen kann

Digitized by Google

kann nichts gegen dasselbe beweisen. Im Verzeichniß des Melito fehlt zwar itzt, so wie auch das B. Nehemias, das Buch Esther, allein es sind hier beyde Bücher mit unter dem Namen Esras begriffen. S. Eichhorn's Einleitung Th. 1. §. 52. Die Juden lasen dieses Buch am Feste Purim öffentlich beym Gottesdienst vor; wie konnten sie das, wenn sie es nicht für göttlich hielten? Sie setzten es sogar den Mosaischen Schriften an die Seite. — Die Juden rechneten es unstreitig immer unter ihre h. Bücher. Hat doch ihr wichtigster Geschichtschreiber neuerer Zeit, Josephus — so viele seiner Nachrichten aus diesem Buch entlehnt? —

Allein Gründe aus dem Buche selbst genommen, machten es in alten Zeiten sowohl als in neuern weit mehr verdächtig, als das eben gesagte, und sie konnten das auch weit eher. Schon die Kirchenväter fanden wegen des Inhalts viel Anstand, das Buch für göttlich zu halten, wie ihre Zweifel in der freyen Untersuchung des Canons, einem Buch, welches Origenes zugeschrieben wird, gesammelt sind. Viele Einwürfe gegen das Buch Esther in Ansehung seiner Geschichte stehen in Michaelis deutschen Anmerkungen zu demselben, und in d. morgenl. Bibl. Th. 2. S. 35. Aber, wenn wir denn auch nicht alle Zweifel, die bey dem Lesen des Buchs entstehen müssen, und vielleicht nie mit völliger Befriedigung gelöst werden können, zu heben vermögen, haben wir dann schon Grund, es aus der Zahl der canonischen Bücher aus dem Grunde zu verstoßen? Können und dürfen denn in keinem canonischen Buche Begebenheiten erzählt werden, welche durch Ueberlieferung verstellt worden sind? Wer wollte den Beweiß auf sich nehmen, daß dieses nicht geschehen dürfe? Verstanden die heiligen Historiographen auch die Kunst, das Falsche vom Aechten stets zu unterscheiden? Erzählten sie nicht meist gerade und ehrlich, so wie der Glaube ihrer Zeitgenossen war? Oder kann man a priori darthun, daß Gott ihren Verstand vor dergleichen Irrthümern bewahren mußte? Oder, kommt man zurecht, wenn man zeigen will daß er ihn wirklich davor bewahrte?

Doch ist zu bemerken: das Buch Esther trägt gar sehr das Gepräge des Persischen an sich. Persische Eigenheiten sind uns leicht auffallend. — Die Schwierigkeiten in der Erzählung des Buchs sind zu groß vorgestellt worden. Viele derselben lassen sich heben. Man sehe doch, was Hr. Hofr. Eichhorn Einleitung ins A. Testam. Th. 2. §. 510. gethan hat! Bey dem Allem ist manches, das immer noch unbegreiflich bleibt, wenigstens sehr auffallend ist. Allein man wisse, daß die Geschichte der Esther durch Tradition aus Persien nach Palästina übergieng, noch eine Zeitlang blos als mündliche Erzählung in Judäa existirte, und dann zur Nachricht für das Fest Purim aufgeschrieben wurde. Mußte nicht das Auffallende, das die Geschichte schon durch Persische Eigenheiten an sich trug, durch Jüdische Ueberlieferung erst ein recht besonderes Ansehen erhalten? — Wer das Ganze für erdichtet ausgeben wollte, der dürfte sich mehr aufladen, als dem obliegt, der die Geschichte derselben gegen jede Einwendung zu retten auf sich nimmt. Was konnte einem Juden zu einer solchen Erdichtung Veranlassung geben? War die ganze Erzählung erdichtet, wie konnte man dem Inhalt derselben zum Andenken ein Fest anstellen? Die Sache war für die Nation so wichtig, daß ihr unmöglich jemand weiß machen konnte, daß sich dergleichen zugetragen hätte. Man kann fürwahr nicht anders, als die Geschichte des Buchs Esther der Hauptsache nach für ganz richtig halten, und darf sie so wenig verwerfen als Herodots Erzählungen aus der alten Weltgeschichte, oder Livius offenbar verstellte Berichte von den ältesten Begebenheiten der Römer.

Das Buch zerfällt ganz natürlich in zween Theile. Der erste berichtet die Erhebung der Esther zur kaiserlichen Gemahlin. Cap. 1. 2. Der zweyte erzählt die durch sie bewirkte Befreyung ihrer Nation vom Untergange. Cap. 3 — 10. — Es begreift das Ganze einen Zeitraum von 10 Jahren, indem des dritten Jahrs der Regierung des Ahasverus, (Cap 3, 7.) des siebenten, (Cap. 2, 16.) und des zwölften (Cap. 3, 7.) gedacht wird.

Zu den apokryphischen Büchern des A. T. gehören die sogenannten Stücke in Esther. Hieronymus versichert in der Vorrede zum Buch Esther, daß er sie zu seiner Zeit griechisch gefunden habe. Man hat Ursache zu vermuthen, daß der Verfasser ein hellenistischer Jude, welcher erst in neuern Zeiten, zur Zeit des Ptolemäus und der Kleopatra leben mochte, gewesen sey. In den Stücken in Esther steht manches, welches dem kanonischen Buch

Esther widerspricht. Man sehe dieses nur bey Cap. 1. Vs. 1. vergl. mit St. in Esth. 1, 1. weiter bey Cap. 1, 1. 2, 7. vergl. mit St. in Esth. 2, 16. ferner bey Cap. 2, 5. vergl. mit St. in Esth. 6, 3. bey Cap. 2, 6. vergl. mit St. in Esth. 3, 5. bey Cap. 3, 6. vergl. mit St. in Esth. 3, 13. 8, 12. — Man hat noch ausserdem Gründe, die Glaubwürdigkeit dieser Schrift zu bezweifeln. L.

Esthaol.

Jos. 15, 33. 19, 41. Richt. 13, 25. 16, 31. — Eine Stadt nicht weit von Zorah. Eusebius und Hieronymus setzen sie 10 römische Meilen von Eleutheropolis, gegen Mitternacht auf dem Wege nach Nikopolis. Uebrigens trifft man diese Stadt bald unter dem Städteverzeichniß des Stamms Juda, (Jos. 15, 33.) bald unter der Erbportion des Stammes Dan an, (Cap. 19, 41.) welches darinn wahrscheinlich seinen Grund hat, weil diese Stadt, wie Zorah, erst von Mose dem Stamm Juda zuerkannt, nach der Zeit aber von demselben dem Stamm Dan wieder abgetreten worden ist. S. Bachiene Palästina, Th. 2. B. 3. S. 117. f. L.

Ethan.

Kusajas Sohn, ein Levite, aus dem Geschlechte Merari. Er lebte zu Davids Zeit, etwas früher als Salomo. — 1 Kön. 4, 31. wird er unter die ersten Gelehrten der Nation gerechnet, und wenn Salomos Weisheit recht hoch angesetzt werden soll, gesagt, sie hätte die Weisheit eines Ethan des Esrachiten, eines Hemans ꝛc. überstiegen. Der Beyname des Esrachiten bezeichnet das Geschlecht, woraus er abstammte. S. 1 Chron. 2, 6. — Ob er mit Jedithum, Davids Sängmeister, einerley Person gewesen sey, ist nicht ausgemacht. Er und und die, welche 1 Kön. 4, 31. zugleich mit ihm genannt werden, heissen בְּנֵי־מָחוֹל, welches Söhne der Flöthe, d. h. Flöthenspieler bezeichnen könnte; aber auch auf einen Stammvater derselben, Namens Machol gehen könnte. Es läßt sich wirklich nicht beweisen, daß zu Davids Zeit der Ethan, mit dessen Weisheit die höchste Weisheit, die eines Salomo verglichen wird, einer seiner Tonkünstler gewesen sey. Die Ueberschrift des Ps. 89, macht ihn zum Verfasser desselben. Wir können dieselbe für ächt halten, und haben doch Ursache dieses elegische Lied in eine spätere Zeit als Davids zu setzen. Es befürchtet, die Verheissung, den Stamm Davids stets auf dem Throne zu erhalten, möchte nicht erfüllt werden, es sieht die augenscheinliche Gefahr, daß die königliche Familie aussterben möge. So etwas stand in Hiskias Regierung zu besorgen, welcher noch in jugendlichen Jahren, ohne einen Nachkommen zu haben, an der Pest tödlich darnieder lag. Es hält demnach schwer, an Ethan, aus dem Geschlecht Merari, dem Stamm Levi, Davids Zeitgenossen zu denken. S. Eichhorns Einl. ins A. Test. Th. 3. S. 522. f. — Andere glauben, der gedachte Psalm sey wirklich von einem Zeitgenossen Davids zu der Zeit gedichtet, da man über den Ausbruch eines schweren Krieges noch im ersten Schrecken war, und vielleicht eines der ersten Treffen bereits (vergl. Vs. 40.) verloren hatte. Nach dieser Meynung hält man denn den 1 Kön. 4. erwähnten Ethan, von dem unter diesem Titel hauptsächlich die Rede ist, für den Verf. des neun und achtzigsten Psalms.

Noch kommt ein Sohn Simas, ein Levite aus dem Geschlecht der Gersoniten, mit Namen Ethan 1 Chron. 7, 42. vor. L.

Eule.

Dieser Vogel soll, ohne daß man Beweiß hat, unter dem Wort אִי, plur. אִיִּים, Jes. 13, 22. 34, 14. vorkommen. Luther übersetzt also: Mehrere verstanden andere Vögel unter dem Hebräischen Wort, ohne die angenommene Bedeutung mehr beweisen zu können. Bochart glaubte den Schagal, eine in der Bibel bekannte Art Füchse, (Richt. 14.) zu finden. Was sich dagegen sagen läßt, ist sehr wichtig. — Jes. 13. heißt's, die אִיִּים schrien sich einander entgegen; dieß soll auf die Schagals passen. Ein zweyter Grund soll seyn, daß sie im Arabischen أُوَيّ أُبَن heißen; dieß ist allerdings große Analogie der Hebräischen und Arabischen Sprache; allein es sind Gegengründe, die uns diese Meynung verwerfen lassen. In der prophetischen Beschreibung Jes. 13. kommen nämlich אִיִּים als Bewohner wüster Plätze und Einöden vor, welches nicht auf den Schagal paßt, welcher auch im Hebräischen einen ganz andern Namen führt. — Mehr in dem Art. Fuchs. L.

Eunike.

Eine Frau, welche 2 Timoth. 1, 5. als des Timotheus Mutter vorkommt, und als das Mu-

ster,

ster, welchem dieser bey seinem ungeheuchelt rechtschafnen Christenthum folgte, dargestellt wird. Aus Apostg. 16, 1. sehen wir, daß sie eine geborne Jüdinn war, welches denn freylich, obgleich ihr Mann ein Heide war, den Uebergang der Familie zum Christenthum, wodurch dasselbe einen vortreflichen Lehrer an ihrem Sohn erhielt, erleichterte. L.

Euphrat.

Dieser berühmte Fluß heißt bey den Hebräern **Phrath**, bey den Arabern **Forath, Nahar Alkiusa**, bey den Türken **Morad Sui**. Wir finden ihn unter den Flüssen des Paradieses, 1 Mos. 2, 14. S. **Eden**. In der Bibel wird er wohl auch vorzugsweise נָהָר der Fluß, genannt, weil die Hebr. in der Nähe keinen größern Strom kannten. S. 1 Mos. 15, 18. 31, 21. 2 Mos. 23, 31. 5 Mos. 1, 7. 1 Kön. 4, 24. Jos. 1, 4. Offenb. Joh. 9, 14. 16, 12. —

Der Euphrat hat seinen Ursprung in Armenien. Darinn kommen **Plinius** N. Hist. B. 5. Cap. 24. und **Strabo** Geogr. B. 9. überein, welche auch beyde seine Quelle auf den Berg Abo setzen. Darinn aber weichen sie von einander ab, daß Plinius in Ansehung des fernern Laufs, denselben sich von Norden nach Süden ergießen, und dann gegen Westen herumlenken läßt; Strabo aber will, er komme von der Nordseite des Taurus, fließe Anfangs nach Westen, darauf aber nach Süden. — Nach **Abulfeda** (s. **Büschings** Asien S. 167.) hat er gegen Nordost von Arzerum, einem zu Armenien gehörigen Gouvernement, unter dem 64ten Grad der Länge und $42\frac{1}{2}$ der Breite seine Quelle. Nach andern, welche die Quelle ebenfalls nach Arzerum versetzen, hat er eigentlich zwo Quellen, deren eine eine Tagreise, die andre anderthalb Tagreisen von der gedachten Landschaft in Armenien entfernt ist. Drey Tagreisen von Arzerum, bey einem Ort Namens Mommacottum, vereinigen sich dann beyde. Aus dieser Gegend kommt der Strom in die mesopotamische Provinz Al Dschesira, worauf er mehrere Flüsse aufnimmt. Ferner ergießt er sich in die türkische Provinz Bagdad, woselbst er mehrere Kanäle aufnimmt, aber auch wieder dadurch, daß mehrere aus ihm gestochen werden, verliert. Fünf geographische Meilen unter dem von ihm ausgegangenen Kanal **Kierfi** ergießt er sich in zween Armen, wovon der eine, welcher nach Süden geht, sich in Morästen verliert; der andere aber, Namens **Sura**, welcher stärker ist, gegen Süden bey dem alten Babel vorbey fließt, sich dann wieder in mehrere Arme vertheilt, und bey der Landschaft Dscheraser mit dem Tigerstrom vereinigt. S. **Büschings** Asien, S. 168. 184. 215. Bekanntlich fällt er zuletzt in den Persischen Meerbusen. —

Für größre Fahrzeuge soll der Euphrat nicht brauchbar seyn, und nur von kleinern Schiffen befahren werden können; jene sollen blos unterhalb **Bir** (Beer) in Mesopotamien, wo die Breite des Stroms innerhalb der innern Ufer eine Breite von 2 : 4 englischen Meilen beträgt, desgleichen bey **Rouswaine** fortkommen können. Jenseits dieses Orts dürften Felsen, wie man denken sollte, den Fahrenden entgegen seyn; welchem jedoch **Rauwolf**, der selbst auf dem Euphrat herabgefahren ist, widerspricht. Bey allen Gefährlichkeiten, die er auf seiner Fahrt hatte, gedenkt er doch nur an wenigen Orten der Felsklippen, so daß diese scheinbare Ursache der schlechten und gefährlichen Schiffahrt auf dem Euphrat wohl unrichtig seyn dürfte.

Der Lauf des Euphrats ist sehr gemäßigt, daher man sich zu verwundern hat, wenn alle von seinem trüben Wasser reden, welches eben deswegen nicht getrunken werden kann. Es ist so unrein, daß, wenn man es genießen will, man es zuvor durch ein Tuch oder einen Seiger zu lassen hat. Demungeachtet schreibt man dem Wasser den größten Werth bey, und die Türken nennen es **Morad Sui**, Wasser des Verlangens. Der große Begriff, welchen auch die Araber von dem Wasser des Euphrats unterhalten, mag bloßes Vorurtheil seyn. S. **Jabers** Bemerkung zu d. Beob. über den Orient, Th. 2. S. 310. — Die Babylonier zwangen und benutzten ihren Nil durch einen See und durch Kanäle, worunter der Königskanal, **Nahar Malcha**, der berühmteste war. — Ein Engländer versichert, der Strom habe ein inneres und ein äusseres Ufer, innerhalb jenem halte er sich gewöhnlich, in dieses trete er nur, wenn er sehr stark werde; komme aber selten bis an dieses Ufer, und, wenn es geschehe, pflege man, wenn das Wasser zurückgegangen sey, Wassermelonen und andere Früchte dieser Art zu säen, welche auf das beste

fortkämen. Man ſ. Harmars Beobachtungen über d. Orient, Th. 2. S. 226.

Der Euphrat kommt mehrmahls in der Bibel als die öſtliche (nordöſtliche) Grenze des Landes der Iſraeliten vor. Schon Abraham, der hoffte und ahndete, daß ſeine Nachkommen noch einmal mit ihren Heerden ſich über den Jordan hinaus bis zum Euphrat verbreiten würden, wird durch eine Viſion davon von Gott verſichert. 1 Moſ. 15, 18. Er zweifelt nicht mehr, daß ſeine Abkömmlinge einſt vom öſtlichſten Arm des Nils bis an den Euphrat ihre Beſitzthümer ausdehnen werden. So auch Moſe 2 B. 23, 31. verheißt den Euphrat zur Grenze des Landes. Doch iſt das keine Grenze des eigentlichen gelobten Landes, welches ſich auf der Oſtſeite mit dem Jordan endigte. S. Canaan. So läßt ſich auch inſonderheit 4 Moſ. 34, 11. 12. mit den angeführten Stellen vereinigen. Es iſt etwas anders, wie weit ſich das eigentliche von der Vorſehung den Iſraeliten beſtimmte Land, und wie weit ſich die Züge der Heerden der dritthalb Stämme, welche ſchon zu Moſe's Zeit jenſeits des Jordans ein nur erobertes Stück erhielten, und die Eroberungen einiger iſraelitiſchen Könige erſtrecken ſollten. Es iſt, wie der ſ. Michaelis im Moſ. R. Th. 1. §. 23. S. 77. ff. bemerkt, den Charten, welche den Berg Gilead nicht weit genug öſtlich ſetzen, nicht zu trauen. Wenn dieß aber auch nicht wäre, ſo können gar wohl die Heerden der Rubeniten, Gaditen und des halben Stamms Manaſſe ſich mit ihren Heerden bis an den Euphrat gezogen haben. Die ganze Strecke zwiſchen dem Jordan und dem Euphrat ſteht ohnedieß Nomaden offen, und iſt faſt für nichts als für die Viehzucht zu benutzen. Dann iſt leicht zu denken, daß man an den Orten, wo man weidete, auch Kolonien und Sicherheitsörter angelegt haben wird, welches bis an den Euphrat von Iſraeliten geſchehen konnte. Moſe, der wußte, daß ſein Volk zum Theil auch nomadiſch leben würde, konnte ihm wohl eine freye Ausbreitung bis an den Euphrat hin verheiſſen. 1 Moſ. 15. und 2 Moſ. 34. iſt nur überhaupt von einem Raum die Rede, der den nomadiſchen Iſraeliten offen ſtand. — Hierzu kommt aber noch, daß uns die Geſchichte ſagt, die Beſitzthümer der Iſraeliten hätten ſich wirklich einige Zeit bis an den Euphrat ausgedehnt. Sehen wir doch aus 1 Chron. 5, 9. daß Rubens Nachkommen gegen Morgen bis an den Euphrat gewohnt, weil ihre Heerden ſich im Lande Gilead (welches ſich ziemlich nahe zum Euphrat hin erſtreckt haben möchte) ſehr vermehrt hätten. Vs. 10. 18 — 22. wird noch hinzugeſetzt, daß die dritthalb Stämme nach glücklichen Kriegen über Arabiſche Fürſten, in den Hütten der Nomaden auf der ganzen Oſtſeite von Gilead gewohnt hätten. Saul ſtritt bereits gegen den König von Zoba mit Glück, und eroberte wahrſcheinlich die Provinz Neſibis, diſſeits des Euphrats. 1 Sam. 14, 47. So heißts auch, daß David Provinzen, welche ehedem dem Iſrael. Reich gehörten, wieder eroberte. 2 Sam. 8, 3. — Nach 2 Sam. 10, 19. unterwarf er ſich ſogar Aram Rechob, jenſeits des Tigers. Von Salomo heißts 1 Kön. 4, 24. „es gehörten ihm alle Länder, die diſſeits des Euphrats von Thiphſach (Thapſakus am Euphrat) bis nach Gaza lagen.„ Die wirkliche Geſchichte läßt ſich alſo mit den oben angeführten Stellen vereinigen. — L.

Eutychus.

Apoſtg. 20, 7 — 12. — Ein Chriſt dieſes Namens zu Troas, fiel bey einem Liebesmahl, zu der Zeit, als eben Paulus noch bis in die ſpäte Nacht einen Religionsvortrag fortſetzte, im tiefen Schlaf von dem oberem Fenſter eines Wohnhauſes drey Stockwerke herunter. Man trug ihn wie völlig todt hinweg; er wurde aber zu der Freude aller Anweſenden vom Apoſtel wieder zum Leben gebracht. — S. Troas. L.

Evangeliſt

bedeutet nach der Etymologie des Worts, da es von dem griechiſchen Worte ευαγγελιον abſtammet, überhaupt eine Perſon, die eine gute fröhliche Bothſchaft bringet. Inſonderheit bezeichnet dieſes Wort im neuen Teſtament: „Einen Lehrer des Evangelii oder der Lehre Jeſu, der zwar in dieſem Amte nicht den Vorzug und die Rechte eines Apoſtels hatte, jedoch den Antrag von den Apoſteln erhielt, die Lehre Jeſu zu verkündigen. Paulus gedenkt derſelben wenigſtens unter den Lehrern des Evangelii, Epheſ. 4, 11. wo er ihnen den Rang gleich nach den Propheten einräumt, und es werden mit dieſem Namen in ſolchem Verſtande beleget Philippus, einer von den 7 Diakonen der erſten Chriſten, Apoſtg. 21, 8. und Timotheus. 2 Timoth. 4, 5. Ohne Zwei-

fel

sel waren sie Gefährte, Gesandte der Apostel, welche sie, weil sie nicht alle Oerter selbst bereisen konnten, bald da, bald dorthin schickten. Vergl. Röm. 16, 21. 1 Thess. 3, 2. (S. Suicer. Thesaur. ecclesiast. Tom. I. p. 1234.) Die Stelle Psalm 68, 12. woselbst Luther in seiner deutschen Uebersetzung das Wort **Evangelist** gebrauchet, gehört hieher nicht; indem daselbst wohl eigentlich Frauenspersonen gemeynt werden, welche, wenn ein entscheidender Sieg erfochten war, denselben als öffentliche Siegsheroldinnen öffentlich zu besingen, und mit musikalischen Instrumenten dabey zu accompagniren pflegten. (S. Hezels Bibel Th. 4. S. 262.)

2) Einen Geschichtsschreiber des Lebens Jesu, dergleichen vier in den Büchern neuen Testaments, **Matthäus, Markus, Lukas, Johannes,** vorkommen. S. **Evangelium** und die besondern Artikel. **Matthäus, Markus, Lukas, Johannes.** L.

Evangelistarium.

S. **Lectionarium.**

Evangelium.

Das erste Buch des N. Test., so wie es in den Handschriften abgetheilt ist, begreift die vier Evangelia unter sich: das ist, die vier Lebensbeschreibungen Christi. Bey dem Namen **Evangelium** muß man dreyerley Bedeutungen, die **weltliche, die biblische** und die **kirchliche**, wohl von einander unterscheiden. Blos aus Vermischung dieser Bedeutungen sind Irrthümer entstanden: es sind z. B. aus Vermischung dieser Redensarten einige darauf gefallen, Paulo ein Evangelium anzudichten und vorzugeben, er habe Lukas sein Evangelium in die Feder diktirt, weil er Römer 2, 16. schreibt: nach meinem Evangelio. Bey den weltlichen Schriftstellen der Griechen bedeutet εὐαγγέλιον eine jedwede erfreuliche Bothschaft: in den Schriften des N. Test. gehet es insonderheit auf die erfreuliche Bothschaft von dem wirklich gekommenen Messias, und wird sogar den Weissagungen von Christo entgegen gesetzt: Röm. 1, 1. 2. So schreibt Markus C. 1. 1. 4. der Anfang des Evangelii — war Johannes: und Christus glaubte, er habe Johanni die Frage, wer er sey? genug beantwortet, wenn er ihm nebst seinen Wunderwerken dieses sagen liesse: **den Armen wird das Evangelium verkündiget**: das ist: den Armen wird verkündiget, daß der Messias gekommen sey. Die Kirche hat diesem Worte eine neue Bedeutung gegeben, und es für eine Lebensbeschreibung Christi genommen. So gebraucht sie es in den alten und neuen Ueberschriften der vier Evangelien: und nennet die Urheber derselben **Evangelisten.** L.

Evilmerodach.

Der Name dieses Fürsten, des Sohns und Nachfolgers Nebukadnezars, war sonst **Merodach.** Da sein Vater wahnsinnig wurde, führte er schon bey dessen Leben die Regierung. Doch dauerte seine Herrschaft nicht länger als ein Jahr. Der bekannte Belsazer, der in der Geschichte Daniels vorkommt, war sein Nachfolger. — Wir finden ihn 2 Kön. 25, 27. wo er den unglücklichen König Jojakim vom Gefängniß befreyte, und in bessern Zustand versetzte, nachdem dieser sieben und dreyßig Jahr im Kerker gesteckt war. L.

Exegetik.

S. **Hermeneutik.**

Ey.

Im Orient gehören Eyer unter die Lieblingsspeisen. Schon Hieronymus bestätigt dieses, und neuere Reisebeschreiber versichern es. S. **Pococke's** Beschr. des Morgenlandes Th. 1. S. 57. D'Arvieux Voyage dans la Pal. pag. 29. — Geschenke gehören bey den Orientalern unter die Ehrenbezeugungen, und mit Eyern werden sie sehr gewöhnlich gemacht. Man hat das als einen Beweiß von ihrem großen Werthe ausgeben wollen; allein man kann (besonders in Ermanglung von etwas Besserm) auch mit einer ganz geringen Sache jemanden, als mit einem Geschenk, eine Ehre erweisen. **Pococke's** Erzählung zeigt, daß man Eyer häufig zu morgenländischen Geschenken gebrauchte. Aber in der Bibel finden wir überall kein Beyspiel von dieser Gewohnheit. Einmahl finden wir sie (Luk. 11, 12.) als Speise angeführt, in welcher Stelle man immer auch daran denken kann, daß Eyer daselbst für eine angenehme und Lieblingsspeise gehalten werden. Die Stelle wird wegen des Kontrasts alsdann stärker und fühlbarer. L.

Digitized by Google

Eydechs.

Bey diesem Titel soll abermahls Gelegenheit genommen werden, ein Hebräisches Wort zu erläutern; diesmahl eines, das Mose durch Eydechs übersetzt hat. Es ist לְטָאָה, 3 Mos. 11, 30. Es kommt dieses Thier unter den unreinen, oder den Israeliten zu essen verbotenen Thieren vor. Hier nennt Mose 6 Eydechsarten, deren Hebräische Namen **Zab, Anaka, Coch, Letaah, Chomet** und **Thinschemeth** sind. Im Orient giebt verschiedene Arten von Eydechsen, wenn wir die kennen, so wirds uns nicht wundern, daß Mose seinem Volk Eydechsen zu essen verbietet. Eine grose Art **Leguan** oder **Senembi** ist ihres sehr genießbaren Fleisches wegen, das noch besser an Geschmack als Hühnerfleisch seyn soll, sehr bekannt in der Naturgeschichte. S. **Eberts** Naturlehre Th. 2. S. 315. f. — Es ist ganz natürlich, daß die 6 Eydechsenarten, nicht alle im Orient bekannte, sondern nur diejenigen seyn sollen, die man in jenen Gegenden bald ganz, bald nur einigen Theilen nach zu essen pflegte. Das ist wenigstens Mosis Absicht gemäß, und so finden wir auch z. B. in den Sprüchwörtern Sal. 30, 28. (in Agurs Reden) eine Eydechsenart, die Mose nicht nennt — weil dieses שְׂמָמִית die Lacerta Gecko ist, die wegen ihres starken Gifts nicht gegessen wird. Daß aber שְׂמָמִית a. a. O. wirklich eine Eydechse sey, und zwar der Gecko, darüber läßt sich so ziemlich aller Zweifel benehmen.

Doch wieder auf die לְטָאָה. **Luther** hat dafür, wie man sich leicht überzeugen kann, unrichtig den allgemeinen Namen der Eydechsen gesetzt. Die sechs Namen von besondern Eydechsenarten sind sehr ungewiß; man weiß nicht gewiß, was für eine besondre Art von Eydechsen sie bezeichnen. **Bochart** im Hieroz. Th. 2. S. 1074. versteht unter Letaah diejenige Eydechse, welche die Araber ﻭﺑﺎﺭﻯ, **Wahara** heissen, im Grunde eine Art von **Salamander**, die sich aber bey uns nicht findet. Die Wahara war aber doch vergiftet, und vergiftete alles, was sie berührte; wie konnte sie gegessen werden? Wozu durfte also dieselbe, die doch den Israeliten als vergiftet bekannt seyn mußte, Mose erst noch verbieten? Nehmen wir dazu auch noch die Beschreibung, welche die Araber uns von der Wahara geben, so ist sie, dieser zu Folge, nichts anders als Lacerta Gecko, welche aber im Hebräischen nicht לְטָאָה, sondern שְׂמָמִית heißt. — — Die mehrsten Alten haben unter לְטָאָה den Salamander verstanden. **Shaw** (Reisen S. 36.) versteht die **Taitah** darunter, wegen einer freylich nur scheinbaren Namensähnlichkeit. Das Chamäleon heißt aber bey den Arabern Taitah.

Was die übrigen 5 Eydechsenarten betrifft, die Mose namhaft macht, so soll an andern Orten gelegentlich von ihnen gehandelt werden. **L.**

Ezechiel.

Ein sehr merkwürdiger Prophet des A. Test., dem man unter den großen die dritte Stelle gab, wiewohl er auch zuerst die zweyte erhalten haben könnte. Sein Hebräischer Name ist **Jecheskiel**, woraus man auch **Hesekiel** gemacht hat. Er war von priesterlichem Geschlecht, der Sohn eines Busi; er gehörte also zum Adel der Nation, und hatte vermöge seines Standes und seiner Geburt, mehr Beruf und Gelegenheit als die Niedrigen des Volks, sich mit dem Zustande des Vaterlandes bekannt, und mit patriotischen Empfindungen vertraut zu machen. Er blieb in seinem Vaterlande bis zu einem Alter, worinn diese Gefühle zur Reife gedeyhen konnten, wurde aber, als unter dem Jüdischen König Jechonias die vornehmsten seines Volks mit einer Kolonie in verschiedene Gegenden des babylonischen Reichs versetzt wurden, schon in jungem Alter von seinen Landsleuten entfernt. — Was wir von den Umständen seines Lebens sagen können, ist blos aus dem, was in seinen Weissagungen vorkommt, mit Sicherheit zu nehmen. — Und daraus wissen wir, daß er in dem fünften Jahre des Exils, im 30ten der Aere Nabopolassars zuerst anfieng, in prophetischen Vorträgen seinen mit ihm vertriebenen Landsleuten den Zustand des elenden Mutterlandes in Bildern vor Augen zu stellen, um sie zu vermögen, nicht so wie diese durch unbesonnene Plane sich auch Verderben und Untergang zu bereiten. Ezech. 1, 1. ff. S. wegen der Zeitrechnung hierbey Jakson's Chronological Antiq. Vol. I. p. 361. und Michaelis in d. Anm. 3. Cap. 1. Noch 22 Jahre hernach — im 27ten der Versetzung ins Reich der Babylonier dauerten seine prophetischen Aussprüche fort; wie lange aber noch nach dieser Zeit, das läßt sich nicht mit historischer Gewißheit sagen.

Digitized by Google

sagen. Auſſer dieſen wenigen noch geretteten Fragmenten von ſeinem Leben fehlts nicht an Erzählungen, welche die dürftigen Nachrichten ſeines Lebens ergänzen wollen. Seine Vaterſtadt wird nirgends in der Bibel genannt; aber **Pſeudoepiphanius** giebt Sarira dafür aus. S. de vita et morte prophetarum, Cap. 9. Sonſt machen ihn die Kirchenväter, inſonderheit Gregorius von Nazianz in ſeinen jüngern Jahren zum Amanuenſis des Propheten Jeremias, wozu freylich die Zeit ſeines Lebens, welche in die von jenem Propheten fällt, übereinſtimmt, und weswegen leicht eine ſolche Meynung entſtehen konnte. In ältern Jahren ſoll er der Lehrer des Pythagoras geworden ſeyn. — Nach eben ſo unzuverläßigen Nachrichten ſoll ihm einer der Vornehmſten ſeiner Miterulanten wegen eines unangenehmen Orakels ermordet haben. Wunderbare Dinge werden von ſeinem Grabe erzählt. Es wird noch Heutzutage in der Provinz Diarbeck gezeigt, an einem Ort, der etwa 12 deutſche Meilen oder etliche Tagereiſen von Bagdad entfernt iſt, nicht weit von der alten Stadt Babel, wohin die Juden aus Parthien und Medien im mittlern Zeitalter Wallfahrten angeſtellt haben ſollen. S. J. A. Fabricii Cod. pſeudepigr. V. T. pag. 1120. Auch verſichern uns die Erzählungen der Juden, er habe zwiſchen dem Euphrat und den Chaboras, an dem Orte, wo er begraben lag, eine Synagoge errichtet. S. Benj. Tudelenſis Itinerar. pag. 78. — **Huetius** gab ſich ſehr viele Mühe zu beweiſen, Ezechiel ſey der bekannte Zoroaſer geweſen. S. demonſtrat. evangel. P. I. propoſ. IV. pag. 458. **Buddeus** hielt dieſes für würdig, ihm in den Analect. hiſtor. philoſ. exerc. I. de peregrinationibus Pythagorae, pag. 32. ſeq. eine umſtändliche Widerlegung entgegen zu ſetzen. Alles dieſes hat apokryphiſche Ueberlieferungen zur Quelle, und verdient keine Aufmerkſamkeit. Weitläuftig davon **Carpzov** in der Introduct. in V. T. pag. 200. ſq. und **Wolf** in der Biblioth. hebr. Vol. II. pag. 155. ſeq. womit man vergleichen kann Buddei Hiſt. eccleſ. V. T. per. II. ſect. 5. §. 9. T. II. pag. 668. ſeq. pag. 700. —

Wir haben unter Ezechiels Namen eine lange Reihe von Weiſſagungen, deren Hauptinhalt prophetiſche Vorſtellungen von dem nahen Untergang des Jüdiſchen Staats ſind. Daß ſie wirklich Ezechieln, dem ſie die Ueberlieferung zuſchreibt, gehören, beweißt die ſich von Anfang bis zu Ende gleich bleibende Art der Vorſtellung, der nie ſich ändernde prophetiſche Charakter. — Obgleich die Einkleidung in den 9 letzten Kapiteln, dem ſogenannten zweyten Theil des Propheten anders wird, ſo ſieht man doch den Mann, deſſen feurige Phantaſie die unerwarteſten Bilder und Kompoſitionen ſchafft, der, wenn er ſinnliche Gegenſtände braucht, um an ihnen ſeine hohen prophetiſchen Ideen anſchaulich zu machen, bis auf die Beſchreibung der kleinſten Theile hinauskommt, dem immer Geſichte im herrlichſten Glanze erſcheinen. Auch die Sprache verräth in unſerm ganzen Ezechiel das Zeitalter, worinn er gelebt haben ſoll. Zu ſeiner Zeit war die Hebräiſche Sprache nicht mehr ſo rein, wie wir ſie z. B. bey ältern Propheten finden, ſondern hatte ſehr viel Aramäiſches angenommen, welches bey einem eine Zeitlang im babyloniſchen Reiche lebenden Schriftſteller, der doch immer einiges von den in dieſer Sprache redenden Einwohnern ſeines zweyten Vaterlandes annehmen mußte, deſto eher zu erwarten iſt. Hr. H. R. **Eichhorn** hat in der Einl. ins A. Teſt. Th. 3. S. 231. ff. dieſes im Ezechiel durch eine lange Reihe von Beyſpielen beſtätigt. Der Hauptinhalt von Ezechiels Orakeln beſteht aus ſchaudervollen Beſchreibungen des nun völlig ſinkenden Jüdiſchen Staats, welche alſo offenbar in die unglückliche Zeit gehören, worinn er lebte. — Er ſieht faſt überall den König, den Tempel und den Staat ſich immer mehr ihrem Ende nahen, und hofft dann, daß auf den Trümmern der Herrlichkeit des Landes ſich ein neuer Tempel erheben, und eine neue beſſere Verfaſſung ſeines Volks entſtehen werde. Alles dieſes iſt doch der Geſchichte der Zeiten, worinn Ezechiel dichtete, vollkommen gemäß! — Chaldäerweisheit iſt noch bey unſerm Propheten ſelten, die doch bey andern, z. B. Zacharias, Daniel ꝛc. ſo ſehr in die Augen leuchtet; man erkennt den Mann, der in Paläſtina erzogen und gebildet worden iſt. Hätte ein ſpäterer Prophet ihm noch Stücke beygefügt, oder gar das Ganze gedichtet, er würde ſich vermuthlich durch manches, das nicht ächt Hebräiſche Vorſtellung wäre, verrathen haben. Aber davon keine Spuren im Ezechiel. — Wir haben ſicher hinlänglichen Grund, alle Abſchnitte im Ezechiel Einem Verfaſſer zuzuſchreiben, und

für

Digitized by Google

für denselben niemand, als den Mann, dessen Name den Orakeln, von welchen wir handeln, vorgesetzt ist, zu erkennen. —

Die Abschnitte im Ezechiel folgen itzt nicht in der Reihe auf einander, wie sie von ihm vorgetragen worden sind, und doch meist auch vorher aufgesetzt werden mußten. Die Ueberschriften, welche bey vielen das Jahr derselben angeben, zeigen dieses deutlich. So gehört z. B. Cap. 31, 1. ins elfte Jahr des Exiliums; hingegen der diesem vorgesetzte Abschnitt Cap. 29, 17. ins sieben und zwanzigste Jahr desselben. Viele Orakel sind so kunstmäßig abgefaßt, daß sie sicher vor ihrer öffentlichen mündlichen Bekanntmachung niedergeschrieben seyn mußten. — Wir dürfen uns also die allmählige schriftliche Abfassung derselben nicht so denken, daß sie, so wie sie der Prophet der Zeit nach verfaßt hatte, auch von ihm nach und nach auf eine einzige Rolle niedergeschrieben worden wären, wenigstens in der Reihe, worinn sie itzt stehen, hingeschrieben wären. Wurden aber die einzelnen Abschnitte auf einzelne Rollen geschrieben, so muß sie jemand — wahrscheinlich mit mehr Rücksicht auf die Verwandtschaft des Inhalts, als auf die Zeitfolge, zusammengetragen, und vermuthlich in der Ordnung, worinn wir sie noch haben, aufgestellt haben. Wer aber dieses Geschäft übernahm, ob etwa Ezechiel selbst; — wer getraut sich das zu bestimmen?

In den ersten 39 Kapiteln des Buchs kommen Orakel von Verderben und Untergang des Staats vor, Gemählde von eingerissener Verdorbenheit, Aberglauben und Abgötterey. Die völlige Zerstöhrung der Hauptstadt, die Flucht des Königs, erscheint in sehr mannigfaltigen Gesichten dem Auge des Propheten. Aber von Cap. 40. bis ans Ende verändert sich alles so sehr, daß man denken sollte, man hätte eine andere Schrift von einem andern Verfasser vor sich. Der heilige Seher erblickt auf einmahl einen neuen Tempel, der sich in seinem Vaterlande erheben soll; er selbst macht eine neue Eintheilung des Landes unter die aus dem Exil zurückgekehrten, und ordnet den ganzen äussern Gottesdienst für sie an. Da vorher bey aller Rauhigkeit im Ausdruck die Sprache immer doch noch dichterisch geblieben war, so sinkt sie nun in tiefe Prosa herab; selten, daß eine poetische Farbe hervorschimmert. — Man theilte nach dieser Verschiedenheit den Ezechiel in zween Theile; welches man auch wohl thun konnte; man irrte sich aber dabey, wenn man dem Propheten zuweilen den zweyten Theil absprechen wollte, wozu man doch keinen andern Grund hatte, als die für viele undurchdringliche Dunkelheit desselben. Das Buch: **freye Untersuchungen über einige Bücher des A. Test.** vermuthlich von **Oedern**, herausgegeben von **Vogeln**, Halle 1771. stellt mehrere Argumente auf, um darzuthun, daß dieser Theil Ezechieln nicht gehöre; welche aber alle auf die Klage über Schwierigkeiten in der Erklärung hinauslaufen, und schwerlich die Behauptung geltend machen können. Kommen doch selbst in den ersten 39 Kapiteln des Ezechiel Abschnitte vor, die sich manche Ausleger nicht verstehen zu lernen zutrauen; ist doch im Zacharias und in andern Büchern des A. Test. viel Dunkelheit; muß man sie deswegen für unächt erklären? Obgleich in den 9 letzten Capiteln in Sprache und in Vorstellungen ein großer Unterschied von der Art des Vortrags im ersten Theile herrscht, so leuchtet doch immer noch der Geist des Propheten hervor, so findet man doch immer noch Hang zu Gesichten und Entzückungen. — Die alte Jüdische Kirche hat die letzten Capitel Ezechiels eben sowohl als das Uebrige für ihn gehörig gehalten, und neue Kritiker haben dieses durch nichts umstoßen können. — Man wagte wohl unter andern die Vermuthung, die Samaritaner möchten den sogenannten zweyten Theil untergeschoben haben, um die Juden zu überreden, daß ihr neuer Tempel gar nicht mit dem Entwurf eines ihrer Propheten übereinkomme. Sie sollen dabey die Absicht gehabt haben, die Juden zur Umreissung ihres neugebauten Tempels zu bewegen, und sie selbst zur Gemeinschaft ihres Gottesdienstes aufzunehmen. Aber wer sieht nicht leicht dieser Vermuthung das Ungereimte an? Hat man doch zu dieser Hypothese auch vorzüglich blos deswegen seine Zuflucht genommen, um begreifen zu können, daß die Beschreibung des Tempels Serubabels bey Josephus nicht mit der des Ezechiels übereinkomme, da doch der Jüdische Geschichtschreiber von diesem Temp l, so wie er von Herodes verändert worden i t, redet. Ezechiels Tempel hätte man nie in Jerusalem suchen sollen, denn daß nicht alles, was er in den 9 letzten Kapiteln seiner Weis-

sagun-

sagungen angiebt, nach seinem Willen geschah, daran war das Volk schuld, welches der ihm gegebenen Erlaubniß gemäß, nicht ganz wieder nach Palästina zurückkehrte. Welcher Samaritaner hätte sich ferner so in die Sprache und die Manier des Propheten einstudiren können, wie wir sie in dem gedachten Theile finden? Als der Tempel gebaut war, da wars nicht mehr Zeit, ein Stück, das den Untergang desselben bewerkstelligen konnte, einzurücken, denn damals machte schon der ganze Ezechiel, wie wir ihn itzt haben, einen Theil des Kanons aus. Wer darf also wohl an eine solche Vermuthung — glauben? Gegen den letzten Theil des Propheten hat man auch wohl eingewandt, daß doch die darinn enthaltenen Vorherverkündigungen ganz und gar nicht in ihre Erfüllung gegangen, der Tempel nicht, so wie er dem Auge des Sehers vorschwebte, erbauet, das heilige Land nicht nach seiner Charte vertheilt, die Opfer, Feste und Gebräuche nicht wie er sie weissagte, eingeführt seyen. — Aber hier ist nicht Verkündigung dessen, was geschehen wird, sondern Vorschrift dessen, was geschehen soll; aber nur geschehen konnte, wenn das ganze Volk, auch die 10 Stämme, ausser Juda und Benjamin, der gegebnen Erlaubniß zu Folge ins alte Vaterland zurückgiengen. Dieß geschah nicht, so konnte auch das Land nicht nach Ezechiels Vertheilung eingenommen werden; so mußte auch das Uebrige, so er vorschrieb, unterbleiben. Die Mosaischen Vorschriften wurden auch großentheils nicht befolgt, das Land wurde ehemals auch nicht so, wie Josua wollte, von vielen feigen Stämmen erobert; wer wollte die beyden Männer deswegen, weil das nicht geschah, wozu sie den Plan entwarfen, anklagen. S. Dathe prophetae majores bey Cap. 40. S. 570. ff. und Herders Briefe, das Studium der Theologie betr. Th. 1. S. 155. ff. — Schon Grotius sagt bey Cap. 47, 13. Haec allignatio et quae sequitur capite postremo locum habitura fuisset, si decem tribus non minus, quam Judae et Benjaminis, se ad deum convertisset, sic enim pariter impetrasset reditum. Nunc pauci tantum permixti Judae et Benjamini rediere, iique sedes cum illis habuere communes. — Es ist bekannt, daß man bey diesem Theil des Propheten auf mystische Erklärungen gerieth, da denn die Kirche des N. Test. darinn vorgestellt seyn sollte. S. Dathe a. a. O. S. 565. ff. Andere, als der s. Dav. Michaelis nahmen nur im Allgemeinen die Verheissung eines neuen Tempels an, wenn der itzige durch die Chaldäer zerstört seyn sollte, und ließen dieß den Propheten durch weitläuftige ins Detail gehende Beschreibungen thun. Der neue Tempel soll weit heiliger als der itzige, so oft durch heidnischen Gottesdienst entweihte, gehalten werden, welches das Bild von reinern Sitten im neuen Staate der Juden seyn soll. Nach dieser Erklärung war also nicht an Vorschrift, wie oben, sondern an prophetische in die Zukunft blickende Vorstellung zu denken; wobey jedoch nicht Jedes, nach buchstäblichem Sinn bevorstehend, anzunehmen wäre. Diese Meynung hat ihre Schwierigkeiten, welche der s. D. Dathe a. a. O. aufgestellt hat; verdient aber doch genauer geprüft zu werden, als es bisher geschehen ist.

Was den prophetischen Charakter Ezechiels betrift, so zeigt sich derselbe vorzüglich in einer feurigen und freyen Phantasie, die oft alles so verwickelt, daß besonders der Leser, welcher sich durch Nebenbilder von dem Hauptbilde, in welchem jene stets zusammenfließen, abbringen läßt, sich in Labyrinthe, aus denen er sich nicht zu helfen weiß, eingeschlossen sieht. — Die prophetische Phantasie Ezechiels ist unerschöpflich, Fabeln, Allegorien und Gesichte drängen sich. Vergleichungen sind, oft auf eine unschickliche Weise, bis auf die geringsten Kleinigkeiten angestellt. Alles wird mit der größten Pracht ausgeführt; wo ein älterer Prophet durch seine Simplicität gefallen würde, da sucht Ezechiel alles im herrlichsten Glanze prangen zu lassen. Das Genie des Propheten hat viel ursprüngliches, und man würde ihm unrecht thun, wenn man ihn für einen Nachahmer seiner frühern Landsleute erklären wollte. Für unsern Propheten hatten Visionen viel schickliches. — Er stellt in der Entfernung seinen Miterulanten die Veränderungen in Palästina vor; Soll er dieß in simpler Prose thun? Soll er seinen Vorstellungen kein poetisches Gewand geben? Konnt' er als Prophet anders? Nun am Orte der Entfernung, wie kann er als Dichter anders, der an das Mahlerische ohnedieß so sehr gewöhnt ist, als alles wie gegenwärtig vor Augen stellen? Daher muß ihn Jehova erst dahin versetzen, wo das zu sehen und zu hören ist, was er als gesehen und gehört seinen Zeitgenossen

nossen vorträgt. So entstanden ganz natürlich Gesichte bey Ezechiel. Die denselben eigenthümliche Sprache verläßt ihn auch alsdann nicht, wenn er nicht erzählt, was er in himmlischer Entzückung erblickte. Man mache sich's nur bey der Auslegung des Propheten zum Grundsatz, diese Gesichte für nichts anders, als was sie sind, für dichterische Einkleidung zu halten.

Bedenkt man, mit welchem schlechten Geschmack Bibelerklärung so oft von Juden und auch Christen getrieben worden ist, so wird man leicht denken, daß man unsern Ezechiel am wenigsten so, wie es seyn muß, habe deuten können. Wie wenige konnten doch ehemahls seinen geflügelten Dichtungen nachkommen? Hieraus entstanden die abgeschmacktesten, meist mystischen Deutungen. Wenn man den Propheten so oft spottete, und die höchsten und schönsten prophetischen Vorstellungen verlachte; woher rührte dieß anders, als von Mangel an Einsicht in seine Sprache und Einkleidung? — Sogar Leute, welche Achtung gegen die übrigen Schriften des A. Test. bezeigten, wollten den Ezechiel entweder ganz oder nach einzelnen Stücken aus dem Kanon stoßen. Den Juden kamen ehemahls mehrere Abschnitte so schwer vor, daß sie dieselben vor dem dreissigsten Jahre zu lesen verboten. Er war in Gefahr, bey ihnen ganz aus dem Kanon gestoßen zu werden, weil er in Ansehung des verbotenen Fleisches den Mos. Gesetzen widerspräche, hätte nicht Chananias den Scheinwiderspruch bewiesen. — Hauptsächlich schienen die Orakel von Gog und Magog Cap. 38. und 39. dunkel und unerklärbar, desgleichen von der Wiederaufbauung des Tempels, C. 40. bis zu Ende. S. Friedr. Pet. Tischinger in d. Singularibus Ezechielis, Schwabach. 1743. wo auch von dem Leben des Propheten alle Meynungen zusammengetragen sind.

Von Ezechiel wissen wir so gut, als von andern alttestamentlichen BB., daß er zum Kanon gehört. Alle bekannte Verzeichnisse dieser Schriften — von Melito, Origenes, Hieronymus, dem Talmud gedenken seiner namentlich. Das N. Test. macht gewiß in einigen Stellen Gebrauch von ihm. Wenn Philo seiner nicht gedenkt, so beweißt das nicht, daß er ihn nicht würdigte, denn er mußte seiner nicht gedenken, so wie er auch andere BB. d. A. Test. nicht anführt, ohne deswegen ihre Göttlichkeit zu bezweifeln. Die Stellen des N. Test., die den Ezechiel anführen oder Gebrauch von ihm machen, sollen seyn: Röm. 2, 24. 10, 5. Gal. 3, 12. vergl. Ezech. 36, 21. 20, 11. 2 Petr. 3, 4. vergl. Ez. 12, 22. ff. L.

Ezeongeber.

Ein Seehafen, den Edomitern gehörig, lag am Arabischen Meerbusen. (S. Elath u. Edomiter.) Er soll nach einigen der Hafen Minoch el Dsahabh seyn; nach Büsching aber das 5 Mos. 1, 1. vorkommende Disahabh. Er hält (neue Erdbeschr. Th. 5. Abth. 7. S. 550. der zw. Ausg.) für Ezeongeber vielmehr den mit hohen und sehr steilen Felsen umgebenen und mit einem sehr engen Eingange versehenen Hafen Scharme, Djerm, von welchem Salomo's Flotte aus Ophir auslief. Man will, der Name des Hafen sey von dem Hebräischen עֶצֶה oder עֶצֶי, der Rückgrad, spina dorsi, und גֶּבֶר der Mann zusammengesetzt, und er soll dann diesen Namen von dem vor ihm liegenden gefährlichen Felsen bekommen haben. Ἀσια, Ἐζια ist sein Name bey Eusebius und Hieronymus. Schon in sehr frühen Zeiten scheint er sehr genützt worden zu seyn. Der gedachte hervorragende Fels machte die Fahrt für die vorüber segelnden Schiffe sehr gefährlich. Vergl. 1 Kön. 22, 49. 2 Chron. 20, 36. 37. Dieß war auch die Ursache, warum Ezeongeber nicht lange ein Handelsplatz bleiben konnte. Wegen der drohenden Gefahr verließ man bald wieder diesen übrigens sehr vortheilhaften Hafen. Der Handel zog sich so stark nach Elath, (Aila) daß man zuletzt gar nichts weiter von Ezeongeber in der Geschichte antrifft. Noch zu Salomo's Zeit und noch ziemlich lange nachher muß der Hafen stark von Kaufleuten besucht worden seyn: dieser König ließ daselbst die zu seiner nach Ophir bestimmten Flotte gehörige Schiffe bauen. S. 1 Kön. 9, 26. — Wahrscheinlich gabs auch in der Nähe des Seehafens eine Stadt, welche die ein- und auslaufenden Schiffe mit Lebensmitteln versorgte. — „Wenn Mose das ganze Land Idumäa beschreiben will, so bestimmet er die Grenze desselben bis Ezeongeber, 4 Mos. 33, 35. 36. L.

Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google

Die Herren Subscribenten sollen dem zweyten Bande vorgedruckt werden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google